

Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner
Geschlecht der Vintler : Literatur und Kunst im Lebenskontext einer
Tiroler Aufsteigerfamilie des 14./15. Jahrhunderts

WETZEL, René

Abstract

Habilitationsschrift Freiburg (Schweiz). Der erste von zwei geplanten Bänden widmet sich einer genauen Rekonstruktion von Geschichte und Lebenswelt der Bozner Bürgerfamilie Vintler und ihres Aufstiegs im Dienst der Habsburger Landesherrn. Im Zentrum steht dabei Niklaus Vintler, der mit dem Kauf der Burg Runkelstein (1385) und ihrer künstlerischen Ausstattung seine "quasi-adlige" Stellung demonstriert und den Grundstein für die spätere offizielle Nobilitierung der Familie legt. Die Studie setzt die Familiengeschichte in den Kontext von Regional- und Landesgeschichte, von Politik, Kultur und Repräsentationsbestrebungen der Habsburger Landesherrn und der Tiroler Führungsschicht. Sie bereitet damit das Terrain vor für den zweiten Band, der auf dieser Grundlage eine neue Lektüre und Deutung der einmaligen profanen Wandmalereien wagt, mit welchen die Vintler die beiden Hauptflügel der Burg und den Neubau des "Sommerhauses" ausstatten ließen.

Reference

WETZEL, René. *Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner Geschlecht der Vintler : Literatur und Kunst im Lebenskontext einer Tiroler Aufsteigerfamilie des 14./15. Jahrhunderts*. Thèse d'habilitation : Univ. Fribourg

DOI : [10.13097/archive-ouverte/unige:28771](https://doi.org/10.13097/archive-ouverte/unige:28771)

Available at:

<http://archive-ouverte.unige.ch/unige:28771>

Disclaimer: layout of this document may differ from the published version.

Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner Geschlecht der Vintler

Literatur und Kunst
im Lebenskontext einer Tiroler Aufsteigerfamilie
des 14./15. Jahrhunderts



Erster Teil

Habilitationsschrift

eingereicht im November 1999

an der Philosophischen Fakultät der
Universität Freiburg (Schweiz)

von

René Wetzel, Genf

Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner Geschlecht der Vintler

Literatur und Kunst
im Lebenskontext einer Tiroler Aufsteigerfamilie
des 14./15. Jahrhunderts



Zweiter Teil

Habilitationsschrift

eingereicht im November 1999

an der Philosophischen Fakultät der
Universität Freiburg (Schweiz)

von

René Wetzel, Genf

Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner Geschlecht der Vintler

Literatur und Kunst
im Lebenskontext einer Tiroler Aufsteigerfamilie
des 14./15. Jahrhunderts



Anhang, Abkürzungsverzeichnis, Bibliographie

Habilitationsschrift

eingereicht im November 1999

an der Philosophischen Fakultät der
Universität Freiburg (Schweiz)

von

René Wetzel, Genf

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Methodische Positionierung	12
1. <i>Ein Runkelsteiner Gespräch über Kunst und Leben (1406/1954)</i>	13
2. <i>Literatur und Kunst im kulturgeschichtlichen Koordinatensystem</i>	17
2.1. Der Text in seiner materiellen Überlieferung.....	19
2.2. Das Bild zum Text.....	20
2.3. Der ‘unfeste Text zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	23
2.4. Text und Bild als Zeichensysteme.....	24
2.5. Der Text hinter dem Bild.....	25
2.6. Ansätze einer historischen Kulturwissenschaft	27
2.7. Geschichtlichkeit von Texten (Die ‘Nouvelle Histoire und ihre Folgen)	29
2.8. Textualität von Geschichte (‘New Historicism’ und Kultur als symbolisches System)	32
2.9. Begründung einer neuen historischen Kulturwissenschaft.....	34
2.10. Das kulturwissenschaftliche Paradigma der Memoria: Memoria als Kultur.....	43
2.11. Bild und Geschichte: ‘imago als Kultur’	48
2.12. Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang	56
3. <i>Schloß Runkelstein als kulturhistorisches Monument und Dokument</i>	66
3.1. Die innere Logik der Untersuchung	68
3.2. Zur Lage der Forschung.....	72
Erster Teil:	
Urväter und Väter: Ursprung und Aufstieg der Familie Vintler in Bozen im Kontext der frühen Stadt-, Grafschafts- und Landesgeschichte	74
A. <i>Quis dicet originis annos? Vom sagenhaften Ursprung der Familie im Pustertal zur Verankerung in der politisch-wirtschaftlichen Elite in Bozen (12. bis Mitte 14. Jh.)</i>	75
1. Die Quellen und ihre Rezeption: Vintler-‘Stammenbuch’ und Vintler-Archiv als Familiengedächtnis.....	75
2. Unbekannter Ursprung und Aufstieg im Umkreis und in Abhängigkeit von Trienter Ministerialen in Bozen (Anfang 13. Jh. bis zu den meinhardinischen Kriegen).....	88
2.1. Der vorboznerische Familienmythos: Die Vintler – Pustertaler ‘Uradel’?.....	88
2.2. Frühe Bozner Familiengeschichte: Im Fahrwasser der Trienter Ministerialität in Bozen (1209-1278)	91
2.3. Emanzipation und Orientierungswechsel: Partizipation am aufstrebenden Bozner Wirtschaftsleben und landesfürstlicher Dienst (1288 bisMitte 14. Jh.).....	103

2.3.1. Konrad (I.) Vintler: Wein, Geld und landesfürstlicher Dienst	104
<i>Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 1)</i>	107
2.3.2. Fritz Vintler als Mitglied der städtisch-bürgerlichen Elite in Bozen.....	114
<i>Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 2)</i>	123
2.3.3. Konrad (II.) Vintler und Agnes Weiß: Stammeltern der Runkelsteiner Vintler.....	125
<i>Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 3)</i>	137
B. Die Entwicklung der Stadt Bozen und ihres Umlandes im Streit der Partikularin- teressen von den Anfängen bis zur habsburgischen Machtübernahme in Tirol (1363)	140
1. Stadtgeschichte und Stadtentwicklung von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern im Jahr 1276	140
2. Von Meinhard II. bis Rudolf IV. von Habsburg.....	150
3. Die soziale, ökonomische und kulturelle Situation der Stadt Bozen und ihres Umlan- des bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.....	156
3.1. Handel, Handwerk und Stadtopographie	157
3.2. Verwaltung und Bevölkerung	164
3.3. Stadt und Umland	170
<i>Exkurs: Soziale und wirtschaftliche Struktur Tirols bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts .</i>	171
3.4. Kirchen, Klöster und andere geistliche Institutionen in und um Bozen	174
3.5. Laienbildung, Literatur und Kunst.....	181
3.6. Zusammenfassung : Die frühe Familiengeschichte der Vintler im Kontext politi- scher, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Faktoren.....	185

Zweiter Teil:

Die Runkelsteiner Gründergeneration: Niklaus Vintler und seine Brüder	189
A. Genealogischer Überblick: Die Vintler-Brüder und ihre Nachkommen	190
1. Niklaus (I.) Vintler	190
1.1. Erste Tochter: Anna, Gemahlin Wolfhards von Metz	194
1.2. Zweite Tochter: Agnes, Gemahlin Heinrichs von Schrofenstein	197
2. Hans (I.) Vintler.....	199
2.1. Erster Sohn: Joachim Vintler.....	202
2.2. Zweiter Sohn: Leopold Vintler	206
2.3. Dritter Sohn: Hans (II.) Vintler.....	213
2.4. Vierter Sohn: Christoph Vintler.....	220
3. Franz Vintler.....	221
3.1. Tochter aus erster Ehe: Agnes, Gemahlin des Hans Völser von Prösels	234
3.2. Sohn aus erster Ehe: Hans (III.) Vintler.....	234
3.3. Die Söhne und Töchter aus zweiter Ehe: Berchtold und Niklaus (II.) sowie Mar- gret, Gemahlin Hans Mareiders, und Anna, Gattin des Andreas von Maretsch	237
4. Zusammenfassung: Entwicklung und Konstanten.....	238

<i>B. Niklaus Vintlers Aufstieg in Bozen und am landesfürstlichen Hof (1365-1407)</i>	241
1. Bozner Besitzerweiterung und Besetzung der landesfürstlichen Schaltstellen des städtischen Wirtschaftslebens.....	244
2. Die ersten Jahre als Landrichter von Gries.....	251
3. Geld- und Handelsgeschäfte.....	254
4. Richter des Landgerichts Gries und des Gerichts der Wangergassen, landesfürstlicher Rat und Amtmann.....	257
5. Oberster Verwalter des Bozner Heiliggeistspitals.....	275
6. In diplomatischer Mission: Niklaus Vintler als habsburgischer Verbindungsmann zwischen Tirol und Oberitalien	280
7. Der Kauf von Runkelstein (1385) und Höhepunkt der Karriere Niklaus Vintlers als Amtmann (bis 1392) bzw. oberster Amtmann (ab 1393) an der Etsch und herzoglicher Rat unter Leopold III., Albrecht III. und Leopold IV.....	286
7.1. Runkelstein: Schloßbesitz und adlige Lebensweise	286
7.2. Niklaus Vintlers Ernennung zum obersten Amtmann Tirols und Standesbeserung (1392/93).....	294
7.3. Urkundliche Bezeugungen (1393-1408).....	301
7.3.1. Zeuge und Siegler.....	301
7.3.2. Sprecher vor Gericht.....	305
7.3.3. Amtshandlungen.....	310
7.3.4. In eigener Sache	318
7.3.5. Personelle Verflechtungen.....	328
<i>C. Tirol unter den Habsburgern von 1363-1379</i>	332
1. Albrecht III. und Leopold III (1365-1379).....	333
2. Leopold III. (1379-1386).....	335
3. Albrecht III. (1386-1395).....	340
4. Leopold IV. (1396-1406)	351
5. Die soziale, ökonomische und kulturelle Situation Tirols vom Übergang an die Habsburger bis zum beginnenden 15. Jahrhundert.....	357
5.1. Soziale und wirtschaftliche Kontinuität.....	357
5.2. Literatur und Kunst.....	360
5.2.1. Literatur: Produktion und Rezeption in einer semi-oralen Gesellschaft.....	361
5.2.2. Kunst und Malerei: Auf dem Weg zur ‘Internationalen Gotik’	378
<i>D. Zusammenfassung: Aufstieg und Lebenswelt der Vintler</i>	395
 Anhang:	
I Stammtafel der älteren Vintler	400
II Stammbaum der jüngeren Vintler von Bozen, Runkelstein und Plätsch	401
III Runkelsteiner Kaiserreihe und Runkelsteiner ‘Weltchronik’-Handschrift im Dialog von Bild, Text und Kontext.....	402
IV <i>Quis dicet origines annos ? Die Runkelsteiner Vintler – Konstruktion einer adligen Identität</i>	422

Abkürzungsverzeichnis.....	446
Bibliographie.....	448

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung will zum Verständnis eines Kulturmonumentes und -dokumentes ersten Ranges beitragen: von Burg Runkelstein bei Bozen mit ihren profanen Wandmalerei-Zyklen, den umfangreichsten ihrer Zeit (um 1400) im deutschsprachigen Raum. Die Behandlung literarischer Stoffe im sogenannten ‘Sommerhaus’ – ‘Tristan und Isolde’, ‘Garel’, ‘Wigalois’ und die erweiterte Reihe der ‘Neun Helden’ – hat die Germanistik seit jeher fasziniert und Runkelstein im Fach zu einem Begriff gemacht. Die Kunstgeschichte hingegen beachtete vor allem die (nichtliterarischen) höfischen Szenerien des Westpalas als zwar künstlerisch nicht unbedingt erstklassige, aber im Zusammenhang mit der Entwicklung des sogenannten ‘internationalen’ oder ‘höfischen’ Stils der Zeit um 1400 doch wichtige Bildzeugen. Noch nie wurde allerdings ernsthaft versucht, die Brücke zwischen den Fächern zu schlagen und nach einem Gesamtprogramm oder wenigstens nach einem roten Faden zu fragen, der alle Bilder und Bildthemen verbinden könnte. Weder mit herkömmlichen literarhistorischen noch mit rein kunsthistorischen Mitteln und Methoden läßt sich das Rätsel lösen, welches die in ihrer Art einmalige vollständige Ausmalung eines Burgkomplexes mit so unterschiedlichen Bildmotiven und Maltechniken darstellt. Nur integrierende Fragestellungen dürften es erlauben, in einem solchen Fall weiterzukommen. Konkret sind es Fragen nach den lebensweltlichen Bedingungen, unter welchen die Bilder (und die bisweilen dahinterstehenden Texte und Stoffe) entstanden und rezipiert wurden, nach den konkreten Menschen also, die hinter und vor den Bildern standen. Der historizistische Optimismus, vergangene Realitäten getreu rekonstruieren zu können, ist uns heute allerdings abhanden gekommen. Auf eine interpretierende Auswertung von Quellen (schriftlicher, bildlicher oder sonstwie materieller Art), kann freilich nicht verzichtet werden. Dies geschieht jedoch im vollen Bewußtsein des interpretierenden, re-konstruierenden Aktes selbst. Die vorliegende Arbeit stellt somit den Versuch dar, die lebensweltlichen Zusammenhänge aufzudecken, in welche sich die Runkelsteiner Bilder einfügen, sowie den Stellenwert und die Funktion von Literatur und Kunst im Leben ihrer Auftraggeber und Betrachter zu ermitteln.

Brennend aktuelle Fragen der Germanistik können dadurch am konkreten Fall erörtert und wenigstens exemplarisch beantwortet werden: Fragen nach dem Leben einer Literatur, die auch losgelöst von der Schriftlichkeit überlieferter Manuskripte in ihrer mündlichen, schrift- oder bildgestützten ‘Aufführung’ und Rezeption existierte, und solche nach ihrer Integration in die Kultur einer ganzen Gesellschaft oder eines bestimmten Kommunikationszentrums. Bilder und schriftlich fixierte literarische Texte sollen also nicht isoliert für sich betrachtet und ‘hermeneutisch’ interpretiert werden, sondern durch den Einbezug ihres historisch-soziokulturellen Kontextes in einen fruchtbaren Dialog zueinander treten.

Der Blick des Germanisten führt somit zuerst einmal weg von den konkreten literarischen Texten und hin zu deren Leben unter den Bedingungen eines Netzwerks, welches durch historische, soziale, kulturelle, mentale und mediale Parameter bestimmt wird. Er gewinnt dadurch einen Einblick in mögliche Lesarten und Rezeptionsmodi von Texten zu einem ganz bestimmten historischen Zeitpunkt, an einem geographisch genau definierten Ort und innerhalb bekannter sozialer Strukturen, in deren Rahmen die (möglicherweise präzise zu identifizierenden) Textproduzenten- und -rezipienten agierten. Der germanistische Mediävist, für den heute der Autortext – in vielen Fällen überhaupt eine nicht zu fassende Chimäre – nur noch einer unter vielen der ‘Mouvance’ unterworfenen Texte darstellt, und dessen Bewußtsein geschärft ist für die intermedial zwischen Schriftlichkeit, Mündlichkeit und Visualität pendelnde Vermittlung von Wissensinhalten und Stoffen im Mittelalter, vermag aus der potentiell unendlichen Reihe von Interpretationen und Lesarten literarischer Texte und Stoffe eine (oder mehrere) historisch denkbare und plausible herauszulösen und dem heutigen Leser nahezubringen. Die im Fach schon längst vollzogene Ausweitung des literarischen Textbegriffs auch auf nichtfiktive schriftliche Zeugnisse (‘Gebrauchsliteratur’, Wissensliteratur, Historiographie usw.), jüngst auch auf die Konstitution von Kultur und Geschichte überhaupt (Stichwort ‘Textualität von Geschichte’ – ‘Geschichtlichkeit von Texten’) erlaubt auch den Einbezug vielfältiger weiterer Quellen (bis hin zu Urkunden und Akten) zur Stützung oder als integralen Bestandteil der Interpretation. Und auch Bilder lassen sich in den Textbegriff einbeziehen als Zeichensysteme eines anderen Mediums und Ausdrucksmittels, mit nonverbalen Zeichen, die vom Betrachter gelesen und interpretiert werden wollen. Bei medienübergreifend geführten Diskursen wird Intertextualität zur Intermedialität.

Runkelstein kann dabei als einzigartiges Fallbeispiel dienen. Im Gegensatz zu den vielfach kaum mehr zu verortenden Handschriften volkssprachlich-literarischen Inhalts, sind die Bilder (oder was von ihnen übrigblieb) noch am Ort ihrer Entstehung und ihrer Rezeption zu sehen. Die Auftraggeber – die Bozner Aufsteigerfamilie der Vintler – sind bekannt und quellenmäßig gut bezeugt. Das kulturelle Interesse der Auftraggeberfamilie wird überdies durch überlieferte Handschriften (aus dem Bereich der enzyklopädischen Wissensliteratur) gestützt, die durch den literarisch gebildeten Schreiber der Vintler für diese vielfach redigierend abgeschrieben wurden. Die Familie unterhielt, wie die Untersuchung zeigen wird, einen eigenen Rezitator. Sie stand in Kontakt mit literarisch tätigen Persönlichkeiten wie Oswald von Wolkenstein, Hugo von Montfort und Michel Velser, verkehrte am Habsburger Hof in Meran und Wien, beim Dogen in Venedig und am Hof der Carrara in Padua. In der Tiroler Gesellschaft nimmt sie allerdings eine zwiespältige Stellung ein: Als landesfürstliche Beamtenfamilie vermag sie zwar aus dem städtischen Kontext auszubrechen, sich jedoch nicht in die Tiroler Adelsgesellschaft völlig zu integrieren, obschon sie eine solche Integration mit allen Mitteln anstrebt und ein durchaus adelsgemäßes Leben führt.

Wie sollten diese Lebensumstände nicht in die Konzeption der Bildausstattung des Runkelsteiner Kaufobjektes eingeflossen sein und nicht ihre Funktion und beabsichtigte Wirkung beeinflußt haben?

Die Bozner Vintler des Mittelalters und besonders ihre markanteste Persönlichkeit, Niklaus Vintler, sind in der Tiroler und vor allem in der Bozner Geschichtsschreibung wohlbekannt. Und doch sind es selten mehr als die ständig weiter tradierten Clichés von ‘Niklaus dem Reichen’, dem ‘Hofbankier’ und ‘Fugger’ Tirols, dem ‘ungekrönten König an der Etsch’, der als übermächtig und zu selbtherrlich gewordener neureicher, wenn auch ‘uradliger’ Emporkömmling zusammen mit dem ‘König Tirols’, dem Hauptmann an der Etsch und Führer der alten Tiroler Adelsclique, Heinrich von Rottenburg, Herzog Friedrich IV. (dem populären ‘Friedel mit der leeren Tasche’) trotz und an ihm zerbricht. Nur wenig davon stimmt. Doch unter dieser Prämisse wurden auch jahrhundertlang die Runkelsteiner Bilder irrtümlicherweise als getreues Abbild des prunkvollen gesellschaftlichen Lebens auf der Burg angesehen, in welcher sich die historische Realität direkt spiegelte. Die Studie wird zu zeigen haben, daß es sich vielmehr um die Projektionen und Wünsche der Vintler handelt, die dahinterstehen, um die Ideale, die Normen und das kulturelle Erbe einer Schicht, an welcher sie sich orientierten.

Damit wird aber auch deutlich, daß eine Studie, welche es sich zum Ziel gesetzt hat, die Runkelsteiner Wandmalerei in ihren lebensweltlichen Kontext zu setzen, nicht darauf verzichten kann, diesen selbst zu rekonstruieren bzw. die alten Legenden und Vorurteile zu dekonstruieren, zumal keine solide Familienbiographie der Vintler existiert. Hier wird der Germanist zum Historiker oder besser: zum Mediävisten. Er darf die Arbeit in den Archiven nicht scheuen. Sie ist nicht einfach nur ein ‘notwendiges Übel’, sondern vielmehr ein integraler Bestandteil seiner Arbeit. Der Kontakt mit historischen Quellen schärft überdies seinen Blick auch für die materiellen und medialen Bedingungen sogenannter ‘literarischer’ Texte und stellt einen direkten Draht zu einer in jedem Fall fernen und fremden Welt dar. Das Denken, welches hinter der sprachlichen Gestaltung und dem Aufbau von Urkunden oder Urbaren steht, regiert auch andere Texte, Bilder und Bauwerke als Teile derselben Kultur und desselben kulturellen Gedächtnisses.

Der methodische Ansatz, welcher der Untersuchung zugrunde liegt, ordnet sich ein in aktuelle Tendenzen der Forschung und wird deren Forderungen nach einer breit abgestützten, interdisziplinär verfahrenen germanistischen Mediävistik gerecht, die ihren Blickwinkel ohne Scheuklappen dezidiert kulturgeschichtlich und kulturwissenschaftlich ausweitet, ohne allerdings ihr ureigenes Interesse dabei aus den Augen zu verlieren.

Die vorliegende Habilitationsschrift leistet in erster Linie die Aufarbeitung der Familienbiographie der Vintler und gewährt durch das Aufstoßen von Fenstern in die politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Landschaft Bozens und Tirols der Zeit Einblicke in das lebens-

weltliche Netzwerk der Auftraggeberfamilie. Doch auch die bereits angeschnittenen Fragen nach der Bedeutung und der Funktion des Runkelsteiner Kaufs und der künstlerischen Ausstattung der Burg für die Vintler werden bereits hier zu stellen und zu beantworten sein.

Der Arbeit sind als Anhang zwei noch unveröffentlichte Studien beigelegt: die schriftliche Bearbeitung eines Vortrags, der im Herbst 1998 am internationalen Colloquium 'Literatur und Wandmalerei' in Freiburg (Schweiz) gehalten wurde (Anhang III), sowie ein essayistisch angelegter Aufsatz, der für den Katalog zur Runkelsteiner Ausstellung 'Runkelstein – Die Bilderburg' (April-Oktober 2000) verfaßt wurde (Anhang IV). Beide Studien testen die Tragfähigkeit des entwickelten Konzeptes im Hinblick auf eine Interpretation des Runkelsteiner Bildprogramms und deuten in die Richtung, welche ein in Bearbeitung befindlicher zweiter Band einschlagen wird, der sich fast ausschließlich mit den Runkelsteiner Bildern und Texten auf der Grundlage der eingereichten Habilitationsschrift beschäftigen und diesen in der gedruckten Form (Band 1: 'Die Lebenswelt' – Band 2: 'Die Bilderwelt') begleiten soll.

In meinem Freiburger Vortrag habe ich nachgewiesen, wie erst ein 'Dialog' von Bild, Text und Kontext zum Verständnis des Runkelsteiner Bildprogramms führen kann. Ausgegangen bin ich von der ersten Runkelsteiner Redaktion der 'Weltchronik'-Kompilation des sogenannten Heinrich von München durch Niklaus Vintlers Schreiber Heinz Sentlinger. Die darin behandelten römischen und deutschen Könige und Kaiser führten mich zu den 'Kaiserarkaden' am Runkelsteiner 'Sommerhaus', die den einzig noch erhaltenen Teil einer umfangreicheren gemalten Kaiserreihe im Schloßhof bilden. Obschon nicht von einer einfachen Text-Bild-Relation ausgegangen werden kann, gelang aufgrund des Vergleichs zum ersten Mal die Rekonstruktion der vollständigen Reihe von einhundert Kaiserbildnissen. Der Text der Runkelsteiner Weltchronik, der zeitlich den Bildern vorausgeht, stellte freilich nur eine von mehreren Quellen für die gemalte Kaiserreihe dar. Diese wurde also – möglicherweise unter der Leitung von Sentlinger als dem die Vintler beratenden 'Concepteur' – sorgsam und bedacht auf die höchst symbolische Zahl Hundert hin konzipiert. Darüber hinaus wurde offensichtlich versucht, im Rahmen des Möglichen durch die räumliche Stellung und notfalls unter Auslassung einzelner Kaiser, programmatisch Schwerpunkte zu setzen, die sowohl für die Einbindung des Zyklus in das Runkelsteiner Gesamtprogramm als auch für ihre politische Aussagekraft von Belang sind.

So steht etwa das Kaisermedaillon Karls des Großen direkt unter der lebensgroßen Darstellung des Kaisers an der Wand des gedeckten Söllers in der Reihe der 'Neun Helden'. Schon lange wurde deren Erweiterung zu insgesamt neun 'Triaden' als eine genuin 'literarische' angesehen (es handelt sich um je drei Ritter der Tafelrunde, Liebespaare der höfischen Literatur, Helden, Riesen, Riesinnen und Zwerge der Heldenepik und der lokalen Sagentradition) und mit den literarischen Zyklen des Sommerhauses ('Tristan', 'Garel', 'Wigalois') in Zusammenhang gebracht. Nun ist jedoch auf der Grundlage der offenkundigen Verbindung zu den

Kaiserarkaden vielmehr die historische oder pseudohistorische Dimension der literarischen Figuren und ihre entsprechende Rezeption durch die damaligen Betrachter hervorzuheben. In den Triaden wird ein historisch-genealogisches Modell der adligen Kulturevolution entworfen, indem von beiden Flanken her Repräsentanten roher und/oder kriegerischer Gesellschaften zunehmend von solchen einer verfeinerten höfischen Kultur abgelöst werden, eine Entwicklung, welche in den drei Liebespaaren im Zentrum der 'Triaden'-Reihe ihren Höhepunkt findet. Es ist der Triumph des Geistes und der raffinierten Lebensart über die physische Gewalt, der hier gefeiert und in durchaus heilsgeschichtliche Zusammenhänge eingebettet wird, welche durch die 'Neun Helden' (Abfolge von Heiden, Juden und Christen) sehr deutlich angelegt sind. Das zentrale Paar der 'Triaden', Tristan und Isolde, bildet denn auch die programmatische Verbindung zur 'Sommerhaus'-Innenausstattung, indem es zum Thema eines eigenen Zyklus (im 'Tristansaal') und Teil einer wiederum historischen und literarischen Reihe von Paaren (im 'Garelsaal') wird. Seine Geschichte findet auf Runkelstein ein Happy-End (Bestehen der Feuerprobe) und symbolisiert erneut den Sieg des Geistes (mittels der eingesetzten Listen) über die Hindernisse, die sich dem höfischen Liebespaar entgegenstellen. Die Kämpfe gegen Riesen, Monster und andere Feinde in den Tristan-, Garel- und Wigalois-Zyklen können ebenfalls in diesem Sinne gelesen werden.

Ihre Relevanz erhält diese Deutung durch ihre lebensweltliche Einordnung: Die zu einer quasi-adligen Stellung aufgestiegenen Vintler richten ihre Lebensweise und ihre kulturellen Bemühungen nach der herrschenden Kultur 'ihrer' Schicht, der Adelskultur, aus. Diese Anpassung zeigt sich sehr deutlich in den Fresken des Runkelsteiner Westpalas, die denjenigen des 'Sommerhaus'-Neubaus zeitlich vorausgegangen sind. Es sind die konventionellen Szenen höfischen Zeitvertreibs und Lebens (Jagd, Tanz, Turnier, Spiel usw.) sowie die allgegenwärtigen Wappen als Repräsentanten des Adels, die hier dominieren; sie sind auch auf den Burgen und Schlössern des einheimischen Adels durchaus geläufig und wenig originell. Auch hier steht jedoch die Adelskultur in ihrer höfischen Variante im Vordergrund. Einen ideologischen Anspruch entwickelt das Programm allerdings erst später, an der dem Hof zugewandten 'Sommerhaus'-Außenwand: Die Vintler, denen eigentlich nur noch das adlige Blut zur vollen adligen Legitimität und zur Integration in die Tiroler Adelsgesellschaft fehlt, stellen in den 'Triaden' bewußt die geistige Komponente der Adelskultur heraus, den Tugendadel, das höfische Paar. Die Komponente des Geblütsadels steht völlig im Hintergrund und wird unwichtig. Die Vintler, als die neuen Vertreter dieser vom adligen Blut losgelösten Adelskultur, demonstrieren durch das Bildprogramm ihren Anspruch auf Teilhabe an adliger Macht, Repräsentation und Kultur. Nicht zufällig bilden wohl Reichsadler, österreichischer Bindenschild und Vintlerwappen eine letzte Triade direkt über der Tür zum Tristanzimmer! Der Reichsadler weist überdies wieder zurück auf die Kaiserreihe: Politischer Garant für die adlige Vorrangstellung in der Gesellschaft, aber auch für die Kontinuität der Adelskultur ist in der Tat der römisch-deutsche Kaiser. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Triaden nicht nur bild-

lich gesprochen, sondern auch in ihrer räumlichen Disposition auf dieser kaiserlichen Basis – den Kaiserarkaden – stehen. Das Kaisertum als von Gott eingesetzte Zentralmacht dominiert und kontrolliert auch die kleineren Landesherrschaften. Das mag erklären, warum in der Kaiserreihe die Habsburger eher stiefmütterlich behandelt werden: Sie haben (als österreichische Herzöge) den Aufstieg der Vintler zwar erst ermöglicht, in der Person Friedrichs IV. jedoch zumindest zeitweise auch gestoppt. Diese demonstrative kaiserliche Präsenz an der Runkelsteiner ‘Sommerhaus’-Wand erinnert an Oswald von Wolkenstein, der nicht viel später versuchen sollte, den gleichen landesfürstlichen Gegenspieler durch das Ausspielen der kaiserlichen Karte auszustechen. Dies sind möglicherweise die tagesaktuellen Hintergründe, die in die Behandlung der Bildthemen einfließen und das Programm beeinflussen.

Die in der Kaiserreihe repräsentierte politische Zentralmacht steht in Runkelstein ihrerseits wieder programmatisch auf der Grundlage des höfisch-christlichen Systems von Bildung und Ethos, welches in den Bogenlaibungen durch die Personifikationen der sieben artes (mit ihrer Mutter, der Philosophie) und vermutlich der sieben Tugenden sinnfällig vertreten ist und sowohl die Kaiser der Arkaden als auch die Triaden des Söllers trägt.

Beziehen wir die für die Vintler geschriebenen Handschriften mit ein, so eröffnet sich auf Runkelstein ein vollständiger Mikrokosmos des adlig-höfischen Wissens, Denkens und Verhaltens. Im Runkelsteiner Bildprogramm verdichtet sich das kulturelle Gedächtnis einer sozialen Schicht in einmaliger Exemplarität und Deutung. Geträumt wird der höfische Traum von der Rückkehr einer in dieser Form längst verschwundenen idealen und idealisierten adligen Welt, in welcher die Vintler ihren Platz beanspruchten.

Runkelstein und die Runkelsteiner Bilder werden sehr schnell Teil der vintlerischen Familienidentität, die sich, wie im Essay von Anhang IV gezeigt werden kann, primär als Adelsidentität allmählich konstruiert. So vermag die ‘Bilderwelt’ schließlich auch die ‘Lebenswelt’ zu durchdringen und nicht nur die ‘Lebenswelt’ in die ‘Bilderwelt’ einzufließen.

Die auf Runkelstein bei repräsentativen Anlässen (z.B. bei Empfängen, Versammlungen und Festen im Westpalas) oder im intimeren Rahmen (in den kleineren, zu literarisch-musikalischen Vorträgen nutzbaren ‘Sommerhaus’-Sälen) geführten Gespräche um Adel, Liebe und Ehre, um höfisches und unhöfisches Verhalten, um Literatur und Geschichte, um Gott und die Welt haben sich längst verflüchtigt. Geblieben sind die Runkelsteiner Bilder und Texte, die sie anregten und die, eingebettet in ihre vielfältigen und einmaligen Lebenszusammenhänge, vielleicht doch auch zum Schlüssel für ein besseres Verständnis auch anderer Texte und Bilder der Zeit werden könnte. Runkelstein als Lebensraum und Ort eines inszenierten Bildertraums bietet auf jeden Fall die einmalige Chance, einen Einblick in die Bedingungen zu erhalten, unter welchen Literatur und Kunst im späten Mittelalter produziert und rezipiert werden konnten. Diesen Bedingungen nachzuspüren, ist das Ziel, welches sich der vorliegende, der vintlerischen ‘Lebenswelt’ gewidmete Band gesetzt hat.

Methodische Positionierung

Im Jahr 1385 kaufen die Bozner Brüder Nikolaus und Franz Vintler, die unter den Habsburger Herzögen Albrecht III., Leopold III. und Leopold IV. zu wichtigen Ämtern und zu einer quasiadligen Stellung gekommen waren, das nahe ihrer Heimatstadt gelegene, halbzerfallene Schloß Runkelstein, lassen es ab 1388 instand setzen und in der Folge, im Verlauf der nächsten zwei bis drei Dekaden, fast vollständig mit ritterlich-höfischen Szenerien und literarischen Zyklen ('Tristan', 'Wigalois' 'Garel' u.a.) ausmalen. Der Umfang und die Vielfalt der Ausmalung sind für die Zeit, den Ort und besonders für die soziale Schicht der städtisch-bürgerlichen Oberschicht beispiellos und einmalig.

Zur gleichen Zeit arbeitet der Münchner Schreiber Heinz Sentlinger im Dienst der Vintler auf Runkelstein, kopiert für sie die 'Rechtssumme' Bruder Bertholds und bearbeitet zwei Mal – und dies mit unterschiedlicher Tendenz – die Weltchronikkompilation des Heinrich von München.

Unter Herzog Friedrich IV. wird die Familie in die Wirren zwischen dem alten Tiroler Adel und dem Landesfürsten hineingerissen und verliert 1409 mit Ausnahme seiner Eigenbesitzungen die umfangreichen Pfand- und Pflugschaften sowie die herzoglichen Ämter. Einigermaßen verschont geblieben war der Neffe von Niklaus und Franz Vintler, Hans, der im Jahr 1411 eine deutsche Übersetzung des italienischen 'Fiore de virtù' des Bologneser Mönchs Tommaso Gozzadini anfertigt ('Pluemen der tugent'), nach dem Tod des Nikolaus im Jahr 1413 die Führung in der Familie übernimmt und ihre Stellung erneut verstärkt.

Ein Schloß, Menschen, Bilder und Texte einer vergangenen Zeit, einer anderen Welt: Wie können wir als Besucher des heute teilweise veränderten, zum reinen Monument und Schauobjekt erstarrten, von seinem ursprünglichen Mobiliar und Leben geräumten Schlosses, wie als Betrachter der nur etwa zur Hälfte noch vorhandenen Bilder, wie als Leser der nur spärlich überlieferten Runkelsteiner Handschriften erahnen, was sie einst mit den Menschen verband, über deren Existenz und Wirken wir ja auch nur lückenhaft aus den Quellen informiert sind?

Hubert Mumelter hat in einer gleich noch vorzustellenden kurzen Erzählung die historischen Aktanten im Schloßhof versammelt und über den Zusammenhang von Kunst und Leben diskutieren lassen. Doch aus der zeitlichen Distanz von nicht einmal einem halben Jahrhundert, das uns von diesem Text trennt, wird klar, wie sehr die Argumentation vom Denken der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts geprägt und wie weit vom späten Mittelalter entfernt sie ist.

Die aktuellen methodischen Ansätze der Literatur-, Kunst-, Geschichts- und Kulturwissenschaften sind sich des Konstruktcharakters von Geschichtsbildern wie überhaupt von Erinnerung und Realität als Produkte mentaler Herstellung von Sinnzusammenhängen bewußt geworden. Und da der Blick selbst bei der sinnlichen Wahrnehmung gelenkt und sich das Den-

ken nicht autonom vollzieht, scheint auch der Rückzug in vermeintlich überzeitlich-ästhetische Kategorien heute versperrt zu sein, wenn es um die Interpretation von Literatur und Kunstwerken geht.

Wie Forschung zwischen einer Scylla der Unmöglichkeit von Rekonstruktion vergangener Realität und einer Charybdis der Aporie streng immanent gehaltener Hermeneutik heute noch möglich ist, soll der methodische Überblick zeigen, der das Thema von verschiedenen Seiten her variierend einkreist. Dabei sollen die Ergebnisse, die sich aus dem Reflexionsstand verschiedener, nur allzu oft isoliert voneinander wirkender Fächer – der Literatur-, Kunst-, Geschichts- und Kulturwissenschaften – ergeben, miteinander vernetzt werden, ohne allerdings Anspruch auf erschöpfende Erörterung erheben oder gar das methodische Patentrezept in dieser schwierigen Situation finden zu wollen.

1. Ein Runkelsteiner Gespräch über Kunst und Leben (1406/1954)

Unter den ‘dreißig Historien und Histörchen aus Südtirol’, die der Autor und Volksschriftsteller Hubert Mumelter 1954 unter dem Titel ‘Wein aus Rätien’ herausgab, findet sich ein auf Schloß Runkelstein bei Bozen angesiedeltes fiktives Gespräch über den Zusammenhang von Kunst und Leben.¹ Es soll im Jahre 1406 in der malerischen Kulisse des von der nachmittäglichen Herbstsonne mild erwärmten Schloßhofes geführt worden sein. Dort gibt sich, « in Decken gehüllt und etwas fiebernd, der wunderliche Mensch, der im Auftrage Herrn Niklas’, des Vintlers, die Fresken in den neuen Trakten des Schlosses Runkelstein bei Bozen geschaffen hatte » (S. 93) der Illusion hin, er könne noch von seiner Schwindsucht geheilt werden. Seine Gesprächspartner und Freunde, « der Burgkaplan und Chronist Heinz Sentlinger und der Neffe Herrn Niklas’, Hans Vintler, Dichter eines minnigen Reimwerkes » (ebd.), sowie der Burgherr Niklaus Vintler selbst wissen es zwar besser, doch lassen sie sich, « ihre Traurigkeit verbergend, Zuversicht und Heiterkeit vortäuschend », (ebd.) nichts davon anmerken. Mumelter tauft den Maler « Meister Eckhart » – « denn es ist kein Name noch die Herkunft dieses eingebungsreichen und kühnen Malers, der wie kaum anderswo einer, die große Stoffwelt der höfischen und ritterlichen Sage gestaltete und ihr ein ewiges Denkmal setzte, erhalten geblieben. » (S. 94). Niklaus Vintler hatte ihn auf Empfehlung des Brixner Bischofs erst für eine begrenzte Aufgabe beschäftigt, nämlich für die künstlerische Ausstattung der Gemächer und der Loggia seines Neubaus auf Runkelstein, des sogenannten ‘Sommerhauses’. « Doch dessen immer weiterstürmenden Anregung und unerschöpflichen Fantasie

¹ Hubert MUMELTER, Das Geheimnis des Weinstocks. In: H. M., Wein aus Rätien. Dreißig Historien und Histörchen aus Südtirol. Mit einem Vorwort von Eugen Roth. Bozen 1954, S. 93-97.

hatte der Vintler es zu verdanken, daß auch die alten Gemächer verschönt und so das ganze Schloß, ihm selbst weithin zur Ehre, bereichert worden war » (S. 93f.). Es ist ganz offensichtlich, daß es diese « sich seltsam verschwendende Schöpferkraft » (S. 93) war, welche die Gesundheit des Künstlers so ruiniert hatte. Das Gespräch dreht sich erst um Tagespolitik, genauer um die kaum mehr zu umgehende Fehde zwischen dem habsburgischen Landesherrn Herzog Friedrich IV. von Österreich und dem Tiroler Adelsbund, für welchen sich auch Niklaus Vintler bereits stark gemacht hatte. Die Sorge, « die drohenden Kriegshandlungen würden all sein weiteres kunstsinniges Vorhaben vereiteln, denn er müsse sogar mit der Belagerung des Schlosses selbst rechnen », (S. 95) bedrückt die Gemüter. Heinz Sentlinger versucht seinen Herrn zu überreden, « sich möglichst unparteiisch in diesem waghalsigen Spiel » (ebd.) zu verhalten. « Er meinte hitzig, ein Herr wie er, der nicht üblichem Strauchrittertum, sondern seinem weltweiten Kaufmannsgeist Reichtum und Macht im Lande verdanke, dürfe sich nicht der unabsehbaren Laune solcher Raufhändler aussetzen, die alles vernichten könnten, was er mit Mühe und Liebe und soviel hochgemutem Sinn für alle schönen Künste aufgebaut habe » (ebd.). Doch Niklaus Vintler will und kann sich nicht der Verantwortung und der Konsequenzen seiner Parteinahme entziehen.

Und was ihre Wohlmeinung beträfe, so läge ihm wirklich nichts mehr am Herzen als deren würdig zu bleiben. Denn es sei immer sein Stolz gewesen, sich seines Wohlstandes zu höherem Nutzen zu bedienen und in seinem Reichtum die Aufgabe zu erblicken, das Leben mit jenen Gütern zu bereichern, die einzig dauerhaft seien und darin auch die Nachfahren einzig den Wert der Ahnen und der vergangenen Zeiten ermäßen.

Er findet damit die uneingeschränkte Zustimmung seines Kaplans und seines Neffen. Der Maler war unterdessen dem Gespräch still und etwas abwesend gefolgt, ganz versunken im Anblick eines Weinstockes, der sich von einer Ecke des Burghofes an einem hölzernen Gitterwerk bis zu den Bogen der oberen Loggia rankte und voller reifer Trauben hing.

Er sagte leise und dazu lächelnd: „Mich dünkt, Herr Niklas, was Euer Hochsinn fördert und vollbracht hat und was wir, Eure Diener, zu leisten uns bemühen, findet sein bestes Abbild im Weinstock. Denn sehet, er, wie dieser hier, bedarf, um seinen hohen Lebensauftrag der Beglückung des Menschen zu erfüllen, einer stützenden Hand, sei es dies Mauer- und Gitterwerk, sei es ein Baum oder das Gerüste der Pergeln. Vielleicht liegt in diesem Vergleich überhaupt ein Geheimnis des guten Haushaltes der Welt, eine weise Gepflogenheit, deren sich auch der Mensch versieht und versehen muß. Nur wo solche Hilfe statthat, vermag die Liebe zur Schönheit zu gedeihen und sich freudig auszugeben in überreicher Frucht.“ (S. 96)

Das « schöne Gleichnis » beflügelt nun auch den Kaplan Heinz Sentlinger, der am Bild weiterspinnt, um es dann noch einmal zusammenzufassen und auf die Situation anzuwenden:

« [...] umgekehrt bedarf das weltlich Befangene des Schmuckes und der Labsal der schönen und geistlichen Dinge, denn auf was könnte sich irdische Macht vor dem Ewigen berufen, wenn sie nicht ihre Stärke nützte, um dem Menschen auch Brot für die Seele zu geben. Dein Bild des Weinstockes, Eckhart, ist wahrlich ein schönes und deutliches Gleichnis. Auf dünnem, hilfsbedürftigem Geranke spendet der Weinstock überschäumende Frucht. Sein Elixier erfreut Herz und Geist des Menschen. Stein und Baum und Gerüst geben ihm Beistand, seine Fülle zu verschwenden. Dies ist wahrlich ein Gleichnis, das unserem Freunde Eckhart und Euch, Herr Niklas, wohl ansteht. Denn wie wir durch Eure Hilfe vor dem Angesicht späterer Zeiten vielleicht zu bestehen vermögen, so auch Ihr durch uns, wenn Ihr mir erlaubt, dies zu sagen. » Herr Niklas nickte lächelnd. (S. 97)

Nach allem, was wir uns heute über den mittelalterlichen Kunstbetrieb und die Funktion von Kunst und Literatur in der mittelalterlichen Kultur an Erkenntnis erworben haben, können wir davon ausgehen, daß das Gespräch – sollte es denn je stattgefunden haben – 1406 einen ganz anderen Lauf genommen hätte. Mumelter zeichnet das für das Mittelalter anachronistische Bild vom Künstler als einem inspirierten Schöpfergenie, das sich im Dienst eines absoluten und abstrakten Schönheitsideals « verschwendet », welches der Menschheit « zu höherem Nutzen » Beglückung und Seelennahrung schenken sowie das « weltlich Befangene » kraft « des Schmuckes und der Labsal der schönen und geistlichen Dinge » in die Sphaere der von weltlichen Dingen losgelösten und daher freien Ästhetik führen soll. Kunst und Leben brauchen und bedingen einander in diesem Konzept nur insofern, als Kunst ohne die materielle und ideelle Unterstützung von mächtigen Kunstliebhabern und -förderern nicht existieren und überdauern kann, welche ihrerseits – wie auch alle anderen, die in den Genuß der von ihnen geförderten Kunst kommen – von der Kunst eine geistige und moralische Stützung, « Brot für die Seele » empfangen und in den von ihnen geförderten Kunstwerken « vor dem Ewigen » und im Urteil « späterer Zeiten » überdauern können. Im übrigen wird das Leben als etwas der Kunst Feindliches oder zumindest Störendes angesehen, das von ihr ferngehalten werden muß wie die schnellebige Tagespolitik von Runkelstein. Kunstwerk und Leben bleiben wenn immer möglich säuberlich getrennt. Im besten Fall ist es die Kunst, die das Leben überformt, verschönt, mit einem Sinn versieht. Dem Bild hingegen kommt nicht die Aufgabe zu, dem Leben einen Spiegel vorzuhalten, es steht als autonomes, ewiggültiges Kunstwerk über den Bedingungen von Zeit, Gesellschaft und Mode. Es ist deshalb wohl nicht zufällig, wenn bei Mumelter die Runkelsteiner Gemälde – um die es eigentlich die ganze Zeit geht! – zu dieser Diskussion rein gar nichts beizutragen haben, obschon sie im Schloßhof für die Diskutierenden allgegenwärtig sind. Als « Gleichnis » muß – dies allerdings in guter mittelalterlicher Tradition – die Natur, in diesem Fall der Rebstock, erhalten.

Mit den Augen Mumelters betrachteten Generationen von Kunsthistorikern und Literaturwissenschaftlern die Wandmalereien von Runkelstein. Umgekehrt wurden den einfachen Besuchern des Schlosses und den Lesern populärwissenschaftlicher Publikationen vor allem die höfischen Szenerien der Westpalas-Bemalung als die realistische Abbildung ritterlich-höfischen Lebens auf dem Schloß vorgeführt. Die Realität war wohl viel differenzierter, viel-

schichtiger, spannungsreicher. Das mittelalterliche Kunstverständnis läßt weder Platz für eine volle Autonomie von Kunst und Künstler noch für platten Mimetismus. Und so ist es sicher nicht verfehlt, nach den Rahmenbedingungen zu fragen, die zur Produktion und Rezeption von Kunst und Literatur führten, nach der Funktion von Kunst und konkreten Kunstwerken in diesem Geflecht unterschiedlicher Ansprüche und Interessen, nach den kommunikativen Aspekten künstlerischer Äußerungen in der jeweiligen Gesellschaft.

Selbst bei Mumelters 'Histörchen' dringt etwas von dieser komplexen Situation durch: Der Berufsmaler (bildende Kunst), der dilettierende adlige Dichter (Literatur), der mächtige, über den Handel in den Adel aufgestiegene Auftraggeber (Mäzen) und der in seiner Doppelfunktion als Kaplan und Chronist eingeführte Geistliche (lat. Gelehrsamkeit, historisches Wissen, christliche Legitimation) stehen in engem Dialog zueinander und bilden einen kleinen Kreis von Kunstproduzenten und -rezipienten, der etwa noch durch Leute wie den Brixner Bischof, der den Maler nach Runkelstein weitervermittelt hatte, und Mitglieder des Tiroler Adelsbundes oder in friedlicheren Zeiten auch durch den Landesfürsten zu erweitern wäre. Damit eröffnet sich ein Kultur- und Kommunikationsraum, in den sich die Kunst eingliedert. Die historisch-politische Situation wird als bedrohlich beschrieben, der Landesherzog steht einem Adelsbund gegenüber, die kriegerische Konfrontation scheint unvermeidlich und auch Nikolaus Vintler ist involviert. Interessanterweise wird ihm, der « seinem weltweiten Kaufmannsgeist Reichtum und Macht im Lande » verdankt, gegenüber solcher « Raufhändler » und einem « Strauchrittertum » die Wahrung echter ritterlicher Gesinnung und adliger Werte zugesprochen. Und das alles soll in den Wandbildern von Runkelstein oder dem literarischen Werk Hans Vintlers überhaupt keinen Niederschlag gefunden haben? Kunst und Literatur im Mittelalter sind kein Privatvergnügen, sondern immer zumindestens für eine 'Teilöffentlichkeit'² bestimmt. Sie sind bewußt auf intendierte Wirkungen auf das Publikum hin konzipiert, transportieren ganz bestimmte Botschaften, wollen gelesen, diskutiert und verstanden werden. Sie dienen der Unterhaltung und Kommunikation genauso wie der politischen Propaganda oder Imagepflege, der Identitätsbildung und -festigung bestimmter sozialer Gruppen genauso wie deren Abgrenzung gegenüber anderen Schichten. Dabei spielen Bilder in einer Zeit noch immer vorherrschender Mündlichkeit bzw. mündlich vermittelter Schriftlichkeit eine eminente Rolle.

² Der Begriff der Teil- bzw. Binnenöffentlichkeit wurde geprägt von FAULSTICH (Medien und Öffentlichkeiten, S. 9) in Ersetzung des von WENZEL verwendeten 'Kommunikationszentrums'. Eine der Teilöffentlichkeiten ist für FAULSTICH der Hof bzw. die Burg (ebd., S. 20), s.u., S. 60f.

2. Literatur und Kunst im kulturgeschichtlichen Koordinatensystem

Weder in der Literaturwissenschaft noch in der Kunstgeschichte wird heute noch die Notwendigkeit des Einbezugs kontextueller Konstituenten zum Verständnis von Literatur und Kunst in Frage gestellt, sondern höchstens über den Grad oder die Funktion eines solchen Einbezugs gestritten. So zeugt etwa Oskar BÄTSCHMANN in einer Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik – ein Begriff, der wie in der Literaturgeschichte immer aufs Engste mit demjenigen der Werkimmanenz verbunden war – von der neuen Offenheit für kontextuelle Einbezüge, markiert jedoch gleichzeitig eine klare Grenze, wenn er schreibt:

Die Werke als sie selbst betrachten, heißt nicht, sie isolieren wie in der früheren 'werkimmanenten' Auslegung. Ich meine, daß wir in der Interpretation die Werke nicht als Zeugnisse von etwas anderem auffassen. Man muß verschiedene Fragestellungen unterscheiden. Man kann die Werke als Dokumente der Biographie des Künstlers, der Ideengeschichte oder von sozialen Zuständen betrachten. Dann brauchen wir die Werke als Dokumente, neben anderen Zeugnissen, um Fragen nach dem Umfeld oder dem Kontext zu beantworten. Wenn Erwin Panofsky in seiner Ikonologie die Werke als Symptome von zugrundeliegenden allgemeinen Prinzipien auffaßt und sie wiederum aus dem Habitus, aus politischen, religiösen oder philosophischen Überzeugungen ableitet, führt er eine historische Erklärung durch (...). Die historische Erklärung ist für die Begründung der Interpretation ebenso wichtig wie die Rekonstruktion des historischen und sozialen Umfelds der Werke. Die Interpretation aber ist der Versuch, die Werke nicht in das einzuschließen, was wir erklären können.³

BÄTSCHMANN bringt die Problematik auf den Punkt: Die Bedeutung des Kontextes ändert sich je nach Zielsetzung und Art der Betrachtung. Steht das Kunstwerk bzw. dessen interpretatorisch zu ermittelnder Gehalt im Zentrum, kommt der Abklärung des Kontextes nur eine Hilfsfunktion zu. Geht es hingegen um die Erhellung von Vergangenheit, Kulturgeschichte oder von künstlerischen Einzelschicksalen, wird das Kunstwerk als ein historisches Dokument unter anderen auf seine diesbezügliche Aussagekraft hin zu befragen sein. Diese Stoßrichtung vertritt programmatisch die sich auf PANOFSKYS Ikonologie berufende kunsthistorische Richtung der 'historischen Bilderkunde' oder 'historischen Ikonologie'.⁴

Nun ist es wohl unbestritten, daß für das ganze Mittelalter das Kunstwerk primär über seine Funktion zu definieren ist und gerade nicht über das hinaus gehen sollte, « was wir erklären können » bzw. was das jeweils anvisierte Publikum erklären konnte. Uns jedoch sprechen mittelalterliche Kunstwerke oft nicht mehr direkt an, sie sind erklärungsbedürftig. Denn nicht nur die Bildsprache hat sich geändert, sondern auch das Denken, die Mentalitäten, die dahinterstehen, die Bildung und das Weltwissen, auf denen sie basiert, die Gesellschaft, die sie geprägt hat, die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, die auf sie wirkten. Verstehen können wir solche Kunst deshalb nur, wenn wir sie in eine Reihe mit anderen menschlichen

³ BÄTSCHMANN, Anleitung zur Interpretation, S. 193.

⁴ S.u., S. 52ff.

Ausdrucksformen der Zeit stellen – künstlerischer wie nichtkünstlerischer Art – und im kulturgeschichtlichen Koordinatennetz verorten können. Bei der Frage, was denn nun im Zentrum stehen soll, das Kunstwerk oder der Mensch, muß die Antwort für die mittelalterliche Kunst und Literatur in den meisten Fällen lauten: der Mensch.

Dies wiederum darf allerdings nicht dahingehend mißverstanden werden, daß dadurch der Künstler oder Autor als Größe gegenüber dem Werk verabsolutiert werden sollte. Denn wie es im Mittelalter keine autonome Kunst gibt, so gibt es bis zur Renaissance keine autonomen Künstler und Autoren. Sie standen gleichermaßen im Dienst ihrer Auftraggeber, mehr Handwerker denn inspirierte Genies; von den wenigsten ist denn auch mehr als der Name bekannt, wenn überhaupt.

Vielmehr stehen *alle* am künstlerischen Prozeß aktiv oder rezipierend beteiligten Personen im Zentrum unseres Interesses. Das Kunstwerk wird so in seiner konkreten Lebenswelt zu verankern und mit neuem Leben zu füllen sein.

Das gilt vielleicht noch in höherem Maße für die Kunst (mitsamt der dahinterstehenden literarischen Interessen), die auf Runkelstein anzutreffen und aufgrund ihrer Entstehung zwischen dem ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhundert am Übergang zwischen Mittelalter und Renaissance zu verorten ist. Hans BELTING charakterisiert etwa die Malerei des Trecento in den italienischen Stadtstaaten u.a. wie folgt:

Die Malerei tritt im 14. Jahrhundert mit einem gleichsam literarischen Profil hervor, das nicht mehr dasjenige des vorausgehenden Mittelalters war. Die Inhalte sind manchmal noch die alten, aber die Vermittlung verfügt über eine fein abgestufte Bildsprache und eine geregelte Textform. Jedes Motiv hat seine eigene Bedeutung: nichts in den großen Wandbildern ist nur 'schön' oder bloße dekorative Füllung. Deshalb gerät das 'Lesen' dieser Bilder zu einer neuen Aneignung. Sie gilt nicht nur den sogenannten 'Inhalten', sondern auch der künstlerischen Gestalt mit ihrer Sättigung von Bedeutung und Mitteilung.

Darin liegt die moderne Seite dieser Bildkunst. Die andere Seite tritt erst in den Blick, wenn man in die Renaissance vorausschaut. Dann wird man bemerken, daß die Malerei des 14. Jahrhundert noch nicht in der ästhetischen Autonomie als 'Kunst' eingeschlossen war, also eine offene Seite zur Praxis des städtischen und kirchlichen Lebens besaß. Sie war ganz unmittelbar verständlich, auch wenn man sie nicht mit den Regeln der Kunst erschloß und als Kunst verstand. (...)

Deshalb hat die Malerei, die auf der Grenze von Mittelalter und Renaissance entstand, einen ganz eigenen Charakter, der auch nach einem besonderen Zugang verlangt. Man kann sie nicht angemessen verstehen, wenn man sie betrachtet, wie man Werke des Mittelalters oder, um die andere Seite zu nennen, Werke der Renaissance betrachtet.⁵

Wenn ich mich als germanistischer Mediävist überhaupt mit der Runkelsteiner Bilderwelt beschäftige, so liegt das natürlich zuerst einmal am Reiz des « literarischen Profils » der Bilder, das in den Sommerhaus-Malereien auch thematisch ganz besonders deutlich hervortritt. An den Runkelsteiner Bildern lassen sich überdies exemplarisch Fragestellungen erproben, wel-

⁵ Hans BELTING, Bilder in der Stadt, S. 8f.

che die gegenwärtige germanistische Mediävistik – die sich nicht mehr einfach nur als ‘Altgermanistik’ versteht – überhaupt stark bewegen und anregen. Es sind Fragen nach dem Leben literarischer Texte unter sich verändernden Bedingungen, in unterschiedlichen historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen, vermittelt über verschiedene Medien wie eben z.B. das Bild. Der Autortext, sofern denn ein solcher überhaupt am Anfang einer literarischen Kette steht, wird nicht mehr isoliert für sich, als unveränderliche und absolute Größe und alleiniger Maßstab für einen heutigen Leser betrachtet. Vielmehr interessieren jetzt gleichberechtigt sowohl die Menschen, die mündlich kursierende Stoffe aufnehmen und in verschiedenen Medien verarbeiteten, die Texte schrieben, in Auftrag gaben, beeinflussten, kopierten, redigierten, veränderten, übersetzten, aufführten, lasen, hörten, sahen, malten bzw. malen ließen usw., doch ebenso – soweit rekonstruierbar – ihre Motivationen und Absichten sowie ihre individuellen oder gruppenspezifischen Lesarten und Verständnisweisen der Texte. Neben den ‘Urtext’ eines Werks treten die verschiedenen Fassungen und Formen als eigenständige und ernstzunehmende Größen mit ihren je eigenen Funktionen und Deutungen.

2.1. Der Text in seiner materiellen Überlieferung

Im Anschluß an die rezeptions- und sozialgeschichtlichen Ansätze seit den 60er Jahren und an die damit verbundene Ausweitung des Literaturbegriffs hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten immer stärker eine germanistische Mediävistik⁶ etabliert, welche das Leben von Texten im historischen Umfeld ins Zentrum setzt. Als bahnbrechend erwies sich dabei der *überlieferungs- bzw. textgeschichtliche Ansatz*, der in den 70er Jahren von der Würzburger DFG-Forschergruppe ‘Prosa des deutschen Mittelalters’ um Kurt Ruh⁷ fest etabliert werden konnte (1973-1983). Demnach sollte « der Ansatz nicht beim isolierten ‘authentischen’ Werk, auch nicht beim Autor » erfolgen, « sondern das Leben des Textes im Spannungsfeld des Autors, der Bearbeiter, der vermittelnden Schreiber und Drucker sowie des rezipierenden Publikums »⁸ ausgefaltet werden, wie es sich in den überlieferten Handschriften und Drucken eines Textes bzw. in deren Geschichte manifestiert.⁹ Die Arbeiten, die von Forschern dieser Gruppe oder deren Schülern bis heute vorgelegt wurden – etwa im Rahmen des

⁶ Zu den wichtigsten Strömungen des Faches und ihrer Entwicklung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vgl. die Beiträge des Bandes ‘Das Mittelalter und die Germanisten’.

⁷ Vgl. MERTENS, Strukturen – Texte – Textgeschichte.

⁸ Spätmittelalterliche Prosaforschung, S. 171. Das Zitat wurde abschließend wieder aufgenommen von RUH, Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Texte, S. 262.

⁹ Grundlage für solche Forschungen ist natürlich die Erschließung der handschriftlichen Textquellen, wie sie vor allem die Münchner Akademiekommission für Deutsche Literatur des Mittelalters seit ihrer Gründung Ende der 50er Jahre betreibt und fördert; vgl. WACHINGER, Hugo Kuhn und die Münchener Akademiekommission.

Sonderforschungsbereiches Würzburg-Eichstätt 'Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter'¹⁰ –, setzten immer wieder Maßstäbe für die Forschung.

Der Ansatz ist auch für die Analyse der wenigen überlieferten Runkelsteiner Handschriften zu bedenken, wenn sie auch sehr aufwendig durchzuführen ist, weil die Ergebnisse erst im Licht der gesamten Überlieferung eines Werkes aussagekräftig werden. Eine dieser Handschriften, Heinz Sentlingers Abschrift von Bruder Bertholds 'Rechtssumme' (UBI, Cod. 549), ist im Rahmen von Helmut WECKs überlieferungsgeschichtlicher Studie entsprechend behandelt und ausgewertet worden.¹¹ Die gesammelten Daten der 'Rechtssummen'-Überlieferung geben Hinweise nicht nur bezüglich der geographischen Verbreitung und Herkunft der Handschriften, sondern auch auf das Umfeld der Schreiber, auf Leserkreise und vor allem Gebrauchsfunktionen, die auch aus dem Zusammenhang der Mitüberlieferung in Sammelhandschriften oder bei Streuüberlieferung ermittelt werden können. Aufgrund des Bildes, welches die Gesamtüberlieferung ergibt, gewinnt wiederum das überlieferungssoziologische Profil der einzelnen Handschrift an erhöhter Aussagekraft.

Mit Blick auf die zwei anderen überlieferten Runkelsteiner Handschriften – zwei unterschiedliche Redaktionen Heinz Sentlingers der 'Weltchronik' Heinrichs von München – ist zu bemerken, daß auch und gerade die historiographischen Werke des Mittelalters und hier mit besonderer Vorliebe die Weltchroniken unter überlieferungsgeschichtlichen Aspekten bearbeitet werden, mit wichtigen Zentren der Forschung in Trier (Gärtner, Plate), Würzburg (Brunner, Klein, Rettelbach)¹², München (Ott, Kornrumpf), Hamburg (Reinitzer, Günther) und Bern (Herkommer, Jaurant).¹³

2.2. Das Bild zum Text

Der überlieferungsgeschichtliche Ansatz blieb zwar weitgehend auf das Medium Handschrift bzw. Druckwerk beschränkt, das neue Interesse an den Handschriften und an den verschiedenen Faktoren der handschriftlichen Überlieferung gab jedoch auch der *germanistischen Text-Bild-Forschung* Auftrieb: Gerade die von der Kunstgeschichte vernachlässigten, weil qualitativ minder eingestuften Bebilderungen von Gebrauchs- oder volkssprachlichen Handschriften wurden als überlieferungsgeschichtliche und rezeptionssteu-

¹⁰ Vgl. Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter; das Forschungsprogramm ebd., S. 9-22.

¹¹ WECK, Die 'Rechtssumme' Bruder Bertholds, hier zur Sentlinger-Hs. besonders S. 93-99 u. die Auswertung der überlieferungsgeschichtlichen Daten S. 224ff.

¹² Vgl. den Sonderforschungsbereiches Würzburg-Eichstätt 'Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter' (vgl. Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Das Forschungsprogramm hier, S. 9-22).

¹³ Zur Forschungslage vgl. jetzt JAURANT, Rudolfs 'Weltchronik' als offene Form, S. 41-58, zu Heinrich von München hier S. 57, Anm. 230.

ernde Elemente ersten Ranges interessant und verloren den Status bloßer Textillustrationen und äußerlichen Schmucks, und dies umso mehr, als auch die Methoden der Ikonographie bzw. Ikonologie wieder vermehrt ernst genommen wurden. Zu erinnern wäre besonders (nach vereinzelt Vorreitern bereits in den 60er Jahren wie Wolfgang Stammer¹⁴, Frederick Pickering u. Hella Frühmorgen-Voss) an die Arbeiten von Michael Curschmann,¹⁵ Wolfgang Harms, Christel Meier, Uwe Ruhberg, Norbert H. Ott, Dietmar Peil, Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, Ruth Schmidt-Wiegand u.a.¹⁶ Bezeichnenderweise war 1988 das DFG-Symposium dem Thema 'Text und Bild, Bild und Text' gewidmet,¹⁷ wie denn überhaupt die Kongresse und Kolloquien zu diesem Thema weltweit kaum mehr zu zählen sind. Eine wichtige Funktion nimmt auch der seit 1991 im Erscheinen begriffene 'Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters' wahr, der u.a. bereits einen Artikel zu Hans Vintlers 'Pluemen der tugent' vorweisen kann.¹⁸

In den illustrierten Handschriften sind die Bilder auf dem Pergament oder Papier noch direkt mit dem zugrundeliegenden schriftlichen Text verbunden. Somit galt das Interesse in erster Linie dem Schwanken der Bilder zwischen Illustration und Eigengesetzlichkeit, der « Textaneignung in der Bildersprache »,¹⁹ also der Rezeption des Textes bzw. der Rezeptionssteuerung. Es interessierte die durch das Medium Handschrift bestimmte eigene Organisation des Stoffes, die bis hin zu einer vom Text sich mehr oder minder lösenden Erzählweise, Gewichtung und Interpretation des Textes führen konnte, dann aber auch die vermittelnde Rolle der Bilder im Prozess zunehmender « Literarisierung der Kultur »²⁰.

Konsequenterweise führte dieses Interesse einen Teil der Forschung parallel dazu auch weg von der ausschließlichen Konzentration auf die Handschrift und hin zu einer erweiterten Betrachtung von profanen Bildern auf Wänden, Teppichen bzw. überhaupt Textilien, Minnekästchen, Kirchenportalen, Glasfenstern usw., von Bildern also, die vom zugrundeliegenden schriftlichen Text losgelöst existieren. Auch hier mußte nicht *ab ovo* begonnen werden, sondern es ließ sich auf frühere Sammlungen und Sichtungen entsprechenden Bildmaterials, etwa durch B. KURTH, R. VAN MARLE, R. S. und L. H. LOOMIS, und W. STAMMLER aufbauen.²¹ Be-

¹⁴ Vgl. CURSCHMANN, Wolfgang Stammer und die Folgen.

¹⁵ Zuletzt ausführlich im Aufsatz 'Wort – Schrift – Bild'.

¹⁶ Vgl. etwa die Beiträge von 'Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens', oder den Band XII der 'Wolfram-Studien' sowie als gute bibliographische Grundlage JAEGER/MAZZONI, Bibliographie zur Geschichte und Theorie; zur Geschichte der deutschen Text-Bildforschung im internationalen Kontext vgl. CURSCHMANN, Wolfgang Stammer und die Folgen.

¹⁷ Vgl. Text und Bild, Bild und Text.

¹⁸ Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften 2, Nr. 18 (Blumen der Tugend).

¹⁹ Vgl. SAURMA-JELTSCH, Textaneignung in der Bildersprache.

²⁰ Von Hugo KUHN verwendeter Begriff zur Umschreibung der Situation spätmittelalterlicher volkssprachlicher Literatur, aufgenommen und auf die Handschriftenillustration angewendet von OTT, Überlieferung, Ikonographie, S. 377ff.

²¹ KURTH, Die deutschen Bildteppiche; VAN MARLE, Iconographie de l'art profane; STAMMLER, Schrifttum und Bildkunst; nicht zu vergessen schließlich auch das LCI; zu Stammer vgl. auch CURSCHMANN, Wolfgang Stammer und die Folgen.

sonders die ‘Tristan’-Ikonographie²² reizte seit den 70er Jahren wegen ihrer europaweiten Verbreitung und ihrer Verwendung in den verschiedensten Bildmedien immer wieder zur exemplarischen Untersuchung. Doch läßt sich gerade hier schön zeigen, wie sich das Interesse im Laufe der Zeit verschiebt, weg von einer bloß vergleichenden Klärung des Text-Bild-Verhältnisses, das in erster Linie als die Umsetzung eines konkreten schriftlichen Textes in das von ihm direkt abhängige Bild oder als Transposition von Handschriftenillustrationen in das andere (textlosgelöste) Medium angesehen wird.²³ Im Vordergrund steht nun im Gegenteil das Bild in seiner Eigengesetzlichkeit und Intermedialität²⁴. Es läßt sich nicht eindimensional im Sinne direkter Abhängigkeiten beschreiben, sondern ist im Mittelalter in einem Raum angesiedelt, in welchem die mündliche Vermittlung literarischer oder überhaupt kultureller Traditionen und Stoffe dominiert – oft mit dem Primat von mündlich kursierenden Stoffen und Motiven über die Versionen schriftlich fixierter Bearbeitungen. Es ist eingebunden in das Netzwerk der jeweiligen repräsentativen, sozialen, politischen oder kulturellen Interessen von Auftraggeber und Betrachter, wie auch der literarische Stoff den Bedürfnissen der jeweiligen Lebenswelt angepaßt wird.²⁵ Dabei spielt auch hier wieder die historische Dimension eine gewichtige Rolle, es kann mit der zunehmenden Schriftlichkeit im Verlauf des Mittelalters von einem eigentlichen « Wandel im bildlichen Umgang mit literarischen Gegenständen »²⁶ gesprochen werden.

Unter diesen textabgelösten Bildtypen nimmt die Wandmalerei einen besonderen Stellenwert ein und hier speziell wieder der Südtiroler Raum mit den beiden Polen Rodenegg und Runkelstein. Gegenüber den mobilen Gegenständen wie Handschriften, Wandteppichen, Kästchen usw., bei denen die Überlieferungsgeschichte oft nur schwer zu rekonstruieren ist, besitzen Wandbilder den großen Vorteil, daß sie in der Regel *in situ* verbleiben und damit noch am Ort ihres Ursprungs studiert werden können, an dem Ort, für den sie gedacht waren. Gebrauchs- und Funktionszusammenhänge werden dadurch leichter durchschaubar, zumal oft die Vorbesitzer der Örtlichkeiten ermittelt werden können sowie Rang und Funktionen, die diese in der zeitgenössischen Gesellschaft einnahmen.²⁷

Mit der Entdeckung der Iwein-Fresken auf Rodenegg zu Beginn der 70er Jahre hatte man das früheste Beispiel überhaupt von einer Malerei, die sich (in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts) mit Stoffen der volkssprachlichen höfisch-ritterlichen Literatur auseinandersetzte,²⁸ während in Runkelstein fast zweihundert Jahre später die umfangreichsten Zyklen dieser Art entstanden (heute zumindest noch teilweise erhalten sind), die von ganz anderen Gebrauchszusammenhängen geprägt werden.²⁹ Eine große Tagung des Südtiroler Kulturinstituts beschäftigte sich 1979 in Neustift vornehmlich mit Rodenegg und Runkelstein und führte zu zwei Sammelpublikationen mit erheblicher Wirkung im Fach.³⁰

²² Vgl. OTT, Katalog der Tristan-Bildzeugnisse.

²³ FOUQUET, Wort und Bild; dies., Die Baumgartenszene des Tristan; FRÜHMORGEN-VOSS, Tristan und Isolde in mittelalterlichen Bildzeugnissen; im Wesentlichen noch W. HAUG, Das Bildprogramm im Sommerhaus, hier: S. 36-42.

²⁴ Ein junges Forschungsfeld, das sich bisher vor allem im Gebiet der neueren Kunst und Literatur aufgetan hat, aber auch der mediävistischen Text-Bild-Forschung neue Perspektiven eröffnet. Vgl. die Sammelbände: Literatur und bildende Kunst; Literatur intermedial; Intermedialität.

²⁵ Vgl. besonders die Studien von OTT, ‘Tristan’ auf Runkelstein; ders., Geglückte Minne-Aventiure; CURSCHMANN, Vom Wandel im bildlichen Umgang, hier S. 30-33; GOTTDANG, Der Tristan-Zyklus auf Runkelstein.

²⁶ CURSCHMANN, Vom Wandel im bildlichen Umgang.

²⁷ Vgl. etwa LUTZ, Wandmalereien im Zürcher Haus zur Mageren Magd.

²⁸ S.u., S. 183 mit Anm. 731.

²⁹ Vgl. CURSCHMANN, Vom Wandel im bildlichen Umgang.

³⁰ Literatur und bildende Kunst im Tiroler Mittelalter; HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT, Runkelstein.

2.3. Der ‘unfeste’ Text zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Mit dem Einbezug der Text-Bild-Beziehungen in den Prozess eines sich sukzessive vollziehenden Medienwechsels bzw. Übergangs von einer primär oralen zu einer von der Schrift geprägten Kultur beteiligte sich die Text-Bild-Forschung aktiv an der neuen Diskussion um die Rolle von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der mittelalterlichen Gesellschaft und Kultur.³¹

Diese Forschung hat allerdings nur noch wenig mit der alten *oral poetry*-Forschung gemeinsam, sondern knüpft an das Bild vom ‘unfesten’ oder ‘offenen’, d.h. ständig sich verändernden, nicht ein für allemal fixierten Text an,³² das sich im deutschen Bereich als direktes Ergebnis der überlieferungsgeschichtlichen Studien ergab und weltweit, im Anschluß an die Theorien Paul ZUMTHORS³³ und vor allem Bernard CERQUIGLINI³⁴, unter dem unglücklichen Sammelbegriff einer ‘New Philology’³⁵ ab den beginnenden 90er Jahren von Amerika aus Verbreitung, Zustimmung und Widerspruch fand.³⁶ Verbunden mit dem Konzept vom unfesten Text ist auch die dezidierte Infragestellung eines festumrissenen Autor-Begriffs für die Literatur des Mittelalters. Wie bereits schon beim überlieferungsgeschichtlichen Ansatz werden vielmehr die handschriftlichen Versionen, Varianten und Redaktionen als eigenständige Texte ernstgenommen. Der Autortext ist höchstens (wenn überhaupt eruierbar) als einer unter mehreren zu betrachten.³⁷ Was NICHOLS in Bezug auf die Handschriften aussagt, daß sie « living forms »³⁸ von Texten darstellten, gilt gewiß für die mittelalterliche Literatur und Kunst ganz allgemein, denn « art [...] is a labor of transposition, or rearrangements »³⁹ von vorgefundenem Material. Daß solch ein spielerisch-variiender Umgang mit Literatur und Kunst bei oralen oder weitgehend oral geprägten Kulturen die Regel ist, liegt auf der Hand. Literatur und Kunst lebt gerade in der mittelalterlichen Kultur in und durch ihre Realisationen

³¹ Vgl. etwa WENZEL, Hören und Sehen, mit gründlicher Aufarbeitung der entsprechenden (auch anglo-amerikanischen) Forschung.

³² Vgl. stellvertretend etwa BUMKE, Der unfeste Text, sowie viele der übrigen Tagungsbeiträge von ‘Aufführung’ und ‘Schrift’ oder die Beiträge von ‘Philologie als Textwissenschaft’.

³³ ZUMTHOR, Essai de poétique médiévale, mit dem zentralen Begriff der *mouvance*; vgl. auch ders., La lettre et la voix.

³⁴ CERQUIGLINI, Eloge de la variante, mit dem zentralen Begriff der *variance*: « Or l’écriture médiévale ne produit pas de variantes, elle est variance » (S. 111).

³⁵ Vgl. das unter diesem Titel stehende, als eigentliches « Gründungsdokument » – so H.-U. GUMBRECHT in: ZfdPh 116(1997), S. 31 – verstandene Themenheft von Speculum 65(1990), hg. v. Stephen G. NICHOLS.

³⁶ Eine differenziert und vorsichtige Auseinandersetzung mit der amerikanischen ‘New Philology’, ohne unkritische Übernahme oder pauschale Verurteilung, erfolgte im deutschsprachigen Gebiet vor allem in Themenheft der ZfdPh 116(1997): Philologie als Textwissenschaft; vgl. auch STACKMANN, Neue Philologie?; ders., Autor – Überlieferung – Editor; Alte und neue Philologie, hier aus dem Blickwinkel eines germanistischen Mediävisten: SCHNELL, Was ist neu; Neue Wege der Mittelalter-Philologie, hier besonders SCHNELL, ‘Autor’ und ‘Werk’; Eine kritische Auseinandersetzung erfolgte durchaus auch in Amerika selbst, vgl. ‘The Future of the Middle Ages’.

³⁷ Vgl. etwa die Beiträge des Sammelbandes ‘Autor und Autorschaft’.

³⁸ NICHOLS, Why Material Philology?, S. 15.

³⁹ Ebd., S. 20.

in Aufführung, Schrift, Bild usw.⁴⁰ « Die Übermittlung von Texten ist an die mündliche Aktualisierung, an die Stimme, an Gesten, an Zeichen, an Inszenierung und bestimmte Situationen gebunden », ⁴¹ der schriftliche Text oder das Bild sind oft nichts anderes als Stützen eines solchen Vollzugs. Indem sich der Autorbegriff als Fiktion erwies, erfuhr auch der Textbegriff durch die als *mouvance* und *variance* definierte Literatur eine gründliche Revision.⁴²

2.4. Text und Bild als Zeichensysteme

Wenn Schrift, Bild und mündliche Aufführung in einem Atemzug und gleichberechtigt genannt werden können, so nicht zuletzt auch deshalb, weil sie als **Z e i c h e n - u n d K o m m u n i k a t i o n s s y s t e m e** verstanden werden und auch im Mittelalter selbst teilweise als austauschbar angesehen wurden. Das belegt nicht nur das umstrittene und bis heute oft pauschalisiert verwendete Schlagwort von *pictura* als *laicorum litteratura*⁴³ oder das Horazische Prinzip *ut pictura poesis*, sondern auch Dantes Ausdruck vom Malen als einem *visibile parlare* (Purgatorio 10, 94)⁴⁴ und die theologisch-wissenschaftliche Zeichentheorie seit Augustin überhaupt. Das Bild als Zeichensystem interessiert deshalb die kunsthistorische semiotisch-sigmatische Methode⁴⁵ genauso wie überhaupt eine die « Kultur als Kommunikation » begreifende Semiotik⁴⁶ und Linguistik⁴⁷. Tatsächlich weisen denn auch Bildformeln und typisierte Gestik auf so etwas wie eine Bildersprache und z. B. eine « *grammaire des gestes* ». ⁴⁸

Konsequenterweise wurde denn auch versucht, Bilderzyklen auf ihre erzählerische Qualität oder ihre unterstützende Funktion bei der mündlichen Aufführung von Literatur bzw. der schriftlichen Niederlegung von Varianten hin zu analysieren.⁴⁹ Die Rolle des Bildes in der Vermittlung von Wissens- oder kulturellen Inhalten für ein schriftloses genauso wie für ein literates Publikum darf deshalb nicht aus den Augen gelassen werden. Auf die spezifisch literarische Verfassung, ja rhetorische Struktur der Bilder und besonders der öffentlichen Wandmalerei (politische Allegorien) in den italienischen Städten des Trecento, die für mit solcher Bildung vertraute Personen verfertigt wurden, habe ich bereits hingewiesen.⁵⁰

⁴⁰ Vgl. den Sammelband des DFG-Symposions 1994: 'Aufführung' und 'Schrift'; s.u., S. 64ff.

⁴¹ J.-D. MÜLLER, Vorbemerkung, S. XI.

⁴² Vgl. ebd., S. XV; STROHSCHNEIDER, Textualität der mittelalterlichen Literatur, bes. S. 19-28.

⁴³ Dazu, gerade auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der volkssprachlichen Literatur, vgl. CURSCHMANN, *Pictura laicorum litteratura?* 'Bild' kann in diesem Zusammenhang geradezu als Synonym für volkssprachliche Literatur stehen. Vgl. auch CAMILLE, *Seeing and Reading*.

⁴⁴ Vgl. BELTING, *Bilder in der Stadt*; ders., *Das Bild als Text*; BLUME, *Die Argumentation der Bilder*.

⁴⁵ DUROY/KERNER, *Kunst als Zeichen*.

⁴⁶ ECO, *Einführung in die Semiotik*, S. 19. In der germanistischen Mediävistik setzte die mit dem Namen Friedrich Ohly verbundene historische Semiotik Meilensteine in der mittelalterlichen Bedeutungsforschung; vgl. MEIER, *Zwischen historischer Semiotik*; CURSCHMANN, *Wolfgang Stammler und die Folgen*, S. 130-132.

⁴⁷ MUCKENHAUPT, *Text und Bild*.

⁴⁸ Vgl. GARNIER, *Le langage de l'image*.

⁴⁹ SCHUPP, *PICT-ORALES*.

⁵⁰ S.o. Zitat S. 18 sowie die in Anm. 44 zitierten Werke.

2.5. Der Text hinter dem Bild

An die Zeichenhaftigkeit und Textbedingtheit der Kunst knüpfen nun auch die kunstgeschichtlichen Ansätze der I k o n o g r a p h i e und I k o n o l o g i e an, die jedoch bereits seit ihrer Begründung durch Aby WARBURG eminent kulturgeschichtliche Implikationen in sich bargen, welche dann allerdings durch die methodische Ausgestaltung, Systematisierung und eine gewisse perspektivische Verengung durch Erwin PANOFKY wieder relativiert wurden.⁵¹

Als schulbildend, ja beherrschend wirkte die Methode als kunstgeschichtliches Analysemodell mit dem Dreischritt 'vorikonographische Beschreibung'⁵² – ikonographische Analyse⁵³ – ikonologische Analyse'⁵⁴ in der Ausformung PANOFKYS⁵⁵ aus historischen Gründen (jüdische Emigration unter dem deutschen Nationalsozialismus) vor allem im angelsächsischen Bereich, während WARBURGs ursprüngliche Konzeption erst wieder in den letzten Jahren, mit dem neuen Interesse für Kulturgeschichte und Kulturwissenschaft, wiederentdeckt wurde und neue Bedeutung erlangte (s.u.). Dadurch, daß WARBURG – mehr an konkreten Fallbeispielen denn in theoretischen oder gar systematischen Erörterungen – das Weiterleben von Bildformeln und ihre Rolle bei der Tradierung und Weiterentwicklung von Vorstellungen und Konzepten über Epochen und Kulturen hinweg aufzeigen und durch historische Dokumente der unterschiedlichsten Art stützen konnte, also auch die Beteiligung der Künstler an den – um es mit einem modernen Begriff auszudrücken – Diskursen ihrer Zeit belegte,⁵⁶ kam ihm zu Beginn unseres Jahrhunderts eine Vorreiterrolle in der Überwindung der Stilgeschichte in der Ausprägung der Schule Wölfflins zu. Die Autonomie des Künstlers und der Kunst erwies sich als eine Illusion. Signalwirkung hatte die unter Beiziehung eines astrologischen Traktates der

⁵¹ Zur Klärung der Begriffe und ihrer oft verwirrend unterschiedlich umrissenen Inhalte vgl. knapp zusammengefaßt KAEMMERLING, Einleitung, und vor allem die dazugehörigen Supplemente I u. II. Zur Geschichte von Ikonographie und Ikonologie vgl. den gleichnamigen Sammelband (Hg. v. KAEMMERLING) und darin (zumindest bis zu den 70er Jahren) den Beitrag von BIA●OSTOCKI, Skizze einer Geschichte. Vgl. auch EBERLEIN, Inhalt und Gestalt.

⁵² Pseudo-formale Analyse der Welt künstlerischer Motive aufgrund der Vertrautheit mit Gegenständen und Ereignissen der Erfahrungswelt und der vitalen Daseinserfahrung; Ermittlung des primären oder natürlichen Sujets (tatsachen- oder ausdruckschaft), des 'Phänomensinns'; Korrektiv: die Stilgeschichte (= Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen Gegenstände und Ereignisse durch Formen ausgedrückt wurden).

⁵³ Verknüpfung künstlerischer Motive und Kombinationen künstlerischer Motive (Kompositionen) mit Themen und Konzepten, wozu literarisches Wissen nötig ist; Ermittlung des sekundären oder konventionalen Sujets (Welt von Bildern, Anekdoten und Allegorien), des Bedeutungssinns; Korrektiv: die Typengeschichte (= Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen bestimmte Themen und Vorstellungen durch Gegenstände und Ereignisse ausgedrückt wurden).

⁵⁴ Analyse in einem tieferen Sinn, durch Ermittlung der in einem einzigen Werk verdichteten und durch eine Persönlichkeit modifizierten grundlegenden Prinzipien, die die Grundeinstellung z.B. einer Nation, Epoche, Klasse, einer religiösen oder philosophischen Überzeugung enthüllen. Dazu ist synthetische Intuition nötig, eine Vertrautheit mit den wesentlichen Tendenzen des menschlichen Geistes; es geht um den Dokumentsinn (Wessensinn); Korrektivprinzip: die allgemeine Geistesgeschichte bzw. die Geschichte kultureller Symptome oder 'Symbole' allgemein (= Einsicht in die Art und Weise, wie unter wechselnden historischen Bedingungen wesentliche Tendenzen des menschlichen Geistes durch bestimmte Themen und Vorstellungen ausgedrückt wurden).

⁵⁵ PANOFKY, Zum Problem der Beschreibung; ders., Ikonographie und Ikonologie.

⁵⁶ Vgl. dazu etwa HECKSCHER, Die Genesis der Ikonologie, S. 116-119.

Zeit erfolgte einleuchtende Interpretation der Fresken im Palazzo Schifanoia (Ferrara), mit welcher WARBURG 1912 auf dem Internationalen Kongreß für Kunstgeschichte in Rom einen Schlußstrich unter das Rätselraten ganzer Kunsthistoriker-Generationen ziehen konnte.⁵⁷ Dies war ihm bezeichnenderweise ausgerechnet beim stilistisch gesehen schwächsten Maler der Fresken gelungen. Die künstlerische Gestaltung war für die Entschlüsselung und Deutung zweitrangig. Zusammenfassend sprach WARBURG die seither oft zitierten Worte:

Mit diesem hier gewagten vorläufigen Einzelversuch wollte ich mir ein Plädoyer erlauben zugunsten einer methodischen Grenzerweiterung unserer Kunstwissenschaft in stofflicher und räumlicher Beziehung. [...] Ich hoffe, durch die Methode, die ich zur Erklärung der Fresken im Palazzo Schifanoia von Ferrara verwendet habe, gezeigt zu haben, daß eine ikonologische Analyse, die sich durch grenzpolizeiliche Befangenheit weder davon abschrecken läßt, Antike, Mittelalter und Neuzeit als zusammenhängende Epochen anzusehen, noch davon, die Werke freier und angewandtester Kunst als gleichberechtigte Dokumente des Ausdrucks zu befragen, daß diese Methode, indem sie sorgfältig sich um die Aufhellung einer einzelnen Dunkelheit bemüht, die großen allgemeinen Entwicklungsgänge in ihrem Zusammenhang beleuchtet.⁵⁸

WARBURGs Anregungen wurden in der Folge durch PANOFSKY in ein methodisch stringentes Gerüst gebracht und zu einem Analysemodell weiterentwickelt, dessen oft allzu rigide Anwendung und bisweilen voreilig und zu wenig abgestützt postulierten Textbeziehungen im Rahmen der eigentlichen ikonographischen Analyse sicher zu Recht kritisiert wurden.⁵⁹ Den Fortschritt, aber auch die Gefahr der Methode umreißt z.B. Otto PÄCHT wie folgt:

Wer christliche oder Renaissance-, also humanistische Ikonographie treibt, wird demnach mit Recht bei jeder bildlichen Gestaltung automatisch nach dem direkt oder indirekt sie inspirierenden Text fragen, nach einer literarischen oder wenigstens sprachlich ausgeformten Quelle suchen, auf die sich alle bildkünstlerischen Fassungen des Themas zurückführen lassen. Daraus bildet sich dann stillschweigend die Gewohnheit heraus, dies, die Jagd nach dem Textzitat, als das Wesen der Ikonographie und der Ikonologie anzusehen. In unerlaubter Verallgemeinerung wird unterstellt, jeglicher bildlicher Fassung eines Sinngelhalts, ja jedem Bildmotiv müsse eine verbale oder literarische Urfassung und Formulierung vorangegangen sein. Mit einem Wort, man ist a priori überzeugt, daß die bildende Kunst niemals etwas selbst erfindet, daß sie letzten Endes bloß illustriert, was in anderen geistigen Sphären vorher ersonnen worden ist. Ob gewollt oder nicht, resultiert daraus das Bild einer Kunst, die konstant nachhinkt.⁶⁰

Die ikonographisch-ikonologischen Vorgaben konnten allerdings für ganz unterschiedliche, jetzt noch aktuelle kunsthistorische Forschungsrichtungen fruchtbar gemacht werden; sie

⁵⁷ Aus der zeitlichen Distanz ist allerdings bereits WARBURGs Botticelli-Dissertation von 1893 als « Gründungs-urkunde der modernen Ikonographie und Ikonologie » anzusehen; vgl. WUTTKE, Aby M. Warburgs Kulturwissenschaft, Zitat S. 747.

⁵⁸ Hier zitiert nach HECKSCHER, Die Genesis der Ikonologie, S. 148f., Anm. 13.

⁵⁹ Vgl. stellvertretend die Beiträge von PÄCHT, GOMBRICH und MANNINGS in: Ikonographie und Ikonologie, S. 353-459.

⁶⁰ PÄCHT, Kritik der Ikonologie, S. 373.

konnten sowohl den Ausgangspunkt bilden für eine Überwindung der ikonologischen Sackgassen durch eine Verschiebung des Blickwinkels und Ziels der Interpretation beim Übergang zu einer neuen kunstgeschichtlichen Hermeneutik,⁶¹ als auch in einen funktionsgeschichtlichen Ansatz integriert werden, wie ihn kürzlich Martin KEMP unter dem bezeichnenden Titel ‘Der Blick hinter die Bilder’ für seine Studie zu ‘Text und Kunst in der italienischen Renaissance’ vertrat, ohne allerdings Ikonographie und Ikonologie auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

So plädiert KEMP dafür, « die Interpretation anhand des schriftlichen Materials zu schöpfen, welches uns aus der Zeit überliefert ist, in der die hier interessierende Kunst entstand » (S. 34). Im Gegensatz zu WARBURG und PANOFKY geht es ihm weniger um philosophische oder wissenschaftliche Konzepte und Vorstellungen der Zeit als um « historisch produktive » Quellen in dem Sinn, daß die « Zeugnisse in einem nachweisbaren Verhältnis zu zeitgenössischen Auffassungen über die Produktion und Rezeption von Kunst stehen » sollten und « dazu beitragen können, Einsichten zu fördern, die unsere Wahrnehmung auf intuitiv befriedigende und für andere vermittelbare Weise beeinflussen » (ebd.).⁶² Und weiter: « Der Trick besteht darin, unseren Blick so auszurichten, daß er zeitgenössische Kriterien sowohl betrachtet als sich auch von ihnen zu lösen vermag, im vollen Bewußtsein der beteiligten interaktiven Modalitäten » (S. 36). Bilder werden als « historische Quellen » verstanden (S. 39). Bei der Interpretation von Bildern ist das durch zeitliche und kulturelle Gegebenheiten determinierte, « gerichtete Sehen » (S. 42) zu berücksichtigen, das sich etwa in Bildformeln ausdrückt. « Je geringer die Vertrautheit mit dem Bildtyp und seinem semantischen Hintergrund, desto stärker reduziert sich die vorhandene Grundlage der Interpretation, bis schließlich nur noch ein Minimalbestand an Kommunikationpotential verbleibt » (S. 53). Den Vorwurf der Wortzentriertheit (s.o. Zitat PÄCHT) nimmt er ernst: « Ein Modell, dem zufolge die visuelle Erfahrung stets vom Sprachlichen bestimmt ist, wirft das Problem auf, wie es möglich ist, bislang unbekannte neue visuelle Phänomene zu verarbeiten » (S. 66). Die sprachliche Kategorisierung wirkt sozusagen als Filter, um visuelle Erfahrungen zu säubern und den Blick zu lenken. Im Umgang mit Bildern schlägt er vor, statt die Lesemetapher den Ausdruck « prospektieren » zu benutzen, damit die « Eigentümlichkeit der einem Bild eingeschriebenen [sic!] visuellen Erfahrung » (S. 67) nicht ganz verloren geht.

2.6. Ansätze einer historischen Kulturwissenschaft

Wenn PANOFKY aus Ikonographie und Ikonologie eine kunsthistorische Methode machte, so schränkte er dadurch den ursprünglichen Ansatz WARBURGS⁶³ wieder ein, welcher die Kunstgeschichte als eine kunsthistorische Kulturwissenschaft, als historisches Fach also verstand (« Kunstgeschichte muß Geschichte bleiben »⁶⁴), dem nur eine Vorreiterrolle für eine viel weiter gefaßte, allgemeine K u l t u r w i s s e n s c h a f t zukam, auch wenn er selbst vom Kleinen, von einem Mikroaspekt, ausging: von der Analyse des « gezielt gesuchten und methodisch erschlossenen Details »⁶⁵ als einem Symptom der großen Kulturgeschichte. Dabei war ihm interdisziplinäres Arbeiten Selbstverständlichkeit. Bereits in seiner Botticelli-Dissertation von 1892 (gedruckt 1893) vereinigte er in methodischer Grenzerweiterung der Kunst-

⁶¹ Vgl. BÄTSCHMANN, Beiträge zu einem Übergang; s.o., S. 17. Es verschiebt sich der Blickwinkel, indem die kunstgeschichtliche Hermeneutik « zum Gegenstand der Interpretation nicht den Sinn, sondern das Bild selbst hat » (ebd., S. 471).

⁶² Vgl. auch BAXANDALL, Painting and Experience.

⁶³ Zu Aby M. Warburg vgl. GOMBRICH, Aby Warburg; WARBURG, Ausgewählte Schriften und Würdigungen.

⁶⁴ Brief Warburgs an Karl Koetschau vom 19. 2. 1906, zitiert nach DIERS, Mnemosyne, S. 87.

⁶⁵ WUTTKE, Aby M. Warburgs Kulturwissenschaft, S. 748.

wissenschaft die Wissenschaftsbereiche: « Kunstgeschichte, Ästhetik, Altphilologie, italienische Philologie, Theatergeschichte, Personengeschichte und Stadtgeschichte. Bei der Arbeit werden gleichsam ‘nebenbei’ begründet: Ikonographie, Rezeptionsgeschichte, historische Psychologie und Kunstsoziologie. »⁶⁶

Ausgangspunkt für WARBURGs Forschungen war sein Interesse am Fortleben der antiken Kultur in der Renaissance, die er in der Kunst in einer Tradierung von bestimmten Bildformeln und hier besonders von Gebärden verwirklicht sah, die extreme seelische Erregung spiegelten und für die er in einem Dürer-Vortrag 1905 den berühmt gewordenen Ausdruck ‘Pathosformeln’ prägte.⁶⁷ Bilder sind für WARBURG « als Ausdruckssymbole zu deuten, die sich ein bestimmter Lebenskreis geschaffen hat. In diesen Ausdruckssymbolen manifestiert sich für eine gewisse Zeitspanne seine kulturelle Identität »⁶⁸; in der Tradierung aber fungieren sie als Träger eines sozialen und kulturellen Gedächtnisses.⁶⁹

WARBURG und Maurice HALBWACHS, der etwa zur selben Zeit von einer anderen Seite her die gesellschaftliche Konstruiertheit eines « kollektiven Gedächtnisses » postulierte,⁷⁰ sind somit nicht nur beide

Theoretiker und Historiker des kulturellen Gedächtnisses, sondern zugleich Vertreter eines kulturwissenschaftlich begründeten kulturellen Gedächtnisses, – ebenso wie das auch für andere Begründungen einer Historischen Kulturwissenschaft um 1900 gilt, die mit den [...] Namen von Durkheim, Simmel und Max Weber verbunden sind. Hier ging es darum, eine neue, eine ‘totale’ Sicht der Gesellschaft in der Gegenwart wie in der Vergangenheit zu konstituieren.

[...] Die Ergiebigkeit des damals definierten und verwendeten Begriffs ‘Kultur’ erweist sich darin, daß hier Kultur zunächst von der subjektiven Seite, das heißt von den Denkformen, Mentalitäten und geistigen Haltungen von Individuen und Gruppen her definiert wurde.⁷¹

Während jedoch WARBURG durch PANOFKY und seine Schule wieder ganz für die Kunstgeschichte vereinnahmt wurde, gerieten HALBWACHS und die Vertreter der Historischen Kulturwissenschaft in die soziologische Schublade. Die « grenzpolizeiliche Befangenheit », die WARBURG zu überwinden suchte, hatte sie wieder eingeholt – und dies für Generationen von Forschern.⁷² Die Geschichtswissenschaft in Deutschland, beteiligte sich an dieser Diskussion

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ WUTTKE, Aby M. Warburg und seine Bibliothek, S. 654.

⁶⁸ Ders. Aby M. Warburgs Kulturwissenschaft, S. 745f.

⁶⁹ Warburgs letztes und unvollendet gebliebenes Projekt mit dem Namen ‘Mnemosyne’ hatte eine Theorie des sozialen Gedächtnisses und seiner bildlichen Manifestationen in der europäischen Kultur zum Inhalt, wobei er dieses soziale Gedächtnis verstand « als eine ‘Erbgutverwaltung’ von Bildern und Gesten, die den Orient und Okzident umspannenden Kulturkreis als eine ‘Erinnerungsgemeinschaft’ (A. Warburg) hervorbringt. » OEXLE, Memoria als Kultur, S. 25, in Anlehnung und Zitierung von KANY, Mnemosyne als Programm, S. 176.

⁷⁰ Vgl. HALBWACHS, Les cadres sociaux; ders., La mémoire collective. Warburg und Halbwachs im Zusammenhang sieht und behandelt OEXLE, Memoria als Kultur, S. 22-29.

⁷¹ OEXLE, Memoria als Kultur, S. 25-27.

⁷² Vgl. OEXLE, Auf dem Weg.

in keiner Weise,⁷³ während in Frankreich immerhin HALBWACHS Lehrer Emile DURKHEIM zusammen mit Marc BLOCH und Lucien FEVRE als Vertreter einer neuen Kulturwissenschaft bekanntlich nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Faches geblieben sind. So kann etwa Johannes FRIED bezüglich der Wiederentdeckung des Werkes von Norbert ELIAS seit den 80er Jahren zu Recht schreiben (statt ELIAS ließe sich in folgendes Zitat genauso gut der Name WARBURG einsetzen): « Charakteristisch ist die jahrzehntelange Verzögerung, mit der N. Elias zivilisationsgeschichtliche Studien zündeten. Das Neue war ein Uraltes, die Überzeugung nämlich, daß der Mensch ein individuelles und kollektives Wesen zugleich sei. »⁷⁴

2.7. Geschichtlichkeit von Texten (Die ‘Nouvelle Histoire’ und ihre Folgen)

Im Gegensatz zu Deutschland wurden in Frankreich die kulturgeschichtlichen Ansätze über die ‘Ecole des Annales’ auf direktem Wege und nahtlos von dem seit 1945 erfolgreichen geschichtswissenschaftlichen Zweig der ‘Nouvelle Histoire’ aufgenommen,⁷⁵ woraus sich die Modelle einer ‘Histoire des mentalités’⁷⁶ und einer ‘Anthropologie’ bzw. ‘Ethnologie historique’,⁷⁷ einer ‘Alltagsgeschichte’⁷⁸ und einer ‘Microhistoire’⁷⁹ im Sinne einer punktuell alles umfassenden, vernetzten ‘Histoire totale’⁸⁰ bis heute produktiv entwickeln konnten, Strömungen, die in der deutschsprachigen Geschichtsforschung und Mediävistik erst mit dem wiedererwachten Interesse an Sozialgeschichte ab den späteren 60er Jahren und dann verstärkt in den anschließenden Jahrzehnten rezipiert wurden.

Die Mediävistik profitierte dabei von einem erst heute wieder allmählich abflauenden Mittelalter-Boom, der mit Umberto ECOS Welterfolg ‘Der Name der Rose’ zu Beginn der 80er Jahre und dessen Verfilmung ausgelöst wurde, und eine große Nachfrage an mehr oder weniger popularisieren Alltags- und Zivilisationsgeschichten bzw. individuellen oder kollektiven Biographien, Mittelalter-Ausstellungen, Filmen und Events zur Folge hatte. Noch 1994 konnte Joachim HEINZLE einen Sammelband zum Thema ‘Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche’ herausgeben und feststellen: « Das Mittelalter hat Konjunktur, in Deutschland wie in anderen Ländern, deren Zivilisation der abendländischen Tradition verpflichtet

⁷³ Vgl. dazu etwa OEXLE, Memoria als Kultur, S. 26 u. Anm. 92.

⁷⁴ FRIED, Vom Zerfall der Geschichte, S. 63. Ähnliches ließe sich von Johan HUIZINGA als weiteren Vertreter einer bereits mentalitätsgeschichtlich und historisch-anthropologisch ausgerichteten Kulturgeschichte zu Beginn des Jahrhunderts sagen, vgl. FLECKENSTEIN, Johan Huizinga als Kulturhistoriker.

⁷⁵ Vgl. La Nouvelle Histoire (1978); DEUTSCH, « La Nouvelle Histoire ».

⁷⁶ Vgl. die Beiträge von: Mentalitäten-Geschichte.

⁷⁷ Vgl. ERBE, Historisch-anthropologische Fragestellungen.

⁷⁸ Vgl. HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute.

⁷⁹ Vgl. GINZBURG/PONI, La micro-histoire.

⁸⁰ Vgl. MEDICK, Mikrohistorie.

ist⁸¹, wobei die Frage virulent bleibt, ob es die Alterität oder die Modernität des Mittelalters⁸² waren, welche die Attraktivität dieser Epoche ausmachten und ob die 'Epoche' als solche überhaupt zu definieren ist (Stichwort: 'longue durée' [Braudel] und 'pour un long moyen âge' [Le Goff])⁸³ und nicht von einer neuzeitlichen Sicht aus konstruiert wurde.⁸⁴

Gerade in der **mediävistischen Literaturwissenschaft** und damit auch in der **germanistischen Mediävistik** fielen die 'neuen' Geschichtsmodelle und -methoden nach der Entdeckung der Geschichtlichkeit von Texten, dem Verlust eines festumrissenen Autor- und Werkbegriffs, nach der Ausweitung des Literaturbegriffs und dem Interesse an den Produktions- und Rezeptionsbedingungen der Literatur (s.o.) auf fruchtbaren Boden. Nachdem als einsamer Rufer in der Wüste Eberhard LÄMMER bereits 1969 (und auch danach) für eine interdisziplinäre Erweiterung der Germanistik auf eine Kulturwissenschaft hin plädiert hatte,⁸⁵ kann als symptomatisch für den allmählichen Übergang von den sozial- und rezeptionsgeschichtlichen Fragestellungen (die zuerst den Eingang in die Forschung gefunden hatten und die 70er Jahre dominierten) zu einer mehr mentalitäts- und kulturgeschichtlichen Betrachtungsweise etwa der – charakteristischerweise französische – Beitrag von Daniel POIRON angesehen werden, der 1980 in einem deutschen Sammelband zur Literatur des Spätmittelalters von einem sozialhistorischen Standpunkt ausgehend die Überlegung anstellte:

Peut-être, en somme, faut-il faire intervenir entre la structure de la société et le système de la littérature des structures intermédiaires. On peut songer à ce qu'on appelle aujourd'hui la mentalité. On peut revenir aussi à la notion de culture. Le terme, on le sait, est ambigu, mais c'est que justement la réalité qu'il désigne a deux faces: d'un côté elle touche à la réalité sociale, de l'autre à la vie psychique. La culture est le type de la médiation qui fait communiquer la pensée avec la matière. Elle est par conséquent le lieu où les signes littéraires prennent leur sens. C'est là que s'organisent les questions pratiques et théoriques que se posent les hommes, c'est là que se rejoignent leurs désirs et leurs craintes, leurs pulsions et leurs répulsions; c'est là que la conscience collective débouche sur les mystères du rêve et de l'inconscient. L'histoire des littératures se relie par l'histoire des cultures à l'histoire des sociétés.⁸⁶

Literatur sollte weder textimmanent und losgelöst von der Realität, noch als platter Spiegel der Realität gelesen, sondern als Ausdruck von Mentalitäten und kollektiven Bewußtseinszuständen verstanden werden. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihr sollte somit nicht das einzelne Werk, sondern den Menschen in seiner kulturellen und historischen Bedingtheit in

⁸¹ HEINZLE, Einleitung: Modernes Mittelalter, S. 9. Zum Stand der Mittelalterforschung vgl. auch: Stand und Perspektiven.

⁸² Die entsprechende Debatte wurde bekanntlich durch JAUSS, Alterität und Modernität, 1977, und seiner Forderung, « die Modernität mittelalterlicher Literatur in ihrer Alterität zu entdecken » (S. 25), ausgelöst.

⁸³ Vgl. VON MOOS, Gefahren des Mittelalter-Begriffs.

⁸⁴ Vgl. HEINZLE, Einleitung: Modernes Mittelalter, S. 9-13.

⁸⁵ LÄMMERT, Das Ende der Germanistik; vgl. auch KAES, New Historicism, S. 251, der auf die isolierte Vorreiterrolle LÄMMERTS für Ansätze wie dem 'New Historicism', hinweist.

⁸⁶ POIRON, Histoire de la littérature médiévale, S. 15.

den Mittelpunkt des Interesses stellen. Literarische Dokumente (aber natürlich auch Bilder) stehen dadurch gleichberechtigt neben anderen historischen Quellen, wenn es darum geht, frühere Lebensformen und Lebenswelten zu ergründen.⁸⁷

Diesen Weg beschritt im deutschen Sprachraum bereits 1973 der Mediävist Arno BORST mit seinem Buch 'Lebensformen im Mittelalter': Er druckte genau 100 Texte aus dem gesamten Zeitraum des Mittelalters in moderner deutscher Übersetzung ab, deren Auswahl « weder durch literarische Qualität noch durch Quantität der Informationen » bestimmt war und etwa zur Hälfte historisch orientierte Schriften (Chroniken, Biographien, Memoiren, Legenden) und zu je einem Viertel « praxisnahe, teils offiziöse Urkunden, Akten, Briefe und Handbücher einerseits, andererseits fiktive und abstrakte, dafür oft persönlich gefärbte poetische und gelehrte Werke » in Auswahl wiedergab.⁸⁸ Methodisch ließ er sich von der Idee leiten, « mittelalterliche Menschen vom Verhalten ihrer Zeitgenossen unmittelbar erzählen zu lassen und daran eine moderne Auslegung anzuknüpfen, die 'gegen den Strich' und 'zwischen den Zeilen' liest und Hintergründe freilegt, von denen die Autoren nichts sagten oder nichts wußten. »⁸⁹ Dabei zog er Vergleiche sowohl innerhalb des Mittelalters bzw. der jeweiligen Lebenskreise wie auch zu nichtmittelalterlichen Lebensformen:

Wer von heute her das Mittelalter als fremdes Zeitalter betrachtet, kommt nicht leicht in Versuchung, es zum anthropologischen Modell zu erklären. Trotzdem muß sich aus allen Abgrenzungen durch Vergleich schließlich herausheben lassen, was uns noch mit dem Mittelalter verbindet. Derartige Gemeinsamkeiten könnten entweder durch die Trägheit geschichtlicher Veränderungen oder durch ein gemeinsames Grundmuster menschlichen Lebens bedingt sein.

Exemplarisch läßt sich der Wandel des Blickwinkels an einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des Fachs ablesen: Unter dem Einfluß der neuen historischen Modelle und der Ergebnisse der überlieferungsgeschichtlichen Forschung wandte sich der germanistische Mediävist Joachim BUMKE⁹⁰, der in den 60er und 70er Jahren mit seinen gewichtigen Beiträgen zum Ritterbegriff,⁹¹ dem Verhältnis zwischen Ministerialität und höfischer Literatur⁹² sowie zu den Mäzenen mittelalterlicher Literatur⁹³ sozialhistorischen und rezeptionsgeschichtlichen Ansätzen verpflichtet war, mehr und mehr dem 'totalen' Phänomen 'Höfische Kultur'⁹⁴ zu und

⁸⁷ Ganz im Sinne von LE GOFF, Eine mehrdeutige Geschichte, S. 26 : « Mentalitätengeschichte zu treiben, heißt zunächst, ein beliebiges Dokument einer bestimmten Lektüre zu unterziehen. Für den Mentalitätenhistoriker ist alles Quelle ».

⁸⁸ BORST, Lebensformen im Mittelalter, S. 23.

⁸⁹ Ebd., S. 21f.

⁹⁰ Zu BUMKE und seinem Kreis vgl. HEINZLE, Literatur und historische Wirklichkeit, hier S. 110-113.

⁹¹ BUMKE, Studien zum Ritterbegriff.

⁹² Ders., Ministerialität und Ritterdichtung.

⁹³ Ders., Mäzene im Mittelalter.

⁹⁴ Als vorläufige Summe BUMKE, Höfische Kultur.

half auch mit, den Blick für die Geschichtlichkeit und Wandlungsfähigkeit der Texte höfischer Epik (Stichwort 'offener' oder 'unfester' Text, s.o.) zu öffnen.⁹⁵

2.8. Textualität von Geschichte ('New Historicism' und Kultur als symbolisches System)

Doch nicht nur die Geschichtlichkeit der Texte, auch die Textualität der Geschichte wurde immer deutlicher: Der neue interpretativ-anthropologische Zugang, verbunden mit dem Gedanken einer stets neu mehr (sprachlich) konstruierten als re-konstruierten Vergangenheit bzw. überhaupt Wirklichkeit geriet in den 80er Jahren im Zuge der Postmodernismus-Debatte und des Dekonstruktivismus besonders in der amerikanischen Literaturtheorie stark in den Vordergrund. Die Schlagworte von einem 'New Historicism'⁹⁶ oder einer 'New Cultural History'⁹⁷, von einer 'Poetics of Culture'⁹⁸ und speziell für die Mediävistik von einem 'New Medievalism'⁹⁹, erregten einiges Aufsehen, obwohl die Bewegungen eher heterogene Sammelbecken denn 'Ismen' im eigentlichen Sinn mit einer Unité de doctrine bildeten.¹⁰⁰ Ihnen gemeinsam ist eine Ausweitung des Textbegriffes und das Postulat der Gleichrangigkeit von dem, was zuvor als Text und Kontext geschieden wurde sowie ein anthropologisches Verständnis von Kultur als einem symbolischen System, welches sich durch Austausch von Texten konstituiert.

Ausgangspunkt für die Ausweitung des Textbegriffes bildete die Diskurs-Theorie Michel FOUCAULTS bzw. die Intertextualitätstheorie mit ihrer « Rückbeziehung des Textes auf das kulturelle Feld, das ihn hervorgebracht und auf das er sich in seiner spezifischen Form funktional bezogen hat, »¹⁰¹ wodurch die wirkenden sozialen Kräfte wieder sichtbar werden und sich die Mechanismen von Macht, Autorität und Unterdrückung in der Geschichte aufdecken lassen. Da jedoch der historische Hintergrund selbst wieder nur durch überlieferte Texte und daher nur interpretatorisch erschließbar ist, wird der *background* eines Textes durch « ein[en] Komplex von Texten, ein[en] Teil dessen, was Derrida 'le texte général' nennt »¹⁰², gebildet. GREENBLATT sieht daher in Umgehung der traditionellen Text/Kontext-Dichotomie ein System von Verhandlungen ('negotiations'), Tausch ('exchange') und Zirkulation ('circulation') von Texten und kulturellen Praktiken : « Eine Kultur ist ein bestimmtes Netzwerk von

⁹⁵ Vgl. BUMKE, Epenhandschriften; ders., Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte; ders., Geschichte der mittelalterlichen Literatur als Aufgabe; zuletzt: ders., Die vier Fassungen.

⁹⁶ Vgl. etwa den Sammelband 'New Historicism' mit einer Reihe von 'Gründertexten' in deutscher Übersetzung; hier besonders die Beiträge von GREENBLATT (Kultur), MONTROSE (Die Renaissance behaupten) und aus deutscher Sicht KAES (New Historicism).

⁹⁷ Vgl. den Sammelband 'The New Cultural History'.

⁹⁸ Vgl. MONTROSE, Die Renaissance behaupten.

⁹⁹ Vgl. BROWNLEE/BROWNLEE/NICHOLS, The New Medievalism; The Past and the Future of Medieval Studies.

¹⁰⁰ Einen informativen Überblick über Geschichte und Haupttendenzen der Bewegung bietet KAES, New Historicism.

¹⁰¹ Ebd., S. 255.

¹⁰² Ebd.

Verhandlungen [negotiations] über den Austausch von materiellen Gütern, Vorstellungen und – durch Institutionen wie Skalverei, Adoption und Heirat – Menschen.¹⁰³ Die Kunst ist gerade als Vehikel von Kultur und Übertragung von Verhaltensrollen besonders aufschlußreich:

Die Welt ist voller Texte, von denen die meisten praktisch unverständlich sind, sobald man sie aus ihrer unmittelbaren Umgebung entfernt. Um die Bedeutung solcher Texte wiederherzustellen, um überhaupt aus ihnen klug zu werden, müssen wir die Situation rekonstruieren, in der sie hergestellt wurden. Im Gegensatz dazu enthalten Kunstwerke einen Gutteil dieser Situation ausdrücklich oder implizit in sich selbst, und diese gespeicherte Aufnahme ist es, was viele literarische Werke den Zusammenbruch der Bedingungen überleben läßt, die zu ihrer Herstellung führten. Eine kulturbezogene Analyse ist folglich nicht per definitionem eine nicht-immanente Analyse im Gegensatz zu einer immanenten Formalanalyse von Kunstwerken. Allerdings muß sich eine kulturbezogene Analyse einer rigiden Unterscheidung zwischen dem, was innerhalb und außerhalb des Textes liegt, prinzipiell widersetzen. Man muß alles Verfügbare nutzen, um eine Sicht jenes « komplexen Ganzen » zu konstruieren, von dem bei Tylor die Rede war. Und wenn die Erkundung einer bestimmten Kultur zum besseren Verständnis eines literarischen Werkes führt, das in dieser Kultur hergestellt wurde, so wird die sorgfältige Lektüre eines literarischen Werkes auch zum besseren Verständnis der Kultur führen, in der es hergestellt wurde.¹⁰⁴

Wenn Kultur zwar einerseits als ein System von (kodierte) Restriktionen verstanden wird, so ist sie doch auch Regulator und Garant für Bewegung, liefert sie « eine Struktur, über die sich improvisieren läßt, eine Reihe von Mustern, die genügend Elastizität und genügend Raum für Variationen aufweisen, um die meisten Teilnehmer einer gegebenen Kultur aufzunehmen. »¹⁰⁵ Zwischen Literatur und anderen kulturellen Praktiken findet ein reger Austausch statt, und so werden nicht nur Verhaltens- und Sprachnormen, Rituale, Gesten usw. in den literarischen Bereich aufgenommen; literarische Motive und Figuren werden auch im Alltagsbereich assimiliert. Kultur ist also ein symbolisches System, das interpretativ angegangen werden muß, Literaturwissenschaft steht im Dienste des Verstehens von Kultur. Dieser Kulturbegriff deckt sich mit demjenigen der interpretativen Anthropologie, wie sie am prominentesten Clifford GEERTZ¹⁰⁶ vertritt:

Interpretative Anthropologie in der Tradition von Geertz konzentriert sich auf die kulturellen Konstruktionen, mit deren Hilfe die Mitglieder einer Gesellschaft ihre Erfahrungen deuten; interpretative Anthropologie untersucht die verschiedenen Mittel und Wege, mit denen die Menschen an einem bestimmten Ort und zu einem bestimmten Zeitpunkt sich selbst, ihre Erlebnisse und Erfahrungen, in ihren Gebräuchen, Ritualen, Institutionen, aber auch in ihrer Literatur und Kunst darstellen.¹⁰⁷

¹⁰³ GREENBLATT, Kultur, S. 55.

¹⁰⁴ Ebd., S. 51.

¹⁰⁵ Ebd., S. 54.

¹⁰⁶ Vgl. GEERTZ, The Interpretation of Cultures.

¹⁰⁷ KAES, New Historicism, S. 259.

Aus seiner Beschreibungstechnik der « thick description »¹⁰⁸, mit welcher GEERTZ gerade oft unscheinbaren, vermeintlich unbedeutenden Ritualen und Alltagserscheinungen seine ganze Aufmerksamkeit schenkt als kulturellen Zeichen, die in ihrer Anekdotenhaftigkeit Aufschluß geben über Motive und Verhaltenscodes einer Gesellschaft, resultiert eine dezidiert dekonstruktive Darstellungsweise des ‘New Historicism’, welche « die Ergebnisse intensiver Archivarbeit mit einer bewußt anekdotischen, subjektiven Präsentation [verbindet], in der das Nicht-Systematische, Widersprüchliche, Kontingente, ja Zufällige betont wird . »¹⁰⁹

Es ist der Versuch, in postmodernistischer Weise « *die Gesamtheit* der Kultur zur Domäne der Literaturwissenschaft zu machen – zu einem unendlich interpretierbaren Text, einer unerschöpflichen Geschichtensammlung, der man Kuriositäten entnehmen kann, um diese alsdann findig neu zu erzählen. »¹¹⁰ Daraus erklärt sich auch die bewußt interdisziplinäre und offene Arbeitshaltung, die auf institutioneller Ebene in Amerika zu einer Privilegierung von ‘Cultural Studies’ bzw. für die Mediävistik ‘Medieval Studies’ zuungunsten einzelner, die Grenzen hütender Fächer geführt hat.

Was ‘Poetics of Culture’ (oder ‘Writing Culture’) in seiner Konsequenz beinhaltet, bringt MONTROSE auf den Nenner:

Die poststrukturalistische Ausrichtung auf Geschichte, die jetzt in der Literaturwissenschaft aufkommt, kann mit einem Chiasmus bezeichnet werden als ein reziprokes Interesse an der Geschichtlichkeit von Texten und der Textualität von Geschichte. Mit der *Geschichtlichkeit von Texten* behaupte ich die These von der kulturellen Bestimmtheit, der gesellschaftlichen Einbettung jeglicher Art von Geschriebenem – nicht nur der Texte, die Gegenstand der Literaturwissenschaft sind, sondern auch der Texte, in denen wir diese behandeln. Mit der *Textualität der Geschichte* behaupte ich die These, daß wir erstens keinen Zugang zu einer vollen und authentischen Vergangenheit haben, zu einer gelebten materiellen Existenz, die nicht über die überlebenden textuellen Spuren der betreffenden Gesellschaft vermittelt wäre – Spuren, deren Überleben wir nicht für rein zufällig nehmen können, sondern wenigstens teilweise als Folge komplexer und subtiler Bewahrungs- und Auslöschungsvorgänge ansehen müssen; und daß zweitens diese textuellen Spuren selber weiteren textuellen Vermittlungen unterworfen werden, wenn man sie als « Dokumente » liest, auf die Historiker ihre eigenen, « Geschichten » genannten Texte gründen.¹¹¹

2.9. Begründung einer neuen historischen Kulturwissenschaft

Wenn die europäische Forschung insgesamt doch etwas reserviert reagierte gegenüber den radikalen Konsequenzen einer auf die Spitze getriebenen Kulturwissenschaft, die sich als Textwissenschaft versteht, so sind sich doch Historiker und Literaturwissenschaftler auch hier nähergekommen, haben Historiker « in immer stärkerem Maße ein Gespür für die symbo-

¹⁰⁸ GEERTZ, Dichte Beschreibung.

¹⁰⁹ KAES, New Historicism, S. 263.

¹¹⁰ MONTROSE, Die Renaissance behaupten, S. 66.

¹¹¹ Ebd., S. 67.

lischen Dimensionen gesellschaftlicher Praxis [entwickelt], während sich die Literaturwissenschaftler in den letzten Jahren mit wachsendem Interesse den gesellschaftlichen und historischen Dimensionen symbolischer Praxis zuwenden. »¹¹²

So grenzt etwa Rüdiger SCHNELL seinen textwissenschaftlichen Ansatz sowohl gegen eine sozial-, mentalitäts- und literaturhistorische Forschung ab, die der (textuell) konstruierten Realität keine Rechnung trägt und nur außertextuell operiert, als auch gegen die einseitig inertextuell arbeitenden Methoden von Poststrukturalismus und Dekonstruktionismus, bei welchen ihm als außertextuelle Kategorie der historische Adressat fehlt.¹¹³ Auch Horst WENZEL pocht bei der Erörterung des Phänomens der (Herrschafts-)Repräsentation im Mittelalter auf die wechselseitige Durchdringung und Bedingung von Lebensformen und Ästhetik:

Insofern wären die höfischen Lebensformen auch zu beschreiben als ein verbindender und ausgrenzender Code, der anzuzeigen in der Lage ist, wer 'wer' oder 'was' ist oder zu sein beansprucht. Dieser Anspruch setzt sich nicht nur in der Sprache durch, sondern wirkt sich mit der Sprache auch in der sozialen Konditionierung, in der Haltung und Ausstattung des adligen Körpers aus, nicht nur in den eigentlichen Herrschaftszeichen, sondern auch in der Semiotik der Architektur, in Tanzformen und Turnierveranstaltungen, in Bildern und Texten. Höfische Ästhetik ist primär eine Ästhetik der Repräsentation, nicht isolierbar als ein Raum des schönen Scheins oder als Kunstraum *sui generis*.¹¹⁴

Ein untrügliches Zeichen für das neue Interesse an den Kulturwissenschaften im deutschsprachigen Raum sind die seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre sich multiplizierenden Einführungen in dieses Fach¹¹⁵ und die bereits etwas früher einsetzenden intensiven methodischen Debatten, in welchen versucht wurde, einen integrierenden Standort zwischen den französischen Ansätzen der Geschichtswissenschaften und den amerikanischen kulturwissenschaftlichen Anregungen einzunehmen.

Innerhalb der jüngeren deutschen *G e s c h i c h t s f o r s c h u n g* wurden solche fruchtbaren Diskussionen besonders in Göttingen im Umkreis des Max-Planck-Instituts für Geschichte geführt. So wurden 1995 im ersten Band der 'Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft' in zwei Beiträgen 'Wege zu einer neuen Kulturwissenschaft' ausgelotet:¹¹⁶ Rudolf VIERHAUS¹¹⁷ definierte dabei die neue Kulturwissenschaft im Sinne einer historischen Kultur-

¹¹² GREENBLATT, Kultur, S. 56.

¹¹³ SCHNELL, Text und Geschlecht, hier S. 22-29.

¹¹⁴ WENZEL, Hören und Sehen, S. 25.

¹¹⁵ HANSEN, Kultur und Kulturwissenschaft (1995); Literatur und Kulturwissenschaften (1996); Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft (1996); Historismus in den Kulturwissenschaften (1996); NELL / RIEDEL, Kulturwissenschaften (angekündigt für das Jahr 2000); vgl. auch das Metzler Lexikon Literaturtheorie und Kulturtheorie (1998).

¹¹⁶ Wege zu einer neuen Kulturgeschichte.

¹¹⁷ VIERHAUS, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten, S. 7-11; vgl. auch SIEDER, Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft?; Kultur als Lebenswelt und Monument; OEXLE, Auf dem Weg.

wissenschaft, die sich als erweiterte Sozialgeschichte mit der 'Lebenswelt'¹¹⁸ als Gegenstand beschäftigt.

Mit dem Begriff 'Lebenswelt' ist die – mehr oder weniger deutlich – wahrgenommene Wirklichkeit gemeint, in der soziale Gruppen und Individuen sich verhalten und durch ihr Denken und Handeln wiederum Wirklichkeit produzieren. Dazu gehört alles, was Sinnzusammenhänge herstellt und Kontinuität stiftet: die Objektivationen des Geistes in Sprache und Symbolen, in Werken und Institutionen, aber auch die Weisen und Formen des Schaffens, die Verhaltensweisen und Lebensstile, die Weltdeutungen und Leitvorstellungen. Anders formuliert: Lebenswelt ist raum- und zeitbedingte soziale Wirklichkeit, in der tradierte und sich weiter entwickelnde Normen gelten und Institutionen bestehen und neue geschaffen werden. Der Mensch steht ihr nicht gegenüber, sondern in ihr als einer immer schon symbolisch gedeuteten Welt. [...] Das heißt: Lebenswelt ist gesellschaftlich konstituierte, kulturell ausgeformte, symbolisch gedeutete Wirklichkeit.¹¹⁹

Dabei lebt der Mensch gleichzeitig in verschiedenen Lebenswelten, die durch die Familie, den Ort, die Schule oder die Arbeitswelt konstituiert wird. Durch dieses Konzept versucht VIERHAUS die strukturanalytischen Methoden der Sozialwissenschaften¹²⁰ mit den phänomenologischen Methoden der Kulturwissenschaften zu verbinden und « die Dichotomien zwischen objektiven Strukturen sozialer Wirklichkeit und subjektiven Vorstellungen von dieser Wirklichkeit »¹²¹ zu überwinden. Geht es um zeitlich in der Geschichte zurückliegende Lebenswelten, so muß sich der Historiker « diese Wirklichkeit aus Erinnerungen, überkommenen Bräuchen, Gewohnheiten und Symbolen, Altbeständen der Sprache und des Kultes, in Denkmälern und Überresten, noch erkennbaren Strukturen und Formen des materiellen und sozialen Lebens und – vielleicht – in schriftlichen Quellen »¹²² zugänglich machen und in zusammenhängender Darstellung rekonstruieren.

Die vergangene Wirklichkeit und ihre symbolische Deutung durch damalige Zeitgenossen werden zwar zwangsläufig mit Begriffen und in der Sprache der Gegenwart beschrieben und interpretiert, nicht jedoch aktuellen Erklärungsmustern und Bewertungshierarchien unterworfen. « Kulturgeschichtliche Forschung in diesem Sinne, die vergangene komplexe Lebenswelten rekonstruiert, hat es mit Wirklichkeiten zu tun, die Ergebnisse sozialer Praxis, also geschichtlich und das heißt auch immer schon von den Handelnden und durch Überlieferung interpretiert sind. »¹²³ Wir haben es also immer bereits schon mit einer gedeuteten, d.h. konstruierten Wirklichkeit zu tun.

Weil es in diesem Konzept nicht mehr genügt, ein Netzwerk von Strukturen und Prozessen zu beschreiben, sondern auch handelnde Individuen und soziale Gruppen, im « Netzwerk also

¹¹⁸ Vgl. SCHÜTZ/LUCKMANN, Strukturen der Lebenswelt.

¹¹⁹ VIERHAUS, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten, S. 13f.

¹²⁰ Vgl. BERGER/LUCKMANN, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit.

¹²¹ VIERHAUS, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten, S. 14f.

¹²² Ebd., S. 15.

¹²³ Ebd., S. 17.

das Besondere zu erfassen und als solches herauszuarbeiten, um lebensweltliche Wirklichkeit zu erreichen, das Ereignis als Knotenpunkt von Umständen, Handlungsmotiven, Zufällen und Folgewirkungen zu rekonstruieren [...] »¹²⁴, entsteht daraus für den im Sinne der Mikro-Historie arbeitenden Historiker die Notwendigkeit

sich auf kleinere Untersuchungsgegenstände – auf eine Familie, ein Dorf, ein Kloster, eine Zunft, eine Gutsherrschaft, eine Schule -[zu] beschränken, weil die von ihm angestrebte Rekonstruktion die Einbeziehung und Vernetzung vielfältiger Daten und Informationen über die Lebenswirklichkeit von Menschen verlangt – eine Wirklichkeit, die bei aller Übereinstimmung und Vergleichbarkeit mit anderen Wirklichkeiten ihre Besonderheiten, ihre besondere Geschichte hat.¹²⁵

Ganz im Sinne WARBURGS geht eine so verstandene kulturgeschichtliche Forschung « vom Punktuellen zum Allgemeinen, vom Detail zum Ganzen, von innen nach aussen, vom Individuum zur Gruppe vor. »¹²⁶

Da historische Lebenswelten nie in ihrer komplexen Wirklichkeit vollständig zu erkennen sind und dem Historiker selbst nur als reduzierte und gedeutete Wirklichkeit entgegentritt, muß er diese Wirklichkeit re-konstruieren.

Kulturhistorische Forschung stellt besonders hohe Anforderungen an sensible Interpretationsfähigkeit und (re-)konstruktive Energie, auch an die Bereitschaft und Fähigkeit der Forscher, auch die bekanntesten Quellen neu zu lesen und ihre Aussagen mit anderen aus ganz verschiedenen Lebens- und Sachbereichen zu verknüpfen, die explizite Bedeutungsebene ihrer Sprache zu durchdringen und die mitgemeinte kontextuelle Bedeutung freizulegen, vorher unbeachtete, scheinbar unwichtige oder suspektere Überreste, Daten, Texte in ihrer möglichen Relevanz und ihren Aussagewert zu erschließen.¹²⁷

Darin stimmt VIERHAUS mit dem Ansatz des ‘New Historicism’ weitgehend überein, auch in der daraus folgenden Narrativität der modernen Kulturgeschichtsschreibung und in der Interdisziplinarität, insofern kulturgeschichtliche Forschung ihren Ausgang sowohl von Quellentexten wie von einem noch gegenwärtigen Brauch, einer Institution oder einem Kunstwerk nehmen kann. ‘Totale Phänomene’ wie Herrschaft, Widerstand, Angst, Stolz, Arbeit, Freizeit, Geburt, Krankheit oder Tod werden zwar am konkreten Fall faßbar gemacht, es geht aber auch um den sozialen und kulturellen Kontext, in welchen sie sich zu einer bestimmten Zeit einschreiben.

Roger CHARTIER, kommt im zweiten Diskussionsbeitrag des Göttinger Bandes von einer anderen Seite her zu vergleichbaren Ergebnissen.¹²⁸ Das strukturalistische Paradigma, welches

¹²⁴ Ebd., S. 11f.

¹²⁵ Ebd., S. 18.

¹²⁶ Ebd., S. 23.

¹²⁷ Ebd., S. 22.

¹²⁸ CHARTIER, L’Histoire Culturelle.

zusammen mit dem Vertrauen in statistische Mittel seit den 60er Jahren die Geschichtsschreibung beherrscht hatte, sieht CHARTIER seit den 80er Jahren zutiefst erschüttert einerseits durch die neuen anthropologischen und soziologischen Ansätze, welche die Rolle des Individuums im sozialen Beziehungsnetz wieder betonten – etwa die ‘Micro-histoire’ -, andererseits durch die Einsicht in den Konstruktcharakter jeglicher Geschichtsdiskurse, ja jeglicher Geschichte, die somit zur erzählenden Gattung gezählt werden muß (er verweist dazu auf Michel de CERTEAU und Paul RICOEUR). Diese Erschütterung führte in den USA zu einem ‘linguistic turn’, in welchem die Realität keine objektive Referenz außerhalb des Textes mehr besitzt, sondern einzig und allein durch und in der Sprache konstituiert wird. Auf der anderen Seite reagierte die französische Forschung mit einer Betonung « sur la liberté du sujet, la part réfléchie de l’action, les constructions conceptuelles »¹²⁹ sowie dem Primat des Politischen als neuem Schlüssel zur Totalität. Das erste Modell entlarvt CHARTIER als reduktionistisch und setzt der « logique lettrée, logocentrique et herméneutique » der Diskurse eine « logique pratique » zur Seite, welche das Benehmen und die Handlungen reguliert und als Erfahrung nicht auf Diskurse reduziert werden kann. Er gibt GREENBLATT recht, der in diesem Zusammenhang das Kunstwerk als Produkt von ‘Verhandlungen’ zwischen Künstler und den Institutionen und Gebräuchen der Gesellschaft (s.o.) beurteilt.

Les œuvres n’ont pas de sens stable, universel, figé. Elles sont investies de significations plurielles et mobiles, construites dans la négociation entre une proposition et une réception, dans la rencontre entre les formes et les motifs qui leur donnent leur structure et les compétences ou les attentes des publics qui s’emparent. [...] Déchiffrées à partir des schèmes mentaux et affectifs qui constituent la culture propre (au sens anthropologique) des communautés qui les reçoivent, elles deviennent, en retour, une ressource pour penser l’essentiel: la construction du lien social, la conscience du soi, la relation au sacré.¹³⁰

Gegen den Primat des Politischen sollten für CHARTIER einerseits die komplexen und variablen Beziehungen zwischen Organisations- und Machtausübungsformen einer bestimmten Gesellschaft ins Zentrum historischer Arbeitsinteressen gestellt werden, andererseits aber auch die sozialen Bedingungen, welche die politischen Formen ermöglichen oder umgekehrt aus ihnen hervorgegangen sind. Gegen eine mit dem Primat des Politischen verbundene Individualphilosophie setzt er das Konzept von Geschichte als einer Sozialwissenschaft, in welcher die Individuen immer durch reziproke Abhängigkeiten verbunden sind, die ihre Persönlichkeit strukturieren und ihre Art des Denkens und Fühlens beeinflussen.¹³¹

¹²⁹ Ebd., S. 42.

¹³⁰ Ebd., S. 47.

¹³¹ CHARTIER (ebd., S. 46) weist auf die in diesem Zusammenhang zu begreifende Wiederentdeckung des Werks von Norbert ELIAS durch die Geschichtswissenschaft.

Am Konzept der Repräsentation¹³² erläutert CHARTIER das Modell einer solchen Geschichtswissenschaft, die die Verflechtung von Persönlichem und Kollektivem mustergültig aufzuzeigen vermag:

Il [sc. ce concept] permet, en effet, de désigner et de lier trois réalités majeures: d'abord, les représentations collectives qui incorporent dans les individus les divisions du monde social et qui organisent les schèmes de perception et d'appréciation à partir desquels ils classent, jugent et agissent; ensuite, les formes d'exhibition de l'être social ou de la puissance politique telle que les signes et les « performances symboliques (images, rituels, 'stylisation de la vie') les donnent à voir »¹³³; enfin, la « présentification » dans un représentant (individuel ou collectif, concret ou abstrait) d'une identité ou d'un pouvoir, doté ainsi de continuité et de stabilité.¹³⁴

Dadurch stimmt CHARTIER aber durchaus mit Wolfgang HARDTWIG und Hans MEDICK überein, die sich bereits ein Jahr zuvor in ihren überarbeiteten Beiträgen zu einer Podiumsdiskussion des 39. Historikertags (Hannover) kritisch mit den Konzepten der Alltagsgeschichte¹³⁵ bzw. der Mikro-Historie¹³⁶ als « Schwester der Alltagsgeschichte »¹³⁷ und der damit verbundenen « Wiederkehr des Individuellen », dem neuen « Interesse an Menschen mit Namen und unterscheidbarer Geschichte »¹³⁸ auseinandergesetzt und diese Modelle mit soziokulturellen Kategorien verbunden hatten und so nicht in den von CHARTIER befürchteten totalen Individualismus abgeglitten waren. Im Individuellen wird « Totalität im Kleinen »¹³⁹ faßbar, das Individuum aber auch als Repräsentant einer Gruppe gesehen, das Allgemeine, Normale in Abgrenzung zum abweichenden Einzelfall – vgl. das « elegante Oxymoron des 'außergewöhnlich Normalen' »¹⁴⁰ – erschlossen.

Die Begrenztheit des Gegenstandes – eben des einzelnen Menschen – ermöglicht es, ihn – sofern die Quellen greifbar sind – nach allen Seiten hin auszuleuchten, Motive und Grundüberzeugungen, Fähigkeiten und Handlungen, familiäre, lokale und überlokale Beziehungen, Gedanken- und Glaubenswelt usw. zu erfassen, und das alles im Reflex auf das soziokulturelle Milieu, in dem dieser einzelne lebt und wirkt.¹⁴¹

¹³² Man beachte, daß im Französischen 'Représentation' auch im Sinne von 'Vorstellung' verstanden werden kann.

¹³³ Das Zitat (?) wird nicht nachgewiesen.

¹³⁴ CHARTIER, L'Histoire Culturelle, S. 49f.

¹³⁵ HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute.

¹³⁶ MEDICK, Mikro-Historie.

¹³⁷ Ebd., S. 40.

¹³⁸ HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute, S. 21.

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ MEDICK, Mikro-Historie, S. 47.

¹⁴¹ HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute, S. 21.

Dabei stellt HARDTWIG einen « Trend hin zu einer Geschichte des Bewußtseins und seiner Formen [fest]. Faktoren des individuellen und kollektiven Bewußtseins treten zunehmend in den Vordergrund des Interesses. »¹⁴²

Auch MEDICK fordert « Multiperspektivität historischer Untersuchungen und Darstellungen »¹⁴³, doch geht er weniger von der Einzelbiographie aus, sondern beschreitet den « Weg einer Lokalgeschichte als problemorientierte ‘Detailgeschichte des Ganzen’ ».¹⁴⁴

Die zweiten ‘Göttinger Gespräche’ waren dann 1996 dem Stand und den Perspektiven der Mediävistik gewidmet: Arnold ESCH, Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, teilte dabei seine Beobachtungen aus der Sicht eines Auslandsinstituts mit, Johannes FRIED urteilte aus deutscher und Patrick J. GEARY aus amerikanischer Perspektive.¹⁴⁵

ESCH vermeidet den Begriff ‘interdisziplinär’, dem er « etwas künstlich Programmatisches, das zu nichts führt »¹⁴⁶, anhaften sieht, wenn es nur darum geht « einige Spezialisten zusammenzusperren »¹⁴⁷ und dann auf Interdisziplinarität zu hoffen. Er schlägt dagegen vor, von *integrierenden* Themen, Fragestellungen, Perspektiven etc. zu sprechen, an welchen daran interessierende Wissenszweige arbeiten könnten. Das ist sicherlich bei den « totalen Phänomenen » (s.u.) gegeben. Angesichts der Komplexität der Geschichte hält ESCH auch nichts von Ansätzen, die einen Hegemonieanspruch erheben, denn « da muß man den Gegenstand eben mal etwas näher ans Auge halten, mal etwas weiter weg, mal mit Beleuchtung von hier, mal von da, um ihm mehr Relief zu geben – und darf dieses unterschiedliche Fragen und Vorgehen dann auch in der Darstellung sichtbar lassen, neben die Erzählung die Analyse setzen. »¹⁴⁸ Er verfolgt deshalb auch kritisch die « Verselbständigungsgelüste und spezifischen Erkenntnisansprüche »¹⁴⁹ der Mikro-Historie, weil nicht in jedem Kleinen automatisch Großes steckt und kleine Resultate nicht einfach hochgerechnet werden dürften, um ein Großes und Ganzes zu erreichen. Auch « ‘Alltag’ ist keine Alternative, kein neuer Weg, sondern eine unterschiedliche Fokussierung bei gleicher Blickrichtung. »¹⁵⁰ ESCH sieht Alltagsgeschichte nur in dienendem Bezug auf das Gesamtbild als sinnvoll an.

Hingegen sieht ESCH prosopographische Studien auch weiterhin als sinnvoll an und bemerkt (was gerade mit dem Blick auf die Runkelsteiner Vintler besonders wichtig erscheint):

Man sollte sich dann stärker einzelnen Personen mittleren Ranges zuwenden, nicht weil uns die Großen inzwischen ausgegangen wären, sondern weil dieser mittlere

¹⁴² Ebd., S. 25.

¹⁴³ MEDICK, Mikro-Historie, S. 49.

¹⁴⁴ Ebd., S. 45.

¹⁴⁵ Vgl. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung.

¹⁴⁶ ESCH, Beobachtungen zu Stand und Tendenzen, S. 12.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd., S. 31f.

¹⁴⁹ Ebd., S. 33.

¹⁵⁰ Ebd.

Rang, sozusagen wie die heutigen Generalsekretäre, den Charakter einer Zeit und ihre Machbarkeiten womöglich besser abbildet, auf der Mitte zwischen individueller und kollektiver Biographie. [...] Man sollte auch da weiterbohren, wo das traditionelle Mittelalter-Bild Risse erhielt, etwa bei der angeblichen Statik der mittelalterlichen Welt.¹⁵¹

Statt von Konstruktion vergangener Wirklichkeit spricht ESCH von « Umverteilung von Wirklichkeit durch die Überlieferung » und regt an, « dem Wandel von Erinnerungsweisen und Zeitbewußtsein nach[zu]gehen und der Wahrnehmung von Geschichte durch die Betroffenen ».¹⁵²

Anders als für die desillusionierte amerikanische Forschung mit ihren dekonstruktivistischen Konzepten hat für ESCH Geschichte und ihre Darstellung durch den Geschichtsforscher immer eine sinnstiftende Funktion, und so gilt für ihn als Fazit: « Integrierende Themen, integrierende Fragestellungen. Es muß immer darum gehen, daß etwas Ganzes dabei herauskommt, nicht ein Vollständiges, aber ein Ganzes. »¹⁵³

Auch Johannes FRIED sieht eine neue Tendenz « Vom Zerfall der Geschichte zur Wiedervereinigung », so der Titel seines Beitrages, der sich mit dem entsprechenden Wandel der Interpretationsmuster befaßt. Er beurteilt die fortdauernde Auseinandersetzung mit Quellen (und mit Geschichte überhaupt) vom 19. Jahrhundert bis heute als « Stufen wachsender Fähigkeit zur Analyse komplexer Sachverhalte », ¹⁵⁴ die – von der Phase der Handschriftenstudien und kritischen Editionen im 19. Jahrhundert bis zum aktuellen wissenssoziologischen Zugriff, bei welchem das soziale Wissen selbst in den Blick gerät – nacheinander « unterschiedliche Fenster eines Aussichtsturmes » ¹⁵⁵ geöffnet hätten:

Isoliert genutzt, gewährt keines von ihnen einen annähernden Überblick über das Ganze der Vergangenheitslandschaft. [...] Gemeinsam und abwechselnd einbezogen fordern sie hohe Flexibilität, immer neue Orientierungen, belohnen aber die Mühe mit Horizontalerweiterung. Methodologische Verbindungstreppen zwischen den Fenstern erleichtern den Wechsel vom einen zum andern und erlauben, das jeweils Wahrgenommene mit den Wahrnehmungen aus allen anderen zu vereinen.¹⁵⁶

Bei der Wiederentdeckung des Menschen als zugleich individuelles wie kollektives Wesen, die in Deutschland nach jahrzehntelanger Verzögerung an die früheren zivilisations- und kulturgeschichtlichen Ansätze anknüpfen konnte, erwiesen sich die Anregungen aus der Ethnologie als fruchtbar, denn sie führten zur Historisierung aller menschlichen Daseinsäußerungen:

¹⁵¹ Ebd., S. 41.

¹⁵² Ebd., S. 43.

¹⁵³ Ebd., S. 44.

¹⁵⁴ FRIED, Vom Zerfall der Geschichte, S. 58.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

Der Horizont der Geschichtswissenschaft weitete sich ins Unermessliche. Geschichte wurde zu einer historischen Kulturanthropologie, betrachtete Menschsein bis in die Verästelungen der Mikrohistorie hinein und als dynamischen Prozeß voller Spannungen, Wechselwirkungen und Rückkoppelungen.¹⁵⁷

Als herausragendstes Ergebnis erachtet FRIED « die Entdeckung der ‘Memoria’ als eines ‘totalen sozialen Phänomens’ ».¹⁵⁸

Als Ansätze, die sich aus diesen Konzepten in jüngster Zeit entwickelten, streicht FRIED die Bedeutung der « kollektiven Biographie » als der Abstraktion aus der Summe typengleicher Individualbiographien¹⁵⁹ heraus sowie die Wissenssoziologie, die den Blick auf Gruppenmentalitäten und kollektive Prägungen lenkt, « auf Interdependenzen und Interferenzen zwischen den verschiedenen Wissensträgern »¹⁶⁰.

Die Manifestation des kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnis sieht FRIED, wie bereits vor ihm WARBURG, in der Ritual- und Festforschung, weil im Ritual oder Fest « das Ganze der zelebrierenden Gruppe zur Darstellung gebracht, deren Kohärenz feiernd ins Gedächtnis gerufen und neu begründet wurde »¹⁶¹.

Die Einsicht in solche Ganzheit fordert für den Historiker die Befreiung, die Erlösung aus der spezialistisch segmentierenden Engführung früherer Vergangenheitsforschung, verlangt die fachübergreifende Kooperation der Disziplinen.¹⁶²

Es muß ihm um die « Historisierung aller menschlichen Lebensäußerungen mit dem Menschen in seiner Ganzheit als Mitte »¹⁶³ gehen.

Dabei bleibt das Problem bestehen, daß jedes vergangene oder gegenwärtige Ereignis des « ihm Gestalt und Sprache verleihenden, es in seiner Ereignishaftigkeit erst entdeckenden Historikers »¹⁶⁴ bedarf und die Schwierigkeit bestehen bleibt, dieses Vergangenheit konstruierende Bewußtsein zu fassen.

Patrick J. GEARY vergleicht in seinem Beitrag die Forschung in Deutschland, Frankreich und den USA, wie sie sich in den Fachzeitschriften beobachten läßt.¹⁶⁵ Die Zuwendung zu anthropologischen und ethnologischen Fragestellungen in den USA betrifft auch die Mediävistik. Prägnant faßt GEARY diesen Zugriff zusammen, den wir unter dem Begriff des ‘New Historicism’ bereits kennengelernt haben:

¹⁵⁷ Ebd., S. 64.

¹⁵⁸ Ebd., S. 65.

¹⁵⁹ Ebd., S. 66.

¹⁶⁰ Ebd., S. 66f.; vgl. auch KORTÜM, Einführung in die Mentalitätsgeschichte; ders., Mensch und Mentalitäten.

¹⁶¹ Ebd., S. 68.

¹⁶² Ebd., S. 68f.

¹⁶³ Ebd., S. 71.

¹⁶⁴ Ebd., S. 70.

¹⁶⁵ GEARY, Mittelalterforschung heute und morgen.

Diese Arbeiten sind zu einem großen Teil der französischen sozialgeschichtlichen Forschung verpflichtet, unterscheiden sich davon aber sowohl durch die Anwendung anthropologischer Methoden auf die Untersuchung mittelalterlicher Kulturen und Gesellschaften, als auch dadurch, daß sie bestrebt sind, historische Quellen – archivalische ebenso wie narrative – als ‘literarisches Konstrukt’, als verschriftlichte Fiktion anzusehen, durch die ein Weltbild geschaffen werden soll, das mit der spezifischen Wirklichkeit nicht übereinstimmt, die aber diese Wirklichkeit so sehr vorspiegeln, daß sie sie geradezu herbeirufen und existent erscheinen lassen.¹⁶⁶

2.10. Das kulturwissenschaftliche Paradigma der Memoria: Memoria als Kultur

Zum eigentlichen neuen Paradigma der historischen Kulturwissenschaften wurde in den letzten Jahren – FRIED deutete es an (s.o.) – das an den Begriff der Erinnerung geknüpfte Konzept der *Memoria*, « das die verschiedenen kulturellen Phänomene und Felder – Kunst und Literatur, Politik und Gesellschaft, Religion und Recht – in neuen Zusammenhängen sehen läßt ».¹⁶⁷ Dabei lassen sich zwei Phasen beobachten, während derer Memoria erst (in Anlehnung an den Begriff von MAUSS) als ‘fait social total’ entdeckt und beschrieben wurde (bes. OEXLE) und dann als wichtigstes kulturkonstituierendes Phänomen (‘kulturelles Gedächtnis’; ASSMANN), ja als Kultur selbst (OEXLE) definiert wurde.

Den Ausgangspunkt für die Entdeckung der Memoria als eines totalen sozialen Phänomens begründete die Gruppe um Karl SCHMID, die sich mit dem Totengedenken im Mittelalter, wie sie etwa in den Stiftungen und Gebetsverbrüderungen, aber natürlich auch in der Liturgie als dem christlichen Prototypen des Gedenkens an Christi Leiden und Tod zum Ausdruck kam.¹⁶⁸ Memoria bedeutet – abgesehen von Erinnerung im landläufigen Sinn des Wortes – stets Vergegenwärtigung, die zwei Formen annehmen kann: Erinnerung an das Vergangene (‘Geschichte’) durch Individuen und Gruppen (Gruppengedächtnis) konstituiert *historische Memoria*, Erinnerung an mit Individuen oder Gruppen eng verbundene Personen begründet *soziale Memoria*.¹⁶⁹ Beides ist gemeinschaftsstiftend, identitätsbildend und kontinuierungs-garantierend.

Zusammenfassend kann man sagen: für die Memoria war grundlegend, daß sie soziales Handeln bedeutete, das Lebende und Tote verband. Dabei wurde eine Vielzahl religiöser, politischer, rechtlicher und ökonomischer Gegebenheiten berührt und integriert. Memoria war somit nicht nur ein religiöses Phänomen, sondern umfaßte auch das Moment der Historiographie, der historischen Erinnerung, aber auch [...] das Moment der Sicherung politischer Legitimität. Memoria war also, um einen Begriff von Marcel Mauss zu verwenden, ein « ‘totales’ soziales Phänomen ». Diese ‘Totalität’ kommt stets auch in den bildlichen Darstellungen zum Ausdruck, die der

¹⁶⁶ Ebd., S. 94f.

¹⁶⁷ J. ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 11.

¹⁶⁸ Vgl. repräsentativ die späteren Titel: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert; Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet.

¹⁶⁹ Vgl. OEXLE, Die Gegenwart der Lebenden und der Toten, S. 74f.

Memoria dienen. Der Begriff des ‘Memorialbildes’ ist deshalb in diesem ‘totalen’ Sinn zu verstehen.¹⁷⁰

In bewußter Anknüpfung an die kulturwissenschaftlichen Ansätze vom Beginn des 20. Jahrhunderts und damit in Anlehnung an die Begriffe des sozialen (WARBURG) bzw. kollektiven Gedächtnisses (HALBWACHS), entwickelte der Ägyptologe Jan ASSMANN zu Beginn der 90er Jahre unter Einbezug anthropologischer Methoden eine eigentliche historische Theorie des kulturellen Gedächtnisses.¹⁷¹ Es gelang ihm dadurch auf überzeugende Weise, den Zusammenhang von Erinnerung, Identität und kultureller Kontinuität bzw. von Vergangenheitsbezug, politischer Imagination und Traditionsbildung in schriftlosen wie in Schriftkulturen aufzudecken. « Jede Kultur bildet etwas aus, das man ihre *konnektive Struktur* nennen könnte. Sie wirkt verknüpfend und verbindend, und zwar in zwei Dimensionen: der Sozialdimension und der Zeitdimension. »¹⁷² In der *Sozialdimension* bildet Kultur als « symbolische Sinnenwelt »¹⁷³ einen « gemeinsamen Erfahrungs-, Erwartungs- und Handlungshorizont, der durch seine bindende und verbindende Kraft Vertrauen und Orientierung stiftet¹⁷⁴ und somit normativ wirkt; in der *Zeitdimension* verbindet sie das Gestern mit dem Heute und prägt Erfahrungen und Erinnerungen vor allem narrativ durch die Tradierung von Mythen und historischen Erzählungen. Grundprinzip jeder konnektiven Struktur ist die im Ritus sich manifestierende Wiederholung, zunehmend wird aber auch die Schrift als Mittel der Vergegenwärtigung eingesetzt.

Der Begriff des ‘kulturellen Gedächtnisses’ bezieht sich auf die eine von vier Außendimensionen des menschlichen Gedächtnisses, die sich vom mimetischen Gedächtnis (Handeln durch Imitation) zum Gedächtnis der Dinge (‘Zeitindex’ der aktuellen Dingwelt) und dem kommunikativen Gedächtnis (Sprache und Kommunikation) bis eben dem kulturellen Gedächtnis als der Überlieferung des Sinnes selbst erstreckt.¹⁷⁵ Die Schrift als Zwischenspeicher und Möglichkeit zur Auslagerung für die Überlieferung von kulturellem Sinn ist nur das Ende einer langen Entwicklung. « Das Gedächtnis ist kulturell, weil es nur institutionell, artefiziell realisiert werden kann, und es ist ein Gedächtnis, weil es in bezug auf gesellschaftliche Kommunikation genauso funktioniert wie das individuelle Gedächtnis in bezug auf Bewußtsein. »¹⁷⁶ Damit verweist ASSMANN auf den sozial konstruierten Charakter des kulturellen Gedächtnisses und somit auf die Vergangenheit als soziale Konstruktion, « deren Beschaffenheit sich aus den Sinnbedürfnissen und Bezugsrahmen der jeweiligen Gegenwart her ergibt. »¹⁷⁷ Kulturelles Gedächtnis selbst definiert ASSMANN als « eine kulturelle

¹⁷⁰ Ders., Memoria und Memorialbild, S. 394.

¹⁷¹ ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis.

¹⁷² Ebd., S. 16.

¹⁷³ Ebd., Begriff nach BERGER/LUCKMANN.

¹⁷⁴ ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 16.

¹⁷⁵ Ebd., S. 20f.

¹⁷⁶ Ebd., S. 24.

¹⁷⁷ Ebd., S. 48.

Sphäre, in der sich Tradition, Geschichtsbewußtsein, 'Mythomotorik' und Selbstdefinition verknüpfen und die [...] vielfältig bedingten geschichtlichen Wandlungen [...] unterworfen ist. »¹⁷⁸

OEXLE faßt den Begriff des kulturellen Gedächtnisses bei ASSMANN (S. 12ff.) wie folgt prägnant zusammen:

Seine Fixpunkte sind langfristige Objektivationen im Bereich der Kultur und der Kommunikation: also Texte, Bilder, Denkmäler, Bauten, Riten, die durch kulturelle Formung und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Festfeier) zu « Erinnerungsfiguren » werden, zu « Inseln vollkommen anderer Zeitlichkeit » bzw. der « Zeitenthobenheit ». Dieses kulturelle Gedächtnis ist gleichfalls gruppenbezogen (« identitätskonkret »), es ist rekonstruktiv (d.h. es bezieht sein Wissen immer auf eine aktuell gegenwärtige Situation); es ist (in Texten, Bildern, Riten) haltbar geformt; es ist (durch Zeremonialisierung und Zuweisung an spezielle Träger des Gedächtnisses) institutionalisiert und gesichert; es impliziert Wertperspektiven und Relevanzabstufungen; es ist reflexiv, indem es in Praxis und Auslegung das Selbstbild einer Gruppe vermittelt und damit stabilisiert und ein kollektives Wissen über Vergangenheit bietet, « auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Einheit und Eigenart stützt ».¹⁷⁹

Im kulturellen Gedächtnis gerinnt Vergangenheit gleichsam zu symbolischen Figuren, an welche sich das Gedächtnis heftet. Für das kulturelle Gedächtnis im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis « zählt nicht faktische, sondern nur erinnerte Geschichte »¹⁸⁰, die in Mythos transformiert wird. So entstehen gruppenbezogene Kontinuitätsfiktionen. « Vergangenheit entsteht nicht von selbst, sondern ist das Ergebnis einer kulturellen Konstruktion und Repräsentation; sie wird immer von spezifischen Motiven, Erwartungen, Hoffnungen, Zielen geleitet und von dem Bezugsrahmen einer Gegenwart geformt. »¹⁸¹ Dabei spielen Repetition und Interpretation eine funktionell äquivalente Rolle in der Herstellung kultureller Kohärenz, so daß ASSMANN im Sinne des neuen Textbegriffs von ritueller und textueller Kohärenz sprechen kann: « Den entscheidenden Umschlag von ritueller zu textueller Kohärenz bringt nicht schon die Schrift, sondern erst die kanonisierende Stillstellung des Traditionsstromes. Nicht schon der heilige, sondern erst der kanonische Text erfordert die Deutung und wird so zum Ausgangspunkt von Auslegungskulturen. »¹⁸² Dabei wird in der Schriftüberlieferung der Gegensatz alt-neu virulent, neue Texte müssen sich gegen alte, kanonisierte erst bewähren. In der textuellen Kohärenz realisiert sich ein Beziehungshorizont, in dem intertextuelle Anschlüsse kommentierender, imitierender oder kritischer Art hergestellt werden.

¹⁷⁸ Ebd., S. 24.

¹⁷⁹ OEXLE, *Memoria als Kultur*, S. 30; vgl. ähnlich auch WENZEL, *Hören und Lesen*, S. 30, der Memoria als « internalisierte Nachahmung » begreift, « die durch eine rezeptive, aber auch durch eine interpretative (antizipatorische) Komponente charakterisiert ist. »



¹⁸⁰ ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 52.

¹⁸¹ Ebd., S. 88.

¹⁸² Ebd., S. 93.

ASSMANN verbindet das kulturelle Gedächtnis jedoch auch mit dem Begriff der personalen und kollektiven Identität. « Identität ist eine Sache des Bewußtseins, d.h. des Reflexivwerdens eines unbewußten Selbstbildes. »¹⁸³ Und weiter: « Die Evidenz kollektiver Identität unterliegt einer ausschließlich symbolischen Ausformung. Den ‘Sozialkörper’ gibt es nicht im Sinne sichtbarer, greifbarer Wirklichkeit. Er ist eine Metapher, eine imaginäre Größe, ein soziales Konstrukt. Als solches aber gehört er durchaus der Wirklichkeit an. »¹⁸⁴ Als kollektive Identität definiert sich in der Folge « das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren. »¹⁸⁵ Die Verwendung eines gemeinsamen Symbolsystems (Sprache, Riten, Tänze, Muster, Bilder, Essen und Trinken usw.) führen in sozialen Gruppen einer Gesellschaft zu Subkulturen. Durch Zirkulation des gemeinsamen Sinnes entsteht ‘Gemeinsinn’ (Weisheit, Mythos), ein identitätssicherndes Wissen, welches durch normative und formative Texte gesichert wird.

Für OEXLE ist dann folgerichtig *Memoria* selbst als *Kultur* definiert.¹⁸⁶ Auch er knüpft an die kulturwissenschaftlichen Ansätze des frühen 20. Jahrhunderts an, und hier wiederum an HALBWACHS und WARBURG, aber auch an SIMMEL und WEBER, deren damals definierter und verwendeter Kulturbegriff sich insofern als ergiebig erweist, als « hier Kultur zunächst von der subjektiven Seite, das heißt von den Denkformen, Mentalitäten und geistigen Haltungen von Individuen und Gruppen her definiert wurde »¹⁸⁷ und sich (etwa bei WARBURG und SIMMEL) die Wahl eines Mikro-Aspektes mit einer makro-historischen Zielsetzung verband.

Mit der Horizonterweiterung und den neuen Fragestellungen, die sich mit ASSMANNs Theorie vom kulturellen Gedächtnis ergeben haben, geht OEXLE daran, *Memoria* als *Kultur* im Mittelalter zu beschreiben. Dabei sind die Formen und Inhalte des Gedenkens, wie sie das Christentum hervorgebracht und tradiert hat, für die mittelalterliche *Kultur* konstitutiv, zumal im Christentum nicht alleine ein konstitutives Ereignis kommemoriert wird, « sondern *Memoria* selbst konstitutives Ereignis ist »¹⁸⁸. Das kommemorierende Mahl trägt zugleich den Charakter eines Totenmahls, bei dem Tote als wirkliche Teilnehmer erlebt werden. « Die ‘Gegenwart der Toten’ ist eine longue durée des Denkens und sozialen Handelns, die noch die frühe Neuzeit erfaßt und erst in den großen gesellschaftlichen Umbrüchen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts erlischt »¹⁸⁹ und als das Zentrum von *Memoria* als sozialem Phänomen im Mittelalter bezeichnet werden kann. Dazu kommt die Tradierung antiker Mnemotechnik in Form der *ars memoriae* oder *ars memorativa* als Teil der Rhetorik sowie Reflexionen über

¹⁸³ Ebd., S. 130.

¹⁸⁴ Ebd., S. 132.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ OEXLE, *Memoria als Kultur*.

¹⁸⁷ Ebd., S. 27.

¹⁸⁸ Ebd., S. 33.

¹⁸⁹ Ebd., S. 34.

Erinnerung und Gedächtnis im philosophisch-theologischen Diskurs, doch ebenfalls auf antiker Grundlage.

Die Konstruktion der kollektiven Erinnerung wird im Mittelalter in der Adelskultur besonders deutlich, ja, « Memoria, Erinnerung ist das entscheidende Moment, das ‘Adel’ konstituiert »¹⁹⁰, durch die Dauer der Erinnerung wird Adel und adlige Herrschaft legitimiert. « Deshalb ist in den adligen ‘Häusern’ und ‘Geschlechtern’ die kulturelle Produktion von kommemorativen, die ‘Kultur’ der Gruppe konstituierenden und repräsentierenden Ritualen, Texten, Bildern und Denkmälern besonders vielfältig »¹⁹¹, nicht nur im religiösen Bereich, sondern auch im profanen.¹⁹² Als ‘totales’ soziales Phänomen treffen wir Memoria in den Formen der Historiographie, der bildenden Kunst (‘Memorialbilder’ u.a.) und Literatur¹⁹³ an sowie in allen Bereichen der mittelalterlichen Kultur.

Die Vermischung von religiösen mit rein profanen Motiven (vgl. etwa das Stiftungswesen), durch welche sich « Memoria und Selbstdarstellung »¹⁹⁴ unauflöslich ineinander verschränken, wird deutlich, « daß Memoria und Individualität in einem unlösbaren und wechselseitigen Begründungszusammenhang stehen. »¹⁹⁵ Für OEXLE ist die Kultur der Memoria « eine Kultur der Individualität [...], auch dann, wenn die Memoria eine auf Gruppen bezogene und von Gruppen getragene Memoria ist. »¹⁹⁶

Wie recht er wohl hat, zeigt sich in der modernen Gedächtnis- und Hirnforschung, wie sie etwa John KOTRE popularisierend beschrieben hat.¹⁹⁷ Das rekonstruierende Gedächtnis scheint eine anthropologische Gegebenheit zu sein, die ganz allgemein eine wichtige Funktion bei der Identitätsbildung von Individuen wie von Gruppen besitzt. Es neigt zu Mythisierung der Vergangenheit, revidiert und repariert Erinnerung, so daß diese « als ein Segen [erscheint], ohne den wir uns weder von der Vergangenheit erholen noch ihr einen Sinn geben könnten. »¹⁹⁸ Dabei zeigen sich Erinnerungen immer mehr von der aktuellen Situation geprägt als von der erinnerten.

¹⁹⁰ Ebd., S. 37.

¹⁹¹ Ebd., S. 38.

¹⁹² Diesen Zusammenhängen geht auch WENZEL, Hören und Sehen, nach; vgl. auch ders., Imagination und Memoria.

¹⁹³ Vgl. OHLY, Bemerkungen eines Philologen: « Dichtung ist – wie andere Künste – ein durch Gestaltwerdung gesteigertes Gedächtnis, in dem das anders ins Vergessen Fallende auf den durch Kunst gegründeten Stand von Dauerhaftigkeit gehoben ist. Wie andere Künste in ihren anschaulichen Denkmälern Gestalt gewordene Gedenkbilder hinterlassen, stiften die Dichter Gedächtnis durch die Verewigung von Namen und Taten und Erfahrungen für die Nachwelt. » (S. 53)

¹⁹⁴ So der Titel zu Hermann KAMPS Studie über die Stiftungen des burgundischen Kanzlers Rollin.

¹⁹⁵ OEXLE, Memoria als Kultur, S. 49, ausdrücklich entgegen einem « der seit langem dominantesten Deutungsmuster der mittelalterlichen Geschichte [...]: die Behauptung nämlich, daß Mittelalter keine Individualität gekannt habe, weder als ‘Mentalität’ noch als ‘Realität’. » (ebd.)

¹⁹⁶ Ebd., S. 50.

¹⁹⁷ KOTRE, Weiße Handschuhe.

¹⁹⁸ Ebd., S. 86.

Der amerikanische Psychologe Donald SPENCE¹⁹⁹ glaubt auch nicht mehr, daß mittels Psychoanalyse die ursprünglichen Aufzeichnungen des Gedächtnisses ins Bewußtsein geholt werden können. Statt mit der ‘historical truth’ muß er sich mit der ‘narrative truth’ begnügen, mit jener Kohärenz, die ästhetische Finalität annimmt und zum gegenwärtigen Charakter des Klienten paßt. Die Gehirnforschung hat in der linken Hirn-Hemisphäre ein System von neuronalen Strukturen beobachtet, welches offenbar die Aktivitäten des gesamten Gehirnes überwacht, synthetisiert und interpretiert.²⁰⁰ Es ist dieser ‘Interpret’, der Sinn stiftet. Das Gedächtnis hat die Funktion, das Selbst mit Sinn zu versorgen, ist ‘Archivar’ und ‘Mythenschaffer’²⁰¹ zugleich. Es verbindet einzigartige mit allgemeingültigen Erinnerungen (Skripts, Schemata, ‘MOPs’ = Memory Organisation Packets, ‘TOPs’ = Thematic Organisation Points usw.), ordnet sie in eine Hierarchie der Erinnerungen ein.²⁰² Auch eine ‘transmissive Erinnerung’ wurde entdeckt, die es erlaubt, anderen das eigene kulturelle Erbe oder die eigene Lebenserfahrung weiterzugeben oder auch wichtige historische Ereignisse zu bezeugen. Sie nimmt die Funktion einer Einweisung in die Werte einer vergangenen Epoche ein.²⁰³ Der Erinnerungstyp der « Lebensrevision »²⁰⁴ kommt dem Bedürfnis des Menschen nach, sein Leben als Teil eines größeren Dramas, als Variante einer archetypischen Geschichte zu sehen. Ähnlich kann Familiengeschichte, Familienidentität für die Nachwelt präpariert werden. Dadurch werden die individuellen Erinnerungen ein Teil des kollektiven Lebens. « Das kollektive Gedächtnis einer Familie sagt, wer sie ist, wie es mit ihr anfing und worin ihre Hoffnungen bestehen. »²⁰⁵

2.11. Bild und Geschichte: ‘*imago* als Kultur’

Bilder als Dokumente des sozialen Gedächtnisses wurden schon verschiedentlich angesprochen. Es erstaunt deshalb nicht, daß das ‘totale Phänomen’ Memoria, zusammen mit dem gemeinsamen Interesse an Bildvorstellungen einer Zeit und Gesellschaft, einen Ansatzpunkt bietet zur Vermittlung zwischen Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte.

In den vierten Göttinger Gesprächen zur Geschichtswissenschaft²⁰⁶ versuchten 1997 ein Historiker (Jean-Claude SCHMITT) und ein Kunsthistoriker (Klaus KRÜGER), das schwierige Verhältnis der beiden Fächer zu analysieren und eine gemeinsame Basis für eine fruchtbare Zusammenarbeit zu finden.

¹⁹⁹ SPENCE, Narrative Truth and Historical Truth.

²⁰⁰ Vgl. GAZZANIGA, Nature’s Mind; vgl. auch ders., The Social Brain.

²⁰¹ KOTRE, Weiße Handschuhe, S. 146f.

²⁰² Ebd., S. 111.

²⁰³ WONG/WATT, What types of reminiscence; KOTRE, Weiße Handschuhe, S. 216.

²⁰⁴ KOTRE, Weiße Handschuhe, S. 219.

²⁰⁵ Ebd., S. 270

²⁰⁶ Der Blick auf die Bilder.

Gestützt auf Francis HASKELL, der nachweisen konnten, wie stark Bilder – angefangen mit antiken Münzen und bis hin zu den in Museen ausgestellten und damit präsenten Kunstwerken – zur Vergangenheitskonstruktion der Historiker seit der Renaissance beigetragen haben,²⁰⁷ versucht SCHMITT²⁰⁸ generalisierend drei typische Haltungen der Geschichtsforschung der Kunst gegenüber zu isolieren: Da ist erstens die positivistische Haltung, die in den Bildern nur Repräsentationen von Realia sucht und die glaubt, die referentielle Funktion der Kunst von den übrigen Funktionen klar abtrennen zu können. Dem gegenüber postuliert SCHMITT als die Aufgabe des Historikers, « moins d’isoler et de ‘lire’ le contenu de l’image, que de comprendre d’abord la totalité de l’image, dans sa forme et sa structure, son fonctionnement et ses fonctions. »²⁰⁹

Als einseitig läßt sich auch die schematisierende und klassifizierende Einordnung von Bildern als Zeugen eines Zeitgeists beurteilen, bei welcher die Bilder nur im Hinblick auf das Typische einer Epoche hin angesehen und durch diesen gelenkten Blick Vorurteile bestätigt, nicht aber die Werke wirklich analysiert werden.

Die dritte und verbreitetste Haltung besteht jedoch in einer Vermeidungsstrategie von Geschichte und Kunstgeschichte, um mit dem je anderen Fach nicht in Berührung zu kommen – eine Haltung, die SCHMITT auf die Festlegung des 18. und 19. Jahrhunderts von Geschichte erst als ‘literarischem’ und dann ‘positivistischem’ und Kunstgeschichte als ‘philosophischem’ Fach zurückführt, das dem zeitlosen Ideal der Schönheit verpflichtet war. Im Umgang der Geschichtswissenschaft mit Bildern resultierte daraus das Bestreben, die Prinzipien der Schriftkultur kritiklos auf die Kunst zu übertragen und dadurch deren Eigengesetzlichkeit zu mißachten.

Dieses Fehlen an interdisziplinärer Kommunikation führte auch dazu, daß die französische ‘Nouvelle Histoire’ kaum Notiz von Warburg und seiner Tradition nahm. Erst heute sieht man deutlich, « à quel point les projets intellectuels, tout en appartenant à des traditions culturelles et des langages différents, présentaient des analogies susceptibles de permettre un jour un rapprochement. »²¹⁰

Die Herausforderungen, die sich den beiden Fächern im interdisziplinären Gespräch stellen, liegen für SCHMITT darin, gleichzeitig « d’analyser l’art dans sa spécificité *et* dans sa relation dynamique avec la société qui l’a produit. »²¹¹ Das heißt z.B. für den Mediävisten, der es gewohnt ist, mit Bildern zu arbeiten, die fast immer mit Texten in Verbindung stehen (meist mit der Bibel), daß er die Eigenständigkeit der bildlichen Darstellung nicht aus den Augen zu verlieren darf. Während sich das Bild dem Betrachter zumeist gleichzeitig in all seinen Teilen darbietet und sich im Raum ausdehnt, entwickelt sich der gelesene oder gehörte Text sukzes-

²⁰⁷ HASKELL, *History and its Images*.

²⁰⁸ SCHMITT, *L’historien et les images*.

²⁰⁹ Ebd., S. 12.

²¹⁰ Ebd., S. 17f.

²¹¹ Ebd., S. 20f.

sive und enthält eine markant zeitliche Dimension.²¹² Dadurch verbietet sich etwa die Bezeichnung eines Bildes als ‘Illustration’ eines Textes. « L’analyse de l’image doit donc tenir compte, autant que des motifs iconographiques, des relations qui constituent sa structure et caractérisent les modes de figuration propre à une culture et une époque données. »²¹³

On retiendra enfin comme une idée centrale que l’image n’est pas l’expression d’un signifié culturel, religieux, ou idéologique, comme si celui-ci lui était antérieur et pouvait exister en dehors de cette expression. Au contraire, c’est l’image qui le fait être tel que nous le percevons, le réalise dans sa structure, sa forme et son efficacité sociale. Autrement dit, l’analyse de l’œuvre, de sa forme et de sa structure n’est pas séparable de l’étude de ses fonctions. Il n’y a pas de solutions de continuité entre le travail d’analyse et l’interprétation historique.²¹⁴

Die ästhetische Funktion als eine entscheidende Dimension der historischen Bedeutung zu begreifen, darin liegt eine der schwierigsten und nach SCHMITT aber auch dringendsten Aufgaben von Geschichtswissenschaft und Kunstgeschichte. Es geht dabei auch um die Verquickung der drei Sinnbezirke des mittelalterlichen *imago*-Begriffs, der die materiellen *imagines*, die (mentalen Prozessen entspringende) *imaginatio* und das in der Anthropologie und christlichen Theologie wurzelnde Konzept des *ad imaginem dei* erschaffenen Menschen umfaßt, der sein Heil der Inkarnation Christi als *imago Patris* verdankt. « La tâche commune des historiens et des historiens de l’art doit être une histoire de l’ ‘imago als Kultur’ ».²¹⁵

In der Weigerung, die Funktions- von der Strukturanalyse zu trennen, möchte SCHMITT methodisch an die Warburg-Tradition anknüpfen. In der Beziehung zwischen Form und Funktion drückt sich die Intention des Künstlers, des Auftraggebers und der ganzen sozialen Gruppe aus, welche die Realisierung eines Kunstwerkes ermöglicht haben; im Kunstwerk spiegeln sich die vom Künstler erwartete Aufnahme des Werks durch das intendierte Publikum genauso wieder wie der (z.B. liturgische) Gebrauch, der vom Bild gemacht werden sollte. Daher müssen in der Analyse nicht nur das Bild-Genre definiert, sondern auch der genaue Ort gesucht werden, für welchen es bestimmt war, seine Mobilität oder Immobilität sowie das ‘interaktive’ Spiel der Bild-Figuren untereinander und mit dem außenstehenden Betrachter. Ein Bild darf weder nur ein ‘Dokument’ für den Historiker noch einzig ein ‘Monument’ für den Kunsthistoriker darstellen.²¹⁶

Elle [sc. l’image] est pleinement et pour tous les deux un ‘document/monument’ qui renseigne sur le lieu historique qui l’a produit, et simultanément se donne à voir comme un manifeste de croyance religieuse ou une proclamation de prestige social. Toute image vise à devenir visiblement un « lieu de mémoire », un *monumentum*,

²¹² Daß auch das Bild in der Folge einer länger dauernden Dechiffrierung bedarf, hat SCHMITT (S. 21) durchaus gesehen.

²¹³ Ebd., S. 23

²¹⁴ Ebd., S. 27.

²¹⁵ Ebd., vgl. SCHMITT, La culture de l’imago.

²¹⁶ Vgl. BASCHET, Les images.

d'autant mieux que la mémoire, la *memoria* individuelle [...], mais aussi la *memoria* collective dans toutes ses dimensions sociales et culturelles, consiste avant tout en 'images'.²¹⁷

So könnten sich Geschichte und Kunstgeschichte im Projekt einer 'totalen' Kulturgeschichte treffen.

Der Kunsthistoriker Klaus KRÜGER ist von solchen Vorstellungen auf den ersten Blick ebenfalls nicht weit entfernt. Auch er knüpft an WARBURG an, selbst wenn er der Meinung ist, daß weder bei WARBURG und schon gar nicht bei der daraus modifizierend entwickelten Schuldisziplin der Ikonologie die Kluft zwischen historischem und ästhetischem Verständnis wirklich überbrückt worden wäre, so daß die Notwendigkeit einer Vermittlung weiterhin bestehe.²¹⁸

Es ist naheliegend, daß die Kunstgeschichte für diese Aufgabe einer historischen Rekonstruktion der Funktionen und des Kontextes, kurz: des Erwartungshorizontes, für den ein Werk geschaffen wurde und innerhalb dessen es seine 'Lebensbedeutsamkeit' entfaltet, den Dialog und fachübergreifenden Austausch mit der Geschichtswissenschaft sucht, zumal mit jener jüngeren Ausrichtung, die sich von der Fakten- und Ereignisgeschichte abkehrt und auf eine Geschichte der Vorstellungen und Denkformen, des Wertens und Fühlens hin öffnet und solcherart die kognitiven wie auch affektiven Konstitutionsbedingungen von Gesellschaft und sozialer Wirklichkeit in den Blick nimmt.²¹⁹

Doch darf sich das Erkenntnisinteresse für den Kunsthistoriker nicht auf den dokumentarischen Zeugniswert der Bilder etwa für kollektive Mentalität und ihren Wandel erschöpfen, nicht nur Symptom für gesamt-kulturelle Kontexte sein.

Die den Bildern eigene Bedingung sieht KRÜGER jedoch (ähnlich wie SCHMITT) in ihrer Medialität begründet. So ist die Frage « nach Aufgaben und Leistungen bildlicher Repräsentation kaum zu beantworten [...] ohne zugleich die Frage nach der Rolle des Mediums zu stellen, nach der Bedeutung, die ihm für die Vermittlung des Sujets im Material des Bildes zukommt. »²²⁰ Sujet des Bildes und dessen Materialität verbinden sich im Medium im Sinne einer produktiven Spannung. Es geht KRÜGER letztlich um eine werkorientierte Rezeptionsästhetik²²¹, die jedoch zugleich nicht auf einen Horizont geschichtlicher, ikonologischer und diskursiver Bedingungen verzichten möchte.²²² Das Medium leistet dabei durch seine Materialität, durch die Verstofflichung von Imaginärem, die Vermittlung zwischen Kunstwerk und Betrachter.

²¹⁷ SCHMITT, *L'historien et les images*, S. 32f.

²¹⁸ KRÜGER, *Geschichtlichkeit und Autonomie*, hier S. 60f.

²¹⁹ Ebd., S. 66f.

²²⁰ Ebd., S. 73f.

²²¹ Vgl. etwa W. KEMP, *Kunstwissenschaft und Rezeptionsästhetik*; ders., *Kunstwerk und Betrachter*.

²²² Vgl. BÄTSCHMANNs neues Konzept einer kunstgeschichtlichen Hermeneutik: BÄTSCHMANN, *Anleitung zur Interpretation*.

Indem das Darstellen als Darstellen nach seinem Sinn befragt wird, wird zugleich das Betrachten des Bildes und von ihm her das Feld seiner Außenbeziehungen reflektiert. So eröffnet das Unterfangen, der Kategorie der Anschauung ihre historische Tiefe zurückzugewinnen, zugleich einen gangbaren Weg, zwischen historischer Betrachtung und ästhetischem Zugang zu vermitteln. In diesem integrativ bestimmten Ansatz gründen die Erkenntnischancen, die eine mediengeschichtlich und medienhistorisch orientierte Kunstgeschichte in Aussicht stellt.²²³

Letztlich ist es bei KRÜGER allerdings – im Gegensatz zu SCHMITTS ‘totalem’ kulturgeschichtlichen Projekt – doch wieder das relativ enge fachliche Interesse, das dominiert und das riskiert, die Geschichte zum bloßen Wasserträger der Kunstgeschichte zu instrumentalisieren und nicht wirklich zu integrieren.

Sobald nämlich die genuin eigenen Fragestellungen des Faches ausgeweitet werden und nicht mehr einzig das künstlerische Werk in den Vordergrund stellen, wenn Bilder also nur als eine von vielen kulturellen Produkten in der Geschichte betrachtet werden, dominiert wieder der historische Blickwinkel – und die Gefahr besteht, daß die Waage in das andere Extrem umschlägt.

Ein alter, aber auf moderner Grundlage aufgefrischter Zweig der Kunstgeschichte interessiert sich in erster Linie für die geschichtliche Dimension der Kunst: die *H i s t o r i s c h e B i l d e r k u n d e*,²²⁴ die das Bild als Geschichtsquelle betrachtet.

Die « für den Gebrauch des Historikers modifizierte Methodik der Historischen Bilderkunde »²²⁵ wurde von Rainer WOHLFEIL Mitte der 80er Jahre in Auseinandersetzung mit dem ikonographischen Modell PANOFSKYS entwickelt²²⁶ und in den Rang einer historischen Grundwissenschaft erhoben, die interdisziplinäre Vermittlungsarbeit leisten möchte. Im Unterschied zu PANOFSKY geht es WOHLFEIL und seiner Gruppe allerdings weder um das Kunstwerk in seiner Gesamtheit, noch um den letztlich zeitlosen ‘Gehalt’ des Bildes; stattdessen richten sie spezifische historische Fragestellungen an dieses, betrachten das nonverbale Bild – gerade auch wegen seiner affektiven Wirkung – als Ergänzung und Korrektiv zu schriftlichen Quellen. Es verwundert deshalb nicht, wenn KRÜGER an der ‘Historischen Bilderkunde’ in erster Linie bemängelt, daß deren Bemühungen « alle nur erdenklichen Außenbedingungen der Bilder in Rechnung ziehen, nur nicht die ihnen innewohnenden und ihre Phänomenalität allererst konstituierenden Bedingungen selbst. »²²⁷ Dadurch, daß Bilder oft Tendenzen ausdrücken, die in der Entstehungszeit der Bilder verbal nicht thematisiert wurden oder werden durften, erlauben sie einen anders nicht mehr zu erlangenden Einblick in « visuelle Vorstellungen, Welt-‘Bilder’, bildliche Orientierungsweisen und die Gefühlswelt vergangener Tage und bereichern damit auch die Mentalitätengeschichte um interessante Aspekte ».²²⁸

²²³ Ebd., S. 82f.

²²⁴ Vgl. *Historische Bilderkunde. Probleme – Wege – Beispiele*.

²²⁵ TOLKEMITT, Einleitung, S. 8.

²²⁶ Vgl. WOHLFEIL, *Das Bild als Geschichtsquelle*.

²²⁷ KRÜGER, *Geschichtlichkeit und Autonomie*, S. 68f.

²²⁸ Vgl. TOLKEMITT, Einleitung, S. 9

Da Bilder in einen Kommunikationsprozeß eingebettet sind, können sie – als historische Dokumente gelesen – für realienkundliche, personenbezogene oder familiengeschichtliche Aspekte genauso ausgewertet werden wie für Aussagen über gesellschaftliche Beziehungen und ihren Wandel. Bilder – so WOHLFEILS These in bewußt modifizierender Anlehnung an PANOFSKYS Begriff des ‘Dokumentsinns’ – haben einen ‘historischen Dokumentensinn’:

Ein Bild läßt auf der Grundlage seiner historischen Entstehungsbedingungen und -zusammenhänge geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse erschließen über den denkenden und fühlenden, handelnden und leidenden Menschen – Mensch begriffen sowohl als Individuum wie als kollektives Wesen. Durch Fragen an des Bild erhält der Fragende Kunde über die geistige und soziale Befähigung des Menschen, sich mit den Strukturen seines Umfeldes in der Bandbreite von Mitmensch und Natur bis zu Gott und Weltordnung auseinanderzusetzen. Über die Formen menschlicher Fähigkeit, sich in Raum und Zeit den gesellschaftlichen und existentiellen Aufgaben zu stellen, können Normen und Werthaltungen, Erwartungen und Hoffnungen, Befürchtungen und Ängste enthüllt, d.h. analysiert, historisch erklärt und interpretiert werden. Ein Bild reflektiert demnach bei Berücksichtigung bildimmanenter und bildexterner Elemente die Bedingungen, Probleme und Widersprüche, also die sozialen Beziehungen und Strukturen sowie ihre Veränderungen in seiner Entstehungszeit als einer vergangenen Wirklichkeit. Als historische Quelle ‘ergänzt’ ein Bild nicht nur den anderweitig erarbeiteten geschichtswissenschaftlichen Kenntnisstand, sondern kann über seinen *historischen Dokumentensinn* auch Erkenntnisse vermitteln, die aus anderen Quellen nicht zu erschließen sind.²²⁹

Das Kunstwerk wird als mehrschichtig aufgefaßt hinsichtlich seines Sinngehalts und übersteigt damit auch die Intention seines Schöpfers und dessen eigene Beziehungen zu seinem Werk. Auch braucht das Bild nicht in völliger Übereinstimmungen mit den Vorstellungen des Auftraggebers, Mäzens oder Adressaten zu stehen. « Mehrfach gestufte Sinnfindung und -formulierungen können analog zum mehrfachen Schriftsinn auch einem Kunstwerk eignen und sogar argumentativ bewußt eingebracht worden sein »²³⁰ oder unbeabsichtigt ‘Mentalitäten’ transportieren und so z.B. Auskunft über individuelle und kollektive Ängste geben. Zu Recht wehrt sich WOHLFEIL allerdings dagegen, in den Bildern eine « Wirklichkeitswiedergabe im Sinn einer objektiven Abbildung der historischen Realität »²³¹ zu sehen.

Wichtig für diese Methode ist auch die Klärung von Text-Bild-Beziehungen unterschiedlichster Art und der Status eines Textes, der dem Bild zugesprochen wird.²³² Die eigentliche Methode der Historischen Bilderkunde wird in WOHLFEILS ‘Methodische[n] Reflexionen’ von 1991 in Auseinandersetzung mit PANOFSKYS ikonologischem Modell dargelegt.²³³ Dabei

²²⁹ WOHLFEIL, *Methodische Reflexionen*, S. 18; vgl. auch KNAUER, ‘Dokumentsinn’ – ‘historischer Dokumentensinn’, der allerdings das Konzept auf eine bloße Widerspiegelung der historischen Realität hin einengt, während WOHLFEIL auch den Funktionsaspekt mitberücksichtigt, sich « gegen den Topos reiner Widerspiegelung » (WOHLFEIL, *Methodische Reflexionen*, S. 18f., Anm. 8) wendet und auch Funktion und Wirkung nicht vernachlässigt.

²³⁰ WOHLFEIL, *Methodische Reflexionen*, S. 19.

²³¹ Ebd.

²³² Ebd., S. 20.

²³³ Ebd., S. 23-35.

betont er in der ersten Stufe der vor-ikonographischen Beschreibung stärker als PANOFSKY Aspekte der Form bzw. Struktur und formalen Gestaltung des Kunstwerkes und widmet sich auch den Fragen nach der physikalischen Beschaffenheit, der Echtheit, Urheberschaft und Überlieferung des Kunstwerkes. Hier könnte nun auch die von KRÜGER geforderte angemessene Berücksichtigung der Medialität ihren Platz finden. PANOFSKYS ikonographische Analyse (2. Stufe) erweitert er zu einer ikonographisch-historischen Analyse, bei welcher die ikonographische Vorgehensweise nur den ersten Schritt umfaßt und der Begriff 'literarische Quellen' nicht mehr im engen, (alten) literaturgeschichtlichen Sinn begriffen wird. Das Bild illustriert nicht nur literarische Texte, sondern transportiert auch schriftlich nicht immer zu fassende Mentalitäten.

Das Kunstwerk wird historisch erklärt und einem ideologiekritischen Verfahren unterworfen sowie in seinen historischen Kontext eingebettet. Es geht letztlich um die Ermittlung der historisch-gesellschaftlichen Einbindung des Bildes. Mit den Mitteln des geschichtswissenschaftlichen Instrumentariums sind die « gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse, die Entstehungsumstände und Zweckbestimmungen zu analysieren, unter denen es entstand und primär rezipiert werden konnte bzw. sollte sowie historisch zu erklären ist. »²³⁴ Es geht hier um gesellschaftlich-politische Strukturen, um den Platz des Bildes im historischen Prozeß, um 'Mentalitäten', um Bildungshorizonte, neue Ideen und Lebensumstände, aber auch um Anlässe zur Bildproduktion, um die Ermittlung des Grades von Übereinstimmung mit der Auftraggeber-Intention, des Erwartungshorizontes und der Mitteilungsabsicht, um Bezugsgruppen, Funktionen und Rezeptionsmuster. Hier werden der wirkungsgeschichtliche Kontext abgesteckt und Gebrauchszusammenhänge rekonstruiert.

PANOFSKYS dritte und letzte Stufe, seine 'Ikonologie', bei welcher symbolische Werte mittels « synthetischer Intuition » des Interpreten ermittelt werden sollte und immer Hauptkritikpunkt an der Methode bildete, wird von WOHLFEIL völlig neu definiert, indem er fordert, die bildliche Quelle

einer historischen Kritik zu unterziehen, sie in ihrem umfassenden gesellschaftlichen Kontext auszuwerten und sie auf ihren historischen Dokumentensinn zu befragen. Hierbei müssen die Sehgewohnheiten, Darstellungsweisen und Rezeptionsvorgaben zur Bildentstehungszeit und die jeweilige Bild- und Wahrnehmungstheorie berücksichtigt werden – Bildtheorie zu verstehen als die zeitgenössische Auffassung vom Wesen und der Rechtfertigung eines Bildes sowie seiner zulässigen Nutzung. Dem Forschungsprozeß liegt die historische Methode zugrunde.²³⁵

Als geschichtswissenschaftlich-interpretierende Stufe verzichtet die Historische Bilderkunde bewußt « auf die spekulative Erfassung der Ganzheit des Werkes. »²³⁶ Es geht um 'Gehalte',

²³⁴ Ebd., S. 27.

²³⁵ Ebd., S. 31.

²³⁶ Ebd., S. 33.

die – etwa durch die Einreihung in Traditionen oder durch unreflektiertes Eingehen auf Wertvorstellungen des Auftraggebers und intendierten Rezipienten – vielleicht unwillkürlich, ungewollt in das Bild einfließen bzw. in diesem verdichtet und durch dieses transportiert werden. Dem Kunstwerk kommt die Funktion eines sozialen Gedächtnisses zu. Es kann sich ein Spannungsverhältnis zwischen gesetztem Sinn und dem vom heutigen Historiker ermittelten Sinn ergeben. Während die beiden ersten Stufen Fragestellungen enthalten, die schon in der Vergangenheit hätten aufgeworfen werden können, ist in Stufe 3 die historische Distanz genutzt, um einen Wechsel der Perspektive vorzunehmen. Dabei werden als Korrektivprinzip auch andere, meist schriftliche Quellen befragt.

Auch wenn also nicht der Anspruch erhoben wird, das Kunstwerk als Ganzheit zu erschließen, so zieht die Historische Bilderkunde doch die Schlußfolgerung,

daß mittels des jeweiligen Erkenntnisinteresses durch gezieltes Befragen auf der Grundlage von historischer Distanz, eingebrachtem Wissen und theorieförmigem Entwurf das Ergebnis einer Bild-Untersuchung zwar gelenkt wird, zugleich aber auch über Bilder als Faktor im Geschehen oder dessen Widerspiegelung ein Teil der vergangenen Wirklichkeit interpretativ zu ermitteln ist und geschichtswissenschaftlich relevante Aussagen über gesellschaftliche Beziehungen, ihren Wandel und ihre Bewältigung zu erhalten sind, durch den historischen Dokumentensinn eines Kunstwerkes authentisches historisches Geschehen vermittelt werden kann.²³⁷

Nach der seit dem Erscheinen von WOHLFEILS Artikel verstärkten Methodenreflexion in den Geschichts- und Kulturwissenschaften (s.o.) muß diese positive Hoffnung wohl doch etwas gedämpft werden und der einschränkende Aspekt des gelenkten und konstruierenden Blicks im ersten Teil des Zitats, wieder mehr in den Vordergrund treten.²³⁸ Zu berücksichtigen bleibt die Methode jedoch weiterhin, wenn es geht, Bilder auf ihre historische und mentalitätsgeschichtliche Bedeutung und Funktion hin zu befragen.

Wichtig ist auch, daß die Historische Bilderkunde – wie die Geschichtswissenschaft überhaupt – wieder den Menschen in seiner individuellen und kollektiven Daseinsform in das Zentrum gerückt hat und das Bild für das historische Verständnis des Menschen im Netzwerk seiner politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen fruchtbar gemacht hat.

Es wundert deshalb nicht sehr, daß selbst ein historischer Zweig wie die (oft gerade auch auf bildliche Repräsentationen angewiesene) *R e a l i e n k u n d e* ‘Sachen und Menschen’²³⁹ auf eine gemeinsame Ebene zu stellen beginnt und eine ‘objektbezogene’ historische Umweltanalyse mit einer ‘subjektbezogenen’ vernetzt.²⁴⁰

²³⁷ Ebd., S. 34f.

²³⁸ So ähnlich auch bereits schon KNAUER, ‘Dokumentsinn’ – ‘historischer Dokumentensinn’, der z.B. auch die Abhängigkeit der Erkenntnisse vom jeweiligen historischen Erkenntnisgrad betont (S. 47).

²³⁹ Vgl. die beiden gleichbetitelten Beiträge von HUNDSBICHLER und SCHALKMANN im Sammelband ‘Die Vielfalt der Dinge’.

²⁴⁰ Vgl. SCHALKMANN, *Sachen und Menschen*, S. 79-83.

Unter dem Titel ‘Mundus in imagine’ macht auch die Festgabe für Klaus Schreiner von 1996 die Beziehung von Bild bzw. Bildersprache und Lebenswelt zu ihrem Motto. Reinhard KOSELLEK schreibt dazu in seiner Einleitung:

Die sinnliche Ladung der Zeichen- und Bilderwelt lag zunächst der schriftlich vermittelten Welterfahrung voraus. Und sie bleibt dominant, solange die Alphabetisierung den Alltag noch nicht erfaßt hat. Damit verschiebt sich – in anthropologischer Sicht – das Gewicht der Quellen. Bildquellen gewinnen ihren genuinen Rang vorschriftlicher und außerschriftlicher Mitteilungskraft, auch dort, wo sie eine Synthese mit schriftlichen Informationen eingegangen sind. Selbst die schriftlichen Quellen verändern dann ihren Status. [...]

Für die Praxis des Historikers folgt daraus, neben seinen philologisch-kritischen Methoden auch die ikonischen, die ikonographischen und ikonologischen Fragen und Zugriffe zu pflegen, ohne die keine vergangenen Erfahrungswelten aufzuschließen sind. [...]

Dieses wissend bewegt sich ein sogenannter Mittelalter-Historiker längst in einem Untersuchungsraum, der auf überraschende Weise unsere eigene, medienbestimmte Gesellschaft erschließt, und der ihr gerechter werden kann als jemand, der nur schriftliche Mitteilungen für wissenswert und erkenntnisfördernd hält.²⁴¹

2.12. Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang

Auch die germanistische Mediävistik reagierte seit den 80er Jahren – wie die deutschsprachige Mediävistik, Germanistik und Geschichtswissenschaft überhaupt – auf die Einflüsse der französischen ‘Nouvelle Histoire’ und ihre verschiedenen Ausläufer (Mentalitätsgeschichte, Historische Anthropologie bzw. -Ethnologie, ‘Histoire totale’, Mikro-Historie), in den letzten Jahren auch auf die Thesen des ‘New Historicism’ bzw. des ‘New Medievalism’.²⁴² Sie konnte dabei direkt an die Forschung anknüpfen, die seit den 60er und vor allem 70er Jahre mit literarsoziologischen Mitteln die Literatur in gesellschaftliche Strukturen und Abläufe einband,²⁴³ doch änderte sich nun der Blickwinkel entscheidend:

Nun bestimmen nicht mehr die großen zeitspezifischen gesellschaftsgeschichtlichen Problembereiche der mittelalterlichen Dichtung die literarhistorische Argumentation, etwa die Frage nach dem sozialen Status der Autoren und ihres Publikums, die Auseinandersetzung um ministerialisches bzw. adeliges Bewußtsein, die sog. Territorialisierung und ihre Bedeutung für die Entstehung einer höfischen Literatur, sondern eher Fragen nach der literarischen Verarbeitung genereller Lebenssituationen, unbewußter Verhaltensweisen und unartikulierter Einstellungen: die literarisch vermittelten Vorstellungen von Geschlechterrollen und Weiblichkeit, literari-

²⁴¹ KOSELLEK, Geleitwort, S. 9f.

²⁴² Als vorläufig jüngstes Beispiel sei der von J.-D. MÜLLER und H. WENZEL herausgegebene Band ‘Mittelalter’ genannt, der auf eine Tagung (1996) zurückgeht, deren Ziel es war, « neuere methodische Ansätze [v.a. historische Anthropologie, Diskurstheorie, Textualitätsproblematik, Mediengeschichte und ‘New Historicism’] an einzelnen Beispielen zu erproben und vorwiegend jüngere Kollegen zusammenzuführen, die sich für den aktuellen Fachdiskurs besonders aufgeschlossen zeigen. Der Band demonstriert die Öffnung der Nationalphilologie, die Grenzüberschreitungen in die verschiedenen Nachbarfächer und sucht die Verbindung mit der internationalen Forschung herzustellen » (S. 9f.)

²⁴³ S.o. und HEINZLE, Literatur und soziale Wirklichkeit.

sche Utopien von Eltern-Kind-Beziehungen und Familienbindungen, literarische Bilder der Angst und Abgrenzung, Fremdheits- und Entfremdungserfahrungen, Phantasmen der Sexualität und Aggression, der freien Liebe und gesellschaftlichen Normenüberschreitung.²⁴⁴

Der Mensch rückt also auch hier wieder ins Zentrum, wenn auch noch mehr als kollektives Wesen denn als Individuum.

Christian KIENING hat in einem komplexen und differenzierten Forschungsbericht die Konzepte, Ansätze und Perspektiven an th r o p o l o g i s c h e r Z u g ä n g e zur mittelalterlichen Literatur mustergültig diskutiert,²⁴⁵ sie brauchen daher an dieser Stelle nicht mehr in extenso dargelegt zu werden. Ich beschränke mich daher darauf, einige wesentliche Aspekte daraus hervorstreichen. Als erstes ist von dem bereits wiederholt angesprochenen Dilemma und Grundproblem zu sprechen, daß « auf historischer Seite vergangene Lebenswelten mit neuen anthropologischen Mitteln ‘rekonstruiert’ werden sollten, » während « auf kultur-anthropologischer Seite gerade der ‘konstruierte’ Charakter dieser Lebenswelten in der unvermeidlichen ‘Literarizität’ auch des ethnographischen Textes bewußt » wurde.²⁴⁶ Es gibt keine wirkliche Konvergenz zwischen den beiden Konzepten, und zumal

in mediävistischer Hinsicht haben Forschungsfelder und -methoden einer ‘historischen’ oder ‘literarischen’ Anthropologie (einstweilen noch) überwiegend eher programmatischen Charakter als klar umrissene Existenz und lassen sich eher aus impliziten Vorverständnissen denn aus expliziten Bestimmungen gewinnen.²⁴⁷

Wie aber hätte ein solcher, die ‘historische’ wie die ‘literarische’ Anthropologie vereinender Zugang auszusehen?

Ein ‘anthropologischer Zugang’ – soweit er nicht nur als Alternative, sondern zugleich als Weiterentwicklung sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen fungieren soll – hätte [...] nicht zuletzt deutlich zu machen, daß die ‘Welten’ sozialer wie mentaler Realität (auf die die sozial- und mentalitätsgeschichtliche Untersuchung zielt) selbst elementaren (mittelalterlichen wie modernen) ‘Bedürfnissen’, grundlegenden Bedingungen und -voraussetzungen der (Re-)Konstruktion unterworfen sind. Er hätte den Charakter dieser Welten deutlich zu machen – ohne sie zu ‘substantialisieren’, d.h. ohne die Serie historischer ‘Objekte’ zu vermehren.²⁴⁸

Die Ansätze, die der historischen Anthropologie verpflichtet sind, lassen sich nach KIENING grob in strukturgeschichtliche und mikrogeschichtliche Untersuchungstypen unterscheiden, die auf der Grundlage der strukturalen Anthropologie eines LEVY-STRAUSS einerseits und einer Mikro-Historie als punktueller ‘totaler’ Geschichte andererseits arbeiten,²⁴⁹ jedoch ist die

²⁴⁴ PETERS, Historische Anthropologie, S. 63.

²⁴⁵ KIENING, Anthropologische Zugänge; vgl. auch PETERS, Historische Anthropologie.

²⁴⁶ KIENING, Anthropologische Zugänge, S. 13.

²⁴⁷ Ebd., S. 14.

²⁴⁸ Ebd., S. 19.

²⁴⁹ Ebd., S. 24-28.

Tendenz zu einer ‘dritten Ebene’ unverkennbar, bei der strukturgeschichtliche und mikrogeschichtliche Perspektive zusammenlaufen, einer Ebene, « die zwischen derjenigen abstrakter Transformationen und derjenigen kontingenter Einzelereignisse liegt » und « auf Aporien von Widerspiegelungskonzeptionen ebenso wie auf Unzulänglichkeiten immanenter Text- und Bildanalysen » reagiert.²⁵⁰

Anthropologische Dispositionen können letztlich nur in einem Zeichengefüge und mit Mitteln einer kulturellen Semantik bzw. Semiotik erschlossen werden, dies gilt für literarische Texten genauso wie für ‘historisches’ Material, die ebenfalls geprägt sind « von Interpretations- und ‘vorgedachten’ Bedeutungssystemen, von vorgängigen Wahrnehmungs-, Verständnis- und Deutungshorizonten historischer Individuen und Gemeinschaften »²⁵¹. Damit kommt KIENING auf die amerikanischen Theorien der ‘Writing Culture’ bzw. der ‘Poetics of Culture’ zu sprechen mit ihrer Ausweitung des Begriffs von Text als sozialem und kulturellem Text, als Verkörperung geschichtlicher Konfigurationen und kommt – in unverkennbarer Nähe zu SCHMITTS Überlegungen²⁵² – zum Schluß:

Literarische Texte, als ‘Dokumente’ und ‘Monumente’ gleichermaßen aufgefaßt, verlieren damit ihren erratischen Charakter, ohne nur in Determinationen sozialer oder mentaler ‘Realität’ aufzugehen; sie werden begriffen als Ausdruck eines vieldimensionalen Spannungsfeldes heteronomer und autonomer Aspekte, als Manifestationen eines Geflechtes von gleich- und gegenläufigen, paradigmatischen und syntagmatischen Sinn- und Austauschbeziehungen, als Bestandteil des ‘Archivs’ einer Epoche, dessen Regelzusammenhang der Forscher zu entziffern versucht « wie der Archäologe die Spuren einer versunkenen Kultur ».²⁵³

Ein anthropologischer Zugang zu mittelalterlichen Texten, wie ihn KIENING postuliert, zielt entsprechend nicht so sehr auf « Grundbefindlichkeiten menschlicher Existenz » oder auf « poetologische Universalien »:

Er würde sich dementsprechend weder damit zufrieden geben, die Rolle zentraler Phänomene der Lebenswelt (Körper, Tod, Familie etc.) zu untersuchen, noch (vorgeliebte) archaische Relikte (Mythen etc.) in Texten aufzuspüren. Er würde vielmehr nach den Bedingungen fragen, unter denen literarische Texte zum Verständigungs- und Reflexionsmedium über als anthropologisch gedachte Sachverhalte in jeweils spezifischen Gruppen werden konnten, und nach dem Wandel dieser Bedingungen. Die damit geforderte Oszillation zwischen Allgemeinem und Besonderem würde sich auf unterschiedlichen (nicht immer strikt trennenden) Analyseebenen vollziehen, je nachdem ob die Texte als (körperliche) Materialitäten,

²⁵⁰ Ebd., S. 29. Eine Widerspiegelungskonzeption, die ins Leere läuft, liegt etwa noch SPECKNERS Versuch von 1995 zugrunde, der aus der ‘klassischen’ höfischen Literatur ‘Alltagsrealität’ herauszufiltern versucht und dadurch einen Beitrag zur Realien- und Mentalitätenkunde leisten möchte (SPECKNER, Dichtung und Wahrheit, S. 7).

²⁵¹ KIENING, Anthropologische Zugänge, S. 29.

²⁵² S.o., S. 50f.

²⁵³ KIENING, Anthropologische Zugänge, S. 38, das Zitat nach J.-D. MÜLLER, Literaturgeschichte/Literaturgeschichtsschreibung, S. 222a.

(sprachliche) Entitäten, soziale Praktiken oder Teile diskursiver Formationen untersucht werden.²⁵⁴

Das Verhältnis von Text und Kontext ist dabei zentral, ohne das Begriffs-Paar allerdings auf Literatur und Geschichte oder ausschließlich intertextuelle Beziehungen reduzieren zu wollen, sondern es im Gegenteil in einem ganzen « Netzwerk von Aneignungspraktiken und Austauschbeziehungen »²⁵⁵ zu integrieren.

Für Walter HAUG²⁵⁶ unterläuft zwar eine Kulturwissenschaft, die sich als universale Textwissenschaft versteht, vordergründig die drei Dilemmata, mit denen sich die Literaturwissenschaft laut HAUG naturgemäß auseinandersetzen hat: mit der Unvermittelbarkeit von Werkindividualität und geschichtlichem Prozeß, mit dem literarischen Werk bzw. System in Funktion oder Autonomie von nichtliterarischen Systemen sowie mit dem hermeneutischen Zwiespalt, den die verstehende Aneignung eines sich unseren Kategorien entziehenden Fremden mit sich bringt.²⁵⁷ Sie tut es jedoch zum hohen Preis eines Verzichtes auf Geschichte, auf das individuelle Werk, auf Literatur als ein System eigener Art sowie auf wenigstens potentiell zutage tretender Wahrheit.²⁵⁸ Trotzdem plädiert er für eine Öffnung einer Literaturwissenschaft, die ihren Sonderstatus beibehält,²⁵⁹ « auf die neuen Perspektiven hin, die eine sich semiotisch verstehende Kulturwissenschaft ihr anbietet, »²⁶⁰ indem sie die Abwendung dieser Kulturwissenschaft von globalen historischen Modellen nachvollzieht und ihr Geschichtsdenken umakzentuiert :

Es sollte nicht mehr vorrangig um die Frage nach irgendwelchen Gesetzmäßigkeiten im Spiel dessen gehen, was literarhistorisch konstant bleibt und was sich wandelt, das Hauptinteresse sollte vielmehr der Konstanz eines literarischen Konzepts als einer Leistung gelten, einer Leistung, die dem Inkonstanten, Gegenläufigen abgerungen ist und die diesen Prozeß noch zeichenhaft in sich trägt, oder schärfer gesagt : es geht um Entwürfe, die sich als literarische Konstrukte im Querfeld außer- und gegenliterarischer Erfahrungen nur halten, um sich in Frage zu stellen; die lebendig-spannte Konstanz des Dichterischen im Spannungsfeld seines Wirklichkeitszu-

²⁵⁴ Ebd., S. 92.

²⁵⁵ Ebd., S. 98.

²⁵⁶ W. HAUG, Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft?

²⁵⁷ Ebd., S. 69-71.

²⁵⁸ Ebd., S. 84-86.

²⁵⁹ In seiner Erwiderung auf HAUGs Artikel macht Gerhart von GRAEVENITZ (Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaften) deutlich, daß eine Ausrichtung der Literaturwissenschaft auf die Kulturwissenschaften hin nur einen « veränderten Kontext aller mit Kultur befaßten Wissenschaften » (S. 96) und nicht die Auflösung oder Preisgabe der Literaturwissenschaft bedeutet. Verlangt wird ein Eingehen auf diesen neuen Kontext, der « die disziplinären Ordnungen in neue Dimensionen und Perspektiven rückt und ihnen neue Selbstreflexivität abverlangt ». Kulturwissenschaft als Kontextbegriff, als Metaebene der Reflexion ist als « pluralistischer Kontext für die Selbstreflexivität einer pluralistischen Literaturwissenschaft » (S. 98) zu verstehen, in welcher die Kunst der Multiperspektivität und der echten Interdisziplinarität geübt wird. Die Kritik von GRAEVENITZs an HAUGs « in Werk, Autonomie und Geschichte zentrierte[r] hermeneutische[r] Literaturwissenschaft » (S. 98), welche stur auf der Innensicht beharrt und die Zeichen einer allgemeinen Strukturveränderung der Wissenschaften nicht versteht, findet in HAUGs 'Erwiderung auf die Erwiderung' ihre notwendigen Korrekturen und Richtigstellungen.

²⁶⁰ Ebd., S. 93.

sammenhangs soll den Vorrang haben vor dem bloßen Aufweis von thematischer und formaler Konventionalität, die zur Veränderung drängt.²⁶¹

Wenn KIENING fordert, daß nach den Bedingungen gefragt werden soll, unter denen literarische Texte zu einem Medium der Verständigung und der Reflexion bestimmter Gruppen über ‘anthropologische’ Gegebenheiten avancieren (s.o.), so ist diese Frage gewiß nicht neu. So formulierte etwa 1980, noch unter der Prämisse des herrschenden sozialgeschichtlichen Ansatzes, bereits Hans-Ulrich GUMBRECHT die Hypothese,

daß kulturelle Manifestationen in ihren Funktionen je spezifischen Bedürfnissen entgegenkommen, die aus diesen Alltagswelten entstehen, und daß – unter anderem – literarische Texte eben deshalb über die Vermittlungsebene der Funktionen für die Sozialgeschichte den Stellenwert von Symptomen haben.²⁶²

Literatur wird so zum Funktionsträger historischer Gesellschaften, die ihrerseits im Sinne der LUHMANNschen (soziologischen) S y s t e m t h e o r i e²⁶³ als ‘Sinnbildungsgemeinschaften’²⁶⁴ aufgefaßt werden können. Die Funktion sozialer Systeme liegt in der Tat zu einem schönen Teil in der Sinnbildung, « und Sinnbildung ist, systemtheoretisch gefaßt, Orientierung, damit auch Verhalten und Handeln ermöglichende Reduktion von Umweltkomplexität. »²⁶⁵ Während die (Gesamt-)Gesellschaft für die Institutionalisierung von letzten, grundlegenden Reduktionen verantwortlich ist, spezifizieren die eine Gesellschaft konstituierenden Teilsysteme die von der Gesellschaft geleisteten Reduktionen. Erlebnisinhalt können von Systemen selegiert und zum ‘Thema’ gemacht werden oder nicht selegiert und negiert an den ‘Horizont’ gerückt werden, wodurch sich in der Systemtheorie auch das Phänomen von Kultur und Gegenkultur erklären läßt.²⁶⁶

Solche Teilsysteme werden zwar in erster Linie durch soziale Gruppen gebildet, doch können als solche durchaus auch die mittelalterlichen ‘Kommunikationszentren’ (WENZEL²⁶⁷) angesehen werden, ein Begriff, den der Medienwissenschaftler Werner FAULSTICH durch den der ‘Teilöffentlichkeiten’ ersetzt hat (von denen er im Mittelalter fünf, nämlich Hof/Burg, Stadt, Dorf, Kloster/Universität und Kirchenraum als die wichtigsten ansieht):

Aus medienwissenschaftlicher Sichtweise erscheint die mittelalterliche Ständeordnung [...] als ein Gesamtsystem spezifischer, markant unterschiedlicher Teil- oder Binnenöffentlichkeiten, d.h. bestimmter, aufeinander bezogener Kommunikationsräume, die zunächst weitgehend voneinander abgegrenzt waren, im Hoch- und Spät-

²⁶¹ Ebd., S. 86f.

²⁶² GUMBRECHT, Literarische Gegenwelten, S. 98.

²⁶³ Diese erlangte, wir haben es bereits gesehen, weit über den soziologischen Bereich hinaus etwa auch für die Kulturtheorie Bedeutung.

²⁶⁴ GUMBRECHT, Literarische Gegenwelten, S. 98.

²⁶⁵ Ebd., S. 99.

²⁶⁶ Ebd., S. 99f.

²⁶⁷ Vgl. WENZEL, Zentralität und Regionalität, S. 17ff.

mittelalter aber strukturelle Veränderungen durchliefen: teils medial begleitet, teils medial bedingt, sogar medial gesteuert.²⁶⁸

In diesen Teilöffentlichkeiten vollzieht sich das soziale Lernen und die Einübung kultureller Codes; über sie spannt sich das von KIENING (s.o.) angesprochene Netzwerk von Aneignungspraktiken und Austauschbeziehungen. Bezüglich Hof und Kirche bedeutet das etwa:

Organisiert die höfische Erziehung die höfische Ordnung über die Regeln des Hofdienstes und der höfischen Kommunikation, so organisiert die religiöse Erziehung die religiöse Ordnung über die Regeln des Gottesdienstes und der religiösen Kommunikation. Diese beiden Bereiche sind jedoch keineswegs systematisch voneinander getrennt. Die Messe ist fester Bestandteil des höfischen Zeremonielles [...].²⁶⁹

Das soziale höfische Lernen sieht WENZEL bestimmt durch 'Partizipation' und 'Mimesis',²⁷⁰ die sich über die drei Stufen der sensomotorischen (enaktiven) Partizipation an geregelten (zeremoniellen) Handlungsvollzügen, des (ikonischen) Lernens an signifikanten Modellen bzw. erinnerbaren Leitbildern sowie der sprachlichen Unterrichtung mit eventueller schriftlicher Unterstützung (verbal) vollzieht.²⁷¹

Auf der Ebene der Teilöffentlichkeiten findet aber auch das statt, was Joachim HEINZLE 'Literarische Interessenbildung'²⁷² genannt hat. Sie dürfte den Rahmen für die von KIENING angesprochene Verständigung und Reflexion bestimmter Gruppen über anthropologische Gegebenheiten gebildet haben: « Wer nach der literarischen Interessenbildung fragt, will wissen, was Menschen im Lauf der Geschichte bewegt hat, Texte hervorzubringen und zu rezipieren, zu fördern und zu tradieren. »²⁷³

Die Bedingungen können im engeren Sinn als nur außerliterarisch begründet angesehen, im weiteren Sinn zudem auch innerliterarisch erschlossen werden.

Der engere Interessenbegriff ist für die Erforschung der volkssprachigen Literatur im Mittelalter [...] von besonderer Bedeutung. Denn diese Literatur ist in dem langen und komplizierten Prozeß einer allmählichen (schubweisen) « Verschriftlichung der Volkssprache » [BUMKE] überhaupt erst entwickelt worden, um die lebenspraktischen Bedürfnisse bestimmter gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen zu befriedigen.²⁷⁴

²⁶⁸ FAULSTICH, Medien und Öffentlichkeiten, S. 9.

²⁶⁹ WENZEL, Hören und Sehen, S. 95.

²⁷⁰ Ders., Partizipation und Mimesis.

²⁷¹ Ders., Hören und Sehen, S. 35.

²⁷² HEINZLE, Vorbericht des Herausgebers; ders., Literarische Interessenbildung.

²⁷³ HEINZLE, Literarische Interessenbildung, S. 80; ähnlich bereits ders., Vorbericht des Herausgebers, S. X.

²⁷⁴ Ders., Literarische Interessenbildung, S. 80; vgl. auch ders., Vorbericht des Herausgebers, S. X; zur Kritik am Konzept der 'Literarischen Interessenbildung' vgl. vor allem J.-D. MÜLLER, Zu einigen Problemen; Antwort bei HEINZLE, Literarische Interessenbildung.

Literatur wird in diesem Konzept als wirkender Faktor im Geschichtsverlauf angesehen und nicht bloß als Indikator außerliterarischer Sachverhalte. Der Ansatz sollte « zur Entwicklung einer umfassenden Kulturtheorie beitragen »²⁷⁵. Die Vielfalt möglicher Interessen sollte als Orientierungshilfe systematisiert werden, wobei HEINZLE an Typologisierungen wie MÜLLERS « gestuften Bedingungs-zusammenhang »²⁷⁶ und HAUBRICHS vier Schichten von Motivationen²⁷⁷ denkt, wo vom konkreten Anlaß zur Literaturproduktion bis zu « einer Ebene jenseits alltagsweltlicher Zweck- und Handlungszusammenhänge » fortgeschritten werden könnte. Um der ‘Unverbindlichkeitsfalle’ und der ‘Luftschloßfalle’ zu entgehen, die bei einer Rekonstruktion von Zusammenhängen zwischen Literatur und außerliterarischer Wirklichkeit lauern,²⁷⁸ empfiehlt HEINZLE, « nach Möglichkeit von konkreten, aufgrund historischer Quellen einwandfrei fixierbaren Situationen literarischer Interessenbildung auszugehen: von der Schriftproduktion etwa in bestimmten Klöstern, an bestimmten Höfen, in bestimmten Städten, Territorien usw. »²⁷⁹, also von bestimmten Kommunikationsräumen (WENZEL) bzw. Teilöffentlichkeiten (FAULSTICH).

Hier setzen auch die Überlegungen ein, die Max SILLERS Plädoyer für eine regionale Literaturgeschichtsschreibung zugrundeliegen:²⁸⁰ Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters hat für ihn beim Territorium einzusetzen, um den Fragen nach Funktionen, Möglichkeiten und Wirkungen der Literatur in der politisch-historischen Realität nachzugehen und die « ganze historische, soziale und mentale Komplexität von Gruppen und Personenverbänden »²⁸¹ im eng abgesteckten Raum – quasi mikrohistorisch – aufzudecken.²⁸² Eine Rekonstruktion des ‘literarischen Lebens’ als eines Teils des Lebens der in diesem Raum angesiedelten Menschen ist nur im eng abgesteckten Raum möglich, mit seinen überschaubaren Kommunikationszentren und Herrschaftsstrukturen.²⁸³ Die einzelnen Texte werden im Rahmen der regionalen Literaturgeschichtsschreibung in Fallstudien in das aktuelle, d.h. Zeitgenössische sozial- und kulturhistorische Umfeld eingebettet.

²⁷⁵ HEINZLE, Literarische Interessenbildung, S. 83; vgl. auch HEINZLE, Vorbericht des Herausgebers, S. XII.

²⁷⁶ J.-D. MÜLLER, Aporien und Perspektiven, S. 61f.

²⁷⁷ HAUBRICHS, Einführung.

²⁷⁸ HEINZLE, Literarische Interessenbildung, S. 83f.; diesen Vorwurf muß sich etwa H. WENZEL (Hören und Sehen) gefallen lassen, der nach M. CURSCHMANNs Meinung (Buchbesprechung) die Gefahr läuft, « die Besonderheit mittelalterlicher Lebensformen und Denkgewohnheiten noch weiter ins Allgemeine » (S. 434) verflüchtigen zu lassen und « zugleich ein weitgespanntes und anspruchsvolles Programm vor[zustellen], dem vorläufig noch keine vergleichbare Breite unserer kollektiven Quellenkenntnis entspricht » (S. 436).

²⁷⁹ HEINZLE, Literarische Interessenbildung, S. 83.

²⁸⁰ SILLER, Literatur – Sprache – Territorium; Ders., Territorium und Literatur.

²⁸¹ SILLER, Territorium und Literatur, S. 63.

²⁸² Vgl. ähnlich bereits THUM (Aufbruch und Verweigerung, S. 139) mit seinem Begriff des Kulturraums, welcher von ‘Kraftfeldern’ verschiedenster Art bestimmt wird und sich durch ein bestimmtes Repertoire an kollektiven und individuellen Erfahrungen definiert; angewendet auf Tirol von CLASSEN, Zur Rezeption norditalienischer Kultur, S. 34. Nur deckt sich der Kulturraum nicht unbedingt mit einem exakt abgesteckten Territorium.

²⁸³ Beispiele aus dem Tiroler Raum SILLER, Territorium und Literatur, S. 68.

Die Interpretation des einzelnen Werks hat seine Erfassung als eines an einen bestimmten historischen Kontext gebundenen Dokuments zum Ziel, die Erhellung der originalen Bedingungen, unter denen ein Text geschaffen und rezipiert worden ist.²⁸⁴

Es wird also versucht, die Produktions- und Rezeptionssituation bzw. -bedingungen zu rekonstruieren, dann aber auch die Textfaktoren, die die Rezeption steuern und der Erwartungshorizont der Rezipienten, also « die Aufklärung textlicher, formaler und thematischer Wirkungspotenzen und Erwartungen »²⁸⁵. Inwieweit dadurch die Utopie einer « Fixierung des historischen Augenblicks selbst »²⁸⁶ verwirklicht werden kann, bleibt angesichts der Textlichkeit der Geschichte » allerdings mehr als fraglich.

Auch für diesen Ansatz einer literarhistorischen Mikro-Historie ist das dezidierte Bekenntnis zur *I n t e r d i s z i p l i n a r i t ä t* selbstverständlich. Doch wie sollte eine solche Interdisziplinarität aussehen? Genügt ein « interdisziplinäre[s] Gespräch »²⁸⁷ oder muß nicht vielmehr eine interdisziplinäre Arbeitsweise im Vordergrund stehen?

Eckart C. LUTZ begann 1990 das Vorwort seines Wittenwiler-Buches mit den Worten « Dieses Buch hält sich nicht an die traditionellen und noch immer kaum geöffneten Grenzen zwischen den historischen Fächern » und gab der Überzeugung Ausdruck, daß der « innere Zusammenhang von Autor, Welt und Werk, auf den es ankommt, [...] sich nur dann wirklich erkennen [läßt], wenn man nicht arbeitsteilig verfährt, nur übernimmt, was in den Nachbarfächern unter fremden Perspektiven erarbeitet worden ist, sondern den eigenen Fragen ohne Rücksicht auf die Fachgrenzen selbst nachzugehen versucht. »²⁸⁸

Im Programm zur Veranstaltung des 3^e Cycle der Westschweizer Universitäten zur deutschen Literatur des Mittelalters 1994 wiederholte LUTZ – in Auseinandersetzung mit dem Konzept der ‘Literarischen Interessenbildung’ – diese Forderung in Frageform:

Es stellt sich die Frage, ob ein arbeitsteiliges Vorgehen, wie es im Konzept der ‘Literarischen Interessenbildung’ (Literaturwissenschaft unterstützt von zuarbeitenden Nachbar- oder Hilfswissenschaften) vorgesehen ist, den neuen Ansprüchen genügen kann, oder ob wir nicht vielmehr auf ein integral mediävistisches Arbeiten an der Rekonstruktion des ‘Lebenszusammenhangs’ von Texten (und anderen Zeugnissen der Kultur) angewiesen sind. Ein solches Vorgehen ist aber naheliegenderweise nur im Rahmen von Fallstudien (oder konzertierten Projekten) möglich; und in den Überschreitungen der Fachkompetenz liegt zwar die Chance neuer, den eigenen

²⁸⁴ Ebd., S. 73.

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Ebd., S. 75.

²⁸⁸ LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S.5. Die Rekonstruktion der Lebenszusammenhänge, die Lutz seiner Interpretation des ‘Ring’ zugrunde legte, war angewiesen auf die Methoden der « allgemeinen Geschichte vor allem solche der Sozialgeschichte, der genealogischen, prosopographischen und biographischen Forschung; es waren neben literarischen Traditionen im engeren Sinn auch Traditionen der Bibelexegese und – vor allem – der Ikonographie aufzusuchen; Sprachgeschichte und Bibliotheksgeschichte kamen hinzu » (ebd.).

Erkenntnisinteressen adäquater Vorgehensweisen und Ergebnisse, zugleich aber auch die Gefahr, trotz hohen Arbeitsaufwands zu dilettieren.²⁸⁹

Bei 'Lebenszusammenhang' lehnt sich LUTZ an den bereits weiter oben erörterten Begriff der 'Lebenswelt' an:

Das Verstehen älterer Literatur ist in besonderem Maße auf die Kenntnis der Lebenswelt der Texte, ihrer Autoren und ihrer Rezipienten angewiesen. Über die Erarbeitung der verschiedensten historischen Voraussetzungen, unter denen die Texte entstehen und 'leben', das heißt der Weg und die Formen ihrer Überlieferung, ihrer Bearbeitung, ihrer Illustration usw. werden sie als lebendige und veränderliche Produkte kultureller Prozesse erklärbar; erst so werden sie allgemein-mediävistischen Fragestellungen erschlossen.²⁹⁰

Er stellt sich damit auch in die Tradition der älteren kulturgeschichtlichen Forschung (und ausdrücklich von HUIZINGA), wobei neben

das ältere Bemühen um den Zusammenhang zwischen konkreter Lebenswirklichkeit und den Formen ihrer geistigen Durchdringung in Literatur und Kunst, Religion und Philosophie [...] ein sozialwissenschaftliches Interesse an gruppenspezifischen Lebensbedingungen getreten [ist], ohne deren Berücksichtigung sich soziales Verhalten weder beschreiben noch verändern läßt. Verbindend ist wohl das Bemühen um wissenschaftliche Denk- und Darstellungsweisen, die den historischen (oder aktuellen) Gegenstand aus der Isolation der fachspezifischen Betrachtungsweise zu befreien vermögen.²⁹¹

Literatur ist Teil der Geschichte und diese wiederum ist eine « Geschichte von Lebenszusammenhängen ».²⁹² Um seinen Beitrag an der Erhellung dieser Geschichte leisten, hat sich der germanistische Mediävist zwar als Mediävist mit speziellen Kompetenzen zu begreifen, sich aber « in der Wahl der Gegenstände und Fragen nicht durch die Traditionen des eigenen Fachs einschränken zu lassen. »²⁹³ Allerdings muß er dann auch bewußt in Kauf nehmen, « daß unter Umständen die Texte selbst im Gewebe der Lebenszusammenhänge jenen Vorrang vor anderen Phänomenen verlieren, der zunächst gerade die literaturwissenschaftliche Untersuchung (und zuvor die Wahl des Gegenstandes) veranlaßt hat. »²⁹⁴

Am schwierigsten läßt sich allerdings das 'Leben' der literarischen Texte dort fassen, wo es im Mittelalter am intensivsten und verdichtetsten sowie am lebendigsten war: in der konkreten, in den meisten Fällen mündlichen Aktualisierung ('Aufführung'). Und so soll am Schluß dieses forschungsgeschichtlichen und -methodischen Überblicks die Vorbemerkungen Jan-Dirk MÜLLERS für den Reportsband des dem Thema 'Aufführung' und 'Schrift' im Mittel-

²⁸⁹ Aus dem ungedruckten Programm zitiert in: LUTZ, Einleitung, S. 8.

²⁹⁰ Ebd., S. 7 (ebenfalls Zitat aus dem Programm des 3^o Cycle)

²⁹¹ Ebd., S. 8f.

²⁹² Ebd., S. 10.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Ebd.

ter und Früher Neuzeit gewidmeten DFG-Symposions von 1994 stehen. Ausschlaggebend für die Wahl des Themas war die Einsicht der jüngeren Forschung, daß volkssprachliche Texte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit weniger in der Schrift als in der 'Aufführung' (*performance*) lebten, in der mündlichen Aktualisierung und Tradierung von Texten, gebunden an Stimme, Gestik und Zeichen, integriert in Inszenierung und konkrete Situation.²⁹⁵ Der schriftliche Text ist oft nur eine Stütze eines solchen Vollzugs und ersetzt ihn im Laufe der Zeit nur allmählich und unvollständig. Diese Erkenntnis bringt MÜLLER mit der « Wende der Wissenschaft von der älteren Literatur »²⁹⁶ in Zusammenhang, die sich seit längerem vorbereitet hatte und zu einer Revision der Vorstellungen von 'Text', 'Literatur' und 'Fiktion' führte. Mit Blick auf *mouvance* und *variance* (s.o.) hat sich der Textbegriff auf allen Ebenen verschoben, von der philologischen Herstellung (Edition) bis zur Textanalyse, und vor allem der feste Autortext erwies sich als Fiktion. Auf der anderen Seite hat sich der Literatur- und allgemein der Zeichenbegriff so stark erweitert, daß selbst Kultur als Text les- und interpretierbar geworden ist (s.o. 'Culture Poetics') und sprachliche Zeichen somit nur eine Ordnung innerhalb komplexer Zeichenordnungen darstellen, die innerhalb eines bestimmten Situationsrahmens wirksam werden. Der Literaturbegriff erhält damit sowohl einen historischen Aspekt durch seine Einbettung in einen größeren kulturellen Zusammenhang, als auch einen systematischen im Verhältnis heterogener Zeichensysteme untereinander. Schließlich wird auch der Fiktionsbegriff anders definiert: Die 'Aufführung' realisiert eine 'als ob'-Haltung, im Alltag wie in der Kunst. Phänomene der höfischen Repräsentation und der Theatralisierung des sozialen Lebens können unter diesem Gesichtspunkt gesehen werden: « In jedem demonstrativen Handeln liegt mindestens ein minimales Bewußtsein des Fingierens. »²⁹⁷ Einbezogen werden muß also « das, was sich dem hermeneutischen Zugang sperrt »²⁹⁸ und was MÜLLER die 'Materialität der Kommunikation' nennt: Tafelbild, Tanz, Turnier, Fest usw. können nur partiell im geschriebenen Text repräsentiert werden.

Das aber führt in der Forschung leicht zu einem resignierten Rückzug in die den germanistischen Mediävisten zumindest vertraute Materialität der Handschriften. Dabei müßte der glücklicherweise schon beträchtlich (aber immer noch nicht genügend) erweiterte Blickwinkel über den geschriebenen Text oder den Schriftträger hinaus noch weiter ausgedehnt und nach anderen Möglichkeiten gesucht werden, in denen sich weitere (als nur textliche) Aspekte von 'Aufführung' auf uns tradiert haben oder die Bedingungen von 'Aufführung' zumindest teilweise einsichtig werden: Ganz im Sinne von LUTZ müßte hier die Grenze des eigenen Faches und seiner Möglichkeiten überschritten und mit dem durch die neuen Erkenntnisse der jüngere Forschungen geschärften Blick vielleicht auch Neuland betreten werden. Zu denken wäre da etwa an Zusammenhänge von Architektur und literarischer Tätigkeit, wie sie Cord MECK-

²⁹⁵ Vgl. J.-D. MÜLLER, Vorbemerkung, S. XI.

²⁹⁶ Ebd., S. XIV.

²⁹⁷ Ebd., S. XVI.

²⁹⁸ Ebd., S. XVII.

SEPER²⁹⁹ aufzudecken versucht, aber auch weiter an sozialtopographische Bezüge,³⁰⁰ die das soziale und kulturell-gesellige Leben mitbestimmen.

Eine Chance, einigen Bedingungen von ‘Aufführung’ auf die Spur zu kommen, bieten sicherlich die künstlerischen Ausstattungen von repräsentativen Räumen, die WENZEL als eigentliche ‘Gedächtnisräume’ ansieht:

Die narrative Inszenierung von Körpern und Konfigurationen, die ‘anschauliche’ Vorführung von gesellschaftlichen Standards und gesellschaftlichem Status, erscheint für die Kultur der Höfe als konstitutiv. Wir haben uns die Räume, in denen Literatur zum Vortrag gebracht wurde, auch vorzustellen als Schauräume höfischer Selbstdeutung und höfischer Memoria, die den Charakter der höfischen Kultur als einer bimedialen Kultur bestätigen: Schrift und Bild wirken zusammen bei der Vergegenwärtigung höfischer Überlieferung als höfischer Selbstdeutung.³⁰¹

Damit sind wir schließlich wieder bei dem Interesse angelangt, das ein kulturhistorisch ausgerichteter mediävistischer Germanist einem Kulturmonument/-dokument wie Runkelstein entgegenbringen kann, welches wie kein zweites im deutschsprachigen Raum dieser Zeit mit figürlichen Darstellungen ausgemalte Räume bewahrt hat, unter denen sich auch einige mit explizit literarischen Themen befinden. Wenn man darüber hinaus bedenkt, daß Handschriften überliefert sind, die auf Runkelstein entstanden und daß die Bewohner des Schlosses und Auftraggeber der Bilder und von Texten historisch faßbar sind, kann die Chance ermessen werden, welche dieses Beispiel für die Forschung bietet, wenn sie bereit ist, ihre engen Fachgrenzen zu sprengen.

3. Schloß Runkelstein als kulturhistorisches Monument und Dokument

Ein Schloß, Menschen, Bilder und Texte: Davon war ich ausgegangen. Wie hängen sie zusammen, wie sind sie in einer Untersuchung zu vernetzen? Es dürfte klar geworden sein, daß der Bau, die Bilder und die Texte weder als erratische ‘Monumente’ noch als reine ‘Dokumente’ angesehen werden dürfen, sondern je nach Blickwinkel beides sind, also Kunstwerke *und* Zeugen der Geschichte und Kultur. Sie machen einen Teil der historischen Lebenswelt im Sinne von VIERHAUS aus, sind also eine von den Menschen « gesellschaftlich konstituierte, kulturell ausgeformte, symbolisch gedeutete Wirklichkeit ».³⁰² Davon ist als oberste Leitlinie

²⁹⁹ MECKSEPER, Architektur und Lebensformen; ders., Wandmalerei im funktionalen Zusammenhang.

³⁰⁰ Vgl. RUBLACK, Probleme der Sozialtopographie; DENEKE, Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung; hierzu gehören auch die Überlegungen der Residenz- und Hofforschung, wie sie etwa JOHANEK, Höfe und Residenzen, skizziert.

³⁰¹ WENZEL, Hören und Sehen, S. 316.

³⁰² S.o., S. 36.

auszugehen. Die Rekonstruktion dieser Wirklichkeit ist letztlich ein Ding der Unmöglichkeit. Im besten Fall läßt sich eine Annäherung an die historische Lebenswelt erreichen. Um dabei nicht unversehens in die ‘Unverbindlichkeits-‘ bzw. ‘Luftschloßfalle’³⁰³ zu tappen, bedarf es der von MEDICK geforderten Multiperspektivität in Untersuchung und Darstellung,³⁰⁴ der Beachtung der Warburgschen Maxime von der Ablegung « grenzpolizeilicher Befangenheit »³⁰⁵ beim Überschreiten von Fachgrenzen, des Öffnens unterschiedlicher Fenster in die Vergangenheitslandschaft³⁰⁶. Daraus mag sich nicht immer ein in allen Punkten kohärentes Bild ergeben, aber doch eine Art von Mosaik, das beim Zurücktreten ein solches erahnen und stärker konturieren läßt.

Ausgangspunkt ist ein mehr oder minder überschaubarer Mikroaspekt, in unserem Fall *Schloß Runkelstein* im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert. Es handelt sich um einen eigentlichen Mikrokosmos, der durchaus *in nuce* den historischen Makrokosmos in sich trägt, denn der Bau war erfüllt von Leben und von Menschen, die auch die Außenwelt in diesen Mikrokosmos hineingetragen haben. Deswegen müssen auch Fenster aufgestoßen werden in immer größere Geschichts- und Kulturlandschaften: in den städtischen Kontext Bozens, in die Strukturen der Grafschaft Tirol, nach Oberitalien, ins Deutsche Reich, nach Frankreich und nach Böhmen. Völlig isolieren läßt sich also der Mikrokosmos nicht.

Runkelstein, der Bau, trägt als solcher aber auch Zeichencharakter und ändert seine Funktion im Laufe der Zeit. Die ministerialische Wehrburg des 13. Jahrhunderts wird unter den Bozner Aufsteigern, den Vintlern, möglicherweise zum Symbol ihres Aufstiegs und zum Fanal ihrer neuadligen Legitimität und ihres Machtanspruchs. Auf jeden Fall bildet der Runkelsteiner Mikrokosmos aber ein ‘Kommunikationszentrum’ bzw. eine ‘Teilöffentlichkeit’,³⁰⁷ ein Teilsystem im sozialen bzw. kulturellen Gesamtsystem: hier spielt sich politisches, wirtschaftliches, kulturelles und privates Leben ab, hier finden entsprechende Austauschprozesse, ‘Verhandlungen’³⁰⁸ innerhalb des Teilsystems, mit anderen Teilsystemen und mit dem Gesamtsystem statt.

Die *Runkelsteiner Bilder und Texte* sind Teil dieser Kommunikation im Rahmen der kulturellen Austauschprozesse. Auch sie werden wieder in ihrem Zeichencharakter gesehen, gelesen oder gehört, erfüllen andere Funktionen als nur ästhetische, beziehen sich auf Auftraggeber und Publikum, auf deren Lebenswelt. Und doch ist hier auch Raum für die ästhetische Komponente, lassen sich Bilder und Texte im Rahmen höfischer Unterhaltung, ‘Aufführung’ und sinnlichen Vergnügens am Schönen integrieren und somit auch als Kunstwerke in Form, Ikonographie und Ikonologie analysieren. Ihre Materialität und Medialität –

³⁰³ S.o., S. 62.

³⁰⁴ S.o., S. 40.

³⁰⁵ S.o., S. 26.

³⁰⁶ S.o., S. 41.

³⁰⁷ S.o., S. 60

³⁰⁸ S.o., S. 32.

Wandbilder, handschriftliche Texte – sowie ihre Ortsgebundenheit verbinden uns mit ihrer historischen Lebenswelt und ihren ursprünglichen Funktionsdimensionen. In diesen Rahmen sind auch die Text-Bild-Untersuchungen einzufügen, die überdies einen privilegierten Zugang zu der ansonsten unwiederbringlich verlorenen mündlichen bzw. semi-schriftlichen Kultur der Zeit bieten könnte.

Die Runkelsteiner Bilder und Texte bilden vielleicht so etwas wie die gemeinsame Verständigungsbasis zwischen den ehemaligen Schloßbewohnern und -besuchern, einen gemeinsamen Bildungs-, Geschichts- und Kulturhorizont, das kulturelle Gedächtnis einer sozialen Gruppe, transportieren in ihrer konkreten historischen Ausgestaltung und Schaffung für diesen genau definierten Ort und für historisch einigermaßen faßbare Personen Mentalitäten und nehmen auf jeden Fall Teil an den Diskursen der Zeit, an der literarischen wie kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Interessenbildung.

Die Menschen auf Runkelstein – Bewohner wie Besucher – müssen allerdings erst genauer konturiert werden, bevor pauschalisierend von sozialen Gruppen, Kulturträgern usw. gesprochen werden kann. Der soziale Status der Vintler ist in der Forschung wie möglicherweise bereits zu ihrer Zeit alles andere als unumstritten, er wird von ihnen selbst anders beurteilt als vom alten Tiroler Adel, von den Bozner Stadeliten wiederum anders als vom Landesherrn. Soziale Aufsteiger, so VIERHAUS, « die durch eigene Leistung und fremde Förderung sich äußerlich wie innerlich von ihrer sozialen und kulturellen Ausgangswelt entfernten, in anderen Berufswelten, in anderen sozialen Milieus aufgingen, machten völlig andere Erfahrungen als ihre Eltern sie gemacht hatten – die Erfahrung der Entfremdung wie der Erweiterung. »³⁰⁹ Doch nicht nur im Selbst- auch im Fremdbild kommen sie zwischen die Fronten zu stehen. Die Vintler in eine 'kollektive Biographie' zu integrieren, dürfte wohl deshalb gar nicht so einfach sein, zumindest müssen ihr individuelle Biographien von wichtigen Familienpersönlichkeiten bzw. die Erhellung der Familiengeschichte vorangehen. Fenster müssen also auch aufgestoßen werden in die Vergangenheitslandschaft der Familie, es genügt nicht, die Vintler erst bei ihrer Erwerbung von Schloß Runkelstein zu erfassen.

3.1. Die innere Logik der Untersuchung

Somit muß der erste Schritt darin bestehen, die Familiengeschichte der Vintler zu rekonstruieren, besonders minutiös natürlich die der Runkelsteiner Generation. Das ist nur möglich nach Sichtung und Auswertung der einschlägigen Archivalien. Auch die historische und gesellschaftliche Situation, in welcher die Familienangehörigen lebten, muß Berücksichtigung finden. Konkret wird nach der politischen und gesellschaftlichen Lage Tirols vom Ende des 13. bis zum ersten Viertel des 15. Jahrhunderts zu fragen sein als die bestimmenden Rahmenbe-

³⁰⁹ VIERHAUS, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten, S. 19.

dingungen für den Aufstieg und zeitweisen Fall der Vintler. Dann nach den personellen Verflechtungen, in welchen sich die Vintler befanden, nach ihren Einkünften, Besitzungen und Ämtern, ihrem Einfluß, Ansehen und sozialen Status, ihren Konnubien, ihrer Rolle in der Politik usw. Dies soll in den beiden ersten Teilen dieser Arbeit, getrennt für die Vintler « Urväter und Väter » (erster Teil) und die « Runkelsteiner Gründergeneration » (zweiter Teil) geleistet werden. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Zentralgestalt bei Kauf und Ausstattung von Runkelstein, Niklaus Vintler, zu richten sein, dessen Karriere erst einmal bis zu ihrem Höhepunkt in den 90er Jahren des 14. und während der ersten Jahre des 15. Jahrhunderts verfolgt werden soll.

Die Antworten auf die im Rahmen der Familiengeschichte gestellten Fragen könnten für die beabsichtigte Wirkung der prunkvollen Ausmalung von Runkelstein maßgebend sein. Die mentalitäts- und bildungsgeschichtlichen Resultate aus der Analyse von Gesellschaft und Kreisen, in denen sich die Vintler bewegten, an deren Denkweisen sie teilhatten, geben möglicherweise auch Aufschluß über die Beweggründe zur Wahl der Themen und Motive der Bemalung.

So ist denn im Zusammenhang mit der Familiengeschichte und ihrer lebensweltlichen Verortung überhaupt zu fragen, was für ein Signal die Vintler für sich und ihre Umwelt mit dem Kauf eines halbzerfallenen Schlosses setzten, das sie wiederherstellen, umbauen und reich ausstatten ließen bzw. welche Funktion der Bau einnahm.

In Folge dessen wird der dritte Teil der Untersuchung (im in Arbeit befindlichen 2. Band) der ersten Ausbau- und Ausstattungsphase von Runkelstein gewidmet sein, die den heute noch relativ gut erhaltenen Westpalas und den nahezu zerstörten bzw. neugotisch wiedererrichteten Ostpalas betraf. Außerdem soll bereits auch schon der Neubau des ‘Sommerhauses’, der in dieser Zeit unternommen wird, ins Blickfeld geraten.

Wir werden uns fragen müssen, welches Zeugnis vom Leben in diesen Bauteilen die Bau- und vielleicht Kunstgeschichte ablegen kann und welche Funktion den Gebäuden und Räumen zukam. Es fällt auf, daß das Bildprogramm im Westpalas von höfischen Szenerien (wahrscheinlich oder zumindest auf den ersten Blick) ohne direkte literarische Bezüge geprägt ist, während in den einzelnen Sälen des Ostpalas – sofern wir aus den uns überlieferten Namen für einzelne Säle und Beschreibungen aus dem 19. Jahrhundert noch Kenntnis davon haben – literarische Sujets dominierten, wie dann auch ganz eindeutig im späteren Neubau des ‘Sommerhauses’. Läßt sich der Themenwechsel mit den vielleicht unterschiedlichen Funktionen der Gebäude erklären?

Nur für den Westpalas und das ‘Sommerhaus’ möglich ist dann allerdings die ikonographische Analyse der Bilder, welche die höfischen Diskurse um Liebe, Repräsentation und adliges Leben (Westpalas) bzw. zusätzlich um adlige Kultur, Werte, Wissen, Geschichte und Literatur (‘Sommerhaus’) variieren. Vorrangig wird zu fragen sein, ob es sich um ein durchdachtes

Bildprogramm oder nur um eine Ansammlung adlig-höfischer Versatzstücke handelt. Dabei spielt die Medialität und Materialität der Bilder, die räumliche Verteilung in den Gebäuden und die Anordnung in den Räumen eine nicht unwesentliche Rolle.

Sicher wird es nicht immer leicht sein, den lebensweltlichen Zusammenhang zu wahren. In einer Zeit, für die immer wieder – allerdings zu undifferenziert – ein Niedergang des Adels und des adligen Lebens konstatiert wurde und zu welcher die Adligen oft ihre Burgen und Schlösser mit bequemerer Stadtsitzen vertauschen, kaufen die Vintler Runkelstein und statten die Räume mit bildlichen Szenen einer höfischen Idealität aus, die nicht mehr der Realität zu entsprechen scheint. So wird denn meiner Vermutung nachzugehen sein, daß sich Niklaus Vintler für sich und seine Familie mit Runkelstein eine neue, adlige Identität schafft. Die Bilder könnten als verdichtete Summe des sozialen und kulturellen Gedächtnis des Adels angesehen werden, deren vorbehaltlose Akzeptanz Vintler signalisiert. Er identifiziert sich mit den adligen Werten und beweist mit den Bildern die Beherrschung des kulturellen Codes, der ihm den Zugang zum alten Tiroler Adel verschaffen und dessen Akzeptanz sichern sollte.³¹⁰

Der Neubau des ‘Sommerhauses’ fällt dann mit den Jahren des Karriere-Höhepunktes Niklaus Vintlers als oberster Amtmann an der Etsch unter Leopold IV. zusammen, die künstlerische Ausstattung war beim Karriereknick unter dem resoluten Friedrich IV. wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen. Die Bilder sind in diesem Teil der Arbeit deshalb unter dem Gesichtspunkt des ursprünglich geplanten Gesamtprogramms zu behandeln. Das heißt aber auch: Es muß erneut die Frage nach einem kohärenten Bildprogramm gestellt werden – und dies nicht nur einzig in bezug auf die Ausstattung des Neubaus, sondern auch im Zusammenhang mit den Bildern von West- und Ostpalas. Auch die Kapellenfresken müssen miteinbezogen werden.

Der höfische Kosmos des Westpalas wird beträchtlich erweitert.³¹¹ Mit den Personifikationen der Freien Künste (mit ihrer Mutter, der Philosophie) und möglicherweise der Tugenden in den Arkadenbögen wird ein Fundament an Wissen und Werten aufgebaut. Die in einem Halbrund vom Westpalas über das Sommerhaus bis zum Ostpalas aufgereihten und in den Schloßhof blickenden einhundert römischen und deutschen Kaiser vermitteln eine geschichtliche und heilsgeschichtliche Grundlage und Kontinuität, doch auch höchste Adelslegitimität. Als exemplarisch sind auch die auf dem gedeckten Söller des ‘Sommerhauses’ dargestellten ‘Neun Helden’ der je drei besten Heiden, Juden und Christen zu bezeichnen. Diese heilsgeschichtlichen bzw. überhaupt historischen ‘Triaden’ erfahren auf Runkelstein eine einzigartige Erweiterung in den Bereich der höfischen und heldenepischen Literatur hinein, indem aus diesen Gattungen weitere Dreiergruppen von Artusrittern, Liebespaaren, Helden, Riesen, Riesinnen und Zwergen angefügt werden.

³¹⁰ Dazu vgl. unterdessen Anhang IV: *Quis dicet originis annos?*

³¹¹ Dazu vgl. unterdessen Anhang III: Runkelsteiner Kaiserreihe.

Literatur und Geschichte gehen hier eine sinnfällige Symbiose ein. Literatur steht denn auch im Zentrum der ausgemalten 'Sommerhaus'-Innenräume mit einen 'Tristan'- und einem 'Garel'-Zyklus, und auch die offene Bogenhalle ist zu einer Hälfte einem höfischen Roman-Thema, dem 'Wigalois', gewidmet. Die zugrundeliegenden Romane sind zum Zeitpunkt der Ausstattung gegen 200 Jahre alt und repräsentieren vielleicht die auf Runkelstein allseits idealisierte Blüte höfischen Denkens und Verhaltens, jedoch kaum die historische Realität.

Hier sind natürlich auch Fragen der Text-Bild-Beziehungen und nach der Eigengesetzlichkeit der Bilder (und Stoffe), nach ihrer Medialität und Materialität am leichtesten zu verfolgen, diejenigen nach der Funktion der Bilder und ihrer Einbettung möglicherweise in die 'Auf-führung' von Literatur aber auch nur sehr schwer zu beantworten.

Miteinbeziehen müssen wir dabei die Handschriftenproduktion auf Runkelstein, die untrenn-bar mit der Person des Münchner Schreibers Heinz Sentlinger verbunden ist. Gibt es eine Be-ziehung zwischen dem Interesse an Bildern und Texten? Läßt sie sich mit dem Begriff der 'literarischen Interessenbildung' umschreiben? Wie integrieren sich Bilder und Texte in die Lebenszusammenhänge der Familie? Vielleicht sagen sie etwas über das Bild der Vintler von sich selbst, von ihrer Stellung in der Gesellschaft, von ihrem Weltbild, ihrem Verständnis von Geschichte, Literatur und Kunst. Wird hier weiter an der (neu)adligen Identität der Fami-lie gebaut?

Man ist heute weitgehend davon abgekommen, von jedem literarischen bildlichen Motiv oder Thema auf eine dem Künstler konkret vorliegende schriftliche Vorlage schließen zu wollen. Die Rekonstruktion der Runkelsteiner Bibliothek über die noch überlieferten Handschriften hinaus ist deshalb auch eine müßige Angelegenheit. Sehr wohl wird in den auf Runkelstein bildlich verwerteten literarischen Motiven, Stoffen und Personen allerdings der literarische Horizont der Auftraggeber (und vielleicht, verallgemeinert: der Tiroler Oberschicht) sichtbar, der in der Tiroler Kultur- und Bildungslandschaft zu verorten wäre.

Die Ausführung der 'Sommerhaus'-Ausstattung, die dann zumindest teilweise unter dem Ein-fluß eines gebrochenen Optimismus gestanden haben wird, könnte die neue Lage mehr oder weniger subtil, mehr oder weniger bewußt bzw. gewollt widerspiegelt haben.

Im vierten Teil der Arbeit soll daher zunächst wieder anhand archivalischer Überlieferung die Zeit vom Karriereknick (1407/09) bis zum Tode des Familienoberhauptes Niklaus Vintler im Jahr 1413 nachgezeichnet und die personellen Verflechtungen analysiert werden. Welche Stellung nahmen Niklaus Vintler und seine Familie zu dieser Zeit in der Tiroler Gesellschaft und im landesfürstlichen Machtgetriebe ein? Eine Schlüsselrolle könnte dabei dem Verhältnis Vintlers im (fälschlicherweise als 'Falkenbund') bekannten Ständebund von 1407 und seinem Verhalten im Konflikt zwischen Friedrich IV. und dem Anführer der alten Adelsclique und des Ständebundes, Heinrich von Rottenburg (1408/09), zukommen: Die

Familie gerät zwischen die Fronten und geht erheblich geschwächt aus dem Streit hervor. Niklaus Vintler stirbt nur wenige Jahre danach.

Die in dieser Zeit (oder danach) erfolgten Ausstattungsteile im oder am 'Sommerhaus' stehen also – bewußt oder unbewußt – unter diesem Vorzeichen. Es wird in der Folge deshalb nach Spuren einer veränderten Mentalität im 'Sommerhaus' zu suchen sein, die dann möglicherweise auch die nächste Runkelsteiner Vintler-Generation um Hans (II.) bestimmt.

So wird denn ein zweifacher **A u s b l i c k** den Schluß der Arbeit bilden, ohne in der Darstellung allerdings so erschöpfend sein zu wollen wie in den vorangehenden Teilen. Zunächst einmal wird mit dem Übersetzer der italienischen 'Fiore di virtù', Hans Vintler, dem Neffen des Niklaus, die nächste Generation ins Blickfeld kommen. Hans Vintler tritt in die Fußstapfen seines Onkels, wird seinerseits oberster Amtmann Tirols, bleibt Friedrich IV. auch in der Krise des Konstanzer Konzils treu ergeben. Hier wird zu sehen sein, ob die Konstruktion der neuen Familienidentität (nicht zuletzt durch den Runkelsteiner Bilderkosmos) in der zweiten Runkelsteiner Generation bereits Früchte trägt. Aufschlußreich könnten dabei die von Vintler in seiner 'Pluemen'-Übersetzung zugelegten Passagen sein.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kommt Runkelstein in den Besitz Maximilians I., der sich für die literarischen Fresken begeisterte und diese 'auffrischen', d.h. übermalen läßt. Auch hier wäre im Vergleich zu den beiden Vintler-Generationen Nikolaus/Franz und Hans die möglicherweise veränderte Einstellung zu Kunst und Literatur herauszuarbeiten und der möglicherweise neuen Funktion der Bilder nachzugehen.

Eine interessante Nebenfrage ist dabei, ob das ominöse 'Heldenbuch an der Etsch', welches Maximilian durch den Schreiber Hans Ried für das sogenannte 'Ambraser Heldenbuch' in Bozen abschreiben ließ, eine Runkelsteiner Handschrift gewesen sein könnte.

3.2. Zur Lage der Forschung

Nur eine Vernetzung von historischen Fragestellungen mit Methoden der Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaften dürfte dem Verständnis der Runkelsteiner Bilderwelt und den dort produzierten und rezipierten Handschriften gerecht werden.

Ungeachtet der hohen Bedeutung, die den Runkelsteiner Fresken ganz allgemein zugeschrieben wird, gibt es jedoch bis anhin keine Studie, die sich umfassend mit dem Themenkomplex von Runkelstein und den Vintlern in angemessener Weise beschäftigt hätte. Die Tiroler Geschichtsforschung hat sich eigentlich nur im 19. Jh. mit den Vintlern beschäftigt, die Kunstgeschichte begnügte sich mit stilgeschichtlichen Einordnungen, die Germanistik interessierte sich einzig für die literarischen Themen und Motive der Sommerhaus-Fresken, die sie isoliert von den anderen Bildern untersuchte.

Entsprechend disparat sind die Ergebnisse; ein Dialog zwischen den Wissenschaftszweigen fand bisher nicht statt und die Forschungen der verschiedenen Fächer lassen sich auch nicht einfach kumulieren.

Allerdings ist eine Wiederentdeckung von Runkelstein in der jüngeren Forschung unverkennbar: In der germanistischen Text-Bild-Forschung stellt sie eine der wichtigsten noch erhaltenen Stufen im 'Wandel im bildlichen Umgang mit literarischen Gegenständen'³¹² dar. Die Kunstgeschichte scheint – wohl als Folge der die Forschung stark anregenden neuen Fragestellungen – ebenfalls ein neues Interesse an den Bildern Runkelsteins gefunden zu haben, die zuvor unter dem Verdikt ihrer stilistischen Zweitrangigkeit zu leiden hatten.

Hier ist in erster Linie Hoffnung in das laufende Dissertationsvorhaben von Victoria Salley zu setzen, die mit methodischen Voraussetzungen der Bau- und Kunstgeschichte an die Runkelsteiner Bilderwelt herangeht. Ihre Studie befreit meine Untersuchung (bewußt) von einer minutiösen Ausbreitung baugeschichtlicher, stilkritischer und restaurationsgeschichtlicher Details, wie ich meinerseits Salleys Vorhaben durch meine Aufarbeitung der allgemehistorischen und familiengeschichtlichen Grundlagen zu entlasten vermag. Die beiden Studien sind also durchaus als sich ergänzend zu denken und haben einander im offenen interdisziplinären Geist und Gespräch manches zu verdanken.

Als die Runkelstein-Forschung anregend ist auch die Vorbereitung einer großen kulturhistorischen Ausstellung 'Runkelstein – Die Bilderburg' anzusehen, die im Jahr 2000 als Abschluß der Restaurations- und Umbauarbeiten auf Runkelstein vor Ort zu sehen sein wird: Der Katalog vereint Spezialisten unterschiedlicher wissenschaftlicher Fächer im interdisziplinären Dialog über Runkelstein, seine Bilderwelt und die vielfältigen kontextuellen Bezüge.

³¹² So der Titel einer Studie von CURSCHMANN (1997); vgl. etwa auch verschiedene Beiträge des Freiburger Tagungsbandes 'Literatur und Wandmalerei' (in Vorbereitung).

Erster Teil

Urväter und Väter: Ursprung und Aufstieg der Familie Vintler in Bozen im Kontext der frühen Stadt-, Gräfschafts- und Landesgeschichte

A. *Quis dicet originis annos?* Vom sagenhaften Ursprung der Familie im Pustertal zur Verankerung in der politisch-wirtschaftlich Elite in Bozen (12. bis Mitte 14. Jh.)

1. Die Quellen und ihre Rezeption: Vintler-‘Stammenbuch’ und Vintler-Archiv als Familiengedächtnis

Wenn es plausibel erscheint, den Namen der Familie vom Pustertaler Ort Vintl herzuleiten,¹ so wissen wir von der Frühgeschichte der Familie doch herzlich wenig und insbesondere auch überhaupt nichts über ihren vorboznerischen Werdegang und den genauen Zeitpunkt ihrer Ansiedlung in der Stadt. Und selbst die ersten (direkt oder indirekt überlieferten) urkundlichen Belege in Bozen ab dem beginnenden 13. Jahrhundert sind immer mit größter Vorsicht aufzunehmen, da potentiell jede aus Vintl stammende Person mit diesem Namen tituiert werden konnte.² Erst wenn sich aus dem Quellenmaterial eine mehr oder weniger lückenlose Genealogie rekonstruieren läßt und Konstanten wie Hausbesitz, Tätigkeit u.ä. sichtbar werden oder sich die Nachrichten über einzelne Persönlichkeiten und deren Nachkommen häufen, können wir von einer Familiengeschichte sprechen. Solch eine Genealogie ist aber für die Bozner Vintler nicht vor Konrad d.J. (gest. zw. 1356 und 1358), dem Vater der Runkelsteiner Gründergeneration, zu etablieren, auch wenn das der Familienhistoriker des 17. Jahrhunderts, Hans Adam VINTLER, in seiner, der Literatur bislang unter der Bezeichnung ‘Vintlerchronik’ bekannten *Stemmatografica Vintlerianae prosapiae descriptio*³ suggeriert, und das mit der klaren Absicht, den Nachweis alter adliger Abkunft der Familie zu erbringen.

Hans Adam Vintler von Platsch (1636-1678) war nach anfänglichem Studium in Innsbruck nach Wien gezogen und hatte sich im Heeresdienst (anfänglich unter falschem Namen) vom einfachen Musketier zum Hauptmann im Türkenkrieg und schließlich zum kaiserlichen Oberst und Gouverneur von Rheinfelden

¹ Vgl. FINSTERWALDER, Tiroler Namenkunde, S. 277. Mit geringfügigen Abweichungen wieder abgedruckt unter dem Titel: Tiroler Familiennamenkunde, auch hier S. 277. Zum Ortsnamen Vintl vgl. ebd. u. KÜHEBACHER, Ortsnamen Südtirols (1991), S. 518; vgl. auch MADER, Ortsnamen von Vintl. HAGER (Die Vintler und Runkelstein, S. 3) kann sich in seinem auch sonst überaus phantasievollen Artikel gut vorstellen, daß « der damals unbedeutende Ort von einer den Vintlern gehörigen Besitzungen den Namen » erhielt...

² « Geographische Verhältnisse spielen bei der Orientierung in der Umwelt eine tragende Rolle, ortsfremde Herkunft ist vor allem in der Fremde wichtig und unterscheidend gewesen, weshalb Herkunfts- und Wohnstättenamen besonders oft zur Benennung herangezogen wurden. » E. AUSSERER, Die hochmittelalterliche Personennamengebung in Bozen, S. 139f. AUSSERER zählt deshalb aufgrund seiner Auswertung der Notariatsimbreviaturen von 1237 und 1242 die Herkunftsnamen zu den ursprünglichsten und verbreitetsten Beinamen in Bozen, wobei er die Benennung nach allgemeinen Stammes- und Volksnamen (*Pairus, Frankus, Suewelinus, Swapus, Walchus*) von einer solchen nach konkreten Landschafts- und Ortsnamen unterscheidet (S. 139f.), wozu ja dann wohl auch *Vintularius* zu zählen wäre.

³ Original verloren. Abschrift noch aus dem 17. Jh.: TLA, Vintler-Archiv (Meran), Handschriften, Archivkarton 2; 4^o, Pap. XVII Bll. + 265 pp., Ledereinband mit Blindprägung; im folgenden zitiert als ‘Stammenbuch’; vgl. MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Archivkarton 2 (= Archivkarton 13 des gesamten Familienarchivs; ins 18. Jh. datiert; Die Handschrift ist entgegen MOSERS Angabe nicht dem TLMF als Dauerleihgabe übergeben worden, sondern befindet sich nach wie vor im TLA); eine Abschrift des 19. Jhs. liegt überdies in TLMF, Ms. 1087.

hochgedient, das er 1678 unter Einsatz und Verlust seines Lebens gegen die Franzosen verteidigte.⁴ Fünf Jahre zuvor, 1673, war er von Kaiser Leopold I. als 'Freiherr von Runkelstein' in den Freiherrenstand erhoben worden.⁵ Runkelstein befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits seit über 200 Jahren nicht mehr im Familienbesitz der Vintler. Die genealogischen Bemühungen müssen im Vorfeld dieser Standesbesserung, zwischen 1671 und 1673, entstanden sein⁶ und auch unter diesen Vorzeichen – nämlich als Nachweis uradligen Geschlechts – gesehen werden.

Bei dem 1992 zusammen mit dem Meraner Vintler-Archiv wieder aufgetauchten Exemplar der sogenannten 'Vintlerchronik'⁷ kann es sich nicht um das Original handeln, setzt doch die Haupthand die Genealogie bis zum Jahr 1692 fort.⁸ Wir haben es hier also mit einer Kopie und Fortsetzung aus den frühen 90er Jahren des 17. Jahrhunderts zu tun, die auch Platz für jüngere Einträge freihielt. Solche erfolgten denn auch tatsächlich, wenn auch in unterschiedlicher Dichte bis hin zur letzten Vintlerin in Meran in der ersten Hälfte des 20. Jhs., Maria Vintler. Das Original dürfte beim Brand von Platsch im Jahre 1809 (s.u.) verbrannt sein.

Von einer eigentlichen 'Familienchronik'⁹ kann nicht die Rede sein. Der Ausdruck 'Chronik' wird von Hans Adam VINTLER denn auch nirgends verwendet. Es geht ihm um die Erstellung einer möglichst lückenlosen Genealogie bzw. eines Stammbaumes, die Familienverhältnisse (Heiraten, Verschwägerungen, Nachkommen) stehen im Vordergrund. Als Ordnungsprinzip fungiert somit der Stammbaum mit seinen einzelnen Linien, die separat behandelt werden, und nicht die strenge Chronologie, die nur bis zur Aufspaltung des Stammes eingehalten wird. Wichtig waren VINTLER die Belege zu den genealogischen Verhältnissen. Er verfügte dazu über umfangreiches Urkundenmaterial, welches er oft im Wortlaut (wenn auch selten ganz vollständig) zitiert, zusammenfaßt oder auf welches er zumindest verweist. Über weite Strecken nimmt das Werk durchaus Züge eines Kopialbuchs an.

Dem Hauptteil voran gehen 23 Seiten Stammtafeln (*Genealogica notitia*), ein lateinischer *Prologus In Stemmatografiam Vintlerianae Prosapiae Descriptionem*, eine davon inspirierte *Teutsche Rhythmische Vorred* sowie ein *Carmen Horatianum* zu Ehren des Stemmatographen und seines Werks, abgefaßt von VINTLERS (?) Sekretär Franz Georg Augustin¹⁰. Der Hauptteil (mit Nachträgen S. 1-199) selbst steht unter der Überschrift *Anfang der Vintlerischen Geburts Lini* (S. 1); ihm folgt eine Zusammenstellung der vintlerischen Stiftungen von Konrad (um 1325) bis Georg Vintler (1636; S. 200-229), die durch Verweise auf die entsprechenden Stellen im vorange-

⁴ Stammenbuch (Nachträge), S. 163-166; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 319f.; B. WEBER, Meran, S. 85; HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 154; WURZBACH, Bd. 51, S. 31; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 8.

⁵ Kopie der Urkunde im Stammenbuch, S. 244-252, nachgetragen.

⁶ Seine eigenen, in Ich-Form gehaltenen biographischen Notizen (Stammenbuch, S. 163-166) reichen bis April 1671, von der Erhebung in den Freiherrenstand ist noch nicht die Rede (bzw. lediglich nachgetragen wie auch sein Tod 1678). HUTER datiert im TUB I,2, S. XX « die sogenannte Vintlerchronik » auf 1670/71.

⁷ Zum jüngeren Schicksal dieses Archivs s.u., S. 81.

⁸ Gegen ein Original spricht auch der Umstand, daß mehrmals auf beigezeichnete Wappen verwiesen wird, die hier jedoch fehlen und wofür auch kein freier Raum ausgespart wurde.

⁹ So etwa OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 390; noch MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Beschreibung von Archivkarton 2.

¹⁰ *Servus obsequiosissimus Franciscus Georgius Augustin Secretarius*. Stammenbuch, f. XVIII^f.

henden *Stammenbuch* (S. 222) komplettiert wird (S. 222-224). Abgeschlossen wird der Band durch ein Verzeichnis der Häuser, Güter, Zehnten, Zinsen und Gülten der Vintler zu Platsch (S. 232-241).¹¹

Es handelt sich im Grunde um ein mit Urkundenmaterial angereichertes Stammbuch im ursprünglichen Sinn des Wortes.

Um nun einerseits den irreführenden (wenn auch griffigen) Ausdruck ‘Vintlerchronik’ zu ersetzen, andererseits aber auch die für unseren Fall ebenfalls in die falsche Richtung führende, seit dem 16. Jh. vorherrschende Konnotation von ‘Stammbuch’ als ein *album amicorum* zu vermeiden, schließlich auch, um dem speziellen Charakter dieses und ähnlich angelegter Werke Ausdruck zu verleihen, schlage ich vor, im folgenden den auch von Hans Adam VINTLER selbst – oder spätestens vom fast zeitgenössischen Kopisten – als Kurztitel für den genealogischen Teil gebrauchten archaisierenden Ausdruck ‘S t a m m e n b u c h’ zu verwenden.

Bereits Marx Sittich von WOLKENSTEIN hatte seinen um die Wende vom 16. zum 17. Jh. zusammengestellten ‘Stammbaum Tyrolischer Geschlecht’ ein *Stamben buch* genannt.¹² Darin versammelt er allerdings nicht nur die genealogischen Nachrichten zu einer einzigen, sondern zu etwa 200 Tiroler Adelsgeschlechtern, worunter auch ausführlich und – soweit wir sehen bzw. heute noch überliefert – überhaupt zum ersten Mal solche zu den Vintlern.¹³ Wie später Hans Adam VINTLER geht auch WOLKENSTEIN in seiner Darstellung systematisch vor, indem er Linie für Linie einzeln verfolgt. Und auch hier spielen urkundliche Belege eine große Rolle, doch werden sie kaum je ausführlich zitiert bzw. gar kopiert, wie das bei VINTLER der Fall ist.

Ebenfalls im 16./17. Jh. stellte ein anderer Wolkensteiner, Engelhard Dietrich, seine ‘Sammlung genealogischer Nachrichten über die Familie derer von Wolkenstein (Villanders, Pardell etc.) und anderer Tirolischer Geschlechter nach dem Archiv des Schlosses Trostburg’,¹⁴ zusammen. Sie hat nicht den Anspruch, lückenlose Genealogien zu rekonstruieren, sondern setzt den Bestand des eigenen Hausarchivs in den Mittelpunkt, während Hans Adam VINTLER auch weitere Archive und Archivalien auswertet (s.u.).

Mathias BURGLECHNERS berühmter ‘Tirolischer Adler’ (um 1619) hingegen ist wieder systematischer und breiter, auf den gesamten Tiroler Adler hin, angelegt, jedoch in seiner Auswahl von Belegen auch ausgesprochen lückenhaft und beliebig.¹⁵

Etwa zeitgleich zum vintlerischen *Stammenbuch* entsteht dann das große und nun auch gedruckt vorliegende Werk Gabriel BUCELINS,¹⁶ in welchem die ‘Stemmatographie’ allerdings nur einen Teil ausmacht. Die urkundlichen Belege sind knapp gehalten, oft nur auf Jahreszahlen reduziert.

Das vintlerische *Stammenbuch* hat also durchaus seine Vorläufer und Vorbilder, es behält aber dennoch seinen ganz eigenen Charakter.

¹¹ Die darauf folgende Kopie der Erhebungsurkunde Hans Adam VINTLERS in den Freiherrenstand (S. 244-252) wurde von wesentlich späterer Hand nachgetragen.

¹² UBI, WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. VV.

¹³ Ebd., f. 318^v-325^r; die Vintler-Genealogie reicht bis 1606 und enthält Nachträge und Korrekturen derselben Hand, die möglicherweise (zumindest teilweise) BURGLECHNER (Tirolischer Adler; ca. 1619) als Quelle haben. Die Vintler öffneten WOLKENSTEIN für seine Forschungen ihr Archiv und machten ihm ihren ‘Stammbaum’ zugänglich (318^v); es ist somit zu vermuten, daß im damaligen Familienarchiv der Vintler bereits genealogische Aufzeichnungen und Stammtafeln vorhanden waren, in der Art (oder gar inhaltlich identisch mit?) der unten noch kurz zu behandelnden kleineren genealogischen Abhandlung im Vintlerarchiv.

¹⁴ TLMF, ‘Wolkenstein-Codex’.

¹⁵ Das gilt insbesondere auch für den Vintler-Teil, vgl. TLMF, BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt. (Adeliche Geschlechter R-Z), S. 1326-1329 und anschließende Stammbäume.

¹⁶ BUCELIN, Germania Topo-chrono-stemmato-graphica (1655-1678). Verschiedene Stammtafeln und Genealogien zu den Vintlern.

Hans Adam VINTLERS Stammenbuch war möglicherweise eine kürzere genealogische Abhandlung vorangegangen, die wie ein knapp zusammenfassender Auszug des Stammenbuchs wirkt. Wiederum ist das Original verloren und der Text einzig in einer jüngeren Abschrift des 17. Jahrhunderts erhalten:¹⁷ Diese liegt im selben Archivkarton wie das Stammenbuch und ist wie folgt betitelt: *Genealogia oder Stammenbaum, vnd Geburts Linie, des Vhralten Herrlichen Ritterlichen Geschlechts der Herren Vintler zu Plätsch usw.*¹⁸ Dabei nimmt die Auflistung der Häuser, Güter, Zehnten usw.¹⁹ die Hälfte des kleinen, ungebundenen Heftchens von zwei Quinternionen ein. Ein Nachsatz vermerkt: *Dises ist aus ainem mit handschrift geschriebenen und unter des Herrn Hansß Adames Vintlers gewesten Obristen zu Reinfeld hinterlassenen schriften gefundenen buch heraus geschriben worden zu Insprugg den 24. July 1687.* Das läßt in der Tat mehrere Möglichkeiten offen: nämlich, daß es sich bei der ‘Genealogia’ entweder um einen Auszug aus dem Stammenbuch selbst gehandelt haben könnte oder aber um die Abschrift des dem Stammenbuch zeitlich vorangegangenen ‘Stammbaums’, den sowohl Marx Sittich von WOLKENSTEIN (1599) als auch Ferdinand TROYER erwähnen.²⁰ Für letzteres spricht, daß WOLKENSTEIN (ebd.) ausdrücklich bezeugt, daß dem vintlerischen ‘Stammbaum’ die Auflistung von dem folgte, was die Vintler alles gestiftet und erheiratet hätten. Da die ‘Genealogia’ allerdings (f. 2^v-3^l) ausdrücklich ‘kürzlich’ vorangegangene Bemühungen um einen vintlerischen Stammenbaum durch einen Zeitgenossen von Hans Adam VINTLER, Andreas ZYBOCK (s.u., S. 80), sowie durch die älteren Marx Sittich von WOLKENSTEIN (s.o.) und den ehemaligen tirolischen Kammerpräsidenten Christoph VINTLER²¹ erwähnt, dürfte es sich dabei als dritte Möglichkeit doch eher um eine Art Vorarbeit zum großen Stammenbuch handeln als um eine reine Abschrift des älteren ‘Stammbaums’. Trotzdem ist natürlich nicht auszuschließen, daß dafür der ‘Stammbaum’ das Vorbild und die Grundlage darstellte und dieser nur weiter kommentiert wurde. Auffällig ist in der Tat, daß in der ‘Genealogia’ nach dem Beginn der eigentlichen Stammreihe mit einem ‘Anonymus’, der um 1076 gelebt haben soll, die Bemerkung zu lesen ist: *Alteri sunt omissi* (3^v), worauf gleich mit Niklaus Vintler fortgefahren wird. Entweder fehlte in der Vorlage bereits ein Teil der Genealogie oder der jüngere Verfasser hielt die Generationen zwischen dem ersten ‘Beleg’ und Niklaus Vintler wirklich für ‘vernachlässigbar und ließ sie für die ‘Genealogia’ weg, da hier ja ohnehin die Auflistung der Besitzungen, Lehen und Stiftungen im Vordergrund stand, die kaum vor Niklaus Vintler zurückreichten. Der heute verlorene ältere ‘Stammbaum’ jedoch könnte auf den in der ‘Genealogia’ erwähnten Christoph VINTLER zurückzuführen sein, der aus einer anderen Linie der Vintler stammte als Hans Adam und zwei Generationen vor ihm lebte.²² Er wäre dann in die Jahre oder Jahrzehnte um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert zu datieren. Gegen die Annahme, daß die ‘Genealogia’ einen Auszug aus dem Stammenbuch dargestellt haben könnte, sprechen einige signifikante Abweichungen, auf die bei Gelegenheit noch hingewiesen werden wird.

Die Biographen und Historiker des 19. Jahrhunderts sind fast durchwegs der Versuchung erlegen, eine mehr oder weniger lückenlose Genealogie der Vintler auch für deren Frühzeit zu konstruieren, indem sie nicht nur dem Stammenbuch – welches mit seiner umfangreichen Beilage von Urkundenabschriften²³ ja tatsächlich beeindruckt – mehr oder weniger blind gefolgt sind oder genauso blind voneinander abgeschrieben haben, sondern darüber hinaus auch

¹⁷ Davon ist wiederum ein Auszug auf drei kleineren Blättern und mit weiteren Zusätzen als S. 256-258 der Stammenbuchs-Abschrift, vor dem zweiseitigen Register, eingebunden.

¹⁸ Vgl. MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Archivkarton 2 (wiederum in das 18. Jh. datiert)

¹⁹ Entsprechend den Seiten 232-241 des Stammenbuchs.

²⁰ WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 318^v; TROYER, Cronica, 3, S. 63.

²¹ Geboren 1540, 1572 oberösterreichischer Regimentsrat, seit 1597 tirolischer Kammerpräsident. « Man nannte ihn insgesamt die Seele Tirols. » C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 317.

²² Christoph VINTLER war der Urenkel eines der sechs Söhne Konrad (III.) Vintlers (zu diesem s.u., S. 210-213) von welchem sich sämtliche Linien der Vintler ableiten. Hans Adam VINTLERS Linie leitete sich von einem anderen Sohn Konrad Vintlers ab, dessen Urururenkel er war. Vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 313-320 (hier Konrad III. als der zweite seines Geschlechts gezählt).

²³ Die Originale (wenn auch nicht sämtliche) wurden laut C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 288, beim Brand von Schloß Platsch im Jahre 1809 zerstört.

noch die Inkohärenzen und Brüche des Stammenbuches harmonisiert haben.²⁴ Selbst das ‘Tiroler Urkundenbuch’ (TUB) hat diese Quelle bedenkenlos ausgewertet.

Heute hingegen, da man die rekonstruierende und revidierende Tendenz des menschlichen Gedächtnisses, gerade auch in bezug auf die persönliche Familiengeschichte, erkannt hat – ohne gleich von ‘Fälschung’²⁵ sprechen zu müssen –,²⁶ wird man an das Stammenbuch, als dem Familiengedächtnis der Vintler des 17. Jahrhunderts, höchst vorsichtig und kritisch herangehen.²⁷

Andererseits ist nicht zu verleugnen, daß das Stammenbuch durch seine Abschriften und Auszüge heute verlorener Urkunden eine Quelle allerersten Ranges darstellt. Der Vergleich solcher Abschriften mit heute noch vorhandenen Stücken beweist auch die grundsätzliche Treue und Zuverlässigkeit der Kopien, Auszüge, Zitate und Verweise, bei welchen sich Hans Adam VINTLER in der Regel nur Anpassungen an Lautstand und Orthographie des 17. Jahrhunderts erlaubt. Außerdem übt er bemerkenswerte Vorsicht, wenn es um die Übernahme aus nicht selbst autopsierten Quellen geht und vermeldet Widersprüche zwischen selbst überprüften Dokumenten und Berichten aus zweiter Hand. Er erweist sich dadurch oft gar als kritischer und distanzierter als mancher Historiker und Genealoge des 19. und noch 20. Jahrhunderts, der sich im Stammenbuch bediente. Meist gibt VINTLER zudem die Provenienz seiner Quellen an: In erster Linie sind das die offenbar sehr zahlreichen *alten Rollen*²⁸ und *alten brieffe*²⁹ des umfangreichen Vintler-Archivs auf dem Ansitz Platsch bei Milland (nahe Brixen), das am 6. Dezember 1809 infolge Brandlegung durch die Franzosen in Flammen aufging.³⁰ Er

²⁴ Ersteres gilt insbesondere für den an Detailreichtum bis heute unerreichten Bericht von Cölestin STAMPFER (Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler), der sich – gerade für diese Details – fast ausschließlich auf das Stammenbuch stützt. Er versteht seine Studie explizit als Ergänzung zu B. WEBER (Meran, S. 82-86) und LA-DURNER (Schloß Runkelstein), die sich ebenfalls an der Vintler-Chronik orientiert haben. Ihre Ergebnisse finden sich noch bei SCHWEITZER (Tugend und Laster, S. 83-86), rezipiert über den Umweg von ZINGERLE (Einleitung zu Hans Vintler, Pluemen) und THURNHER (Wort und Wesen), sowie angereichert durch STAMPFERS Vorläufer ZINGERLE/LAPPENBERG (Zu Vintlers *Blume der Tugend*) und ZARNCKE (Hans Vindlers *Blume der Tugend*).

Ältere biographische Angaben auch bei B. WEBER, Bozen, verstreut; ZINGERLE/LAPPENBERG, Zu Vintlers *Blume der Tugend*; Ignaz Vinzenz ZINGERLE, Einleitung zu Hans Vintler, Pluemen; WURZBACH, Biographisches Lexikon, Bd. 51(1885), S.30-32; Oswald ZINGERLE, Art. ‘Vintler: Hans V.’, ADB 40(1896), S. 5-7; ihm folgt Anton DÖRRER, Art. ‘Vintler, Hans von’, ¹VL 4(1953), Sp. 698-701, Nachtrag ¹VL 5(1955), Sp. 1112; kritisch und auf neuer Grundlage erst RASMO, Runkelstein (1981), S. 115, und SILLER, Die Standesqualität.

²⁵ Nach RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 16, beruht die ältere Genealogie des Stammenbuchs « teils auf willkürlicher Quelleninterpretation und teils auf Erfindung ».

²⁶ Vgl. beispielsweise KOTRE, White Gloves.

²⁷ Allerdings galten die Vintler zu dieser Zeit und wohl bereits schon zuvor nicht nur im Familiengedächtnis, sondern auch in dem kollektiven Bewußtsein der Zeit überhaupt als von altem Adel. So qualifiziert bereits Marx Sittich von WOLKENSTEIN (Stammbaum, f. 318^V) die Vintler als « rechte uralte Tiroler und Patrizier », die in sehr hohem Ansehen gestanden hätten.

²⁸ S. 1 und öfters. Gemeint sind in erster Linie die in dieser Form aufbewahrten (lat.) Notariatsinstrumente.

²⁹ S. 2 und öfters. Damit werden die (größtenteils dt.) (Siegel-)Urkunden bezeichnet.

³⁰ N. N., Das Vintler’sche Hausarchiv; KUSTATSCHER, Ansitze von Milland, S. 127; MADER, Die Ortsnamen am St. Andräer Berg, S. 93f., Nr. 3.

wertet aber auch die *alten Registerbücher im Kloster Neustift*³¹ sowie die dort und im Brixner Heiligkreuzspital (heute im Archiv der Seminarbibliothek) liegenden Urkunden aus. Als Gewährsmann für nicht selbst ausgewertete Urkunden wird regelmäßig Andreas ZYBOCK zitiert, ein Zeitgenosse VINTLERS, der 1639 als Kaplan auf Schloß Ehrenburg bei Freiherr Veit von Künigl und 1669 als landschaftlicher Benefiziat der Mariahilfkirche in Innsbruck wirkte und ein zweibändiges genealogisches Werk über den Tiroler Adel verfaßte, auf welches sich Vintler möglicherweise bezieht.³² Dieses ging bei einem Brand des alten Landhauses von Innsbruck verloren.³³ Erhalten geblieben sind hingegen noch im Original und/oder in Abschriften Regesten aus Archiven von Tiroler Schlössern und Stiften³⁴ sowie genealogische Nachrichten vom Geschlecht der Grafen von Welsperg³⁵ und der Grafen von Liechtenstein³⁶.

Trotz des Brandes von Schloß Platsch im Jahr 1809, bei dem zahlreiche Urkunden zerstört wurden, vermag das V i n t l e r - A r c h i v mit seinen über 1100 Nummern noch heute zu beeindrucken, auch wenn jetzt nur noch ein kleiner Teil hinter das 15. Jahrhundert zurückreicht.

Eigentlich handelt es sich um zwei separate Archivbestände, deren ältere Archivalien womöglich noch bis 1809 zusammen im Familienarchiv von Platsch lagen,³⁷ die aber erst seit 1993 wieder gemeinsam im Tiroler Landesarchiv, Innsbruck, ruhen:

Die Forscher des 19. Jahrhunderts scheinen in erster Linie das Familienarchiv zu Meran benutzt zu haben (heute TLA, 'Vintler-Archiv, Meraner Linie'), welches zusammen mit dem dort einliegenden Stammenbuch eingesehen werden konnte.³⁸ Noch 1928 hat es Franz Huter in Partschins (bei Meran) für die Historische Kommission

³¹ S. 3 und öfters. Es handelt sich dabei um die sogenannte 'Registratura vetus' (Neustift, Stiftsarchiv, Cod. 5a – 5c), ein Kopialbuch in drei Foliobänden mit Abschriften von Urkunden der Jahre 1258-1500; vgl. Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift, S.Vf.

³² Vgl. HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 44f. Insgesamt waren 600 Geschlechter behandelt und deren Wappen in kolorierten Zeichnungen abgebildet worden.

³³ Ebd., S. 44.

³⁴ UBI, Cod. 876 und TLMF, Cod. Dip. 1134/1 (die dafür benutzten Archive verzeichnet bei HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 45); Eine Abschrift der beiden Handschriften aus dem Jahre 1836 auch TLMF, W. 4672-4675 (mit Index historicus [W. 2819-2820] und Personenregister A-P [W. 2821], die allerdings nur den Inhalt der UB-Hs.) betreffen. Eine Abschrift aus dem 18. Jh. des Cod. Dip. 1134/1 auch als 2. Teil des 'Aquila purpurea', TLMF, Cod. Dip. 940, eine jüngere Kopie (19. Jh.) auch UB, Cod. 893.

³⁵ TLMF, Cod. Dip. 764.

³⁶ Brno (Brünn), Moravský zemský archiv (Mährisches Landesarchiv), Codex Cerroni II, ♦ 411.

³⁷ Vgl. TUB II,2, S. XIXf.

³⁸ Kurze Bestandsaufnahme des Meraner Vintler-Archivs 1888 in OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 390-393, wobei seit der Benutzung durch Justinian Ladurner (wahrscheinlich in der ersten Hälfte der 60er Jahre des 19. Jhs.) bereits Einbußen im Bestand festgestellt wurden, vgl. S. 390. Diese Einschätzung erweist sich allerdings als völlig falsch, wenn man den im Innsbrucker TLA einliegenden Nachlaß Ladurners – mit rund 14'000 Urkundenabschriften und-regesten! – unter die Lupe nimmt (vgl. TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 30: 'aus den Vintlerischen Familien Schriften und Archiv', 92 Nummern mit Urkundenabschriften und -regesten; ebd., Schubert 8, innerhalb des Konvoluts 'Verschiedene Urkundenregesten': 'Allerlei aus Vintlerischen Urkunden', S. 71-77 dieses Konvolutes bzw. S. 281-284 des Gesamtschubert-Bestandes, ca. 100 Kurznotizen): Ladurner machte in seiner Auswertung des Vintler-Archivs keinerlei Unterschied zwischen den im Archiv selbst vorgefundenen Originalen und den Abschriften des Stammenbuchs, die er ohne entsprechenden Hinweis in die Abschriften- und Regestenreihe zwischen die eigentlichen Originale aufnimmt. Daß es sich dabei nicht um zu Ladurners Zeit noch existente Urkunden handeln kann, beweisen die aus dem Stammenbuch wörtlich entlehnten Regesten eindeutig.

im Hinblick auf das Tiroler Urkundenbuch eingesehen sowie Regesten und Fotos von verschiedenen Stücken erstellt,³⁹ darunter auch von heute verlorenen Urkunden.⁴⁰ Das Archiv wurde danach nicht mehr benutzt und galt als verschollen, bis 1990 Dr. Martin Bitschnau ('Hist. Kommission' und Direktor der Bibliothek des TLMF) die Spur aufnahm und das Archiv 1992 auf seine Vermittlung hin direkt aus Familienbesitz auf das Tiroler Landesarchiv übergang. Es wird dort heute in 14 Kartons aufbewahrt und enthält 452 nummerierte 'Urkunden' in 11 Kartons und 3 Kartons 'Handschriften und Akten' ohne Nummern (in Heinz MOSERS maschinenschriftlichem Verzeichnis letztere als Archivkartons 1-3 aufgeführt, in der Gesamtreihe sind es jedoch die Kartons 12-14). Nur der erste Karton mit seinen Pergamenturkunden von 1224 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, der Karton 13 mit (allerdings jüngeren) Urbaren und Inventaren, genealogischen Notizen und Stammbäumen sowie dem Stammenbuch-Exemplar und der 'Genealogia oder Stammenbuch' (s.o.) sowie sehr bedingt Karton 14 mit seinen Drucksachen (wie etwa den Tiroler Adelsmatrikeln), persönlichen Dokumenten, Siegelabdrücken usw. sind für uns von Belang.

Fast doppelt so umfangreich gestaltet sich das ehemalige Brixner Familienarchiv heute (TLA, 'Vintler-Archiv, Brixener Linie'; genauer wäre 'Brunecker Line') mit seinen 28 Kartons und insgesamt 650 Nummern. Allerdings betreffen auch hier nur die ersten 28 Nummern die Zeit vor 1429, worunter (gerade unter den ältesten) sich überdies auch einige Urkunden der Familie Platsch befinden, die mit den vintlerischen nichts zu tun haben.⁴¹ In den Kartons mit sogenannten 'Handschriften' sind für uns nur die späten genealogischen Notizen in Nr. 504 zumindest teilweise von Interesse. Das Archiv war gegen Ende des 19. Jahrhunderts (1898) von Josef Sittenberger, k.u.k. Oberleutnant, Innsbruck, dem damaligen Statthaltereiarhiv und nachmaligen TLA geschenkt worden⁴² und war vorher den Forschern wahrscheinlich kaum bekannt, geschweige denn zugänglich.

Anhand des Stammenbuchs läßt sich eine ganze Reihe heute verlorener Urkunden des früheren Hauptarchivs zu Platsch rekonstruieren. Schon vor Hans Adam VINTLER hatte Ferdinand TROYER die Vintler-Quellen für seine *Cronica der statt Botzen* von 1647/48 benutzt.⁴³ Eingesehen und verwertet hat das Archiv dann im 18. Jahrhundert auch D. Philipp Neri PUELL für sein leider verschollenes 'Diplomatarium' (Sammlung von Urkundenabschriften zur Geschichte Tirols) sowie die vier Bände seiner Vorarbeiten zu einer Geschichte Tirols, wovon nur gerade ein Band (Anfänge bis 1300) erhalten ist⁴⁴ und zu welchen ursprünglich noch zwei Bände genealogischer 'Vormerkungen' gehörten.⁴⁵ Auf PUELL Diplomatarium stützte sich danach HORMAYR in seinen 'Kritisch-diplomatischen Beiträgen'.⁴⁶ Überhaupt ist bei Brixner und Neustifter Historikern des 18. und 19. Jahrhunderts (also etwa auch bei Josef RESCH und Theodor MAIRHOFEN) immer damit zu rechnen, daß sie bei ihren Forschungen das benachbarte Platsch aufgesucht haben, zumal nicht viele Familienarchive eine so lange und ungebrochene Tradition aufgewiesen haben dürften. Auch Stephan von MAYRHOFEN war das Archiv für seine 'Genealogien'⁴⁷ von Nutzen.

Das Familienarchiv erfüllte wie das Stammenbuch eine wichtige Funktion als Bestandteil des historischen Gedächtnisses der Familie, es trug – wie Erinnerung überhaupt, und was anderes

³⁹ Heute aufbewahrt in TLMF, bei der 'Historischen Kommission zur Herausgabe des Tiroler Urkundenbuches'.

⁴⁰ Vgl. MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran: Die heute fehlenden Urkunden aus Hutters Regesten und Fotos sowie aus OTTENTHAL/REDLICHs Archiv-Berichten sind im Verzeichnis als F 1-23 aufgenommen.

⁴¹ Nach N. N., Das Vintler'sche Hausarchiv, ist nach dem Brand von Platsch der größte Teil der geretteten Archivalien nach Bruneck verbracht worden.

⁴² Vgl. N. N., Das Vintler'sche Hausarchiv; siehe auch die Nachricht in den Mitth. d. dritten (Archiv-)Section d. k. k. Central-Comm. z. Erforschung u. Erhaltung d. Kunst- u. hist. Denkmale. Bd. 4. Wien 1899, S. 280.

⁴³ Vgl. etwa den Hinweis auf ein *Instrumentum der herrn Vintler sub a. 1373 aufgericht, sambt derselben freyhaidt fundation, und khaufbrieffen, und schriften*. TROYER, Cronica, 2, S. 143.

⁴⁴ TLMF, Cod. Dip. 1320: PUELL, Historia Tirolensis.

⁴⁵ Vgl. F. S. PRAST, Neocellensia I., S. 220-223: 2. Ein Neustifter Chorberr aus Bozen als Wegbereiter für die Geschichtsforschung unserer Heimat (D. Philipp N. Puell 1728-1801).

⁴⁶ Vgl. auch die Hormaysche Sammlung nach Puell in TLMF, Cod. Dip. 745, in welcher einzelne Stücke ausdrücklich als aus dem Vintler-Archiv stammend bezeichnet werden. Flüchtige Auszüge nach den Abschriften Puells in Neustift gibt in der 2. Hälfte des 18. Jhs. P. G. TOVAZZI, Collectio diplomatum, S. 526-529 (wiederum mit Urkunden des Vintlerarchivs im 13. Jh., ohne allerdings das Archiv expressis verbis zu nennen).

⁴⁷ Die Vintler unter den lebenden Geschlechtern in Bd. 2 (TLMF, W. 13.372), Nr. 39: Stammtafeln 183^r-185^v, Urkundenauszüge 186^r-188^v.

als Pergament und Papier gewordene Erinnerung sind denn die urkundlichen Zeugen – zur Identitätsbildung und -festigung der Familie und ihrer einzelnen Mitglieder im Laufe der Geschichte bei durch die Begründung eines Traditionszusammenhanges und durch ihren Geschichtsbezug. Die Urkunden und Akten sind materielle Zeugen der Familiengeschichte, sie ‘beweisen’ die vom Stammenbuch dargelegte Kontinuität über Jahrhunderte hinweg. Insofern sind Stammenbuch und Archiv als komplementär aufzufassen.

Tradition und Geschichte spielten in besonderem Maße für den Adel und seine Gruppenidentität eine Rolle. In der Genealogie, der ungebrochenen Abfolge von Generation zu Generation, fand er seine eigentliche Legitimation.⁴⁸ So bilden denn auch Vintler-Archiv und -Stammenbuch den Kern der vintlerischen Adelsidentität. Der wahrscheinliche Zusammenhang zwischen Abfassung des Stammenbuchs durch Hans Adam VINTLER und dessen darauf erfolgter Standesbesserung ist offensichtlich: Der von Vintler nachgewiesene ‘uralte’ Adel legitimiert die Standesbesserung und Erhebung in den Freiherrenstand und macht aus ihm einen Akt der Gerechtigkeit, der den Makel des Briefadels beseitigt.

VINTLER kann den Stammbaum lückenlos bis ins frühe 14. Jahrhundert rekonstruieren und einzelne Mitglieder bis zum Ende des 12. Jahrhundert zurückverfolgen, doch verschwinden die Ursprünge in einem dichten Nebel, der selbst noch dem Mythos genug Raum läßt. Dieser wird allerdings in den Prolog verbannt. Das ist doppelt geschickt, denn dadurch wird er auf der einen Seite vom Bereich des (angeblich) historisch Gesicherten sauber getrennt; andererseits vermag er als Teil des literarisch-rhetorisch durchgeformten Prologs den Leser in höherem Maße zu beeindrucken und dessen Lektüre des Hauptteils in die gewünschte Richtung zu lenken:

Quod canum tempus facit annihilare, Vetusti Stemmatibus est animus veterem renouare decorem, Vt dubitabundae Neptes, neptumque Nepotes, Cernere posse sciant, Quales Proauique, Abauique VINTLERI fuerint; Quis dicet originis annos? Non ego, non alij, summum sed ab aethere Numen; Est tamen in certo, longis quod de super annis hoc diuersimodis iactatum Stemma procellis saepe nouercantis fortunae senserit arcus De quibus ast taceo sua particularia, longum cum propter tempus nec litera nigra supersit; Hoc unum dico, quod certo nomine Vintler terrificum quondam fremebundi pectoris Vrsu mactârît; Quare truncatas corpore plantas postera adhuc propriis prosapia ducit in armis. Antiquam Generis, subuersae rudera turris circa Bolsani testantur moenia sedem, testantur possessa suis bona Juribus, arces Runk: et Rendelstein, Rüten, Stain, Graben, Arena, et castrum Gereith, sic dictaque uulgo platea de Wangen, Vintlerorum quam Nobile Stemma emit ab his quondam, loca caetera penna quiescet enumerare, vetus quae Stemma hoc Jure Paterno longum possedit, certis fundataque templis officia, in laudem Summi, requiemque suorum. Quae satis insinuant habitos per Soecula census, magnificas et opes. Pro fine coronidis unum hoc memoro, quod quae fuerit Vintlera propago, continuum pleno testabitur ore Bozanum (Stammenbuch, Bl. XIV)

Die deutsche Version in Versen lautet:

⁴⁸ Vgl. etwa MELVILLE, Vorfahren und Vorgänger.

Was die begraute zeit zwar denkhet zuuerrichten [sic!]⁴⁹
 Das pfleg ich meinem gschlecht zum Ruhm, diß auf zu richten,
 Das Kindtes= Kindtes= Kindt hierauß ersehen kan,
 Was Nahmens, vnd Geschlechts sint gewesen seine Ahn,
 Der Vrsprung hette zwar soll gsezet sein mitbey,
 So waiß der Liebe Gott, wer der gewesen sey,
 Vor etlich hundert Jahren in widerwertigkheit
 (wodurch die Brief verlohnr.) diß Gschlecht gross anstoss leidt,
 Doch halt man vor gewiß, das einen Pähren wild
 Ein Vintler hab erlegt, die braczen gfiert im Schildt,
 Ihr alten [sic!] Adlsicz ein Thurn bey Poczen heruor
 Die ganze Wangner Gass bis hin zum Vintler Thor,
 Runkhel= vnd Rendlstain; Stain, Ritten, Griesß, vnd Graben
 Sambt noch der orthen mehr diß Gschlecht thet jnnen haben,
 Gross Stüftung sie fundierten. Ich wil von reichtümb schweigen,
 Wehr sie gewesen sein, kann die Statt Poczen zeugen. (Stammenbuch, Bl.XV)

Tradition, Verankerung in der Familiengeschichte als Teil der Adelsgeschichte, dunkler Ursprung, mythische Erklärung des Wappens, alter Adelssitz, Besitzungen, Stiftungen, Reichtum: das alles bildet ein kohärentes Ganzes und lädt dazu ein, das Stammenbuch als die Geschichte eines uradligen Geschlechtes zu lesen. Die Wappen-Mystifizierung ist dank Ignaz von ZINGERLE dann auch ganz offiziell zu einem Teil der Tiroler Sagenwelt avanciert: Unter dem Titel ‘Das Wappen der Vintler’ berichtet er, den Stammenbuch-Prolog ausschmückend, in seinen ‘Sagen aus Tirol’:

In uralten Zeiten, als Sarntal noch dunkler Wald war und Herren aus Bozen hineingezogen wilde Thiere zu jagen, trieb sich in der Wildniß ein weißer Bär um, der alle Jäger in Schrecken setzte, denn sie hatten ein Wild dieser Art noch nie gesehen. Da faßte ein Viutler [sic!], der gar ein tapferer Held war, den Entschluß, das Unthier zu erlegen. Er ritt in die Waldschlucht und es gelang ihm, das Abenteuer zu bestehen. Er hieb dem Bären beide Vordertatzen ab und nahm sie zum ewigen Gedächtniß für seine Nachkommen in sein Wappen auf, das zwei weiße Bärenbranken im rothen Felde führte. Später änderte Conrad Vintler das Wappen dahin ab, daß drei schwarze Bärenbranken im goldenen Felde es bildete, und damit siegelte er meistens. Die Vintler waren gar reiche Herren, besaßen den alten Adelsitz Thurn bei Bozen, die ganze Wanger-Gasse bis zum Vintler Thor in dieser Stadt, die Schlösser Runkel- und Rendelstein und die Gerichte Stein, Ritten und Gries. Diese Ritter wurden ob ihres Reichthumes übermüthig und kamen 1408 mit dem Landesfürsten Friedrich in große Zwietracht, wodurch ihr großes Vermögen starken Bruch erlitten. Herzog Friedrich sagte, die Vintler geben keine Ruhe, ehe sie von drei schweren Krankheiten: Stein, Gries und Ritten geheilt würden, und er nahm ihnen die drei Gerichte Stein, Gries und Ritten, welche sie pfandweise von der Herrschaft zu Tirol innehatten, ab, und schmälerte auch sonst ihre Besitzungen. (Nach der Vintler’schen Chronik).⁵⁰

⁴⁹ Wohl Verschreibung des Kopisten für *zu uernichten*, der zu erwartenden Übersetzung von *annihilare*.

⁵⁰ ZINGERLE, Sagen aus Tirol, S. 563f, Nr. 983. ZINGERLE verbindet die dunkle Andeutung von *widerwertigkheit* im Stammenbuch-Prolog mit dem Sturz Niklaus Vintlers 1408/09 unter Friedrich IV. Die Anekdote mit dem Wortspiel Stein, Gries und Ritten in der doppelten Bedeutung als Krankheiten und Gerichte in der Bozner Region fand ZINGERLE ebenfalls im Stammenbuch, S. 37f., wo auf ein altes Sprichwort Bezug genommen wird, wonach sich Friedrich IV. sich (!) von den besagten drei Krankheiten geheilt habe, indem er

Das Stammenbuch hat also auch seinen Zweck nach außen hin erreicht: Die Vintler werden bis in die neueste Zeit fast durchwegs als uraltes Adelsgeschlecht angesehen,⁵¹ die Runkelsteiner Wandmalereien dementsprechend als ein Relikt dieses Adelsgeschlechts und des Lebens, das sie geführt haben. Und noch der jüngste Familienhistoriker, Helmut MARCHESANI, Urenkel einer Therese Vintler, knüpft in seinem ‘Versuch einer Geschichte der Familie Vintler’ direkt an das Stammenbuch an, wenn er in seiner Einleitung unter anderem schreibt:

Der Ursprung dieses berühmtesten, einfachen Adelsgeschlechtes Tirols ist in Dunkel gehüllt. Sicher geht es tief in das Mittelalter zurück. (...) Die Schwierigkeit eines Nachweises besteht nicht nur im langen Zeitablauf und dem naturgemässen Mangel an Urkunden, sondern insbesondere auch darin, daß bis zu Beginn des 12. Jhdt. nur Taufnamen existieren. (...) Um 1350 ist auch die Bildung des niederen Adels als Stand abgeschlossen. Nun erst hat der Kaiser das ausschließliche Recht, Standeserhöhungen vorzunehmen, was vorher jeder Herr seinen Leuten gewähren konnte. Das ist auch der Grund, weshalb man Geschlechter – wie die Vintler –, die schon vor 1350 als adelig gegolten hatten, als uradelig bezeichnete. (S. 1)

Wie bei Hans Adam VINTLER rettet das ‘Dunkel’ der Zeit den Nachweis des Uradels. Die Quellen selbst sprechen hingegen lange Zeit eine andere Sprache, und noch zur Zeit der Run-

den Vintlern die betreffenden Gerichte abgenommen habe. Zur Tradition dieser Anekdote vgl. Gottfr. KOMPATSCHER, Volk und Herrscher, S. 92-96. Die Vintler kamen auch in Johann Adolf HEYLS Volkssagen zu sagenhaften Ehren, indem sie mit der Pustertaler Sage ‘Wie die Schweinszähne zu Gold werden’ (S. 627f., Nr. VII, 93) verbunden wurden.

⁵¹ Der Satz über das hohe Alter des adligen Geschlechts der Vintler wiederholt sich schon fast als Topos die ganze Literatur hindurch als Eingangsgedanke von den Vintlern zugeordneten Artikeln. Vgl. etwa bereits schon MAYERHOFEN, Genealogien, Bd. 2, f. 186^f (« Diese Familie gehört zur ältisten Claße des tyrolischen Adels, und ihr ursprung verliert sich ganz im Alterthum »); ZINGERLE/LAPPENBERG, Zu Vintlers *Blume der Tugent*, S. 256 (« dies ist der name eines der ältesten und edelsten geschlechter in Tirol, das heutzutage noch fortbläht [sic!] »); C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 298 (« Kein einfaches Adelsgeschlecht Tirols kann sich an Alter und Berühmtheit mit dem der Vintler messen »), wortwörtlich aufgenommen von N. N., Das Vintler’sche Hausarchiv; HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 152 (« Uradel »); HAGER, Die Vintler von Runkelstein (« Die Vintler zählen zu den ältesten und vornehmsten ritter- und stiftsmäßigen Tiroler Adel Familien »); eine Variante davon, nämlich die Vintler als älteste Bozner ‘Laubenkönige’ bei HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 165 (« Der laubenkönigliche Stammbaum geht weit zurück und hat vornehme Ahnen, denn schon die im 12. Jahrhundert auftauchenden Herren von Vintler erwarben ihre stadtbeherrschende Stellung und ihren Reichtum weniger durch Ritterschaft als durch kaufmännische Fähigkeiten »). HOENIGER steht damit in einer weiteren starken Tradition der Historiographie des 19. und 20. Jhs., die in den Vintlern zu Beginn eine stadtpatrizische Familie sieht. Allerdings kann man bei HOENIGER im selben Jahr (HOENIGER, Noch heute freut’s mich o Runkelstein, S. 3) auch folgenden Satz lesen: « Die heute noch blühenden Herren von Vintler sind ein im 12. Jahrhundert auftauchendes Bozner Rittergeschlecht, das im 14. Jahrhundert durch großen Reichtum, Freigebigkeit und Kunstsinn hervorragte. » Ein Jahr später findet man von HOENIGER hingegen ein höchst differenziertes Urteil (HOENIGER, Der älteste Bozner Grabstein, S. 548): « Ihr frühes Ansehen als altes Stadtgeschlecht ist [...] bewiesen [...], jedoch über ihre Standesverhältnisse im 13. und frühen 14. Jahrhundert liegt eine nebelhafte Unklarheit, die bezweifeln läßt, ob ihre Adel- und Ritterbürtigkeit trotz angeblicher Verschwägerungen mit den Greifensteinern, Wanga und Reichenbergern schon vor dem Aufstiege Nikolaus Vintlers des Reichen Anerkennung gefunden hat, da in den mir bekannten Urkunden dieses Zeitraums sie nie Edle, Ritter oder Herren, wohl aber Bürger genannt werden [...]. »

kelsteiner Wandmalereien ist die Standesqualität der Vintler bei weitem nicht so eindeutig zu beurteilen, wie das die Familienhistoriker Hans Adam VINTLER und Helmut MARCHESANI oder die Genealogen – allen voran Stephan von MAYRHOFEN, dessen oft konsultierte ‘Genealogien’ mindestens so wichtig für das Vintler-Bild und dessen Rezeption sind wie das Stammenbuch – und Geschichtsforscher der letzten drei Jahrhunderte zumeist bedenkenlos taten.⁵²

Wenn im folgenden die Geschichte der « Ur- und Vorfäter », d.h. der Generationen vor den Runkelsteiner Vintlern noch einmal relativ breit und auf neuer Grundlage aufgerollt werden soll, so deshalb, weil sie zur Beurteilung der Familie und ihrer Stellung unter Niklaus Vintler sowie zur Einschätzung der Runkelsteiner Wandmalereien und ihrer möglichen Funktionen unabdingbar ist. Ein Schloßbesitzer und Auftraggeber von Malereien, der auf eine uralte und unangefochtene adlige Tradition zurückblicken kann, ist gewiß von einer anderen Motivation beseelt als ein neureicher Aufsteiger in noch nicht gefestigter Position. Zudem zeigen die überlieferten oder rekonstruierbaren alten Urkunden des mutmaßlichen Runkelsteiner Schloßarchivs, aber auch verschiedene Bildthemen der künstlerischen Schloßausstattung, wie wichtig die historische Dimension und Verankerung für die Familie war. Das Archiv bildete schon damals das wache Familiengedächtnis, auf welches zurückgegriffen werden konnte.

In einem ersten Schritt sollen nun deshalb parallel das Vintler-Stammenbuch und die urkundlichen Quellen der Zeit (Vintler-Archiv und externe Quellen) auf die frühe Familiengeschichte von den ersten Bezeugungen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts hin ausgewertet und kritisch beurteilt werden. So hoffen wir auch, den Unstimmigkeiten der Vintlerchronik auf die Spur zu kommen, die der Geschichtsrevision des Familienbiographen Hans Adam VINTLER oder späterer Historiographen entspringen. Dann soll die Plausibilität und innere Logik dieser ‘bereinigten’ Familiengeschichte auf dem Hintergrund der politischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Entwicklung Bozens und Tirols der Zeit geprüft und damit die ‘Lebenswelt’ der frühen Vintler bis zur Generation der Käufer und Ausstatter von Runkelstein zumindest skizziert werden. Natürlich bin ich mir bewußt, damit wiederum eine Rekonstruktion zu leisten, die nicht mit der damaligen Realität deckungsgleich sein kann. Dafür sind die Quellen erstens zu spärlich und diese zweitens selbst bereits das Ergebnis einer Konstruktion, die mit dem Akt der Verschriftlichung von vornherein einhergeht.

Ich habe versucht, mir in den einschlägigen A r c h i v e n ein möglichst vollständiges Bild von den heute noch überlieferten Zeugnissen der vintlerischen Familiengeschichte, von ihren Anfängen in Bozen um 1200 bis zur zweiten Runkelsteiner Generation mit dem ‘Pluemen’-Autors Hans Vintler († 1419), zu machen. Es kann auf jeden Fall nicht genügen, sich mit dem Bestand des Vintler-Archivs allein zufrieden zu geben. Erst eine breitere urkundliche Basis wird aussagekräftig, sagt etwas über die personellen Verflechtungen, die soziale Umgebung der Familie, ihr Ansehen (Titulatur, Stellung in den Zeugenreihen, Zahl der Aussteller- und Empfängerurkun-

⁵² Löbliche Ausnahmen bilden erst in unserem Jahrhundert das Urteil HOENIGERS (Der älteste Bozner Grabstein, S. 548-550, s.o., Anm. 51), RASMOs (z.B. in Runkelstein (1981), S. 115) und SILLERS Rezension zu SCHWEITZER, Tugend und Laster; Ders., Die Standesqualität).

den, der Besiegelungen) in Stadt, Gericht und Land, über die Familienverhältnisse und die Familien, in welche sie einheiraten, über ihre alltäglichen wie besonderen Tätigkeiten, über Finanzkraft, Besitz, Lehen und Ämter, über gute wie schlechte Zeiten, über ihr Verhältnis zur Stadt, zum Lokaladel, zur Landesherrschaft usw. aus, und das alles im Wandel der Zeit. Die Untersuchungskriterien, welche die neuere Adelsforschung anwendet, um die soziale Position von Adelsfamilien gerade aus dem niederen Adel im Spätmittelalter zu beurteilen,⁵³ sind auch geeignet, den Aufstieg bzw. die Auf- und Abstiegskurven einer Familie nachzuzeichnen, deren Adelszugehörigkeit spätestens ab dem 2. Viertel des 15. Jhs. nicht mehr in Frage steht, die zuvor jedoch um diese Position, um Aufstieg in den Adel und Festigung der Stellung, erst kämpfen muß: Es sind dies im wesentlichen die Parameter « Ämter und Dienste, Lehen und Eigen, Pfandschaften, Konnubium, Titel und Reihung in Zeugenlisten, Siegel und Wappen ». ⁵⁴ Darauf kann dann auch aufgebaut werden, will man Adel « als ein 'mentales' Phänomen »⁵⁵ deuten oder den Memoria-Charakter⁵⁶ von Schrift- und Bildzeugnissen sowie von Stiftungen und Bauwerken und deren Stellenwert und Funktion im Leben der betreffenden Familie beurteilen. Urkunden und Akten geben aber auch Aufschluß über die Sozialtopographie⁵⁷, also etwa den Häuserbesitz in prestigeträchtiger oder abgelegener Lage in der Stadt oder über die Lage von Festungen, Burgen und Schlössern im Besitz oder Lehen einer Familie und die möglichen Aussagen über deren gesellschaftliche Funktion und Symbolgehalt.⁵⁸

Die Suche nach in erster Linie urkundlichem Material zur Familiengeschichte konnte sich dementsprechend auch nicht auf die Aussteller- und Empfängerurkunden beschränken, sondern hatte sich auf Nennungen von Familienmitgliedern, und sei es als einfache Zeugen, in Archivalien überhaupt auszudehnen. Auch mußte nach dem Vorkommen in Urbaren, Lehns-, Dienst- und Rechnungsbüchern sowohl auf der Ebene der Landesherrschaft wie auf der des Lokaladels und der geistlichen Herrschaften und Institutionen gefahndet werden, nach der Taxierung in Steuerlisten usw. Wo Material zu den Vintlern fehlte und eine empfindliche Lücke sichtbar wurde – z.B. existieren keine Rechnungsbücher, welche die täglichen Einnahmen und Ausgaben (in Bozen oder auf Runkelstein) auflisten würden, die natürlich einen vorzüglichen Aussagewert bezüglich des Lebenskontextes besitzen –, mußte auf solches von stellungsmäßig vergleichbaren Familien zurückgegriffen werden (in diesem Fall etwa auf die Schlandersberger Rechnungsbücher⁵⁹ oder das Rechnungsbuch der Vilanderer⁶⁰).

Konkret bedeutete dies⁶¹ die systematische Auswertung der Urkunden- und Aktenbestände des in dieser Beziehung am reichsten dotierten Tiroler Landesarchivs (TLA)⁶² und des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum⁶³ in

⁵³ Programmatisch schon früh entwickelt bei SABLONIER, Adel im Wandel (Parameter: Eigen und Lehenbesitz, Sozialprestige, Konnubium, Teilhabe an politisch-sozialen Machtpositionen, Ämter), dann wieder aufgenommen und weiterentwickelt von HÖRSCH, Adel im Bannkreis Österreichs (Erfassungs- und Bewertungskriterien nach politischen [Pfandschaften, Lehen, Ämter] und gesellschaftlichen Lagemerkmalen [Standeszugehörigkeit, Ritterwürde, verwandtschaftliches Umfeld]), H.-P. BAUM, Soziale Schichtung (die Parameter von SABLONIER ergänzt durch den des jährlichen Einkommens als « vielleicht das bedeutendste Element einer sozialen Schichtung überhaupt » [S. 131]), BITTMANN, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden (Parameter: Dienst und Sold, Krieg und Fehde, kreditwirtschaftliche Finanzierungsformen, familieninterne Finanzierung inklusive Heiratspolitik) und WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels (Auswertung von Zeugenlisten, Siegel, Titel und Bezeichnungen, Analyse der Gerichtspraxis und Streitbeilegung sowie der Geschäftspraktiken); neuerdings mit Erfolg auf Südtiroler Verhältnisse angewendet von PFEIFER, Die Tiroler Liechtensteiner; ders., Die Liechtensteiner; und noch spezifischer ders., *Nobilis vir dominus*; hier, S. 416-419, auch der Forschungsstand zum spätmittelalterlichen Adel Tirols zusammengefaßt und kritisch beurteilt.

⁵⁴ PFEIFER, *Nobilis vir dominus*, S. 419.

⁵⁵ OEXLE, Aspekte der Geschichte des Adels, S. 20.

⁵⁶ Die Literatur der Memoria-Forschung ist in den vergangenen Jahren ins schier Unermessliche und auf jeden Fall Unüberblickbare angeschwollen (s.o., den methodischen Forschungsüberblick). Hier sei nur noch einmal auf die für die aktuelle Forschung wegweisenden und anregenden Arbeiten von OEXLE (etwa Memoria als Kultur) und Aleida und Jan ASSMANN (etwa J. ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis) verwiesen.

⁵⁷ Programmatisch RUBBLACK, Probleme der Sozialtopographie; DENEKE, Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung; dann – gerade auch für Tirol – die Arbeiten von LOOSE, zuletzt: Wohnen und Wirtschaften in der Laubengasse.

⁵⁸ Vgl. ZEUNE, Burgen. Symbole der Macht.

⁵⁹ SLA, Archiv Kasten-Schlandersberg, Akten, Rechnungen Cod. 1-4; vgl. auch die Teiledition v. OTTENTHAL, Die ältesten Rechnungsbücher, welche auch heute verlorene Schlandersberger Rechnungsbücher umfaßt.

⁶⁰ TLA, Hs. 523

⁶¹ Dies gilt für den gesamten hier betrachteten Zeitraum der Vintler-Familiengeschichte bis weit ins 15. Jh..

⁶² Neben den beiden Vintler-Teilarchiven (Brixen und Meran) die Urkundenreihen I (enthaltend hauptsächlich das oberösterr. Schatzarchiv von 1520), II (sonstige Provenienzen) und P ('Parteibriefe'), das Landschaftliche

Innsbruck, des Südtiroler Landesarchivs (SLA),⁶⁴ des Staatsarchivs⁶⁵ und des Stadtarchivs⁶⁶ von Bozen, des Trienter Staatsarchivs,⁶⁷ des Brixner Diözesanarchivs und Archivs des Priesterseminars,⁶⁸ des Stiftsarchivs von

Archiv (nur wenig aus dem 14./15. Jh.) und die Abteilung 'Fridericiana' (Sammlung und Bestände Herzog Friedrich IV.); dann aber auch die im TLA einliegenden Bestände von Adelsarchiven (Schloßarchive Dornsberg und Schenna, Familienarchive Wolkenstein-Toggenburg, Trautsohn-Auersperg und Schneeberg. Durchgeschaut werden mußte auch der reiche Bestand an 'Handschriften' mit ihren Originalen und Abschriften, insbesondere die Tirolischen Kanzleibücher aus der Zeit 1330-1357 (Hs. 20, 59, 106, 108-109, 129), dazu entsprechende Bruchstücke aus der Zeit 1300-1400 (Hs. 1171) und die Fotobände der Wiener Codices (HHStA) R 56-57 (= BÖHM Nr. 409-410) aus den Jahren 1404-1406 (Hs. 409, 5495-5496); dann die Tirolischen Raitbücher (Rechnungsbücher), die für die Meinhardinische Zeit und bis in die 60er Jahre des 14. Jhs. sehr reich, für die habsburgische Nachfolgezeit bis zum Beginn des 15. Jhs. hingegen inexistent sind (Handschriften 62, 105, 116 und 277-289. So auch die Abschriften Oswald Zingerles der Hss. 277-286 [Hs. 4212-2221] mit Register der Rechnungsleger und die Kopien von Ludwig Schönach [Sammlung L. Schönach] aller Innsbrucker und Münchner Raitbücher). Darüber hinaus gibt es auch verschiedene Rechnungen der oberösterreichischen Kammer aus der Zeit 1399-1425 (Hs. 114, 130, 132-133, 154, 206-207), die auch die gemeinsamen Rechnungslegungen der herzoglichen Amtleute Hans Vintler und Heinrich Millawner aus den Jahren 1413-1417 enthalten (Hs. 114, 206-207). Dazu Handschriften (z.T. auch Fotobücher) verschiedenen Inhalts, welche die Vintler oder die Tiroler Geschichte nur am Rand oder aber zentral berühren: Fehde zwischen Ernst von Österreich mit Friedrich IV. 1416 (Hs. 122); Brixner Verzeichnis der Dienstbriefe 1351-1362 (Hs. 485); Neustifter Urkunden 1178-1542 (Hs. 749); Urkundenbuch der Herren von Botsch 1352-1523 (Hs. 1454), Urkundenkopien der Herren von Wolkenstein auf Schloß Trostburg; Urkunden der Herren von Payersperg 1228-1448 (Hs. 4022 und 2131); Urkunden des Stiftsarchivs Wilten 1138-1400 (Hs. 6564); Huldigung der Südtiroler Gerichte für Friedrich IV. 1416 (Hs. 2631); Privilegien des Gerichts Passeier 1363-1597 (Hs. 4306); Gerichtsordnung des Gerichts Passeier 1380 und 1400 (Hs. 1183-1184), Tarife des Zollamts Passeier 1400 (Hs. 2634); Tarife des Zollamts Lueg am Brenner 1420 (Hs. 2636/II); Starkenberger Rechnungsbuch 1400-1414 (Hs. 249); Rechnungsbuch der Herren von Villanders 1414-1417 (Hs. 523); Raitbuch Rudolfs von Habsburg 1375 (Hs. 547); Rechnungsbuch des Hans Werberger 1406 (Hs. 5133); Verschreibungen auf die Haller Saline 1283-1422 (Hs. 599); Vormerkbuch des Michel Rittner, Notar in Bozen 1383-1390 (Hs. 4108). Wichtig waren aber auch die Urbare: besonders dasjenige Niklaus Vintlers vom Ende des 14. Jhs. (Urbar 178/1) und das des Heiliggeistspitals Bozen 1420 (Urbar 140/1); Küchensteuer 1412 im Landgericht Gries (Urbar 18/2); Zinsbuch der Herrschaft Deutschnofen über Güter zu Gries und Eppan 1393 (Urbar 19a/1); Urbar der Herrschaft Sarnthein 1409/10 Urbar 21/1); Urbarregister von 1411 Amt Kaltern (Urbar 23/1); Zehntverzeichnis der Herren von Andrian (Urbar 175/1-3); Gültverzeichnis und Urbar der Herren von Haselberg, 1300 und 1330 (Urbar 176/1-2); Verzeichnis der Güter der Botsch zu Bozen 1420 anlässlich einer Erbteilung (Urbar 176/3); Güter der Herren von Starkenberg zu Sarnthein und Salurn um 1400 und der Osanna von Starkenberg in Sarnthein 1416 (Urbar 183/1-2) u.a. Nicht zu vergessen schließlich die gegen 14'000 Urkundenabschriften und Regesten im Nachlaß Justinian LADURNER (1808-1874), die viele heute verlorene oder verschollene Stücke belegen.

⁶³ Allgemeine Urkundenreihe; Cod. Dip. 1360 mit der Urkundensammlung von Schloß Prösels; Cod. Dip. 1038, die Hormayrsche Sammlung von Urkunden und -abschriften; die oben, Anm. 34-36 und 44 (vgl auch Anm. 46) erwähnten Exzerpte ZYBOCKS und PUELLS; eine ganze Reihe genealogischer Werke des 17.-19. Jhs., oft mit Urkundenbeilagen (z.B. 'Des Tirolischen Adlers immergrünes Ehren-Kränzel' des Franz Adam Graf von BRANDIS, Bozen 1678, W 636; Der sogenannte 'Wolkenstein-Codex', genauer Engelhard Dietrichs von WOLKENSTEIN 'Sammlung genealogischer Nachrichten über die Familie derer von Wolkenstein [Villanders, Pardell etc.] und anderer tirolischer Geschlechter nach dem Archiv des Schlosses Trostburg etc', 9 Bde., ca. Ende 16. Jh./Anfang 17. Jh., FB 2647-2655; das vierte, genealogische Notizen enthaltende Buch von Marx Sittichs von WOLKENSTEIN 'Landesbeschreibung von Südtirol', Anfang 17. Jh. bis ca. 1619, Ferd. Hs. 3618) sowie entlegene gedruckte Literatur.

⁶⁴ Die Urkunden und Akten der Archive Oberpaysrberg, Gandegg (Khuen-Belasi), Wolkenstein-Trostburg, Welsberg (Fonds Spaur; Fonds Primör), Kasten-Schlandersberg (Galsaun), Küniel-Ehrenburg und der Urkundensammlung Staffler (Mikrofilm der in Privatbesitz befindlichen Sammlung); verschiedene Gemeindearchive (etwa Sarnthein).

⁶⁵ Dort befinden sich die Urkundenbestände des ehemaligen Brixner Hochstiftsarchivs.

⁶⁶ Hier auch ein Teil des Pfarrarchivs sowie die Urkunden des Bozner Heiliggeistspitals.

⁶⁷ Hier besonders das Trienter Hochstiftsarchiv (Archivio Principesco Vescovile) mit den Urkunden der sezione latina und tedesca sowie den Lehnbüchern (Codex Wangianus, Codex Clesianus)

⁶⁸ Insbesondere mit den Beständen des Brixner Heilig-Kreuz-Spitals.

Neustift,⁶⁹ des Innsbrucker Archivs der Tiroler Matrikel-Stiftung,⁷⁰ der Innsbrucker Universitätsbibliothek,⁷¹ des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs (HHStA),⁷² des Bayrischen Hauptstaatsarchivs von München (BHStA)⁷³ und des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.⁷⁴

An keiner Stelle konnte auf persönliche Nachforschungen in den Archiven verzichtet werden, dazu sind verlässliche Editionswerke besonders für das Spätmittelalter zu spärlich gesät und viele Regestenwerke nicht vollständig genug (etwa, was die Zeugenreihen angeht).⁷⁵ So ist das Unternehmen des 'Tiroler Urkundenbuchs' (TUB) bekanntlich immer noch nicht bis zum Jahr 1300 vorgedrungen.⁷⁶ Die besonders auch für die Bestanderfassung kleinerer, nicht zugänglicher oder heute verschollener Privatarchive immer noch unerlässlichen 'Archiv-Berichte' von OTTENTHAL/REDLICH sind ebenfalls nur für die urkundlichen Zeugen bis ca. 1300 einigermaßen vollständig und wählen in der spätmittelalterlichen Überlieferung rigoros aus.⁷⁷ Auch Editionen, die den Eindruck geben, einen Bestand vollständig zu erfassen, wie etwa MAIRHOFERS 'Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift in Tirol', erwiesen sich bei Recherchen vor Ort als lückenhaft.⁷⁸

2. Unbekannter Ursprung und Aufstieg im Umkreis und in Abhängigkeit von Trienter Ministerialen in Bozen (Anfang 13. Jh. bis zu den meinhardinischen Kriegen)

⁶⁹ Besonders die 'Registratura vetus', Cod. 5a-c.

⁷⁰ Mit der reichen gräflich Trautmannsdorffschen Urkundensammlung; kursorischer Überblick bei TRAPP, Nochmals « Mayerl », S. 253f.

⁷¹ Zybock-Urkundenexzerpte in Cod. 876 und 893; Marx Sittich von Wolkensteins 'Stammenbuch des Tiroler Adels', Cod. 822.

⁷² Urkunden der Allgemeinen Urkundenreihe sowie die Habsburgisch-lothringischen Familienurkunden; Habsburgische Kanzleibücher; Matthias Burglechners genealogisches Riesenwerk, der 'Tirolische Adler', 4 Teile in 10 Bänden, 1609-1642, Codex Weiß 231 (= Böhm 454).

⁷³ Für uns besonders interessant der Bestand 'Auswärtige Staaten Literalien Tirol', mit zahlreichen Raitbüchern (besonders jene, welche Abrechnungen der Amtleute enthalten; besonders die Nrn. 3-18 aus der Zeit von 1297-1394), Urbaren (Urbar Herzog Meinhards II., Nr. 21; Grieser Urbarbuch des Niklaus Vintler 1396, Nr. 21 und 27; sowie Steuer-, Lehns- bzw. Pfandbücher (besonders Nrn. 30, 37-41). Unter der Nr. 161 (alt 160), I-IV, befinden sich Abschriften des 19. Jhs. des heute zerstreuten Tiroler Schatzarchivs, mit einer Unmenge an Schuld-, Pfand- und Quittbriefen von 1222-1400.

⁷⁴ Allgemeine Urkundenreihe und Wolkenstein-Archiv (Urkunden und Akten).

⁷⁵ Einen ersten Überblick über die historischen Quellen Tirols (bis Mitte des 14. Jhs.) verschafft man sich am besten noch immer über SANTIFALLER (Über die schriftlich überlieferten Geschichtsquellen Tirols) oder die Beschreibungen der 'Traditionsgruppen' (d.h. der verschiedenen Archive) in den bisher erschienenen Bänden des TUB sowie für das gesamtösterreichische Gebiet über LHOTSKYs Quellenkunde (1963), ergänzt durch das neuere Werk der 'Quellen der Geschichte Österreichs' (1982; hier besonders: P. UIBLEIN, Die Quellen des Spätmittelalters, S. 50-113). Zu den benutzten Editionen und Regestenwerken vgl. den Abschnitt der gedruckten Quellen und Regesten in der Bibliographie.

⁷⁶ Zum Stand der Edition vgl. OBERMAIR, Edition und vormoderne Gesellschaft.

⁷⁷ Außerdem handelt es sich nicht um Vollregesten.

⁷⁸ Wo die Aussicht auf ergiebige Ausbeute von vornherein gering war, wurde die Mühe einer Archivarbeit allerdings nicht unternommen. In diesen Fällen genügte entweder eine einfache Anfrage an die betreffenden Archive, oder es wurde auf die vorhandenen gedruckten Hilfsmittel zurückgegriffen. Das galt etwa für die Kärntner Quellen bezüglich der 'Monumenta historica ducatum Carinthiae' oder die Bayrischen und Schwäbischen Klöster mit Beziehungen nach Bozen in bezug auf die Reihen der 'Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, N.F.' (bisher 41 Bände) sowie der einschlägigen Urkunden- und Regestenbände, die von der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte (Reihe 2a) herausgegeben wurden.

2.1. Der vorboznerische Familienmythos: Die Vintler – Pustertaler ‘Uradel’?

MAYRHOFEN beginnt seine Stammtafel zu den Vintlern mit einem undatierten *Anonymus Vintler*⁷⁹ und attestiert der Familie Zugehörigkeit « zur ältesten Claße des tyrolischen Adls »⁸⁰. Er dürfte dabei auf den im Stammenbuch vor dem Register eingebundenen, auf drei kleineren Blättern notierten, zusammenfassenden und ergänzenden Auszug der ebenfalls im Vintler-Archiv aufbewahrten Abschrift von 1687 des älteren ‘Stammbaums’ (s.o., S. 78) Bezug genommen haben. Hier findet sich nämlich als letzter Eintrag der Satz: *Anonymus Vintler zu Potzen ex multis authenticis documentis claruit circa annum 1076*,⁸¹ ein Satz der sich im Stammenbuch selbst nicht findet, woraus zu schließen ist, daß sich die « vielen authentischen Dokumente » zu Hans Adam VINTLERS Zeiten nicht (mehr?) im Vintler-Archiv befanden, falls es sie überhaupt je gab. Für den Beleg einer Anwesenheit der Vintler in Bozen bereits im 11. Jahrhundert reicht die Angabe ohne konkrete stützende Dokumente nicht aus.

Einen *Anonymus Vintelêrus, vulgo Vintler, dictus de Bozano, veteri Castro seu Turri, ante Portam Vintlerianam Bolzani* hatte erst auch BUCELIN an die Spitze des Vintler-Stammbaum gesetzt, allerdings mit einem Lebenszeugnis erst für 1147.⁸² Im folgenden Band kommt er auf die Familie zurück und macht sich Gedanken über deren vorboznerische Vergangenheit: *Vintlerorum in Valle, vulgo Pusterthal Tirolis, prima de qua constet, residentia fuit, in arce magnae molis & operis, uti usque hodie, amplißima docent rudera, hâc & possessoribus â praeter fluente amne Vintl, sedem illic nobilem & eximiam cum turre, prope portam Urbis, Vintlerianam dictam, conderent, cognominati deinceps Vintleri de Bozano*.⁸³ Entsprechend führt jetzt ein *Anonymus de Vintlburg, vulgo Vintlerus, castri praedicti ad amnem Vintl, avito jure Dominus*⁸⁴ den Stammbaum an, die Familie wird dadurch jedoch nicht älter, denn für die Lebensbezeugung führt er nun das Jahr 1190 an.

Mit dieser vorboznerischen adligen Vergangenheit knüpft BUCELIN direkt an die Brixnerischen Meier von Vintl an, die auch noch MAYRHOFEN in seinen Genealogien mit einem adligen Stammbaum belegt,⁸⁵ ohne sie jedoch mit dem Schicksal der Bozner Vintler in Verbindung zu bringen. MAYRHOFENS Stammbaum der Meier von Vintl beginnt mit einem *Wezilo de Vintulen* (1170), wie sich denn auch überhaupt diese Personengruppe konsequent *de Vintule / von Vintl* oder *villici de Vintule / mayr von Vintl* oder ähnlich nennen, nie jedoch

⁷⁹ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r.

⁸⁰ Ebd., f. 186^r.

⁸¹ In der Abschrift von 1687 zwischen den sechs Seiten Abriß der Familiengeschichte und den Einträgen zu Niklaus Vintler. Die Jahreszahl 1076 übernimmt B. WEBER, Meran, S. 82.

⁸² BUCELIN, Germania, 3. Bd., 2. T., S. 191.

⁸³ Ebd., 4. Bd., S. 298.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 39 (Mayr von Vintl). « Die Inhaber dieser Küchenmayrhöfe [worunter der von Vintl nur einer unter mehreren darstellte] haben auch nicht unter der gemeinen Gerichts oberkeit, sondern unter dem Fürstlichen Hofgericht zu Brixen gestanden, und sind dem adl gleich geachtet worden, wie Sie dann auch sich nur in adeliche, und sehr achtbare Geschlechter eingeheirath haben » (ebd.).

Vintler. Eine zusammenhängende Genealogie dieser Brixner Dienstleute ergibt sich für ihn erst mit Dietmar I., *vilicus de Vintulen* im 13. Jh. (1237, mit Sohn Dietmar). Auch die vollständigste Zusammenstellung urkundlicher Nachrichten über Niedervintl und damit über die dortigen Meier oder andere Träger des Namens ‘von Vintl’, die wir MADER⁸⁶ zu verdanken haben – auch seine Reihe beginnt mit einem *Wacile de Vintile*, Zeuge 1151 und 1163,⁸⁷ – ergibt keine konkreten Hinweise auf einen Träger dieses Namens, der das Bindeglied zu den Bozner Vintlern hätte bilden können.⁸⁸

Dies gilt auch für den in drei Notariatsinstrumenten des Jahres 1237 in Bozen genannten *Meinhalmus de Vintele*, einem *homo* des Arnold von Rodenegg.⁸⁹ Der Name ist hier in erster Linie als Herkunftsbezeichnung zu verstehen, als ‘der von Vintl’, während die Bozner Vintler von Anfang an als ‘(die) Vintler’ in den Urkunden genannt werden.⁹⁰ Meinhalm war ein Bruder (*cum frater eorum*) der *Albertus et Fridericus de Vintul*, die in einer Urkunde von 1273 eine Stiftung zugunsten der Brixner Kirche errichteten.⁹¹ Daß sie in den Umkreis der Brixner Meier von Vintl gehören, belegt die Tatsache, daß *Dietmarus villicus* – also Meier – *de Vintulen* und sein Sohn Dietmarus als Zeugen vor Meinhalm von Vintl Totenbett standen, als dieser noch im selben Jahr wie seine Bozner der Brixner Kirche die Leute wiedererstattete, die er sich widerrechtlich angeeignet hatte.

Wohl eine Tochter des älteren Dietmar und Schwester eines jüngeren Gleichnamigen, der seinem Vater als Meier von Vintl nachfolgte,⁹² wurde nach Bozen verheiratet: Im Jahr 1270 erweist nämlich *Diemudis uxor Uelrici muratoris de Bolzano et soror Dietmari villici de Vinteln*, gegen die Ansprüche Arnolds von Schöneck ihre Zugehörigkeit zur Kirche von

⁸⁶ MADER, Ortsnamen von Vintl, S.12-14, mit genauen Quellenverweisen.

⁸⁷ Ebd., S.12, mit Verweis auf das Urkundenbuch des Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 43 u. 106.

⁸⁸ Das gilt insbesondere auch für Fritz/Fridericus de Vintul, Sohn des Meiers Meinhard de Vintulle und Bruder des Albert, der in den Quellen zw. 1270 und 1284 auftaucht (vgl. ebd.) und der wohl nichts mit dem gleichnamigen Fritz/Friedrich *Vintler de Bozano* zu tun haben wird, der seit den späten 80er Jahren des 13. Jhs. und bis in die 20er Jahre des 14. Jhs. hinein in Bozen nachweisbar ist und wahrscheinlich von Heinrich Vintler abstammt (s.u., S. 114ff.). Allerdings bewegt sich dieser Bozner Vintler auffällig in Kreisen der Brixner und Neustifter Ministerialität (s. ebd.). Kein Bozner Vintler dürfte im übrigen auch der ausdrücklich so genannte *B[er]htold der Vintul[er] ze Brihse[n]* von 1305 gewesen sein (Die Urkunden der Brixener Hochstifts-Archive 1295-1336, S. 109, Nr. 91 und OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, Nr. 2203, S. 344). Als Bozner Vintler auszuschließen ist auch Gottschalk de Vintulle, presbiter, in OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, Nr. 2905 und in einer Urk. von 1245 des Klarissenarchivs Brixen (frdl. Auskunft M. Bitschnau).

Hier wie bei späteren Bozner Vintlern und Meier von Vintl gleichen Vornamens (Allerweltsnamen Konrad und Heinrich) schließen auch immer bereits schon die unterschiedlichen Namensformen (hier ‘Vintler’, ‘Vintler von Bozen’ – dort ‘von Vintl’, ‘Meier von Vintl’) in den Urkunden eine entsprechende Identität mit hoher Wahrscheinlichkeit auS.

⁸⁹ Vgl. Notariats-Imbreviaturen 1, Nr. 719, 721 u. 762.

⁹⁰ So auch die Beurteilung von SILLER, Die Standesqualität, S. 453, Anm. 42.

⁹¹ Vgl. Die Urkunden der Brixener Hochstifts-Archive 845-1295, S. 184, Nr. 174. Abschrift: TLMF, Cod. Dip. 678, Urkundenabschriften von RESCH und MAYRHOFEN, Urk. 21 von 1273 März 18, *ex A[rchivio] Mayrhofen*

⁹² Nach MAYRHOFERS Stammbaum (Genealogien, Bd. 5, Nr. 39) könnte es sich allerdings auch um Enkel des älteren Dietmar gehandelt haben: Er sieht Dietmar I. zusammen mit seinem Sohn bezeugt 1237, Dietmar II. bis 1268 (zusammen mit seinem Bruder Otto) und Dietmar III. noch 1314; die genealogische Reihe ist jedoch mit Vorsicht aufzunehmen.

Brixen.⁹³ Wie wir später noch sehen werden, bewohnen die Bozner Vintler zu dieser Zeit nicht nur wie die Murator/Maurer die (außerhalb des eigentlichen Stadt- und Rechtsbezirkes von Bozen gelegenen) Wangergassen, beide Familien tauchen gegen Ende des 13. Jahrhunderts auch in Urkunden öfters gemeinsam auf und scheinen in engem personellen Kontakt zueinander gestanden zu haben. Trotzdem dürfte das nicht ausreichen, um aus den Bozner Vintlern einen Zweig der Brixner Meier von Vintl zu machen. Auf eine Identität beider Personengruppen – Bozner Vintler und Meier von Vintl – hat neben BUCELIN eigentlich nur der ohnehin wenig vertrauenswürdige und naiv-unkritische Georg von PFAUNDLER gesetzt.⁹⁴

2. 2. Frühe Bozner Familiengeschichte: Im Fahrwasser der Trienter Ministerialität in Bozen (1209-1278)

Die ersten konkreteren Nachrichten über Familienmitglieder der Bozner Vintler finden sich (leider) ausschließlich im Vintler-‘Stammenbuch’ (S. 1): In einem Notariatsinstrument vom Jahre 1209, das Hans Adam VINTLER *laut der alten Lateinischen Rollen, im Kasten zu Plätsch* zitiert, verkauft Hainzel von Bozen⁹⁵ seinem Schwager Dietlin, *weiland des Vintlers Sohn*, für 100 Pfund Berner ein Stück Weingarten in Kardaun, etwas außerhalb von Bozen, im Osten der Stadt gelegen.⁹⁶ Das Stammenbuch weiß darüber hinaus, doch ohne weiteren Nachweis, zu berichten, daß Dietlin oder Dietrich der Vintler bereits um 1140 gelebt haben soll,⁹⁷ was allerdings kaum glaubwürdig ist, außer es hätte sich dabei um einen gleichnamigen Vater oder Großvater dieses Vintlers gehandelt. Plausibler klingen hingegen wieder die Familienverhältnisse, die für das Jahr 1195 dargelegt werden: Danach hatte Dietlin eine Gattin mit Namen *D i e m o d i s* sowie eine Schwester, die mit vorgenanntem Hainzel

⁹³ MADER, Ortsnamen von Vintl, S. 13, mit Verweis auf: Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen, Nr. 593. Noch 1314 (August 30) wird ein Dietmar Meier *de Vintelen* als Spitzenzeuge zitiert, als *dominus* Reimbrecht von Paysberg dem Chunzlin, genannt Pflugchar von Nalls, nach Bozner Marktrecht ein Stück Land verleiht; SLA, Archiv Oberpaysberg, Nr. 70 = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, Nachträge, Nr. 370.

⁹⁴ PFAUNDLER, Verzeichnis, S. 106^V u. ders., Alfabetische Notizen, Bd. 4, S. 17^V. Erst MARCHESANI (Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 1f.) bringt die Meier von Vintl – allerdings sehr vorsichtig – wieder mit den Bozner Vintler in Verbindung (« Es ist nun keineswegs von der Hand zu weisen, daß diese Genannten eines Stammes mit den berühmten Vintlern gewesen sind. Es läßt sich dies aber in keiner Weise begründen. » S. 2); vgl. dagegen die Warnung von RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 16.

⁹⁵ Unter den Zeugen wird auch dessen Bruder Rudolf aufgeführt sowie *Gotschalk de Sancta Justina, Fritzlinus ob dem Rain, Hermannus Volkelinus et al.*

⁹⁶ Originalurkunde verloren; vgl. TUB I,2, Nr. 584*, mit Bezugnahme auf den Auszug im Stammenbuch.

⁹⁷ *lebte daselbs anno 1140* allerdings über der Zeile, könnte auch erst vom Kopisten ergänzt worden sein. Selbst diese Jahreszahl geistert in der Folge durch die Literatur, so etwa bei ZALLINGER-STILLENDORF (Aus Bozens längst vergangenen Tagen, S. 14), indirekt selbst noch bei RASMO (Runkelstein [1967], S. 10: « Die Vintler waren gewiß ein altes Bozner Geschlecht, da ihre Ansässigkeit in der Stadt seit 1140 bezeugt ist »). Vager LUTTEROTTI (Schloß Runkelstein, S. 6): « [...] Geschlecht der Herren von Vintler, im 12. Jahrhundert als Bozner Ritter auftauchend [...] ». Als durchaus glaubwürdig beurteilt SILLER (Die Standesqualität, S. 453) die Angaben des Stammenbuchs.

verheiratet gewesen sein und den Namen *Adelheid* getragen haben soll.⁹⁸ Stephan von MAYRHOFEN⁹⁹ macht daraus – wahrscheinlich aufgrund des erzielten Landpreises – in der ersten Stammtafel einen Dietlinus Vintler, der zu Bozen «in großem Reichthum, und Ansehen» gestanden habe – was in der Folge von den meisten Geschichtsschreibern des 19. und 20. Jahrhunderts mit Begeisterung meist wortwörtlich oder in Umschreibung weiterverbreitet wurde!¹⁰⁰ –, und erwähnt wiederum dessen Gemahlin «Diemut». In derselben Stammtafel trägt er auch Genaueres zur Schwester Dietlins, Adelheid, nach, der *uxor Henrici v. Botzen familiae Jaudes 1209*.¹⁰¹

Nun gab es aber in Bozen im 12. und 13. Jahrhundert zahlreiche Familien, die sich einfach «von Bozen» nannten, darunter auch eine Reihe genealogisch schwer einzuordnender Trienter Ministerialen,¹⁰² aber auch zahlreiche andere Familien, die diesen globaleren Namen meist statt ihrer eigentlichen, stärker lokal eingegengten Herkunftsbezeichnung oder Familiennamen trugen.¹⁰³ Zu diesen gehörten auch die Jaudes, ebenfalls eine Ministerialenfamilie des Hochstiftes.¹⁰⁴ Heinrich Jaudes ist urkundlich für 1209 allerdings (heute) nicht nachweisbar, wohl aber zweimal für 1231, worunter einmal wieder über MAYRHOFEN, der eine inzwischen verschollene Urkunde aus dem Vintler-Archiv zitiert.¹⁰⁵ Wenn diese Urkunde von 1231 aber in Vintler-Besitz war, wird die Verbindung mit der Familie Jaudes, wie sie MAYRHOFEN postuliert, tatsächlich auch für 1209 plausibel.¹⁰⁶ Doch ist nicht zu vergessen, daß auch die Bozner Familie von Obertor zu den Geschlechtern gehörte, die sich im 13. Jahrhundert nur ausnahmsweise genauer als einfach ‘von Bozen’ nannten.¹⁰⁷ Diese Familie ist – doch erst im 14. Jahrhundert – nachweisbar mit den Vintlern verwandt, die auch eine Variante des Obertor-

⁹⁸ Ihm folgen diskussionslos HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 152; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299. In den genealogischen Notizen TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Nr. 504 (19. Jh.) wird Adelheid Vintler für 1209 als Gattin Henrici von Kaltern geführt, mit einem Wappen, welches auf silbernem Feld ein rotes Schloß mit zwei Türmen aufweist, also mit dem der Rottenburger (von Kaltern) identisch sein dürfte. Eine andere Jahreszahl, nämlich 1192, zitiert BRANDIS in seinem ‘Ehren-Kränzel’ von 1678 (2. Teil, S. 103f., Nr. 229) dafür, daß «Dietlinus ein Edler Burger: oder Patricius zu Botzen wohnhaft gewesen».

⁹⁹ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r.

¹⁰⁰ Etwa ZINGERLE/LAPPENBERG, Zu Vintlers *Blume der Tugent*, S. 256; B. WEBER, Meran, S. 82; Oswald ZINGERLE, Art. ‘Vintler: Hans V.’, ADB 40(1896), S. 5-7, hier S. 5; die Daten 1195 und 1209 werden noch 1995 von VIKOLER (Die ‘Pluemen der Tugent’, S. 21) diskussionslos als urkundliche Belege für Dietlin zitiert.

¹⁰¹ Vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 78 (Jaud), Stammtafel: *Dns Henricus I. de Bauzano dictus Jaudes, claruit 1209 .31 .39. uxor Adelheidis Vintlerin de Bauzano 1209*. In den genealogischen Notizen des Vintler-Archivs ([Brixen], Nr. 504), die von einer Hand des 19. Jhs. stammen, wird Adelheid Vintler zur Gattin Heinrichs von Kaltern und erhält das Wappen der Rottenburger (von Kaltern) zugewiesen.

¹⁰² Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 124f., Nr. 81c.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 277, Nr. 295.

¹⁰⁵ TUB I,3, Nr. 946 u. 946a (1231 Januar 5); MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4, Nr. 16: *Hainricus dictus Jaudes de Bozano unacum filio suo Arnolde*, 1231 Juli 25; zitiert auch bei BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 277, Nr. 295.

¹⁰⁶ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 16 (Vintler), f. 186^r, bemerkt allerdings kritisch, daß BUCELIN (Germania) in seinen vintlerischen Genealogien einige Personen aufgeführt habe, die anderen Familien (über gestrichenem «Jaudes»!) angehörten, welche sich nach Bozen nannten.

¹⁰⁷ Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 395, Nr. 454.

Wappens¹⁰⁸ und ab 1393 nach Aussterben der Obertor auch dieses selbst tragen.¹⁰⁹ Die Identität des Heinrich von Bozen läßt sich somit nicht mit Sicherheit eruieren.

Die nächste Erwähnung eines Vintlers befindet sich ebenfalls im Vintler-Archiv, diesmal jedoch nebst dem Eintrag im Stammenbuch (S. 1) tatsächlich auch als Notariatsinstrument vom 3. Februar 1224:¹¹⁰ Darin verkaufen *dominus* Konrad von Greifenstein und seine Gemahlin Adelhaid¹¹¹ dem *dominus* Bertold Schwabelin für 155 Mark Berner ein Grundstück mit Weinreben in Schibidat (Sibidat/Cividat) bei Bozen, welches zu einem Teil *dominus Rembretus Uintlairius*¹¹² innehatte, der ebenfalls in der Reihe der Zeugen¹¹³ steht. Geschrieben ist die Urkunde von der Hand des ebenfalls beim Akt anwesenden kaiserlichen Notars Heinrich.

Dieser, nach seinem *dominus*-Titel zu schließen offenbar adlige Vintler steht in der Frühgeschichte der noch lange Zeit bürgerlichen Bozner Familie aber recht isoliert da. Der Titel ist für diese Zeit andersweitig, mit Ausnahme des durch das Stammenbuch das eine Mal mit und das andere Mal ohne Herrentitel belegten Odolicus (Ulrich) Vintler 1227 (s.u.), auch nicht mehr nachzuweisen.

STAMPFER¹¹⁴ macht aus den beiden, in der Urkunde vor Reinbretus genannten Zeugen *dominus Lodoicus et dominus Morhardus* in blinder Anlehnung an die Vintlerchronik¹¹⁵ kurzerhand ebenfalls Vintler; am Ende der Urkunde wird jedoch zumindest Morhard¹¹⁶ eindeutig als Sohn des gleichfalls als anwesend notierten Rembretus von Greifenstein bezeichnet, den STAMPFER aus unerfindlichen Gründen – er folgt hierin nicht dem Stammenbuch – als Bruder des Konrad identifiziert.

Eine mögliche Erklärung für den Titel *dominus* könnten die sozialen Strukturen in der hochmittelalterlichen Stadt bieten: Innerhalb der schmalen Oberschicht, die sich aus Adligen und vermögenden Bürgern zusammensetzte, verliefen die Grenzen zwischen den beiden Gruppen oft fließend.¹¹⁷ Nicht auszuschließen also, daß ein vermögender Bürger – und als solchen müssen wir Reinbretus als (Mit-)Besitzer eines Grundstückes mit Weinreben wohl ansehen – im Verein mit Stadtadligen auf dieselbe Stufe gerückt wurde und in der Urkunde deren

¹⁰⁸ Sc. die zwei aufrechten silbernen Bärenatzen in rotem Schild statt der drei schwarzen liegenden Bärenatzen in Gold; s. u., S. 124.

¹⁰⁹ TLA, Urk II/7245 (1393 Jan. 5, Wien)

¹¹⁰ TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 1. Ausgestellt im Haus Konrads von Greifenstein. Integral abgedr. in TUB I,2, Nr. 828; vgl. MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Urk. 1; SILLER, Die Standesqualität, S. 453.

¹¹¹ Es dürfte sich um die Familie von Ministerialen des Trienter Bischofs in Bozen handeln, die einen Besitzkomplex beim Bischofspalast besaß; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, Nr. 81f, S. 126. Ein Kunz, also Konrad, Pfaff von Greifenstein hatte überdies zusammen mit seinem Bruder Berthold als Dienstmann der Edelfherren von Wanga (die als Brüder des Trienter Bischofs Friedrich von 1207-1218 zu Greifenstein gekommen waren) die Burghut auf Greifenstein inne; vgl. ebd., Nr. 247, S. 248. Zu den verschiedenen Familien, die sich seit Mitte des 12. Jhs. nach Greifenstein nennen (Grafen von Bozen-Morit, ministeriale Burgmannen von Morit, Herren von Oberinn) vgl. ebd., S. 248f., Nr. 247 u. S. 126f., Nr. 81f, g sowie NÖSSING, Greifenstein, S. 260-266. Ein Konrad von Greifenstein wird 1242 als *prepositus casadei de Tridento* betitelt (STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 5, Regest 21).

¹¹² Transkription nach TUB; SILLER (Die Standesqualität, S. 453) interpretiert das « etwa z-förmige Häkchen über dem a » (Anm. 44) im Sinne eines ä (*ui(n)tllärius*).

¹¹³ *in presencia domini Rembreti de Grifenstain et domini Lodoici et domini Morhardi et domini Reinbreti Vintlerii et Lienhardi Mezi et aliorum ad hoc rogatorum testium.*

¹¹⁴ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299; bereits BUCELIN, Germania 3, 2. T., S. 191 und noch MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 2.

¹¹⁵ *herr Lodoicus, herr Morhardus, vnd herr Reimbretus, die Vintler; Stammenbuch, S. 1 (laut der alten latein. Rollen zu Plätsch)*

¹¹⁶ Erstnennung in dieser Urkunde. Morhard nennt sich seither ausnahmslos nach Bozen, wo er zwei Türme besaß; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 126, Nr. 81f.

¹¹⁷ RIEDMANN, Mittelalter, S. 386.

Herrentitel annehmen konnte, und dies um so mehr, als die Familie ja möglicherweise mit bischöflichen Ministerialen (Jaudes? Obertor?) verschwägert war. Elmar AUSSERER¹¹⁸ wertet allerdings *dominus* als eigentliche Rechtstitulatur und gültiges soziales Kriterium für die Zugehörigkeit zur Bozner Oberschicht (Adel, Ministerialität, Priesterschaft) dieser Zeit,¹¹⁹ « weil dies den Träger in den Quellen formal hervorhebt und somit auf eine bestimmte Stellung innerhalb der Gesellschaft hinweist. » Interessanterweise trägt der nach Reimbrecht Vintler genannte letzte Zeuge, Lienhard Metz, keinen *dominus*-Titel. Sollte der Herrentitel des unten noch zu behandelnden Odolricus Vintler von 1227 authentisch sein, wäre also keineswegs auszuschließen, daß die Familie in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts ein Ansehen und einen Status erlangten, der sie mit den Bozner Stadtadligen auf eine vergleichbare Stufe stellte, einen Status, der jedoch keineswegs gesichert war. Noch weniger auszuschließen ist jedoch, daß zu gewissen Zeiten die *dominus*-Titulatur einfach nur inflationär oder willkürlich gebraucht wurde und im Grunde wenig zu besagen hatte.¹²⁰

Während die Greifensteiner zu den wichtigsten und mächtigsten Trienter Ministerialenfamilien gehörten und in der Bedeutung nur von den Wangener Herren übertroffen und überholt wurden, war Berthold Schwab, dessen Tochter im Jahr 1220 als Gattin *domini Morhardi militis ecclesie Tridentine* – wohl identisch dem Morhard unserer Urkunde – erscheint,¹²¹ nur ein kleiner Dienstmann des Fürstbischofs, der aber immerhin zu Beginn des 13. Jahrhunderts einen Stadtturm in Bozen besaß und 1224 von Bischof Albert mit einem Teil der Burg Rafenstein bei Bozen belehnt wurde.¹²² Eine Tochter Adelheid war überdies 1240 mit einem Herren von Kastelruth, Nikolaus, verheiratet, wie eine heute verschollene Urkunde des Vintler-Archivs belegt, die im Stammennbuch (S. 2) zitiert wird.¹²³

Es stellt sich natürlich die Frage, warum im Vintlerarchiv ein Notariatsinstrument überliefert wurde, welches einen Landverkauf betrifft, bei dem ein Vintler nur gerade durch Zeugenschaft und ehemaligen Mitbesitz bzw.

¹¹⁸ E. AUSSERER, Die hochmittelalterliche Personennamengebung in Bozen, S. 153.

¹¹⁹ Er stützt sich dabei auf seine Auswertung der Notariatsimbreviaturen von 1237 und 1242.

¹²⁰ So stellt etwa WEIGL (Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels, S. 236) fest, daß der Herrentitel, der erst den Geistlichen und den oberen Schichten des Adels vorbehalten war, schon im 13. Jh. für Angehörige anderer Gruppen gebraucht wurde und daß bis ins letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in diesem Punkt offenbar Willkür herrschte (S. 238). Später, ab dem beginnenden 14. Jh., sollte sich der Herrentitel für Träger der Ritterwürde durchsetzen, wobei sich die « besseren » Herren durch eine Verdoppelung von *her* von den Rittern absetzten (ebd.). Dagegen wird *nobilis* im 13. Jahrhundert noch eindeutig und konsequent für die geschlossene Gruppe der Edelfreien verwendet, im 14. Jahrhundert zunehmend auf die Schicht der Ministerialen ausgedehnt und erst im 15. Jahrhundert auch auf adlige Amtsträger, Vögte und Richter bezogen (vgl. CLAVADETSCHER, *Nobilis, edel, fry*); SPIESS (Ständische Abgrenzung, S. 199) unterscheidet (bezogen auf das Spätmittelalter) zwischen den mit der Geburt erlangten 'Standestiteln' des edelfreien Adels einerseits und den 'Funktionstiteln' der darunter stehenden Schichten wozu auch Ausdrücke wie 'miles', 'Ritter', 'armiger' und 'Edelknecht' andererseits; auch macht er (S. 204) auf die Bedeutung der Wortstellung aufmerksam, die bestimmt, ob Standestitel ('[dominus] XY dominus de Z') oder ehrenvolle Anrede ('dominus XY de Z') gemeint sind. BRANDSTÄTTER (Die Bürgerliche Oberschicht, S. 154) konstatiert im Falle Bozens, daß der Gebrauch des *dominus*-Titels « jedenfalls um 1300 inflationär gebraucht worden zu sein scheint als 50 Jahre später », wo sich die Abgrenzung zwischen Niederadel und Bürgertum leichter beobachten läßt.

¹²¹ Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen, S. 197, Nr. 550: 1220 September 3, Bozen. Bischof Bertold von Brixen tauscht mit Bischof Albert von Trient *quandam ministerialem ecclesie sue filiam domini Bertoldi Sweui de Bozano uxorem domini Morhardi militis ecclesie Tridentine* gegen Heinrich, Sohn Alberts von Reischach *ad legitimum ius in ea habendum ministerialium*.

¹²² Vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 3, Regest 13; ZALLINGER, Ravenstein, S. 223; BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 451f., Nr. 536 u. RIEDMANN, Historische Beziehungen, S. 18. Berthold wird seit 1199, sein Haus in Bozen seit 1208 in Urkunden erwähnt. Vielleicht hatte er einen Sohn gleichen Namens, dem 1258 Gräfin Adelheid von Tirol-Görz für 300 Pfund (dem Heiratsgut seiner Gemahlin Mätza !) eine Gülte von fünf Fuder Wein verpfändet (SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, Nr. 1 = OTTENTHAL/REDLICH, Archivberichte 4, Nachträge, Nr. 1), der 1265 in Bozen vor Gericht steht (PUELL, Historia Tirolensis, S. 237) und 1268 (TLA, Urk. II, 569) ebendort als Zeuge auftritt. Ob es sich unter der Prämisse von zwei Berthold Schwabs in den Belegen von 1240 (s.u., S. 96) und 1242 (Bertold investiert Engelmar und dessen Frau Diamuota mit einem Zehnten; SLA, Archiv Oberpaysberg, Nr. 4 = OTTENTHAL/REDLICH, Archivberichte 4, Nachträge, Nr. 339) um Vater oder Sohn handelt, ist schwer zu entscheiden. In der zweiten Hälfte des 13. Jhs. ist dann auch ein nicht adliger Berthold Schwab, Diener des Hildebrand von Walbenstein (1273), bezeugt, vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, Nr. 536, S. 451; später, 1294, auch ein Berchtold Schwab von Bruneck (TLA, Urk. P, 1458).

¹²³ TUB I,3, Nr. 1106* (s.o., S. 96).

Lehen des betreffenden Landes involviert war, sich im Vintlerarchiv befindet. Nun befand sich früher auf jeden Fall weiteres urkundliches Material im Vintlerarchiv, das wie hier in erster Linie Berthold Schwab betraf und nur nebenher oder gar nicht die Vintler. Dieser Bestand könnte durch ein Konnubium der Vintler mit den Schwab seine Erklärung finden, er wäre dann auf die Vintler übergegangen. Das Stammenbuch belegt diese Dokumente natürlich nur soweit, wie sie auch die Vintler betreffen.¹²⁴

Das Stammenbuch belegt mit Hinweis auf das offenbar in Bozen ausgestellte, heute verlorene *alte lateinische pirmentene Rollenbriefl*¹²⁵ vom 13. Juni 1227 den Namen eines weiteren Vintlers: *Odolricus* oder *Ulrich Vintler*, der dort sowie – als *herr Odolricus Vintler* – in einem weiteren, ebenfalls verloreneren Bozner Instrument vom 9. August 1227, in einem Vertrag *Herrn Berchtolden Schwaben etc. laut der alten Rollen zu Plätsch*¹²⁶ als Zeuge auftaucht. Dieser Berchtold dürfte entweder mit dem Berthold Schwab in der Greifensteiner Urkunde selbst oder dann mit dessen gleichnamigem Sohn¹²⁷ identisch sein. Interessant, aber schwer zu beurteilen,¹²⁸ ist die Tatsache, daß das Stammenbuch *Odolricus Vintler* bei der Erwähnung des zweiten Dokumentes – und nur bei dieser – mit dem Herrentitel belegt. Auszuschließen ist auf dem Hintergrund des Zeugnisses von 1224 die Titulierung nicht, ebenso wenig ein Schwanken zwischen Titulatur und Titellosigkeit in unterschiedlichen Schriftstücken.

Obschon ebenfalls nur durch einen Vermerk in der Vintler-Chronik gestützt, gibt uns die nächste Nennung eines Vintlers möglicherweise doch einen ersten authentischen Hinweis auf den Bozner Wohnsitz der Familie in einer der beiden Wangergassen, die knapp außerhalb der Stadtmauern, im Osten und Norden der Altstadt lagen (s.u., S. 101). Die Rede ist von *Berchtoldus dictus Vintullarius in Wangergaß*¹²⁹ der im Jahre 1234 als Zeuge des Heinz Hurlledai¹³⁰ und des Seifried von Kardaun fungiert. Von einem *dominus*-Titel ist hier nicht die Rede, es ist die übliche Bezeichnung für einen (gewöhnlichen) Bewohner dieser Gasse.

¹²⁴ Martin Bitschnau, dem ich für diesen Hinweis danke, vermutet in den Urkunden-Regesten PUELLS (*Historia Tirolensis*), S. 208f., welche Verkäufe und Verleihungen in Bozen, Kampill und Sibidat an Berthold Schwab aus den Jahren 1224 bis 1226 betreffen, ebenfalls ehemalige Platscher Vintlerarchiv-Provenienz; auch er denkt an Verwandtschaft zwischen Vintlern und Schwabs. PUELL muß auf jeden Fall das Vintlerarchiv in Platsch gekannt und ausgewertet haben: In HORMAYRS ‘Sammlung Tirolischer Urkunden’, welche Abschriften nach PUELL enthält, werden ausdrücklich einzelne Stücke als aus diesem Archiv stammend bezeichnet (s.u., S. 96 und Anm. 133). Flüchtige Auszüge aus PUELLS verschollenem ‘Diplomatar’ (s.o., S. 81) gibt auch TOVAZZI, *Collectio diplomatum*, darunter auch aus den Urkunden des Vintlerarchivs (S. 526-529) – allerdings ohne Angabe des Archivs.

¹²⁵ Stammenbuch, S.1; vgl. TUB I,2, Nr. 889*.

¹²⁶ Ebd., vgl. TUB I,2, Nr. 891*. Leider für beide Urkunden keine genaueren Inhaltsangaben und Zeugenlisten. Wohl inhaltlich im gleichen Zusammenhang, also möglicherweise beide aus dem Bestand Berthold Schwabs.

¹²⁷ S.o., Anm. 122.

¹²⁸ S.o., Anm. 120.

¹²⁹ Stammenbuch, S. 2, vgl. TUB I,3, Nr. 995*.

¹³⁰ Wir finden einen Heinz Hurlledai, vielleicht einen Sohn des vom Stammenbuch erwähnten, auch 1269 (Mai 8) als Zeugen in TLA, Urk. P, 368 (Heinz von Hurlledaus, Bozen), in dieser Funktion ebenso wieder 1286 (Mai 20) in TLA, Urk. P, 406 (Heinrich Hureldey, Bozen)

Für 1240 notiert das Stammenbuch (S. 2)¹³¹ dann einen « Vintler ohne Tauffnahmen », hinter welchem es aber Berthold vermutet. Er wird « neben vielen Edeln » (die leider nicht namentlich aufgezählt werden) als Zeuge genannt für die 300 Pfund Berner, die – einmal mehr! – Berchtoldus Schwapus der Frau Adelheid (also wohl seiner Tochter), Herrn Nikolaus' von Kastelruth Ehefrau, als Morgengabe gibt. Berthold Vintlers Gattin soll, wenn wir dem Stammenbuch Glauben schenken wollen, den Namen *G e r t r u d* getragen haben.

Daß verschiedene Urkunden Berthold Schwabs im Vintler-Archiv überliefert oder für dieses bezeugt werden, könnte also tatsächlich als ein Hinweis auf eine Verwandtschaft der Vintler und Schwab gelten. Die Vintler hätten dann in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im engeren Umfeld von Ministerialen des Trienter Hochstiftes (Greifensteiner, Jaudes, Obertor, Schwab) in Bozen verkehrt,¹³² und es wäre ihnen zumindest zeitweise gelungen, sich durch Einheirat auch standesmäßig dieser Schicht anzunähern. Ihre eigene Stellung bleibt jedoch weiterhin unklar; gut möglich auch, daß sie selbst wieder im Dienst einer Trienter Ministerialenfamilie gestanden haben. Dadurch würden sich auch die heute verlorenen vier Stücke (1239-1265) des früheren Vintlerarchivs erklären, die Josef Freiherr von HORMAYR *Ex archiv. nobilis fam. Vintlerianae* wiedergibt und in drei von vier Fällen den Trienter Bischof als Aussteller oder Empfänger haben, ohne daß ein Vintler in ihnen erscheint, wohl aber 1255 z.B. die Brüder Konrad und Heinrich von Greifenstein.¹³³

In diesem Zusammenhang ist auch ein kurzer Vermerk des Stammenbuchs (S. 2) aufschlußreich, der sich durch eine andere Quelle ergänzen läßt: *Anno 1265 lebten K h u n i g u n d , und E v a V i n t l e r i n , wessen Töchter sie gewesen, ist unbewußt.*¹³⁴ Mathias BURGLECHNERS 'Tirolischer Adler' führt nun für 1255 (leider ohne Quellennachweis) eine « Ella Vintlerin » auf (wahrscheinlich mit der Eva des Stammenbuchs identisch; Verlesung) und notiert zu dem selben Jahr: « Khunigund Vintlerin war leibeigen des Herrn Heinrich v. Greiffenstein »!¹³⁵ Auch wenn das Zeugnis mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen ist, so könnten

¹³¹ Vgl. TUB I,3, Nr. 1106*.

¹³² LAITEMPERGHER und PACELLA (Bolzano nel Trecento, S. 194) bezeichnen die Vintler als eine « famiglia vicina al vescovo trentino ».

¹³³ TLMF, Cod. Dip. 745/3: HORMAYR, Tirolische Urkunden, Nr. 43 (1239 Juni 18; Einsetzungsurkunde des Grafen Ulrich von Ulten für Wolferus de Troingenbergo), 59 (1255 Oktober 3; Rudger von Mitter-Lana überläßt im bischöfl. Palast von Bozen dem Bischof ein Stück Land), 72 (1265 Mai 27; Bischof Egno von Trient verleiht Werner von Tablat zwei Mansen in Tramin) und 73 (1265 Dezember 7; dasselbe für weitere Mansen in Latsch). Es könnten auch weitere Stücke der Sammlung, zu welchen keine Provenienz gegeben wird, aus dem Vintler-Archiv stammen. Das erklärt allerdings noch nicht die Aufnahme dieser Stücke ins Vintlerarchiv. Sie könnten auch über den 'Bestand Schwab' dahin gelangt sein. Zu den Tabland, Ministeriale der Grafen von Görz-Tirol, vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 145, Nr. 110 (Haus in Bozen 1259 für Heinrich Fink von Tabland belegt).

¹³⁴ Auch übernommen von MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammtafel f. 183^r.

¹³⁵ BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., Adelige Geschlechter Litt. R bis Z, Vintler, S. 1326-1330 und unpaginierte Stammbäume, hier S. 1326; dazu über dem Stammbaum unter dem Titel 'Incerti': Kunigund und Ella Vintlerin 1205 (sic !), Heinrich Vintler 1276, Christannus Vintler 1341. Zu Heinrich von Greifenstein vgl. auch BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 127, Nr. 81g: Er erscheint seit 1232 in Bozen und wird 1239 dort als Richter erwähnt.

die Bozner Vintler zu dieser Zeit vielleicht doch der Greifensteiner *familia* oder zumindest dem näheren Umkreis der Greifensteiner angehört haben. Wie wir im Zusammenhang mit Heinrich Vintler gleich noch sehen werden, bewohnte die Familie mit Sicherheit wenig später, wahrscheinlich jedoch schon zu dieser Zeit in der Wangergasse die dem Greifensteiner Haus (und/oder ihrem Turm, vielleicht identisch mit dem Wangatum? s.u. Anm. 164) benachbarte Hofstatt.¹³⁶

Mit Heinrich (I.) Vintler wird nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zum ersten Mal der Name eines Familienmitgliedes auch außerhalb des Stammenbuchs bzw. seiner Urkundenbeilagen bezeugt. Die frühesten Belege für Heinrich stammen allerdings doch wieder aus dem Stammenbuch (S. 2) und sind teilweise mit größter Vorsicht aufzunehmen, wenn nicht gar abzulehnen. Das gilt insbesondere für das *Extract* eines lateinischen Instrumentes des Stiftes Wilten, welches diesen Heinrich und andere (wohl nicht näher benannte) Vintler 1255 und 1276 bezeugen soll:¹³⁷ Das Wiltener Original (Staatsarchiv Wilten) des Notariatsinstrumentes von 1255¹³⁸ nennt nämlich einen Heinrich Vinder, der mit den Vintlern überhaupt nichts zu tun haben dürfte. Nach dem Stammenbuch soll Heinrich (doch in welchem Dokument?) *beygezeichnetes Wappen* getragen haben, das die betreffende Abschrift des Stammenbuches leider nicht kopiert. MAYRHOFEN, der Zugang zum Vintler-Archiv hatte und sich möglicherweise auf das Original des Stammenbuchs stützen konnte, zeichnet in der Stammtafel neben dem Eintrag Heinrichs die zwei aufrechten silbernen Bärenatzen in rotem Feld,¹³⁹ unter denen ein Jahrhundert später Niklaus Vintler als Grieser Richter siegeln wird, doch ist wahrscheinlich Vorsicht am Platz.

In einem aus dem Gandegger Archiv (bzw. aus dem teilweise darin aufgegangenen Archiv der Herren von Niedertor) stammenden und heute in der Sammlung Staffler (Bozen) überlieferten lateinischen Notariatsinstrument vom 3. April 1261¹⁴⁰ sagt *Hainricus f[ilius] q[uondam]*

¹³⁶ Die Greifensteiner gehörten zusammen mit den Botsch und Vintlern zu den drei Geschlechtern, die ihre Wappen « am Kirchenportal eingemeißelt » hatten, und damit zu den maßgeblichen Förderern des Ausbaus von Franziskanerkloster und -kirche im 14. Jh., wo sie auch ihre Begräbnisstätte wählten. Vgl. WEIS, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 22; DABRINGER, Über Begräbnisstätten, S. 97; MIETH, Bemerkungen zum Begräbniswesen, S. 258. Aus welcher Zeit diese Wappen stammen, konnte nicht eruiert werden. Diejenigen der Fassade (Weineck, Niedertor, Boimont, Römer, Rafenstein, Schlandersberg, Gerstburg; vgl. ebd., S. 22) sind bestimmt jüngeren Datums, wie die Aufnahme der Gerstburg bezeugt, die erst im späten 15. Jh. in Bozen bezeugt sind; s.u., Anm. 213.

¹³⁷ So bereits schon WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 318^v.

¹³⁸ Wilten, Stiftsarchiv, Lade 60 D1 1255 (ohne genaueres Datum). Unter den Zeugen *heinricus vinder*. Für 1276 ist in Wilten kein Dokument überliefert, auch sind für den von mir untersuchten Zeitraum von 1244 bis 1288 keine weiteren Bezeugungen dieses Heinrichs oder irgendwelcher Vintler bzw. Vinder nachzuweisen. Vollständige Ablichtung des Wiltener Archiv-Bestandes 1138-1400 in TLA, Hs. 6564.

¹³⁹ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^f. Genealogisch ist Heinrich hier als Sohn des Dietlin Vintler eingetragen; so auch ausdrücklich v. M. [= MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114.

¹⁴⁰ SLA, Sammlung Staffler, d11; vgl. STRAGANZ, Regesten 2, S. 81, unter Benutzung von LADURNERS nachgelassener Regestensammlung (TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 41, Regest 168); in LADURNERS Nachlaß (Schubert 28, Nr. 281) auch Abschrift; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 16, Regest 86 (irrtümlich vom 4. statt 3. April datiert; in der summarischen Urkundenaufstellung ebd., S. 17, dann richtig datiert). Wie

Vintularii gegenüber Bischof Egno von Trient das Lehen seines Weinzehnten *cum frugibus honoribus et servitutibus* in Kardaun (Gemeinde Karneid, östlich von Bozen) auf, welches er und sein gleichnamiger Vater – *Hainricus Vintularius pater dicti Hainzi* – am 31. Oktober 1258 vom Bischof erhalten hatten,¹⁴¹ damit letzterer es Hougolin von Bozen, Sohn der Frau Taelie (= Hugo von Niedertor), und seinen Erben verleihe. Heinrich hat dafür von Hougo 100 Pfund Berner erhalten. Das Stammenbuch (S. 2) berichtet (mit Berufung auf die alten lateinischen Rollen zu Platsch) von der Fortsetzung des Kardauner Landverkaufes, gestützt durch das für einmal tatsächlich auch überlieferte Notariatsinstrument, (Urk. 2) im Vintler-Archiv (Meran) vom 9. Oktober 1261¹⁴²: Hugo veräußert den besagten Weingarten, zu welchem auch ein Haus und eine Mühle gehörten, noch im selben Jahr für 150 Pfund an Rupert von Erlach, der ihm auch noch ein weiteres Grundstück mit Haus und Keller aus dem Vorbesitz des Konrad von Kardaun abkauft. Im Instrument wird ausdrücklich vermerkt, daß *dictus Hugo* das Stück Land von *Hainzio filio condam Vintularii* gekauft habe. Die Einsetzung in den Besitz erfolgte am 27. Oktober. Daß die Vintler in Kardaun weiteren Grundbesitz

STOLZ, ebd., S. 20, Nr. 4 (Zehntverzeichnis) darauf kommt, unter Hinweis auf Nr. 86 (von 1261) zu behaupten, es handle sich « um denselben Zehent zu Kardaun, der im J. 1263 [sic!] dem Bozner Bürger Vintler verliehen [sic!] wurde », ist schleierhaft. STOLZ, *Ausbreitung des Deutschtums* 3,1, S.31, vermerkt bei den deutschen Geschlechternamen von Bozen und Gries 1250-1300 auch ungenau einen « Vintelerius » und zweimal einen « Vintularius ». Die Aufschlüsselung der Quellen (III,2, Verzeichnis S. 17f.) verweist auf zwei Urkunden des Bürgerspitals (= Heiliggeistspitals) Bozen von 1272 Aug. 21 (= OBERMAIR, *Die Bozner Archive*, S. 78, Spitalurk. 23 a), lat. Notariatsinstrument) und 1297 Dezember 1 (allerdings nicht im Spitalarchiv, sondern Trient, Archiv des Domkapitels, Urk. 136; vgl. *Regesto dei documenti dell' Archivio Capitolare*, S. 172, Nr. 188); die erste wurde *apud domum Hainrici Vintularii* ausgestellt, die zweite nennt in der Zeugenreihe an zweiter Stelle *Conrado fil. Vintelerii*.

Bei Hugo(lin) (Sohn der Frau Talia, Bruder Arnolds, Ehemann Ellas, der Tochter Gebhards de Sibedat) wird es sich um ein Mitglied der Bozner Familie von Niedertor handeln, die sich verschiedentlich auch nur 'von Bozen' nennt. Auf jeden Fall sind mehrere Urkunden des Huogo bzw. Huogolin von Bozen aus den Jahren 1263-1275 im Archiv Oberpaysberg überliefert, deren ältester Kern durch die Archivbestände der Boimont und Niedertor gebildet werden (SLA, Archiv Oberpaysberg, Urk. 14-15; 20); noch mehr Lebenszeugnisse befinden sich in der Bozner Sammlung Staffler (Mikrofilm SLA) mit ihren Gandegger Beständen. Hier Bezeugungen Hugos/Hugolins ('Sohn der Talia', 'von Bozen', 'vom Tor zu Bozen', 'von Niedertor'; vgl. Sammlung Staffler d9, d12-d15, d17-19, d26, d32, d35, d42) von 1258 bis zu seinem Testament 1295 (d42). Er wird abgelöst durch seinen Sohn Hugo (Sohn weiland Hugos vom Tor zu Bozen, d44). Vgl. auch MAYRHOFEN, *Genealogien*, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 8 (Niedertor, Obertor), hier nicht mit Sicherheit einzuordnen: Hugo I. (1248, 1269) im ersten Niedertor-Stammbaum oder Hugolinus (1276) im den Niedertor-Teil abschließenden Separat-Stammbaum der *de Bozano* mit Niedertor-Wappen (allerdings sind weder Talia noch Arnold oder Ella nachzuweisen)? Falls die erste Möglichkeit die korrekte ist, so wird Hugo II. von Niedertor sein Sohn gewesen sein, der 1304 als *Dominus Hugo iunior de inferiori porta Bozani miles* und Sohn des Hugo *senior de inferiori porta* sowie als Gatte der Isalda von Braunsberg belegt ist (TLA, Nachlaß LADURNER, Schubert 19, Nr. 1, aus Archiv Oberpaysberg). Bei MAYRHOFER ist er fälschlicherweise als Sohn Erhards (Eberhards) von Niedertor aufgeführt. MAYRHOFERS diesbezügliche Stammbäume widerspiegeln mit Sicherheit *nicht* die Realität (vgl. nur etwa die zehn angeblichen Kinder Hugos II., worunter auch Berchtold und Uschelinius, die in Staffler v11 als Onkel und Neffe belegt sind).

¹⁴¹ Damit erscheint die Identifizierung dieses Stücks Weingut mit dem laut Stammenbuch (S. 1) im Jahr 1209 getätigten Kardauner Kauf (s.o. S. 91), wie das SILLER (*Die Standesqualität*, S. 453 u. Anm. 43) suggeriert, zumindest als fraglich. Richtig wird jedoch sein, daß die Familie in Kardaun bereits Land besaß bzw. zu Lehen hatte.

¹⁴² Vgl. MOSER, *Familienarchiv Vintler-Meran*; SILLER, *Die Standesqualität*, S. 453.

behielten oder später wieder erworben haben, belegt Urk. 3 (ebd.) vom 2. Februar 1288, auf die weiter unten noch einzugehen sein wird.

Heinrich muß zwischen 1258 und 1260 verstorben sein, denn er ist 1260 Oktober 3 schon tot (s.u.). Mit dem Nachweis der Namensgleichheit von Vater und Sohn Vintler wäre es nun voreilig, behaupten zu wollen, wie STAMPFER das aufgrund des Stammenbuchs (S. 2) tut, daß « dieser Heinrich » zwei Frauen hatte,¹⁴³ doch selbst die Annahme, daß es sich um Mutter und Schwiegertochter gehandelt haben könnte, erscheint wenig wahrscheinlich, wenn wir die Belege genauer betrachten: Als erste Gemahlin nennt das Stammenbuch eine Eva von Bozen und gibt als Beleg *P. Troyers pozner tractätl.* Tatsächlich finden sich in TROYERS ‘Cronica der Statt Botzen’ ein *herr Hainrich Vintler von Weggenstain und dessen gemachl mit den [sic!] taufnamen Eva*,¹⁴⁴ die um 1218 jedoch bereits tot gewesen sein müßte, als Heinrich dem Deutschen Orden Weggenstein mitsamt dem späteren Ansitz Schrofenstein vermacht haben soll.¹⁴⁵ TROYERS Bericht entbehrt allerdings jeglicher Glaubwürdigkeit und Grundlage.

Die angeblich zweite Gemahlin, Elsbeth, Schwester Schweikharts von Reichenberg, hatte laut Stammenbuch (S. 2) eine Tochter Jutta aus dieser Ehe, die mit Jakob von Schrofenstein vermählt gewesen sein soll.¹⁴⁶ Sie – wahrscheinlich die Mutter, aber die Formulierung ist unklar¹⁴⁷ – lebte noch im Jahre 1327, *laut der alten brieff.* Die Heirat einer Vintlerin mit einem edelfreien Reichenberg – selbst wenn ihre Familie der städtischen Oberschicht zugehört haben sollte, die in ministerialischem Umfeld verkehrte – ist eigentlich kaum denkbar und des-

¹⁴³ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299.

¹⁴⁴ TROYER, Cronica, 3, S. 25; vgl. auch B. WEBER, Bozen, S. 242.

¹⁴⁵ « Nachdem das Teutschhauss im jahr 1218 ausser den fluss Eysackh wo anietzo noch dass Stachische höffl ist, zu grundt gangen, und versterret worden, hat herr Hainrich Vintler von Weggenstain, dessen gemachl mit den taufnamen Eva, deren geschlecht in den abgestorbenen geschlechten in denselben capitl benambst nach ihren tott, disen seinen befreiten adelichen ansitz Weggenstain, zu negst hinüber von den Vintler thor zu Botzen, und auch ihren beeden adelichen gehabten heusern, Schrofenstain, den teutschen ordens rittern hinüber gelassen, mit allen guettern, einkhomen, zinsen, gilden, zechenden, recht- und gerechtighaiten, darauss dan dieser alt adeliche ansitz Weggenstain zu der landtcomenthur verordnet worden (...) » (ebd.). Die Deutschordensgründung am Eisackufer (1202) war tatsächlich immer wieder von Wasserkatastrophen bedroht, doch kann die Umsiedlung nach Weggenstein erst zwischen 1399 (Amtsantritt Walrabs von Scharffenberg als Landkomtur der Bozner Ballei) und 1408 (Rechnungsnotiz Walrabs von 1408 August 24 über seinen Ankauf von Weggenstein; vgl. Das große Ämterbuch des Deutschen Ordens, S. XV; HYE, Auf den Spuren des Deutschen Ordens, S. 77, u. Abdruck S. 84) erfolgt sein. Über die Vorbesitzer (Vintler, Wolkensteiner, Greifensteiner) und die Art des Überganges an den Deutschen Orden (Kauf, Schenkung) kursieren bis heute die widersprüchlichsten Angaben. Sollte der im Stammenbuch, S. 31f., berichtete Verkauf von Weggenstein 1402 an Niklaus Vintler durch Witilo von Weggenstein authentisch sein, ließe sich der Erwerb durch den Deutschen Orden zeitlich weiter einschränken. Zum Deutschen Orden in Bozen siehe auch unten, S. 177.

¹⁴⁶ Zu den Reichenberg vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 403f., Nr. 466. Die Familie besaß verschiedene Erblehen des Hochstiftes Chur und des Tiroler Landesfürsten, in dessen Gefolge sie auftaucht. Von höherrangigem ministerialischen Stand mit umfangreichem Grund- und Eigenleutebesitz vom Engadin bis zur Meraner Gegend. Schweikhart von Reichenberg wird 1264 *nobilis vir* genannt und erscheint 1276 in einer Zeugenreihe edelfreien Standes. In der Stammtafel MAIRHOFEN, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 47 (Reichenberg) Schweikhart IV., gest. 1292. Zu den Schrofensteinern, ebenfalls Churer, dann, ab spätestens Mitte des 13. Jhs., Ministeriale der Tiroler Grafen mit Gerichtsgewalt im Amt Schrofenstein (später Landeck), Vogteirechten und umfangreichem Grundbesitz, vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 450f., Nr. 534.

¹⁴⁷ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299, bezieht es auf die Tochter.

halb auch im höchsten Grade unwahrscheinlich. Als Ministeriale des Churer Hochstiftes hatten Reichenberger und Schrofensteiner zu dieser Zeit auch kaum engere Verbindungen zum Bozner Raum. MAYRHOFEN bezeugt unter seinen Urkundenregesten und in der Stammtafel zu den Schrofensteinern im Zusammenhang mit einer Jahrtagsstiftung in Stams für das Jahr 1353 allerdings tatsächlich eine Jutta als Gattin Jakobs von Schrofenstein.¹⁴⁸ Das wären für drei Generationen von Frauen ein für diese Zeit unwahrscheinlich großer zeitlicher Abstand von 135 Jahren! Die betreffende Jutta wird in der betreffenden Stiftung zudem als *filia Heinrici de Bozano* bezeichnet, dürfte also dem Bozner Ministerialenkreis des Hochstiftes entstammt und nicht der Familie Vintler angehört haben.¹⁴⁹

Ins Reich der puren Phantasie gehört die Behauptung MAYRHOFENS, Heinrich Vintler – nach unserer Rechnung also Heinrich II. – hätte 1265 bei den Franziskanern die Annenkapelle erbaut.¹⁵⁰ Die Errichtung der Kapelle erfolgte erst über hundert Jahre später, vielleicht 1373,¹⁵¹ unter Niklaus Vintler, dotiert wurde sie möglicherweise im Jahr 1390.¹⁵² Zudem war sie ursprünglich Allen Heiligen geweiht und erhielt erst im 16. Jahrhundert ihr neues Patrozinium.¹⁵³

¹⁴⁸ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 23 (Schrofenstein).

¹⁴⁹ Dieser Meinung ist im übrigen auch MAYRHOFEN selbst, der Heinrich von Bozen (Richter auf St. Petersberg mit Siegelbezeugungen 1327 und 1337) und seine Tochter Jutta (aufgrund von Wappengleichheit) als Angehörige eines kleinen separaten Zweiges der Niedertor betrachtet; vgl. ebd., Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 8 (Niedertor, Obertor).

Eine Verschwägerung der Vintler mit der Familie Schrofenstein erfolgte erst unter Niklaus Vintler, dessen Tochter Agnes Ende des 14. Jhs. mit Heinrich von Schrofenstein vermählt war. Nach dem Tode des Niklaus im Jahre 1413 ging das Haus in der Nähe des Franziskanerklosters (heute Vintlergasse 2) dann in Schrofensteiner Besitz über und blieb in der Bezeichnung 'Ansitz Schrofenstein' bis heute lebendig (vgl. etwa WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 89).

¹⁵⁰ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammtafel f. 183^r. Ihm folgt (für das Jahr 1262) v. M. [= MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114.

¹⁵¹ So TROYER, Cronica, 3, S. 66. Ihm folgt noch bedenkenlos MIETH, Das Franziskanerkloster, S. 70.

¹⁵² Vgl. wiederum TROYER, Cronica, 3, S. 66. Nach TROYER wurde die Annenkapelle von Niklaus, Hans, Franz und Leopold Vintler gestiftet; vgl. auch Weis, Das Franziskanerkloster, S. 48 (« Die Vintler wurden zuerst wahrscheinlich in der Sakristei, nach 1373 vor der von ihnen erbauten Annakapelle in der Kirche begraben ») u. S. 68f.; DABRINGER, Über Begräbnisstätten, S. 97. TROYER ging noch von zwei Vintlerkapellen – St. Anna und Allerheiligen – aus; in Cronica, 3, S. 64, bringt er die Erbauung der Allerheiligenkapelle zeitlich mit derjenigen der Dreifaltigkeitskapelle in der Wangergasse in Verbindung, täuscht sich jedoch hier im Jahrhundert, soll sie doch angeblich schon 1292 durch einen Niklaus Vintler I. erfolgt sein, während die Kapelle wie gesehen in Wirklichkeit erst hundert Jahre später und unter dem bis zu dieser Zeit einzigen bekannten Träger dieses Namens erbaut wurde. Das Jahr, nicht aber den Namen, führt auch schon die vintlerische 'Genealogia' (f. 1^v-2^r) zur Gründung der Dreifaltigkeitskapelle an. TROYERS Angaben, die durch ihre Quellenangabe (« Vintlerscher Fundationsbrief ») seriös wirken, geistern dann allenthalben durch die Literatur, etwa bei LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 222 und selbst noch bei ZALLINGER-STILLENDORF, Aus Bozens längstvergangenen Tagen, S. 17 und ATZ/SCHATZ, Decanat Bozen, S. 55; dagegen HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 38 u. Anm. 70. Weingartner, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 30, setzt die Erbauung der Annakapelle in das Jahr 1372. Sie soll 1680 umgebaut und mit zwei neuen Kapellen eingefaßt worden sein.

¹⁵³ Vgl. MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 70 u. S. 144, Anm. 63. Zur Allerheiligenkapelle vgl. auch unten, S. 290f.

Viel nüchterner klingt dagegen, was uns ein tatsächlich überliefertes Dokument, ein lateinisches Notariatsinstrument vom 3. Oktober 1260¹⁵⁴ bietet: An diesem Tag verkaufen nämlich *Haincius Vintullerius de Boçano filius quondam Vintullerii* und seine Frau Irmengard dem Jakob Kurz (Brevis) und dessen Frau Wendelmut nach Recht des Herrn Beral von Wanga (also ihm abgabepflichtig) ein Haus *cum cellario et stalla iacentes in Boçano ante inferioram portam*, genauer *apud domum dicti Vintulleri in qua habitat Herieticus Peliparius* und somit nicht in der bischöflichen Altstadt selbst, sondern knapp außerhalb, in der Wangergasse gelegen. An das Haus grenzen zur einen Seite *Fridericus Estereich*, zur anderen aber die Verkäufer selbst.

Das Niedertor, welches den östlichen Zugang zur Stadt regelte, dessen genaue Lage jedoch ungeklärt ist,¹⁵⁵ führte zu dieser Zeit in die dem Friedrich von Wangen (und nicht dem bischöflichen Stadtherrn) pflichtige östliche Wangergasse (heute Binder- und Weintraubengasse), die im Norden durch ein weiteres Tor abgeschlossen wurde, das dann bereits 1273 zum ersten Mal als *V i n t l e r t o r*¹⁵⁶ bezeugt ist: In diesem Jahr wird die nördliche der beiden Wangergassen, die an dieser Stelle auf die östliche Wangergasse trifft, als *terra et contrata in pertinentiis Bozani a muro pomerii fratrum Minorum versus portam Vintlerii* definiert.¹⁵⁷ Sie war Beral von Wangen untergeben (heutige Vintlerstraße). Bis spätestens 1288 sind beide Gassen im Besitz des Landesherrn Meinhard II. Im Gesamturbar der Grafschaft Tirol beim Amt Gries von diesem Jahr¹⁵⁸ werden in beiden Wan-

¹⁵⁴ TLMF, Urk. R. 20, vgl. auch RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 17 (mit Datierung 1266). Das Instrument ist allerdings z.T. stark abgerieben und schwer, ja stellenweise gar nicht lesbar. Insbesondere muß die Datierung aus den noch halbwegs leserlichen Spuren (*Anno domini millesimo CCL ... indictione III [?] die dominicae III [i]ntrante octubre*) erschlossen werden: Der 3. Okt ist in den Jahren 1254 (Indiktion 12), 1260 (Indiktion 3) und 1271 (Indiktion 14) ein Sonntag, womit das Jahr feststeht, falls die Indiktion richtig gelesen wurde.

¹⁵⁵ Vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 7.

¹⁵⁶ Abbildung vgl. Zeichnung im Bozner Stadtmuseum nach einem alten Stadtplan bei HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 192.

¹⁵⁷ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/1/2,1, S. 27, Nr. 91 (Verkauf einer der Wangergassen durch Agnes, Witwe Berals und Vormund des Mathäus von Wanga an *Conradus de Vmst*, Richter von Bozen, als Stellvertreter des Landesherrn); HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beyträge 2, S. 393, Nr. 165. Von einem Baugrund mit Garten *iacente apud Bozanum exterius porta Vintelari*, ist später auch in einer Notariatsimbreviatur von 1295 April 9 die Rede, vgl. Notariats-Imbreviaturen 2, S. 412, Nr. 673. Nach HYE, Die Anfänge, S. 71, umfaßte die nördliche Wangergasse « das durch das Vintlertor gegen Norden abgeschlossene Geviert zwischen Franziskanergarten, und der Vintler-, Binder- und Dr. Streiter-Gasse bzw. die Häuserzeilen an der Nordseite der Dr.-Streiter-Gasse und an der Westseite der Bindergasse ». Die östliche Wangergasse hätte dann nur gerade noch deren östliche Häuserzeile der Bindergasse und der oberste Teil der Weintraubengasse gebildet. Das würde tatsächlich erklären, wie das Grundstück des Heinz Vintler einerseits « vor dem Niedertor » liegen kann und andererseits dem Recht Berals von Wangen, des Herrn der nördlichen Gasse, unterliegt. Trotzdem lagen im landesfürstlichen Gesamturbar von 1288 (und auch noch hundert Jahre später) in der flächenmäßig umfangreicheren Gasse des Beral von Wanga nur 18 Hofstätten (mit Gärten), während die Gasse des Friedrich Wanga dichter besiedelt war und deren 30 zählte (Meinhard II. Urbare, S. 118f., Nr. 19). Der Vintlertor-Beleg von 1273 ist wohl auch der Grund dafür, daß MAYRHOFEN, Genealogien 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 186f, davon ausgeht, daß die Vintler « schon anno 1270 einen eigenen Adlssitz » bei diesem Tor besaßen (entspricht dem [undatierten] « alten Adelssitz » in der Vorrede des Stammenbuches [s.o., S. 83] und wurde in der Literatur seither immer wieder aufgenommen!). Das Haus ist jedoch nicht, wie ebd. behauptet, mit dem nachmaligen Ansitz Schrofenstein identisch, der nach dem Tod Niklaus Vintlers (1413) im Jahr 1415 an die mit den Vintlern verschwägte Familie Schrofenstein fiel und weiter westlich, in der Nähe des Franziskanerklosters, in der heutigen Vintlergasse (Nr. 2) lag; allerdings kam vielleicht auch der vintlerische Hausbesitz beim gleichnamigen Tor (heute Bindergasse 2) in Schrofensteiner Hände und wurde dann nach dieser Familie benannt: vgl. die Überlegungen von HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 50-53.

¹⁵⁸ Wien, ÖNB, Cod. vindob. 2699*, gedruckt in : Meinhard II. Urbare, S. 116-128, Nr. 19; vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 1. Davon eine Abschrift auch BHStA, Auswärtige Staaten Literalien Tirol, Nr. 21, f. 100-112.

gergassen Vintler als abgabepflichtige Hausbesitzer aufgeführt.¹⁵⁹ Dabei ist in der Gasse Berals von Wanga noch immer das Haus Jakob des Kurzen (Nr. 64; Abgabe: 50 Schilling und zwei Groschen) zwischen dem des *Estereich* (Nr. 63; Abgabe wie Jakob) und dem des Vintlers (ohne nähere Bezeichnung; Nr. 65; Abgabe 50 Schilling) gelegen (total 17 Namen). 1295 verleiht dann der Sohn des Jakob Kurz, Andreas, offenbar eben diesen Baugrund mit Stall in der Gasse, *exterius portam* gelegen und angrenzend an *Hainricus Vintelar* und seine *locatores* dem Kunzlin Zeltinger und dessen Frau.¹⁶⁰

In der Gasse des Friedrich von Wanga wird 1288 an zweiter Stelle, direkt nach *hêr Friderich von Griffenstein* (Nr. 28), der für eine Hofstatt 3 Pfund bezahlt, als direkter Nachbar (doch leider wieder nicht genauer benannt) *Der Vintler* aufgeführt (Nr. 29), der für seine Hofstatt eine ebenso hohe Abgabe an den Landesfürsten leistet.¹⁶¹

Der Formulierung nach zu schließen wird für beide Häuser derselbe Besitzer anzusetzen sein, bei zwei Familien wäre wohl der Name spezifiziert worden. Die weiteren Nachbarn des Vintlers in der Gasse Friedrichs von Wanga waren Heinrich, des Morunges Sohn, Seifried der Maurer, Ulrich der Maurer,¹⁶² Altum, Morhard der Maurer u.v.a. (total 33 Namen).

Im Jahr 1272 ist in einer Urkunde des Bozner Spitalarchivs von *casales iacentes apud Bozanum apud domum Hainrici Vintullarii* die Rede,¹⁶³ als *dominus Fridericus de Griffenstein* dem Albrecht Schilcher für 140 Pfund Berner ein Stück Gartenbau mit drei Gebäuden – den zitierten *casales* – zu freiem Eigen verkauft. Wenn wir die Nachbarschaft der Vintler und Greifensteiner in der östlichen Wangergasse bedenken, so könnte sich das veräußerte Grundstück vielleicht dahinter befunden haben.

1276 fungiert Heinrich dann laut Stammenbuch (S. 2) als Zeuge für seinen Nachbarn in der Wangergasse, den edlen Friedrich von Greifenstein.¹⁶⁴ ZYBOCK, auf welchen sich das Stammenbuch beruft, notiert für dieses Jahr tatsächlich als einen der beiden Zeugen *Heinricus Vintalerius* in Bozen.¹⁶⁵ Der andere, Heinrich vorangestellte Zeuge, ist Heinrich Reifer, auch er ohne *dominus*-Titel.¹⁶⁶

¹⁵⁹ Meinhards II. Urbare, S. 118f.; vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 31.

¹⁶⁰ Vgl. Notariats-Imbreviaturen 2, S. 415f., Nr. 683.

¹⁶¹ Die meisten leisten nur für eine halbe Hofstatt eine Abgabe, wofür fast immer zwei Pfund gefordert werden. Mehr als eine Hofstatt besitzen nur der neben Friedrich von Greifenstein zweite der beiden einzigen 'Herren' der beiden Wangergassen, Herr Swiker (für 1½ Hofstätten 4½ Pfund) sowie Aebelein von Kampill (10½ Pfund für eine unbestimmte Anzahl von Häusern). Für die Gasse des Beral wird nicht aufgeführt, wofür die Abgaben geleistet werden; sie bewegen sich in den meisten Fällen zwischen 25 und 50 Schilling; nur in drei Fällen wird mehr, und zwar massiv mehr geleistet: 8 (Albrecht der Krämer), 11 (Albrecht der Schwertfurb) und gar 25 Pfund (Jeklein der Nassinbeni).

¹⁶² Ebenfalls in der Gasse des Beral von Wangen zinspflichtig.

¹⁶³ Bozen, 1272 Aug. 21. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 78, Spitalurk. 23a.; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 453.

¹⁶⁴ Vgl. auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299. Zu Friedrich, der ein Sohn des oben, im Zusammenhang mit Kunigunde Vintlerin erwähnten Heinrich von Greifenstein war und der seit 1252 in der Stadt Bozen nachzuweisen ist (TUB I,3, Nr. 1276) und im Turm der Greifensteiner am Niedertor (wahrsch. Wangaturm) saß; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, Nr. 81g, S. 126f. Friedrich übergibt den Turm 1266 dem Grafen Meinhard II. und verzichtet 1280 wiederum auf dieselbe *domus cum turre*, die aller Wahrscheinlichkeit nach in der Wangergasse, also außerhalb der Stadt lag (vgl. ebd.). Das Notariatsinstrument regelt einen Konflikt, der offenbar durch die Gefangennahme von Bozner Bewohnern und Bürgern (*homines et Burgenses de Bozano*) durch *dominus* Hiltprant von Brandis eskaliert war.

¹⁶⁵ UBI, ZYBOCK, Extract II, S. 68f. (Archiv Brandis), ohne genauere Datierung; Zeugennennung S. 69.

¹⁶⁶ Die Reifer erleben ihren definitiven sozialen Aufstieg erst eine Generation später mit Albertin Reifer – zusammen mit Fritz Vintler einer der *iurati* von 1309 (s.u.) –, der bereits öfter, und seinem Sohn Niklaus Reifer, der fast ständig als *dominus* tituliert wird; vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 137.

Schließlich dürfte es sich auch bei *Hainçus Vintullerius*, der am 9. Dezember 1278 in Bozen *in domo Albani de Spilhouen*¹⁶⁷ wiederum mit Friedrich von Greifenstein und zusammen mit anderen nichtadligen Zeugen in einem lateinischen Notariatsinstrument des königlichen Notars Bertelotus genannt wird,¹⁶⁸ um Heinrich d.J. gehandelt haben.

2.3. Emanzipation und Orientierungswechsel: Partizipation am aufstrebenden Bozner Wirtschaftsleben und landesfürstlicher Dienst (1288 bis Mitte 14. Jh.)

Es folgen zehn Jahre, in welchen wir keinerlei Zeugnisse über irgendwelche Vintler besitzen. *Hainricus Fintelar* können wir gar erst wieder 1295 nachweisen, als er am 14. März dieses Jahres gelobt, als Bürge des Hartwig von Anras dem Abelin Genterer 6 Pfund Berner¹⁶⁹ zu zahlen sowie noch einmal am 26. Mai, als er demselben Abelin für Ullin von Innsbruck – *qui habitat ante ecclesiam* – und dessen Sohn Berthold verspricht, 127 Pfund Berner als Kaufpreis für Wein zu zahlen.¹⁷⁰ Danach begegnen wir ihm noch einmal 1297 als Zeuge einer Verkaufsurkunde des Hugo, Sohn Hugos *de Porta* (Niedertor),¹⁷¹ und dann noch einmal als mutmaßlichen Zeugen einer Bozner Urkunde des Jahres 1300, ausgestellt am 29. Januar.¹⁷² Heinrich muß zwischen diesem Datum und 1303 verstorben sein: am 12. August dieses Jahres wird er in einer postumen Nennung als Vater des Fritz Vintler nicht nur als bereits tot vermeldet, sondern auch noch mit dem einzigen für ihn bezeugten *dominus*-Titel – *quondam domini Hainrici Vintellerii* – versehen.¹⁷³ Da Fritz, wie wir noch sehen werden, für 1295 auch zusammen mit einem Bruder Ancius (= Haincius, also Heinrich) belegt ist,¹⁷⁴ kann nicht ausge-

¹⁶⁷ Laubengasse 32, vgl. HOENIGER, Häuserverzeichnis, S. 19, Nr. 28. Zu den Spielhof vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 463, Nr. 553.

¹⁶⁸ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 86, Spitalurk. 35. Es zeugen: *dns Fridericus de Grifenstain, Ruoebus villicus de sta. Afra, Ollinus f. dei villici, Hainricus Ursus, Conçus Mullus, Hainçus Vintullerius, Bonus barberius, Ruoeblinus Ceruus* u.a.; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

¹⁶⁹ Notariats-Imbreviaturen 2, S. 406, Nr. 657. Als Zeugen die Herren Friedrich von Crispian (Kristplon) und Rudolf Maisarus (Meiser). Beide gehörten zu den *nobiles proprii*, die im Eigenleutenverzeichnis des Mathäus von Wanga (vgl. Eigenleutenverzeichnis, S. 449-453) verzeichnet sind und 1290 verkaufswise an Graf Meinhard übergangen. Trotzdem erscheint Friedrich auch nach 1290 noch im Umkreis des Mathäus von Wanga. Zu den Kristplon vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 305f., Nr. 340. Die Meiser wurden wahrscheinlich kurz vor 1275 mit dem Turm in Signat (auf dem Ritten) belehnt. In Bozen besaßen sie Häuser in der Wangergasse und in der Neustadt. Gotschelin Meiser wohnte 1266 bei Friedrich von Greifenstein; vgl. ebd., S. 352f., Nr. 407. Noch 1304 wurde ein Konrad Meiser (*Chuonradus Meysarius de Boçano*) aus der Leibeigenschaft Alberos von Wanga entlassen; vgl. TLA, Urk. II, 111 (1304 April 19).

¹⁷⁰ Ebd., S. 430, Nr. 720 (bürgerliche Zeugen).

¹⁷¹ 1297 Mai 6, Bozen, im Haus *Domini Hugonis de porta*; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 28, Nr. 281 (Archiv Gandegg). Zu Familie und den älteren Hugo s.o., Anm. 140.

¹⁷² Urkunden der Brixner Hochstifts-Archive 1295-1336, Nr. 42, Original fehlt (Kopie des 14. Jhs.): *Heinrico Vincelario*; wohl eher *Vintelario*, da *c* und *t* in den Urkunden der Zeit weitgehend ununterscheidbar. Chorinus von Völs überläßt mit Zustimmung seines Sohnes Georg seine Leibeigene Agnes, Tochter des Mesners Dominikus von St. Oswald, und deren Kinder Bertha und Berthold gegen 35 Pfund Berner an die Brixner Kirche. In der Zeugenreihe der mutmaßliche Heinrich Vintler (titellos) zwischen Georg, Sohn *domini Chorini de Vels* und Jakob *qui moratur in Cazana Bozani* (Pfandleihhaus).

¹⁷³ *Friccio filio quondam domini Hainrici Vintellerii*; SLA, Sammlung Staffler v4 von 1303 August 12.

¹⁷⁴ S.u., S. 116f.

schlossen werden, daß Heinrich II. doch bereits vor 1300 verstorben ist und es Heinrich III. war, der nach 1300 noch urkundlich nachzuweisen ist.

Die Zeit, für welche wir keine Dokumente über die Vintler besitzen (1279-1288) fällt frappant mit der Phase der landesfürstlichen Machtübernahme und Kontrolle über Bozen und den Bozner Raum zusammen, mit der fast völligen Ausschaltung des alten Adels und der Trienter Dienstmansschaft sowie de facto (wenn auch noch nicht de iure) der Entmachtung des bisherigen Trienter Stadtherrn in Bozen (s. Kap. 1.3.).

Auf keinen Fall sind die Vintler zu dieser Zeit bereits Bozner Bürger, sondern noch immer nur Bewohner der Wangergassen und können deswegen in der Stadtpolitik auch noch keine Rolle spielen: Sie gehören deshalb weder zu den 17 Boznern, welche im Jahr 1277 im Namen der Bürgerschaft die Einigung mit Meinhard II. beschwören,¹⁷⁵ noch tauchen sie in der Reihe der 124 Bozner Bürger auf, welche im selben Jahr neben einigen Ministerialen die Protesterklärung gegen das kriegerische Vorgehen Meinhards II. unterzeichnen.¹⁷⁶ Auch noch 1293 gehört kein Vintler der Bozner Adels- und Bürgerdelegation an, welche die getroffene Regelung der landesherrschaftlichen Gerichtsbarkeit bezeugt.¹⁷⁷

Für die Vintler wird es gegolten haben, sich den neuen Machtverhältnissen anzupassen, und das hieß: auf die landesherrschaftliche Karte zu setzen und von der massiven Förderung der Städte und Märkte durch den Landesherrn zu profitieren. Daß dies tatsächlich gelang, beweisen besonders die Lebenszeugnisse der beiden Söhne Heinrichs d.J., Konrad und Fritz:

2.3.1. Konrad (I.) Vintler: Wein, Geld und landesfürstlicher Dienst

Die Belege setzen zwar mit einer Nennung Friedrich Vintlers als Angrenzer an ein Stück Karadauner Land bereits 1288 ein,¹⁷⁸ doch ist die Quellenlage vorerst für **K o n r a d** (auch **K u n z l i n**) **I. V i n t l e r** dichter. Seinen Namen treffen wir seit 1292 (s.u.) regelmäßig an, besonders gehäuft jedoch in den Bozner Notariatsimbreviaturen des Jahres 1295¹⁷⁹: Am 11. April verspricht *Concelinus filius Hainrici Vintelari* dem Abelin Genterer – mit welchem im selben Jahr ja auch bereits schon Heinrich Vintler durch ein Finanzgeschäft verbunden war¹⁸⁰ – für Maurarius von Schongau 38 Pfund Berner zu zahlen;¹⁸¹ am 14. April ist von einem Baugrundstück mit Stall in der Gasse des Tiroler Grafen Meinhard II. – womit wohl

¹⁷⁵ 1277 Mai 27; HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beyträge 2, Nr. 154, S. 368-371.

¹⁷⁶ 1277 September 10; Trient, AST, APV, sezione latina, miscellanea 1, Nr. 44; Teilabdruck von HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beyträge 2, Nr. 155, S. 371-373 (ohne vollständige Liste der Namen). Es werden tatsächlich keine Namen 'ex Wangergassen' geführt.

¹⁷⁷ 1293 Mai 4; HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beyträge 2, S. 373-357, Nr. 151.

¹⁷⁸ TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 3; s.u., S. 115.

¹⁷⁹ Vgl. auch SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

¹⁸⁰ S.o., S. 103.

¹⁸¹ Notariats-Imbreviaturen 2, S. 414, Nr. 679.

die vormalige Wangergasse (Friedrichs von Wanga?) gemeint ist – die Rede, an welches *Hainricus Vintlar et ipsi locatores* mit ihrem Haus zu einer Seite angrenzen;¹⁸² am 17. Juli schließlich wird Kunzlin, Sohn des Vintlers, in der rein bürgerlichen Zeugenreihe eines weiteren Weingeschäfts aufgeführt.¹⁸³ Damit wird auch schon klar, daß Vater und Sohn Vintler sich auf Weinhandel und Finanzierungsgeschäfte verlegt hatten. Neben Abelin Genterer, der in ähnlichem Zusammenhang 1295 alleine mehr als doppelt so häufig in den Notariatsimbreviaturen genannt wird als die Vintler,¹⁸⁴ erscheinen sie allerdings als kleine Fische.

Es muß sich um denselben Konrad Vintler gehandelt haben, der bereits am 1. Dezember 1292 in landesfürstlichem Dienst steht und auf Schloß St. Zenoberg Graf Meinhard II. von Tirol-Görz gegenüber als Zöllner auf dem Lueg am Brenner zusammen mit H. Niger¹⁸⁵ (*H. Niger et Ch. Vintulaer thelonearii*) Rechnung abgelegt hatte.¹⁸⁶ H. Niger taucht zum ersten Mal am 17. April 1289 als Inhaber des Zolls am Lueg auf, zusammen mit einem Ludwicus.¹⁸⁷ Am 7. Dezember 1293 legt Konrad Vintler für sich und seine Teilhaber (*sociis suis*), die nicht

¹⁸² Ebd., S. 415f., Nr. 683.

¹⁸³ Ebd., S. 439, Nr. 742. Leutold, Sohn des sel. Hartmann von Keller, und seine Frau Gisla geloben, dem Weigand und Bertold Forner den Kaufpreis für Wein zu zahlen und verpfänden dafür einen Weingarten zu Winkel (Pfarre Keller-Gries). Direkt vor Concelinus steht als Spitzenzeuge Abraham Schilcher, der in ähnliche Geschäfte verwickelt ist wie Vintler, vgl. Notariats-Imbreviaturen 2, Nr. 651, 670, 673, 716, 724, 728, 764, 765. Ein Schilcher ist schon 1266 als Bewohner der Wangergasse und den Wangener Herren zinspflichtig dokumentiert (STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 6, Regest 28); zu den Häusern in der Stadt Bozen selbst, die mit Schilcher quellenmäßig in Verbindung gebracht werden, vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 17 (um 1350), 40 (1291), 41 (1295-1339), 131 (1319).

¹⁸⁴ Notariats-Imbreviaturen 2, Nr. 591, 612, 614, 616, 637, 674, 680, 687, 712, 714, 728, 736, 757, 764; dazu seine Frau Metza Genterin, die auch im Geschäft ist, Nr. 610, 613, 642 (Zeuge Abelin), 697, 753 (Zeugin zusammen mit Abelin), 756 (Zeuge Abelin), 760. Abelin (auch Aebelin, Ebelin, Eblin oder Eberlin) Genterer erscheint in den Urkunden des TLA neun Mal zwischen 1290 und 1305, besonders im Zusammenhang mit Weinkäufen, Zahlungen, Schulden, einem Pferdekauf sowie als Zeuge. Noch 1318 als *stazionarius* (Krämer, Händler) in SLA, Archiv Oberpayrsberg, Nr. 81 = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte I, Nr. 615.

¹⁸⁵ Aus der Familie der landesfürstlichen Ministerialen Fing mit dem Beinamen 'Schwarz'? Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 211, Nr. 188. Wenn man allerdings davon ausgeht, daß Meinhard II. bei der Besetzung seiner Ämter in erster Linie neue Kräfte gerade auch nichtadliger Herkunft privilegierte, so könnte man versucht sein, in H. Niger den Aufsteiger Niger de Tridento zu sehen, der 1291 zusammen mit dem von Meinhard aus Leibeigenschaft losgekauften Gottschalk von Bozen als Einnehmer des Bozner und später auch Trienter Zolls bestimmt worden war. Vgl. RIEDMANN, Gottschalk von Bozen, S. 112.; siehe auch HUTER, Aufsteigerfamilien, S. 22f. u. PLIEGER, Die Rechnungsleger, S. 152f., Nr. 234 (hier nur Niger genannt); allerdings wird der Lueger Zöllner ausnahmslos 'H. Niger' genannt, während der Bozner und Trienter Zöllner als 'Niger', 'Nigrellus' oder 'Niger von Trient' erscheint. Noch 1303 wird in den Raitbüchern ein *Heinricus Swartz claviger in Tawr* (TLA, Cod. 285) unter den Rechnungslegern geführt.

¹⁸⁶ Tiroler Rechnungsbuch, TLA, Cod. 277, fol 59v; abgedruckt in: Die ältesten Tiroler Rechnungsbücher, S. 322f., Nr. 160, vgl. auch PLIEGER, Die Rechnungsleger, S. 252-254, Nr. 366. PLIEGER, ebd., S. 253 vermutet eine Personengleichheit von Vintler mit *Chunradus de Tella de Morats* (Konrad von Moratsch), der am 29. September 1291 zusammen mit H. Niger als Lueger Zöllner erscheint (ebd., S. 183f., Nr. 279), könnte sich aber auch drei bzw. vier Zöllner am Lueg vorstellen, denn in derselben Raitperiode ist noch ein *Liebardus* als Zöllner am Lueg zu belegen. In der Rechnungslegung des Kämmerers Konrad von Friedberg vom 24. 12. 1292 werden dann 110 Mark notiert, die von *H. Niger et Vintler, Zöllner in Antro* (am Lueg) eingegangen waren (TLA, Cod. 278, f. 2f; freundliche Mitteilung von Christoph Haidacher, TLA, der an der Fortsetzung seiner Raitbücher-Edition arbeitet).

¹⁸⁷ Vgl. PLIEGER, Die Rechnungsleger, S. 39f., Nr. 65f., am 1288 Okt. 16 legen noch Malerius, Notar Her[mann?] und Toldlinus Rechnung über diesen Zoll ab, vgl. ebd., S. 21, Nr. 37.

namentlich genannt werden, noch einmal Rechnung ab, diesmal in Mezzocorona,¹⁸⁸ dann verschwindet er aus den diesbezüglichen Quellen.¹⁸⁹ Den herzoglichen Kanzleibüchern der Zeit ist der Name völlig unbekannt.¹⁹⁰

Der Zoll am Lueg gehörte zusammen mit demjenigen von Bozen und der Zollstätte an der Töll bei Meran zu den drei Hauptzollstätten des Landes.¹⁹¹ Diese wurden allerdings erst 1305 von König Albrecht I. offiziell den Meinhardinern als Lehen übertragen,¹⁹² nachdem bereits Meinhard II. sie unter seine Kontrolle gebracht hatte. Otto STOLZ hat für die Zeit um 1300 für den Lueg einen Jahresertrag von 1000 Mark Berner und eine Frachtmenge von 20'000 Saum (etwa 3000 Tonnen) errechnet, gegenüber 600 Mark und 12'000 Saum für Bozen.¹⁹³ Die Herzöge bezogen etwa einen Achtel ihrer Einnahmen aus dem Lande Tirol allein aus diesen Zöllen.¹⁹⁴

Nach den Bezeugungen der Notariatsimbreviaturen für die Bozner Tätigkeit Konrad Vintlers 1295 finden wir ihn auch 1297 weiterhin in Bozen, wo er im Haus *domini Odorici Gluemagi*¹⁹⁵ der Einsetzung von Heinrich, Sohn des Albrecht Frauenhaus, über einen Weingarten zu Steig durch Gluemagens Ehefrau Metza beiwohnt.¹⁹⁶

Mit RASMO¹⁹⁷ ist Konrad für nicht identisch mit dem gleichnamigen späteren Vater der ersten Runkelsteiner Vintler zu halten. Konrad d.Ä. verschwindet nämlich nicht viel später als sein Vater Heinrich aus den überlieferten Urkunden: Zwei Wochen nach dem mutmaßlich letzten Beleg für Heinrich,¹⁹⁸ zeugt Konrad *filius Henrici Vintelerii* am 13. Februar 1300 in einem Pfandgeschäft.¹⁹⁹ Am 10. Oktober 1304 finden wir die letzte und nicht unbedeutendste Nachricht über Konrad, wonach dieser vom Landesherrn vier Häuser und einen Garten, gelegen in

¹⁸⁸ TLA, Cod. 279, f. 32f.

¹⁸⁹ Durchgesehen wurden – im Rahmen des Zumutbaren – die Rechnungsbücher in Innsbruck (TLA), München (BHStA) und Wien (HHStA).

¹⁹⁰ Freundliche Mitteilung von Julia Hörmann, Innsbruck, die über die tirolischen und bayrischen Rechnungsbücher arbeitet. Unsere stichprobenartige Auswertungen der Innsbrucker (TLA), Münchner (BHStA) und Wiener (HHStA) Kanzleibücher der Zeit ergaben dasselbe Resultat.

¹⁹¹ Vgl. Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 2.

¹⁹² Zuvor waren die Zölle vom Reichsoberhaupt den jeweiligen Bischöfen verliehen worden, wobei bereits Meinhard II. in den Besitz des Zollregals zu kommen mußte. Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 530f.

¹⁹³ Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 224f.

¹⁹⁴ RIEDMANN, Mittelalter, S. 531.

¹⁹⁵ Es dürfte sich um den Krämer oder Händler (*stationarius*) Ulrich Glumag handeln, der seit 1277 urkundlich des öfteren nachzuweisen ist und der sowohl zu den 19 Boznern gehörte, die 1277 beim Vertrag mit Meinhard II. einen Eid leisteten als auch im selben Jahr zu den 124 nichtministerialischen Zeugen, welche die Vorwürfe gegen das Vorgehen Meinhard II. gegen die Stadt unterzeichneten. 1293 nach Adligen an hervorragender Zeugenstelle in einer Gerichtsurkunde benannt, 1310 und 1312 in seinem Testament gar als *dominus* betitelt; vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 136.

¹⁹⁶ Trient, Domkapitelarchiv, Urk. 136; vgl. Regesto dei documenti dell' Archivio Capitolare di Trento, Nr. 188. Konrad, *filius Vintelerii*, wird direkt nach dem Spitzenzeugen Gozelinus, Sohn der Chnogerin, genannt und noch vor Ebelin, dem Sohn des Meiers von St. Afra u.a.

¹⁹⁷ Rasmo, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 18.

¹⁹⁸ s.o., S. 103.

¹⁹⁹ TLA, Urk. P. 42: Felmoata Bonerina und ihre Tochter Katherina übergeben dem Jacob, Richter zu Gries anstatt des abwesenden Rudolf von Eysenhing (Isny in Schwaben), des herzoglichen Schreibers, für geliehene 45 Pfund Veroneser Denare ihr Haus zu Bozen als Pfand. Zeugen: *Gozelinus iudex in Nova foro* (Neumarkt), *Conradus filius Henrici Vintelerii*, *Henricus Grisse calciator*, *Ancius faber filius Nicolawin*.

der Gasse von St. Afra, für 9 Pfund Berner zu Zins hatte, woraus er aufgrund einer Stiftung der seligen Frau Fillieba (Tochter des weiland Campazer) der Pfarrkirche einen jährlichen Zins von zwei Gelten und einer Yhre Wein zu leisten hatte.²⁰⁰

Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 1)

Bevor wir auf Konrads mutmaßlichen Bruder Fritz eingehen, ist mit verschiedenen Legenden aufzuräumen, die sich um die vintlerische Familiengeschichte des 13./14. Jahrhunderts ranken und größtenteils bis in die jüngste Zeit hinein hartnäckig gehalten haben.

Etwa zur gleichen Zeit wie Konrad (um 1305?) stirbt auch Albero IV. von Wanga, Sohn Alberos III., der ihn überlebte (gest. um 1317/18). Albero IV. soll nach Angaben LADURNERS²⁰¹ mit dem 'Edelfräulein' J u t a V i n t l e r verheiratet gewesen sein. Selbst wenn die Wangener Herren zu dieser Zeit nach ihrem Sturz durch Meinhard II. im Aussterben begriffen sind (mit Albero III. starb der letzte männliche Erbe, eine Tochter Berals von Wanga lebte noch 1325), würde eine Verschwägerung der zu dieser Zeit auf keinen Fall adligen Vintler mit den einst mächtigen (und durch ihre Verkäufe noch reichen) Wanga einen ungeheuren sozialen Aufstieg (bzw. für die Wanga eine Mesalliance) bedeutet haben.

LADURNERS im allgemeinen sehr detailreiche, genaue und deshalb bis heute (auch in bezug auf Juta Vintler²⁰²) immer wieder zitierte Geschichte der Wangener Herren, beruft sich an dieser Stelle auf das Vintler-Archiv; dieses soll einen Rechtsakt vom November 1305 belegen, wonach Frau Juta Vintlerin, Witwe Alberos von Wangen, und Fricius de Monte, Sohn Bertolds von Tiers, dem Propst von Neustift ein Gut zu Gronstein verkauften. Die Quellenangabe – wir wissen ja, daß LADURNER das Archiv durch Autopsie kennt –, die genaue Datierung und die genannten Details wirken seriös. Eine entsprechende Urkunde liegt allerdings nicht in den Beständen des Familienarchivs, LADURNER wird auf das Stammenbuch zurückgegriffen haben. Dieses erwähnt (S. 3) jedoch mit keinem Wort eine Juta Vintler, wie zu vermuten gewesen wäre, sondern unter dem Datum des 27. November 1305 nur eine *Frau Jutta, würrthin weylant Herren Albrechten von Wangen*. Der Bezug zu den Vintlern und der mutmaßliche Grund zur Aufnahme in das Stammenbuch ist einzig durch die Zeugenschaft des *Frizelinus dictus Vintler de Bozano, testis Domini Albrehti honorabilis Praepositi Ecclesiae, sive Monasterij dicti Nouacellae* gegeben, die Quelle von Hans Adam VINTLER befand sich

²⁰⁰ Bozen, Pfarrarchiv, Urk. 247, Deperditum, Regest bei SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 80, sub dato, wonach Konrad der « S. des Heinrich Vinteler » ist, eine Formulierung, die ohne das übliche 'weiland' eigentlich für einen noch lebenden Vater sprechen würde. Er ist aber 1303 als verstorben bezeugt (s.o.).

²⁰¹ LADURNER, Die Edlen von Wanga, S. 269; ihm folgen RIED, Untersuchungen 6(1909), S. 357, und ZALLINGER-STILLENLORF, Aus Bozens längst vergangenen Tagen, S. 30.

²⁰² So noch der durchaus kritische RASMO, Runkelstein (³1973), S. 8.

überdies nicht im Vintler-Archiv, sondern in den *alten Registerbücher[n] im Kloster Neustift*²⁰³!

Doch selbst die Originalurkunde, genauer das Notariatsinstrument, ist in Neustift noch erhalten:²⁰⁴ Während der Fund die Zeugenschaft *Fricelini dicti Vinteler de Bozano* tatsächlich bestätigt, bekräftigt die Betitelung der Ausstellerin, welche der Notar als Juta, Witwe Albrechts *de Baengge*, bezeichnet, nicht nur die Unhaltbarkeit einer Identifizierung mit einer angeblichen Juta Vintler, sie läßt auch Zweifel an der Identität des verstorbenen Ehemannes als Albero von Wangen aufkommen. Es dürfte sich um einen Albrecht von Benken gehandelt haben, benannt nach dem Hof- oder Flurnamen bei Bozen,²⁰⁵ oder noch wahrscheinlicher um einen Albrecht von Wangg oder Waengge, Mitglied eines nach dem heutigen Wangghof am Fuß des Ritten benannten Geschlechtes.²⁰⁶

Ist nun einmal diese Verwandtschaft widerlegt,²⁰⁷ so wird man auch mit großer Skepsis lesen was TROYER 1647/48 in seiner 'Cronica' (3, S. 63) berichtet:

In der woledlgeborn herrn Vintlerichen [sic!] khauffschriften und approbierten instrument, stamen paum und noch habenden rollen, so sy beyhanden, stehet volgents [Randnotiz: *Auss der Vintler khauffbrief*]: anno 1292 khaufft herr Mathiass Vintler von denen von Wangen die Wangner (nit Wagner) gassen²⁰⁸ von den franciscaner closter an, biss zum Vintler thor zu Botzen, diser khauffbrieff ist hernach im jar 1293 aufgericht, und bestettet worden. Und waren die herrn von Wangen dess Torffs, und dieser gassen, so jetziger zeit dass Rauscher viertl genannt wirdt, gerichtsherrn gewesst. Und ist alhie zu notieren dass das feur²⁰⁹ in dern von Wangen alss gerichtsherrn behausung zu negst bey unns hiniber aufkhomen, welliche verbrune behausung alssdan die wolgeborne herrn Colonna freyherrn von Velss erkhaufft. [...].²¹⁰ Dise brunst ist so wol inn unnsern closter, alss auch unser zeiten in gar wolbekhanten heusern nur gar zu war befunden, unnd mit ihnen die jenigen, so die heuser repariert, erfarn haben.

Und ist alhie widerumb zu wissen dass nachdem herr Mathias Vintler von denen von Wangen, von den franciscaner closter an die Wangner gassen erkhaufft, dass des closters grundt und poden nit mer denen von Wangen, sondern schon ein geistlich befreindts guett ware, also recht gesetzt worden in khauffbrieff von den francis-

²⁰³ *sub litt. E. II* [gestrichen] 26. Auf dieser Seite der Registratur allerdings von dieser Urkunde keine Spur.

²⁰⁴ Neustift, Stiftsarchiv, Urkunde GG 9; in MAIRHOFERS Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift in Tirol nicht aufgenommen.

²⁰⁵ Vgl. die Belege von 'Banco', 'Banka', 'Benke' für die 2. Hälfte des 13. Jhs. bei STOLZ, *Ausbreitung des Deutschtums* 3,1, S. 33.

²⁰⁶ Vgl. BITSCHNAU, *Burg und Adel*, S. 250f., Nr. 320: seit 1256 bekanntes Geschlecht, deren Mitglieder schon früh gelegentlich als *domini* bezeichnet werden; zu Beginn des 15. Jhs. Franz von Wangg *miles*.

²⁰⁷ Auch die Sammelhs. TLA, Archiv Schneeberg, Cod. 224 (nach 1540) aus dem Besitz der jüngeren Wanga zu Rubein, mit ihren Abschriften von Urkunden aus dem Umkreis der älteren Wanga 1203-1299 und ihrem Versuch der genealogischen Ableitung von dieser älteren Familie, weist keine Spur von einer Juta oder von irgendwelchen Vintlern in der Familie auf; auch nicht MAYRHOFEN, *Genealogien*, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 72 (Wangen, die älteren).

²⁰⁸ Mit 'Wangergasse' bezeichnet TROYER die nördliche, mit 'Wagnergasse' die östliche Wangergasse.

²⁰⁹ TROYER, *Cronica*, 3, S.62f. hatte erst berichtet, daß am 11. Juni 1291 Bozen mit 80 Häusern verbrannt sei, dann jedoch, daß der Brand im Gericht Wangen, womit er die Wangergassen meint, gewütet habe.

²¹⁰ Weitere Etappen laut TROYER: 1522 und 1544 im Besitz des Landeshauptmanns Leonhard Freiherr von Völs, 1578 in dem der Freiherren von Wolkenstein-Trostburg. Es handelt sich um das heutige Palais Toggenburg an der Runkelsteiner Straße 1 (vgl. WEINGARTNER, *Kunstdenkmäler Südtirols* 2, S. 80).

caner closter an wie verner in beschreibung der thor der statt Botzen erscheinen wirdt.

Diss war ein ursach, dass unser gottshauss, und closter nach diser aussgestandnen brunst, so langsam, nach und nach widerumb in paw khomen, zum andern ist auch wol zubeobachten dass lang hernach alss im jar 1386 erst von Vintler thor wo anietzo die zwo ambtheuser gegen ainander stehen dass Wagner (nit Wangner) gericht, dass ist dieser zeit, die jetziger Wagner gassen erkhaufft, am freytag vor dem sonntag laetare [= 30. März] vermüg des briefs zu Botzen per 200 markt perner, meroner müntz [Randnotiz: *Auss dem andern instrument und khaufbrief der herrn Vintler*].

Der große Brand von 1291 ist urkundlich nicht zu belegen. Er wird jedoch bereits in der anonymen sogenannten 'Bozner Chronik' aus dem 14. Jahrhundert kurz erwähnt.²¹¹ Eine Urkunde von 1291 November 4 erwähnt zumindest *ein* abgebranntes Haus.²¹² Dazu erlebte das nach dem Bericht von TROYER durch den Brand in Mitleidenschaft gezogene Franziskanerkloster in der Tat gerade um 1300 eine neue Bauphase und Erweiterung, die damit durchaus zu erklären wäre.²¹³ Die Grabungen von 1990 konnten immerhin bestätigen, daß der erste Kirchenbau

²¹¹ *Item da verprann Potzen die stat vnnder der zal 1291 jar.* K. AUSSERER, Die 'Bozner Chronik', S. 390 (nach der Handschrift TLMF, Cod. Dip. 612); vgl. auch MAHLKNECHT, Die sogenannte 'Bozner Chronik', 1. Teil, S. 657, zusätzlich mit der Lesart der Innsbrucker UB-Handschrift 502. Die Chronik ist nur in Abschriften des 16. Jhs. überliefert und diente TROYER als eine seiner wichtigsten Quellen; vgl. K. AUSSERER, Die 'Bozner Chronik', S. 386f.; Josef RIEDMANN, Art. 'Bozner Chronik'. In: ²VL 1(1978), Sp. 977f.; ders., Die sogenannte *Bozner Chronik*. MAHLKNECHT, (Die sogenannte 'Bozner Chronik', 1. Teil, S. 643) datiert die Entstehung der Chronik jetzt neu zwischen 1338 und 1341/42 und sieht in den späteren Eintragungen nachträgliche Ergänzungen, während bisher eine Niederschrift in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. angenommen worden war. RIEDMANN (Die sogenannte *Bozner Chronik*, S. 20f.) plädiert ebenfalls für die Mitte des 14. Jhs. als Zeitpunkt der Entstehung, vielleicht knapp für der Pestkatastrophe von 1348/49. Er sieht in der 'Bozner Chronik' eine Sammlung von Notizen, die vielleicht durch einen Laien aus dem Bozner Bürgertum angelegt wurde und für ein zuhörendes Publikum gedacht war.

²¹² OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 113f., Spitalurk. 79; vgl. MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 63.

²¹³ Vgl. etwa THEIL, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 7 u. 21. WEIS (Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 93f.) gibt allerdings zu bedenken, daß eine Erweiterung des Bozner Konventes mehr durch die großartige Entwicklung der Österreichischen Franziskanerprovinz zwingend geworden war als durch einen Brand, dessen Realität er in Frage stellt. S. 21 hatte er allerdings noch genau nach Troyer vom Brand von 1291 berichtet. Demnach hätten zum « Neubau des Klosters und der Kirche [...] vorzugsweise die Herren von Wanga, Greifenstein und Vintler mitgewirkt, deren Wappen am Kirchenportal eingemeißelt waren. » (ebd., S. 22). Leider ist von diesen Wappen nichts mehr übrig geblieben. Falls das Vintlerwappen – was stark zu bezweifeln ist – noch aus der ersten Hälfte des 14. Jhs. stammte, so wäre doch stark zu vermuten, daß es sich um das Wappen der Obertor (s. u. S. 123f.) gehandelt hatte. An der Fassade waren aber auch die Wappen der Weineck, Boimont, Römer, Rafenstein, Schlandersberg und Gerstburg zu sehen (ebd.), die bei der Verlegung des Hauptportals in die Mitte 1645/46 alle entfernt wurden (DABRINGER, Über Begräbnisstätten, S. 97). Die Römer, Rafenstein, Schlandersberg und Gerstburg spielten in der ersten Hälfte des 14. Jhs. in Bozen allesamt noch keine führende Rolle; die Gerstburg wurde als Hof 'Zum Winkel' gar erst um 1490 von Sigismund Gerstl erworben und konnte erst danach für die Familie namensgebend werden (vgl. WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 92). Es sieht also eher danach aus, daß auf der Fassade, wohl erst im 15./16. Jh., die hauptsächlichsten Wohltäter des Klosters mit ihren Wappen geehrt worden sind. In diesem Zusammenhang hat das Vintlerwappen dann natürlich wieder seinen Sinn. Ähnlich beurteilt MIETH die Wappen: « Auch wenn einige dieser Wappen von Troyer falsch identifiziert worden sein sollten, oder erst nach Einführung der Observanz dort angebracht wurden, dürften sich manche der genannten Adelsgeschlechter schon während des 15. Jahrhunderts durch ihre Großzügigkeit ein Recht auf die Anbringung ihrer Wappen erworben haben » (MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 160f.). Zur Baugeschichte vgl. neben MIETH kurz zusammenfassend auch RABAUSER, Gotische Fresken, S. 8-14.

tatsächlich einem Brand zum Opfer gefallen war.²¹⁴ Das Detail, daß der Brand von dem nordwestlich vom Franziskanerkloster liegenden Wangener Gerichtsgebäude, dem heutigen Palais Toggenburg²¹⁵ ausgegangen war, finden wir zuerst bei TROYER. Daß dieses « bald wieder aufgebaut [wurde und] [...] dann an die mit den Herren von Wanga verschwägerten Vintler [kam] », wie HOENIGER berichtet,²¹⁶ ist pure Phantasie und steht nicht einmal bei TROYER; die Verschwägerung existierte nicht.

Am meisten Kopfzerbrechen bereitet der angebliche Kauf der nördlichen Wangergasse durch Mathias Vintler, zu welchem TROYER ja einen Kaufbrief des Vintler-Archivs als Quelle zitiert: Das etwa ein Vierteljahrhundert nach TROYER zusammengestellte Vintler-Stammenbuch, das gewöhnlich vermerkt, wenn eine Urkunde im Familienarchiv zu Platsch lag, und bei Quellen, die für die Familiengeschichte von Bedeutung waren, ausgiebig zitiert, ist hierzu jedoch seltsam einsilbig. Es bemerkt (S. 3) zu diesem einzigen Beleg zu Mathias Vintler lediglich, daß dieser um 1286 gelebt und 1292 von den Herren von Wanga die Wangergasse vom Franziskanerkloster bis zum Vintlertor gekauft habe;²¹⁷ *wessen Sohn er gewesen, ist nicht bewusst, sein Haußfraue ist gewesen Conraden von Greiffenstein schwester*. Eine Quelle gibt Hans Adam VINTLER – wie er das dann für die vier folgenden Auszüge zu Fritz Vintler auf derselben Seite gewissenhaft tut! – nicht an. Die vielleicht als Vorarbeit zum Stammenbuch gedachte ‘Genealogia’, die möglicherweise auf dem älteren ‘Stammbaum’ (16./17. Jahrhundert) fußt,²¹⁸ weiß von einem Mathias Vintler gar nichts; den Kauf der Wangergasse mit der Gerichtsbarkeit vermeldet sie ohne Käufernennung (f. 1^v). Es erscheint nun völlig unwahrscheinlich, daß zu einer Zeit, zu welcher Heinrich und Konrad Vintler urkundlich hervorragend belegt sind, ein Mathias Vintler, der die ganze nördliche Wangergasse oder auch nur ihr Lehen bzw. das ihrer Gerichtsbarkeit gekauft haben soll, in keinem einzigen überlieferten Dokument der Zeit aufscheint.

Auch eine so gründliche Arbeit wie die LADURNERS zu den Edlen von Wanga, die penibel genau über Seiten hinweg die Verkäufe, Verleihungen, Schenkungen und Stiftungen der Wangener von 1273 bis 1325 auflistet,²¹⁹ erwähnt mit keinem Wort einen Verkauf der Wangergasse an Mathias Vintler. Einem solchen Kauf steht aber in erster Linie auch entgegen, daß bereits am 16. Oktober 1273 Agnes Gräfin von Raespach, die Witwe Berals von Wanga, als Vormünderin ihres Sohnes Mathias (!) ihre gesamten Besitzungen bei Bozen *tota terra et contrata in pertinenciis Bozani a muro fratrum minorum versus portam Vintlerii* – das ist genau, ins Deutsche übersetzt, die Formulierung bei TROYER für den Verkauf von 1293! – samt allen zugehörigen Rechten dem Grafen Meinhard

²¹⁴ Vgl. MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 63.

²¹⁵ Berechtigte Zweifel an der Identität von Wangener Gerichtshaus und heutigem Palais Toggenburger bei HOENIGER, Das ‘Zinsverzeichnis der Herren von Wanga’, S. 4. Er vermutet, daß eine Verwechslung « erst im 14. Jahrhundert aufgekommen [sein könnte], als die Vintler dieses Gericht pfandweise innehatten und ein Zweig ihres Hauses dort gewohnt haben dürfte. »

²¹⁶ HOENIGER, Altbozner Bilderbuch³1968, S. 64; so auch noch OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 596.

²¹⁷ *Die ganze Wangner Gass bis hin zum Vintler Thor* wird bereits im deutschen Versprolog (f. XV) unter den Besitzungen angesprochen.

²¹⁸ S.o., S. 78.

²¹⁹ LADURNER, Die Edlen von Wanga, S. 257-274; vgl. auch die belegenden Regesten verstreut bei LADURNER, Regesten I! Siehe auch den bei NÖSSING, Die Herren von Wangen, S. 108, gut dokumentierten ‘Güterausverkauf’ (Nrn. 118, 206, 208, 223, 224, 232, 234).

II. verkauft.²²⁰ Die daran angrenzende Gasse des Bischofs von Brixen (die heutige Wangergasse) geht im darauffolgenden Jahr an Meinhard über²²¹ und auch die andere, östliche Wangergasse muß vor 1288 in den Besitz des Landesfürsten gekommen sein, da das landesfürstliche Urbar dieses Jahres Einkünfte aus der entsprechenden *gazzen, dev herren Fridereiches von Wange waz*,²²² vermerkt. Am 2. März 1290 verkaufte auch Matthäus von Wanga, der um 1298 gestorben sein dürfte, um 700 Pfund kleiner Veroneser Denare alle seine Besitzungen, Renten, *manschaft und lehnschaft* im Grieser Gericht, und zwar dem Geroldus, Richter zu Gries.²²³ Die Herren von Wanga hatten also 1293 gar nicht mehr die Möglichkeit, die Wangergasse oder Rechte daran zu veräußern.

Die einzige plausible Erklärung für TROYERS Bericht scheint mir eine Fehlinterpretation des tatsächlich zu belegenden Verkaufs der Gasse durch Agnes bzw. Mathias von Wanga an die Landesherrschaft vom Jahr 1273 (verlesen als 1293) zu erbringen, der in irgendeiner Form auch im Vintler-Archiv in den *khauffschriften und approbierten instrument, stamen paum und noch habenden rollen* (TROYER, s.o.) präsent gewesen sein mußte.²²⁴

Darauf könnte auch der der Chronik TROYERS zeitlich noch vorangehende ‘Stammbaum Tyrolischer Geschlecht’ des Marx Sittich von WOLKENSTEIN (Grundstock von 1599) hindeuten, der sich ja ebenfalls am Vintler-Archiv und einem ihm zum Studium von den Vintlern überlassenen ‘Stammbaum’ (wohl die genealogischen Notizen der älteren ‘Genealogia’,²²⁵ die auch TROYERS *stamen paum* zugrundeliegen dürfte) orientiert: Im allgemein einleitenden Text zu den Vintlern (318^V) ist tatsächlich davon die Rede, daß die Vintler nach Absterben der Herren von Wangen die Wangergasse bei Bozen innegehabt hätten. Bei den konkreten Belegen, die nach der Einleitung einsetzen, wird dann an erster Stelle jedoch ein Kaufbrief von 1373 zitiert, in welchem (zum ersten Mal) das Vintlertor genannt wird. Vom Verkauf der Wangergasse an die Familie ist hier nicht mehr die Rede, wahrscheinlich ist der Verkauf der Wangergasse an Meinhard gemeint. Im Stammbaum der Wanga (f. 293^V) vermeldet er dann für 1273 bezüglich Matheis von Wangen, des letzten seines Stammes und Sohnes des Berolts, dieser habe den Vintlern die Wangergassen zu Bozen vom Barfüßerkloster bis zum Vintlertor verkauft. Das schien ihm dann aber doch nicht so geheuer, denn WOLKENSTEIN streicht das ‘den Vintlern’ und setzt an den Rand: *1293 Graf Meinhard von Tyroll!*

Der mit dem Stammesbuch zeitgenössische BUCELIN kennt für 1278 und 1292 einen Mathias Vintler von Bozen, der von den Wangen ihre Gasse abgekauft habe und mit einer Schwester Konrads von Greifenstein verheiratet gewesen sei.²²⁶

²²⁰ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/II/2,1, S. 27, Nr. 91; vgl. auch LADURNER, Die Edlen von Wanga, S. 257f.; LADURNER, Regesten 1, S. 352, Regest Nr. 118; bei STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 271, für das Jahr 1290 zitiert (ohne Quellenangabe)!

²²¹ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/II/2,1, S. 27, Nr. 101.

²²² Meinhards II. Urbare, S. 118; Vgl. HOENIGER, Das ‘Zinsverzeichnis der Herren von Wanga’, S. 2; ders., Ein Häuserverzeichnis, S. 3; HYE, Die Anfänge, S. 71. Siehe auch oben, S. 101.

²²³ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/II/2,1 S. 175, Nr. 663. In Nr. 664 (Pergamentrolle, TLA II, 599) eine Liste aus der Zeit mit den edlen und unedlen Eigenleuten des *Mathäus iunior de Wanga* (= das von SANTI-FALLER hg. Eigenleutenverzeichnis in den ‘Tirolische Analecten’ II); zu weiteren Verkäufen der Herren von Wanga vgl. LADURNER, Die Edlen von Wanga, S. 257-274.

²²⁴ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 72 (Wangen, die älteren) versucht einen Harmonisierungsversuch zwischen den beiden Akten, indem er « Mathies von Wangen dem Mathies Vintler die Wanger Gasse vom Barfüßer Kloster bis zum Vintler Thor » verkaufen läßt (vgl. jedoch ebd., Bd. 2 [lebende Geschlechter], Nr. 39 [Vintler], f. 183^I, bei Mathias Vintler nur noch allgemeiner Hinweis, daß er die Gerichtsbarkeit der Wangergasse 1293 « von denen v. Wangen » erkauft habe). MAHLKNECHT (Die sogenannte ‘Bozner Chronik’, 1. Teil, S. 658), der dem berichteten Verkauf an die Vintler ebenfalls große Skepsis entgegenbringt und den früheren Verkaufsakt von 1273 anführt, könnte sich allenfalls den Verkauf einer Häuserzeile der betreffenden Gasse vorstellen. Doch auch das scheint, angesichts der Formulierung *tota terra et contrata* 1273 für nicht wahrscheinlich.

²²⁵ S.o., S. 78.

²²⁶ BUCELIN, Germania 3, 2. T., S. 191.

Beim zweiten von TROYER erwähnten ‘Kaufbrief’ handelt es sich mit Bestimmtheit um die von Herzog Leopold III. betriebene Verpfändung des Gerichts in der Wangergasse an Niklaus Vintler (tatsächlich um 200 Mark Berner!) vom 27. März 1386,²²⁷ auf die im Zusammenhang mit Niklaus Vintler später noch einzugehen sein wird. Darin wird jedoch – soweit im Stammenbuch, S. 21 zitiert (die Originalurkunde fehlt) – mit keinem Wort das Franziskanerkloster erwähnt. War es TROYER, der seine Schrift dem Stadtmagistrat von Bozen widmete, etwa nur darum getan, der Stadt gegenüber mit seinen beiden relativ ausführlichen ‘Belegen’ die Stellung des Franziskanerklosters, dem er selbst angehörte, als *geistlich befreundts guett* (s.o.) zu legitimieren und zu festigen?

Es bleibt dann allerdings das Rätsel der Greifensteiner Gemahlin des ominösen Mathias Vintler im Stammenbuch. MAYRHOFEN²²⁸ macht daraus ohne konkreten Belege eine Clara von Greifenstein, indem er sie wahrscheinlich mit einer urkundlich tatsächlich belegten Schwester Konrads (III., Sohn Konrads II.) von Greifenstein identifiziert. Als Jahresbelege setzt er 1276 (verlesen aus dem 1286 des Stammenbuchs?) und 1293. MARCHESANI²²⁹ identifiziert dann Clara von Greifenstein kurzerhand mit der Schwester der in der Urkunde von 1224²³⁰ (!) erwähnten Konrad und Reimbrecht von Greifenstein! Eine konkrete Spur eines Mathias Vintler fehlt jedoch nach wie vor.

Trotz dieser mehr als unsicheren Quellenlage fehlt bis heute²³¹ kaum in einer Darstellung der Geschichte Bozens oder der Vintler der Hinweis auf den Verkauf der Wangergasse an Mathias Vintler (oder allgemeiner an ‘die Vintler’), und dies einmal mit der einen, mal mit der anderen Ausschmückung: So erscheint der Kauf der Gerichtsbarkeit der Wangergasse v. M. (MAYRHOFEN?) wohl als logisch, weil die Vintler zu dieser Zeit dort ihren ‘Adelssitz’ hatten. Mathias und die Greifensteinerin werden zu den näheren Stammeltern der noch blühenden beiden vintlerischen Linien (Meran und Bruneck).²³² Nach C. STAMPFER, der dem Stammenbuch genau folgt,²³³ ist Mathias Vintler urkundlich (sic!) 1286 und 1292 nachzuweisen. Laut Beda WEBER erwarb Matthias die Gasse « vom Franziskanerkloster bis zum Vintlertore mit den dazu gehörigen Stadttheilen » nach Aussterben der älteren Wangener Gerichtsherren von den Tiroler Grafen, bis sie « am Ende wieder an den Landesfürsten übergang und mit der Stadtgerichtsbarkeit vereinigt wurde ». ²³⁴ Für LADURNER, der in seiner späteren Arbeit über die Wangener Herren dann nichts mehr davon wissen will, berichtet in seiner ‘Chronik von 1844’ noch, wie die « durch die Feursbrunst stark beschädigten Herrn von Wangen » ihre Gasse an « Herrn Mathias von Vintler » abstoßen; « das Gericht aber blieb denen von Wangen, welche es erst 1386 veräußerten. »²³⁵ HAGER sieht in Mathias gar einen Enkel des Ur-Vintlers Dietlin und folgert aus dem Kauf der

²²⁷ Vgl. LADURNER, Regesten 5, S. 338, Regest 1182 (mit Verweis auf die Vintler-Urkundensammlung; in Realität jedoch wohl auf das Stammenbuch bezogen); SINNACHER, Beiträge 5, S. 545 (unter Berufung auf Mayrhofen « ex Archiv Vintler »); LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 1981 (nach SINNACHER).

²²⁸ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^f und Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 32 (Greifenstein), Stammtafel A.

²²⁹ MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 2.

²³⁰ S.o., S. 93.

²³¹ Jüngster Beleg: VIKOLER, Die ‘Pluemen der Tugent’, S. 21.

²³² v. M. (= MAYRHOFEN?), Nachrichten, S. 114.

²³³ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299; ihm folgen ZINGERLE/LAPPENBERG, Zu Vintlers *Blume der Tugent*, S. 256.

²³⁴ B. WEBER, Bozen, S. 22. Mathias kauft auch bei HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 152, « das Wangen'sche Gericht in Bozen, welches einen Theil der Stadt umfasste », von Meinhard II.

²³⁵ LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 221.

Gerichtsbarkeit der Wangergasse, daß Mathias « somit zu den Bozner Patriziern gezählt werden » kann.²³⁶ Folgen wir DABRINGER, so brachten « die Vintler » – « im 14. Jahrhundert wohl das reichste Adelsgeschlecht in der Bozner Gegend » – 1292 mit der Gerichtsbarkeit der Wangergasse « den größten Teil des ehemaligen Besitzes der Herren von Wanga an sich. »²³⁷ Für HOENIGER, der historisch korrekt die Veräußerung der Wangergasse 1273 an Herzog Meinhard vermeldet, hat letzterer die Vintler « um 1292 » damit belehnt.²³⁸ Für den sonst kritischen RASMO erwarben sich die Vintler « rasch große Reichtümer, teils durch Häuser- und Landankauf von den letzten Wanga, teils dank ihrer Gunststellung bei den Nachfolgern Meinhards II. [...] »²³⁹

Auf der anderen Seite ist es charakteristisch, daß bei ZALLINGER-STILLENLORF, der die Verkaufsurkunde der Gräfin Agnes von Raespach von 1273 zitiert, kein Platz mehr bleibt für einen zweiten Verkauf 1292/93.²⁴⁰ Auch Otto STOLZ, der sich eingehend mit den Gerichten beschäftigt hat, nennt für den Übergang des Wangener Gerichts (der beiden Wangergassen) an die Tiroler Landesherrschaft stets einen Zeitpunkt vor 1292.²⁴¹

Wessen Sohn Mathias gewesen ist, weiß das Stammenbuch (S. 3) also – und aus gutem Grund! – nicht zu berichten, wohl aber nennt es (S. 4f.) als seinen Sohn *C h r i s t i a n d e n V i n t l e r*,²⁴² für den es urkundliche Belege der Jahre 1327 (s.u.), 1331²⁴³ und 1341²⁴⁴ zitiert. Ohne Beleg jedoch wird von ihm behauptet, daß er *auch Richter zu Gereith* (Kreith bei Terlan, zeitweise Sitz des Gerichtes von Neuhaus) gewesen sei.²⁴⁵ Christian wäre demnach mit Katharina, der Tochter Bertholds von Hurlach²⁴⁶ verheiratet gewesen, wie eine von der

²³⁶ HAGER, Die Vintler von Runkelstein. Schon 1824 (v. M. [=MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114) war eine Linie Dietlin – Heinrich – Mathias Vintler als gegeben hingestellt worden, wobei Mathias einen Bruder Armandlinus zugesellt bekam und in der Verbindung mit der Schwester Konrads von Greifenstein zum näheren Stammvater der zu jener Zeit noch blühenden beiden vintlerischen Linie erklärt wurde. Eine solche Verbindung suggeriert denn auch die Stammtafel bei MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (erloschene Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r; noch MARCHESANI (Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 2) referiert hellsehtig diese « vermutete und nicht wirklich begründete Stammfolge » in der älteren Literatur, die « eben nur sehr sporadisch vorkommende Erwähnungen von Vintlern in Urkunden irgendwie kombiniert, andere, die in Kombination weniger gut hineinpassen, eben ausläßt. »

²³⁷ DABRINGER, Über Begräbnisstätten und Begräbnisse, S. 97.

²³⁸ HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 57.

²³⁹ RASMO, Runkelstein ³1973, S. 12; in Runkelstein (1981), S. 115, ist RASMO dann bedeutend vorsichtiger: Die Grundlage für den Reichtum wird erst im 14. Jh. durch den Vater der Runkelsteiner Gründergeneration, Konrad, dank dessen Heirat mit der Tochter des Bozner Wirts Heinrich Weiß geschaffen.

²⁴⁰ ZALLINGER-STILLENLORF, Aus Bozen längst vergangenen Tagen, S. 28.

²⁴¹ STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 15; ders., Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 271 (mit oben erwähnter fälschlichen Jahreszahl 1290 für Agnes' Verkauf).

²⁴² Allerdings nur in einem über die Zeile geschriebenen Zusatz, vgl. dort, S. 4. Ihm folgt wie gewohnt C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 300 (auch für die folgenden Belege für Christian und seine Verwandtschaftsbeziehungen).

²⁴³ Als Zeuge *unter andern Edlen* für Engelmar von Villanders, der seine Tochter Katharina mit Dietrich Wolf von Toblat verheiratet.

²⁴⁴ als Zeuge *in einem alten Bootzischen Lehenbrief wegen, des zolls zu Potzen, vnd an Perkhmann*. So auch WOLKENSTEIN, Stammbaum, 319^r, in einem Nachtrag, vielleicht BURGLECHNER (Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., S. 1327) entlehnt, der den Beleg allerdings nicht in einem genaueren genealogischen Zusammenhang, sondern isoliert zitiert.

²⁴⁵ So auch BUCELIN, Germania, 3. Bd., 2. T., S. 191ff.

²⁴⁶ Trienter Ministerialenfamilie in Bozen, vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 273, Nr. 290. Nach den genealogischen Notizen des 19. Jhs. von TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Nr. 504, wäre Christian 1334 allerdings mit Katharina von Starkenberg vermählt gewesen. MAYRHOFEN (Genealogien, Bd. 4 [erloschene Geschlechter], Nr. 72 [Hurlach]) kennt keine Katharina Hurlach, eine Katharina Starkenberg (ebd., Bd. 7 [erloschene Geschlechter], Nr. 32 [Starkenber], Stammtafel A) erst für das Ende des Jahrhunderts (verheiratet standesgemäß mit Johannes von Freundsberg).

Chronik anzitierte Urkunde von 1327²⁴⁷ beweisen soll,²⁴⁸ seine Schwester *Katharina Vintlerin* mit Heinrich von Vilanders²⁴⁹, Eckharts Sohn²⁵⁰. Sie soll noch 1337 gelebt haben und nach einer Randnotiz 1341 gestorben sein.²⁵¹

Die Belege für Christian Vintler beruhen, zumindest teilweise, auf einem Irrtum, der durch eine Überprüfung des *Bootzischen Lehenbrief wegen, des zolls zu Potzen, vnd an Perkhmann* (s.o., Anm. 244) aufgeklärt werden kann: Es handelt sich um ein in Bozen ausgestelltes und im TLA überliefertes Notariatsinstrument vom 12. September 1342 (nicht 1341!), welches die Belehnung des Heinrich Botsch von Florenz mit dem kleinen Zoll (genannt Genterer Zoll) zu Bozen und am Perkmann durch Markgraf Ludwig von Brandenburg zum Inhalt hat.²⁵² Als Zeuge fungiert unter anderem der Notar Christian Winterle von Bozen, der auch sonst urkundlich gut bezeugt ist.²⁵³ Sowohl MAYRHOFEN²⁵⁴ als auch BRANDIS²⁵⁵ machen aus ihm unter Bezugnahme auf das Instrument von 1342 (wie wohl schon Hans Adam VINTLER) einen *Christianus dictus Vintler Notarius Bauzani*.²⁵⁶

Was den angeblichen Kreither, d.h. Neuhauser Richter Christian Vintler angeht, so ist für die besagte Zeit tatsächlich ein Christian, Richter zu Neuhaus, belegt, doch stets ohne Angabe des Familiennamens.²⁵⁷ Dadurch wird jedoch die Existenz eines Christian Vintler, der sich an Originalen weiter nicht belegen ließ, überhaupt in Frage gestellt.

2.3.2. Fritz Vintler als Mitglied der städtisch-bürgerlichen Elite in Bozen

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts taucht ein neues, inner-, aber auch außerhalb des Vintlerarchivs gut belegtes Familienmitglied auf, das *Fritz, Friedrich, Frizeling* oder

²⁴⁷ Stammenebuch, S. 4. *Testes Henricus de Schenkenberg, Fricius de Monte, Vllinus quondam Nicolai Muratoris et alij*.

²⁴⁸ Gemahlin *Cath. ab Hurlach* auch BUCELIN, Germania, 3. Bd., 2. T., S. 191ff., jedoch mit Jahreszahl 1334.

²⁴⁹ Von den Vilanders gab es zwei, offenbar nicht miteinander verwandte Familien, wovon die eine der Trienter, die andere der Brixner Ministerialität angehörte. Darüber hinaus gab es noch Träger dieses Namens, deren Standesqualität nicht genau zu eruieren ist; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 205-208, Nr. 182. Ein Heinrich von Vilanders Zeuge in TLA, Urk. I, 38 vom 1314 April 13.

²⁵⁰ Von einer Witwe Eckhards von Villanders (mit zwei *l*), Sophie, und Kindern ist in TLA, Urk. P. 1837 von 1302 Dez. 2 die Rede, während ein Zeuge Eckehard von Vilanders (mit einem *l*) noch 1314 April 13 (TLA, Urk. I, 38 und 1316 Jan. 21 (TLA, Urk. II, 5600) zeugt.

²⁵¹ In MAYRHOFENS Genealogien, Bd. 2, Nr. 39, Stammtafel 183^r, werden die Jahreszahlen 1327 und 1338 neben das Paar Katharina und Heinrich gesetzt. In der Stammtafel der Villanders (Bd. 6, Nr. 56) ist allerdings von diesem Paar nicht mehr die Rede. Dagegen ein Heinrich von Villanders (gest. 1321), Sohn Eckehards, mit Ehefrau Diemut!

²⁵² TLA, Urk. I, 3619.

²⁵³ Etwa in den Urkunden SLA, Oberpayrsberg, von 1341-1344; ebd., Archiv Wolkenstein-Trostburg für 1347 Febr. 4 (sub dato); STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 46f., Nr. 36, gar noch für 1357.

²⁵⁴ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 19 (Botsch): Regest.

²⁵⁵ BRANDIS, Geschichte der Landeshauptleute, S. 61.

²⁵⁶ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2, Nr. 39, f. 186^v; ebenfalls in die Stammtafel 183^r aufgenommen, als Sohn des weiter unten (S. 123) noch zu behandelnden Armandlinus Vintler.

²⁵⁷ Vgl. etwa seine Amtsrechnungen in den landesfürstlichen Rechnungsbüchern, wie sie BASTIAN, Oberdeutsche Kaufleute, S. 101, Nr. 209 (1322 Nov. 16), S. 102, Nr. 219 (1324 März 20) und S. 109, Nr. 261 (1339 Febr. 17), bezeugt.

Frilig Vintler genannt wird. Zu ihm finden sich im Stammenbuch (S.3f.)²⁵⁸ folgende Belege:

1288 wird in den ‘alten lateinischen Rollen zu Platsch’ ein Herr Friedrich Vintler genannt, der allerdings nicht, wie das C. STAMPFER herausliest, Sohn des Nikolaus ist. Es handelt sich dabei um das heute tatsächlich im Vintler-Archiv noch erhaltene lateinische Notariatsinstrument des Notars Ottolinus vom 2. Februar 1288 (ausgestellt Bozen, im Haus des Ausstellers), in welchem Nikolaus, Sohn des weiland Morhardi Muratoris (zu deutsch also des Maurers) von Bozen dem Bertold, Sohn des Rubi (i.e. der Rupert von 1261!) von Erlach, und seiner Frau Alheid für 60 Pfund kleiner Berner²⁵⁹ einen ewigen Weinzins von 7 Pfund aus einem Stück Weinbauland in Kardaun (Gemeinde Karneid, östlich von Bozen) abkauft. Dieses grenzt zu einer Seite an das Grundstück, an welches unter anderem *dominus Fridericus Vinteler* stößt und das aus dem mütterlichen Erbe der Geschwister Bertold, Rublinus und Agnes (von Erlach) stammt.²⁶⁰ Die Übersetzung des Stammenbuchs *Her Friedreich Vintler*, die uns ohne Zeugnis des Originals suspekt vorgekommen wäre, ist also durchaus korrekt. Es ist aber das einzige Mal, daß Fritz Vintler mit dem Herrentitel bedacht wird und kann damit kaum als Beleg für Adelsstand dienen oder aber höchstens als Beleg für Höherrangigkeit im Vergleich zu den Ausstellern, Empfängern und Zeugen vorwiegend aus dem Kreis kleiner Handwerker, Bürger oder Landleute.²⁶¹ Da nun das Kardauner Land, wie wir (oben, S. 97) gesehen haben, 1261 auf indirektem Weg – nämlich über Hugo von Bozen – aus Heinrich Vintlers Vorbesitz in die Hände der Erlacher (die sich auch ‘von Kardaun’ nannten) gekommen war, liegt direkte Verwandtschaft zwischen Heinrich Vintler (der wohl nicht sein ganzes Kardauner Land verkauft hatte) und Friedrich Vintler nahe. Diese Vermutung wird durch die Apostrophierung von Fritz als Sohn des Heinrich Vintler von 1303 (s.u.) zur Gewißheit.

²⁵⁸ Vgl. summarisch auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299.

²⁵⁹ *Veronensium parvulorum*, Pfennige.

²⁶⁰ TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 3; vgl. MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Urk. 3; SILLER, Die Standesqualität, S. 454. Vgl. auch ein Zehentverzeichnis in der Bozner um 1300, wo nun in der deutschen Form von *Ruebele Niclausen sun dez mauerres* bezüglich des Kardauner Hofes die Rede ist, *den da pawent Perhtoldez kint von Erlach*; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 20, Nr. 3; STOLZ hält das Verzeichnis für vintlerisch.

²⁶¹ Unter den Zeugen befinden sich zwei Schmiede und zwei Zimmerleute; ‘von Erlach’ ist hier reine Ortsbezeichnung und bezieht sich auf den gleichnamigen Hof- bzw. Flurnamen bei Bozen (vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 33), ein Weingut des Hochstifts Augsburg, welches von der betreffenden Familie, die sich auch ‘von Kardaun’ nannte, noch im frühen 14. Jh. bestellt wurde: In einer Urkunde des Hochstifts (Die Urkunden des Hochstiftes Augsburg, S. 214, Nr. 215) überläßt in Bozen, 1315 Febr. 8 der Propst und Verwalter des Augsburger Bischofs, der aufgrund vieler Beschwerden und wegen der schlechten Pflege des Gutes und des Weines in Erlach Frau Alhaide, Witwe des Berchtold aus Kardaun und ihre Kinder davon entfernen wollte, das Gut dem Albertus, Sohn des Berchtold von Kardaun, unter verschiedenen Bedingungen für ein Jahr. Alhaide, ihre Töchter Hailka, Agnes, Maeza sowie ihr Sohn Rueblinus geben hingegen ihre Ansprüche auf das Gut auf. In den Urkunden des TLA ist bereits für 1269 und 1272 ein Dietrich von Erlach bezeugt (Urk. II, 525 u. I, 4374) und noch 1336 ein jüngerer Berchtold von Erlach als Zeuge (Urk. P. 2073).

Für den 17. April 1295 werden im Stammenbuch (S. 3) Fricius und A n c i u s [= Haincius²⁶²], Söhne des Vintlers, als Zeugen wiederum des Berthold von Erlach²⁶³ zitiert, und dies wieder im Zusammenhang mit dessen (dem Nikolaus Murator/Maurer) abgetretenen Kardauer Gut. 1303 wird Fritz, obschon Sohn *quondam domini* [!] *Hainrici Vintellerii* (also eines Herren) genannt, an den Schluß einer Zeugenreihe gesetzt.²⁶⁴

1305 zeugt – wir haben dies im Zusammenhang mit der angeblichen Juta Vintler (recte wahrscheinlich von Waengge) bereits gesehen, welche zusammen mit Fritz de Monte dem Neustifter Propst ein Grundstück verkauft – *Frizelinus dictus Vintler de Bozano* in Bozen für den Probst Albrecht, und dies in der Zeugenreihe direkt nach den Pfarrherren von Keller-Gries und Bozen und/oder deren Hilfsgeistlichen.²⁶⁵ Beziehungen zu Neustift belegt zusammen mit dem Stammenbuch (S.3) und aus derselben Quelle wie dieses schöpfend (sc. aus der ‘Registratura vetus’) das Neustifter Urkundenbuch auch für das Jahr 1306, als der Kellermeister des Propstes von Neustift in dessen Namen den Herrn Kunzlin von Reinlistein (Rendelstein) über *uno vineali cum castro et turri Renlistein* zu ewigem Baurecht nach dem Bozner Marktrecht einsetzt.²⁶⁶ Hier wird Fritz Vintler ganz am Schluß, an zweitletzter Stelle unter den nichtadligen Zeugen genannt, direkt anschließend an die *servienti* des Propstes – zu welchen er also nicht zu zählen ist! –, aber auch prominent als Hausherr bzw. Gastgeber (*in domo Fricii Vintlerii*²⁶⁷).

Ein lateinisches Notariatsinstrument vom 25. Juli 1309 nennt seinen Namen ebenfalls wieder an zweitletzter Stelle, direkt nach dem Bozner Meier von St. Afra, in einer Reihe von zehn

²⁶² Also Heinz bzw. Heinrich. Dieser Name scheint im 13. und 14. Jh. so etwas wie ein Leitname der Vintler geworden zu sein, was als Indiz für das Selbstbewußtsein der Familie zu dieser Zeit sicher nicht ohne Belang ist. Dem Stammenbuch folgt auch hier C. STAMPFER, *Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler*, S. 299.

²⁶³ Genauer: *Testes Bertoldi extra Cardaun, filii quondam de Herlach et eius uxori Domina Ella* [= Alheid].

²⁶⁴ SLA, Sammlung Staffler, v4: Notariatsinstrument, Bozen, 1303 Aug. 12. Frau Isalda, Gemahlin Konrad Maisers, bestellt ihren Gemahl zu ihrem bevollmächtigtem Vertreter. Zeugen: Herr Ebelin von Gries, Schwager (*gener*) des Fritz Talerius, Herr Kunzlin von Renlistein, Engelmar, Sohn weiland Herrn Heinrichs Baumkircher von St. Jenesien, *Friccio filio quondam domini Hainrici Vintellerii*.

²⁶⁵ Das Stammenbuch verweist dabei abermals, jedoch hier fälschlicherweise, auf die alten Neustifter Registerbücher, *sub litt. E. 26*. Es handelt sich dabei um die Urkunde, welche durch Fehlinterpretation zur Behauptung der Ehe einer Juta Vintlerin mit Albero von Wangen geführt hatte (s.o., S. 107); Sie wurde ausgestellt zu Bozen, im Haus der Brixner Chorherren, nahe des Minoritenklosters gelegen. Zeugen: die *domini* Heinrich, Pfarrer von Keller (Gries), der Priester Peter, *socius* Herrn Heinrichs, der Priester Berchtold, *socius* des Bozner Pfarrers, sowie die titellosen Fritz, genannt Vintler von Bozen, Eberhard, genannt Munschier von Bozen, Nikolaus der Kämmerer und Heinrich, genannt Prugel (beide von Neustift).

²⁶⁶ Bozen, 1306 März 13. Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift, S. 204, Nr. 410 (aus ‘Registratura vetus’ tom. I. f. 164^{a, b}); vgl. Stammenbuch, S. 3, mit Verweis auf Neustift, *sub litt. D, f. 164*. Das Instrument wurde auch kopiert für den Neustifter ‘Libellus donationum’, hier f. 64^r. Der Propst verleiht nicht, wie das Neustifter Urkundenbuch suggeriert, selbst und mit Willen seines Kellermeisters das Gut, sondern *cum manibus et voluntate cellerarii*. Jährlicher Zins: 2 Yhren Wein Bozner Maß. Zeugen: die *domini* Heinrich, Pfarrer von Keller (Gries), sein *socius*, der Priester Peter, Götschlin, Sohn des sel. Schweiker von Hurladay von Bozen, Fritz von Brixen (*sororii conductoris infrascripti*), Ueschlinus, Sohn des sel. Hugo de Porta (von Niedertor; des Käufers von 1261!), Berthold, Richter von Stein sowie die titellosen Berthold genannt Aman, Heinrich genannt Pircher und Sigelinus, alle Dienstleute des Propstes, Fritz Vintler und Ullinus genannt Kerinne von Moretsch.

²⁶⁷ Gelegen *in contrata dominorum ducum Karinthie*, also in der herzoglichen Wangergasse.

iurati, Geschworener also, die nebst den Bozner Richtern den zwei *sindici* oder *procuratores* der Bozner Gemeinschaft ihre Zustimmung zum Verkauf eines Stückes Land bei der Eisackbrücke am Weg zur Fronwaage an den Deutschen Orden für den Bau einer Badestube zu geben hatten.²⁶⁸ Otto STOLZ²⁶⁹ sieht in diesem Geschworenen-Gremium den Vorläufer des späteren Stadtrates; BRANDSTÄTTER vermutet, es hätte sich « von Fall zu Fall ein Bürgerausschuß für bestimmte Angelegenheiten [gebildet], dessen Kompetenzen insgesamt bescheiden blieben. »²⁷⁰ Er kann sich dabei auf die Tradition in Trient stützen, wo im 13. Jahrhundert ebenfalls *sindici*, *procurati* u.ä. durch die Bürgerschaft zu Repräsentanten bestimmt, und deren beschränkte Kompetenzen fallweise geregelt wurden. Die gremiale Organisation der *iurati* (auch *consules*) treffen wir allerdings vereinzelt schon seit der ersten Hälfte und in der Mehrzahl ab Ende des 13. Jahrhunderts auch in den österreichischen Städten als ein « entscheidendes Stadium in der Entwicklung der Stadtautonomie »²⁷¹ an.

Wenn BRANDSTÄTTER diesen Bürgerausschuß als ‘städtisches Gremium’²⁷² bezeichnet, so repräsentierte er jedoch sicher mehr, als nur den Bereich der bischöflichen Altstadt und der städtischen Bürger im engeren Sinn. Dafür spricht nicht nur die Teilnahme der drei Richter (der bischöflichen Stadt, des landesfürstlichen Landgerichtes Gries und des zu dieser Zeit ebenfalls landesfürstlichen Gerichts der Wangergassen), sondern gerade auch die des Fritz Vintler, der noch immer in der Wangergasse wohnhaft ist, also wohl auch noch kein ‘Bozner Bürger’ im strengen Sinn des Wortes sein kann.²⁷³ Trotzdem wird man mit BRANDSTÄTTER von einer städtischen Bürgerschicht im weiteren Sinn, von einer « bürgerlichen Oberschicht in Bozen » sprechen dürfen, die in der *communitas* der Bozner, Wangener und Grieser

²⁶⁸ STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 9, Regest 42a; LADURNER, Urkundliche Beiträge, S. 55f. Die Zustimmung wird dem *sindicus et procurator communitatis terre et hominum Bozani*, Jacobus Lauso von Bozen und seinem *socius* Dietmarus Pensarius gegeben. Neben den Geschworenen geben auch Eberhard von Firmian und Uschlinus, Sohn des Ritters Hugo, Bozner Richter (*judicum terre Bozani*; wahrscheinlich Stadtrichter und Wangener Richter) und Antonius als Stellvertreter Friedrichs, des Landrichters von Gries, ihre Zustimmung. Die mehrheitlich bürgerlichen Geschworenen führt an erster Stelle der aus bürgerlichem Milieu aufgestiegene adlige Ritter Heinrich von Lengenstein (seit 1300 mit Ritterschaftstitel bezeugt; zeitweise Bozner Richter und Spitalverwalter) an, gefolgt vom *stationarius* (Krämer) Remoldus (Reinold; Lieferant des Herzoghofes, verschiedentlich mit *dominus*-Titel belegt), von Ulrich Gluemag (ebenfalls Krämer, Bruder des Albert Pigler), Albertin Reifer (öfters mit *dominus*-Titel), Anton und Lienhard Söhne weil. des Gerhards Latini (Walch; die Familie unterhält in dritter Generation eine Kompanie für den Weinhandel; meist nur im Patronym *dominus*-Titel), des Notars Vigilius, Sohn des weil. Albert Piglers (auch als Krämer tätig; bisweilen *dominus*-Titel), Ulrichs des Meiers von St. Afra (oberster grundherrlicher Beamter Augsburgs über die Südtiroler Güter; verschiedentlich *dominus*-Titel; dessen Tochter ist mit Heinrich von Liechtenstein, dann mit Heinrich Lengensteiner vermählt), Fritz Vintler und Berthold Wedel (Metzger); vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 133-141.

²⁶⁹ STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 264.

²⁷⁰ BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 128.

²⁷¹ Herbert KNITTLER, Die österreichische Stadt, S. 195.

²⁷² BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 128.

²⁷³ Allerdings wurde ja 1295 (s.o., S. 116) seine Herkunft als ‘de Bozano’ bezeichnet, doch kann auch dies im weiteren Sinn des Bozner Stadtbegriffs gemeint gewesen sein. Auszuschließen bleibt Hausbesitz und Bürgerrecht in der Bozner Altstadt natürlich nicht. Zur Beurteilung des Belegs von 1327 für einen *Fricius*, Bürger zu Bozen, s.u., Anm. 297.

Bewohner wenn auch nicht alleine,²⁷⁴ so doch maßgeblich den Ton angab. BRANDSTÄTTER hat die beteiligten Familien im Spiegel der urkundlichen Bezeugungen genauer untersucht, soweit das im Rahmen eines Vortrages bzw. Aufsatzes möglich war, so daß wir darauf nicht näher eingehen müssen.²⁷⁵ Die Ergebnisse bezüglich der Familien, aus welchen sich die *iurati* rekrutierten, faßt er wie folgt zusammen:

Für die als *jurati* genannten Personen scheinen folgende Kriterien eine besondere Rolle zu spielen: bevorzugte Stellungen in den Zeugenreihen, *dominus*-Titel für die eigene Person oder die des – noch lebenden oder bereits verstorbenen – Vaters, teils *Konnubium* mit dem Niederadel, Handelstätigkeit, großzügige Stiftungen, zum Teil geistliche Karrieren, Teilnahme an Gerichtsversammlungen und Amtstätigkeit im städtischen Bereich (Pfarrkirchpropst, Spitalpfleger) bzw. im landesfürstlichen Auftrag (Richter, Zöllner) wie auch Kontakte mit dem Landesfürsten bzw. dessen Amtleuten, was sicherlich zu Chancen im ökonomischen und sozialen Bereich führen konnte. Weniger signifikant scheint die Ausübung spezifischer Berufe gewesen zu sein, abgesehen von dem Handel nahestehenden Berufen wie Krämer oder Wirt, und ebensowenig war wohl eine Unterscheidung zwischen *cives* und zugewanderten *habitatores* in diesem Zeitraum von Relevanz, da doch vielfach sehr rasch der Erwerb des Bürgerrechtes – falls dies gewünscht wurde – möglich gewesen zu sein scheint. Nicht alle der 1309 Genannten bzw. deren Familien treten in gleicher Intensität hervor. So trägt etwa Heinrich Lengensteiner nicht nur den *dominus*-, sondern auch den *miles*-Titel, fungiert als Spitalverwalter und Richter, ist mit dem Niederadel verwandtschaftlich verbunden und wird in den Zeugenreihen zum Teil noch vor Niederadligen erwähnt. Dagegen ist der kaum erwähnte Dietmar Penser zwar Umstandsmitglied, wird aber nicht als *dominus* angesprochen, ebensowenig wie der Metzger Bertold Wedel oder Friedrich Vintler [doch, ein Mal!], der dafür aber landesfürstliche Amtsaufgaben wahrnimmt [nein! Verwechslung mit Konrad Vintler] und in Kontakt mit auswärtigen Händlern steht. Schließlich scheinen die meisten der bisher behandelten Familien recht instabil gewesen zu sein und sterben größtenteils im Beobachtungszeitraum aus. Einige Familien scheinen zu stagnieren und den hohen sozialen Rang in der zweiten und dritten Generation nicht halten zu können [...]. Die Vintler allerdings überdauern, um schließlich einen steilen Aufstieg zu erleben; daraus wird zugleich ersichtlich, daß ein solcher oft über Generationen vorbereitet werden mußte.²⁷⁶

Es erhärtet sich dadurch auch der Eindruck, daß der *dominus*-Titel in diesem Umfeld einzig als Ausdruck der sozialen Stellung und des Ansehens zu verstehen ist und keineswegs als Standesattribut.²⁷⁷ Des weitern läßt sich beobachten, daß die Grenzen zwischen niederem Adel und bürgerlicher Elite im städtischen Kontext äußerst unscharf bleiben.

Daß für die Bestimmung der sozialen Stellung auch in der Stadt mit Sicherheit auch Finanzkraft und Besitz von Häusern und Grundstücken eine wesentliche Rolle gespielt haben dürf-

²⁷⁴ BRANDSTÄTTER (Die bürgerliche Oberschicht, S. 141-152) zählt neben den *iurati* noch ca. 30 weitere Familien dazu, deren Bedeutung er im Spiegel der zeitgenössischen Urkunden beleuchtet.

²⁷⁵ Die wichtigsten Ergebnisse sind in den Klammerbemerkungen von Anm. 268 verwertet worden.

²⁷⁶ BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 140f.

²⁷⁷ Vgl. ähnlich auch LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 114., für die Mitte des 14. Jhs.: *dominus*, *civis* und *habitor* werden in den Quellen weder einheitlich noch eindeutig gebraucht (im Gegensatz zu *miles*), sondern spiegeln eher « die erreichten Stufen personaler Freiheit städtischer Gruppen wider ». Trotzdem zählt LOOSE (ebd., S. 110) die « Herren von Vintler » unter den adligen Familien.

ten, wird bei BRANDSTÄTTER vorerst noch wenig deutlich. Erst im weiteren Verlauf seiner Untersuchung wird die Bedeutung dieses Punktes klar, so daß er ihn in der abschließenden Zusammenfassung der für die städtische Oberschicht zählenden Kriterien²⁷⁸ an die Spitze setzt.²⁷⁹

Die Vintler haben im beginnenden 14. Jahrhundert Haus- und Lehnsbesitz, ja Allod²⁸⁰, die bereits über Generationen weitergegeben wurden. Vom Haus des Fritz Vintler in der Wangergasse war bereits die Rede. In einem Pfandbrief des Grafen Heinrich von Kärnten-Tirol vom 6. Juli 1317 für den Bozner Bürger Ottlein (Sohn des Notars Otto) und dessen Frau Christine (Tochter des seligen Praun von Bozen) wird nun bestimmt, daß der jährliche Zins für eine vormals dem Heinrich Purlipe versetzte Gülte in der Pfarrei Bozen im Wert von 45 Pfund Berner zum größten Teil zu erheben sei *ze Fritzen dem Vintuller ze Potzen dreizich pfunt perner von ainem zehenten, der da leit in Campil und drei pfunt von dem hause, da er inne wont, in Wanger gasse.*²⁸¹ Die *bona Vintlerii in Campille* bleiben noch längere Zeit dem Purlipe verpfändet: Man findet entsprechende Einträge in den Abrechnungen der Grieser Richter noch für die Jahre 1315²⁸², 1320²⁸³ und 1323²⁸⁴. Das Haus mitsamt landwirtschaftlichem Baugrundstück spielt auch in einem Instrument des Bozner Heiliggeistspitals, dem Testament bzw. der Errichtung einer Seelgerätestiftung des Rueblinus, Sohn des weiland Niklaus Murator/Maurer aus der Wangergasse, vom 13. Juni 1318 eine Rolle, ist das Instrument doch ausgestellt *in orto Frizii Vintellarii qui est retro suam domum.*²⁸⁵ In der Zeugenreihe, in

²⁷⁸ « Die Spitzenschicht innerhalb der Bozner Bürgerschaft zeichnete sich durch folgende Elemente aus: aus umfangreichem Besitz und Renteneinkünften zu schließender Reichtum, Kontakte mit dem Adel der Stadt oder der Umgebung, Konubium mit Angehörigen der Bozner Oberschicht, vorrangige Zeugenstellung und Bekleidung wichtiger städtischer Ämter. Zum Teil sind feststellbar: Konubium mit dem Stadt- und Landadel, Herrntitel, Handelstätigkeit, Amtstätigkeit im landesherrlichen Auftrag, Darlehensvergabe, Lehnsempfang, standesgemäße Versorgung von Kindern im kirchlichen Bereich, umfassende kirchliche Stiftungen bis hin zur Errichtung eigener Kapellen. Anzunehmen ist wohl Wappenführung (aufgrund fehlender Siegel wurde dies nur zum Teil deutlich), ritterlicher Dienst zu Pferd im städtischen Aufgebot (vgl. das Beispiel der Schilcher), Rezeption adelig-ritterlicher Kultur und Literatur. Elemente adeligen Lebens sind demnach immer wieder zu finden. » BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 153.

²⁷⁹ Im Zentrum steht diese Verbindung von Besitz bzw. Vermögen und Einfluß im politischen und sozialen Leben in der sozialtopographischen Studie von LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 114ff.; Vermögen und politischer Einfluß wurden bereits von HAIDACHER, Zur Bevölkerungsgeschichte von Innsbruck, als die entscheidenden Kriterien zur Ergründung der sozialen Stellung nicht nur einzelner Personen, sondern ganzer Gruppen innerhalb der städtischen Gemeinschaft im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Innsbruck beigezogen (vgl. die methodischen Überlegungen S. 145f.).

²⁸⁰ S.u., S. 122.

²⁸¹ HHStA, Cod. rot 51 (Böhm 289), f. 24^f/26^f/27^f (verschiedene Zählungen), Nr. 70/79 (verschiedene Numerierungen). Registratur Heinrichs von Böhmen 1315-1320; vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 25f., Nr. 8, nach ebendiesem Kanzleibuch.

²⁸² BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 12 (Raitbuch 1315-1325), f. 16^v.

²⁸³ Ebd., Nr. 11 (Raitbuch 1317-1325), f. 119^v.

²⁸⁴ Ebd., Nr. 13 (Raitbuch 1322-1329), f. 29^f; dort sind die Beträge von zwei Jahren als ausstehend (*deficiunt*) vermeldet.

²⁸⁵ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 194f., Spitalurk. 214. Die Stiftung eines Jahreszinses von jährlichen 60 Pfund Bernern belegt den Wohlstand, zu welcher diese Familie gekommen ist.

welcher Fritz Vintler ebenfalls und an zweiter Stelle prominent erscheint,²⁸⁶ ist leider der Name eines *famulus dicti Vintelarii* ausgelassen, doch ist aufschlußreich, daß ein solcher überhaupt existierte. Offenbar waren die Maurer und Vintler nicht nur in Kardaun, sondern auch in Bozen (wenn wir die Wangergasse dazu rechnen dürfen) Nachbarn.²⁸⁷

Zwei Jahre später wird Fritz Vintler in ähnlichem Zusammenhang als Zeuge genannt, als nämlich am 2. Oktober 1319 derselbe Rueblinus die im Heiliggeistspital errichtete Seelgerätestiftung seines Großvaters Morhard und seiner Mutter Agnes – unter anderem Güter in Kardaun! – bestätigt und verbessert.²⁸⁸ Und wiederum wird *Frizius Vintelerius* in der Zeugenreihe direkt nach dem Priester und Hilfsgeistlichen der Pfarrkirche, Heinrich, an zweiter Stelle genannt.²⁸⁹

Für den 2. Mai 1320 (*Bozani in Wangergaz*) sehen wir ihn – wieder einmal in Neustifter Kontext – im Stammenbuch²⁹⁰, aber belegt durch das überlieferte Original in Neustift selbst,²⁹¹ abermals als Zeugen aufgeführt, zusammen mit und nach dem Brixner Priester Valentin und den Herren Konrad und Merklin von Schenkenberg.²⁹² Es handelt sich um eine Einsetzungs-urkunde, mit welcher der Fronbote (*preco iudicis*) Berthold Zunto auf Befehl des Königs Heinrich von Böhmen und im Auftrag des Grieser Richters Werner von Tablat den Bevollmächtigten des Klosters Neustift, den Chorherrn Konrad, mit dem Besitz der Weingülte von 6 Yhren Wein *in Ville* (Pfarre Bozen) investiert. Diese Gülte hatte der nun wohlbekannte

²⁸⁶ Die Zeugenreihe selbst ist allerdings alles andere als prominent besetzt: Aufgeführt werden neben dem Priester und Hilfsgeistlichen der Pfarrkirche Heinrich (mit dem für Geistliche üblichen dominus-Titel) und Fritz Vintler die allesamt titellosen Dietlin von Firmian – sicher nicht aus dem adligen Geschlecht der Firmian –, Seifried, Sohn Dietmars von St. Petersberg, Wilhelm, Sohn des weiland Andreas aus der Wangergasse, ... (Name freigelassen), der Diener besagten Vintlers, und Heinzelinus, Diener des Testators.

²⁸⁷ Vgl. bereits das landesfürstliche Urbar von 1288, welches in der östlichen Gasse des Friedrich von Wangen drei Maurer, darunter auch Morhard (Vater des Niklaus und Großvater des Rueblinus Maurer), belegt (s.o., S. 102).

²⁸⁸ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 202f., Spitalurk. 229. Ausgestellt in der Wangergasse *in domo testatoris infrascripti*, also dieses Mal bei Rueblinus selbst.

²⁸⁹ Wieder eine rein bürgerliche Zeugenreihe mit (nach Priester Heinrich und Fritz Vintler) Eberlin von Gufidaun (nicht aus dem gleichnamigen adligen Geschlecht), die Brüder Heinrich und Albert, Vetter des Testators, Magister Jacominus, *zyrogicus* (Arzt) in Bozen, Engellin, Sohn des weiland Feinlin von Bozen, Rueblin Chobelle und Heinrich Cheireman.

²⁹⁰ Stammenbuch, S. 4 (nur Jahr, kein genaues Datum), unter Verweis auf die alten lateinischen Rollen in Neustift *sub litt. K.K.* = Neustift, Cod. 5a (1. Bd. der 'Registratura vetus'), f. 154^v.

²⁹¹ Neustift, Stiftsarchiv, Urkunde RR 5; Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift in Tirol, Nr. 451.

²⁹² Merklin im Augustiner Urkundenbuch nicht aufgeführt. BITSCHNAU (Burg und Adel, S. 439, Nr. 517) hält einen 1277 erwähnten Merklin von Schenkenberg, einen Trienter Ministerialen, für nicht adlig. Die Familie ist im übrigen als eine der Brixner Ministerialität bekannt. Vgl. auch STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 359-361. In den Urkunden des TLA ist ein Konrad von Schenkenberg regelmäßig von 1318 bis 1339 nachzuweisen, meist als Siegler, 1326 und 1328 (und möglicherweise 1335) als Richter von Kastelruth; vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 7 (Schenkenberg), Stammbaum A: Konrad von Schenkenberg 1324, (*iudex* in Castelruth 1328), 1341, 1344. MAYRHOFEN kennt jedoch keinen Merklin.

Rueblin, Sohn des weiland Niklaus Murator in der Wangergasse, dem Kloster Neustift in seinem letzten Testament vermacht.²⁹³

Für 1322 vermeldet dann das Stammenbuch: *Item wird noch offft bemeltes Fridreichs Vintlers, bey dem Vintler Thor gedacht* im Donationsbrief Bischof Marquards von Eichstätt, Kanzler des Mainzer Hofes, worin dieser 'etliche Güter' Heinrich dem Kropf, Spitaler vom Heiligen Kreuz in der Insel (Brixner Hospital), schenkt.²⁹⁴ Welcher Art des Friedrich Vintlers gedacht wird, zeigt die überlieferte Urkunde (A 1 = A) im Brixner Archiv des Priesterseminars, wo der Urkundenbestand des ehemaligen Heiligenkreuzspital liegt.²⁹⁵ Die Verkäufe Marquards (für 50 Pfund) betreffen vier Huben im Pustertal, Weinzinsen des Heinrich Starble und des Friedrich genannt Fintler (*ex quibusdam areis et vno orto iacentibus apud portam Vintlarii*, also wohl bei seinem Haus gelegen), beide wohnhaft zu Bozen sowie alle anderen Besitzungen in den Diözesen Brixen und Trient. Diesem letzten Beleg nach zu schließen wird Fritz Vintler im Haus gewohnt haben, welches vor ihm schon Heinrich Vintler besaß und das in der östlichen Wangergasse (ehemals des Friedrich von Wanga) lag.²⁹⁶

Das mutmaßlich letzte Lebenszeugnis des Fritz Vintler stammt aus dem Jahr 1325 (Mai 1):²⁹⁷ Einmal mehr ist es *Bozani in Wangergazze in domo Fritzii Vintlerii* ausgestellt und enthält auch als Spitzenzeugen seinen Namen.²⁹⁸ Darin sagen Dietlin von Firmian und seine Gemahlin Reichkardis in die Hände des *dominus Leutoldus Piglerius civis in Bozano* und Pfarrkirchpropst ein Stück Weinbau in der Kirchengemeinde Keller (Gries) wegen versessener Zinsen auf und erhalten es vom Kirchpropst unter gewissen Bedingungen zu Erbbaurecht wieder verliehen.

²⁹³ Notariatsinstrument, ausgestellt *Bozani in Wangergaz*.

²⁹⁴ Stammenbuch, S. 4, unter Verweis auf das Archiv dieses Spitals. Heinrich Kropf zu Brixen als Zeuge bereits 1296 Sept. 11 in der Urkunde TLA, II, 6967.

²⁹⁵ OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, S. 505, Nr. 2763 (Hall, 1322 Juni 20). Abgedruckt in den Urkunden des Brixner Hochstift-Archives 1295-1336, S. 352f., Urk. 306 (o.O., 1322 Juni 20).

²⁹⁶ 1328 (Febr. 8) verkauft Abraham Schilcher seinem Sohn Albrecht Gebäude mit Gärten zu Bozen *superius Fintlarium*, die somit vielleicht an den Vintler-Besitz in der Wangergasse gegrenzt haben könnten; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 236f., Spitalurk. 294. Zu Albrecht Schilcher als Repräsentant der bürgerlichen Elite Bozens vgl. LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 115.

²⁹⁷ Der noch von 1327 April 30 bis Juni 24 in einer Zeugenliste bei einem Urteil des landesfürstlichen Hofgerichtes zu Bozen bzw. Meran nach Walcherius und Ruoblinus genannte Name des *Fricius* (alle drei Bürger in Bozen) ist wohl für einen Beleg Fritz Vintlers zu unsicher, aber vor allem dann nicht völlig auszuschließen, wenn Ruoblinus mit dem gleichnamigen Sohn des Niklaus Murator/Maurer zu identifizieren wäre, mit welchem Fritz Vintler ja personell eng verbunden war (s.o.); vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 29-32, Nr. 12. Die von RASMO, Runkelstein (1981), S.173, Anm. 19 mit Bezugnahme auf das Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 460, zitierte Urkunde von 1325 existiert nicht (Nr. 460 ist eine Urkunde von 1322, unter 1325 ist keine Urkunde im Zusammenhang mit Vintlern zu finden); er meint wahrscheinlich die Urkunde von 1306 (Nr. 410), s.o. Anm. 266), die den von ihm zitierten Wortlaut (*in contrata dominorum ducum* ...) enthält.

²⁹⁸ Lat. Notariatsinstrument, Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe sub dato; Regesten bei SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 86, Pfarrurk. 115; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, S. 420, Nr. 234; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Die anderen Zeugen sind: der Bozner Notar Noe, *Wittego de Posteriori vicu Bozani*, Konrad, genannt Amelreich.

Fritz Vintler wurde also immer wieder gebeten, Rechtsakte zu bezeugen; sein Haus bzw. sein Garten konnte den Rahmen für solche Rechtshandlungen bieten. Ob die Überlieferungslage ein Grund dafür ist, daß dies mehrmals im Zusammenhang mit Neustifter Angelegenheiten (vornehmlich im Bozner Raum) geschah, läßt sich nicht entscheiden. Die enge Verquickung mit den Murator/Maurer dagegen, Bewohner der Wangergasse wie die Vintler, ist jedoch kaum ein Zufall. Auch die Geschworenentätigkeit wird Fritz Vintler als Vertreter der Wangergasse ausgeübt haben. Auffällig ist hingegen, daß keinerlei Berührungspunkte zum Trienter Stadtherrn (mehr) bestehen, auch nicht mehr über dessen Ministerialen. Es sind eher die einheimischen und auswärtigen geistlichen Besitzer von Gütern in der Bozner Gegend (Bozner Pfarrkirche, Neustift, Augsburg, Eichstätt), in deren Umkreis er zu suchen ist und deren Interessen in Bozen er wenn nicht vertreten, so doch zumindest mitgetragen haben dürfte. Obschon er sich von den Trienter Kreisen strikt ferngehalten zu haben scheint, ist es ihm doch auch nicht gelungen, sich wie Konrad Vintler in die Nähe des Tiroler Landesherrn zu bewegen, wenn man vom Land- und Hauslehen einmal absieht.

Weiter fällt auf, daß Fritz zwar als Inhaber mehrerer Weingüter bzw. als deren Zinser belegt ist, nicht jedoch im Zusammenhang mit dem eigentlichen Weinhandel und mit Finanzierungsgeschäften genannt wird wie sein mutmaßlicher Bruder Konrad bzw. ihr Vater Heinrich. Nicht auszuschließen, daß sich die Brüder in ihren Aufgaben geteilt haben.

Am 11. November 1305 wird in Bozen als Witwe eines Heinrich Vintlers (*uxor quondam Henrici Vintlerii*) J o d e n t a oder J u d e n t a mit ihren Kindern G e r o l d und S o p h i e genannt.²⁹⁹ Es dürfte sich um die Familie H e i n r i c h s I I I . gehandelt haben, der ja 1295 unter dem Kurznamen Ancius als Bruder des Fritz Vintler zu belegen ist,³⁰⁰ und kaum um Heinrich II. Bei dem Dokument handelt es sich um ein Notariatsinstrument, welches mit seiner Länge von rund 70 cm ein beachtliches Ausmaß erreicht. Darin verkaufen besagte Witwe und ihre Kinder *ex ... allodio* – also aus Eigenbesitz und nicht aus Lehen! – dem Prantoch Jaudes³⁰¹ für 130 Pfund Berner einen Weinberg *ad Tileam* (bei der Linde) in Kampill zu Lehen; nach dem Verkauf belehnen Jodenta und ihre Kinder Prantoch mit dem Gut für jährliche sechs Yhren Wein. An das Gut grenzen Odoricus, Sohn des weiland Nascinbenus,³⁰²

²⁹⁹ SLA, Archiv Oberpaysberg, Nr. 50; vgl. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, Nachträge, Nr. 359, S. 446 u. RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 18.

³⁰⁰ S.o., S. 116.

³⁰¹ Zu den Bozner Jaudes s.o., S. 92. Prantoch Jaudes wird schon 1293 als *dominus* in vorzüglicher Zeugenposition genannt, ist von 1303-1306 als Bozner Pfarrkirchprobst, 1309 als Verwalter des Heiliggeistspitals und in einer Vielzahl von Urkunden als Käufer und Verleiher von Grundstücken bezeugt; vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 143. Das Urkundenmaterial liegt vor allem in den Beständen SLA, Archive Oberpaysberg und Gandegg sowie Sammlung Staffler.

³⁰² Zu den Nascinbeni als potente Bewohner der nördlichen Wangergasse s.o., Anm. 161.

dann die Erben des Herrn Berthold von Morezo,³⁰³ des weiteren (einmal mehr!) Rueblinus Sohn des weiland Niklaus Murator³⁰⁴ sowie schließlich der gemeinsame Weg.

Sophie und Gerold sind zusammen mit ihrer Mutter noch einmal urkundlich bezeugt, ohne daß sie dabei allerdings namentlich als 'Vintler' bezeichnet werden, so daß sie tatsächlich nicht den legitimen Hauptstamm der Familie repräsentiert haben dürften:³⁰⁵ Am 11. Januar 1308 sagen in Bozen im Haus der Frau Jugenta (wohl Jodonta/Judenta Vintler von obigem Instrument) Berchthold Hausse von Plattental und seine Ehefrau Irmengarda mit Willen ihres gleichfalls anwesenden Sohnes Berchthold in die Hand des Ekeliob und seiner Frau Sophie sowie von Ekeliobs Schwager (also Sophies Bruder) Gerold eine halbe Arl auf, *jacent prope Tiliam in Campil*, für welche sie von Berchthold *zuntone vel praecone*,³⁰⁶ 85 Pfund Berner erhalten haben. Darauf (selber Ort, selber Tag, selbe Zeugen) setzen Ekeliob, seine Gattin Sophie und deren Bruder Gerold den Berchthold Zunto praeco für sich selbst und seine Erben zu ewigem Baurecht in das Grundstück ein. Berchthold und seine Frau Irmela erhalten *plena et libera potestas utilitate*. Die Angrenzer entsprechen jenen von 1305.

Eine *Vintlerina* bebaut 1326 Weingüter in Gries am Eisack *ad Clockler*,³⁰⁷ die sich noch am Ende des 14. Jahrhunderts in Niklaus Vintlers Urbar als im Familienbesitz befindlich nachweisen lassen.³⁰⁸ Vielleicht handelte es sich dabei um das Land *ultra ripam*, welches bereits 1308 im Zusammenhang mit dem Lehen eines Grundstücks *prope Vintelarium ultra ripam* erwähnt wird.³⁰⁹

Nur ein einziges Mal konnten wir Ullin, Sohn *Hainrici Fintlarri de Bozano* nachweisen, der am 25. Januar 1339 als Zeuge in einem Notariatsinstrument des Heiliggeistspitals auftaucht.³¹⁰ Ob es sich um einen jüngeren Bruder von Konrad, Fritz und Ancius (Heinrich III.) oder aber von Gerold und Sophie handelt, ist nicht mit Sicherheit auszumachen.

Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 2)

Einzig aufgrund eines Wappens konstruiert das Stammenbuch (S. 4) eine Verwandtschaft der Vintler mit dem 1321 verstorbenen und in der Bozner St. Nikolauskirche (alte Pfarrkirche) bestatteten Adligen *Armandlinus* oder *Remandlinus*, in Wirklichkeit jedoch

³⁰³ Vielleicht Berthold (III.) von Maretsch mit Tochter Katharina, vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 342f., Nr. 395; das Geschlecht war erst nach dem Tod Meinhards II. in den niederen Adel aufgestiegen.

³⁰⁴ Zu den Maurern und ihren Beziehungen zu den Vintlern s.o., S. 115 u. S. 119f.

³⁰⁵ SLA, Archiv Schloß Gandegg, Nr. 2 = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 848. Lat. Notariatsinstrument.

³⁰⁶ Berthold Zunto ist als *praeco*, d.h. Fronbote, noch 1320 bezeugt; s.o., S. 120. Zum Fronbotenamt vgl. auch STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 59.

³⁰⁷ 1326 April 13, Bozen. Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe sub dato; Regeste SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 86, Pfarrurk. 49; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, S. 420, Nr. 235; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

³⁰⁸ TLA, Urbar 178/1, f. 5^r.

³⁰⁹ 1308 Februar 2, Bozen, lat. Notariatsinstrument. SLA, Sammlung Staffler v11 (Niedertor-Urk. 45); Regest im Nachlaß Ladurner, Schubert 41, Regest 168.

³¹⁰ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 281, Spitalurk. 376.

Rändlins vom Obertor:³¹¹ Dieser trägt auf seinem Grabstein die drei Bärenatzen, die wir auch bei den Vintlern kennen, allerdings noch nicht zu dieser Zeit!³¹²

Die Legende hat bereits Karl Theodor HOENIGER 1934 nachhaltig und überzeugend demontiert,³¹³ weswegen an dieser Stelle nicht breit darauf einzugehen ist. Das Wappen tragen zu dieser Zeit noch die Angehörigen der Bozner Stadtadligenfamilie von Obertor. Der Grabstein gehört demnach dem 1309 und 1319-1321 urkundlich zu belegenden Bozner Richter Rändlin von Obertor, Sohn des Randold. Die Familie der Obertor ist jedoch gegen Ende des 14. Jahrhunderts ausgestorben, worauf erst das erledigte Wappen mit Verweis auf den verstorbenen Vetter des Niklaus Vintler, Reimbrecht vom Thurn 1393 auf die Vintler übergeht, wie wir an geeigneter Stelle noch genauer sehen werden. Von diesem Reimbrecht von Thurn konnte HOENIGER wahrscheinlich machen (wenn auch nicht urkundlich belegen), daß er nicht dem Geschlecht der von Thurn angehörte, sondern – als letzter der Familie – demjenigen der Obertor. Überhaupt nennt sich diese Familie (schon im 13. Jahrhundert) verschiedentlich auch nur *de porta*, *de porta de Bozano* oder überhaupt nur *de Bozano*.³¹⁴

Ein Rendlein aus dieser Familie verkaufte 1366 einen Zins aus Haus genannt 'Weißenhaus' mit Garten in Bozen,³¹⁵ woraus RASMO geschlossen hat, dieser Rendlein könnte, genau wie der gleich noch zu vermeldende Konrad Vintler, mit einer Tochter des Heinrich Weiß verheiratet gewesen sein. Das würde tatsächlich plausibel den Übergang des erledigten Wappens an die Vintler erklären,³¹⁶ zumal auch die Weiß schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts aus den Quellen verschwinden und entweder zur Bedeutungslosigkeit abgesunken oder (Pest?) ausgestorben sind.

Wie wir weiter oben gesehen haben, ist jedoch auch schon für früher mit verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Vintlern und Familien *de Bozano* oder *de Porta* zu rechnen. Ein Argument dafür wäre auch das erste Vintler-Wappen, welches allerdings erst bei Niklaus Vintler als Grieser Richter ab dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts zu belegen ist und (mit seinen zwei aufrechten Bärenatzen) eine Variante des Obertorwappens darstellen könnte.³¹⁷ Auffällig ist weiter, daß auch nach dem Übergang des Obertorwappens an die Vintler letztere fortfahren, ihr altes Wappen als Siegel zu verwenden und auch 1415 nur dieses eigentliche Vintlerwappen von der königlichen Wappenbesserung betroffen ist. Als integraler Bestandteil des Vintlerwappens wird das Obertorwappen erst ab dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts regelmäßig verwendet.

Dieser auf den ersten Blick so anschauliche und handfeste 'Beweis' für den adligen Stand der Vintler dieser Zeit, den der Stammenbuch-Redaktor sicherlich mit Genugtuung zur Kenntnis genommen hatte, führt also einmal mehr ins Leere. Von je einem isolierten *dominus*-Beleg für

³¹¹ Vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammtafel f. 183f: « Armandlinus Vintler vermuthlich auch ein Sohn des Heinriches ... ». Ausdrücklich als Bruder des Mathias Vintler bei v. M. [= MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114. Dem Stammenbuch folgt wie gewohnt auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 299f.

³¹² *begezeichnetes Wappen* fehlt in diesem Exemplar der Chronik. Dafür die Beschreibung (3 schwarze Bärenatzen) am Rand nachgefügt. Den Grabstein zierte im übrigen auch das Partschiner Wappen als dasjenige der Gattin des Verstorbenen (bereits vom Stammenbuch richtig erkannt)

³¹³ HOENIGER, Der älteste Bozner Grabstein. Hier auch eine Abbildung des Grabsteins, der 1944 zusammen mit der St. Nikolauskirche bei einem Fliegerangriff zerstört wurde; vgl. WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 28.

³¹⁴ Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 395, Nr. 454.

³¹⁵ STRAGANZ, Zur Geschichte der Edeln von Sparrenberg 1, S. 5: 1366 Aug. 31 erwirbt Hans (von Sparrenberg) zu Bozen von Reimbret, dem Sohn Rändleins vom Turme für 80 Pfund Berner einen ewigen Zins von fünf Pfund Berner aus Haus und Garten genannt Weißenhaus; vgl. auch RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 21.

³¹⁶ Vgl. bereits 1845 KÖGEL, Die erloschenen Edelgeschlechter Tirols, S. 109: « Wenn die Vintler v. Rungelstein die Bärenatzen nicht vom Schlosse Rungelstein erbten [was TROYER, Cronica, in Kap. 38 berichtet] so erhielten sie dieselben von diesem Geschlechte in ihr Wappen. »

³¹⁷ Für diesen Hinweis danke ich einem der tiefsten Kenner des Wappenwesens, Franz-Heinz Hye in Innsbruck.

Reimbrecht 1224, Fritz (ansonsten ohne Titel) 1288 und postum für dessen Vater Heinrich (II.) Vintler 1303 (sonst ebenfalls durchwegs ohne Titel) sowie Verschwägerungen und Geschäftsbeziehungen mit Kreisen der niederen Ministerialität des Bozner Raumes abgesehen, sind sämtliche Hauptbelege für einen frühen Adelsstand der Familie entkräftet worden. Und selbst der *dominus*-Titel ist für diese Zeit in Bozen nur als Zeichen des Ansehens innerhalb der Bozner Gemeinschaft erwiesen worden. *cives* und *dominus* schließen sich in Bozen nicht aus, wie die entsprechende Bezeichnung für Leutold Pigler 1325³¹⁸ beweist, und dasselbe wird für die vom Bozner Bürgerrecht ausgeschlossenen Bewohner der Wangergassen gegolten haben. So tönt es fast nur noch komisch, wenn man bei MARCHESANI im Anschluß an einen durchaus kritischen Abschnitt zur beliebigen genealogischen Konstruktion in älteren Stammbäumen liest:

Interessant ist aber, daß jedenfalls schon Dietlin als reich und angesehen galt [nein!] [...]. Auch die Heiraten von Heinrich mit Elisabeth von Reichenberg [nein!], von Mathias mit Clara von Greifenstein [unwahrscheinlich!], Adelheids mit Reinhard von Tschötz [unwahrscheinlich!]³¹⁹, Armandlinus mit ... von Partschins [nein!] spricht [sic!] ebenso wie die verschiedensten Zeugenschaften bei Rechtsgeschäften der ersten Familien wie Greifenstein, Brandis, Schenkenberg [nur bedingt!] dafür, daß schon so bald nach dem Auftreten die Vintler zu den Spitzen gehören.³²⁰

2.3.3. Konrad (II.) Vintler und Agnes Weiß: Stammeltern der Runkelsteiner Vintler

Konrad Vintler d. J. (II.) wird vom Stammenbuch, und mit ihm von der älteren Literatur, für den ersten diesen Namens gehalten, doch darf er nicht mit dem früheren Zöllner am Lueg, Konrad d.Ä. (I.), verwechselt werden. RASMO³²¹ vermutet im jüngeren Konrad einen Sohn des Fritz Vintler. Das läßt sich allerdings nicht einwandfrei belegen, auch wenn dies ein

³¹⁸ S.o., S. 121.

³¹⁹ Das Stammenbuch (S. 5) zitiert die Bestätigungsurkunde des Fritz ab dem Pühel (Bühl) von Salern von 1337 Juli 2 für den Verkauf seines Urbars des halben Pühls unter Salern (Landgericht im Brixner Sprengel) an seinen Schwiegersohn Hans, Sohn der Vintlerin, und an dessen Ehefrau (seine Tochter) Diemut. Diese Urkunde gilt dem Stammenbuch als Beleg für die Heirat einer Vintlerin mit Reinhard von Tschötz zu Brixen und Sohn Hans. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 50 (Tschöz und Tötschling), führt dann im Teilstammbaum der Teschigen (Tötschling) einen Reinhard von Teschigen, auch von Tschöz genannt auf, belegt 1319 und 1338, mit Gattin Adelheid Vintlerin. Einer der beiden Söhne ist Hans der Schreiber von Brixen, Sohn Reinhard von Teschigen, mit Belegen 1339 und 1348. Zwar ist angesichts der Beziehungen des Bozner Fritz Vintler (Jahrzehnte zuvor) zum Hochstift Brixen eine Verbindung zu den dortigen Tschötzer Ministerialen nicht ganz auszuschließen, doch liegen die Brixner Vintler (Meier von Vintl) näher; allerdings kann auch für diese Zeit nicht ganz ausgeschlossen werden, daß sich ein Zweig der Bozner Vintler im Brixner Gebiet niedergelassen hat. Die Verbindung Vintler-Tschötsch auch schon in den genealogischen Notizen zu den Vintlern von BUCELIN, Germania 3, 2.T., S. 191-194.

³²⁰ MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 2.

³²¹ RASMO, Runkelstein (1981), S. 115.

Transsumpt des Propstes von Gries von 1481 suggeriert, das Franz Huter noch 1928 in Partschins eingesehen hat, heute jedoch im Vintler-Archiv (Meran) fehlt:³²²

Die zugrundeliegende Urkunde ist am 25. April 1343 durch Markgraf Ludwig von Brandenburg ausgestellt, der dem Konrad, Fritzens Sohn an dem Bozner Obertor die Fronwage ebenda verleiht. HUTER, durch die Fundstelle im Vintler-Archiv verleitet, setzt im Regest der 'Archiv-Berichte' hinter « Fritzens Sohn » ein « Vintler » in Klammern. Eine Abschrift der Urkunde aus dem 17. Jahrhundert zitiert STOLZ ausführlicher.³²³ Daraus wird deutlich, daß die Verleihung an *Cuenen weilend Fritzen sun an dem Obern Tor ze Bozen und Engelein weilend Hans des Cuenen sun von Bozen* geht. Daß es sich dabei aber nicht um Vintler handelt wird spätestens 1372 klar, als Niklaus Vintler vom Bozner Richter Engelein die Fronwage und Engeleins Anteil am Weinplatz kauft.³²⁴ Erst jetzt geht die Fronwage als landesfürstliches Lehen an die Vintler über. Diese haben sich dann bemüht, für ihre Lehen, Rechte und Besitzungen zur größeren Legitimation möglichst auch die früheren Urkunden für ihr Archiv zu beschaffen, so etwa zum Roßmarkt (Verleihung durch Ludwig von Brandenburg an 1344 an Betlein, Jakob des Sleymauls Tochter)³²⁵, zum Weinmeßamt (Verleihung durch Ludwig von Brandenburg 1355 und Albrecht III. von Österreich 1370 an Engele, Richter zu Bozen)³²⁶ oder zum Weinplatz (Verleihung durch Albrecht III. von Österreich an die Kinder des bisherigen Inhabers Bernhard von Hurlach 1370)³²⁷. Die Urkunde der Fronwage-Verleihung bzw. ihr Transsumt im Vintler-Archiv bedeuten also nicht unbedingt, daß ihre Adressaten in dieser Familie zu suchen sind. Wenn nun allerdings Niklaus Vintler die Anteile Engeleins kauft, so könnte sich durchaus der andere Teil bereits in Familienbesitz befunden haben, zumal, wenn wir die offensichtliche Verwandtschaft der Vintler und Obertor in Erwägung ziehen. Unwahrscheinlich ist hingegen, daß Fritz Vintler, der unter diesem Namen ja gut belegt ist, auch nach dem *Obern Tor* benannt worden wäre, weder als Referenz an das (verwandte) Geschlecht der Obertor, noch an die geographische Lage des Tors im Westen der Stadt, das mit dem Wohnsitz der Vintler in der östlich gelegenen Wangergasse, die an Vintler- und Niedertor grenzt, nicht in Verbindung gebracht werden kann.

Konrad könnte also ebenso gut ein Sohn des gleichnamigen älteren Vintlers gewesen sein.

Die « zusammenhängende, fortlaufende Stammtafel der Vintler » beginnt also tatsächlich – wie STAMPFER richtig bemerkt³²⁸ – erst mit Konrad (II.) Vintler und nicht bereits schon mit dessen angeblichem Vater Friedrich oder Fritz. Die genealogische Tafel der älteren Vintler von Bozen (s. Anhang I) ist denn auch nicht als eigentlicher Stammbaum zu verstehen. Sie rekapituliert nur die historisch mehr oder minder gut bezeugten Familienmitglieder des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und deutet für die letzten vier Generationen mögliche genealogische Abhängigkeiten an.

Gesichert ist auf jeden Fall, daß auch Konrad weiterhin in der Wangergasse wohnhaft bleibt, wie ein Instrument des Bozner Spitalarchivs 1374 noch in bezug auf seinen Sohn Franz ver-

³²² Nach Heinz MOSERS 1997 verfaßtem, unveröffentlichtem Verzeichnis des Meraner Vintler-Archivs im TLA (MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran) die Nr. F 1 ('F' für fehlende Hss.); OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 391, Nr. 2142.

³²³ STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 39, Nr. 21.

³²⁴ Vgl. TLA, Urbar 178/1 (Urbar Niklaus Vintlers), f. 3^f. Dabei wird Engelein nicht etwa als Verwandter bezeichnet.

³²⁵ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 7 (1344 Nov. 9).

³²⁶ Ebd., Urk. 9 (4. 3. 1355) und Urk. 13 (1370 April 22).

³²⁷ Ebd., Urk. 11 (1370 April 21).

³²⁸ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 300. Ähnlich bereits das Stammesbuch (S. 6): *der ersten so wüir Vintler in Vnserem Stammesbaum der ordnung nach setzen*; und schon WOLKENSTEIN, Stammesbaum, 319^f: Konrad Vintler, 'zu Bozen' genannt, sei der erste, den sie (sc. die Vintler) in ihren Stammesbaum setzen.

merkt,³²⁹ wenn auch nicht, wie das Stammenbuch (S. 7f.) übertreibend vermeldet, im ‘alten Adelssitz’ der Familie vor dem Vintlertor, zu welchem Sitz überdies auch ein Turm gehört und neben dem der andere ‘alte Adelssitz’, das spätere Palais Schrofenstein (am anderen Ende der Gasse), existiert habe. 1348 besaß Konrad jedoch auch noch ein Haus am heutigen Obstplatz (Nr. 30)³³⁰, also außerhalb der Altstadt beim Obertor gelegen, wie ein Instrument des Heiliggeistspitals beweist.³³¹

Belegt ist weiter, daß Konrad mit Agnes Weiß verheiratet war, der Tochter des Wirtes, Weinhändlers und Kaufmannes Heinrich Weiß,³³² der für sich, seine Gattin Christina und alle ihre Nachkommen im Jahr 1312 durch den Landesfürsten Heinrich, dem Titularkönig von Böh-

³²⁹ *Fräntzlini Chuenradi Vintler extra Wangergazze Bozani*. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 370f., Spitalurk. 539.

³³⁰ Vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 38f., Nr. 129, unter Berufung auf ebendiese Urkunde. Das Haus ist weder vorher noch nachher wieder in Vintlerbesitz nachzuweisen.

³³¹ 1348 Juni 12, *Bozani in domo ospitalis*. Der Spitalverwalter verleiht dem Goldschmied Rueblinus ein abgebranntes Haus zu Bozen am Obertor (HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 130), woran oberhalb das Haus Tägens von Vilanders (Nr. 131), unterhalb *domus Chunradi Vintler* (Nr. 129) *et dicti ospitalis* stoßen; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 309, Spitalurk. 426.

³³² Da im Jahr 1316 ein ehemals in der Wangergasse wohnhaft gewesener Heinrich Weiß als verstorben deklariert wird (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 187, Spitalurk. 201), ist für frühere Nennungen nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob ‘unser’ Heinrich Weiß oder vielleicht dessen Vater gemeint sind. Als Gastwirt wird ein solcher Heinrich Weiß bereits 1303 erwähnt (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 155, Spitalurk. 143), und schon 1291 und 1292 werden in den landesfürstlichen Raitbüchern Gelder vermerkt, die von Heinrich *Albus* bzw. einem *Weizzone* eingegangen waren (Die älteren Tiroler Rechnungsbücher, S. 261, B/96 u. S. 398, B/218). In weiteren landesfürstlichen Abrechnungen von 1306 bis 1315 werden ihm Zahlungen für die Beherbergung von Gästen (etwa aus Nürnberg) und für die Lieferung von Tüchern zugewiesen (BASTIAN, Oberdeutsche Kaufleute, S. 83, Nr. 111; S. 89, Nr. 154; S. 92, Nr. 170). 1314 Mai 16 werden in Bozen im Haus und im Beisein *Heinrici dicti Weisse hospitatoris* die Söhne Bertholds des Meiers von Curneit (Karneid) in den Dienst des Herrn Heinrich Velser von Steineck aufgenommen (SLA, Sammlung Staffler v23 [Niedertor Nr. 42] aus Archiv Gandegg; Abschrift TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 27, Nr. 260). Von ihm sind auch zwei Rechnungsquittungen (um 1315) erhalten, die den Kauf von einmal sechs und einmal 16 Fuder Wein (das Fuder zu ca. 600-900 Litern) belegen (STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 24f., Nr. 6). 1315 wird er bei einer Gerichtsversammlung als bürgerlicher Spitzenzeuge und hier ausdrücklich als *mercator* bezeichnet (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 191, Nr. 207). Das Haus, das 1317 Okt. 6 und auch noch 1319/20 *dominus (!) Hainricus Weis* und Gemahlin *domina Cristina* in der Altstadt gehört (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 192, Spitalurk. 209; Von HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 16, Nr. 13, im Haus Lauben 60 lokalisiert; er selbst bewohnt [aber besitzt nicht] gemäß HOENIGER 1319 Febr. 3 jedoch das Haus Lauben 70 [*Heinricus Weyzo hospes in burgo veteri*]; vgl. ebd., S. 15, Nr. 6; auch RASMO, Runkelstein [1981], S. 173, Anm. 20; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 197f., Nr. 221; Die Urkunden der Brixener Hochstifts-Archive 1295-1336, S. 323f., Urk. 280), ist vielleicht identisch mit *weilent der Weizzinn haus* von 1352 (HHStA, Cod. weiß 209 [Böhm 402], f. [neu] 4^r, Nr. 14; erwähnt als an ein Haus in der Altstadt oberhalb anstoßend) und erscheint 1369 im Besitz der Tochter Agnes und bewohnt von Eberhard Perger (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 356, Spitalurk. 512; RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 20; HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 16, Nr. 14, belegt das Haus Lauben 60, das in einer Quelle von 1396 in einem Atemzug mit Lauben 58 genannt wird, als zu diesem späteren Zeitpunkt vintlerisch). Das Haus des Wirts Albus wird als Ausstellungsort 1320 Aug. 24 genannt (TLA, Urk. II 2136). Ein Henricus Weysus erscheint als Zeuge 1321 Nov. 11 in TLA, Archiv Schenna, Urk. 47. Vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6, Nr. 77 (Weiß/Albi). 1335 März 5 setzt in Lienz Heinrich Gralant von Lewenburch seinen Herrn Graf Heinrich von Görz als seinen Bürgen ein für die 54 Mark Agleier Pfennige *der nidern zal*, die er Heinrich dem Weißen, Bürger zu Bozen, schuldet (Monumenta Historica Ducatus Carinthiae 9, S. 216, Nr. 713), und am 2. Dezember desselben Jahres geloben ebenda Elsbeth Gralantin und ihre Söhne, den Bürgen um diesen Betrag von Heinrich dem Weißen zu lösen (ebd., Bd. 10, S. 10, Nr. 19). Die Angaben bei MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 77, sind wenig zuverlässig, vgl. dazu auch BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 147f.

men, eine Steuerbefreiung für alle seine Güter erlangte.³³³ Dieses Privileg ging dann durch Erbschaft auf die Vintler über, wie Herzog Leopold im Jahr 1380 noch für Niklaus Vintler und dessen Brüder bestätigen sollte³³⁴ und wurde seitdem – *bis dato* (Stammenbuch, S. 8) – regelmäßig von den Tiroler Landesfürsten bestätigt.³³⁵

Diese Heirat war natürlich ein großer Glückstreffer, zumal mit Agnes und ihrer Erbschaft auch beträchtliches Vermögen in Form von Gütern und Geld auf die Vintler gekommen sein wird.³³⁶ Auch in den anderen Tiroler Städten standen die Wirte oft an erster Stelle der bürgerlichen städtischen Oberschicht, neben Kaufleuten und einigen Handwerksmeistern.³³⁷ Der *dominus*-Titel von 1317³³⁸ ist ein eindeutiges Indiz dafür, auch wenn er (vor allem in dieser isolierten Nennung) nicht für förmlichen Adelsstatus sprechen kann. Immerhin schaffte es Heinrich Weiß, was bisher nicht bekannt war, landesfürstlicher Amtmann zu werden und damit die Grenzen seiner stadtböznerischen Aktivitäten zu sprengen und in die Nähe des Tiroler Machtzentrums zu gelangen: Er ist in Rechnungslegungen aus der Zeit von 1316 (für 1314/15) bis 1325 als *officialis* (Amtmann), vielleicht gar als *praepositus* (Propst; schon 1309?) von Amt und landesfürstlicher Propstei Eyrs im Vinschgau³³⁹ regelmäßig belegt.³⁴⁰

³³³ Im Stammenbuch, S. 14f., im vollen Wortlaut zitiert.

³³⁴ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 15 (1380 Juni 13); darin auch von einer früheren Bestätigung durch Herzog Albrecht die Rede. Zahlreiche Steuerbefreiungen wurden von Heinrich besonders 1311 zum Regierungsantritt und 1315 zur Hochzeit sowie auch noch einmal 1317 ausgestellt, vgl. HUTER, Aufsteigerfamilien, S. 23-26. Das Original der Steuerbefreiung des Heinrich Weiß ist nicht erhalten.

³³⁵ So 1449 durch Herzog Sigmund (Vintler-Archiv, [Meran], Urk. 9) und noch 1529 durch den späteren König und Kaiser Ferdinand I. (ebd., Urk. 35). Wir treffen die Steuerbefreiung nach dem Stammenbuch gar noch 1783 im *Hand- und Stock-Urbarium* des Johann Adam Vintler wieder (Vintler-Archiv [Meran], Handschriften, Archivkarton 2).

³³⁶ Daß Agnes selbst über Mittel verfügte, wird belegt etwa im Urbar des Niklaus Vintler (TLA, 178/1, f. 1-9), von dem später die Rede sein wird: Es ist hier, f. 1^r, von einem Bözner Hof mit Garten die Rede, den Niklaus zusammen mit seiner Mutter für 45 Pfund Berner gekauft hat.

³³⁷ « Sie verfügten über den meisten Besitz an Häusern und Liegenschaften in der Stadt, und sie beherrschten auch die wichtigsten Ämter in der kommunalen Selbstverwaltung, wie etwa das des Bürgermeisters und die Ratsherrenstellen. » RIEDMANN, Mittelalter, S. 565. Vgl. etwa zu Innsbruck HAIDACHER, Zur Bevölkerungsgeschichte, S. 145-186: Die Wirte sind in Innsbruck, sowohl was Vermögen, als auch was politischen Einfluß angeht, eindeutig zur Oberschicht zu zählen (wobei die Quellenlage allerdings erst ab dem 16. Jh. wirklich aussagekräftig wird). In Innsbruck stellen die Wirte zwischen dem letzten Viertel des 14. Jhs. und 1600 sieben von siebenundzwanzig Bürgermeistern (S. 165-169), bei den Stadtrichtern vom späten 12. Jh. bis 1600 dominieren die Wirte ebenfalls (S. 170-176).

³³⁸ S.o., Anm. 332.

³³⁹ Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, Beschreibung der einzelnen Gerichte, T. I, Kap. 7b.

³⁴⁰ BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 12 (Raitbuch 1315-1325), hier Nr. X, f. 27^r-34^v. 1316-1320 legt *Heinricus Weizzo de Bozano*, verschiedentlich auch nur als Heinrich *officialis on Eyrs* bezeichnet, zusammen mit Konrad Scherterteur auf der landesfürstlichen Residenz Zenoburg (St. Zenoberg) Rechnung über das *officio* in Eyrs ab, das erste Mal (1316 März 16; f. 27^r) über die vergangenen zwei Jahre, so daß Weiß spätestens seit 1314 diese Funktion innegehabt haben dürfte. Nach dem Tode Scherterteurs wird er vermutlich 1317 (Juli 13, Meran, f. 29^v) zusammen mit *Magister Heinricus praepositus in Volchenmarkt* Vormund (*tutor*) und Bevollmächtigter (*procurator*) von dessen Witwe, falls er mit dem nun und in der Folge in den (bis 1323) gemeinsamen oder (1324-1325) alleinverantworteten Rechnungslegungen durchwegs *Heinricus praepositus in Eyrs* genannten Rechnungsleger gleichgesetzt werden darf. Dessen Schlußrechnung datiert von 1325 April 30 (f. 33^v), als *olim praepositus* präsentiert er 1325 Dezember 6 (f. 34^v) eine allerletzte Rechnung. Ein *Heinricus praepositus de Ewers* legt bereits 1309 (Juli 17; St. Alexi Tag) seine Rechnung ab (BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 6, Raitbuch 1304-1315, f. 45^r).

Diese Nähe zur politischen Zentralmacht würde auch die Privilegierung von 1312 als weniger willkürlich erscheinen lassen.

Die Aussage von RASMO bezüglich Konrad Vintler, « dessen Heirat mit der Tochter des Bozner Wirtes und Kaufmannes Heinrich Weiß den Wohlstand der Familie begründete », beruht wohl nicht zuletzt auf STAMPFERS resümierender Bemerkung, Konrad habe um Bozen herum viele Gülden und Güter gekauft³⁴¹ (so steht es auch wörtlich im Stammenbuch, S. 8!). Tatsächlich werden im Stammenbuch (S. 8-11) auf vier Seiten die reichhaltigen Belege für Konrad und Agnes zusammengetragen, die zu Hans Adam VINTLERS Zeit *alles in den Latein. Vintlerischen Rollen zu sehen* waren, aber leider durch die heute überlieferten Urkunden nur in Ausnahmefällen bestätigt oder ergänzt werden können:

– 1325 (vielleicht nicht zufällig im Jahr der letzten Rechnungslegung des mutmaßlichen Propstes von Eyrs!) stiftet Konrad ein jährliches Almosen, welches später nach Platsch transferiert wurde und noch zur Zeit des Stammenbuchs (um 1670) Bestand hatte, so daß es tatsächlich als authentisch angesehen werden kann. Es wird jeweils vom Ältesten des Geschlechts ausgegeben und (zur späteren Platscher Zeit) aus der Gülte des Müssnerhofs und Schmitten zu Milland – wo auch der Platscher Sitz stand – gespiesen.³⁴² Außerdem stiftet er einen jährlichen Jahrtag im nachmaligen Kloster Gries bei Bozen, damals noch, wie richtig bemerkt wird, *in der Aue geheissen* und gelegen; der Jahrtag wird am 29. Oktober begangen. (S. 8)

In Niklaus Vintlers Urbar, in welchem die in und um Bozen von Niklaus ererbten und erworbenen Güter, Renten, Zehnten usw. von ca. 1367-1399 aufgelistet sind,³⁴³ werden auch zwei Gülden aufgeführt, die sein Vater Konrad für 61 Mark erworben hatte und 40 Pfund abwarf.³⁴⁴ Diese sollten wohl besagte Almosenstiftung speisen, mußten doch die *.xx. lb auf Andree / vmb grabes tuech Armen leuten / Vnd die xx lb . letare . vmb Leinein tuech armen leuten*³⁴⁵ verwendet werden. Damit ist belegt, daß die Stiftung, die noch im 17. Jahrhundert auf Platsch besteht, tatsächlich auf Konrad zurückgeht.

– Heirat mit Agnes Weiß, deren Vater 1312 von (Ex-)König Heinrich von Böhmen die besagte Steuerfreiheit erlangte, welche auf die Vintler übergang und ebenfalls noch zur Zeit von Hans Adam VINTLER Geltung hatte. Die lat. Urkunde für *Henricus Albus de Bozano* (1312 August 3, Lienz) wird S. 14f. in vollem Wortlaut kopiert. Sie gibt wenig Aufschluß über die Beweggründe des Tiroler Landesherrn für seinen Gnadenakt.

Drei Söhne (Niklaus, Hans, Franz) und eine Tochter (Perpetua) entstammen dieser Ehe. Das Stammenbuch gibt zudem vorsichtig die Meinung wieder (*wie etliche wollen*), Konrad sei in erster Ehe mit Frau Agnes, der Tochter Ableins von Metz, verheiratet gewesen, bestätigt das aber nicht. (S. 8)

– 1349 April 19 verkaufen Ullinus ab dem Bühl (*Pühel*) von Plazel³⁴⁶ (Sohn weiland Konrads von Plazel) und seine Frau Elisabeth dem Konrad Vintler in der Wangergasse und seiner Frau Agnes um 100 Pfund Berner sämtliche Gerechtigkeiten (also Ansprüche und Rechte), die sie auf eine Wiese von 4 Tagmad in der Pfarre Bozen haben. (S. 8f.)

– 1351 März 20 verkauft ihnen (dem Cunradus Vintler von Bozen und Agnes) in des Vintlers Haus Rändlein von Thurn³⁴⁷ für 22 Mark Berner Meraner Münze einen Hof in der Wangener Pfarre, der jährlich nach Marktrecht³⁴⁸ 22 Pfund ewige Zinsen bringt. (S. 9)

³⁴¹ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 300.

³⁴² In dem, dem eigentlichen Stammenbuch folgenden Teil, der die Stiftungen und Urbare der Familie zusammenstellt, wird (S. 208f.) die zur Zeit Hans Adam VINTLERS geltende Regelung der Stiftung samt Grundzins der Gülte genau beschrieben.

³⁴³ TLA, Urbar 178/1, f. 1-9.

³⁴⁴ Ebd., f. 2^v.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Also wohl nicht mit der Familie ab dem Bühl von Salern identisch (s.o., Anm. 319).

³⁴⁷ Möglicherweise der 1361 verstorbene Randold de Porta (von Obertor), Vater des mutmaßlich letzten Sprosses dieser Familie, Reinprecht, nach dessen Tod das Wappen mit den drei schwarzen Bärenzaten im goldenen

- 1355 Mai 17, im nicht näher lokalisierten Haus Konrad Vintlers, treten Albinus, Sohn weiland Antons des Pfreindtners von Bozen, und sein Bruder Hänslin von Bozen dem Konrad Vintler von Bozen für 18 Mark Berner die Grundrechte an einem Stück Weinland jenseits der Talfer auf der Vageren³⁴⁹ gelegen, welches 10 Pfund Berner Zins abwirft, weiter den gesamten Zehnten dieses Weingartens sowie 30 Solidi und einen Kapaun von einem Weingarten gelegen im Dorf bei Bozen. Zeugen: Johann, Sohn Herrn Veidleins von Hurlach zu Bozen³⁵⁰ und Hans, des Vintlers Diener. (S. 9)
- 1355 November 12 verkauft Herr Olinus, des Veit von Hurlach zu Bozen Sohn³⁵¹ Herrn Konrad dem Vintler von Bozen für 23 Mark einen jährlichen Zins von 13 Pfund Berner Meraner Münze, den der Cisto auf sein Haus und den Garten in der Wangergasse leistet. (S. 9)
- 1355, am Tag darauf (November 13), verkauft auch Herr *Veidlinus de Hurlaco* selbst Herrn Konrad dem Vintler von der Wangergasse für 14 Mark Berner Meraner Münze vier Yhren ewigen Weinzinses aus einem Stück Weinland gelegen jenseits der Talfer, ‘zu dem langen Volkh’ genannt, den Berchtold der Wedel nach Marktrecht schuldet. (S. 9f.)
- 1357 (Juli 27) wird das Brixner Domkapitel in den Besitz eines Stücks Weingarten gelegen *ad Truyge ex altere parte Taluere*³⁵² (bei Bozen bzw. Gries) eingesetzt, das es zuvor *a domina Angnesa Vintlerinna* erworben hatte.³⁵³
- 1358 Dezember 6 (in der Behausung der Käuferin und im Beisein Nicolai Muratoris) verkauft Berchtoldus der Wedel von Bozen³⁵⁴ der Agnes Vintlerin, Konrad Vintlers von Bozen Witwe und ihren Söhnen für 40 Pfund Berner eine weitere Yhre ewigen Weinzinses vom selben Stück Land ‘zu dem langen Volkh’ jenseits der Talfer, vom welchem sie bereits vier Yhren Weinzins (s.o. 1355) besaß. (S. 10)
- 1359 verkauft Frau Metza die Pitschenlauerein an dem Rain an Frau Agneta Vintlerina von Bozen ihr Grundrecht am Haus und Garten an dem Rain³⁵⁵, laut der lateinischen Rollen zu Platsch (kein Preis genannt). (S. 10)
- 1363: Ein Streitfall zwischen *Agnesa dicta Vintlerina* und ihren Söhnen Niklaus und Hans auf der einen und Agnes, Tochter Adams von St. Afra, Gemahlin Nicolai de Wens, auf der anderen Seite. Die Streitsache wird nicht präzisiert. Hinweis: *Vide Montani, secundum Zybockium*. Das Stammenbuch wird später (S. 70f.) berichten, daß Hans Vintler, Sohn der Agnes Vintlerin, laut Burglechner³⁵⁶ (also nicht selbst bestätigt) mit Dorothea von St. Afra, Tochter Adams von St. Afra und Schwester der Agnes von St. Afra verheiratet gewesen sei und darauf auch mit Agnes von St. Afra, wofür ein Vertrag von 1385 zitiert wird (worin der Name der Tochter des Adam von Latsch allerdings nicht präzisiert wird, aber mit Dorothea zu identifizieren ist³⁵⁷). (S. 10)
- 1365 Dezember 1 verkauft Andreas Merklein, weiland des Tandtrers zu Bozen Sohn, für 55 Mark Berner dem Niklaus, Konrads des Vintlers von Bozen weiland Sohn, dessen beiden Brüdern Johännsen und Fränzelein sowie deren Mutter Agnes ein Haus in Bozen an der Schustergasse *für fry aigen*, dazu ein Haus in der (heute Rau-

Feld 1393 auf die mit der Familie offenbar verschwägerten Vintler übergang, s.o., S. 124 u. HOENIGER, Der älteste Bozner Grabstein, Stammtafel S. 546.

³⁴⁸ Dieser Begriff ist normalerweise für das erbliche Besitzrecht der Bozner Bürger an ihren Häusern reserviert (verbunden mit einer entsprechenden Abgabe), vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 58. In unserem Fall wird wohl einfach ‘Erbrecht’ gemeint sein, also das Besitzrecht nach Erbleihe an Weingärten- und Grundstücken.

³⁴⁹ Wahrscheinlich Wag oder Wage ad Winkel, vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 34.

³⁵⁰ Vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4, Nr. 72 (Hurlach), Stammtafel (Veit von Hurlach 1327 .37 .48, verh. Hildegard v. Niedertor; Sohn Hans v. Hurlach 1348 .55 .61 .70, verh. Ottilia v. Lengenstein).

³⁵¹ Identisch mit dem auch Berlinus (als ‘Olinus’ verlesen?) genannten Bernward von Hurlach, vgl. ebd. (1348 .55 .61 .70 .77)? Dieser hat von Ludwig von Brandenburg 1349 den halben Kornplatz (mit der Fronwage) und das halbe Haus, das zunächst am Kornplatz steht, verliehen erhalten, vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 41.

³⁵² Vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 34: *Troye* (1269), *ze Truie* (1298); ebd., 3,2, S. 4: *de Truie* (ca. 1235).

³⁵³ Brixen, Diözesanarchiv, chronologische Urkundenreihe des Domkapitels, Lade 17.3 (frdl. Mitteilung Eduard Scheiber, Brixen).

³⁵⁴ Bereits 1346 April 1 Zeuge in TLA, Urk. P. 2077.

³⁵⁵ Vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 33 (*Ame Reiny*, 1297)

³⁵⁶ BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., im Vintler-Stammbaum.

³⁵⁷ Zu Hans (I.) Vintler s.u., 2. Teil, A. 2.

schentorgasse genannten) Rauschgasse bei (genauer außerhalb von) der Porte (Obertor) und einen ganzen Zehnten aus einem Stück Weinland gelegen in Plino über St. Oswald im Dorf über Bozen. (S. 10f.)

– 1366 April 28 verkauft Rüdiger von Salzburg, Bürger von Bozen, genannt Mayerle oder Maygerle, auch als Vormund für seine Kinder Fränzelein und Gertlein, die er aus seiner Ehe mit Adelheid hat, mit voller Gewalt seiner jetzigen Ehefrau Gertrud der Salzburgerin, der Agnes, Witwe Konrad des Vintlers von Bozen und ihren Söhnen für 105 Mark oder 1050 Pfund Berner ein Urbar mit verschiedenen (hier nicht spezifizierten) Gütern, die einen Ertrag von 7 Mark jährlich abwerfen (*laut der alten lateinischen Rollen*, die uns leider nicht überliefert sind). (S. 11)

In Niklaus Vintlers Urbar werden nicht nur die zwei Gülten, welche zur Errichtung der Almosenstiftung von Konrad Vintler erworben wurden, dokumentiert (s.o.), sondern auch ein weiterer, durch diesen den Hauensteinern abgekauften Zehnten von 35 Pfund genannt, gelegen *in dem dorf bey potzen*³⁵⁸. Den Kauf eines Hauses aus dem Besitz Berthold Pfründtners durch Konrad zu einem unbestimmten Zeitpunkt belegt indirekt ZYBOCK,³⁵⁹ ob es mit dem Haus am Obertor (heutiger Obstplatz) von 1348 identisch ist,³⁶⁰ läßt sich nicht entscheiden.

All diese Erwerbungen, auch wenn sie sicher nicht den ganzen Besitz Konrads dargestellt haben dürften – in Niklaus Vintlers Urbar ist etwa noch von zwei Arl Weingarten an der Eisack bei Gries die Rede (*die ain haisst die Vintlerinn / die ander die Gloeklerinn*³⁶¹), die offenbar schon länger in Familienbesitz waren; 1361 werden *bona heredum quondam Chünradi dicti Vintler de Wangergas* genannt, die *super Piczeit in dicta malgaria* [Malgrei] *sancti Petri de Stainek* lagen³⁶² – stehen jedoch in keinem Verhältnis zu dem, was nach Konrads Tod sein Sohn Niklaus in seinen Besitz bringen sollte.

Konrad wird in den Quellen im Vergleich zu seinen Vorvätern vermehrt als ‘Vintler von Bozen’ angesprochen, die Provenienz ‘von der Wangergasse’ tritt in den Hintergrund. Tatsächlich kommt er spätestens über das Erbe seiner Ehefrau Agnes zu Hausbesitz in der Bozner Altstadt³⁶³ und damit wohl auch zu Bozner Bürgerrecht.

Die Grundlage für Aufstieg und Wohlstand war durch ein bereits beträchtliches familiäres und geschäftliches personelles Netz von Beziehungen spätestens seit dem Ende des 13. Jahrhunderts geschaffen worden, Konrad Vintler baute darauf auf und nutzte offensichtlich konsequent die Möglichkeiten zur Erweiterung seines Besitzes. Von seiner beruflichen Tätigkeit ist nichts Konkretes zu ermitteln, doch scheint er die Linie, die durch Konrad d.Ä. und Heinrich Vintler vorgezeichnet war, fortgesetzt zu haben: Er erhielt Einkünfte aus den Zinsen von Häusern, Gütern und Rechten, wird wohl auch die Weinerträge auf den Markt gebracht haben. Ob er auch die Geldgeschäfte seiner Vorväter fortgesetzt hat, ist allerdings nicht dokumentiert.

³⁵⁸ TLA, Urbar 178/1, f. 6^r.

³⁵⁹ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 100/261f. 1377 bekennt Niklaus Vintler, daß sein sel. Vater Konrad von Berchtold Pfründtner ein Haus gekauft habe. Quelle: eine Urkunde aus Schloß Friedberg.

³⁶⁰ S.o., S. 127.

³⁶¹ Ebd., 5^r; s.o., S. 123.

³⁶² OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 338, Spitalurk. 481 (1361 Sept. 7).

³⁶³ S.o., Anm. 332.

Am 29. Januar 1341 war er zusammen mit Herzogin Euphemia (Offmia) von Kärnten-Tirol und vielen anderen Tiroler und Veroneser Herren, Rittern und anderen Personen bei den Hochzeitsfeierlichkeiten anwesend, die sich zwischen Ritter Heinrich von Völs und Elisabeth, Tochter Herrn Friedrichs de la Scala zumindest teilweise im Bozner Franziskanerkloster abspielten.³⁶⁴

Am 22. Februar 1355 läßt sich Konrad Vintler zu Bozen noch als Zeuge in Neustift nachweisen, als Andre, Pfründner zu Neustift, und seine Frau dem Kloster das Baurecht an einen Hof bei Neustift zurückverkaufen.³⁶⁵ Einen letzten, wenn auch nur indirekten Beleg für das Leben Konrads, finden wir in einem Regest des sogenannten ‘Wolkenstein-Codex’ des Innsbrucker Ferdinandeums: Es ist für das Jahr 1356 von einem Legat und Vermächtnis der Speronella der Kastelbarkerin (also von Castelbarco), Gattin Jakob von Vilanders, die Rede, in welchem auch des Tobhan von Trostburg und Conrad Vintler « gedacht » werde,³⁶⁶ stereotype Formel der Zeit für Zeugennennungen. Da nun Agnes 1358 als Witwe belegt ist (und bereits 1357 alleine bei einem Landverkauf genannt wird), muß Konrad d.J. in den Jahren zwischen 1356 und 1358 gestorben sein.³⁶⁷

Die Witwe A g n e s ist noch 1368 aktiv: Am 4 Oktober dieses Jahres belehnt Herzog Leopold III. von Österreich sie und ihre Söhne Niklaus, Hans und Franz mit einem Haus zu Bozen samt Kornplatz, Kornmeßamt und allen Rechten, die Agnes dem Berlein (Bernhard) von Hurlach und Barbara des Sterzingers Tochter und deren Gemahl Walther abgekauft hatte.³⁶⁸ Das Landeslehen wurde ihr 1370 bestätigt.³⁶⁹ Damit hat sie möglicherweise ihrem Sohn Nik-

³⁶⁴ SLA, Urkundensammlung Staffler, Urk. v90 (Ritter Heinrich von Völs verschreibt seiner Gemahlin Elisabeth, Tochter Herrn Friedrichs de la Scala, eine Morgengabe von 500 fl. Gold auf vier Höfen zu Steineck in der Pfarre Völs); vgl. MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 82 u. 146f., Anm. 101.

³⁶⁵ Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, S. 268, Nr. 522.

³⁶⁶ ‘Wolkenstein-Codex’, Bd. 8, S. 657.

³⁶⁷ Vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 300: 1356; Rasmø, Runkelstein (1981), S. 115: um 1355.

³⁶⁸ Ladurner, Regesten 4, S. 353, Regest 956; vollständige Kopie nach dem verlorenen Original des Bozner Stadtarchivs in TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 23, Nr. 688. Auch TLA, Tiroler Lehensakten, f. 125 (vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 59, Anm. 129 u. S. 96). OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

³⁶⁹ LADURNER, Regesten 4, S. 361f., Regest 989 (vgl. auch Ladurners Abschrift in dessen Nachlaß TLA, Schubert 23, Nr. 688); OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato: vgl. auch HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 59, Anm. 129. Im Urbar TLA, 178/1, f. 1-9, des (allerdings nicht namentlich genannten) Niklaus Vintlers, ist aus mütterlichem Erbe nur der gemeinsame Kauf eines Bozner Hofes mit Garten für 45 Pfund Berner durch Mutter und Sohn dokumentiert, der Erwerb des Landeslehens von 1368 – für 240 Mark (3^l) – wird ihm allein zugesprochen. Während, wie weiter oben gesehen, vom Vater Konrad erworbene und auf Niklaus vererbte Güter genannt werden, wird mütterlicherseits nichts verzeichnet, was also wohl auch darauf zurückzuführen ist, daß die in der Vintlerchronik berichteten Käufe meist zusammen mit den Söhnen erfolgten. In einem, im Archiv des Heiliggeistspitals verwahrten Notariatsinstrument von 1359 September 29 (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 334, Spitalurk. 474) wird überdies ein « von dna Angnesa Vintlerina gebautes Stück Weinbau subtus dem Spiez ex alia parte Taluerne » (zitiert ist hier das Regest OBERMAIRS) genannt, das zum väterlichen Erbe der *Domina Mecza filia quondam Christani Lotle* gehört und zu diesem Zeitpunkt gegen 10 Mark Berner auf Jakob Prokefer übergeht. 1369 ist in einem Notariatsinstrument von einem *domus domine Angnetis Vintlerin*

laus die entscheidende Brücke zum landesherrschaftlichen Dienst gebaut und ihm damit den Zugang zum herzoglichen Hof vorbereitet, der in Verbindung mit der Finanzkraft aus dem väterlichen Erbe den fulminanten Aufstieg erst ermöglichte.

Mit ihm, seinen Brüdern Hans und Franz sowie seiner Schwester Perpetua haben wir die Runkelsteiner Gründergeneration erreicht.

Hans Adam VINTLERS Stammenbuch (S. 5f.)³⁷⁰ weiß für die Mitte des 14. Jahrhunderts noch von einem Heinrich II. Vintler, zu berichten, der nach unserer Rechnung allerdings bereits der vierte Träger dieses Namens gewesen sein müßte – falls er überhaupt existierte – und dann vielleicht als älterer Bruder von Konrad den Leitnamen Heinrich vom Großvater und/oder Vater geerbt hätte. Um ihn herum konstruiert das Stammenbuch eine kleine Genealogie für sich:³⁷¹ Heinrich soll um 1347 gelebt haben und mit Metza von der Platten, Schwester des Jacobus, verheiratet gewesen sein.³⁷² Was die Chronik dann allerdings von dessen Sohn Joachim (I.) erzählt, trifft zumindest teilweise auf Konrad Vintlers gleichnamigen Enkel, den Sohn des Hans Vintler, zu und führt zu einer heillosen Verwirrung, wenn man versucht, die angeblich zwei unterschiedlichen Linien sauber zu trennen:³⁷³ Schon wie der erste Beleg für einen Joachim I. (S. 5) beurteilt werden soll – *iezt bemelter* Joachim Vintler habe 1388 für Herrn Volkmar von Maretsch, Ritter, Sohn Bertholds,³⁷⁴ gezeugt –, ist nicht sicher. Auffällig ist in diesem Zusammenhang nämlich, daß der zwischen 1408 und 1410 verstorbene und ebenfalls Joachim genannte Sohn des Hans, nach der Zählung des Stammenbuchs also Joachim II., mit Anna von Maretsch verheiratet war,³⁷⁵ also Zugang zu dieser Familie hatte. Die Anweisung Herzog Leopolds IV. von 1399 an Rändlin von Brandis, den Sitz zu Firmian und den Sitz zu Korb, welche des Feigensteiners

in der Bozner Altstadt die Rede, welches nun Eberhardus Perger bewohne (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 356, Spitalurk. 512).

³⁷⁰ Vgl. auch v. M. [=MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 300.

³⁷¹ Ihm folgt bereits BUCELIN, Germania, 3. Bd., 2. T., S. 191; später etwa auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammbaum f. 183^f u. v. M. [=MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114.

³⁷² MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner, vormals an der Platten) setzt das Paar in die Stammtafel der Linie der ob- oder an der Platten zu Algund, wo offenbar auch ein Jakob ob der Platten zu Algund 1322 belegt ist. Zu « Maza uxor Heinrici Vintlers zu Bozen » setzt MAYRHOFEN die Jahreszahl, die auch das Stammenbuch kennt: 1347; möglicherweise hat er denn auch daraus geschöpft. MAYRHOFEN, ebd., kennt allerdings in einer weiteren Stammtafel der Familie ab der Platten noch eine andere Maza, nämlich die Schwester des Conrad ob der Platten (« 1337 litigans cum domina Maza sorore ... »), über dessen Gemahlin Luzia von Metz u.a. Güter zu Deutschmetz an die Familie gelangten, nach denen bereits der Sohn Georg 'Metzner' genannt wird und zum Begründer dieser Familie wird. Der Sohn Georgs, Wolfhart, wird sich dann mit der Tochter des Niklaus Vintler, Anna, vermählen. Auch einen Jakob ab der Platten gibt es in diesem Stammbaum, er ist allerdings Sohn und nicht Bruder der Metza, doch ließe sich ja auch eine gleichnamige Tochter vorstellen. Die Hypothese würde dann interessant, wenn sie sich mit dem ominösen 'Landtag' von 1361 verbinden ließe (s.u., S. 137), von welchem laut einer angeblichen 'Landtafel' die Vintler und Metzner – die hier in einem Atemzug genannt werden – Ungnaden halber ferngeblieben seien. In MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammtafel 183^f, ist Heinrich ein Sohn des ominösen 'Armandlinus Vintler', der ja nachweislich (s.o., S. 123) nie existierte.

³⁷³ Heinrich = Heinz, Haincus, verlesen aus Hans?

³⁷⁴ Volkmar II. von Maretsch, Sohn Ritters Berthold IV.; vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 34 (Marötsch), Stammtafel A.

³⁷⁵ Zu Joachim s.u., 2. Teil, A. 2.1. Von ihm zitiert das Stammenbuch, S. 76f., ein Inventar, mit welchem er für 1407 April 6 bekundet, von seinem Schwager Andree Daniel von Marötsch etliches Hausmobiliar aus dem Erbe der verstorbenen Schwiegermutter bzw. Mutter erhalten zu haben. Bei MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 34 (Marötsch), Stammtafel B, finden wir dann den Namen der Gattin dieses Joachim Vintler: Anna. Dort auch die 1447 als Witwe des erwähnten Andreas von Maretsch bezeugte Anna Vintlerin, eine Cousine des Joachim (Tochter des Franz und Enkelin des Konrad Vintler).

Pfand gewesen, dem Joachim Vintler gegen Erlegung des Pfandschillings zu übergeben,³⁷⁶ kann ebenfalls genau so gut auf den Sohn des Hans Vintlers gemünzt sein.

Laut Stammenbuch (S. 6) hätte der erste Joachim eine Campanerin von Tramin zur Ehefrau gehabt und mit ihr einen Sohn T h o m a s und eine Tochter D o r o t h e a gezeugt,³⁷⁷ der zweite Joachim dagegen (s.o.) wäre mit Anna von Maretsch (und vielleicht, nach Zybock, mit einer von Winkel³⁷⁸) verheiratet gewesen und hätte einen Sohn namens C h r i s t o p h und ebenfalls eine Tochter mit Namen D o r o t h e a gehabt.³⁷⁹ Im Stammenbuch wird der Heiratsvertrag von 1409 zwischen der noch minderjährigen Dorothea Vintler (laut Stammenbuch Tochter Joachims I.) und Thomas von Neidegg, bzw. das Heiratsversprechen des letzteren – der verspricht, nicht Beilager mit ihr zu halten, *vntzt das sie zu jhrem rechten alter kombt* –³⁸⁰ in vollem Wortlaut zitiert: Thomas von Neidegg formuliert, da der Vater der Braut nicht mehr lebt, sein Versprechen gegenüber den Brüdern Nikolaus und Franz Vintler (der dritte Bruder Hans ist zu dieser Zeit schon tot) und deren Neffen, d.h. den Söhnen des Hans Vintler: Leopold, Hans und Christoph, und schließlich gegenüber Andreas von Maretsch, *Hannsen dem Todten nachster Freundt*. Dies alles macht jedoch nur dann Sinn, wenn es sich beim verstorbenen Vater der Braut um den nach 1408 nicht mehr zu belegenden und 1410 als verstorben bezeugten Joachim (II.), Sohn des ebenfalls schon toten Hans Vintler handelt, vor dessen Brüdern und Onkel das Versprechen erfolgt! Die Tochter Dorothea dieses, als Joachim II. betitelteten Vintlers, ist laut Stammenbuch (S. 77) jedoch mit Hans Gefäller von Gefäll³⁸¹ verheiratet, belegt durch eine Liechtensteinische Urkunde von 1419 und vor allem durch einen Schuldbrief von 1426 für seine Ehefrau Dorothea, Tochter weiland Joachim Vintlers.³⁸² Da Thomas von Neidegg laut MAYRHOFEN 1440 noch lebte,³⁸³ kann auch kaum von einer zweiten Ehe von dessen Gattin Dorothea ausgegangen werden.

Der angebliche Sohn des sogenannten Joachim I., Thomas, soll mit Barbara, Tochter des Hans von Friendsberg zu Straßberg verheiratet gewesen³⁸⁴ und bald nach dem Beilager gestorben sein;³⁸⁵ dem Sohn Joachims II. hingegen, Christoph, schreibt eine schöne Familienlegende eine Liaison mit außerehelichem Sohn und dann eine Notheirat mit einer Engel von Straßburg zu, nach welcher beide gestorben seien.³⁸⁶ v. M. sieht im 'Dichter'

³⁷⁶ Stammenbuch S. 5f.; vgl. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 262, Nr. 1414 (Ensisheim, 1399 Sept. 7): Hz Leopold befiehlt dem Joachim Vintler, die auf Firmian und Korb gelegten Pfandschillinge von Randold von Brandis einzulösen (Brandis'sches Familienarchiv).

³⁷⁷ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3, Nr. 26 (Campan zu Kaltern), Stammtafel, weiß auch hier Genaueres: Hier ist für 1397 Dorothea von Campan als Gattin Leopold Vintlers und ihre Schwester Katharina, belegt 1364, 1397 und 1418, als Gemahlin von Niklaus Vintler (Onkel des anderen Joachim) aufgeführt. Beides sind Töchter Heinrichs von Campan zu Kaltern und zu Tramin.

³⁷⁸ Vgl. Stammenbuch, S. 76.

³⁷⁹ Laut dem wenig zuverlässigen PFAUNDLER (Alfabetische Notizen Sammlung, f. 18^f) hatte Heinrich Vintlers Sohn Joachim zwei Söhne, Thomas und Konrad, und war im Besitz des St. Afra-Hofes in Bozen.

³⁸⁰ Bis dann soll ein Amtmann ihre Güter verwalten und dem Thomas Rechnung ablegen. Stammenbuch, S. 6f.

³⁸¹ TLA, Urk I 6132 vom 9. 4. 1410 ist Hans Geveller Pfleger auf Stein am Ritten.

³⁸² Stammenbuch, S. 77f. Drei Söhne: Konrad Ritter, Georg und Albrecht von Gefäll, Domherren zu Trient. Eine Tochter: Margret, verheiratet mit Werner Fuchs von Fuchsberg (alles S.77). Dorothea machte im Barfüsserkloster eine Seelgerätestiftung. Quelle (leider nicht datiert): laut Bruder Michels Guardian zu Bozen Revers (S.78)

³⁸³ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6, Nr. 4 (Neideck), Stammtafel des Hans von Neideck: Thomas von Neideck 1409 .30 .40.

³⁸⁴ Vgl. ebd., Bd. 3, Nr. 65 (Friendsberg), Stammtafel A: Barbara von Friendsberg 1403 mit Thomas Vintler zu Runkelstein verheiratet; so auch noch SILLER, Unbekannte tirolische Privatbriefe, S. 127.

³⁸⁵ Stammenbuch, S. 6, mit Hinweis auf einen Teilungsbrief mit Herrn Friedrichs des Hauensteiners Siegel.

³⁸⁶ Demnach hatte Christoph in erster Ehe mit Agnes, der Tochter des Lienhard am Thurn zu Bozen gelebt. Sie starb jung, ohne Erben 1427 (ohne Beleg). Christof hatte dann zu Straßburg mit einer Frau Engl einen unehelichen Sohn Namens Andreas. Er reiste öfters nach Straßburg, wo dann beide schwer erkrankten. Der Priester, den sie um das Hl. Sakrament baten, weigerte sich, sie damit zu versehen. Da versprachen sie, einander zu ehelichen und, so ihnen Gott aufhülfe, miteinander zur Kirche zu gehen, um die Ehe zu bestätigen, was auch geschah. Darauf versah sie der Priester mit dem Sakrament und zwei Tage darauf verschieden beide. Quelle: Eine dem Andreen Vintler von der Stadt Straßburg gegebene Kundschaft aus dem Jahr 1456. Andreas wurde Priester, ihm verlieh Konrad Vintler als der Älteste des Geschlechts 1455 das Beneficium der Kapelle der Hl. Dreifaltigkeit. Er lebte noch 1476 (ohne Beleg; vgl. TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 13, 1472 Jan. 28: Andre, Kaplan am Johannesaltar ULF zu Bozen). (Stammenbuch, S. 79)

Konrad Vintler einen zweiten Sohn Joachims und Bruder des Thomas Vintler, für dessen Ehe mit Barbara von Freundsberg er einen 'Mitsifter' sieht.³⁸⁷

Mit Sicherheit auszuschließen ist ferner die Existenz einer E l i s a b e t h V i n t l e r , die MAYRHOFEN hinter einer Elisabeth von Runkelstein (1355, 1363), Gemahlin Cyprians von Villanders vermutet:³⁸⁸ Die Vintler kauften Runkelstein erst 1385 und konnten sich demnach nicht nach diesem Schloß nennen. Dieses war zu dem betreffenden Zeitpunkt allerdings tatsächlich wohl schon im Besitz des Cyprian von Villanders, verwaltet wurde es von seinem Schwiegervater Niklaus Tobhan (aus der Familie der Gufidaun), der sich in der Folge in den Urkunden Niklaus von Runkelstein nannte und mit Elisabeth de Rischon vermählt war, in welcher wohl die Elisabeth von Runkelstein zu sehen ist.³⁸⁹ Cyprian von Villanders ist in MAYRHOFENS Gufidauner Stammbaum A als mit deren Tochter Catharina Tobhanin vermählt aufgeführt (Belege 1370 und 1391).

Ziehen wir – unter allen bereits geäußerten Vorbehalten – aufgrund der Quellen für diese Frühphase der Bozner Vintler eine Z w i s c h e n b i l a n z :

Die ersten bekannten Familienmitglieder können schon nicht völlig unvermögend gewesen sein, als sie zum ersten Mal quellenkundig werden: Sie erwerben (für 100 Pfund) einen Weingarten in Kardaun (s. Dietlin) und tauchen im engeren Umkreis von Bozner Stadtministerialen der Trienter Bischöfe auf (Jaudes, Greifensteiner, Schwab, vielleicht bereits Obertor). Besonders eng verflochten sind sie mit den Greifensteinern, von denen die Vintler eine Zeit lang ebenfalls einen Weingarten in Sibidat besitzen und zu deren *familia* die frühen Familienmitglieder vielleicht gezählt haben mögen. Seit den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts liegt der Wohnsitz, später auch Hausbesitz der Familie in der den wichtigsten Trienter Ministerialen, den Wangener Herren, abgabepflichtigen (östlichen) Wangergasse, in direkter Nachbarschaft zu den Greifensteinern und in der Nähe des Stadttores, das noch vor dem letzten Viertel des Jahrhunderts nach der Familie benannt wird. 1258 erhalten Heinrich (I.) und sein gleichnamiger Sohn wieder in Kardaun (wo sie vielleicht noch immer auch älteren Grundbesitz haben) einen Zehnten vom Trienter Bischof zu Lehen und stoßen ihn drei Jahre später gewinnbringend wieder ab. Ein Hausverkauf in der Wangergasse von 1266 zeigt, daß die Familie zu dieser Zeit nicht nur über ein einziges Haus in dieser Gasse verfügt, zumal sie in der Wangengasse wohnhaft bleibt und zumindest Hausteile auch vermietet (*locatores* 1295). Heinrich (II.) und seinen Sohn Konrad (I.) treffen wir im Weinhandel und in Finanzgeschäften als Bürgen und Geldgeber von immer größeren Summen (zwei reine Geldgeschäfte und die Finanzierung eines Weinkaufes), wahrscheinlich für auswärtige oder von auswärts in die Stadt gezogene Kaufleute (Hartwig von Anras, Maurarius von Schongau, Ullin von Innsbruck). Dabei wird das Geld, welches die Vintler bezahlen, dem Abelin Genterer geschuldet, der ein weit größeres Geldgeschäft als die Vintler betreibt. Sie scheinen sich nach der Entmachtung des bischöflichen Stadtherrn durch Meinhard II. unter Ausnutzung der neuen Machtverhältnisse weitgehend von ihren Verflechtungen mit den Trienter Ministerialen gelöst und von der

³⁸⁷ v. M. [=MAYRHOFEN?], Nachrichten, S. 114. Zu dieser Zeit wurde noch ein Konrad Vintler als Autor der 'Pluemen der tugent' angesehen.

³⁸⁸ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 48 (Wolkenstein).

³⁸⁹ Vgl. ebd., Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 39 (Guvedaun), Stammbaum A; vgl. auch unten, S. 287f.

pronocierten Förderung der städtischen Wirtschaft durch den Landesherrn profitiert zu haben. Die neue Orientierung findet ihren prägnantesten Ausdruck in Konrad (I.), der 1292 und 1293 als einer der beiden Zöllner an der landesfürstlichen Hauptzollstätte für den Brenner am Lueg und damit als Amtmann im gräflichen Dienst Meinhards II. steht. Vielleicht gilt für die Vintler allerdings auch, was Gustav PFEIFER für die Liechtensteiner Ministerialen des 13. Jahrhunderts aussagte: « Die Sonderrolle Bozens als bischöflich-gräfliches Kondominium barg [...] die offenbar genutzte Chance, für beide Seiten tätig zu werden, sich somit von beiden Seiten für eigene wirtschaftliche Vorhaben Rückendeckung zu verschaffen ».³⁹⁰ Doch spielt der bischöfliche Stadtherr in der künftigen Familiengeschichte der Vintler nur noch eine marginale Rolle, während immer intensiver nach einem Zugang zum landesfürstlichen Hof gesucht und insgesamt mehr mit auswärtigen geistlichen Grundherren in Bozen (wie etwa Neustift) kooperiert wird als mit dem Trienter Bischof.

Eine herausragende Stellung scheinen die Vintler (s. Fritz, Konrad) spätestens ab Ende des 13. Jahrhunderts in den Wangergassen eingenommen zu haben, die auch unter Tiroler Landesherrschaft ein eigenes, von der Stadt unabhängiges Gericht bildeten; sie spielen (Fritz als Geschworener) in der Stadtpolitik eine Rolle und werden wechselweise ‘von der Wangergasse’ und ‘von Bozen’ genannt. Dies weist entweder darauf hin, daß zumindest ein Familienzweig auch Stadtbürger gewesen waren (zu belegen für Fritz Vintler 1327), d.h. ein Haus in der bischöflichen Altstadt besaß, oder aber, daß der Begriff ‘Bozen’ bereits im weiteren Sinn für den ganzen Bereich der bischöflichen Altstadt, der Wangergassen und der landesfürstlichen Neustadt verwendet wurde. Die wechselnde Bezeichnung zeugt auf jeden Fall von der Zwitterstellung der Bewohner der Wangergasse, die weder eigentliche Stadtbürger waren noch auf dem Land (Landgericht Gries) wohnten, erst den Wangener Herren und dann der Landesherrschaft untertan waren, nicht jedoch wie die Bozner dem Trienter Bischof.

Die familiären Verbindungen zeigen wiederum die enge Verquickung mit der Bozner Oberschicht (Stadtadlige und reiche Bürger) auf, mit den noch durchwegs offenen und fließenden Grenzen innerhalb dieser Schicht, auch wenn sich konkrete Konnubien bis auf dasjenige Konrads (II.) mit Agnes Weiß nicht nachweisen lassen, wie denn überhaupt ein lückenloser Stammbaum nicht aufgestellt werden kann. Nicht bewahrheitet haben sich auf jeden Fall die in der Literatur hartnäckig behaupteten Verschwägerungen mit edelfreien, hochadligen oder der höheren Ministerialität angehörigen Geschlechtern im weiteren Tiroler Umkreis. Die Vintler bleiben ‘kleine Fische’ und mischen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts nur in der lokalen Politik mit; sie erlangen einzig in Bozen selbst eine gewisse Stellung, die bis zu dieser Zeit jedoch weder als dominierend noch als besonders bedeutend bezeichnet werden kann.

³⁹⁰ PFEIFER, Die Tiroler Liechtensteiner, S. 37.

Einzigartig ist allerdings, daß sie sich so lange ununterbrochen in der Bozner Oberschicht haben halten können und nicht nach zwei oder drei Generationen wieder untergegangen sind.³⁹¹ Keineswegs jedoch sind die Vintler dieser Zeit, trotz isolierter *dominus*-Belege, als adlig anzusehen, und schon gar nicht als Patrizier. Sie besiegeln noch keine Urkunden, führen noch kein eigenes Wappen. Dies ist auch deshalb besonders zu betonen, weil die Tiroler Adelsmatrikel zumindest bis 1992 die Familie immer als unter dem Jahr 1361 immatrikuliert verzeichnet hat.³⁹²

Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 3)

Das Jahr 1361 nimmt Bezug auf die angeblichen Matrikel eines großen Landtages in Meran diesen Datums, die Jakob Andrä Freiherr von BRANDIS (gest. 1629) in seine 'Geschichte der Landeshauptleute von Tirol' aufgenommen und wiedergegeben hatte³⁹³ und auch seinem Zeitgenossen Mathias BURGLECHNER bekannt waren.³⁹⁴ Von diesem Verzeichnis kursieren verschiedene Abschriften, von denen ich allein im TLA deren vier gefunden habe, wobei keine vor das 16. Jahrhundert zurückgeht. Davon geben drei³⁹⁵ denselben Wortlaut und dieselbe Reihenfolge der Namen wieder: Danach handelt es sich um die Liste der Teilnehmer an einem Landtag, der 1361 in Meran nach dem Tode Ludwigs von Brandenburg und im Beisein Markgraf Meinhards (III.) und seiner Mutter Margaretha (Maultasch) abgehalten worden wäre. Die Liste beginnt mit den Tiroler Hofämtern und vermerkt ohne formelle Abgrenzung Adlige, Bürger und Gerichte, wobei die Bürger nicht erkenntlich als Stadtdelegationen gruppiert sind. Am Schluß wird vermerkt, daß keine geistlichen Stände und wenige ihrer Lehnsleute erschienen seien, weil der Markgraf des Stiftes Trient wegen im geistlichen Bann war. *Die Mezner vnd Vintler sein Vngnaden halben außgebliben.*³⁹⁶ Das vierte Dokument³⁹⁷ datiert denselben Landtag (« nach Abgang Markgraf Ludwig in Meran gehalten ») auf das Jahr 1365, die

³⁹¹ Vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 152, der feststellt, daß in Bozen « städtische Familien nur in Ausnahmen länger als in drei Generationen patrilinear verfolgt werden können, diese also wenig stabil sind. »

³⁹² Vgl. Tiroler Matrikelstiftung 1992, S. 32.

³⁹³ J. A. BRANDIS, Geschichte der Landeshauptleute, S. 86-88. S. 83-85 stellt er dieser Liste das Aufgebot zum Landtag voraus, wobei die genannten Geschlechter regional zusammengefaßt erscheinen und die Städte am Schluß genannt werden: Weder Vintler noch Metzner wurden überhaupt aufgeboten !

³⁹⁴ TLMF, BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., S. 1466-1473; Auch M. S. von WOLKENSTEIN (UBI, M. S. W., Stammbaum Tyrolischer Geschlecht f. 319^f) berichtet in einem der Nachträge zu den Vintlern darüber; das Stammenbuch erwähnt S. 11, *wie sie denn Anno 1361 wie auch die Metzner nicht zu dem großen Landtag von Meran erschienen, laut der alten landt Matriculis*, von denen sich vielleicht auch eine Abschrift im Vintler-Archiv befand. In den genealogischen Notizen TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Nr. 504 (18./19. Jh.), wird eine vintlerische Beteiligung an den Landtagen nach dem angeblichen von 1361 erst wieder für Konrad Vintler 1471 belegt !

³⁹⁵ TLA, Hs. 4369 (Archiv Kirche Mariastein), um 1580; TLA, Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Faszikel 1, ca. 18. Jh.; TLA, Archiv Dornsberg, Akten, Abt. VII (in Karton 58), 18./19. Jh.

³⁹⁶ Zitiert nach TLA, Landschaftliches Archiv, Landtagsakten, Faszikel 1.

³⁹⁷ TLA, Hs. 139 (ca. 17. Jh.).

Vinntler sind hier an 44. Stelle von 103 Geschlechtern (und noch weit vor den Greifenstein, Botschen, Niedertor und Maretschern!) aufgenommen, nur die Metzner fehlen hier, wie überhaupt die Listen (bei stellenweise längeren übereinstimmenden Einträgen) verschiedentlich voneinander abweichen. Insbesondere sind die Städte als solche benannt und nicht ihre Vertreter.

Es handelt sich, wie schon seit längerem richtig bemerkt wird,³⁹⁸ auf keinen Fall um die Zeugnisse eines bereits zu dieser Zeit institutionalisierten Landtages; solche bilden sich erst ab 1417 heraus und authentische ‘Landtafeln’ finden wir gar erst seit 1444.³⁹⁹ HYE hält die Liste wegen der Authentizität der Namen⁴⁰⁰ nicht für grundsätzlich falsch, bringt sie jedoch mit der « durchaus als landständisch zu bezeichnenden Versammlung des Tiroler Adels und der Tiroler Städte in Bozen » von 1362 in Verbindung.⁴⁰¹ Diese erfolgte nachweislich nach dem Tod Markgraf Ludwigs von Brandenburg (September 1361) und gipfelte in dem Aufruf an Ludwigs Sohn Meinhard, von Bayern nach Tirol zurückzukehren und die Regierung zu übernehmen.⁴⁰² Die entsprechende Urkunde ist von sieben Adelsherren und vier Städten besiegelt, die auch in der ominösen ‘Landtafel’ aufgeführt sind.

Interessant ist für uns jedoch die Nennung der abwesenden Vintler und Metzner in drei der vier Abschriften. Sie wird auch im Stammenbuch (S. 11) notiert *laut der alten landt Matrículen* – also befand sich wahrscheinlich auch eine Abschrift davon im Vintler-Archiv –, und MAYRHOFEN schließt aus der Nennung messerscharf, daß « sie damals schon zur tyrolischen Ritterschaft gehört haben. »⁴⁰³ Daß die Vintler und Metzner zusammen genannt werden, spricht eher für einen späteren Zusatz, der wohl erklären sollte, warum die beiden, ab dem 15. Jahrhundert nicht mehr aus der Tiroler Geschichte wegzudenkenden Geschlechter bei dieser wichtigen Versammlung fehlten: Vintler und Metzner waren verschwägert – allerdings nicht vor Ende des 14. Jahrhunderts, als Anna, die Tochter des Niklaus Vintler, mit Wolfhard von Metz verheiratet war,⁴⁰⁴ der überdies erst der zweite Träger dieses Namens war!⁴⁰⁵ Mit Nik-

³⁹⁸ Vgl. FELDBAUER, Herren und Ritter, S. 232f. u. Anm. 18.

³⁹⁹ Vgl. KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 47: Die ersten Landtage 1417-1420; ebd., S. 59-65.

⁴⁰⁰ Dies kann nach einer Überprüfung mit MAYRHOFENS ‘Genealogien’ grundsätzlich bestätigt werden. Verschiedene der in der Liste genannten Persönlichkeiten sind bald danach oder wenige Jahre später als verstorben belegt: Balthasar von Spaur 1365, Alphart von Greifenstein 1362, Petermann von Schenna 1364, Niklaus von Villanders 1363.

⁴⁰¹ HYE, Zur Geschichte der Tiroler Adelsmatrikel, Zitat hier S. 5.

⁴⁰² S.u., S. 156. Bereits HUBER, Geschichte der Vereinigung Tirols, S. 74, Anm. 1, wies schlüssig nach, daß sich Meinhard III. während des ganzen Jahres 1361 nicht in Tirol aufgehalten haben konnte, sondern erst am 21. Oktober 1362 dort eintraf und äußerte deswegen Skepsis gegenüber dem angeblichen ‘Landtag’ von 1361 unter Beteiligung Meinhards. Allerdings fand auch die von HYE postulierte Versammlung 1362 noch vor der Rückkehr Meinhards statt.

⁴⁰³ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2, Nr. 39 (Vintler), f. 186^r.

⁴⁰⁴ Vgl. die im Stammenbuch, S. 50, im Wortlaut zitierte Urkunde von 1398, in welcher Niklaus als Vormund für seinen noch minderjährigen Enkel zeichnet (und Wolfhard von Metz bereits tot ist); s. auch unten, S. 194f.

⁴⁰⁵ Vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5, Nr. 45 (an der Platten/Metzner), Stammtafel A. Mit den älteren Herren von Kronmetz respektive Schenken von Metz (vgl. GIOVANELLI, Die Herren von Kronmetz; VIGILI, La

laus' Enkel Georg Metzner von Runkelstein saßen dann Vintler und Metzner auch gemeinsam auf Schloß Runkelstein. Ein Fehlen der 1362 auf Landesebene noch völlig unbedeutenden Vintler und des als Metzner noch sehr jungen, wenn überhaupt schon präsenten Geschlechtes – falls nicht die älteren Herren von Kronmetz bzw. Schenken von Metz gemeint waren –, erstaunt denn auch überhaupt nicht. Und selbst wenn die Nennung authentisch wäre: Über die Standesqualität 'der Vintler' und 'der Metzner' (ohne Herren-Titel) ist damit absolut nichts gesagt,⁴⁰⁶ sondern höchstens über ihre politische Bedeutung zumindest im Kontext der Bozner Stadtelite, wo sie sozial auf einer Stufe stehen mit den in der Liste aufgenommenen Thurn, Niedertor und Niederhauser.

Die prominente Stellung, die den Vintlern im vierten TLA-Dokument (Hs. 139) zwischen Egger von Trostburg und Caspar Velser in der ersten Hälfte der Liste eingeräumt wird, scheint mir ebenfalls wenig wahrscheinlich, auch wird kein konkreter Name genannt. Das Datum (1365) korrespondiert zudem mit dem Tod Rudolfs IV. und nicht, wie dort vermerkt, mit dem Ludwigs von Brandenburg. Es ist damit auch nicht auszuschließen, daß hier eine andere Vorlage zugrundgelegt wurde als bei den anderen drei Zeugnissen.

Daß keine Abschriften der Listen existieren, die vor das 16. Jahrhundert zurückreichen, macht angesichts der danach doch erstaunlich weiten Verbreitung schon etwas stutzig.

Viel mehr läßt sich aus den Quellen, welche die Vintler direkt betreffen und die Existenz einzelner Familienmitglieder bezeugen, wahrscheinlich nicht herausholen. Die Frühgeschichte ist dank kritischer Quellensichtung um ihren Glanz gekommen, eine ganze Reihe von Legenden wurde zerstört. Doch sind auch neue Details dazu gekommen, die zu einem realistischeren Bild beitragen. Was darüber hinausgeht, muß als Vermutung gelten. Doch kann möglicherweise eine größere Kohärenz zwischen den einzelnen Fakten und damit in der Familiengeschichte erreicht werden, wenn diese vor dem bisher mehr angedeuteten als ausgeführten Hintergrund der Frühgeschichte und Entwicklung Bozens und in den Kontext der Machtverhältnisse im Bozner Raum sowie in der Grafschaft Tirol gestellt wird. Es soll deshalb im folgenden versucht werden – zwar nicht erschöpfend, sondern nur summarisch und schlaglichtartig – wichtige Konstanten und Variablen der politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftli-

famiglia Metz; REICH, *Toponomastica storica*) hatte die Vintler nichts zu schaffen – und schon gar nicht zu dieser Zeit.

⁴⁰⁶ Vgl. auch FELDBAUER, *Herren und Ritter*, S. 232: « ... eine brauchbare Grundlage für die Abgrenzung des Standes der Herren, Ritter und Knechte ist bei dieser Art der Überlieferung aber nicht gegeben. » Aus dem angeblichen Beleg von 1361 schließt noch 1995 VIKOLER (*Die 'Puemen der Tugent'*, S. 21) auf Ritterstand der Vintler und betitelt folgerichtig Niklaus Vintler als 'Ritter' (ebd.). Sie schöpft dabei wahrscheinlich aus ZINGERLE/LAPPENBERG, *Zu Vintlers Blume der Tugent*, S.256: « bei dem landtage im jahre 1361 heißt es daß die Vintler und Metzner der ungnade halber ausgeblieben seien; woraus erhellt daß sie schon damals zur tirolischen ritterschaft zählten. viele fromme stiftungen zeugen von dem damaligen großen reichthume der Vintler. »

chen und kulturellen Entwicklung Bozens (und Tirols) herauszuarbeiten, um dadurch einerseits den Aufstieg der frühen Vintler noch besser zu verstehen, andererseits aber auch, um die Gegebenheiten festzustellen, in welche die Runkelsteiner Generation der Vintler hineinwächst und mit welchen sie sich auseinandersetzen haben wird.

B. Die Entwicklung der Stadt Bozen und ihres Umlandes im Streit der Partikularinteressen, von den Anfängen bis zur habsburgischen Machtübernahme in Tirol (1363)

1. Stadtgeschichte und Stadtentwicklung von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern im Jahr 1276

Die politischen Verhältnisse in der noch jungen Stadt Bozen und ihrer unmittelbaren Umgebung sind im 13. Jahrhundert alles andere als einfach und durchsichtig, darüber hinaus auch starken Veränderungen unterworfen. Nicht nur, daß zwischen Grafschaft, Stadt und Dorf Bozen unterschieden werden muß,⁴⁰⁷ der Streit zwischen Landesherr, Kirche und Landherren um die Kontrolle des Gebietes führte zu wechselnden Machtverhältnissen und politischen Strukturen, die sich erst ab der Jahrhundertwende und im Verlauf des 14. Jahrhunderts zu konsolidieren beginnen.⁴⁰⁸ Darüber hinaus ist die Entwicklung natürlich auch im Kontext der allgemeinen Landesgeschichte zu sehen, die ihrerseits wieder allgemeine Entwicklungen im Deutschen Reich widerspiegelt, etwa, was die Territorialbildung auf Kosten der Zentralgewalt betrifft, wenn auch in ihrer eigenen Spielart.

Eine Bozner Burg wird schon früh, um 680 bzw. 769 genannt.⁴⁰⁹ Doch nicht sie, sondern die seit 1184 urkundlich belegte Marienpfarrkirche⁴¹⁰ bildete den Mittelpunkt eines gleichnami-

⁴⁰⁷ Vgl. Franz-Heinz HYE, Art. 'Bozen', LMA 2(1983), Sp. 526-528.

⁴⁰⁸ Vgl. LAITEMPERGHER / PACELLA, Bolzano nel Trecento.

⁴⁰⁹ TUB I,1, Nr. 1. Zur Lage dieser Burg vgl. HYE, Gründung von Bozen, S. 195.

⁴¹⁰ TUB I,1, Nr. 417.

gen Dorfes,⁴¹¹ welches durch eine Reihe von Weilern und Einzelhöfen gebildet wurde und in etwa der heutigen Katastralgemeinde Zwölfmalgreien entsprach.⁴¹²

Die Grafschaft Bozen wurde im Jahre 1027 von König Konrad II. an das Hochstift Trient verliehen,⁴¹³ doch delegierte der Fürstbischof die weltliche Herrschaftsgewalt und Gerichtsbarkeit bis ca. 1170 an die Grafen von Morit(-Greifenstein) – gleichzeitig Vögte des Brixner Bischofs –, die dann ihrerseits in der Vogteigewalt von den Grafen von Tirol (bis 1253), den Grafen von Görz-Tirol (1253-1271) bzw. Tirol-Görz (ab 1271) abgelöst wurden. Letzteren gelang die Usurpation der tatsächlichen Gewalt, wodurch sie zu den eigentlichen Territorialherren der Grafschaft Bozen wurden,⁴¹⁴ wie sie überhaupt die Landeswerdung Tirols auf Kosten der Hochstifte Trient und Brixen erreichten.

Die Stadt Bozen ist eine *Neugründung*,⁴¹⁵ die nach der älteren *communis opinio* kurz nach 1027, nach der neueren, jedoch nicht unumstrittenen Forschung hingegen erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch den Trienter Fürstbischof erfolgte.⁴¹⁶ Dafür mußten wahrscheinlich Weingärten aus dem Besitz des Klosters Tegernsee auf dem Gebiet des Dorfes Bozen enteignet,⁴¹⁷ aus dem Dorfverband herausgenommen und das Dorf selbst damit in seinem Umfang verkleinert werden. Der Stadtkern bzw. die Stadt überhaupt bestand zu Be-

⁴¹¹ Urkundlich zum ersten Mal erwähnt um 1048/68 als *villa Bozana*, TUB I,1, Nr. 61.

⁴¹² Diese umgibt im Norden, Osten und Süden die Stadt und wurde 1910 eingemeindet. Der Name 'Zwölfmalgreien', der die ältere Bezeichnung 'Bozen' für dieses Gebiet ablöst, begegnet in den Urkunden nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jhs.; vgl. auch HOENIGER, *Altbozner Bilderbuch*, S. 74-88 (Die Stadt und ihre Malgreien).

⁴¹³ TUB I,1, Nr. 52: *comitatus Bauzani*; vgl. TRENTINI, *Von Pons Drusi zu Bozen*, S. 37. Zu den Bischöfen als Inhaber der Grafschaften im Tiroler Raum und ihrer politischen Rolle im 11. und 12. Jh. vgl. RIEDMANN, *Mittelalter*, S. 325-351.

⁴¹⁴ Dazu mußten in erster Linie sämtliche Landgerichte, in welche die Grafschaft seit dem Ende des 12. Jhs. zergliedert war, wieder in einer Hand vereint werden. Dazu kamen Territorien, die sich diesem System entzogen, wie etwa die Stadt Bozen mit eigenem Stadtgericht und das Gericht der Wangergassen. Zu den weltlichen Vertretern der Bischöfe von Trient und Brixen (Grafen, Vögte) im 11. und 12. Jh. vgl. RIEDMANN, *Mittelalter*, S. 352-357; zur Politik Graf Alberts III. von Tirol ebd., S. 357-365.

⁴¹⁵ Mit Ausnahme von Trient sind sämtliche Städte (Deutsch-)Tirols im Hoch- und Spätmittelalter neu entstanden. Zu Gründung und früher Entwicklung der Stadt Bozen vgl. insbesondere RASMO, *Bozen*; HYE, *Die Anfänge*; ders., *Gründung von Bozen*. Im Sammelband: 'Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern' vgl. auch weitere Studien, besonders geschichtlicher und archäologischer Art zur Vor- und Frühgeschichte Bozens bis zum Jahr 1276; TRENTINI, *Von Pons Drusi zu Bozen*, Kap. 3, S. 35-46.

⁴¹⁶ Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Thesen zur Stadtgründung zu diskutieren und zu beurteilen. Die Ansicht einer Spätgründung vertreten LOOSE (*Mittelalterliche Siedlungselemente*) und OBERMAIR (*Bozner Urkundenwesen*; ders., *Kirche und Stadtentstehung*). Sie sehen in den Bozner *cives* des späten 12. Jahrhunderts genossenschaftlich organisierte, Handel treibende Gemeindemitglieder der (Dorf-)Pfarre und damit einen « vorstädtischen Personenverband [...], der auf präurbane Zentren vom Typ der Brückensiedlung nahe der Pfarrkirche bezogen war. » (OBERMAIR, *Kirche und Stadtentstehung*, S. 458). Erst nach dem Kontinuitätsbruch durch Verzicht des letzten Grafen von Morit auf die Bozner Grafschaftsrechte 1165/66 hätten sich demnach neue Spielräume für die Territorialpolitik des Trienter Bischofs ergeben, wofür die Gründung der Stadt Bozen zur Stabilisierung der Landesherrschaft im nördlichen Hochstiftsterritorium notwendig wurde. HYE (*Gründung von Bozen*, S. 196-198) tritt mit zumindest bedenkenswerten Gründen (vgl. etwa unten, Anm. 418) der Spätgründungsthese entgegen. Der herkömmlichen Datierung folgt noch TRENTINI (*Von Pons Drusi zu Bozen*, S. 37) diskussionslos, während die neue Gründungstheorie zunehmend weitere Befürworter zu verbuchen hat, etwa RIEDMANN, *Mittelalter*, S. 375, u. MAHLKNECHT, *Die sogenannte 'Bozner Chronik'*, 1. Teil, S. 652f.

⁴¹⁷ Vgl. TUB I,1, Nr. 50, falls man der traditionellen Frühdatierung der Stadtgründung folgen will.

ginn wohl nur aus einer Straße, der heutigen Laubengasse, angelegt als Straßenmarkt (*pagus mercatorum*) mit beidseitigen Häuserzeilen sowie dem Kornplatz mit der bischöflichen Pfalz und der dazugehörigen Andreas-Kapelle, wozu noch eine westliche Pufferzone bis zur Rauschentorgasse in den städtischen Burgfrieden einbezogen wurde, nicht jedoch – was sich als ein politisch-strategischer Fehler erweisen sollte – die Brückenköpfe an Eisack und Talfer, weshalb die Stadt in der Folge leicht isoliert werden konnte.⁴¹⁸ Letztere wurde mit Stadtgraben und Ringmauern umgeben,⁴¹⁹ zwei Tore – im Westen das sogenannte ‘obere’ und im Osten das ‘niedere’ Tor, wonach sich später auch die anstoßenden Stadtadelsgeschlechter der Ober- und Niedertor benannten – regelten den Zugang zur Stadt, wozu noch als drittes dasjenige des bischöflichen Palastes kam, welches gegen Süden ausgerichtet war.⁴²⁰

Bozen als Stadt unterstand der direkten Gerichtshoheit des Trienter Fürstbischofs (Stadtgericht), der mit dieser Gründung und dem damit verbundenen Marktbetrieb das wirtschaftliche Leben der Region und den Durchgangsverkehr kontrollieren, zentralisieren und nutzen konnte. Die Funktion der alten Stadt kann deshalb folgendermaßen beschrieben werden:

Sie sollte der wirtschaftliche Mittelpunkt bzw. der Warenumsschlagplatz für die umliegenden Landgemeinden und Täler, Hauptstandort für Gewerbe und Handwerk, aber auch Station für den durchziehenden Verkehr sein. Andererseits diente sie dem fürstlichen Stadtherrn als Verwaltungsmittelpunkt für den betreffenden Bezirk und hatte zur Verteidigung der Landesherrschaft als militärische Festung zu fungieren.⁴²¹

Die Lage der Neugründung war sicher nicht zufällig gewählt worden. Der Verkehr von und zu den Alpenübergängen Reschen und Brenner, der im 12. Jahrhundert stetig zunahm, führte an Bozen vorbei und konnte dadurch leicht kontrolliert werden.⁴²² Die Bedeutung erhöhte sich noch nach 1310, als mit dem ‘Kuntersweg’ – ein Saumpfad durch die Eisackschlucht zwischen Bozen und Kollmann, errichtet und unterhalten vom Bozner und Haller Bürger Heinrich Kunter⁴²³ – der umständliche Umweg über den Ritten zur Überquerung des Brenners

⁴¹⁸ Vgl. den Schichtenlinienplan der Stadt am Ende des 12. Jhs. bei TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 36, Abb. 22, mit Anmerkung: vgl. auch LAITEMPERGHER/PACELLA, Bolzano nel Trecento, S. 190-192. Daß diese strategisch unbekümmerte Planung eher für eine frühe Gründung der Stadt spricht, darauf hat HYE, Gründung von Bozen, S. 197, hingewiesen.

⁴¹⁹ Urkundlich 1191 (TUB I,1, Nr. 467) und 1195 (TUB I,1, Nr. 488); vgl. auch HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 45f. Zum Bozner Wehrmauerwerk vgl. LUNZ, Die Bozner Stadtbefestigung.

⁴²⁰ Vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 46f.; NÖSSING, Bozen, S. 331; TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 38f. und Abbildungen 25-26 (Detailplan der Stadt am Ende des 12. Jhs. und des Erdgeschosses der Häuser am Bering).

⁴²¹ HYE, Gründung von Bozen, S. 193.

⁴²² Zur Bedeutung Tirols als Transitland vgl. RIEDMANN, Historische Beziehungen, S. 15-17 u. ders., Das Etschtal, S. 149-157, sowie umfassender zu Verkehr und Handel STOLZ, Geschichte des Zollwesens; vgl. auch das dazugehörige Quellenwerk: Quellen zur Geschichte des Zollwesens; BRANDSTÄTTER, Verkehr und Handel; HYE, Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte. Siehe auch die anschauliche Karte zu Zollwesen und Verkehr in: Eines Fürsten Traum, S. 310f. u. 272, Nr. 9.1.; HAIDACHER, Die wirtschaftliche Rolle, S. 42-44.

⁴²³ Landesfürstliche Verleihung des Rechtes zur Errichtung des Weges von 1314 Sept. 22, abgedr. in: Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 59ff., Nr. 11; vgl. Eines Fürsten Traum, S. 273, Nr. 9.5.

entfiel und dieser Paß gegenüber dem Reschen an Attraktivität gewann.⁴²⁴ Auch die Brücken über Etsch und Eisack bei Bozen zwangen den Verkehr hier durch. Die Etsch war überdies bereits vor 1250 günstigenfalls ab bzw. bis Bozen, sonst ab bzw. bis Branzoll mit Schiffen und Flößen befahrbar und transportierte so Reisende und Waren – besonders Wein, Getreide, Blei, Kupfer, Holz und Pech –, wobei es schon im 12. Jahrhundert eine vom Trienter Bischof autorisierte und diesem zu Abgaben verpflichtete Schifffahrtsgesellschaft gab.⁴²⁵ Hier mußten also die Waren umgeladen werden, von den Schiffen auf Wagen oder Saumtiere und umgekehrt.⁴²⁶

Wenn auch der reiche Warenstrom, der von Süden nach Norden und umgekehrt floß, nur zu einem kleinen Teil im Lande selbst verblieb,⁴²⁷ so stellte dieser Reiseverkehr für den Stadtherrn und die Bozner Grafen und Vögte, später die Tiroler Landesherren, aber auch für die Landgemeinden dank der Erhebung verschiedener unumgänglicher Zölle, Weggelder und Geleitrechte⁴²⁸ eine lukrative Einnahmequelle dar, wobei die Zölle von Bozen, Lueg am Brenner und Töll bei Meran die wichtigsten darstellten.⁴²⁹

Insgesamt mußte zum Beispiel für eine Ware, die von Trient nach Seefeld Tirol durchquerte, in Trient und Bozen, im Kuntersweg, in Klausen, Brixen, Vill, südlich von Sterzing, und Lurx nördlich davon, am Lueg, in Innsbruck, Zirl und in Seefeld Zollabgaben entrichtet werden. Davon gingen Einnahmen in Klausen, Brixen und Vill an den Brixner Oberhirten, in Lurx an den Bischof von Augsburg und der Rest an den Landesfürsten mit Ausnahme der Abgaben im Kuntersweg und in Seefeld, die für die Wegerhaltung verwendet wurden.⁴³⁰

Im Zusammenhang mit einer Vereinbarung der Trienter und Brixner Bischöfe, den Bewohnern von Bozen und den Untertanen von Brixen weitgehende Vergünstigungen im Zollverkehr einzuräumen, werden im Jahre 1202 zum ersten Mal urkundlich auch die *mercatus anuales Bauzani*, die jährlichen Bozner J a h r m ä r k t e genannt.⁴³¹ Im Gegensatz zu den weltlichen Feudalherren, die noch in der herkömmlichen bäuerlichen Abgabewirtschaft

⁴²⁴ Der Kuntersweg beeinträchtigte überdies auch die Stellung Merans, da der Jaufenpass zweitrangig wurde. Dadurch wiederum wurde auch das von Meinhards Söhnen geförderte Gries an der Straße nach Meran abgewertet; vgl. RIZZOLLI, Bozen: die Stadt der Märkte, S. 10f.

⁴²⁵ Vgl. STOLZ, Zur Geschichte und Organisation des Transportwesens; zu den Trienter Schifffahrtsgesellschaften auf der Etsch im 12./13. Jh. vgl. ebd., S. 211ff.; GRITSCH, Schifffahrt auf Etsch und Inn; TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 41. Einen kurzen Überblick über die Handelswaren, die in Tirol produziert, exportiert und importiert wurden oder die Tirol nur durchquerten bietet RIEDMANN, Mittelalter, S. 379-382 und 533f.

⁴²⁶ Vgl. NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 181.

⁴²⁷ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 381 u. S. 533.

⁴²⁸ Vgl. STOLZ, Das mittelalterliche Zollwesen, sowie die oben, in Anm. 422 genannten Werke von STOLZ.

⁴²⁹ S.o., S. 106; zu den Erträgen der drei Bozner Zollstätten von 1293-1360 vgl. HAIDACHER, Die wirtschaftliche Rolle, S. 50. Der Tiroler Landesfürst konnte (auf der Grundlage der Verhältnisse unter Meinhard II. berechnet) mit der Stadtsteuer, den Zolleinnahmen, den Pachtsummen für die Leihbank und den Erträgen aus dem Urbar des Bozner Raumes (ca. 1200 Mark) immerhin etwa ein Achtel des gesamten Tiroler Budgets (ca. 10'000 Mark) aufbringen; vgl. ebd., S. 48-51.

⁴³⁰ RIEDMANN, Mittelalter, S. 531.

⁴³¹ TUB I,2, Nr. 542; vgl. BÜCKLING, Die Bozener Märkte, S. 3.

verharrten, förderten – und das nicht nur in Bozen – bischöfliche Stadtgründer und -herren bewußt Markt und Handwerk und brachten damit bereits im 11. Jahrhundert ihre Städte zu einer ersten wirtschaftlichen Blüte und Entfaltung.⁴³² Was Bozen angeht, berichten weitere Quellen – wenn wir hier WEBER Glauben schenken dürfen – 1224 von einer Stadt voller Kaufleute und Häuser mit großen Warenspeichern, 1234 von der ersten bekannten Marktordnung.⁴³³ Die Notariatsinbreviaturen von 1237 bezeugen auf jeden Fall zahlreiche ausländische Geschäftsleute in Bozen⁴³⁴ und Handel mit Wein, Tierhäuten, Leder, Tuchen, Leinen, Baumwolle, Seidenstoffen, Schleiern, Handschuhen, Gewürzen, Getreide, Olivenöl und Wachs sowie Geldgeschäfte.⁴³⁵ 1274 ist die Rede von zwei jährlichen großen Jahrmärkten (zu Mittfasten und anfangs September), die neben den üblichen Wochenmärkten bestanden und bald den regionalen Rahmen spengen sollten.⁴³⁶ Auch TRENTINI spricht von einem ersten Höhepunkt des Wirtschaftssystems der Messen bereits im 13. Jahrhundert, wenn auch der Ausdruck ‘Messe’ für diese Zeit in Bozen terminologisch nicht zu belegen ist:

Einige dieser Messen erlangen aufgrund der abgesetzten Waren europäische Bedeutung, andere wieder versorgen den lokalen Markt. Alle Messen waren zeitlich aufeinander abgestimmt, sodaß sich die Handelsherren in zeitlich kurzen Abständen von einem Markt zur nächsten Messe begeben konnten, wie natürlich auch der Schwarm von Musikanten, Verkäufern von Medizinen, Gauklern und Prostituierten.⁴³⁷

Die Märkte profitierten nicht zuletzt vom Straßenzwang, der Kaufleute in und durch die Stadt leitete, vom Niederlagsrecht bzw. vom Stapelzwang und vor allem vom Feilbietungszwang, dem alle durchreisenden Kaufleute unterworfen waren.⁴³⁸ Aus den Jahrmärkten – nach der Mitte 14. Jahrhundert wurde der Andreasmarkt (30. November) von Gries nach Bozen verlegt⁴³⁹ und um 1500 kam als vierter Termin der Markt zu Fronleichnam hinzu⁴⁴⁰ – entwickelten sich die berühmten Bozner Messen (der Ausdruck ‘Messe’ zum ersten Mal um 1450), zu welchen sich die Kaufleute aus nah und fern alle vierzehn Tage trafen.⁴⁴¹

⁴³² TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 37.

⁴³³ B. WEBER, Bozen, S. 51f.; seine Ausführungen sind allerdings mit Vorsicht aufzunehmen. Heute noch überliefert sind lediglich die Statuten von 1437 sowie die entsprechenden Ausführungen in der Grieser Landgerichtsordnung von 1450; vgl., etwa RIZZOLLI, Bozen: die Stadt der Märkte, S. 12-14.

⁴³⁴ Händler aus Italien (Tarvis, Venzone, Gemona im Friaul, Padua, Verona), den Welschtiroler Gebieten und dem süddeutschen Raum (München, Dachau, Regensburg, Benediktbeuren, Ebersberg, Augsburg, Günzburg, Konstanz, Schaffhausen); vgl. RIZZOLLI, Bozen: die Stadt der Märkte, S. 9.

⁴³⁵ Ebd., S. 9f.

⁴³⁶ BÜCKLING, Die Bozener Märkte, S. 7f.

⁴³⁷ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 44.

⁴³⁸ Zum Bozner Marktwesen vgl. BÜCKLING, Die Bozener Märkte, S. 9-31; RIZZOLLI, Bozen: die Stadt der Märkte.

⁴³⁹ Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 275f., Nr. 12.

⁴⁴⁰ RIEDMANN, Mittelalter, S. 536.

⁴⁴¹ Ebd.

Wegen der raschen Entwicklung war bereits 1195 eine Erweiterung der Stadt nötig geworden, die sich in der Folge als Neustadt⁴⁴² parallel zur Altstadt im Süden (Silbergasse und Nordzeile der Mustergasse) erstreckte.⁴⁴³ Im Norden (Vintlerstraße) und Osten (Binder-gasse und Weintraubengasse) der Stadt legten die Herren von Wanga oder Wangen als Trienter Dienstleute und Brüder des Bischofs zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf eigenem Grund zwei Straßenzüge an, die Wanga- oder Wangergassen,⁴⁴⁴ über die sie Steuerfreiheit und Befreiung vom Stadtbozner Marktrecht sowie die Gerichtshoheit erlangten.⁴⁴⁵ Seit 1255 teilte jedoch der Fürstbischof die Marktrechtsabgaben von Bozen mit den Wangener Herren. Das Tiroler Gesamturbar von 1288⁴⁴⁶ zählt in der (östlichen) Gasse des Friedrich von Wanga 30 und in derjenigen des Beral (im Norden) 18 Hofstätten. RIEDMANN⁴⁴⁷ vermutet wohl zu Recht, daß diese vom Bischof geförderte Ansiedlung der Wangener ein Gegengewicht zu den Ambitionen der Tiroler Grafen im Bozner Raum darstellen sollte. Noch 1273 wird ausdrücklich festgehalten, daß die beiden Wangergassen nicht in den Burgfrieden der Stadt einbezogen sind.⁴⁴⁸

So stiegen die H e r r e n v o n W a n g a , die als edelfreie Herren von Burgeis um 1170 – wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Aussterben der Grafen von Morit-Greifenstein – aus dem Vinschgau in das Bozner Becken zugewandert waren⁴⁴⁹ und über zahlreiche Güter und Rechte zwischen Inn und Gardasee bzw. Feltre verfügten, ab dem Ende des 12. Jahrhunderts schnell zur dritten Kraft neben dem Bischof und den Tiroler Grafen auf, und dies ganz besonders in und nach der Zeit, als Friedrich von Wanga Trienter Bischof (1207-1218) und damit auch Stadtherr von Bozen war.⁴⁵⁰ NÖSSING stellt allerdings fest, daß sich Friedrich entgegen der Erwartung seinen Brüdern Albero und Bertold gegenüber weit weniger großzügig

⁴⁴² Bereits 1210 in einer Urkunde (TUB I,1, Nr. 600) so genannt (*apud Bauzanum in burgo novo*).

⁴⁴³ Es handelte sich wiederum um einen Weingarten des Klosters Tergernsee, der 1195 März 2 (TUB I,1, Nr. 488) tauschweise dem Trienter Fürstbischof überlassen wurde. Vgl. dazu auch OBERMAIR, Kirche und Stadtentstehung, S. 449ff.; TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 47.

⁴⁴⁴ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 47.

⁴⁴⁵ Befreiung von der Steuer- und Banngewalt 1217 durch den Trienter Fürstbischof (vgl. LADURNER, Die Edlen von Wanga, S. 224), 1244 durch Kaiser Friedrich II. als damaligem weltlichem Verwalter des Hochstiftes (TUB I,3, Nr. 1169**). Zum Wanger Gericht vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 270-275; vgl. auch oben, S. 101.

⁴⁴⁶ Meinhards II. Urbare, S. 116-128, Nr. 19; vgl. HAIDACHER, Das meinhardinische Urbar; Eines Fürsten Traum, S. 365f., Nr. 13.5.

⁴⁴⁷ RIEDMANN, Mittelalter, S. 375.

⁴⁴⁸ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/II/2,1, S. 24, Nr. 80.

⁴⁴⁹ Vgl. NÖSSING, Herren von Wangen, S. 71f.; BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 488f., Nr. 592; FELDBAUER, Ritter und Herren, S. 228, betrachtet das Ausgreifen in den Trienter Raum als sekundär und erst durch das Episkopat Friedrichs von Wanga ausgelöst. Nach FELDBAUER hatte sich das (vielleicht mit den Eppan-Ultenern blutsverwandte) Geschlecht der Wanga als hochfreie Gefolgsleute der Welfen und auf dem Weg über die Vogtei über Churer Besitz im Etschland und im Vinschgau eine starke Machtposition geschaffen, « die lange Zeit eine völlig unabhängige Stellung neben den erstarkenden Grafen von Tirol ermöglichte » (ebd.).

⁴⁵⁰ Vgl. LADURNER, Die Edlen von Wanga und RIED, Untersuchungen; neuerer Forschungsstand bei NÖSSING, Die Herren von Wangen, S. 73f., mit einer Auflistung des Wangener Besitzes und einer Evaluation der politischen Bedeutung; RIEDMANN, Mittelalter, S. 350, 357f., 390 u. 572.

zeigte als seine Nachfolger.⁴⁵¹ Die starke Stellung der Familie beweisen aber auch ihre Eheschließungen: Eine Schwester der drei Wangener, Agnes, hatte sich mit Graf Heinrich von Tirol (1181-1190) vermählt, eine zweite Schwester war Gräfin von Greifenstein.

Im Jahr 1207 machte die Wahl Friedrichs von Wanga zum Bischof, der sich als allseits akzeptierter Kompromißkandidat zu profilieren vermochte – er war Onkel Graf Alberts III. und ein Verwandter des Stauferhauses –, den zuvor ausgebrochenen Wirren im Bistum ein vorläufiges Ende: Die Trienter Bischöfe, die (wie jene von Brixen) unter den Staufern Friedrich Barbarossa und Heinrich VI. mit deren Unterstützung den Ausbau ihrer Landeshoheit erfolgreich hatten vorbereiten können,⁴⁵² hatten sich immer mehr der Konkurrenz einheimischer Adelsgeschlechter, aber auch des eigenen Domkapitels ausgesetzt gesehen. 1205 entlud sich der Konflikt in Trient in einem Aufstand. Bischof Konrad von Beseno (1189-1205) mußte fliehen und dankte ab. Graf Albert III. von Tirol gelang es in der Folge rasch, sich an die Spitze der Opposition zu setzen und die Kontrolle über Trient zu erlangen. Die Lage entschärfte sich erst 1207 mit der Wahl von Alberts Onkel Friedrich von Wanga, der sich in der Folge gegenüber dem Stiftsadel noch einmal durchzusetzen vermochte.⁴⁵³ Es zeigt sich in diesem Konflikt in Ansätzen zum ersten Mal eine Konstante, die sich in der Folge wie ein roter Faden durch die Tiroler Geschichte ziehen und auch noch die Geschehnisse der Vintler im 14. und 15. Jahrhundert entscheidend mitbestimmen sollte: Es ist dies die ständige Konkurrenz zwischen den zentralistischen Bemühungen einer Landesherrschaft einerseits – hier die Bemühungen der Trienter und Brixner Bischöfe auf dem Weg zu geistlichen Reichsfürstentümern –, und eines lokalen Adels⁴⁵⁴ andererseits, der ebenfalls auf Ausweitung seiner Macht und seines Territoriums erpicht ist, wobei in einer Art Wellenbewegung periodisch die eine oder andere Partei dominiert. In diesem ersten Konflikt sollte sich der lokale Adel auf die Dauer als übermächtig erweisen. Aus seinen Reihen erwuchs mit den Tiroler Grafen und ihren Görzer Nachfolgern allerdings erneut eine starke Zentralgewalt, die überhaupt erst die Schaffung eines Landes Tirols ermöglichen sollte und sich dann auch prompt wieder mit den adligen Partikulargewalten auseinanderzusetzen hatte.

Auch in den Jahren 1250-1273 ist mit Egno von Eppan wiederum ein Verwandter der Wangener Trienter Bischof; bei den Herren von Wanga selbst leiten zu dieser Zeit Friedrich (gest. 1263) und Beral (gest. 1271), nach denen die beiden Wangener Gassen bei Bozen benannt sind, die Geschehnisse der Familie. Die Wangener besaßen im Bozner Einzugsgebiet neben der namengebenden Burg Wangen-Bellermont auch diejenige von Runkelstein, Ried, Ravenstein, Johanniskofel, dann die Türme auf Karnol, Signat und in Bozen selbst.⁴⁵⁵ Sie hatten ihrerseits zahlreiche Ministeriale, Amtsmänner, Diener und Leibeigene, die ein Verzeichnis etwa aus dem Jahr 1290 154 auflistet,⁴⁵⁶ so daß von einem durchaus herrschaftlichen Hof (mit Kellner,

⁴⁵¹ NÖSSING, Die Herren von Wangen, S. 71f.

⁴⁵² Zum Einfluß der Reichspolitik auf die Entwicklung der Tiroler Grafschaften unter Führung der Bischöfe vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 348-351.

⁴⁵³ Seine Wahl wurde durch päpstliche Legaten bestätigt. Von König Philipp konnte er die Regalien in Empfang nehmen. Auch nach dem Tode Philipps von Schwaben 1208 setzte er sich durch seine Unterstützung Ottos IV. durch. Der Herrschaftssicherung diente sicher auch die Urkundensammlung, die Friedrich anlegen ließ und eine Bestandesaufnahme und beglaubigte Bestätigung aller bischöflicher Rechte darstellte. Diese als 'Codex Wangianus' bekannte Handschrift (hg. KINK) stellt heute noch die Grundlage unseres Wissens um die Verhältnisse in diesem Bistum im hohen und z.T. im späten Mittelalter dar (Urkundensammlung bis 1340 fortgesetzt).

⁴⁵⁴ Zu den führenden Adelsgeschlechtern an Etsch, Eisack und Inn im 11. und 12. Jh. vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 352-357.

⁴⁵⁵ Ebd., S. 572; NÖSSING, Die Herren von Wangen, S. 73f.

⁴⁵⁶ Vgl. Tirolische Analekten II sowie das von SANTIFALLER hg. 'Zinsverzeichnis der Herren von Wanga'. Dazu korrigierend: HOENIGER, Das 'Zinsverzeichnis der Herren von Wanga', S. 2-5 (es handelt sich um ein Marktrechtsverzeichnis der Bozner Laubengasse, also nicht der Wangergasse; vgl. dazu auch STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 271, Anm. 3). Zur Ministerialität und derjenigen von Trient im besonderen vgl. PFEIFER, Die Tiroler Liechtensteiner, S. 5-12.

Kämmerer, Kaplan und Schreiber)⁴⁵⁷ gesprochen werden darf. Von zwei der großen Klöster des Landes, Georgenberg und Wilten, wurden sie zu deren Vögten gewählt.⁴⁵⁸ Dadurch avancierten sie aber in der Territorialpolitik und dem Landesausbau der Tiroler Grafen – und d.h. nach der Mitte des 13. Jahrhunderts besonders Meinhards II. – auch zu deren Hauptgegnern neben dem Trienter Bischof selbst. Es erstaunt deshalb nicht, daß bereits im Jahre 1244 ein Beistandsvertrag zwischen den Wangenern und dem Bischof aufgesetzt wurde, der zur Hauptsache gegen Albert III. von Tirol gerichtet war.⁴⁵⁹ Albert gelang es denn in der Tat auch als Vogt der Trienter Kirche nicht, in Bozen selbst Fuß zu fassen. Allerdings schuf er sich wichtige Stützpunkte in unmittelbarer Nähe wie die Vogtei der seit etwa 1200 bestehenden Eisackbrücke, an welcher kurz nach der Jahrhundertwende die Deutschordensherren ein Spital errichtet hatten. 1259 überträgt Bischof Egno Meinhard II. und seinem Bruder Albert die Vogtei und alle Lehen der Trienter Kirche. Mit dem Tode Friedrichs von Wanga 1263 scheint der Zenit der Familie überschritten zu sein, zumal sein Bruder Beral in die Gefangenschaft Meinhards gerät und nur durch eine überaus hohe Summe freigekauft werden kann, deren Zahlung zu einer erheblichen Schwächung der Familie führt.⁴⁶⁰

In dieser Zeit beginnt aufgrund seiner gräflichen Herrschaftsrechte und massiver Käufe **M e i n h a r d II.** von Tirol-Görz intensiv und systematisch um die Stadt herum Vorstädte zu bauen, insbesondere die 1277 beide erwähnten, heutige Museumsstraße im Westen bis zur unmittelbaren Nähe der Talferbrücke sowie die Nord-Süd-Verbindung vom Franziskanerkloster bis zur Eisackbrücke.⁴⁶¹ Auch das Dorfgericht und das jährliche Ehafttaiding – d.i. die öffentliche Versammlung der Rechtsgenossen, in deren Rahmen das landesherrschaftliche Gericht stattfand – wurden nun in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt, in der meinhardinischen Vorstadt, auf dem Platz zwischen der Marienpfarrkirche und dem um 1271 errichteten Heiliggeistspital abgehalten.⁴⁶²

Die Isolation der Stadt wird komplett, als Meinhard ab 1273 die Wangergassen⁴⁶³ und 1274 die an die nördliche Wangergasse anschließende Gasse des Bischofs von Brixen, ein neben den Wangergassen weiteres exemptes Gebiet,⁴⁶⁴ in seinen Besitz bringt und damit die ganze

⁴⁵⁷ NÖSSING, Herren von Wangen, S. 74.

⁴⁵⁸ Ebd., S. 73.

⁴⁵⁹ TUB I,3, Nr. 1183.

⁴⁶⁰ Vgl. NÖSSING, Die Herren von Wangen, S. 75f.

⁴⁶¹ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/II/2,1, Nr. 196. Vgl. HYE, Die Anfänge, S. 71. Vgl. ebd. den Bericht über die erfolgreichen Versuche Meinhards zwischen 1273 und 1277, die westliche Pufferzone der Stadt in seine Vorstadt aufzunehmen, die damit bis zum Obstplatz reichte.

⁴⁶² Notariats-Imbreviaturen 2, S. 416, Nr. 683; zu den Richtstätten der Stadt vgl. LAITEMPERGHER/PACELLA, Bolzano nel Trecento, S. 196.

⁴⁶³ S.o., S. 101 u. 110f. Überhaupt ließ Meinhard keine Gelegenheit aus, um an den Besitz der Herren von Wangen zu kommen. Nachdem er sie durch die Auslösung Berals bereits arg geschwächt hatte, kaufte er verpfändete Güter der Wangener systematisch auf und brachte sich zudem durch Anwendung von mehr oder wenig Zwang auch in den Besitz anderer ihrer Güter, bis er schließlich ihren gesamten Hausbesitz in seiner Hand hatte. Vgl. LADURNER, Die Edlen von Wangen, S. 257-274; NÖSSING, Herren von Wangen, S. 76.

⁴⁶⁴ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/II/2,1, Nr. 101. Das Bistum Brixen, welches sich im Raum Bozen von Beginn weg in erster Linie auf den Erwerb von Weinbergen konzentriert hatte, zog sich im 13. Jahrhundert

Stadt eingekreist hat. HYE hat darauf hingewiesen, daß es Meinhard dank dieser Einkreisung gelang, den Verkehr des Weges vom Brenner über den Ritten nach Bozen, der zuvor in die Laubengasse mündete und diese durchquert hatte, nun um die Altstadt im Osten, Norden und Westen herumzuleiten, eine Maßnahme, die bis heute das Stadtbild prägt.⁴⁶⁵ Die Anlage neuer städtischer Entwicklungslinien, die sich gegen die alten Strukturen stellten, führten zur Auflösung der alten Funktionszentren der Stadt.⁴⁶⁶ Als Schnittstelle der Durchgangsstraßen sah sich der Obstplatz aufgewertet, der als zentraler Markt denjenigen am Kornplatz (beim Bischofspalast) ablöste. Dadurch ließ sich die Bischofsstadt völlig isolieren und wirtschaftlich ausbluten.

Doch Meinhard war darauf aus, im Rahmen seines forcierten Landesausbaus sein Territorium zu arrondieren und die Herrschaft des Trienter Fürstbischofs gänzlich auszuschalten. 1276 belagert und eroberte er die Stadt und zerstörte die bischöfliche Stadtburg sowie die Stadtmauern, die in der Folge nie mehr wiedererrichtet werden sollten.⁴⁶⁷ Der Zugang zur Stadt wurde in der Folge und bis zum Ende des 17. Jhs. durch die Errichtung eines Kranzes von sieben Stadttoren an der Peripherie bzw. eingangs der meinhardinischen Vorstädte geregelt,⁴⁶⁸ im übrigen grenzten nun die Hof- und Gartenmauern die Stadt von ihrem Umland ab.⁴⁶⁹ Es hatte sich um eine eigentliche Blitzkampagne⁴⁷⁰ gehandelt, die nach dem Bericht Oderichs von Bozen⁴⁷¹ nur sieben Monate dauerte, und sich auch gegen die adligen Ministerialen des Bischofs im Umland richtete. Sie zog die Eroberung und teilweise auch die Zerstörung von Burgen wie Zwingenstein (Erhard von Zwingenstein, Trienter Burghauptmann),⁴⁷² Lichtenstein (trientische Stiftsministerialen von Weineck⁴⁷³), Runkelstein (Herren von Wangen),⁴⁷⁴

schrittweise aus der direkten Verwaltung der Bozner Besitzungen zurück und verlor bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts die Kontrolle über einen Großteil ihrer Herrschaftsrechte in diesem Gebiet; vgl. ALBERTONI, *Terre e uomini*.

⁴⁶⁵ Vgl. HYE, *Die Anfänge*, S. 71f. Zum Bozner Straßensystem vgl. LAITEMPERGHER/PACELLA, *Bolzano nel Trecento*, S. 192-194.

⁴⁶⁶ Vgl. LAITEMPERGHER/PACELLA, *Bolzano nel Trecento*, S. 190-192.

⁴⁶⁷ *Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/I/2,1*, Nr. 175 u. 209. Vgl. TRENTINI, *Von Pons Drusi zu Bozen*, S. 45.

⁴⁶⁸ Vgl. HYE, *Gründung von Bozen*, S. 200; TRENTINI, *Von Pons Drusi zu Bozen*, S.48-50 mit Abb. 39 (S. 48; Detailplan von Bozen im 14. Jh.). Es waren dies im Westen das Hurlacher Tor in der Metzgergasse; im Süden das Wendelsteiner Tor an der heutigen Kapuzinergasse, beim Turm bzw. der Bozner Residenz des Tiroler Grafen gelegen; etwas östlicher davon das Spitaltor auf dem Weg von der Eisackbrücke zur Marienpfarrkirche; im Südosten das Niederhaustor zu Beginn der jetzigen Gerbergasse; im Nordosten das Vintlertor am Ende der Bindergasse; im Norden das Wanger- oder Franziskanertor beim entsprechenden Kloster; im Nordwesten das Rauschertor an der heutigen gleichnamigen Gasse.

⁴⁶⁹ Vgl. auch BASSETTI, *Dalla città fortificata*, der auch auf die mentalitätsgeschichtlichen Aspekte und Konsequenzen für die Stadtentwicklung eingeht.

⁴⁷⁰ TRAPP/PALME/HÖRMANN, *Burgbelagerungen in Tirol*, S. 335.

⁴⁷¹ *Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/I/2,1*, Nr. 265.

⁴⁷² Vgl. MAYR, *Schloß Zwingenstein*; ders., *Zwingenstein*. Erhard von Zwingenstein war, wie bereits vor ihm Nikolaus von Zwingenstein, von Meinhard II. zum 'Capitaneus Tridentinus' ernannt worden und genoß dessen Vertrauen, schlug sich dann aber im Konflikt zwischen Meinhard und Bischof Heinrich auf die bischöfliche Seite.

⁴⁷³ Ihre Stammburg Weineck wurde offenbar 1276 noch verschont und erst 1292, zusammen mit praktisch allen bischofstreuen Einrichtungen des Bozner Raumes, zerstört. Vgl. NÖSSING, *Weineck*, S. 73f.

Wangen-Bellermont (dito),⁴⁷⁵ Greifenstein (bischöfl. Burg)⁴⁷⁶ und Tramin (bischöfl. Gastalden⁴⁷⁷) nach sich. Zwei Jahre später wird dann auch noch die Burg Weineck, wo sich der ministerialische Widerstand am längsten halten konnte, erobert und dem Erdboden gleichgemacht.⁴⁷⁸

Der Konflikt wurde vorläufig durch einen Schiedsspruch König Rudolfs – Schwiegervater Meinhard! – vom 21. Juli 1276 beendet.⁴⁷⁹ Er enthielt auch als Friedensbedingung die Erlaubnis des Wiederaufbaus des Bischofspalastes. Doch änderte dies nichts daran, daß Meinhard sein wesentlichstes Ziel, die Kontrolle über die Stadt und damit auch die Stadtgerichtsgewalt zu erlangen, erreicht hatte.⁴⁸⁰ Weitere königliche Sprüche von 1279 und 1282 bestätigten diesen Zustand, trotz Protesten von bischöflicher Seite in den Jahren 1280 und 1290.⁴⁸¹

Eine endgültige Aussöhnung erfolgte erst nach dem Tode Meinhard im Jahre 1306, worauf das Stadtgericht und die Bestellung des Stadtrichters wieder dem Bischof zugesprochen wurde,⁴⁸² was jedoch nichts daran änderte, daß der Landesherr, etwa durch die Vergabe von landesfürstlichen Lehen wie z.B. der städtischen Fronwaage oder Steuerprivilegien an einzelne Stadtbürger das politische und wirtschaftliche Leben in der Stadt weitgehend mitbestimmte. Außerdem war auch mit der Schleifung der Stadtmauer und damit mit dem Wegfall einer das städtisch-bischöfliche Territorium von den landesfürstlichen Vorstädten abkoppelnden und deutlichen Grenze die bischöfliche Herrschaft weitgehend aufgeweicht. « In der politischen Praxis wurde Bozen daher spätestens ab 1300 als ‘Tiroler Stadt’ angesehen, was auch durch

⁴⁷⁴ RASMO, Runkelstein, S. 110-113.

⁴⁷⁵ NÖSSING, Wangen-Bellermont.

⁴⁷⁶ BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 248f., Nr. 247; NÖSSING, Greifenstein, S. 262. Seit 1189 bis in die Mitte des 13. Jhs. Besitz des Trienter Bischofs, mit Trienter Ministerialen, darunter auch die Wangener. 1265 an den Vertreter Meinhard, Nikolaus von Zwingenstein (vgl. Anm. 472), übergeben, aber vom Bischof nicht anerkannt. 1276 zerstört, mit Wiedererichtungsverbot im Ulmer Schiedsspruch.

⁴⁷⁷ Vgl. WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 329.

⁴⁷⁸ Vgl. TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 45.

⁴⁷⁹ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/I/2,1, Nr. 175. Vgl. auch LADURNER, Chronik von Bozen 1848, S. 217-220.

⁴⁸⁰ Die Schwachpunkte der veralteten Trienter Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen, die eine Machtübernahme durch Meinhard zusätzlich erleichterten, analysiert FILIPPI, L'amministrazione trentino-vescovile.

⁴⁸¹ Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 267. Vom Jahr 1280 ist ein Notariatsinstrument mit den Klagepunkten des Trienter Bischofs erhalten, die uns genau über das Ausmaß der entfremdeten Gerichtsrechte, Einkünfte und Ministerialen, über besetzte oder zerstörte bischöfliche Burgen und neu errichtete Burgen Meinhard unterrichten, ebenso über die Schäden in Bozen und die wirtschaftlichen Einbußen, die dem Bischof aus dem gräflichen Münzwesen entstanden sind. Vgl. Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/I/2,1, Nr. 296; Abb. in: Eines Fürsten Traum, S. 149, Nr. 4.11. Von Meinhard's Belagerungstaktik und den Verwüstungen in Bozen berichtet bereits eine Protesterklärung der drei Pfarrvikare, der stadtherrlichen Ministerialität (Herren von Wangen, Greifenstein, Weineck, Liechtenstein und ihre Gefolgsleute) und von 124 namentlich genannten Bürgern von Bozen – ohne Vintler, s.o., S. 104 – aus dem Jahr 1277. Vgl. Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/I/2,1, Nr. 209, Abb. in: Eines Fürsten Traum, S. 275, Nr. 10.5 (u. Beschreibung, S. 280).

⁴⁸² Vgl. ebd. Im Stadtgericht war der vom Bischof eingesetzte Richter nur für Fälle der niederen Gerichtsbarkeit zuständig, solche, die die Blutsgerichtsbarkeit betrafen, gingen an den Richter der Grafschaft, d.h. an das Grieser Landgericht.

die [...] Marktübertragung [sc. von Gries nach Bozen, s.o., S. 144] von 1357 deutlich zum Ausdruck kam. »⁴⁸³

Die Wangener Herren sanken zur Bedeutungslosigkeit ab und starben im Verlauf des ersten Viertel des 14. Jahrhunderts aus. Von den alten edelfreien Geschlechtern Deutschtirols überlebten und blühten nach Meinhards Herrschaft nur gerade noch die Vögte von Matsch im Vinschgau.

2. Von Meinhard II. bis Rudolf IV. von Habsburg

Der Name Meinhards – als Graf von Görz Meinhard IV., als Graf von Tirol **M e i n h a r d I I .** (1258-1295, seit 1286 auch Herzog von Kärnten) –, ein Enkel Alberts III. von Tirol, dessen Tochter Adelheid sich mit Meinhard III. von Görz (Meinhard I. von Tirol) verheiratet hatte,⁴⁸⁴ ist aufs Engste mit der Entstehung eines eigentlichen Landes Tirol⁴⁸⁵ verbunden, als dessen eigentlicher Schöpfer er durch seine energische, klug vorausschauende und planmäßig betriebene Politik wohl zu Recht gilt.⁴⁸⁶ Ihm gelang in hohem Maße, was die politische Führungselite im ganzen Reich in dieser Zeit versucht: die Ausbildung eines einheitlichen Territorialstaates. Gewiß, die Grundlagen dazu waren für Meinhard besonders günstig, aber er wußte sie auch konsequent zu nutzen.

Eine glückliche Hand muß man Meinhard zunächst in seiner **H e i r a t s p o l i t i k** zugestehen: Er selbst vermählte sich 1259 mit Elisabeth von Bayern, der Witwe König Konrads IV. Er wurde dadurch zugleich Stiefvater des einzigen legitimen Enkels Kaiser Friedrichs II. und letzten männlichen Vertreters der Hohenstaufen, Konradin, der ja bekanntlich 1268 im angevinischen Neapel hingerichtet wurde. Meinhard ist somit zunächst auch ein treuer Anhänger der Stauferpartei und gerät dabei mit der römischen und lokalen Kirche in Konflikt (Bann).

Im staufischen Umfeld muß Meinhard auch mit Rudolf (I.) von Habsburg Bekanntschaft gemacht haben. Die beiden Männer, die über ähnliche Ansichten und verwandte Charakterzüge verfügten, vereinbarten noch vor Rudolfs Erhebung zum König im Jahr 1273 die Verlobung von Rudolfs ältestem Sohn Albrecht I. von Habsburg-Österreich mit Meinhards Tochter Elisabeth.⁴⁸⁷

⁴⁸³ HYE, Städtepolitik in Tirol, S. 275.

⁴⁸⁴ Zu den Familienverhältnissen vgl. WIESFLECKER, Meinhard II.; HÖRMANN, Die Familie Meinhards II.

⁴⁸⁵ Mit Verbindung von Nord- und Südtirol. Hingegen wurde 1271 die Tiroler und Görzer Herrschaft endgültig zwischen Meinhard und seinem Bruder Albert getrennt, wenn auch nominell beide Namen verbunden blieben (Meinhard von Tirol-Görz und Albert von Görz-Tirol; beide tragen auch den Titel eines Vogtes der Kirchen von Aquileia, Trient und Brixen) sowie die Zolleinnahmen in beiden Gebieten und die Einkünfte aus der Meraner Münze geteilt wurden.

⁴⁸⁶ Zu Meinhard vgl., neben den zusammenfassenden Beiträgen von RIEDMANN, Mittelalter, S. 426-437, und RIEDMANN, Das entscheidende Jahrhundert, das Standardwerk von WIESFLECKER, Meinhard der Zweite; vgl. jetzt allgemein auch: Eines Fürsten Traum

⁴⁸⁷ Vgl. auch die beeindruckende Karte mit den Heiratsverbindungen der Grafen von Tirol-Görz in: Eines Fürsten Traum, S. 309 u. 171, Nr. 5.2.

Die neuen Verwandtschaftsverhältnisse brachten Meinhard gute Beziehungen zu den mächtigen Nachbarn, wovon auch eine geschickte Bündnispolitik zeugt,⁴⁸⁸ aber auch eine ständige Rückendeckung bei seiner Politik und den Konflikten mit dem Tiroler Adel.

Meinhard hatte seit seinem Amtsantritt konsequent eine großräumige Erwerbspolitik begonnen und keine Gelegenheit ausgelassen, um auch nur kleinste Besitztitel und Rechte in seine Hand zu kriegen.⁴⁸⁹

War ein Herr nicht bereit, die Oberhoheit des werdenden Landesfürsten anzuerkennen, so konnte Meinhard von der Drohung zur Tat schreiten. Einige Burgen von Widerspenstigen wurden mit Gewalt eingenommen, doch hat es den Anschein, als ob der Graf nur im Notfall zu diesem Mittel greifen wollte. Die Kombination von Erpressung und Geld zeichnet sich öfter in den Quellen ab, wobei heute nicht mehr zu entscheiden ist, inwieweit große und kleine Erwerbungen von Besitztiteln, wie sie uns Urkunden beweisen, als Gelegenheitskäufe unter besonderen Vorzeichen einzuschätzen sind. Auf jeden Fall gelang es Meinhard, auf diese Weise nicht nur konkurrierende Geschlechter auszuschalten, sondern auch seine eigene Basis an Eigentum und Rechten und damit an Einnahmen weiter zu mehren.⁴⁹⁰

Diese Politik richtete sich auf der einen Seite gegen die Kirchenfürsten als den bisherigen Inhabern der Grafschaften (besonders Trient und Brixen, aber auch Chur, Augsburg und Freising), von denen sich Meinhard Besitzungen und Rechte übertragen ließ. Gleichzeitig war er jedoch auch bedacht, die Ansprüche des alten edelfreien Tiroler Adels zurückzubinden und zu neutralisieren. Das gelang ihm – nachdem er nicht zuletzt auch auf ihre Kosten zum reichsten Grundeigentümer geworden war – in erster Linie durch eine strenge Lehnspolitik, durch welche der Adel direkt an den Landesherrn gebunden wurde, aber auch durch die Anwendung gnadenloser Gewalt bei jeder Opposition gegen seine Bestrebungen (s.o.). Dadurch gelang es ihm nicht nur, die meisten edelfreien Geschlechter bis zu Bedeutungslosigkeit absinken, ja rasch aussterben zu lassen, sondern auch, den alten Ministerialadel weitgehend auszuschalten. Meinhard ersetzte die alte Adelselite auch nicht einfach durch eine neue: Bis zum Schluß weigerte er sich, auch nur eine einzige Ritterweihe vorzunehmen und machte dabei auch bei seinen Söhnen keine Ausnahme.⁴⁹¹ Dagegen setzte er ganz auf die Städte und das Land (die Gerichte) und rekrutierte hier auch einen Großteil seiner neuen Dienst- d.h. Amtleute.

Eine vorbildliche und moderne Verwaltung unterstützte das Gelingen dieser Politik.⁴⁹² Diese Verwaltung wurde zudem mit der 'Kammer', also der Regierung, auch personell verquickt, wobei die mächtigen Beamten gerade nicht aus dem alten Adel, nicht einmal aus den bisher tonangebenden Ministerialengeschlechtern rekrutiert wurden. Es waren auch keine « fremden Räte », sondern Tiroler Dienstleute, die zum Zuge kamen und von der Förderung einer relativ hohen sozialen Mobilität im Lande profitierten. An Stelle kleiner Herrschaften freiadliger Geschlechter und ministerialen Adels traten vom Landesfürsten eingerichtete Ämter mit festen Bezirken, wobei Landgericht (Gerichtsbarkeit) und Amt (landesfürstliche Verwaltung, Urbar- und Zollämter)⁴⁹³ weitgehend dem Adel entzogen und bürgerlichen oder bäuerlichen Vertretern der betreffenden Bezirke anvertraut wurden, und dies zumeist zeitlich befristet und zunehmend aufgrund von Pachtverträgen.⁴⁹⁴ Josef RIEDMANN hat die Aufstiegsmöglichkeiten aus bescheidenen

⁴⁸⁸ Vgl. RIEDMANN, Macht und Bündnispolitik u. die anschließenden Katalognummern 4.1-4.43.

⁴⁸⁹ Vgl. HAIDACHER, Grund und Boden. Vgl. auch: Eines Fürsten Traum, S. 150, Nr. 4.15.

⁴⁹⁰ RIEDMANN, Das entscheidende Jahrhundert, S. 45.

⁴⁹¹ KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 56. Nach Meinhards Tod wurde das Versäumte in einer Ritterweihe von fünfhundert Tirolern, Kärntnern und Krainern nachgeholt (ebd.).

⁴⁹² Davon zeugen etwa die Urbare und Rechnungsbücher, die Meinhard anlegen ließ und die einen genauen Überblick über die Einnahmen erlaubten (Urbare hg. v. ZINGERLE: Meinhards II. Urbare; die beiden ältesten Rechnungsbücher hg. v. HAIDACHER, Die ältesten Tiroler Rechnungsbücher). Die Verwaltungsorganisation unter Meinhard und seinen Nachfolgern wird ganz knapp umrissen bei HAIDACHER, Verwaltungsorganisation; vgl. auch die sich daran anschließenden Katalognummern 3.1-3.40.

⁴⁹³ Vgl. die Liste und Karte der landesfürstlichen Gerichte und Urbarämter um 1300 in: Eines Fürsten Traum, S. 119 u. 304f., Nr. 3.1.

⁴⁹⁴ Vgl. HUTER, Aufsteigerfamilien, S. 19; RIEDMANN, Das entscheidende Jahrhundert, S. 46. Für BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 36, hängt die Strategie, « personale Machtmittel territorial zu bündeln und einzusetzen » direkt mit der Entstehung territorialer Gerichte im 13. Jh. zusammen. Er stellt sich damit (S. 34-36) vehement

Verhältnissen exemplarisch am Beispiel Gottschalks von Bozen nachgezeichnet, der als Leibeigener in Bozen des Trienter Ministerialen Alban von Spielhof 1291 von Meinhard II. losgekauft wurde, nachdem er schon 1288 *servitor camere* genannt worden war.⁴⁹⁵ Ihm und einem weiteren Aufsteiger, Nigler de Tridento, wurden in der Folge die landesfürstliche Hauptzollstädte in Bozen als Einnehmer übertragen. Er leitete auch diplomatische Missionen in Oberitalien und taucht ab 1297 als Richter von Enns, 1308 als Stifter einer Kapelle in der Bozner Pfarrkirche und 1321 gar als Gründer des Dorfes Altrei auf. Bisweilen wird er in den Urkunden Ritter genannt.

Meinhard führte zum ersten Mal ein *e i n h e i t l i c h e s R e c h t* für das ganze Land ein⁴⁹⁶ und gilt damit als Erfinder des tirolischen Landrechtes, ja, die landrechtliche Einigung Tirols von 1282 (Ulmer Spruch) wird als eigentlicher « Geburtstag des Landes Tirol »⁴⁹⁷ angesehen. Außerdem förderte er die bäuerliche Selbstverwaltung ('freie Landgemeinde') und die bäuerliche 'freie Erbleihe'. Der landesfürstliche Richter, der auch über Einnahmen und Ausgaben genau Buch zu führen hatte (Raitbücher), war ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Landesfürsten und der Bevölkerung.⁴⁹⁸ Das System führte auch zu mehr Rechtssicherheit im Land, und als Garant von Frieden, Recht und Gerechtigkeit stand Meinhard noch jahrhundertlang für eine ideal verklarte Vergangenheit.⁴⁹⁹

Der wichtigste Faktor für das Gelingen von Meinhards Politik war jedoch sicher das *G e l d*. Die Geldmittel – und zwar die eigenen, nicht geliehene! – flossen reichlich und waren der Ausdruck von Meinhards erfolgreicher *W i r t s c h a f t s p o l i t i k*. Als Stichwörter dazu seien nur genannt: ein effizientes Steuersystem;⁵⁰⁰ die konsequente Ausnutzung der Zölle auf den wichtigen Handelsstraßen und Pässe zwischen Nord und Süd;⁵⁰¹ überhaupt die Förderung dieses Handels, mit großen Privilegien für die wichtigen Handelsstädte, deren Schlüsselposition Meinhard schnell erkannte;⁵⁰² eine kluge Münzpolitik;⁵⁰³ der Profit von den Pfandleihanstalten⁵⁰⁴ (die er tüchtig schröpfte, aber in die er auch sein Geld investierte); schließlich die Einnahmen aus der Salzgewinnung und aus dem eigenen Grund und Boden.⁵⁰⁵

Meinhard lieferte das 'Rezept' für jede künftige Herrschafts- bzw. Landespolitik in Tirol, die Erfolg haben wollte: « Geld und Gewalt, Glück und Geschick ».⁵⁰⁶ Er stützte sich auf eine effiziente Verwaltung, integrierte sie in ein enges, personell an den Landesherrn gebundenes politisches Netz im Land selbst und betrieb eine konsequente Wirtschaftsförderung mit einer Privilegierung der wirtschaftlich aktiven, nicht immer adligen Kräfte; weiter konnte er sich auf einen starken und durch ihn gestärkten Bauernstand und auf die Städte verlassen, die ihn gegen die adligen Partikularinteressen unterstützten. Schließlich darf auch der Effekt eines im Land selbst stets präsenten Landesherrn nicht unterschätzt werden. Förderlich waren ebenfalls die gutnachbarschaftlichen Verhältnisse zum Reich, den italienischen Stadtstaaten und den anderen österreichischen Ländern. Ein wesentliches Konfliktpotential – neben dem alteingesessenen Adel – bildete die in Tirol weiterhin starke Institution der Kirche, über die Einfluß gewonnen werden mußte.

gegen die von Otto STOLZ geprägte alte Lehrmeinung, welche die Landgerichte aus den alten Grafschaften und deren Unterbezirken hervorgegangen sehen wollte.

⁴⁹⁵ RIEDMANN, Gottschalk von Bozen.

⁴⁹⁶ Vgl. WIESFLECKER, Das Landrecht; ders., Meinhard II., S. 177ff.; KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 22-27; BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 40, betont, daß das Landrecht auch dann noch weitgehend Gewohnheitsrecht blieb und regionale Varianten aufwies.

⁴⁹⁷ KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 23f.

⁴⁹⁸ RIEDMANN, Das entscheidende Jahrhundert, S. 46.

⁴⁹⁹ Vgl. ebd., S. 45f.

⁵⁰⁰ Vgl. KOGLER, Das landesfürstliche Steuerwesen; KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 71-95.

⁵⁰¹ Vgl. STOLZ, Das mittelalterliche Zollwesen. Vgl. auch die Karte mit den landesfürstlichen Zollstationen in: Eines Fürsten Traum, S. 310f. u. 272, Nr. 9.1.

⁵⁰² Vgl. HYE, Städtepolitik in Tirol. HYE spricht von einer gezielten Städtepolitik, welche die Stadt als Instrument zum Ausbau und zur militärischen Sicherung der Landesherrschaft, als Stützpunkt im Netzwerk der landesweiten Verwaltungsorganisation und als Mittel der Förderung von Verkehr, Handel, Wirtschaft und damit als wichtige Einnahmequelle für die landesfürstlichen Finanzen zu nutzen wußte (S. 274f.).

⁵⁰³ Vgl. RIZOLLI, Das mittelalterliche Münzwesen, S. 45f.; ders., Geld.

⁵⁰⁴ Vgl. VOLTELINI, Die ältesten Pfandleihbanken; WIESFLECKER, Meinhard II., S. 232-238; RIEDMANN, Die Beziehungen der Grafen, S. 294-303, 312-322, 480f.; Eines Fürsten Traum, Nrn. 11.12ff.

⁵⁰⁵ Dieser allein brachte ihm eine sichere jährliche Rendite von 10 Prozent und damit Einnahmen von gegen 5000 Mark, vgl. HAIDACHER, Grund und Boden, S. 362f.; vgl. auch die Karte mit dem landesfürstlichen Urbarbesitz von 1288 in: Eines Fürsten Traum, Nr. 13.2, S. 306f u. 365.

⁵⁰⁶ HAIDACHER, Grund und Boden, S. 362.

Wäre die Eroberung Bozens 1276 erfolglos geblieben, hätten die Tiroler Grafen noch eine alternative Möglichkeit gehabt, die Geschicke der Stadt zu ihren Gunsten zu beeinflussen: Noch unter Meinhard war die alte Burg Morit der Grafen von Morit-Greifenstein, um die sich etwas außerhalb, doch in unmittelbarer Nähe von Bozen, das Dorf Keller oder G r i e s entwickelt hatte, und die seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts Sitz des Landgerichts Bozen-Gries war, zur bevorzugten Residenz der Grafen im Bozner Raum und zur Operationsbasis für den Kampf gegen den Trienter Stadtherrn geworden.⁵⁰⁷ Seine Söhne Otto und Heinrich etablierten in der Folge um 1300 in der Siedlung Gries, um welche sie eine Ringmauer anlegten, einen Konkurrenzmarkt zu Bozen (mit Jahrmarkt, Leihbank, Kaufhaus). Erst 1357 wurde der Grieser Andreas-Markt mit dem von Bozen vereinigt, so daß der möglicherweise geplanten Entwicklung zu einer eigentlichen Konkurrenzstadt Bozens Einhalt geboten wurde.⁵⁰⁸

Die Herrschaftsverhältnisse in und um Bozen blieben also auch nach 1300 kompliziert, was sich vielleicht am deutlichsten in der Fortdauer der drei Gerichte niederschlug: Stadtgericht (Trienter Bischof),⁵⁰⁹ Gericht der Wangergassen (Landesfürst)⁵¹⁰ und Grieser Landgericht (dito, jedoch institutionell und personell getrennt)⁵¹¹. Die beiden landesfürstlichen Gerichte wurden erst 1386 in der Person von Niklaus Vintler als Pfandinhaber und Richter in einer Hand verbunden und blieben es in der Praxis auch danach, doch sind alle drei Gerichte noch bis 1450 formell getrennt,⁵¹² selbst wenn in der Praxis die Bereiche der drei Gerichte schon lange eng verquickt waren.

Auf den Tod Meinhards II. im Jahr 1295 folgte mit seinen Söhnen Otto, Ludwig und Heinrich als gemeinsame Herren in ihren Ländern Kärnten und Tirol wieder eine Periode, die es dem lokalen Tiroler Adel erlaubte, neue Kräfte zu sammeln und sich auf Kosten der landesfürstlichen Herrschaft zu entfalten.⁵¹³ Eigentlich wäre die Kontinuität durch die volle Kasse, die Meinhard seinen Söhnen hinterlassen hatte und durch die Begünstigung durch den Schwager der drei Brüder, den 1298 zum deutschen König erhobenen Albrecht I. von Habsburg-Österreich, von welchem sie die Zolleinnahmen in ihren Ländern – alte bischöfliche Rechte! - erhielten, gesichert gewesen. Auch die Beziehungen zu den Bischöfen von Trient und Brixen hatten sich entschärft, als einerseits die meisten der von Meinhard usurpierten Gebiete seinen Söhnen verblieben, diese im Gegenzug jedoch die Besatzungstruppen von den restlichen Territorien (den künftigen Hochstiftsterritorien) abzogen. « Auf dem damals gefundenen Ausgleich, der den Tiroler Landesfürsten weiterhin einen erheblichen Einfluß auf die Kirchen von Trient und Brixen einräumte, basierte im wesentlichen das nicht immer reibungslo-

⁵⁰⁷ Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 363-373 u. ders., Gries-Morit, S. 208-219. Der alte Streit um die Lokalisierung der alten Moriter Burg kann damit wohl als endgültig entschieden gelten.

⁵⁰⁸ STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 15f.; Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 275f., Nr. 12.

⁵⁰⁹ Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 264-270.

⁵¹⁰ Ebd., S. 270-275.

⁵¹¹ Ebd., S. 246-258.

⁵¹² Ebd., S. 273. 1450 fällt auch das Stadtgericht endgültig dem Landesfürsten zu und wird mit den beiden anderen Gerichten zu einem einheitlichen Stadt- und Landgericht Bozen und Gries vereint.

⁵¹³ Vgl. zum folgenden RIEDMANN, Mittelalter, S. 437-444; ders., Das entscheidende Jahrhundert, S. 50-58; W. BAUM, Tirol und Böhmen.

se Verhältnis zwischen den Grafen von Tirol und den Oberhirten der beiden Kirchen in den folgenden Jahrhunderten. »⁵¹⁴

Zunächst verschleuderten jedoch die drei Söhne Meinhards durch ihren aufwendigen Lebensstil und die verschwenderische Hofhaltung in ritterlicher Prachtentfaltung den von ihrem Vater sorgsam angesammelten Besitz. Schon ein Jahrzehnt nach dem Tode Meinhards kam es zu einer ersten Finanzkrise, der die Brüder nur durch großangelegte Verpfändungsaktionen zu begegnen wußten. Damit begann die Tradition einer landesfürstlichen Verpfändungspolitik (Gegenstände, Besitzungen, Einkünfte, Ämter), von der auch die Familie der Vintler in Bozen noch nachhaltig profitieren sollte. Eine zunehmende Abhängigkeit der Fürsten von adligen und bürgerlichen Geldgebern war die Folge. Von der allgemeinen stetigen Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft (Handel, Verkehr) zu Beginn des 14. Jahrhunderts und, damit zusammenhängend, von den Städten wußten die Meinhardiner demzufolge nicht zu profitieren. Die Einnahmen von Zöllen, Salinen, von ganzen Gerichten lagen in der Hand verschiedener Gläubiger. Klagen aus der bäuerlichen Bevölkerung, welche Übergriffe von Seiten der adligen Herren zum Inhalt haben, vor welchen sie die Landesfürsten nicht mehr beschützen konnten, wurden laut.

Heinrich von Kärnten-Tirol, der 1310 nach dem frühen Tod seiner Brüder zum Alleinherrscher über Tirol und Kärnten avancierte, hatte sich als Gemahl einer böhmischen Prinzessin bereits in den Jahren zuvor in ein sehr kostspieliges und im Endeffekt desaströses 'böhmisches Abenteuer' gestürzt, in welchem er seinen Anspruch auf die Krone von Böhmen erhob, diese für kurze Zeit – zumindest als 'Titularkönig' – auch erwarb, dann aber vor den siegreichen Luxemburgern aus dem Land fliehen mußte. Den Schuldenberg hatte schließlich in erster Linie Tirol zu tragen: Heinrich übergab im Jahre 1310 die Regierung auf drei Jahre einem Adelsausschuß von zehn 'Landespfleger' genannten landesfürstlichen Beamten (welche die Probleme jedoch auch nicht lösen konnten) und verließ Tirol. An der Spitze von je fünf Landpflegern in Nord- und Südtirol standen zwei Hauptleute, wobei dem Landeshauptmann an der Etsch (Südtirol) als Stellvertreter des Landesfürsten bei dessen Landesabwesenheit institutionell auch noch unter den nachfolgenden Dynastien eine Schlüsselrolle zukam.⁵¹⁵ Denn auch nach Ablauf der drei Jahre blieb Heinrich von seinem Rat mehr oder weniger abhängig, zu welchem neben dem Landeshauptmann an der Etsch in erster Linie der Burggraf auf Tirol (mit richterlicher und polizeilicher Gewalt)⁵¹⁶ und der Hofmeister auf Tirol (Vertretung des Landesherrn besonders in auswärtigen Angelegenheiten) gehörten.⁵¹⁶

Ein weiteres finanzielles Debakel mußte Heinrich in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts in Norditalien einstecken, als er zum Dank für seinen Einsatz für Friedrich von Österreich als Reichsoberhaupt von diesem zum Reichsvikar über Padua bestellt worden war und ihn auch Treviso und weitere kleinere Kommunen anerkannten: Die unter Meinhard ausgezeichneten Beziehungen zu den expansiven Skaligern zerbrachen in dieser Situation. Ein Feldzug gegen Cangrande della Scala wurde zum Mißerfolg, so daß Heinrich seine Schutzfunktion über die ihm anvertrauten Kommunen nicht mehr wahrnehmen konnte und sich diese in der Folge freiwillig der Herrschaft des Skaligers beugten.

Heinrich, der ohne männlichen Nachkommen geblieben war, versuchte nun seine Tochter Margarethe – die zweite Tochter war unheilbar krank – möglichst gewinnbringend zu verheiraten. Sowohl die Wittelsbacher wie auch die Luxemburger und Habsburger bemühten sich um sie, um dadurch in den Besitz von Tirol und Kärnten zu kommen. Das Rennen machte vorerst der achtjährige Luxemburger J o h a n n - H e i n r i c h , Sohn König Johanns von Böhmen.⁵¹⁷ Er heiratete im Jahre 1330 die zwölfjährige Margarethe, die später unter dem Beinamen 'Maultasch' bekannt wurde.⁵¹⁸ Mit einem so jungen und daher nicht zu starken Landesherrn konnte sich auch der Tiroler Adel, der durch Heinrichs Verschulden großen Einfluß auf den landesfürstlichen Hof erlangt hatte und praktisch alle Einkünfte in seinen Händen hielt, einverstanden erklären, zumal König Johann versprach, die alten adligen Rechte unangetastet zu lassen.

⁵¹⁴ RIEDMANN, Mittelalter, S. 437.

⁵¹⁵ Eine sehr detailreiche 'Geschichte der Landeshauptleute von Tirol' hat 1630 Jakob Andrä von BRANDIS (selbst Landeshauptmann von 1610-1628) verfaßt (gedruckt Innsbruck 1850; mit zahlreichen Urkundenabdrucken). Vgl. auch LADURNER, Landeshauptleute; JÄGER, Landständische Verfassung 2,1, S. 22f. u. 28f. Dagegen sieht KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 489, die Landeshauptmannschaft an der Etsch eher aus dem Amt des Burggrafen von Tirol und dessen ursprünglichen Aufgaben heraus entwickelt.

⁵¹⁶ Vgl. JÄGER, Landständische Verfassung 2,1, S. 26-31.

⁵¹⁷ Eine Schlüsselrolle bei dieser Heirat könnte der Trienter Bischof Heinrich von Metz (1310-1336) gespielt haben, ein Lothringer Zisterzienser, der Kaiser Heinrich als Kanzler diente.

⁵¹⁸ Zur Persönlichkeit, zum Namen und den damit verbundenen Erklärungen vgl. etwa HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 64-70; WIESER, Der Brautbecher; BRZOSKA, Margarete; W. BAUM, Margarete Maultasch; PETZOLD, Margarethe Maultasch; HÖRMANN, Die Familie Meinhards II., S. 169f.; W. BAUM, Tirol und Böhmen.

Doch 1335, nach dem Tod Heinrichs von Kärnten-Tirol, überstürzten sich die Ereignisse.⁵¹⁹ Kaiser Ludwig – aus der Wittelsbacher Dynastie – verkündete, daß das Land als heimgefallenes Reichslehen neu zu vergeben sei. Dabei hatte er Kärnten den Habsburgern, Tirol jedoch sich selbst zugedacht. In Tirol wehrte sich der Adel, in Verein mit dem älteren Bruder Johann-Heinrichs, dem Markgrafen Karl von Mähren und späteren Kaiser Karl IV. Dieser hatte von König Johann von Böhmen die Ausübung der Vormundschaft über Johann-Heinrich und Margarethe sowie 1336 die Tiroler Landesverwaltung übernommen und vertrat nun die Luxemburger Sache im Land zunächst erfolgreich, unterstützt auch durch die Städte und Bauern. Es gelang ihm überdies auch wieder, die Tiroler Herrschaft in den oberitalienischen Raum (Agordo, Cadore, Feltre, Belluno u.a.) auszudehnen. Kaiser Ludwig mußte 1339 die Luxemburger Herrschaft über Tirol anerkennen.

Der Tiroler Adel schwenkte jedoch um, als Karl vermehrt eigene, d.h. böhmische Leute in die wichtigsten Ämter in Tirol (etwa auch bei den Gerichten) einsetzte. Darüber hinaus hatte er seinen Kanzler Nikolaus von Brünn als Bischof von Trient (1338-1347) sowie den Kaplan seines Bruders Johann-Heinrich, Matthäus, als Bischof von Brixen (1336-1363) bestellt. Nikolaus von Brünn amtierte kurze Zeit gar als Tiroler Landeshauptmann. Als Karl und Johann-Heinrich 1340 außer Landes weilten, drohte der offene Aufstand, der aber noch einmal von Karl niedergeschlagen werden konnte. Doch 1341 verjagte Margarethe ihren Gemahl und heiratete 1342 nach Verhandlungen des Tiroler Adels mit Kaiser Ludwig dessen Sohn, den Wittelsbacher Markgrafen L u d w i g v o n B r a n d e n b u r g , der dem Tiroler Adel im sogenannten ‘Grossen Freiheitsbrief’ von 1342 die alten Rechte verbriefte.⁵²⁰ Das Paar wurde anschließend an die Hochzeit vom Kaiser selbst mit Tirol und auch wieder mit Kärnten belehnt.

Die Luxemburger Partei sammelte sich unter Markgraf Karl von Mähren bei dessen ehemaligem Kanzler Bischof Nikolaus in Trient und wagte 1347 einen Vorstoß nach Norden, unterstützt durch einem Teil des Tiroler Adels – Johann von Greifenstein und Niklaus von Vilanders waren von Karl zu Hauptleuten der Grafschaft Tirol ernannt worden – sowie Kontingenten der Carrara, Gonzaga, Skaliger und Visconti, scheiterte aber an Schloß Tirol und zog sich brandschatzend wieder zurück. Dabei wurden auch Meran und Bozen ein Raub der Flammen. Der Süden des Trienter Gebietes (Arco, Riva, Tenno, Val di Ledro) ging in der Folge in den Besitz der Skaliger über, der Norden wurde von den Wittelsbachern kontrolliert. In Trient selbst gelang es dem Nachfolger von Nikolaus von Brünn, dem Prager Kanoniker Meinhard von Neuhaus (1349-1362), wahrscheinlich nicht einmal, seinen Sprengel je zu betreten. 1350 verzichtete Karl IV. in einem Ausgleich mit Ludwig von Brandenburg offiziell auf Tirol.

Herzog Konrad von Teck, der den meist landesabwesenden Brandenburger zu vertreten hatte, räumte in einer Strafaktion als erstes mit dem unloyalen Teil des Tiroler Adels auf: Besonders hart traf es die Greifensteiner und Vilanderer: Die Greifensteiner sahen ihre Stammburg Greifenstein sowie Burgstall zerstört, ihre Besitzungen wurden eingezogen, sie selbst aus dem Land verbannt, wohin sie erst nach sieben Jahren wieder zurückkehren durften.⁵²¹ Aber auch die Vilanderer, die unter Titularkönig Heinrich zu großem Einfluß und Vermögen gekommen waren, sahen sich arg bedrängt. Engelmar von Vilanders, der sich seit Exkönig Heinrichs Tagen « durch eine raffinierte Schaukelpolitik »⁵²² lange Zeit auf Seiten der Mächtigen zu stellen verstand, war als Tiroler Landeshauptmann durch Konrad von Teck abgelöst und nach dem mißglückten Luxemburger Vorstoß auf Meran gefangengesetzt, vor Gericht gestellt und wegen Hochverrats und Erpressung seiner Untertanen in Feltre und Belluno 1348 öffentlich enthauptet worden.⁵²³ Engelmar von Vilanders hatte als Grieser Landrichter auch in Bozen eine Schlüsselstellung innegehabt.

⁵¹⁹ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 444-453.

⁵²⁰ Das auch als ‘Magna Charta des Landes Tirol’ berühmte Schriftstück, das zudem früher wohl fälschlicherweise als erster sicherer Nachweis der Tiroler Landstandschaft der Bauern gegolten hatte, wurde lange Zeit stark überschätzt und ist in seiner Bedeutung seit den 80er Jahren unseres Jahrhunderts verschiedentlich relativiert worden. Vgl. besonders HÖLZL, Die Freiheitsbriefe; KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 36-41; Zusammenfassung der Argumente bei RIEDMANN, Mittelalter, S. 448, mit Literatur in Anm. 499. Vgl. auch KRANICH-HOFBAUER, Der Starkenbergische Rotulus, S. 58f.; Eines Fürsten Traum, Nr. 4.33f.

⁵²¹ Vgl. NÖSSING, Greifenstein, S. 262.

⁵²² KÖFLER, Die Herren von Vilanders, S. 201.

⁵²³ Zu Engelmar vgl. ebd., S. 200-202. Völlig unkritisch ROTTENSTEINER, Das Gericht zum Stein am Ritten, S. 86f. Er folgt im wesentlichen JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 91-104. Die immer wieder zitierte Erzählung, Engelmar sei unter den Mauern seiner Feste Stein am Ritten (die er erst ein halbes Jahr zuvor mit dem Steiner Gericht als Pfand erhalten hatte) enthauptet worden, wo er Konrad von Teck zusammen mit seinem Bruder Greif (Griffo) getrotzt hätte, läßt sich offenbar nicht belegen. Nach F. H. HAUG, Ludwig V., des Brandenburgers Regierung in Tirol (1907), S. 2f., wäre die Hinrichtung in Rodenegg erfolgt.

Es gelang Konrad von Teck schließlich durch seine harte Politik, für Ludwig von Brandenburg das Landesfürstentum wieder zu stärken. Auch die Maßnahmen zur Stärkung der Wirtschaft (vor allem auch Belebung des Handels) waren zum Vorteil des Landes, gerade in den Zeiten großer Katastrophen (Heuschrecken, Erdbeben von 1348, Pest).⁵²⁴ Es wurden wegen der Unzuverlässigkeit des Tiroler Adels in der Folge allerdings entgegen der Wittelsbacher Zusagen von 1342 immer mehr Bayern in die Schlüsselpositionen des Landes eingesetzt, sehr zum Mißfallen des lokalen Adels.

Markgraf Ludwig verzichtete um 1350 zugunsten seiner Brüder auf die Mark Brandenburg und Niederbayern, um sich ganz seinem südlichen Territorium zu widmen, das sich von Ingolstadt in Oberbayern bis nach Trient erstreckte. Er starb 1361, sein Sohn **M e i n h a r d I I I .** lebte in starker Abhängigkeit von den Wittelsbachern in quasi Halbgefangenschaft als Marionette der Herrscher in München. Er leistete jedoch dem Ruf des Tiroler Adels Folge – ein Einladungsschreiben, das auch die Städte Meran, Bozen, Innsbruck und Hall mit ihrem Siegel bekräftigten, floh im Oktober 1362 aus München und kehrte in sein Land zurück, starb aber schon im Januar 1363.

Tiroler Landherren und Räte dachten offenbar nicht an eine Fortsetzung der Wittelsbacher Herrschaft in Tirol und akzeptierten sogleich Meinhards Mutter **M a r g a r e t h e (M a u l t a s c h)** als Regentin, allerdings nur im Gegenzug zu sehr weitreichenden Zugeständnissen des adligen Einflusses – ohne Einverständnis der Räte durfte die Landesfürstin keinerlei Entscheidungen treffen – sowie Verschreibungen großer Summen und Verpfändungen von Einkünften zu Gunsten des lokalen Adels. Wieder einmal schienen nach einer (allerdings kurzen) Zeit einer starken landesfürstlichen Politik die Partikularinteressen der Tiroler Landherren überhand zu nehmen. Doch das Pendel sollte innert kurzer Zeit noch mehrmals hin- und herschlagen.

Vor allem waren nun die Habsburger zur Stelle: Herzog Albrecht II. von Österreich hatte sein Haus geschickt aus dem Konflikt der Wittelsbacher und Luxemburger herausgehalten. Nach dem Tode Kaiser Ludwigs setzte er sich erfolgreich beim Avignoneser Papst für die Lösung des Tiroler Paares Margarethe und Ludwig von Brandenburg vom Bann und die Legalisierung ihrer Ehe ein, die 1359 noch einmal rechtskräftig geschlossen werden konnte. Noch zuvor war ihm die Verlobung seiner Tochter, die ebenfalls den Namen Margarethe trug, mit dem Erbprinzen Meinhard III. gelungen. Auch als Geldgeber des Tiroler Landesfürstenpaares trat er auf und ließ sich geschickt über das Land verteilte Burgen als Pfand verschreiben. Albrecht II. starb 1358. Sein Sohn **R u d o l f I V . v o n Ö s t e r r e i c h** trat die Nachfolge ganz im Sinne seines Vaters an und war auch gleich zur Stelle, als Meinhard III., der Gatte seiner Schwester, 1363 auf Schloß Tirol verstarb. Es gelang ihm innerhalb kürzester Zeit,⁵²⁵ bei Margarethe (Maultasch) die Überschreibung sämtlicher Erblande, Rechte und Besitzungen zu erlangen, womit die jahrhundertelange Herrschaft der Habsburger in Tirol ihren Anfang nahm.⁵²⁶ Am 3. Februar 1363 huldigten bereits Richter, Rat und Bürger der Stadt Bozen den Herzögen von Österreich als neuen Landesherrn.⁵²⁷

3. Die soziale, ökonomische und kulturelle Situation der Stadt Bozen und ihres Umlandes bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts

Es kann nicht darum gehen, ein erschöpfendes Bild von der sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Situation Bozens von den Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts zu zeich-

⁵²⁴ Vgl. MOESER, Die drei Wirtschaftsordnungen aus der Pestzeit.

⁵²⁵ Urkunde von 1363 Januar 26; abgedruckt bei HUBER, Geschichte der Vereinigung Tirols, Nr. 293; Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 111, S. 215-222; Abb. in: Eines Fürsten Traum, Nr. 4.43, S. 144 (u. Beschreibung S. 164).

⁵²⁶ Zu Rudolf IV. vgl. als jüngste Monographie W. BAUM, Rudolf IV. der Stifter; dort auch ältere Literatur aufgeführt. Zur Vorgeschichte und Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich vgl. nach wie vor die materialreiche Arbeit von HUBER, Geschichte der Vereinigung Tirols (mit zahlreichen Urkundenabdrucken und -regesten im Anhang).

⁵²⁷ Regeste bei LICHTNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Nr. 433 u. HUBER, Geschichte der Vereinigung Tirols, Nr. 302; vgl. auch W. BAUM, Bozen in der politischen Konzeption Rudolfs IV. BAUM (ebd., S. 37) vermutet aufgrund der im Vergleich zu anderen Städten spärlichen Urkunden Rudolfs für Bozen und der Zusammensetzung des von Rudolf für Bozen eingesetzten Neuner-Ausschusses, daß sich die führenden Bozner Bürgergeschlechter dem Systemwechsel gegenüber reserviert verhalten haben könnten.

nen. Vielmehr sollen die verschiedenen Gegebenheiten nur benannt werden, die das Leben, Wirken und Denken damaliger Menschen bestimmten, vielleicht determinierten, die ihren Lebenshintergrund bildeten.

Josef NÖSSING schätzt die Zahl der Einwohner von Bozner Alt- und Neustadt um das Jahr 1240 auf 1500 bis 2000, wobei sich die Häuserzahlen – in der Altstadt um die 80 Häuser, woran sich kaum etwas ändern konnte, in der Neustadt, worunter hier auch die Wangergassen gezählt werden, ca. 250 – dank der intensiven Bautätigkeit bis Ende des Jahrhunderts verdoppelt bis verdreifacht haben könnten, und mit ihnen wiederum die Zahl der Einwohner.⁵²⁸ Auf jeden Fall war Bozen im Mittelalter die bevölkerungsreichste Stadt Tirols.⁵²⁹

Bis zum Ausbruch der Pest zur Mitte des 14. Jahrhunderts war in Tirol wie überhaupt in Europa die Bevölkerung stetig angewachsen, wobei allerdings – entgegen der gesamteuropäischen Tendenz – die großen Siedlungsbewegungen im Zuge des Landesausbaus erst durch die Pest-Katastrophe abgeblockt wurden.⁵³⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt wurde in entlegeneren Tiroler Tälern noch gerodet, kam es zur Schaffung neuer Güter, zur Gründung neuer Dörfer (vgl. das oben, S. 152, im Zusammenhang mit Gottschalk von Bozen erwähnte Beispiel Altreis bei Neumarkt von 1321), ja zur Ansiedlung neuer Bevölkerungsgruppen wie der Walser 1320 im hintersten Paznaun.

Es ist auch die Zeit der Städtegründungen (die sich in Tirol fast immer aus bestehenden Siedlungen heraus entwickelten)⁵³¹ und der raschen Entwicklung von Märkten,⁵³² die als feste Bestandteile eines Landgerichtes (vgl. Gries) schnell eine Zwischenstellung zwischen Stadt und Dorf einnahmen.

Was die ethnische Situation angeht, so waren bereits um 1250, noch vor der Schaffung des Landes Tirol durch Meinhard II., im wesentlichen die späteren Gebiete Deutschtirols von einer deutschsprachigen (deutschen und eingedeutschten) Bevölkerung besiedelt.

NÖSSING⁵³³ zeichnet aufgrund seiner Auswertung der Notariatsimbreviaturen⁵³⁴ der 30er und 40er Jahre des 13. Jahrhunderts ein überaus farbiges und lebendiges Bild vom Aussehen und von den Bewohnern der Stadt, mit reichem handwerklichen und kaufmännischen Leben.⁵³⁵ Die Studie läßt sich für die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts kontrastieren und ergänzen

⁵²⁸ NÖSSING, Bozen, S. 332. Zum folgenden ebd., S. 330-335. Allgemein zur Bevölkerungsstruktur in Tirol bis zur Mitte des 13. Jhs. vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 382-393, für das Spätmittelalter ebd., S. 513-519 u. 559-576.

⁵²⁹ Im Vergleich dazu hatten Innsbruck und Meran um 1300 nur ca. 1000-1500 Einwohner aufzuweisen; vgl. HAIDACHER, Die wirtschaftliche Rolle, S. 47. Damit ist Bozen die einzige Stadt Tirols im Mittelalter, die zu den mittelgroßen gezählt werden kann; vgl. LAITEMPERGHER/PACELLA, Bolzano nel Trecento, S. 188f., mit weiteren Vergleichszahlen.

⁵³⁰ Zum folgenden vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 513-519; vgl. auch KLEIN, Das Große Sterben.

⁵³¹ Ebd., S. 546-555; vgl. auch die zahlreichen Arbeiten des Städteforschers Franz-Heinz HYE, zusammengestellt in: Eines Fürsten Traum, S. 588f.

⁵³² RIEDMANN, Mittelalter, S. 555f.

⁵³³ NÖSSING, Bozen; vgl. auch, speziell für den Weinhandel, NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 183f.; hier werden auch die jüngeren Notariatsimbreviaturen von 1272 und 1295 beigezogen.

⁵³⁴ Diese liegen gedruckt vor in den beiden Bänden der Notariats-Imbreviaturen 1 u. 2 (hier auch Imbreviatoren von 1295). Zu dieser Quelle und ihrer Bedeutung vgl. auch AMMANN, Die Bedeutung der Südtiroler Notare.

⁵³⁵ Vor NÖSSING hat bereits HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 61-64, die Notariatsimbreviatoren des Jakob Haas von 1237 hinsichtlich der vorkommenden Namen und Erwerbstätigkeiten rudimentär ausgewertet. Einen Überblick über das wirtschaftliche Leben in Tirol im Hochmittelalter bietet RIEDMANN, Mittelalter, S.365-382, für das Spätmittelalter ebd., S. 519-559.

durch die Untersuchung der bürgerlichen Oberschicht Bozens von Klaus BRANDSTÄTTER,⁵³⁶ und die sozialtopographischen Analyse Rainer LOOSES zur Bozner Altstadt um 1350.⁵³⁷

3.1. Handel, Handwerk und Stadttopographie

Aus den frühen Notariatsimbreviaturen erfahren wir, daß zwar *K a u f l e u t e* unter diesem Begriff in den Quellen dieser Zeit noch kaum auftauchen (und auch die Wirte, etwa im Vergleich zu Trient nicht stark präsent sind), daß es aber die *H a n d w e r k e r* waren, die sich auch kaufmännisch betätigten, wozu in praktisch jedem Fall der Weinhandel gehörte. BRANDSTÄTTER vermutet aufgrund dieses Befunds deshalb sicher zu Recht, daß diese Bozner Kaufleute wohl eher Geschäfte zwischen Händlern aus Nord und Süd vermittelten und selbst weniger im Fernhandel aktiv wurden, was auch noch für die Frühe Neuzeit zuzutreffen scheint.⁵³⁸ Als Ausnahmen hat er einzig einen Rublin, Sohn des verstorbenen *Nicolai mercatoris* (1317) und Heinrich Albus/Weiß *mercator* (1315), gefunden – der mutmaßliche Schwiegervater Konrad Vintlers – der urkundlich in erster Linie ja als Wirt in den Quellen auftaucht.⁵³⁹

Bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte sich die Stadt zum überregionalen Zentrum des *W e i n h a n d e l s* entwickelt.⁵⁴⁰ Wein stellte denn nun auch überhaupt das Hauptexportgut des Tiroler Gebietes dar.⁵⁴¹ Zahlreiche geistliche und weltliche Herren verfügten in diesem Gebiet und besonders um Bozen herum über eigene Weingärten⁵⁴² sowie oft auch

⁵³⁶ BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht.

⁵³⁷ LOOSE, Wohnen und Wirtschaften; vgl. zusammenfassend zur Wirtschaft Bozens im Spätmittelalter auch HAIDACHER, Die wirtschaftliche Rolle, S. 44-47; zur städtebaulichen Entwicklung auch LAITEMPERGHER/PACCELLA, Bolzano nel Trecento.

⁵³⁸ BRANDSTÄTTER, Die bürgerlicher Oberschicht in Bozen, S. 129f.; vgl. auch ANDRESEN, Die politische Führungsschicht, S. 3f.

⁵³⁹ BRANDSTÄTTER, Die bürgerlicher Oberschicht in Bozen, S. 130; s.o., S. 127 u. Anm. 332.

⁵⁴⁰ RIEDMANN, Mittelalter, S. 380; ANDREOLLI, Caratteri e sviluppo.

⁵⁴¹ Zum Bozner und Tiroler Wein auf den spätmittelalterlichen Märkten vgl. verschiedentlich bei SPRANDEL, Von Malvasia bis Kötzschenbroda.

⁵⁴² NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 182f., nennt ohne Anspruch auf Vollständigkeit « die Bischöfe von Augsburg, Freising, Salzburg und Trient, Angehörige des süddeutschen und bayrischen Hochadels sowie eine Vielzahl von Klöstern zwischen Augsburg und Regensburg: Altomünster, Benediktbeuren, Bernried, Biburg, St. Emmeram in Regensburg, Frauen- und Herrenchiemsee, Dießen, Ebersberg, St. Andreas in Freising, Kühbach, Polling, Rott bei Wasserburg am Inn, Schäftlarn, Scheuern, Seeon, Schongau, Steingaden, Tegernsee, Weihenstephan, Wessobrunn, St. Ulrich und Afra in Augsburg. » Das urkundliche Material ist teilweise gut erschlossen durch die Reihe der 'Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, N.F.' einerseits und die der 'Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Reihe 2a, Urkunden und Regesten' andererseits. Der Südtiroler Weinbau altbayrischer Klöster im Früh- und Hochmittelalter findet jetzt auch Beachtung bei A. O. WEBER, Studien zum Weinbau; im Rahmen der Detailuntersuchungen (hier: Kap. 5) wird die Tiroler Weinwirtschaft der Klöster Schäftlarn, Benediktbeuren und Tegernsee im Spätmittelalter eingehend untersucht. Wenig hilfreich hingegen die Studie von STUTZER, Weingüter bayerischer Prälatenklöster in Südtirol.

über eigene Transportsysteme,⁵⁴³ wodurch deren Weinproduktion weitgehend dem (privaten) Handel entzogen war. Ein reger Handel wurde besonders in die bayrische und schwäbische Region hinein betrieben.⁵⁴⁴ Dabei etablierten sich Saumdienste – woraus sich das Rodfuhrwesen entwickelte – entlang der Strecke, die als Gegenfracht besonders das lebenswichtige Salz in den Süden karrten. Allerdings wurde schon im 13. Jahrhundert diese Art von bloßem Warenaustausch durch die Geldwirtschaft abgelöst.⁵⁴⁵ Allein über den Brenner wurden um 1300 – errechnet aus den Zolleinnahmen – mindestens 4000 Tonnen an Handelswaren transportiert, um 1340 bis zu 5000 Tonnen und um 1400 etwa 3500 Tonnen.⁵⁴⁶ Einen Eindruck von der Weinmenge, die nach Norden verfrachtet wurde, gibt eine Zollbefreiung von 1319, wonach Herzog Heinrich von Bayern zollfrei mit hundert mit Wein beladenen Pferden sämtliche Tiroler Zölle passieren durfte.⁵⁴⁷ 1383 notiert ein Verzeichnis von Zollbefreiungen,⁵⁴⁸ daß der bayrische Herzog gar das Recht auf 800 Fuder zollfreien Weins hatte – ein Fuder, also eine Pferdladung, entspricht etwa 450 Litern – und Tiroler Adlige, bayrische und schwäbische Klöster sowie Nordtiroler Pfarrer und Spitäler zwischen 6 bis 30 zollfreie Fuder ohne Zollabgaben transportieren durften. Auch völlige Zollfreiheit gab es, so für das Kloster Stams bei seiner Gründung durch Graf Meinhard II. 1275,⁵⁴⁹ für das Deutschordenshaus in Sterzing 1288,⁵⁵⁰ für Meraner Bürger bezüglich des Bozner Zolls 1305⁵⁵¹ oder für das Kloster Neustift bei Brixen im selben Jahr für ganz Tirol.⁵⁵² Überhaupt dürften fast sämtliche kirchlichen Einrichtungen Tirols und außerhalb des Landes irgendwelche Zollprivilegien besitzen haben, allerdings nur für den Eigenbedarf, nicht für den Handel.⁵⁵³ NÖSSING rechnet mit zwischen 600'000 und 900'000 Litern Wein (Bozner und anderer Provenienz), die auf diesem Weg zollfrei transportiert wurden und damit für den Weinhandel nicht in Betracht kamen.⁵⁵⁴ « Damit war Bozen in der wirtschaftlichen Nutzung seines wichtigsten Naturproduk-

⁵⁴³ Vgl. etwa den klostereigenen Weinsaumdienst, den das Kloster Schäftlarn 1255/56 für die Strecke von Bozen bis Mittenwald regelt, dargestellt in: Die Traditionen des Klosters Schäftlarn, S. 462-464, Nr. 484. RIEDMANN, Mittelalter, S. 380, nennt das Beispiel eines Wipptaler Hintersassen des Klosters Tegernsee, der seine Pferde zur Beförderung des Klosterweines von Bozen bis zu seiner Hofstätte sicherzustellen hatte; über ein ähnliches Netz grundherrlicher Stationen wird unten, S. 176, im Zusammenhang mit dem Augsburger Stift St. Ulrich und Afra noch zu berichten sein; vgl. auch NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 184; Schreiber, Deutsche Weingeschichte, S. 111-128; A. O. WEBER, Studien zum Weinbau, S. 136-141, 326-331 (Schäftlarn), S. 339-343 (Benediktbeuren), 348f. (Tegernsee), 361-364 (Zusammenfassung).

⁵⁴⁴ Vgl. BASTIAN, Oberdeutsche Kaufleute.

⁵⁴⁵ RIEDMANN, Mittelalter, S. 380. Zum Tiroler Geld- und Münzwesen vgl. RIZOLLI, Münzgeschichte des alpenländischen Raumes; ders., Geld.

⁵⁴⁶ BRANDSTÄTTER, Verkehr und Handel, S. 270; HAIDACHER, Die wirtschaftliche Rolle, S. 44.

⁵⁴⁷ Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 23f., Nr. 16.

⁵⁴⁸ Vgl. STOLZ, Geschichte des Zollwesens, S. 75; NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 185.

⁵⁴⁹ Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 16, Nr. 3.

⁵⁵⁰ Ebd., S. 17f. Nr. 5.

⁵⁵¹ Ebd., S. 19, Nr. 7.

⁵⁵² Ebd., S. 19f., Nr. 8.

⁵⁵³ Vgl. NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 185.

⁵⁵⁴ Ebd., S. 185.

tes gewaltig beeinträchtigt. »⁵⁵⁵ Denn Weinbau muß im Bozner Raum im Mittelalter als eigentliche Monokultur betrachtet werden, seine überregionale Bedeutung ist kaum zu überschätzen.⁵⁵⁶

Dank der nach Süden ausgerichteten, breiten und tiefen Etschtalfurche reicht das Weinbaugebiet von der Poebene über 200 km in die Alpen hinein und erreicht hier die kürzesten und bequemsten Verbindungen zum Absatzgebiet [nördlich der Alpen]. Westlich und östlich davon verbieten hohe und rauhe Gebirge die Rebkultur über weite Distanzen. Somit haben Bozner Weinlieferanten nördlich der Alpen in Bayern und Ostschwaben schon wegen der geographischen Entfernungen keinen Konkurrenten zu fürchten. Da zudem Venedig den Handel zwischen Adria und Deutschland ein knappes Jahrtausend lang bis in die Napoleonische Zeit alleine beherrschte, war es für Bozen leicht, die handelspolitische Brückenfunktion zwischen dem deutsch- und italienischsprachigen Raum zu übernehmen.⁵⁵⁷

Auch das Quantum, welches den Händlern bzw. Zwischenhändlern nach Abzug des durch die (vor allem klösterlichen) Großherzeuger auf grundherrlicher Basis vertriebenen Weins verblieb, dürfte deshalb nicht unbeträchtlich gewesen sein, doch ist dieser Marktanteil schwierig abzuschätzen.⁵⁵⁸ Sicher belieferten die Händler die Wirte des Landes, eine Tätigkeit privater Weinlieferanten etwa in Bayern ist bislang nicht nachgewiesen.⁵⁵⁹

Archäologische Funde bezeugen Weinbau im Bozner Becken bis in die Vorzeit hinein,⁵⁶⁰ seit dem Einsetzen der schriftlichen Quellen in der Karolingerzeit läßt sich Weinhandel nachweisen, und ein beträchtlicher Teil der Bozner Urkunden ist (besonders seit dem 13. Jahrhundert) mit dem Weinbau und Weinhandel verbunden.⁵⁶¹ Die Wertschätzung des Bozner Weins wird durch literarische und chronikalische Quellen das ganze Mittelalter hindurch bis heute immer wieder bezeugt,⁵⁶² worunter vielleicht das Lob Wolframs von Eschenbach in seinem 'Willehalm'⁵⁶³ und die Sehnsucht Oswalds von Wolkenstein in Konstanz nach dem süßen Traminer⁵⁶⁴ am bekanntesten sind. Kaiser Karl IV. ließ in einer Verordnung von 1370 die Einfuhr von Bozner Wein als einzigem ausländischen Edelwein nach Böhmen zu.⁵⁶⁵ Bozen selbst war

⁵⁵⁵ Ebd. Dazu kam die Konkurrenz durch die 'welschen' Weine des nördlichen Trentino, die auch durch entsprechende landesfürstliche Verbote wegen der Privilegien und Ausnahmebestimmungen nie ganz zu beseitigen war; vgl. ebd., S. 185f. Das alles könnte ein Grund für das Fehlen eigentlicher und als solche benannter Bozner Händler in den Notariatsimbreviaturen darstellen. Daß diese Quelle allerdings durchaus auch ein verfälschtes Bild der Realität zeichnen könnte, hat NÖSSING (ebd., S. 184, Anm. 17) selbst thematisiert.

⁵⁵⁶ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 41.

⁵⁵⁷ NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 181.

⁵⁵⁸ Ebd. S. 188.

⁵⁵⁹ Vgl. ebd.

⁵⁶⁰ Zur prekären Quellenlage bezüglich einer angeblichen Kontinuität des Weinbaus von der vorrömischen Gesellschaft der Räter bis heute vgl. allerdings A. O. WEBER, Studien zum Weinbau, S. 38f.

⁵⁶¹ Vgl. NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 181f., mit entsprechenden Literaturhinweisen und Belegen.

⁵⁶² Vgl. ebd., S. 183; ANDREOLLI, Caratteri e sviluppo, S. 174.

⁵⁶³ Wolfram von Eschenbach, Willehalm, Str. 136, 10.

⁵⁶⁴ Die Lieder Oswalds von Wolkenstein, Nr. 45 (sogenanntes 'Überlinger Lied'), II, V. 4.

⁵⁶⁵ Vgl. ANDREOLLI, Caratteri e sviluppo, S. 177f.

bereits im Mittelalter von Weinbergen umgeben, wobei in den Flußniederungen wegen der zahlreichen Überschwemmungen nur die trockenen Sandbänke genutzt werden konnten.⁵⁶⁶

Neben Wein scheint der Handel mit italienischem, deutschem und nordwesteuropäischem T u c h keine unerhebliche Rolle gespielt zu haben, wobei sich Kaufleute aus Nord und Süd in der Stadt trafen, aber auch Bozner sich in den Zwischenhandel einschalteten.⁵⁶⁷ Bozner Barchent hatte in ganz Süddeutschland einen Namen.⁵⁶⁸ Auch bildeten sich bereits Gesellschaften unter den Bozner Geschäftsleuten oder mit auswärtigen Kaufleuten zur Beschaffung von Kapital und Geschäftsabwicklung. Handel getrieben wurde mit Kaufleuten aus Oberitalien wie mit bayrischen und schwäbischen Geschäftspartnern.⁵⁶⁹ « Bozen erlebte als ein Angelpunkt des transalpinen Verkehrs und als wichtigster Handelsplatz in weitem Umkreis [...] einen gewaltigen Aufschwung, der von der allgemeinen ökonomischen Entwicklung dieser Zeit, von landesfürstlichen Privilegien und nicht zuletzt von der Tüchtigkeit seiner Bewohner getragen war. »⁵⁷⁰

Auch G e l d g e s c h ä f t e scheinen eine große Rolle gespielt haben. Wechsler wanderten aus dem Süden zu,⁵⁷¹ « als Leihgeber scheinen einzelne einheimische Kaufleute auf, die sich in zunehmendem Maße damit beschäftigen. »⁵⁷² Zur Sicherstellung der Schuld waren dabei Pfandverschreibungen und Bürgschaften üblich.

Als Pfänder wurden liegende Güter, Vorräte, Handelswaren, erwartete Ernten, Zehente, Eigenleute, Hauseinrichtungen, Haustiere (Rinder, Pferde), Falken, sogar Waffen, Kleidungsstücke und Hauseinrichtungsgegenstände (Betten, Kessel usw.) angenommen; ein in Schuld geratener Ritter verpfändete sogar Teile seiner Rüstung. Zinsen scheinen in der Regel wegen des kanonischen Zinsverbotes in den Leiheverträgen nicht auf. In etlichen Bestimmungen über die Nutzung der Pfänder, etwa dieser, daß der Ertrag des Weingartens dem Leihgeber als Geschenk zufalle, sind verdeckte Zinsen zu erkennen. Im übrigen wurde das kanonische Zinsverbot durch Überhöhung des Kapitals umgangen.⁵⁷³

Besonders im Zusammenhang mit dem Weinhandel sind (vgl. das Zeugnis der Notariatsimbreviaturen) zahlreiche Kreditgeschäfte zu beobachten, wobei Teilanzahlungen und Vorfinanzierungen, aber auch eigentliche Kreditgeschäfte üblich waren.⁵⁷⁴ « Die in Bozen befindliche florentinische Casana oder Pfandleihbank bestritt 55% des tirolischen Bankumsatzes, und seit

⁵⁶⁶ NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 181f.

⁵⁶⁷ RIEDMANN, Mittelalter, S. 381. Als Fernkaufleute scheinen sich die Bozner und ganz allgemein die Tiroler wie beim Weinhandel jedoch auch hier kaum betätigt zu haben, und selbst im Fondaco dei Tedeschi findet man (mit einer Ausnahme) keine Deutschtiroler. Vgl. RIEDMANN, Tiroler in Venedig.

⁵⁶⁸ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 41.

⁵⁶⁹ Vgl. etwa LENGLE, Schwäbisch-tirolische Handelsbeziehungen.

⁵⁷⁰ RIEDMANN, Mittelalter, S. 550. Vgl. auch HYE, Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte Tirols.

⁵⁷¹ Vgl. RIZOLLI, Südliche Einflüsse auf das Münz- und Bankwesen.

⁵⁷² NÖSSING, Bozen, S. 333.

⁵⁷³ Ebd.

⁵⁷⁴ Vgl. NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 184.

1301 werden mehrmals *bone monete de Buzano sive de Merano* genannt, wobei die in Bozen übliche Markwährung gemeint war. »⁵⁷⁵

Die auffallend hohe Zahl an *Notaren* in der Stadt bereits vor der Mitte des 13. Jahrhunderts ist wohl nicht zuletzt aus solchen Waren- und Geldgeschäftsabwicklungen zu erklären. Damit ist aber auch die Behauptung RIEDMANNs zu relativieren, daß Bozen und seine Märkte erst nach der Einnahme der Stadt durch Meinhard II. wirtschaftlich aufgeblüht seien;⁵⁷⁶ die Entwicklung setzte sich wohl nur ungebremst und begünstigt durch die städtefreundliche Politik Meinhard's und seiner Nachfolger fort. Es finden sich denn auch in den *städtischen Gewerben*, welche in den Imbreviaturen genannt werden, solche, die direkt mit Handel und Verkehrswesen zu tun haben: (Faß-)Binder (vgl. heute noch die Bindergasse), Wagner, Geldwechsler, Zöllner, Säumer, Wirte, doch überwiegen naturgemäß die Berufe, die für die Grundversorgung der Stadt und ihrer Bedürfnisse zuständig waren, also Schmiede, Metzger, Müller, Schneider, Maurer und Barbieri, etwas weniger häufig Bader, Färber, Meßner, Taschner, Goldschmiede, Hutmacher, Schleiermacher, Kürschner, Sattler, Wollschläger, Kesselmacher, Schreiber, Fischer, Ziegelbrenner, Bogenschützer, Schildmacher, Schwertfeger, Speermacher und Kämmerer. Daneben tauchen Amtleute verschiedenster Art auf im Dienst des Bischofs, weltlicher Herren oder von Gutsverwaltungen, vereinzelt auch Pergamenthersteller, Grabenbauer, Musikanten⁵⁷⁷ und Viehhändler.⁵⁷⁸ Berufe, die vom Wasser abhängig waren und viel Raum benötigten (Gerber, Wagenmacher, Müller, Faßbinder⁵⁷⁹) siedelten sich konzentriert eher in den vorstädtischen Niederlassungen außerhalb des Stadtgrabens, entlang der Hauptzufahrtswege, Kanäle und Bäche an, während die meisten der übrigen oben aufgezählten Handwerker in der Stadt selbst tätig waren.⁵⁸⁰

An der Vielfalt der aufgeführten Berufe scheint sich auch Mitte des 14. Jahrhunderts kaum etwas geändert zu haben. Hingegen beobachtet LOOSE eine sich noch weiterentwickelnde « räumliche Differenzierung der Gewerbe, die sich offenkundig an Gegebenheiten und Erfordernissen der Produktion, des Brandschutzes, der Kundennähe bzw. der Frequentierung öffentlicher Straßen und Plätze oder des Transportes, z.B. auf dem Wasser [...], orientieren. »⁵⁸¹ Im Zentrum, und hier vor allem um die beiden Hauptplätze (Oberer Platz, also heutiger Obstplatz und der Platz beim Niedertor⁵⁸²) herum, massierte sich das Gewerbe, welches für die alltägliche Versorgung der Stadtbevölkerung und Dienstleistungen besorgt war (Krämer, Fischhändler, Apotheker, Wirte, Notare). Die Gassen, die aus der Stadt hinausführten – Fleischer-,

⁵⁷⁵ RIZZOLLI, Bozen: die Stadt der Märkte, S. 10; vgl. auch ders., Bozens Bedeutung.

⁵⁷⁶ RIEDMANN, Mittelalter, S. 536 (unter anderem unter Berufung auf STOLZ, Geschichte des Zollwesens, S. 197-226) u. 550.

⁵⁷⁷ Vgl. TONINI, Panorama musicale, S. 352f.

⁵⁷⁸ Vgl. NÖSSING, Bozen, S. 332; auch RIEDMANN, Mittelalter, S. 524-526.

⁵⁷⁹ Vgl. auch die Bezeichnungen Gerber- und Bindergasse, die bis heute geblieben sind.

⁵⁸⁰ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S.40f.

⁵⁸¹ LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 116.

⁵⁸² Weniger hingegen am Kornmarkt, an welchem Handel mit Naturalien betrieben wurde.

Gerber- und Mühlgasse – wurden hingegen, wie die Namen schon verraten, von Berufen dominiert, für die der Wasserversorgung wegen oder aus Gründen der Geruchsmissionen eine Ansiedlung im Zentrum nicht in Frage kam.⁵⁸³ Ähnliches gilt für Berufe, die mit offenem Feuer arbeiteten, wie die Bäcker, Schmiede und Ziegler. Sie siedelten sich an der Peripherie an.⁵⁸⁴

Bemerkenswert ist, daß bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts in den Imbreviaturen mehrere Ärzte genannt werden, daß ein Badehaus (vor der Stadt, am oberen Tor gelegen, denn auch hier wurde ja mit Feuer hantiert) und eine Leprosenunterkunft bestanden sowie ein System von Kanälen, Wasserrunsten, welche in der Stadt die Häuser mit Frischwasser aus der Talfer versorgten. Die hygienischen Verhältnisse scheinen also für damalige Zeiten gut gewesen zu sein. Die Häuser selbst waren in der Regel als *H a n d w e r k e r - u n d K a u f m a n n s h ä u s e r* wohl wenig komfortabel, aber zweckmäßig eingerichtet, mit Werkstatt oder Laden im vorderen Teil der Grundparzelle, wobei sich der eigentliche Handel im Halbfreien unter den Lauben abwickelte. Im hinteren Teil der Parzellen befanden sich die mit starken Türen und Schlössern möglichst feuersicher gebauten Warenlager. Darüber oder daneben lagen Bürgerwohnungen, die Handwerker werden wohl im Laden bzw. der Werkstatt auch gewohnt haben, wozu im besten Fall noch eine Stube und die Küche hinzukamen. Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1244, der einen Teil der Stadt und den Bischofspalast zerstört hatte, waren die Häuser, die zuvor im oberen Stockwerk meist aus Holz bestanden, in Mauerwerk über dem gleichbleibenden Grundriß neu erbaut worden.⁵⁸⁵

Jede Parzelle mündet in einer einheitlichen Breite von etwa 6 Metern für das einzelne Gebäude, von 12 Metern für das Doppelhaus auf die Hauptstraße, und die Parzelle reicht weit nach rückwärts. Dieses Modell ist in den Stadtgründungen des 11. und 12. Jahrhunderts in Süddeutschland und rings des Bodensees überall erkennbar, wie in Freiburg, Zürich, Winterthur, Marbach. Jede Parzelle wird vom Bischof einem Untertanen mit der Aufgabe verliehen, das Haus zu bauen und Handel oder Handwerk zu betreiben sowie dem Stadtherrn eine jährliche Abgabe zu entrichten.

Das Handelshaus wird so zu einer festen Struktur: vorne der Verkaufsladen, oben die Wohnung, mit den Laubengängen an der Straßenfront, dahinter ein kleiner Hof, der zu den Magazinen und Ställen führt; ein Zugang von rückwärts diente ebenso für Personal und Tiere. Das Vorhandensein von festen Mauern mit Kellern, die gewöhnlich über zwei Stockwerke verfügen und über denen die Laubengänge liegen, zeigt den einheitlichen Bauplan von Anfang an: die Geschäfte und Lauben auf beiden Straßenseiten weisen die Stadt als Handelsstadt aus.⁵⁸⁶

⁵⁸³ Zu den Fleischbänken vgl. etwa auch HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 38-40.

⁵⁸⁴ Vgl. LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 117.

⁵⁸⁵ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 44. Zum Stadtbild um 1350 vgl. auch LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 108-113; zu den Stadthäusern auch LAITEMPERGHER/PACELLA, Bolzano nel Trecento, S. 194f.; BASSETTI, Dalla città fortificata, S. 208-210.

⁵⁸⁶ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 37.

Die tiefen und geräumigen Weinkeller, die dank einem durchdachten Entlüftungssystem und idealen Temperaturverhältnissen (im Sommer nicht über 19 und im Winter nicht unter 9 Grad Celsius) für die Weinlagerung ideal sind, stammen in der Bozner Altstadt (Laubengasse) durchwegs aus der Erstanlage des 12. Jahrhunderts, was auf die Bedeutung des Weinhandels für die Stadt und ihre Bewohner bereits seit der Gründungszeit hinweist.⁵⁸⁷

Nach der meinhardinischen Schleifung der Stadtmauern und der damit verbundenen Auffüllung des Grabens (die jedoch erst im 16. Jahrhundert allmählich abgeschlossen wird), können die Ringstraßen hinter den Lauben entstehen und sich die Bauten nach rückwärts in die ehemaligen Gärten erweitern.⁵⁸⁸ Die Erweiterungsbauten werden mit den typischen Lichthäuben versehen und zur neuen Straße hin oft mit reichen Malereien ausgeschmückt.⁵⁸⁹

Viele Häuser wurden nicht von ihren Besitzern selbst bewohnt, sondern vermietet (das war, wie das Beispiel der Vintler gezeigt hat, auch in der Wangergasse möglich). Als Besitzer, welche gegen die erwähnte jährliche Gebühr (genannt 'Marktrecht'), die sie dem Bischof zu zahlen hatten, zu einzelnen Hofstätten in der Stadt gekommen waren, nennen die Notariatsinstrumente Bürger, Adlige und selbst Personen bäuerlicher Herkunft, die z.B. als Meier zu Besitz gelangt waren. Dazu kamen noch auswärtige Kaufleute (aus Verona, Trient) als Besitzer einzelner Häuser hinzu. Die Adligen der näheren und weiteren Umgebung – nicht nur, doch zur Hauptsache bischöfliche Ministerialen – bauten sich in oder außerhalb der Stadt **W o h n t ü r m e**:⁵⁹⁰ die Tiroler Grafen beim Augsburger Meierhof⁵⁹¹ und beim bischöflichen Palast,⁵⁹² die Weinecker beim oberen Tor,⁵⁹³ ebenda sowie vor dem bischöflichen Palast Morhard,⁵⁹⁴ ein bürgerlich lebender Ritter der Greifensteiner Familie, die auch einen Turm beim Niedertor (Wangaturm) besaß, der möglicherweise außerhalb desselben, in der Wangergasse gelegen war.⁵⁹⁵ Die Ministerialentürme, die ursprünglich auch dem Schutz der Stadt, dann aber zunehmend nur als städtische Wohnungen dienten, waren mit Vorzug entlang der Stadtmauern gebaut.⁵⁹⁶ In der Bozner Neustadt lag das Haus des Macelin, der aus einer nobilitierten Familie stammte und ab dem 2. Drittel des 13. Jahrhunderts im Umkreis des Trienter Bischofs auftaucht und sich nach Bozen nennt.⁵⁹⁷

⁵⁸⁷ NÖSSING, Bozens Weinhandel, S. 186.

⁵⁸⁸ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 45f.

⁵⁸⁹ Vgl. ebd., S. 46. Ein heute noch sichtbares Beispiel ist das Haus Troylo in der Silbergasse mit seiner Bemalung des 16. und beginnenden 17. Jhs., vgl. ebd., S. 53-56 und Abb. 45-48.

⁵⁹⁰ Vgl. auch LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 109; BRANDSTÄTTER, Die Bürgerliche Oberschicht, S. 131f.; LAITEMPERGHER/PACELLA, Bolzano nel Trecento, S. 195f.

⁵⁹¹ BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 125f., Nr. 81d.

⁵⁹² Letzterer wurde 1231 von Graf Albert an den Trienter Bischof verkauft, vgl. ebd., S. 126, Nr. 81e.

⁵⁹³ Ebd., S. 127f., Nr. 81h; vgl. auch W. ZIMMERMANN, Edle von Weineck.

⁵⁹⁴ BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 126, Nr. 81f.

⁵⁹⁵ Ebd., S. 126f., Nr. 81g; s.o., S. 97 u. 102: Nachbarschaft zu den Vintlern.

⁵⁹⁶ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 38.

⁵⁹⁷ BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 128, Nr. 81i.

3.2. Verwaltung und Bevölkerung

Das Zentrum der Verwaltung und der Verteidigung bildete die *bischöfliche Stadtburg* mit ihrem mächtigen Turm, vor ihr lag der Platz mit der öffentlichen Waage und dem Pranger, in ihrer unmittelbaren Nähe die bischöflichen Verwaltungsörtlichkeiten, im Pallatium auch eine Kapelle.⁵⁹⁸ Mit dem Sinken des fürstbischöflichen Einflusses verlagerte sich das eigentliche Machtzentrum dann allerdings immer mehr zum wirtschaftlichen Mittelpunkt am *Obstplatz*, an welchem die werdende Bürgergemeinde auch ihr erstes Rathaus im Turm des Morhard bezog, der spätestens ab 1370 auch als Dingstätte benutzt wurde und wo auch der neue Pranger zu stehen kam. Überhaupt scheint sozialtopographisch gesehen die Altstadt mit ihren beiden Hauptplätzen und besonders der heutige Obstplatz die prestigeträchtigste Wohnlage dargestellt zu haben, in welcher sich die städtische Elite massierte.⁵⁹⁹ Die *Wangergassen* hingegen waren auch noch Mitte des 14. Jahrhunderts sehr heterogen besiedelt von Handwerkern, landwirtschaftlichen Betrieben, aber auch von Bankiers wie die Botsch und adlige Geschlechter.⁶⁰⁰ Daß die Grenzen zwischen Altstadt und Vorstädten durchlässig waren, bezeugt jedoch schon die Tatsache, daß etwa angesehene Bewohner der Wangergasse wie Fritz Vintler 1309⁶⁰¹ und der Schreiber Konrad 1345⁶⁰² das städtisch-politische Gemeinwesen vertreten konnten.⁶⁰³

Eigentliche Organe der Selbstverwaltung hat Bozen unter bischöflicher Stadtherrschaft vor 1250 nur in Ansätzen entwickelt.⁶⁰⁴ Ein *Stadtrat* kam wohl erst später hinzu, wir erfahren mit Sicherheit erst 1363⁶⁰⁵ und besonders 1381⁶⁰⁶ davon, als eine förmliche Begründung

⁵⁹⁸ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 38-40. Auf die Besonderheit Bozens, daß sich die Pfarrkirche außerhalb der Stadtmauern befand, wurde bereits hingewiesen.

⁵⁹⁹ LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 117.

⁶⁰⁰ Ebd., S. 118f.

⁶⁰¹ S.o., S. 116f.

⁶⁰² Vgl. LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 119.

⁶⁰³ Zur weiteren sozialtopographischen Entwicklung der Bozner Stadt- und Vorstadtviertel vornehmlich im 16. Jh. vgl. ANDRESEN, Die politische Führungsschicht. Hier, zum Prestigeunterschied zwischen Stadtgericht und Dreigassen: « Trotz gleichem Rechtsstatus gab es auch zwischen 'Stadtgericht' und 'Dreigassen' soziale Unterschiede. Das höhere Ansehen genossen die Bürger des 'Stadtgerichts'. Es war der älteste Stadtteil, lange *de iure* nicht dem Landesherrn zugehörig. Dort wohnten die alteingesessenen Familien. Sie stellten bevorzugt die Bürgermeister und waren überproportional im Hofrecht und auf Landtagen vertreten » (S. 105). Das Gefälle zu den umliegenden Malgreien ist allerdings noch ungleich größer.

⁶⁰⁴ RIEDMANN, Mittelalter, S. 375; BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 128f.: 1256 Vertretung von *burgenses* für die *communitas* 1256, ein *senatus* 1266 erwähnt, 1309 *iurati* (s.o., S. 116f.).

⁶⁰⁵ Einsetzung eines neunköpfigen Rates durch Rudolf IV.; dieser war nur für Steuersachen, Weg- Brücken- und Wasserbauten sowie für die Preissetzung von Wein und Getreide zuständig. Vgl. LADURNER, Regesten 4, S. 342f., Regest 903 (1363 Sept. 29); HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 19; ders., Altbozner Bilderbuch, S. 98f.; STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 265. Bereits 1363 Febr. 3 hatten Richter, *Rat* und Bürger der Stadt Bozen den Herzögen von Österreich gehuldigt, vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 50.

⁶⁰⁶ Die freie Wahl eines neunköpfigen Ausschusses aus Vertretern des Stadtgerichts, der Dreigassen (im wesentlichen Gericht der Wangergassen) und der umliegenden Malgreien einschließlich Gries (Gassen des Landgerichtes von Gries) wird verbrieft durch Leopold III.; vgl. LADURNER, Regesten 4(1867), Nr. 1116, S.

bzw. Bestätigung der Institution durch die landesfürstliche Gewalt erfolgte.⁶⁰⁷ Ein *S t a d t - r e c h t* dürfte hingegen schon vorher existiert haben, zumal Meinhard II. und seine Nachfolger bis hin zu Rudolf IV. eine ganze Reihe von solchen Stadtrechtsurkunden für Tiroler Städte ausgestellt haben.⁶⁰⁸ Von einem Bürgermeister erfahren wir erst für das Jahr 1424, von den verschiedenen Ratsämtern gar erst 1469 in den Aufzeichnungen des Bürgermeisters Christoph Hasler.⁶⁰⁹

Was ANDRESEN zusammenfassend als die Aufgaben des Rates im 16. Jahrhundert beschreibt, dürfte in dieser verallgemeinerten Form auch schon für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts gegolten haben:

Alle Aufgaben kreisten um das Wohlergehen des Gemeinwesens. Bei der Lektüre der Quellen offenbart sich Jahr für Jahr der gleiche Rhythmus, der entscheidend von drei Dingen geprägt wurde: der Natur, dem Kirchenjahr und dem Rhythmus der Märkte. Mit dem Wechsel der Jahreszeiten waren die Aufgaben zu erledigen, die der Sicherheit der Stadt dienten: der Schutz vor dem Hochwasser, die Versorgung der Stadt mit Getreide. Im Rhythmus der Hochfeste waren Fischspeise als « vastenspeise » festzulegen, Passions- und Fronleichnamfeierlichkeiten zu planen, im Wechsel der Märkte für die Sicherheit der Stadt und die Organisation der Marktämter zu sorgen.⁶¹⁰

Bozen und die Tiroler Städte überhaupt können jedoch kaum als selbständige « Inseln innerhalb des grundherrlichen Gewohnheitsrechtes »⁶¹¹ betrachtet werden, dazu ist der landesfürstliche Einfluß zu groß. Die Privilegierung der Städte durch die Landesherren machte sie allerdings schon früh zu einem gewichtigen und der Zentralgewalt wohl gesonnenen Machtfaktor, der sich folgerichtig (und zusammen mit der Landbevölkerung) im Kampf gegen die territorialen Ambitionen einzelner oder ganzer Gruppen von lokalen Adligen instrumentalisieren ließ. Als unumgänglicher politischer Faktor werden die Städte im 14. Jahrhundert

393f. (1381 Aug. 25); STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 15; HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 19; ders., Altbozner Bilderbuch, S. 99; STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 265. Dieser Rat wurde 1442 durch drei Vertreter des Adels ergänzt und blieb dann in dieser Zusammensetzung bis 1705 bestehen; vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 19f.; ders., Altbozner Bilderbuch, S. 99.⁶⁰⁷ Vgl. auch B. WEBER, Bozen, S.25f.; BÜCKLING, Die Bozener Märkte, S. 9-12; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 15.

⁶⁰⁸ RIEDMANN, Mittelalter, S. 548.

⁶⁰⁹ Vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll; Ders., Altbozner Bilderbuch, S. 99f.; BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 129. Ratsprotokolle sind ab 1469, Raitbücher ab 1465 bekannt, ein erstes Kopialbuch ist für 1472 erhalten, die kontinuierliche Überlieferung setzt erst ab der Mitte des 16. Jhs. ein; vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 18f.; Ders., Altbozner Bilderbuch, S. 102, die Liste der Bürgermeister ebd., S. 102-105. Ein bislang unbekanntes Bruchstück des ältesten Ratsprotokolls von 1469 jetzt beschrieben und ediert von OBERMAIR, « Item es ist durch ratt furgenommen ». Zum Kopialbuch von 1472, ein Amts- und Privilegienbuch der Stadt Bozen vgl. OBERMAIR, Das Bozner Stadtbuch. Zu den Verhältnissen des 16. Jhs. vgl. ANDRESEN, Die politische Führungsschicht, S. 75ff.; seine Studie ersetzt die längst überholte Arbeit von BRAUN, Beiträge zur Geschichte Bozens; zu den städtischen Institutionen 1490-1530 vgl. auch BONETTO, Le istituzioni della città di Bolzano.

⁶¹⁰ ANDRESEN, Die politische Führungsschicht, S. 77.

⁶¹¹ PIRENNE, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas, S. 56.

regelmäßig in die Privilegienbestätigungen und Freiheitsbriefe miteingeschlossen und als Verhandlungspartner ernstgenommen.⁶¹²

Wie in anderen Städten der Zeit setzte sich auch in Bozen die *Oberschicht* aus Adligen und vermögenden Bürgern zusammen, die Grenzen – vgl. die Vintler! – verlaufen fließend:⁶¹³

Die städtischen Führungsschichten der *milites* und *cives* bilden [...] in ihrem Sozialverhalten und ihren Wertvorstellungen eine gemeinsame Gruppe, die sich kaum von dem rundum wohnenden Landadel unterscheidet, der zunehmend in die Stadt zieht, zumindest über Grund- und Hausbesitz in der Stadt verfügt und verwandtschaftliche wie wirtschaftliche Beziehungen zu städtischen Familien unterhält.⁶¹⁴

Tatsächlich erstaunt für Bozen auf den ersten Blick die verhältnismäßig hohe Zahl an Adligen in der Stadt, die sicher durch den fürstbischöflichen Stadtherrn und seine Ministerialität zu erklären ist. Sie weist jedoch auch auf die Bedeutung von Bozen als ein Macht- und Wirtschaftszentrum. Trotzdem entwickelte sich hier nicht (wie überhaupt in Tirol kaum) ein dominierendes städtisches Patriziat hin.⁶¹⁵

Zum Bozner *Stadadel* können im 13. Jahrhundert auf jeden Fall gezählt werden die Familien *de Fossato*⁶¹⁶, *Comitissa*⁶¹⁷, *Niedertor*⁶¹⁸, *Obertor*⁶¹⁹, *Spielhof*⁶²⁰, *Jaudes*⁶²¹, *Coi*⁶²², *Schwab*⁶²³ und *Waberer*⁶²⁴. Sie alle sind im Dienst des Trienter Stadtherrn oder der Herren

⁶¹² Vgl. etwa die Versammlung von Adel, Städten und Märkten im Jahre 1362 in Bozen, wo über die Heimruhmung Meinhards III. nach Tirol entschieden wurde. 1363 sind die Städte unter den ersten, die Rudolf IV. huldigen. Ab dem beginnenden 15. Jh. werden die Städte folgerichtig gleich den Gerichten in die sich herausbildenden Landtage einbezogen. Vgl. KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 64-66.

⁶¹³ RIEDMANN, Mittelalter, S. 386. Hier auch Beispiele für soziale Mobilität in der Stadt.

⁶¹⁴ PETERS, Literatur in der Stadt, S. 34.

⁶¹⁵ RIEDMANN, Mittelalter, S. 565, weist darauf hin, daß sich ein solches erst durch die Beteiligung am Bergbau im Verlauf des 15. Jhs. (und deshalb auch besonders in Nordtirol) entwickelt.

⁶¹⁶ Nicht zu verwechseln mit dem bürgerlichen Geschlecht gleichen Namens. Der Name wird von ihrem Haus am Stadtgraben abgeleitet; es handelt sich um Ministerialen wohl des Trienter Bischofs; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 227, Nr. 206, S. 227.

⁶¹⁷ Wahrscheinlich identisch mit der Familie von Zwingenstein; Ministerialen der Tiroler Grafen, Nikolaus Comitissa oder Nikolaus von Zwingenstein 1242 Richteramt von Bozen (Landgericht), 1259 Tiroler Hauptmannschaft in Trient; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 300f., Nr. 330. Vgl. auch oben, Anm. 472.

⁶¹⁸ Ihr Haus befand sich in unmittelbarer Nähe des Wangaturmes; es waren wohl Wangener Ministerialen, vielleicht auch im Dienst des Trienter Bischofs; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 389f., Nr. 447.

⁶¹⁹ Im 13. Jh. noch meist nur *de Bozano* genannt; man findet sie unter fürstbischöflicher und tirolisch-gräflicher Dienstmannschaft; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 395, Nr. 454.

⁶²⁰ Der Spielhof zu Bozen lag südlich der Pfarrkirche; Trienter Ministerialen, die auch ein Haus in der Laubengasse (seit 1330 Turm) besaßen; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 263, Nr. 553.

⁶²¹ Ministerialen wohl des Trienter Stadtherrn; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 277, Nr. 295; LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 116, behandelt Arnold Jaudes (Mitte 14. Jh.) allerdings als nicht-adligen Bürger und Kaufmann. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 143, schließt nicht aus, daß Arnold über den Ministerialenstatus Eingang in das gehobene Bürgertum gefunden haben könnte und stellt auf jeden Fall große Nähe zur Bürgerschaft fest.

⁶²² Wahrscheinlich kleine Stadtdlige, die jedoch schwer einzuordnen sind; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 299, Nr. 328*.

⁶²³ S.o., S. 94 u. Anm. 122.

von Wangen, seltener im landesfürstlichen Dienst anzutreffen; sie alle besitzen Türme oder zumindest Häuser in der Stadt.⁶²⁵ Zu diesen stadtdligen Geschlechtern kommen weitere, meist ebenfalls ministerialische Familien der näheren Umgebung, die in Bozen begütert sind und hier Häuser oder Türme besitzen: die Weineck, Firmian, Rafenstein, Greifenstein, Kampill, Zwingenstein, Niederhauser, Maretsch; sowie von weiter weg: die Wolkenstein, Lebenberg, Matsch, Goldeck, Villanders, Liechtenstein, Tablat, Kolb, Rottenburg, Schenk von Metz, Andrian, Schenna, Burgstall.⁶²⁶ Sie üben in Bozen (bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich exklusiv⁶²⁷) das Richteramt und landesfürstliche Ämter aus und sind oft zusammen mit oder neben Bürgern als Kirchenpröpste und Spitalpfleger tätig, verkaufen in Bozen Wein und stellen bisweilen auch Notare.⁶²⁸

Um 1309 bzw. über das ganze 14. Jahrhundert weiterverfolgt zählt BRANDSTÄTTER⁶²⁹ folgende Familien bzw. einzelne ihrer Mitglieder (zumeist nur zeitweise) zur städtischen bürgerlichen Oberschicht: Lausso, Penser, Lengensteiner, Reinold, Glumag, Notar Vigilius, Reifer, Walch/Latinus, Meier von St. Afra, Vintler, Wedel, Knoger, Genterer, Per, Abschleif, Meier von St. Jenewein, Jaudes, Rossi/Rubeis, Botsch, Schilcher, *cramarius* Witego, *stationarius* Tridentinus, Kramer, Heilmann, Heilbeiger, Notar Otto, Weiß, Schleimaul, Pas, Eisach, Pfründner de Fossato, Tasser, Notar Werner, Engelin, Obertor, Notar Noe, Notar Nodel, Gansen, Sach, Achsler und Noner. Etwa ein Drittel der Oberschicht-Familien waren als Krämer, Händler oder Bankiers tätig; überproportional sind auch Notare und Amtleute vertreten. Den Lengensteinern, Reifer und Knoger gelang in diesem Zeitraum der Aufstieg in den Niederadel.

Für die Feststellung der sozialen Hierarchie und des sozialen Wandels innerhalb einer städtischen Gemeinschaft spielt die Ausübung von Ämtern eine vorrangige Rolle. Leider sind für Bozen kaum Personen in Amtsfunktionen belegt, was sowohl für ein städtisches Leitungsgremium also auch für weitere Ämter im Bereich der städtischen Verwaltung oder des Marktwesens gilt.⁶³⁰

⁶²⁴ Dienstleute im Umkreis der Edelfreien von Wangen; vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 485, Nr. 587. Zu weiteren, z.T. nur zeitweise in Bozen ansässigen, aus Bozen stammenden, aber anderweitig tätigen Geschlechtern vgl. ebd., S. 125.

⁶²⁵ Dagegen sind in der außerordentlich präzisen prosopographischen Studie von BITSCHNAU für die Zeit von 1050 bis 1300 die Vintler völlig abwesend. Wie Martin Bitschnau im persönlichen Gespräch berichtete, war er nach sorgfältiger Abwägung der Quellen zum Schluß eines nichtadligen Standes der Vintler für die Zeit bis 1300 gekommen und hatte sich deshalb entschlossen, sie in seiner Studie nicht zu berücksichtigen.

⁶²⁶ Vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 131f.

⁶²⁷ Ebd., S. 152f.

⁶²⁸ Ebd., S. 132.

⁶²⁹ BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 133-152.

⁶³⁰ Ebd., S. 132f.

Belegt sind um 1300 vereinzelt Wein- oder Ölmesser und das auf ein Jahr begrenzte *undercheufelamt*,⁶³¹ deren Inhaber keine hohe Position einnahmen.⁶³² Hingegen finden wir Vertreter der bürgerlichen Elite als Kirchpropste, Spitalverwalter, Inhaber von Zöllen, Notare und ab Mitte des 14. Jahrhunderts als Richter gut belegt.

Die Abgrenzung zum Stadtadel ist vor allem in den Fällen der in den Ritterstand erhobenen Bürger – Aufstieg in den Adel scheint bis um ca. 1300 noch leichter möglich – völlig verwischt, so daß in Anlehnung an WEIGL (s.u.) und BRANDSTÄTTER⁶³³ von einer eigentlichen ‘Grauzone’ gesprochen werden muß. Der Erwerb des Rittertitels wurde offenbar auch nicht mit einem automatischen Ausscheren aus der Bürgerschaft verbunden.⁶³⁴ So läßt sich grosso modo auf Bozen (und die Vintler!) anwenden, was WEIGL in seiner Untersuchung österreichischer Städte als Fazit formuliert:

Adelige können aufgrund von Besitzrechten oder von Pfand und Amt als Herren der Städte auftreten.

Sie können als untere Amtsträger solcher Herren in der Stadt sitzen.

Sie können Bürger sein, in die Bürgerschaft eintreten oder aus ihr herauswachsen, und mit Bürgern verwandt sein, die selbst nicht ‘adelig’ erscheinen.

Adelige und bürgerliche Oberschicht treffen in einer ‘Grauzone’ aufeinander. Letztere muß in den Quellen deshalb nicht als adelig auftreten. Verschiedene Angehörige derselben Familie agieren unterschiedlich. Vielleicht sollte man von einem ‘adelsfähigen’ Bürgertum sprechen.

Angehörige der Schicht(en) verwesen Ämter, die üblicherweise gepachtet oder zu Pfand genommen werden; wichtig ist das Richteramt der Städte, in dem die – adelige – Pflicht des Rechtsprechens versehen wird; wichtig ist auch die Finanzverwaltung, die Kontakte zum Hof bringen kann.

Die ‘amtstragende’, in der Stadt und am Land begüterte und finanziell flexible Oberschicht ist stark versippt und fluktuiert zwischen Städten und Sitzen.

Urkundliche Unterscheidungen sind kaum möglich. Aussteller nennen sich meist nur mit Namen; die Nennung der Ritterwürde macht alles weitere unnötig. Daher sind kaum ‘Ritterbürger’ genannt. Angesichts dessen ist der sicherste Nachweis adeliger Qualität die Ritterwürde, derjenige der Bürgerschaft neben der ausdrücklichen Nennung die Mitgliedschaft im Rat. Die Quellen erlauben daher allenfalls das Erfassen der ‘Standesqualität’ einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt – dem der Nennung – bzw. den Schluß darauf aus der Untersuchung der personalen Zusammenhänge. Das setzt die Kontinuität der Familie innerhalb des ‘Standes’ voraus. Für dessen Definition wäre die Kenntnis des konkreten Inhalts des Bürgerrechts im Leben dieser Grund-, Haus- und Güldenbesitzer, Amts- und Betriebsinhaber Voraussetzung. Davon sind wir aber noch entfernt – oder in der Vorstellung befangen, es ohnehin zu wissen.⁶³⁵

Auch anderswo üblich ist die in Bozen vorgenommene, wenn auch begrifflich nicht einheitlich und eindeutig gehandhabte⁶³⁶ Teilung der Stadtbewohner in B ü r g e r (*cives*) und I n -

⁶³¹ ‘Unterkäufer’ waren beeidete Makler, die allein zur Vermittlung von Käufen und Geschäftsabschlüssen zwischen einheimischen und fremden Kaufleuten befugt waren.

⁶³² BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 133, mit Belegen.

⁶³³ Ebd., S. 154.

⁶³⁴ Ebd.

⁶³⁵ WEIGL, Städte und Adel, S. 99f.

⁶³⁶ Vgl. LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 114.

w o h n e r (*habitatores*).⁶³⁷ Erstere mußten ein Haus in der Stadt besitzen oder auf dem Erbweg bzw. durch einen förmlichen Akt zum Bürgerrecht gelangt sein und genossen dafür wirtschaftliche und rechtliche Privilegien (Holz-, Weide- und Fischereirechte auf Gemeindennutzungen; Recht des Detailverkaufs von Wein), hatten aber auch Pflichten, die sich etwa in Steuerzahlungen und Beteiligung am Mauerbau und an der Stadtverteidigung äußerten. Diese Bürgerschaft im rechtlich engsten Sinne wurde in erster Linie durch die Schicht der Kaufleute, Handwerkermeister und Gewerbetreibenden aller Art gebildet. Dagegen lebten die Inwohner (*habitatores*), etwa als Gesinde und Handwerkergehilfen meist ohne Haus- und Grundbesitz in der Stadt und besaßen einen eigenen Rechtsstatus.⁶³⁸ Sie durften z.B. Wein nur von Ende April bis nach der Erntezeit verkaufen.⁶³⁹ Zur Ausübung der meisten Gewerbe sowie zum Führen eines eigenen Haushalts war mindestens der Status eines Inwohners Bedingung.

Rechtlich ganz oder teilweise außerhalb der städtischen Jurisdiktion befanden sich (trotz dauerndem Wohnsitz) durch ihre privilegierte Stellung der Adel und die Geistlichkeit, aber auch der landesfürstliche Hof mitsamt seinen Bediensteten, Beamten und Handwerkern.⁶⁴⁰ Eine rechtliche Sonderstellung nahmen auch die Juden ein, die in den Quellen ab ca. 1250 vereinzelt, ab 1300 häufiger auftauchen und von denen RIEDMANN vermutet, daß sich die bedeutendste Kolonie Tirols im wirtschaftlichen Zentrum, also in Bozen befunden haben könnte.⁶⁴¹ Dieser Ansicht widerspricht LOOSE allerdings energisch, zumal Juden in den Quellen erst ab 1403 (mit nur zwei Familien) auftauchen und auch die Bozner 'Judengasse' eine Namensneuschöpfung des 15. Jahrhunderts darstellt.⁶⁴² Quellenmäßig ebenfalls noch nichts erfahren wir über die Gruppe der in der Stadt wohl nur geduldeten Bettler und Armen.⁶⁴³

3.3. Stadt und Umland

Um die Stadt herum waren die Weingüter gelegen, die von Talfer und Eisack periodisch überschwemmt wurden und die für die Stadt und ihr wirtschaftliches Leben ja bekanntlich von so hoher Bedeutung waren.⁶⁴⁴ Weniger bekannt (und quellenmäßig auch schlecht belegt) ist hingegen, daß (vielleicht bereits seit dem 9./10. Jahrhundert) auch Bergbau im Umkreis von Bozen, vor allem in Nals und Terlan, betrieben wurde, bei welchem Silber, Blei, Eisen und in

⁶³⁷ Vgl. HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 105-110; ANDRESEN, Die politische Führungsschicht, S. 69-72.

⁶³⁸ RIEDMANN, Mittelalter, S. 387.

⁶³⁹ ANDRESEN, Die politische Führungsschicht, S. 71.

⁶⁴⁰ RIEDMANN, Mittelalter, S. 568; LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 113.

⁶⁴¹ RIEDMANN, Mittelalter, S. 568.

⁶⁴² LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 120f.

⁶⁴³ Zur gewerbsmäßigen Unterschicht, zu den Armen, Bettlern und sogenannt 'unehrlichen' Leuten und Berufen in der Stadt vgl. allgemein ISENMANN, Die deutsche Stadt, S. 260-265.

⁶⁴⁴ TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 41.

geringerem Umfang auch Gold abgebaut und durch das städtische Handwerk bearbeitet wurden.⁶⁴⁵

Die Stadt mit ihren Märkten bildete also das wirtschaftliche Zentrum für den regionalen oder weiträumigen Warenaustausch. Dabei lieferte das Umland nicht nur die Handelswaren, sondern war auch für die Versorgung der Stadt selbst zuständig. Stadt und Land waren aufeinander angewiesen, hingen voneinander ab. Dazu kommt, daß – wie auch das Beispiel der Vintler zeigt – Stadtbürger und Stadtdilige in nicht unbedeutendem Maße Grundbesitz auf dem Land besaßen oder zu Lehen hatten und Herrschaftsrechte ausübten, genauso wie auch umgekehrt grundbesitzende Landadlige Stützpunkte in der Stadt besaß und am ökonomischen und kulturellen Leben der Stadt partizipierte. « Der Zugriff auf die städtisch-kommunale Sphäre eröffnet über den Markt die Möglichkeit zur Beteiligung am Güterverkehr und zu neuen Formen der Mittelbeschaffung, über die Ausübung herrschaftlicher Funktionen im Dienst des Stadtherrn ergeben sich soziale Aufstiegschancen. »⁶⁴⁶ Auf diese Interdependenz und Verflechtung von Stadt und Land wurde gerade in den letzten Jahren immer wieder hingewiesen.⁶⁴⁷ Es ist deshalb nicht abwegig, auch einen kurzen Blick auf die ländliche Organisation Tirols und ihre soziale und wirtschaftliche Struktur zu werfen, zumal noch im Spätmittelalter der überwiegende Teil der Tiroler Bevölkerung auf dem Land in Dörfern, Weilern und Einzelhöfen lebte.

Exkurs: Soziale und wirtschaftliche Struktur Tirols bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts

Der Siedlungsausbau vor allem in der Zeit von 1000-1250 mit seinen Rodungen bis in entferntere Alpentäler hinein privilegierte die Entstehung eines Netzes von unabhängigen, selbstversorgenden Einzelhöfen gegenüber dem alten Meierhofsystem mit seinem zentralen Herrenhof. Wein und Getreide (Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang) stellten die Hauptprodukte der hochmittelalterlichen Landwirtschaft dar, eine spezialisierte Viehwirtschaft (Kühe, Schafe) belegte sonst kaum nutzbare Extremlagen (Schwaighöfe⁶⁴⁸) und versorgte die Grundherrschaft mit Käse, Wolle und Fleisch. Daran änderte sich auch im Spätmittelalter wenig, doch die Quellen über die Produkte werden genauer.⁶⁴⁹ Neben dem immer bedeutenderen Weinbau wurde nun auch der Obstbau intensiver gepflegt. Auch die Waldwirtschaft, mit der Nutzung des Holzes, wurde in dieser Zeit wichtiger, besonders im Zusammenhang mit dem lukrativen Bergbau in Nordtirol, aber auch als Handelsware, die von Flößern in den Süden verfrachtet

⁶⁴⁵ Ebd. und S. 50. Das Silber war allerdings an die bischöfliche Münzstätte abzuliefern.

⁶⁴⁶ PFEIFER, Die Liechtensteiner, S. 155.

⁶⁴⁷ Vgl. etwa KIESSLING, Die Stadt und ihr Land; RIPPmann, Bauern und Städter; zusammenfassend auch ISENmann, Die deutsche Stadt, S. 231-236. Die alte Kontroverse in Geschichts- und Literaturwissenschaft um Antagonismus oder Einheit von Stadt und Land und damit von Bürgertum und Feudaladel faßt EGYPTIEN, Höfisierte Text, S. 14-31, kurz und pointiert zusammen.

⁶⁴⁸ Vgl. STOLZ, Schwaighöfe; PACHER, Schwaighofkolonisation; Eines Fürsten Traum, Nr. 13.9 u. Karte S. 316f. zur Verbreitung der Schwaighöfe.

⁶⁴⁹ Für Einzelheiten vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 365-371 (Hochmittelalter) u. S. 519-524 (Spätmittelalter).

wurde. Salzgewinnung in der Gegend um Hall ist ab 1232 bezeugt. Die Salinen als Trienter und Augsburger Lehen befanden sich z.T. bereits in dieser Zeit im Besitz der Tiroler Grafen, die Haller Saline erwarb Meinhard II. 1284 für 4000 Mark von den Grafen von Hirschberg. Der Abbau des 'weißen Goldes' erlebte in der meinhardinischen Zeit nicht zuletzt dank einer Modernisierung von Techniken und Verwaltung einen gewaltigen Aufschwung. Die Haller Saline, welche pro Jahr über tausend Tonnen Salz produzierte, brachte jährliche Einnahmen von etwa 1000 Mark.⁶⁵⁰

Wie fast überall war auch in Tirol der soziale Status der Bauern von jeher durch verschiedene Grade der Unfreiheit gekennzeichnet.⁶⁵¹ Eine sehr kleine Schicht freier Bauern (Burggrafenamt, Vinschgau, Inntal), die nur Steuern und Kriegsdienst zu leisten hatten, scheint sich zwar bis in das Spätmittelalter hinein gehalten zu haben, stellte aber die Ausnahme dar. Im ausgehenden Hochmittelalter hatte sich schon ein relativ homogener Bauernstand⁶⁵² herausgebildet, der seit dem 13. Jahrhundert durch das von den Meinhardinern und ihren Nachfolgern geförderte und deshalb allgemein verbreitete System der freien Erbleihe⁶⁵³ (mit gleichbleibendem Zins) und durch die Ausbildung bäuerlicher Selbstverwaltung im Verlauf des Hochmittelalters⁶⁵⁴ weiter gefördert wurde und sich zunehmend als politische Größe etablierte.⁶⁵⁵ Wie allgemein in Mitteleuropa waren zu dieser Zeit die ehemaligen Dienste 'mit Leib und Gut' (Leibeigenschaft) auch in Tirol durch Sach- und dann zunehmend durch Geldabgaben ersetzt worden. Günstig für die Bauern waren wohl auch die als Druckmittel einsetzbaren Möglichkeiten, bei einer zu hohen Belastung ihrer Güter in die Städte abzuwandern oder an den Rodungen und der Erschließung weiteren Kulturlandes teilzunehmen. Die ländlichen Gemeinden erlebten im 14. und 15. Jahrhundert ihre Blütezeit als ein Wirtschaftsverband mit gemeinsam zu nutzenden Allmenden (Regal des Landesfürsten) und gemeinsamen Organen (Hirten, Almmeister, Flurwächter, Weinbergsaltner, Boten u.a.), mit einem Dorfmeister an der Spitze und einer Gemeindeversammlung als entscheidendem Gremium.⁶⁵⁶ Wichtig ist schließlich die Tatsache, daß seit Meinhards Tagen ein Großteil der Landbevölkerung direkt

⁶⁵⁰ Vgl. PALME, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 60ff.

⁶⁵¹ Zum folgenden vgl. zusammenfassend RIEDMANN, Mittelalter, S. 382-386 (Hochmittelalter) u. 559-564 (Spätmittelalter).

⁶⁵² Über eine ländliche Unterschicht, die es mit Sicherheit auch gegeben hat, schweigen die Quellen bis in das 14. Jh. größtenteils.

⁶⁵³ Vgl. WOPFNER, Beiträge zur Geschichte der freien bäuerlichen Erbleihe. Daneben gab es allerdings immer noch, vor allem auf den Gütern der Kirchen, Hochstifte und Klöster, vereinzelt auch bei adligen Grundherrschaften das für die Bauern weit ungünstigere, mit der Leibeigenschaft vergleichbare Freistiftrecht. Vgl. ders., Das Tiroler Freistiftrecht. RIEDMANN (Mittelalter, S. 559) vermutet wohl zu Recht, daß die mit der Erbleihe verbundene Entwertung der leiblichen Abhängigkeit von den Meinhardinern auch deswegen gefördert wurde, weil sich dadurch die Bindung des Hintersassen an den adligen Grundherrn lockerte.

⁶⁵⁴ Neben die seit dem Frühmittelalter bestehenden Allmenden traten ländliche Gemeinden mit eigener Verwaltung und Rechtsprechung; der Anteil der Grundherrschaft wird allerdings im System der landesfürstlichen Landgemeinden weiterhin betont.

⁶⁵⁵ Vgl. WALLNÖFER, Die Bauern in der Tiroler 'Landschaft'; KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag.

⁶⁵⁶ Zur Einordnung der Tiroler Entwicklung in einem weiteren Rahmen vgl. BLICKLE, Landschaften im Alten Reich. Im Material- und paradigmatischen Teil umfangreichere Kapitel auch zu Tirol.

dem Landesfürsten unterstand und diesen zusammen mit der Stadtbevölkerung oft in seinen Konflikten gegen den Landadel unterstützte. Dabei wurde im Zusammenhang mit der Organisation und Selbstverwaltung der Bauern in den Landgerichten schrittweise die Institutionalisierung einer politischen Rolle vorbereitet, die sich – ähnlich wie in den Städten – in der Bildung einer eigenen Landstandschaft der Gerichte bzw. im Einzug in die sich im 15. Jahrhundert herausbildenden Landtage manifestierte.⁶⁵⁷

Doch schon spätestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatten « Städte und Gerichte [...] ein solches Maß an politischer und wirtschaftlicher Bedeutung erlangt, daß man sich nun bewußt wurde, nicht mehr von einer Zustimmung der Gesamtbevölkerung reden zu können, indem man zwei Dutzend führende Adelsgeschlechter zitierte. »⁶⁵⁸

Die Situation des Tiroler Adels bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts läßt sich folgendermaßen kurz zusammenfassen:⁶⁵⁹ Das von den frühen landesfürstlichen Bischöfen praktizierte System einer Verleihung der weltlichen Herrschaft an edelfreie Grafen und Vögte, die wiederum einen Dienstadel nach sich zogen,⁶⁶⁰ brach mit der Emanzipation der Tiroler Grafen und ihrer Nachfolger von den Bischöfen und der Ausschaltung des konkurrierenden Adels weitgehend zusammen. An seine Stelle wurde mit der Schaffung des Landes Tirol und der neuen Verwaltung ein System installiert, das in erster Linie auf neue Kräfte baute, die sich in den Städten und auf dem Land rekrutierten und im landesfürstlichen Dienst aufsteigen konnten. Das 13. und 14. Jahrhundert ist deshalb in Tirol durch eine relativ große soziale Mobilität gekennzeichnet. Verschiedene Fallstudien⁶⁶¹ haben eindeutig gezeigt, daß ab der meinhardinischen Zeit die Nähe oder Ferne zum Landesherrn für Aufstieg und Fall absolut entscheidend waren. Wenn es zu Beginn noch die persönlichen Lehnsbeziehungen in Amt und Dienst waren, welche diese Nähe schaffen konnten, wuchs ab dem späten Mittelalter die Bedeutung des landesfürstlichen Hofes und seiner Ämter.

Die Formen herrschaftlicher Durchdringung eines Raumes – vor allem mittels einer Unzahl von Burgen mit (bis auf einige Ausnahmen) räumlich begrenztem Sprengel – glichen somit auch anderwärts zu beobachtenden Entwicklungstendenzen. Durchaus als Sondererscheinung ist jedoch der Mechanismus der Auswahl und des Kreislaufs der Eliten sowie der inneren Dynamik der Adelsgesellschaft zu betrachten. Der soziale Aufstieg einer Adelsfamilie war in der Regel durch die Nähe zum Landesherrn bzw. Vogt bedingt: Auf den Aufstieg des Niederadels, der Ministeriali-

⁶⁵⁷ Vgl. KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 27-34, mit Diskussion der wissenschaftlichen Theorien über diese Sondererscheinung der deutschen Verfassungsgeschichte. Vgl. auch WALLNÖFER, Die Bauern in der Tiroler 'Landschaft'.

⁶⁵⁸ KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 45. 1363, mit dem Übergang Tirols an die Habsburger, ist die erste schriftliche Verwendung des Ausdrucks 'Landschaft' nachzuweisen (vgl. ebd., S. 43-46).

⁶⁵⁹ Grundlegend die Studie von FELDBAUER, Herren und Ritter; zu Tirol S. 197-243 u. Ergebnisse S. 244-257.

⁶⁶⁰ Dieser baute sich als Zeichen des Aufstiegs Burgen und vornehmlich Höhenburgen: Vgl. das Phänomen der 'Vertikalverschiebung', untersucht von BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 9-33.

⁶⁶¹ RIEDMANN, Gottschalk von Bozen; HUTER, Aufsteigerfamilien; BETTOTTI, Famiglie e territorio. PFEIFER, Die Liechtensteiner. Vgl. auch verschiedene Beiträge im TBB.

tät, folgte eine Phase, in der die Lehensbeziehung in den Vordergrund rückte. Nunmehr waren Amts- und Dienstfunktionen vielfach der Ausgangspunkt für die Konsolidierung lokaler Machtstellung. Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit war der landesfürstliche Hof wichtiger Bezugspunkt für die Austarierung von Machtbeziehungen.⁶⁶²

Das System wurde aber für die Zentralmacht immer dann gefährlich, wenn Mißwirtschaft, politische Schwäche und/oder längere Landesabwesenheit der Landesherren zunahmen. Bereits unter den Söhnen Meinhards II. erstarkten deshalb nicht nur wieder einige der alten Adels- und Ministerialengeschlechter, diese und neu aufstrebende, in ihren Wurzeln nicht unbedingt adlige, aber finanzstarke und zum Adel drängende Familien – wie ab dem letztem Drittel des 14. Jahrhunderts die Vintler – setzten sich als Konsequenz der oft sorglosen Verpfändungs- und Lehnspolitik der finanziell ruinierten Fürsten in den Besitz der meisten landesfürstlichen Rechte und Einnahmen. Die adlige Machterweiterung nahm bis um 1400 stetig zu, bis Friedrich IV. die meinhardinische Situation wieder zu retablieren begann. Insgesamt jedoch « konsolidierten sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts schrittweise dauerhafte Hierarchien und Sozialverhältnisse, die zu einer substantiellen Homogenität auch des Adels führten. »⁶⁶³ Im Unterschied zu Österreich, Kärnten und Steiermark erfolgte, nachdem durch die adelsfeindliche Politik Meinhards II. der Ministerial- und Freiadel stark ausgedünnt war, auch keine Ausdifferenzierung in einen Herren- und Ritterstand, weshalb die Adligen in den Ständeausschüssen auch nur ein Viertel (gegenüber zwei Vierteln in den erwähnten habsburgischen Ländern) der Mitglieder stellen konnten und dadurch die Städte und Gerichte mehr Gewicht erhielten.⁶⁶⁴ Dies bedeutet allerdings nicht, daß der Tiroler Adel nicht auch durchstrukturiert gewesen wäre, wie etwa die vielverwendete Formel von den ‘Herren, Rittern und Knechten’ belegt. Im 15. Jahrhundert bewirkte zudem eine ganze Welle von Nobilitierungen einen eigentlichen Strukturwandel, indem sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen hochmittelalterlichen Adelsfamilien und jungen Rittergeschlechtern rasch umkehrte. « In den Ständeverzeichnissen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erscheinen letztere in deutlicher Überzahl, während im 1407 geschlossenen Falkenbund noch mehr als die Hälfte der Adligen aus alten Ministerialenfamilien stammten. »⁶⁶⁵

⁶⁶² BELLABARBA/VARANINI, Adel und Territorium, S. 10.

⁶⁶³ Ebd., S. 10f.

⁶⁶⁴ Vgl. FELDBAUER, Herren und Ritter, S. 230-243; KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 57f.

⁶⁶⁵ KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 59; vgl. schon FELDBAUER, Ritter und Herren, S. 241.

3.4. Kirchen, Klöster und andere geistliche Institutionen in und um Bozen

Das Bild wäre nicht komplett, würde man nicht das Netzwerk der geistlichen Institutionen in Bozen und seiner Umgebung zumindest streifen.⁶⁶⁶ Keine andere Stadt Tirols beherbergte so viele davon wie Bozen. RIEDMANN wertet das als Indiz für die große Bevölkerungszahl und die wirtschaftliche Kraft der Stadt.⁶⁶⁷ Schon vor der Stadtgründung waren im Bozner Raum zahlreiche Weingüter vornehmlich durch Schenkungen an die Kirche, d.h. in erster Linie an Klöster und Bischofsstühle gekommen und versorgten so auch noch im 13. und 14. Jahrhundert zahlreiche Stifte, Hochstifte und Domkapitel besonders auch nördlich der Alpen, d.h. in Nordtirol, Bayern und Ostschwaben, mit Wein. Otto STOLZ⁶⁶⁸ weist in einer Liste für die Zeit vor und um 1300 sechs Hochstifte – neben Trient (Hochstift und Domkapitel) und Brixen (dito) waren dies Augsburg, Eichstätt, Freising und Salzburg – und über zwei Dutzend Stifte (darunter etwa die Hälfte aus Oberbayern) nach, die auf Grundbesitz in Bozen und Umgebung (bis Terlan) zurückgreifen konnten und auch ihre eigenen Kirchenbauten besaßen.⁶⁶⁹ Als Beispiele seien zwei Augsburger Institutionen herausgegriffen:

Das H o c h s t i f t A u g s b u r g hatte in Bozen bei der Eisackbrücke (neben dem heutigen Kapuzinerkloster) seine eigene Probstei, St. Afra (Pröbste seit 1175 nachweisbar), und seinen Meierhof, der den gesamten Tiroler Besitz, die Erträge und Einkünfte durch eigene Beamte (urkundlich ab 1299 genannt) zentral verwaltete.⁶⁷⁰ Der Probst vertrat auch die Interessen des Augsburger Domkapitels. Ebenfalls eine Probstei unterhielt die Augsburger R e i c h s a b t e i S t . U l r i c h u n d A f r a in Bozen, wobei sich der Südtiroler Grundbesitz zur Hauptsache auf die sechs Weingüter um Bozen herum konzentrierte, die bereits um 1200 als augsburgisch bekannt sind.⁶⁷¹ Im Jahr 1332 werden allein in Bozen elf Zinser (darunter der Pfarrer und der Meierhof St. Afra) sowie Gefälle aus drei Mühlen, zwei Häusern, fünf Gärten

⁶⁶⁶ Zur Kirchenorganisation, den Klostergründungen und dem kirchlichen Leben in Tirol allgemein vgl. den Überblick bei RIEDMANN, Mittelalter, S. 397-404 (Hochmittelalter) u. 576-584 (Spätmittelalter); Die neueste Kirchengeschichte Tirols (1986) von Josef GELMI entspricht leider nicht den wissenschaftlichen Bedürfnissen und ist für ein breiteres Publikum bestimmt. Auch Anselm SPARBERS 'Kirchengeschichte Tirols' von 1957, die aus einer Artikelserie im Brixner 'Katholischen Sonntagsblatt' erwachsen ist, hat zugegebenermaßen keinen wissenschaftlichen Anspruch (vgl. Vorwort). Das Mittelalter wird in fünfunddreißig, allerdings sehr konzentrierten Seiten abgehandelt. Somit bleibt eine grundlegende Kirchengeschichte Tirols weiterhin ein Desiderat, das allerdings durch profunde Einzelstudien zu den Bistümern, Klöstern usw. zumindest teilweise zu verschmerzen ist. Grundsätzliches findet sich knapp zusammengefaßt bei PIZZININI, Kirchliche Strukturen Tirols u. MENARDI, Religiöses Leben. Vgl. auch Eines Fürsten Traum, Kat.-Nr. 15.6 (Diözesen in Alt-Tirol, um 1300, Karte S. 322f.), 15.40 (Pfarreien in Alt-Tirol im Mittelalter, Karte S. 320f.), 15.51 (Klöster und Priorate in Alt-Tirol im Mittelalter, Karte S. 324f.). OBERMAIR (Kirche und Stadtentstehung, S. 452) bemängelt zu Recht das Fehlen sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Studien zur Institution Kirche im Rahmen der städtischen Entwicklung und wagt mit seiner Studie einen ersten fruchtbaren Schritt in diese Richtung.

⁶⁶⁷ RIEDMANN, Mittelalter, S. 551.

⁶⁶⁸ STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 25.

⁶⁶⁹ Vgl. OBERMAIR, Kirche und Stadtentstehung, S. 454f.

⁶⁷⁰ Vgl. WÜST, Hochstift und Domkapitel Augsburg in Tirol; RIEDMANN, Historische Beziehungen, S. 21; Die Urkunden des Hochstiftes Augsburg 769-1420, hier zahlreiche Stücke, z.B. auch den Bozner Meierhof betreffend; Zur Lage des Meierhofes vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 47-50.

⁶⁷¹ LIEBHART, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra in Südtirol; leider nur noch wenige Bozner Urkunden überliefert in: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg.

(in der Wangergasse) und aus einer *curia dicta Pruel* genannt.⁶⁷² Der Wein wurde über ein beeindruckendes Netz von grundherrlichen Stationen durch eigene Fuhrleute nach Augsburg verfrachtet.⁶⁷³

Ein Blick in den Bozner Abschnitt von WEINGARTNERS 'Kunstdenkmäler'⁶⁷⁴ beweist eine intensive Kirchenbautätigkeit im Zug der Stadtgründung und der oben dargelegten Entwicklung von Stadt und Umland:⁶⁷⁵ Für die außerhalb der Stadtmauern liegende Marienpfarrkirche (heute Dom) wird 1184 bereits der dritte Bau erwähnt, um 1295 wird erneut gebaut, ein Glockenturm ist in der Folge im Jahre 1315 belegt, die Einwölbung der Hallenkirche erfolgte ab 1340.⁶⁷⁶ St. Nikolaus, 1237 als Kirche nachweisbar, wird nach der Tradition, historisch jedoch unrichtig, für die ursprüngliche, 1180 erwähnte Stadtpfarrkirche gehalten (1944 zerstört⁶⁷⁷). Von St. Johann im Dorf ist eine Weihe 1180 bekannt, der heutige Bau stammt aus der Zeit um 1300. St. Peter in Karnol wird um 1155 erwähnt (später mehrfach umgebaut), St. Vigil unter Weineck 1275, St. Oswald in Bozen im Jahr 1285 (1323 und 1405 neu geweiht; 1943 zerstört), St. Gertraud in Haslach 1314 (Weihe des Neubaus von 1445 im Jahr 1495). Eine erste Weihe von St. Martin in Kampill erfolgte 1180, eine zweite 1303. Die alte Pfarrkirche (zu Unserer Lieben Frau) in Gries, die erst 1165 zum ersten Mal erwähnt wird, aber wohl wesentlich älter (8./9. Jahrhundert) ist, wird um 1319 neu- oder umgebaut (1365 vollendet). St. Quirin, nach der Legende um 765 erbaut, ist seit dem 12. Jahrhundert im Besitz des Klosters Tegernsee bezeugt. Für St. Georg am Kofel (1165 als Kirche belegt) wird um 1300 ein Turm gebaut, zur gleichen Zeit auch einer für die 1243 zum ersten Mal erwähnte St. Mauritius-Kirche in Moritzing und ein weiterer wenig später, im frühen 14. Jahrhundert, für St. Jakob am Sand (um 1200 erwähnt) im Zuge einer Erhöhung der Kirche. Folgt man der sogenannten Bozner Chronik des 14. Jahrhunderts, so wurden allein im Jahr 1180 sechs Weihungen an Kirchen in Bozen und im heutigen Gemeindegebiet von Zwölfmalgreien durch den Trienter Bischof Salomo vorgenommen,⁶⁷⁸ was die Vertreter einer späten Stadtgründung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in eben diesem Zusammenhang beurteilen.⁶⁷⁹

Im unmittelbaren Stadtkern treten schließlich weitere religiös bestimmte Gebäude auf. Es handelt sich dabei um Stiftungen der adligen und der aufstrebenden Kaufmannsfamilien, und sie sind Ausdruck einer neuen Form des adligen Totengeden-

⁶⁷² LIEBHART, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra in Südtirol, S. 144.

⁶⁷³ Ebd., S. 142.

⁶⁷⁴ WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 13-106; vgl. auch die Zusammenstellungen von HOENIGER, Bozen und seine Kirchen, u. LOOSE, Bozner Siedlungsraum, S. 122f. (mit Karte S. 123).

⁶⁷⁵ Vgl. auch LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 109-112; MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 30f.; LAITEMPERGHER/PACELLA, Bolzano nel Trecento, S. 197-199.

⁶⁷⁶ Vgl. HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 44-53; MAURER, Baugeschichte der Bozner Pfarrkirche; OBERMAIR, Kirche und Stadtentstehung.

⁶⁷⁷ Eine photographische Abbildung der Kirche vor der Zerstörung bei SPADA PINTARELLI, Un affresco dimenticato, S. 307, Abb. 1.

⁶⁷⁸ K. AUSSERER, 'Bozner Chronik', S. 390; MAHLKNECHT, Die sogenannte 'Bozner Chronik', 1. Teil, S. 651-653.

⁶⁷⁹ OBERMAIR, Kirche und Stadtentstehung, S. 461f.; MAHLKNECHT, Die sogenannte 'Bozner Chronik', S. 652f.

kens, so die bei der Pfarrkirche um 1325 errichtete Allerseelen-Kapelle der in landesfürstlichen Diensten aufgestiegenen Familie Römer (...). Sie diente der Familie als Grabstätte. Ob die um 1396 auf dem heutigen Rathausplatz von der adligen Familie Vintler errichtete Dreifaltigkeitskapelle aus gleichen Motiven heraus gestiftet wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls stand um 1350 an ihrer Stelle noch die untere Fleischbank in ihrer alten Größe, d.h. mit drei oder vier Ständen.⁶⁸⁰

Die erste Klostergründung wurde im Bozner Raum⁶⁸¹ ab ca. 1160 durch Mathilde von Valley, Gattin des Grafen Arnold von Morit-Greifenstein betrieben: Sie stiftete, wohl in Anlehnung an die bereits 1142 erfolgte Errichtung des ersten Augustinerchorherrenstiftes in Tirol, des Klosters Neustift, am Eisackufer, unweit der Burg Morit, in der sogenannten Guggau, das *Kloster Au*, und dies ebenfalls für Augustiner-Chorherren.⁶⁸² Das Kloster war ständig von Überschwemmungen und Einmürungen bedroht, bis es 1405 durch eine Hochwasserkatastrophe endgültig verwüstet wurde und 1406 aufgrund einer Schenkung Herzog Leopolds IV. in die seit längerer Zeit schon landesfürstlich gewordene Burg Morit umzog (1411 definitiver Einzug der Kanoniker).⁶⁸³

Der um 1190 gegründete *Deutsche Orden* faßte bereits kurz nach 1200 im Bozner Raum Fuß, als Bischof Konrad von Trient im Jahr 1202 eine von den Eheleuten Gerold und Mechthild gestiftete Johanneskirche am Fuß des Virglberges, am Südufer der Eisackbrücke – und damit direkt am Durchgangsverkehr – den ‘Brüdern vom Deutschen Hause Mariens’ zur Errichtung eines Hospizes übergab und unter seinen Schutz stellte.⁶⁸⁴ Dieses Johanneshospital wurde zur ersten Deutschordenskommende in Tirol, sie mußte – ebenfalls wegen Hochwassergefahr – zwischen 1399 und 1408 nach Weggenstein transferiert werden.⁶⁸⁵ Weitere Kommenden folgten 1215 in Schlanders, 1225 in Lengmoos am Ritten und 1241 in Sterzing. 1269 wurde Bozen zur Ballei für all diese Niederlassungen an Etsch und Eisack.⁶⁸⁶ Verschie-

⁶⁸⁰ LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 112. Die Dreifaltigkeitskapelle, die, wie wir später (s.u., S. 290) noch sehen werden, wahrscheinlich bereits um 1392 durch Niklaus Vintler erbaut worden war, wurde 1401 geweiht und 1406 mit einer Pfründe versehen. Sie diente jedoch nicht als Grabstätte, auch Niklaus Vintler selbst ließ sich noch in der Familienkapelle der Vintler in der Franziskanerkirche bestatten. Noch häufiger waren natürlich Stiftungen von Kapellen, Altären und Grabstätten, Benefizien u.ä. in den Pfarr- und Klosterkirchen oder für das Spital. Beispiele vom Ende des 13. Jhs. bis zur Mitte des 14. Jhs. vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 132 und Anm. 59.

⁶⁸¹ Einen gerafften Überblick über die mittelalterliche Klosterlandschaft in Tirol gibt GELMI, Kirchengeschichte Tirols, S. 33-40. Vgl. auch SPARBER, Kirchengeschichte Tirols, S. 29-33; Stifte und Klöster (1962); CARMELLE/FRISCHAUF, Stifte und Klöster Tirols; zur Frühgeschichte besonders auch JENAL, Die geistlichen Gemeinschaften in Trentino-Alto Adige.

⁶⁸² Vgl. BITSCHNAU, Gries-Morit, S. 212 (in den Anmerkungen Literaturhinweise zur Frühgeschichte des Klosters).

⁶⁸³ BITSCHNAU, Gries-Morit, S. 218.

⁶⁸⁴ TUB I,2, Nr. 543; zum Deutschen Orden in Tirol und speziell zur Ballei an der Etsch bzw. Landkommende Bozen vgl. RIEDL, Des Deutschen Ordens Ballei an der Etsch; PRAXMARER, Der Deutsche Orden in Tirol; HYE, Auf den Spuren des Deutschen Ordens.

⁶⁸⁵ S.o., Anm. 145.

⁶⁸⁶ Vgl. etwa HYE, Auf den Spuren des Deutschen Ordens, S. 76.

dene Pfarreien wurden in der Folge an den Deutschen Orden verliehen, so 1299 Wangen (durch den Landesfürsten) und 1396 Lana und Sarnthein (durch den Papst).

Als bürgerliche Gründung im Zuge städtischer Wohlfahrtspolitik wurde in Anlehnung an den Hospitalorden vom Heiligen Geist und nach Vorbild der römischen Erzbruderschaft Santo Spirito in Sasso 1271 in der Bozner Neustadt ein *H e i l i g g e i s t s p i t a l* errichtet (an der Brückenstraße neben der Marienpfarrkirche; heutige Hauptpost).⁶⁸⁷ Es wurde, im Unterschied zum Johanneshospital des Deutschen Ordens,⁶⁸⁸ auch das ‘neue Hospital’ genannt. Es war von Anfang an eine bürgerlich-städtische Institution, wenn auch zu Beginn von einer kleinen religiösen Gemeinschaft von Laien geleitet und betrieben. Das Spital stellte das ganze Mittelalter hindurch eine der wichtigsten sozialen Institutionen der Stadt dar, sie war für die Krankenbetreuung, Armenunterstützung, Betreuung der Waisen und Obdachlosen verantwortlich. Die ursprüngliche Laienbruderschaft löste sich offenbar in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf, so daß spätestens zu diesem Zeitpunkt die Besetzung des Spitalvorstandes erst wohl an die drei Gerichte, im 15. Jahrhundert dann an die Stadt bzw. den Stadtrat übergang. Für 1319 ist die erste Einfründung in das Spital urkundlich belegt.⁶⁸⁹ Die eigentliche Leitung des Spitals übernahm schon früh (und unterstützt durch seine Frau) ein meist auf Lebenszeit bestellter Spitalmeister, der von zwei Pflegern kontrolliert wurde, die in wichtigen Entscheidungen befragt und vor denen (und dem Stadtrat) die jährliche Rechnung abgelegt werden mußte: Diese – im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ‘oberste Verwalter’, dann ‘Obriste’ des Spitals genannten – Pfleger wurden zumeist von Landrichtern und angesehenen Familien der Stadt gestellt, im 15. Jahrhundert durchwegs von Ratsmitgliedern (paritätisch je ein Adliger und ein Bürger). Von seiner Gründung weg war das Heiliggeistspital reich mit Grund- und Hausbesitz in Bozen selbst und der näheren Umgebung dotiert worden, wovon

⁶⁸⁷ ZANI, Das Heilig-Geist-Spital von Bozen; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 13-18; TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen, S. 44; SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen. Die Angaben von GELMI, Kirchengeschichte Tirols, S. 38, und noch von W. ZIMMERMANN, Edle von Weineck I, S. 23, über eine Gründung des Hospitals bereits im Jahre 1225 durch eine Stiftung der Herren von Weineck, sind aus der älteren Historiographie übernommen, welche einen Zusammenhang mit dem in der ‘Bozner Chronik’ aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs. berichteten Stadtbrand von 1224 vermutete. Belege dafür gibt es jedoch nicht. Vgl. dazu die Kritik von ZANI, Das Heilig-Geist-Spital, S. 3, der seinerseits die Gründer des Johannes-Hospitals vom Deutschen Orden, Gerold und Mechthild (s.o.), mit Mitgliedern der Weinecker Familie identifiziert, wobei er wohl an die Nähe der Gründung bei Weineck (*ecclesia ... in capite pontis Bouzani versus Wrunech fundata*; TUB I,2, Nr. 543) denkt; Gerold und Mechthild ‘von Weineck’ sind quellenmäßig allerdings ebenfalls nicht zu belegen (selbst Mayrhofen, Genealogien, Bd. VII [erloschene Geschlechter], Nr. 76 [Edle von Weineck], kennt diese Namen nicht). Die frühesten Urkunden ab 1271 finden sich zusammengestellt und kommentiert bei SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen, S. 19f. Daraus geht hervor, daß 1271 zumindest als Provisorium bereits ein Spitalgebäude – ‘Haus der Armen’ – existierte und aufgrund von Schenkungen der Bau eines neuen Spitals, angrenzend an diese Gebäude, in Angriff genommen wurde.

⁶⁸⁸ Auch existierte südlich von diesem, an der Virgler Klause, ein Leprosenhospiz, welches urkundlich 1242 erwähnt wird, vgl. Notariats-Imbreviaturen 2, Nr. 238.

⁶⁸⁹ Vgl. SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital, S. 23.

noch ein beeindruckendes Urbar von 1420⁶⁹⁰ zeugt. Das Spital stellte somit eine der bedeutendsten Grundherrschaften der Region dar.

Außerordentlich früh faßten auch die neuen Bettelorden in Bozen Fuß. Der Legende nach soll gar der heilige Franziskus als Kaufmannssohn zusammen mit seinem Vater öfters die Bozner Märkte besucht und in der Erhardskapelle gebetet, ja ministriert haben.⁶⁹¹ Es wird angenommen, daß im Jahre 1221 im Zuge der geplanten Ausdehnung des Ordens auf deutsches Gebiet das Bozner Franziskanerkloster als erstes gegründet wurde.⁶⁹² Bei der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1237 ist auf jeden Fall bereits von einem Kloster und nicht mehr nur von Minderbrüdern die Rede. Die St. Erhardskapelle, die vor 1262 nach ihrem ersten Patron St. Ingenuinskapelle hieß, hat wahrscheinlich den Franziskanern als erstes Oratorium gedient, um welches sie sich ansiedelten.⁶⁹³ Damit lag das Kloster bereits an seinem heutigen Standort, vor den Stadtmauern, am Westende der nördlichen Wangergasse bzw. am Ostende der Gasse des Bischofs von Brixen. Daß die Kapelle auf Brixner Grund stand, belegt eine Urkunde des Neustifter Urkundenbuches von 1242, wo von einem Hof *circa ecclesiam S. Ingenuini que extra muros civitatis est* die Rede ist.⁶⁹⁴ Im selben Jahr ist auch bereits schon von einer *ecclesia sancti Francisci* die Rede, so daß von einer Grundsteinlegung für die Franziskanerkirche bereits in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts ausgegangen werden kann.⁶⁹⁵ Bereits diese erste Kirche erreichte imposante Dimensionen, welche denjenigen der Bozner Pfarrkirche nur wenig nachstanden.⁶⁹⁶ Das erst der Ordensprovinz Treviso, ab 1252 der österreichischen Provinz zugeteilte Kloster erlebte einen raschen Aufschwung, der auch durch die verheerenden Brände von 1224 und 1291 – wenn sie denn auf Realität beruhen – nicht aufzuhalten war. Im Gegenteil: Nach 1300 setzt eine Erweiterung des Klosters ein, die durch großzügige Schenkungen von Bürger- und Adelskreisen gestützt wurde, welche nach der Lockerung des franziskanischen Armutsideals und der ‘Refeudalisierung’ der Bozner Gesellschaft nach dem Tod des adelsfeindlichen Herzogs Meinhard II. möglich wurden.⁶⁹⁷ Der Kreuzgang

⁶⁹⁰ TLA, Urbar 140/1; vgl. auch die Zusammenstellung der Schenkungen, Ankäufe und Abzüge bei SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital, S. 25-30.

⁶⁹¹ So noch eine, heute nicht mehr erhaltene Inschrift (1674) über dem Portal der Erhardskapelle. Zitiert z.B. in WEIS, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 18. Zum Bozner Franziskanerkloster und seiner Geschichte vgl. auch ATZ/SCHATZ, Das Decanat Bozen, S. 48-57; THEIL, Das Franziskanerkloster in Bozen; CARMELLE/FRISCHAUF, Stifte und Klöster Tirols, S. 89-94; RABAUSER, Gotische Fresken, S. 4-8; jetzt vor allem auch MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen.

⁶⁹² Theil, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 6.

⁶⁹³ Zur frühen Geschichte und Baugeschichte vgl. ausführlich MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 13-48.

⁶⁹⁴ Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 255, S. 111f.; Zu den Brixner politischen Interessen an einer Ansiedlung der Franziskaner vor den Toren Bozens – Schaffung eines Gegengewichts zur Trienter und Tiroler Präsenz in der Stadt und Profit von den Franziskanern als Sympathieträger für städtisch-bürgerliche Kreise – vgl. nun MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 18-21; zur Stellung der Bozner Franziskaner im trientisch-tirolischen Machtstreit ebd., S. 41f.

⁶⁹⁵ MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 24-36, hier besonders S. 28f.

⁶⁹⁶ Ebd., S. 29-30.

⁶⁹⁷ Ebd., S. 51-62; zur zweiten Minoritenkirche vgl. ebd., S. 63-81, zum Wohntrakt S. 82-87.

wurde als eigentliche städtische Friedhofsanlage konzipiert.⁶⁹⁸ 1322 stellte der Landesfürst, Heinrich von Kärnten-Tirol, Titularkönig von Böhmen, den Brüdern einen Gnaden- und Schutzbrief aus, der ihnen zahlreiche Privilegien zugestand und sie unter den Schirm des Landesherrn stellte.⁶⁹⁹

Die Gründung eines *Dominikanerklosters* in Bozen erfolgte gut 50 Jahre nach der Etablierung der Franziskaner.⁷⁰⁰ Wegen des Verlustes des Klosterarchivs im Zuge der Aufhebung des Konventes im Jahr 1785 ist die Quellenlage zur Frühgeschichte sehr dürftig.⁷⁰¹ Danach wird man immerhin die Ankunft der ersten (drei) Dominikaner in Bozen auf das Jahr 1272 festlegen können. Möglicherweise kamen sie aus Regensburg⁷⁰² und wohnten bis zum Bau des Klosters in einem Jägerhaus. 1275 erhielten die Dominikaner Zuzug von weiteren sechs Patres. Der erste Prior, Heinrich von Burgeis, wurde als der Dichter des mittelhochdeutschen Buß- und Sündentraktats 'Der Seele Rat' identifiziert.⁷⁰³ Der Bau des Klosters wurde wohl noch vorher begonnen. 1276 war er zumindest soweit gediehen, daß in der Kirche in Gegenwart von königlichen Schiedsrichtern den Vertretern der streitenden Parteien Graf Meinhard II. von Tirol und Bischof Heinrich von Trient der Eid abverlangt werden konnte, sich an die kurz zuvor ergangene Vereinbarung zu halten, einen Schiedsspruch König Rudolfs von Habsburg anzunehmen.⁷⁰⁴ Die Wahl des Ortes ist interessant: Die Kirche lag außerhalb der Stadtmauer und der bischöflichen Neustadt, doch gleich daran angrenzend im Süden davon, schon auf dem Gebiet der Meinhardinischen Vorstädte; die Bozner Dominikaner selbst, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht den rechtlichen Status eines unabhängigen Konventes erlangt hatten, waren dem Trienter Dominikanerkonvent San Lorenzo unterstellt. Die Anerkennung als Kloster kann erst zwischen 1283 und 1287 erfolgt sein.⁷⁰⁵ Bis Mitte des 15.

⁶⁹⁸ Vgl. ebd., S. 88-98 u. ders., Bemerkungen zum Begräbniswesen, S. 262-265.

⁶⁹⁹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 550, Franziskaner-Urk. 8 (1322 Juni 3).

⁷⁰⁰ Zur Frühgeschichte des Bozner Dominikanerklosters vgl. GRITSCH, Zur Gründungsgeschichte des Dominikanerklosters in Bozen, und besonders ders., Zur Entstehung des Dominikanerklosters in Bozen (mit Berichtigungen und Ergänzungen zum ersten Beitrag aufgrund neuer Forschungsergebnissen). Einen kurzen Überblick bieten CAMELLE/FRISCHAUF, S. 116-121.

⁷⁰¹ Man muß sich auf Berichte des 17. Jhs. stützen: auf die 'Landesbeschreibung von Südtirol' des Marx Sittich von WOLKENSTEIN (ca.1600/14), S. 165f., und auf die 'Cronica der Statt Botzen' des Franziskaner Paters Ferdinand TROYER (1648/49) 3(1949), S. 67f., die jedoch im wesentlichen übereinstimmen.

⁷⁰² Man wird mit GRITSCH (Zur Entstehung des Dominikanerklosters in Bozen, S. 327f.) bei dieser vorsichtigen Vermutung bleiben und nicht wie lange Zeit (etwa ATZ/SCHATZ, Das Decanat Bozen, S. 57) und noch bei CAMELLE/FRISCHAUF, S. 116, den Zuzug von Dominikanern aus St. Blasius in Regensburg als Tatsache hinstellen. Auf Regensburg deutet einzig ein Ablaßbrief des Regensburger Bischofs von 1273 für die junge Niederlassung.

⁷⁰³ SILLER, Der Südtiroler Dichter Heinrich von Burgeis; SILLER, Der Tiroler Dichter Heinrich von Burgeis. SILLER interpretiert den Traktat als eine Art Beichtspiegel interpretiert, welcher Meinhard II. vorgehalten worden sei. In 'Der Seele Rat' findet sich ein früher Beleg für die Vorstellung des Partikulargerichts, welches die Seele direkt nach dem Tod und nicht wie im Weltgericht am Ende der Zeit aburteilt. Nach SILLER ist es die Seele Meinhard's II., die vor dem ewigen Richter steht und um welche sich Engel und Teufel streiten. Ihr wird schließlich Vergebung gewährt.

⁷⁰⁴ Regesten der Grafen von Görz und Tirol IV/I/2,1, S. 47, Nr. 172 (1276 Mai 31); vgl. auch die zuvor, Mai 25, erfolgte Vereinbarung: ebd., S. 46, Nr. 168.

⁷⁰⁵ GRITSCH, Zur Entstehung des Dominikanerklosters in Bozen, S. 329f.

Jahrhunderts war es der lombardischen Ordensprovinz zugeteilt. Tatsächlich stammten auch die ersten Prioren mehrheitlich aus Italien, während sich die Ordensmitglieder vorwiegend aus dem deutschsprachigen Bereich rekrutierten.⁷⁰⁶ Damit erfüllte das Kloster durch seine doppelte Ausrichtung nach Süden und Norden auch eine Brückenfunktion.

Helmut GRITSCH hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Gründung gar nicht vom Orden selbst ausgegangen war – Bozen hätte auch von Trient aus seelsorgerisch versorgt werden können – sondern durch Stadtbürger und Adlige, bei denen der Predigerorden großen Anklang fand und die miteinander wetteiferten, « um für die Familienmitglieder Ablässe, Begräbnisrechte und andere geistliche Vergünstigungen zu erhalten », ⁷⁰⁷ zumal sich selbst im Adel die wenigsten noch Hausklöster leisten konnten.⁷⁰⁸ Er vergißt jedoch, daß zu dieser Zeit das Franziskanerkloster bereits solche Funktionen erfüllte, doch zeigt die rasche Blüte des Dominikanerklosters, daß zusätzliches Bedürfnis tatsächlich vorhanden war. Zu den Fundatoren zählt TROYER⁷⁰⁹ Gozardus von Weineck und die Herren von Niedertor, also Trienter und Wangener Ministerialen.⁷¹⁰ Im 14. Jahrhundert waren es dann die Herren von Botsch oder Boccio bzw. Boccione, die als Florentiner Handelsherren und Bankiers im Verlauf des letzten Viertels des 13. Jahrhunderts nach Bozen gekommen waren und sich hier etablieren konnten:⁷¹¹ Giovanni oder Giovannino Boccione de Rossi (auch Vannino di Bamba de Rossi, latinisiert *Banninus de Bambarociis*; gest. 1324) errichtete wahrscheinlich in der Dominikanerkirche bereits eine Familienkapelle als Begräbnisstätte, die dann der nach WEINGARTNER 1348 geadelte Sohn Nicolò (?)⁷¹² mit Freskenschmuck überaus reich ausstatten ließ (Johanneskapelle).⁷¹³ Dieser Sohn hätte dann auch um die Jahrhundertmitte die heute zerstörte Nikolauskapelle errichten und ausstatten lassen.⁷¹⁴ Daß die Botsch nicht die einzigen waren, die hier einen Begräbnisplatz wünschten, belegt nicht zuletzt Marx Sittich von WOLKENSTEIN,

⁷⁰⁶ Ebd., S. 332.

⁷⁰⁷ Ebd., S. 335.

⁷⁰⁸ Nach WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung, S. 165, haben *2 oder 3 gottselige frauen da bueß geton, darnach er der orten alda hinkommen* (wohl gemeint: « ...danach erst ist der Orden... »).

⁷⁰⁹ S.o., Anm. 701.

⁷¹⁰ Wenn man bedenkt, daß das Franziskanerkloster eher Sympathien für den Tiroler Grafen und dann Landesherrn zeigte, in dessen Konflikt mit dem Trienter Bischof die Minoriten « ihre Position in Bozen auf Zurückhaltung gründeten, wenn sie nicht sogar als Vollstreckungshilfen Meinhards agierten » (MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 41), wird man die Ansiedlung der Dominikaner durch Trienter Ministerialen auch im Sinne der Schaffung eines Gegengewichts interpretieren dürfen. Die in städtischen Kreisen beliebten Bettelorden waren durchaus in der Lage, die Stimmung der Bevölkerung zu beeinflussen und zu kanalisieren.

⁷¹¹ Vgl. HOHENBÜHEL, Beiträge, S. 51f.

⁷¹² Der Sohn des Banninus wird in Bozner Urkunden durchwegs nur Botsch genannt, s.u., S. 242f. Die Nobilitierung von 1348 erwähnen etwa RASMO, *Affreschi medioevali*, S. 142 (für Boccione de Rossi) u. WEINGARTNER, *Kunstdenkmäler Südtirols 2*, S. 42 (für Nikolaus Botsch). Vielleicht wurde aus der Botsch-Stiftung der Nikolauskapelle (s.u.) auf den Namen Nikolaus für diesen Botsch geschlossen.

⁷¹³ Vgl. zu diesen Kapellen etwa RASMO, *Affreschi medioevali*, S. 127-134 u. S. 142f.; SPADA PINTARELLI u. BASSETTI, *La chiesa e il convento dei Dominicani a Bolzano*. Bozen 1989. Die Forschungsgeschichte wird zusammengefaßt bei SPADA PINTARELLI, *Fresken in Südtirol*, S. 110-118. Die Angaben zum Gründer der Kapelle sowie zum Stifter der Fresken und dem genauen Zeitpunkt sind widersprüchlich und können bis heute nicht als geklärt erachtet werden.

⁷¹⁴ RASMO, *Affreschi medioevali*, S. 142.

der im ersten Viertel des 17. Jahrhundert bemerkte, daß in kaum einem anderen Tiroler Kloster so viele stattliche Grabstätten zu finden gewesen seien.⁷¹⁵ Das Prestige der Dominikanerkirche als Begräbnisort gründete sicher auch in der Tatsache, daß bereits die im Jahr 1313 verstorbene Anna von Böhmen, Tochter Wenzels II. und Gemahlin von Heinrich von Kärnten-Tirol, dem Titularkönig von Böhmen, ihrem Wunsch gemäß sich hatte im Chor dieser Kirche bestatten lassen,⁷¹⁶ die dadurch einen königlichen, ja kaiserlichen Anstrich erhielt.

3.5. Laienbildung, Literatur und Kunst

Eine Schule, die Nichtgeistlichen offen stand, ist für Bozen bereits für das Jahr 1237 gesichert, wo ein *magister Conradus scolasticus* wirkte,⁷¹⁷ ein *Ruedolff der schueler von Botzen* mit seinem Bruder Berchtold Maiser erscheint schon früher, 1201.⁷¹⁸ Die zahlreichen schriftlichen Akte, die in der Stadt auch im Zusammenhang mit Rechts- und Handelsgeschäften nötig waren und das Notariatswesen bzw. die Schriftlichkeit ganz allgemein zur Blüte brachten, förderten ebenfalls die Entwicklung der Laienbildung, wobei die angehenden Notare teilweise auch die Universitäten besuchten.⁷¹⁹ Ausfertigungen deutschsprachiger Urkunden setzen erst zaghaft um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein, ab ca. 1300 nehmen sie dann sprunghaft zu.⁷²⁰ Eine besondere juristische Ausbildung war für die Richter in dem seit Meinhard II. ausgebildeten Verwaltungssystem nicht nötig. Sie führten nur den Vorsitz in den Verhandlungen, das Urteil wurde aufgrund von Gewohnheitsrecht, den 'Weistümern',⁷²¹ von den Beisitzern und dem 'Umstand' gefällt, der aus angesehenen Mitgliedern des Gerichtsbezirkes gebildet wurde.⁷²²

⁷¹⁵ WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung, S. 165.

⁷¹⁶ Vgl. CARMELLE/FRISCHAUF, S. 118.

⁷¹⁷ Notariats-Imbreviaturen 1, Nr. 864 u. 886; vgl. HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 110-114; RIEDMANN, Mittelalter, S. 404-407. Die Existenz einer Domschule ist zuerst für Brixen bereits im 11. Jh. gesichert, Klosterschulen (in Wilten etwa seit 1230 bezeugt) dürften in den meisten Klöstern bestanden haben. Sie dienten allerdings in erster Linie der Ausbildung des eigenen, geistlichen Nachwuchses. Auf dem Land ist die Verbindung von Schule und Pfarre charakteristisch, doch selbst kleine Orte konnten im späten Mittelalter (zumindest fallweise) Unterricht bieten, wie der Schulmeister von Wenns im Pitztal beweist, der für das Jahr 1350 nachzuweisen ist (RIEDMANN, Mittelalter, S. 585). Vgl. auch die Karte der Schulen und Schulmeister in Tirol bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in: Eines Fürsten Traum, S. 326f. u. 518. Nr. 21.41.

⁷¹⁸ HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 28. Als *Rodolfus scolaris de Bozano* auch 1205 (ebd., Anm. 49). Die älteste überlieferte Bozner Schulordnung datiert von 1424 (ed. Justinian LADURNER in: Bothe für Tyrol und Vorarlberg 1847, S. 264-268), vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 28.

⁷¹⁹ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 406; zur Ausbildung des Urkundenwesens in Südtirol vgl. die Einleitung von Hans von VOLTELINI zu den Notariats-Imbreviaturen 1; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 62-100; HUTER, Urkundenwesen Deutschtirols. Neben den Notaren gab es aber auch weiterhin wohl vorwiegend geistliche Urkundenschreiber.

⁷²⁰ RIEDMANN, Mittelalter, S. 587.

⁷²¹ Vgl. die Editions-Reihe der 'Tirolischen Weistümer'.

⁷²² Vgl. zu den Anfängen und den Institutionen des Tiroler Gerichtswesens STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 27-42; BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 38-69; zur Entwicklung ab dem letzten Viertel des 14. Jhs. auch WALLNÖFFER, Die Bauern in der Tiroler 'Landschaft', S. 76ff.

Im Zusammenhang mit der Laienbildung sowie der historischen Entwicklung, die dazu führte, daß auch die Höfe des Landesfürsten, der Fürstbischöfe in den Städten und großer Adliger immer mehr die früheren (klösterlichen) Kulturzentren in ihrer Bedeutung ablösten, ist auch die Vorrangstellung, welche die *v o l k s s p r a c h l i c h e L i t e r a t u r* Tirols im Verlauf des hohen Mittelalters gegenüber der lateinischen erlangte, zu erklären.⁷²³ Besonders sind dabei die drei großen Bereiche der Heldenepik, des Minnesangs und der Spruchdichtung zu nennen, auch wenn man heute über den Tiroler Ursprung vieler heldenepischer Stoffe, Motive und Ausgestaltungen – besonders im Umkreis der sogenannten märchenhaften Dietrichepik – vorsichtiger und skeptischer urteilt und auch die oft sorglose Identifizierung verschiedener Minnesänger und Spruchdichter Tirols (worunter Walther von der Vogelweide nur das prominenteste Beispiel darstellt) oftmals ins Wanken geraten ist.⁷²⁴ Immerhin machen die Tiroler Sagentradition für den ‘Laurin’ und das ‘Eckenlied’ Tiroler Wurzeln wahrscheinlich.⁷²⁵ Eine heute nur noch als Fragment überlieferte Abschrift von ‘Dietrichs Flucht’ wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich in einer Tiroler Kanzlei von zwei Schreibern kopiert.⁷²⁶ Auch das Dietrich-Epos ‘Goldemar’ ist wohl von Tiroler Provenienz; sein Dichter, Albrecht von Kemenaten, dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit dem Tauferer Rittergeschlecht dieses Namens angehört haben.⁷²⁷ Was den Minnesang und die Spruchdichtung des 12. und 13. Jahrhunderts angeht, sind die Namen Hartmanns von Starkenberg, Friedrichs von Sonnenburg und der Burggrafen von Lienz als authentisch tirolisch anzusehen⁷²⁸ und selbst der Münchner bzw. ehemals Benediktbeurer Codex clm 4660 mit den hochberühmten ‘Carmina Burana’ dürfte seinen Ursprung in Südtirol,⁷²⁹ vielleicht in einem Augustiner-Chorherrenstift (Neustift?),⁷³⁰ gehabt haben.

⁷²³ Siehe, auch für die Fortsetzung im Spätmittelalter, unten, 2. Teil. C., 5.2.1.

⁷²⁴ RIEDMANN, Mittelalter, S. 407-412. Die alte, optimistische Bestandesaufnahme bot noch THURNHER, Wort und Wesen in Südtirol. Den neuesten literaturgeschichtlichen Stand bei F. P. KNAPP, Geschichte der früh- und hochmittelalterlichen Literatur. Für die Heldenepik war bereits SCHATZ, Die Verbindung deutscher Heldensage, zu einem eher ernüchternden Ergebnis gekommen. Vgl. dazu für die neuere Forschung den Tagungsband ‘Deutsche Heldenepik in Tirol’, darin besonders HOFFMANN, Deutsche Heldenepik in Tirol, S. 32-67; im Zusammenhang mit der Dietrichepik HEINZLE, Dietrichepik; WISNIEWSKI, Dietrich-Dichtung; HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik. Repräsentativ für die vorsichtige Stellungnahme der neueren Literaturgeschichtsschreibung sei genannt BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur.

⁷²⁵ Vgl. ZIPPS, König Laurin und sein Rosengarten; HEINZLE, Dietrich-Epik, S. 52f. WISNIEWSKI, Dietrich-Dichtung, S. 218, für Eckenlied, für ‘Laurin’ allerdings (S. 233) südöstliches Deutschland als Provenienz; Bumke, Geschichte der deutschen Literatur, S. 265 u. 267. F. P. KNAPP, Geschichte der früh- und hochmittelalterlichen Literatur, S. 517f.; HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrich-Epik, S. 117 u. 159. Vgl. auch die entsprechenden Artikel im ²VL.

⁷²⁶ Vgl. BERTELSMEIER-KIERST, Tiroler ‘Findlinge’, S. 338-340.

⁷²⁷ Joachim HEINZLE, Art. ‘Albrecht von Kemenaten’, ²VL 1, Sp. 195-198; WISNIEWSKI, Dietrich-Dichtung, S. 241f. F. P. KNAPP, Geschichte der früh- und hochmittelalterlichen Literatur, S. 500f., erwägt auch wieder die Verfasserschaft Albrechts für ‘Ecke’ und ‘Sigenot’ (nicht jedoch für die ‘Virginal’) und sieht in ihm den Begründer eines eigenen aventiurehaften Typus des Heldenepos. Überhaupt ist KNAPP wieder leichter bereit, Tiroler Wurzeln anzuerkennen, etwa für ‘Ortnit’ AW und ‘Wolfdietrich’ A (S. 501).

⁷²⁸ Vgl. die entsprechenden Artikel im ²VL.

⁷²⁹ STEER, ‘Carmina Burana’ in Südtirol; F. P. KNAPP, Carmina Burana.

⁷³⁰ F. P. KNAPP, Literatur des Früh- und Hochmittelalters, S. 407f.; ders., Carmina Burana, S. 134f.

Daß in Tirol auch die höfische Epik nicht unbekannt war, zeigt das Beispiel des 'Iwein'-Zyklus von Rodenegg aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts⁷³¹ bekanntlich auf spektakulärste Weise, doch steht Rodenegg für diese Zeit (nicht nur für Tirol) einzig dar.

Während von der profanen romanischen und frühgotischen Kunst in Tirol leider nur noch sehr wenig erhalten ist, sind Beispiele sakraler Malerei aus dieser Zeit⁷³² noch heute in großer Fülle erhalten, so « daß wir uns von der allgemeinen Übung dieser Kunst in Stadt und Land, in bischöflichen Gotteshäusern wie in Klosterkirchen und in abgelegenen Kapellen, ohne Schwierigkeit ein allseitiges und höchst eindrucksvolles Bild machen können. »⁷³³ Besonders in den Burgkapellen bedeutender Adelsgeschlechter (Schloß Tirol: Palas und Kapelle; Hocheppan u.a.) und in den vom Hochadel geförderten Klöstern (Benediktinerstift Marienberg: Krypta; Innichen: Stiftskirche) und adligen Stiftungen (Naturns: St. Prokulus; Tramin: St. Jakob in Kastellaz) finden sich bedeutende Denkmäler der romanischen Kunst in Architektur, Plastik und Malerei.

Auch die Kirchen und Kapellen der Städte wurden dank adliger und bürgerlicher Stiftungen prächtig ausgestattet, so auch die oben für Bozen vermeldeten. In Bozen fand aber nach den meinhardischen Zerstörungen des letzten Drittels des 13. Jahrhunderts in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts nicht zuletzt auch dank der neuen, aus Oberitalien nach Norden sich ausbreitenden Orden und der wirtschaftlichen Beziehungen mit Italien, Schwaben und Bayern sowie z.B. italienischer Kaufleute und Bankiers wie der Florentiner Rossi bzw. Boccio (Boccione, Botsch), die sich in Bozen niederließen, eine fruchtbare Vermischung von südlichen, oberitalienischen und nördlichen, süddeutschen Einflüssen der frühen Gotik statt, die als 'Bozner Malerschule' zu einer eigenständigen Entwicklung der Gotik führte

⁷³¹ Die Frage der Datierung ist noch immer umstritten. Die Diskussion bis zum Jahr 1983 ist zusammengefaßt bei MASSER, 'Iwein'-Fresken, hier S. 177-180. Während von kunsthistorischer und sachgeschichtlicher Seite lange eine Frühdatierung um 1200 (RASMO) bzw. um 1205 (MASSER, der auch noch 1986 im 'Heimatbuch Rodeneck' daran festhält) erwogen wurde, hielt etwa SCHUPP aus literaturhistorischer Sicht eine 30-50 Jahre spätere Entstehung für wahrscheinlicher. In den neuesten Publikation nehmen ANDERGASSEN, Malerei und Plastik, S. 454, und STAMPFER, Schloß Rodenegg, S. 34, die alte Frühdatierung wieder auf und SCHUPP (in SCHUPP/SZKLENAR, Yvain auf Schloß Rodenegg, S. 105-112) läßt als Fazit seines Forschungsberichtes zur Datierung die Frage wieder völlig offen, und dies, obwohl auch die neuere Kunstgeschichte und Text-Bild-Forschung aufgrund erneuter Untersuchungen der Brixner Malerei der Zeit sowie der Entkräftung der Prämissen RASMOs (als terminus ante quem wurde der Tod des Brixner Bischofs Konrad von Rodank im Jahr 1216 angesetzt und der Maler mit dessen 'Hofmaler' Hugo identifiziert) für Rodenegg die Datierung der Fresken in die 20er bis 30er Jahre des 13. Jhs. verlegt (BIRLAUF-BONNET, Überlegungen zur Brixner Malerei; MACKOWITZ, Meister Hugo; BONNET, Rodenegg und Schmalkalden; RUSHING, Images of Adventure, S. 30-90, hier S. 32-37). Curschmann, *Der aventure bilde nemen*, sieht die Entstehung der Fresken auch aus literaturhistorischer Sicht wieder am ehesten in den zwanziger Jahren des 13. Jhs., indem er sie in Abhängigkeit von Thomasins von Zerclaeres 'Welschem Gast' (1215 entstanden) setzt; wiederaufgenommen in: CURSCHMANN, Vom Wandel im bildlichen Umgang, S. 9f.

⁷³² Vgl. besonders die neuere Studie von KOFLER-ENGL, Frühgotische Wandmalerei in Tirol.

⁷³³ WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 1, S. 51. Einen umfassenden Überblick zur Tiroler Kunst des Mittelalters bieten die entsprechenden Abschnitte bei RASMO, Kunst. Als Bildband angelegt GRUBER, Kunstlandschaft Südtirol; ebenso, allerdings mit knappen Zusammenfassungen der Forschungsgeschichte zu gegen zwei Dutzend Freskenzyklen vom 8.-18. Jh. SPADA PINTARELLI, Fresken in Südtirol; siehe auch unten, 2. Teil, C. 5.2.2.

und weitherum eine große Ausstrahlung bewies, im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts etwa nach Brixen, Neustift oder in das landesfürstliche Schloß Tirol.⁷³⁴ Die von Giotto geprägte Darstellungsweise läßt sich zuerst im Bozner Dominikanerkloster und dann in schönster Entfaltung in der dortigen Johanneskapelle⁷³⁵ (wahrscheinlich um 1330/40 vollendet⁷³⁶) beobachten.

Da Gründungen von Klöstern und Eigenkirchen in dieser Zeit kaum mehr in Frage kamen, wetteiferten Stadtadlige und reiche Bürger ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts darin, ihren Einfluß und ihren Reichtum durch *S t i f t u n g e n* von eigenen Kapellen in der Bozner Region zu demonstrieren. Einfacher ließen sich allerdings Kapellen und Grablegen in den Kirchen und Kreuzgängen besonders der Dominikaner und Franziskaner bzw. in der Pfarrkirche stiften, wodurch gleichzeitig dem Bedürfnis nach Repräsentation wie auch dem Selenheil und der 'Memoria' der Nachwelt Vorschub geleistet werden konnte.⁷³⁷ Man denke dabei nur etwa an die Fresken in der Johanneskapelle bei den Dominikanern und in St. Johann im Dorf (geadelte Botschen), an die Darstellungen der Urbanslegende in der Bozner Pfarrkirche (adlige Familie Anich) oder die Wandgemälde in der Pfarrkirche von Terlan und in St. Helena in Deutschnofen (Bozner Stadtadlige von Niedertor). Wie wir noch sehen werden, machen die Vintler auch darin keine Ausnahme, im Gegenteil.⁷³⁸ Insofern darf es nicht verwundern, wenn etwa die Dominikanerkirche heute als « ein förmliches Museum der Bozner Wandmalerei des 14. und 15. Jh.s »⁷³⁹ bezeichnet wird.

Überhaupt ist festzustellen, daß mit der Schwächung des Landesfürstentums im 14. Jahrhundert bis in die Zeit von Herzog Friedrich IV. (1410/20) hinein und mit der gleichzeitigen Stärkung der lokalen Landherren und städtischen Eliten eine eigentliche kulturelle Blüte in Tirol einhergeht, die von diesem Freiraum zu profitieren weiß.⁷⁴⁰ Bozen selbst wird darüber hinaus auch von der wirtschaftlichen Blüte der Handels- und Messestadt und dem internationalen Flair sowie von seiner Lage an der Nord-Süd-Route diesbezüglichen Nutzen gezogen haben.⁷⁴¹

⁷³⁴ KOFLER-ENGL, Frühgotische Wandmalerei, S. 51ff.; dies., Frühgotische Malerei im Raum Bozen.

⁷³⁵ Vgl. WELZIG, Die Freskoausstattung der Johanneskapelle; vgl. auch oben, Anm. 713.

⁷³⁶ WELZIG, Die Freskoausstattung der Johanneskapelle, S. 81, hält allerdings, entgegen der bisherigen *communis opinio*, eine Entstehung vor 1340 als unwahrscheinlich.

⁷³⁷ Vgl. etwa MIETH, Bemerkungen zum Begräbniswesen.

⁷³⁸ S.u., S. 289-293.

⁷³⁹ WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 1, S. 41.

⁷⁴⁰ Diese pauschalisierende Aussage wird allerdings noch differenziert werden müssen; sie trifft nur in ihrer Gesamttendenz zu; s.u., S. 382ff.

⁷⁴¹ Zu Tirol als Kulturlandschaft im Schnittpunkt von Nord und Süd vgl. CLASSEN, Zur Rezeption norditalienischer Kultur, S. 33-49.

3.6. Zusammenfassung: Die frühe Familiengeschichte der Vintler im Kontext politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Faktoren

Fassen wir die Rahmenbedingungen, unter welchen die frühen Bozner Vintler lebten, wirkten und ihren Aufstieg bewerkstelligten, zusammen und kommen wir damit auch wieder auf diese Familie selbst zu sprechen:

Politisch gesehen ist es die Zeit der Landwerdung Tirols auf Kosten der Hochstifte und unter Beseitigung der alten Herrschaftsstrukturen (Grafschaften mit edelfreien Grafen und Vögten als weltliche Vertreter der Fürstbischöfe; Ausbildung und Aufstieg einer Ministerialität, die selbst wieder zur Herrschaftsträgerin wird) sowie ihrer Ersetzung durch das System einer zentralistischen Verwaltung, mit der persönlichen Bindung von Lehns- bzw. Amtsträgern an den Landesfürsten. Die ersten Vintler, die urkundlich auffällig werden, tauchen denn auch vor diesem Prozeß zuerst im Umkreis von Trienter Ministerialen des Bozner Raumes auf, weniger in der Nähe des Stadtherrn und Bischofs selbst. Obwohl sie in der Praxis in die Lebenswelt der Stadt integriert sind und an dieser partizipiert haben, sind sie als Bewohner der vorstädtischen Wangergasse nicht vom bischöflichen Stadtgericht und damit vom Bischof abhängig, sondern zuerst von den Wangener Herren und vom Landesfürsten, nach dem brüskten Niedergang der Herren von Wanga schließlich nur noch vom Landesherrn.

Als unverbrauchte und möglicherweise auch noch nicht durch die Machtkämpfe kompromittierte Kräfte konnten sie in der Folge vom Ausfall oder der Schwächung der vormaligen Elite in und um Bozen profitieren und – damit verbunden – von der Förderung der Städte und ‘frischer’, nicht adliger Personenkreise durch Meinhard II. und seine Nachfolger: Konrad wird als Zöllner an einer der drei landesfürstlichen Hauptzollstätten in den Dienst des Landesherrn aufgenommen, Fritz besitzt eine landesfürstliche Gülte, Agnes die Bozner Fronwaage zu Lehen. Ob sich die Vintler bereits zu dieser Zeit durch die Mitfinanzierung der Mißwirtschaft von Meinhards Nachfolgern (Verpfändungspolitik) unentbehrlich machen, ist nicht mit Sicherheit zu eruieren, doch eher unwahrscheinlich.⁷⁴² Sie bleiben wohl noch bis nach der Mitte des 14. Jahrhunderts (zumindest auf Landesebene) ganz kleine Fische.

Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen investiert die Familie offenbar von Anfang an in Grundbesitz bzw. Lehns- oder Gültenbesitz von Weingütern und setzt damit auf den wichtigsten und lukrativsten Wirtschaftszweig der Region: auf den Wein und den Weinhandel. Die Gewinne werden wohl in weitere Käufe dieser Art eingesetzt, immer mehr aber auch in städtischen (bzw. Wangener) Hausbesitz und in Geldgeschäfte, welche für nicht-Adlige eine der wichtigsten Möglichkeiten darstellte, zu Besitz und Reichtum zu gelangen. Allerdings darf die Konkurrenz gerade in diesem Wirtschaftszweig durch die Privilegierung der Pfandleihbanken und Lombarden durch Meinhard und seine Nachfolger nicht zu gering veranschlagt werden.

⁷⁴² Die mit Meinhards Söhnen zunehmend lückenhafter werdenden und mit den ersten Habsburger Landesherrn ganz aussetzenden landesfürstlichen Raitbücher bilden dazu eine zu ungewisse Grundlage.

Neben dem Landesherrn, den Hochstiften und dem – je nach Stärke der Zentralmacht mehr zurückgebundenen oder wieder erstarkenden – lokalen Adel, wuchs die Stadt Bozen als politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum zu einem weiteren, nicht mehr zu vernachlässigenden Machtfaktor der Region (und darüber hinaus) auf. Die bischöfliche Gründung wird zunehmend für die landesfürstlichen Interessen genutzt. Aus den städtischen Kreisen werden die neuen Kräfte für die Verwaltung des Landes rekrutiert. Die Stadt wird aber auch interessant für den lokalen Adel, der sich hier ansiedelt und mit der bürgerlichen Oberschicht und den Beamten vermischt. Insgesamt ist die soziale Mobilität bzw. Permissivität bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts erstaunlich hoch.

Paradoxerweise war die Herrschaftsverdichtung der Bischöfe und der Tiroler Landesfürsten in einem immer deutlicher abgegrenzten, zudem homogener gewordenen Territorium nicht von einem Rückgang ständischer Mobilität oder von einer wachsenden Bezugnahme auf ein einziges Machtzentrum begleitet. Zum flexiblen und vielfältigen Rahmen der Reichsterritorien gehörend, ermöglichten die beiden staatlichen Formationen zahlreiche Beziehungsformen unter ihren Untertanen, die durch Familienbande oder Besitz gewährleistet wurden und eine fortwährende politische Verständigung und den kulturellen Austausch ermöglichten.⁷⁴³

Unter Meinhard und den Meinhardinern zählt nicht (nur) Adel, sondern in erster Linie Verdienst, im Doppelsinn des Wortes, als Dienstleistung, aber auch als Geldgewinn, wie sich überhaupt die Geldwirtschaft in dieser Zeit völlig durchzusetzen vermag. Weiterhin unentbehrlich bleibt der Rückhalt im Umland, wo die wirtschaftlichen Ressourcen liegen, die die Stadt versorgen und die Basis für den Handel darstellen. Stadt und Land sind eng miteinander verflochten.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfestigen sich die Strukturen schrittweise weiter: Während die alten edelfreien Geschlechter in der Regel endgültig ausgeschaltet werden konnten, erstarken der alte Ministerialadel und die neue landesfürstliche Beamten-Elite unter einer zunehmend schwachen und meist landesabwesenden und zudem stark verschuldeten Landesherrschaft. Sie sind auf Sicherung von alten und neuen Privilegien aus und beginnen nun auch wieder, begünstigt durch die landesfürstliche Verpfändungspolitik, eigene Territorien und Herrschaftsgebiete aufzubauen.

Personelle und wirtschaftliche Verquickung mit den führenden Schichten in der Stadt einerseits und gesuchte Nähe zum Landesherrn andererseits, der ab dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts de facto auch Stadtherr wird, das scheint das 'Rezept' gebildet zu haben, das die frühen Vintler erst ansatzweise versucht haben (vor allem der Kontakt zum Landesherrn ist in dieser Zeit eher sporadisch und noch nicht dauerhaft etabliert), das ihre Enkel dann aber zu einem für die Stadt Bozen und das Land Tirol unverzichtbaren Element gemacht haben dürfte.

⁷⁴³ BELLABARBA/VARANINI, Adel und Territorium, S. 13.

Die Grundlage dazu war nach der Mitte des 14. Jahrhunderts gelegt; es ging nun darum, die Stellung auszubauen und zu sichern.

Zu adligen Weihen ist die Familie bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts sicher nicht gekommen; wahrscheinlich war ein entsprechender Status auch noch nicht als nötig empfunden worden, so lange sich ihr Wirken auf Stadt und Umland beschränkte, wo sich Adel und bürgerliche Eliten sowieso kaum trennen ließen und die Beziehung zum Landesherrn in einem persönlichen Lehns- bzw. Dienstverhältnis begründet lag, bei welchem Adel im Gegenteil (zumindest unter Meinhard) hindernd war. Erst die erneute Erstarkung des Lokaladels, die Refeudalisierung der Tiroler Gesellschaft und die Etablierung neuer, herrschaftliche Autonomie beanspruchender intermediärer Herrschaftsstrukturen, könnte den Wunsch der Familie dringlich gemacht haben, auch formell aufzusteigen, um im Kampf um Besitz, Macht und Herrschaft überhaupt noch ernstgenommen zu werden.

Vielleicht ist für die Vintler, die dynamisch und flexibel auf die jeweilige veränderte Situation zu reagieren vermögen, aber auch zu berücksichtigen, was EGYPTIEN ganz allgemein in bezug auf das spätmittelalterliche städtische Bürgertum postuliert, nämlich daß sie nämlich zu

einer jenseits des historischen Antagonismus von Feudalherren und Bauernklasse frei agierenden und die Fronten scheinbar beliebig wechselnden sozialen Schicht [gehören], deren Handeln offensichtlich noch nicht durch eine kodifizierte Ideologie festgelegt und umstandslos prognostizierbar ist. Das Stadtbürgertum erscheint so als mit sich selbst noch nicht identische Nebenklasse-an-sich.⁷⁴⁴

Die nächste Generation wird auf jeden Fall alles daran setzen, eine neue, adlige Identität aufzubauen. Für sie gilt, was ANDRESEN noch für die Situation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemerkt und deshalb im Sinne einer 'longue durée' wohl als eine mentalitätsgeschichtliche Konstante beurteilt werden kann:

Doch die politische Führungsschicht war weder in sich homogen noch blieb sie über mehr als zwei Generationen konstant. Das hängt wesentlich mit den Wertvorstellungen der Ratsmitglieder zusammen. Für sie war der Aufstieg in den Adel das angestrebte Ziel und dieser führte weg von den städtischen Geschäften in die Abhängigkeit zum Landesherrn.⁷⁴⁵

Mit adlig-höfischer Kultur⁷⁴⁶ sind die Vintler durch die Aktivitäten an den Höfen des Bischofs und des Landesfürsten in Bozen sowie in den zahlreichen Türmen und Residenzen des ansässigen und umliegenden Adels in der Stadt wohl auch in ihrer Frühzeit dauernd in Berührung gekommen. Daß sich etwa reiche Stadtbürger gleichberechtigt mit den Adligen in

⁷⁴⁴ EGYPTIEN, Höfisierte Text, S. 28.

⁷⁴⁵ ANDRESEN, Die politische Führungsschicht, S. 135.

⁷⁴⁶ Vgl. allgemein und auf Tirol bezogen HÖRMANN, Die höfische Kultur u. die nachfolgenden Katalognummern 6.1-6.90.

den Kirchen Kapellen und Grablegen errichten und ausstatten ließen,⁷⁴⁷ ist nur ein Element, welches für die gesamtstädtische Durchdringung dieser Kultur und für eine weitreichende Assimilation der städtischen Oberschicht mit der höfischen Tradition spricht. Von einer eigentlichen, ausschließlich von Bürgern geprägten Stadtkultur, das hat etwa Ursula PETERS⁷⁴⁸ für die Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts überzeugend gezeigt, kann für den deutschen Raum noch kaum gesprochen werden, höchstens von spezifisch städtischen Wahrnehmungsweisen, welche in die adlige Kultur in der Stadt einfließen.⁷⁴⁹ Gewiß, die italienischen Stadtstaaten sind nah, doch sind ihre Sozialstrukturen für die Tiroler Städte nicht bestimmend oder modellbildend geworden. So ist die Stadt und das Bürgertum « nicht nur eingebettet in die allgemeine feudale Struktur, sondern in die ebenso allgemeine des Christentums, der Moral, der Wissenschaft, der Technik, der praktischen Aesthetik. »⁷⁵⁰

⁷⁴⁷ Vgl. MIETH, Bemerkungen zum Begräbniswesen.

⁷⁴⁸ PETERS, Literatur in der Stadt. Vgl. auch SCHNELL, Zum Verhältnis von hoch- und spätmittelalterlicher Literatur; KLINKENBERG, 'Bürgerliche Bildung'.

⁷⁴⁹ Vgl. EGYPTIEN, Höfischer Text.

⁷⁵⁰ KLINKENBERG, 'Bürgerliche Bildung', S. 363.

Zweiter Teil

Die Runkelsteiner Gründergeneration: Niklaus Vintler und seine Brüder

A. Genealogischer Überblick: Die Vintler-Brüder und ihre Nachkommen

Die zum Ende des 13. Jahrhunderts bereits unübersichtlich gewordene Familiengeschichte der Vintler klärt sich ab der Mitte des 14. Jahrhunderts fast schlagartig, indem auf einmal in den Quellen nur noch die Linie des Konrad Vintler auftaucht:¹ Die Pest wird auch vor dieser Familie nicht Halt gemacht haben, und auch das verheerende Erdbeben von 1348 forderte in Bozen seine Opfer. Konrad (II.) Vintler stirbt zwischen Ende 1355 und 1358,² seine Frau Agnes nach 1370³.

Vier Kinder Konrads sind bekannt: N i k l a u s , wohl der Älteste, der nach dem Tod des Vaters als Familienoberhaupt zusammen mit seiner Mutter die Geschicke der Familie in die Hand nimmt; H a n s (I .) , der urkundlich wenig zu fassen ist und relativ früh stirbt; F r a n z , der oft zusammen mit Niklaus genannt wird und als sein Stellvertreter fungiert; vielleicht P e r p e t u a , die laut Stammenbuch (S. 11)⁵ noch 1384 als Klosterfrau im (1310 durch Herzog Otto und seine Gemahlin Eufemia gegründeten⁶) Klarissenkloster von Meran gelebt haben soll, die quellenmäßig aber nicht zu belegen ist, zumindest nicht als Tochter Konrads.⁷ Zum ersten Mal werden Niklaus, weiland Konrads des Vintlers von Bozen Sohn, dessen Bruder Johännsen und Fränzlein 1365 gemeinsam und in dieser Reihenfolge in einer Verkaufsurkunde zusammen mit ihrer Mutter genannt;⁸ von den Söhnen der Agnes Vintlerin, Konrad Vintlers von Bozen Witwe, war aber (ohne konkrete Namensnennung) bereits 1358 die Rede gewesen.⁹

1. Niklaus (I.) Vintler

N i k l a u s V i n t l e r , dessen Werdegang noch eingehend in einem separaten Kapitel (B) nachgezeichnet werden soll, werden im Stammenbuch bezeichnenderweise fast vierzig Seiten (S. 11-49) eingeräumt.¹⁰ Er wird vom Stammenbuch, welches ein lat. Kurzregest ZYBOCKs zi-

¹ Vgl. Anhang II (Stammbaum der jüngeren Vintler). Wir sehen dabei von dem oben, S. 133-135, berichteten, genealogisch undurchsichtigen Nebenzweig ab, den das Stammenbuch (S. 5f.) konstruiert, später aber nicht mehr zu verfolgen in der Lage ist.

² S.o., S. 132.

³ Ebd.: Letzte Bezeugung im Zusammenhang mit einer Lehnsbestätigung.

⁴ Offiziell wird Franz allerdings erst 1393 in einem, im Stammenbuch (S. 53f.) fast vollständig zitierten Notariatsinstrument (Bozen, 1393 März 8) von Niklaus als Stellvertreter eingesetzt.

⁵ Vgl. auch WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 319^f; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 300.

⁶ WEINGARTNER, Kunstdenkmäler 2, S. 576.

⁷ Vgl. M. S. WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 319^f, der allerdings vorsichtiger anmerkt, daß diese Perpetua Vintlerin vielleicht Konrad Vintlers Tochter gewesen, dies jedoch ungewiß sei. Die Quelle wird also wohl nur eine Perpetua Vintlerin ohne Nennung des Vaters aufgeführt haben.

⁸ S.o., S. 130.

⁹ Ebd.

¹⁰ Dazu kommen die Seiten 50-53 für seine Nachkommenschaft.

tiert, allerdings bereits zuvor einmal (S. 10) für 1363, und zwar zusammen mit seiner Mutter Agnes und seinem Bruder Hans zum ersten Mal namentlich erwähnt im Zusammenhang mit ihrem Streitfall mit Agnes, Tochter des Adam von St. Afra (auch von Latsch) und Gemahlin des Niklaus de Wens, in welchem es wahrscheinlich um den Nachlaß des Adam von St. Afra ging.¹¹

Niklaus soll mindestens zwei Mal verheiratet gewesen sein:

Er hat zur Ehe gehabt erstlich Frau von Weggenstein, findt nicht das er Kinder bey ihr erzeugt. Zum anderen heyrath er Catharinam von Campan, darbey erzeugt er ainen Sohn namens Georg, vnd zwey töchter, als Anna, vnd Agnes; Zybock setzt, das er nach Catharinam Eckherin von Pozen zuer Ehe gehabt habe. (S. 49)

Obwohl insgesamt die Quellen bezüglich Niklaus Vintler reichlich fließen, sind diese Angaben des Stammenbuchs durch überlieferte Urkunden leider nicht zu stützen. Im Falle des *W e g g e n s t e i n - K o n n u b i u m s* etwa, ging das Stammenbuch möglicherweise von dem an früherer Stelle (Stammenbuch, S. 31f.) berichteten Kauf des Schlosses Weggenstein 1402 durch den als Ritter betitelten Niklaus Vintler von Runkelstein aus: Verkäufer sollen sein *Schwager Witallo oder Witle von Wekhenstain und Frau Hartelis* gewesen sein.¹² Wie zuverlässig diese Angaben sind, ist schwer zu bestimmen; Weggenstein ist in der Tat zwischen 1399 und 1408 in den Besitz des Deutschen Ordens übergegangen, wobei der Vorbesitzer nicht zu eruieren ist.¹³ Ein zumeist als *dominus* betitelter Witalo, Witle, Wittlin oder Witego von Weggenstein (Sohn des Witego) ist ab 1370 als Spitalverwalter gut belegt;¹⁴ er zeugt dort 1372 auch zweimal zusammen mit seinem *gener* Andrea Gadonis von Florenz.¹⁵ Das ist deshalb interessant, weil 1399 Niklaus Vintler als Vormund der Kinder des weiland Andres Gonys von Florenz und Zöllner von Bozen vor Franzisk von Greifenstein und Luzia von Zwingenberg Rechnung ablegt.¹⁶ Und das Stammenbuch (S. 36f.) zitiert eine Urkunde wörtlich, mittels welcher Niklaus Vintler von Runkelstein ebenda noch 1408 bestätigt, daß er als Vormund sein *muemb* – der Ausdruck belegt zumindest Verwandtschaft – Angelein, die eheliche Tochter *weylandt Andres von Agonia von Florenz, gesessen zu Pozen*, dem ehrbaren

¹¹ S.o. S. 130.

¹² So auch schon vor dem Stammenbuch, aber wahrscheinlich aus dessen Vorläufer geschöpft, WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 319^f (Nachsatz); vgl. auch BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., S. 1327; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 303; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3; zum schillernden 'Schwager'-Begriff bzw. seiner Mehrdeutigkeit in mittelalterlichen Urkunden s.u., Anm. 302.

¹³ S.o., S. 99, Anm. 145.

¹⁴ S.u., Anm. 650. Ob diese Weggensteiner aus der Bozner Bürger- und Krämer- bzw. Kaufleutefamilie des Witego (Mitte 13. Jh./Mitte 14. Jh.) stammen, deren Mitglieder früh auch schon den *dominus*-Titel trugen, ist unklar; vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 145f.

¹⁵ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 365, Spitalurk. 528 u. S. 366, Spitalurk. 530; vgl. auch TLA, Nachlaß Lardner, Schubert 31, Nr. 272; BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 146, Anm. 253. Andreas von Gadonis ist in anderem Zusammenhang auch als Onkel des Botscho bezeugt, s.u., S. 242.

¹⁶ Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung, Botsch, Nr. 28 (Nr. 29 des Urkundenkatalogs von LEON), 1399 April 8.

Knecht Hans Ecker dem Jüngeren von Brixen zur Ehefrau gibt, mitsamt 200 Mark Meraner Münze.¹⁷ Bereits 1371 zeugten Witle von Weggenstein und Niklaus Vintler nach einer Reihe von vier Brixner Bürgern und als die beiden ersten von vier Bozner Bürgern in einem Vergleich.¹⁸ 1376 scheint Wittlin von Weggenstein dann mit einer Adelheid verheiratet gewesen zu sein, für welche Niklaus Vintler siegelt.¹⁹ Im selben Jahr setzen dann Niklaus und Wittlin noch einmal gemeinsam in Bozen ihr Siegel unter den Schuldbrief Ulrichs des Schallers für Konrad, den Probst von Neustift.²⁰

Noch verzwickter ist die Lage bezüglich *Katharina von Kampan* und *Katharina Eckerin von Bozen*, zumal sich Kampan gleichzeitig auf die entsprechenden Orte bei Kaltern oder Brixen beziehen lassen und genannte Katharina somit genauso vom Geschlecht der Herren von Kampan (Kaltern) wie dem der Kampaner (Brixen) gestammt haben könnte. Marx Sittich von WOLKENSTEIN lokalisiert sie in Kaltern, indem er sie in den Stammbaum der dortigen Kampaner einreicht.²¹ Dies tut zwar auch MAYRHOFER;²² schaut man bei ihm jedoch auch unter den Edlen von Cumpan (d.i. Kampan bei Brixen) nach, so erfährt man, daß über die Ehefrau von Jakob, Sohn des Hansen Prausts (Propst) von Brixen (genannt auch Ecker) Kampan in den Besitz der Familie der Ecker gekommen sei und sich dieser Zweig fortan nach Kampan genannt habe.²³ Bei diesen wiederum finden sich in Stammbaum C (Ecker) als drei Schwestern des betreffenden Jakob: Katharina (1375), *uxor Nicolai Vintlers zu Runglstain*, also die Eckerin im Stammesbuch bzw. bei ZYBOCK im Stammesbuch-Zitat;²⁴ Margret, Gattin (1.) Wolfhards von Metz,²⁵ und (2.) Franz Vintlers; Adelheid, Ehefrau (1.) Leonhards von Garten zu Albeins und (2.) Witls von Bozen (1364), der mit

¹⁷ Niklaus siegelt; Zeugen: Franz und Joachim Vintler, Friedrich Stärkel von Treuenstein, Hans und Leopold Vintler; vgl. auch den Quittbrief von Hans dem Jüngeren und seinem Vater, Hans dem Älteren Ecker von Brixen über diese 200 Mark von 1412 Mai 8 (Brixen), wörtlich zitiert im Stammesbuch, S. 36f.; Regest bei UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 84/224 (Archiv Kestlan), allerdings mit einer Summe von 290 Mark Berner. Zusammen mit Hans Ecker siegelt Niklaus Vintler 1407 Juli 11 in Bruneck eine Urfehde Gerhards d.Ä. und seines Sohns Hans Gerhard für den Bischof von Brixen (Brixen, Diözesanarchiv, Urk. O.A. 550). MAYRHOFEN hält diesen Andreas für ein Mitglied der Familie von Ragonia, de Ragoni, auch Rubein; vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 63 (Rubein); hier, im Stammbaum, Andreas de Ragoni zu Florenz, Tochter Angelina de Ragoni mit Gatte Johann Ecker von Köstlan 1408.

¹⁸ TLA, Urk. II, 1022 (1371 Juli 6).

¹⁹ S.u., S. 265.

²⁰ Ebd.

²¹ WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 350^r für 1361; bereits f. 319^f (Nachsatz), bei den Vintlern für 1350, was denn doch gar früh zu sein scheint; die erste Angabe wird wieder aufgenommen bei WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung von Südtirol, Buch 14, S. 63 (1361); ihm folgt auch BURGLECHNER, Tiroler Adler, 2. Bd., 3. Abt., Stammbaum nach S. 1329, allerdings ohne Lokalisierung. ENZENBERG/PREUSCHL-HALDENBURG, Kampan in Kaltern, S. 3f., nennen keine Katharina.

²² MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 26 (Edle von Campan zu Kaltern), Stammbaum. Belegjahreszahlen für Katharina: 1364, 1397 und 1418. Ihre Schwester (?) Dorothea als Gattin Joachim Vintlers (1397).

²³ Ebd., Nr. 30 (Edle von Cumpan) u. 35 (Edle Ecker von Köstlan u. Gerhard von Köstlan).

²⁴ Catharina Eckerin von Köstlan als dritte Gattin Vintlers auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammbaum f.183^r.

²⁵ Dieser ist in den Quellen eindeutig auch als Schwiegersohn Niklaus Vintlers und Vater von Vintlers Enkel und Erben Jörg Metzner belegt.

Witilo von Weggenstein identifiziert wird und also auch auf diesem Wege mit Niklaus verwandt gewesen sein könnte. Der mit Angelina verheiratete Hans Ecker wäre nach MAYRHOFENS Genealogie ein Neffe der Katharina gewesen.²⁶ Eine Katharina Vintler mit ihren Kindern taucht auf jeden Fall im Jahr 1400 unter den Rittern, Klerikern, Laien und Matronen aus Österreich, Steiermark, Kärnten und Tirol auf, die beim Papst um die Erlaubnis ersuchen, sich nach Belieben einen eigenen Beichtvater zu erwählen, welcher sie einmal im Leben und auf dem Totenbett von jenen Sünden absolvieren dürfte, über die nur die apostolische Kirche zu entscheiden hätte, und der auch die Befugnis hätte, einfache Gelübde in andere gute Werke zu verwandeln.²⁷ Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß es sich in diesem Fall auch um Katharina von Platsch gehandelt haben könnte, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit Niklaus Vintlers Neffen Leopold (gest. 1410) verheiratet war.²⁸ Daß in den Quellen keine Ehefrau des Niklaus Vintler nachzuweisen ist, deutet auf ein möglicherweise frühes Ableben dieser Gattin und gegen eine spätere Neuvermählung.

Auf jeden Fall ist Niklaus Vintler ohne direkte männliche Nachkommenschaft geblieben.

Das Stammenbuch (S. 49f.) nennt allerdings einen Sohn Niklaus Vintlers, *G e o r g*, der jung und unverheiratet gestorben sein soll. Als Belege werden unter Berufung auf ZYBOCK « etliche Lehen » angeführt, die Georg und sein Vetter Niklaus von Winkel 1391 von Bischof Georg von Trient erhalten hätten. Das läßt sich zwar in den Trienter Lehnsregister bzw. dem 'Codex Clesianus' für die betreffende Zeit nicht direkt erhärten, wohl aber indirekt durch eine spätere Belehnung: Am 11. Januar 1402 ersuchen Niklaus und sein Sohn Gotthard von Winkel in Trient beim Bischof um die Belehnung mit einem Zehnten in Bozen – 2 Stück Weingarten genannt Gurtmadal und zwei Pfund Pfeffer, die zu diesem Zehnten gehören – , wie ihn zuvor Niklaus zusammen mit weiland *Joerig Niclasen des Vintler steuffsuen*, sein Vetter, innehatten; das wird ihnen gewährt.²⁹ Und zwei Jahre später, am 27. Oktober 1404, wird Gotthard von Winkel allein in das betreffende Lehen investiert, welches zuvor sein verstorbener Vater Niklaus von Winkel und sein verstorbener Vetter *Jörg Niclasen des Vintler sun* innehatten.³⁰ Dieser Jörg/Georg dürfte also wohl 1402 oder wenig früher verstorben sein, was eine neue Lehnsvergabe notwendig machte. Und vor allem wird er nicht der leibliche Sohn Vintlers gewesen sein, wenn wir dem Ausdruck *steuffsuen* Glauben schenken wollen. Tatsächlich finden wir auch in einer Urkunde des Bozner Franziskanerklosters vom 4. April 1390 als Zeugen einer Seelgerätstiftung des Parzival von Weineck neben *Nicolaus dictus Vintler* und seinem Bruder *Franciscus* auch den Namen des *Jorii dicti Nödel, privigni* [= Stiefsohn] *dicti Nicolay Vintler*.³¹

Jörg Nodel wird somit ein Sproß der Bozner Bürgerfamilie Nodel gewesen sein, vielleicht leiblicher Sohn des Niklaus Nodel, der 1358 als einer der drei Vermögensverwalter des Franziskanerklosters, 1361 als Schiedssprecher und 1365 als Spitalverwalter fungierte.³² Noch 1397 kauft Niklaus Vintler von diesem seinem Stiefsohn

²⁶ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 35 (Edle Ecker von Köstlan u. Gerhard von Köstlan).

²⁷ Es kommt dazu eine Bitte um die Erlaubnis eines tragbaren Altars. PETTENBERG, Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchives, S. 420f. Regest sub dato 1400 Mai 5.

²⁸ S.u., S. 207.

²⁹ Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 22, Nr. 3 (Lehnsregister 1391-1405), S. xiiij; MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 366, 49b (hier fälschlicherweise auch Niklaus Vintler als « fu » = verstorben bezeichnet).

³⁰ Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 22, Nr. 3 (Lehnsregister 1391-1405), S. 133^v; MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 369, 57 a (hier fälschlicherweise 1407 datiert).

³¹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 553f., Franziskanerurk. 15; SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 99, sub dato. Es ist mit SILLER, Die Standesqualität, S. 455, Anm. 63, *pruigni* = *privigni*, Stiefsohn, und nicht, wie OBERMAIR vermutet, *primigeni* zu lesen; auch im Vintler-Urbar vom Ende des 14. Jhs., TLA, Urbar 178/1, f. 4^r, ist von *Jörgen Nödeln meinem Steufsun* die Rede.

³² Vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 151, der Georg Nodel aufgrund der Franziskanerurkunde diskussionslos als Sohn des Niklaus Nodel aufführt.

einen Garten.³³ Damit ist aber auch jede Verwechslung Georgs mit dem Enkel Niklaus Vintlers, Georg oder Jörg Metzner ausgeschlossen: denn auch Georg Metzner erscheint spätestens 1398 unter der Vormundschaft Niklaus Vintlers und kann insofern als eine Art 'Stiefsohn' betrachtet werden.³⁴ Dieser Enkel und (neben Christoph Schrofensteiner) Haupterbe Niklaus Vintlers sollte seinen Großvater, wie wir noch sehen werden, nach einer glänzenden Karriere um Jahrzehnte überleben.

Im übrigen sind von Niklaus Vintler zwei leibliche Töchter bekannt: Die vielleicht nach der Großmutter benannte Agnes sowie Anna, welche das Stammenbuch (S. 50) für die ältere hält.

1.1. Erste Tochter: Anna, Gemahlin Wolfhards von Metz

Anna Vintlerin war die erste Ehefrau Wolfhards von Metz. Die Metzner stammten nicht (bzw. nur durch Einheirat) von den Herren von Kronmetz (Schenken von Metz) ab,³⁵ sondern, wie schon MAYRHOFER wohl richtig gesehen hatte, von dem nicht genau zu lokalisierenden Geschlecht der An- oder Ab der Platten. Wolfhard war offensichtlich der Sohn des Georg Ab der Platten (und nicht des Georg Schenk von Metz³⁶), der um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf dem Gut seiner Mutter, Luzia von Metz (Gattin Konrads Ab der Platten),³⁷ in Deutschmetz ansässig geworden ist, sich danach benannte und zum Stammvater dieser Metzner wurde.³⁸

Wolfhard (auch Wölfl) der Metzner ist laut MAYRHOFER 1374 als Richter zu Kastelrut belegt; er ermordete Niklaus von Lavai³⁹ und einigte sich mit dessen Erben.⁴⁰ Im Jahr 1380 scheint er als Niklaus Vintlers Unterrichter im Landgericht Gries fungiert zu haben und wird auch noch 1382 und 1383 als Grieser Richter bezeichnet.⁴¹ Als Zeugen oder Siegler von Urkunden treffen wir ihn gemeinsam mit Niklaus Vintler gehäuft in den Jahren 1387-1388 an, wobei wir er-

³³ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 100/261 (Archiv Schloß Friedberg).

³⁴ Stammenbaum, S. 50, auszugsweise nach Zybock zitiert, dieser wiederum mit Originalquelle SLA, Archiv Königl-Ehrenburg, Nr. 228 (vgl. KUSTATSCHER, Die Urkunden des Archivs Königl-Ehrenburg 1, S. 275f., Nr. 228): Niklaus bekundet, als rechter Gerhab Jörgs, seines Anichs (= Enkels), weil. seines Eidams Wolfhards von Metz Sohn, um 150 Mark einen Hof zu Niederschint verkauft zu haben (Bozen, 1398 Juni 7). In BHStA, Auswärtige Staaten Litalien Tirol, Nr. 41, f. 20^r, empfängt im Rahmen der Lehen, die Herzog Leopold 1396 (und später?) vergeben hat (f. 9^r-39^r) Niklaus Vintler als Gerhab und an Stelle von Wolfhards von Metz (nicht namentlich genanntem) Kind 11 Steer Korn, 5 Pfund Berner Meraner Münze, 3 Schweineschultern, 1 Fuder und 1 Urn Wein aus einer (wegen Korrekturen in der Handschrift) nicht mehr genau zu lokalisierenden Gülte.

³⁵ So noch GIOVANELLI, Die Herren von Kronmetz, S. 41, Nr. 76-78 und Stammbaum; vgl. auch VIGILI, La famiglia Metz; REICH, Toponomastica storica, S. 106ff.

³⁶ So noch GIOVANELLI, Die Herren von Kronmetz, Stammbaum, Nr. 76 (als ungewisse Vermutung).

³⁷ Vgl. GIOVANELLI, Die Herren von Kronmetz, Nr. 35.

³⁸ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein, vormals an der Platten), hier besonders Stammbaum A.

³⁹ Vgl. Stammenbuch, S. 13f.

⁴⁰ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein, vormals an der Platten), Stammbaum A, kennt Lebenszeugnisse für Wolfhard Metzner noch für 1380, 1391 und 1400. Letzteres kann allerdings nicht stimmen, ist Wolfhard doch spätestens 1398 als verstorben belegt, vgl. Anm. 34.

⁴¹ S.u., S. 258 (1380), Anm. 665 (1382) u. 523 (1383).

fahren, daß er zu diesem Zeitpunkt in Bozen wohnt und als Schwiegersohn des Niklaus Vintler bezeichnet wird, in einem Fall auch im Gegensatz zu diesem den *dominus*-Titel trägt.⁴² 1391 erhält Wolflin von Metz vom Trienter Bischof Weingüter in Metzner Aichholz.⁴³ Die Ehe Wolfhards von Metz mit Anna Vintlerin ist nachträglich, 1431, bezeugt in einer Jahrtagsstiftung durch deren Sohn Georg (Jörg) Metzner, bei den Bozner Franziskanern, der Begräbnisstätte der Metzner.⁴⁴

Anna ist möglicherweise früh gestorben, das Stammenbuch (S. 57) und MAYRHOFEN vermelden auf jeden Fall eine zweite Gattin Wolfhards, Margret Eckerin von Köstlan (Tochter des Hans Propst von Brixen), die ihrerseits danach mit Niklaus Vintlers Bruder Franz (in dessen dritter Ehe) vermählt war.⁴⁵ Glaubhaft gestützt wird die Existenz dieser Verbindung durch die Erbstreitigkeiten von 1427 und 1428, die das Stammenbuch detailreich darlegt.⁴⁶

Der Sohn Wolfhard Metzners und Annas, Niklaus Vintlers Enkel *Georg (Jörg) Metzner*, wird erstmals wahrscheinlich 1396, sicher aber 1398 erwähnt als Mündel seines Großvaters.⁴⁷ 1401 verleiht dann Herzog Leopold der Verdienste wegen seinem Amtmann an der Etsch, Niklaus Vintler, und dessen Enkel Jörg Metzner sowie ihren Erben mit allen Rechten seinen Anteil an der Feste von Firmian und den Turm daselbst, der von weiland Ritter Heinrich von Firmian an die Herrschaft gekommen war und den Niklaus von den Erben des Feigensteiners erworben und satzweise innegehabt hat.⁴⁸ Ob es sich dabei um das nachmalige Sigmundskron handelte (das allerdings erst 1473 von den Grafen von Firmian an Herzog Sigmund verkauft wurde) oder um Alt-Firmian (in Eppan-Pigenò; Verkauf sogar erst 1662), wird nicht klar. Vielleicht steht die Verleihung im Zusammenhang mit der Pfandschaft von Korb, die nach dem Tod des Hans von Egelsen, genannt der Feigensteiner, im Jahr 1399 von Herzog Leopold eingelöst und 'dem Vintler' überlassen worden war.⁴⁹

Im Jahr 1403 ist Jörg Metzner dann auf jeden Fall auch zeugenfähig, als Niklaus Vintler als Amtmann an der Etsch auf Runkelstein im Namen Herzog Leopolds von Nikolaus von Steinhaus, Salzmeier zu Hall, die Rech-

⁴² 1387, ohne genaueres Datum: Vintler siegelt als Landrichter von Gries, Wolfhard Metzner von Metz, 'gessen zu Bozen', als erster Zeuge (Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift, Nr. 635; vgl. Neustift, Stiftsarchiv, Cod. 5a, M 22, f. 347); 1387, Juli 14: Niklaus Vintler zeugt als Grieser und Wangener Richter direkt vor *dominus* Wolfhard von Metz, seinem Schwiegersohn (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 510, Pfarrurk. 50; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 113, Nr. 410); 1388 Juli 25: Niklaus der Vintler und Wolfhard von Metz als die beiden Siegler einer Neustifter Urkunde (Nr. XX 66); 1388 Juni 6: Niklaus der Vintler als Obmann, Wolfhard von Metz als Zeuge in einem Schiedsgericht (TLA, Urk. P. 1028; LADURNER, Regesten aus tirolischen Urkunden 5, S. 342, Nr. 1219, allerdings falsch datiert auf 1388 Juni 14).

⁴³ MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 251, pag. 6b/7a (1391 April 27); ebd., S. 437, 27a, wird 1424 Wolfhards Sohn Georg Metzner mit den Weinbergen beliehen, wobei auf eine früher zurückliegende Belehnung durch Bischof Georg (von Liechtenstein, 1390-1419), die nicht erhalten zu sein scheint, Bezug genommen wird.

⁴⁴ Zitiert von MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein, vormals an der Platten), unter den urkundlichen Notizen.

⁴⁵ S.u., S. 233.

⁴⁶ S.u., S. 223f.

⁴⁷ Vgl. Anm. 34.

⁴⁸ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 89/234 (Schloß Kestlan); Stammenbuch, S. 50f., vollständige Abschrift der Urkunde Bozen, 1401 Okt. 9, allerdings sicher falsch von den Erben des Weggensteiners die Rede! Vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 303; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3 (Georg als Schwiegersohn des Niklaus bezeichnet).

⁴⁹ Vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 52 (Feigenstein), urkundliche Notizen und Stammbaum. Der gleichnamige Sohn Hans Feigensteiners (Ende 14. Jh. noch unter Vormundschaft), scheint mit einer Dorothea Metznerin verheiratet gewesen zu sein, vgl. ebd., Stammbaum. 1399 befiehlt Herzog Leopold auch dem Joachim Vintler, die auf Firmian und Korb gelegten Pfandschillinge von Randold von Brandis einzulösen, vgl. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 1414 (Brandis'sches Familienarchiv; Ensisheim, 1399 Sept. 7).

nung für das Amt des Salzsiedens in den Jahren 1401-1403 abnimmt.⁵⁰ 1405 zeugt Herr Georg Metzner – u.a. zusammen mit und nach Herrn Franz und Herrn Joachim Vintler genannt – in einem Rechtsgeschäft des Bozner Kirchpropstes Johann Hasler.⁵¹ 1407 ratifiziert dann *domicellus* Georg Metzner⁵² im Haus und der *stupa Domini Nicolai Vintler* vor dem Vintlertor (in der Wangergasse) für sich und alle Erben das Testament seines Großvaters, *ibidem absentem*, von 1406 und verspricht gegenüber dem Notar und den ad hoc zusammengerufenen, durchwegs adligen Zeugen⁵³, nichts gegen das Testament zu unternehmen, weder in Taten noch in Worten.⁵⁴

Im Konflikt der Vintler mit Friedrich IV. (und in diesem Zusammenhang auch mit Heinrich von Rottenburg) 1407/1409 scheint Georg nicht direkt impliziert gewesen zu sein,⁵⁵ wie er denn auch nicht im Tiroler Ständebund von 1407 (traditionellerweise, aber falsch als 'Falkenbund' bezeichnet⁵⁶) als Mitglied erscheint⁵⁷. 1412 ist er Spitzenzeuge in einer von Niklaus und Franz Vintler gesiegelten Verkaufsurkunde seines Großvaters⁵⁸ und wird noch vor den Söhnen seines Großonkels (Hans I.), Hans (II.) und Christoph Vintler, genannt. Als *dominus Nicolaus Vintler de castro Runkelstain* in seinem Bozner Haus (und wohl auf seinem Totenbett) 1413 sein Testament von 1406 erneut bestätigt, sind neben dem österreichischen Provinzial der Franziskaner und dem Bozner Franziskaner-Guardian die Herren Johann Niederhauser, Heinrich Schrofensteiner (der Schwiegersohn), Johann Vintler (der Neffe) und Jörg Metzner (der Enkel) sowie der Bozner Stadtrichter Jakob Haller anwesend.⁵⁹

Die erwähnten Heinrich von Schrofenstein und Jörg Metzner befehlen dann in der Folge ihren Bauleuten, von nun an den Zins von 16 Mark Berner aus den Gülten des verstorbenen Niklaus Vintler an die Kartäuser von Allerengelberg (Schnals) zu geben und sprechen sie von jeder Zahlung an sie selbst frei.⁶⁰ Und ein Jahr später stellt besagter Schrofensteiner als Vormund seines Sohnes Christoph (wie Metzner Enkel des Niklaus Vintler) eine Urkunde zur Erbteilung aus, wie er sie mit Georg Metzner vereinbart hatte.⁶¹ Darin werden Jörg Metzner insbesondere auch die Lehen, die zu Schloß und Turm Firmian gehören, zuteil.

Die beiden Enkel waren zusammen mit ihrem noch lebenden Onkel Franz Vintler (der nun als Ältester die Geschicke der Familie leitete und die landesfürstlichen Lehen erbt) die Haupterben des Niklaus. Sie erhalten auch Runkelstein, wie die Belehnung durch den Trienter Bischof von 1424 zeigt.⁶² Das Runkelsteiner Prädikat finden wir auf jeden Fall schon 1420 in einer Urkunde *domini Jori Metczner de castro Runckelstain*.⁶³ In die Fußsta-

⁵⁰ TLA, Urk. II, 1320 (Auf dem Runkelstein, 1403 Jan. 31). Zeugen: Andreas Rotkoph, Hallschreiber, Jörg der Kirchmair, Ulrich Kun von Aussee, Bergmeister, Joachim der Vintler, Hans der Vintler, Jörg Metzner.

⁵¹ SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 101 (Terlan, 1405 April 6; heute verloren); vgl. SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato. Zum Notar und Kirchpropst Hasler und seinen Nachkommen vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 61-64, hier vor allem S. 61.

⁵² Nachher *dominus* betitelt.

⁵³ Ritter Christoph Fuchs von Fuchsberg, Herr Ludwig Sparrenberger (beide aus Eppan), Herr Alphard Goldegger, Herr Johannes Goldegger, Herr Friedrich Staerkerl von Treuenstein, *superius Bozanum*.

⁵⁴ Abschrift des Stammenbuchs, S. 51f.

⁵⁵ Auf jeden Fall wird er in den entsprechenden Gerichtsurkunden nicht genannt.

⁵⁶ Vgl. dazu KRUSE/PARAVICINI/RANFT, Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 198, Anm. 1.

⁵⁷ Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 161. Die unmittelbar nach den Vintlern im Bundesbrief aufgeführten Metzner sind Mitglieder der Herren von Kronmetz (Schenken von Metz), der hier an letzter Stelle genannte Georg Metzner vielleicht Sohn des Leonhard; vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 133, 66/30.

⁵⁸ 1412 Mai 6 (o.O.), TLA, Familienarchiv Toggenburg-Wolkenstein, Urk. 8; STOLZ, Die Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 75, Nr. 71; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato.

⁵⁹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 555f., Franziskanerurk. 17 (Bozen, Juli 2); SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato.

⁶⁰ RIEF, Beiträge [Programm 1903/04], S. 73; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato 1413 Sept. 16 (nur als Kopie überliefert im Schnalser Kopialbuch).

⁶¹ Nur überliefert durch das Stammenbuch, S. 52f.

⁶² MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 435, 20b (Bozen, 1424 Okt. 23); auch Trient, AST, APV, sezione tedesca, capsula 26 (alt XXVI), 270 litt a 9 (u. Vidimus 270 litt. kkk); KÖGEL, Die erloschenen Edelgeschlechter Tirols, 2. F., S. 184f. vermeldet irrtümlicherweise Christoph Rafensteiner (statt Schrofensteiner) als dritten Lehnsempfänger.

⁶³ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 400f., Spitalurk. 596 (*Bozani in strata posteriori in domo magna condam domini Nicolai Vintler*, 1420, April 8); so auch noch 1431, 1433, 1437 (ZYBOCK, Extract II, S. 89, 92 u. 95, aus dem Archiv Brandis; 1431 u. 1437 zusammen mit Hans Vintler genannt, beide 'ab dem Runkelstein'), 1439 (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 407f., Spitalurk. 608) und 1440 (ebd., S. 410, Spitalurk. 613); RASMO

pfen seines Großvaters trat Metzner auch als einer der beiden obersten Spitalverwalter, als deren adliger Vertreter er etwa 1429 belegt ist, neben dem bürgerlichen *Wernherus carnifex*.⁶⁴ Als herzoglicher Rat gar ist er in Gegenwart Bischof Georgs von Brixen, Hofmeister Konrads von Krieg, Marschall Hans Ungnads und des Rats Hans von Velseck am 11. August 1439 dabei, als nach dem Tod Herzog Friedrichs IV. und der Ernennung von dessen Neffen Friedrich von Steiermark, des späteren Königs und Kaisers Friedrich III., zum Vormund Siegmunds (des Münzreichen), Friedrich von Steiermark mit seinem Mündel in Innsbruck den Nachlaß Herzog Friedrichs IV. besichtigt und inventarisiert.⁶⁵ Höhepunkt von Metzners Karriere war jedoch die noch im selben Jahr erfolgte Ernennung zum Anwalt und Statthalter Friedrichs (der nach dem Tod König Albrechts II. nach Deutschland eilte) und Siegmunds in Tirol, zusammen mit Bischof Georg von Brixen, Vogt Ulrich von Matsch (Hauptmann an der Etsch), Johann Spaur und Wolfhard Fuchs von Fuchsberg (Burggrafen auf Tirol), Siegmund von Schlandersberg und Leopold Aschbach.⁶⁶ Als angesehenes Mitglied des Tiroler Adels erscheint er regelmäßig in Urkunden bis 1443,⁶⁷ als Jakob Vintler, Richter zu Sarnthein, anstelle des Pflegers Jörg Metzner zu Gericht sitzt und urkundet.⁶⁸ Doch noch 1448 kämpfen Metzner und Konrad Vintler von Platsch als Vormünder von Hans (V.), Enkel von Niklaus Vintlers Bruder Franz und Sohn des gleichnamigen Hans (III.) Vintler um dessen Erbe.⁶⁹

Nach MAYRHOFEN war Metzner mit Barbara von Schlandersberg verheiratet, und noch ihr Sohn Ludwig Metzner (Hauptmann von Säben, 1471 schon tot) trug das Runkelsteiner Prädikat.⁷⁰

1.2. Zweite Tochter: Agnes, Gemahlin Heinrichs von Schrofenstein

Die zweite Tochter Niklaus Vintlers, Agnes Vintlerin, war laut Stammenbuch (S. 52) mit Heinrich von Schrofenstein⁷¹ verheiratet, dessen Sohn Christoph von Schrofenstein tatsächlich gut als Vintlers zweiter Enkelsohn belegt ist (s.o.),⁷² während Agnes selbst bislang urkundlich nicht nachzuweisen ist. Heinrich wird in der Bundesurkunde des Tiroler Stände-

(Runkelstein [1981], S. 120 u. Anm. 30) verweist für ein Runkelsteiner Prädikat Metzners bereits 1414 zu unrecht auf LADURNER, Schloß Runkelstein, S. 299.

⁶⁴ Vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 401f., Spitalurk. 597.

⁶⁵ Vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,2, S. 21.

⁶⁶ Ebd., S. 22.

⁶⁷ So beispielsweise als Obmann in einem adligen Schiedsgericht Bozen, 1429 Juli 3 (SLA, Archiv Oberpayrsberg, Nr. 222 = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, Nachträge, Nr. 484) oder 1337 unter Adligen an zweiter Stelle als Mitglied einer Kommission, die einen Mordfall zu untersuchen hatte (STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 80f., Nr. 77a).

⁶⁸ OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 716 (1443 Febr. 2); Als Pfleger und Hauptmann von Sarnthein wird er von 1433 bis 1443 nachgewiesen bei STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 297 (für 1439 vgl. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 711), von 1433-1439 auch in: Die Tirolischen Weistümer 4, S. 263, Anm. Ab 1446 wird dann Konrad Vintler als Pfleger aufgeführt (s.u., S. 211). Auf jeden Fall nicht mehr am Leben ist Jörg Metzner 1453, als Ludwig Metzner, weil Jörgen Metzners von Runkelstein Sohn, genannt wird (SCHADELBAUER, Neue Urkundenregesten, S. 114, Nr. 139 [1453 Febr. 23]), der 1461 selbst wieder als der *edel vest Ludweig Metczner von dem Runchkelstain* bezeichnet wird (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 526f., Pfarrurk. 72).

⁶⁹ S.u., S. 236.

⁷⁰ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein), Stammbaum A.

⁷¹ Nordtiroler Geschlecht, das sich von Schloß Schrofenstein im Bezirk Landeck ableitet. Erhard oder Eckhard von Schrofenstein war 1368 Herrn Heinrichs an der oberen Porte zu Bozen Eidam (MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 23 [Schrofenstein], urkundl. Notizen), d.h. möglicherweise bereits zu dieser Zeit über die Obertor auch mit den Vintlern verwandt.

⁷² So etwa auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 23 (Schrofenstein), Stammbäume A und B sowie ebd., Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammbaum f. 183^r; C. STAMPFER, Das tirolische Geschlecht der Vintler, S. 307.

bundes von 1407 unmittelbar vor den Vintlern aufgeführt.⁷³ Sieben Jahre zuvor, im Jahr 1400, war Heinrich von Schrofenstein in einer Zeugenreihe Niklaus Vintler noch nachgestellt worden (und beide dem als einziger Zeuge mit Herrentitel apostrophierten Lienhard von Lebenberg; an fünfter Stelle: Joachim Vintler).⁷⁴

Im Jahr 1403 stellen Herr Leonhard von Lebenberg und Niklaus Vintler einen Schiedsbrief aus wegen der Ansprüche Margrets, der Witwe Herrn Erhards von Schrofenstein, gegen dessen Bruder Heinrich von Schrofenstein.⁷⁵ Letzteren treffen wir im selben Jahr nun selbst als Sprecher zusammen mit Bartlme von Gufidaun und Niklaus Vintler (und noch immer nach diesem genannt) in einem von Herzog Leopold eingesetzten Schiedsgericht in einem Erbstreit,⁷⁶ von 1403-1405 ist er als Pfleger Osannas von Starkenberg auf Forst⁷⁷ nachgewiesen.⁷⁸ Er ist auch ihr Spitzenzeuge, als sie auf Anraten der mitsiegelnden Heinrich von Rottenburg, Hofmeister auf Tirol etc., Ritter Peter von Spaur und Niklaus Vintler an dem Runkelstein im Jahr 1404 Friedrich von Hauenstein (Münzmeister Herzog Friedrichs IV.) verschiedene Güter und Gülten in der Stadt Meran verkauft.⁷⁹ Noch immer in diesem Umfeld bezeugt 1406 Heinrich Schrofensteiner den Spruch, den ein Schiedsgericht – unter den Sprechern: Niklaus Vintler! – im Streit zwischen Ritter Öfferlein von Liechtenstein und Osanna von Starkenberg gefällt hat.⁸⁰

Ein Jahr zuvor gehörten Herr Niklaus Vintler von Runkelstein und Herr Heinrich von Schrofenstein, Burggraf auf Tirol (!),⁸¹ zu den sieben Räten des Herzogs und anderen Rittern und Edeln, die Friedrich IV. zur Beilegung des Streites zwischen Herrn Georg von Auer und seinen Söhnen und Herrn Sigmund von Pardell einsetzt.⁸² Die Rolle Heinrichs von Schrofenstein

⁷³ Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 161; vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 132, 66/28.

⁷⁴ Innsbruck, Tiroler Matrikelstiftung, Archiv, Urkunden Familie Brandis, 1400 Okt. 30.

⁷⁵ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 751 (Archiv Thun), Bozen, 1403.

⁷⁶ SLA, Archiv Kasten-Schlandersberg, Urk. 117 = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, S. 22f., Nr. 133 (Bozen, 1403 Jan. 30). Es ging um die hinterlassenen Güter der Betlein Martinusch von Laas. Es siegeln die ausstellenden Schiedsrichter (nur das Siegel des Schrofensteiners ist ganz erhalten).

⁷⁷ Vgl. TRAPP, Forst.

⁷⁸ TLA, Hs. 249 (Starkenberger Rechnungsbuch), f. 14^v.

⁷⁹ Ebd., Urk. I, 4034 ([Meran], 1404 Apr. 6); Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; vgl. auch NOGGLER, Der Streit der beiden letzten Starkenberger, 2. T., S. 8f.; die Kaufurkunde Friedrichs von Hauenstein vom selben Datum und mit nämlichen Siegeln und Zeugen TLA., Urk. I, 4035 (Meran, 1404 Apr. 6); Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato.

⁸⁰ TLA, Urk. I, 4040 ([Bozen?] 1406 Sept. 20). Die Zeugenreihe: Vogt Ulrich von Matsch, die Brüder Kaspar und Heinrich von Schlandersberg, Franzisk von Greifenstein, Heinrich Schrofensteiner, Ludwig Sparrenberger, Oswald von Wolkenstein. Oefflerlein verzichtet auf Forst, erhält aber 1000 fl. Vgl. bereits die Urkunde I, 4039 (Tramin, 1406 Aug. 31), mit welcher sich Oefflerlein verpflichtet, zum Schiedsgericht nach Bozen zu erscheinen und sich dem Urteil zu beugen. Vgl. zum Streit TRAPP, Forst, S. 225f.

⁸¹ In dieser Funktion ist Heinrich von Schrofenstein bereits einmal 1394 bezeugt (s.u., Anm. 844); 1406 ist an Stelle von Heinrich allerdings bereits Michel von Trostberg zu finden; vgl. TLA, Urk. I, 4039.

⁸² TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 754 (Tarantsberger Urkundensammlung; in TLA, Archiv Dornsborg, nicht erhalten), Bozen, 1405 Febr. 20.

als Vormund seines Sohnes Christoph 1414⁸³ bei der Erbteilung nach Niklaus Vintlers Tod wurde bereits erwähnt. Christoph erhält wie gesehen 1424 zusammen mit Franz Vintler und Jörg Metzner vom Trienter Bischof die Lehnsbestätigung für Runkelstein. Heinrich Schrofensteiner sitzt noch 1419 als drittletzter der fünfzehn Beisitzer im Bozner Hofrecht,⁸⁴ sein Sohn, der edle und feste Christoph von Schrofenstein, zahlt noch 1447 der Apollonia (von Schratenberg), Witwe des edeln Hans (III.) Vintler – Sohn von Niklaus' Bruder Franz – und Vormund ihres ehelichen Sohnes, des jüngeren Hans (V.⁸⁵) 25 Mark Berner für dessen Anteil an Schloß Runkelstein.⁸⁶

Nach MAYRHOFEN verstarb sein Vater Heinrich von Schrofenstein 1423; Christoph soll mit Barbara, der Tochter Marquards von Hohenems und der Dorothea von Egelsee und Feigenstein verheiratet gewesen sein.⁸⁷

2. Hans (I.) Vintler

Während Niklaus Vintler in der Familiengeschichte eine herausragende Rolle spielt, seine Linie mit seinem Tod im Sommer 1413⁸⁸ aber gleich wieder ausstirbt, tritt sein Bruder Hans (I.) Vintler urkundlich zwar wenig in Erscheinung und stirbt noch im 14. Jahrhundert, doch das Stammenbuch betont: *Von diesem Hanß Vintler descendieren wüir Vintler alle.*⁸⁹ In den frühen Urkunden wird er durchwegs nach Niklaus und vor Franz genannt, wird also wohl der zweite Sohn Konrad Vintlers gewesen sein. Laut Stammenbuch (S. 70) lebte er um 1361.⁹⁰

Zum ersten Mal namentlich erwähnt sehen wir ihn zwei Jahre später, 1363, als er mit seiner Mutter Agnes und seinem Bruder Niklaus die eine Partei im Streitfall mit Agnes von St. Afra bildet.⁹¹ Weitere zwei Jahre später wird er wieder genannt, als 1365 Andreas Merklein dem

⁸³ Damit ist Identität mit einem Christoph von Schrofenstein ausgeschlossen, der in der weiter oben (S. 193) erwähnten Bittschrift an den Papst vom Jahr 1400 als Kanonikus von Augsburg, Trient und Brixen erscheint.

⁸⁴ TLA, Nachlaß Ladurner, Schuber 43, Regest 820 (Archiv Stams), Bozen, 1419 Nov. 19. An letzter Stelle: Christoph Vintler.

⁸⁵ Hans III. hatte bereits aus erster Ehe mit Agnes, der Tochter des Propstes im Bozner Meierhof, Hans Gerlach, einen Sohn Hans (IV.), der jedoch schon nach wenigen Monaten starb, s.u., S. 235.

⁸⁶ Stammenbuch, S. 67; auch von LADURNER, Schloß Runkelstein, S. 299, zitiert, wobei durch sein Vermerk der Provenienz « Vintler Urk.-Sammlung » fälschlicherweise der Eindruck erweckt wird, die Originalurkunde wäre zu LADURNERS Zeiten noch im Vintler-Archiv vorhanden gewesen.

⁸⁷ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 23 (Schrufenstein), Stammbäume A und B.

⁸⁸ S.o., Anm. 60.

⁸⁹ Stammenbuch, S. 70; von seiner Linie ebd., ab S. 70, die Rede. Dem Stammenbuch folgen im wesentlichen wie gewohnt C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 309f. u. MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Vintler, S. 6ff.

⁹⁰ Ähnlich BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., Vintler, Stammbäume: Hans 1360; MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r, nennt ihn « Hans Vintler von Rungglstein Ritter », mit Jahreszahlen 1368 und 1392 sowie Todesjahr 1393; das Prädikat 'von Runkelstein' dürfte er nie getragen haben und den Rittertitel dürfte er nie getragen haben.

⁹¹ S.o., S. 191.

Niklaus Vintler, dessen beiden Brüdern Johännsen und Fränzelein sowie deren Mutter Agnes zwei Häuser in Bozen und einen Weinzehnten bei St. Oswald verkauft.⁹² 1379 empfängt Hans der Vintler, Bürger zu Bozen, vom Brixner Domkapitel gegen Zins ein Haus bei den Barfüßern zu Bozen.⁹³ Zu belegen sind daraufhin mehrere Zeugenschaften, die sich in den Jahren 1383⁹⁴ und 1385⁹⁵ häufen.

Doch spielt Hans bereits 1380 auch eine aktive Rolle, als er – Johann Vintler, gegenüber den Minderbrüdern zu Bozen wohnend, Sohn weiland Konrad Vintlers aus Bozen – für sich und im Namen seiner Frau Dorothea, Tochter weiland Adams von St. Afra im Vinschgau, den Perlin von Frauenhaus mit drei Weinbergen im Leitach zu Oberstraß zu Erbpacht investiert.⁹⁶ In dieses Jahr fällt auch die durch Herzog Leopold erfolgte Bestätigung der vom Großvater Heinrich Weiß herrührenden Steuerfreiheit für die Brüder Niklaus, Hans und Franz Vintler als Erben des Heinrich Weiß.⁹⁷ Die landesfürstlichen Lehen in Bozen jedoch (Haus am Kornplatz, Kornmeßamt, Fronwaage, Weinmeßamt) werden am selben Tag nur Niklaus und Franz verliehen,⁹⁸ ebenso der Zehnt in Russan,⁹⁹ so daß Hans Vintler den Brüdern seinen Anteil verkauft und sich möglicherweise aus den ‘Familiengeschäften’ zurückgezogen haben wird. Auf jeden Fall übergeht Niklaus seinen Bruder Hans dann in der natürlichen Folge, als er 1383 den wahrscheinlich jüngeren Bruder Franz als seinen Stellvertreter einsetzt.¹⁰⁰

1385 einigt sich Herr Hans Vintler von Bozen an Stelle seiner Gattin, der Tochter weiland Adams von Latsch und Hans Adam von Latsch wieder einmal in einem Streit um einen Weingarten mit Herrn Volkmar von Auersberg, Pfarrherr auf Tirol.¹⁰¹ Der Name der Gattin wird in einer weiteren Urkunde desselben Jahres präzisiert, mit welcher der Hauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, dem Hans von St. Afra, dessen Schwester Dorothea, Gemahlin Hansen des Vintlers und weiteren Erben von St. Afra eine Tagsatzung auf Sonntag vor St.

⁹² S.o., S. 130f.

⁹³ 1379 Dez. 21; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, S. 475, Nr. 2539 (Kapitelarchiv Brixen).

⁹⁴ TLA, Urk. II, 7969 (Meran, 1383 Dez. 7): Die Klarissenschwester von Meran, Schrüda, bestimmt mit Zustimmung ihrer Äbtissin *Arnold de porti inferiori* (= Niedertor) *Bozani, Provisor Episcopatus Tridentinus*, sie in Zukunft in allen Rechtsangelegenheiten zu vertreten. Zeugen: *Nicolaus ex angulo* (= Winkel), wohnhaft bei Bozen, Johann Vintler, Michael Pas, Notar in Bozen, *Albert de superiori Martelle Bozani*, Johann Sutor (Schuster), ebenfalls in Bozen (vgl. auch SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 454, sub dato); 1383 Dez. 22 (Bozen) ist Johann Vintler dann Spitzenzeuge einer Reihe von unbedeutenden Bozner *habitantes* in einer Verkaufs-urkunde OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 381f., Spitalurk. 560 (vgl. auch SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 454, sub dato).

⁹⁵ Vermächtnis der Katharina, des sel. Niklaus des Tobhans Tochter, Herrn Cyprians von Villanders Gattin, mit Willen Joachims von Villanders und Niklaus Vintlers, vgl. Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 624 (Bozen, 1385 Nov. 11); weitere Nachweise s.u., Anm. 600.

⁹⁶ Bozen, 1380 Sept. 21; Original Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe; vgl. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, Nachträge, S. 427f., Nr. 279; SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 97, sub dato, OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

⁹⁷ Bozen, 1380 Juni 13; TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 15.

⁹⁸ Ebd., Urk. 16 (selber Ort und selbes Datum); LADURNER, Regesten 4, S. 387, Regest 1093.

⁹⁹ Bozen, 1380 Juli 6; TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 17.

¹⁰⁰ Bozen, 1383 März 8; lat. Notariatsinstrument, fast vollständig wiedergegeben im Stammennbuch, S. 53f.

¹⁰¹ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 31/75 (Archiv Schloß Trostburg), Regest ohne genauere Datierung.

Pankraztag (7. Mai) zur Regelung aller Erbschaft und Ansprüche setzt.¹⁰² Tatsächlich werden diese Latsch als Meier von St. Afra in Bozen oft auch nach dem entsprechenden Meierhof benannt.¹⁰³

Adam von St. Afra starb laut MAYRHOFEN bereits 1367 und war mit der *filia Witegonis, filii Bertoldi* – möglicherweise also mit einer Schwester des gleichnamigen Witego (oder Witilo) von Weggenstein verheiratet, der auch mit den Vintlern durch Konnubium verbunden war.¹⁰⁴ Der Sohn, Hans Adam, war Richter in Villanders.¹⁰⁵ Das Stammenbuch vermeldet also durchaus korrekt, wenn auch nicht aus eigener Quelle, sondern nach BURGLECHNER, Hans Vintler sei mit Dorothea von St. Afra verheiratet gewesen.¹⁰⁶ Es weiß (S. 70f.) allerdings auch von einer zweiten Ehe zu berichten, die Hans mit Agnes, Herrn Adam von Latsch Tochter (und damit Schwester der Dorothea!), eingegangen sei, worauf die oben erwähnte Trostburger Urkunde von 1385 zitiert wird, in welcher der Name der Tochter Adams nicht explizit genannt wird und wo, wie wir gesehen haben, auf jeden Fall Dorothea gemeint ist.¹⁰⁷ Mit Agnes, der Tochter Adams von St. Afra und damals Ehefrau des Niklaus de Wens, standen ja Agnes Vintler und ihre Söhne Niklaus und Hans 1363 im Streit;¹⁰⁸ 1367 kauft Niklaus Vintler von ihr eine Gülte.¹⁰⁹ Eine solche Agnes gab es also. Als zweite Ehefrau des Hans Vintler läßt sie sich urkundlich jedoch nicht fassen und ist sie auch eher unwahrscheinlich; sie müßte dann auf jeden Fall seine erste Frau gewesen sein, denn auch nach seinem Tod tritt einzig Dorothea als Witwe auf. Wahrscheinlich verleitete der zwischen Latsch und St. Afra schwankende Familienname Dorotheas die Genealogen zur Annahme von zwei Ehefrauen.

Die Angaben über das Sterbedatum Hans Vintlers variieren zwischen 1391¹¹⁰ und 1393,¹¹¹ dem terminus ante quem, an dem Herzog Albrecht Niklaus dem Vintler von Bozen, dessen Bruder Franz und deren Neffen, den Söhnen des verstorbenen Hans, einen Wappenbrief verleiht, mit welchem ihnen das erledigte Wappen der Obertor zufällt.¹¹² Der Wappenbrief ist

¹⁰² LADURNER, Regesten 5, S. 333f., Regest 1169 (Bozen, 1385 März 19).

¹⁰³ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 52 (Montani), Stammbaum.

¹⁰⁴ S.o., S. 191f.

¹⁰⁵ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 52 (Montani), Stammbaum.

¹⁰⁶ Stammenbuch, S. 70; BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., Vintler, Stammbäume; vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r, bereits für 1373 (vgl. auch ebd., Bd. 5 [erloschene Geschlechter], Nr. 52 [Montani], Stammbaum).

¹⁰⁷ S.o., Anm. 101; MAYRHOFEN (Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r) folgt auch hier dem Stammenbuch, weiß dann allerdings an anderer Stelle (Bd. 5 [erloschene Geschlechter], Nr. 52 [Montani], Stammbaum) für Agnes, der Schwester Dorotheas nur von einer Ehe mit Nikolaus de Wens zu berichten.

¹⁰⁸ S.o., S. 191.

¹⁰⁹ S.u., S. 244f.

¹¹⁰ C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 309.

¹¹¹ Stammenbuch, S. 71 ('vor 1393'); MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r (1393; Jahreszahl für Lebensbezeugung noch 1392).

¹¹² Wien, 1393 Jan. 5. Nicht im Original erhalten. Abgedruckt bei LÜNIG, Das Teutsche Reichsarchiv, tomus XI, Pars specialis continuatio 2, S. 35; Regest nach LÜNIG bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 2314; masch. Abschrift aus LÜNIG: TLA, Urk. II, 7245; s.u., S. 298ff.

vom 5. Januar datiert, so daß der Tod Hans Vintlers wohl doch noch vor 1393 zurückliegen dürfte.

Dieses Dokument belegt, wie drei Jahre später dann auch der Gnadenbrief, den Herzog Albrecht 1396 Juli 20 in Innsbruck für Niklaus den Vintler von Runkelstein, seinen Bruder Franz und die Söhne des verstorbenen Bruders Hans erläßt,¹¹³ daß letztere zu diesem Zeitpunkt bereits volljährig und nicht unter Vormundschaft gestellt waren. Vier Söhne waren es, die somit rasch in die Fußstapfen ihres Vaters treten konnten: Joachim, Leopold (von welchem die Linie ihren Anfang nahm, die als einzige bis heute weiterführt), Hans (II.), der Autor der 'Pluemen' und Christoph. Obschon zu vermuten wäre, daß der Vater dem ältesten Sohn seinen Namen gab, scheint nach seinem Tod doch eher Joachim als Erstgeborener und Haupt dieser Linie deren Interessen vertreten zu haben.

2.1. Erster Sohn: Joachim Vintler

So erscheint Joachim Vintler¹¹⁴ von Bozen etwa 1394 Febr. 24 als 'Gewalthaber' seiner Mutter Dorothea, der Witwe Hans Vintlers, als Toldo Häusse am Bach von Rentsch in seine Hände alle Rechte auf einen Weinberg mit Torkel zu Hohenrain, den Dorothea *nomine census* für 10 Pfund Berner vom Bischof von Trient besitzt, resigniert und Joachim auf Toldos Wunsch den Weinberg Perlin von Frauenhaus zur Erbpacht gibt.¹¹⁵

Bereits 1390 war Joachim, wahrscheinlich als Zeuge, bei einer Heiratsvereinbarung zwischen den Familien Spaur und Botsch zugegen;¹¹⁶ ein Jahr später nimmt er von seinem Haus bei den Barfüßern von Hans dem Werberger 6 Mark Zinsen ein, die ihm Petermann von Niedertor

¹¹³ Bereits TROYER, Cronica der Statt Botzen 3(1849), S. 109; Stammenbuch, S. 26; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302. Herzog Leopold (IV.) begabt seinen lieben getreuen Niklaus den Vintler von Runkelstain, Franz seinen Bruder und die Söhne des verstorbenen Bruders Hans und ihre Erben wegen ihrer *besunder gethane dienst, vnd gewertighait*, die sie ihm und seinen Vorgängern gegenüber geleistet haben und noch leisten werden mit der besonderen Freiheit, daß man über Klagen, die im Recht von Bozen gegen sie eingehen *vmb Vrbar, oder vmb gelt schulden*, auf dem Obern Platz zu Gericht sitzen und richten soll. Aufruf an die Richter der *drey Gericht zu Potzen*, dies zu respektieren (Stammenbuch, S. 26).

¹¹⁴ Vgl. auch Stammenbuch, S. 76f., seine Linie S. 76-79. Hier nicht noch einmal wiederaufgenommen werden soll die weiter oben, S. 133-135 bereits diskutierte Sondergenealogie, die das Stammenbuch (S. 5f.) ausgehend von dem ominösen Heinrich (II.) Vintler als Vater eines Joachims konstruiert und mit Belegen aus der Hans (I.)-Joachim-Linie vermischt.

¹¹⁵ SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 100, sub dato, Deperditum.

¹¹⁶ Regest im Innsbrucker (TLMF) 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 667^r u. UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 151/365 (Archiv Schloß Trostburg): 1390 Okt. 25 wird die Heirat zwischen Herrn Mathäus von Spaur, Ritter, und Jungfrau Lanna, des sel. Konrads von Botsch Tochter, rechtlich abgemacht, mit Rat Herrn Peters von Spaur und seiner Gattin Dorothea, Parzivals von Weineck und Hans des Botschen; « wird auch gedacht » (ZYBOCK) Gabeins, des Bruders von Lanna, Tilmanns von Länenburg sowie Joachim Vintlers. Peters von Spaur's Gattin Dorothea ist nach MAYRHOFEN (Genealogien, Bd. 2 [lebende Geschlechter], Nr. 26 [Grafen von Spaur], Stammbaum Burgstall-Spaur; ebd., Bd. 5 [erloschene Geschlechter], Nr. 4 [Lätsch zu Tramin], Stammbaum) mit Dorothea Lätscherin von Tramin identisch, der Tochter Georgs von Lätsch.

schuldig war.¹¹⁷ Er selbst wohnt vielleicht (1396) in *Joachim Vintlers haus do neben* [sc. neben Hansen des Pasen Haus am oberen Platz] *do der Eckart inn saz*, wofür er 4 ½ Grossi Marktrecht zahlt.¹¹⁸ Im Jahr 1399 wendet sich Herzog Leopold an ihn und befiehlt ihm, die auf Firmian und Korb gelegten Pfandschillinge von Randold von Brandis einzulösen.¹¹⁹ 1400 zeugt er zusammen mit Niklaus Vintler, als Diethelm von Egelsee für einen Zeitraum von sechs Jahren als Vormund von Ulrich und Hänslin von Feigenstein eingestzt wird; dies geschieht durch Sigmund von Starkenberg als nächstem Verwandten der Mutter und Randold von Brandis, der vom Vater der Kinder als Vormund bestimmt worden war.¹²⁰ Noch 1403 wird Joachim in einer Zeugenreihe direkt vor seinem Bruder Hans genannt, als ihr Onkel Niklaus Vintler als Amtmann an der Etsch von Nikolaus von Steinhaus die Rechnung über das Amt des Salzsiedens von 1401-1403 abnimmt.¹²¹

1403 können wir Joachim Vintler auf jeden Fall als außerordentlich wohlhabend bezeichnen, ist er doch in der Lage (wie sein Onkel Niklaus), dem Landesherrn größere Geldsummen zu leihen: In einer – allerdings nur im Stammenbuch (S. 34) überlieferten,¹²² aber immerhin im vollen Wortlaut kopierten und durchaus glaubwürdig erscheinenden – Quittung Herzog Leopolds über Niklaus Vintlers Raitung als Amtmann an der Etsch über die Einnahmen des Landes, verbleibt eine Schuld Leopolds gegenüber Niklaus von 699 Mark und 4 Pfund Berner. Dazu kommen jedoch 300 Dukaten, die Leopolds ‘lieber getreuer Joachim Vintler, sein (sc. des Niklaus) Vetter’ laut dieser Rechnung *vnserem lieben Gemahl von vnserers geschäfts wegen* gegeben (also geliehen) sowie weitere fünfzehnhundert, also 1500 Dukaten, die er dem Kammerschreiber Bartholomäus zu des Herzogs eigenen Händen ausbezahlt hatte, was – wieder in Mark umgerechnet – eine Gesamtsumme von 1289 Mark und 4 Pfund ergibt, die ihm Leopold noch schuldet.¹²³

Im Jahr 1405 bezeugen Herr Franz (der Onkel) und Herr Joachim Vintler, Herr Georg Metzner, Herr Ludwig Sparrenberger und Herr Johann Frey, Pfleger des Schlosses Greifenstein in Terlan ein Rechtsgeschäft (Verleihung eines Jochs Holzung und Staudachs zu Erbpacht an

¹¹⁷ TLA, Urk. II, 456 ([Bozen], 1391 Juni 21); STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 69, Nr. 60a. Hans Werberger tritt in diesen Jahren in den Quellen verschiedentlich als Verwalter der Herren von Niedertor auf; Petermann war ein Sohn Arnolds von Niedertor, der zu dieser Zeit bereits verstorben war; vgl. etwa die Abrechnungen über den Kuntersweg, TLA, Urk. II, 458 u. II, 447 von 1391 und 1393.

¹¹⁸ BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literarien, Nr. 21, f. 195^r u. Nr. 27, f. 90^v. Nach HOENIGER (Ein Häuserverzeichnis, Nr. 142) handelt es sich um das Haus Obstplatz Nr. 20, so auch noch 1406 (nur noch *Vintlers haws da der Ekhart in siczet*) und 1458 (*Christoffen Vintlers haus*).

¹¹⁹ OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 1414 (Familienarchiv Brandis; Ensisheim, 1399 Sept. 7); s.o., S. 195 u. Anm. 49.

¹²⁰ 1400 Okt. 30 (Samstag vor Allerheiligen); Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung, Brandis, sub dato; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 732 u. Schubert 44, Nr. 323, mit Datum Okt. 29 statt 30 (Tarantsberger = Dornsberger Urkundensammlung); Zeugenreihe: Herr Lienhard von Lebenberg, Niclas Vintler, Heinrich Schrofentainer, Christan Gotfried, Joachim Vintler, Jörg Kastner von Hertenberg.

¹²¹ TLA, Urk. II, 1320: auf dem Runkelstein, 1403 Jan. 31; s.o., S. 195f.

¹²² Vgl. auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 304 (zitiert stellenweise).

¹²³ Görz, 1403 Juli 12. Zeugen: Bischof Ulrich von Brixen (Kanzler), Friedrich von Flednitz (Hofmeister), Georg von Welsberg (Kammermeister).

Lienhard Rub von Nals) des Kirchpropstes von Bozen, Johann Hasler.¹²⁴ Joachim zeugt ein Jahr später wiederum zusammen mit seinem Onkel Franz, als die Hauptleute Adam Zobel (Taufers) und Wolfgang Rosenauer (Ulten) für ihren Herrn Rudolf von Laßberg mit Ritter Bartlme von Gufidaun wegen 30 Mark Berner verhandeln, die Bartlme an Rudolf aus seinen Eigengütern verkaufte, ferner wegen 1200 Ducaten Gold für die 1500 Ducaten schuldiger Zinsen von Gericht und Herrschaft Taufers, wofür Jörg von Gufidaun und Ritter Kaspar von Schlandersberg Bürgschaft leisten. Besiegelt wurde die Urkunde von Zobel und Rosenauer, aber auch von Niklaus Vintler von Runkelstein.¹²⁵

Im Ständebund von 1407 (sogenannter 'Falkenbund') wird Joachim als Mitglied noch immer korrekt nach den Onkeln Niklaus und Franz und vor seinen Brüdern Leopold, Hans und Christoph genannt (es sind also noch alle Söhne Hans Vintlers am Leben).¹²⁶ Ebenfalls 1407 sollen Joachim und sein Bruder Leopold laut Stammenbuch¹²⁷ Zeugen für ihren Vetter Herrn Alphard von Goldegg¹²⁸, gewesen sein, als dieser dem Jakob ab dem Hof verschiedene Güter verlieh.

Für dieses Jahr berichtet das Stammenbuch aber auch,¹²⁹ daß Joachim seinem Bruder Leopold etliche *hauß mobilien* gegeben habe, unter anderem auch zwei 'Lägel mit Pfeil'¹³⁰ auf dem Stein (am Ritten), den er zusammen mit diesem Bruder von der Herrschaft Österreich versatzweise innehatte; letzteres stimmt aber wohl nicht, denn es waren Leopold und der jüngere Hans Vintler, die 1407 Feste und Gericht Stein von Friedrich von Flednitz ablösen und dann als Pfleger und Hauptleute von Stein auftreten.¹³¹

Joachim Vintler scheint zu dieser Zeit im Hinblick auf sein Ableben Vorsorgen getroffen zu haben. So berichtet das Stammenbuch (S. 77) auch für 1408¹³² von einer Stiftung Herrn Joachim Vintlers für das Franziskanerkloster, *lauth Albrechten von Gefäll eigener handschrift*:

¹²⁴ Terlan, 1405 April 6; SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 101, sub dato; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato.

¹²⁵ TLA, Urk. II, 1498 (1406 April 25). Zeugen: Ludwig Sparrenberger, Parzival Sparrenberger, Franz Vintler, Joachim Vintler und Hermann Wirtel von Meran.

¹²⁶ Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 161 (1407 März 28); vgl. SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato.

¹²⁷ S. 76 mit Bezugnahme auf die 'Vintlerischen Rollen' u. S. 82.

¹²⁸ Nach MAIRHOFEN (Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 16 (Goldeck), Stammbaum A) ergeben sich zwei verwandtschaftliche Beziehungen, die auch das Stammenbuch glaubhaft durch urkundliche Belege bezeugen kann (vgl. S. 195 u. 211): einmal durch die Heirat Alphards mit Barbara, der Tochter Wolfhard Metzners, der ja selbst mit Niklaus Vintlers Tochter Agnes verhehelicht war; zweitens über die Heirat von Alphards Bruder Wilhelm mit Barbara von Platsch, der Tochter von Leopold Vintlers Ehefrau Katharina. Allerdings ist diese Barbara noch fünf Jahre zuvor als mit Balthasar ab dem Berg verheiratet bezeugt (s.u., S. 207).

¹²⁹ S. 71, unter Berufung auf Joachims eigene 'Handschrift', womit ein später (S. 77) genanntes (leider nicht kopiertes) Inventar von 1407 April 6 gemeint ist.

¹³⁰ 'Lägel': kleines Faß, geschlossenes Holzgefäß zum Transport von nasser Ware zu Pferd; entsprechendes Weinmaß; GRIMM (DWB 6, Sp. 61f.) weist das Lägel in Bayern auch als ein Maß für Nägel (1-4 Lägel auf ein Saum) nach.

¹³¹ S.u., S. 208.

¹³² Genaugenommen schwankt das Stammenbuch in seinen Angaben zwischen 1408 (im einleitenden Text und am Schluß der Abschrift) und 1407 (zu Beginn der Abschrift).

Demnach hat Bruder Niklaus de Tulna, Guardian zu Bozen, von Joachim Vintler 40 Mark Berner eingenommen, womit die Franziskaner den Kreuzgang getäfelt (d.h. das offene Balkenwerk verschalt) und das Haus des Pfisters gekauft haben, welches 24 Pfund Zinsen abwarf. Dafür sollten die Brüder alle Quatember im Jahr einen Gottesdienst mit brennenden Kerzen und vorausgehenden Vigilien über dem Grab begehen sowie am Morgen des Pfingsttages ein gesungenes Seelenamt, genannt das Hochamt, in der Vintlerkapelle abhalten.¹³³

Noch 1408 oder im ersten Quartal des darauffolgenden Jahres dürfte Joachim Vintler verstorben sein. In der Auseinandersetzung der Vintler mit Heinrich von Rottenburg und Friedrich IV.¹³⁴ werden nur noch seine Brüder, er selbst jedoch nicht mehr erwähnt.¹³⁵

Weitgehend unklar sind hingegen Joachims familiäre Verhältnisse: Das Stammenbuch (S. 76) referiert ZYBOCK, der eine Frau von Winkel als Ehefrau ansetzt, kann das aber nicht bestätigen. Es selbst leitet (S. 77) von Joachims Inventar von 1407 April 6 ab, dieser sei mit einer Schwester des Andre Daniel von Maretsch verheiratet gewesen, da letzterer dem Joachim etliche *entlichene haus mobilien, so ihm von seiner Schweiger [=Schwiegermutter] und muetter sel. zu thail worden*, übergibt.¹³⁶ In MAIRHOFERS Stammbaum der Maretscher heißt diese Gattin Joachims Anna. Dort ist sie für 1402 als lebend und 1449 als verstorben belegt.¹³⁷ Allerdings bleibt Skepsis angebracht, da Andreas von Maretsch, wie wir noch sehen werden, gut als Gatte der Anna Vintlerin, einer Tochter Franz Vintlers, zu belegen ist¹³⁸ und aus diesem Grund eine Vermischung wegen wechselnder Bezeichnungen nicht ausgeschlossen ist.

Von den beiden angeblichen Kindern Christoph und D o r o t h e a (S. 77) ist nur die Tochter gut belegt, etwa als Thomas von Neidegg 1409 (Okt. 20) eine Urkunde aufsetzte, mittels welcher er – da der Brautvater nicht mehr lebte – gegenüber Niklaus und Franz Vintler und deren Neffen die Details einer geplanten Heirat mit der noch minderjährigen Dorothea regelte und die Bedingung einging, nicht Beilager mit ihr zu halten, bevor sie *zu jhrem rechten alter kombt*.¹³⁹ Ob es dann zu dieser Heirat wirklich gekommen ist, wissen wir nicht. Zehn Jahre später ist Dorothea auf jeden Fall mit einem anderen Mann verheiratet, als nach dem Tod des kinderlos verstorbenen Hans (II.) Vintler als dessen Erben neben der Witwe auftreten: Christoph (sein Bruder), Konrad (Sohn seines verstorbenen Bruders Leopold) sowie Dorothea (Tochter seines ebenfalls verstorbenen Bruders Joachim

¹³³ Vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 310. ATZ/SCHATZ, Das Decanat Bozen, S. 49f., Anm. 1, schreiben die Stiftung Hans Vintler zu, was unglaublich erscheint, da 1408 Hans I. bereits verschieden und Hans II. wohl noch zu jung war. WEIS, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 98, Anm. 55 hingegen gibt unter derselben Berufung wie ATZ/SCHATZ (d.i. « Mairhofer, Geschichtsfreund I. 30 »; in diesem Band und an dieser Stelle des ‘Geschichtsfreund’ ist allerdings kein Beitrag von MAIRHOFER zu finden) die als Stifter Niklaus Vintler an, für den immerhin sprechen könnte, daß er 1406 ein Testament errichtete, das 1407 seine Erben ratifizierten (s.o., S. 196). Ihm folgt noch diskussionslos MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 160. ATZ, Kunstgeschichte von Tirol (1909), S. 201, schreibt die Stiftung dann wieder Joachim Vintler zu (vgl. auch ebd., Fig. 196, Zeichnung der Südseite des Kreuzganges).

¹³⁴ Gerichtsurkunden ab Anfang März 1409 (vgl. dazu ausführlich im geplanten 2. Band; unterdessen Anhang IV, S. 430f.).

¹³⁵ Die Jahreszahl 1417, die BURGLECHNER (Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., Vintler) im Stammbaum der Vintler bei Joachim anfügt, dürfte wohl 1407 meinen.

¹³⁶ Auch MAIRHOFER, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammbaum (f. 183^r), setzt in der Folge für Joachim Vintler zwei Ehen an.

¹³⁷ MAIRHOFER, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 34 (Marötsch), Stammbaum B.

¹³⁸ Ebd. nicht ganz korrekt als Anna Vintlerin *von Platsch* (Witwe 1447) bezeichnet; s.u., S. 238.

¹³⁹ Vollständige Abschrift der Urkunde im Stammenbuch, S. 6f.

und Ehefrau des Hans Gfeller).¹⁴⁰ Noch 1426 gibt es einen Schuldbrief dieses Hans Gfeller von Gfell für seine Ehefrau Dorothea, Tochter weiland Joachim Vintlers über 500 Dukaten.¹⁴¹ Im Detail zitiert – leider ohne Datum – wird im Stammenbuch (S. 78) auch die Seelgerätestiftung Dorotheas im Barfüsserkloster Bozen,¹⁴² wo dann auch ihr Sohn Albrecht¹⁴³ von Gfell Vorsorge für sein Seelenheil trifft. 1428 schließlich ist sie zusammen mit ihrem Vetter Konrad (III.) Vintler zu Platsch als Erbin ihres gemeinsamen Onkels Christoph Vintler zum letzten Mal bezeugt.¹⁴⁴

Dorotheas angeblicher Bruder C h r i s t o p h läßt sich in den Quellen nicht nachweisen. Da er unter den oben erwähnten Erben des Hans (II.) Vintler 1419 im Gegensatz zu Dorothea nicht erwähnt und bereits 1414 bei der Bestätigung der landesfürstlichen Lehen für die männlichen Namensträger und Erben Niklaus Vintlers nicht genannt wird,¹⁴⁵ müßte er zu diesem Zeitpunkt bereits tot gewesen sein. Das jedoch läßt sich nicht mit den (unbelegten) Ausführungen des Stammenbuchs (S. 79) in Einklang bringen, das ihm als erste Ehefrau Agnes, die Tochter des Lienhard am Thurn zu Bozen zuschreibt, die jung und kinderlos 1427 (!) gestorben sein soll. Über die schöne Familienlegende von der 'Notheirat' mit der angeblich zweiten Braut dieses Christoph, Engel von Straßburg, aus deren Verbindung ein Sohn, der Priester Andreas, hervorgegangen sein soll, wurde bereits früher berichtet.¹⁴⁶ Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die männliche Linie mit (oder kurz nach) Joachim Vintlers Tod erloschen ist.

2.2. Zweiter Sohn: Leopold Vintler

Daß Joachim Vintler der älteste Sohn von Hans (I.) war und L e o p o l d V i n t l e r ¹⁴⁷ der zweitälteste, wird belegt durch eine im Stammenbuch (S. 82f.) im Wortlaut zitierte Urkunde von 1410 Mai 1, mit welcher Leopold – weiland Hansen des Vintlers Sohn von Bozen – als der Älteste unter seinen Geschwistern¹⁴⁸ für sie und ihre Erben den dritten Teil eines auf drei Höfen der Pfarre Keller gelegten Zehnten neu vergibt und mit seinem Siegel bekräftigt. Davon ausgenommen war nur der Weinzehent, der den Erben des verstorbenen Bruders Leopolds, Joachim, zukam.

Das Stammenbuch (S. 81) suggeriert zwar, Leopold habe sich 'von Runkelstein' genannt, doch läßt sich das nicht belegen; es ist auch eher unwahrscheinlich. Er agierte vornehmlich im Brixner Raum. Im Jahre 1400 verkauft ihm sein Onkel Niklaus für 240 Mark Berner die

¹⁴⁰ Ebd., S. 75 (Erbschaftsstreit); für Details s.u., S. 214; vgl. auch Stammenbuch, S. 77, wo als Beleg der Ehe mit Hans Gefäller auch eine Liechtensteiner Urkunde von 1419 angeführt wird; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 310. Hans Gfeller ist 1410 als Pfleger von Stein am Ritten bezeugt (TLA, Urk. I, 6132), 1419 als Hauptmann auf Persen (TLA, Urk. I, 480), im TLA überhaupt in Urkunden von 1412-1421.

¹⁴¹ Im Wortlaut zitiert im Stammenbuch, S. 78.

¹⁴² Quelle: ein Revers Bruder Michels, Guardian; dabei erwähnt auch das Grab im Kreuzgang des Klosters.

¹⁴³ Das Stammenbuch will von drei Söhnen und einer Tochter wissen, die wir an dieser Stelle jedoch nicht weiterverfolgen wollen: Konrad Ritter, Georg und Albrecht von Gefäll, Domherren zu Trient, sowie Margret, verheiratet mit Werner Fuchs von Fuchsberg.

¹⁴⁴ Stammenbaum, S. 88; s.u., S. 221.

¹⁴⁵ S.u., S. 210.

¹⁴⁶ S.o., S. 134, Anm. 386; als Faktum berichtet auch von C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 310.

¹⁴⁷ Vgl. Stammenbuch, S. 81-83 und daran anschließend seine Linie; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 311.

¹⁴⁸ Während alle Genealogen nur Söhne des Hans Vintler kennen, ist hier ausdrücklich von Schwestern und Brüdern Leopolds die Rede, wenn sie auch nicht namentlich genannt werden.

von dem Schenkenberger gekauften Güter in den Gerichten Brixen und Rodenegg.¹⁴⁹ 1402 bekennt *Leupold Vintler* für sich und seinen Schwager Balthasar ab dem Berg¹⁵⁰ und für seine (Leopolds) Gattin, der Tochter weiland Nicolai des Plätschers sowie für seinen Schwager Hans von Platsch *vmb die brief, die vnsere vorderen die alten Plätscher den Teutschen herrn vor zeiten, in gethreue handt zu behalten geben, das vns solche brief der Ehrwürdige Herr herr Walrapp von Scharffenberg zu der zeithen Landtcommenthur zu Bozen* [zu ergänzen: mir] *zuegestelt* (laut *brieff zu Reiffenstain*).¹⁵¹

Leopold war 1402 also bereits mit der letzten Erbin des Geschlechts der Plätscher, Katharina von Platsch, verheiratet, deren Vater Niklaus wohl auch noch nicht lange zuvor verstorben war und deren unverheirateter Bruder Hans 1417 oder 1418 verschied.¹⁵² Denn am 18. August 1402 verleiht Bischof Ulrich von Brixen, Kanzler Herzog Leopolds von Österreich, *Leupolden dem Vintler als ainem lehentrager an stat Kathreinen seiner wirtin vnd jren erben* den Turm von Oberplätsch (bei Brixen) mit dem oberen und unteren Baumgarten.¹⁵³ Die Plätscher waren über das Richteramt von Mühlbach, welches sie zeitweise auch pfandweise innehatten, zu einigem Wohlstand und Besitz gekommen, so daß man mit SCHEIBER durchaus von einer « guten Partie »¹⁵⁴ reden kann.

Aus derselben Zeit (aber undatiert) überliefert das Stammenbuch (S. 81) auch eine Quittung Leopolds und seines Bruders Hans über 1800 Dukaten, die sie *von des Steins* wegen Konrad Öder dem Ältern bezahlt hatten.¹⁵⁵ Und überhaupt scheint Leopold viel Grundbesitz gehabt zu haben: 1404 vergibt er zu Erbpacht seinen Hof am St. Andräer Berg (nahe des Platscher Ansitzes);¹⁵⁶ 1407 verkauft Herr Alphard weiland Herrn Konrads von Goldegg Sohn¹⁵⁷ dem

¹⁴⁹ MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Urk. F 5 (Bozen, 1400 Febr. 25); OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

¹⁵⁰ Balthasar ab dem Berg belegt MAYRHOFEN (Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 50 (de Monte oder ab dem Berge), Stammbaum F) als in Bozen ansässig und mit Barbara von Plätsch, der Schwester von Leopolds Gattin Katharina, verheiratet.

¹⁵¹ Stammenbuch, S. 81. Ein N.B. des Chronisten klärt die Umstände auf: Es handelt sich um die Urkunden, die Laurenz von Plätsch dem Deutschordensherrn überantwortet hatte, als er all seine liegende und fahrende Habe, Eigen und Lehen, den Deutschen Herren zu einer *Commend* verschafft (= vermacht) hatte. Weil er dies aber als ein Lehnsman ohne Vorwissen des Stifts zu Brixen getan hatte, erhielt er deswegen von Bischof Johannes von Brixen einen *starkhen* Revers, der alles nichtig und kraftlos erklärte (1368).

¹⁵² Vgl. SCHEIBER, Die von Platsch, hier besonders S. 361; SCHEIBERS Stammbaum (S. 364) orientiert sich an MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 33 (Platsch); vgl. auch MADER, Die Ortsnamen am St. Andräer-Berg bei Brixen, S. 93f., Nr. 3, u. besonders für die baugeschichtliche Untersuchung: KUSTASCHER, Die Ansitze von Milland, S. 124-129. Den Turm von Oberplätsch identifiziert KUSTASCHER, S. 126, als den eigentlichen adligen Ansitz innerhalb eines Komplexes von mehreren Gebäuden.

¹⁵³ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 18; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato. Die Angabe von HOHENBÜHEL (Beiträge zur Geschichte des Tiroler Adels, S. 153) bzw. von STAFFLER (Das deutsche Tirol 2, S. 111), Leopold bzw. 'die Vintler' hätten die brixnerischen Lehnsgüter Ober- und Unterplatsch Ende des 14. Jhs. erheiratet, stimmt also nicht ganz.

¹⁵⁴ SCHEIBER, Die von Platsch, S. 361.

¹⁵⁵ Daraus macht MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 186^v, das landesherrschaftliche Gericht, das als Pfand in der Hand Öders gewesen sein soll und « 1395 circa » für die erwähnte Summe an die Vintler-Brüder gefallen sein soll; vgl. dagegen weiter unten, für 1407.

¹⁵⁶ Stammenbuch, S. 81f. (ohne genauere Datierung).

edlen und ehrbaren Mann Leopold, Herrn Hansen Vintlers weiland von Bozen Sohn für 48 Mark Berner seinen freien und eigenen Hof auf St. Jenesienberg, der zu Martini 14 Pfund Berner, 24 Ster Roggen, zwei Schweineschultern, ein Kitz, 30 Eier, zwei Hühner und einen Kappaun als Zins abwirft.¹⁵⁸ Im Urbar des Bozner Spitals von 1420 sind auch noch Zinsen von den zu dieser Zeit bereits verstorbenen Vintler-Brüdern Joachim, Leopold und Hans (aber auch von Niklaus Vintler) verzeichnet, so daß wir erfahren, daß Leopold Vintler die Erbrechte über einen Gries unterhalb von Rentsch gekauft und daraus dem Spital drei Pfund Pfeffer zu zinsen hatte.¹⁵⁹ Daran angrenzend besaß er noch einen weiteren Gries mit dem gleichen Zins,¹⁶⁰ und möglicherweise noch einen dritten, gelegen an Herrn Arnolds Gries.¹⁶¹

Leopold ist wie seine Brüder auch in der Lage, Geld zu verleihen: So schuldet ihm 1405 Eckhart von Villanders 40 Dukaten, über welche er ihm einen Schuldbrief ausstellt.¹⁶²

Das sicher bedeutendste Geschäft gelingt ihm im Juli 1407 zusammen mit seinem Bruder Hans, als sie von Friedrich von Flednitz, Hofmeister Herzog Friedrich IV., die Pfandschaft der Feste und des Gerichts Stein am Ritten für 5028 Dukaten ablösen und damit Pfleger und Hauptleute von Stein werden.¹⁶³ Am 10. August siegelt Hans Vintler, Pfleger auf Stein, für den Neustifter Propst eine Urkunde,¹⁶⁴ im Januar genehmigt Friedrich IV. den Verkauf des Zehnten auf dem Ritten, der zum Stein gehört, durch die Hauptleute Hans und Leopold Vintler,¹⁶⁵ die Verleihung erfolgt einige Tage später durch Leopold und Hans, derzeit Hauptmann und Pfleger zu Stein.¹⁶⁶

Lange Zeit bleiben die Brüder allerdings nicht im Genuß dieser lukrativen Einnahmequelle: Heinrich von Rottenburg hält sich an den Vintlern schadlos, als er die 5000 Dukaten, die ihm die Herzöge Leopold und Friedrich schuldeten und für die Niklaus Vintler Bürge war, nicht wie gefordert zurückerhält. So bemächtigt er sich auch gewaltsam der Feste und des Gerichts Stein, welche auch nach der Einigung der drei beteiligten Parteien 1409 nicht wieder in die

¹⁵⁷ Zu den verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen Goldegger und Vintler s.o., Anm. 128; Leopold und sein Bruder Joachim zeugen in diesem Jahr auch für ihren Vetter Alphard von Goldegg, s.o., S. 204.

¹⁵⁸ Stammenbuch, S. 82 (1407 April 7, in der alten Burg zu Bozen, vor dem Haus Friedrichs von Hauenstein).

¹⁵⁹ TLA, Urbar 140/1, f.17^r.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Ebd., f. 19^v.

¹⁶² TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 669 (1405 Sept. 29).

¹⁶³ TLA, Urk. I, 2728 ([1407] Juli 25); SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato. Die Datierung ist durch Mäusefraß beeinträchtigt, die Dorsalnotiz mit der Datierung auf 1414 jedoch sicher falsch. Letztere findet man irrtümlicherweise wieder bei STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 303 u. ROTTENSTEINER, Das Gericht Stein, S. 92; noch H. STAMPFER, Stein am Ritten, S. 414. ROTTENSTEINER und STAMPFER vermuten auf Grund dieses Irrtums und wegen der erzwungenen Rückgabe von Stein durch die Vintler 1409 beide, daß die Pfandschaft vor 1409 Niklaus Vintler inne hatte.

¹⁶⁴ Neustift, Stiftsarchiv, Urk. II 23 (JJ 23); vgl. Stammenbuch, S. 71, mit Rückgriff auf die Neustifter 'Registratura vetus', dort im 2. Bd. (Cod. 5b), f. 139^v.

¹⁶⁵ TLA, Urk. II, 6247 (Bozen, 1407 Jan. 21); ROTTENSTEINER, Das Gericht Stein, S. 91; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato.

¹⁶⁶ TLA, Urk. II, 6248 (Bozen, 1407 Jan. 26); ROTTENSTEINER, Das Gericht Stein, S. 91; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456f., sub dato.

Hände der Vintler kamen.¹⁶⁷ Leopold bekundet zusammen mit seinen Onkeln Niklaus und Franz Vintler sowie mit seinen Brüdern Hans und Christoph auch das Urteil des Schiedsgerichtes, welches in dieser Sache erging.¹⁶⁸

Daß Leopold zusammen mit seinen Brüdern zuvor als Mitglied des großen Tiroler Ständebundes von 1407 eingetreten war, haben wir bereits erwähnt.

Leopold Vintler überlebt seinen Bruder Joachim nur um ein bis zwei Jahre: Im Mai 1410 ist er wie gesehen als der Älteste der Familie noch aktiv, im darauffolgenden Jahr hat seine Witwe bereits wieder geheiratet und streitet um ihre Ansprüche auf Leopolds Erbe, wie eine auszugsweise erfolgte Kopie einer familiengeschichtlich hochinteressanten, weil informationsreichen Schlichtungsurkunde im Stammenbuch (S. 83f.) belegt: Der Streit wurde ausgetragen zwischen Kathrin (Katharina von Platsch), weiland Leopolds des Vintlers Gattin und jetzige Frau Christophs des Steinpichlein, auf der einen Seite und Hans Vintler als Vormund von Leopolds Kindern Konrad, Barbara und Katharina auf der anderen wegen Kathrins Aussteuer, Heimsteuer, väterlichem Erbe, Morgengabe, Witwenrecht und weiterer Ansprüche, welche die Ausstellerin der Urkunde stellt. Als Schiedsleute fungieren: der würdige Herr, Herr Sebastian der Steinpichlein, Domdekant des Stifts Brixen, der feste, fürsichtige Niklaus Vintler von dem Runkelstein, der ehrbare und weise Hans Steinpichlein sowie der feste Hans der Velsecker.¹⁶⁹ Als Zeugen werden Andre von Maretsch und Arnold Theler namentlich aufgeführt. Den Inhalt des Urteils teilt das Stammenbuch leider nicht mit.

Hans Vintler agiert noch 1417 als Vormund der Kinder, als ihm Hans Plätscher (Bruder der Witwe) für die letzten drei Jahre (1415 bis Mariae Verkündigung 1417) Rechnung über die Einnahmen ablegt, die den Kindern des verstorbenen Leopold Vintler zukommen.¹⁷⁰ Eine weitere Rechnungslegung über Einnahmen und Ausgaben betreffend diese Kinder wird 1419 von Hans Vintler seinem Onkel Franz sowie Jörg Metzner für die Vaterseite und dem Gerhard d.Ä. und seinem Sohn Hans mütterlicherseits für die Zeit von 1415 Jan. 18 – 1419 Jan.

¹⁶⁷ Zum Konflikt Vintler-Rottenburg-Friedrich IV. s.u., im geplanten 2. Band; daß Heinrich von Rottenburg die Pfandschaft 1409 Niklaus, Franz und Leopold Vintler wieder versetzt hätte und eine Rücklösung durch Friedrich IV. erst 1417 erfolgt wäre, wie die Tirolischen Weisthümern 4 (S. 211, Anm.), verleitet durch eine entsprechende Passage bei WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung Südtirols 14, S. 262, schreiben, ist sicher nicht zutreffend.

¹⁶⁸ TLA, Urk. I, 4449 (Bozen, 1409 Mai 11); LICHNOWSKY, Geschichte der Habsburger 5, Regest 1086; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato.

¹⁶⁹ Sebastian und Hans Steinpichlein vertraten dabei wohl die Interessen der mit ihnen neu verschwägerten Kathrin, während Niklaus Vintler und Hans Völsecker die vintlerische Partei bildeten.

¹⁷⁰ Kopie des Quittbriefs Hans Vintlers (Bozen, 1417 März 27) im Stammenbuch, S. 84; dabei anwesend Franz Vintler, Alphard Goldegger, Jörg Metzner, Christof Vintler, Hans Ecker und Hans Gerhard, die alle verwandtschaftlich mit der einen oder anderen Seite oder gar mit beiden Seiten irgendwie verbunden sind: zu Alphard Goldegger vgl. Anm. 128; die Ecker und Gerhard von Brixen leiten sich von einem gemeinsamen Familiensamm ab; die Großmutter der Kinder mütterlicherseits war eine Gerhard (Angelein), verheiratet mit Niklaus von Platsch; die Ecker mit den Vintlern vielleicht mehrfach verschwägert (vide Niklaus, Franz Vintler, Wolfhard Metzner); vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 35 (Ecker von Köstlan und Gerhard von Köstlan), Stammbäume A u. C.

29 abgelegt.¹⁷¹ Noch im selben Jahr von Hans Vintlers Tod, 1419, wurde Hans Gerhard von Brixen als engster Verwandter mütterlicherseits Vormund der Kinder Leopolds und vertrat während der Regelung des Nachlasses und bei dem bereits schon einmal erwähnten Erbschaftsstreit sein Mündel Konrad.¹⁷²

Zumindest *B a r b a r a* war zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Vormundschaft Hans Vintlers entlassen und mit Jakob von Thun verheiratet; denn 1418 bestätigt Barbara, Tochter des weiland Leopold Vintler und Gattin Jakobs von Thun für sich und ihre Erben und an Stelle ihres Bruders Konrad den Erhalt der 500 Mark Berner, die ihr ihr Vetter Hans Vintler als Vormund von Konrad als Heimsteuer ausbezahlt hatte.¹⁷³ Besiegelt wurde die Urkunde von dem edlen und festen ihrem lieben Schwiegervater Simon von Thun¹⁷⁴ und ihrem lieben Schwager Hans des Gfellers¹⁷⁵. Nach dem wohl ebenfalls in diesem Jahr erfolgten Ableben des Hans von Platsch kam es 1418 auch zu einem Schiedsgericht zwischen Jakob von Thun als Prokurator der Barbara und Hans Vintler als Gerhab des Konrad um das väterliche Erbe und das Erbe des verstorbenen Vetters Hans Plätscher.¹⁷⁶

1426 bestätigt dann Barbara, die mittlerweile mit Mathias dem Sparrenberger verheiratet ist, von ihrem Bruder Konrad 32 Mark Heimsteuer empfangen zu haben.¹⁷⁷ Bereits 1425 hatte Mathias von Sparrenberg seinem Schwager Konrad 24 Mark, und 1426 dann 26 Mark quittiert.¹⁷⁸ Ohne Beleg vermeldet das Stammenbuch (S. 86) eine Tochter aus dieser Ehe, Euphemia, die mit Johann Gaudenz von Mätrutz verheiratet war, *warvon ein herrliche posterität herkhommen*.

Ihre Schwester *K a t h a r i n a* ist 1422 als Gattin des Hans von Zwingenstein belegt, der in diesem Jahr bekennt, seiner lieben Hausfrau Kathrein, Tochter weiland Leopold Vintlers seines lieben Schwiegervaters, 200 Mark Berner zu schulden, wofür sie und ihre Erben bis zur Abzahlung der Schuld aus all seinen gegenwärtigen und künftigen Besitz Nutzen ziehen dürfen.¹⁷⁹

Die glänzendste Karriere der Vintler dieser Generation machte zweifellos der Sohn Leopolds, *K o n r a d (I I I .) V i n t l e r z u P l a t s c h*,¹⁸⁰ auch wenn wir den Rittertitel, den ihm das Stammenbuch (S. 86) und STAMPFER (S. 311) zuschreiben, nur einmal, in einem Schreiben des Kardinals Ferdinandus Franciscus de Gonzaga von 1464 Dezember 7 finden können.¹⁸¹ Schon früh wurde er landesfürstlicher Lehnsträger, als Herzog Friedrich IV. 1414 nach dem Tod Niklaus Vintlers dessen landesherrschaftliche Lehen – Bozner Kornplatz, Weinmeßamt, Fronwaage mit Haus, Fleischbank vor dem Wangerturm, fünf Muessalz zu Hall, den Zoll zu Bozen¹⁸² und die alte Steuerfreiheit, die von Heinrich Weiß herrührt – an den noch einzig lebenden Bruder des Niklaus, Franz, sowie an Hans und Christoph Vintler als noch lebende Söhne des älteren Hans und eben auch an Konrad, weiland Leopold Vintlers Sohn, neu vergab.¹⁸³

¹⁷¹ Kopie des Quittbriefs der Rechnungsabnehmer im Stammenbuch, S. 84.

¹⁷² Vgl. Stammenbuch, S. 75; für Details s.u., S. 214.

¹⁷³ Kopie der Bestätigungsurkunde im Stammenbuch, S. 84f.

¹⁷⁴ Dieser war nach Aussage des Stammenbuchs, S. 84, angeblich mit Katharina Gräfin von Collado verheiratet.

¹⁷⁵ Der zu dieser Zeit ja mit Dorothea, der Tochter des sel. Joachim Vintler, verheiratet war.

¹⁷⁶ TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 8 (o. O., 1418 Dez. 11); Stammenbuch, S. 85 (ohne Rechtsinhalt); OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 2150; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 458, sub dato; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato; als Obmann fungierte Hans Gfeller; die Sprecher der Thun-Partei waren: der feste Ritter Herr Sigmund von Niedertor, Hans Weinecker und Ulrich Kurz; für die Vintler-Seite: Hans Niederhauser, Niklaus Hochgeschoren und Heinrich Payr von Tramin; Zeugen: Franz Vintler, Alphard Goldegger, Jörg Metzner, Engele Noder von Bozen, Thomas Prucker von Meran u.a.

¹⁷⁷ Kopie im Stammenbuch, S. 85f.; mit dem Siegel des edlen, festen Hans von Zwingenstein, ihres lieben Schwagers.

¹⁷⁸ Ebd., S. 86.

¹⁷⁹ Kopie ebd.; mit eigenem anhängendem Siegel besiegelt.

¹⁸⁰ Zu ihm ausführlich das Stammenbuch, S. 86-113, u. zusammenfassend C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 311-313; er ist aber auch außerhalb des Stammenbuchs in den Quellen sehr gut belegt. Stammenbuch und STAMPFER führen ihn nicht korrekt als Konrad II. (statt III.) auf.

¹⁸¹ Stammenbuch, S. 108f.

¹⁸² Das Stammenbuch (S. 53) schreibt fälschlicherweise von Nons.

¹⁸³ Vgl. Stammenbuch, S. 53; BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., S. 1328f.; LICHNOWSKY, Geschichte der Habsburger 5, Regest 1455; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 307.

Nach dem Tod seines Vaters blieb Konrad mindestens bis 1421 unter Vormundschaft.¹⁸⁴ Als der Familienpatriarch Franz Vintler Ende 1424 oder 1425 starb und zwischen 1425 und 1428 dann auch noch Konrads Onkel Christoph, etablierte sich Konrad Vintler rasch als neues Haupt und starker Mann der Familie, und dies auch gegenüber dem wohl etwas älteren Hans (III.) Vintler, dem einzigen Sohn des Franz.

Ab 1426 beginnen sich die urkundlichen Belege auffällig zu häufen, angefangen mit der Belehnung durch Bischof Johann von Augsburg mit dem seinerzeit von Niklaus Vintler erworbenen Meierhof St. Afra zu Bozen samt dem Neuenhaus in der Neustadt und dem Hof und Weingarten im Prüel bei Bozen.¹⁸⁵ 1427 ergeht an ihn der Befehl Herzog Friedrichs IV., sich auf St. Pöltentag mit Gesellen in Innsbruck einzufinden, um *mit Vns wider die ungläubigen in Pehem zu ziehen*.¹⁸⁶

In den späten 20er und den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts sehen wir ihn hauptsächlich damit beschäftigt, seinen Besitz und seinen Einfluß in der Familie bei verschiedenen Erbstreitigkeiten zu vergrößern.¹⁸⁷ 1428 wird er als « edler fester Konrad Vintler, gesessen zu Platsch bei Brixen » angesprochen.¹⁸⁸ 1432 erbt er nach dem Tod Albrechts von Goldegg, Sohn von Konrads Tante mütterlicherseits, Barbara von Platsch, auch Unterplatsch.¹⁸⁹

1449 wird er als Ältester der Familie für sich und seinen Vetter Hans (V.) Vintler (zweiter Sohn dieses Namens von Hans III.) von Herzog Sigmund mit den traditionellen landesfürstlichen Lehen in Bozen – Kornplatz, Weinmeßamt, Fronwaage mit Haus, Fleischbänke vor dem Wangerturm, Zoll zu Bozen –, den fünf Fuder Haller Muessalz, dem Halben Zehent zu Russan und mit der von Heinrich Weiß stammenden Steuerfreiheit begabt.¹⁹⁰ 1455 wird dann dem edlen festen Konrad Vintler, Pfleger zu Thaur, und Hans Vintler, seinem Vetter, auch noch vom Augsburger Bischof das Lehen des Bozner Meierhofs St. Afra bestätigt.¹⁹¹

Ohne Belege berichtet das Stammenbuch (S. 92),¹⁹² Konrad sei Hauptmann in Primör (heute: Fiera di Primiero) und Rat Bischof Georgs von Trient (ist zu bestätigen)¹⁹³ gewesen; JÄGER sieht ihn unter Herzog Friedrich V (Vormund Herzog Sigmunds 1439-1443) als Hauptmann auf Säben.¹⁹⁴ Wir finden ihn auf jeden Fall von 1446 bis mindestens 1450/51 als Pfleger von Sarnthein,¹⁹⁵ 1455 (s.o.) und 1457 als Pfleger zu Thaur.¹⁹⁶

¹⁸⁴ OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, S. 579, Nr. 3264 (1422 Febr. 17; Kirchenarchiv Rodenegg): Hans Gerhard zu Brixen verkauft als Vormund seines Vetters Chunrat des Vintlers den Kirchpropsten der Pfarre Rodenegg eine Gülte aus dem Gut Noff, aus dem Gesäß zu Nauders und aus der Hofstatt zu Platsch.

¹⁸⁵ Stammenbuch, S. 86f.

¹⁸⁶ Innsbruck, Juli 27; vollständige Kopie des Briefs an *Vnseren gethreuen lieben Cunrad Vintler*, im Stammenbuch, S. 87; unvollständig wiedergegeben bei C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 311.

¹⁸⁷ Vgl. die Abschriften im Stammenbuch, S. 87-92.

¹⁸⁸ Stammenbuch, S. 88, in einer nicht genauer datierten Urkunde des Wernle Metzger, Bürger von Bozen.

¹⁸⁹ Vgl. Stammenbuch, S. 89f.; 1429 hatte Albrecht von Goldegg Konrad bereits zum Vormund über all sein mütterliches Erbe gemacht (ebd., S. 88f.).

¹⁹⁰ Kopie Stammenbuch, S. 68f.

¹⁹¹ Ebd., S. 69.

¹⁹² Übernommen von C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 311.

¹⁹³ In einer nicht datierten Urkunde (um 1447) erhält *Conradus Vintler, consil. epi.* von Bischof Georg für seine Verdienste die recht umfangreichen Lehen (Zehnten aus Häusern und Grundstücken u.a.) des verstorbenen Notars Ottolinus; MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 451 (p. 18 b 19 a.).

¹⁹⁴ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,2, S. 23.

¹⁹⁵ Stammenbuch, S. 92, Urkunde Herzog Sigmunds, durch welche er den Gerichtsleuten von Sarnthein seinen getreuen lieben Konrad den Vintler als neuen Pfleger einführt, dem sie Gehorsam leisten sollen. Als Pfleger noch 1449 (Die Tirolischen Weisthümer 4, S. 263, Anm.; STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 297) u. 1450 (OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 727) belegt. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 2153 (= MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Urk. F 10) berichtet bereits unter dem Datum 1435 Juni 22, daß Jörg Maurer, Bürger von Brixen, dem Konrad Vintler, Pfleger von Sarnthein, eine Wiese zu Millan verkauft habe. Da Franz Huter seinerseits im Vintler-Archiv eine heute verlorene Urkunde von 1451 Juni 23 desselben Inhalts gesehen hat (vgl. MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Urk. F 13), werden wir angesichts des Stammenbuch-Belegs von 1446 dieser zweiten Datierung wohl den Vorzug geben.

¹⁹⁶ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung, S. 92: Konrad, Rat und Pfleger auf Thaur, nimmt an einer einer Kommission Herzog Sigmunds teil, welche aufgrund einer 1450 erfolgten Beschwerde der Holzmeister Mißstände im Forstwesen, insbesondere unberechtigte Eingriffe von Bauern in den Wäldern untersuchen sollte. JÄGER Quelle ist der 'Liber officialis' der Haller Saline von 1459; Stammenbuch, S. 99: Sigmund ver-

Als Konrad im Jahr 1454 nach dem Ableben des Christoph Fuchs von Fuchsberg oberster Amtmann der Grafschaft Tirol wird und ein Jahr später Herzog Sigmund Rechnung über seine Amtsführung ablegt, wird er auch als des Herzogs Rat bezeichnet.¹⁹⁷ Als solcher reiste er im Frühjahr 1454 im Auftrag seines Herrn zusammen mit Abt Georg von Stams auch nach Wiener Neustadt, um mit dem Kaiser (Friedrich III.) zu verhandeln, der Sigmund noch nicht mit den Reichsregalien belehnt hatte.¹⁹⁸ In diesen Funktionen als Amtmann und Rat sehen wir ihn dann bis in die 60er Jahre des 15. Jahrhunderts hinein,¹⁹⁹ als oberster Amtmann sicher bis 1464, als Rat wird er noch 1482 betitelt.²⁰⁰ 1460 wird er zusammen mit Oswald von Wolkenstein²⁰¹ (ebenfalls herzoglicher Rat) als Gesandter und Bevollmächtigter Sigmunds nach Kufstein geschickt, um mit den Räten Ludwigs von Bayern im Streit zwischen den beiden Fürsten zu vermitteln,²⁰² 1461 hatte er zusammen mit Gregor Heimburg, Jakob Trapp und Oswald von Wolkenstein in Venedig Audienz beim Dogen.²⁰³ 1464/66 wird Konrad auch als Hofmeister Königin Eleonores von Schottland, Sigmunds Gattin belegt, die ihm verschiedene Briefe (im Stammenbuch, S. 109-111 noch bis 1469) widmet und Patentante von Konrads Tochter Eleonora gewesen sein soll.²⁰⁴

Für seine offenbar kinderlos gebliebene erste Ehefrau Margareth, Tochter des Hans von Mareit (Mareider) zu Braunsberg²⁰⁵ und der Barbara von Sparrenberg, errichtete Konrad 1434 einen ewigen Jahrtag.²⁰⁶ Die zweite Ehe mit Agnes, Tochter Sigmund Anichs von Kurtatsch²⁰⁷ und Adelheids von Campan war fruchtbarer und beschied dem Paar sechs Söhne und sechs Töchter, wovon drei Söhne eigene Linien begründeten.²⁰⁸ Agnes starb 1483 März 18,²⁰⁹ Konrad soll sie noch um zwei Jahre überlebt haben. Auf jeden Fall lebte er noch 1482, als er Herzog Sigmund die landesfürstlichen Lehen aufsendet und der Landesherr Konrads Sohn Hans und über ihn auch dessen Brüder Niklaus, Jörg, Christoph, Zyprian und Thomas damit belehnt,²¹⁰ doch wird dies wohl im Hinblick auf seinen bevorstehenden Tod geschehen sein, da er auch sein Testament in diesem Jahr aufsetzte.²¹¹

pfändet für die 1000 rheinischen Gulden, die er seinem Rat und Pfleger auf Thaur Konrad schuldet, 20 Mark Berner auf Amt und Gericht zu Thaur (nördl. von Innsbruck).

¹⁹⁷ Stammenbuch, S. 93. Quittierung der Rechnung (1454 Mai 20 bis 1455 Okt. 27) durch Herzog Sigmund, Innsbruck, Okt. 28. Ohne Beleg berichtet das Stammenbuch ebd., Konrad sei 1452 herzoglicher Rat geworden. Wahrscheinlich war er es schon 1450, s.o., Anm. 196.

¹⁹⁸ W. BAUM, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 156.

¹⁹⁹ Vgl. Stammenbuch, S. 93-110 u. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 312f.; für 1455-1458 auch JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung, S. 112f, Anm. 1, S. 126, S. 129f., S. 163, S. 164f. (Vollmacht, alle landesfürstl. Ämter mit Pflegern, Richtern, Zöllnern u.a. zu be- und entsetzen; auch Stammenbuch, S. 103).

²⁰⁰ Stammenbuch, S. 118f., anlässlich der Belehnung von Konrads Sohn Hans Vintler für sich und seine Brüder mit den landesfürstlichen Lehen, die Konrad Vintler aufgesendet hatte.

²⁰¹ Mit diesem stand Konrad auch schon vor seiner Zeit als oberster Amtmann und Rat in Verbindung, vgl. den Brief Konrads an Oswald von 1444 Juli 3 im 'Urkundenfindbuch zu Oswald von Wolkenstein', S. 52.

²⁰² Stammenbuch, S. 104.

²⁰³ W. BAUM, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 415.

²⁰⁴ Vgl. Stammenbuch, S. 112 u. 115f., ohne Beleg; diese Tochter soll jung und unverheiratet 1488 in Innsbruck bei Eleonora gestorben sein.

²⁰⁵ Zu den Mareit von Eppan vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 32 (Mareid).

²⁰⁶ Stammenbuch, S. 112; sie wurde in Milland begraben, wo Konrad einen Haupt- und zwei Seitenaltäre errichten ließ. 1431 lebte sie noch, als Konrad als Mitaussteller einer Urkunde für seine Frau Margareth, Tochter weil. Hans Mareiders, bei ZYBOCK, Extract II, S. 95, zu belegen ist. 1437 dann die Schlichtungsurkunde über den Erbschaftsstreit, vgl. Stammenbuch, S. 112f. (unter den Sprechern auch Georg Metzner und Hans Vintler).

²⁰⁷ Zu den Anich vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 8 (Anich von Altlechen zu Kurtatsch)

²⁰⁸ Davon starb die Linie Georg Vintlers, zu welcher auch der Stammenbuch-Verfasser Hans Adam VINTLER gehörte, Ende des 17. Jhs. aus und die des Niklaus Vintlers ca. Anfang des 18. Jhs., während sich die Linie Christoph Vintlers – im 17. Jh. nochmals geteilt in die beiden Seitenlinien Bruneck und Meran/Brixen – als einziger Zweig der Vintler überhaupt bis heute fortsetzen konnte.

²⁰⁹ Vgl. Stammenbuch, S. 113, C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 31

²¹⁰ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 57 (Innsbruck, 1482 April 30); Stammenbuch, S. 118f. Gemeinsam genannt werden die sechs Brüder Hans, Niklaus, Jörg, Christoph, Zyprian und Thomas Vintler von Brixen nochmals, als sie 1496 dem Bischof von Augsburg ihr Zinslehen des Meierhofs St. Afra zu Bozen verkaufen; vgl. Urkundenabschrift im Stammenbuch, S. 128f. Auch die Töchter Elisabeth, Dorothea, Justina, Magdalena, Eleo-

In der Wallfahrtskirche Maria am Sand in Milland ist noch Konrad Vintlers stark abgetretener Grabstein aus rotem Marmor mit Allianzwapen zu sehen.²¹²

2.3. Dritter Sohn: Hans (II.) Vintler

Daß sich der dritte Sohn des älteren Hans (I.), der gleichnamige H a n s (I I .) V i n t l e r , auch ‘von Runkel- und Rendelstein’ genannt habe, wie das Stammenbuch (S. 71)²¹³ berichtet, kann so nicht bestätigt werden, wohl aber, daß er Dorothea, die Tochter Friedrichs von Hauenstein, des herzoglichen Münzmeisters in Meran,²¹⁴ zur Ehe hatte: Das belegt insbesondere ein Regest LADURNERS von einer allerdings späten Urkunde von 1419,²¹⁵ wohl bald nach dem Tod Hans Vintlers im selben Jahr (s.u.) entstanden. Als Aussteller treten auf sein noch einzig lebender Bruder Christoph Vintler, dann Dorothea, die Tochter seines verstorbenen Bruders Joachim und Ehefrau des Hans Gfeller, sowie schließlich Hans Gerhard von Brixen, Vormund und Vertreter von Konrad, dem Sohn des ebenfalls vorverstorbenen dritten Bruders von Hans, Leopold. Sie bekennen darin öffentlich, daß ihre liebe Muhme Durithe (Dorothea), Tochter Friedrichs des Hauensteiners und Witwe des Hans Vintler als Heimsteuer 2400 Dukaten in die Ehe gebracht hatte, wozu noch weitere 400 Dukaten Morgengabe von Mannesseite dazukamen. Für diese 2800 Dukaten wurde sie im Testament des Hans Vintler auf *alle seine hab* verwiesen. Die Ausfertiger der Urkunde weisen ihr mit Zustimmung Konrad Vintlers als freies lediges Eigen Güter und Zinsen im Wert der geschuldeten Heimsteuer und Morgengabe zu.²¹⁶ Offensichtlich war Hans Vintler kinderlos gestorben, die Aussteller der Urkunde und die Ehefrau sind die einzigen Erben.

nora und Helena sind gut belegt; vgl. zu diesen Nachkommen die Belege im Stammenbuch, S. 133-129, u. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 313-315.

²¹¹ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Nr. 58, 1482 Juli 24 (Abschrift wahrsch. des 17. Jhs.).

²¹² Vgl. WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 1, S. 292: das Jahr kaum mehr zu lesen (« 1467(?) »).

²¹³ Über Hans II. handelt das Stammenbuch S. 71-76; zu Hans Vintler, den Verfasser der ‘Pluemen der tugent’, vgl. an älterer Literatur besonders I. V. ZINGERLE, Einleitung zu Hans Vintler, Pluemen; Oswald ZINGERLE, Art. ‘Vintler. Hans Vintler’, ADB 40(1896), S. 5-7; Anton DÖRRER, Art. ‘Vintler, Hans von’, ¹VL 4(1953), Sp. 698-701); die neuere Lit. geht kaum darüber hinaus: ZIEGELER, Möglichkeiten der Kritik, S. 46-60; SCHWEITZER, Tugend und Laster, S. 82-86; VIKOLER, Die « Pluemen der tugent », S. 19-21.

²¹⁴ RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2 (im Druck); vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 49 (Hauenstein).

²¹⁵ TLA, Nachlaß Ladurner, Schuber 23, Nr. 779, ohne Ort und genauem Datum sowie unvollständig kopiert (keine Provenienz-Angabe).

²¹⁶ Von der entsprechenden Liste hat Ladurner leider nur den ersten Absatz kopiert. Demnach erhält Dorothea das Haus, welches sie bewohnt, mitsamt dem Garten, den Hans Vintler sel. von Michel Pernawer gekauft hatte, sowie das Haus und den Garten vor dem Prediger Platz mit allem, was zu dem egenannten Haus und Garten gehört, nichts davon ausgenommen, wie es der obgenannte Hans Vintler von dem ehrbaren Herrn Franz von Greifenstein gekauft hat.

Daß es im selben Jahr um diese Sache dennoch zu Erbstreitigkeiten gekommen ist, davon berichtet das Stammenbuch (S. 75)²¹⁷: Es standen sich gegenüber Hans Gerhard (wiederum als Vormund Konrad Vintlers) auf der einen Seite und Frau Dorothea, die Witwe, auf der anderen, ihrer *wittiblichen entrichtung halben* und besonders wegen des Hurlach Hofes, der 'in des Hans Buch' (wohl sein Urbar) geschrieben stand, den Gerhard jedoch als Gerhab für Konrad eingenommen hatte, und zwar von Jörg Metzner, der den Hof von Hans hatte. Die Heimsteuer von 2400 Dukaten ist als außerordentlich hoch einzuschätzen. Die Morgengabe liegt mit 400 Dukaten dagegen im Rahmen des Erwartbaren. Von der Vintler-Seite erfolgte wohl eine Widerlegung in der Höhe der Heimsteuer.²¹⁸

Seit wann Hans Vintler und Dorothea von Hauenstein miteinander verheiratet waren, läßt sich nicht genau eruieren, infolgedessen auch nicht, ob diese Heirat noch von Niklaus Vintler arrangiert worden war oder schon von Hans (II.) selbst. Friedrich von Hauenstein, der die Meraner Münzstätte 1401 für fünf Jahre als Pfand erwarb, kam 1403 auch in den Besitz der Pfandschaften der Zölle in Bozen – wo er ein Haus besaß²¹⁹ –, an der Töll und am Perkmann, wobei zumindest ein Pfandbrief u.a. auch mit Einwilligung des herzoglichen Amtmanns Niklaus Vintler ausgestellt wurde.²²⁰ Letzterer besiegelte oder bezeugte auch andere Kauf- und Rechtsurkunden des Hauensteiners in diesen Jahren (vor allem 1403-1404.²²¹ Die Vermählung könnte in dieser Zeit erfolgt sein, wofür die Betitelung Niklaus Vintlers in zwei Urkunden des Hauensteiners aus dem Jahre 1404 ein Indiz sein könnte: Während Friedrich Niklaus Vintler im April noch als *den fürsichtigen herrn Niclas den Vintler ab dem Rungkelstain* anspricht,²²² bittet er im Oktober seinen *sundern guten frewnd Niclasen Vintler* um Besiegelung,²²³ wobei *frewnd* durchaus als Verwandtschaftsbezeichnung gelten kann.

²¹⁷ Das ganze erschließt Hans Adam VINTLER aus einer Kundschaft, die Konrad Vintler mit einem Brief von Herzog Friedrich 1431 (März 21) vom damals anwesenden Hans Velsecker, Hauptmann von Trient, erhob und die der Chronist nach seiner Darstellung der Sachlage auf S. 75f. kopiert.

²¹⁸ Zu den Mechanismen von Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe vgl. etwa SPIESS, Familie und Verwandtschaft, S. 133-144.

²¹⁹ Vgl. die Verkaufsurkunde von 1407 April 4, die ausgestellt wurde in der alten Burg zu Bozen, vor dem Haus Friedrich Hauensteiners (Stammenbuch, S. 82).

²²⁰ Bozen, 1403 Sept. 21 (Verpfändung des Zolls an der Töll für 2000 Dukaten), vgl. das Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 6, Nachträge, Regest 574b, S. XVII; Burg Tirol, 1403 Dez. 2 (Verpfändung der Zölle von Bozen und am Perkmann für 4000 Dukaten), TLA, 'Liber Fragmentorum' 1, fol. 262 (Kanzleibuch, gleichzeitiger Registereintrag); Druck bei STOLZ, Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 37, Nr. 36 (unter fälschlichem Datum Dez. 1); Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato, Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 580; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Am selben Tag bestätigt Friedrich diese Verpfändung und gibt Friedrich von Hauenstein auch eine Bestätigung über den bereits zuvor versetzten Zoll an der Töll sowie verschiedene hochrangige Bürgen (TLA, Urk. I, 7445; Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato).

²²¹ Vgl. – neben den von Vintler mitgetragenen, eben erwähnten Zollverpfändungen – auch unten, S. 303f.

²²² TLA, Urk. I, 4035; Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato.

²²³ TLA, Urk. I, 4518; BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 241, Urk. 12; RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato.

Hans Vintler selbst ist in diesem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts noch wenig aktiv: Er tritt 1403 zusammen mit seinem Bruder Joachim Vintler und Jörg Metzner als Zeuge auf, als sein Onkel Niklaus Vintler auf Runkelstein im Namen des Herzogs vom Haller Salzmeier Niklaus von Steinhausen die Rechnung für das Amt des Salzsiedens abnimmt.²²⁴ Daß auch Hans 1407 im großen Tiroler Ständebund Mitglied war und im selben Jahr von seinem Bruder Joachim *ettliche hauß mobilien* erhielt, wurde bereits erwähnt,²²⁵ ebenso die Tatsache, daß er im selben Jahr zusammen mit demselben Bruder die Pfandschaft über Feste und Gericht Stein erlangte und bis zur erzwungenen Rückgabe an die Landesherrschaft 1409 (bzw. nur bis zur Usurpation durch Heinrich von Rottenburg 1408) als Pfleger und Hauptmann fungierte, also auch richterliche Aufgaben übernahm.²²⁶ Wie seine Brüder und Onkel war auch er in den Konflikt Niklaus Vintlers mit Heinrich von Rottenburg und Friedrich IV. involviert und bekundete den Spruch des Schiedsgerichtes mit. Allerdings war es wohl nicht er, wie STAMPFER²²⁷ meint, sondern Franz Vintler, der als Burgherr auf Rendelstein von Heinrich belagert und seiner Burg beraubt wurde.

1411 schließt Hans Vintler seine 'Pluemen der tugent' ab, die mit eigenen Einsprengseln angereicherte Übersetzung in deutschen Reimpaarversen von Tommaso Gozzadinis italienischer 'Fiore di virtudine e di costumi'.²²⁸ Es muß ihm also zu dieser Zeit noch genügend Muße für solch eine Arbeit zur Verfügung gestanden haben. Das scheint sich nach dem Tode seines Bruders Leopold und noch mehr nach dem Ableben seines Onkels Niklaus Vintler geändert zu haben.

Ab 1410/11 bis zu seinem Tod im Jahr 1419 wirkt er als Vormund der Kinder seines Bruders Leopold und übernimmt damit die Verantwortung der gesamten Familienlinie, die von Hans I. abstammt.²²⁹ Auch seine Präsenz in Urkunden erhöht sich, so 1411 August 11, als Hans als Zeuge in einem Schiedsgericht zwischen der Gemeinde Steinegg und den Herren von Liechtenstein (mit Niklaus Vintler als einem der Sprecher für die Gemeinde) fungiert²³⁰ und 1412 Mai 6 zusammen mit weiteren Familienvertretern als Zeuge eines umfangreichen Verkaufs

²²⁴ TLA, Urk. II, 1320 (Auf dem Runkelstein, 1403 Jan. 31), s.o., Anm. 50.

²²⁵ S.o., S. 204.

²²⁶ S.o., S. 208.

²²⁷ Vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 305; genaugenommen denkt STAMPFER dabei gar an den zu dieser Zeit längst verstorbenen Hans I.; noch H. STAMPFER, Rendelstein, S. 179, berichtet von der Belagerung Hans Vintlers auf Rendelstein und beruft sich zu Unrecht auf STRAGANZ, Schloß Rendelstein und seine Besitzer, S. 19.

²²⁸ Vintler, Die Pluemen der Tugent; vgl. SCHWEITZER, Tugend und Laster.

²²⁹ S.o., S. 209f; 1413 Nov. 20 wird er in der Folge zusammen mit Hans Plätscher für die Kinder des verstorbenen Leopold Vintler durch Bischof Ulrich von Brixen mit dem Turm von Oberplatzsch mit oberem und unterem Baumgarten beliehen (TLA, Vintler-Archiv [Brixen], Urk. 27; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato).

²³⁰ TLA, Urk. I, 4251; ebd., Nachlaß Ladurner, Schubert 23, Nr. 722 (Kopie nach dem Original aus dem Archiv des Landgerichts Karneid); SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato.

von Gütern, Gülten, Zinsen und Zehnten durch seinen Onkel Niklaus;²³¹ und natürlich ist er auch bei der Testamentsbestätigung am Totenbett Niklaus Vintlers 1413²³² und bei der Erbteilung zwischen Georg Metzner und Heinrich (für seinen Sohn Christoph) von Schrofenstein 1414²³³ dabei. Er erhält auch im selben Jahr – zusammen und gleich nach Franz bzw. vor Christoph und Konrad (III.) Vintler genannt – die Bestätigung für die landesfürstlichen Lehen.²³⁴

Obschon sein Onkel Franz noch lebt, scheint sich Hans Vintler in der Folge rasch als eigentlicher Nachfolger von Niklaus Vintler profiliert zu haben. Mit dessen Tod wird der Weg für Hans frei gewesen zu sein für eine politische Karriere im landesfürstlichen Dienst. So erscheint er gleich ab 1414 bis zu seinem Tod 1419 zusammen mit dem Trienter Chorherrn und Archidiakon Heinrich Millawner²³⁵ als herzoglicher Amtmann Friedrichs IV.²³⁶ und (während des ‘Exils’ von Friedrich) des Herzogs Ernst: Er setzt in dieser Funktion Richter und kleine Amtleute ein,²³⁷ vergibt im Namen des Herzogs Lehen,²³⁸ siegelt,²³⁹ zeugt,²⁴⁰ nimmt Rech-

²³¹ TLA, Familienarchiv Toggenburg-Wolkenstein, Urk. 8; ebd., Nachlaß Ladurner, Schuber 21, Nr. 438; STOLZ, Die Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 75, Nr. 71; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato. Verkaufspreis: 262 Mark und 2 Pfund Berner; es zeugen des Verkäufers Anich (Enkel) Jörg Metzner, Hans und Christophel, beide Vintler, Gothart von Winkel, Ludwig am Ort, Dominig Speziger und Christan von Cost, beide Bürger zu Bozen. Es siegeln Niklaus und Franz Vintler sowie der Stadtrichter Jakob Haller.

²³² S.o., S. 196.

²³³ S.o., S. 196.

²³⁴ S.o., S. 210.

²³⁵ Er ist im Innsbrucker TLA in Urkunden von 1414-1419 nachgewiesen, darunter 1416 Febr. 4: Verleihung des Gerichtes Kaltern an den Archidiakon Heinrich Millawner (Urk. I, 1086); 1416 Febr. 16: Rechnungslegung des Landrichters von Sonnenburg (Urk. I, 134); 1419 Jan. 18 Verschreibung der Feste Persen (Urk. I, 480). Millawner wird 1418 Propst von Neustift und tritt nach dem Tod Hans Vintlers 1419 von seinem Amt als Amtmann zurück; er ist später als Kanzler Herzog Friedrichs belegt; vgl. MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 126.

²³⁶ Dieser hatte nach der Enthebung von Niklaus Vintler aus seinem Amt die Funktion eines obersten Amtmannes nicht mehr besetzt, sondern den Kammermeister und die Kämmerer vermehrt zur Verwaltung der Landesfinanzen beigezogen; vgl. ebd., S. 124f.

²³⁷ 1414 Mai 25: Heinrich Millawner, Chorherr von Trient, und Hans Vintler, Herzog Friedrichs Amtleute an der Etsch, setzen in des Herzogs Namen Konrad Schwab als Richter und Amtmann über das Gericht zu Steinach und den Kasten zu Matrei ein (OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, Nr. 1531, Kirchenarchiv Matrei).

²³⁸ So 1415: Der edle und feste Herr, Herr Hans Vintler, derzeit Amtmann an der Etsch, verleiht etliche Lehen dem Bernhard, Berchtolden Sohn ob Deutschnofen (Urkunde besiegelt durch des festen Sigmund von Thurn In-siegel; Stammenbuch, S. 73); 1415 Sept. 29 (Bozen): Hans Vintler, des durchleuchtigen fürstlichen Herzogs Friedrich, Herzogs zu Österreich usw. seines gnädigen Herrn Amtmann an der Etsch tut kund, daß er an Stelle und in dessen Namen dem ehrbaren Franz Fischer, Magdalena seiner Frau und seinen Erben zu rechtem Zinslehen verliehen hat das Haus und die Hofstatt mitsamt einem Garten davor (wahrscheinlich in Bozen). Sie zinsen davon zu St. Martin in des gnädigen Herrn seinen Kasten und Amt des Landgerichts Gries 4 lb Berner (Stammenbuch, S. 73f.); Bozen, 1416 Febr. 4: Hainrich Millawner, Archidiakon zu Trient und Hans Vintler, Amtleute Herzog Friedrichs an der Etsch, bekennen, daß sie an Stelle und im Namen Friedrichs dem Bartholome Ryczun das ganze Gericht und Amt zu Kaltern verliehen haben. Es erfolgt die Aufforderung an alle Zins-, Bau- und Gerichtsleute, Bartholome als Amtmann und Richter gehorsam zu sein. Siegel der Aussteller (TLA, Urk. I, 1086; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 458, sub dato).

²³⁹ Bozen, 1415 Okt. 5: Pfleg- und Amtsrevers der Brüder Hanns und Thoman die Mollis um das von Herzog Ernst verliehene Gesäß zum Turn zu Aur. Mit den Siegeln des edlen festen Ritters Herrn Hanns Gotsch (= Botsch) und des ehrbaren Hans des Vintlers. Siegelzeugen: die ehrbaren Herrn Michel von Trossperg, Hanns von Villanders und Gerwig Rotenstein (TLA, Urk. I, 3428; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 458, sub dato); 1417 Juli 24: In einem Vergleich im Streit wegen einer Morgengabe (Magdalena, Witwe des Hans des

nungslegungen ab²⁴¹ und legt selbst dem Herzog Rechnung über seine Amtsführung ab.²⁴² Als Amtleute hatten Millawner und Vintler Einnahmen aus allen Ämtern an der Etsch und im Inntal, aber auch außerhalb der Ämter zu erheben, etwa Strafgerichte und Einnahmen aus Judengeleit oder Judenzinsen oder aus landesfürstlichen Verkäufen.²⁴³ Durch Kreditgeschäfte hatten sie Geld aufzubringen und selbst Bürgschaft zu leisten: So stellt Hans Vintler zusammen mit anderen Hofbeamten 1415 Bischof Ulrich von Brixen einen Schuldschein über 3000 Dukaten aus und bürgt bei diesem wenig später auch für 450 rheinische Gulden und 228 Dukaten.²⁴⁴

Tillinger, Jörg Noder als Gerhab Jörglins, des nachgelassenen Sohnes des Tillinger und dessen Tochter Irene, vergleichen sich in einem Streit wegen der Morgengabe ihrer Mutter Magdalena) siegeln die edlen und festen Herren Hans Niederhauser, Pfleger auf Caldifff und Hans Vintler, Amtmann an der Etsch (TLA, Urk. II, 1376). Wahrscheinlich nicht in seiner Funktion als Amtmann kommt Hans Vintler zusammen mit seinem Onkel Franz 1415 Juli 31 der Siegelbitte nach, als der Speziger Matheis Schetscher und seine Frau Elisabeth dem Ritter Hans von Wolkenstein verschiedene Eigengüter verkaufen (RIEF, Beiträge [Programm 1903/04], S. 74, Regest 174; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato); diese Güter wurden dann – wiederum unter dem Siegel Hans Vintlers – 1418 Nov. 18 dem Kartäuserkloster Allerengelberg als Seelgerätstiftung übertragen (RIEF, Beiträge [Programm 1903/04], S. 75f., Regest 180); wohl auch nicht in amtlicher Funktion siegelt er im selben Jahr (Okt. 7), als Osanna Schellendorfin ihren Vettern, den Brüdern Hans, Blasi und Georg Botsch Güter und Gülten um Bozen und *an dem Pirg* verkauft (Es siegeln ihr Mann Hans Schellendorf, Hans von Weineck und Hans Vintler; Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung, Botsch, Nr. 36; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato).

²⁴⁰ So zeugt 1415 Febr. 19 Hans Vintler, Amtmann, nach Hans Botsch, Wilhelm Liechtensteiner und Cyprian Fuchs, aber vor Heinrich Rüngker von Gurlan in einem rein adligen Schiedsgericht im Streit zwischen Ulrich und Heinrich den Küenen von Blasy ab Nons, Vettern, einerseits und Wilhelm dem Küenen von Blasy ab Nons andererseits wegen eines Jahrtags und ewiger Messe an der Katharina Kapelle zu Tramin (TLA, Urk. II, 1474; vgl. auch ebd., Nachlaß Ladurner, Schubert 41, Regest 702, März 1415, in gleicher Sache).

²⁴¹ Bozen, 1416 Febr. 16: Heinrich Millawner, Archidiakon zu Trient und Hans Vintler, Herzog Friedrichs Amtleute an der Etsch, erledigen die Rechnung des Hans Dorn, Landrichter zu Sonnenburg, welche dieser von Geschäfts wegen des Herzogs Ernst und in Gegenwart Friedrichs von Flednitz seines Hofmeisters und Johanns Voytsperger seines Kammerschreibers vom Jahr 1415 gelegt hat (TLA, Urk. I, 134; I. V. ZINGERLE, Einleitung zu Hans Vintler, Die Pluemen der Tugend, S. XV; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 458, sub dato).

²⁴² Raitung der Amtleute an der Etsch Heinrich Millawner und Hans Vintler 1414/15 (TLA, Hs. 206; darunter auch die historisch interessanten Ausgaben Friedrichs IV. am Konstanzer Konzil); 1415/1416 (Hs. 207); 1416/17 (Hs. 114); für die Jahre 1417-1419 legt dann nach dem Tode Hans Vintlers Heinrich Propst von Neustift als Amtmann an der Etsch und im Inntal 1419 Aug. 13 in Brixen Rechnung ab, wobei der Herzog ihm und dem verstorbenen Hans Vintler einen Betrag schuldig bleibt (Neustift, Urk. YY 51; Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift, Nr. 714). Zur Tätigkeit und Beurteilung der Tiroler Finanzverwaltung unter Vintler und Millawner vgl. MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 125f.

²⁴³ Das läßt sich etwa aus der Rechnungslegung Millawners von 1419 (vgl. Anm. 242) erschließen.

²⁴⁴ 1415 Juni 30 (Brixen): Inhaberpapier für Bischof Ulrich von Brixen, ausgestellt von Peter von Spaur, Hauptmann an der Etsch und des Bistums Trient, Ulrich von Weisbriach Kammermeister, Heinrich Millawner und Hans Vintler, Amtleute der Herrschaft Österreich, sowie Nikl am Stern, Zöllner von Bozen über eine Schuld von 3000 guten Dukaten. Es siegeln die Aussteller (TLA, Urk. I, 9080; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 458, sub dato); 1415 Nov. 26 (Hall im Inntal): Friedrich von Flednitz, Hofmeister, Hans Vintler, Amtmann, Konrad Oeder, Zollner am Lueg und Kristan Hamerspach, Salzmaier zu Hall, verpflichten sich solidarisch gegenüber Bischof Ulrich von Brixen, seinen nächsten Verwandten oder wer den Brief zu seinem Nutz und Frommen innehat, eine Schuld von 450 rhein. Gulden und 228 guter Dukaten zu bezahlen, die er ihnen von guten Treuen wegen zu *vnsern merkleichen nötdurften* bereitwillig geliehen hatte; die Zahlung wird fällig am 1416 Febr. 2 zu Brixen oder Bruneck. Dafür haften sie mit ihrer liegenden und fahrenden Habe. Es siegeln die Aussteller (TLA, Urk. I, 9059; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 458, sub dato).

1414 empfiehlt der Doge von Venedig Mocenigo dem herzoglichen Rat Johann Vintler seinen Unterhändler Brunicardo, den er zu Friedrich sendet.²⁴⁵ 1417 schickt dagegen Herzog Friedrich Magister Heinrich Seldenhorn, Hauptmann der Feste Ivano, und Johannes Vintler, seinen Schatzmeister (*thesaurarius*), in diplomatischer Mission zum Dogen nach Venedig, um *pleno cum mandato* mit ihm *in quibusdam negotiis, confoederationibus obligationibus et ligis inter ipsos et nos concluendi*, wobei sie die Vollmacht erhalten, *tales tractatus firmare et terminare*.²⁴⁶ Die Rechnungen Hans Vintlers für dieses Jahr zeigen, daß er bereits im Frühjahr zusammen mit Hans Velsecker und Heinrich Seldenhorn *in botschaft* in Venedig weilte, *da wir die pünntnüst macheten mit Venedieren*.²⁴⁷ Bereits in der Rechnungslegung für 1414/15 wurden 34 Mark 3 Pfund und 4 Grossi registriert, die Hans Vintler und Balthasar von Thun *verczert da vns das Lant volkh gen Venedy sandt Ee daz vnser gnediger herr herczog Ernst zu Land cham*.²⁴⁸ Theodor MAYER kann sich zumindest tendenziell eine Aufgabenteilung der beiden Amtleute in der Hinsicht vorstellen, als Vintler mehr für die allgemeine Verwaltung besorgt gewesen wäre, während Millawner, den er als « die Seele der obersten Finanzverwaltung » ansieht, die Kassenführung oblegen hätte.²⁴⁹

Die politischen Höhen und Tiefen überstand Hans Vintler offensichtlich unbeschadet. Ob er zum Hofstaat Herzog Friedrichs IV. gehörte, als dieser im Februar 1415 auf dem Konstanzer Konzil einzog, wissen wir nicht. Friedrich unterstützte Johannes XXIII, der mit einem Geleitbrief des Herzogs bereits im Oktober 1414 in Konstanz eingezogen war und dessen Chancen, Papst zu werden, bald auf den Nullpunkt gesunken waren.²⁵⁰ Friedrich verhalf ihm darauf am 21. März zur Flucht aus Konstanz und zog sich den Zorn Königs Sigismunds zu, der am 30. März die Reichsacht über ihn verhängte, den Reichskrieg gegen ihn ausrief und begann, dessen Besitzungen neu zu vergeben.²⁵¹ Sigismund nahm Friedrichs Kapitulation erst an, als sich verschiedene Fürsten für diesen einsetzten. Am 5. Mai warf sich Friedrich in einer öffentlichen Zeremonie im Konstanzer Barfüßerkloster dem König vor die Füße, übergab alle seine Ländereien und Besitzungen in seine Hand, versprach die Rückführung des Papstes und wurde darauf wieder in Gnaden aufgenommen. Am 7. Mai wurden die Bedingungen der Unter-

²⁴⁵ 1414 Juni 24, vgl. BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 70, Anm. 117 u. LICHTENOWSKY, Geschichte der Habsburger, 5, Regest 1472; zu vorangegangenen Verhandlungen mit Venedig 1411 und 1413 vgl. ebd., Regesten 1246, 1392, 1397 u. 1403.

²⁴⁶ Kopie der lat. Urkunde von 1417 Sept. 1 (Meran) im Stammenbuch, S. 74; vgl. auch C. STAMPFER, das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 309f.; I. V. ZINGERLE, Einleitung zu Hans Vintler, Pluemen, S. XV.

²⁴⁷ TLA, Hs. 114, f. 17^r (Ausgaben von 24 und 25 Mark). Ebd. auch die *zerung gen Venedy des xvden tag Septembris, mit Maister Hans xiiij mr.*

²⁴⁸ Ebd., Hs. 206, f. 54^r; in Venedig kaufte er auch Salpeter und Schwefel (ebd.).

²⁴⁹ MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 125f., Zitat S. 126. Die Raitbücher sprechen von Vintler meist in der dritten und von Millawner in der ersten Person.

²⁵⁰ Vgl. die summarische Darstellung der Ereignisse bei RIEDMANN, Mittelalter, S. 471ff.; vgl. besonders auch WEISS (Herzog Friedrich auf dem Konstanzer Konzil) u. KOLLER (Kaiser Siegmunds Kampf), die beide das herkömmliche Bild von Friedrich IV. und seinem Gegenspieler König, dann Kaiser Sigismund bzw. von ihrer konfliktären Beziehung revidieren.

²⁵¹ WEISS, Herzog Friedrich auf dem Konstanzer Konzil, S. 32.

werfung auch schriftlich festgelegt.²⁵² Und ausgerechnet an diesem Tag der tiefsten Erniedrigung Friedrichs IV. erlebt Hans Vintler, Herzog Friedrichs Amtmann, seine höchste Ehrung durch König Sigismund, nämlich eine Wappenbesserung, die es ihm, *nobili Johanni Vintler de Bolzano, meo et Sacri Imperii fideli dilecto* und seinen Erben wegen der großen Verdienste ihrer Vorfahren und von Hans selbst erlaubt, zu ihrem Wappen eine goldene Krone als Helmzier zu tragen!²⁵³ Das kann natürlich in der historischen Distanz wie eine Vereinnahmung Vintlers für die Sache des Königs und gegen den Herzog wirken,²⁵⁴ ist aber möglicherweise gerade auch im Zusammenhang mit der (zumindest kurzfristig) wiedererlangten Gnade Friedrichs IV. zu verstehen. Auf jeden Fall bleibt Hans Vintler auf seinem Platz, legt während Friedrichs Geiselhaft in Konstanz und erneuter Flucht im Frühjahr 1416 dem nach Tirol gerufenen Bruder Friedrichs, Herzog Ernst, seine Amtsrechnung ab,²⁵⁵ im Herbst des darauffolgenden Jahres, nachdem Herzog Ernst endgültig auf Tirol verzichtet hatte, dann bereits wieder Friedrich.²⁵⁶

Hans Vintler ist zum letzten Mal im Dezember 1418 lebend bezeugt, in der bereits einmal erwähnten Schlichtungsurkunde von 1418 Dezember 11, im Erbschaftsstreit zwischen Jakob Thun als Bevollmächtigter seiner Frau Barbara, der Tochter des verstorbenen Leopold Vintler, und Hans Vintler als Vormund von Barbaras Bruder Konrad um das Erbe Hans Plätschers.²⁵⁷ Im Jahr darauf streitet dann bereits die Witwe Hans Vintlers, Dorothea, zu einem unbestimmten Datum um ihre Heimsteuer und Morgengabe²⁵⁸ und Herzog Friedrich IV. bezeugt August 30, seinem verstorbenen Amtmann noch einen Betrag schuldig zu sein.²⁵⁹ In den Monaten zwischen Dezember 1418 und August 1419 muß Hans Vintler also verstorben sein, wenngleich noch im Urbar des Bozner Spitals von 1420 ein Zins von 18 Pfund aus einer

²⁵² TLA, Urk. I, 6939, S. 6-9 (Kopie).

²⁵³ TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 7; dazu Vidimus des Bozner Notars Heinrich Völkl in deutscher Sprache, ca. Mitte des 15. Jhs. im Auftrag Junker Christoph Vintlers, ebd., Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 28; Abschrift auch im Stammenbuch, S. 72f.; vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 309. Der Zusammenhang von höchster Ehrung Hans Vintlers und tiefster Demütigung Friedrichs IV. wurde bereits von Oswald ZINGERLE, Art. 'Vintler: Hans V.', ADB 40(1896), S. 5-7, hier S. 6, gesehen.

²⁵⁴ So etwa ders., ebd. u. THURNHER, Wort und Wesen, S. 139. PFAUNDLER (TLMF, Pfaundler, Alphabetische Notizen IV, f. 18^f), der Hans irrtümlicherweise bereits für 1402 als Herzog Friedrichs Amtmann an der Etsch und Schatzmeister ansieht, der in der Folge seine Macht mißbraucht habe (?) und deshalb 1409 (Rottenburg-Friedrich IV.-Konflikt) 'geschmäleret' worden sei, interpretiert König Sigismunds Geste kurioserweise als Gnadenakt, der Hans Vintler rehabilitierte.

²⁵⁵ TLA, Hs. 206.

²⁵⁶ TLA, Hs. 114. Darunter Posten wie die Einnahmen des Zolls am Lueg, nachdem ihn Herzog Friedrich nach seinem Streit mit Ernst wieder in seine Hände gebracht hat (f. 1^v); die des Zolls zu Bozen, nachdem ihn Friedrich vom Bischof von Brixen zurückerlangt hat (f. 8^v). Im Bündnis der Stände von 1416 Mai 6, welches unter Führung des Bischofs von Brixen den Bruderzwist entschärfen sollte, sind keine Vintler verzeichnet (BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 415-418, Urk. 88).

²⁵⁷ S.o., S. 210.

²⁵⁸ S.o., S. 214.

²⁵⁹ S.o., Anm. 242.

Arl Weingarten zu Weggenstein notiert wird, der von Joachim Vintler stammt und *nu sein pruder der Hans Vintler* dem Spital pflichtig ist.²⁶⁰

In dem Erbschaftsstreit sind keine Kinder des Hans verwickelt, neben der Witwe werden nur der Bruder Christoph genannt sowie die beiden Kinder des anderen Bruders Leopold, Konrad und Dorothea, deren Vormund Hans Vintler bis zu seinem Ableben war; er dürfte also ohne direkte Nachkommen geblieben sein. Das Stammenbuch (S. 71) erwähnt allerdings einen frühverstorbenen gemeinsamen Sohn von Hans und Dorothea mit Namen Hans. Ein solcher Sohn ist aber quellenmäßig nicht nachzuweisen.²⁶¹

2.4. Vierter Sohn: Christoph Vintler

So blieb 1419 von den vier Söhnen des älteren Hans nur noch *Christoph Vintler*, den das Stammenbuch (S. 79), ähnlich wie für seine Brüder, aber wiederum irrtümlich als ‘von Runkel- und Rendelstein’ betitelt.²⁶² Als dem Jüngsten blieb ihm wohl wenig Spielraum für eigene Entfaltung, er tritt selten in Erscheinung, meist nur zusammen mit seinen Brüdern²⁶³ und dann nach dem Tod des letzten Bruders im Erbschaftsstreit von 1419.

Im Jahre 1414 soll er der Pfarrkirche von Terlan einen ewigen Zins von 12 Pfund gestiftet haben, damit jeden Tag das *Salve Regina* gesungen werde.²⁶⁴

Im Jahre 1415 kauft die Gemahlin eines Herrn Christoph Vintler in Tisens ein Haus mit Turm.²⁶⁵ Es dürfte sich um die Margret handeln, die zwei Jahre später bereits verstorben ist, und deren (mit Christoph Vintler gemeinsame) Tochter in der Folge einen Vormund über das Muttergut erhält: Für 1417 kopiert nämlich das Stammenbuch (S. 80) eine Urkunde, in welcher Heinrich Kuen (von Blasy?²⁶⁶), Jakob Murensteiner und Hans von Mareid als nächste

²⁶⁰ TLA, Urbar 140/1, f. 1^v.

²⁶¹ Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung mit Hans (III.), Sohn des Franz, und seinem Sohn Hans (IV.) bzw. Hans (V.), wie das bei BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., Stammbäume nach S. 1329, offensichtlich der Fall ist (bei ihm ist Hans II. mit Apollonia von Schratzenberg verheiratet, was in Realität für Hans III. zutrifft. Beim jüngsten Hans wird eine angebliche Lebenszeit 1448-1457 behauptet, was sich in etwa mit den Lebensbezeugungen für Hans V. deckt, s.u. S. 236).

²⁶² Zu Christoph Vintler vgl. Stammenbuch, S. 79f.; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 310f.

²⁶³ Cf. z.B. Ständebund von 1407, Konflikt mit Heinrich von Rottenburg und Friedrich IV. 1408/09, Bestätigung der landesfürstlichen Lehen 1414; 1419 Nov. 19 erscheint er immerhin an letzter Stelle von 15 Beisitzern des Bozner Hofrechts, s.o., Anm. 84.

²⁶⁴ Stammenbuch, S. 79f.; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 310; auch bei WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 320^r (UBI), mit genauer Lokalisierung des Urbars, auf welchem der Zins liegt, im Liechtensteiner Gericht.

²⁶⁵ Tarnsparg (= Dornsberg) 1415 Jan. 28; Die edle Frau Margreith, Tochter weil. Herrn Friedrichs von Bernegg und Gemahlin Herrn Sigmunds von Annenberg, beauftragt diesen ihren Gemahl als ihren Bevollmächtigten (Procurator), ein Haus samt Turm auf Tisens gelegen, welche früher Marcolin besessen hat, samt aller Zugehör und Rechten an Frau N., Gemahlin Herrn Christof Vintlers oder wen immer zu verkaufen; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 44, Regest 284 (nach Meraner Stadtarchiv).

²⁶⁶ S.o., Anm. 240.

Freunde (=Verwandte) Dorotheas, der Tochter Christophs des Vintlers, die dieser mit Margret, seiner verstorbenen Ehefrau, hat, Niklaus Hochschorn (Hochgschorn) von Bozen als Vormund des Kindes bezüglich des Mutterguts bestimmen und den edeln wohlgeborenen Herrn Graf Wilhelm von Matsch, Hauptmann an der Etsch usw. bitten, dies zu bestätigen. Das Stammenbuch (ebd.) identifiziert ohne Beleg diese Ehefrau Christophs mit Margret von Kronmetz.²⁶⁷

Christophs Tochter *D o r o t h e a* heiratet Ulrich Grödner: 1425 bestätigt Christoph Vintler, von weiland seiner Gattin als Heimsteuer 110 Mark erhalten zu haben, die nach ihrem Tod auf Dorothea, Ehefrau Ulrich Grödners, als ihrer Tochter als Erbschaft zugefallen sei.²⁶⁸ Bereits vier Jahre zuvor hatte Christoph mit Rat und Zustimmung seiner Verwandten seinem Vetter Hans (III.) Vintler (Sohn des Franz Vintler) für 120 Mark Meraner Münze alle seine Lehen verkauft, die er von der Herrschaft von Österreich sowie die Augsburgener Lehen, die er aus dem Meierhof in Bozen hatte, unter der Bedingung, daß Hans Vintler jährlich seiner, des Verkäufers, Tochter Thurothe (Dorothea) 11 Mark Berner bis zur vollen Entrichtung von 200 Mark zu Heiratsgut ausbezahle, wobei Hans das Rückkaufrecht (200 Mk.) vorbehalten blieb für den Fall, daß der Verkäufer noch Söhne gewinnt. Bei Vorversterben der Tochter sollten die 11 Mark jährliche Rente an den Verkäufer fallen.²⁶⁹ 1422 verkauft Christoph dann der Frau dieses seines Vetters Hans, Agnes (Tochter Hans Gerlachers, Propst im Bozner Meierhof), auch noch etliche Gülden.²⁷⁰

Christoph Vintler ist spätestens 1428 als verstorben bezeugt, als Wernle Metzger, Bürger zu Bozen, bekennt, im Besitz von zwei Häusern in Bozen und einem Hof zu Steinegg zu sein, die er von dem edlen festen weiland Christoph Vintler gekauft hatte und ihm nach dessen Tod ganz zufallen sollten. Als Erben Christoph Vintlers treten hier Konrad Vintler zu Platsch und Dorothea Gfeller, die Tochter von Christophs verstorbenem Bruder Joachim auf.²⁷¹ Christoph Vintler dürfte infolgedessen nicht lange Zeit zuvor, vielleicht 1427/28 verstorben sein.

3. Franz Vintler

Der letzte und langlebigste der drei Söhne von Konrad und Agnes Vintler, *F r a n z V i n t l e r*,²⁷² war mit seinem Bruder Niklaus und dessen Karriere besonders verbunden. 1363, beim Streitfall seiner Mutter und beiden Brüder mit Agnes von St. Afra,²⁷³ wird er noch nicht genannt, ist wahrscheinlich noch minderjährig. Zwei Jahre später wird dann der Häuser- und

²⁶⁷ So noch GIOVANELLI, Die Herren von Kronmetz, S. 41, Nr. 78, gestützt auf MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), f. 183^r (Stammbaum). Die 'engsten Verwandten' in der Urkunde von 1417 stammen auf jeden Fall nicht aus dieser Familie.

²⁶⁸ Stammenbuch, S. 80, mit Quellenangabe 'Brief auf Werburg'.

²⁶⁹ Bozen, 1421 April 27; TLA, Archiv Schloß Schenna, sub dato; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Siegelbitte an Hans Gfeller, Schwager des Ausstellers, und Sigmund am Türen.

²⁷⁰ Regest im Stammenbuch, S. 60f.

²⁷¹ Fast vollständige Kopie (ohne genaues Datum) im Stammenbuch, S. 88; Konrad überläßt Wernle alle Rechte und Ansprüche, die er an den genannten Gütern hatte.

²⁷² Zu ihm vgl. Stammenbuch, S. 53-5,7 u. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 307f.

²⁷³ S.o., S. 191.

Zehntenverkauf des Andreas Merklein nicht mehr nur mit den Brüdern und der Mutter abgeschlossen, sondern auch mit 'Fränzlein'.²⁷⁴

Als zeugenfähig ist Franz Vintler in der Folge 1373 belegt, als er zusammen mit seinen Brüdern Niklaus (hier zum ersten Mal als Grieser Richter bezeugt) und Hans im oberhalb der Minderbrüder gelegenen Bozner Haus des Ritters Volkmar von Maretsch bei einem Verkaufsakt anwesend ist.²⁷⁵ Zwei Jahre später zeugt er wieder zusammen mit Niklaus (doch ohne Hans), und zwar bei der Testamentsbestätigung des Botscho.²⁷⁶ Als Niklaus im Jahr 1377 auf Bitten des Hans Nörlein, Sohn des Mareiders von Eppan, Zeugen über das Testament des Ritters Ulrich von Firmian vernimmt und die Urkunde besiegelt, zeugt unter den Anwesenden an letzter Stelle auch der offenbar immer noch sehr junge 'Franczlein des Vintlers Bruder'.²⁷⁷ 1380 wird ihm und seinen beiden Brüdern von Herzog Leopold die von Heinrich Weiß herrührende Steuerfreiheit bestätigt, und er wird – nachdem Hans Vintler seinen Anteil wahrscheinlich verkauft hatte – zusammen mit Niklaus auch in die Bozner landesfürstlichen Lehen und den Zehnten von Russan eingesetzt.²⁷⁸

Damit war das Zweiergespann Niklaus-Franz endgültig lanciert, wenn auch Niklaus immer klar die führende und vorwärtstreibende Kraft blieb. 1383 machte er ihn durch einen Notariatsakt zu seinem Stellvertreter: In Bozen, in der Altstadt, im Haus des weiland Konrad *dicti Pranger militis*, waren als Zeugen anwesend Niklaus Willer, Michael Pas, Johann Hasler u.a., als *Dominus Nicolaus dictus Vintler, iudex provincialis Arene penes Bozani filius quondam Domini Cunradi dicti Vintler de Bozano constituit, et ordinavit omni via modo, suum frater Dominum Franciscum dictum Vintler, filium quondam praedicti Cunradi Vintler in suum verum et legitimum procuratorem, actorem, gestorem ac nuntium specialem, generaliter in omnibus suis causis, litibus et questionibus, quibus dicere seu petere habet et habere sperat, contra quascunque personas de mundo etc.*²⁷⁹ Niklaus teilte mit Franz auch die Güter im Grieser Gericht, die er 1371 und 1372 erworben hatte.²⁸⁰

²⁷⁴ S.o., S. 199f.

²⁷⁵ Bozen, 1373 Aug. 30; SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche zu Bozen, S. 95f., sub dato. Nach den Vintler-Brüdern wird an letzter Stelle der Zeugenreihe Johann Hailbeiger genannt.

²⁷⁶ Bozen, 1374 März 21; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 370f., Spitalurk. 539.

²⁷⁷ Bozen, 1377 Mai 8; TLA, Archiv Dornsberg, Urk. sub dato; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 2428; s.u., S. 260.

²⁷⁸ S.o., S. 200. Bei der Bestätigung von 1396 Juni 3 (TLA, Vintler-Archiv [Brixen], Urk. 19; abgedruckt bei GRASS/HOLZMANN, Geschichte des Tiroler Metzgerhandwerks, S. 296f., Schriftdenkmäler Nr. 8; vgl. SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato; auch BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 41, f. 45^v) durch Leopold IV. wird dann nur noch Niklaus angesprochen, der allerdings einzig den halben Zehnten von Russan verliehen erhält. Die andere Hälfte verleiht Leopold 1396 Juni 8 dem Franz Vintler (TLA, Vintler-Archiv [Meran], Urk. 20; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato; BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 41, f. 20^v).

²⁷⁹ Stammenbuch, S. 53f., Bozen, März 8.

²⁸⁰ S.u., S. 249.

Franz vertritt seinen Bruder gelegentlich auch in dessen landesfürstlichem Dienst. So wird er 1379 von Niklaus nach Belluno geschickt, um in seinem Namen bei der Bürgerschaft für den Herzog 4000 Pfund einzutreiben.²⁸¹

Im Mai 1385 erfolgt – auch das wieder bezeichnend für die enge Bindung der beiden Brüder – der mit Niklaus Vintler gemeinsam erfolgte Kauf Runkelsteins von Ritter Cyprian von Villanders, worauf am folgenden 9. Dezember der Bischof *Nicolaum Vintler de Bozano, illustrissimi Principis Lupoldi ducis Austriae consultorem et officialem, recipientem pro se et nomine fratris sui Francisci* in dieses Trienter Lehen einsetzt.²⁸²

‘Von dem Schloß Runkelstein’ nennt er sich, wenn wir dem Wortlaut des Stammenbuchs (S. 54; Regest) Glauben schenken dürfen, in einer Urkunde von 1390 Sept. 25, worin Herr Franz Vintler dem Ulrich Nothausen von St. Michael, Eppan, und seinen Erben für einen jährlichen Zins von drei Ster Roggen, einem Pfund Berner und zwei Kappaunen einen Weingarten und einen Acker bei Girlan zu ewiger Erbpacht (Baurecht) verleiht. Zehn Jahre später sehen wir Herrn Franz Vintler dann mit dem Prädikat ‘ab dem Rendelstein’, als ihm Johannes Oechseler für 40 Mark Meraner Münze ein Weingut (landesfürstliches Lehen) verkauft.²⁸³ Aus einer heute verlorenen Urkunde von 1427 Jan. 29 (Bozen), die auch aus genealogischer Perspektive höchst aufschlußreich ist, müssen wir heute erschließen, wie Rendelstein über seine Gattin Margret, Tochter des Hans Propst (Praust) von Brixen, in den Besitz von Franz Vintler gelangt ist:²⁸⁴

Es handelt sich einmal mehr um Erbstreitigkeiten, die erst durch einen schiedsgerichtlichen Vergleich bereinigt werden konnten. Die eine Partei wurde gebildet durch den edlen und festen Alphard Goldegger von Goldegg an Stelle seiner Ehefrau Barbara; Andreas von Maretsch für seine Gattin Anna; Burkart Brandisser von Brandis als Vormund von Sigmund und Margret, den Kindern des verstorbenen Hans Mareiders von Braunsberg. Sie alle standen Hans (III.) Vintler von Runkelstein gegenüber, an welchen sie Ansprüche gestellt hatten betreffend der Hinterlassenschaft von weiland Frau Margret, Tochter des verstorbenen Hans Propst von Brixen, Witwe Wolfhards von Metz und danach des Franz Vintler von Runkelstein. Aus der Ehe mit Wolfhard hatte sie als Tochter die oben erwähnte Barbara (Goldegger), mit Franz die Töchter Anna (von Maretsch) und Margret, die Gattin des verstorbenen Hans des Mareiders (und damit Mutter der obigen Sigmund und Margret), sowie zwei Söhne: Niklaus und Berchtold, die schon 1424 und 1426 ohne leibliche Erben verstorben waren. Hans (III.) Vintler wiederum entstammte aus einer früheren Ehe Franz Vintlers. Das Erbe Margrets war zuletzt an ihren Sohn Berchtold gefallen, der dann jedoch ebenfalls verstorben war, und betraf erstens 312 ½ Mark, die auf 7 Stück Urbar lagen und in Hans Vintlers Gewalt waren; dann Rechte, die urkundlich verbrieft waren und im Verlauf des Verfahrens auch öffentlich verhört wurden: So betraf die erste Urkunde das ‘Haus und Gesäß der Rendelstein mit seiner Zugehörung’ (S. 65), welche Frau Margret für 300 Mark käuflich erworben hatte;²⁸⁵ darauf wurde der Kaufbrief

²⁸¹ S.u., S. 281.

²⁸² MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 156, 177a; vgl. auch 1391 April 9 die Lehnsbestätigung, für Niklaus, Franz und ihre Erben: ebd., S. 188, 27a u. S. 353, 7b.

²⁸³ 1400 Jan. 19; Kurzregest im Stammenbuch, S. 54.

²⁸⁴ Vgl. Stammenbuch, S. 63-66; danach (und sicher nicht nach dem Original) TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 30, Vintler-Urkunde 48 (Regest auch Schubert 41, Nr. 747 STRAGANZ, Schloß Rendelstein, S. 19 (nach LADURNER); H. STAMPFER, Rendelstein, S. 179 (nach STRAGANZ).

²⁸⁵ Von wem, wird leider nicht gesagt. STRAGANZ, Schloß Rendelstein, S. 19 (u. H. STAMPFER, Rendelstein, S. 179), meint – er stützt sich dabei auf das ‘Ehrenkränzel’ von BRANDIS und dieser wiederum auf BURGLECHNER, der alles andere als eine zuverlässige Quelle darstellt – , das Schloß sei von den Rendelsteinern (die sich von dem Brixner Ministerialengeschlecht der de Monte bzw. ab dem Berg ableiten und nachweislich bis 1398 nach Ren-

verhört, mit welchem Margret mit Willen und Rat ihrer Brüder Ludwig, Hans, Jakob und Rudolf sowie anderer Verwandten Rendelstein im selben Umfang und für denselben Betrag ihrem Ehemann Franz Vintler überließ. Über diese ihr geschuldete Summe gab Margret ihrem Mann einen 'Verborgbrief', der ebenfalls verlesen wurde. Angehört wurde auf der anderen Seite aber auch ein Kundschaftsbrief, den Hans Vintler vorbrachte und in dem die insgesamt 800 Mark nachgewiesen wurden, die Franz Vintler als Morgengabe und Heimsteuer seiner Frau Margret verwaltet hatte. Franz Vintler hatte (nach Vorversterben seiner Frau) dem Goldegger 200 Mark, Andreas von Maretsch und Hans Mareider je 100 Mark, also insgesamt 400 Mark für deren Ehefrauen (also seine Töchter) ausbezahlt. Der Restbetrag von 400 Mark fiel nach dem Tode ihres Vaters Franz im Rahmen der allgemeinen Erbteilung (Vater- und Muttergut) unter den drei Brüdern Hans, Berchtold und Niklaus als Muttergut den beiden letzten zu, was ein Urbarbüchlein bestätigte. Der Betrag lag auf Gütern, die den Brüdern zugewiesen worden waren.

Der Erbstreit wurde geschlichtet durch folgende Schiedsleute: Als gemeinsamer Obmann fungierte der edle und feste Herr Hans Botsch, Ritter; die Seite Goldeggers und seiner Miterben vertraten die edlen und festen Herr Sigmund von Niedertor und Neuhaus, Ritter, Ludwig von Sparrenberg und Cyprian Fuchs von Fuchsberg; von Hans Vintler als Sprecher gewählt waren die edlen und festen Stephan Gnaube, Landrichter zu Gries (sein Schwager²⁸⁶), Ulrich Schrankpämer und der ehrbar weise Ulrich Vasold, Bürger zu Bozen. Als Zeugen waren anwesend die edlen und festen Sigmund von Thurn, Jörg Metzner von Runkelstein u.a.

Der Inhalt des Spruches ist im Stammenbuch leider nicht wiedergegeben, sondern nur in einem N.B. Hans Adam VINTLERS vermerkt, daß Rendelstein dem Hans Vintler zuerkannt worden sei.

Der Streit schien dadurch jedoch noch nicht völlig beigelegt gewesen zu sein: Ein Jahr später ging es um die 100 Mark Morgengabe, die weiland Wolfhard von Metz weiland Margret seiner Frau (bzw. nach seinem Tod die Gattin von Franz) versprochen hatte und wegen der fahrenden Habe, die von Wolfhard herrührte (S. 61f.). Drei Parteien waren impliziert: 1. Andreas von Maretsch als Prokurator seiner Frau Anna, der einen Tochter des Franz Vintler, sowie Burkhard Brandisser als Gerhab der Kinder der beide verstorbenen Hans des Mareiders und Margarethas, der anderen Tochter des Franz Vintler; 2. Alphard Goldegger für seine Frau Barbara, die als Tochter Wolfhards von Metz und Margaretha Eckerins Franzens Stieftochter war, sowie für seine Kinder; schließlich Hans Vintler von Runkelstein, Sohn des Franz.²⁸⁷ Vom selben Jahr datiert dann die Quittung des edlen und festen Hans Vintler von Runkelstein für Burkhard Brandisser von Brandis über 200 Mark ausstehenden Heiratsguts seiner verstorbenen Stiefschwester Margret (S. 62f.).

Da die Stammenbuch-Abschrift keine Datierungen der verhörten früheren Urkunden überliefert, können wir den Kauf der Runkelstein vorgelagerten und vielleicht ursprünglich tatsächlich als dessen 'Vorbürg' gebauten Feste Rendelstein,²⁸⁸ am linken Ufer der Talfer gelegen, nicht näher eingrenzen. Er muß vor 1400 (Prädikat 'ab dem Rendelstein') und wahrscheinlich nach 1390 (Prädikat 'von dem Runkelstein') erfolgt sein.²⁸⁹

Zurück zur Zusammenarbeit von Niklaus und Franz Vintler: 1390 finden wir die beiden Brüder zusammen mit Niklaus' Stiefsohn Jörg Nodel als Zeugen der Seelgerätestiftung Parzivals von Weineck im Franziskanerkloster.²⁹⁰ Gemeinsam mit Niklaus (als Hauptadressat) und mit

delstein nennen; vgl. STAMPFER, ebd.) an die Villanderer übergegangen (STAMPFER, ebd.: « im späten 14. Jahrhundert »), von welchen es Margret « um 1390 » gekauft habe; bei HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 85, hat sich dieses Jahr zur Bestimmtheit verfestigt, und dies gar für den Kauf durch Franz Vintler. Laut HOHENBÜHEL, Beiträge zur Geschichte, S. 153, kaufte Franz Vintler Rendelstein von seiner (angeblichen) Gattin Margret von Villanders, wobei auch HOHENBÜHEL sich auf BURGLECHNER stützen will.

²⁸⁶ S.u., S. 235.

²⁸⁷ Sprecher: Die edlen, festen und weisen Herrn Sigmund von Niedertor, Ritter, als Obmann, Ludwig der Sparrenberger, Engelein Schidmann, Stadtrichter von Bozen, Konrad Teufel, Ulrich Schrankpämer, Werner Kauffe.

²⁸⁸ Vgl. STRAGANZ, Schloß Rendelstein, S. 17 u. H. STAMPFER, Rendelstein, S. 178.

²⁸⁹ Der Beleg des Rendelsteiner Prädikats ist allerdings einzigartig; auch später wird Franz bevorzugt 'von dem Runkelstein' betitelt.

²⁹⁰ S.o., S. 193.

ihren Neffen wird ihm 1393 von Herzog Albrecht das erledigte Wappen der Obertor verliehen,²⁹¹ gemeinsam mit ihnen wird er 1396 bezüglich der Gerichtsbarkeit in Bozen von Herzog Leopold privilegiert.²⁹² 1393 erfahren wir in einem Schreiben des Francesco da Carrara aus Padua an Niklaus Vintler, dem *generali referendario* der Grafschaft Tirol, von Franz Vintler, daß dieser als Gesandter des Herzogs in Padua bei den Verhandlungen um eine Heirat von Francescos Tochter Ciliola mit Herzog Leopolds Sohn Friedrich (IV.) Carraras Angebot eines Heiratsgutes von 50'000 Dukaten als zu gering zurückgewiesen habe, weswegen letzterer vom Heiratsversprechen zurücktrat.²⁹³

Im Urbar des Grieser Gerichts, welches Niklaus Vintler seit 1382 als landesfürstliches Pfand innehatte,²⁹⁴ werden unter dem Zinswein des Landgerichts auch die je 4 Yhren Wein 'von den Ängeren' aufgeführt, die Niklaus und sein Bruder Franz gemeinsam zinsen.²⁹⁵ In dem Urbar wird bei den Marktrechterhebungen im übrigen auch Franz Vintlers Haus in Bozen unter den Häusern am heutigen Obstplatz erwähnt, *do Hans Pauckger jnn siczt*.²⁹⁶

Indirekt als Empfänger von Zinsen bezeugt ist Franz Vintler in einer Urkunde von 1399, mit welcher Konrad und Gabriel Brüder ab der Platten dem Heinrich von Rottenburg um 70 Mark Berner 4 Höfe, 2 Zinslehen und 2 Weingärten im Völser Gebiet verkaufen, welche teils ihnen, teils Franz dem Vintler und Martin Jäger zinspflichtig sind.²⁹⁷ Ein Jahr später verleiht Herzog Leopold Franz die Arl Weingarten zu Niederwinkel in Gries, welche Vintler von Henslein und Kathrinen, den Kindern Peters ab dem Berge von Brixen gekauft hatte.²⁹⁸

Daß die Brüder Niklaus und Franz selbst in der Heiratspolitik der Familie gemeinsam agierten, beweist die Verhelichung von Franzens Tochter Agnes mit Hans Völser von Prösels im Jahr 1401: Das Stammenbuch (S. 57) meldet zu diesem Jahr – leider ohne die entsprechende Urkunde im Wortlaut zu zitieren oder genauer zu datieren –, daß Agnes, die erste Tochter des Franz Vintler und der Barbara an der Platten Hans Völser von Prösels – dazu merkt der Chronist in Klammern an: aus dem Geschlecht der Colonna²⁹⁹ – heiratet und von ihrem Vater 200

²⁹¹ S.o., S. 201f.

²⁹² S.o., S. 202.

²⁹³ HHStA, Habsburgisch-lothringische Familienurkunden, sub dato; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 2331.

²⁹⁴ S.u., S. 272f.

²⁹⁵ SCHADELBAUER, Zwei tirolische Urbare, S. 469 (er stützt sich auf BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literarien, Nr. 27, f. 82^r-106^r, das Urbar findet sich aber auch ebd., Nr. 21, f. 190^r-203^v); SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato.

²⁹⁶ Nach HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 128 liegt *dez Paukers haws* 1406 am Obstplatz Nr. 32; er identifiziert es allerdings für 1396 mit dem im Urbar zwei Stellen zuvor genannten Haus des Mafioli von Bergamo, so daß Franz Vintlers Haus ganz am Ende des Platzes, gegen die heutige Goethestraße zu, gelegen haben könnte.

²⁹⁷ TLA, Urk. I, 4517 (1399 Juni 16).

²⁹⁸ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 21.

²⁹⁹ Die Herren von Völs fügten erst unter Leonhard d. Ä. (1458-1530) ihrem Wappen dasjenige des römischen Fürstengeschlechts der Colonna hinzu und führten in der Folge gar selbst den Namen (vgl. TRAPP, Prösels, S. 363). Den Grund sieht TRAPP (ebd., S. 403, Anm. 17) in einem « Gemisch von fantasievolem Ahnenkult und der Vorliebe für die Welt der Antike ».

Mark und von ihrem Vaterbruder Niklaus ab dem Runkelstein 100 Mark erhalten habe. Die Heiratsabrede geschah zu Bozen, die Urkunde war besiegelt mit des edeln und festen Ritters Herrn Michael von Troßberg Insiegel (Zeugen: Hans Velsecker, sein – wohl Hans Völsers – Vetter, Mathias Niederhauser, Albrecht Halbsleben von Brixen, Hans Hasler Noder zu Bozen u.a.).

Die Urkunde selbst ist im Vintler-Archiv nicht mehr existent. Hingegen überliefert das Archiv der Freiherren von Völs (Schloß Prösels), dessen Reste Dipauli 1828 bei einem Schuster in Völs erwerben und für die Nachwelt retten konnte,³⁰⁰ zwei Urkunden in der Angelegenheit. Die erste ist datiert Bozen, 1401 November 18 und wurde nach der Heirat von Agnes mit Hans Völser von Prösels ausgestellt von *Niclas Vintler ab dem Runckelstain und [...] Frantz Vintler sein[em] pruder*. Darin bestätigen die beiden Vintler, daß sie Hans Völser *verhaisssen und versprochen ze geben ze haimstewr und in haimstewr weise für alle ansprüche und für fürtzicht für vater und müter gut drewhundert marchk perner guter Meraner müntz / Desselben gelts sol ich egnanter Frantz Vintler und mein erben weren und tzalen sollen dem egnanten meinem aydem Hannsen dem Velser oder seinen erben zwaihundert mark perner Vnd ich egnanter Niclas Vintler sein pruder und mein erben hundert mark perner auf die vrist die hernach geschriben stet*, worauf die komplizierten Zahlungsbedingungen und die bei Nichteinhaltung des Vertrags eintretenden Klauseln folgen und Niklaus und Franz Vintler ihre (heute fehlenden) Siegel ankündigen.³⁰¹ Selbst in dieser Sache wird also Niklaus konsequent vor Franz gesetzt und als die eigentliche Zentralfigur angesehen.

Die zweite Urkunde wurde vier Jahre später (Bozen, 1405 Nov. 8) durch Hans Völser von Prösels ausgestellt, sie bestätigt den Erhalt der 100 Mark Berner Heimsteuer von seinem *lieben Swager*³⁰² und *freunt Niklasen dem Vintler von dem Runkelstein* und läßt seine Ehefrau wissen, auf welchen Gütern dieser Betrag für sie gesichert liegt, genauso wie die jährlichen zehn Mark *gelts*, welche Hans aus den nachgeschriebenen Gütern und Urbaren hat, die ihm dieser Vintler für dieselben hundert Mark und *für ander gelt so er mir schuldig belaiß*, verkauft hat, laut eines Kaufbriefes.³⁰³ 1427, nach dem Ableben von Agnes, kam es zu den ge-

³⁰⁰ TLMF, Dip. 1360.

³⁰¹ Ebd., Dip. 1360, 15. Jh., Nr. 2; in Auszügen zitiert von MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 62 (Grafen und Freiherren von Völs zu Preßl), urkundliche Notizen; Abschrift TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 14, Prösels Nr. 30.

³⁰² Dieser im Vergleich zu heute viel weitere Begriff (hier für den Bruder des Schwiegervaters) hat in den späteren Genealogien wohl nur zu oft zu falschen Zuschreibungen von Eheverbindungen geführt.

³⁰³ TLMF, Dip. 1360, 15. Jh., Nr. 7. Folgende Güter und Erträge werden genannt:

1. Ein Hof gelegen *in dem Preyen*, den Götschel bebaut (zinst 8 Pfund Berner, 1 Kitz, 30 Eier).
2. Ein Hof gelegen *ze Morad*, den Götschel von Morad bebaut (zinst je 4 Ster Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, 3 Pfund Berner als Märzensteuer).
3. Ein Hof zu Völs genannt das Zimmerlehen, den der Paul bebaut (zinst 12 Ster Weizen, 6 Ster Roggen, 3 Ster Gerste, 2 Ster Hirse und 16 Pfund, 2 Schultern, 1 Fastnachtshenne, 1 Kitz, 30 Eier).
4. Ein Hof *ze Furn* zu Steinegg (Bauer nicht vermerkt; zinst 8 Pfund Berner).
5. Ein Hof *ze Stauels* (Bauer nicht vermerkt; zinst 6 Pfund Berner).
6. Ein Hof *ze Alczetsch* (Bauer nicht vermerkt, zinst 4 Pfund Berner, 4 Ster Weizen, 6 Ster Roggen, 6 Ster Gerste, 1 Kitz, 30 Eier).

wohnten Erbstreitigkeiten, hier zwischen dem Witwer und dem Bruder der Agnes.³⁰⁴ Die Völser, ursprünglich Brixner Ministerialen und dann de facto in landesfürstlichem Dienst (Gericht Völs),³⁰⁵ wachsen erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einer der bedeutendsten Familien des Landes.³⁰⁶ Hans Völser wird auch in der (mehr oder weniger rangmäßig geordneten) Bundesurkunde des Ständebundes von 1407 (sogenannter 'Falkenbund') aufgeführt, in der Abfolge neun Familien bzw. fünfzehn Personen nach den Vintlern.³⁰⁷ Agnes wurde also standesgemäß, aber nicht unbedingt standesverbessernd verheiratet.

Ab 1402 ist *der erber und fürsichtig her* Franz der Vintler als Hauptmann von Sarnthein bezeugt, zum ersten Mal, als er am 23. April des Jahres an der Spitze einer Reihe von Tädinern³⁰⁸ und Zeugen der Beurkundung eines Tausches beiwohnt, den Onofrius von Stetten mit der Sarntheiner Pfarrkirche in Person des Kirchpropstes Christan vereinbart.³⁰⁹

Im Jahr darauf, 1403 Juli 6, verleiht der fürsichtig Herr Franz Vintler, zu der Zeit Hauptmann in Sarnthein, dem Konrad von Grieb und seinen Erben zu ewiger Erbpacht (Baurecht) ein Haus mit einem Garten von 3 Grabern groß, gelegen in Gries sowie ein Weingut zu Gries.³¹⁰ Ein Jahr später, im Juli 1404, stiftet er als Hauptmann und Pfleger des Tales von Sarnthein (also des Sarntales) der Pfarre und Landschaft von Sarnthein den Hof Mittelberg auf Puczen in Sarnthein mit seinen 15 Pfund Zinsen als Seelgerätstiftung für feierliche Jahrzeit am St.

7. Ein Acker und eine Wiese gelegen unter St. Peter zu Steinegg (giltet 1 Mutt Roggen).

8. 4 Yhren Weingeld aus einem Hof genannt Koffinn, vormals genannt Partzival.

9. Je 6 Ster Roggen und Gerste, die Nickel Mutz von Kastelruth zinst von einem Zehent daselbst zu Kastelruth. Die Ehefrau soll also die Heimsteuer auf diese vorgenannten Gülden, Urbaren und Güter haben und im Fall des Vorversterbens des Ehemannes die 10 Mark Gülte, Urbare und Güter besitzen, einnehmen und Nutzen daraus ziehen, bis daß sie ihre Heimsteuer von den Erben ihres Mannes voll ausbezahlt erhalten hat. Sollte sie ohne ehelichen Erben sterben – *daz got nicht verhenge* – so sollen die 100 Mark wieder an Niklaus Vintler oder seine Erben fallen, wobei sie sie wiederum auf die 10 Mark Gülden, Urbare und Güter haben sollen, in denselben Rechten wie Agnes selbst. Es gibt die Möglichkeit für den Völser oder seine Erben, die 10 Mark Gülden, Urbare und Güter auszulösen, wenn sie das innerhalb von drei Jahren nach der Agnes Tod tun, und zwar mit hundert Mark auf St. Jörgen Tag oder innerhalb der acht Tage davor oder danach. Es siegeln Hans Völser, ebenso der feste Ritter Herr Schweiker genannt Prant von Greifenstain. Zeugen: Die wohlbescheidenen Jakob Haller genannt Selig, Stadtrichter zu Bozen, Seifried Rütschmann genannt Stengel, Landrichter zu Gries, Dominig Spetzger zu Bozen und andere ehrbare Leute.

³⁰⁴ Vgl. UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 31/75, sub dato 1427: Kurzregest (nicht genauer datiert) einer Vorladung des Hans Völser von Prösels durch Vogt Wilhelm von Matsch zum Hofrecht, veranlaßt durch Hans (III.) Vintler wegen eines Erbteils, das ihm nach Abgang von Agnes, des Völsers Gattin und seiner eigenen Schwester, zukommt.

³⁰⁵ Vgl. TRAPP, Prösels, S. 362.

³⁰⁶ Leonhard d.Ä. übte 32 Jahre lang (1498-1530) das Amt des Landeshauptmanns an der Etsch und Burggrafen von Tirol aus; vgl. ebd., S. 363.

³⁰⁷ Vgl. etwa die kommentierte Liste bei MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 24-28 und Anm. 66, hier S. 26; zu Hans von Völs vgl. Anm. 66/38; völlig falsch ist hier allerdings die Auffassung, Hans Völser hätte keinen Anteil mehr an Schloß Prösels gehabt, « nachdem bereits Hans d.Ä. ein Drittel von Prösels an Dorothea, die Frau des Erasmus von Zwingenstein abgetreten hatte »: das Gegenteil ist der Fall, Dorothea übergab dem Hans von Völs 1389 ein Drittel von Prösels (TRAPP, Prösels, S. 362).

³⁰⁸ Hier für einmal weniger im Sinne von Schiedssprechern als von Verhandlungsführern.

³⁰⁹ Wien, DOZA, Urkunde sub dato 1404 April 23. Onofrius von Stetten überläßt der Kirche seinen Anteil an einem von der Kirche neu erworbenen Gut und wird als Gegenleistung von seinen Zinsleistungen für zwei Güter befreit.

³¹⁰ Stammenbuch, S. 54f.

Jakobstag und vier Quattember-Gottesdiensten – alles mit Vigilien und anschließender feierlicher Begehung des Grabes mit vier Kerzen –, *der erbern Margreten seligen meiner lieben eleichen wirtin sel zu gedenken*.³¹¹ Außerdem verpflichtet sich der Kirchpropst, *daz dach besorgen ob dem sarch an geverde, da der frawn begrebnüsse ist, damit daz gemälde nicht verdaerbe*.³¹²

Margret war in Sarnthein verstorben und hatte *ir begrebnüsse und bestatnüsse daselbs (...) zuo ünser lieben frawnchirche* (die Pfarrkirche) erhalten, wohl nicht im Kircheninnern, wie sich aus dem erwähnten Witterungsschutz ableiten läßt.³¹³ Wenn also ATZ/SCHATZ wissen wollen, daß die « Herren von Vintler » in der St. Cyprianskirche von Sarnthein ihre Begräbnisstätte hatten und 1404 Franz Vintler verordnet habe, « über dem Gemälde des Grabes seiner Frau in St. Cyprian » – also nicht in der Pfarrkirche – « ein Dach herzustellen », so entbehrt das jeglicher Grundlage.³¹⁴ Daß mit dem *Tächel* ein Schutzdächlein über dem Grab und -gemälde gemeint war, bestätigt auch RABENSTEINER, der den gegenüber dem Stammenbuch vollständigen Wortlaut des Stiftungsbriefs vor sich liegen hatte, unverständlicherweise das Grabmal jedoch ebenfalls bei St. Cyprian wählte.³¹⁵

Die Cyprianskirche wird im Stiftungsbrief jedoch mit keinem Wort erwähnt, die Stiftung geht an die Marienkirche (Pfarrkirche), das Grab wird eindeutig « bei der Frauenkirche » lokalisiert. Doch auch ANDERGASSEN denkt bei der Stifterfrage bezüglich der Freskenzyklen von St. Cyprian an Franz Vintler und seine Seelgerüststiftung³¹⁶ und bei KUSTATSCHER hat es sich zur Gewißheit verdichtet: « 1404 scheint sie » – die Wallfahrtskirche St. Cyprian – « als Grabstätte der Gemahlin des Pflegers Franz Vintler auf. Diese Familie gab wahrscheinlich die Fresken an der Nordseite in Auftrag. »³¹⁷

Noch 1407 September 14 fungiert Franz Vintler als Hauptmann in Sarnthein, als ihm sein Schwiegersohn Hans Völser von Prösels ebendort den Revers über die Ausstattung seiner

³¹¹ Wien, DOZA, Urkunde sub dato 1404 Juli 25; Stammenbuch, S. 55 u. 221f. (1404; hier im Gegensatz zum Original nur Hauptmann, nicht auch Pfleger genannt); TLMF, M. S. WOLKENSTEIN, Stammbaum, f. 319v (« schreib das Jörg Metzner seinem Vetter, anno 1420 »); ders., Landesbeschreibung 14, S. 168; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 307f.; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 163, Nr. 705 (1404 Juli 25; Kirchenarchiv Sarnthein); zu den Meßstiftungen in der Pfarrei Sarnthein vgl. KUSTATSCHER, Die Deutschordenspfarre Sarnthein, S. 348-355 (hier erwähnt S. 354, Anm. 629, die Stiftung für Margret Vintler, 1404).

³¹² Wien, DOZA, Urkunde sub dato 1404 Juli 25.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ ATZ/SCHATZ, Das Dekanat Sarntal, S. 28.; darüber hinaus vermuteten sie, daß die Familie auch die Nordseite des Schiffes durch Hans Stocinger, den Meister eines Teils der Fresken in Terlan (und der Runkelsteiner Schloßkapelle!), habe bemalen lassen.

³¹⁵ RABENSTEINER, Nachtrag über die St. Cyprianskirche, S. 12f.

³¹⁶ ANDERGASSEN, Sarntaler Kirchenkunst, S. 61.

³¹⁷ KUSTATSCHER, Die Deutschordenspfarre Sarnthein, S. 156; Offenbar wurde gar die Gründung der Cyprianskirche schon früh mit den Vintlern in Verbindung gebracht: ATZ (St. Cyprianskirche, S. 45f.) qualifizierte die « Sage, daß die Vintler den Grundstein legten », unter Hinweis auf die späte Ankunft der Vintler in Sarnthein als « eher unwahrscheinlich ».

Frau mit diversen Gütern als Heiratsgut ausstellt.³¹⁸ Zwei Tage später verpfändet Herzog Friedrich IV. Franzens Bruder Niklaus Vintler für insgesamt 1530 Dukaten die Güter und Zinsen im Tal zu Durnholz, die zur Feste Sarnthein gehören und bestimmt, daß Niklaus diese Einnahmen sowie die Pflege von Sarnthein, die er von Friedrich und seinen Brüdern erhalten hat, für seinen Lebtag innehaben soll und nach seinem Tod auch die Erben, bis die Schuld abgetragen ist.³¹⁹ Es ist also gut möglich, daß Niklaus und Franz auch in der Verwaltung des Gerichts Sarnthein zusammenarbeiteten – Niklaus als der eigentliche Pfleger und Franz als Hauptmann der Feste.³²⁰

Wenn es eine Binsenwahrheit ist, daß im Mittelalter in der Regel nur Personen aktenkundig werden und damit in Urkunden auftauchen, die eine gewisse Bedeutung haben, so ist es charakteristisch, wenn wir für Franz Vintler ab dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts und dann noch vermehrt ab dem beginnenden 15. Jahrhundert bis zu seinem Ableben (1424/25) kaum ein Jahr ohne urkundliche Bezeugung verstreichen sehen. Er wird jetzt noch vermehrt als Zeuge beigezogen, so 1404 für einen Landkauf Heinrich Schidmanns von Bozen³²¹ und für einen von seinem Bruder Niklaus besiegelten Verkauf von sechs Höfen in Ulten und mehreren Gülten im Etschtal für 1000 Dukaten durch Heinrich von Rottenstein an den (durch seine Heirat mit der Tochter von Hans II.) mit Franz verschwägerten *erberen und beschaiden* Friedrich von Hauenstein, Münzmeister zu Meran,³²² sowie 1405 (zusammen mit Joachim Vintler und Georg Metzner) in einem Rechtsgeschäft des Bozner Kirchpropstes Johann Hasler.³²³ Im folgenden Jahr bestätigt Konrad, Sohn des verstorbenen Christian an der Platten, von seinem lieben Schwager³²⁴ Franz Vintler 45 Mark Berner erhalten zu haben, die ihm der verstorbene

³¹⁸ OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte I, Nr. 2147 (Vintler-Archiv); MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, F 6.

³¹⁹ Tirol, 1407 Sept. 16; Stammenbuch, S. 35f.; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 940; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 304; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte I, Nr. 2148.

³²⁰ Insofern ist die Ansicht von C. STAMPFER (Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 307) nicht ganz abwegig, in Franz Vintler als Hauptmann von Sarnthein den Stellvertreter Niklaus Vintlers ebendort zu sehen. Allerdings wird Franz zumindest einmal, 1404 (s.o.) eindeutig auch Pfleger genannt.

³²¹ TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 665^r, Kurzregest ohne genauere Datierung. Weiterer Zeuge: Kaspar Raifer. Heinrich Schidmann schwört im selben Jahr zusammen mit seinem Bruder Engel, Christoffel Spetziger und Dominig Speziger, alle Bürger von Bozen, dem Herzog Friedrich Urfehde, der sie wegen *ungehorsam* gefangen genommen hatte und verzichten, wenn ihnen der Herzog 2000 Gulden ausgezahlt haben wird, auf alle weiteren Ansprüche. Siegler Hans der Dorn, Landrichter zu Sonnenburg und Kaspar der Gredner, Landrichter zu Gries. Zeugen: Peter von Spaur, Hauptmann an der Etsch, Petermann von Liebenberg, Jörg Gotsch; TLA, Urk. I, 6771 (Innsbruck, 1404 Sept. 28).

³²² 1404 Okt. 5; es siegeln Heinrich von Rottenburg und Niclas Vintler (habe gebeten meinen *sundern guten frewnd Niclaß Vintler*). Zeugen: Jakob von Teuffen, Franz Vintler, Hans Strobl, Schaffner Heinrichs von Rottenburg (alle ohne Titel); TLA, Urk. I, 4518; BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 241, Urk. 12; RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato.

³²³ S.o., S. 203f.

³²⁴ Nach MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein, vormals an der Platten), Hauptstammbaum, war Konrads Schwester Barbara (gest. 1426) mit Franz Vintler verheiratet. Er sieht allerdings beide als Kinder von Christians Bruder Ulrich an der Platten an. Auch das Stammenbuch setzt als eine der Ehefrauen und Mutter von Hans (III.) und Agnes eine Barbara ab der Platten an.

Jakob Cöppele – von dessen Geschlecht das Stammenbuch in einer Klammer anmerkt, es hätte sich lateinisch auch Carnifex genannt und sei zu Bozen in großem Ansehen gestanden – vermacht hatte für Haus, Weingarten und Zinsen in Tramin, die Cöppele Franz Vintler hinterließ.³²⁵

Wie Niklaus und seine Neffen wird natürlich auch Franz Vintler Mitglied im großen Ständebund von 1407 (März 28) und steht zusammen mit ihnen auch die Krise von 1408/09 in den Auseinandersetzungen mit Heinrich von Rottenburg und Herzog Friedrich IV. durch, bei welchen es auch zur Belagerung und Einnahme von Franzens Burg Rendelstein durch Heinrich von Rottenburg (1408) und Rückgabe im Rahmen des Schiedsspruches (1409) kam.³²⁶

Nicht dabei ist er dann allerdings bei der Ratifizierung des Testaments seines Bruders Niklaus von 1407 Mai 1.³²⁷

1407 (Juli 9) verleiht Franz Vintler Heinrich, dem Ammann von St. Peter zu Kyrnol, zu ewiger Erbpacht (Baurecht) zwei Stück eines Weinguts zwischen dem Schloß Runkelstein und Rendelstein – das eine 13 Hauern groß, das andere 1 Hauer, genannt ‘das Ober Reutl’ – sowie eine Wiese gelegen unter St. Mauriz von 3 Tagmahd,³²⁸ und noch 1409, als Rendelstein sich noch in der Gewalt Heinrichs von Rottenburg befindet, verleiht er dem selben Heinrich Ammann ein weiteres Stück Weinland, *unter dem Gruess gelegen, under dem berg, wo man aufs schloss Runkhelstain geht, und wird genannt das Vnder Reutl*, drei Grabern groß.³²⁹

Dann wird es nach Ende des Konflikts mit dem Rottenburger und Friedrich IV. – wie überhaupt in der Familie – erst einmal etwas ruhiger um Franz. So finden wir ihn erst wieder 1411 (März 23), als er von Herzog Friedrich IV. die Bestätigung für sein landesfürstliches Lehen eines halben Zehnten zu Russan bzw. seine Neuverleihung erlangt.³³⁰ Er tritt im Gegensatz zu seinem Bruder Niklaus und nach dessen Tod zu seinem Neffen Hans (II.) in der Folge nur noch selten in öffentlicher Funktion auf, sondern scheint sich fast ganz auf Familienangelegenheiten und Dienste innerhalb der Familie zurückgezogen haben: 1412 (Mai 6) siegelt er

³²⁵ Stammenbuch, S. 55, ohne genauere Datierung. Zeugen: Jakob Haller, Stadtrichter zu Bozen u.a.

³²⁶ TRAPP/PALME/HÖRMANN, Burgbelagerungen in Tirol, S. 340; STRAGANZ, Schloß Rendelstein, S. 19; C. STAMPFER, Rendelstein, S. 179; Vergleich zwischen Heinrich von Rottenburg u. Niklaus Vintler in der Beurkundung Heinrichs von 1409 März 11, mit der Bestimmung einer Rückgabe des von Heinrich eingenommenen Rendelstein, vgl. TLA, Urk. I, 3655; BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 298f., Urk. 36; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 1077; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato. Auch hier steht Niklaus Vintler wieder stellvertretend für die ganze Familie: Rendelstein wird *ihm* wiedererstattet, nicht seinem Bruder Franz.

³²⁷ S.o., S. 196.

³²⁸ Es folgen komplizierte Bestimmungen (z.B. für den Fall einer Überschwemmung durch die Talfer oder die Rechte der Schloßherren von Rendel- und Runkelstein, z.B. was die Wasserzufuhr angeht; auch die Zinsen werden festgelegt; Stammenbuch, S. 55f.

³²⁹ 1409 Jan. 25; Zinsbestimmung: 9 Yhren Wein und 1 Yhre Most. *Lauth der alten lateinischen Vintlerischen Rollen*, Stammenbuch, S. 56f.

³³⁰ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 25 (Meran, 1411 März 23).

bei einem umfangreichen Verkauf von Gütern durch Niklaus Vintler an Heinrich Schidmann von Bozen.³³¹

Während er bei der Aufnahme von Niklaus Vintlers Testament 1413 (Juli 2) nicht an dessen Totenbett anwesend ist,³³² so fällt ihm in der Folge (1414) doch als dem Familienoberhaupt Schloß Runkelstein, der Meierhof St. Afra in Bozen und – zusammen mit seinen Neffen Hans und Christoph sowie seinem Großneffen Konrad – die alten landesherrschaftlichen Privilegien und Lehen zu.³³³ De facto übernimmt, wie wir gesehen haben, in der Folge jedoch Franzens Neffe Hans (II.) die Rolle des neuen Familienleaders. Zusammen kommen sie 1415 (Juli 31) einer Siegelbitte nach, als der Speziger Matheis Schetscher und seine Frau Elisabeth dem Ritter Hans von Wolkenstein verschiedene Eigengüter verkaufen.³³⁴ Im selben Jahr ist er auch dabei, als Hans Plätscher dem Hans Vintler Rechnung für des letzteren Mündel (die Kinder von Hans Vintlers Bruder Leopold und Hans Plätschers Schwester Kathrin) ablegt;³³⁵ 1419 nimmt Franz zusammen mit Jörg Metzner die entsprechende Rechnung für die Jahre 1415-1419 des Vormundes Hans für die Vaterseite auf.³³⁶ In der Schlichtung des Erbstreits zwischen Jakob von Thun und Hans Vintler von 1418³³⁷ übernehmen wiederum Franz Vintler und Jörg Metzner Zeugenfunktion.

Nach dem Tode seines Neffen Hans im Jahr 1419 scheint Franz Vintler noch einmal die Spitzenposition in der Familie übernommen zu haben und als solcher auch vermehrt zu öffentlichen Rechtsakten beigezogen worden zu sein. So zeugt er 1419 für Andreas von Maretsch – der spätestens 1425 als Ehemann von Franzens Tochter Anna belegt ist (s.u.) –, als dieser anstelle der Kinder seines Bruders Hans beim Grieser Landrichter und Stadtrichter von Bozen, Kaspar Grödner, Klage einreicht³³⁸ sowie 1421 für Alphard Goldegger, als dieser als Vormund der Söhne des verstorbenen Offrius (Onofrius) von Stetten mit dem Bozner Bürger Jakob dem Pfisl ein Abkommen wegen der Tilgung einer noch unbeglichenen Schuld trifft.³³⁹

³³¹ S.o., S. 215f.

³³² OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 555f., Franziskanerurk. 17.

³³³ Vgl. Stammenbuch, S. 53; hier auch die Bestätigungsurkunde Friedrichs IV. vom Ostertag 1414 (April 8); diese auch LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 1455; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 30, Vintler-Urk. 30; vgl. auch BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., S. 1328f.; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 307.

³³⁴ S.o., Anm. 239.

³³⁵ S.o., S. 209.

³³⁶ S.o., S. 209f.

³³⁷ S.o., S. 210.

³³⁸ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 294/596 (Archiv Rodenegg); keine genauere Datierung; Zeugen: Herr Franz Vintler, Engele Schidmann, Heinrich Schidmann. Ob das Jahr wirklich stimmt, ist angesichts der Tatsache, daß bereits 1404 die Schidmanns zusammen mit Grödner in einer Urkunde genannt werden (s.o., Anm. 321), nicht so sicher. Franz Vintler zeugt im selben Jahr 1404 für einen Landkauf Heinrich Schidmanns (s.o., S. 229).

³³⁹ 1421 April 20. Stadtarchiv Meran, Urkundenreihe, sub dato; MOESER, Regesten der Urkunden, S. 149; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato; Zeugen: *die erwerger* Franz Vintler, Andre von Maretsch, Werner Käwff[...], Ulrich Vasolt, Hermann Spezger.

Im selben Jahr wird Franz Vintler auch als Schiedssprecher tätig und bestätigt (an zweiter Stelle) zusammen mit Ludwig Sparrenberger, Sigmund am Au und Niklaus dem Hochgeschorn aus Anlaß eines Streites der Gemeinde Steinegg mit den Brüdern Wilhelm und Heinrich und deren Vetter Wilhelm von Liechtenstein den im Jahr 1411 ergangenen Schiedsspruch – damals schon mit Ludwig dem Sparrenberger als Obmann; Niklaus Vintler amtierte als Sprecher der Gemeinde, Hans Vintler als Zeuge³⁴⁰ – und fügen weitere Bestimmungen hinzu.³⁴¹

1422 verkauft Franz Vintler von Runkelstein mit Willen seiner Söhne Hans, Berchtold und Niklaus seiner Schwiegertochter Agnes Gerlachin (Gattin seines Sohnes Hans [III.]) für 105 Mark Berner Gülten aus Weingütern zu Gries und Bozen.³⁴² Das könnte mit Blick auf das absehbare Lebensende geschehen sein, denn M. S. von WOLKENSTEIN vermeldet für dasselbe Jahr, daß ihm, Franz, ‘Herr Metzner’ (wohl Jörg) ein Testament gemacht habe.³⁴³ Danach ist Franz Vintler nur noch einmal, 1424, als lebend bezeugt, als Bischof Alexander von Trient ihn, Georg Metzner und Christoph Schrofensteiner (erneut) mit Runkelstein belehnt.³⁴⁴

Ein Jahr später, 1425, lebt Franz Vintler bereits nicht mehr, als Andre von Maretsch seiner lieben Ehefrau Anna, Tochter weiland Franzen des Vintlers ab dem Runkelstein seligen Gedächtnis, bestätigt, als Heimsteuer 200 Mark Berner erhalten zu haben, die er ihr und ihren Erben auf Zinsen und Gütern gesichert hatte.³⁴⁵

Nicht ganz einfach ist es, betreffend der Konnubien Franz Vintlers einen klaren Durchblick zu erhalten. Das Stammenbuch (S. 57) spricht von drei Ehen: für die erste, mit Margret von Villanders, Schwester Herrn Cyprians von Villanders zu Pardell (Pradell), stützt es sich einzig auf Marx Sittich von WOLKENSTEIN, der diese Angabe im ‘Stambuch Tyrolischer Geschlecht’³⁴⁶ tatsächlich aufgenommen hat, wenn auch ohne Beleg. Für WOLKENSTEIN ist diese Margret mit jener Ehefrau Franz Vintlers identisch, für welche dieser in der Sarntheiner Pfarrkirche 1404 eine Jahrzeit stiftete – « schreib das Jörg Metzner seinem Vetter, anno 1420 ».³⁴⁷

³⁴⁰ S.o., S. 215.

³⁴¹ 1421 Juli 2; TLA, Urk. I, 4251, inseriert in die Bestätigung von Erzherzog Leopold von 1626 Juni 19.

³⁴² 1422 April 18; Stammenbuch, S. 60 (Auszüge); OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 2151; MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, F 8. Die Urkunde ist verschollen, die Regesten zählen die Gülten nicht im Detail auf.

³⁴³ UBI, M. S. WOLKENSTEIN, Stammbaum Tyrolischer Geschlecht, f. 319^v.

³⁴⁴ MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 435, 20b (Bozen, 1424 Okt. 23); auch Trient, AST, APV, sezione tedesca, capsula 26 (alt XXVI), 270 litt a 9 (u. Vidimus 270 litt. kkk).

³⁴⁵ Stammenbuch, S. 59, Auszug ohne genauere Datierung.

³⁴⁶ UBI, M. S. WOLKENSTEIN, Stammbaum Tyrolischer Geschlecht, f. 319^v; auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 48 (Wolkenstein), Stammbaum.

³⁴⁷ UBI, M. S. WOLKENSTEIN, Stammbaum Tyrolischer Geschlecht, f. 319^v

Folgen wir ihm, so hatte Margret drei Töchter und drei Söhne, während diese Ehe für den Stammenbuch-Chronisten kinderlos blieb.³⁴⁸

Aus dem in anderem Zusammenhang (S. 223) breiter dargelegten Erbstreit von 1427 geht eindeutig hervor, daß zu dieser Zeit erwachsene und verheiratete Nachkommen Franz Vintlers aus zwei Ehen existierten und andere bereits verstorben waren: Von Margret, der Tochter des Hans Propst (Praust) von Brixen,³⁴⁹ die in erster Ehe mit Wolfhard Metzner verheiratet war³⁵⁰ und laut Stammenbuch (S. 57) die dritte Gattin Franz Vintlers gewesen sein soll, stammten die Töchter Margret (verheiratet mit Hans Mareider) und Anna (verheiratet mit Andreas von Maresch) sowie die offenbar kinderlos gebliebenen Söhne Niklaus (gest. 1424) und Berchtold (gest. 1426). Dagegen entstammten einer offenbar älteren Ehe der Sohn Hans (III.) und die Tochter Agnes, die (wie oben, S. 227, gesehen) zu dieser Zeit ebenfalls schon verstorben war, weswegen Hans auch hier mit Erbstreitigkeiten zu kämpfen hatte. Die Angabe des Stammenbuchs, die Mutter von Hans und Agnes sei Barbara, Ulrichs von der Platten Sohn gewesen,³⁵¹ läßt sich aus einer Schlichtungsurkunde von 1458 erschließen.³⁵² 1406 nennt Konrad, weiland Christians an der Platten Sohn, Franz Vintler seinen Schwager.³⁵³

Es ist nun mehr als wahrscheinlich, daß es sich bei den beiden Margrets als angeblichen Ehefrauen des Franz Vintler in Wahrheit um ein und dieselbe Frau gehandelt hatte, nämlich um die sicher belegte Margret Propst bzw. Eckerin von Köstlan. Da deren erster Gatte, Wolfhard von Metz, spätestens 1398 tot war,³⁵⁴ wird die Ehe mit Franz gegen Ende des 14. Jahrhunderts geschlossen worden sein und mit dem Tod der Ehefrau 1404 geendet haben. Die vier Kinder müssen bis zu diesem Zeitpunkt in rascher Abfolge geboren worden sein. 1427/28 sind die Töchter beide volljährig und verheiratet, die beiden Söhne hingegen (erbenlos) jung verstorben. Die Ehe zwischen Franz und Barbara von der Platten muß, da ihre Tochter Agnes

³⁴⁸ Wahrscheinlich schrieb WOLKENSTEIN kurzerhand alle bekannten Kinder des Franz Vintler dieser Ehefrau zu, denn er kennt keine weitere Gattin; BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., Stammbaum nach S. 1329, tut dies dann explizit.

³⁴⁹ Stammvater der Ecker von Köstlan, vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 35 (Ecker von Köstlan und Gerhard von Köstlan), Stammbaum C; Margrets Bruder nennt sich dann schon Ecker von Köstlan, war Stadtrichter von Brixen (nach MAYRHOFEN belegt für 1383, 1409 u. 1412) und 1408 verheiratet mit Niklaus Vintlers Mündel Angelein (ebd. u. oben, S. 191f.); Margrets Schwester Katharina soll ja mit Niklaus Vintler verheiratet gewesen sein (ebd. u. oben, S. 192).

³⁵⁰ Sie hatten eine Tochter Barbara, verheiratet mit Alphard von Goldegg.

³⁵¹ So auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein vormals an der Platten), Stammbaum.

³⁵² S.u., S. 236.

³⁵³ S.o., S. 229. Es handelt sich wahrscheinlich um denselben Konrad, der 1399 zusammen mit seinem Bruder Gabriel an Heinrich von Rottenburg um 70 Mark Berner 4 Höfe, 2 Zinslehen und 2 Weingärten im Völser Gebiet verkauft hatte, welche teils ihnen, teils Franz dem Vintler und Martin Jäger zinsen; s.o., S. 225. Bei MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 45 (Metzner von Runkelstein vormals an der Platten), Stammbaum, sind Konrad und Gabriel also fälschlicherweise als Söhne von Christians Bruder Ulrich an der Platten (und Brüder der Barbara) eingeordnet.

³⁵⁴ S.o., Anm. 34. Diese Ehe kann nicht sehr lange gedauert haben, war doch Wolfhard, wie wir gesehen haben, zuvor mit Niklaus Vintlers Tochter Anna verheiratet gewesen und ihr gemeinsamer Sohn Jörg Metzner war 1398 noch nicht mündig.

1401 mit Hans Völser verheiratet wird³⁵⁵ und zu diesem Zeitpunkt wohl kein Kleinkind mehr gewesen sein kann, zeitlich derjenigen mit Margret Propst vorangegangen sein und ist damit (entgegen der Angabe im Stammenbuch) die erste Ehe Franz Vintlers, von der wir Kenntnis haben.³⁵⁶

Nach 1404 scheint der etwa fünfzigjährige Franz nicht mehr geheiratet haben; zumindest ist nicht von einer weiteren Witwe oder von anderen Kindern die Rede.

Verfolgen wir noch kurz den weiteren Werdegang der Nachkommen Franz Vintlers:³⁵⁷

3.1. Tochter aus erster Ehe: Agnes, Gemahlin des Hans Völser von Prösels

Agnes Vintlerin, die Tochter Franz Vintlers und Barbaras von der Platten, wurde wie gesehen 1401 mit Hans Völser von Prösels verheiratet. 1405 bestätigt Hans *der jung Völser von Presels* mit Willen und Wort *frawen Agnes, der Vintlerin*, den Verkauf eines Eigenhofs durch seinen Vater (Hans d.Ä.) an Jörg, Chorherr von Neustift und Pfarrer in Völs.³⁵⁸

1416 trifft sie bei *gesundem Leibe* bereits ihre letzten Verfügungen und vermacht März 9 ihrem ehrbaren Bruder Hans die Morgengabe (100 Mark), die sie von ihrem Gatten Hans Völser erhalten hatte, sowie den dritten Teil all ihrer fahrenden und liegenden Habe.³⁵⁹ 1427 muß dann Hans Vintler um diesen Erbteil kämpfen, er ließ deswegen den Witwer Hans Völser durch Vogt Wilhelm von Matsch, Hauptmann an der Etsch, vor das Hofrecht zu Bozen laden.³⁶⁰

Nachkommen sind keine bekannt.

3.2. Sohn aus erster Ehe: Hans (III.) Vintler

Agnes' Bruder Hans (III.) Vintler – meist mit dem Prädikat von Runkelstein, bisweilen aber auch von Rendelstein belegt – war 1422 mit Agnes, der Tochter des Propstes im Bozner Meierhof, Hans Gerlacher, verheiratet, die in diesem Jahr von ihrem Schwiegervater Franz Vintler und dann von ihrem Vetter Christoph Vintler von Runkelstein verschiede-

³⁵⁵ S.o., S. 225f.

³⁵⁶ In den Urkunden des Innsbrucker TLA ist eine Margret von Villanders bezeugt 1365 (Urk. II, 976), 1380 (II, 1122), 1385 (P, 1823), 1386 (II, 1157), 1388 (I, 3626) u. evt. 1399 (II, 1239).

³⁵⁷ Vgl. Stammenbuch, S. 57-66.

³⁵⁸ Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift, Nr. 679, S. 455.

³⁵⁹ Größtenteils wiedergegeben im Stammenbuch, S. 58. Es siegeln der ehrbar gütliche Herr Heinrich Millawner – im Stammenbuch falsch als *Milamer* kopiert –, des durchleuchtigen hochgeborenen Fürsten Herzog Friedrichs zu Österreich usw. Amtmann, und der feste Hans Gerlacher, Propst in dem Meierhof zu Bozen.

³⁶⁰ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 31/75 (Archiv Trostburg).

ne Gülden kauft.³⁶¹ Letzterer hatte bereits ein Jahr zuvor alle seine österreichischen und Augsburger Lehen dem Hans (III.) Vintler veräußert.³⁶²

Agnes Gerlacher starb im Kindbett und das Kind, H ä n s l e i n (I V .) , überlebte die Mutter auch nur 18 Wochen lang, wie ein Schiedsbrief von 1425 belegt: Es ging um die Forderung, die der edle und feste Stephan Gnauß, Pfleger auf Forst,³⁶³ als Prokurator seiner Gattin und Schwester der Verstorbenen, Barbara, dem edlen Hans Vintler (III.) von Runkelstein stellte und die den gesamten Nachlaß, Habe, Heimsteuer, Morgengabe, Kindssilbergeschirr u.a. der Agnes betraf.³⁶⁴

Noch 1427 wird Hans (III.) Vintler durch den Hauptmann an der Etsch, Vogt Ulrich von Matsch, vor das adlige Hofgericht geladen wegen der Habe, die seine Gattin Agnes (Gerlacher) sowie seine Schwester (Agnes Vintlerin, s.o.) hinterlassen hatten.³⁶⁵ Wenn wir dazu berücksichtigen, daß 1427 und 1428 auch noch die Prozesse um den Nachlaß der Mutter von Hans geführt wurden,³⁶⁶ scheint das eine turbulente Zeit für Hans Vintler gewesen zu sein.

Außerhalb des Familienkontextes ist Hans kaum zu finden. Zwar vermeldet das Stammenbuch (S. 63), laut Marx Sittich von WOLKENSTEIN hätte Hans von seinem Schwager Hans Völser von Prösels das Schloß Gereuth für 738 Mark gekauft, der Stammenbuch-Chronist selbst ist allerdings auf ein anderes ‘Verzeichnis’ gestoßen, welchem er mehr Vertrauen schenkt und das für 1402 den betreffenden Kauf (um dieselbe Summe) Niklaus Vintler zuschreibt.³⁶⁷ Nur kurz wird überdies (S. 66) vermeldet, der edle und feste Hans Vintler ab dem Runkelstein habe 1436 die Urkunde besiegelt, die Niklaus Fronhofer wegen des Scholhofs dem Propst Ulrich von Neustift ausstellte.³⁶⁸ Die Urkunde ist erhalten:³⁶⁹ Niklaus Fronhofer, der auf sein Bitten von Propst Ulrich zu seinem Neustifter Zinsgut Scholhof (Landgericht Gries) 6 Mark Berner zum Kauf einer Wiese erhalten hat, die in das Gut integriert werden soll, führt darin die damit verbundenen Änderungen bezüglich seiner Rechte und Pflichten als

³⁶¹ S.o., S. 232 u. S. 221.

³⁶² S.o., S. 221.

³⁶³ Auch Landrichter von Gries, s.o., S. 224.

³⁶⁴ Kopie ohne genaue Datierung (Bozen 1425) und Inhalt des Schiedsspruches im Stammenbuch, S. 61. Sprecher: Die edlen, festen Herr Sigmund von Niedertor, Herr Hans Botsch, beide Richter [sic ! Wohl verlesen für originales ‘Ritter’], Ludwig Sparrenberg, Hans Zwingensteiner, Jörg Metzner von Runkelstein. Zeugen: Die edlen und festen Sigmund im Thurn, Hans Niederhaus, Ulrich Schrankbämer, Andre Daniel von Maretsch; vgl. auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 308f.

³⁶⁵ TLMF, ‘Wolkenstein-Codex’ 8, f. 663^v.

³⁶⁶ S.o., S. 223f.

³⁶⁷ *Nicolaus Vintler de castro Runkelstain, emit castrum Gereuth a Joanne Velser Affine suo pr 738 marcis* (Stammenbuch, S. 63). Mit Gereuth ist wohl der Turm in Kreith (Kreit, Kreuth, Kreut) am nördlichen Ortsrand von Terlan gemeint; vgl. Südtiroler Burgenkarte, S. 166; die Version M.S. von WOLKENSTEINS überliefert auch BUCELIN, *Germania*, 3. Bd., 2. T., S. 191: *Joannes III. de Runckel- & Rendelstein. Emit arcem Gereuth anno 1418. cum pert[inenciis]*

³⁶⁸ Quelle: Neustift, Alte Registratur, litt. D, Nr. 74, f.166.

³⁶⁹ Neustift, Stiftsarchiv, Urkundenreihe, Urk. RR 50 (1436 Mai 3).

Zinser auf. Die Urkunde ist auf Wunsch des Ausstellers besiegelt *mitt des Edlen vnd vesten Hansen Vintlaers ab dem Runchkelstain*.

Hans Vintler war in einer weiteren Ehe mit Apollonia von Schratenberg vermählt, der Tochter Ulrich Schratenbergs von Trient: Sie versichert 1444 in einer vom edlen festen Sigmund am Thurn besiegelten Urkunde, für die 280 Mark Heimsteuer, welche ihr Gatte Hans Vintler von dem Rendelstein für sie empfangen hatte, von ihm entsprechend versorgt worden zu sein.³⁷⁰

Ihr gemeinsamer Sohn H a n s (V .) war wohl noch ein Kind und unmündig, als der Vater 1447 starb und die Mutter – Witwe weiland des edlen Hans Vintler und Gerhabin ihres ehelichen Sohnes, des jüngern Hans – von Christoph von Schrofenstein für das Runkelsteiner Schloß (d.h. wohl für ihren Anteil) 25 Mark Berner erhält.³⁷¹ Natürlich ging auch die Regelung des Nachlasses von Hans Vintler nicht ohne Streit und Schiedsgericht aus: 1447 verglichen sich der edle feste Konrad Vintler, Pfleger auf Sarntheim, Heinrich Fuchs von Fuchsberg als Prokurator seiner Gattin Margret (als Tochter Hans Mareiders von Braunsberg und der weiland Margret Vintlerin also die Enkelin Franz Vintlers), Konrad Vintler und Heinrich Fuchs aber auch in ihrer Eigenschaft als Prokuratoren von Frau Anna, der Tochter weiland Franz Vintlers und Witwe des Andreas von Maretsch, mit Frau Apollonia, der Witwe des edlen Hans Vintlers, um das Vermächtnis, das der verstorbene Hans Vintler seiner Gattin gemacht hatte.³⁷²

Ein Jahr später wurde dann um Apollonias Heimsteuer gestritten: Georg Metzner und Konrad Vintler als Vormünder Hänseins, des ehelichen Kinds ihres Vetters Hans Vintler von dem Rendelstein, und Heinrich Fuchs von Fuchsberg in Vertretung seiner Gattin Margret verglichen sich mit Apollonia um die total 430 Mark Heimsteuer, Widergab und Besserung, für welchen Betrag Apollonia nach dem Spruch auch versorgt werden sollte. Es siegeln die Aussteller Georg Metzner und Konrad Vintler.³⁷³

Wie bei Konrad Vintler bereits gesehen, werden 1449 diesem, als dem Ältestem der Familie, für sich und für Hans (V.) die landesfürstlichen Lehen bestätigt und 1455 beiden gleichberechtigt auch das Augsburger Lehen des Bozner St. Afra-Meierhofes erneut verliehen.³⁷⁴

Mit dem Tod des offenbar erbenlosen (und laut Stammenbuch unverheiratet gebliebenen) Hans (V.) um das Jahr 1458 erlosch auch diese Linie der Vintler, es blieb nur noch die von Konrad Vintler von Platsch übrig. 1458 stritten sich um sein und seines Vaters Erbe, welches von der Mutter des älteren Hans (III.), der verstorbenen Barbara von der Platten herrührte, die Brüder Hildebrand und Hans von Weineck mit Balthasar von Liechtenstein als Prokurator von Frau Anna der Maretscherin, Tochter weiland Hans Vintlers, und von Margret, Tochter des weiland Hans Mareiders und Witwe von Balthasars Schwager Heinrich Fuchs von Fuchsberg sowie Enkelin Franz Vintlers: Hildebrand forderte von Balthasar 200 Mark Berner, darüber hinaus auch die 200 Mark, die seiner Mutter Dorothea, der Schwester Barbaras von der Platten, als Heiratsgut versprochen worden waren. Weiter verlangte er auch noch die 34 Mark, die dem Hans Vintler mit der Erbschaft des Michael von der Platten zugefallen waren

³⁷⁰ Stammenbuch, S. 66f.

³⁷¹ Ebd., S. 67. Wieder von Sigmund am Thurn besiegelt.

³⁷² Ebd.

³⁷³ Ebd., S. 67f.

³⁷⁴ S.o., S. 211.

und schließlich die 40 Mark Berner, die Jakob der Cöppele³⁷⁵ Franz Vintler und seinem Sohn vermacht hatte.³⁷⁶

Aus der Ehe Franz Vintlers mit Margret Propst (Ecker von Köstlan) sind vier Kinder bekannt: Die Söhne Berchtold und Niklaus sowie die Töchter Anna und Margret.

3.3. Die Söhne und Töchter aus zweiter Ehe: Berchtold und Niklaus (II.) Vintler sowie Margret, Gemahlin Hans Mareiders, und Anna, Gattin des Andreas von Maretsch

Berchtold Vintler, nach dem Stammenbuch (S. 63) der ältere der beiden Brüder bzw. der zweite Sohn des Franz nach Hans, verkauft 1425 seinem Stiefbruder Hans (III.) *lauth des briefs de anno 1425* (ebd.) für 141 Mark etliche Güter und soll mit Elsbeth, der Tochter des Hans von Niederhaus verheiratet gewesen sein,³⁷⁷ die jung und kinderlos gestorben sei; *Er auch bald hernach* (ebd.), 1426, worauf die Erbstreitigkeiten (1427/28, s.o., S. 223) um den Nachlaß der Mutter losgingen. Er ist tatsächlich noch 1426 ein letztes Mal bezeugt, als ihm und seinem Halbbruder Hans (III.) Vintler ihre Schwester bzw. Halbschwester Anna die ausbezahlte Heimsteuer von 200 Mark quittiert.³⁷⁸ Der dritte Bruder, Niklaus (II.) Vintler, muß zu diesem Zeitpunkt bereits tot gewesen sein.

Dieser laut Stammenbuch (S. 63) jüngere Bruder von Berchtold und Hans, Niklaus (II.) Vintler, wäre demnach schon 1424 verstorben. 1422 hatte er zusammen mit Bruder und Stiefbruder den Gülten-Verkäufen seines Vaters zugestimmt.³⁷⁹ Er siegelt 1423 einen Verzichtsbrief, den Frau Dorothea, die Ehefrau des Hans von Villanders, ihrem Vater Heinrich von Liechtenstein gab.³⁸⁰ Es ist das letzte Lebenszeichen, das wir von ihm besitzen. Er soll eine Rubeinerin zu Ehe gehabt haben, *Ich findts nicht* (ebd.). MAYRHOFEN führt im Rubeiner Stammbaum eine Elisabeth de Ragoni als *uxor Nicolai Vintlers von Plätsch* für das Jahr 1406. Dieser wiederum kann unmöglich mit Niklaus II. identisch gewesen sein.³⁸¹

Von Franzens zweiter Tochter bzw. der ersten aus der Ehe mit Margret Eckerin, ebenfalls mit Namen Margret, ist nicht viel mehr als ihre Verheiratung und Nachkommenschaft belegt:

³⁷⁵ S.o., S. 229f.

³⁷⁶ Abschrift des Stammenbuchs, S. 69f. (leider ohne genauere Datierung und Inhalt des Spruchs), nach einem *brief auf Rubein, secundum Zybock*.

³⁷⁷ So auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 7 (Niederhaus), Stammbaum; danach war ihr Bruder Hans von Niederhaus 1403 Pfleger auf Altenburg und 1407 Landrichter zu Bozen, lebte noch 1428.

³⁷⁸ Stammenbuch, S. 59f.

³⁷⁹ S.o., S. 232.

³⁸⁰ Im Stammenbuch, S. 63, nur in dieser Weise erwähnt, *lauth der liechtenstainischen alten briefen*.

³⁸¹ Niklaus I. Vintler war, wie wir gesehen haben, auf jeden Fall 1408 Vormund der Angelina de Ragoni (Rubein?) oder Agonia, die sich zu diesem Zeitpunkt mit Hans Ecker von Köstlan verehelichte; s.o., S. 191. Er selbst konnte sich auf keinen Fall « von Platsch » nennen, das war zu diesem Zeitpunkt, wie wir gesehen haben, seinem Neffen Leopold vorbehalten. Dessen (1402 allerdings bereits als verstorben belegter) Schwiegervater hieß Niklaus von Platsch.

So gibt das Stammenbuch (S. 58f.) auszugsweise den Heiratsbrief des Hans Mareider zu Braunsberg wieder, mit welchem dieser 1420 die Ehe mit *Margret des Edel und Vesten mann Franz des Vintlers von dem Runkhelstain eheliche Tochter* bekräftigt und als Heiratsgut 200 Mark Berner festsetzt. Die Abrede geschah im Haus des Herrn Christoph Fuchs und wurde besiegelt von Alphard Goldegger. Zeugen waren die edlen und festen Christoph Fuchs von Fuchsberg, Hans Goldegger von Goldegg, Jörg der Metzner, Hans Gfeller, Wilhelm Firmianer, Burkhart Brandisser, Wilhelm Seibiser u.a. Wie wir weiter oben gesehen haben,³⁸² heiratete – wohl einige Jahre später – auch der bis mindestens 1421 noch unmündige Konrad (III.) Vintler in die Mareider Familie ein. Die Schlichtungsurkunden zu den Erbstreitigkeiten von 1427/28³⁸³ belegen einen Sohn Sigmund und eine Tochter Margret aus der Ehe von Margret mit Hans Mareider, wobei beide Elternteile zu diesem Zeitpunkt bereits als tot vermeldet werden. Ihre Tochter Margret war, wie gesehen, in der Folge mit Heinrich Fuchs von Fuchsberg verheiratet.

Am längsten lebt die letzte Tochter Franz Vintlers, A n n a : 1425 bekennt Andreas von Martsch, ‘gesessen über Bozen’, von seiner lieben Gattin Anna, Tochter weiland Franzen des Vintlers ab dem Runkelstein, die 200 Mark Heimsteuer erhalten zu haben, welche Summe er ihr als Sicherheit in Zinsen und Gütern angelegt hat.³⁸⁴ Anna lebt noch 1447 und 1458,³⁸⁵ ihr Gatte muß bereits vor 1447 verstorben sein.

4. Zusammenfassung: Entwicklung und Konstanten

Die genealogischen Verhältnisse und Karrieren der einzelnen Familienmitglieder ab der Mitte des 14. Jahrhunderts führen zu folgenden Beobachtungen:

Die Familie wird in jeder Generation jeweils straff unter einem ganz klar herausragenden Familienoberhaupt geführt, um den sich alle Aktivitäten konzentrieren. Nach dem ‘Stammvater’ Konrad dem Jüngeren (II.) ist es Niklaus (I.) Vintler, der die Geschicke der Familie leitet, sekundiert von seinem Bruder Franz. Nach seinem Tod im Jahre 1413 übernimmt bereits die unverbrauchte nächste Generation mit Niklaus’ Neffen Hans (II.) das Ruder. Das heißt, das nicht unbedingt der Familienälteste, der traditionellerweise die landesfürstlichen Lehen der Familie in der Hand hält, auch der maßgebliche Familienvertreter sein mußte, ein pragmatischer Zug, der das Überleben der Vintler über Generationen hinweg mitgarantierte. Hans folgt seinem Onkel u.a. auch in der Funktion eines obersten Amtmannes in Tirol und als

³⁸² S.o., S. 212.

³⁸³ S.o., S. 223f.

³⁸⁴ Auszugsweise zitiert im Stammenbuch, S. 59 (ohne genauere Datierung); daran anschließend (S. 59f.) auch die Quittierung Annas ihren Brüdern Hans und Berchtold Vintler gegenüber, über die entsprechende Summe vom darauffolgenden Jahr 1426, mit Bekräftigung des siegelnden Ehemannes; Siegelbitte an den festen Sigmund am Thurn zu Bozen.

³⁸⁵ S.o., S. 236.

Unterhändler im oberitalienischen Raum nach. Er stirbt 1419, und sein wohl schon reichlich verbrauchter und müder Onkel Franz, der sich weitgehend aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte, muß als Familienältester für einige Jahre die Verantwortung für die Familie übernehmen, da zu dieser Zeit offenbar keine stärkere Persönlichkeit die Familieninteressen vertreten konnte, auch nicht sein eigener Sohn Hans (III.). Doch schnell wächst ab Mitte der 20er Jahre nach Franzens Tod (und dann nach dem Ableben seines Neffen Christoph) dessen Großneffe Konrad (III.) Vintler von Platsch in diese Aufgabe hinein, auch er gelangt wieder, genau wie sein Großonkel Niklaus (I.) und sein Onkel Hans (II.), über die Etappe von Richter- und Pflegerfunktionen zu Hofnähe, wird herzoglicher Rat und oberster Amtmann in Tirol und bleibt dies über Jahrzehnte hinweg, bis er in hohem Alter in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts verstirbt. Niklaus Vintler steht damit am Beginn einer Familientradition und Kontinuität im hohen landesfürstlichen Dienst.

Wenn auch Niklaus (I.) 1393 mit dem erledigten Wappen der Obertor eine Standesbesserung zuteil wird und die Familie das Recht erhält, dieses *zu allen Ritterlichen Spielen Schimpff und Ernst* zu führen³⁸⁶ und Hans (II.) 1415 eine weitere Wappenbesserung durch den König erlangt, so muß doch festgestellt werden, daß die Vintler während dieser ganzen Zeit nur wenig aus der Grauzone zwischen Bürgertum und niederem Adel hinauskommen. Nie scheinen sie ernsthaft dem Ritteradel zugezählt worden zu sein, ganz selten werden sie als ‘edel’ bezeichnet, immer häufiger allerdings (wenn auch nie durchwegs) als ‘Herren’. Sie sind bereits zu Niklaus’ Zeiten zwar nicht mehr die ‘Vintler von der Wangergasse’, jedoch immer noch zumeist die städtischen ‘Vintler von Bozen’, auch nach dem Kauf von Runkel- und Rendelstein. Erst für die nächste Generation wird das Runkelsteiner oder Rendelsteiner Prädikat geläufig und mit der Verlagerung des Familienzentrums nach Platsch bei Brixen setzt sich dieses neue Platscher Prädikat (teilweise auch in Verbindung mit dem Runkelsteiner Titel) durch. Das Bild von den ‘adligen’ Vintlern verfestigt sich in dieser Zeit noch am ehesten in städtischen Kreisen (vgl. die Notariatsinstrumente und städtischen Urkunden), in den Landgerichten und im Ausland (diplomatische und geschäftliche Beziehungen), doch auch der König bezeichnet Hans (II.) Vintler anlässlich der Wappenbesserung von 1415 (demonstrativ?) als ‘edel’. Nur der landesfürstliche Hof und die Tiroler Adelsgesellschaft sperren sich noch gegen die neureichen Aufsteiger nicht adligen Geblüts und verweigern in den überlieferten urkundlichen Belegen den Vintlern fast durchwegs Herren- oder gar Adelstitel. Die Vintler bleiben für sie in erster Linie Beamte, die sich sozial zwischen Bürgertum und Adel bewegen. Charakteristisch ist in diesem Zusammenhang etwa, daß Niklaus Vintler, wie wir noch sehen werden, als herzoglicher Rat bei politisch entscheidenden Fragen nie in den Urkunden genannt wird. Sein Rat und seine Hilfe waren wohl nur in finanziellen Angelegenheiten und allenfalls noch im Rahmen von diplomatischen Missionen in Oberitalien wirklich gefragt. Daran ändert sich bei Hans (II.) Vintler in den wenigen Jahren, die ihm nach Niklaus’ Tod

³⁸⁶ TLA, Urk. II/7245 (Wien, 1393 Jan. 5).

verbleiben, wenig, und erst in der dritten Generation erhält Konrad (III.) ab der Mitte des 15. Jahrhunderts auch politisch Gewicht. Mit ihm dürfte die Integration der Familie in die Tiroler Adelsgesellschaft gelungen sein.

Entsprechend sind die Konnubien zu beurteilen:³⁸⁷ Die Vintler heiraten standesgemäß, unter 'Ihresgleichen', und das heißt: fast durchwegs in den Kreisen der aufstrebenden, aber dennoch eher kleinen Dienstleute der Landesherrschaft, der Richter, Pfleger und Hauptleute. So ist denn auch keines der angeheirateten Geschlechter in der Mitgliederliste des Ständebundes von 1407 viel weiter vorne als die Vintler plaziert, ganz im Gegenteil.³⁸⁸ Die Vintler arbeiten in der Landesverwaltung (vor allem als Räte!) und in zahlreichen (adligen wie bürgerlichen oder gemischten) Schiedsgerichten zwar mit den Spitzen des Landes, mit den alten und mächtigen Tiroler Adelsgeschlechtern zusammen, doch bietet sich ihnen keine Bresche, um selbst in diese Kreise einzudringen und dort gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Mit dem alten Adel vergleichbar machen sie höchstens ihr Besitz, ihre Pfandschaften, ihre wirtschaftliche Macht.

Da nach dem Aufstieg Niklaus Vintlers (und bereits unter seiner Familienführung) auch der Ausbruch aus den rein städtischen Bozner Kreisen erfolgt und die Eheschließungen in die Bozner Oberschicht hinein deutlich abnehmen bzw. Verschwägerungen mit anderen Amt- und Dienstleuten favorisiert werden, zeigen die Konnubien aber auch, daß sich hier eine Schicht etabliert, die sich zwischen Adel und Bürgertum ansiedelt, durch verwandtschaftliche Bande liiert ist und auf lokaler Ebene wie im Land eng zusammenarbeitet und eine Verbindungsfunktion zwischen altem Adel und Stadt bzw. Gericht wahrnimmt.³⁸⁹ Auch hier ist es wieder erst die Enkelgeneration der Runkelsteiner Vintler, welcher eine deutliche Standesbesserung und soziale Integration in die Tiroler Adelsgesellschaft gelingt, indem es ihr gelingt, nun auch in ihren Eheverbindungen zumindest in den Ritteradel einzuheiraten.

Diese Verflechtungen sollen nun im einzelnen anhand der bisher nur kurz gestreiften Karriere Niklaus Vintlers studiert werden.

³⁸⁷ « Der ideale Ehepartner brachte die biologischen Voraussetzungen für die Erhaltung des Geschlechtes mit und stammte aus einer sozial angesehenen, einflußreichen sowie möglichst vermögenden Familie. » SPIESS, Familie und Verwandtschaft, S. 81.

³⁸⁸ Einzig Heinrich von Schrofenstein wird unmittelbar vor die Vintler gesetzt. Vgl. etwa die Liste und ihre Kommentierung bei MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adles, S. 24-28 mit den entsprechenden Anmerkungen.

³⁸⁹ Wohl nicht zufällig decken sich die Namen der Mitglieder des Ständebundes von 1407 recht genau mit denjenigen, die immer wieder in den Urkunden mit Vintler-Beteiligung genannt werden: Es sind die der politisch aktiven Elite des Landes.

B. Niklaus Vintlers Aufstieg in Bozen und am landesfürstlichen Hof (1365-1407)

Möglicherweise waren die Vintler-Brüder zum Zeitpunkt des Todes ihres Vaters (1356/58) noch minderjährig, so daß in der ersten Zeit ihre Mutter Agnes erst allein, dann zusammen mit Niklaus die Familie repräsentierte. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß etwaige ältere Geschwister die Pestkatastrophe nicht überlebt hatten. Die Todesdaten insbesondere von Niklaus (1413) oder gar Franz (1424) lassen auf jeden Fall darauf schließen, daß die ihren Vater überlebenden Kinder des Konrad kaum sehr lange vor der Jahrhundertmitte auf die Welt gekommen sein werden.

In den Käufen von 1358/59 sowie noch im Streitfall gegen Agnes von St. Afra im Jahr 1363 wird in den Urkunden durchwegs die Witwe Agnes Vintler vor ihren Söhnen aufgeführt³⁹⁰ und dann erst allmählich von Niklaus Vintler in dieser Spitzenfunktion abgelöst. Noch 1365 wird der jüngste Sohn 'Fränzlein' genannt.³⁹¹

Das von den frühen Vintlern aufgebaute Netz an persönlichen, wirtschaftlichen und politischen Kontakten mit der Führungsschicht Bozens und bedingt auch Tirols wurde von den Söhnen Konrad Vintlers und besonders von Niklaus als Familienoberhaupt konsequent genutzt und systematisch ausgebaut.

Nicolaus der Vintler zu Pozen, der aine Sohn offtbemelten Cunraden, schreib sich auch von Runkhel= vnd Rendelstain Ritter etc.

Anno 1364 ist er Hauptmann auf Fürstenburg gewesen, lauth H. Marx Sittichen von Wolkhenstain sel. Poznerischen beschreibung. So war er auch Landtrichter zu Griess, Obrister Amtmann an der Etsch, Fürstl. Statthalter zu Pozen, Pfleger vnd Pfandherr des Gerichts Griess, vnd in der Wanger Gassen, der Vesten Reineckh vnd der Herrschafft Särnthein etc wie im glaichem der Herzogen Albrechten Leoppolden, vnd Wilhelmen zu Österreich Rath etc. so alles aus dem nach uolgenden, weit-leiffig zu sehen sein wird.³⁹²

Diese Einleitung, die Hans Adam VINTLER im Stammenbuch Niklaus Vintler widmet, läßt auf der Folie der frühen Familiengeschichte erahnen, was für ein Aufstieg dem neuen Familienleader gelungen war, aus der regional eng begrenzten Sphäre der stadtbürgerlichen Elite Bozen hinaus in den landesfürstlichen Dienst und in die nächste Nähe des Fürstenhofs.

Doch auch hier müssen wir wieder die Belege des Stammenbuchs und die Schlüsse, die Hans Adam VINTLER daraus zieht, kritisch unter die Lupe nehmen: So läßt sich weder belegen, daß Niklaus den Rittertitel, noch auch, daß er das Prädikat 'zu Runkel- und Rendelstein' geführt hätte – Rendelstein war im Besitz seines Bruders Franz, Niklaus selbst nennt sich nur nach Runkelstein.

³⁹⁰ S.o., S. 130.

³⁹¹ S.o., S. 200; vgl. auch unten, Anm. 414 (auch 'Johännsen').

³⁹² Stammenbuch, S. 11f.

Die Hauptmannschaft der churbischöflichen Feste Fürstenberg im Jahr 1364³⁹³ wurde für Niklaus Vintler zuletzt noch von WECK behauptet,³⁹⁴ allerdings eindeutig zu unrecht: Obwohl Niklaus Vintler erst über zwanzig Jahre danach in den Besitz von Runkelstein kommt, wurde er kurzerhand mit dem 'Niklaus von Runkelstein' gleichgesetzt, der eigentlich Niklaus Tobhan hieß, sich aber als Verwalter von Runkelstein auch nach diesem Schloß nannte³⁹⁵ und unter diesem Namen etwa auch noch 1367 April 26 als Hauptmann auf Fürstenberg bezeugt ist.³⁹⁶

In der neben dem Vintler-Archiv für die Zeit bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert bezüglich Niklaus ergiebigsten Quelle, dem Archiv des Heiliggeistspitals, als dessen oberster Verweser Vintler zusammen mit Heinrich von Turn ab 1374/75 fungierte (s.u., Kap. 5), wird er, wenn wir von den früheren Zeugnissen des Stammenbuchs einmal absehen, erst im Jahr 1369 zum ersten Mal überhaupt aktenkundig, und zwar als Zeuge von zwei Notariatsinstrumenten: Das erste, datiert vom 7. Juli 1369 und ausgestellt vor dem Spital, in der Straße zwischen dem Spital und der Pfarrkirche, hat die Einrichtung eines Seelgerätes des Botsch für sein und seiner verstorbenen Tochter Katharina Seelenheil zum Inhalt.³⁹⁷ In diesem Zusammenhang wird auch das Haus in der Altstadt genannt, an welches dasjenige der *domina* Agnes Vintler stößt,³⁹⁸ sowie der Name des *Nicolay Vintler* an zweiter Stelle einer Zeugenreihe von fünf *conmorancium Bozani*, von Bewohnern Bozens also, aufgeführt,³⁹⁹ auf welche zum Abschluß der Florentiner Onkel des Botsch *Andreas quondam Gadonis de Florenczia*⁴⁰⁰ und andere folgen.

Im zweiten Instrument, zwölf Tage später, 1369 Juli 19 im Haus ebendieses *domini Botschonis* ausgestellt,⁴⁰¹ der sich als der oberste Spitalverwalter herausstellt, lesen wir unter den Namen der Anwesenden auch den des *Nicolai dicti Vintlaer* zwischen dem erstgenannten *dominus* Erhard von Schrofenstein und dem Richter von Bozen, Englinus, auf den der Notar Albertus (Sohn des Vigilius) und wie im ersten Instrument Gotschlinus Axler, alles Bürger von Bozen (*civium in Bozano*), folgen. Es handelt sich um einen offiziellen Rechtsakt des Spitalverwalters, der ein dem Spital vermachtes Haus in der Wangergasse dem Magister *Johannes*

³⁹³ So auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 301.

³⁹⁴ WECK, Die 'Rechtssumme' Bruder Bertholds, S. 97; bei ihm ist Niklaus Vintler irrtümlicherweise auch schon 1364 und 1371 als oberster Amtmann an der Etsch vermeldet.

³⁹⁵ S.u., S. 288.

³⁹⁶ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. sub dato. Die Feste wird dann im Januar 1368 vom Churer Bischof dem obersten Schenken von Österreich, Heidenreich von Meissau, verliehen, der sie von Hans dem Lozzberger und Lienhard dem Spiezzler löste (TLA, Urk. I, 9164); Heidenreich verpfändete sie kurz darauf dem Rudolf von Ems (TLA, Urk. I, 3920).

³⁹⁷ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 356f., Spitalurk. 512.

³⁹⁸ Vgl. oben, S. 132, Anm. 369.

³⁹⁹ *In presentia Chuenradi Mulle, Nicolay Vintler, Goetzlini Axler, Chuenradi dicti Choebelle olim muratoris, Thome notarii de Matray, omnium conmorancium Bozani.*

⁴⁰⁰ Dessen Tochter Angelein ist, wie wir oben, S. 191, gesehen haben, ja später als Niklaus Vintlers Mündel zu belegen.

⁴⁰¹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 357f., Spitalurk. 514.

barbitonsor de Constantia habit. Bozano und seiner Frau gegen einen Jahreszins zu Erbpacht verleiht. Der Grund für Vintlers Anwesenheit wird nicht ersichtlich. Er könnte ebensogut bereits in die Verwaltung des Heiliggeistspitals involviert gewesen sein, wie er dem näheren Umkreis des Ausstellers angehört haben oder überhaupt nur mehr oder weniger zufällig als Zeuge beigezogen worden sein könnte.

Auf jeden Fall bleibt Niklaus Vintler mit diesem Botsch in engem Kontakt, und das, wie wir noch sehen werden, bis zu dessen Tod im Jahr 1374; so bürgt Niklaus Vintler 1371 November 21 für ihn, als Werner und Agnes, *conterini pueri quondam Hainrici dicti Truhtel civis bozani*, erklären (auch im Namen ihres abwesenden Bruders Tomlinus), von Herrn Botscho von Bozen, Sohn *domini Bannini de Bambarociis de Florencia*, 100 Mark Berner erhalten zu haben für die Abtretung verschiedener Güter. Dabei *se in fidem iussorem legitimum constituit Nicolaus dictus Vintler civis Bozani qui in fide sua statim sine omni contradictione et dilatacione pro se et omnibus suis heredibus promisit ipsi domino Botschoni et omnibus suis heredibus supra contractum compositum (...)*.⁴⁰²

Die B o t s c h , Boccio bzw. Boccione waren als Florentiner Handelsherren und Bankiers im Verlauf des letzten Viertels des 13. Jahrhunderts nach Bozen gekommen und hatten sich dort schnell etabliert. Die frühe Familiengeschichte ist nicht aufgearbeitet und führt zu den widersprüchlichsten Angaben in der Literatur. Noch am zuverlässigsten scheinen mir – zumindest in ihren groben Zügen – MAYRHOFENS Genealogien zu sein.⁴⁰³ Die Gründer und Ausstatter der Johannes- und Nikolauskapellen in der Dominikanerkirche (um 1330/40) haben wir bereits früher angetroffen.⁴⁰⁴ Es soll sich einerseits um den im Jahre 1324 verstorbenen Giovanni oder Giovannino Boccione de Rossi (auch Vannino di Bamba de Rossi, also wohl der obige *dominus Banninus de Bambarociis*, nach MAYRHOFEN Banninus II.) und andererseits um seinen Sohn Nicolò (Niklaus) gehandelt haben, der allerdings bei MAYRHOFEN nicht erwähnt wird, es sei denn, es würde sich um den in den Quellen *Botzo de Bamborossi* (ebd.) oder kurz: 'Botsch' bzw. 'Botscho' genannten Sohn gehandelt haben.⁴⁰⁵ BRANDSTÄTTER nennt ihn Heinrich Botsch,⁴⁰⁶ doch so wird dann durchwegs erst dessen Sohn genannt, mit welchem Niklaus Vintler, wie wir noch sehen werden, ebenfalls eng verbunden war. Die wichtigsten Etappen der Karriere Botschos sind bei BRANDSTÄTTER nachgezeichnet:⁴⁰⁷ Seit 1332 (und mindestens bis 1337) ist er als Zöllner nachzuweisen. « Sein Reichtum machte ihn zum unentbehrlichen Funktionär und Geldgeber, wofür er auf entsprechendes Entgegenkommen von seiten der Landesherrn hoffen konnte. »⁴⁰⁸ Er erhielt 1342 den kleinen Bozner Zoll, den sogenannten Genterer Zoll, zu Lehen und gleichzeitig das Privileg, zusammen mit seinem Gesinde nur vor dem Landesherrn zu Recht stehen zu müssen; 1344 erlangt er als landesfürstlicher Diener und Mitglied des Hofgesindes eine Zollfreiheit für nach Bozen eingeführten Eigenwein sowie das Recht, die Weinlese zu einem beliebigen Zeitpunkt durchzuführen, 1352 auch die Steuerfreiheit für vier Häuser. Immer wieder verpfändet ihm der Landesherr Gerichte und Höfe. Verheiratet war er erst mit Gerwig von Niedertor, dann mit Katharina, Tochter des Heinrich Völser von Karneid/Steinegg. Stiftungen sind nicht nur für das Dominikanerkloster, sondern auch für die Pfarrkirche und die Franziskaner nachgewiesen. Obwohl durchwegs als *dominus* angesprochen, ist die öfters behauptete Nobilitierung bzw. Erhebung in den Ritterstand von 1348⁴⁰⁹ oder 1342⁴¹⁰ nicht nachzuweisen. Seit

⁴⁰² SLA, Sammlung Staffler v154; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 26, Nr. 55.

⁴⁰³ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 19 (Botsch), hier besonders Stammbaum A; vgl. auch MAYR, Das Schwert der Botschen.

⁴⁰⁴ S.o., S. 180f. u. 184.

⁴⁰⁵ So ähnlich – Boccione de Rossi – nennt etwa auch RASMO (Affreschi medioevali, S. 142) den Gründer der Nikolaus-Kapelle.

⁴⁰⁶ BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 144. Er folgt im wesentlichen RIEDMANN, Die Beziehungen der Grafen.

⁴⁰⁷ BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 144.

⁴⁰⁸ Ebd.

⁴⁰⁹ S.o., Teil 1, Anm. 712.

ca. 1352 und (entgegen der Annahme BRANDSTÄTTERS) bis zu seinem Tod 1374 fungiert Botsch immer wieder als Verwalter des Heiliggeistspitals.

In einer Reihe von Bozner Bürgern hatte *Nikäle der Vintler* wenige Monate vor dieser Bürgerschaft gezeugt – in der Reihe direkt nach seinem nachmaligen Schwager Voittle (= Witle, Witilo) von Weggenstein genannt –, als ein Vergleich Andre des Mayers an der Linden mit Heinrich aus dem alten Marc, Chorherr zu Brixen, Jakob von Villanders u.a. geschlossen wurde.⁴¹¹ Die Bozner Bürgerschaft Niklaus Vintlers ist somit gleichzeitig mit seinem ersten selbständigen Auftreten in der Öffentlichkeit gesichert.

1. Bozner Besitzerweiterung und Besetzung der landesfürstlichen Schaltstellen des städtischen Wirtschaftslebens

Niklaus Vintler tritt also bereits 1365 zum ersten Mal für sich, seine Brüder und seine Mutter als Käufer eines Weinzehnten sowie von zwei Häusern außerhalb der Bozner Altstadt auf, wovon das erste an der Schustergasse gelegen war – d.i. die heutige Goethestraße,⁴¹² also die Verbindungsgasse zwischen Obstplatz und Dominikanerkloster – das andere an der bereits im *burgus novus* gelegenen Rauschgasse,⁴¹³ die heute als Rauschentorgasse von der Museumsstraße in nordwestlicher Richtung abgeht.⁴¹⁴ Ab 1367 beginnen auch seine systematischen Erwerbungen von Grundstücken, Weinbergen, Häusern, Zinsen, Gülten, Zehnten und Rechten in und um Bozen und Gries, die vornehmlich in seinem Urbar vom Ende des Jahrhunderts⁴¹⁵ dokumentiert sind⁴¹⁶:

– Von 1367 datiert der Kauf einer Gülte von 28 Pfund, die Niklaus von Agnes aus dem Vintschgau, Tochter des Adam von Latsch (identisch mit Adam von St. Afra)⁴¹⁷ und von

⁴¹⁰ LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 228: « [...] und wurden 1342 von Kaiser Ludwig unter dem Namen: Botschen von Auer in den Ritterstand erhoben [...]. »

⁴¹¹ TLA, Urk. II, 1022 (1371 Juli 6). Zeugen: Hans Probst, Hainreich Stuche, Hainreich Gerhart, Chünrat Chümmerle, Bürger zu Brixen, Voittle von Wekkenstain, Nykäle der Vintler, Nyclaele auz dem Winchel, Alber von Pederplan, Bürger zu Pötzen. Siegler Andre der Mayer an der Linden, Gotschalch der Tschetscher, Bürger von Brixen.

⁴¹² Vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 7; LOOSE, Wohnen und Wirtschaften, S. 112.

⁴¹³ Ebd.

⁴¹⁴ Vgl. Stammenbuch, S. 10f.: 1365 Dez. 1 verkauft Andreas Merklein, weil. des Tandtrers zu Bozen Sohn, für 55 Mark Berner dem Niklaus, Konrads des Vintlers von Bozen sel. Sohn, dessen beiden Brüdern Johännsen und Fränzelein sowie deren Mutter Agnes ein Haus in Bozen an der Schustergasse *für fry aigen*, dazu ein Haus in der Rauschgasse bei der Porte (Obertor) und einen ganzen Zehnten aus einem Stück Weinland gelegen in Plino über St. Oswald im Dorf über Bozen.

⁴¹⁵ TLA, Urbar 178/1, fol. 1-9. Auszugsweise abgedruckt bei STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 71f., Nr. 66; HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 52.

⁴¹⁶ Allerdings nicht in chronologischer Reihenfolge und lange nicht alles datiert. 1^r-4^r: Güter, Gülten, Zehnten, Zinsen und Rechte in Bozen und in der Wangergasse; 4^v-7^f: Dito für Gries; 8^{r/v}: Die von Herrn Engelmar erworbenen Güter, vorwiegend um Bozen und ein Gut 'auf Nofe'.

⁴¹⁷ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 52 (Montani).

deren Mann⁴¹⁸ erwirbt.⁴¹⁹ Der jährliche Zehnt von zwei mal 14 Pfund wird aus einem Grieser Gut fällig.⁴²⁰ Wie wir gesehen haben,⁴²¹ sollte später Niklaus' Bruder Hans (I.) in zweiter Ehe die Schwester der Agnes von Latsch, Dorothea, heiraten.

- 1368 konzentriert sich Vintler ganz auf die Wangergasse und Bozen: Er kauft am 13. Januar für 100 Mark Berner ein Haus *vor vintler tor gehaissen hern Engelmars haus* von Engelmars Sohn Hans.⁴²² Der hohe Preis – eine Mark entspricht 10 Pfund Berner⁴²³ – rechtfertigte sich sicherlich auch dadurch, daß *dasselbe haus von alters her braht hat, wer dar inne gesessen ist das der dhain stewr nicht gegeben hat*, ein Privileg, das sich Niklaus von den Herzögen Leopold III. und Albrecht III. bestätigen ließ, die nach dem Tode Rudolfs IV. von 1365 bis 1379 gemeinsam über Tirol herrschten. Herr Engelmar dürfte mit dem vormaligen landesfürstlichen Richter zu Gries, Engelmar von Villanders identisch sein, der in dieser Funktion in den 30er und 40er Jahren des 14. Jahrhunderts erscheint und 1348 als Parteigänger der Luxemburger gestürzt und hingerichtet wurde.⁴²⁴ Das Haus wird, da 'vor dem Vintlertor' situiert, knapp außerhalb der Stadt in der Wangergasse gelegen haben, wo die Vintler ja seit Generationen wohnen und Häuser besitzen. HOENIGER identifiziert es mit dem Gebäude Vintlerstraße 2, dem späteren Ansitz Schrofenstein⁴²⁵, das noch Reste von Malereien aus der Vintlerzeit aufweist.⁴²⁶ Er tut dies allerdings zu unrecht: Zwischen dem Vintlertor und dem Haus des Engelmar gab es nur gerade ein weiteres Gebäude, das Vintler später auch noch kauft (s.u.). Der spätere Ansitz Schrofenstein befindet sich hingegen am anderen Ende der Gasse, nahe beim Franziskanerkloster. Es scheint sich um ein größeres Grundstück gehandelt zu haben, denn Niklaus vermerkt, daß er *sider vil verpawen* habe. Das Haus bildete aber auch den Ausgangspunkt und das Zentrum weiterer

⁴¹⁸ Vielleicht Niklaus de Wens, vgl. ebd.

⁴¹⁹ Der Kauf auch bei UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 100/261f. (Archiv Friedberg).

⁴²⁰ TLA, Urbar 178/1, fol.5^v. Aktualisierung von 1399 mit Tausch der Gülte gegen einen Hof 'auf Suelle', den Niklaus bewirtschaften läßt und ihm jährlich 26 Pfund, ein Kitz, 20 Eier und zwei Körbe Äpfel vom Pächter einbringt sowie zwei Kitze zu Ostern, zwei Kappaune zu Martini und zwei Hasen zu Weihnachten von den Erben des ursprünglichen Zinsers.

⁴²¹ S.o., S. 200f.

⁴²² TLA, Urbar 178/1, fol. 1^r, an der Spitze des Urbars; vgl. OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato 1368 Jan. 13. Von dem Gebäude ist noch 1404 April 29 die Rede als *des alten Vintlers haus daz weylend hern Engelmars gewesen ist*; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 394, Spitalurk. 585; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455f.

⁴²³ Vgl. WENNINGER, Finanzkraft des Adels, S. 140.

⁴²⁴ Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 250; MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 56 (Villanders), Hauptstammbaum: Der Sohn Engelmars von Villanders, Hans Engelmar, verheiratet mit Clara von Villanders-Pardell, gest. 1376; 1363 verkauft Hans Schezer von München 20 Pfund ewiges Geld aus der Badestube (Obstplatz 10) dem Herrn Hansen von Villanders weil. Herrn Engelmars Sohn, vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 41f., Nr. 147. Der Vater, Engelmar von Villanders, hatte 1341 Nov. 29 von Kaiser Ludwig von Bayern Herzogin Margarethas Feste und Amt Gries auf Lebenszeit verpfändet erhalten, vgl. LADURNER, Regesten 3, Regest 614; ebd., Regest 630, entsprechende Pfandverschreibung durch Markgraf Ludwig von Brandenburg 1343; ebd., Regest 672, Begnadigung Engelmars durch Markgraf Ludwig 1347; RIEDMANN, Mittelalter, S. 423 (zur Hinrichtung).

⁴²⁵ So benannt nach Niklaus Vintlers Schwager und Erben Heinrich von Schrofenstein und seiner Familie.

⁴²⁶ HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 52.

umfangreicher Erwerbungen wie *den hof vnd den garten gar hinden aus*, die sich wohl daran anschlossen und *das dieselb zeit ain stadel vnd ain garten was*.⁴²⁷ Diese wurden möglicherweise kurz nach dem Hauskauf, vielleicht aber auch erst 1377⁴²⁸ von Niklaus Vintler zusammen mit seiner Mutter Agnes für 45 Pfund Berner von Berlein (Bernhard) von Hurlach (Vorgänger von Niklaus als Grieser Landrichter, s.u.!) erworben. 1376 erlaubt es ihm seine Position als oberster Spitalverwalter, durch einen Tausch an einen Weingarten zu kommen, der dem Heiliggeistspital gehörte und ebenfalls an das Engelmarsche Haus anstieß.⁴²⁹ Des weiteren bringt er das Baurecht dieses Weingartens, welches Peter von St. Peter innehatte, ebenfalls in seinen Besitz,⁴³⁰ genauso wie den halben Zehnten, den Kunz der Teschler und seine Schwägerin daran besaßen.⁴³¹ 1377 kommen der *Rosstall da bey vnd die gerten dar hinden* hinzu, die Vintler vom Tiroler Hofmeister und Landeshauptmann Heinrich von Rottenburg für vier Pfund ewigen Jahreszins als ein freies lediges Gut erhält.⁴³² Zu einem unbestimmten Zeitpunkt schließlich erwirbt Niklaus dann auch noch das Haus zwischen dem Vintlertor und Engelmars Haus für 18 Mark von Anewein⁴³³ und arrondierte damit seinen Besitz weiter. Später, im Jahr 1394, sollte dann noch *das heusel vnd gertel gelegen bey dem obgeschribenen garten* dazukommen.⁴³⁴

- Im September 1368 kauft nicht Niklaus selbst, wie das Urbar suggeriert, sondern seine Mutter Agnes für 240 Mark von *dem Weldelein* [Walter] *vnd von Barbaran seiner wirtin des Sterzingers Tohter* sowie von dem oben schon erwähnten Berlein von Hurlach das Haus am Bozner Kornplatz und damit das Recht, von jedem Ster Getreide einen Meßlohn zu erheben.⁴³⁵ Der Kornmesser zahlt nach Auskunft des Urbars Niklaus dafür jährlich neun Mark. *Jtem da nach kaufft ich den Weinplatz*,⁴³⁶ und dies ebenfalls von Berlein.⁴³⁷ Dessen

⁴²⁷ TLA, Urbar 178/1, fol. 1^r.

⁴²⁸ Vgl. UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 100/361f. (Archiv Friedberg), wo der Kauf eines Gartens von weil. Berlein Hurlach durch Mutter und Tochter Vintler für 1377 vermeldet wird.

⁴²⁹ Ebd., ohne Datum; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 373, Spitalurk. 543; vgl. dazu auch unten, S. 232; zu den Hurlach und Berlein vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 72 (Hurlach).

⁴³⁰ TLA, Urbar 178/1, fol. 1^v, ohne Datum. Preis: Zehneinhalb Mark Berner.

⁴³¹ Ebd., ohne Datum. Preis: 15 Pfund Berner.

⁴³² Ebd.

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ Ebd., datiert auf 1394 April 14. Kaufpreis: 12 Mark Berner, Vintler erhält einen Jahreszins von 10 Pfund.

⁴³⁵ Ebd., fol. 3^r. Die Verleihung erfolgte 1368 Okt. 4 und richtet sich an Agnes Vintlerin und ihre Söhne Niklas, Hans und Franz; vgl. LADURNER, Regesten 4, S. 353, Regest 956 (Stadtarchiv Bozen, heute verschollen); OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Berlein hatte den Kornplatz 1349 Jan. 4 zusammen mit Heinrich Sterzinger (je zur Hälfte) durch Ludwig von Brandenburg verliehen erhalten, vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 41, Nr. 25a. Das Kornmeßamt ging erst 1523 aus Vintler-Hand auf die Heyrling über und wurde 1588 städtisch (vgl. HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S.100), das 'Haus an der Wag' (Lauben 19, vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 26, Nr. 59, mit weiteren Belegen zu Geschichte des Hauses) 1529 von den Vintlern an Leonhard Freiherr von Völs verkauft (ebd.); vgl. aber Anm. 439! Zum Kornplatz vgl. auch HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 58-60.

⁴³⁶ TLA, Urbar 178/1, fol. 3^r.

⁴³⁷ Bernhard von Hurlach muß dann bald darauf verstorben sein, denn der Weinplatz wird 1370 April 21 nach seinem Heimfall von Herzog Albrecht an Bernhards Erben verliehen (TLA, Vintler-Archiv, [Brixen], Urk. 11).

Anteil kommt ihn 16 Mark zu stehen. Für jeden verkauften Weinponzen (geeichtes Faß, Weinmaß von zwei oder mehreren Eimern) erhält Niklaus einen Kreuzer Platzzins. Darüber hinaus werden für jedem Ponzen ein Kreuzer als Weinmeßlohn erhoben; der Ertrag wird zwischen den Weinmessern (ein Drittel) und Niklaus (zwei Drittel) geteilt. 1372 erwirbt er dann noch den Anteil am Weinplatz, den der Bozner Richter Engelein inne hatte,⁴³⁸ mitsamt der Fronwaage, die ebenfalls dem Engelein verliehen war,⁴³⁹ für insgesamt 75 Mark.

Natürlich waren die Fronwaage sowie die Rechte am Korn- und Weinplatz landesfürstliche Lehen, die sich nicht ohne Zustimmung der Landesfürsten veräußern ließen. Und so bestätigt Niklaus seine Legitimation denn auch ausdrücklich mit Hinweis auf die Lehnsbriefe: *Nota der obgenannte kornplatz vnd der weinplatz vnd die fron wag sint ze lehen von der herschaft von Tyrol, vnd sint mir vnd allen meinen erben, Suenn vnd toehtern, verlihen mit gueten briefen.*⁴⁴⁰

Damit hatte Niklaus Vintler von 1369 bis 1372 systematisch die zentralen landesfürstlichen Rechte, die das Wirtschaftsleben von Bozen regelten, unter seine Kontrolle gebracht. Wie weit das gehen konnte, zeigt der undatierte Eintrag in das Urbar, er, Vintler, habe der Mertzlerin für vier Pfund Berner pro Jahr erlaubt, auf dem Kornplatz Obst zu verkaufen.⁴⁴¹ Wohl erst später kam dann noch die ('untere') Fleischbank beim Wangerturm⁴⁴² dazu, die Herzog Leopold nach dem Tod des erbenlosen Frank Soldener Niklaus für hundert Gulden

Vom selben Tag stammt auch die landesherrliche Bestätigung der Verleihung des Kornplatzes (LADURNER, Regesten 4, S. 361f., Regest 989; vgl. OBERMAIER, Quellen zur Geschichte, sub dato).

⁴³⁸ Engelein – bereits 1351 Stadtrichter genannt, vgl. TLA, Parteibrief P. 440 – war 1355 durch Verleihung Ludwigs von Brandenburg zum Weinmeßamt gekommen, wobei ihn Rudolf und Diepold von Katzenstein, Richter zu Gries, in seiner Funktion zu schützen hatten (TLA, Vintler-Archiv, [Brixen], Urk. 9, von 1355 März 4; vgl. auch das Kanzleibuch Ludwigs von Brandenburg, HHStA, Cod. weiß 209 [Böhm 402], f. 19^v, Nr. 110 [1355]). 1370 April 22 verleiht auch Herzog Albrecht dem Engele, Richter zu Bozen, für sich und seine Erben abermals das Weinmeßamt (TLA, Vintler-Archiv, [Brixen], Urk. 13); vgl. auch BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 150.

⁴³⁹ TLA, Urbar 178/1, fol. 3^r. Die Rechte Engeleins auf die Fronwaage gehen zurück auf die Verleihung von 1343 April 25 durch Ludwig von Brandenburg an *Cuenen weilend Fritzens sun an dem Obern Tor und Engelein*, Sohn *weilend Hans des Cuenen* und deren Erben, s. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 39, Nr. 21. Die Fronwaage befand sich an dem Haus, welches die Vintler mit ihren Rechten am Kornplatz erworben hatten, weswegen es 1376, als es an Ulrich Goldschmied verpachtet wurde, auch als das Haus bezeichnet wurde, *daran man alle ding pflegt zu wegen ausgenommen wain und traid* (HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 26, Nr. 59). Das Weinmeßamt ging am 4. März 1355 durch eine Verleihung Ludwigs an den Richter Engelmar über, STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 46, Nr. 34. Die Vintler übten bis 1580 ihr Recht auf die Fronwaage aus, die dann zu diesem Zeitpunkt auf die Wolkensteiner überging und immer landesherrschaftlich blieb, vgl. HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 100; nach BÜCKLING, Die Bozner Märkte, S. 24, hätte in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts Paul Gadolt die Vintler in den Lehen der Fronwaage, des Hauses am Kornplatz sowie des Korn- und Weinmeßamtes abgelöst. Seine Angabe (ebd.), die Vintler hätten die Fronwaage 1343 durch Ludwig von Brandenburg verliehen erhalten, ist falsch.

⁴⁴⁰ TLA, Urbar 178/1, fol. 3^r. Vgl. die entsprechenden Verleihungen bzw. Lehnsbestätigungen von 1380 durch Herzog Leopold III., TLA, Vintler-Archiv, (Brixen), Urk. 16 (und die Bestätigung der Steuerfreiheit, Urk. 15; Bestätigung des Zehnten von Russan, Urk. 17; s.o., S. 200).

⁴⁴¹ TLA, Urbar 178/1, fol. 3^v.

⁴⁴² Vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 38-40.

verlieh und die Niklaus – aufgeteilt in acht Fleischbänke, die von drei Metzgern versorgt und genutzt wurden – jährlich 68 Pfund Zins einbrachte,⁴⁴³ wovon gemäß dem Haupturbar der Grafschaft Tirol von 1406-1412 jährlich 5 Pfund Zins an die Landesherrschaft abgeführt werden mußte.⁴⁴⁴ Nach der großen Feuerkatastrophe von 1390 mußten die Fleischbänke durch Niklaus für 60 Mark neu errichtet werden. Sie blieben bis 1545 in den Händen der Familie.⁴⁴⁵

Das Haus am Kornplatz und die Fronwaage verpachtete Niklaus 1376 dem Ulrich Goldschmied und seinen Erben für jährlich 11 Mark Zinsen.⁴⁴⁶ 1396 wohnt dann Heinrich Schidmann in dem Haus, 1406 Ull der Gotzsun.⁴⁴⁷

Fünf Pfund Zinsen erkaufte sich Vintler zu unbekanntem Zeitpunkt überdies von Wittlin von Weggenstein und dessen Sohn aus dem Haus zum Rössle am oberen Platz (Obstplatz 32)⁴⁴⁸, *das nu der Mafioel von Bergam innehat*.⁴⁴⁹ 1395 dann noch 20 Pfund Zinsen aus einem Haus in der Wangergasse⁴⁵⁰ und 1397 10 Pfund aus einem Garten ebendort.⁴⁵¹

Niklaus Vintler trägt durch die Erlangung der landesfürstlichen Lehen aber auch zur Ablösung der alten Garde der landesfürstlichen Amtleute in Bozen bei, die noch unter Ludwig von Brandenburg zu Amt und Ehren gekommen waren (Engelmar), oder er mindert – gelinde gesagt – ihren Einfluß, denn immerhin finden wir Englinus 1372 noch immer als Bozner Stadtrichter, Berlein von Hurlach ein Jahr später als Grieser Landrichter, der mächtige Botscho stirbt 1374. Vintler scheint sich in Bozen nach der Habsburger Machtübernahme nach und nach als deren in Bozen profiliert zu haben und versinnbildlicht dadurch die neue Epoche, die für Tirol angebrochen war, wenn auch Rudolf IV. vorerst noch die alten (einheimischen) Amtleute in Bozen übernommen zu haben scheint. Niklaus war somit zwar der Mann der Stunde, aber wohl nicht ganz von Beginn weg. Seine Erwerbungen und Verleihungen beginnen erst nach dem Tode Rudolfs IV. (1365) unter dessen Brüdern Albrecht III. und Leopold III. und auch das nur allmählich, wenn auch durchaus systematisch.

Doch kehren wir zum Urbar Niklaus Vintlers zurück:

⁴⁴³ TLA, Urbar 178/1, fol. 2^r.

⁴⁴⁴ TLA, Urbar 1/2, fol. 122^r; vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 39. In den Lehnsbestätigungen von 1380 (s.u., S. 272) ist von Fleischbänken noch keine Rede, wohl aber 1396 (s.u., S. 319).

⁴⁴⁵ Vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 39.

⁴⁴⁶ TLA, Urbar 178/1, fol. 3^v. Vgl. auch die notariell beglaubigte Übersetzung der lateinischen Urkunde von 1376 Sept. 23, die in Bozen 1560 ausgestellt wurde, zusammengefaßt und auszugsweise zitiert von STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 85f., Nr. 84. Niklaus nennt sich darin (in der deutschen Übersetzung des 15. Jahrhunderts) *Niclaus genant Vintler aus der Wanger gassen lantrichter zu Grüess* (zitiert nach STOLZ, ebd.).

⁴⁴⁷ HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 26, Nr. 59.

⁴⁴⁸ HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, S. 38, Nr. 128, hier 1396 (Marktrechtverzeichnis): *des Mafiolii von Bergam haus ze dem Rösslen gr. 4 1/2*.

⁴⁴⁹ TLA, Urbar 178/1, fol. 2^v; Weitere fünf Pfund überdies aus einem Hof in Reinswald im Sarntal, ebenfalls über Weggenstein.

⁴⁵⁰ Ebd., fol. 3^v; als Verkäufer wird Niklaus Viller genannt, als Zinser der Fleischer Prukger.

⁴⁵¹ Ebd.; Verkäufer: Jörg Nödle, Vintlers Stiefsohn; Preis: 13 Mark; Grundherr: Jörg von Gufidaun.

- 1371 überläßt Herzog Albrecht III. Niklaus *die gantze Rigel in den Aengern die zue dem gericht ze Gries gehoert vmb ain fueder weingelts*,⁴⁵² wofür er auch Bestätigungsbriefe Herzog Leopolds und anderer Fürsten vorzuweisen hat. Diese Riegel⁴⁵³ teilt er mit seinem Bruder Franz, so daß beide je vier Yhren⁴⁵⁴ Wein zu zinsen haben. Der Anteil des Niklaus besteht in ein dreiviertel Arl Land, die ihm von zwei Pächtern eine Yhre Wein und 20 Pfund Berner Zins eintragen. In welchem Zusammenhang diese Verleihung mit der Ernennung Niklaus Vintlers zum Grieser Landrichter steht, ist ungewiß. Das Amt scheint er erst 1373 angetreten zu haben. Die Bemerkung im Urbar, daß das Fuder Wein erst fällig werde, *wenn man Gries von mir lost, awr die weile es mir stet so nim ich es selb ein*⁴⁵⁵ läßt allerdings eine Verbindung zwischen Grieser Amt und dem zugehörigen Land vermuten.
- 1372 kauft Niklaus von Herrn Engelmar – hier wohl der Sohn des alten Engelmar von Villanders, Hans Engelmar, gemeint – von dem er ja seit 1368 auch das Haus beim Vintlertor besaß, *ettwieuil gueter vmb xxij mark gelts*.⁴⁵⁶ Diese 22 Mark löst er in dem darauffolgenden Jahr für 300 Mark aus. Die Güter teilt sich Niklaus wiederum mit Franz und listet im Urbar nur seinen Teil auf, mit genauer Angabe von Lage, Größe, Pächter und Zinsen bzw. Zehnten.⁴⁵⁷ Dabei kommen ihm aus 4 $\frac{3}{4}$ Arl Weingärten (in der Eisackau, am Mitterweg (Gries) und *ze Nunnen Gries* gelegen) von insgesamt sechs Pächtern 19 Yhren Weinzehnten zu,⁴⁵⁸ von einem Haus in Gries werden vier Pfund und zwei Kappaunen gezinst und eine acht Graber⁴⁵⁹ große Leite⁴⁶⁰ *ze Muestain auf Platztell*⁴⁶¹ bringt *halben wein, halben zehenten vnd halbes obs, so dar auf wachsent*. 1398 sollte er noch die zweite Hälfte des Zehnten von dem Pawmann kaufen.⁴⁶²
- 1373 löst Niklaus von einem Zehnten *in dem dorf bey potzen*⁴⁶³, den sein Vater von den Schenkenbergern und Hauensteinern erworben hatte und für den seitdem ein Zins von 35

⁴⁵² TLA, Urbar 178/1, fol. 7^r.

⁴⁵³ ‘Riegel’ kann allgemein eine kleine Anhöhe oder einen Hang bedeuten, in Tiroler Urkunden aber auch einen Verband von Höfen, einen Gemeindeverband bezeichnen. Vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 61,

⁴⁵⁴ Für Yhre steht im Urbar durchwegs wie auch sonst zu dieser Zeit üblich das Wort *Urn* (lat. *urna*). Die Bozner Yhre ist zu ca. 80 Litern zu veranschlagen. Da Niklaus und Franz je vier Yhren Wein zu zinsen haben, um die Abgabe eines Fuders zu erreichen, muß ein Fuder acht Yhren ausmachen. Tatsächlich wird noch in der Landesordnung von 1525 ein Fuder Wein mit acht Bozner Yhren gleichgesetzt; vgl. auch ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße, S. 48.

⁴⁵⁵ TLA, Urbar 178/1, fol. 7^r.

⁴⁵⁶ Ebd., 8^{r/v}.

⁴⁵⁷ Der Anteil, den Franz innehatte, war nach Niklaus’ Angabe offenbar in dessen eigenem Urbar aufgeführt, das jedoch nicht erhalten ist.

⁴⁵⁸ Davon werden vier Yhren aus einer Arl am Mitterweg Vintlers Frau ausgeliefert, für welche Niklaus den Weingarten gekauft hat.

⁴⁵⁹ Ein alter Weingarten-Graber in Bozen entspricht 577,263 m², vgl. ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße, S. 37.

⁴⁶⁰ Stück Land an Hanglage.

⁴⁶¹ Plazedell bei St. Magdalena.

⁴⁶² TLA, Urbar 178/1, fol. 8^r.

⁴⁶³ Damit wird das alte Dorf Bozen gemeint sein, welches die Stadt teilweise umgibt und in etwa mit der heutigen Katastralgemeinde Zwölfmalgreien übereinstimmt.

Pfund zu zahlen war, den Schenkenberger Teil von 18 Pfund für 22 Mark Berner aus, den Rest zinst er weiter den Hauensteinern oder, für den Zeitpunkt der Niederschrift des Urbar gegen Ende des Jahrhunderts genauer gesagt, dem Martin Jäger von Tysens, der im Zusammenhang mit dem Wolkenstein-Hauensteinischen Erbschaftsstreit im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts und hier mit der Gefangennahme und angeblichen Folterung Oswalds von Wolkenstein legendäre Berühmtheit erlangte.⁴⁶⁴ Im Urbar werden die Güter, die zu diesem Zehnten gehören, mit den genauen Besitz- und Pachtverhältnissen, die für das Jahr 1395 gelten, aufgelistet. Es handelt sich um insgesamt acht Stück Land von bis zu acht Graber Größe,⁴⁶⁵ total 24 Graber, wovon Niklaus jedoch nicht in jedem Fall den gesamten Zehnten allein bezieht.⁴⁶⁶

- Eine Gülte, die von einem vormaligen Landesherrn Volkmar von Maretsch für 152 Mark Berner Meraner Münze versetzt worden war, übernimmt Niklaus Vintler für 60 Mark; er erhält dafür 1380 Juni 27 von Herzog Leopold eine Bestätigung.⁴⁶⁷ Die Gülte wirft von einer Arl gelegen wiederum ‘im Dorf’ – der Zinser ist Wittel von Weggenstein – jährlich 20 Pfund ab, wozu weitere 18 Pfund aus einem Haus in der Altstadt von Bozen, gelegen an ‘des Weißen Haus’, hinzukommen.
- 1387 Mai 3 erwirbt Niklaus der Vintler von Friedrich von Wolkenstein und dessen Gattin Katharina ein ‘ewiges Geld’ von 50 Pfund, liegend auf deren Haus zu Bozen in der Neustadt und auf einem Weingarten in Barbian, den der Wolant bebaut; der Kauf ist allerdings gebunden an die ‘freundschaftlichen’ Bedingung, daß der Wolkensteiner bis zu acht Jahre lang jährlich einmal das Recht hat, die Gülte mit 70 Mark Berner wieder abzulösen.⁴⁶⁸
- Unter dem Titel *Die gueter In Gries* wird im Urbar ein Hof verzeichnet, zu welchem drei Arl Land gehören.⁴⁶⁹ Anderthalb Arl kaufte Vintler 1388 für 78 Mark von Hartmann von Seeheim und dessen Gattin Elsbeth von Schrofenstein, die das Gut von der (landesfürstli-

⁴⁶⁴ TLA, Urbar 178/1, fol. 6^{r/v}. Das Quellenmaterial zum Wolkenstein-Hauensteinischen Erbschaftsstreit gesammelt von Anton NOGGLER, *Der Wolkenstein-Hauensteinische Erbschaftsstreit*. Vgl. auch SCHWOB, Oswald von Wolkenstein, S. 164ff. In diesem Zusammenhang ist auch die (von Oswald kräftig angeregte) Legende um die ‘Hausmännin’ Anna Hausmann zu sehen, die Oswald durch falsche Versprechungen in die Jägersche Falle gelockt haben soll.

⁴⁶⁵ Aus dem drittletzten Eintrag geht hervor, daß vier Graber eine Arl ausmachen.

⁴⁶⁶ Die einzelnen Einkünfte werden nicht aufgeschlüsselt.

⁴⁶⁷ *Stammenbuch*, S. 17f.

⁴⁶⁸ TLA, Urk. I, 4447, vgl. STOLZ, *Ausbreitung des Deutschtums* 3,2, S. 66f., Nr. 57. Am selben Tag hatte Martin von Pedran Herrn Friedrich von Wolkenstein und dessen Gattin Katharina von einem Hof ledig gesprochen, den ihm Katharina, weil des Tobhans Tochter verschafft (d.h. vermacht) hatte (Zeugen: Ulrich der Sebner von Reifenstein, Niklas und sein Bruder Franz Vintler), vgl. TLMF, ‘Wolkenstein-Codex’ 8, f. 660^r (ohne genauere Präzisionen); vielleicht identisch mit UBI/TLMF, ZYBOCK, *Extract I*, 157/378 (1381 u. 1387 Niklaus und Franz Vintler Zeugen des Friedrich von Wolkenstein); Niklaus Vintler war zusammen mit Joachim von Villanders der Verwalter von Katharinas Gütern und Vermögen, nach ihrem Tod 1385 auch Testamentsvollstrecker, s.u., S. 268f.

⁴⁶⁹ TLA, Urbar 178/1, fol 4^v-5^f.

chen) Herrschaft hatten.⁴⁷⁰ Die zweite Hälfte, in Gries selbst, erwarb Vintler für einen Zins von acht Pfund von Bernhard Pantaleon *als von ainem Amptmann an der herschaft stat* im Januar 1388.⁴⁷¹ Die Bewirtschaftung des Gutes ist kompliziert: Je die Hälfte beider Teile wurde Ulrich Veigenschank gegen jährliche Wein- (*halben wein*) und Geldabgaben (29 Pfund) sowie gegen zwei Fastnachtshühner vergeben (1389), je ein Viertel von den beiden Teilen erhielten Tolde Wüst (für halben Wein und 17 Pfund Zins, Februar 1389) und der Alte Gröle (halber Wein und 16 Pfund Zins; 14. Juli 1389). Niklaus selbst hat der Herrschaft fünf Pfund zu zinsen, die *her Partziual*, also wohl Parzival von Weineck, einnimmt.

- Ebenfalls in Gries besitzt Vintler drei Arl, die von Engelein, Richter von Bozen, über mehrere Etappen schließlich 1389 Mai 23 für 100 Mark an ihn übergehen.⁴⁷² Davon stellen offenbar zwei Arl altes vintlerisches Erbe dar, *ee das sy der Eysack verran* (d.h. überflutete): *die ain haisst die Vintlerinn, die ander die Gloeklerinn*.⁴⁷³ Diese beiden Arl, von Heinrich dem Kecken bebaut, bringen Vintler 60 Pfund Zins, und *der zehent aus der g[enannte]n Arl. / gehaissen die Vintlerinn / ist voraus mein / ueber den zinse*. Die dritte Arl, die dem Engelein gehörte, wird in der Folge von der Mulbotin (nach welcher sie nun auch heißt) und ihrem Eidam, dem Hutter Kunz, bewirtschaftet und wirft für Vintler einen halben Wein ab, den Zehnten voraus und zwei Hühner.

Auch Franz Vintler, der sich ja mit Niklaus das herzogliche Lehen der Grieser Riegel in den Ängern teilt, kauft noch zur Jahrhundertwende eine Arl Weingarten zu Niederwinkel in Gries von Henslin und Katharina, Peters Kindern, worüber er am 1400 Mai 6 von Herzog Leopold einen Lehnsbrief erhält.⁴⁷⁴

- Zu einem unbekanntem Zeitpunkt kommt eine Gülte von 17 Pfund aus einem Hof auf *Nofe, gehaissen zue dem Espaum*, mit zwei Zinsern, in Vintlers Besitz.⁴⁷⁵

2. Die ersten Jahre als Landrichter von Gries

Nachdem Niklaus Vintler die (landesfürstlichen) Schaltstellen des Bozner Wirtschaftslebens besetzt hatte, gelang es ihm nicht viel später, das Richteramt des Landgerichtes von Gries zu

⁴⁷⁰ Der Kauf wird gestützt durch die Zeugnisse von UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 100/261f. (Archiv Friedberg) u. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 23 (Schrofenstein); hier allerdings als ein Hof zu Bozen bezeichnet; laut MAYRHOFEN (ebd., Stammbaum A) war Elsbeth die Tochter von Heinrich VI. von Schrofenstein gewesen, der damit nicht mit Niklaus Vintlers Schwiegersohn Heinrich v. Schrofenstein identisch wäre.

⁴⁷¹ Zu Pantaleon s.u., S. 297.

⁴⁷² TLA, Urbar 178/1, fol. 5^r-5^v; gestützt durch UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 100/261f. (Archiv Friedberg).

⁴⁷³ 1326 von der Vintlerina bebaut, s.o., S. 123.

⁴⁷⁴ TLA, Vintler-Archiv, (Brixen), Urk. 21; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455. Lehnsbestätigung durch Friedrich IV. 1411 März 23 (TLA, Vintler-Archiv, [Brixen], Urk. 25); vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 457.

⁴⁷⁵ TLA, Urbar 178/1, fol. 8^v.

erhalten.⁴⁷⁶ Das läßt sich zumindest aus den Urkunden des Stadtarchivs Bozen und hier v.a. des Heiliggeistspitals recht genau erschließen: Ab 1365 ist Franziskus von Rafenstein als Grieser Richter bezeugt,⁴⁷⁷ ein letztes Mal im Jahr 1372.⁴⁷⁸ Ein Neustifter Notariatsinstrument vom selben Jahr, 1372 Oktober 1, ausgestellt *Bozani in Wangergasse, in domo habitationis fratrum Vintleriorum* – offenbar noch immer der Stammsitz der Familie! – stellt die Person Niklaus Vintlers nicht besonders heraus.⁴⁷⁹ Im darauffolgenden Jahr (1373 März 20, Bozen) sehen wir seltsamerweise *Pernhardus de Hurlaco* in der Funktion eines Grieser Richters⁴⁸⁰ – obwohl dieser in Dokumenten von 1372 Juli 11⁴⁸¹ und 1373 März 12⁴⁸² als bereits verstorben bezeichnet wird!

Kurz darauf, am 30. August 1373, zeugt auch zum ersten Mal Niklaus Vintler als Grieser Richter, und zwar in einem Verkaufsakt, der im Haus des Ritters Volkmar von Maretsch (oberhalb der Minderbrüder gelegen), abgewickelt wird.⁴⁸³

Dann ist wieder am 21. März 1374 in einem lateinischen Notariatsinstrument die Rede von Niklaus Vintler *in Bozano iudex in Arena*:⁴⁸⁴ Darin bestätigt *Dominus Botschius filius quondam domini Bannini de Bambarociis de Florentzia* sein Testament vom 13. März, worin er u.a. dem Spital von Bozen 50 Mark vermacht, die ihm Niklaus schuldet. Unter den Zeugen taucht Niklaus' Bruder Franz auf. Botscho fungierte zu dieser Zeit immer noch als oberster Spitalverwalter. Die Abfassung des Testaments geschah im Hinblick auf das wahrscheinlich absehbare baldige Ableben Botschos, das noch im selben Jahr erfolgte.⁴⁸⁵ Die nächste Bezeu-

⁴⁷⁶ Ganz sicher ist Niklaus Vintler nicht, wie MARCHESANI (Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3) schreibt, ab 1370 « Generaleinnehmer der ldfstl. Einkünfte im Inn- und Etschtale »: Diese Funktion wird er erst mit seiner Ernennung zum obersten Amtmann an der Etsch, über 20 Jahre später, 1392 Dez. 24, einnehmen.

⁴⁷⁷ Vgl. ZALLINGER, Ravenstein, S. 246, Anm. 49 (1365 Aug. 29; 1366 Sept. 25; 1367 Febr. 25) und die entsprechenden Urkunden sub datis bei OBERMAIR, Quellen zur Geschichte u. d. d. s., Die Bozner Archive, Spitalurkunden; ein weiteres Zeugnis für 1365 s.u., Anm. 512. Zur Person des Franz von Rafenstein, eigentlich Franz von Aur, vgl. ZALLINGER, Ravenstein, S. 225. Das Lehen von Rafenstein wurde Franz noch 1380 durch Herzog Leopold bestätigt.

⁴⁷⁸ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 366, Spitalurk. 530; auch SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, sub dato 1372 Nov. 28 (= OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, Nachträge, Nr. 101). 1375 wird Franziskus *olim iudex in Arena* genannt (OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 372, Spitalurk. 542).

⁴⁷⁹ Konrad Staengle von Rentsch und seine Frau geben zwei Stück Weinbauland in die Hände des Neustifter Propstes auf; Neustift, Stiftsarchiv, Urk. RR 11 (Kopie: 'Registratura vetus', Cod. 5a, D 20); Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift, Nr. 614. Am selben Tag und Ort, mit denselben Zeugen, gibt auch Ullinus genannt Valser, Sohn des sel. Konrad Valser von Rentsch, ein in Rentsch gelegenes Weingut, genannt « in valles », in die Hände des Propstes von Neustift auf; wiederum Neustift, Stiftsarchiv, Urk. RR 11 (Kopie: Registratura vetus, Cod. 5a, D 44).

⁴⁸⁰ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 368, Spitalurk. 534. Das Instrument wird mit Vollmacht Bernhards, *iudex ad Gries*, ausgestellt.

⁴⁸¹ Ebd., S. 365f., Spitalurk. 529.

⁴⁸² Ebd., S. 367f., Spitalurk. 533. Vgl. auch OBERMAIRS Anmerkung ebd., S. 368.

⁴⁸³ Niklaus Vintler, Richter in Gries, Spitzenzeuge vor seinen Brüdern Johann und Franz sowie Johann Hailbeiger. Heneflin Noe von Bozen, Sohn Konrads, des ehemaligen Stadtrichter, verkauft dem Albert von der oberen Fleischbank, Stadtrichter zu Bozen, zwei Weinberge mit dem Eigentumsrecht jenseits der Talfer; SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 95f., Urk. 132, Deperditum.

⁴⁸⁴ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 370f., Spitalurk. 539.

⁴⁸⁵ Vgl. SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche zu Bozen, S. 551f., Urk. 11.

gung eines obersten Spitalverwalters fällt dann bereits in das Jahr 1375 (August 22) und nennt in dieser Funktion den Grieser Landrichter Niklaus Vintler (ohne Herrentitel) sowie *dominus Hainricus de Turri* (von Turn), und zwar in dieser Reihenfolge.

Seit Meinhards Tagen setzten die Landesfürsten Richter (*iudex*) als Vorstände der *G e r i c h t e* ein, die also nicht nur mit der Rechtspflege, sondern – als Vertreter der Landesherrschaft – überhaupt mit der politischen und wirtschaftlichen Verwaltung ihrer Bezirke betraut waren.⁴⁸⁶ Seit etwa 1350 wird oft unterschieden zwischen einem Pfleger (Pfleger, Pflegsverwalter, Burggraf oder Hauptmann), als dem eigentlichen Vertreter des Landesfürsten (mit Verwaltungsfunktionen und militärischer Obhut der Gerichtsburg) und Vorstand des Gerichtes, und einem ihm unterstellten Richter (bisweilen auch Unterrichter), der mit den konkreten Rechtsgeschäften betraut war.

Die Gerichte konnten vom Landesherrn entweder zu reinem Dienstrecht und gegen Verrechnung pflegeweise vergeben werden, wurden bisweilen auch verpachtet oder aber verpfändet, nur ganz selten jedoch zu Lehen gegeben. « Da damals noch das System der Geldbußen galt⁴⁸⁷ und in der bürgerlichen Gerichtsbarkeit erhebliche Gebühren, Taxen und Sporteln⁴⁸⁸ von den Parteien zu leisten waren, konnte das Gerichtsamt als finanziell nutzbar gelten. »⁴⁸⁹ Dazu kam, daß den Gerichten oft und mit der Zeit immer häufiger auch die Verwaltung des landesfürstlichen Urbars oblag, welches noch reichere Einnahmen brachte. Nur wenige Gerichte leisteten sich einen eigenen Urbarverwalter (Amtmann, *officialis*, Rentmeister).

Der Begriff 'Gericht' umfaßt also mehrere Funktionsebenen: « 1. Gericht als Erstinstanz der Verwaltung mit Pfleger und/oder Richter als Vollzugsorgan; 2. Gericht als Erstinstanz der Justiz mit Richter und Geschworenen als Vollzugsorgane; 3. Gericht als territorialer Sprengel einer erstinstanzlichen Verwaltungs- und Justizbehörde; 4. Gericht als genossenschaftlicher Verband der Gerichtsinsassen. »⁴⁹⁰

Als seit dem Spätmittelalter in Tirol – im Gegensatz zu den anderen habsburgischen Ländern – praktisch beseitigt kann man hingegen die alte grundherrliche Gerichtsbarkeit in Form der Niedergerichtsbarkeit von adligen Grundherren über ihre Grundholden ansehen; eigene adlige Gerichtsbezirke auf der Grundlage von Grundherrschaft sind nur ganz vereinzelt belegt und auch sie waren der landesfürstlichen Gewalt untergeordnet.⁴⁹¹ Und so wird auch die oberste Gerichtsbarkeit nicht geteilt: Im Hofgericht (dem sog. 'Hofrecht') – dem Gerichtsstand privilegierter Gruppen (Prälaten, Klöster, Hofbedienstete), Kriminalgericht für den Adel, Appellationsinstanz sowie Forum für Fälle, in denen der Landesherr Partei war – fungiert der Landeshauptmann als Vertreter des Landesherrn und übt auch die Aufsicht über die Landgerichte aus. Als Beisitzer im Hofrecht sind herzogliche Räte und Vertreter der Landschaft vertreten.⁴⁹² Neben dem Adel und der Geistlichkeit besaßen auch die Bürger von Städten und Märkten eigene Gerichte. Die Landgerichte hingegen bildeten im obigen erstinstanzlichen Sinne den Gerichtsstand des 'gemeinen Mannes'.⁴⁹³

⁴⁸⁶ Vgl. die in ihrer Theorie zur Entstehung der Gerichte umstrittenen und überholten, in ihren Details jedoch äußerst ergiebigen Studien von STOLZ, Geschichte der Gerichte Deutschtirols u. besonders ders., Politisch-historische Landesbeschreibung. Gerafft noch einmal bei STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, Kap. III; zur Korrektur der überholten Thesen durch die neuere Geschichtsforschung vgl. BRUCKMÜLLER, Täler und Gerichte. Vgl. auch den neuesten Überblick von BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 27-86.

⁴⁸⁷ Die meisten Strafdelikte konnten in der Tat durch Leistung von Strafgeldern abgegolten werden, wobei das Höchstmaß 50 Pfund bildete und in der Regel nur durch Hochgerichte verhängt werden konnte, während in der Niedergerichtsbarkeit Bußen bis zu fünf Pfund eingefordert wurden. Vgl. BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 61.

⁴⁸⁸ Etwa Sitz-, Schreib-, Siegelgelder, woraus die Gerichtsbeamten einen Großteil ihrer Gehälter bezogen, vgl. ebd. u. STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 200f.

⁴⁸⁹ STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 35.

⁴⁹⁰ BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 53.

⁴⁹¹ Vgl., auch zur Tendenz von langfristigen Pfandschaften gegenüber immer seltener vergebenen Lehen, STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 37ff.

⁴⁹² Das Hofrecht an der Etsch tagte in Meran und Bozen, ab 1500 nur noch in Bozen. Vgl. NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 269-273.

⁴⁹³ Zum Gerichtsverfahren selbst vgl. STOLZ, Geschichte der Verwaltung, S. 123-132.

1373 das Grieser Richteramt, 1374/75 die oberste Spitalverwaltung: Niklaus Vintler hat ganz offensichtlich keine Gelegenheit verpaßt, frei werdende Machtpositionen zu besetzen.

3. Geld- und Handelsgeschäfte

Für Vintlers Richtertätigkeit in den Jahren 1374-1376 sind keine Urkundenbelege zu finden, vielleicht ein Beleg dafür, daß er, der erst ab 1377 auch *provincialis*, und nicht mehr nur *iudex* genannt wird (s.o.), zuvor noch keine bedeutende Rolle gespielt haben dürfte. Vielmehr sehen wir ihn in der fraglichen Zeit wie auch danach wiederholt in Geld- und Handelsgeschäfte verwickelt:

1374 März 3, noch vor dem Ableben Botschos, ist Niklaus als Spitzenzeuge dabei, als Caspar von Gufidaun seinem *Gagensweher*⁴⁹⁴ Botsch von Florenz Gericht, Behausung, Kasten und Urbar von Kastelruth für 1600 Gulden versetzt.⁴⁹⁵

Juni 15 desselben Jahres verspricht Niklaus Vintler in Brixen dem dortigen Bischof Johann (IV.), dessen Schuld von 150 Gulden gegenüber dem mittlerweile verstorbenen Botsch von Florenz – der diesen Betrag dem Bischof für dessen Auslagen im Dienste Rudolfs IV. in Schwaben und Elsaß um Zehrung des Herzogs geliehen hatte – nun bei den Erben bis zum St. Michaelstag zu begleichen; Caspar von Gufidaun (Hauptmann des Stiftes) leistet dafür Bürgschaft.⁴⁹⁶ Ein Kreditgeschäft also.

Am selben Tag übernimmt Niklaus noch eine weitere Teilschuld über 300 Gulden des Brixner Bischofs, wiederum unter Bürgschaft Caspars von Gufidaun.⁴⁹⁷

Im Trienter Lehnsregister der Jahre 1361-1391⁴⁹⁸ finden wir unter den Nachträgen verschiedenen Inhalts auch drei Urkundenkopien von 1374/75 (f. clxxxvj^v) mit bislang noch völlig unbekanntem Belegen für die Tätigkeit Niklaus Vintlers als Kaufmann. Dieser exportierte zusammen mit dem Bozner Bürger Heinrich am Ort Korn aus Österreich und Bayern an den Gardasee und in die Lombardei. Die erste Urkunde stellte Peter von Torberg, Herzog Leopolds (III.)

⁴⁹⁴ Nach MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 39 (Guvedaun), Stammbaum B, war Caspars von Gufidaun Sohn Georg mit Elisabeth Botschin von Zwingenberg verheiratet (und Caspar selbst mit Margret, der Tochter des obersten Schenken und Landmarschalls von Österreich, Heinrich von Meissau).

⁴⁹⁵ TLA, Urk. II, 1061. Zeugen: Niklaus der Vyntler, Johann von Lufay (Lavay), Götfried der Noder.

⁴⁹⁶ Ebd., Urk. II, 1066; LADURNER, Regesten 4, S. 374, Regest 1039; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

⁴⁹⁷ Original im TLA verschollen; LADURNER, Regesten 4, S. 374, Regest 1039; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Bischof Johann IV. von Brixen bekennt, Vogt Ulrich von Matsch von den 3000 fl., die er Ulrich zur Auslösung des von diesem gefangenen päpstlichen Boten, des edlen Lapus von Ricasul (Bürger von Florenz), schuldet, 2000 fl. bereits erlegt zu haben. Von den verbleibenden 1000 fl., für welche sich der Hauptmann des Stiftes, Kaspar von Gufidaun, verbürgt, soll er dem Vogt 700 fl. auf kommende Epiphanie zahlen. Die restlichen 300 Gulden sollen statt an Ulrich dem Ritter Heinrich dem Chäl von Bozen ausbezahlt werden; diese Zahlung hat Niklaus der Vintler übernommen.

⁴⁹⁸ Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 22, Nr. 1; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 40, Nr. 141-143 (Trienter Lehnsregister).

Hofmeister, 1374 September 27 zu Bozen aus und befahl darin *allen hauptleuten lantherren rittern vnd chnechten allen purggrafen phlegern richtern mautern zolnern vnd allen andern mains herren ampteuten vnd vndertanen den diser brief gezaigt wirt*, im Namen der Herzogs,

was korns Niklas Vintler vnd Hainrich am Ort von Poeczen, durch meines herren herczogen land vnd gepiet fueren daz ir jn dar an chain irrung noch hindernuzz tuet in dhainem weg wan si daz von Osterrich vnd von Payern pringent vnuerzigen der mautt vnd zoll die von recht dauon gehorent, die sullen si geben als sittlich vnd gewoenlich ist vnd anders chain erung noch newung nicht vnd habent mir auch versichert, daz das chorn newr an den Gartsee vnd gen Lamparten kom vnd den Venedyern nicht zue pracht werde, dauon tuet jn daran chain beswaerung. Tuer yemant icht anders daz waer wider meins herren huld vnd genad.

Die zweite Urkunde (in der Abschrift des Lehnsregisters an dritter Stelle) ist wenig später, 1374 Oktober 5, vom selben Aussteller zu Meran ausgegeben worden, ist aber gerichtet an den ehrbaren und weisen, seinen besondern guten Freund Herrn Friedrich von Greifenstein, Hauptmann zu Trient, oder wer an seiner Stelle steht. Der Inhalt ist der gleiche, nur daß er die Städte und das Gebiet von Trient betrifft. Das dritte Dokument schließlich stammt von Heinrich von Rottenburg, Hofmeister und Hauptmann der Herrschaft zu Tirol, der 1375 Februar 16 zu Kaltern bestätigt, daß ihm Niklaus Vintler und Heinrich am Ort von Bozen eine Urkunde Peters von Torberg mit obigem Wortlaut vorgelegt hätten, weswegen er ebenfalls allen Landherren, Rittern und Knechten, allen Burggrafen, Pflegern, Richtern, Zöllnern und allen anderen seines Herren Amtleuten und Untertanen als ein Hauptmann aufträgt, sich an den Wortlaut der Torbergschen Urkunde zu halten.

Für einmal sind Bozner Bürger also auch im internationalen Handel zu belegen statt wie gewohnt nur im Bozner Zwischenhandel.⁴⁹⁹ Es ist anzunehmen, daß Niklaus Vintler und Heinrich am Ort nicht eine Leerfahrt in den Norden zum Getreidekauf unternommen, sondern Wein mit sich geführt haben werden.

Es muß sich um eine größere Transaktion gehandelt haben, die auf diese Weise die Protektion des Landesherrn Leopold erhielt. Dieser hatte es sich – wie auch sein Bruder und Mitregent in Tirol Albrecht III. – zur Aufgabe gemacht, den Transit und Handel in Tirol zu schützen und zu fördern. Unter den entsprechenden Verträgen, welche die Herzöge mit Städten und Machthabern Süddeutschlands (Kempten, Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Wittelsbacher) sowie Kommunen und Signorien Oberitaliens schlossen,⁵⁰⁰ ist als Beispiel etwa der just 1375 zustande gekommene Vertrag zwischen den Herzögen von Tirol und denen von Bayern zu zitieren, der eine wechselseitige Sicherstellung des Handels und der Landstraßen beinhaltete.⁵⁰¹ Heinrich am Ort, Vintlers Compagnon, ist von 1380-1397 als Propst der Bozner Marienkirche

⁴⁹⁹ Vgl. etwa RIEDMANN, Mittelalter, S. 532ff.

⁵⁰⁰ Vgl. ebd., S. 531.

⁵⁰¹ LADURNER, Chronik von Bozen, S. 269.

bezeugt.⁵⁰² Er lebt auf jeden Fall noch 1385, als er als Zeuge für ein Vermächtnis der Katharina, Witwe Cyprians von Villanders, zugunsten von Neustift fungiert, welches Niklaus Vintler und Joachim von Villanders als Testamentsvollstrecker siegeln.⁵⁰³ Ein Ludwig am Ort, vielleicht Heinrichs Sohn, ist 1406 als Richter und 1415/16 als Pfleger auf dem Stein am Ritten bezeugt.⁵⁰⁴

Daß sich Vintler auch in Geldgeschäften nicht an die engen Tiroler oder gar Bozner Grenzen hielt, zeigt sich etwa in zwei heute verlorenen Schuldbriefen von Veroneser Bürgern aus dem Jahr 1382: Am 7. März dieses Jahres versprechen Aclaidus und sein Sohn Bartholomäus de Cavaiano in Verona (im Haus des Aclaidus) dem *Nobili Viro Domino Nicolao, filio quondam Nobilis Viri Domini Conradi Vintler de Bolzano* die Rückzahlung einer Schuld von 100 Dukaten Goldes auf St. Michael;⁵⁰⁵ am Tag darauf tut dasselbe Simonellus, Sohn weiland Peters von Säben aus Brixen, ebenfalls in Verona bezüglich 140 Dukaten guten Golds in drei Raten.⁵⁰⁶

Das große Vorbild für Vintlers Finanzgeschäfte dürfte wohl Botscho dargestellt haben, in dessen Umkreis wir ihn bis 1374 (Botschos Tod) ja verschiedentlich angetroffen haben, dem Niklaus auch in der Funktion eines obersten Spitalverwalters nachfolgte und mit dessen Sohn Heinrich Botsch er auch weiterhin enge Kontakte pflegte. So sehen wir 1383 Joachim von Villanders, Hauptmann des Gotteshauses Brixen, der Heinrich dem Gotsch (Botsch) und Niklaus dem Vintler Bürgschaft leistet und sich zu Schadloshaltung auf nächsten St. Michaelstag verpflichtet für 100 Mark Berner, welche diese Elspett der Prüstlin und deren Sohn Ulrich, Pfarrer zu St. Laurenz im Mürztal, geliehen hatten.⁵⁰⁷

Unklar ist, ob hinter der Klage, die 1391 vor dem königlichen Hofgericht gegen den Burggrafen von Tirol, Niklaus Vintler und verschiedene Bozner Persönlichkeiten erhoben wurde, ein verunglücktes Finanz- oder Handelsgeschäft steckte: Auf jeden Fall saß in diesem Jahr (Juni 17) der Herzog zu Stetin, Swantibor, für König Wenzel in der Feste zu Betler zu Gericht. Dort klagten Hans von Theymen und Margret, seine Frau gegen Hans Ydungesperger, Burggraf zu Tirol, um 500 und Niklas Vintler (*Naclasen Wintlere*), Landrichter zu Gries bei Bozen, gesessen bei Bozen auf dem Runkelstein, um 400 Mark Gold, Meyerlein zu Bozen in der Wangergasse um 200 Mark Silber, Hans Noe, Niklas Vintlers Unterrichter zu Bozen um 100 Mark Gold und Hanns Chayl (Käl, Häl) um 500 Mark Gold; der Anklagepunkt wird aller-

⁵⁰² Vgl. die Liste der Kirchpröpste im Anhang von OBERMAIR, Kirche und Stadtentstehung, S. 467. Für 1382-1389 wird allerdings auch der Name Heinrichs von Winkel bei Bozen für diese Funktion genannt (ebd.).

⁵⁰³ S.u., Anm. 600 (Urk. von 1385 Nov. 11).

⁵⁰⁴ Vgl. ROTTENSTEINER, Das Gericht zum Stein, S. 92f.

⁵⁰⁵ Stammenbuch, S. 19f., mit (gekürztem) Wortlaut des lat. Instrumentes.

⁵⁰⁶ Ebd., S. 20. Ebenfalls lat. Notariatsinstrument; beide Dokumente kopiert *lauth der alten lateinischen Vintlerischen Pergamenen Rollen im Kasten zu Plätsch*. Originale im Vintler-Archiv nicht erhalten.

⁵⁰⁷ SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, Urk. sub dato 1383 Sept. 8 (o.O.; Siegel Joachims von Villanders); TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 659^r; UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 167/398 (Trostburg); OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, Nachträge, S. 402, Nr. 151.

dings nicht präzisiert. Swantibor setzt die Klagenden in Nutz und Gewähr von Gütern der Beklagten, bis die Summe bezahlt ist. Die Klagenden stehen unter dem besonderem Schutz des Patriarchen von Agley (Aquileia), des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe zu Augsburg und Passau, der bayrischen Herzöge Ruprecht d.Ä. u. d.J., Stephan, Johann, Ludwig und Ernst, der Burggrafen von Nürnberg Friedrich d.Ä., Friedrich d.J. und Johann, der Landgrafen Johann und Sigbert von Lichtenberg, der Grafen Ludwig u. Friedrich zu Öttingen, Johann zu Bertram, Dithart zu Katzenelbogen und Ludwig zu Reinegg sowie der Herren Ulrich zu Hannau, Philipp zu Falkenstein und Johann zu Eysenburg.⁵⁰⁸

4. Richter des Landgerichts Gries und des Gerichts der Wangergassen, landesfürstlicher Rat und Amtmann

Ab 1376 finden wir wieder gehäuft Bezeugungen Niklaus Vintlers als Landrichter von Gries, gleichzeitig auch den ersten *dominus*-Beleg, der 1376 September 19 in einer Trienter Urkunde bzw. heute nur noch in ihrer Imbreviatur zu finden ist:⁵⁰⁹ *dominus Nicolaus Vintlerius de Bozano* zeugt darin an dritter Stelle und ungewöhnlicherweise in einer Reihe von Geistlichen und Notaren⁵¹⁰ bei der Beilegung eines Streitfalles um den Zehnten eines Weingutes.

Davor noch, 1376 März 11, hatte sich Niklaus *dictus Vintler de Bozano iudex ad Gries* beim Bozner Notar Peter Erlacher das Transsumpt eines Notariatsinstrumentes aus dem Jahr 1365 (Aug. 20) ausfertigen lassen,⁵¹¹ ging es doch um einen Grundsatzentscheid in Steuerfragen.⁵¹²

Als nächstes sehen wir dann Niklaus Vintler, 'zu der Zeit Landrichter von Gries', 1377 März 17 in Bozen einmal mehr im Umkreis der Botsch, er bürgt in einem Schuldbrief für Heinrich Botsch, der von seinem Bruder Konrad 50 Mark Meraner Münze und 94 Dukaten Gold geliehen hatte, und siegelt.⁵¹³

⁵⁰⁸ TLA, Urk. II, 455. Siegel des Hofgerichts.

⁵⁰⁹ Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 9, Nr. 7, f. 58; Abgedruckt in: Aspetti della società, Nr. 154; vgl. OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

⁵¹⁰ *dns Bartholomeus decretorum doctor abbas et vicarius in spiritualibus Tridentinus, presbiter Paulus vicarius in plebe de Egna [Neumarkt], dns Nicolaus Vintlerius de Bozano, ser Franciscus not. de Molveno, mag. Stefanus de Clexio artis grammaticae professor, Desideratus not. de Alla.*

⁵¹¹ Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe, sub dato 1376 März 11; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato 1365 Aug. 29, hier auch weitere Überlieferung und Erwähnungen; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, S. 425, Nachtrag, Nr. 265.

⁵¹² Franciscus von Rafenstein verhält die Klage des Altrichters von Gries, Martin Sach, gegen Anton Binder (*ligator*) von der Wangergasse, weil letzterer für gewisse, bei St. Johann *ad Obergassen* gelegene Weingärten seine Steuer nicht entrichtet hatte, u.a. mit der Argumentation, die besagte Steuer sei nur auf den jeweiligen Wohnsitz angelegt. Es wird im Sinne des Beklagten geurteilt, daß nach dem früheren Bescheid der *civitas Bozani* jeder aus dem Gemach, worin er wohnt, und nicht von seinen Grundstücken, die ihm zustehende Steuer zahlen soll, ausgenommen die alten Höfe, die steuerpflichtig bleiben.

⁵¹³ Innsbruck, Archiv der Matrikelstiftung, Urkundenreihe, Botsch, Urk. 13 (in LEONS Urkundenkatalog das Regest 14); Siegel leider nicht erhalten.

Die Burg und das Landgericht Gries,⁵¹⁴ *mit dem uzzeren und innern gericht ze Potzen*⁵¹⁵ – d.h. mit dem Gericht der Wangergasse und dem zu diesem Zeitpunkt landesfürstlichen Stadtgericht⁵¹⁶ – waren 1354 als Pfandschaft an die Brüder Rudolf und Diebold von Katzenstein gekommen.⁵¹⁷ Die Burg wurde dann 1363 als Leibgeding der abdankenden Margarethe Maultasch bestimmt und kam vielleicht schon zu diesem Zeitpunkt, spätestens jedoch nach ihrem Ableben 1369, in die Pflugschaft des Berchtold, dann seines Sohnes Georg von Gufidaun.⁵¹⁸ Eine letzte Abrechnung Georgs mit Herzog Leopold III. ist noch für das Jahr 1382 nachzuweisen.⁵¹⁹ Im selben Jahr verpfändet Leopold jedoch – wie wir gleich noch sehen werden – Feste und Gericht Gries an Niklaus Vintler.

Zuvor war Niklaus also bereits zehn Jahre lang als Landrichter von Gries tätig, der Einfluß der Gufidauner Vorgesetzten wird nicht deutlich, die Landesherrschaft wendet sich auch direkt an ihren Landrichter, nicht an den Pfleger.

Zudem wird Niklaus bereits spätestens 1379 nicht mehr nur als *iudex*, sondern umfassender als *provincialis in Arena* bezeichnet⁵²⁰ und hatte als solcher neben den rein richterlichen Aufgaben sicher auch schon solche der politisch-wirtschaftlichen Gerichtsverwaltung inne.

In einem Notariatsinstrument des Heiliggeistspitals vom 23. Februar 1380 erscheint Vintler, *provincialis in Arena*, als Vertreter des Spitals vor dem Stadtrichter, um von einem Bozner Inwohner eine Zinsschuld einzufordern. In der Zeugenreihe wird auch der Name Konrad Peners, *iudicis in Arena*, genannt.⁵²¹ Knapp zwei Monate später, am 13. April, steht Niklaus als oberster Spitalverwalter erneut vor dem Stadtrichter, um sich ein Transsumpt einer zerstörten Urkunde anfertigen zu lassen.⁵²² Unter den Zeugen: Wolfhard Metzner, *iudicis in Arena*.⁵²³ Wolfhard wird in einer Urkunde der Bozner Marienkirche von 1387 als Vintlers Schwiegersohn bezeichnet⁵²⁴ und war mit dessen Tochter Anna verheiratet.⁵²⁵

⁵¹⁴ Kurze Gesamtdarstellung bei STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 246-258; vgl. auch HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 88-97 (Pfarre Keller und Burg Gries).

⁵¹⁵ STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 250.

⁵¹⁶ Vgl. ebd., S. 273.

⁵¹⁷ Als des Herzogs *richter ze Gries und ze Potzen* wird er in der Gerichtsurkunde TLA, Hs. 109, fol. 7, von 1355 Febr. 3 bezeichnet (auch zitiert in STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 251 – allerdings nicht mehr, wie STOLZ noch vermerkt, im Vintler-Archiv). Vgl. auch oben, Anm. 438.

⁵¹⁸ Vgl. BITSCHNAU, Gries-Morit, S. 218, mit Quellennachweisen; vgl. auch STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 250f.

⁵¹⁹ Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 251, der sich auf IstA [= TLA] Cameralarchiv 30,126 beruft bzw. auf LADURNER, Regesten 5, S. 323, Regest 1129.

⁵²⁰ Belluno, Museo Civico, Ms. 64, f. 36^v; Bozen, 1379 Jan. 2.

⁵²¹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 378, Spitalurk. 554.

⁵²² OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 200, Spitalurk. 226.

⁵²³ Als Landrichter zu Gries wird Wolfhard von Metz auch 1382 (s.u., Anm. 665) sowie in seinem Verzicht auf sein Erbe von 1383 März 15 in TLA, Urk. P. 1824 aufgeführt.

⁵²⁴ *domini Wolfhardi de mecz generis dicti Nicolay Vintler*. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 510f., Pfarrurk. 50.

⁵²⁵ S.o., S. 194.

Vintler muß also spätestens zu Beginn der 80er Jahre als Grieser Richter bereits Unterrichter beschäftigt haben. 1385 wird der Wangener Richter Johannes Nofer ausdrücklich als *subiudex in Gries* aufgeführt. So auch noch 1391, und dies explizit als Niklaus Vintlers Unterrichter.⁵²⁶ Niklaus selbst wird 1380 als 'Landrichter zu Gries und Amtmann Herzog Leopolds' bezeichnet.⁵²⁷

Wie auf Niklaus Vintler zugeschnitten hört sich an, was Herbert KNITTLER bezüglich der österreichischen und speziell wienerischen Stadelite schreibt: « Die Übernahme des Amtes des Münzmeisters, Hubmeisters, Landschreibers oder Amtmanns bot aber selbst wiederum die Möglichkeit der sozialen Emanzipation, des Grund- und Rentenkaufs, und formte so in Verbindung mit dem Wechsel- und Kreditgeschäft das ökonomische Bild dieser Schicht. »⁵²⁸

Mit der Ernennung zum obersten Amtmann an der Etsch im Jahre 1392 wird Niklaus die Funktion eines Grieser Landrichters dann wohl nur noch formell bekleidet haben. Auf jeden Fall wird er in den Quellen danach nur noch sporadisch als Landrichter angesprochen, so 1400 Mai 3 (Bozen) in einem Befehl Herzog Leopolds IV., der an seinen Amtmann an der Etsch und Landrichter von Gries, Niklaus Vintler, sowie an den Bozner Stadtrichter Jakob Selig gerichtet ist,⁵²⁹ und noch einmal 1405 Oktober 30 (Flavon) in einem entsprechenden Befehl des Landeshauptmanns Peter von Spaur an Niklaus Vintler, Landrichter zu Gries, und allen, die in diesem Landgericht und in den Wangergassen wohnhaft sind, Ordnung und Gesetz weiland Herzog Leopolds zu halten.⁵³⁰ In der Praxis wurde er durch Personen vertreten, die nicht mehr nur den Titel eines Unterrichters, sondern eines vollwertigen Landrichters trugen: 1394 finden wir etwa einen Rupplinus Pühler als Grieser *iudex provincialis*,⁵³¹ 1398 den Namen des *Josii dicti de Eppiano iudicis Provincialis Arene*,⁵³² der mit dem *Jost lantrichter ze Potzzen* (1399)⁵³³ bzw. *von Gries* (1403)⁵³⁴ identisch sein dürfte. 1404 bekleidet Kaspar Grödner das Amt eines Landrichters von Gries.⁵³⁵

⁵²⁶ Hans Noe, Unterrichter des Niklaus Vintler zu Bozen, im Zusammenhang mit einer Geldklage vor dem königlichen Hofgericht, 1391 Juni 17 (TLA, Urk. II, 455), s.o., S. 256f.

⁵²⁷ TLA, Urk. I, 4546 (Bozen, 1380 Febr. 2).

⁵²⁸ KNITTLER, Die österreichische Stadt, S. 190.

⁵²⁹ SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 47f. (Original verloren); zum Inhalt der Urkunde s.u., S. 311; vgl. (nach SPORNBERGER) auch OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Beim zwei Tage später erfolgten Befehl Leopolds an Niklaus, die Zollfreiheiten der Prediger zu Bozen zu schirmen, ist nach dem Regest von LICHNOWSKY (Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 406) nur noch von Amtmann die Rede.

⁵³⁰ TLMF, Urk. 333.

⁵³¹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 388f., Spitalurk. 573; vgl. auch STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 70f., Nr. 64 (*Rueppel Puhler, lantrichter ze Pozen*). STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 251, hält seine Einsetzung durch Niklaus Vintler für wahrscheinlich.

⁵³² OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 392f., Spitalurk. 581.

⁵³³ STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums, 3,2, S. 71, Nr. 65.

⁵³⁴ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 514f., Pfarrurk. 56 u. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 73f., Nr. 68 (Gerichtsspruch des Stadtgerichts).

⁵³⁵ TLA, Urk. I, 6771 (Innsbruck, 1404 Sept. 28).

Daß Vintlers Tätigkeit als Grieser Landrichter doch mehr beinhaltete, als bloße richterliche Funktionen, belegt eine Urkunde, die 1377 April 20 ausgestellt worden war und eine Anweisung Herzog Leopolds III. an Niklaus den Vintler *oder wer unser Lantrichter ze Gries ist*, enthielt, den Heinrich Botsch, der die Zölle zu Bozen und auf dem Perkmann innehatte zu schützen,⁵³⁶ was wohl nicht nur den rechtlichen Schutz, sondern auch – *vor allem gewalt vnd vnrecht schirmest* – den Schutz mit Waffengewalt durch die Schutztruppe der landesgerichtlichen Burg umfaßte, eine Aufgabe des landesfürstlichen Pflegers. Die betreffende Urkunde Herzog Leopolds enthält auch eine neue Zollordnung, welche die Richter von allen drei Gerichten des Bozner Raumes einzuhalten angewiesen waren und die Niklaus Vintler alljährlich zu St. Michael neu zu gebieten und auszurufen hatte.⁵³⁷

Die *Z o l l o r d n u n g* bestimmt, an welchen Stellen zollpflichtige Kaufmannswaren importiert und exportiert werden dürfen. So müssen alle Waren, welche auf dem Kuntersweg Bozen erreichen oder verlassen, das Vintler- (und damit die entsprechende Zollstätte) passieren; was die Talferbrücke überquert, muß dort bei den Fleischbänken dem Zoll deklariert werden und was den Weg über die Eisack wählt, muß *fur* [= vor] *die Gasan* (= Casana, Leihbank) zu Bozen gehen. Andere Routen sind nicht erlaubt. Als Strafandrohung stehen 10 Mark, welche zur Hälfte dem Richter (Vintler) und zur anderen Hälfte dem Zöllner (Botsch) zufallen sollen. Die drei Richter sind nicht befugt, Ämter zu verleihen (Weinmeßamt, Ölmeßamt, Unterkäuferamt,⁵³⁸ Fronwaageamt u.a.). Auch soll niemandem, der mit zollpflichtigen Waren handelt und wandelt, verliehen oder gestattet werden, ihre Tätigkeit auszuüben, wenn sie nicht Heinrich Botsch (oder wer immer das Amt innehat) schwören, daß sie den Zöllnern deklarieren, *was in oder auz iren hewsern wandel, oder wie es in ir kuntschaft kumpt*, so daß sie dafür bezahlen sollen, bei einer Strafe von 10 Mark. Die genaue Ausführung und Ordnung steht in der vollen Gewalt Heinrich Botschens.

Am 8. Mai 1377 erhebt Niklaus im Rahmen einer Gerichtsverhandlung Kundschaft über das offenbar nur mündlich erfolgte Testament des Ulrich von Firmian und vernimmt die Zeugen, die dabei anwesend waren.⁵³⁹ An die Pergamenturkunde wird wiederum Vintlers Siegel angehängt, das nun⁵⁴⁰ im Schild zwei aufrechtstehende Bärenatzen und die Umschrift *S[igillum] Nicolai Vintler* aufweist. Auch die Zeugenreihe ist beeindruckend: Sie wird angeführt von *Her[n] Volchmar ritter von Maretsch* und umfaßt u.a. auch einen früheren Stadtrichter, einen gegenwärtigen Richter sowie Fränzlein Vintler, Nikolaus' Bruder.⁵⁴¹

⁵³⁶ TLA, Urk. I, 2872; abgedruckt in den Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 65f., Nr. 13; vgl. auch STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 251, Anm. 2; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

⁵³⁷ Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 273, der irrtümlicherweise auf die Urkunde (heute) TLA, I, 2873 verweist. Es handelt sich jedoch um Urk. I, 2872, die neben der Aufforderung an Vintler auch eine solche an alle drei Richter enthält.

⁵³⁸ Die Unterkäufer bildeten eine Körperschaft beeideter Makler, die allein zur Vermittlung von Käufen und Geschäftsabschlüssen zwischen einheimischen und fremden Kaufleuten befugt waren.

⁵³⁹ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. sub dato 1377 Mai 8; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 57f., Nr. 46a; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 427, Nr. 2428.

⁵⁴⁰ S.u., S. 265f.

⁵⁴¹ *Her Volchmar ritter von Maretsch, Alber der Jude, Chuntz weillent statrichter, Hainrich der Gurre, Franczle dez Vintlers prüder, Partle hauptman auf dem Stayn* [Ritten], *Chuntzle Volchle zu der zeit richter, Haincz Linger, alle gesezzen ze Potzen.*

Knapp drei Wochen später sehen wir Niklaus Vintler in der Reihe der Männer aus der Bozner politischen und sozialen Elite, die ein Urteil des adligen Hofgerichts zu Bozen im Dominikanerkloster bezeugen, welches Arnold von Niedertor in Vertretung des Hofmeisters auf Tirol und Hauptmann an der Etsch – der seinerseits der Vertreter des Herzogs war – am 24. Mai 1377 fällt.⁵⁴²

1377 Juni 23 vermittelt Niklaus Vintler zusammen mit Konrad Pranger und Georg von Montani im Auftrag des Herzogs als Sprecher im Streit zwischen der Gemeinde Pergen (Pergine) und dem Fürstbischof von Trient, der die Gemeinde mit einer neuen Steuer belegen wollte.⁵⁴³

Ende des Jahres 1377 schließlich, beauftragt Herzog Leopold nach mehrfachem Drängen des Hans von Schlandersberg seinen getreuen Niklaus den Vintler, Richter zu Gries, mit dem Verhören der Schuld- und Raitbriefe des Hans von Schlandersberg und versetzt letzterem als Folge davon für die Hälfte seiner Schulden⁵⁴⁴ und bis zu deren Tilgung den halben Teil der Feste und des Gerichts von Kastelbell.⁵⁴⁵

Was Niklaus betrifft, kann das nur bedeuten, daß ihm bereits schon zu dieser Zeit Aufgaben am Meraner Hof in der zentralen Landes- bzw. F i n a n z v e r w a l t u n g ⁵⁴⁶ zukommen, die den Kompetenzbereich eines Landrichters übersteigen. Das Aufnehmen von Rechnungen wird später eine der wichtigsten Funktionen Vintlers als oberster Amtmann Tirols darstellen. LACKNER sieht darin bereits schon ein Indiz für eine leitende Stellung Vintlers in der Finanzverwaltung,⁵⁴⁷ ja für die eines obersten Tiroler Amtmanns, als den er ihn noch 1385 (Beleg als *officialis*) und dann, « nach einer längeren Unterbrechung » erst wieder von Ende 1392 (Ernennungsurkunde) bis 1407 ansieht.⁵⁴⁸ Theodor MAYER hat aufgezeigt, wie in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts Leopold III. einen eigenen und gegenüber Wien selbständigen Hofstaat

⁵⁴² STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 58f., Nr. 47, bereits nach einer Ferdinandeums-Abschrift Dipauli 1027, S. 123 u. Sammlung Egger Quart I, Nr. 96; doch auch schon bei TLMF, BURGLECHNER, Tirolischer Adler, 2. T., 3. Abt., S. 1326. Zum Hofgericht in Bozen vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 258-263. Zeugenreihe (nach STOLZ): die Herren der Moretscher [Maretsch], von Montenn [Montani], ob den Turn zu Bozen, von Villanders, von Mos, der Niederhauser, von Winchle [Winkel], der Vintler, der Sach, Gurr, Poppe von Merlingen, der Sanger, der Wedl u.a. Es ging um eine Klage von Angehörigen der Reifensteiner Familie gegen die Schaurin von Sterzingen wegen entfremdeter Güter; die Verhandlung wurde allerdings vertagt, weil die Vollmacht des Prokurators der einen Klägerin einen Formfehler enthielt.

⁵⁴³ Vgl. (ohne Quellenverweis) EGGER, Geschichte Tirols 1, S. 433; GRAENICHSTAEDTEN, Der Hofbankier Nikolaus Ritter Vintler von Runkelstein, Bl. 5.

⁵⁴⁴ Seine Ansprüche belegt Hans von Schlandersberg mit Dokumenten, die vom 'alten Markgrafen' (Johann-Heinrich von Mähren), der Markgräfin (Margaretha Maultasch), dem jungen Markgrafen von Brandenburg (Ludwig) sowie von den Herzögen Leopold und Albrecht ausgestellt worden waren. Die Gesamtschuld betrug 2277 Mark, wovon Leopold die Hälfte auf sich nahm und die andere Hälfte auf Albrecht abschob.

⁵⁴⁵ HHStA, Allg. Urkundenreihe, sub dato 1377 Dez 22 (Marchburg). Siegelurkunde Herzog Leopolds III. (großes Reitersiegel).

⁵⁴⁶ Zur Geschichte der Tiroler Finanzverwaltung vgl. MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung; STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 147-201.

⁵⁴⁷ LACKNER, Ein Rechnungsbuch, S. 120, Nr. 77, Anm. 1 (mit irrtümlicher Datierung der Wiener Urkunde von 1377 auf den September statt Dezember 22).

⁵⁴⁸ Ebd. Der Beleg von 1385 ist wohl der Verleihung-Urkunde betreffend Runkelstein durch den Trienter Bischof entnommen, wo Vintler als herzoglicher *consultor et officialis* angesprochen wird (s.u., S. 286).

aufbaut und dabei auch die Finanzverwaltung langsam zu organisieren beginnt.⁵⁴⁹ Dabei kamen besonders dem Kammermeister entsprechende Kompetenzen zu.

Neben ihm wurden auch andere Hofbeamte für Geldgeschäfte verwendet und es ist bezeichnend für die mittelalterliche Hofhaltung, daß gerade der Küchenmeister Leopold, Pfarrer zu Mödling, hiebei erwähnt, ja daß er zusammen mit dem österreichischen Hubmeister sogar einmal « officialis » genannt wird. Im allgemeinen aber hing die Verwendung der einzelnen Personen noch von dem persönlichen Vertrauen und von der Anwesenheit am Hofe ab, jedenfalls aber ist ein speziell für die tirolische Finanzverwaltung bestimmtes Organ nicht feststellbar. In der Hauptsache wurde die Verwaltung vom Herzog im Verein mit den Hofbeamten, besonders von dem die Agenden eines Hofzahlmeisters besorgenden Kammermeister geführt. Einen Kammermeister können wir auch in den folgenden Jahrzehnten ständig und immer in der Umgebung des Herzogs, nicht als selbständigen [sic!] Finanzverwalter, sondern als Hofzahlmeister nachweisen. [...] Für die 70er Jahre können wir annehmen, daß, soweit überhaupt von einer Zentralkassa gesprochen werden kann, diese mit der Hofkasse identisch war und vom Kammermeister geführt wurde.⁵⁵⁰

Für das Jahr 1378 ist uns dann wieder nur ein einziges Zeugnis für Vintlers Richtertätigkeit bekannt, und dies erneut außerhalb seines Grieser Landgerichts: Am 27. April kommen *für mich Nicklae den Vintler lantrichter ze Gries* eine Abordnung der Gemeinschaft vom Ritten und bitten ihn, die von ihnen gestellten Zeugen zu verhören *von der Alben wegen darvmb sy vnd die von Villanders in chriege vnd in stoezzen waeren gegeneinander*.⁵⁵¹ Sie legen ihm eine entsprechende Aufforderung an ihn vor, die der Hauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, im Namen des Herzogs am 4. April ausgestellt hatte und nun in das Verhörprotokoll inseriert wird.

Im Oktober desselben Jahres befindet sich Niklaus Vintler im Auftrag Herzog Leopolds in Belluno, um die Abgaben und Steuern einzuheben, im Januar 1379 schickt er – nun zum ersten Mal als Amtmann betitelt – seinen Bruder Franz dorthin.⁵⁵² Auch dies dürfte über die normalen Aufgaben eines Grieser Landrichters hinausgegangen sein.

Zudem übernimmt er Funktionen in der herzoglichen Kanzlei oder ist befugt, Urkunden ausstellen zu lassen:⁵⁵³ Im Vintler-Archiv hat sich eine Urkunde Herzog Leopolds von 1380 Juli 16 erhalten, die den Kanzleivermerk *n. vintl[er]* trägt.⁵⁵⁴ Im selben Jahr (Februar 14) hatte Niklaus Vintler, Landrichter zu Gries und Amtmann Herzog Leopolds, bereits von Heinrich dem Kellner von Aichach die Rechnung über das Kelleramt auf Tirol für die Jahre 1376-1379

⁵⁴⁹ MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 117f.

⁵⁵⁰ Ebd.

⁵⁵¹ HHStA, Allg. Urkundenreihe, sub dato 1378 April 27; Abschrift (19. Jh.) auch BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 161 (alt 190), Bd. 3, Nr. 741.

⁵⁵² S.u., S. 281.

⁵⁵³ Vgl. dazu auch unten, S. 316f.

⁵⁵⁴ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 18 (Papier, mit Siegel Leopolds). Herzog Leopold gibt Ulrich Mareider für seine erfolgten Angriffe gegen die Bolonier Huld und Gnad und befiehlt den Tiroler Hauptleuten, Burggrafen, Pflegern, Richtern und anderen Amtleuten, nichts gegen Ulrich zu unternehmen.

abgenommen,⁵⁵⁵ eine Aufgabe, die normalerweise dem obersten Verwalter des Herzogs zukam. Dieser erneute Schritt Vintlers auf die Leitung der herzoglichen Finanzverwaltung hin dürfte mit dem Neuberger Vertrag von 1379⁵⁵⁶ zusammenhängen, der die Teilung der habsburgischen Länder besiegelte und für Tirol die Ausbildung und Konsolidierung einer eigenen, geordneten Verwaltung mit sich brachte.⁵⁵⁷

Leider sind keine landesfürstlichen Kanzlei- und Raitbücher (Rechnungsbücher) Tirols überliefert, die über die 60er Jahre des 14. Jahrhunderts hinausgehen würden;⁵⁵⁸ für die ersten 50 Jahre der habsburgischen Herrschaft besteht eine überaus schmerzliche Lücke.⁵⁵⁹ Wir besitzen also weder Rechnungslegungen des Grieser Landrichters Niklaus Vintler oder Berichte über seine Amtsführung noch etwaige weitere Zeugnisse für seine Tätigkeit in der Meraner Hofkanzlei. Fast ebenso schmerzlich ist, daß praktisch keine Bestände des Bozner städtischen Archivs aus dieser Zeit auf uns gekommen sind, wofür in erster Linie die Brandkatastrophen besonders des 15. Jahrhunderts (1443 und 1483) verantwortlich sind.⁵⁶⁰ So sind auch nur wenige landesfürstliche Verleihungen im Original erhalten, glücklicherweise jedoch öfters Abschriften in Kanzleibüchern.⁵⁶¹

Otto STOLZ führt Niklaus Vintler terminologisch irreführend ab 1379 in der Reihe der 'Kammermeister' (Vorsteher der Kammer) auf.⁵⁶² Bei STOLZ erscheint dieser Titel synonym mit dem des 'Amtmanns an der Etsch' (später 'obrister Amtmann'), dessen Titel er seit 1380 als für die oberste Finanzverwaltung Tirols verwendet sieht.⁵⁶³ Da zu dieser Zeit in der Person Heinrich Gesslers ein eigentlicher Kammermeister nachzuweisen ist, wird man MAYER Recht geben, wenn er meint, « daß die Bestellung Vintlers schon eine Teilung der Finanzverwaltung in eine eigentliche Hof-Kassenführung [Kammermeister] und in eine Landes-Finanzverwaltung [Amtmann] vorbereitet hat », ⁵⁶⁴ was er als Anbahnung einer Loslösung der Landes-Finanzverwaltung vom Hofdienst nach österreichischem Vorbild⁵⁶⁵ ansieht. Doch konsolidiert

⁵⁵⁵ TLA, Urk. I, 4546 (Bozen, 1380 Febr. 14).

⁵⁵⁶ S.u., S. 335.

⁵⁵⁷ Vgl. MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 118.

⁵⁵⁸ Vgl. STOLZ, Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 36; ders., Der geschichtliche Inhalt; RIEDMANN, Die Rechnungsbücher, hier besonders S. 315. Immerhin ist ein zentrales Rechnungsbuch der Habsburger für 1392-1394 überliefert (s.u., S. 296) und darin auch eine Rechnungslegung Vintlers als oberster Amtmann. Über das Kanzleiwesen dieser Zeit orientiert kurz STOLZ, Geschichte der Verwaltung, S. 28-32.

⁵⁵⁹ Überliefert sind nur einige wenige Abschnitte im Münchner Codex MC 18 für die Jahre 1385-1394; ein Neuansatz ist im Verlauf der Regierungszeit Friedrichs IV. zu beobachten. Die Reihe der sogenannten jüngeren Rechnungsbücher der Tiroler Landesfürsten setzt erst wieder 1460 ein. Vgl. HAIDACHER, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher, S. 16, Anm. 15.

⁵⁶⁰ Vgl. TUB I,2, S. XIII.

⁵⁶¹ Vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 64.

⁵⁶² Ders., Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 34. Bis 1383 übte Heinrich Gessler und 1384 Johann von Ellerbach die Funktion eines Kammermeisters aus, vgl. MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 119. *magister camere* wird Vintler allerdings ein einziges Mal in einem Kanzleivermerk von 1385 April 18 genannt, vgl. ebd., S. 118, Anm. 6.

⁵⁶³ STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 33.

⁵⁶⁴ MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 119.

⁵⁶⁵ Auch hier hat nicht der Kammermeister die Landesfinanzen in den Händen, sondern der oberste Kämmerer oder Hubmeister, der auch in Österreich häufig den Titel eines Amtmannes führt; vgl. ebd.

hat sich diese Aufgabenteilung erst mit der Ernennung Vintlers zum obersten Amtmann im Jahre 1392.⁵⁶⁶

Spätestens ab dieser Zeit (Ende der 70er Jahre) hat Niklaus Vintler also Hofnähe erlangt und damit die Chance, seiner Karriere überregionale Bedeutung zu geben und zur Landeselite aufzusteigen. 1381-1382/83 ist er als Unterhändler und geheimer Rat Herzog Leopolds um die Beilegung des Konflikts zwischen seinem Herrn und Franz von Carrara im Veneto bemüht.⁵⁶⁷ Auch 1385 wird er bei der Trienter Belehnung mit Runkelstein bereits als *Nicolaum Vintler de Bozano, illustrissimi Principis Lupoldi ducis Austriae consultorem et officialem* – Rat und Amtmann – angesprochen.⁵⁶⁸

Allerdings befindet er sich ein Jahr später, als nach dem Tod Leopolds III. in der Schlacht von Sempach Herzog Wilhelm und sein Onkel Albrecht III. die Aufhebung der Länderteilung bzw. die Wiedervereinigung aller österreichischen Länder unter der Herrschaft Albrechts beschließen und den erst 15jährigen Leopold IV. auffordern, dem Vertrag beizutreten, nicht unter den vornehmen Landherren und Räten Tirols und der Vorlanden, die Leopold zur Beratung nach Innsbruck beschordert, « soviele er in der Eile zusammenbringen konnte ».⁵⁶⁹

Er nimmt aber weiterhin noch vor seiner formellen Ernennung zum obersten Amtmann im Jahr 1392 Aufgaben in der herzoglichen Finanzverwaltung wahr, die dieser Funktion entsprechen: So (hier allerdings im Kollektiv) als 1387 August 25 Heinrich von Rottenburg (Hauptmann an der Etsch), Hans der Schlandersberger, Heinrich der Fridinger, *Nickla der Vintler ze Potzen* und Bernhard Sohn des Pantaleon von Florenz im Auftrag Herzog Albrechts von Österreich dem Herrn Sigmund von Starckenberg aus dem Nachlaß Friedrichs des Jüngeren von Greifenstein für eine früher erworbene Rente von 600 Mark (mit genannten Ausnahmen) alle Zinsen im Burggrafenamt, Vintschgau und Inntal zusprechen, ferner (wieder mit Ausnahmen) die Zinsen aus den Gerichten in und um Bozen sowie die Zinsen zu Tramin in Chappellen. Vintlers Siegel steht an erster Stelle.⁵⁷⁰

1392, immer noch vor Vintlers Ernennung zum obersten Amtmann, zeigt auch die Anweisung Herzog Albrechts an Heinrich von Rottenburg, einen beiliegenden Lehnsbestätigungsbrief für Georg von Gufidaun und dessen Brüder (betr. den Kauf der Feste Gravetsch) erst abzugeben,

⁵⁶⁶ Abrechnungen Heinrichs von Rottenburg aus den Jahren 1386 und 1389 scheinen eher zu belegen, daß in diesen Jahren der Landeshauptmann und Hofmeister die Landesfinanzen führt. Parallel dazu gibt es wahrscheinlich schon von 1387-1391/92 in der Person des Florentiners Bernhard Pantaleon einen (nur einmal 'oberster' genannten) Amtmann, der zusammen mit dem Landeshauptmann die Finanzen des Landes geführt hätte, doch tritt er nur sporadisch in Erscheinung; vgl. ebd., S. 120.

⁵⁶⁷ S.u., S. 281ff.

⁵⁶⁸ MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 156, 177a.

⁵⁶⁹ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 212f. (Urk., Innsbruck, 1386 Nov. 8), Liste der Landherren und Räte S. 213, darunter z.B. die mit Niklaus Vintler politisch und geschäftlich verbundenen Joachim von Villanders, Hans Veigensteiner und Heinrich Botsch.

⁵⁷⁰ TLA, Urk. II, 4130 (Bozen, 1387 Aug. 25).

wenn letzterer die noch geschuldeten 100 Mark Berner seinem Amtmann Niklaus Vintler ausbezahlt habe, daß Niklaus de facto die herzogliche Finanzverwaltung führt.

Vintlers Richter- und dann Amtmannsposition und das Siegel brachten es mit sich, daß Niklaus vermehrt für die **Besiegelung und Bezeugung von Urkunden** angegangen wurde:

Das Stammenbuch (S. 12f.), setzt mit Belegen zu Niklaus Vintler in seinem ihm gewidmeten Teil überhaupt erst 1376 ein mit einer von *des Ehrbaren, vnd wolbescheiden* Niklaus des Vintlers von Bozen besiegelten Urkunde,⁵⁷¹ mit welcher Adelheid, Gattin (des späteren Schwagers Niklaus Vintlers) Wittleins von Weggenstein⁵⁷², dem Brixner Dompropst Gottschalk Laurn drei Güter verkauft. Neben der Tatsache, daß Niklaus ein Siegel führt, ist diese Urkunde noch in einer zweiten Hinsicht aufschlußreich: Unter den Zeugen befindet sich auch ein *Hainrich des ehegenanntten Vintlers schreiber*. Es dürfte sich um Heinrich von Sterzingen handeln, der auch noch 1380 als Niklaus Vintlers Schreiber zu belegen ist.⁵⁷³

Seine nächste Abschrift einer Urkunde hat der Redaktor des Stammenbuchs laut eigener Angabe (S. 13) dem alten Neustifter Registraturbuch, f. 162, entnommen, ist also überprüfbar.⁵⁷⁴ Demnach wird der in Bozen 1376 Februar 1 ausgegebene Schuldbrief Ulrichs des Schallers gegenüber Konrad, dem Probst von Neustift tatsächlich besiegelt von den *erbern wolbeschaiden mannen Veitlein von Wekkenstain*⁵⁷⁵ und *Niklas des Vintlers, lantrichter ze Gries*. An erster Stelle der Zeugen: Hans der Vintler (vor Peter dem Lüntzer und dem Bozner Notar Michel dem Rittner).

Das Siegel, welches Niklaus Vintler 1376 führt und ein Jahr später durch das bekannte mit den beiden aufrechten Bärenpatzen ersetzen wird, ist uns glücklicherweise mit einer Urkunde Heidenreichs von Meissau, des obersten Schenken und Landmarschalls von Österreich,⁵⁷⁶ von Februar 26 (o.O.) erhalten geblieben.⁵⁷⁷ Der spitz zulaufende Dreieckschild wird durch ein nach heraldisch links gebogenes Vortragskreuz zu drei Vierteln gespalten. Das linke Untereck ist wiederum zweifach gespalten und fünffach geteilt, wodurch ein Muster von (weder geschachten noch sonstwie gefüllten) Quadraten entsteht. HOENIGER hat wohl nicht zu Unrecht auf die Nähe dieses ungewöhnlichen Siegels zu den Hausmarken hingewiesen.⁵⁷⁸ Auf ein Adelswappen geht es auf jeden Fall nicht zurück. Die Umschrift lautet *S • NICOLAI • DCI • VINTLAR • D[B] + .* Von dem *B*, welches HOENIGER gelesen haben will, ist heute nur noch der Schaft deutlich. Während die Auflösung von *S* (*sigillum*) und *DCI* (*dicti*) keinen Zweifel zuläßt, ist HOENIGERS Lesart « D(e) B(ozano) » nicht gesichert, auch wenn es angesichts der entsprechenden Titulierungen Vintlers in den Quellen die plausibelste Lösung darstellt. Das Siegel ist, wie

⁵⁷¹ Leider ohne genaueres Datum.

⁵⁷² So muß es gegenüber der Lesart des Stammenbuchs (*Wolkhenstain*) richtig heißen.

⁵⁷³ *Henricus de Sterzinga scriptor domini Nicolai dicti Vintler de Bozano*. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,1, S. 91, nach Ladurners Abschriftensammlung (TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 36) der Pfarrarchive, Nr. 83 (Archiv der Pfarrei Meran).

⁵⁷⁴ Neustift, Stiftsarchiv, 'Registratura vetus', Cod. 5a, D 48 (fol. 162^v).

⁵⁷⁵ Auch hier gibt das Stammenbuch, S. 12, die eindeutig falsche Lesart *Wittlein von Wolkhenstain* wieder.

⁵⁷⁶ Vgl. etwa o., Anm. 396.

⁵⁷⁷ TLA, Urk. II, 1091; vgl. HOENIGER, Der älteste Bozner Grabstein, S. 549, mit Abb. des Siegels. Der Aussteller erklärt als Vormund von Georg und Barthl, den Kindern seines verst. Eidams Kaspar von Gufidaun, daß er für diese Hans dem Völser 60 Mark Berner, die Mark zu 10 Pfund Berner schuldig sei und daß er 30 Mark auf St. Georg und 30 auf Georg das Jahr darauf zurückgeben werde. Kommt Heidenreich der Zahlung nicht nach, muß er für den Schaden des Völsers aufkommen und die Güter der Kinder zur Tilgung der Schulden verkaufen. Siegler: Wernher der Hans, Niklas der Vintlaer; Zeugen: Niklas der Tobhan, Eberle von Gufidaun, Jörg von Twingenstain. Heidenreich selbst siegelt nicht, da er sein Siegel nicht mit sich führt. Kaspar von Gufidaun war mit Heidenreichs von Meissau Tochter Margret verheiratet, vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 39 (Guvedaun), Stammbaum B.

⁵⁷⁸ HOENIGER, Der älteste Bozner Grabstein, S. 549; vgl. Wappenfibel, S. 201ff.; hier, S. 202: « Beim Aufkommen der Siegel finden sich die Hausmarken zahllos als wesentlicher Inhalt des Siegelbildes, ebenso in vielen ersten Wappenschilden; zumeist bei Bauern, Bürgern, anfangs auch bei ritterlichen Geschlechtern als feststehende Zeichen (...). »

gesagt, einzigartig; Niklaus verwendet spätestens ab 1377 dann durchwegs das Siegel mit den beiden aufrecht stehenden Bärenatzen, die sich möglicherweise von den liegenden Bärenatzen der verschwägerten Obertor ableiten.⁵⁷⁹

1380 Oktober 20 siegelt Niklaus einen Bürgschafts- und Pfandbrief Konrads von Payersberg gegenüber Heinrich von Rottenburg, Lienhart von Boymont und Arnold von Niedertor.⁵⁸⁰

Am 20. Juni 1381 bittet der *phaff* Stephan der Tschetscher (Tschötscher) von Brixen,⁵⁸¹ der zwei halbe Höfe am Jaufen (Gericht Sterzing), einen Baumgarten außerhalb von Brixen und alle weitere Habe aufgibt, seinen *lieben freund Niklas den Vintler von Boczen* um Besiegelung.⁵⁸²

1383 Mai 2 bezeugt *Nicklae der Vintler ze Poeczen* in Bozen die Verpfändung von Feste und Gericht Landeck (Oberinntal) durch Herdegen von Goldenberg an seinen Schwager Jost Anich von Kurtatsch und seine Gattin für eine Heimsteuer von 600 Mark Berner.⁵⁸³

1384 Oktober 8 übergibt Frau Offmei (Ofmia), Witwe Konrads von Pranger und Tochter Georgs von Montani, ihrem Schwager Hans Feigensteiner von Egelsee – Herzog Leopolds Kämmerer⁵⁸⁴ – anstelle von dessen Gattin (und Ofmias Schwester) Margret und ihrer Schwester Adelheid (Gattin des Hans von Annenberg) alle ihre Güter (ausgenommen ihr Bozner Wohnhaus und ein Haus zu Meran) sowie das Schloß Salegg und läßt die Urkunde vom edlen Herrn Reinhard von Wehingen und Niklas dem Vintler von Bozen besiegeln.⁵⁸⁵

Dann zeugt Niklaus Vintler wieder in einem ganz anderen Kontext, nämlich für Friedrich, den Bischof von Brixen, als dieser im selben Jahr bestätigt, daß der Brixner Bürger Andre Reinhard anstelle seiner Ehefrau Agnes dem Jörg, Neustifter Chorherr und Pfarrer zu Völs, den Kaufbrief über eine Gülte von zehn Pfund aus einem

⁵⁷⁹ S.o., S. 124.

⁵⁸⁰ Es siegeln *Chunrat der Payersperger* und *Nicklas der Vintler zu Pöcze*; SLA, Archiv Gandegg, Urk. 42; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 60, Nr. 49; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 887; Die drei Empfänger waren Bürgen für Konrad bei Herrn Rudolfs des Schenken von Wolfsberg Gattin Kathrein (Tochter weil. Herrn Heinrichs von Firmian) und ihrer Schwester Ursel, Gattin des Herrn Otten des Ungenaden, sowie bei Simons von Lanenburg Ehefrau Calixta (Tochter weil. Achatz' von Payersberg) um 20 Mark Berner Meraner Münze, die er wegen des Riedhofes und wegen 'versetzender Zinsen' schuldig ist. Er versetzt den Bürgen den Riedhof und alle seine fahrenden und liegenden Güter und deren Nutzen. Am darauf folgenden Tag verzichtet Calixta, Tochter des weil. Achaz von Payersberg in derselben Sache auf einen Hof zu Eppan, der im obigen Pfandbrief versetzt worden war; es siegeln Jakob von Lanenburg als Gatte der Calixta und Konrad von Payersberg, dazu *haben wir fleizzig gepetten Nickla den Vintler landrichter zu Griez pey Poczen, daz er auch sein insigel an diesen prief gehencht hat*, vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 60, Nr. 49a. Und noch am gleichen Tag erfolgt die Siegelung von Quittung und Losbrief der Töchter Heinrichs von Firmian gegenüber Konrad um eben diesen Hof durch Vintler, ebd., S. 61, Nr. 50.

⁵⁸¹ Vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 50 (Tschöz und Tötschling), Stammtafel A: Stephan von Tschöz, Domherr, Pfarrer und Oberspitaler zu Brixen, stiftet 1386 eine tägliche Frühmesse, stirbt ca. 1394.

⁵⁸² TLA, Urk. 5633 und UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 302/614 (Archiv Rodenegg); Zeugen: Jakob von Villanders, Niklaus der Tobhan, Georg Sebner von Velthurns, Hans Sebner von Reifenstein, Heinrich und Albrecht die Halbsleben von Brixen.

⁵⁸³ TLA, Urk. II, 1147; LADURNER, Regesten 5, S. 327, Regest 1142; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 62f., Nr. 51a. Es siegeln Herdegen und sein Oheim, des Herzogs Hofmeister, Herr Götz der Müller; Niklaus als dritter von fünf Zeugen, nach Jörg von Montani und Hans Schlandersberger zitiert.

⁵⁸⁴ Vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 52 (Feigenstein), Stammbaum. Hans von Egelsee, genannt der Feigensteiner, war mit Margret von Montani verheiratet.

⁵⁸⁵ Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung, Montani Nr. 2 u. Feigenstein Nr. 2 (zwei Originalurk.), vgl. TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 652 u. Schubert 44, Tarantsberger (= Dornsberger) Urkunde 293. Im März 1383 hatte ja Niklaus Vintler im Haus des verst. *miles* Konrad Pranger seinen Bruder Franz Vintler zu seinem Stellvertreter erklärt, s.o., S. 222. Reinhard von Wehingen war mit den Habsburgern von Schwaben (namengebende Burg im Oberamt Spahingen) nach Österreich gekommen und wird schon 1365 als herzoglicher Kammermeister genannt. Vgl. MITIS, Die schwäbischen Herren von Wehingen; STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 115, Anm. 21.

Hof übergeben hat, die nun mitsamt den Zinsen zu dem ewigen Licht auf dem Völser Friedhof gehören, die Jörg gestiftet hat.⁵⁸⁶

1387 Juli 14 zeugt Niklaus Vintler, nun gleichzeitig Landrichter von Gries und Richter der Wangergassen, im Bozner Pfarrhof zusammen u.a. mit Wolfhard Metzner (hier ausdrücklich als Vintlers Schwiegersohn genannt), als gemäß des letzten Testaments des verst. *honestus vir* Konrad Tasser, Bürger von Bozen, ehemaliger Pfarrkirchpropst und Stadtrichter,⁵⁸⁷ von dessen nächsten Erben mit dem *sindicus operis seu fabricis plebis ste. Marie in Bozano*, Hainricus de Acie, vereinbart wird, daß letzterer für 13 Mark Denare täglich *missale et calicem* aus der Sakristei zur Verfügung stellt, damit in der von Tasser erbauten und dotierten Jakobs-Kapelle auf dem Pfarrfriedhof vom dafür angestellten Hilfsgeistlichen die ewige Messe gelesen werden kann.⁵⁸⁸

1387 November 24 wird des *ersamen Niklas des Vintler von Potzen*, derzeit Landrichter von Gries, Siegel an die Urkunde des Stefan Peysser gehängt, die zur Klärung einer Rechtsunsicherheit betreffend ein kleines Gut, genannt 'das Neuhaus', oberhalb von Stefans Haus *ze dem Peysser* gelegen, ausgestellt wurde.⁵⁸⁹

1388 April 19 bezeugt Niklaus Vintler einen gütlichen Vergleich zwischen Hans Botsch und den Vormündern der Kinder Heinrich (Vormünder: Paul von Zwingenberg und Parzival von Weineck) und Konrad Botsch (Vormund: Peter von Spaur) mit den Vormündern der Kinder weiland Margret Botschs aus deren beiden Ehen mit Jakob Fuchs und Rändlin Brandis um ihre Morgengabe und das Erbgut, das von dem Vater der Geschwister Hans, Heinrich, Konrad und Margret, dem Botsch,⁵⁹⁰ herrührt.⁵⁹¹ Einen Monat später stellt er sich, wie wir weiter unten noch sehen werden, in einem ähnlich gelagerten Fall als Zeuge zur Verfügung, als sich Cyprian von Villanders in seinem Streit mit Katharina, Tochter weiland Eckharts von Villanders-Trostburg und Ehefrau Friedrichs von Wolkenstein, um den Nachlaß der Kathrin Tobhan vergleicht.⁵⁹²

Im darauffolgenden Juli (25) finden wir dann Niklaus Vintler und seinen Schwiegersohn Wolfhard von Metz einmal mehr im Brixner bzw. Neustifter Kontext, als sie eine Urkunde siegeln, mit welcher Konrad von Hundersinger auf die Pfründe verzichtet, die ihm Propst Niklas und der Neustifter Konvent auf Ersuchen Herzog Leopolds des Jüngeren von Österreich gewährt hatten.⁵⁹³

Die Erben des Konrad Tasser, Jacob Köpfele und dessen Schwester Anna de Novoforo, für welche Niklaus Vintler bereits 1387 gezeugt hatte (s.o.), bitten ihn 1391 April 7 um sein Siegel, als sie dem Trienter Bischof

⁵⁸⁶ Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 620 (ohne genauere Datierung). Als Mitzeugen fungieren noch vor Niklaus: Joachim von Villanders, Hans Völser d.Ä., Ulrich und Hans Sebner u.a.

⁵⁸⁷ Vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 149.

⁵⁸⁸ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 38, Urk. 17 (Pfarrarchiv) u. Schubert 43, Regest 681; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 113, Nr. 410; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 510f., Pfarrurk. 50. Die Zeugenreihe beginnt mit den Namen *domini Hainrici de Turri in Bozano, domini Mathie Niderhauserii, Nicolay Vintlerii Judicis provincialis Arene et strate Wangariorum, Wolfhardi de Mecz, generis dicti Nicolay Vintlerii, Johannis dicti Werberger de Werberg, Gotfridi notarii in Bozano, Petri dicti Schidmann, Hainrici dicti Payr, Elblini dicti Fulspech, Henslini notarii, Ullini notarii omnium dictorum habitantes in Bozano* sowie 18 weitere (bäuerliche) Namen aus der ländlichen Umgebung. Pfarrurk. 52 (1391 April 7) zeigt überdies, daß Tasser auch das Präsentationsrecht bezüglich des Kaplans besaß (s.u.).

⁵⁸⁹ Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 635 (ohne genauere Datierung); größtenteils zitiert in der Abschrift des Stammenbuchs, S. 22. Vom Neustifter Propst durch Beweismittel darüber belehrt, daß das Gut nicht, wie Stefan glaubte und wie es im Kaufbrief steht, den er von seiner sel. Gattin Kathrin besitzt, ein Lehen des Herrn Cyprian von Villanders, sondern Neustifter Lehen ist, bestätigt Stefan Peysser die Neustifter Lehnshoheit über das Gut. Zeugen: Wieder Wolfhard Metzner von Metz, gesessen zu Bozen, der junge Gerhard von Brixen u. Heinrich der Tözlner.

⁵⁹⁰ Zu den genealogischen Verhältnissen vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 19 (Botsch von Zwingenberg), Stammbaum A.

⁵⁹¹ Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung, Botsch, Urk. 24 (Nr. 25 des Urkundenkatalogs von LEON). Zeugen: Heinrich der Liechtensteiner, Niklaus Vintler, Bernhard Pantaleon von Florenz, gesessen zu Bozen. Regest nach der verschollenen Dornsberger Urkunde in TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 684 u. Schubert 44, Regest 303.

⁵⁹² S.u., S. 269.

⁵⁹³ Neustift, Archiv, Urk. XX 66.

Georg v. Liechtenstein als Beneficiaten für die von Tasser gestiftete Kapelle St. Jakob an der Pfarre den Niklaus, Sohn des Jakob Crewcz von Völs, präsentieren.⁵⁹⁴

Wiederum als Siegler tritt der 'ehrbare Mann' Niklaus Vintler, Landrichter zu Gries, 1392 neben dem Aussteller der Urkunde Peter von Spaur auf, als dieser als Vormund der Kinder weiland seines Schwagers Jakob von Villanders, Georg und Heinrich, zusammen mit dem wahrscheinlich schon volljährigen Sohn Jakobs, Eckhart von Villanders, den Verkauf ihres Weingartens 'am Galgen' an den Edlen Georg den Welsberger und dessen Bruder Christoph für 70 Mark Berner bestätigen.⁵⁹⁵

Bei einem Rechtsakt anderer Art war der 'ehrbare Mann Niklaus Vintler ab dem Runkelstein' Ende 1391 und im September 1393 – zu diesem Zeitpunkt ist er allerdings schon Amtmann an der Etsch – als Zeuge und Siegler dabei, als nämlich Petermann von dem Niedertor zu Bozen, Sohn des verst. Arnold von Niedertor mit Hans dem Werberger, Probst und Einnehmer, über die Einnahmen und Ausgaben am Kuntersweg abrechnet.⁵⁹⁶

Ein weiterer Tätigkeitsbereich eröffnete sich Niklaus Vintler als **V e r w a l t e r** und **V o r - m u n d** :

1374 September 23 vermacht der Bozner Bürger Götschlinus Axler dem Niklaus Vintler im Rahmen seines auf dem Sterbebett mündlich aufgenommenen umfangreichen Testamentes sein *ruffum equum*,⁵⁹⁷ wofür, wird nicht klar. Spätestens ab diesem Zeitpunkt ist Niklaus Vintler also beritten.

1376 Juni 6 bittet er dann in Trient als Prokurator der Witwe Adelheid Axlerin den Trienter Bischof Albert und den Bozner Pfarrer Johann Prenner, ihr und ihren Erben das Präsentationsrecht für die von seiner Mandantin als Seelgerät gestiftete Kaplanei des Altars *Achatii martiris et sociorum*, in der Bozner Marienpfarrkirche östlich gegenüber dem Corpus Christi-Altar gelegen, zu verleihen, und dotiert die Kaplanei zum Unterhalt von Altar und Beneficium und zur Bestallung der Geistlichen und des Benefiziaten mit verschiedenen Einkünften.⁵⁹⁸

Ab Anfang November 1385 besiegelt Niklaus zusammen mit Joachim von Villanders – dem bischöflichen Hauptmann von Brixen – das Testament und verschiedene Vermächtnisse von Kathrin, der Gemahlin Cyprians von Villanders,⁵⁹⁹ und wird zusammen mit ihm auch als Testamentsvollstrecker eingesetzt.⁶⁰⁰ Eines dieser

⁵⁹⁴ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 38, Nr. 55; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 113, Nr. 412; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 512, Pfarrurk. 52; Siegel des Niklaus Vintler *iudex provincialis in Arena et Bolzani* und Johannes Mayr de Mawr Hauptmann von Greifenstein, Gemahl der obengenannten Anna.

⁵⁹⁵ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 282/570f. (Rodeneck), ohne genauere Datierung. Nach Auskunft des Stammenbuchs (S. 22f.), welches sich auf ZYBOCK stützt, soll Vintler in diesem Jahr zusammen mit Peter von Spaur die Vormundschaft über die Kinder Jakobs von Villanders innegehabt haben, (s.u.).

⁵⁹⁶ TLA, Urk. II, 458 (Bozen, 1391 Dez. 19). Zeugen: Niklas der Vintler ab dem Runkelstein und Michel der Rittner Noder zu Bozen. Siegel Petermanns und *des erbern manns Niclaes des Vintler ab dem Runkelstein*. Ebd., Urk. II, 447 (Bozen, 1393 Sept. 10): Hier siegelt nur noch Petermann. Zeugen: Prant von Greifenstein und Nikla Vintler ab dem Runkelstein; vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 69f., Nr. 62.

⁵⁹⁷ Lat. Notariatsinstrument, Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe, sub dato; SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche zu Bozen, S. 96, sub dato; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, S. 427, Nachtrag, Nr. 275; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Zeugenreihe: *dominus Perlinus de Hurlach* – nicht in seiner richterlichen Funktion genannt –, *Chunradus olim iudex, Hainricus dictus Gurre, Chunradus sellator, Johannes dictus Swapp*, Diener des Berlinus, Johannes, Sohn des sel. *Hainrici dicti Nölse, Ülinus*, sein Diener.

⁵⁹⁸ Beglaubigte Kopie des 19. Jhs. eines Transsumpts von 1423 Jan. 13 in Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe, sub dato; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 46, S. 97-100 bzw. 54-59 des Bozner Teils; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 4, S. 427, Nachtrag, Nr. 277; vgl. auch SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche zu Bozen, S. 36f.

⁵⁹⁹ Vgl. M. KÖFLER, Die Herren von Villanders, S. 202f.

⁶⁰⁰ Testament von 1385 Nov. 5; TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, Bl. 659^{r/v} (vgl. auch UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 169/402); es werden bedacht: Heinrich Botsch, Tügen von Villanders u.a.; Joachim von Villanders und Niklaus der Vintler von Bozen werden als Testamentsvollstrecker eingesetzt; vgl. auch Urkunde von 1385 Nov. 11, Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 624; auf diese Urkunde bzw. deren Abschrift im alten Neustifter Registraturbuch (Cod. 5c, Litt. H.H., Nr. 17, fol.64^v-66^r) bezieht sich auch das Stammenbuch, S. 20f. (= TLA Nachlaß Ladurner, Schubert 30, Vintler, Nr. 34); hier auch zusätzlicher Verweis für das

Legate ist auch deshalb interessant, weil neben Niklaus Vintler auch dessen Diener Berchtold als Zeuge genannt wird.⁶⁰¹ Wie in anderem Zusammenhang ersichtlich wird (s.u.) verwalteten Joachim und Niklaus als Kathrins Vormünder bereits schon bis dahin deren Güter und Vermögen. Am 31. Mai 1387 sehen wir Niklaus Vintler zusammen mit Joachim von Villanders und Christel von Mühlbach dann am Totenbett ebendieser Kathrin, die ihre Schulden gegenüber von Christel bekennt und die Anwesenden beauftragt, zur Tilgung der Schulden eine Vermögensabrechnung vorzunehmen. und sich mit ihr zu vergleichen⁶⁰² Noch 1388 fungiert Niklaus Vintler als Zeuge in einem Vergleichsbrief Cyprians von Villanders in seinem Streit mit Katharina, Tochter weiland Eckharts von Villanders-Trostburg und Ehefrau Friedrichs von Wolkenstein, um diesen Nachlaß.⁶⁰³

Verschiedene Vormundschaften Niklaus Vintlers inner- und außerhalb der Familie sind uns schon verschiedentlich begegnet, so in bezug auf Jörg Nodel,⁶⁰⁴ den Enkel Georg Metzner⁶⁰⁵ und Angelein, die Tochter Andreas de Agonia (Ragoni?) aus Florenz⁶⁰⁶ Eine weitere Vormundschaft wird vielleicht aus einer im Jahre 1392 gesiegelten Urkunde ersichtlich: Niklaus ist zusammen mit Peter von Spaur Vormund der Kinder des verstorbenen Richters von Brixen, Jakob von Villanders, dessen Nachlaß, wie wir gleich noch sehen werden, auch Anlaß zu Erbstreitigkeiten in der Familie gab, die Niklaus Vintler als Schiedsgerichtssprecher zu schlichten half.⁶⁰⁷ Auch 1395 wird Niklaus wieder als Vormund tätig, und zwar für die Kinder der Belladisa, Witwe des Bozner Krämers (*apotecarius* bzw. *speciarius*) Daniel.⁶⁰⁸

Noch mehr über Vintlers gestiegenes Ansehen und seine immer wichtiger werdende politische Position sagt in der Tat die Teilnahme Niklaus Vintlers an diversen **S c h i e d s - u n d S t a n d e s g e r i c h t e n** aus, die zur friedlichen Beilegung von Konflikten gebildet wur-

Testament auf Zybock (*Vide Villanders*), vgl. UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 51/131 (Archiv Trostburg); auch TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, Bl. 659^v. Ausgestellt mit Willen und Rat von Joachim und Niklaus, *des und ander meins geschäfts* [=Vermächtnisses] *verweser und ausrichter*. Begünstigt wird das Neustifter Kloster mit verschiedenen Gütern, gestiftet wird eine ewige tägliche Messe, ein Jahrtag und ein ewiges Licht. Zeugen: Heinrich der Botsch, Niklaus von Winkel, Johannes Vintler, Heinrich am Ort, Gottfried Noder, Konrad Penser und Michel der Pase Noder, *alle gesessen ze Botzen*. Im selben Zusammenhang und Jahr sind dann zwei weitere, von ZYBOCK (Extract I) referierte, aber nicht genauer datierte Urkunden abgefaßt worden: In der ersten vermachte Katharina Peter dem Gramplein von Sonnenberg und in der zweiten dem Fridlein, dem Freitlein von Preitnau, wegen der Dienste, die sie ihrem Vater und ihr geleistet hatten, je ein Gut (308/628 und 273/552, beides aus Archiv Rodenegg). Die zweite Urkunde ist heute noch in Nürnberg, GNM, Archiv Wolkenstein, sub dato 1385 Nov. 5 (s.o., Testament!) erhalten. Auch sie wird von Joachim Villanders und Niklaus Vintler besiegelt. Beide treten dann im folgenden Januar (1386 Jan. 2) noch einmal dem Probst von Neustift, Nikolaus, gegenüber als Prokuratoren und Verweser Kathrins auf, indem sie ihm versprechen, das von Kathrin vermachte Weingelt auf nächsten Martinitag zu lösen; vgl. Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, Nr. 628 und Stammenbuch, S. 21 (= Nachlaß Ladurner, Schuber 30, Vintler, Nr. 35; korrekter Verweis des Stammenbuchs auf das Neustifter Registraturbuch, Cod. 5c, Litt. H.H., Nr. 23, fol. 66^v-67^r).

⁶⁰¹ TLA, Urk. P 156 (Bozen, 1385 Nov. 30); STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 166, Nr. 56; Kathrein vermachte dem Hans von Riede, Bürger zu Klausen, und dessen Frau Elspet für treue Dienste den Zehnten, den Jacob weil. des Zaecherleins Eidam von Klausen von einem Weingarten, genannt 'der Geheger', gibt und vier Pfund jährliche Gülte aus einer Hofstatt zu Klausen. Siegler Joachim von Villanders; Zeugen: Niklas der Vintler, Landrichter von Gries, Peter Graempler, Nikel am Stern, Gastgeber zu Bozen, Hans Hasler und Perchtold des Vintlers Diener.

⁶⁰² TLA, Urk. II, 1168 und STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 67, Nr. 58.

⁶⁰³ 1388 Mai 11, vgl. SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, sub dato; TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, Bl. 660^r; UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 52/137 (Archiv Trostburg). Vgl. auch verschiedene weitere Schiedsbriefe und Urkunden, die sich mit diesem Fall beschäftigen (aber ohne Beisein Vintlers), im SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, 1387-1390.

⁶⁰⁴ S.o., S. 193.

⁶⁰⁵ S.o., S. 195.

⁶⁰⁶ S.o., S. 191.

⁶⁰⁷ Dies laut Zusammenfassung des Stammenbuchs, S. 22f., welches sich auf *Zybock* beruft. Kein genaues Datum. Bei UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 282/570f., siegelt 1392 Niklaus neben Peter von Spaur, der *allein* als Vormund der Kinder Jakobs von Villanders eine Verkaufsbestätigung ausstellt.

⁶⁰⁸ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 390f., Spitalurk. 577; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455.

den, insbesondere bei Erb- und Besitzstreitigkeiten oder verschiedenen Ansprüchen. Dabei war es üblich, daß beide Parteien je eine gleiche Anzahl an Sprechern wählten und sich darüber hinaus einen gemeinsamen Obmann setzten. Ein Fall, wie er weiter unten für 1380 zu berichten sein wird, bei dem es um Totschlag ging, scheint eher die Ausnahme gebildet zu haben.

1381 Dezember 6 wird Niklaus der Vintler von Bozen an erster Stelle der Sprecher und direkt nach dem Obmann Sebner von Reifenstein genannt, als der ehrbare Ritter Georg von Gufidaun – zu dieser Zeit noch im Besitz der Pflugschaft von Gries – und dessen Bruder Barthlmä gegen ihren ehemaligen Vormund Niklaus den Tobhan Ansprüche erhoben auf die Nutzen aus der Feste Schöneck und aus den Gerichten Vintl, Gufidaun, Villanders und Rodenegg sowie auf 1600 Gulden.⁶⁰⁹

Zwei Jahre später, 1383 November 9, wurde in Bozen in einem weiteren Schiedsgericht ein klassischer Erbstreit der Herren Johannes und Zacharias Helbling mit ihrem Schwager Herrn Johannes Völser dem Älteren um den Nachlaß von Anna, Ehefrau des Völsers und Schwester der Helbling, geschlichtet. Sprecher: *dominus* Georg von Montaenne (Montani), Franziskus von Rafenstein, Niklaus Vintler und Johannes Stainberger.⁶¹⁰

Ähnlich gelagerte Fälle begegnen uns gleich mehrmals auch 1386: Im ersten Fall verglichen Heinrich auf dem Thurn zu Bozen, Joachim von Villanders und Niklaus der Vintler die Brüder Heinrich und Hans, Söhne des Heinrich von Lukdach (Luttach) mit ihrer Schwester Stina (Christina), Ehefrau Marquards von Ephingen, wegen ihrer Heimsteuer von 160 Mark, die sie zur früheren Ehe mit Eberlin von Gufidaun erhalten hatte, sowie wegen eines von der Mutter ererbten Hofes.⁶¹¹ Im zweiten und dritten Fall standen die Töchter des verstorbenen Niklaus von Villanders: Barbara (Witwe Heinrichs von Reichenberg), Dorothea (Gattin des Hans Botsch) und Klara ihrer Muhme Margaretha (von Spaur), Witwe Jakobs von Villanders als Gerhabin ihrer Kinder Eckhart, Georg, Heinrich und Annalein gegenüber und wurden wegen ihres Streites um die Hinterlassenschaft der Brüder Niklaus und Jakob von Villanders verglichen,⁶¹² und zwar zunächst von den Sprechern Heinrich auf dem Thurn zu Bozen und Niklaus Vintler,⁶¹³ dann von Ritter Parzival von Weineck, Heinrich auf dem Thurn zu Bozen, Hans dem Schlandersberger und Niklaus dem Vintler zu Bozen.⁶¹⁴

In anderer Konstellation treffen wir verschiedene der Aktanten von 1386 zwei Jahre später in Lienz wieder an: Am 8. Juni 1388 verpflichtet sich Hans von Schlandersberg seiner Muhme Barbara, der Witwe Heinrichs von Reichenberg, gegenüber, bezüglich ihrer Ansprüche an ihn als dem Vormund ihrer Kinder, den Schiedsspruch einzuhalten, den Herr Parzival von Weineck, Heinrich auf dem Thurn (Barbaras Partei), Herr Paul von Zwin-

⁶⁰⁹ LADURNER, Regesten 4(1867), S. 395f., Nr. 1119. Als Sprecher werden nach Vintler genannt: Hans der Camerer, Stadtrichter von Brixen, Oswald von Pedraz, Jakob Kirchmair von Ragen, Bürger zu Bruneck.

⁶¹⁰ SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, sub dato. Lat. Notariatsinstrument. Die Zeugenreihe ist illuster: *dominus* Heinrich Chaele (Käl, Häl), Ritter, *dominus* Volkmar von Maretsch, Ritter, *dominus* Heinrich von Turn von Bozen, die Herren Brüder Johann und Peter Mareider von Eppan u.a.; auch TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 659^r; UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 150/365 u. 6/11; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 29, Abt. II, Urk. 41.

⁶¹¹ MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 24 (Luttach), urkundliche Notizen, ohne genaueres Datum (zu den genealogischen Verhältnissen vgl. auch Stammbaum A); Die Sprecher siegeln auch; Zeugen: Paul von Zwingenberg, Lienhard von Gereut, Heinrich der Würsing, Balthasar von Andrian, Gotfried der Noder zu Bozen; vgl. auch UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 105/271f. (Schloß Luttach).

⁶¹² Zu den genealogischen Verhältnissen vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 6 (erloschene Geschlechter), Nr. 56 (Villanders), Stammbaum B; M. KÖFLER, Die Herren von Villanders.

⁶¹³ TLA, Urk. II, 1157 (Bozen, 1386, März 23); TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 659^v; UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 149/360 (Trostburg); STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 65f., Nr. 55a. Zeugen: Peter von Spaur, Wolfhard von Metz und Lienhard von Gereut.

⁶¹⁴ Ebd., ohne genauere Datierung, 55/143f. (Trostburg).

genberg und Herr Sigmund von Starckenberg (Hansens Partei) zusammen mit dem beiderseitigen Obmann (dem prädikatslosen) Nicklä dem Vincklär (sic!) gefällt haben.⁶¹⁵

Im Rahmen eines adligen Standes- bzw. Schiedsgerichtes erfolgte der Spruch, der vom Stammenbuch (S. 13f.) für das Jahr 1380 berichtet wird: Demnach war *Niclas der Vintler ein Scheidmann* neben Herrn Konrad dem Pranger, Ritter, Herrn Joachim von Villanders, Herrn Wilhelm von Hauenstein, Jakob von Völs und anderen.⁶¹⁶ Es ging um einen Fall von Totschlag, den Wölfel der Metzner – in diesem Jahr ja auch als Niklaus Vintlers Unterrichter in Gries bezeugt und wenige Jahre später als dessen Schwiegersohn⁶¹⁷ – an Nicklein von Lavai verübt hatte; Kläger waren dessen Brüder Hänsele, Gabriel und Lienhart von Lavai. Das Gericht verurteilte Wölfel zu einer Romfahrt, Meß- und Kerzenstiftungen. Formulierungen und personelle Zusammensetzung des Gerichtes weisen darauf hin, daß es sich wahrscheinlich um ein Schiedsgericht handelte und nicht um das adlige Hofrecht, dem der Herzog bzw. sein Stellvertreter (meist der Hauptmann an der Etsch) vorsahen.

Nicht nur 1377, auch 1385 war Niklaus wieder unter den (prominenten) Zeugen des landesfürstlichen Hofgerichtes in Bozen zu finden, dem Heinrich von Rottenburg am 5. März als Hofmeister auf Tirol und Hauptmann an der Etsch, also als Vertreter der Landesherrschaft, vorstand.⁶¹⁸ Der Fall ist interessant, denn er betrifft die traditionelle Steuerfreiheit von Adligen: Der Bischof von Trient als Bozner Stadtherr klagte Franz von Rafenstein – der Altrichter von Gries – wegen Steuerverweigerung beim Hofgericht an. Dieser rechtfertigte sich dadurch, daß er seinen Hauptwohnsitz außerhalb der Stadt, auf der Feste Rafenstein hätte, daß weder er noch seine Vorfahren je steuerpflichtig gewesen seien, dafür jedoch immer Kriegsdienst geleistet hätten (der traditionelle Grund für die adlige Steuerfreiheit). Außerdem würde er den Wein seiner Güter in Bozen lagern und durch einen Bozner Bürger ausschenken lassen. Doch genau das wird ihm im Urteil, welches Arnold von Niedertor fällt, zum Verhängnis: *Wer das der Franciske auzzerhalb der stat wesentlich wolt sitzzen und wolt doch sein wein in die stat legen oder wolt er sein gescheffte darinne treiben, so soll er aber stewr geben mit den purgern.*⁶¹⁹

Wohl ebenfalls eher um ein adliges Standesgericht mit Richter und Beisitzern als um ein Schiedsgericht mit Obmann und Sprechern dürfte es sich gehandelt haben, als 1391 Februar 25 der Hauptmann an der Etsch Heinrich von Rottenburg zwischen den Herren von Auer und Hermann dem Liebenberger wegen der Feste Fragsburg bei Meran und der Stiftung der dortigen Kapelle einen Schiedsspruch fällt. Beim Gericht saßen die landesfürstlichen Räte und Ritter und Knechte, nämlich Parzival von Weineck, Hiltprant der Greifensteiner, H. der Liechtensteiner, H. der Schlandersberger, H. auf dem Thurn, Hans Mareider, Hans von Weineck, Rändlein von Brandis, Niklas der Vintler und Bernhard Pantaleon.⁶²⁰

⁶¹⁵ TLA, Urk. P, 1028; LADURNER, Regesten 5, S. 342, Nr. 1219 (datiert Juni 14); es siegeln Zwingenberg, Weineck und Vintler. Unter den Zeugen auch Wolfhard von Metz und Michel Rittner, Notar zu Bozen.

⁶¹⁶ Leider wird nur gerade der Rechtsinhalt vollumfänglich zitiert; es wird nicht ersichtlich, welche Stellung Vintler innerhalb dieses Gremiums einnahm bzw. an welcher Stelle in der Reihe der Schiedsleute er genannt wird, also auch nicht, wer als Obmann amtierte. Genauso fehlen Ausstellungsort und genaues Datum.

⁶¹⁷ S.o., S. 194.

⁶¹⁸ TLA, Urk. I, 8627; danach Kopie aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. im Bozner Stadtbuch: Bozen, Stadtarchiv, Hs. 140, f. 90^r-90^v; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 64, Nr. 54. *Nikel der Vintler lantrichter ze Gries bei Potzzen*, in der Reihe nach dem siegelnden Heinrich von Rottenburg (Hauptmann an der Etsch), vier als Ritter betitelten Zeugen und nach den ebenfalls zeugenden Fuchs von Eppan, Pernekker, den Brüdern Botsch und dem von Weineck, aber noch vor dem Hauptmann von Stein am Ritten, Pertle (Bartholomäus) dem Luntzer.

⁶¹⁹ Zitiert nach STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 64. Die Angelegenheit scheint damit jedoch noch kein Ende gefunden zu haben: Am 11. März kommen im Franziskanerkloster Franz von Rafenstein, Richter Niklaus Vintler von Gries, Hofmeister Heinrich von Rottenburg zu Tirol sowie weltliche und geistliche Vertreter der Stadt Bozen noch einmal zusammen. Die Spruchleute gelangen jedoch zu keinem Entscheid, so daß der Guardian des Klosters zum Spruch befugt wird. Er urteilt zugunsten der Stadt und zur Zufriedenheit des Franz von Rafenstein; vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 552f., Franziskanerurk. 12* (verschollen). Möglicherweise führte dabei Niklaus Vintler als Grieser Richter den Vorsitz, vgl. LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 271. Die ganze Angelegenheit wird köstlich ausgesponnen bei SIMEONER, Die Stadt Bozen, S. 198-200. Zur daraus erwachsenen Institution der Klosterspeisung vgl. ATZ/SCHATZ, Das Decanat Bozen, S. 51; vgl. auch WEIS, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 46f.

⁶²⁰ Papierabschrift der Zeit, TLA, Archiv Dornsberg, sub dato. Der Streit war damit nicht zuende: 1394 bestellt Heinrich von Rottenburg 'von Gerichts wegen' in dieser Sache Schiedsleute und Sprecher, die sich erneut vor allem mit der Fragsburger Frage auseinanderzusetzen hatten. Dabei entschieden Herr Heinrich von Liechtenstein zu Karneid, Christoph der Fuchs von Eppan, Franziskus von Greifenstein, Rändlein von Brandis und Niklaus

Die wichtigsten Etappen in der eigentlichen Grieser Landrichterkarriere sind – vor allem Dank des Vintler-Archivs – zu rekonstruieren:

- 1380 Juni 13 hatte als Folge der 1379 erfolgten Realteilung der habsburgischen Länder zwischen Albrecht III. und Leopold III.⁶²¹ letzterer als Tiroler Landesherr Niklaus Vintler, seine Brüder und ihre Erben, *die Vintler von Poczen*, in Bestätigung der alten Rechte *vor aller Stewr, auflegungen vnd anderr beswerung, vberal in vnserer herschaft ze Tyrol, wo si seshaft oder wanund* [wohnhaft] *sein*, befreit;⁶²² am selben Tag waren zudem in Bestätigung früherer Verleihungen mit einer weiteren Urkunde auch Niklaus und Franz Vintler und ihren Erben das Haus am Kornplatz, die Fronwaage sowie das Korn- und Weinmeßamt zu Bozen verliehen worden,⁶²³ dann auch der Streunhof in Gries.⁶²⁴ All dem war am 6. Juli bereits die Verleihung des halben Zehnten zu Russan (Moritzing bei Bozen) *ob dem Weg gen dem Perg*, vorangegangen.⁶²⁵ Am 16. Februar 1382 erhielt nun Niklaus Vintler von Leopold mit einer in Rheinfeldern ausgestellten Urkunde die Feste und das Landgericht

Vintler von Runkelstein, daß der Liebenberger Fragsburg an die Gegenpartei auszuliefern hatte; MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 14 (Liebenberg), urkundliche Notizen, zu 1394; ohne genauere Datierung.

⁶²¹ Vertrag von Neuberg an der Mürz, vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 459.

⁶²² TLA, Vintler-Archiv, (Brixen), Urk. 15 (Kopie auch Stammenbuch, S. 15, samt der voranetzten Kopie der alten Steuerbefreiung von 1312, S. 14f.); vgl. auch C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 301; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3; SILLER, Die Standesqualität, S. 454. Es handelt sich um die oben, S. 200, bereits einmal erwähnte Bestätigung der Steuerbefreiung, die Titularkönig Heinrich 1312 dem Heinrich Weiß und seinen Erben verliehen hatte und die über die Mutter der Vintlerbrüder, Heinrichs Tochter Agnes, auf die Vintler übergegangen war. Die Urkunde nennt als Grund für die Bestätigung ausdrücklich die Länderteilung zwischen den Brüdern Albrecht III. und Leopold III. und erwähnt auch eine frühere Bestätigung der Steuerbefreiung durch Herzog Albrecht. Die Steuerbefreiung – zusammen mit den meisten der nun gleich noch folgenden Verleihungen – wird von den Tiroler Landesherrn nach Regierungsantritt regelmäßig bestätigt, so 1449 durch Herzog Sigmund (Vintler-Archiv [Meran], Urk. 9) und noch 1529 durch König Ferdinand (ebd., Urk. 35); ja, noch in Johann Adam Vintlers 'Hand- und Stock-Urbarium' von 1783 (ebd., Handschriften und Akten, Archivkarton 2 = Archivkarton 13 des gesamten Archivs) werden unter den landesfürstlichen Lehen die fünf Fuder Salz aus Hall, die Steuerfreiheit, der halbe Zehnt zu Russan und ein Hof zu Barbian aufgelistet.

⁶²³ Ebd., Urk. 16; Stammenbuch, S. 16f.; LADURNER, Regesten 4, S. 387, Regest 1093; vgl. C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 301; SILLER, Die Standesqualität, S. 454. Auch hier wird wieder als Grund für die Ausstellung die Länderteilung aufgeführt. Diese Bozner Lehen hatte sich Niklaus, wie wir oben gezeigt haben, bereits Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre, noch zu Lebzeiten Albrechts III., erworben.

⁶²⁴ Stammenbuch, S. 16; vgl. auch C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 301. Bestätigung für Niklaus und Franz Vintler einer angeblich bereits durch Markgraf Ludwig von Brandenburg erfolgten Verpfändung besagten Hofes.

⁶²⁵ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 17 (im Stammenbuch, S. 17, nur erwähnt, nicht kopiert); vgl. C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 301; SILLER, Die Standesqualität, S. 454. Niklaus und Franz Vintler hatten den halben Zehnten von Öffel der Pischolfin von Tramin gekauft, die darauf bei Herzog Leopold um die Verleihung an die Vintler bat. 1396 Juni 3 erhält dann Franz Vintler allein für sich und seine Erben von Herzog Leopold IV. einen Lehnsbrief für den betreffenden halben Zehnten (ebd., Urk. 20). Offenbar hatte er inzwischen den Anteil seines Bruders aufgekauft. 1411 März 23 läßt sich Franz Vintler das Lehen dieses halben Zehnten erneut durch Herzog Friedrich IV. bestätigen (ebd., Urk. 25). Im Vintler-Archiv (ebd., Urk. 6) liegt im übrigen auch eine Lehnsurkunde Ludwigs von Brandenburg von 1342 Sept. 22 für *Engellein, weylent Hainrichs Sun des Chuonen Purger ze Potzen* – Engellein scheint hier noch nicht als Richter zu fungieren, falls es sich denn überhaupt um denselben Mann handelt – für einen Viertel des Lehens von Russan an derselben Lage.

Gries als Pfand versetzt.⁶²⁶ Diese Verpfändung ist im Gegenzug zu den 1000 Gulden zu sehen, die Vintler dem Landesfürsten für seinen Zug nach Treviso geliehen hatte. Die Pfandsumme für Gries betrug allerdings 4000 Gulden, wovon Vintler auf Anweisung des Herzogs jedoch einen Viertel gleich wieder zur Renovation der offenbar schon arg heruntergekommenen – *gar vaßt zerfallen* – Feste Gries zu verwenden hatte.⁶²⁷ Niklaus lieh Leopold dieses Geld, nachdem die alte Verpfändung des Zolls zu Passeier um 600 Mark Meraner Münze ledig geworden war.⁶²⁸ Die neue Verpfändung umfaßte präziser gesagt die Feste und das Landgericht Gries mit allen Rechten, Ehren, Münzen, Urbaren, Steuern und Zöllen und war – unter Vorbehalt der Auslösung – auf Lebenszeit angesetzt.⁶²⁹

- 1386, kurz vor dem Tod Leopolds III. in der Schlacht von Sempach (9. Juli), erfolgte am 27. März die Zusammenlegung des Grieser Landgerichts mit dem Gericht der Wangergassen. Möglich wurde dies durch Leopolds Verpfändung dieses Gerichtes, welches zuvor Volkmar von Maretsch⁶³⁰ innehatte, für 200 Mark Berner Meraner Münze an Niklaus Vintler, Landrichter zu Gries.⁶³¹ Die 200 Mark deckten eine Schuld, die Leopold bei Niklaus zu

⁶²⁶ Kopie im Stammenbuch, S. 18f. Die Originalurkunde befindet sich entgegen BITSCHNAUS Angabe (TBB 8, S. 254, Anm. 91) nicht (mehr) im Vintler-Archiv (Meran); Vgl. SINNACHER, Beiträge 5, S. 545, unter Berufung auf « D. de Mayerhofen ex Archiv. Vintler »; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. DCCXXX, Regest 1649; C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 301f.; LADURNER, Regesten 5, S. 322, Regest 1124; SINNACHER, Beiträge 5, S. 545; LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 272 (irrtümlich 1362 datiert); BITSCHNAU, Gries-Morit, S. 218.

⁶²⁷ Zur Baugeschichte vgl. BITSCHNAU, Gries-Morit. Vielleicht zeugen die letzten erhaltenen Reste des ehemals umlaufenden Frieses in der obersten Randzone der Kapelle (gemalte Maßwerkfenster mit maßwerkverziertem Scheinsims und blattwerkverzierten Scheinkonsolen; heute im Dachraum) von Vintlers Erneuerungsarbeiten. Die Malerieste fügen sich stilistisch gut in die Architekturmalerei der Bozner Malerei der 2. Hälfte des 14. Jhs. ein und zeigen Verwandtschaft zur Ornamentik der zerstörten Guariento-Fresken in der Dominikanerkirche und zur Scheinarchitektur der Runkelsteiner Malereien; vgl. ebd., S. 246 u. Abb. 192, 194.

⁶²⁸ Stammenbuch, S. 18, in der Urkunde der Grieser Verpfändung vorangehend; vgl. auch MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3.

⁶²⁹ Wenn wir C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302, Glauben schenken wollen, so verpflichtete Leopold im selben Jahr zwei Veroneser Familien zur Rückzahlung seiner Schulden bei Niklaus. Er bezieht sich dabei auf die beiden im Stammenbuch (S. 19f.) kopierten Schuldscheine, die wir oben, S. 256, bereits behandelt haben und die Leopold mit keinem Wort erwähnen. Es ist eher anzunehmen, daß es sich um persönliche Schuldner von Niklaus handelte.

⁶³⁰ Zur Maretscher Familie vgl. M. HÖRMANN, Maretsch, S. 130ff. Volkmar, Sohn des Richters Bertold von Maretsch, faßte 1385 sein Testament ab (vgl. ebd., S. 131 u. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 382f., Spitalurk. 562). Als (wohl von Volkmar eingesetzter) Richter der Wangergasse erscheint in den Jahren zuvor in den Urkunden bereits Johann Nofer (Noe), vgl. etwa OBERMAIR, Die Bozner Archive, Spitalurk. 554, 555 559, 562 von 1380-1385. In der bischöflichen Belehnungsurkunde bezüglich Runkelstein für Niklaus und Franz Vintler wird *Ioannes Noi* als *subiudex in Gries* und *iudex Vilis de Vangis in Bozano* bezeichnet (MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 156, 177a); er scheint seinem Vater Konrad in diesem Amt nachgefolgt zu sein (vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, Spitalurk. 554 von 1380; Hans Noe ist noch als Unterrichter des Niklaus Vintler 1391 bezeugt, s.o., S. 259); gleichzeitig ist Ulrich Nofer 1382 als Bozner Stadtrichter bezeugt (vgl. ebd., Spitalurk. 559, wo Ulrich in Vertretung Arnolds von Niedertor zu Gericht sitzt).

⁶³¹ Im Vintler-Archiv nicht mehr im Original erhalten. Kopie im Stammenbuch, S. 21f.; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. DCCLXf., Regest 1981; LADURNER, Regesten 5, S. 338, Regest 1182, mit Verweis auf die Vintler-Urkundensammlung; Vgl. auch SINNACHER, Beiträge 5, S. 545, unter Berufung auf Mayrhofen *ex Archiv. Vintler*; C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302; STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 272.

seinem *geuert* (*gevert* = *vert*, Kriegszug) nach Schwaben aufgenommen hatte.⁶³² Zum ersten Mal finden wir die Bezeichnung *iudex provincialis Arene et strate Wangariorum* in einer Urkunde der Marienpfarrkirche vom 14. Juli 1387.⁶³³ Ein ebenfalls mit einer Urkunde der Pfarrkirche überliefertes Hängesiegel Niklaus Vintlers (Bozen, 1391 April 7) trägt in der Umschrift den Titel *iudex provincialis in Arena et Bolzani*.⁶³⁴

Mit der Zusammenlegung verbunden war möglicherweise und trotz der zuvor erfolgten Investition in die Renovation der Feste Gries, eine Verlagerung des Gerichtes von Gries nach Bozen. Bereits 1381 hatte Leopold eine Ordnung über die Einsetzung des Stadtrates in Bozen erlassen, der sich aus Vertretern der drei Gerichte – also Grieser Landgericht, Gericht der Wangergassen (beides landesfürstlich) und Stadtgericht (bischöflich) zusammensetzte.⁶³⁵ Die Meinung LADURNERS, wonach der Landrichter von Gries und der Stadtrichter von Bozen bis zur Institution eines Bürgermeisters – in den Quellen nicht vor 1443 sicher nachzuweisen – de facto dem Stadtrat vorstanden,⁶³⁶ ist, besonders für diese Zeit, nicht ganz von der Hand zu weisen. Mit der Schenkung der Feste von Gries im Jahre 1406 an die Augustinerchorherren von Au,⁶³⁷ deren Kloster schon immer durch Hochwasser der Eisack bedroht und 1405 auch definitiv verwüstet wurde, wird klar, daß der alte Sitz des Landesgerichtes obsolet geworden war und für den alten Zweck nicht mehr verwendet wurde.

Bereits ein Jahr vor der Zusammenlegung der beiden landesfürstlichen Gerichte erfolgte die Erwerbung von Runkelstein durch die Brüder Vintler. Hatte Niklaus etwa den bevorstehenden Auszug aus der Feste Gries durch den Schloßkauf zu kompensieren? Der Umzug aus Gries ließ sich allerdings nicht sofort bewerkstelligen. Runkelstein war noch lange nicht bezugsbereit. Erst 1388 – die komplizierten Besitzverhältnisse verzögerten möglicherweise die fakti-

⁶³² Stammenbuch, S. 22; vgl. auch LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 272; nach LADURNER soll sich der Herzog im März drei Wochen lang in Bozen aufgehalten haben, wahrscheinlich um diesen Kriegszug nach Schwaben vorzubereiten.

⁶³³ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 510f., Pfarrurk. 50; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

⁶³⁴ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 512, Pfarrurk. 52.

⁶³⁵ Auszug in LADURNER, Regesten 4, S. 393-395, Regest 116; Vgl. STOLZ, Politisch-historische Landesbeschreibung, S. 251 u. 273. 1462 wurde dann auch das Stadtgericht landesfürstlich; vgl. ebd., S. 268. Laut B. WEBER, Bozen, S. 25f. war die Einsetzung des Stadtrates bereits 1376 erfolgt und 1381 nur durch Leopold förmlich bestätigt und ausgebildet worden. Dabei vermutet er auch bei der Einsetzung von 1376, daß es sich dabei nur um die *schriftliche* Festlegung von älterem Recht handelte. Der Stadtrat von 1376 wurde aus drei Adligen, drei Bürgern – wovon einer das Bürgermeisteramt ausübte und mit seinem Besitz für eine unausgeglichene Stadtkasse haftete – sowie fünf Bauern gebildet. Bestimmungen über die Zusammensetzung des Stadtrates hatte zuvor schon Herzog Rudolf 1363 erlassen, vgl. Auszug in LADURNER, Regesten 4, S. 342f., Regest 903.

⁶³⁶ Vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 11, der LADURNERS Äußerung im 'Bothen für Tyrol und Vorarlberg' 1847, S. 268, zitiert.

⁶³⁷ TLMF, Urkundenreihe, U 2171 (Innsbruck, 1406 Febr. 22); Herzog Leopold überläßt auf Bitten des Propstes Christoph dem Kloster in der Au, das durch Talfer und Eisack verwüstet worden war, sein Haus zu Gries samt Graben und Garten sowie die Mühle zu Gries samt Weiderecht und zugehörigen Gütern zum neuen Klosterbau. Kanzleivermerk *D. dux per se, et Co Hugo de Montfort, Fridericus de Flednitz canc et Nicol Vintler aud.*; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 34, I, Nr. 6 u. Schubert 42, Reg 297 (falsch datiert Jan. 14); OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 126, Nr. 512; vgl. auch, mit weiteren Nachweisen, BITSCHNAU, Gries-Morit, S. 218 u. Anm. 98.

sche Besitzergreifung vom Schloß – beginnen überhaupt erst die Instandsetzungsarbeiten.⁶³⁸ Außerdem ist es auffällig, daß Vintler sich gerade gegen Ende der 80er Jahre des 14. Jahrhunderts in seinen Käufen auf die Grieser Gegend konzentriert und seine Besitzungen und Rechte, die er in Gries bereits seit den 60er und 70er Jahren innehatte,⁶³⁹ beträchtlich erweitert, wie Niklaus Vintlers Urbar belegt.⁶⁴⁰

5. Oberster Verwalter des Bozner Heiliggeistspitals

Neben seiner richterlichen Tätigkeit im Dienst der Landesherrschaft nahm Niklaus Vintler, wie bereits kurz erwähnt, auch eine wichtige Funktion innerhalb der Stadtgemeinschaft ein, indem er ab 1374 oder 1375 als einer der beiden obersten Verwalter des Heiliggeistspitals fungierte.⁶⁴¹

Das Spital war eine Einrichtung der städtischen Wohlfahrtspolitik. Die Laienbruderschaft, welche in früheren Zeiten noch den Vorstand bildete, war vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgelöst worden, die Besetzung ging damit, wie früher gesehen, an die drei Gerichte, im Verlauf des 15. Jahrhunderts dann auf den Stadtrat über.⁶⁴² Dem Spitalmeister als eigentlichem Leiter des Spitals standen als Kontrollorgan erst ein dann zwei Pfleger bzw. oberste Spitalverwalter vor, die im 15. Jahrhundert Ratsmitglieder sein mußten, wobei der eine aus dem Adel und der andere *von der gemein*, d.h. aus der Reihe der Bürger, gewählt wurde;⁶⁴³ für das 14. Jahrhundert scheint noch keine so strikte Regelung gegolten zu haben.⁶⁴⁴

⁶³⁸ Vgl. die Freskoinchrift Niklaus Vintlers auf Runkelstein, deren Wortlaut in großen Teilen durch das Stammenbuch (S. 22) überliefert wird und deren heute noch erhaltenen Reste das Jahr sichern; s.u., S. 289.

⁶³⁹ S.o., S. 244f. (1367) und 249 (1371)

⁶⁴⁰ S.o., S. 250f.

⁶⁴¹ Zu den Anfängen und Strukturen dieser Institution s.o., S. 177f.

⁶⁴² Ebd.

⁶⁴³ SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen, S. 25.

⁶⁴⁴ Vgl. etwa OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 16: er spricht von einem adligen 'Obristen', dem im 15. Jh. ein Vertreter der Gemeinde zur Seite gestellt worden und zu welchen schließlich noch ein vom Stadtrat bestellter Spitalmeister hinzugekommen sei. Doch schon seit Vintlers Einsetzung ist oft von mehreren, meist zwei Verwaltern die Rede, und im Falle von Niklaus Vintler und Heinrich von Turn wird mehrmals ausdrücklich von den *zwei* obersten Spitalverwaltern gesprochen, in Spitalurk. 558 bezüglich Vintler von dem *parcialis* des Heinrich von Turn. Jeder der beiden obersten Spitalverwalter kann in Vertretung des anderen handeln (z.B. Urk. 554 Vintler für Turn, Urk. 558 Turn für Vintler). Ein Spitalmeister taucht 1339 und dann erst wieder ab 1390 unter dieser Bezeichnung in den Archivalien auf (Spitalverwalter Martinus in Urk. 552 von 1379 wahrscheinlich identisch mit Spitalprokurator Martin [Mertlinus] Gährprucker in Transsumpt Nr. 226 von 1380 und Urk. 570 von 1390, Spitalverwalter in Urk. 559 von 1382 und in Urk. 563 aus dem Jahre 1385; 1390 in Urk. 570 dann erstmalig Spitalmeister genannt), die allerdings ab 1392 sehr lückenhaft werden. Der Ausdruck 'Obrist' läßt sich auch noch in der ersten Hälfte des 15. Jhs. nicht nachweisen. Schon vor Vintlers Vorgänger Botsch tauchen bisweilen zwei Spitalverwalter auf, die zudem beide adlig sein konnten, vgl. Urk. 377 von 1339, mit den Herren Erhard von Niedertor und Gottschalk Niederhauser (letzterer noch einmal 1349, s.u.); 1341-1343 dann Erhard zusammen mit dem Bürger und Notar Werner *ex novo burgo* (Urk. 392, 395, 398, 401); Rüeblin von Obertor wird 1339 wechselnd als Spitalmeister und Verwalter geführt (Urk. 378ff.); 1344-1351 wird Bernhard von Bozen als Spitalverwalter genannt (Urk. 404a, 405, 413, 416, 418, 430, 432a, 434, 435, 437, 446), allerdings nicht 1345 (in diesem Jahr sehen wir einmal Konrad von Greifenstein als Vertreter des Spitals [Urk. 408], dann

Wie im Fall von Niklaus Vintler besetzte oft der Grieser Landrichter die eine Verwalterstelle. Dieser Richter hielt ja auch sein Gericht vor dem Spital, genauer erst bis etwa zur Mitte des 13. Jahrhunderts beim dortigen *Alber*, dem Gerichtsbaum, dann, als dieser gefällt worden war, bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts auf dem Platz vor dem Spital bzw. zwischen dem Spital und der Marienkirche.⁶⁴⁵

Die Verwaltung des Spitals selbst war dabei gewiß noch die kleinste Aufgabe: Zu verwalten waren ein von der Gründung weg sehr umfangreicher Grund- und Hausbesitz im Bozner Raum, der durch die Schenkungen, Stiftungen, Verleihungen und Käufe immer größer wurde, wobei sich der Grundbesitz auf das Gebiet von Bozner Altstadt, Grieser Landgericht und Eppan konzentrierte, in Einzelfällen aber etwa auch im Vinschgau liegen konnte⁶⁴⁶ Die reich überlieferten Urkunden des Archivs sind denn auch in erster Linie in diesem Zusammenhang zu sehen, sie betreffen Schenkungen, Käufe, Zinszahlungen, Gütertausch usw. Meist wurden sie von einem der Spitalverwalter ausgestellt, und nicht vom Spitalmeister.

Das Spital wurde mit der Zeit zunehmend zu einer Versorgungsinstitution für die Bozner Bürger und Adligen, so daß allmählich die traditionellen Beherbergungs- und Pflegedienste (zumindest zeitweise) zugunsten von Pfründenwesen und Rentenkäufen (besonders im 15. Jahrhundert) in den Hintergrund rückten. Es blieb aber immer auch Krankenhaus und stellt damit das Bindeglied zum modernen Spital dar.⁶⁴⁷

Der Einsatz Niklaus Vintlers als Spitalverwalter dürfte mit dem Tod des Botsch von Florenz im Jahr 1374 zusammenhängen,⁶⁴⁸ der etwa ab der Mitte des 14. Jahrhunderts erst zusammen mit dem Bozner Bürger Heinrich Pfründner,⁶⁴⁹ dann spätestens ab 1361 als alleiniger ‘oberster’ Spitalverwalter mit wechselnden (einfachen?) Verwaltern genannt wird.⁶⁵⁰ Ein Notariats-

wieder *dominus Erhard miles* [Urk. 409c]) und 1348 (keine Namen); 1349 ist Bernhard von Bozen zusammen mit dem Adligen Gottschalk Niederhauser als Spitalverwalter belegt (Urk. 430), 1451 zusammen mit Botscho (Urk. 446); Belege von Botscho bis Niklaus Vintler s.u., Anm. 650.

⁶⁴⁵ Vgl. ZANI, Das Heilig-Geist-Spital von Bozen, S. 4; SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen, S. 22.

⁶⁴⁶ Die Schenkungen, Ankäufe usw. von 1271-1500 werden anhand der überlieferten Urkunden aufgelistet bei SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen, S. 25-28. SCHNEIDERS Liste könnte allerdings suggerieren, daß die Zeit der größten Expansion im letzten Viertel des 14. Jhs. bereits vorüber war: Wenn wir uns nur die Anzahl der Schenkungen und Ankäufe ansehen, so standen 1271-1320 65 Güter- und Zinsschenkungen und 35 Güter- und Zinsaufkäufen bzw. 1321-1370 gar 70 Schenkungen und 33 Ankäufe nur gerade 9 Schenkungen und 7 Ankäufe für 1371-1420 (1420-1500 27 Schenkungen und 7 Ankäufe) gegenüber; das Bild täuscht aber und ist auf die konkrete Überlieferungsgeschichte zurückzuführen (s.u. Anm. 676 u. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 17f.). Einen Eindruck über den angesammelten Besitz vermittelt das im Innsbrucker TLA unter der Nummer 140/1 verwahrte Urbar vom Jahr 1420 (vgl. STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 77f., Nr. 75), das auch eine Speiseordnung überliefert (vgl. SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen, S. 28-30).

⁶⁴⁷ Vgl. SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen, der die Geschichte bis 1922 nachzeichnet.

⁶⁴⁸ S.o., S. 256.

⁶⁴⁹ Zu Pfründner vgl. BRANDSTÄTTER, Die bürgerliche Oberschicht, S. 149.

⁶⁵⁰ In den Spitalurkunden taucht *dominus* Botscho zum ersten Mal 1350, unter Verwalter Bernhard von Bozen, als Zeuge auf (Obermair, Die Bozner Archive, Spitalurk. 435, 438); 1351 werden Botscho und Bernhard gemeinsam als Spitalverwalter genannt (Urk. 446), im selben Jahr auch Heinrich Pfründner (Urk. 447); 1352 finden wir in dieser Funktion Albert Schilcher (Urk. 448); 1356-1357 können in den Urkunden bis zu vier Verwalter gleichzeitig genannt werden (1356: Botscho, Heinrich Pfründner und Konrad von Obertor [Urk. 456] sowie

instrument vom 5. Februar 1376 (Urk. 543) erwähnt ein früheres Instrument vom 28. Mai 1374, mit welchem *dominus Hainricus condam domini Chunradi militis de turi Bozani*, also Heinrich von Turn, zum (adligen) Spitalverwalter bestellt wurde. Ihm dürfte in der Folge Niklaus Vintler an die Seite gestellt worden sein. Am 22. August 1375 wird auf jeden Fall bereits von den beiden *obersten* Spitalverwaltern gesprochen (Urk. 542). Sie handeln entweder gemeinsam, in gegenseitiger Vertretung oder alleine. 1376 wird neben ihnen noch als (untergeordneter) Verwalter Berchtold Wedel genannt (Urk. 543), ab 1379 Martin Gähprucker, der ab 1390 den Titel 'Spitalmeister' trägt.⁶⁵¹

Aus der Verteilung der Anteile an den Archivalien entsteht der Eindruck, daß Heinrich von Turn (als der adlige Part) in diesem Zweiergespann möglicherweise den *primus inter pares* gespielt hat, auch wenn die Bezeichnung *parzialis* (Urk. 546, 1377; 558, 1382; 570, 1390) Gleichheit suggeriert. Mit Vintlers Kauf von Runkelstein und seiner Wappenbesserung – das Prädikat *de Runkelstein* wird 1390 (Urk. 570) zum ersten Mal verwendet, der *dominus*-Titel ein Jahr später (Urk. 571) – könnte der paritätische Anspruch dann auch realiter durchgesetzt worden sein; allein, die Reihe der erhaltenen Urkunden wird gegen Ende des Jahrhunderts immer lückenhafter und weniger aussagekräftig für eine entsprechende Auswertung. Heinrich von Turn wird nach 1391 nur noch einmal im Jahr 1394, und zwar als Vormund, nicht als Spitalverwalter, genannt (Urk. 575). Niklaus ist letztmalig 1398 als oberster Spitalverwalter zu belegen (Urk. 581), 1408 finden wir dann in dieser Funktion den Bozner Stadtrichter Jakob Haller⁶⁵² mit einem Spitalmeister Ulrich Pernauer⁶⁵³ an seiner Seite (Urk. 586), 1412 Hans Niederhauser und Jakob Haller (Spitalverwalter) mit Hans dem Noder aus Wangergassen (Spitalmeister; Urk. 590).⁶⁵⁴

Botscho, Heinrich Pfründner, Heinrich Pas und Konrad von Obertor, beide Notare [Urk. 457, 458]; 1357 Botscho und Heinrich Pfründner), wobei wohl der adlige Botscho und der Bozner Bürger Pfründner die eigentlichen, 'obersten' Verwalter gewesen sein dürften. In der Folge treffen wir Botscho alleine in dieser Funktion an (1358: Urk. 468), 1361 ausdrücklich als *oberster* Spitalverwalter (Urk. 481, aber nur Spitalverwalter Urk. 480). Parallel dazu erscheinen wechselnd weitere (einfache) Verwalter wie *dominus Albertus* (Sohn des Notars Vigilius, 1359-1361, Urk. 475-477), Niklaus Nodel (1365: Urk. 498) Niklaus de Winkel (ex Winkel, ex Angulo; 1369, Urk. 511) und Witlin von Weggenstein (1370-1373, vgl. Urk. 518, 519, 523, 529, 533, 535; Niklaus und Witlin werden bis 1374 regelmäßig auch als Zeugen aufgeführt) sowie gar eine Verwalterin, *domina Beneschrueda* (1366 [Urk. 501, 503], 1374 [Urk. 539]).

⁶⁵¹ Belege s.o., in Anm. 644.

⁶⁵² Möglicherweise identisch mit dem Jacobus Haller ex Wangergasse, als Amtmann (*officialis ac prepositus*) Friedrichs von Greifenstein des Jüngeren auch *iudex ad sanctum Jenesium*; vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 379, Spitalurk. 555 (Bozen, 1380 Mai 16). Als Stadtrichter ist er auf jeden Fall noch in den Jahren 1400 (TLA, Urk I, 4023), 1403 (TLA, Urk. II, 7029) u. 1412 (TLA, Familienarchiv Toggenburg-Wolkenstein, Nr. 8) nachzuweisen.

⁶⁵³ 1393 als Amtmann des Klarissenklosters bezeugt (TLA, Urk. II, 7975).

⁶⁵⁴ Hans Niederhauser ist noch 1420, zusammen mit dem Bozner Bürger Engele Schmidmann, oberster Spitalverwalter (Spitalmeister Simon der Schwarz; s. OBERMAIR, Die Bozner Archive, Spitalurk. 596*), 1429 finden wir Niklaus Vintlers Enkel *nobilis dominus* Georgius Metzner de castro Runkelstain in dieser Funktion zusammen mit dem Bozner Bürger Werner Carnifex (Urk. 597).

Die Auswertung der Spitalurkunden, die mit dem Namen Niklaus Vintlers verbunden sind, ergibt ein lebendiges Bild von der Tätigkeit des Spitalverwalters und einen repräsentativen Einblick in die Rechtshandlungen des Spitals überhaupt. Die Aufgabe dürfte nicht nur ehrenamtlicher und uneigennütziger Art gewesen sein.

So gehen bei einem Erbpachtvertrag für ein Haus in Bozen vom Jahreszins von 15 Pfund deren fünf an Vintler und nur zehn an das Spital.⁶⁵⁵ 1376 überläßt Vintlers Mitverwalter Heinrich von Turn Niklaus – hier als *civis in Bozano* bezeichnet – gegen einen ewigen Jahreszins von vier Yhren Wein für das Spital tauschweise eine halbe Arl mit und ohne Reben, die dem Spital gehörte und beim Vintlertor lag.⁶⁵⁶ Das Grundstück lag beim Haus, welches ehemals im Besitz des Herrn Engelmar gewesen und 1368 von Vintler gekauft worden war,⁶⁵⁷ woraus sich Vintlers Interesse daran erklärt. Vintler konnte so seine neue Tätigkeit auch zur Arrondierung des eigenen Besitzes nutzen. Der Tausch ist auch in Vintlers Urbar verzeichnet.⁶⁵⁸

Unverfänglicher ist ein Instrument desselben Jahres, mit welchem eine Schuld von Frau Trautla über 26 Mark, die sie Heinrich von Turn und Niklaus Vintler für eine vom Spital erkaufte Pfründe schuldet, in zwei Raten aufgeteilt und bis zur Bezahlung ihr Vermögen eingesetzt wird.⁶⁵⁹

Zehn Tage später erfolgt wieder ein Erbpachtvertrag für ein Haus mit Gärtchen in Bozen, das vom alten Inhaber des Besitzrechtes, Ulli Hölzle aus München, in die Hände der beiden Spitalverwalter gegeben wird, damit es in Erbpacht an den Goldschmied Ortlin Römer gelange. Hölzle erhält von Römer einmalig 24 Pfund Berner, das Spital einen Erbpachtszins von jährlichen 3 Pfund.⁶⁶⁰

Zur Erbpacht (nach Zins- und Herrenrecht) wird auch 1377 März 14 ein Hof mit Ackerland im Gericht Jenesien verliehen und zwar von Heinrich von Turn in seinem eigenen Namen und als Vertreter seines *partialis* Nikolaus Vintler, *provinzialis in Arena*.⁶⁶¹ Doch schon im Dezember 1377 kauft Spitalverwalter *Nicolaus dictus Vintlaer* ebenda eine Hofstatt, die ziemlich sicher vom Pächter des obigen Vertrages bebaut wird, wenn es sich nicht gar um denselben Hof handelt, zu freiem Eigen (!).⁶⁶² Der Verkäufer Johannes Schenk d.Ä. erhält dafür 43 Mark Meraner Münze.

Am 23. Februar 1380 erscheint Niklaus Vintler als oberster Spitalverwalter und Vertreter Heinrichs von Turn auf dem Bozner Gerichtsplatz vor dem Stadtrichter Martin Sach, der seinerseits in Vertretung Arnolds von Niedertor zu Gericht sitzt.⁶⁶³ Anwesend sind auch der alte Stadtrichter Konrad und dessen Sohn Johannes Nofer, Richter der Wangergassen, Johann Vintler (Bruder des Niklaus), Berthold Wedel, den wir bereits als Spitalverwalter kennengelernt haben und andere Bozner Bürger (*omnium conmorantium Bozani*). Es geht um die Zinsschulden von drei Jahren, die der Bozner Inwohner Georius sartor (Schneider) de Fumpe gegenüber Heinrich, d.h. wohl dem Spital, schuldig geblieben ist und sich auf siebeneinhalb Mark Berner belaufen. Möglicherweise betreffen die Zinsen das Haus in der Altstadt, in welchem er wohnt. Auf jeden Fall wird er gezwungen, seine Rechte an diesem Haus zugunsten Heinrichs aufzusagen, erhält von Vintler jedoch Gnaden halber eine Frist zur Schuldauslösung bis zum 24. August.

⁶⁵⁵ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 372, Spitalurk. 542. Pächter ist Michael Kern aus Hall, Inwohner von Bozen und seine Frau. Das lat. Instrument wird u.a. im Beisein *Johannis Vintler fratris infrascripti locatoris*, an erster Stelle der Zeugenliste, ausgestellt. Das Haus wird von den beiden obersten Spitalverwaltern gemeinsam verpachtet.

⁶⁵⁶ Ebd., S. 373, Spitalurk. 543.

⁶⁵⁷ S.o., S. 245. Von *des alten Vintlers haus daz weylend hern Engelmars gewesen ist*, ist noch 1404 die Rede, vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 394, Spitalurk. 585.

⁶⁵⁸ TLA, Urbar 178/1, fol.1^r, ohne Datum: *Jtem so han ich den weingarten der an dasselbe mein hause stoest, der des Spitals ze Potzen gewesen ist mit wehsel gekauft wan ich gab dem selben Spital hinengegen vier uern weingelts die mir ettwenn gab der Sander aus dem hof auf Platten als Gotfrid der noder hat verschriben*; s.o., S. 246.

⁶⁵⁹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 373f., Spitalurk 544. An erster Stelle der Zeugenliste: Niklaus' Bruder Johannes (Hans).

⁶⁶⁰ Ebd., S. 374, Spitalurk. 545 a) u. b).

⁶⁶¹ Ebd., S. 374f., Spitalurk. 546. Pächter: Niklaus Höfer; Jahreszins: 35 lb. den. Ver. parv.

⁶⁶² Ebd., S. 376f., Spitalurk. 550. Unter den Zeugen Franz Vintler, der (wie bereits in Urk. 539 vom Jahr 1374) noch Frantzlinus genannt wird. Der Bauer wird hier Niklaus, Sohn des Simeon Flas, genannt. Da die Lage des Hofes übereinstimmt und der Hof selbst im obigen Pachtvertrag *ze dem Hofer* (deshalb auch Niklaus Höfer) und im Kaufvertrag *ze Hofe* heißt, könnte es sich tatsächlich um denselben Hof handeln. Allerdings werden dann die vormaligen Besitzverhältnisse äußerst unklar.

⁶⁶³ Ebd., S. 378f., Spitalurk. 554; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454

Am 3. Juli 1382 sehen wir den obersten Spitalverwalter Niklaus Vintler erneut vor dem Stadtrichter, diesmal ist es Ulrich Nofer, der Arnold von Niedertor vertritt.⁶⁶⁴ In Anwesenheit seines *parcialis dominus Hainricus de Turri Bozani* bittet Vintler um die beglaubigte Abschrift eines Notariatsinstrumentes von 1319, das er vom Spitalprokurator Mertlinus Gähprucker erhalten und unbeabsichtigterweise verletzt hatte. Mit Einverständnis des Gerichts⁶⁶⁵ wird darauf ein Transsumpt der Urkunde veranlaßt.

Am 14. Oktober desselben Jahres verkauft Abt Heinrich Gabelpach vom Hochstift St. Ulrich zu Augsburg dem obersten Spitalverwalter Heinrich von Turn, der auch hier für sich und als Vertreter seines *parcialis*, des Grienser *provincialis* Niklaus Vintler urkundet, für 16,5 Mark Berner Meraner Münze einen Zins von sechs Yhren und drei Pazeiden⁶⁶⁶ Wein, den er bisher vom Spital aus eigenem Anbau entrichtet erhalten hatte, auf 15 Jahre zu freiem Eigen.⁶⁶⁷ Einzig eine Pazeide Most mußte auch weiterhin dem Stift geliefert werden.

1387 stehen die beiden obersten Spitalverwalter – allerdings nicht in dieser Funktion genannt – an erster (Heinrich) und dritter Stelle einer überaus langen Zeugenliste vor (die zweite Stelle besetzt der adlige Mathias Niederhauser), die ein Notariatsinstrument der Marienpfarrkirche einleitet.⁶⁶⁸

Am 15. Mai 1388 wird im Dominikanerkloster eine Urkunde ausgestellt, mit welcher der *nobilis et potens dominus Christoforus dictus Liechtenstainer de Nicolspürg de Austria* und seine Gemahlin Barbara, Tochter (des Tiroler Burggrafen und früheren Hofmeisters Markgraf Ludwigs) Petermanns von Schenna, ihr Eigentumsrecht an einen ewigen Jahrzins von 10 Pfund aus einem Haus an der Bozner Schustergasse für 13 Mark Meraner Münze an den obersten Spitalverwalter Niklaus Vintler abtreten.⁶⁶⁹ Die namentlich genannten fünf Zeugen sind sämtlich adlige Dienstleute des Tiroler Landesfürsten.

1389 werden *dominus* Heinrich von Turn und Niklaus Vintler – obschon letzterer seit drei Jahren Runkelstein besitzt und seit einem Jahr auch bewohnt, wird ihm noch kein entsprechendes Prädikat zuteil – immer noch gemeinsam als oberste Spitalverwalter genannt.⁶⁷⁰ In ihre Hand gelangt ein Teil der Gülten, die Volkmar von Martsch in seinem Testament von 1385⁶⁷¹ für umfangreiche Jahrzeitleistungen gestiftet hatte, weil die Erben der Jahrzeitpflicht nicht nachgekommen sind.

Im Januar 1390 werden durch Heinrich von Turn, der einmal mehr auch Niklaus Vintler vertritt und die Einwilligung des Spitalprokurator Martin Gähprucker besitzt, zwei Stück Weinbau *ex alia parte Taluerne* (Taller) für einen Jahreszins von 8 lb. den. dem Bozner Rublinus Müllich zur Erbpacht verliehen.⁶⁷² Interessanter als der Rechtsakt selbst ist sicherlich der Name eines Malers an erster Stelle der Zeugenliste: *magistri Chünradi pictoris de Jngelstat* [Inglstadt] *civis in Bozano*.⁶⁷³

Vier Monate später, 1390 Mai 29, erfolgt ein ebenso banales Tauschgeschäft, das *dominus* Heinrich von Turn als oberster Spitalverwalter tätigt, und dies auch mit Einwilligung des nun erstmals Spitalmeister genannten Martin Gähprucker und in Vertretung von Heinrichs *partzialis Nicolaus Vintler de Runkelstain*, der hier ebenfalls zum ersten Mal mit diesem Prädikat erscheint, allerdings noch nicht mit Herrentitel.⁶⁷⁴

⁶⁶⁴ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 200f., Spitalurk. 226.

⁶⁶⁵ Anwesend sind unter anderem: Franz von Rafenstein (Altrichter von Gries), Niklaus ex Angulo (Winkel), Wolfhard Metzner (Richter in Gries), Heinrich an dem Orte (Probst an der Pfarrkirche), Johann Vintler *ex opposito fratrum minorum in Bozano*, Johann Nofer (Richter in der Wangergasse) usw.

⁶⁶⁶ Die Pazeide zu ca. 6,53 Litern, die Yhre (77,81 L; 8 Yhren Wein = 1 Fuder) zu 12 Pazeiden; vgl. ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße, S. 48.

⁶⁶⁷ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 380f., Spitalurk. 558; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

⁶⁶⁸ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 510f., Pfarrurk. 50; s.o., S. 267.

⁶⁶⁹ Ebd., S. 385, Spitalurk. 566; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

⁶⁷⁰ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 386f., Spitalurk. 568. In der Zeugenreihe: Franz Vintler (*Francisci dicti Vintler*); vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

⁶⁷¹ Vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 382f., Spitalurk. 562.

⁶⁷² Ebd., S. 387, Spitalurk. 569; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

⁶⁷³ In Spitalurk. 577 vom 21. März 1395 wird er als *cimator* (*magistri Chuenradi tzimatoris in Bozano*) aufgeführt.

⁶⁷⁴ Ebd., S. 387, Spitalurk. 570; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455. In einer Urkunde des Bozner Franziskanerklosters vom 4. April wird er noch ohne Runkelsteiner Prädikat und in der Reihenfolge innerhalb der Zeugenreihe deutlich von den Adligen Heinrich von Turn, Mathäus von Greifenstein, Leonhard von Weineck, Johannes Chäl (Käl) und Johannes von Weineck getrennt, jedoch noch vor Franz Vintler, dem Stadtrichter

1391 schließlich der letzte Schritt: Am 28 März erscheinen nun *dominus Hainricus de Turri* und *dominus Nicolaus Vintler* völlig gleichberechtigt als oberste Spitalverwalter und nur noch durch die Reihenfolge im Rang unterschieden.⁶⁷⁵

Heinrich von Turn wird 1394 zum letzten Mal in den nun immer spärlicher überlieferten Urkundenbeständen des Spitals⁶⁷⁶ erwähnt,⁶⁷⁷ Niklaus Vintler noch etwas länger: 1395 wird er – *dominus Nicolaus Vintler de castro Runklstain* – als Vormund der Kinder der Belladisa, Witwe des Bozner Krämers (*apotecarius* bzw. *speciarius*) Daniel, genannt.⁶⁷⁸

1396 erscheint ein neuer Name als (nicht oberster) Spitalverwalter: Niklaus Hochgeschörn (Hochschorn),⁶⁷⁹ Bozner Bürger. Es kann vermutet werden, daß dieser den in diesen Jahren wahrscheinlich ausgeschiedenen Heinrich von Turn ersetzte und, nachdem Vintler 1393 durch die Verleihung des Obertor-Wappens vielleicht auch eine Standesbesserung zuteil geworden war,⁶⁸⁰ den bürgerlichen Verwaltersitz erhalten hatte. Etwas über anderthalb Jahre später, am 26. Januar 1398, wird auf jeden Fall Niklaus Vintler – ohne Herrentitel, aber mit dem Prädikat *de Runklstain* – erneut als oberster Spitalverwalter angesprochen.⁶⁸¹ Im entsprechenden Notariatsinstrument übergibt die Witwe Katherina Waldnerin dem obersten Spitalverwalter für eine Herrenpfünde im Spital auf Lebenszeit eine Hofstatt mit den entsprechenden Zinsleistungen sowie vier Mahd⁶⁸² Wiesengrund.

6. In diplomatischer Mission: Niklaus Vintler als habsburgischer Verbindungsmann zwischen Tirol und Oberitalien

Ab dem ausgehenden achten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts sehen wir Niklaus Vintler immer wieder in die habsburgische Oberitalien-Politik⁶⁸³ impliziert. So treffen wir ihn im Auftrag Herzog Leopolds ab 1378 verschiedentlich in Belluno, das bereits unter Markgraf Karl von Mähren (als deutscher König und Kaiser Karl IV.) vorübergehend mit Tirol verbunden war und 1373 zusammen mit Feltre und einem Teil der Valsugana durch Leopold III. im Zuge der Auseinandersetzungen mit Francesco da Carrara, Herr von Padua, gewonnen wurde und in der Folge von letzterem bedroht blieb:⁶⁸⁴

Jakob Haller und vor seinem eigenen Stiefsohn Jörg Nödel (s.o., S. 193) genannt; vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 353f., Franziskanerurk. 15; SILLER, Die Standesqualität, S. 455.

⁶⁷⁵ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 388, Spitalurk. 571; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455. Der Zeuge Franz Vintler ohne Herren-Prädikat! Es geht in diesem Notariatsinstrument wieder einmal um rückständige Zinsen, die ein Bozner Bürger dem Spital aus einem halben, kurz zuvor abgebrannten Haus in der Neustadt schuldet und für welche er nun einen Jahreszins aus einem anderen Haus in der Schustergasse verschreibt.

⁶⁷⁶ Für 1392/93 sind keine Urkunden erhalten, für 1394-1396 nur vereinzelt, 1398 keine, 1399 zwei, 1400 keine, 1401 eine, 1402 keine, 1403-1404 je eine, 1405-1407 keine, 1408 keine, dann bis 1412 wieder etwas bessere Lage, dann wieder nur vereinzelt Überlieferung; zum Bestand vgl. OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 17f.

⁶⁷⁷ Ebd., S. 389f., Spitalurk. 575.

⁶⁷⁸ Ebd., S. 390f., Spitalurk. 577; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455.

⁶⁷⁹ Wahrscheinlich der nachmalige Bürgermeister von Bozen, der 1435 ermordet werden sollte (vgl. TLA, Urk. I, 5765, 2867, 4136 u. 2866).

⁶⁸⁰ TLA, Urk. II, 7245 (Wien, 1393 Jan. 5); s.u., S. 298ff.

⁶⁸¹ OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 392f., Spitalurk. 581; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455. An erster Stelle der Zeugenliste: *ser.* Joachim Vintler, Sohn des um 1391/92 verstorbenen Bruders von Niklaus, Hans (Johannes) Vintler (s.o., S. 202ff.).

⁶⁸² Die Tagmahd zu 2886,311 m², vgl. ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße, S. 37.

⁶⁸³ Vgl. dazu LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. 218-229.

⁶⁸⁴ Als herzoglicher Hauptmann zu Belluno fungierte Parzival von Weinegg, einer der führenden Adligen im Bozner Raum. 1376 erhält er auf Bitten der Stadt Belluno (LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 1266) von Herzog Leopold die Güter des enthaupteten Hochverrätters Brocha Blaxiis de Castello (Regest

Am 29. November 1378 überreicht laut Eintrag im Belluner ‘Liber Provisionum’ *dominus Nicolaus Ventiler de Bosano (Bolczano, Boxano)* in Belluno dem Statthalter zwei vom 16. und 18. Oktober des Jahres datierte gleichlautende Urkunden des Herzogs,⁶⁸⁵ mittels welchen er eingeführt wird, um die Steuern und Einnahmen, die dem Herzog und der Kammer zukamen, zu erheben.⁶⁸⁶ Gleichzeitig wird in den Belluneser ‘Liber Provisionum’ der Befehl *domini Nicolai Ventiler propter domini* übertragen, wonach dieser im Namen des Herzogs die Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem Belluneser Distrikt verbietet, um nicht in den Verdacht zu kommen, eine der beiden Kriegsparteien, Ungarn oder Venedig, zu bevorzugen.⁶⁸⁷ Die Bürgerschaft fügt sich dem Willen des Stadtherrn gemäß der anschließenden *Responsio civium*.⁶⁸⁸

Niklaus Vintler scheint jedoch nicht in Belluno geblieben zu sein, denn vielleicht noch im Januar 1379 *quidam de Bolcano nomine Franciscus Ventaler praesentavit quamdam litteram ex parte Nicolai Ventiler missam domino vicario propter ipsius Nicolai Ventaler*.⁶⁸⁹ Niklaus, der als *Judex provincialis Arene* zeichnet und wiederum im Auftrag des Herzogs handelt, schickt seinen Bruder nach Belluno, um 4000 Pfund wahrscheinlich Straf- und Bußgelder (*condempnaciones*) einzutreiben, welche ihm die Stadt ohne Verzug auszuhändigen hat.⁶⁹⁰

Im Januar 1381 mahnt Herzog Leopold in einem Brief die Stadt, die Anordnungen zu befolgen, welche Niklaus Vintler bei seiner Anwesenheit daselbst ausgegeben hatte,⁶⁹¹ am 19. April dankt er ihr für die Treue, kündigt sein Kommen mit einem Heer an und bemerkt, er habe längst schon dem Vintler und anderen Tiroler Amtleuten Anweisung gegeben, Belluno mit Lebensmitteln zu versorgen.⁶⁹² Letzteres ist sicher im Zusammenhang mit dem aufschwelenden Konflikt mit Francesco da Carrara zu sehen, in den Herzog Leopold durch Venedig bewußt hineingezogen wurde:

1381 trat die Serenissima Stadt und Gebiet von T r e v i s o sowie die Grafschaft Ceneda unentgeltlich an Herzog Leopold ab, um sich den Tiroler Bündnispartner gegen den gemeinsamen Feind Francesco da Carrara zu sichern und vor allem, um Treviso nicht in dessen Hände

1268). Parzival wird 1384 bereits als vormaliger Hauptmann genannt und kommt zu diesem Zeitpunkt (endgültig) in den Besitz der erwähnten Güter des Brocha Blaxiis de Castello und dessen Sohnes (Regest 1859); vgl. auch EGGER, Geschichte Tirols 1, S. 435 (Niklaus Vintler unter den « außerordentliche[n] Commissäre[n] », die Herzog Leopold nach Italien schickte, « um die Verhältnisse in Feltre und Belluno zu ordnen »).

⁶⁸⁵ Abschriften der zwei in Feldkirch von Herzog Leopold ausgestellten Urkunden ebenfalls im ‘Liber Provisionum’ Bellunos, Belluno, Museo Civico, Ms. 64, f. 30^r. Für den Hinweis auf diese Quelle habe ich Christian Lackner in Wien zu danken.

⁶⁸⁶ [...] *in colligendis, exigendis et levandis fructibus, provisionibus, censibus et condempnacionibus* [wohl Straf- und Bußgelder] *ac quibuslibet aliis de civitate nostra predicta* (ebd.). Die Datierung der Urkundenpräsentation durch Vintler ergibt sich aus den Angaben auf der vorangehenden Seite (f. 29^v).

⁶⁸⁷ Ebd.

⁶⁸⁸ Ebd.

⁶⁸⁹ Ebd., f. 36^v. Es folgt der Wortlaut der Urkunde.

⁶⁹⁰ Ebd. Urkunde ausgestellt Bozen, 1379 Jan. 2.

⁶⁹¹ Brixen, 1381 Jan 20; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 1554.

⁶⁹² Ebd., Regest 1579.

fallen zu lassen.⁶⁹³ Unter der illustren Zeugenschar des Vertragsabschlusses:⁶⁹⁴ Niklaus Vintler, der wahrscheinlich als Unterhändler auf österreichischer Seite an den Verhandlungen teilgenommen hatte.

Carrara begann in der Folge eine Taktik der Zermürbung mit einer Reihe von Belagerungen – nicht zuletzt von Treviso selbst – und Verwüstungen im Trevisianer Gebiet. Gleichzeitig setzten auch intensive Verhandlungen ein, bei welchen wiederum Niklaus Vintler als einer der Unterhändler des österreichischen Herzogs fungierte.⁶⁹⁵ Die anonyme ‘Guerra da Trivixo’ dokumentiert auf der Seite Carraras das diplomatische Ballett, das über drei Jahre hinweg am Hofe Franciscos defilierte: So schickte gleich nach der Erwerbung Trevisos Herzog Leopold eine Gesandtschaft, die *alguni del so secreto conseyo* umfaßte, nämlich *el maistro della corte de Caldaria*⁶⁹⁶ e *Ulricho de Lethinsten e Sozmoliner, maistro dei cavalieri*,⁶⁹⁷ e *Nicolò Vintler e Pandolfo predito*.⁶⁹⁸ Die Mission scheiterte genauso wie diejenige, die im Namen König Ludwigs von Ungarn, (auf den sich beide Seiten wiederholt beriefen⁶⁹⁹ und dessen Truppen im Konflikt impliziert waren) und Herzog Leopolds von Johann Sichelberger und wiederum Niklaus Vintler geführt wurde.⁷⁰⁰

Auch an einem weiteren ergebnislos verlaufenen Schlichtungsversuch des Marchabruno von Castelbarco – gleichzeitig Untertan Herzog Leopolds und persönlicher Freund Franz von Carraras – war Niklaus Vintler (wahrscheinlich im Herbst 1382) beteiligt.⁷⁰¹

Nach dem Tod des ungarischen Königs verhandelte dessen Witwe weiter, ebenso die Bayrischen Herzöge, Kaiser Wenzel schickte den Bamberger Bischof, es kam auch zu kurzfristigen Bündnissen und Friedensperioden.⁷⁰²

⁶⁹³ Vgl. den Urkundenabdruck ebd., S. DCCCXXX-DCCCXXXIX, (Nr. 5 des Urkunden-Anhangs).

⁶⁹⁴ *presentibus Reuerendis in christo patribus et dominis Fridirico Brixinensi Episcopo, Cancellario prefati domini ducis Leopoldi, et Burchardo Episcopo Augustensi, ac domino Wilderico decretorum doctore, Cancellario Curie Salzburgensis, ac etiam Egregijs et Strenuis dominis Vlrico de Lyechtenstayn, Camerario Styrie et Marscalco Carintye, Hugone de Dybino, Rudulpho et Fridirico de Valse, Vlrico de Cranichperg, Hertrino de liechtenstein, Gotfrido Mulner Magistro curie, Henrico Gessler Magistro Camere ac prudenti viro, Nicolao Vintler et Jacobo Czanchani, atque etiam Jacobo de spiricellis ac etiam strenuis Johanne de Ellerbach, et Hermano de sturmberg, Et alijs testibus ad hec vocatis specialiter et rogatis: Ebd., S. DCCCXXXIX. Das Original in HHStA, Allgemeine Urkundenreihe, sub dato 1381 April 5.*

⁶⁹⁵ Darüber unterrichtet ausführlich ein zeitgenössischer Anonymus in seinem 1384 abgeschlossenen Bericht über ‘La guerra da Trivixo’ (Der Krieg von Treviso), den er als Fortsetzung der ‘Storia della Guerra per i confini’ (Krieg von 1372/73) des Nicoletto d’Alessio anfügt. Auf die Quelle hat mich dankenswerterweise Christian Lackner, Wien, aufmerksam gemacht. Vgl. auch – aus habsburgischer Sicht, aber gegenüber Herzog Leopold durchaus kritisch – den Bericht der nicht viel später entstandenen ‘Österreichischen Chronik’ vom Ende der 1380er Jahre (S. 212-214; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, S. 220-229).

⁶⁹⁶ D.i. Heinrich von Rottenburg.

⁶⁹⁷ D.i. Ulrich von Liechtenstein.

⁶⁹⁸ Anonymus, La guerra da Trivixo, S. 233f.

⁶⁹⁹ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. 222.

⁷⁰⁰ Anonymus, La guerra da Trivixo, S. 235f.

⁷⁰¹ Ebd., S. 249. Seitens des Herzogs verhandelten: Flach von Risach, Hofmeister Heinrich von Rottenburg, Kammermeister Heinrich Gessler, Marchabrun selbst und Niklaus Vintler; Francesco da Carrara vertraten: Bonifacio dei Luvi, Marchese von Soragna, Girardo da Mathor, Paganin da Salla, Checo da Lion und Michele da Rabata.

Daß Niklaus Vintler in diesem Zusammenhang nicht nur als Diplomat von Leopold eingesetzt wurde, zeigt die Anweisung Herzog Leopolds 1383 an Niklaus als seinen Landrichter sowie Bartholomäus Lünzer,⁷⁰³ für seinen Kriegszug nach Padua allerhand Waffen in Tirol aufzubringen.⁷⁰⁴ Daß er sich jedoch aktiv an den Kriegszügen des Herzogs beteiligt hätte,⁷⁰⁵ wie das etwa für Joachim von Villanders belegt ist, mit welchem Niklaus vor allem als Mitverwalter und dann Testamentsvollstrecker der Katharina Tobhan eng zusammenarbeitete, aber auch in verschiedenen Schiedsgerichten zusammensaß (s.o.),⁷⁰⁶ ist nicht nachzuweisen.

Treviso befand sich 1381-1383 fast dauernd im Belagerungszustand, Leopold versprach zwar immer wieder Verstärkung und Lebensmittel, löste seine Versprechen jedoch nur allzu selten ein. Schließlich ging 1384 der in argen Finanznöten steckende Leopold mit Carrara eine Einigung ein, die mit einer Heirat der Ciliola (Tochter Francesco da Carrara des Jüngeren) mit Leopolds Sohn Friedrich gegen 100'000 Goldgulden besiegelt werden sollte. Vorangegangen waren seit Oktober 1383 auf Anregung des *Ferigo, conte de Otim* intensive Verhandlungen auf Beseno, die auf der Seite Herzog Leopolds von Reinald Vangher, Niklaus Vintler und Leopolds Kämmerer, also Heinrich Gessler, geführt wurden, seitens Francesco da Carrara von Marchebrun von Castelbarco und Martin von Valsugana.⁷⁰⁷ Weitere Personen wurden auf beiden Seiten im Verlauf der Verhandlungen beigezogen, bis Francesco seinen Sekretär Francesco Turchetto mit einer Generalvollmacht zum Abschluß eines Vertrages ausstattete. Der Vertrag wurde von Turchetto, Vangher, Vintler und Marchabrun ausgearbeitet und im Januar 1384 von beiden Parteien unterzeichnet.⁷⁰⁸

Wenige Tage darauf trat Herzog Leopold Treviso, Ceneda und Conegliano für 118'000 Goldgulden an Francesco da Carrara ab.⁷⁰⁹ Die Hochzeit kam allerdings nie zustande: Noch 1393 schreibt Carrara Niklaus Vintler, dem *generali referendario* Tirols, er fühle sich vom Heiratsversprechen entbunden und trete davon zurück, nachdem sein Angebot eines Heiratsgutes von

⁷⁰² Im Detail nachzulesen bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. 224ff., ergänzt durch Anonymus, La guerra da Trivixo, S. 250ff.

⁷⁰³ Ihn haben wir 1385 als Hauptmann vom Stein am Ritten bereits einmal angetroffen, s.o., Anm. 618.

⁷⁰⁴ Stammenbuch, S. 20, ohne genaue Kopie der Urkunde, nur Zusammenfassung *secundum Zybock*. Vgl. tatsächlich UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 277/558 (Archiv Rodenegg); siehe auch C. STAMPFER, Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302.

⁷⁰⁵ Zum Waffendienst der Adligen, Ritter und Reisigen sowie zum Wehrdienst der Bürger und Bauern in Tirol vgl. STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 203-218.

⁷⁰⁶ Vgl. M. KÖFLER, Die Herren von Vilanders, S. 203.

⁷⁰⁷ Anonymus, La guerra da Trivixo, S. 264f.

⁷⁰⁸ LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 1839; vgl. Anonymus, La guerra da Trivixo, S. 266.

⁷⁰⁹ LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 1841; Der Anonymus (La guerra da Trivixo, S. 266) spricht überhaupt nur von 100'000 Gulden als Preis für die abgetretenen Gebiete, erwähnt aber keinen Betrag für das Heiratsgut.

50'000 Dukaten – eine Summe, die eigentlich seine Vermögenskräfte übersteige – vom Gesandten Franz Vintler als zu gering zurückgewiesen worden sei.⁷¹⁰

1385 begibt sich Leopold – wohl nicht zufällig – in Niklaus Vintlers Heimatstadt nach Bozen, um dort die Abgesandten Bellunos zu empfangen und die Probleme der Stadt anzugehen.⁷¹¹ Das hinderte ihn jedoch nicht daran, am 11. Mai 1386 die Städte Feltre und Belluno für 60'000 Florentiner Goldgulden Francesco da Carrara zu verpfänden, denn nun verlangte der Krieg gegen die Schwyzer und ihrer Verbündeten dringend neue Geldmittel.

Mit dem Tod Leopolds III. auf dem Schlachtfeld von Sempach hatte Niklaus Vintlers 'internationale' Karriere ein vorläufiges Ende genommen, zumindest, wenn die Überlieferung der Quellen nicht täuscht.

Erst Friedrich IV. griff noch einmal auf seine diplomatischen Fähigkeiten im Umgang mit Italienischen Verhandlungspartnern zurück und schickte ihn 1407 zusammen mit dem Ritter Christoph Fuchs nach V e n e d i g , dessen Terraferma sich bis 1405/06 bis an den Gardasee und dem Lauf der Brenta entlang bis in die Valsugana ausdehnen konnte und somit über weite Strecken die Südgrenze von Tirol bzw. des Hochstifts Trient bildete:

Im Februar 1407 war es in Trient zu einer Erhebung des einheimischen Adels gegen Bischof Georg von Liechtenstein und seine ungeliebten Gefolgsleute aus Mähren gekommen, auf die er sich (unter Ausschaltung der lokalen Lehnsträger) stützte. Friedrich IV. unterstützte diese Bewegung, Trient sowie die Gemeinden des Nonsberges und des Fleimstaales wurden in den eben gegründeten Tiroler Ständebund aufgenommen. Der Bischof kapitulierte schließlich; er bestätigte und erweiterte die Freiheiten von Stadt Trient und Trienter Landgemeinden.⁷¹² Da jedoch offenbar die Gefahr bestand, daß der Bischof Hilfe bei Venedig suchen könnte,⁷¹³ wurden Christoph Fuchs und Niklaus Vintler von Friedrich IV. Ende Mai bevollmächtigt, mit dem Dogen Verhandlungen über einen Freundschaftsvertrag aufzunehmen.⁷¹⁴ Als Verhandlungspartner und zur Schließung des Bündnisses beauftragte der Doge Michele Steno (1400-1413) anfangs Juni Tommaso Mocenigo, Nicolo Vitturi, Ramberto Quirino, Rosso Marino und Antonio Contareno.⁷¹⁵ Der Vertrag über fünf Jahre wurde am 2. Juli in San Salvatore (Venedig) von den Bevollmächtigten geschlossen.⁷¹⁶

1411 konnte sich die Serenissima trotzdem mit Hilfe eines Zweigs der Herren von Castelbarco im südlichen Lagertal festsetzen und die Oberhoheit über die Trienter Vikariate Avio,

⁷¹⁰ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 2331; das Original befindet sich im HHStA, Habsburgisch-lothringische Familienurkunden, sub dato.

⁷¹¹ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regesten 1919, 1923-1925.

⁷¹² Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 466-468

⁷¹³ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, S. 91.

⁷¹⁴ Vgl. die Vollmacht Bozen 1407 Mai 28, erwähnt im Vertrag von Juli 2 (Venedig), LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 908.

⁷¹⁵ Venedig, 1407 Juni 2, LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 899.

⁷¹⁶ LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 908.

Ala und Brentonico erlangen. Das berührte nun direkt die Interessen Friedrichs IV., dem es 1413/14 gelang, Venedig gewissermaßen als Ausgleich die Gerichte Telvana, Castellalto, S. Pietro und Ivano in der Valsugana abzurufen.⁷¹⁷ Das ist wohl der Rahmen, den wir uns für eine erneute Mission Niklaus Vintlers vorstellen müssen, insoweit sie uns durch eine im Stammenbuch überlieferte Quelle ersichtlich wird: Es handelt sich um einen Geleitbrief, den der Doge Michele Steno für die *oratores et nuncios ac consiliarios ut Dominum Christophorum Fuchs militem et Nicolaum Vintler* ausstellte.⁷¹⁸ Der *Salvus Conductus* betraf die *spectabiles et honorabiles viros istos, Dominum Christophorum Fuchs, militem et Nicolaum Vintler, honorabiles oratores illustris fratris nostri domini Friderici ducis Austriae etc. praenotati, sic quod ipsi coniunctim et divisim, iuxta eorum placitum, cum eorum domicellis, famulis, equis, armis, arnisiis, valisiis, argenteriiis et rebus suis universis, et ad per terras et loca nostra venire et stare [...]*⁷¹⁹

Nach Niklaus' Tod setzte sein Neffe Hans (II.) Vintler, Amtmann und Rat Friedrichs IV., die diplomatische Tätigkeit seines Onkels bei der Serenissima fort, wie die Quellen von 1414-1417 belegen.⁷²⁰

Es ist anzunehmen – und zumindest für Hans als Übersetzer eines italienischen Lehrgedichtes zu belegen –, daß die Vintler Italienisch verstanden und sprachen und möglicherweise auch nicht zuletzt aus diesem Grund als Mittelspersonen zwischen dem Tiroler Landesherrn und oberitalienischen Herren und Städten eingesetzt wurden. Außerdem gab es vor 1600 noch keine ständigen herzoglichen Gesandten in den wichtigsten politischen Zentren, so daß Fall für Fall Boten (*nuncii* oder *legati*) an die betreffenden auswärtigen Regierungen ausgeschickt werden mußten.⁷²¹ Vertragsangelegenheiten wurden erst im landesfürstlichen Rat behandelt, dann den Boten Instruktionen zum Aushandeln der Verträge mitgegeben und selbst Boten auswärtiger Regierungen empfangen. Es war dann Sache des Kanzlers, den Vertrag sprachlich zu formulieren und auszufertigen.

⁷¹⁷ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 469.

⁷¹⁸ Stammenbuch, S. 47f., vollständige Kopie. Datiert *in nostro Ducali Palatio* (Venedig), 1411 Sept. 25; erwähnt bei C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 306.

⁷¹⁹ Stammenbuch, S. 47.

⁷²⁰ S.o., S. 218.

⁷²¹ Vgl. STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 55.

7. Der Kauf von Runkelstein (1385) und Höhepunkt der Karriere Niklaus Vintlers als Amtmann (bis 1392) bzw. oberster Amtmann an der Etsch (seit 1393) und herzoglicher Rat unter Leopold III., Albrecht III. und Leopold IV.

7.1. Runkelstein: Schloßbesitz und adlige Lebensweise

1385 erwirbt Niklaus Vintler zusammen mit seinem Bruder Franz das alte S c h l o ß R u n - k e l s t e i n von Niklaus von Villanders zu Pardell und erhält am 9. Dezember desselben Jahres – als *circumspectus vir Nicolaus Vintler de Bozano illustrissimi principis et domini nostri gratiosi domini Leupoldi ducis Austriae etc consultator et officialis* – für sich und seinen Bruder vom Trienter Bischof Albert von Ortenburg die Belehnung.⁷²²

Vintler verfügt zu dieser Zeit über umfangreiche Besitzungen, Lehen und Einkünfte im Bozener Raum. In Bozen selbst hat er eine bürgermeisterähnliche Stellung erlangt⁷²³ und besetzt die landesfürstlichen Schaltstellen des städtischen Wirtschaftsystems. Zu seinen Pfandschaften zählten oder zählen das Gericht Passeier (vor 1382) und dann vor allem (seit 1382) die Feste und das Landgericht von Gries, dem er auch als Landrichter und Amtmann vorsteht und das kurz vor seiner Zusammenlegung (1386) unter der Hand Vintlers mit dem ebenfalls an ihn verpfändeten Gericht der Wangergassen steht. Darüber hinaus hat er Hofnähe erreicht, übt de facto die Funktion eines obersten herzoglichen Amtmannes aus, kontrolliert die Finanzverwaltung und hat Einblick in die landesfürstliche Kanzlei. Als herzoglicher Rat wird er von Leopold III. mit diplomatischen Missionen im oberitalienischen Raum betraut. Von Amtes wegen nimmt er am Hofrecht und in Standesgerichten Einsitz, wird gerne auch für Schiedsgerichte beigezogen. Er arbeitet eng mit der sozialen Elite Bozens und Tirols zusammen, wird häufig für Bezeugungen und Besiegelungen von Rechtsakten beigezogen. Die Konnubien zeigen allerdings, daß es Niklaus Vintler und seiner Familie nicht gelingt, aus der recht homogenen Gruppe landesfürstlicher kleiner Amtleute (Richter, Pfleger, Hauptleute u.ä.) in die Sphäre des Tiroler Adels, und sei es auch nur des Ritteradels, aufzusteigen. Der Kauf von Runkelstein dürfte nicht zuletzt unter diesen Vorzeichen erfolgt sein, bildete der Besitz eines ‘Gesäß’ doch wohl noch immer die Grundlage einer formellen Nobilitierung oder Standesbesserung sowie den Beweis für ein standesgemäßes Lebens.

Bis zum 14. Jahrhundert war die Kombination von ‘Burg’ und ‘Herrschaft’ als Kristallisationskern der Territorialherrschaft, als militärischer Stützpunkt und Verwaltungssitz sowie als Wirtschaftszentrum und als Symbol der Adelherrschaft selbstverständlich.⁷²⁴ Burgen waren deshalb im 14. Jahrhundert noch fast ausschließlich in Adelhänden. «Die wichtigste Funktion einer Burg als symbolischer Mittelpunkt einer Adelherrschaft blieb

⁷²² Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 22, Nr. 1 (Lehnsregister 1363-1391), f. 96^r, *Investitura Nicolai et Francisci Vintler de Bozano* (lat.); MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 156, 177a; Regest: TLA, Nachlaß Lardner, Schuber 40, Nr. 131; SILLER, Die Standesqualität, S. 454.

⁷²³ Indiz dafür ist die Verwaltung des Heiliggeistspitals; 1386 kommt dann noch die Zusammenlegung der Gerichte Gries und Wangergassen unter seiner Hand dazu.

⁷²⁴ Vgl. SPIESS, Burg und Herrschaft, S. 197.

ungeachtet aller Veränderungen auch noch in der Neuzeit erhalten, sofern sich das Geschlecht weiterhin mit dieser Burg identifizierte. »⁷²⁵

Die Burg *R u n k e l s t e i n* war mit Erlaubnis des Trienter Bischofs vom 10. Februar 1237⁷²⁶ vor dem Eingang der Sarntaler Schlucht auf einem auf drei Seiten 40 Meter tief schroff abfallenden, sturmfreien Porphyrfelsen in einer Beuge der Talfer (und von drei Seiten von dieser umspült) auf eigenem Gebiet von Friedrich und Beral von Wanga *ad eorum deffensionem et suorum successorum* errichtet worden.⁷²⁷

Ob Vorgängerbauten bestanden, kann nicht mit Sicherheit eruiert werden, läßt sich jedoch nicht ausschließen. Zwar wird der ganze Berghang zwischen Ried und Rendelstein als 'Runkelstein' bezeichnet, doch der eigentliche 'gerodete Felsen' – das lateinische *runcare* bezeichnet die Tätigkeit des Rodens und weist durch seine romanische Form auf eine spätantike oder allenfalls frühmittelalterliche Namengebung für Runkelstein – bezieht sich auf den vorspringenden Porphyrfelsen, dessen Rodung wohl weniger zur Urbarmachung als zum Bau einer Befestigung lange vor der ministerialischen Burg der Herrn von Wanga diente.

Der Ort war strategisch klug gewählt: Er gewährte einen überragenden Ausblick in den Bozner Talkessel, wo sich die ertragreichsten Güter der Wangener Herren bis an den Stadtrand mit den Wangergassen (Gerichtsbezirk der Herren von Wanga) zogen. Aber auch die Hänge des Sarntales waren überblickbar, über einen Höhenweg konnte die Stammburg der Familie, Wangen-Bellermont,⁷²⁸ erreicht werden. Runkelstein war im Notfall viel sicherer als die knapp zwei Kilometer entfernte Stadtresidenz (das heutige Palais Toggenburg) und von dieser im Falle eines Rückzuges doch viel schneller erreichbar als Wangen-Bellermont. Im Zuge des Krieges, den Meinhard II. gegen den Trienter Bischof, Stadtherrn von Bozen, und seine Dienstleute führte,⁷²⁹ wurde auch Runkelstein 1276 stark in Mitleidenschaft gezogen und durch Einbruch der Tormauer an der südwestlichen Torfront – der Schwachstelle der Anlage – seiner Wehrhaftigkeit beraubt und wohl auch unbewohnbar gemacht. Eine eigentliche Schleifung oder Brandschatzung fand hingegen nicht statt.⁷³⁰

Die Wangener Familie starb noch im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts aus, ohne Runkelstein wiederhergestellt zu haben. Das Schloß und die umliegenden Höfe kamen in die Hände eines Bozner Protegés Meinhard II.: Gottschalk von Bozen oder Gottschalk Knoger, der im Dienst des Landesfürsten aus Leibeigenschaft bis zum landesfürstlichen Richter von Enns aufgestiegen war.⁷³¹ Über seine Tochter Agnes, die mit Konrad von Schenna verheiratet war, fiel nach deren Tod Runkelstein in einem schiedsgerichtlichen Urteil 1341 direkt an ihre Tochter Weirad und nicht an Konrad.⁷³² Weirad, die mit Tügen von Villanders⁷³³ vermählt war, gab in der Folge bereits 1346 Runkelstein mitsamt allen ihren Besitzungen, die sie in der Grafschaft Tirol und im Stiftsgebiet von Trient hatte, für 916 Gulden pfandweise an ihren Vetter Petermann von Schenna, den Burggrafen von Tirol, weiter.⁷³⁴ Weirads Sohn Cyprian von Villanders – von Marx Sittich von WOLKENSTEIN wohl zu unrecht als Schwager Franz Vintlers angesehen⁷³⁵ – löste den Komplex oder zumindest Teile und darunter Runkelstein zu einem unbekanntem Zeitpunkt aus, wahrscheinlich vor 1358 (s.u.), sicher jedoch vor 1365,⁷³⁶ für 460 Mark

⁷²⁵ Ebd., S. 210.

⁷²⁶ TUB I,3, Urk. 1054; Vgl. LADURNER, Die Edlen von Wanga, S. 236; RASMO, Runkelstein (1981), S. 110f. (mit auszugsweisem Zitat).

⁷²⁷ Die Geschichte Runkelsteins ist am gründlichsten aufgearbeitet bei RASMO, Runkelstein (1981), S.110-131; sehr detailreich, wenn auch in einigen Details irreführend, auch LADURNER, Schloß Runkelstein.

⁷²⁸ Vgl. NÖSSING, Wangen-Bellermont.

⁷²⁹ S.o., S. 148f.

⁷³⁰ Vgl. RASMO, Runkelstein (1981), S. 111-113.

⁷³¹ S.o., S. 151.

⁷³² TLA, Urk. II, 4011 von 1341 Nov. 13, ein lateinisches Notariatsinstrument von imposanten Ausmaßen und mit prominenten Schiedsrichtern und Zeugen.

⁷³³ Zu den Herren von Vilanders vgl. M. KÖFLER, Herren von Vilanders.

⁷³⁴ TLA Urk. II, 4046; STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 41, Nr. 25; LADURNER, Regesten 3, Regest 656. Der Pfandpreis wird in Urk. II, 4046 allerdings nicht präzisiert!

⁷³⁵ S.o., S. 232f.

⁷³⁶ Vgl. den Eintrag zu 1365 im Trienter Lehnsregister 1363-1391 (Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 22, Nr. 1, f. 4^v): *Item dominus Cipranus miles de Vilanders habet in feudum ab ecclesia Tridentina castrum suum Runkelstein et unam curiam prope super castro et littera investiturae non est in registro.* 1364 Febr. 14 war Cyprian auf jeden Fall in Trient *de omnibus feudis* eingesetzt worden (MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 87, 13b); ob Runkelstein dazugehörte, ist nicht zu beurteilen.

Berner, die ihm sein Schwiegervater Nikolaus Tobhan⁷³⁷ lieh.⁷³⁸ Letzterer wurde als Verwalter eingesetzt, nannte sich schon ab 1358 'Niklaus von Runkelstein'⁷³⁹ und führte ein Wappen.⁷⁴⁰

Am 16. April 1385 stieß Cyprian wegen Finanznöten den Runkelsteiner Besitz an seinen Onkel Niklaus von Villanders zu Pardell für 103 Mark Berner ab und wurde damit auch die alte Schuld von 460 Mark los, die noch immer den Erben des Tobhan gegenüber bestand.⁷⁴¹ Warum Niklaus von Villanders unverzüglich, am 23. April, den neuen Besitz dann an Niklaus und Franz Vintler weiterveräußert,⁷⁴² ist nicht klar. Es ist anzunehmen, daß die Brüder zugleich auch die Tobhansche Schuld auslösten. Am 9. Dezember desselben Jahres erlangten sie die Belehnung durch Albert von Ortenburg, Bischof von Trient (s.o.): In der Urkunde wird auch der Kauf von Mai 23 erwähnt, als Verkäufer allerdings Cyprian von Villanders und nicht Niklaus Villanders zu Pardell genannt, der keine Belehnung mehr erlangt (oder auch nur erstrebt) hatte und somit trotz faktischem Kauf nicht der Lehnsmann des Bischofs war.

1391 erfolgte die Erneuerung der Belehnung durch Bischof Georg von Liechtenstein.⁷⁴³

Wenn wir bedenken, daß im selben Jahr 1385 Heinrich von Liechtenstein – als Hauptmann von Stenico zwar einer der wichtigsten Ministerialen des Bischofs von Trient, doch auch nur aus dem Kleinadel – von Friedrich von Greifenstein im Bozner Raum die Burgen Karneid und Steinegg sowie das Gericht Welschnofen und den Wasserer Hof kaufte und von Herzog Leopold III. damit belehnt wurde,⁷⁴⁴ wird klar, daß der Runkelsteiner Kauf an sich nichts Spektakuläres dargestellt haben kann.

Die Verleihung umfaßte nebst dem *castrum* selbst einen Hof und den bei der Burg liegenden Berghang.

Uns unbekannte Gründe – RASMO führt (ohne Nachweis) die « rechtlich verworrenen Besitzverhältnisse »⁷⁴⁵ an – hinderten die Vintler drei Jahre lang daran, von Runkelstein Besitz zu ergreifen. Auf einer Freskoinchrift, die Niklaus Vintler an der Hofwand des Kapellenvorbaus zwischen Ostpalas und Küchentrakt unter dem Treppenpodest im ersten Stock auf einer gemalten Pergamentrolle anbringen ließ, die heute aber kaum mehr zu entziffern ist und auch schon von Johann Adam VINTLER im 17. Jahrhundert für das Stammenbuch nicht ganz voll-

⁷³⁷ Seitenlinie der Gufidaun, vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 39 (Gufidaun), Stammbaum A.

⁷³⁸ So RASMO, Runkelstein (1981), S. 113f., jedoch ohne Nachweis. LADURNER, Schloß Runkelstein, S. 294, formuliert (ebenfalls ohne Beleg) vorsichtiger: Auslösung durch Weirad oder Cyprian, Niklaus Tobhan nur wahrscheinlich der Geldleiher. Der Vorgang muß aus der Urkunde TLA II, 1306 von 1385 (s.u.) erschlossen werden: Zyprian übergibt Niklaus von Villanders zusammen mit der Urkunde auch den Lösungsbrief Niklaus des Tobhans. In den noch recht zahlreich überlieferten Urkunden der Villanders und Tobhan im Archiv Wolkenstein-Trostburg (heute SLA) sind keine Spuren von all dem mehr zu finden.

⁷³⁹ Belege 1358-1371 vgl. RASMO, Runkelstein (1981), S. 173, Anm. 11, u.o., S. 242. Für 1355 Dez. 12 ist ein *Jäclinus dictus Runkelstainer ab dem Runkelstain* als Zeuge einer Bozner Spitalurkunde bezeugt (OBERMAIR, Die Bozner Archive, Spitalurk. 455), 1358 April 20 in derselben Funktion ein *Hermannus ab dem Runkelstain stacionarius de Bozano* (ebd., Urk. 468; vielleicht identisch mit Hermann, Sohn des verst. Seifried von Mais, *civis et stacionarius de Bozano*, ebd., Urk. 469 von Mai 31 selben Jahres).

⁷⁴⁰ LADURNER, Schloß Runkelstein, S. 295.

⁷⁴¹ TLA Urk. II, 1306.

⁷⁴² LADURNER (Schloß Runkelstein, S. 295f.) zitiert eine Urkunde der Liechtensteinischen Urkundensammlung im « Statth.-Archiv » = TLA (dort nicht erhalten) vom Pfingstdienstag (Mai 23.) 1385, worin Niklaus Vintler – wie später im selben Jahr bei der Trienter Verleihung – als Rat und Amtmann Herzog Leopolds bezeichnet wird.

⁷⁴³ 1391 April 9. Trient, AST, APV, sezione latina, capsula 22, Nr. 3 (Lehnsregister 1391-1405), S. 3^f. *Investitura Nicolay Vintler* (dt.); MORIZZO/REICH, Codex Clesianus, S. 188, 27a; vgl. SILLER, Die Standesqualität, S. 455.

⁷⁴⁴ Vgl. PFEIFER, Die Tiroler Liechtensteiner, S. 43f.

⁷⁴⁵ RASMO, Runkelstein (1981), S. 115.

ständig zu transkribieren war,⁷⁴⁶ erwähnt der Besitzer seinen Kauf von 1385 und gibt durch ein *tandem* zu erkennen, daß die dreijährige Wartezeit, bis er im August 1388 *possessionem eiusdem castris corporaliter* nehmen konnte, nicht ganz freiwillig war.

Die Inschrift dokumentiert auch den Beginn der Renovations- und Instandsetzungsarbeiten sowie die Um- und Zubauten auf Runkelstein im Jahre 1388, Arbeiten, die sich wohl über etwa zwanzig Jahre bis zum Sturz Vintlers oder gar bis zu seinem Tod hingezogen haben dürften:⁷⁴⁷

Anno domini nostri Jesu Cristi a nativitate / millesimo tricentesimo octuagesimo quinto ... / ... pr ... nte gra / Ego Nicolaus Vintler hoc castrum **Runkelstain nuncupatum legaliter comparavi / Tandem anno etc. [MCCC]LXXXVIII mense augusti possessionem eiusdem castris corporaliter subinivi, quod quidem castrum hactenus *instructis* (?)⁷⁴⁸, *mineralibus* (?)⁷⁴⁹, *muris vacatum* (?)⁷⁵⁰ e mar ... (maiore?)⁷⁵¹ desolatum edificiis fossato antemuralibus, *campis*,⁷⁵² cisternis, salis, stubis ac⁷⁵³ pluribus commodis augendo a novo edidi et reformavi etc.**

Unterdessen war Vintlers hoher Schuldner und Förderer seiner Karriere, Herzog Leopold III., in der Schlacht von Sempach (1386) gefallen, und seine Söhne Leopold IV., Wilhelm und Ernst hatten vorderhand – unter Vormundschaft und eigentlicher Regentschaft ihres Onkels Albrecht III., der die Länderteilung rückgängig machte – gemeinsam die Regierung über Tirol angetreten, von 1395 (Tod Albrecht III.) bis 1406 war Leopold IV. alleiniger Regent über das Land.⁷⁵⁴ Niklaus Vintlers Aufstieg schien das alles nicht zu stoppen, im Gegenteil. Mit dem Erwerb von Runkelstein und seinem Bezug wohl gegen Ende der 80er Jahre des 14. Jahrhunderts war offenkundiges Symbol für adlige Lebensweise und die Grundlage für eine Nobilitierung geschaffen worden. Umfangreicher Grund-, Haus- und Rentenbesitz um und in Bozen, städtische und landesfürstliche Rechte, Ämter und Pfandschaften bildeten eine solide Einkunftsquelle, die ebenfalls einem adligen Leben nicht widersprachen.

⁷⁴⁶ Vgl. Stammenbuch, S. 22.

⁷⁴⁷ Die alte Bausubstanz und die verschiedenen Phasen der Um- und Neubauten werden reich dokumentiert von RASMO, Runkelstein (1981), S. 132-149. Der Wortlaut des nachfolgenden Abdrucks folgt RASMO, Runkelstein (1981), S. 115, der sich auf GEROLA, Per la datatione, S. 517, stützt. Letzterer hatte die Inschrift wiederentdeckt, gesichert und zusammen mit dem bei LADURNER (Schloß Runkelstein, S. 296, Anm.), und BECKER (Schloß Runkelstein, S. XXV) nach dem Wortlaut des Stammenbuchs wiedergegebenen verlorenen Textrest abgedruckt. Fett: von GEROLA 1923 noch zu lesen gewesen. Recte: Transkription Johann Adam VINTLERS nach der Lesart LADURNERS, von mir am Stammenbuch verifiziert und korrigiert bzw. ergänzt (kursiv).

⁷⁴⁸ Abk. *instruc* * : *instructis*, *in structuris*?

⁷⁴⁹ Abk. *miñalibus*

⁷⁵⁰ Abk. *vac* **m*

⁷⁵¹ Abk. *m* ✧*r*.

⁷⁵² Nicht: *canipis*.

⁷⁵³ Nicht: *et*.

⁷⁵⁴ S.u., S. 340ff.

Auch im S t i f t u n g s w e s e n wollte Vintler dem Adel in nichts nachstehen: Wohl gegen Ende des 14. Jahrhunderts⁷⁵⁵ ließ er am östlichen Ende der Altstadt, doch schon in der Wangergasse, am heutigen Rathausplatz (und vormaligen Dreifaltigkeitsplatz) gelegen, die stattliche Dreifaltigkeitskapelle errichten⁷⁵⁶ Sie wurde 1401 geweiht,⁷⁵⁷ 1406 durch Niklaus Vintler mit einem Kaplan und einem jährlichen Zins von 20 Mark zum Unterhalt der Kapelle und zur Abhaltung einer täglichen Messe dotiert,⁷⁵⁸ hatte bis zu ihrem Abbruch im Jahr 1786⁷⁵⁹ Bestand und prägte das Stadtbild bis zu diesem Zeitpunkt durch ihre exponierte Lage ganz entscheidend. Die Altstadt öffnet sich an dieser Stelle, da das alte Niedertor nicht mehr existierte, auf den Platz mit der Kapelle. Das Patronatsrecht blieb tatsächlich über Jahrhunderte hinweg im Familienbesitz der Vintler, der Memoria-Gedanke, der die Stiftung prägte, blieb damit gewahrt.⁷⁶⁰

Nur zwei Monate vor der Dotation dieser Kapelle, 1406 Juni 28, vermachte Niklaus Vintler den Kartäusern zu Schnals 16 Mark jährlichen Zins für eine ewige Seelenmesse mit Prie-

⁷⁵⁵ Stammenbuch, S. 30: Um 1396; ebd., S. 209: 1392; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302, übernimmt die Angabe 1396. TROYERS Cronica 3, S. 64, bringt (s.o., S. 100, Anm. 152) die Erbauung der Dreifaltigkeitskapelle in der Wangergasse zeitlich mit derjenigen der Allerheiligenkapelle im Franziskanerkloster in Verbindung. Diese soll angeblich bereits 1292 durch einen ominösen Niklaus Vintler I. erfolgt sein, mit einer Dotation im Jahr 1343. TROYERS Angaben, die durch ihre Quellenangabe (Vintlerscher Fundationsbrief) seriös wirken, geistern dann allenthalben durch die Literatur, etwa bei LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 222 und selbst noch bei ZALLINGER-STILLENLORF, Aus Bozens längstvergangenen Tagen, S. 17, oder ATZ/SCHATZ, Decanat Bozen, S. 55. Vgl. dazu halb kritisch HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 38, Anm. 70. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 2 (lebende Geschlechter), Nr. 39 (Vintler), Stammtafel f. 183^r, setzt die Gründung gar in das Jahr 1265 und schreibt sie einem Heinrich Vintler zu (s.o., S. 100).

⁷⁵⁶ Abb. bei HOENIGER, Altbozner Bilderbuch, S. 196 (Zeichnung im Bozner Stadtmuseum nach einem alten Stadtplan); die Kapelle ist auch im Merian-Stadtplan von 1649 ('Topographia Prov. Austr.') unübersehbar.

⁷⁵⁷ Stammenbuch, S. 209, mit Abschrift der Consecrationsurkunde von 1401 Mai 9: Weihe durch den Augustiner Bruder und Generalvikar des Trienter Bischofs, Vitalis, *Episcopus Arriensis*, der *solenniter consecravit Cappellam Sanctae Trinitatis in Bozano, nunc de novo aedificatam et fundatam per Nobilem Virum Nicolaum, dictum Vintler de Castro Runckelstain, in honorem sanctissima et et individua Trinitatis etc.* Nach den Angaben des Stammenbuchs befand sich das Original zur Zeit Hans Adam VINTLERS im Archiv von Platsch, ein Vidimus in der Kapelle, wie dort auch die dazu erteilten Ablässe ausführlich zu sehen waren.

⁷⁵⁸ TLA, Vintler-Archiv (Meran), Urk. 6. Runkelstein, 1406 Aug. 24; Abschrift Stammenbuch, S. 210-215; eine undatierte beglaubigte Abschrift des 17. Jhs. befindet sich im Vintler-Archiv (Meraner-Linie), Handschriften und Akten, Archivkarton 3 = Archivkarton 14 des Gesamtarchivs; vgl. OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 2146; MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Nr. 6; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato. Den Zins haben Vintlers Bau- und Zinsleute zu entrichten. Als erster Kaplan wird der Priester Stefan ernannt. Das Präsentationsrecht bleibt bei der Familie, das Patronatsrecht beim jeweils Ältesten der Familie. Der Kaplan muß in Bozen wohnen, sich ausschließlich dieser Stiftung widmen und darf kein weiteres Beneficium oder Kirchenamt innehaben und keinen Stellvertreter beschäftigen. Die Nacht über muß in der Kapelle ein Öllicht brennen, zur Messe der Raum mit Wachlicht beleuchtet sein. Niklaus gelobt seinen Schutz für die Kapelle. Siegelankündigung des Ausstellers, des Konrad Blassenberger, Kirchherr zu Bozen, und des Jakob Haller genannt Selig, Stadtrichter von Bozen. Zeugen sind der Bozner Kirchpropst Johannes Hasler, Johannes Noder von der Wangergasse und Niklaus Höchschorn, Bürger von Bozen.

⁷⁵⁹ Vgl. DABRINGER, Über Begräbnisstätten, S. 97, Anm. 2.

⁷⁶⁰ Zur Praxis im 17. Jh., mit einer genauen Auflistung der Geld-, Getreide- und Weinzinsen, vgl. Stammenbuch, S. 215-221. Wegen der Geldentwertung kann im 17. Jh. nur noch dreimal pro Woche eine Messe gelesen werden.

ster.⁷⁶¹ Diese Seelgerätestiftung bildete das Herzstück von Vintlers Testament gleichen Datums, von dem uns nebst der Nachricht von deren Bestätigung und Ratifizierung im Jahr 1407⁷⁶² auch die Insertion in das endgültige und erweiterte Testament von 1413⁷⁶³ überliefert ist.

Weniger gesichert ist die Stiftung der Allerheiligen- bzw. nachmaligen Annakapelle⁷⁶⁴ in der Franziskanerkirche durch Niklaus Vintler. Es ist mit WEIS zu vermuten, daß diese Kirche schon zuvor die Begräbnisstätte der Vintler dargestellt hatte: Er nimmt an, daß diese « zuerst wahrscheinlich in der Sakristei, nach 1373 vor der von ihnen erbauten Annakapelle [recte: Allerheiligenkapelle] in der Kirche begraben » worden sind.⁷⁶⁵

Der Grundriß wurde erst durch die Grabungen von 1990 sichergestellt: Es handelte sich um einen an der Kirchensüdwand gelegenen und geosteten sowie zum Laienraum hin offenen Bau (ca. 9,4 x 6,6 m) mit polygonalem Chorschluß.⁷⁶⁶ Die Kapelle « muß erheblich zur Auflockerung der Kirchensüdwand beigetragen haben, da der Eintritt nicht über eine kleine Tür erfolgte, sondern die Kirchensüdwand zu diesem Zweck über eine Länge von ca. 5 m abgetragen wurde. »⁷⁶⁷ WEIS und noch MIETH stützen sich in ihren Datierungen für Erbauung (1373) und Dotation (1390) dieser Kapelle⁷⁶⁸ auf Troyers 'Cronica'.⁷⁶⁹

⁷⁶¹ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 34, B, Regest Nr. 6 (Schnals).

⁷⁶² Vgl. Stammenbuch, S. 51f.

⁷⁶³ Bozen, Archiv des Franziskanerklosters, sub dato; Vgl. Stammenbuch, S. 40f.; C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 306f.; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 41, Regest 693; OBERMAIR, Die Bozner Archive, Franziskanerurk. 17; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 457, sub dato.

⁷⁶⁴ S.o., Anm. 755. TROYERS 'Cronica' (3, S. 64) nennt die Kapelle korrekt 'Allerheiligen', meint aber eine vermeintliche Vorgängerkapelle aus dem 13. Jh.; vgl. auch DABRINGER, Über Begräbnisstätten, S. 93. Ein Allerheiligen-Altar ist für die Grabkapelle der Vintler durch Niklaus Vintlers Testament von 1413 (OBERMAIR, Die Bozner Archive, Franziskanerurk. 17) gesichert. Das Stammenbuch berichtet (S.31): Niklaus habe auch die Allerheiligenkapelle im Barfüsserkloster erbaut und fundiert, die jetzt die Sakristei sei. Diesem Kloster sei von ihm und überhaupt von den Vintlern viele Wohltaten erwiesen worden. So habe Joachim Vintler den Kreuzgang machen lassen (s.o., S. 204). Auch die Geföllner (Gfeller) und Metzner (mit den Vintlern in nächster Freundschaft = Verwandtschaft) hätten dort fundiert und namentlich ihre Begräbnisstätten dort gehabt. Das sei jedoch alles durch die undankbaren Mönche zerstört und verwüstet worden und die Steine zerschlagen und die alte Gedächtnis ganz und gar aufgelöst. Erst vor etwa acht Jahren sei noch ein alter vintlerischer Stein von einem Eckpfeiler bei der Eingangspforte rechter Hand herausgerissen worden [1645/46 wurden die um das Hauptportal angebrachten Wappen verschiedener Bozner Geschlechter, darunter offenbar das Wappen der Vintler (oder Obertor? s.o., S. 109, Anm. 213) entfernt; vgl. DABRINGER, Über Begräbnisstätten, S. 97]. Nochmals wettet Hans Adam VINTLER im Stammenbuch über die undankbaren Ruhestörer: Das sei nun der Dank; doch dies nur *per parnthesin*. Die Weihe zur Annenkapelle wurde erst im 16. Jahrhundert vollzogen, vgl. MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 144, Anm. 63. Die Identität von Allerheiligen- und nachmaliger Annenkapelle wurde in der älteren Literatur selten erkannt und führte zu einer heillosen Verwirrung bzw. zur Auffassung, die Vintler hätten zwei Kapellen gebaut (s.o., S. 100, Anm. 152).

⁷⁶⁵ WEIS, Das Franziskanerkloster, S. 48; diese Auffassung geht jedoch auf TROYER zurück, der die Allerheiligenkapelle (laut TROYER 13. Jh.) und Annenkapelle (14. Jh.) für zwei verschiedene Grabkapellen der Vintler hielt. Von einer Grablege in der nachmaligen Sakristei spricht auch das Stammenbuch (s.o., Anm. 764).

⁷⁶⁶ Vgl. DAL RI/BOMBONATO, Franziskanerkloster Bozen; MIETH, Bemerkungen zum Begräbniswesen, S. 258; ders., Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 70 u. – im angehängten Grabungsbericht von Gino BOMBONATO – S. 241.

⁷⁶⁷ MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 70.

⁷⁶⁸ Vgl. WEIS, Das Franziskanerkloster, S. 68f.; MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen, S. 70 u. S. 144, Anm. 63.

Demnach würde das Erbauungsjahr mit der ersten urkundlichen Nennung Vintlers als Grieser Landrichter zusammenfallen. Ein Zusammenhang zwischen Stiftung und Karrieresprung wäre dann für beide Stiftungen – der Kapelle bei der alten Begräbnisstätte der Familie in der Franziskanerkirche sowie der Dreifaltigkeitskapelle – nicht auszuschließen, denn 1392 wird Nikolaus Vintler zum obersten Amtmann Tirols ernannt. Die Stiftung einer an exponierter Stelle frei stehenden Kapelle mit eigenem Patronatsrecht stellt natürlich eine zusätzliche und augenfällige Steigerung gegenüber der in die Franziskanerkirche integrierten Familienkapelle dar. Doch auch letztere mit ihrer Öffnung in den Laienchor der Kirche und ihrem Allerheiligenaltar könnte durchaus ein von der Bozner Bevölkerung gern besuchter Kultraum gewesen sein. « Der großen Bedeutung gemäß, die das Allerseelenfest für den Laien besaß, dürfte der Ritus am Allerheiligenaltar der Vintlerkapelle als ein Auftakt zu den Memorialfeiern des nachfolgenden Tages betrachtet worden sein ».⁷⁷⁰

Daß Vintler auch die Runkelsteiner Kapelle neu fundierte und erbaute,⁷⁷¹ versteht sich von selbst. Die Weihe erfolgte 1390:⁷⁷² *Gregorius dei et apostolice sedis gracia episcopus Lisien-sis et vicarius in pontificalibus pro tunc sede vacante episcopali a venerabilibus viris dominis canonicis et capitulo cathedrali ecclesie Tridentine ad infrascripta deputatus* beurkundet in *castro predicto Runkelstain* die am 31. Oktober durch ihn geschehene Weihe der Kapelle und des Altars zur Ehre der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Maria, der hl. Christophorus, Antonius, Katharina und einer Reihe anderer (*aliorum*), deren Reliquien daselbst aufbewahrt sind: *et sunt iste: primo de ligno sancte crucis Christi et de statua, in qua Christus flagellatus est, item reliquie sancti Stephani prothomartiris, de veste sancti Johannis apostoli et ewangeliste, sancti Luce ewangeliste, reliquie sancti Jacobi maioris apostoli, Felicis et Adaukti martirum, Mauricii martiris, sancti Nicolai episcopi, sancti Leonhardi confessoris, sancte Marie Magdalene, sancte Cecilie, de capite sancte Justine virginis et martiris, item de ossibus Ketherine virginis et martiris et de lapide sepulchri eiusdem sancte Katherine, item reliquie sancarum XI^m millium virginum, de vestimento sancte Lucie virginis et martiris*. Er verleiht allen Feiertags- und Sonntagsbesuchern dieser Kapelle unter bestimmten Bedingungen Ablass von 40 Tagen schwerer, 80 Tagen leichter Sünden und bestimmt den ersten Sonntag vor Allerheiligen als Weihtag. Es ist nicht anzunehmen, daß die Vintler die überaus kostbaren Reliquien bereits an Ort und Stelle vorgefunden hatten. Wohl nicht zufällig wird sich die Nikolaus-Reliquie darunter befunden haben, mit einer Katharina war Niklaus Vintler zudem wahrscheinlich verheiratet.

⁷⁶⁹ Vgl. oben, S. 100, Anm. 151f.). WEINGARTNER (Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 30) setzt die Erbauung der Annakapelle unerklärlicherweise in das Jahr 1372. Sie soll 1680 umgebaut und mit zwei neuen Kapellen eingefaßt worden sein.

⁷⁷⁰ MIETH, Bemerkungen zum Begräbniswesen, S. 260.

⁷⁷¹ Vgl. Stammenbuch, S. 31.

⁷⁷² TLA, Schloßarchiv Schenna, sub dato 1390 Okt. 31.

Das Stammenbuch (S. 31) will wissen, daß Niklaus auch die Kirche bei St. Peter (in Karnol bei Bozen?⁷⁷³) mit *reichthümern* dotierte.

Wann und von wem die vintlerische Pfründe am Johannesalter in der Bozner Pfarrkirche gestiftet wurde, läßt sich nicht mehr genau eruieren. 1472 wird sie von Andreas Vintler, einem Urenkel des Bruders von Niklaus Vintler, Hans (I.), als Kaplan besorgt.⁷⁷⁴ Das Stammenbuch (S. 31) erwähnt, unter anderen ‘Antiquitäten’ sei in der Pfarrkirche von Bozen ein zierliches in Silber gefaßtes ‘Greiffenklaue’ mit dem Vintlerwappen (3 Bärenatzen) zu sehen, das voll der kostbarsten Reliquien sei und auch auf Prozessionen mitgeführt werde und in der Obhut des vintlerischen Beneficiatus (den es also noch zur Zeit Hans Adam VINTLERS gibt⁷⁷⁵) stehe.⁷⁷⁶

Erst auf Niklaus Vintlers Testament soll die Stiftung des Samstaggeldes für das Bozner Heiliggeistspital zurückgehen, welches im Spitalurbar von 1420 erwähnt wird und errichtet wurde, damit die Bettlägerigen ihre Einkäufe und Besorgungen machen können. Zu diesem Zweck sollten alle Kranken jeden Samstag einen Kreuzer erhalten, der aus Vintlers Stiftung von 6 Mark und 5 Pfund ewigen Geldes aus einem Stück Land in Gries gespiesen wurde.⁷⁷⁷ Das Testament bedachte auch die Pfarrkirche und die Klöster der Franziskaner und Dominikaner in Bozen sowie besonders auch die Kartäuser in Schnals mit Stiftungen.⁷⁷⁸

An der Pfarrkirche zu Terlan befand sich eine weitere Stiftung Niklaus Vintlers, die aus seinem Hof Geir in Oberkreut ihr Geld erhielt.⁷⁷⁹

Erwähnen wir schließlich noch Niklaus Vintlers Eintrag in das Bruderschaftsbuch der von Heinrich Findelkind 1385/86 auf der Arlberger Paßhöhe zum Unterhalt der Paßstraße, für sein Hospiz und die Kapelle St. Christoph gegründeten Bruderschaft, die von den österreichischen Herzögen gefördert und dank reisender Boten von Spendern aus ganz Mitteleuropa gespiesen wurde.⁷⁸⁰ Die drei erhaltenen Handschriften – das Hauptbuch (mit integriertem Botenbuch) und zwei Botenbücher – enthalten neben den Namen der Mitglieder auch deren Wappen. Das Vintlerwappen mit den beiden silbernen Bärenatzen im roten Feld begleitet nicht nur den

⁷⁷³ Die bereits um 1155 erwähnte Kirche wurde im Verlauf der Geschichte mehrfach umgebaut und weist nicht mehr viel alte Substanz auf; vgl. WEINGARTNER, *Kunstdenkmäler Südtirols* 2, S. 54.

⁷⁷⁴ Vgl. etwa Vintler-Archiv (Meran), Urk. 13. Nach einem der Stammbäume des 19. Jhs. ebd., Handschriften, Archivkarton 2 = Archivkarton 13 des Gesamtarchivs, lebte Andreas « Benefiziat des Vintl. B[eneficiums] zu Bozen » noch 1476.

⁷⁷⁵ Der zur Zeit Hans Adam VINTLERS für die Pfründe geschuldete jährliche Zins ist im Stammenbuch, S. 220, aufgeführt.

⁷⁷⁶ Die vintlerischen Stiftungen bis ins 17. Jh. werden im Stammenbuch (S. 208-229) gesondert zusammengestellt und (S. 222-224) mit Verweisen auf die Stellen im vorangehenden Hauptteil versehen.

⁷⁷⁷ TLA, Urbar 140/1, fol. 23^r, 42^v, 65^v.

⁷⁷⁸ Vgl. das genaue Regest der Urkunde aus dem Archiv des Bozner Franziskanerklosters bei OBERMAIR, *Die Bozner Archive, Franziskanerurk.* 17, S. 555f. Die Stiftung des Samstaggeldes wird hier nicht erwähnt.

⁷⁷⁹ Vgl. den Hinweis bei ANDERGASSEN, *Kunst in Terlan*, S. 204.

⁷⁸⁰ Vgl. HUPP, *Die Wappenbücher; Botenbuch der Bruderschaft*, hier auch eine Analyse u.a. zum Personenkreis der Mitglieder.

Eintrag Niklaus Vintlers in das Münchner Botenbuch (Besitz der Georgsritter), sondern auch die Namen seiner Neffen Joachim und Leopold sowie seines Bruders Franz.⁷⁸¹ Demnach leistete Niklaus jährlich eine halbe Yhre Wein und versprach nach seinem Tod eine ganze Yhre. Damit gehörte er mit zu den größten Wohltätern der Bruderschaft. Die meisten Mitglieder zahlten Beträge in der Höhe von nur wenigen Kreuzern (Grossi), nur bei Hochadligen erreichten die Beträge schon zu Lebzeiten Pfund- oder Guldenhöhe (etwa Herzog Albrecht III.⁷⁸²: zwei Gulden, nach seinem Tod zehn). So gab Joachim Vintler jährlich sechs Kreuzer (nach seinem Tod ein Pfund), Leopold und Franz stifteten je drei (nach ihrem Tod sechs) Kreuzer.

Die Stiftungen, die Niklaus Vintler ab etwa den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts zu errichten beginnt, sind ein eindeutiges Indiz dafür, daß er nach dem Kauf und dem ersten Ausbau von Runkelstein (1385-1388) eine Lebensführung intensiviert, institutionalisiert und vermehrt nach außen zur Schau trägt, die mit einem Schloßbesitz gemeinhin verbunden wird und hier pauschal als *‘adlige Lebensweise’* charakterisiert werden soll. Sowohl das Schloß wie auch die Stiftungen sollten öffentlich und für jeden sichtbar den Aufstieg Niklaus Vintlers in die soziale Spitzengruppe des Landes verkünden. Was Vintler zu diesem Zeitpunkt noch fehlt, ist erstens ein Titel, der seiner Tätigkeit als oberster Finanzbeamter des Landes (über den *‘Grieser Amtmann’* hinaus) gerecht wird und zweitens die adligen Weihen, die ihm in der Spitzenschicht der Tiroler Landherren und des landesfürstlichen Rats die Legitimation verleihen würde, um als Gleicher unter Gleichen akzeptiert und behandelt zu werden. Ersteres erreicht Niklaus Vintler Ende 1392 mit seiner Ernennung zum obersten Amtmann Tirols, während die Verleihung des Obertor-Wappens zu Beginn des Jahres 1393 zwar einer Nobilitierung zumindest nahe kommt und sicher als eine gewisse Standesbesserung angesehen werden konnte, aber von den verschiedenen sozialen Gruppen des Landes unterschiedlich bewertet wurde und im Endeffekt noch nicht zur Integration der Familie in den Tiroler Adel führte.

7.2. Niklaus Vintlers Ernennung zum obersten Amtmann Tirols und Standesbesserung (1392/93)

Als Höhepunkt von Niklaus Vintlers Karriere im landesfürstlichen Dienst und als höchste öffentliche Anerkennung sind sicherlich seine Ernennung zum obersten Amtmann Tirols von Heiligabend 1392 und die Wappenverleihung von Januar 1393 zu betrachten.⁷⁸³

Die an den *getrewen Niclasen de[n] Vintlaer zu Botzen* gerichtete Einsetzungsurkunde zum obersten Amtmann stellte Albrecht III. in Wien für sich und als Vormund für seine

⁷⁸¹ Abb. und Umschrift der Einträge (Münchner Handschrift) vgl. HUPP, Die Wappenbücher, S. 134.

⁷⁸² Vgl. ebd., S. 19.

⁷⁸³ TLA, Vintler-Archiv (Meraner), Urk. 5, Wien 1392 Dez. 12; Abschrift im Stammenbuch, S. 23-25; vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte, S. 3; MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, Nr. 5; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato.

Neffen aus, die Herzoge Wilhelm und Leopold und ihre Brüder (= Ernst und Friedrich), *der vollen gewalt wir haben*. Als Grund gibt Albrecht *die trew vnd beschaidenhait, die wir an im funden haben vnd der wir im auch hinfur lautterlich getrawen*.

Rechtsinhaltlich tut Albrecht kun, daß wir ihm *empholhen haben vnd emphelhen, auch wizzentlich mit dem gegenwurtigen brieue, vnsre ampt, das saltzsieden ze Hall im Jntal, die zoell am Luog, ze Botzen, an der Tell vnd ze dem Perkmann, die probstey ze Tramynn, vnd auch die Juden daselbs in vnserm land gesezzen, vnd alle ander vnsere ambt, gült vnd nütz vnsers Furstentums ze Tyrol vnd landes bey der Etsch vnd im Jntal, es sey von mautten zoellen, gerichten, stewren, zinsen, vrbaren, wein, getraid oder wie si genant sein, auzgenommen dem Burggrafenampt ze Tyrol; Also daz die der egenant Vintler von vnsern wegen innehaben, verwesen vnd auzrichten sol in allen dingen vntz an vns; vnd sol auch dieweil vollen gewalt haben, die amptleut besetzen vnd entsetzen wie in dunkend wirdt, daz es vnser vnd vnserer vettern frum vnd nutz sei, nach seinen trewen, vnd sol vns alle nütze dauon raihen oder nach vnserm geschäfte auszegeben vnd vns die auch alle jar getrewlich verraiten*.

Weil Vintler bereit ist, diese Ämter auf sich zu nehmen, nimmt ihn Albrecht als Dank *mit dem gegenwurtigen brief zu vnserm rat vnd diener vnd in vnser selbs sunder gewalt, gnad vnd scherm*. Das bedeutet aber auch, daß niemand außer dem Herzog über Vintler Gewalt hat, solange er Albrechts Amtmann ist, und Vintler sich auch vor niemanden außer dem Herzog zu verantworten hat.

Es folgen noch spezielle Bestimmungen. So gelobt ihm Albrecht für sich und seine Neffen, *daz wir nicht mer auf in verschaffen sullen vnd sol auch er nicht phlichtig sein, sich mer ze veruauen denn als vil er ye von vnsern ampten vnd nützen aufbringen vnd auzgerichten mag, es sei denn, daz er sich mit seinem guetlichem willen durch vnser bete vnd vns ze dienst ichts mer veruauhe auzzerichten*. Seine Ausgaben soll er mit den Einkünften decken. Rechenschaft ist er einzig dem Herzog schuldig, niemand sonst kann eine Rechnungslegung verlangen. Als *kostgelt* soll er sich jährlich hundert Mark Berner nehmen sowie von der Traminer Probstei sechs Fuder Wein, wovon er vier behalten und zwei seinem *anwalt an derselben präbstey* überlassen soll.

Alle Jahre soll Vintler zwischen Weihnachten und Lichtmess vor dem Herzog persönlich Raitung ablegen *vmb alle vnser ambt, gült vnd nütz*, wofür er quittiert werden soll. Sollte der Herzog nach der Rechnungslegung Vintler noch etwas schuldig sein, so soll er ihn auszahlen. Im Falle von Vintlers Tod im Amt, soll nicht auf Vintlers Habe, Erbe u.a. zurückgegriffen werden dürfen. Vielmehr sollen seine Erben Rechnung ablegen und etwaige Restschulden vom Herzog einfordern können, sie haften jedoch auch für die Schulden des Verstorbenen. Weiter verspricht Albrecht, Vintler *als vnsern ambtman vnd sundern dienaer* und seinen Besitz während dessen Amtszeit unter seinen besonderen Schutz zu stellen. Insbesondere, wenn Vintler von jemandem heimlich oder öffentlich verleumdet würde, daß Albrecht das nicht einfach glauben darf, sondern Vintler erst *zu red setzen* und sich mit dessen Argumenten begnügen muß.

Für den Fall, daß Vintler sein Amt, aus welchen Gründen auch immer, zu schwer wird, soll ihn der Herzog aus dem Dienst entlassen, seine Rechnung aufnehmen und auch weiterhin *sein gnädiger herr sein*.

Die Urkunde wird von Albrecht mit einem (heute fehlenden) Hängesiegel besiegelt. Die Brüder Wilhelm und Leopold bekräftigen, *daz der obgeschriben handel mit vnserm willen vnd wolgeuallen ist beschehen*, geloben, sich daran zu halten und hängen zur Bekräftigung ebenfalls ihre (heute fehlenden) Siegel an die Urkunde.

Damit läuft die gesamte Verwaltung des landesfürstlichen Urbars,⁷⁸⁴ der Gerichte (Ämter), der großen Zölle, der (äußerst ertragreichen) Haller Saline,⁷⁸⁵ der Traminer Propstei und die meisten landesfürstlichen Einnahmen (so etwa die Steuern⁷⁸⁶) in Vintlers Hand zusammen. LIND bezeichnet Vintler nicht zu Unrecht als « General-Steuerernehmer » in Tirol, übertreibt jedoch, wenn er (wohl aufgrund vorliegender Einsetzungsurkunde) von einem « Freibriefe » spricht, « der ihn von aller Verantwortung in seinem Amte freisprach. »⁷⁸⁷ Einen großen Machtzuwachs in Tirol gab Vintler sicherlich sein Recht der Be- und Entsetzung von Amtleuten.

Nur wenige zentrale Rechnungsbücher der habsburgischen Kanzlei – sogenannte ‘Amtsregister’ – sind aus dem Spätmittelalter überhaupt überliefert, eines davon glücklicherweise für den Zeitraum von 1392-1394.⁷⁸⁸ Das Rechnungsbuch enthält insgesamt neunundachtzig *Rechnungslegungen*, wovon eine auch Niklaus Vintler betrifft.⁷⁸⁹ Der Eintrag ist nicht datiert. Die Überschrift – *Racio von dem Vintler, di er von etlichen amptleuten aufgenommen hat, e er amptman worden ist* – deutet allerdings darauf hin, daß die Rechnungslegung zwar nach dem 24. Dezember 1392 – entweder bald im Anschluß daran oder bereits 1393 – erfolgt ist, aber den Zeitraum bis zum 24. Dezember dieses Jahres zum Inhalt hatte, inklusive die *remanencz*, also den Übertrag von 1391. Die Einnahmen zeigen ganz deutlich, daß eine gewisse Kontinuität bereits besteht, denn es gibt ein *innemen, das der Vintler hat getan, e er sich des ampts underzogen hat*, über eine Summe von 933 Mark 1 Pfund und 1 Kreuzer. Das dürften die Einkünfte aus den Tiroler Ämtern, Zöllen usw. sein. Dazu kommen jedoch noch ungleich gewichtigere 5284 Mark 7 Pfund und 6 Kreuzer, die Vintler mit dem Haller Salzmaier verrechnet hat, was die hohe Bedeutung der Saline im Finanzhaushalt der Habsburger bereits zu dieser Zeit eindrücklich belegt.⁷⁹⁰ Diesen insgesamt über 6217 Mark stehen bei den Ausgaben 3199 Mark 7 Pfund 2 Kreuzer entgegen, die *per litteras* belegt werden, weiter 71 Mark 8 Pfund 8 Kreuzer Botenlohn (*sine litteris*), für die Propstei Tramin wurden 58 Mark 8 Pfund 9 Kreuzer verwendet und das *holczwerch, das der Vintler hat ausgeben*, verschlang 1219 Mark 1 Pfund 19 ½ Kreuzer. Schließlich gab es Ausgaben bezüglich Leibgeding, Burg-

⁷⁸⁴ Vgl. STOLZ, Geschichte der Tiroler Verwaltung, S. 152-154.

⁷⁸⁵ Als deren eigentlicher Salzmaier von 1392-1410 wurde angesehen von GRANICHSTÄDTEN-CZERVA, Beiträge zur Familiengeschichte Tirols, S. 232, Nr. 20. Allerdings hat PALME, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 182ff., für 1389 bis 1407 den aus Passeier stammenden Nikolaus von Steinhaus als Salzmaier nachgewiesen, und auch Niklaus Vintler selbst rechnet, wie wir gleich noch sehen werden, 1393 *mit dem salczmaier* ab, der ja dann wohl kaum mit sich selbst identisch sein wird.

⁷⁸⁶ Vgl. STOLZ, Geschichte der Tiroler Verwaltung, S. 156-164.

⁷⁸⁷ LIND, Ueber Runkelstein, S. LXXXV.

⁷⁸⁸ München, BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 18; Edition und Kommentar von LACKNER, Ein Rechnungsbuch. Das ältere Rechnungsbuch der habsburgischen Verwaltung umfaßte den Zeitraum von 1326/29 bis 1338; Teiledition von CHMEL, Zur österreichischen Finanzgeschichte; vollständiger Text bei RUMPLER, Das Rechnungsbuch, doch als Wiener Staatsprüfungsarbeit nicht leicht zugänglich.

⁷⁸⁹ Vgl. ebd., S. 120f. (f. 84^v-85^f im Original); Abgedruckt bereits bei MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 121, Anm. 5.

⁷⁹⁰ Zur Bedeutung der Salzeinnahmen für die Finanzen der österreichischen Landesfürsten vgl. PALMES gleichnamigen Aufsatz.

hut und Gotteshäuser über 633 Mark 1 Pfund 1 Kreuzer, so daß total 5182 Mark 8 Pfund und 3 ½ Kreuzer auf der Soll-Seite standen und Vintler einen Einnahmenüberschuß von 1035 Mark und 3 ½ Kreuzer Albrecht III. übergeben konnte. *Dasselb gelt hat man geschafft Vlrich dem Cinkken amptman in Österreich.*

Die Ernennung zum obersten Amtmann Tirols scheint das Dienstverhältnis, was die eigentliche Führung der *F i n a n z v e r w a l t u n g* angeht, nicht wesentlich tangiert zu haben, sondern höchstens die Rechte und die Machtbefugnis Vintlers und vielleicht den persönlichen Schutz des Herzogs ausgeweitet zu haben. Ein Jahr zuvor hatte allerdings noch Pernhart Pantaleb (Bernhard Pantaleon) von Florenz, Amtmann an der Etsch – und darin Vorgänger Niklaus Vintlers –, im Namen Herzog Albrechts und in Gegenwart namentlich genannter Amtleute mit Niklaus von Steinhaus aus Passeier die Abrechnung bezüglich der Saline für die Periode von Weihnachten 1390 bis Weihnachten 1391 gehalten.⁷⁹¹ Bernhard Pantaleon war uns bereits mehrere Male aufgefallen: Einmal 1387 (August 25), als er zusammen mit Heinrich von Rotenburg, Hans von Schlandersberg, Heinrich dem Fridinger und Niklaus Vintler im Auftrag Herzog Albrechts von Österreich Herrn Sigmund von Starkenberg zu seinem Recht verhilft;⁷⁹² dann 1388 (Januar), als Niklaus Vintler von ihm *als von ainem Amptmann an der herschaft stat* ein Stück Land erwirbt;⁷⁹³ im selben Jahr (April 19) auch zusammen mit Heinrich von Liechtenstein und Niklaus Vintler als letzten Zeugen nach Vintler in einer Vergleichsurkunde der Familie Botsch;⁷⁹⁴ und dann noch einmal 1391 (Februar 25) wiederum als letzten Zeugen (und wiederum gleich hinter Niklaus Vintler!) in einer Reihe von landesfürstlichen ‘Räten, Rittern und Knechten’ einer weiteren Schlichtungsurkunde (Auer gegen Liebenberger).⁷⁹⁵ Theodor MAYER weist auf die Bestallungsurkunde Bernhard Pantaleons zum obersten Amtmann von 1387 Dezember 17 hin, die in eine Urkunde von 1390 April 20 inseriert wurde und so erhalten blieb.⁷⁹⁶ In der Urkunde von 1390 wird Pantaleon als *summus officialis terre Athesis* bezeichnet, wofür die inserierte Ernennungsurkunde von 1387 wohl eine Beglaubigung darstellen sollte. Die Stellung eines obersten Amtmannes war also noch kaum gefestigt und bedurfte der Legitimation.

Auf jeden Fall wird man allerdings behaupten können, daß Vintlers Ernennung zum obersten Amtmann durchaus einer Erweiterung seiner bisherigen Funktionen und einer nominellen Rangerhöhung gleichkam. Und im Gegensatz zu seinem Vorgänger sehen wir ihn « auf allen

⁷⁹¹ TLA, Urk. II, 1184, Hall in dem Inntal, 1392 Jan. 6.

⁷⁹² S.o., S. 264.

⁷⁹³ S.o., S. 251.

⁷⁹⁴ S.o., Anm. 591.

⁷⁹⁵ S.o., S. 271. Wir werden ihn noch einmal 1403 als Schuldner des Lorenz Egen, Bürger von Augsburg, sehen (s.u., S. 324f.). Für 1380 ist im bislang letzten Beleg für die Bozner Leihbank bezeugt, daß Bernhard die *casana Bozani* bewohnte (vgl. RIZZOLLI, Wendelstein, S. 126). Ob als Florentiner Bankier oder bereits als landesfürstlicher Amtmann, ist nicht zu eruieren.

⁷⁹⁶ TLA, Schloßarchiv Schenna, Urk. sub dato; vgl. MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 120.

Gebieten der Finanzverwaltung tätig, er ist für Tirol oberster Finanzbeamter und Kassenführer, sowie auch Kontrollorgan in einer Person, sein Geschäftskreis entspricht dem seines Vorbildes, des österreichischen Hubmeisters. »⁷⁹⁷

Fast gleichzeitig mit der Ernennung, nämlich nur knapp zwei Wochen danach, doppelte der Herzog mit einer *Wappeneverleihung* nach:⁷⁹⁸ Am 5. Januar erscheint in Wien vor Herzog Albrecht *Unser lieber Getreuer Niclas, der Vintler von Botzen, Unser obrister Amtmann bey der Etsch* und legt ihm das erledigte Wappen seines verstorbenen Veters *Reimbrecht vom Thurn zu Botzen* vor mit der Bitte, es ihm, seinem Bruder Franz und ihren Neffen, den Söhnen des verstorbenen Hans Vintler zu verleihen. Albrecht kommt als Landesfürst und Herr des Fürstentums Tirol dieser Bitte nach und gibt den Vintlern damit auch das Recht, *daß sie zu allen Ritterlichen Spielen Schimpff und Ernst die führen und nutzen sollen oder mögen, als Wappen und Lands-Recht ist*. Das Wappen wird beschrieben als goldener Schild mit drei schwarzen Bärenatzen und daraufgesetztem Helm mit zwei Bärenatzen.

Es handelt sich um das Wappen der Bozner Familie Obertor, über deren Verwandtschaft mit den Vintlern bereits bei der Erörterung der Familienverhältnisse im 13. Jahrhundert und im Zusammenhang mit 'hartnäckigen Familienlegenden'⁷⁹⁹ gehandelt wurde. Bereits das Wappen mit den beiden aufrecht stehenden Bärenatzen auf rotem Feld, das überhaupt zum ersten Mal erst bei Niklaus Vintler 1377 zu beobachten war, der noch ein Jahr zuvor mit einem hausmarkenähnlichen Zeichen gesiegelt hatte,⁸⁰⁰ ist ja als eine Variante des Obertor-Wappens zu bezeichnen und vielleicht auch als solches gedacht gewesen und 'faute de mieux' für Niklaus Vintler ersonnen worden, als er als Grieser Landrichter eines Siegels bedurfte und immer mehr auch landesfürstliche Aufgaben zu übernehmen hatte.⁸⁰¹ Im Wappenbrief Albrechts ist denn auch mit keinem Wort davon die Rede, daß das Obertor-Wappen neben ein bereits bestehendes Wappen tritt oder dieses ersetzt. Und noch auffälliger ist, daß Niklaus Vintler (und nicht nur er) in der Folge selbstbewußt sein offizielles Wappen für Besiegelungen beibehält und das offizielle Obertor-Wappen für diese Zwecke gar nicht benutzt. Offensichtlich wurde implizit das alte Wappen durch das neue überhaupt erst legitimiert. Der Wappenbrief Albrechts hatte somit offensichtlich die Funktion einer Standesankennung und Standesbes-

⁷⁹⁷ MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung, S. 123.

⁷⁹⁸ Wien, 1393 Jan. 5. Nicht im Original erhalten. Abgedruckt bei LÜNIG, Das Teutsche Reichsarchiv, tomus XI, Pars specialis continuatio 2, S. 35; Abdruck nach LÜNIG in: HAUPTMANN, Das Wappenrecht, S. 484, Nr. 42. Regest nach LÜNIG bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Regest 2314; masch. Abschrift aus LÜNIG: TLA, Urk. II, 7245 (danach folgende Zitate); vgl. auch HOENIGER, Der älteste Bozner Grabstein, S. 549 (Wiedergabe in modernisiertem Wortlaut).

⁷⁹⁹ S.o., 1. Teil, A. 2.2. und ebd., 2.3.2., Exkurs: Hartnäckige Familienlegenden (Teil 2).

⁸⁰⁰ S.o., S. 265.

⁸⁰¹ STOLZ, Die Anfänge des Wappenwesens, S. 112, spricht im Falle der Vintler-Obertor (und Keßler-Kefer von Boimunt, 1414) von einer Wappenübertragung « von einem im Mannstamm erloschenen Geschlechte auf einen Mann anderer Abstammung, der aber durch seine Frau oder Mutter mit dem letzten Angehörigen des ersteren verwandt war. Durch dessen Tod galt das Wappen als 'abgestorben' und einerseits dem römischen Reiche oder andererseits dem Landesfürsten von Tirol als 'ledig'. »

serung für die Vintler und sollte so wohl auch gegen außen wirken. Erst jetzt erhielten sie wahrscheinlich die adligen Privilegien wie das im Wappenbrief angesprochene Recht zur Teilnahme an Turnieren und kriegerischen Auseinandersetzungen, konnten ihre adlige Lebensweise also (zumindest hypothetisch) ausweiten. Auf diesem Hintergrund erhält denn auch das Runkelsteiner Bildprogramm des Westpalas mit seinen Szenerien des adlig-höfischen Lebens – und darunter die Darstellung eines Turniers mit vintlerischer Beteiligung – erst seine eigentliche Bedeutung.

Die Verleihung des erledigten Wappens kann außerdem keinesfalls als eine reine Routineangelegenheit betrachtet werden, sondern scheint einen Ausnahmeakt dargestellt zu haben: Sieht man von dem Privileg Herzog Leopolds III. für den Nordtiroler Adelherrn Hans den Starkenberger ab, mit welchem diesem im Jahr 1381 erlaubt wurde, nach dem erfolgten Bau einer neuen Burg (Kronburg bei Landeck) neben dem Starkenberger Wappen auch ein eigenes Kronburger Wappen zu führen,⁸⁰² so stellt die Übertragung des Obertor Wappens an die Vintler erst der zweite bekannte Fall einer Wappenverleihung überhaupt dar, der von einem Tiroler Landesfürsten ausging.⁸⁰³ HAUPTMANN belegt, « wie heimgefallene Lehen von dem Lehnsherrn wieder vergeben werden, so seit dem 14. Jahrhundert auch diese heimgefallenen Wappen ausgestorbener Familie vom Landesherrn wieder an andere verliehen werden », weswegen er von ‘Wappenheimfallsrecht’ spricht.⁸⁰⁴ Während STOLZ auch die Wappenübertragungen noch pauschal unter die Kategorie der ‘Wappenbriefe’ zählt,⁸⁰⁵ äußert sich ARNDT wesentlich differenzierter: Er unterscheidet zwischen Rechtsgeschäften, die Wappen zum Inhalt haben (Verkauf, Abmachungen zwischen Familien, lehnsrechtliche Verleihungen) und eigentlichen Wappenbriefen.⁸⁰⁶ In diesem Sinne sieht er auch hinter der Verleihung heimgefallener Wappen (ähnlich wie HAUPTMANN) die zeitgenössische Auffassung vom Wappen als Lehen, die bis Ende des 14. Jahrhunderts (und dann noch vereinzelt bis zur Mitte des 15.

⁸⁰² HYE, Wappenbesserung in Österreich, S. 126f. HYE sieht also in der Verleihung eines zusätzlichen Wappens eine Wappenbesserung. Noch älter ist lediglich die Verleihung einer neuen Helmzier durch Fürstbischof Bruno von Kirchberg an seinen Neffen Graf Konrad von Kirchberg, die 1286 erfolgte, vgl. ebd., S. 126.

⁸⁰³ STOLZ, Die Anfänge des Wappenwesens, S. 110f., hatte noch die Vintler-Verleihung für das älteste erhaltene Beispiel gehalten, während HYE, Wappenbesserung in Österreich, S. 110f., diesen Fall ganz übersieht. STOLZ (S. 111) nennt danach noch Wappenverleihungen der Habsburger Herzöge für 1394 (Verleihung Herzog Albrechts III. für einen niederösterreichischen Adligen), 1395 (Neumarkt erhält auf Bitten seiner Bürger von Herzog Albrecht III. ein neues Insiegel), und 1411 (Verleihung Herzog Friedrichs IV. für den Haller Bürger Heinrich Plafuß). Dazwischen käme noch nach HAUPTMANN (Das Wappenrecht, S. 307f.) 1402 die Belehnung von Mitgliedern der Familie Hohenberg mit einem erledigten Wappen durch Herzog Wilhelm von Österreich hinzu.

⁸⁰⁴ HAUPTMANN, Das Wappenrecht, S. 298-307, Zitat ebd., S. 305. Der Vintler-Beleg ist der sechste in einer Reihe, die für das gesamte deutsche Reich bei HAUPTMANN (S. 305f.) 1339 beginnt. HAUPTMANNs Behauptung, daß regelmässig nur Wappenfähige von den jeweiligen Landesherrn mit heimgefallenen Wappen belehnt wurden, also nicht die Wappenfähigkeit selbst erteilt wird, wozu nur der Kaiser oder die von ihm dazu Ermächtigten befugt gewesen wären, muß als überholt betrachtet werden: Weder der Begriff noch die Vorstellung von ‘Wappenfähigkeit’ ist (im Gegensatz etwa zur ‘Lehnsfähigkeit’) in zeitgenössischen Quellen zu belegen; vgl. ARNDT, Die Entwicklung der Wappenbriefe, S. 179.

⁸⁰⁵ STOLZ, Die Anfänge des Wappenwesens, S. 110.

⁸⁰⁶ ARNDT, Die Entwicklung der Wappenbriefe, S. 162-170.

Jahrhunderts) im deutschen Reich vorherrscht und dann vom eigentlichen Wappenbrief – bei welchem keinerlei lehnsrechtliche Beziehungen vorausgesetzt oder begründet werden – abgelöst wird, der sich zusammen mit anderen kaiserlichen Reservatsrechten⁸⁰⁷ in den deutschen Reichsteilen durchzusetzen vermag.

ARNDT weist darauf hin, daß erst mit dem Besitz eines Wappenbriefs auch ein Siegelrecht – Urkundenausstellung ohne Beziehung eines Notars – besteht.⁸⁰⁸ Das erscheint im Falle Vintlers, der zunächst (s.o.) mit einem hausmarkenartigen Siegel und dann mit der Obertor-Variante siegelt, deren wappenbriefliche Vergabe (durch den Kaiser) mehr als zweifelhaft erscheint, doch zumindest sehr fraglich; eine solche Vergabe hätte gewiß wenigstens im Stammbuch ihren Niederschlag gefunden. Schwierig gestaltet sich oft auch die Abgrenzung der Wappenverleihungen und Wappenbriefe von den Adelsdiplomen:

Da anfänglich meist ein Einzelner durch kaiserliches Diplom in den persönlichen Ritterstand erhoben wurde und erst später die Erhebung der Familie in den erblichen Ritterstand, und damit die Nobilitierung im eigentlichen Sinne üblich wurde, waren die Übergänge von der bloßen Wappenbeurkundung über den Wappenbrief mit Lehnsartikel, die Erhebung in den persönlichen Ritterstand und die erbliche Nobilitierung einer Familie durchaus fließend. (...) Auch bei den Formulierungen, mit denen der Wappengebrauch umschrieben wurde, stoßen wir gelegentlich auf Klauseln, die für Adelsdiplome typisch waren, so z.B. der Hinweis des Gebrauchs in « ritterlichen Sachen » oder gar in Turnieren.⁸⁰⁹

Letzteres ist ja gerade auch bei der Verleihung des Obertor-Wappens an Vintler der Fall. Man wird mit Blick auf Niklaus Vintler sicher DILCHER recht geben dürfen, wenn er schreibt: « Die Nobilitierung höherer bürgerlicher Beamter bedeutete nicht nur deren Rangerhöhung, sondern auch die Anerkennung des Prinzips, daß höhere Regierungstätigkeit mit einem Adelstitel verbunden sein müsse. »⁸¹⁰

So sollte denn die mit der Wappenverleihung verbundene Standeserhöhung in erster Linie nach außen wirken und Vintler in seiner Amtsführung mehr Gewicht und Durchsetzungsvermögen verleihen. Die urkundlichen Bezeugungen – wir werden es gleich sehen – deuten jedoch darauf hin, daß Vintler zwar im städtischen Kontext und in seinen diplomatischen Kontakten zunehmend als ‘Herr’ Akzeptanz findet, nicht jedoch am Hof und in der Tiroler Adelsgesellschaft. Man wird sich deshalb auch fragen müssen, ob Vintler nicht die formelle Nobilitierung einer etwas halbherzig wirkenden Wappenverleihung vorgezogen hätte und warum eine solche nicht erfolgte. Vielleicht wurde diese ‘Zwischenlösung’ gewählt als Kompromiß

⁸⁰⁷ Recht der Standeserhöhung, der Ernennung von Notaren, der Erteilung akademischer Würden, von Buchprivilegien, von Legitimation und der Volljährigkeitserklärung; vgl. ebd., S. 164. « Die Vorstellung, daß jeder Bürgerliche allein durch kaiserliche Gunst in den Adelsstand ‘aufsteigen’ konnte, war jedenfalls für die deutschen Verhältnisse etwas Neues » (ebd.).

⁸⁰⁸ Ebd., S. 181.

⁸⁰⁹ Ebd.

⁸¹⁰ DILCHER, Der alteuropäische Adel, S. 82.

in der Befriedigung verschiedener Ansprüche: Dem Wunsch Vintlers nach Nobilitierung sowie auf landesherrschaftlicher Seite der pragmatischen Einsicht in die Notwendigkeit eines entsprechenden Status Vintlers als Rat und Amtmann stand die elitäre Tendenz des alten Tiroler Adels gegenüber, der dem Aufstieg neuer Elemente mißtrauisch gegenüberstand und die Aufweichung seiner Schicht zu verhindern suchte. Die Wappenverleihung konnte nun für die einen einer formellen Nobilitierung gleichkommen und für die anderen bestenfalls als Prestigezuwachs interpretiert werden. Vielleicht kommt die Bezeichnung von Vintlers Stellung nach der Wappenverleihung als einer 'quasi-adligen' der Sache am nächsten.

7.3. Urkundliche Bezeugungen (1393-1408)

In der Zeit von 1393 bis 1408 tritt Niklaus Vintler in der urkundlichen Überlieferung hauptsächlich in seiner Funktion als herzoglicher Amtmann in Erscheinung und zwar meistens in der Umgebung anderer Spitzenkräfte der landesfürstlichen Verwaltung. Im Gegensatz zur vorhergehenden Zeit seines Aufstiegs wird er nun nur noch selten als reiner Zeuge von Rechtshandlungen beigezogen, häufiger schon als Siegler. Oft finden wir ihn dagegen als Sprecher in Gerichtsdingen, noch öfter jedoch in eigentliche Amtshandlungen verwickelt, die meistens vom Herzog oder dem Hauptmann an der Etsch veranlaßt werden.

Die Bezeugungen sollen im folgenden nicht nur Aufschluß über die Tätigkeit Vintlers in dieser Zeit geben, sondern auch das soziale Umfeld beleuchten, in welchem er agiert, also wie zuvor schon für die Aufstiegsperiode die personellen Verflechtungen sichtbar machen.

7.3.1. Zeuge und Siegler

Als *Z e u g e* tritt Niklaus Vintler 1394 an letzter Stelle einer entsprechenden Reihe auf, als vor Heinrich von Rottenburg, dem Hauptmann an der Etsch, auf Veranlassung des Hans Trautson von Sprechenstein (der seine Frau vertritt) gegen Christof dem Fuchs (von Fuchsberg) eine Verpfändung wegen der Hinterlassenschaft des Werner Fuchs betrieben wird.⁸¹¹ Vor dem (titellosen!) Vintler werden als Zeugen genannt: Herr Prant von Greifenstein, Herr Lienhard Lebenberger, Cziske (= Franzisk) Greifensteiner, Heinrich ab dem Turn sowie Hans Lienhard von Weineck.

Dann finden wir Niklaus Vintler in dieser Funktion erst wieder 1400 Februar 28, als in Bozen die Brüder Sigmund und Veydle, Söhne des verstorbenen Arnold von Niedertor erklären, daß ihr Prokurator Hans von Werberg über all ihre und ihres verstorbenen Bruders Petermann

⁸¹¹ ZYBOCK, Extract I, 294/595f. (Archiv Rodenegg).

Einnahmen und Ausgaben Abrechnung gehalten habe.⁸¹² Es siegeln die Aussteller, und als Zeugen werden genannt: Nickla(s) der Vintler von Runckelstain, Hanns Raystinger, Michel der Rittner, beide Bürger von Bozen.

Im selben Jahr (1400 Oktober 30) bestellen der Burggraf von Tirol, Sigmund von Starkenberg als nächster Verwandter und Randold von Brandis als der vom Vater bestimmte Vormund auf Rat der Zeugen für die unmündigen verwaisten Kinder Ulrich und Hänlein von Feigenstein den Diethelm von Egelsee auf sechs Jahre zum Vormund. Zeugen: Herr Lienhard von Lehenberg, Niclas Vintler, Heinrich Schrofensteiner – bekanntlich Schwager Vintlers –, Christian Gottfried, Joachim Vintler, Jörg Kastner von Hertenberg u.a.⁸¹³

Schließlich wird Niklaus Vintler zweimal in Bozen bei bischöflichen Verleihungen als Zeuge beigezogen: 1402 Oktober 27, als Bischof Georg von Trient im bischöflichen Palast von Bozen Osanna, Witwe Sigmunds von Starkenberg, das Gericht Grumeis (Grumes) zu Lehen gibt,⁸¹⁴ und 1404 Juni 22, als derselbe ebenda dem Oswald Forster, seiner Frau Gilda und ihren Erben ein Recht zum Fischverkauf mit allen kirchlichen Einnahmen in Bozen vor ihrem Haus verleiht, und dies mit Einverständnis Konrads von Pairsberg.⁸¹⁵

Häufiger als die bloße Zeugenschaft ist in dieser Zeit das *S i e g e l* Niklaus Vintlers – durchwegs die bekannten zwei aufrechten Bärenatzen in Schild und als Helmzier – gefragt. Der Kontext zeigt, daß dies oft in Vintlers Funktion als herzoglicher Amtmann geschieht, auch wenn das nicht explizit ausgedrückt wird. So 1394 Januar 25, als Wilhelm von Gereut dem festen Ritter Herrn Peter von Spaur von Nons den Empfang von 2200 Gulden um die jährlichen 20 Fuder Weinzins (10 Fuder von den Lätcher in Tramin und 10 Fuder vom Lannpuhler (?) von Sel) als Zehentabgaben für seine Lehen von Tirol bestätigt. Es siegeln der Aussteller und ‘der ehrbare, wohl bescheidene Mann Niklas der Vintler ab dem Runkelstein’.⁸¹⁶

Auch 1396 siegelt Vintler wieder im Umkreis Peters von Spaur eine Urkunde, worin letzterer mit Gabein (Botsch), Peters von Spaur *stiufsun* über die Zahlung der während der Vormund-

⁸¹² TLA, Urk. II, 1487. Die Rechnungslegung betraf Niwenhaus (Neuhaus), Petlein den Lünzner, den Kuntersweg und das Gericht Deutschnofen.

⁸¹³ Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung, Brandis, sub dato; vgl. auch TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 732 u. Schubert 44, Nr. 323 (Dornsberger Urkunden), datiert Okt. 29 (das Brandis-Original datiert Samstag vor Allerheiligen, also Okt. 30).

⁸¹⁴ Trient, AST, APV, sezione tedesca, caps 26/lett. nnn; Zeugen: Peter von Spaur, Hans Liechtensteiner, Jörg Sebner, Niklas Vintler, Hans Chel (Käl), Wilhelm von Belasy, Asem (Erasmus) von Thunn *vnd vil anderr frummer ritter vnd knecht*; vgl. MORIZZO/REICH, Codex Clesianus 4,2, S. 368, 53 a+b; BRANDSTÄTTER, Deutschsprachige Aufzeichnungen, S. 374 (unter dem falschen Datum Okt. 24).

⁸¹⁵ MORIZZO/REICH, Codex Clesianus 4,2, S. 369, 56 a, b; Zeugen: Herr Friedrich von Flednitz, herzoglicher Hofmeister, Herr Hans Liechtensteiner von Karneid, Niklaus Vintler, Hans Niederhauser und Hans von Stemesdorff.

⁸¹⁶ Zeugen: Jost Pfründner zu Bozen, Niklas Viller, Bürger zu Bozen, Albrecht Gossenbrot von Tramin, Hans Hasler Noder zu Bozen; SLA, Archiv Welsberg, Fonds Welsberg-Spaur, sub dato.

schaft entstandenen Kosten übereinkommt; besiegelt vom Aussteller und von den ehrbaren Christoffel Fuchs von Fuchsberg und Niklas dem Vintler von Runckelstain.⁸¹⁷

1397 September 21 sagen Ulrich Schneider und Konrad Marstaller, Diener Herzog Leopolds, in Bruneck ein landesfürstliches Zinslehen zu Sterzing auf, welches sie zuvor an Konrad dem Streunen (Konrad Streun) und seiner Frau Klara verkauft haben. Besiegelt *mit des erbern fürsichtigen Niklasen des Vintlers von dem Runckelstein Insigel*, weil sie kein eigenes Siegel besitzen.⁸¹⁸

Ausdrücklich als Amtmann an der Etsch betitelt wird der *erber vnd veste* Niklaus der Vintler von Runckelstein, als er als einziger (und ohne weiteren Zeugen) sein Siegel auf eine in Ensisheim (im Elsaß) 1399 August 8 ausgestellte Urkunde setzt, mit welcher Heinzmann Herbigel, Bürger zu Neuenburg, bestätigt, daß durch Bartholomeus, Herzog Leopolds Kammerschreiber, 60 von den insgesamt 120 Gulden, die der Herzog von des Grafen Cunrad von Freiburg wegen ihm schuldig geworden war, abgezahlt worden seien.⁸¹⁹ Die Urkunde belegt, daß Vintler zuweilen auch auf den Reisen des Herzogs und der herzoglichen Hofverwaltung dabei sein konnte.

Im Jahr 1400 siegelt Vintler zwei Mal für Prant von Greifenstein: Am 1. Mai überläßt dieser Sigmund von Starkenberg die Feste Hocheppan mit Burgstall, Weingärten etc. für 1500 ungarische Gulden und 500 Mark Meraner Münze;⁸²⁰ am 17. November bekennt derselbe, daß er von Sigmund von Starkenberg die 65 Pfund Meraner Münze ausgezahlt erhalten hat, für die er demselben zwei Wiesen, gelegen 'auf der Artlunge' verkauft hatte.⁸²¹

1404 April 6 werden in Meran gleich zwei Urkunden mit dem Siegel Niklaus Vintlers ausgestellt: In der einen Urkunde bestätigt Osanna von Starkenberg (die Witwe Sigmunds von Starkenberg), für sich und ihre Söhne Ulrich und Wilhelm, von Friedrich von Hauenstein 600 Goldgulden erhalten zu haben, die als Heimsteuer für ihre Tochter Barbara, der Gemahlin Vogt Ulrichs d.Ä. von Matsch, eingesetzt werden. Dafür hat sie an Friedrich von Hauenstein nach Rat Heinrichs von Rottenburg, Hofmeister auf Tirol etc., des Ritters Peter von Spaur und des ehrbaren Niclas des Vintlers ab dem Runckelstain verschiedene (hier auch genannte) Gülten und Güter in der Stadt Meran verkauft, erhält allerdings das Rückkaufrecht. Ulrich

⁸¹⁷ St. Blasien (?) auf Nons, 1396 Okt. 17; Zeugen Wilhelm der Kühne auf Blasy und Eckhard von Villanders, Peters Vetter, Bartolme Noder von Tulln auf Nons, Oswald der Kampaenner von Tramin, Michel der Rittner Noder zu Bozen; SLA, Archiv Welsberg, Fonds Welsberg-Spaur, sub dato (alte Registratur 1045).

⁸¹⁸ Zeugen: Ludwig Richter zu Brixen der Junge, Gerhard Pflieger auf Salern, Heinrich der Keuffel von Bruneck; SLA, Fonds Welsberg-Spaur, sub dato.

⁸¹⁹ TLA, Urk. I, 5341/1; vgl. SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato.

⁸²⁰ Siegler: Sweiker der Prant von Greifenstein und Niclas der Vintler ab dem Runckelstein. Zeugen: Peter von Spaur, Christoffel Fux (Fuchs) Ritter, Hanns Noder genannt der Hasler. TLA, Urk. I, 4021.

⁸²¹ Es siegeln wiederum Sweiker Prant von Greifenstein und Niclas der Vintler ([...] wir haben gebeten, *den erbern man Niklasen den Vintler ab dem Runckelstain*). Zeugen: Ludwig Sparrenberger, Jacob Haller, Stadtrichter von Bozen, Hans Firmianer. TLA, Urk. I, 4023.

von Matsch und Barbara geben dazu ihre Einwilligung. Es siegeln Osanna, Ulrich und Heinrich von Starkenberg sowie Peter von Spaur und Niklaus Vintler.⁸²²

Vom selben Tag datiert der entsprechende Kaufbrief Friedrichs von Hauenstein, mit welchem er für 600 Gulden 18 Mark ewiges Geld aus den obgenannten Gütern erwirbt und Osanna das Rückkaufrecht einräumt. Zur Besiegelung bittet auch Friedrich *den maechtigen wolgeborenen herrn, herrn Heinreich von Rotenburg, hofmaister auf Tyrol und hawbtman an der Etsch, und den fürsichtigen herrn Niclas den Vintler ab dem Runkelstain*.⁸²³

Im Oktober desselben Jahres (1404 Oktober 5) siegelt Niklaus Vintler wiederum mit Heinrich von Rottenburg in ganz ähnlichem Kontext, als letzterer Friedrich dem *erberen und bescheiden Fridreichen dem Hawenstainer*, Münzmeister zu Meran, um 1000 Dukaten sechs Höfe in Ulten und mehrere Gülten im Etschtal (im Wert von jährlich 33 Mark weniger 18 Kreuzer) verkauft.⁸²⁴

1406 April 25 verhandeln die Hauptleute Adam Zobel (Taufers) und Wolfgang Rosenauer (Ulten) für ihren Herrn Rudolf von Laßberg mit Ritter Bartlme von Gufidaun wegen 30 Mark Berner, die Bartlme an Rudolf aus seinen Eigengütern verkauft hatte, ferner wegen 1200 Dukaten Gold für die 1500 Dukaten schuldiger Zinsen von Gericht und Herrschaft Taufers; dafür leisten Jörg von Gufidaun und Ritter Kaspar von Schlandersberg Bürgschaft und Adam Zobel, Wolfgang Rosenauer sowie Niklaus Vintler von Runkelstein siegeln.⁸²⁵

Wieder ein Jahr später, 1407 Mai 6, versprechen die Brüder Hans und Ulrich von Freundsberg, die der Herzog Friedrich zu seinen Räten und Dienern aufgenommen hat, ihm u.a. mit den Festen Straßberg und St. Petersberg, die ihnen zu Mannslehen verliehen wurden,⁸²⁶ und allen anderen Festen dienstbar zu sein.⁸²⁷ Es siegeln nebst den beiden Brüdern auch Peter von Spaur und Niklas der Vintler von Runkelstein.⁸²⁸

⁸²² [...] haben wir gebeten *den edeln vnd mächtigen herrn herrn Hainrich von Rotenburg hofmaister auf Tyrol und hauptman an der Etsch und den vesten ritter herrn Peter von Spaur und Niclasen Vintler*; Zeugen: Heinrich Schrofensteiner, Albrecht Plochinger, Hans von Horneck, Jost Segker, Hermann Wirtel von Meran; TLA, Urk. I, 4034 (gleichzeitige Kopie); Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; vgl. auch NOGGLER, Der Streit der beiden letzten Starkenberger, 2. T., S. 8f.

⁸²³ Nämliche Zeugen; TLA, Urk. I, 4035; Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato.

⁸²⁴ [...] habe gebeten meinen *sundern guten frewnd Niclaß Vintler*; Zeugen: Jacob von Teuffen, Franz Vintler, Hans Strobl, Schaffner Heinrichs von Rottenburg; TLA, Urk. I, 4518; vgl. C. BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 241, Urk. 12; Abdruck RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; vgl. SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato.

⁸²⁵ Zeugen: Ludwig Sparrenberger, Parzival Sparrenberger, Franz Vintler, Joachim Vintler und Hermann Wirtel von Meran; TLA, Urk. II, 1498.

⁸²⁶ Vgl. TLA, Urk. I, 3129 und I, 3132 desselben Tages.

⁸²⁷ TLA, Urk. I, 450.

⁸²⁸ [...] haben gebeten *den vesten ritter hern Petern von Spaur vnd vnsern sundern freund Niclasen den Vintler von Runkelstain*.

Einige Tage später (1407 Mai 11) siegelt Niklaus Vintler⁸²⁹ zusammen mit Hans Ecker⁸³⁰ in Bruneck die auf Vermittlung Herzog Friedrichs IV. und Rat der besten Freunde (Verwandten) der Aussteller erfolgte Urfehde, welche Gerhard d.Ä. und Hans Gerhard, sein Sohn, dem Gotteshaus Brixen und der Herrschaft Österreich schwören. Sie haben sich als Gefangene Ulrichs, des Bischofs von Brixen, bis zum 10. August ohne Begleitung auf der Feste Säben einzufinden und sich dem dortigen Pfleger zu überantworten.⁸³¹

Die prächtigste Sieglerliste – im wesentlichen die Inhaber der wichtigsten Hofämter und Räte Friedrichs IV. – treffen wir allerdings 1408 Januar 28 an, als in Trient Peter von Spaur und seine Söhne Jörg und Hans dem Herzog ihre Hilfe gegen den Trienter Adligen Rudolf Bellitschaner (Rodolfo Bellinzani) versprechen und versichern, sich in dieser Sache mit Friedrich ausgesöhnt zu haben.⁸³² Der Aussteller der Urkunde, Peter von Spaur (Hauptmann von Trient), siegelt selbst und bittet folgende Persönlichkeiten um ihr Siegel: Bischof Ulrich von Brixen (Kanzler), Graf Albert von Werdenberg von Bludenz, Graf Wilhelm von Matsch, Heinrich von Rottenburg (Hofmeister und Hauptmann an der Etsch), Burkhart von Mannsperg (Hofmeister), Caspar von Schlandersberg, Christian Fuchs von Fuchsberg, Hans Liechtensteiner, Eckart von Villanders (Marschalk), Hans Wolkensteiner und Niklas der Vintler von Runkelstein. Mit Ausnahme von Niklaus Vintler werden alle als ‘Herren’ tituiert.⁸³³

7.3.2. Sprecher vor Gericht

Niklaus Vintler, der ja nicht mehr selbst als Grieser Richter einem Landgericht vorsitzt, wird dennoch häufig als Schiedsmann zu den vom Landesherzog oder beteiligten Parteien selbst eingesetzten Schiedsgerichtshöfen beigezogen, ob in seiner Funktion als herzoglicher Rat und Amtmann oder als Privatperson, ist nicht immer zu entscheiden. Der erste Fall ist allerdings eindeutig: 1394 Februar 12 bestätigt Herzog Albrecht in Wien die Taidung, welche Heinrich von Rottenburg, Hauptmann an der Etsch, und Niklas der Vintler, Amtmann an der Etsch, sowie andere (nicht genannte) landesfürstliche Räte und Getreue getroffen haben zwischen den Bürgern von Meran und den Wucherern.⁸³⁴

⁸²⁹ Es ist nur zu vermuten, daß Vintler von landesfürstlicher Seite an der Regelung des Konfliktes beteiligt war.

⁸³⁰ Wir haben oben, S. 192, gesehen, daß Niklaus Vintler Hans Ecker dem Jüngeren 1408 sein Mündel Angelein zur Frau geben wird.

⁸³¹ Brixen, Diözesanarchiv, Urk. O.A. 550.

⁸³² TLA, Urk. I, 444; abgedruckt bei C. BRANDIS, Tirol unter Friedrich IV., S. 295-297, Urk. 34 (mit falscher Datierung Jan. 28: 1408 war ein Schaltjahr und Sonntag vor Mariä Lichtmess fiel deshalb auf den 29. Jan.); ihm folgt (mitsamt falscher Datierung) SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 456, sub dato. Zum ‘capitano del populo’ Belenzani, der 1407 die Besetzung Trients durch Herzog Friedrich ermöglichte, sich dann aber gegen diesen wandte und aus Trient fliehen mußte, vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 468f. Aus der Urkunde wird ersichtlich, daß Peter von Spaur Belenzani aufgenommen und vor dem Schiedsgericht vertreten hatte, Belenzani dann aber möglicherweise wortbrüchig wurde. Zum Kontext der Trienter Wirren ab 1407 siehe auch oben. S. 284.

⁸³³ Allerdings zitiert BRANDIS auch Hans von Wolkenstein ohne Titel.

⁸³⁴ MOESER, Regesten der Urkunden, S. 101 sub dato (dort auch Angaben früherer Abdrucke); TLA, Nachlaß Ladurner, Schuber 43, Regest 707, nach der Meraner Stadtarchivsurk. 37 (mit der irrigen Datierung 1394 Jan.).

Im Herbst desselben Jahres (1394 Oktober 4) kompromittieren in Bozen Hermann von Liebenberg und Ehefrau Anna mit Ritter Hans von Villanders von Pradell (Pardell) als Prokurator seiner Schwiegertochter Barbara (Annas Schwester) im Streit um die hinterlassenen Güter der verstorbenen Eltern der beiden Schwestern auf Heinrich Liechtensteiner von Karneid, Christoffel Fuchs von Eppan, Franciskan von Greiffenstain, Rendlein von Brandis und Niklasen von dem Runkelstain. Sie waren vom Hofmeister von Tirol und Hauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, von Gerichts wegen als Urteilssprecher bestellt worden.⁸³⁵ Auch die Zeugenliste ist hochkarätig besetzt mit Heinrich von Rottenburg, Sigmund von Starkenberg, Daniel von Lichtenberg, Ludwig Sparrenberger, Hans Werberger, Hans Hasler und Michel Rittner, beide Notare von Bozen.

Ebenfalls um Nachlaßstreitigkeiten ging es 1395 Dezember 1, als Hans von Weineck und Niklas der Vintler von Runkelstein in Bozen Franzisk den Greifensteiner mit seiner Muhme Ursula, der Tochter des verstorbenen Niklas des Reifers und Gemahlin des verstorbenen Mathy von Greifenstein, im Streite um den Nachlaß des letzteren vergleichen; Siegel der Sprecher.⁸³⁶

Häufig geht es in den Schiedsgerichten auch um die Regelung von Konflikten bezüglich Heimsteuer u.ä., so 1399 Februar 10: Paul von Welsperg bekundet, daß er und sein Schwager Bartlme von Gufidaun bezüglich des Heiratsgutes Anna, der Gattin Pauls von Welspergs und Schwester Bartlmes von Gufidaun, auf Hans den Trautsun zu Matrei als Obmann kompromittieren. Paul selbst hat als Beiräte Ulrich den Sebner und seinen Schwager Friedrich Flech gewählt, der Gufidauner hingegen Jörg den Sebner von Velthurns und Niklaus den Vintler, Amtmann an der Etsch.⁸³⁷

Stark beschädigt und oft unleserlich ist eine Urkunde von 1399 Juni 12, mit welcher Ulrich von Art auf Nons in Bozen dem Hans von Welsberg einen Schuldbrief über 10 Mark Berner ausstellt, offenbar als Resultat einer Einigung, für welche die 'Berichter', Herr Kaspar der Reifer, Frantziske der Greifensteiner und Nikla(s) der Vintler, verantwortlich zeichnen.⁸³⁸

Die Bestimmungen im einzelnen: 1. Das Wechselgeschäft sollen die Bürger treiben und nicht die Wucherer; 2. Kaufmannschaft treiben dürfen ebenfalls nur die Bürger und nicht die Wucherer, es sei denn, dass ein Bürger sein Pfand nicht einlösen kann, von dem mögen sie *wert* (Ware) nehmen; 3. Die Wucherer dürfen ihre Pfänder nur an den zwei Markttagen des Jahres (Pfingst- und Martinimarkt) verkaufen; 4. Die Wucherer sollen Recht geben und Recht haben einzig vor dem Landesfürsten oder wen er dazu bestellt.

⁸³⁵ TLA, Archiv Dornsberg, sub dato; vgl. auch MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 16 (Aur und Andergassen); ebd., Bd. 5 (erloschene Geschlechter), Nr. 14 (Liebenberg); TLA, Nachlaß Laddurner, Schuber 30, I, Nr. 10 (Archiv Goldegg).

⁸³⁶ Zeugen: Ritter Lienhard der Lebenberger, Ritter Baldasar von Andrian, Hans der Liechtensteiner, Erasme von Thun, Ulrich der Chuene von Tramin, Vinzenz der Flaeminch, Hauptmann in Sarnthein; TLA, Urk. II, 1210; auszugsweise wiedergegeben von STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 3,2, S. 111f., Nr. 64a.

⁸³⁷ TLA, Urk. P 769; auch SLA, Archiv Welsberg, Fonds Welsberg-Primör, [A], Lade 6, Nr. 16 (allerdings datiert 1399 Febr. 14) = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 3, Nr. 2101; vgl. 'Wolkenstein-Codex', Bd. 8, f. 660^f. ZYBOCK, Extract I, 144/351 u. 12/27 (Trostrburg); der Vergleich im selben Jahr, vgl. ZYBOCK, Extract I, 189/443 (Zellburg unter Welsperg).

⁸³⁸ TLA, Urk. II, 1236.

1400 April 10 tun Hans Weinecker von Weineck, Niklaus Vintler ab dem Runkelstein, Ludwig Sparrenberger von Eppan, Hans Hasler, Notar, und Hans Raystinger kund, daß sie als von beiden Parteien gewählte Sprecher und freundliche ‘Berichter’ zwischen Hans dem Velsecker, Sohn weiland Hansen Velseckers von Tiers, einerseits und Hans dem Völser von Presels als dem Erben seines Veters (gemeint wohl Vaters), weiland Hansen des Völsers von Presels, anderenteils, wegen der Forderung des Ersten betreffend alle Nutzen, die seit Hansen Velseckers d.Ä. Tod Hans Völser der Ältere und dann sein Sohn innegehabt, zu Rate gesessen sind und einen Kompromiß ausgehandelt haben (dessen Wortlaut vermeldet wird). Dieser hat die Zustimmung von beiden Parteien erlangt, worauf die Sprecher den Streit als für geschlichtet erklären.⁸³⁹ Niklaus dürfte von Hans Völser als Sprecher gewählt worden sein, der ja bald darauf die Tochter von Niklaus’ Bruder Franz, Agnes, zur Frau nehmen sollte.⁸⁴⁰

ZYBOCK zitiert eine Urkunde von 1401 (nicht genauer datiert), die er auch nur als Kopie im Familienarchiv Brandis gesehen hat:⁸⁴¹ Es handelt sich um ein Schiedsgericht zwischen Kaspar von Schlandersberg und Randel (Randold II.) von Brandis, das wegen der Forderung Randolds um ein Gut (wohl Heiratsgut) angesetzt worden war, welches Kaspars Vater, weiland Hans Schlandersberger, eingenommen hatte, als sich Randel mit der Schwester Kaspars verheiratete. Die Liste der Sprecher ist ähnlich prominent wie die der Siegler von 1408 (s.o.) und deswegen wohl am Meraner Hof anzusiedeln: Der edle und mächtige Herr Herr Heinrich von Rottenburg (Hofmeister auf Tirol und Hauptmann an der Etsch), Graf Hermann von Tierstein (Ritter), Hilprand auf Passeyr (Ritter), Peter von Spaur (Ritter), Christophel Fuchs (Ritter), Lienhard von Lewenberg (Lebenberg; Ritter), Franciscus Greifensteiner und Niclaus Vintler von Runchelstain. Es siegeln Heinrich von Rottenburg und Kaspar von Schlandersberg. Zeugen: Kaspar Reifer (Ritter), Schweiker Schlandersberger und Dietl (Diethelm) von Egelsee. Da auch Franz von Greifenstein bisweilen als Ritter tituliert wird, scheint Vintler in diesem Verfahren der einzige nicht rittermäßige Sprecher gewesen zu sein.

Im städtisch-boznerischen Umkreis allerdings, wird Vintler schon gerne einmal auch als ‘Herr’ angesprochen, so 1401 März 16 in einem Notariatsinstrument, das im Haus *nobili et potenti domini et domini Hainrici de Rotenburg* vor den Zeugen Herr Leonhard (Lienhard) *de castro Lebenberg*, Herr Christof Fuchs *de castro Fuchsperg*, Herr Kaspar Reifer von Altpaur, Ritter u.a. ausgestellt wurde:⁸⁴² Darin vergleichen sich Johann Zafaun für seinen Sohn und Heinrich Wisshaim als Vertreter der Erben weiland Hilprands von Lichtenberg einerseits und Daniel von Lichtenberg andererseits in ihrem Streit um die Erbschaft Hilprands auf die Schiedssprecher: Heinrich von Rottenburg (mit Titeln wie oben) als Obmann und andere *ho-*

⁸³⁹ Zeugen: Herr Prant Ritter von Greiffenstein, Franz Greiffensteiner, Hans Gotsch (Botsch), Engel Schidmann, Notar; TLMF, Dip. 1360 (Archiv Prösels), 14. Jh., Urk. 45; vgl. TLA, Nachlaß Ladurner, Schuber 14, Prösels Nr. 30.

⁸⁴⁰ S.o., S. 225f.

⁸⁴¹ TLMF, ZYBOCK, Extract II, S. 110f.

⁸⁴² SLA, Sammlung Staffler, f4; TLA, Nachlaß Ladurner, Schuber 26 (Gandegg), Nr. 76.

nestorum militum et nobilium, d.h. sie geben sich in die Hände *domini Nicolay vintler de Castro Runkelstain*, von Michel Rittner und Johannes Hasler für Johann Zafaun, sowie von Ritter Herr Lienhard von Lebenberg, Herrn Franziskus von Greifenstein und Herrn Ludwig von Sparrenberg für die Gegenpartei.

Der Vergleich wird besiegelt 1401 August 31 wieder in Bozen, doch dieses Mal im Haus des *Andre italici* und vor folgenden Zeugen: Herr Johannes von Wolkenstein, Herr Schweiker von Schlandersberg, Herr Niklaus Vintler, Johann genannt Houneck, Honosius von Stetten aus Sarnthein, Johannes Hasler, öffentlicher Notar in Bozen u.a.⁸⁴³

1403 Januar 30 sind *Jch Bartholome von Gouedawn, Jch Niclas Vintler vnd ich Hainreich der Schrouenstainer* von Herzog Leopold mit der endültigen Entscheidung des noch schwebenden Streites um die hinterlassenen Güter der Betlein Martinusch von Las beauftragt.⁸⁴⁴ Es siegeln die ausstellenden Sprecher. Es zeugen die ehrbaren Herr Kaspar Reifer von Altspaur ob Nons, Hans und Ulrich Weinecker, Hans Niederhauser, Friedrich Lanenburger, Onofrius von Steten aus Santhein, Friedrich Stemphel von Gufidaun, Hermann Noder von Meran, Engel Noder von Bozen.

Heinrich Schrofensteiner war im selben Jahr selbst auch in einen Streitfall verwickelt, den Herr Leonhard von Lebenberg zusammen mit Heinrichs Schwiegervater Niklaus Vintler (ohne Herrentitel) in Bozen zu schlichten hatte:⁸⁴⁵ Es ging um die Ansprüche der edlen Frau Margret, die in zweiter Ehe mit weiland Herrn Erhard von Schrofenstein verheiratet war, gegen ihren Schwager Heinrich von Schrofenstein.

Von 1404 Juli 8 datiert ein in Innsbruck ausgestellter Spruchbrief bzw. die Bestätigung eines Spruchbriefes durch Herzog Friedrich IV. im Streit zwischen Kathrein weiland des Friedrich von Wolkenstein Gattin und Michel Wolkenstein mit seinen Brüdern, wovon einer ja bekanntlich der berühmte Oswald war. Friedrich hatte einen 'endhaften Tag', also einen endgültigen Termin einer Verhandlung, angesetzt.⁸⁴⁶ Darauf hatten beide Streitparteien ihre Sprecher bestimmt – 'die getreuen' Peter von Spaur, Hans den Liechtensteiner, Hans Trautsun von Matri und Hans den Wolkensteiner – und Friedrich hatte mit ihrem Einverständnis als Ob-

⁸⁴³ SLA, Sammlung Staffler, f6; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 27 (Gandegg), Nr. 205; als Parteien werden jetzt genannt: Daniel von Lichtenberg, Rupert von Lichtenberg (als Prokurator Johanns genannt Tschaffawn (Zaffaun) aus dem Vintschgau sowie von dessen Sohn Christlin, Enkel weil. Hilprands von Lichtenberg) und Heinrich Wisshaim (als Prokurator seiner Frau Margaret, ebenfalls Enkelin Hilprands).

⁸⁴⁴ SLA, Archiv Kasten-Schlandersberg (Galsau), Nr. 117; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, S. 22f., Nr. 133. Vgl. den früheren Entscheid des Joachim von St. Afra von 1394 Juli 2 (Kasten-Schlandersberg-Urk. 92 = OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, Nr. 110); dieser hatte entschieden, Irmela, Heinrichs des Freundes Frau, sei eine außereheliche Tochter der Bethlina von Lase, der Gemahlin des Chunz von Lanan gewesen, und Jänel Maer und dessen Geschwister deswegen allein erbberechtigt am Nachlaß der Bethlina. Neuer Entscheid nach Befragung weiser Juristen: Bis zur Erweisung der ehelichen Abstammung der Irmela, die bis zu Pfingsten zu erfolgen hat, sind die Güter dem Burggrafen auf Tirol Heinrich von Schrofenstein auszuantworten. Ist Irmela unehelich geboren, verliert sie ihr Erbrecht.

⁸⁴⁵ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 751 (nach Thun Regestensammlung, Nr. 33); Schiedsbrief, ohne genauere Datierung.

⁸⁴⁶ SLA, Archiv Wolkenstein-Trostburg, sub dato; TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 660^{v/v}.

mann Niklasen den Vintler eingesetzt. Die von den Schiedsrichtern ausgehandelten Bestimmungen werden bestätigt⁸⁴⁷ und alle früheren Taidinge und Briefe damit als nichtig erklärt.

1405 amtet Niklaus Vintler noch einmal als Obmann eines Schiedsgerichts und erlangt einen Kompromiß in der Forderung Schweikers von Schlandersberg für sich und an Stelle seiner Söhne und Töchter gegenüber Hans Goldegger ab der Warth in der Eppaner Pfarrei wegen der Güter, die die Schwestern Ursula und Dorothea die Wisenbachin – Schwestern von Goldegger und der verstorbenen Frau Schweikers, Anne, – hinterlassen haben.⁸⁴⁸ Niklaus hatte als Sprecher zur Seite: Lienhard von Lebenberg und Christoph Fuchs von Fuchsberg, die festen Ritter, sowie Hans Wolkensteiner und Ludwig Sparrenberger. Es siegelt Peter von Spaur, Hauptmann an der Etsch, es zeugen Franzisk von Greifenstein, Franz Vintler, Onofrius von Stetten u.a.

Im Februar (20) 1405 finden wir Niklaus Vintler in einem Fall, für den die Sprecher ausdrücklich aus den Räten des Herzogs und anderen ‘Rittern und Edeln’ gewählt worden waren und in Gegenwart von Pranto von Greifenstain, Herrn Caspar Reifer, dem gestrengen Ritter Bartlmäs von Gufidaun, Herrn Ludwig Sparrenberger, Christan Gottfried Kellner von Schloß Tirol u.a.m. in Bozen abgehandelt wurde.⁸⁴⁹ Es ging um einen Streitfall zwischen Herrn Georg von Auer in der Gemeinde Mais und seinen Söhnen Jakob und Heinrich Auer einerseits und Herrn Sigmund von Pardell vom Schloß Tyfragen (?)⁸⁵⁰ andererseits. Herzog Friedrich bestimmte ihnen auf obiges Datum vor sich und anderen ‘Rechtsfreunden’ einen Gerichtstag zur Ausgleichung. Aus des Herzogs Räten und anderen Rittern und Edlen wurden als Schiedsrichter gewählt: Herr Christoph Fuchs von Eppan, Herr Franz von Greifenstain, Ritter, Herr Georg Sebner von Velthurns, Herr Johann von Wolkenstain, Herr Niclaus Vintler von Runkelstain, Herr Heinrich von Schrofentain, Burggraf auf Tirol, Johann Egger (Ecker), Richter zu Brixen. Es folgt der Spruch nach den Urkunden beider Parteien. Auch hier, wieder in einem Bozner Notariatsinstrument, wird Vintler als *dominus* betitelt.

Im darauffolgenden Jahr ist Niklaus Vintler gleich in mehrere Schiedsfälle impliziert: 1406 August 31 verpflichtet sich in Tramin Oefflerlein von Liechtenstein, Ritter, auf Sonntag in 14 Tagen zu dem Schiedsgericht nach Bozen zu kommen und sich im Streit mit Osanna von Starkenberg um Feste und Nutzen aus den Gütern von Forst dem dort zu fällenden Spruch zu fügen. Das Schiedsgericht war von beiden Parteien zusammengesetzt worden mit Christof Fuchs von Fuchsberg als Obmann und auf Liechtensteiner Seite mit Bartlme von Gufidaun, Hans von Weineck, Hans von Wolkenstein und Wilhelm von Belasi; auf Starkenberger Seite

⁸⁴⁷ Aussöhnung und Verzicht auf Schadensansprüche (Zehrung, Kosten). Der Betrag von jährlich 100 Mark, die Michel seiner Mutter für die Morgengabe zahlen sollte, wird um 10 Mark erhöht.

⁸⁴⁸ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 87/229 (Kestlan).

⁸⁴⁹ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 754 u. Schubert 44, Nr. 335 (Dornsberg). Bereits LADURNER hatte Mühe, alles zu entziffern. Das Original ist nicht erhalten. Ein Regest auch bei MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 3 (erloschene Geschlechter), Nr. 16 (Aur und Andergassen).

⁸⁵⁰ LADURNER vermutet Fragsburg.

mit Peter von Spaur, Lienhard von Lebenberg, Michel von Trostberg, Burggraf auf Tirol, und Niclas Vintler von Runkelstein.⁸⁵¹ Der Spruch von 1406 September 20 ist ebenfalls erhalten:⁸⁵²

Oeferlein verzichtet auf Forst, erhält aber 1000 Gulden als Entschädigung.⁸⁵³

1406 September 15 waren es wieder einmal die Schlandersberger, die der schiedsgerichtlichen Vermittlung bedurften, denn da kompromittieren in Naturns *nobilis ac strenuus miles dominus* Kaspar von Schlandersberg und Dorothea, Tochter *domini* Heinrichs von Reichenberg, Witwe von Schlandersberg, in ihrem Streit um die Hinterlassenschaft Sigmunds von Schlandersberg auf Hans von Wolkenstein, Hans von Weineck (beide *domini*) sowie Hans Ecker von Brixen für die Partei Kaspars bzw. auf Lienhard von Lebenberg, Ludwig Sparrenberger und Niklaus Vintler⁸⁵⁴ (alle drei *domini*) auf Seiten der Dorothea; als gemeinsamen Obmann wählten die Parteien *dominum* Francisk von Greifenstein.⁸⁵⁵

Immer noch 1406, aber zu unbestimmtem Datum, war Niklaus Vintler auch Sprecher in einem Streit um die Hinterlassenschaft der Barbara von Schenna.⁸⁵⁶

Schweiker von Schlandersberg und Hans Goldegger stehen sich wie 1405 (s.o.) auch 1408 noch einmal gegenüber, doch dieses Mal geht es um Erträge, welche die Kinder von Schweiker und Anna (der Schwester Hans Goldeggers und Tochter weiland Jakob Goldeggers) betreffen.⁸⁵⁷ Auch hier sind es wieder altbekannte Namen, die in der Reihe der Sprecher genannt werden: Herr Lienhard von Lebenberg, Herr Christofel Fuchs, beide Ritter, Ludwig Sparrenberger, Niklaus Vintler von Runkelstein.

7.3.3. Amtshandlungen

Die Zusammensetzung der *G e r i c h t s s p r e c h e r* war ja nur zu einem Teil von den jeweils beteiligten Parteien frei gewählt worden. Ein anderer Teil ging entweder vom Landesherrn aus, an den man sich gewandt hatte, oder vom Landeshauptmann. In diesen Fällen dürfte die Teilnahme Vintlers wie die anderer Räte und Hofbeamten wohl *ex officio* erfolgt sein.⁸⁵⁸

⁸⁵¹ Es siegelt der Aussteller. TLA, Urk. I, 4039.

⁸⁵² Ebd., Urk. I, 4040.

⁸⁵³ Es siegeln neben Oefferlein: Jörg von Lichtenstein, Bischof von Trient, und Heinrich von Rottenburg. Zeugen: Vogt Ulrich von Matsch, Kaspar von Schlandersberg, sein Bruder Heinrich, Franzisk von Greifenstein, Heinrich Schrofensteiner, Ludwig Sparrenberger, Oswald von Wokkenstein (sic !).

⁸⁵⁴ *domino Nikolao Fintler*

⁸⁵⁵ Sonntag nach Michaeli sollte der Spruch fallen. Zeugen: Daniel von Lichtenberg, Christof Fuchs von Fuchsberg, Hans von Annenberg, Sigmund Mortscher von Naturns (alle *domini*), Hermann Wirtel von Meran, Jodocus von Brixen. Notariatsinstrument des Thomas Prukger von Meran; TLA, Urk. I, 4553.

⁸⁵⁶ Vgl. NOGGLER, Der Streit der beiden letzten Starkenberger, 2. T., S. 7.

⁸⁵⁷ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 89/234.

⁸⁵⁸ Zum herzoglichen Rat als obersten Gerichtshof des Landes vgl. STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 23.

Dabei konnten bereits im Vorfeld oder im Zusammenhang mit solchen Fällen Abklärungen getroffen werden, wie 1395 Juli 31 (Wien), als Herzog Albrecht Niklaus Vintler, seinen Amtmann an der Etsch, beauftragt, in den 'Stößen' zwischen den Bürgern von Sterzing und dem Gufner wegen des von diesem errichteten Mühlenbaus einen Augenschein vornehmen zu lassen; bedingte der Bau Wassergefahr, so sollte er abgetan werden.⁸⁵⁹

1400 Mai 3 erging an den Amtmann an der Etsch und Landrichter in Gries⁸⁶⁰, Niklaus Vintler, sowie an den Stadtrichter von Bozen, Jakob Selig, von Herzog Leopold (IV.) der Befehl, der Bruderschaft und den Zünften, welche den Bau der Pfarrkirche behinderten und dem Herzog und seinen Landen und Leuten schadeten, dies zu untersagen.⁸⁶¹ Zwei Tage später kommt die Anweisung, die von Herzog Meinhard von Kärnten den Predigern zu Bozen eingeräumten Zollfreiheiten zu schirmen und besagte Waren zollfrei durchzulassen.⁸⁶² Und wieder ein Tag später beauftragt Herzog Leopold Heinrich von Rottenburg (Hofmeister von Tirol und Hauptmann an der Etsch), Sigmund von Starkenberg (Burggraf auf Tirol) und Niklaus Vintler (Amtmann an der Etsch) mit der Vorladung jener Personen vor Gericht, die sich der Entfremdung von Lehen des Salzburger Erzstifts in Tirol schuldig gemacht hatten.⁸⁶³ 1401 April 26 (Tirol) bestätigt Herzog Leopold den von ihnen gefällten Schiedsspruch.⁸⁶⁴

Die Mechanismen, die zu einem von der Landesherrschaft angeordneten Schiedsgericht mit gütlicher oder aufgezwungener Einigung führen lassen sich exemplarisch am Streit zwischen den Bewohnern von Flaas und Campadell (Kampidell) mit denjenigen von Terlan aufzeigen:

Anfangs 1402 erfolgte vor Herzog Leopold eine Klage der Leute von Flaas und Campadell.⁸⁶⁵ Sie hatten vom Landesfürsten gewisse Freiheiten erlangt und zahlten dafür jährlich 25 Pfund Berner. Nun hätten aber die vom Gericht Neuhaus (also die Terlaner) sich Eingriffe in diese ihre Freiheiten erlaubt. Deswegen hatten sie bereits einmal vor Leopold geklagt, der ihnen den Herrn von Starkenberg gesandt hatte, damit er an einem festgesetzten Tag beide Teile höre, die Terlaner seien aber nicht erschienen. Darauf sei von Starkenberg ein anderer Tag angesetzt worden. Während dieser Zeit hätten jedoch die von Neuhaus sie angegriffen und gepfändet, weswegen sie jetzt den Landesherrn um Abhilfe und Bestätigung der Freiheiten baten.

⁸⁵⁹ OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, Nr. 1889, S. 380 (Stadtarchiv Sterzing). In den *reht und alt gut gewonhait der stat ze Sterzingen* wurde in der Passage *Von den mulnern* festgehalten: *Item, von den mullnern hat herzog Leupolt geschaffen herren Chunraten von Freuntsperg, herren Joachim von Vilanders, Ulreichen Sebner, Niclas den Vintler und Niclasen Esel im Lueg zusambt dem rat ze Sterzing, die sullen die mulen beschawen und nach der selben rat gewendet werden, was prechen daran sein.* Die Tirolischen Weisthümer 4,1, S. 427.

⁸⁶⁰ S.o., Anm. 529.

⁸⁶¹ Original im Bozner Stadtarchiv nicht erhalten, zitiert bei SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, S. 47f.; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato (nach SPORNBERGER). Besagte Bruderschaft und Zünfte hatten mit ihren Kerzen, Totentüchern und mit der Annahme von Gottespfennig und anderen Dingen dahingehend gewirkt, *damit derselb paw gehindert ist.*

⁸⁶² Bozen, 1400 Mai 5; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 406; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

⁸⁶³ Bozen, 1400 Mai 6; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 407; vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 223.

⁸⁶⁴ LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 453; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 2, S. 380.

⁸⁶⁵ TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 742 u. Abschrift ebd., Schubert 24, Nr. 884 (« ex. arch. Flas »).

In Folge davon ergeht 1402 Februar 8 (Brixen) von Herzog Leopold der Auftrag an *unsern lieben getreuen* Niklaus Vintler, ein Schiedsgericht in diesem Streit anzusetzen.⁸⁶⁶ Er soll – als Obmann – beiden Parteien eine Tagsatzung bestimmen und auch dazu Christofel Fuchs, Ludwig den Sparrenberger, Christan Gottfried, herzoglicher Kellner auf Tirol, und Jakob Haller, Richter zu Bozen, beiziehen und eine freundliche Übereinkunft erzielen. Sollte dies nicht gelingen, wäre die Sache gerichtlich zu entscheiden.

Gemäß diesem Befehl kam Niklas der Vintler, (Aussteller des Spruchbriefs) mit den genannten vier Sprechern und den beiden Parteien am Montag vor Lätare (Febr. 27) in Bozen zusammen. Beide Seiten wurden angehört. Die Terlaner und die vom Gericht Neuhaus verlangten, die Flaaser und Campadeller sollten sich an der Bezahlung der Gewaltsteuer beteiligen, die vom Herzog dem Gericht Neuhaus auferlegt worden war, was letztere, gestützt auf ihre Privilegien, verweigerten. Da die fünf Sprecher die beiden Parteien nicht zu einer gütlichen Einigung (*mit der minn*) bringen konnten, setzten sie einen Spruch: Die Flaaser und Campadeller hatten an die Gewaltsteuer der Neuhauser auch künftig nichts zu zahlen, sondern nur den jährlichen Betrag, den sie laut Urkunde dem Gericht Neuhaus schuldeten; indes, wenn die Herrschaft künftig die Gewaltsteuer festlegte, so konnte sie auch den Flaasern und Campadellern etwas auferlegen, und sollte auf jeden Fall die vom Gericht Neuhaus, wegen der Sonderstellung der Flaaser und Campadeller, in der Steuer etwas gütlicher bedenken. Es siegelten alle fünf Sprecher. Zeugen: Hans Niederhauser und die Notare Hans Hasler, Engele Schidmann, Michel Rittner und Johann in Wangergasse, alles Bürger zu Bozen.

Einen weitaus größeren Teil des Amtes dürfte allerdings die *F ü h r u n g d e r l a n d e s - f ü r s t l i c h e n F i n a n z e n* ausgemacht haben.

Die Rechnungsabnahmen mit kleineren Amtsträgern, die Quittierungen seiner eigenen Rechnungen durch die Herzöge und deren Zahlungsanweisungen gehören zu den Hauptaufgaben des obersten Finanzbeamten.

So beauftragt 1395 Dezember 21 Herzog Wilhelm in Wien seinen getreuen Niklaus den Vintler, seinen Amtmann an der Etsch, mit der Zahlung von 300 Gulden an seinen Rat Hans den Schlandersberger.⁸⁶⁷ Daß diese und noch eine weitere Zahlung von 200 Gulden tatsächlich erfolgten, belegen zwei in Bozen ausgestellte Quittbriefe des Schlandersbergers von 1395 Januar 15.⁸⁶⁸ In den noch erhaltenen Schlandersberger Rechnungsbüchern von 1394-1396⁸⁶⁹ sind überdies Zahlungen ‘vom Vintler’ aufgeführt, die Sigmund Schlandersberger, der in Abwesenheit seines Vaters im herzoglichen Dienst in Wien die heimischen Geschäfte und somit das Rechnungsbuch führte,⁸⁷⁰ erhielt, darunter einmal für die Burghut von Tirol.⁸⁷¹

⁸⁶⁶ Die Urkunde ist inseriert in den Spruchbrief von 1402 Febr. 27 (Bozen), abgedr. nach einer Abschrift von Forstmeister Ph. Neeb in: *Tirolische Weisthümer* 4,1, S. 185f.; vgl. TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 43, Regest 743 (inserierter Auftrag des Herzogs) und 744 (Spruchbrief); Abschriften ebd., Schubert 24, Nr. 890 (Archiv des Widums Flaas); nach dieser Abschrift wiederum STOLZ, *Ausbreitung des Deutschtums* 3,2, Nr. 12a, S. 91f.

⁸⁶⁷ HHStA, AUR, sub dato; LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg* 5, Regest 14. Wilhelm begleicht damit eine Rechnungsschuld, die noch auf seinen Vater Leopold III. zurückgeht.

⁸⁶⁸ HHStA, AUR, sub dato: Abschriften aller drei Schriftstücke des 19. Jhs. auch BHStA, *Auswärtige Staaten Tirol Literalien*, Nr. 161 (alt 160), hier Bd. 4, Nr. 917 u. 921-922.

⁸⁶⁹ SLA, *Archiv Kasten-Schlandersberg (Galsaun)*, Akten, Rechnungen Cod. 1. Zu den Schlandersberger Rechnungsbüchern vgl. OTTENTHAL, *Die ältesten Rechnungsbücher* (mit Teiledition, allerdings nicht aus diesem Codex). Liste der Rechnungsbücher bei OTTENTHAL/REDLICH, *Archiv-Berichte* 2, S. 4f. Im SLA liegen zudem als Rechnungen Cod. 2 das Rechnungsbuch Kaspars von Schlandersberg von 1398-1399 (OTTENTHALS Heft a; Teiledition), Cod. 3, 1-5 Rechnungshefte von 1400-1402 (OTTENTHALS Heft c), 1402, 1410 und 1419 (alle nicht bei OTTENTHAL), Cod. 4 von 1420 (nicht bei OTTENTHAL). Teiledition der Rechnungen von 1398-1402 (Hefte a-c) bei OTTENTHAL, S. 598-614. Heute verschollen sind das von OTTENTHAL verwertete u. S. 584-594 teiledierte älteste Rechnungsbuch von 1366-1369 und das Heft b.

⁸⁷⁰ Vgl. OTTENTHAL, *Die ältesten Rechnungsbücher*, S. 555-557 und der Eintrag f. 1^r von Cod. 1.

Auch eigene Rechnungslegung Niklaus Vintlers und Zahlungsanweisungen sind bekannt: Nachdem Leopold IV. die Landesherrschaft über Tirol übernommen hatte, bescheinigte er 1396 Juli 20 in Innsbruck Niklaus dem Vintler von Runkelstein, seinem Amtmann an der Etsch, daß dieser eine Raitung über dieses Amt vor- und eine korrekte Rechnung darüber abgelegt hätte. Dabei legte er Belege über die Restschuld des Herzogs vor.⁸⁷² Dies waren immerhin 5065 Mark, zwei Pfund Berner und drei Kreuzer, die sich Vintler von Leopolds Nutzen nehmen sollte. Anwesend bei der Raitung waren des Herzogs Kanzler (Bischof von Brixen), der als Minnesänger bekannte Graf Haug (Hugo) von Montfort (‘unser lieber Oheim’), der Hofmeister Sigmund von Starkenberg, Ulrich von Ems und der Kammermeister Friedrich von Flednitz. Leopold erklärt mit diesem Quittbrief die Raitung als quitt, ledig und los.

Vier Tage später erfolgt die Anweisung an den Amtmann an der Etsch und *obristen kellner auf Tyrol*, Niklaus Vintler, dem Sigmund von Starkenberg für sein Burggrafenamt und die Burghut von Tirol jährlich 200 Mark in Wein-, Korn- und Geldform anzuweisen.⁸⁷³ Auch mit Sigmund von Starkenberg wird genau abgerechnet: 1396 November 20 nehmen ihm im Auftrag Herzog Leopolds Heinrich von Rottenburg, Hofmeister auf Tirol und Hauptmann an der Etsch, sowie Niklaus Vintler, Amtmann daselbst, *auf dem Rungkenstain* die Rechnung über sieben Jahrnutzungen des Gerichts Schlanders ab, dessen Pfandschaft er innehat.⁸⁷⁴ Insgesamt werden Einnahmen – genau aufgeschlüsselt nach Pfennig- und Korngeld (mit Umrechnung von Weizen, Roggen und Gerste) – von 860 Mark 6 Pfund und einem Kreuzer notiert. Da dem Starkenberger jährlich 115 Mark zustehen, bleibt er noch 55 Mark 5 Pfund und einen Kreuzer schuldig. Allerdings fordert er für die Burghut von Tirol jährlich noch 10 Mark ein, also total 70 Mark, so daß ihm die Landesherrschaft gar noch 14 Mark 4 Pfund und 11 Kreuzer schuldig bleibt. Diese Rechnung wird von den Rechnungsnehmern besiegelt und dem Herzog gesandt. Die Urkunde beweist nebenbei auch, daß Runkelstein durchaus auch für Amtshandlungen im landesfürstlichen Dienst genutzt werden konnte.⁸⁷⁵ Die Quittierung dieser Rechnung durch Leopold erfolgt 1397 März 16 in Ensisheim.⁸⁷⁶

⁸⁷¹ Samstag vor Martini 1394 oder 1395 30 Mark ohne Angabe des Zahlungsgrundes (f. 5^v); 1396 Sept. 28 10 Mark für die Burghut von Tirol (f. 6^v); vgl. auch unter der Ausgabenseite, f. 31^f. von diesen 10 Mark gibt Sigmund acht dem Memminger in Meran. 1395 Sept. 9 reitet Schlandersberger *zuo dem Vintler* (wohl nach Bozen) und notiert 3 Pfund Ausgaben zur Zehrung (f. 23^f, zitiert auch bei OTTENTHAL, Die ältesten Rechnungsbücher, S. 605). Hans von Schlandersberg wird offenbar nach dem Tod Herzog Albrechts (1395 Aug. 29) Burggraf von Tirol und läßt sich dort durch seinen Sohn Sigmund vertreten; doch schon knapp ein Jahr später erhält Sigmund von Starkenberg dieses Amt; vgl. OTTENTHAL, Die ältesten Rechnungsbücher, S. 555f. mit Anm. 9.

⁸⁷² Stammenbuch, S. 27; vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 303.

⁸⁷³ HHStA, AUR, sub dato 1396 Juli 24 (*Pudnew*). Zu den Starkenbergern vgl. KRANICH-HOFBAUER, Der Starkenbergische Rotulus, Kap. 2.2.1.

⁸⁷⁴ Ebd., sub dato 1396 Nov. 20 (Vidimus von 1422 Sept. 22 für Ulrich von Starkenberg); Abschrift von Gottfried Primisser (19. Jh.) in TLMF, Cod. Dip. 614 (‘Tirolische Urkunden 1351-1400’), f. 213^f-214^v; vgl. auch KRANICH-HOFBAUER, Der Starkenbergische Rotulus, S. 51f.

⁸⁷⁵ Vgl. auch 1403 Jan 31 die Rechnung, die der Haller Salzmeier auf Runkelstein vor Vintler ablegt (s.u.).

⁸⁷⁶ TLA, Urk. I, 4007 (Vidimus von 1422 von 1422 Sept. 25).

Als Einnehmer nicht nur an der Etsch, sondern auch (vgl. die Ernennungsurkunde) im Inntal erscheint Niklaus Vintler in einer Urkunde von 1396 Juli 20 (Innsbruck), in welcher Rudi der Glotter verspricht, die jährliche Zinsleistung von 75 Mark Berner Meraner, die er für eine zweijährige herzogliche Belehnung mit der Feste und dem Gericht Landeck bezahlen muß, pünktlich an den Amtmann Niklas den Vintle (sic!) zu entrichten.⁸⁷⁷

Mehrere Urkunden von Januar 1397⁸⁷⁸, 1399⁸⁷⁹, 1400⁸⁸⁰ und 1403⁸⁸¹ überliefern die Rechnungslegungen des Haller Salzmeiers Niklas Stainhauser vor dem Amtmann an der Etsch jeweils für die Periode eines Jahres bzw. im Fall von 1403, wo die Rechnungslegung auf Runkelstein erfolgte, gleich für drei Jahre.

1398 Mai 25 beurkundet Herzog Leopold IV. in Ensisheim, daß sein Kammermeister, also wohl der eigentliche Schatzmeister am Hof, Jörg von Welsberg, ihm für die Amtsführung seit Übernahme des Amtes Rechnung gelegt hat.⁸⁸² Dabei werden an erster Stelle genannt 1068 Dukaten, die er vom Vintler, Amtmann an der Etsch, eingenommen hat und 2000 Dukaten vom Hofmeister Friedrich von Flednitz. Die weiteren Beträge sind geringer: 416 Pfund, 16 Schilling Stebler und sieben Gulden vom Schultheissen von Freiburg i. Br., 300 Dukaten vom Hadmannsdorfer, Kämmerer, usw., insgesamt 3566 Gulden, 416 Pfund, 16 Schilling Stebler.

Im selben Jahr ergeht November 22 wieder einmal eine herzogliche Zahlungsanweisung an Vintler, der in zwei Raten pro Jahr 100 Gulden jährliche Rente an Kathrein, die Witwe Hans des Blassenbergers, auszuzahlen hatte.⁸⁸³ Dies war als Entschädigung dafür gedacht, daß sie nach dem Tod ihres Gatten 'enthaust' wurde, nachdem die auf Lebenszeit an Blassenberger verpfändete Feste Stein bei Meran mit Ableben des Pfandinhabers an den Herzog zurückgefallen war.

Auf die Einnahmenseite fiel dagegen die jährliche Leistung von immerhin 1000 Dukaten, die Ulrich der Kerling an Niklas den Vintler (oder wer in dieser Zeit auch immer Amtmann an der Etsch sein würde) für die (auf drei Jahre erfolgte) Verleihung des Gerichts St. Petersberg durch Herzog Leopold zu entrichten hatte.⁸⁸⁴

Eine zwar summarische, aber doch etwas ausführlichere Quittierung Herzog Leopolds von Vintlers Raitung ist im Stammenbuch durch die Abschrift einer Urkunde überliefert, die das

⁸⁷⁷ TLA, Urk. I, 1100.

⁸⁷⁸ TLA, Urk. II, 1221 (1397 Jan. 21, Hall).

⁸⁷⁹ TLA, Urk. II, 1233 (1399 Jan. 21, Hall).

⁸⁸⁰ TLA, Urk. I, 3425 (1400 Jan. 23, Hall).

⁸⁸¹ TLA, Urk. II, 1320 (1403 Jan. 31, auf dem Runkelstein).

⁸⁸² SLA, Archiv Welsberg, Fonds Welsberg-Primör, [A], Lade 6, Nr. 1; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 3, Nr. 2099.

⁸⁸³ HHSStA, AUR, sub dato; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 277.

⁸⁸⁴ Ensisheim, 1399 Jan. 3 ; TLA, Urk. I, 1106.

Stammenbuch in das Jahr 1400 setzt:⁸⁸⁵ Darin tut Leopold kund, daß sein Amtmann an der Etsch vor ihm Ein- und Ausgaben aus vier unterschiedlichen Bereichen verraitet hat:

1. wegen des Burggrafenamtes auf Tirol (wobei ein Jahr der Kellner auf Tirol zu verraiten hat);
2. vom Amt Hörtenberg, von St. Petersberg, Landeck, Imst und von den Gütern zu Stams (alles Oberinntal);
3. von den Zölln am Lueg, an der Töll, in Passeier, zu Bozen und zu dem Perkmann, von der Propstei zu Tramin, vom Salzmeieramt zu Hall im Inntal, von der Pflugschaft in Primör;
4. von der von Görz (?), von Pistrin (?), auch alle anderen Gefälle, Nutzen und Ämter.

Aus der Raitung ergibt sich, daß Leopold Niklaus 81 Mark, 7 Pfund und 9 Kreuzer schuldet. Darüber hinaus hat Vintler zuhanden des Herzogs für sein *geuerd* hinaus nach Schwaben dem Kammerschreiber 11 hundert und 18 Mark, 2 Pfund, 3 Kreuzer überantwortet, so daß die Schulden sich insgesamt auf 12 hundert Mark belaufen.

Bei der Raitung waren anwesend: Ulrich von Brixen, der Oheim Graf Hermann von Tierstain, Hofmeister Friedrich von Flednitz und (nur bei ZYBOCK aufgeführt) Küchenmeister Hans Haßfurtter. Damit erklärt Leopold die Raitung für ledig, quitt und los. Ausgestellt ist die Quittung in Zams (Inntal), am Sonntag nach St. Pancratius Tag (1400 Mai 16).

Ganz ähnlich ist die ebenfalls nur im Stammenbuch im Wortlaut überlieferte Quittung Leopolds von 1403 Juli 12 (Görz) aufgebaut,⁸⁸⁶ aus der eine Schuld des Herzogs Niklaus Vintler gegenüber von 699 Mark und 4 Pfund Berner resultiert, zu welcher noch 300 Dukaten kommen, die Joachim Vintler *vnserem lieben Gemahel von vnser geschäfts wegen* sowie weitere fünfzehnhundert Dukaten, die dieser dem Kammerschreiber Bartholomäus zu des Herzogs eigenen Händen gegeben hatte, was nach dem Wortlaut des Stammenbuchs eine Gesamtsumme von 1289 Mark und 4 Pfund ergibt, die Leopold den Vintlern schuldet. Bei der Rechnungslegung waren dabei: Bischof Ulrich von Brixen (Kanzler), Friedrich von Flednitz (Hofmeister), Georg von Welsberg (Kammermeister).

Als 1403 Dez. 2 der in Tirol mitregierende Herzog Friedrich dem Meraner Münzmeister Friedrich von Hauenstein die Zölle zu Bozen und am Perkmann auf drei Jahre verpfändet, muß das mit Wissen und Einwilligung *des erwirdigen unsers lieben freund und kantzlers hern Ulrich bischofs ze Brichsen und des edeln unsers lieben Oeheims graf Hermanns von Tyerstain, unsers hofmaisters, und unserer lieben und getrewen Hainrichs von Rotenburg, hofmaisters auf Tyrol und unsers hauptmans an der Etsch, und Niclasen des Vintlens unsers ambtmans* geschehen.⁸⁸⁷

⁸⁸⁵ Stammenbuch, S. 29f.; UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 85/226 (Schloß Kestlan); vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 303.

⁸⁸⁶ Stammenbuch, S. 34; vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 304.

⁸⁸⁷ HHStA, AUR, sub dato; Abgedruckt nach einem gleichzeitigen Registereintrag im TLA, Liber Fragmentorum 1, f. 262, bei STOLZ, Quellen zur Geschichte des Zollwesens, S. 37, Nr. 36 (falsch datiert auf Dez. 1); RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 580; OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

Am gleichen Tag bekennt Friedrich in einer weiteren Urkunde, seinem Münzmeister in Meran Friedrich Hauensteiner für 4000 ihm geliehene Dukaten seinen Zoll zu Bozen und den zu dem Perkmann auf drei Jahre versetzt und verschrieben zu haben. Er will ihm auch einen Bestätigungsbrief geben über den bereits zuvor um 2000 Dukaten versetzten Zoll an der Töll. Er stellt ihm darum zur größeren Sicherheit verschiedene Bürgen: seinen Hofmeister Hermann von Tierstain, den Hauptmann an der Etsch Heinrich von Rottenburg, Christoff Fuchs von Fuchsberg und Hans den Liechtenstainer. Von Vintler ist hier nicht die Rede. TLA, Urk. I, 7445 (Tirol); abgedruckt bei RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes, Urk.-Anhang, sub dato.

1405 Juli 28 (Graz) erwähnt der Tiroler Landesherr (wahrscheinlich Leopold) in einem von Freiherr Jakob Andrä von BRANDIS im 17. Jahrhundert zitierten Brief an des Herzogs 'lieben getreuen Hauptmann' Peter von Spaur, daß er diesem um sein Geld zwei Briefe mitschicke, einen an den Vintler, den anderen an den Salzmaier.⁸⁸⁸ Es dürfte sich wohl einmal mehr um Zahlungsanweisungen gehandelt haben.

Eine solche erfolgte auch 1407 März 7 (Wien), immer noch durch Leopold, und betraf die 2000 Gulden, die ihm sein Münzmeister Friedrich von Hauenstein für die Verpfändung des Zolls an der Töll 1403 geliehen hatte.⁸⁸⁹ 'Unser getreuer lieber' Niklaus Vintler sollte jetzt diesen Zoll mit aller Zugehörung von Friedrich von Hauenstein (dessen Tochter ja mit Vintlers Neffe Hans vermählt war) auf St. Georg 'einantworten'.

Für 1407 September 27 zitiert BRANDIS einen verzweifelt klingenden Brief des Landeshauptmanns Heinrich von Rottenburg an den 'frommen festen' Herrn Peter von Spaur und Niklas den Vintler:⁸⁹⁰ Vom Königshof nach Rottenburg zurückgekehrt, beschwört er seine 'besonders guten Freunde', dringend mit Friedrich IV. zu sprechen, damit dieser ihm so schnell wie möglich 2000 Gulden nach Rottenburg schicke, um Friedrichs (seit 1406 mit diesem vermählte) junge Frau Elisabeth, Tochter König Ruprechts von der Pfalz, würdig zu empfangen, denn erst jetzt wurde sie Friedrich von ihrem Vater gesandt. Elisabeths Ankunft in Rottenburg wurde bereits auf den St. Gallen Tag (16. Okt.) erwartet, Heinrich sollte sie in der Folge zu Friedrich führen. Auch Pfeifer, Trompeter und zwei Köche forderte er an, damit « vnser Herr vnnd wür nit zu Spot werden ». Er selbst gibt vor, über keinerlei Mittel zu verfügen bzw. beharrt darauf, seine Einnahmen zu behalten, da er offenbar bereits einen Kriegszug Friedrichs vorfinanziert hatte.⁸⁹¹ Aus dem Brief wird offensichtlich, daß Heinrich Peter von Spaur und Niklaus Vintler Einfluß auf den Landesfürsten zutraute. In der Tat hatte Peter von Spaur schon einmal 1405 die Funktion eines Landeshauptmanns eingenommen und darin kurzfristig Heinrich von Rottenburg abgelöst, und er sollte nach dem Sturz Heinrichs 1409/10 auch wieder sein Nachfolger werden. Vintlers Beziehung zu Friedrich entwickelte sich allerdings nicht so günstig, wie später noch ersichtlich wird.

Die Führung der herzoglichen Finanzen und die Teilnahme an Schieds- und Hofgericht waren die hauptsächlichen Tätigkeitsfelder Niklaus Vintlers in seiner Funktion als Amtmann und Rat der Tiroler Landesherren. Wie schon in der Phase zuvor scheint gelegentlich Vintlers Name auch in **K a n z l e i v e r m e r k e n** auf Urkunden auf, so daß zu vermuten ist, daß er

⁸⁸⁸ J. A. BRANDIS, Geschichte der Landeshauptleute, S. 168f.

⁸⁸⁹ HHStA, AUR, sub dato; LICHTENSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 858. Zur Verpfändung dieses Zolls s.o., Anm. 887. Hier erfährt man nun auch den Verwendungszweck der 2000 Gulden: Bischof Georg von Trient hatte in einem Schiedsspruch betreffend einen Streitfall zwischen Herzog Leopold und Bischof Hartmann von Chur, letzterem diesen Betrag zugesprochen.

⁸⁹⁰ J. A. BRANDIS, Geschichte der Landeshauptleute, S. 161f.

⁸⁹¹ Danach warnt er vor den Appenzeller Bauern – wir sind mitten im Appenzeller Krieg –, die ins Land eingefallen seien. Das Schloß Ernberg sei ernstlich gefährdet, so daß er Friedrich auffordert, dieses zu verstärken.

auch weiterhin Zugang zur höfischen Kanzlei hatte und dort zumindest auch zeichnungsbe-
rechtigt war, wenn solche Einträge nicht überhaupt auf eine Verantwortlichkeit Vintlers als
Rat für bestimmte Ressorts zeugen.⁸⁹²

Alle Fälle betreffen allerdings Urkunden, die nicht in Meran, sondern ambulant ausgestellt
wurden. So 1396 Jan. 10 (Kanzleivermerk *d[ominus] D[ux] p[er] N. Vintler*), eine in Bozen
ausgestellte Urkunde Herzog Leopolds IV., ein Bestätigungsbrief einer Urkunde Meinhards
II. von 1272 betreffend die Leute von Flaas und Kampidell.⁸⁹³ Auch 1397 September 19, als
Herzog Leopold in Bruneck dem Gabein Botsch von Florenz, Richter und Verwalter von Sa-
lurn, das Recht einräumte, die Verwaltung und die Gerichtsbarkeit auszuüben wie seine Vor-
gänger, ist Vintlers Name in den Kanzleivermerken zu finden.⁸⁹⁴ Ein weiteres Mal finden wir
einen solchen Vermerk dann 1401 April 16 – diesmal zusammen mit dem des Hofmeisters
Friedrich von Flednitz –, als Herzog Leopold in Bozen dem dortigen Heiliggeistspital die
jährliche Schenkung von 5 Fuder Haller Salz bestätigt;⁸⁹⁵ zuletzt noch 1406 Februar 22 in
Innsbruck bei der Schenkung der Feste Gries an die Augustiner Chorherren von Au (Kanzlei-
vermerk *D[ominus] dux per se, et Co[m]es Hugo de Montfort, Fridericus de Flednitz can-
c[ellarius] et Nicol[aus] Vintler aud[iverunt]*).⁸⁹⁶

Man könnte dies [sc. solche Kanzleivermerke] mit Unterschriften der zuständigen
Minister auf Erlässen der Regierung, wie sie später üblich wurden, vergleichen. Die-
ser *Rat* aus Beamten des Landesfürsten war wohl weniger durch Rücksichten auf das
politische Machtbestreben des Adels eingeführt worden als zur besseren Führung der
Regierungsgeschäfte. Er war nicht zur Beschränkung der fürstlichen Macht gedacht,
sondern sollte zur sachgemäßen Unterstützung derselben beitragen. So erscheint die-
ser Rat als ein ständiges Regierungskolleg mit einer bestimmten Anzahl von Mitglie-
dern unter der Leitung des Hofmeisters. Sein Wirkungskreis bezog sich auf alle Re-
gierungsangelegenheiten von Bedeutung, überwachte aber auch das Finanzwesen
und war als oberster Gerichtshof des Landes tätig. Mit einer Vertretung der Einwoh-
ner des Landes oder der Landstände ist der Rat nicht zu verwechseln [...].⁸⁹⁷

Von andersweitigen *A m t s h a n d l u n g e n* seien nur stichwortartig genannt: 1395 April 6
die im Namen der Herrschaft und zusammen mit Heinrich von Rottenburg in Bozen erfolgte

⁸⁹² « Die einzelnen Mitglieder des landesfürstlichen Rates führten schon damals [unter Markgraf Ludwig] das
Referat über bestimmte Gegenstände und erteilten der Kanzlei den Auftrag, gemäß den Beschlüssen des Rates
die Urkunden auszufertigen. » STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 22.

⁸⁹³ TLA, Nachlaß Ladurner, Schuber 24, Nr. 830.

⁸⁹⁴ SLA, Archiv Welsberg-Spaur, Fonds Welsberg-Spaur, sub dato (*N. Vintler*).

⁸⁹⁵ Bozen, Stadtarchiv, Urkundenreihe, sub dato; OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 393, Nr. 583; ders., Quel-
len zur Geschichte, sub dato.

⁸⁹⁶ S.o., Anm. 637. Der Terminus ‘audire’ bedeutet die Approbation eines Urkundenkonzeptes. Zu den Kanzlei-
vermerken der österreichischen Verwaltung im 14. Jahrhundert vgl. STOWASSER, Die österreichischen Kanzlei-
bücher, S. 707-724. Kanzleivermerke bilden den Ausnahmefall im Verlauf der Urkundenausfertigung und sind
ein Indiz dafür, « daß die Beurkundung auf außerordentlichem Weg begonnen oder fortgeführt wurde. » (S.
715). Der bloße Name als Kanzleivermerk (s. o.) muß als ‘Nuncius-Vermerk’ aufgefaßt und auf den Überbrin-
ger des Beurkundungsbefehl bezogen werden (ebd.), der Ausdruck ‘per’ (s.o. *D. D. per. N. Vintler*) auf eine
Stellvertretung (S. 712).

⁸⁹⁷ STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 23.

Erteilung von Zollprivilegien für die Stadt Innsbruck;⁸⁹⁸ 1404 August 6: Herzog Leopold verleiht in Graz dem Kloster Stams Zollfreiheit im Land und gebietet dem Hofmeister Heinrich von Rottenburg und dem Amtmann an der Etsch Niclas von Vintler, es darin zu beschirmen;⁸⁹⁹ 1404 Oktober 12: Aufforderung Herzog Friedrichs an Eckhart von Villanders, im Bedarfsfall die Hilfe Niklas Vintlers, des Amtmannes an der Etsch, anzufordern.⁹⁰⁰ Nur als Grieser Landrichter wird Vintler dann 1405 Okt. 30 in einem bereits einmal erwähnten Befehl des Landeshauptmanns Peter von Spaur angesprochen, der ihn und alle Bewohner des Landgerichts und der Wangergassen auffordert, Gesetz und Ordnung von weiland Herzog Leopold einzuhalten.⁹⁰¹

Kein Zeugnis ist uns dagegen überliefert, welches belegen würde, daß Vintler von seinem Recht, Amtleute zu be- oder entsetzen – vgl. die Ernennungsurkunde von 1392 –, Gebrauch gemacht hätte.

Die diplomatische Gesandtschaften Niklaus Vintlers im Dienste Friedrichs IV. nach Venedig in den Jahren 1407 und 1411 wurden bereits früher genannt.⁹⁰²

7.3.4. In eigener Sache

Ergänzend zu dem, was bereits im genealogischen Kapitel bezüglich Niklaus Vintlers Bezeugungen im Rahmen der vintlerischen Familiengeschichte und -politik (Konubien) gesagt wurde, sind an dieser Stelle weitere Belege anzuführen, die noch mehr Licht auf die persönlichen Verhältnisse, Geschäfte und Besitzungen werfen. Auch hier ist nicht immer klar abzugrenzen, was im Zusammenhang oder in Folge seiner Amtmannschaft geleistet wurde und was nicht. Doch scheint mir eben diese Vermischung der Bereiche charakteristisch zu sein.

Der erste Beleg, den das Stammenbuch (S. 25) ohne genauere Datierung für das Jahr 1394 berichtet, ist allerdings eher im brixnerischen Umkreis zu suchen: Da bestätigt Hans der Schenkenberger aus der gleichnamigen Brixner Ministerialenfamilie,⁹⁰³ dem *erbaren vnd vesten mann Niclasen dem Vintler ob dem Runkhelstain*, aus etlichem Eigengut eine Gülte von 21 Mark verkauft zu haben, wie die Urkunde bezeugte, die er und Heinrich von Thurn zu Bozen besiegelt hatten. Und Elspet, die Witwe von Hans dem Tobhan ob Andreasberg, tut (in derselben Urkunde?) kund um die 150 Mark, die ihr Hans von Schenkenberg an ihre Heimsteuer und Morgengabe schuldet, daß letzterer ihr als ein Erbe 15 Mark (jährliches) *gelts* zugewiesen

⁸⁹⁸ Innsbruck, Stadtarchiv, Urk. 233; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato.

⁸⁹⁹ LICHTNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 7, Regest 637e; OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, S. 371, Nr. 1974 (nach einer Papierkopie von 1711)

⁹⁰⁰ TLMF, 'Wolkenstein-Codex' 8, f. 660^v.

⁹⁰¹ S.o., S. 259.

⁹⁰² S.o., S. 284f.

⁹⁰³ Nach MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 17 (Schenkenberg), Stammbaum A, übergibt besagter Hans von Schenkenberg, der auch als Vetter Hans d.Ä. Völser bezeichnet wird, 1414 das Brixner Erbschenkenamt an Bartlme von Gufidaun. Seine Mutter Agnes war eine Tobhanin von Gufidaun.

habe, das nun Niklaus der Vintler von dem Runkelstein eingelöst habe.⁹⁰⁴ Die Beziehungen Vintlers zur Schenkenberger Familie scheinen sich ausschließlich auf dieser Ebene abgespielt zu haben. Bereits 1373 hatte Vintler ja den Schenkenberger Anteil eines Zehnten bei Bozen eingelöst⁹⁰⁵ und 1400 wird er seinem Neffen Leopold Schenkenberger Güter im Raum Brixen und Rodenegg für 240 Mark abtreten.⁹⁰⁶

Nach dem Tod Herzog Albrechts III. im Jahr 1395 und der darauf erfolgten Länderordnung, die Leopold IV. die Verwaltung Tirols und der Vorlande zuwies, bestätigt der neue Landesherr (wie zuvor bereits 1380 Leopold III.⁹⁰⁷) 1396 Juni 3 Niklaus Vintler und seiner Familie *alle lehen recht gnad freyhait zinslehen vnd setz* bzw. verleiht sie ihm neu. Mit vorliegender Urkunde hat Leopold

vnserm lieben getrewen Niklausen dem Vintler, Amptman hie an der Etsch, durch seiner getrewn dinst willen, die er vnsern vordern getan hat vnd vns noch fürbasser wol getun mag vnd sol, darin wir chainen zweiuuel halten, die nachgeschriben manlehen, zinslehen, gnad vnd setz, als die hernach geschriben stent, von newn dingen verlihen, bestett vnd vernewt. Des ersten die manlehen: den kornplatz, das messamt mit seinem haws, die fronwag, die fleischpankch vor Wanger Türen, die dartzu gehört, den hof ze Arssis in Gufedawner gericht vnd fümtzehen phunt gelts aus ainem weingarten an sand Marteins pach. Darnach die zinslehen: des ersten des Sträwn hof an Griez halben,⁹⁰⁸ den zehenten aus dem gantzen hof daselbs, die rigel in den Ängern vnd den hof ze Ville. Darnach die genad vnd freyhait: des ersten die freyhait Engelmars haws ze Potzen, fünf füder mussaltz aus vnserm ampt ze Hall, den zoll ze Botzen vnd die gnad aller seiner güter, daz die stewrfrey süllen sein, die jm vnd seinem bruder lawttend vnd die jr ewe der Weysser erborben hat. Darnach die phantschaft des lantgerichts ze Griez, des gericht in Wanger gassen ze Botzen vnd des halben hofs in Griez genant des Sträwnhof, verleihen, bestetten vnd vernewn auch was wir ze recht daran verleihen vnd bestetten sullen oder mügen, also daz er vnd sein erben die von vns, vnsern brüedern, vnserm vettern hertzog Albrechten vnd vnsern erben süllen vnd mügen jnnhaben, niessen vnd nützen: die lehen in manlehens rechten, zinslehen in zinslehens rechten, freyhait vnd gnad auch in iren rechten, satze auch in satzes rechten, alles nach lawt der brief, die sy von weilent vnserm lieben vater hertzog Lewpolten, vnserm lieben vettern hertzog Albrechten vnd von andern vnsern vordern seliger gedechtüsse darumb habent an geuerde.⁹⁰⁹

Es handelt sich im wesentlichen um die alten Lehen und Rechte, die jeweils der Älteste der Familie als Lehnsinhaber in seinen Händen hielt, wozu allerdings seit den Lehnsbestätigungen von 1380⁹¹⁰ jetzt noch zu den Bozner Lehen die Fleischbank am Wangertor und fünf

⁹⁰⁴ Stammenbuch, S. 25f.; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 30, Vintler-Urk. 36 (wohl nach dem Stammenbuch).

⁹⁰⁵ S.o., S. 249f.

⁹⁰⁶ S.o., S. 206f.

⁹⁰⁷ S.o., S. 272. Für 1386 ist nach dem Tod Leopolds III. keine entsprechende Bestätigung Albrechts III. erhalten.

⁹⁰⁸ Die andere Hälfte erhielt Franz Vintler wenige Tage später von Herzog Leopold verliehen, s.o., Anm. 278.

⁹⁰⁹ TLA, Vintler-Archiv (Brixen), Urk. 19 (1396 Juni 3, Meran); abgedruckt bei GRASS/HOLZMANN, Geschichte des Tiroler Metzgerhandwerks, S. 296f., Schriftdenkmäler Nr. 8; vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 63; SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato.

⁹¹⁰ S.o., S. 272.

Fuder Muessalz der Haller Saline⁹¹¹ hinzugekommen waren sowie die Pfandschaften der Gerichte Gries und Wangergassen.

Wenig später, 1396 Juli 20, stellt Herzog Leopold Niklaus, seinem Bruder Franz Vintler sowie deren Neffen ein Gerichtsprivileg aus⁹¹² oder bestätigt ein altes Privileg von Leopold III.,⁹¹³ welches ihnen und ihren Erben erlaubt wegen ihrer *besunder gethane dienst, vnd gewertigkhait*, die sie ihm und seinen Vorgängern gegenüber geleistet haben und noch leisten werden, daß man über Klagen, welche die Vintler im Recht von Bozen *vmb Vrbar, oder vmb gelt schulden* erheben, auf dem Oberen Platz zu Gericht sitzen und richten soll, wo seit spätestens 1370 in Bozen Gericht abgehalten wurde.⁹¹⁴ Die Richter der *drey Gericht zu Potzen* werden aufgerufen, das zu respektieren.

Vom selben Jahr, 1396 Sept 27^(?915) datiert ein Schuldbrief, den der herzogliche Kanzler und Bischof von Brixen Ulrich, in Ensisheim ausstellt. Demnach hatte Vintler mit 98 Dukaten eine Weinladung finanziert, die der herzogliche Küchenmeister Hans Haßfurter bestellt hatte.⁹¹⁶ Vintler fährt also auch nach seiner Ernennung zum obesten Amtmann fort, private Geschäfte zu tätigen.

Von 1396 ist auch ein Urbar des Landgerichts von Gries erhalten, das ja Niklaus Vintler verpfändet war.⁹¹⁷ In diesem detaillierten Urbar werden auch die Abgaben der Vintler sorgfältig aufgeführt, so 3 Pfund in der vorderen Wangergasse (heute Binder- und Weintraubengasse) von *des Vintlers haus pey dem Vintler tör*.⁹¹⁸ In den Lauben könnte ein Haus, *da der Nicolae inn siczt* (f. 192^v) vintlerisch gewesen sein, HOENIGER identifiziert es mit Lauben 58, ein Haus

⁹¹¹ Zum Muessalz vgl. GRASS, Salzgülten bei der Haller Saline.

⁹¹² Stammenbuch, S. 26; vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 302.

⁹¹³ TROYER berichtet nämlich in seiner Bozner Chronik (4, S. 109) ebenfalls von dieser Freiheit, die nach seinem Bekunden die Bestätigung eines von Leopold III. erteilten Privilegs dargestellt habe. Das würde sich mit der Darstellung bei LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 271, decken, der das Privileg auf 1384 datiert.

⁹¹⁴ Vgl. HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 17.

⁹¹⁵ Mittwoch vor St. Franziskus. Allerdings fällt der Franziskus-Tag (Okt. 4) 1396 selbst auf einen Mittwoch. Ist die Translatio (Mai 25) gemeint, wäre die Urkunde Mai 24 ausgestellt.

⁹¹⁶ Stammenbuch, S. 29.

⁹¹⁷ *Es ist ze wissen das ich von herzog Lewpolten von Österreich säliger gedächtnüs das gerichte ze Gries vorphendt han vnd auch das gericht in wangergazze vmb xv hundert marckh als ich dar vmb gut brief han Also das man es mein lebttag von mir nicht lösen sol.*

Nota das sind die vrbar stewart zinse marckrecht weingelt weisod vnd ander nütz So ze dem gericht ze Gries gehörent vnd als sie yeczunt geltent in dem sechs vnd newnzigisten iar.

BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 21, f. 190^r-203^v (Abschrift um 1400; anschließend an das Urbar Herzog Meinhards II.); Eine weitere zeitgenössische Abschrift des Urbars in BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 27, f. 82^r-106^r (Abschrift um 1400; anschließend an das Urbar der Propstei Innsbruck, 1325); auszugsweise abgedruckt bei SCHADELBAUER, Zwei tirolische Urbare, S. 466-470; ausgewertet von HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis; vgl. SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 455, sub dato.

⁹¹⁸ BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 21, f. 191^r; vgl. SCHADELBAUER, Zwei tirolische Urbare, S. 467. In der Gasse gibt es u.a. auch eine Hofstatt, die Joachim von Vilanders und zwei Häuser, die Heinrich von Rottenburg gehören. Es zinsen auch Heinrich am Ort, den wir als Compagnon im Getreidegeschäft von 1373 kennengelernt haben (s.o., S. 254; er besitzt auch ein Haus in den Lauben, beim Rathausplatz.; vgl. f. 193^v u. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 49 = Lauben Nr. 1) sowie *Älbell Franz Vintlers pauman* (f. 191^{r/v}).

das 1458 als *des Vintlers haws* belegt ist.⁹¹⁹ Am heutigen Obstplatz besaß Joachim Vintler ein Haus (f. 195^f),⁹²⁰ ebenso (vielleicht bereits etwas südlicher gegen die heutige Goethstraße) Franz Vintler, der das Haus allerdings nicht bewohnte (ebd.)⁹²¹. Unter den Weinzinsen aus dem Landgericht Gries finden wir *ich Vintler vnd mein bruder Francz*, die aus *den angeren 4 Yhren Wein zinsen, das pringt ain fuder* (f. 199^v).⁹²²

Inwieweit Vintler auch die Rechte wahr nahm und die Abgaben einkassierte, die ihm als nominell immer noch amtierendem Landrichter von Gries zukamen, oder ob er sie seinem Stellvertreter abtrat, wissen wir nicht mit Sicherheit, doch weist einiges darauf hin, daß er selbst davon profitierte:⁹²³

Ein Landrichter durfte nach Ausweis des Urbars bis zu 32 Mannmahd⁹²⁴ *auf der artlung vnd ze Gries auf der gemain* mähen (f. 198^f). Er hatte das Recht auf ein Pfund Pfeffer pro Jahr von jeder *fürchaufferinn* (f. 198^v), in der Fastenzeit jeden Freitag auf eine Schüssel Fisch, die 18 Kreuzer wert ist – *da für nym ich yczunt vber all viij lib.* (ebd.) –, weiter erhielt er von jedem Sack Krebse, der auf die Fischbank kam, 100 Krebse, vom Grieser Schäfer aus jeder Herde jährlich fünf Pfund, einen Käse und zwei Lämmer sowie von vier geschworenen Saltnern acht Pfund bzw. vom Roßsaltner zu Gries fünf Pfund pro Jahr (f. 198^f). Im selben Abschnitt ist auch von einer Wiese von 18 Tagmahd zu Leifers die Rede, die dem Landgericht Gries gehörte und die Leute ab Breitenberg mähen und aufheben sollten, wofür sie Wein und Brot erhielten; die Aufgabe, das Heu nach Gries oder Bozen zu führen, wurde zu Leifers den Leuten des Liechtensteiners und anderen Leuten auferlegt, wofür sie für jedes Fuder einen Kreuzer *ze vortrincken* erhalten sollten (f. 198^f). Am Ende des entsprechenden Absatzes (f. 199^v) kommt Vintler auf diese Wiese zurück, deren Ertrag er (*ich*) dem Baldwin zu Leifers für 10 Pfund Berner abgetreten hatte. In Folge dessen profitierte Vintler zumindest in diesem Fall doch persönlich von den Einkünften des Landrichters.⁹²⁵ Auch eine Abgabe von Holz, welches das Gericht von Nofe dem Gericht von Gries jährlich nach Leifers zu liefern hatte und welches von den Leuten von St. Jenesienberg nach Bozen oder Gries zu transportieren war (oder wofür dem Landrichter jährlich 20 Pfund zu zahlen waren), kam offenbar dem Landrichter, d.h. Vintler, persönlich zu, denn er hat mit den Abgabepflichtigen getaidingt, *das sie mir alle iar newn march*⁹²⁶ *da für geben süllen als Iohannes der Hasler hat vorschriben* (198^{f/v}).

⁹¹⁹ HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 14. Allerdings nennt unser Urbar das Haus ‘des Erlachers Haus’. Etwas verwirrend ist, daß HOENIGER (ebd., Nr. 13) das Nebenhaus Lauben 60 als dasjenige von Niklaus’ Großvater Heinrich Weiß 1317 verzeichnet, das er zudem 1406 als *herrn Niclas haws* belegt.

In den Lauben zinsen von den Personen, die wir gelegentlich oder häufig in den Urkunden zusammen mit Vintler gesehen haben Daniel und Christoph Speziger, ein Goldegger, Hans Hasler, Penser, Tasser, Michel Rittner, Joachim von Vilanders, Hans Botsch, die Erben Arnolds von Niedertor, Hans und Peter Schmidmann, Jakob Haller, Niklaus von Winkel u.a. als Hausbesitzer und/oder -bewohner (f. 192^f-194^v).

⁹²⁰ Vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 142; 1406 nur noch als *Vintlers haws* aufgeführt.

⁹²¹ Es wird von Hans Paucker bewohnt, der laut HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 128, im Jahr 1406 das Haus Obstplatz 32 besitzt (bewohnt von dem Prawss), das HOENIGER 1396 im Besitz des Mafioli von Bergamo sieht (dieser ist in unserer Liste allerdings zwei Stellen vor Franz Vintlers Haus genannt). Allerdings wird auch 1406 weiterhin Franz Vintlers Haus als von Hans Paucker bewohnt verzeichnet (TLA, Urbar 1/2, f. 123^v. Urbar 18/1, f. 7^f; bei HOENIGER nicht verzeichnet).

In der Neustadt zinsen u.a. dann Kaspar Reifer, Bernhard Pantaleon, Schrofensteiner, Lienhart Weinecker, Liechtensteiner und Rubeiner (f. 195^{f/v}).

⁹²² Dieser Weinzins wurde Niklaus bereits 1371 verliehen, s.o., S. 249; vgl. auch SCHADELBAUER, Zwei tirolische Urbare, S. 469.

⁹²³ Die entsprechenden Abschnitte auch abgedruckt bei SCHADELBAUER, Zwei tirolische Urbare, S. 467f. Zu den mit den Gerichten verbundenen finanziellen Aspekten vgl. auch BEIMROHR, Mit Brief und Siegel, S. 60f.

⁹²⁴ Nach ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße, S. 37, entspricht eine Mannmahd in Südtirol einer alten Tagmahd von 2886,311 m³.

⁹²⁵ Offenbar gab es Probleme mit den Abbreitenberg, welche ihrer Pflicht nicht nachgekommen waren und von Gerichts wegen zu einer Zahlung von 12 Pfund Bernern verurteilt wurden (ebd.).

⁹²⁶ SCHADELBAUER, Zwei tirolische Urbare, S. 468, liest nach der anderen Urbar-Abschrift (Nr. 27) *newnthalb*.

An diesen Rechten des Grieser Landrichters ändert sich auch im Haupturbar der Grafschaft Tirol von 1406⁹²⁷ kaum etwas, selbst Formulierungen wie *da nymm ich ytz viij lb für* für die Abgabe von Fisch wird übernommen, so daß wir auch hier noch davon ausgehen können, daß Vintler weiterhin von dieser Einnahmequelle profitierte. 1406 hat sich gegenüber 1396 jedoch der Häuserbesitz in Bozen vermehrt: Beim Marktrecht der Stadt⁹²⁸ ist *Vintlers haws da in der Payr jnn siczt*⁹²⁹ abgabepflichtig, dazu (laut HOENIGER in den Lauben 53) *des Vintlers haws da inn Steffel Pawr jnn siczt*,⁹³⁰ beim Marktrecht der Hintergasse⁹³¹ auch *Vintlers haws daz dez Wuesten waz*.⁹³² Erwähnt wird dieses Mal auch ein Haus am Kornmarkt (nach HOENIGER Lauben 19), *dez Vintlers haws da Vell Gotsun jnn siczet*.⁹³³ Der Kornmarkt war ja als Lehen des Landes im Familienbesitz der Vintler, hier befand sich auch die Fronwaage mit Haus als landesfürstliches Lehen der Vintler.⁹³⁴ Joachim Vintlers Haus von 1396 am Obstplatz (s.o.) wird nun nur noch als *des Vintlers haws da der Ekhart in siczet* bezeichnet,⁹³⁵ doch wird für ihn (*Joachims haws*) an anderer Stelle ein weiteres Haus in der Altstadt belegt.⁹³⁶

Auch sonst vermehren sich die vintlerischen Besitzungen und Einkünfte weiter: 1396 wird anlässlich der Stiftung einer ewigen Seelenmesse in Neumarkt der Gerhabenhof erwähnt, der an die Güter ‘des Vintlers’ und an den Friedhof der St. Marienkapelle grenzt.⁹³⁷

1399 finden wir ‘die Vintler’ unter den Zinsern Parzivals von Weineck in dessen Urbar, und zwar für die unteren Fleischbänke in Bozen,⁹³⁸ wo Niklaus Vintler selbst ja bereits als landesfürstliche Lehen Fleischbänke innehatte.⁹³⁹ Im selben Jahr bekennt *Niclaus von dem Runkelstain*, daß er dem wohlbescheidenen Lienhard von Sülz in rechter Lehnsweise etliche

⁹²⁷ TLA, Urbar 1/2, Haupturbar der Grafschaft zu Tirol 1406/12, hier das Landgericht Bozen und Gries f. 117-127; In leicht veränderter Anordnung auch im Grieser Urbar von 1406, TLA, Urbar 18/1.

⁹²⁸ TLA, Urbar 1/2, f. 123^r-124^r.

⁹²⁹ Ebd., 123^r; auch TLA, Urbar 18/1, 5^r; nicht bei HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis.

⁹³⁰ TLA, Urbar 1/2, f. 123^r; Urbar 18/1, f. 5^r; vgl. HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 18 (Lauben 50).

⁹³¹ So TLA, Urbar 18/1, f. 7^v.

⁹³² TLA, Urbar 1/2, f. 123^r; Urbar 18/1, f. 5^r.

⁹³³ TLA, Urbar 1/2, f. 123^v; Urbar 18/1, f. 6^r.

⁹³⁴ HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis, Nr. 59 identifiziert denn auch das Vintler-Haus von 1406 mit dem ‘Haus an der Wag’ dieses Lehens. Zu einer anderen hypothetischen Erklärung s.u., S. 325.

⁹³⁵ TLA, Urbar 1/2, f. 124^r; Urbar 18/1, f. 6^v.

⁹³⁶ TLA, Urbar 1/2, f. 124^r; Urbar 18/1, f. 7^r; nicht bei HOENIGER.

⁹³⁷ Neumarkt, 1396 Febr. 1; TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 44, Nr. 229 (Urkunde Pfarre Neumarkt).

⁹³⁸ *Item die Vintler gebent lb x aus der Nidern Flaeschpanch auf mittevast [abgelazzen lb v] [gestrichen] geit newr v lb*; SLA, Archiv Oberpayrsberg, Urbare 2.1.2., Urbar des Parzival von Weineck 1399, f. 10^r (davon Abschrift: Urbar 2.1.3., hier: f. 11^r). Das Urbar übertrifft mit seinen über 180 Einträgen dasjenige Vintlers aus der gleichen Zeit um ein Vielfaches und relativiert dadurch die Bedeutung und Stellung Vintlers.

⁹³⁹ S.o., S. 248. Da auch die Abgabe, die Vintler an die Landesherrschaft abliefern muß, 5 Pfund beträgt, ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß es sich hierbei um eine Schuld des Landesfürsten gegenüber dem Weinecker handelt, für die Parzival auf die vintlerische Abgabe verwiesen wurde.

Zehnten aus Höfen und Äckern verliehen hat, die von weiland Schweiker von Habenburg und Anselm von Dachgrueben auf ihn gefallen waren.⁹⁴⁰

1400 Januar 12 überläßt Johannes, Sohn des weiland Ulrich Goldschmied von Bozen, in Meran (im Haus des Bürgers Rudolf Lantman) dem *domino Nicolao Vintler de Rungelstain* und seinen Erben zu ganzem Eigen für dreißig Mark den Grieser Hof Varrain, für welchen die Erben des Heinrich Gotsch (Botsch) 26 Pfund zinsen.⁹⁴¹

Im selben Jahr, Februar 25, verkauft Niklaus seinem Vetter Leopold Vintler für 240 Mark Berner die von den Schenkenbergern erworbenen Güter in den Gerichten Brixen und Rodeneck.⁹⁴²

1401 verleiht Herzog Leopold der Verdienste wegen seinem Amtmann an der Etsch, Niklaus Vintler und dessen Enkel Jörg Metzner und ihren Erben mit allen Rechten seinen Anteil an der Feste von Firmian und den Turm daselbst, der von weiland Ritter Heinrich von Firmian an die Herrschaft gekommen war und den Niklaus von den Erben des Feigensteiners erworben und satzweise innegehabt hatte.⁹⁴³ Überhaupt stand der Tiroler Landesfürst in der Schuld Niklaus Vintlers, wie etwa die Raitungen Vintlers von 1396 und 1400 als oberster Amtmann bereits zeigten: Während 1396 Herzog Leopold Niklaus als Resultat dieser Amtsrechnung 5065 Mark schuldete,⁹⁴⁴ die dieser aus den landesfürstlichen Einkünften zu decken hatte, waren es 1400 zwar nur vergleichbar lächerliche 81 Mark, 7 Pfund und 9 Kreuzer,⁹⁴⁵ Vintler hatte jedoch zudem zuhanden des Herzogs für dessen Kriegszug nach Schwaben wohl aus eigener Tasche dem Kammerschreiber 1118 Mark, 2 Pfund, 3 Kreuzer überantwortet, so daß sich die Schulden insgesamt auf zwölfhundert Mark beliefen.⁹⁴⁶

Nicht gesichert und sogar eher fraglich sind der Kauf von Burg Gereuth durch Niklaus Vintler, den das Stammenbuch (S. 63) für 1402 berichtet: Johann Adam VINTLER hatte die Angabe *Nicolaus Vintler de castro Runkelstein emit castrum Gereuth a Joanne Velsler Presline suo pro 738 marcis* in einem *verzaichnus* gefunden,⁹⁴⁷ das er in Widerspruch stehen sieht zu Marx Sittich von WOLKENSTEIN, der schreibt, daß Hans (III.) Vintler (Sohn des Franz) das

⁹⁴⁰ Stammenbuch, S. 29; danach TLA, Nachlaß Ladurner, Schubert 30, Vintler-Urkunde 37. Die 'nachgeschriebenen' Höfe und Äcker führt Hans Adam VINTLER entgegen dieser Ankündigung nicht auf (und somit Ladurner auch nicht).

⁹⁴¹ Imbreviatur des Jacobus Mair Jansen von Laas, fol. 5, abgedruckt nach der Abschrift von Karl Moeser (Nachlaß Moeser, in Privatbesitz) bei RIZZOLLI, Münzgeschichte des alptirolischen Raumes 2, Urk.-Anhang, sub dato; Zeugen: Christian Gottfried, Kellner auf Tirol, Konrad Götschel, Richter in Meran, die Meraner Bürger Jodok Segger, Friedrich der jüngere Knäutinger und Johannes Traminer.

⁹⁴² MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, F 5 nach einem von Franz Huter für die Historische Kommission 1928 vom heute verlorenen Original in Partschins angefertigten Kurzregest; auch OBERMAIR, Quellen zur Geschichte, sub dato.

⁹⁴³ S.o., S. 195.

⁹⁴⁴ S.o., S. 313.

⁹⁴⁵ S.o., S. 315.

⁹⁴⁶ Ebd.

⁹⁴⁷ Von MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 62 (Völs), für 1407 berichtet.

Schloß für ebendiese Summe von seinem Schwager Hans Völser von Presels gekauft habe (ohne Datum).⁹⁴⁸ Gemeint war wohl der heute noch erhaltene Wohnturm von Kreut (Kreit) am nördlichen Ortsrand von Terlan, der Ende des 13. Jahrhunderts Sitz der Herren von Gereut war.⁹⁴⁹ Tatsache ist, daß Niklaus Vintler 1404 zu Terlan (Neuhaus) von Herzog Leopold aus Dankbarkeit für seine Dienste eine Weingülte von 6 Fuder verliehen erhält, die vom alten Botsch und Arnold von Niedertor an das Land zurückgefallen war und auf etlichen Höfen und Gütern im Gericht Neuhaus zu Terlan lag.⁹⁵⁰ 1405 kauft der ehrbare und weise Niklaus Vintler von Runkelstein dann für 340 Mark von Hans Lenk, Sohn weiland Heinrichs des Lenken von Terlan, all seine Güter im Gericht Neuhaus zu Terlan.⁹⁵¹ Leo ANDERGASSEN gibt aus einer Stiftung an die Terlaner Pfarrkirche einen Beleg für Niklaus Vintler als Besitzer des Hofes Geir (Oberkreut) im frühen 15. Jahrhundert,⁹⁵² weist Vintler überdies auch als Besitzer des Haslerhofes (Haslach) nach, der nach den Bestimmungen von Vintlers Testament (1406/1413) jährlich ein Fuhre Wein an die Kartause Allerengelberg in Schnals zu liefern hatte.⁹⁵³ Eine gewisse Konzentration auf dieses Gebiet ist also unverkennbar.

Wie wir bereits gesehen haben, soll Niklaus Vintler 1402 auch Schloß Weggenstein bei Bozen von seinem Schwager Witilo gekauft haben,⁹⁵⁴ doch ist auch hier der Beleg zweifelhaft.

Gesichert ist hingegen eine zusätzliche Erweiterung der Einkünfte und des vintlerischen Einflusses im Bozner Raum selbst: 1403 gelingt es Niklaus Vintler, das Lehen des Augsburgers St. Afra-Hofes zu erlangen, der an der Eisackbrücke, nahe beim heutigen Kapuzinerkloster (der ehemaligen landesfürstlichen Leihbank und Residenz Wendelstein)⁹⁵⁵ Kauf- und Lehenbrief sind durch Abschriften des Stammenbuchs glaubhaft überliefert: August 3 quittiert Laurenz der Egen, Bürger von Augsburg, dem fürsichtig, ehrbaren und weisen Niklaus dem Vintler von Runkelstein den Erhalt von elfhundert Dukaten aus dem Verkauf seiner Rechte am Meierhof zu Bozen und der damit verbundenen Zehnten und Güter, die er als Augsburger Zinslehen von Bernhard Pantaleon von Florenz, gesessen in Bozen,⁹⁵⁶ wegen einer Geld-

⁹⁴⁸ Vgl. UBI, M. S. von WOLKENSTEIN, Stammbaum Tyrolischer Geschlecht, f. 320^r (als Nachtrag); BUCELIN, Germania, Bd. 3, T.2, S. 191: *Emit arcem Gereuth anno 1418*.

⁹⁴⁹ Vgl. Südtiroler Burgenkarte, Burgenführer, S. 166.

⁹⁵⁰ Görz, Donnerstag vor Antoniustag 1404; Stammenbuch, S. 34f. u. UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 89/234 (Schloß Kestlan); vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 304; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3 (irrtümlich auf 1407 datiert).

⁹⁵¹ UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 83/221 (Schloß Kestlan), ohne genauere Datierung.

⁹⁵² ANDERGASSEN, Kunst in Terlan, S. 204.

⁹⁵³ Ebd., S. 207. Der angrenzende 'Datumhof' wird 1433 als *des Schrofenstainers guot* erwähnt; vgl. ebd., S. 243.

⁹⁵⁴ S.o., S. 191.

⁹⁵⁵ B. WEBER, Die Stadt Bozen, S. 242, der irrtümlicherweise von einem Standort des Meierhofes auf dem heutigen Grundstück der Weggensteiner Deutschordenskommande ausgeht, verbindet den Kauf von St. Afra mit der anschließenden Errichtung des Ansitzes Weggenstein auf dem Grundstück des Meierhofes. Zur Lage des Augsburger Meierhofes an der Eisackbrücke, beim heutigen Kapuzinerkloster Wendelstein vgl. etwa HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll, S. 47-50.

⁹⁵⁶ Zu Bernhard Pantaleon vgl. oben, S. 297.

schuld übernommen hatte.⁹⁵⁷ Der Lehenbrief, den Bischof Burkhard von Augsburg ebendort und *eodem anno* ausstellte, wird im Stammenbuch (S. 32f.) nicht näher datiert.⁹⁵⁸ Hingegen wird hier das Lehen etwas genauer umrissen: Es handelt sich um den Meierhof St. Afra zu Bozen in der Neustadt und das dazugehörige Haus mit Weingarten in Priel bei Bozen. Der Meierhof wird Niklaus Vintler und seinen Erben mit allen Rechten, Würden, Ehaften, Nutzen und Freiheiten verliehen. Es handelt sich um ein Erblehen, das nach dem Tode immer der Älteste der Familie innehaben soll.⁹⁵⁹

Aus dem schon wiederholt zitierten Verzeichnis der von Niklaus Vintler zwischen 1367 und 1399 erworbenen Güter bleibt der nicht datierte Erwerb einer Gülte von 17 Pfund Berner aus dem Hof *zue dem Espaum* zu Nofen nachzutragen, für welche dem Vintler gezinst wird.⁹⁶⁰

Nicht belegen läßt sich die Aussage von Johann WALCHEGGER, wonach Niklaus Vintler von der Stadt Brixen im Jahre 1404 die Erlaubnis erhalten hätte, den Kornplatz zu überwölben und Vintler dadurch zu einem Haus gekommen sei.⁹⁶¹ Denkbare wäre ein solcher Vorgang schon eher für Bozen, wo Vintler den Kornplatz (und die Fronwaage) als landesfürstliches Lehen innehatte und wo für 1406 im landesfürstlichen Urbar auch ein Haus des Vintlers erwähnt wird, das 1396 noch nicht aufgeführt wurde.⁹⁶²

Die als Insert in das Testament von 1413 im Wortlaut erhaltene Stiftung von 1406 Juni 28, mit welcher Niklaus Vintler den Kartäusern zu Schnals 16 Mark jährlichen Zins für eine ewige Seelenmesse mit geeignetem Priester vermacht,⁹⁶³ nennt auch die Güter, aus welchem das Seelgerät gespiesen wird:

Danach geben 30 Pfund die Erben des verstorbenen Höflinus de Merano; 26 Pfund Albertus Gotlieb aus seinem Haus zu Meran; 1 Fuder Wein und 3 Pfund Petrus Püchler aus einem Jauch Weinbau im Haselhoff *ad Septem quercus* (daran stoßen die Güter der Deutschordensherren in Bozen, an zwei Seiten die Güter des *dns Vintlerius*, die Güter der Kinder des verstorbenen *dns Waldisar* [?] *de Endrian*); eine Fuhre Wein Michael und dessen *socius* Chunradus Haller aus einem Weingarten im vorgenannten Haselhoff (daran stoßen die Güter des obgenannten Petrus Puchler, die Güter des Franko, die Güter der Herren von Starkenberg, die Güter des *dns Vintlerius*); eine Fuhre Wein Ulrichus von Gereut aus verschiedenen Gütern *zū Gerewitte iurisdictionis Noue domus* (daran stoßen *Alluino quod dicitur läne*, die von Ulrich von Gereut bewirtschafteten Güter des Vintlerius und der öffentliche Weg); zwölf Pfund Johannes Reutentewfel von Terlan aus einem Stück Weinbau zu Gereut (daran stoßen östlich und unterhalb der öffentliche Weg, *Alluino quod dicitur läne* und die von Soler bestellten

⁹⁵⁷ Stammenbuch, S. 32, Bozen (?), 1403 Aug. 3. Besiegelt vom Aussteller, Hans Niederhauser und Jakob Toller, Stadtrichter von Bozen. Zeugen: Heinrich Payr, Hans Hasler, Hans Raistingner, Hans der Guldenurter (?) u.a.; vgl. LADURNER, Schloß Runkelstein, S. 299; HOHENBÜHEL, Beiträge zur Geschichte des Tiroler Adels, S. 153.

⁹⁵⁸ Vgl. auch C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 303; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3.

⁹⁵⁹ So nach dem Tod Niklaus Vintlers 1413 sein Bruder Franz (s.o., S. 231), nach dessen Tod 1426 Konrad (III.) (s.o., S. 211), mit Bestätigung für ihn und Hans (V.) 1455 (s.o., S. 211).

⁹⁶⁰ TLA, Urbar 178/1, fol. 8^v.

⁹⁶¹ WALCHEGGER, Brixen; wieder aufgenommen von MADER, Brixner Häusergeschichte, S. 16, zum Haus Große Laube 27 (Stadtgerichtshaus), unter der Rubrik 'Urkundliches'. Im Brixner Stadtarchiv ist keine entsprechende Urkunde überliefert.

⁹⁶² S.o., S. 322.

⁹⁶³ S.o., S. 290.

Güter der Herrschaft); fünf Pfund der Schmidhofer von Nals aus verschiedenen Gütern; 9 Pfund Jacobus Rude von Terlan.⁹⁶⁴

Das Testament seines Großvaters *Dominus Nicolaus Vintler de castro Runkelstain* wurde *ibidem absentem* 1407 Mai 1 im Haus *et stupa Domini Nicolai Vintler*, vor dem Vintlertor, von *domicellus*⁹⁶⁵ Georg Metzner, Sohn des verstorbenen Wolfhard von Metz und Enkel des Nikolaus, für sich und alle Erben bestätigt und ratifiziert.⁹⁶⁶ Als ad hoc zusammengerufene Zeugen werden in diesem Notariatsinstrument des Johannes Hasler genannt: Ritter Christoph Fuchs von Fuchsberg aus Eppan, Herr Ludwig Sparrenberger von Eppan, Herr Alphard Goldegger, Herr Johannes Goldegger, Herr Friedrich Starckel von Triwenstein, *superius Bozanum*. Metzner verspricht, nichts gegen das Testament unternehmen zu wollen, weder in Taten noch in Worten. Die Gründe, die Vintler zur Abfassung des Testaments bewogen haben – immerhin sieben Jahre vor seinem Ableben – sind nicht ersichtlich. Krankheit, längere Reisen oder einfach die rechtzeitige Sorge um das Seelenheil, könnten mögliche Gründe dafür dargestellt haben. Auffällig ist allerdings das Zusammenfallen des Zeitpunkts der Testamentsabfassung mit dem Beginn der Krise, die nicht nur Niklaus Vintler mit der de facto und nun auch de iure erfolgten Übernahme der Landesherrschaft durch Friedrich IV. in Tirol erschütterte und wenig später zum offenen Bruch führen sollte (s.u.).

Sicher bestätigt auch Herzog Friedrich Niklaus Vintler noch die traditionellen landesfürstlichen Lehen.⁹⁶⁷ Auch dient Niklaus dem Herzog 1406 und 1407 wie zuvor Friedrichs Bruder Leopold IV. als Amtmann und wohl auch Rat und wird noch im Mai 1407 zusammen mit Ritter Christoph Fuchs zu Verhandlungen über einen Freundschaftsvertrag zwischen Friedrich und Venedig ebendorthin entsandt und nach offenbar erfolgreicher Mission Juli 2 bei der Unterzeichnung des fünfjährigen Vertrages zwischen Herzog Friedrich und der Serenissima als Bevollmächtigter des Herzogs genannt.⁹⁶⁸

Und obschon Friedrichs Politik darauf angelegt ist, die unter seinen Vorgängern erfolgten Verpfändungen landesfürstlichen Besitztümer und Ämter rückgängig zu machen, kommen Leopold und Hans Vintler noch 1407 Juli 25 für 5028 Dukaten in den Besitz des verpfändeten Gerichts und der Feste Stein,⁹⁶⁹ und Herzog Friedrich verpfändet zwei Monate später (September 16) dem Niklaus Vintler von Runkelstein auf Tirol die Güter und Zinsen im Tal zu Durnholz (Sarntal; jährliche Zinsen von 40 Mark und sechs Pfund) sowie lebenslang die Pflege von Sarnthein zu Pfand, bis die Schulden, die sich insgesamt auf 1530 Dukaten sum-

⁹⁶⁴ Angaben nach OBERMAIR, Die Bozner Archive, S. 556, Franziskanerurk. 17.

⁹⁶⁵ Eigentlich die Bezeichnung für höhergestellte Diener, hier aber wohl doch in der Bedeutung von 'junger Herr'. Später in der Urkunde wird Metzner als *dominus* tituli.

⁹⁶⁶ Stammenbuch, S. 51f.; Johann Adam VINTLER gibt als Quelle die alten lat. Rollen zu Platsch an.

⁹⁶⁷ BHStA, Auswärtige Staaten Tirol Literalien, Nr. 41, f. 45^r (ohne Datum).

⁹⁶⁸ S.o., S. 284.

⁹⁶⁹ S.o., S. 208.

miert haben, beglichen sind.⁹⁷⁰ In der entsprechenden Urkunde wird der ‘liebe getreue Niklaus der Vintler von Runkelstein’ nicht als Amtmann angesprochen. Die Schulden setzen sich aus erstens 525 Dukaten zusammen, die Vintler *geen Venedig* um Seiden- und Samttücher, Pelzwerk sowie für Beherbergungskosten aufgewendet hatte, ferner 370 Dukaten, die er dem Herzog an der Etsch, zu Trient und anderswo (wohl sukzessive) geliehen hatte und schließlich 640 Dukaten, für die Niklaus seinen Herrn von der Herberge zu Bozen geledigt hatte und auch anderswo für die ‘Zehrung’ Friedrichs in Tirol aufgekommen war, seit der Herzog seine Landesherrschaft angetreten hatte. Der Wortlaut dieser Urkunde und der bald darauf erfolgte Zwist, ja Bruch zwischen Vintler und Friedrich IV. regte verschiedentlich die Phantasie der Historiker vor allem seit dem 19. Jahrhundert an.

Noch Mitte des 20. Jahrhunderts spinnte Oswald HAGER in den ‘Dolomiten’ an der Legende des macht- und geldhungrigen « Hofbankier(s)⁹⁷¹ des 15. Jahrhunderts », des « tirolischen Fugger(s) » Niklaus Vintler:⁹⁷² Als Amtmann an der Etsch und im Inntal, als Generalsteuereinnahmer und « Finanzrat in allen Geldangelegenheiten », durch dessen Hand alle Einkünfte gingen, hätte Vintler von 1370 bis 1407 eigennützig Profit gezogen. « Schließlich wurde der Landesfürst von ihm abhängig, und je ärmer die landesfürstliche Kasse, um so reicher wurde Vintlers Hausgut. Nikolaus scheint die Lage gehörig ausgenützt zu haben, denn wenn Herzog Friedrich ihn in Geschäften notwendig zu sprechen hatte, verlangte der Vintler, jener sollte zu ihm nach Runkelstein kommen, da ihn nichts verpflichte, in Bozen zu erscheinen – und das Ende vom Lied war, daß Friedrich auch wirklich nach Runkelstein kam. » Diese Abhängigkeit des Landesfürsten von seinem Finanzbeamten beweise auch die « geschichtlich verbürgte Tatsache » – und hier kommt HAGER auf die besagte Urkunde von 1407 zu sprechen – daß ihn Vintler oft in den Wirtshäusern von Bozen loskaufen mußte; so noch 1407, als ein Wirt Beschlag auf seine Person, Dienerschaft und Pferde nahm. « Da erschien Herr Nikolaus mit sechzehnhundert Dukaten und erlöste Friedrich, aber auf dem Tisch, wo er das Geld aufzählte, ließ er sich einträgliche Gefälle in Durnholz verschreiben. » Für HAGER war das der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte, denn Friedrich ordnete daraufhin die Finanzen, verlangte von Vintler Rechenschaft über dessen Amtsführung und ordnete die Revision der Pfandschaften an. Darauf hätte sich Niklaus nicht eingelassen, sondern auf Runkelstein eingeschlossen und sei dem mächtigen « Bund an der Etsch » beigetreten. Friedrich zog gegen Runkelstein und « gewann die Burg im Sturme. [...] So wurde die Geldmacht der Vintler an der Etsch gebrochen. »

Vor HAGER hatte bereits schon GRAENICHSTAEDTEN die ‘Geldmacht’ Vintlers und dessen Akkumulierung von Besitzungen und Ämtern hervorgehoben, die er in einer langen, nicht in allen Punkten vertrauenswürdigen Liste aufzählt.⁹⁷³ « Mit Recht wurde Nikolaus ‘der Reiche’ zubenannt » – allerdings erst Jahrhunderte nach seinem Tod! – und GRAENICHSTAEDTEN fügt ihm noch einen letzten Titel hinzu: der « ungekrönte König des ‘Landes im Gebirge’.⁹⁷⁴ Sein Fall wird allerdings prosaischer gesehen als danach von HAGER: Vintler fiel schlicht « in Ungnade » beim Landesfürsten Friedrich IV.

Tatsache ist allerdings, daß sich Vintler noch im Jahr 1407 offensichtlich weigerte, Friedrich IV. weiterhin im selben Umfang zu dienen wie zuvor seinen Vorgängern, daß er darum all

⁹⁷⁰ Stammenbuch, S. 35f.; UBI/TLMF, ZYBOCK, Extract I, 90/235 (Kestlan); LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 940 (nach dem im 19. Jh. offenbar in Innsbruck noch vorhandenen Original; irrtümlich datiert Sept. 14); OTTENTHAL/REDLICH, Archiv-Berichte 1, Nr. 2148; vgl. C. STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler, S. 304; MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler, S. 3; MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran, F 7.

⁹⁷¹ So auch schon GRAENICHSTAEDTEN, Der Hofbankier Nikolaus Ritter Vintler von Runkelstein.

⁹⁷² Oswald HAGER, Die Vintler und Runkelstein.

⁹⁷³ GRAENICHSTAEDTEN, Der Hofbankier Nikolaus Ritter Vintler von Runkelstein, hier: Bl. 5.

⁹⁷⁴ Ebd.

seiner Ämter enthoben wurde⁹⁷⁵ und 1408 in den Strudel der Machtprobe zwischen dem Landesherrn und Heinrich von Rottenburg hineingezogen wurde.

Wenn auch mit Entschiedenheit das Urteil über Niklaus Vintler als ‘Hofbankier’ und ‘tiroli-schen Fugger’ in den Bereich des Mythos verwiesen werden muß – die Habsburger Verpfändungspolitik war breit abgestützt und nicht von einem einzelnen Geldgeber abhängig – so kann die wirtschaftliche Situation Vintlers um 1400 doch als ausgezeichnet bewertet werden und als konkurrenzfähig im Vergleich zum Adel. Es darf schließlich nicht vergessen werden, daß sich der Adel zu dieser Zeit zwar nicht generell in einer Krisensituation befand, aber doch in einem Differenzierungs- und Selektionsprozeß, bei dem es mehr Verlierer als Gewinner gab. Mit SABLONIER ist wohl auch für Tirol zu befürchten, « daß mindestens in der Zeit zwischen 1330 und 1470 fast alle Adelsgruppen mehr oder minder stark mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. »⁹⁷⁶

7.3.5. Personelle Verflechtungen

Schauen wir uns die Namen der Personen an, die zusammen mit Niklaus Vintler in den urkundlichen Bezeugungen erwähnt werden, so ergibt sich ein recht genaues Bild von den personellen Verflechtungen Niklaus Vintlers in dieser Periode seines Karriere-Höhepunktes. Dabei ist als erstes festzustellen, daß Vintler durch seine Funktion als oberster Amtmann zwar recht intensiv mit der obersten Führungsspitze des Landes zusammenarbeitet, von dieser jedoch durch Betitelung oder Nachreihung in Zeugenlisten meist deutlich abgegrenzt wird. So wird er eigentlich nur in (von städtischen Notaren geschriebenen) Schriftstücken aus dem städtischen Umkreis als ‘Herr’ bezeichnet,⁹⁷⁷ als Ritter hingegen überhaupt nie, und dies, obwohl er ja spätestens seit 1393 zu ‘ritterlichen Spielen’ zugelassen war.

An sich ist die Gruppe der Tiroler Landherren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als relativ homogen anzusehen, nachdem der hoch- und edelfreie Adelsstand im ausgehenden 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis auf wenige Ausnahmen ausgestorben und durch den aus der Ministerialität hervorgegangenen Niederadel sowie in den Adel drängenden Aufsteigern ersetzt worden war. Eine eindeutige Zuweisung der Geschlechter in eine der drei bisweilen genannten Gruppen ‘Herren, Ritter und Knechte’⁹⁷⁸ ist kaum möglich,⁹⁷⁹ es bildete sich nicht, wie etwa in Österreich, eine Ausdifferenzierung von Herren- und Ritterstand aus.⁹⁸⁰ Die Stellung in den Zeugenreihen sagt denn oft auch mehr über das Sozialprestige aus

⁹⁷⁵ C. BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, Urk. 32, S. 393f. (1407).

⁹⁷⁶ SABLONIER, Zur wirtschaftlichen Situation, S. 13.

⁹⁷⁷ Zu einem ähnlichen Schluß ist auch SILLER, Die Standesqualität der Vintler, S. 459, gekommen.

⁹⁷⁸ Zur Verwendung dieser Formel in der Tiroler Urkundensprache des 14. und 15. Jahrhunderts vgl. KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 58.

⁹⁷⁹ Vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 11-13.

⁹⁸⁰ Vgl. KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag, S. 57f.

als über den eigentlichen ‘Stand’.⁹⁸¹ Und so ist denn wohl auch « die ‘miles’- bzw. ‘ritter’-Bezeichnung nicht funktional definiert, sondern stellt offenbar ein qualitatives Prädikat des herrenmäßigen Adels dar. »⁹⁸² Die konkrete soziale und politische Stellung hingegen wird viel mehr bestimmt durch Nähe zum Machtzentrum (Hofnähe), Umfang an Eigengütern, Lehen, Pfandschaften und Ämtern sowie der Qualität der Konnubien.⁹⁸³ Niklaus Vintler hätte somit – obwohl er der eigentlichen herrenmäßigen Schicht nicht zugehörte und zu ihr nie wirklich Zugang erhielt – als Frucht seiner angestrebten Bemühungen wohl im Land politisch durchaus Gewicht erlangen können. Er arbeitete sich in Hofnähe empor, erweiterte seinen Eigenbesitz, akkumulierte Ämter, Lehen und Pfänder. Doch zu wichtigen politischen Entscheidungen scheint Vintler kaum beigezogen worden zu sein. Was ihm fehlte war das Sozialprestige des ritter- und herrenmäßigen Adels, um völlig gleichrangig mit der politisch-gesellschaftlichen Elite mithalten zu können.

Am häufigsten werden in den Urkunden zusammen mit Niklaus Vintler die Inhaber der Hofämter⁹⁸⁴ und überhaupt die Spitze der landesfürstlichen Verwaltung genannt, an erster Stelle der eigentliche Vertreter des Herzogs im Land, der Hauptmann an der Etsch (und Hofmeister – ein erblicher Titel) Heinrich von Rottenburg, der in Vertretung des Landesherrn auch dem adligen Hofrecht vorsaß. Wenn wir LADURNERS Liste der Landeshauptleute Glauben schenken dürfen, handelte es sich dabei bis zum Jahr 1400 um Heinrich V., der sein Amt 24 Jahre lang innehatte und nach seinem Tod ab diesem Jahr von seinem Sohn Heinrich VI. abgelöst wurde,⁹⁸⁵ der zudem auch noch das Amt eines Hauptmanns des Bistums von Trient ausübte, sich als mächtigster und reichster Mann in Tirol sowie als Führer des Tiroler Adels in der Opposition gegen Friedrich IV. profilierte und darin schließlich scheiterte.⁹⁸⁶

Heinrich (V.) von Rottenburg wurde schon von Herbst 1404 bis etwa Mitte des Jahres 1406 durch Peter von Spaur als Hauptmann an der Etsch abgelöst – wenn wir nicht zeitweise von einer doppelköpfigen Hauptmannschaft ausgehen müssen⁹⁸⁷ –, der dann ab 1412 diese Funktion wiederum übernehmen sollte. Nach der endgültigen Absetzung des Rottenburgers wird

⁹⁸¹ Das zeigt sehr deutlich PFEIFER, *Nobils vir Henricus de Liechtenstain*, am Beispiel der Liechtensteiner, deren ‘schwache’ Position in den Zeugenreihen mit dem bis 1402 fehlenden Ritterschaftstitel zu erklären ist.

⁹⁸² Ders., *Die Tiroler Lichtensteiner*, S. 49 (als Hypothese formuliert).

⁹⁸³ Vgl. ders., *Nobils vir Henricus de Liechtenstain*.

⁹⁸⁴ Zur Zusammensetzung der Hofämter vgl. STOLZ, *Geschichte der Verwaltung Tirols*, S. 15-21.

⁹⁸⁵ LADURNER, *Die Landeshauptleute*, S. 31f.; sie entsprechen in der Zählung von J. A. BRANDIS, *Die Geschichte der Landeshauptleute*, S. 125-131, Heinrich III. und IV. von Rottenburg; letzterem folgt JÄGER, *Geschichte der landständischen Verfassung* 2,1, S. 285.

⁹⁸⁶ Die Liste der Ämter, Gerichte und Schlösser bei MADERSBACHER, *Die Opposition des Tiroler Adels*, S. 125f., Anm. 66/1; erhalten ist ein umfangreiches Urbar, das den Besitz zum Zeitpunkt des Todes des Vaters (Heinrich V.) dokumentiert: TLA, Urbar 224/1.

⁹⁸⁷ Das könnte erklären, warum 1404 Sept. 28 Peter von Spaur urkundlich als Hauptmann an der Etsch bezeugt ist (TLA, Urk. I, 6771) und wenige Tage später, Okt. 5, bereits wieder Heinrich von Rottenburg (TLA, Urk. I, 4518); vgl. MADERSBACHER, *Die Opposition des Tiroler Adels*, S. 32f., der diese These vertritt und sich auf einen Präzedenzfall in den Jahren 1361/62 stützt.

um 1408/09 kurzfristig auch Leonhard von Lebenberg als Hauptmann an der Etsch bezeichnet,⁹⁸⁸ 1410/11 Ulrich, Vogt von Matsch⁹⁸⁹. Auch diese Namen haben wir des öfters in den behandelten Urkunden vorgefunden, diese Persönlichkeiten dürften mit zum engsten Kreis des Tiroler Hofes gehört haben.

Zu den hohen Hofchargen zählten neben dem Hauptmann an der Etsch auch der Kanzler – zu dieser Zeit Bischof Ulrich von Brixen – sowie der Burggraf auf Tirol, der von 1396 bis 1402 in der Person Sigmunds von Starkenberg häufig zusammen mit Vintler urkundlich genannt wird.⁹⁹⁰ 1394 und 1405 haben wir in Urkunden zusammen mit Niklaus Vintler auch dessen Schwiegersohn Heinrich von Schrofenstein als Inhaber des Burggrafenamtes belegt, 1406 Michel von Trostberg.

Als Hofmeister – Leiter der landesfürstlichen Hofhaltung und « erster Berater in allen Regierungsangelegenheiten »⁹⁹¹ – werden (neben den Rottenburgern) verschiedentlich Friedrich von Flednitz und Graf Hermann von Tierstein, einmal auch Burkhart von Mannsberg genannt. Etwas stärker im Hintergrund und eher untergeordnet in ihrer Funktion stehen der Kammermeister Jörg von Welsberg, der Kellner auf Tirol Christian Gottfried, der Küchenmeister Hans Haßfurter und der Kammerschreiber Bartholomäus.⁹⁹²

Zu den einflußreichen R ä t e n des Herzogs (ohne Hofamt) und deswegen häufig zusammen mit Vintler urkundlich bezeugt – besonders im Zusammenhang mit Schiedsgerichten – sind Chistoph Fuchs von Fuchsberg,⁹⁹³ Lienhard (Leonhard) Lebenberger, Franziskus Greifensteiner⁹⁹⁴ und Ludwig Sparrenberger⁹⁹⁵ – mit Ausnahme des letzten allesamt mehrfach mit Rittertitel bezeugt. Als zumindest hofnah wird man auch die mehrfach mit Vintler zusammen genannten (Schweiker der) Prant von Greifenstein, Hans von Weineck,⁹⁹⁶ Hans Liechtensteiner,⁹⁹⁷ Bartlme von Gufidaun,⁹⁹⁸ die Schlandersberger Kaspar, Schweiker und Hans (der explizit als herzoglicher Rat zu belegen war),⁹⁹⁹ Hans Wolkensteiner,¹⁰⁰⁰ Daniel von Lichten-

⁹⁸⁸ Vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 127, Anm. 66/7, mit Liste des Lehnsbesitzes.

⁹⁸⁹ Die Lehen und Pfandschaften dieses hochfreien Tiroler Adelsgeschlechts zusammengestellt bei MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 119f., Anm. 42/1; vgl. schon LADURNER, Die Vögte von Matsch.

⁹⁹⁰ Zu Sigmund von Starkenberg vgl. KRANICH-HOFBAUER, Der Starkenbergische Rotulus, S. 48-54.

⁹⁹¹ STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 17.

⁹⁹² Nicht in Erscheinung treten hingegen Marschall, Schenk und Truchseß (vgl. ebd., S. 18f.), wobei letztere als Zuständige für Keller und Küche terminologisch durchaus mit Kellner und Küchenmeister identisch gewesen sein könnten.

⁹⁹³ Vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 128, Anm. 66/9.

⁹⁹⁴ Vgl. ebd., Anm. 66/11.

⁹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 134, Anm. 66/37.

⁹⁹⁶ Pfleger Heinrichs von Rottenburg auf Caldifff, vgl. ebd., S. 131, Anm. 66/22.

⁹⁹⁷ Vgl. dazu die exemplarische Studie von PFEIFER (*Nobilis vir*) zum Vater des Hans Liechtenstein, Heinrich, der in den oben behandelten Urkunden dieser Zeit nur noch einmal zusammen mit Vintler genannt wird, da er 1395 starb.

⁹⁹⁸ Zu den Gufidaun als landesfürstliche Pfandinhaber vgl. DELMONEGO, Rodeneck, S. 45-46; vgl. auch MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 129, Anm. 66/14.

⁹⁹⁹ Vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 127f., Anm. 66/8.

¹⁰⁰⁰ Ebd., S. 129, Anm. 66/13.

berg,¹⁰⁰¹ Kaspar Reifer,¹⁰⁰² Randolt (Rändlein) von Brandis,¹⁰⁰³ Hans Goldegger¹⁰⁰⁴ und der mit Vintler verschwägte Münzmeister Friedrich von Hauenstein¹⁰⁰⁵ ansehen müssen.

Daß es die tonangebenden A d e l s f a m i l i e n waren, mit denen Vintler verkehrte, zeigt auch die Tatsache, daß die meisten im Tiroler Ständebund von 1407 an prominenter Stelle im Mitgliederverzeichnis genannt werden. Ich brauche nur die Geschlechter zu nennen, die noch vor den Vintlern stehen, nämlich die Familienmitglieder von Rottenburg, Matsch, Spaur, Friendsberg, Starkenberg, Passeier, Lebenberg, Schlandersberg, Fuchs, Liechtenstein, Greifenstein, Reifer, Wolkenstein, Gufidaun, Trautson, Säben, Lichtenberg, Villanders, Spieß, Karlinger, Botsch, Weineck, Firmian, Thun, Arz, Cles, Goldegg und Schrofenstein.¹⁰⁰⁶

Wenn wir von den bereits früher behandelten Bezeugungen Vintlerts als Grieser Richter und oberstem Spitalverwalter absehen, so werden die B o z n e r V e r b i n d u n g e n in dieser Periode deutlich in den Hintergrund gerückt. Es sind vor allem die Notare Michel Rittner und Hans Hasler sowie die Stadtrichter Jakob Haller und Jakob Selig, mit denen Vintler zu tun hat. So wundert es denn doch etwas, daß – im Gegensatz zur vorangehenden Periode – nur wenige Dokumente auf eine Zusammenarbeit mit den im Bozner Raum noch immer mächtigen Botsch oder Niedertor hinweisen.¹⁰⁰⁷

Auffällig ist auch, daß Vintler in dieser Periode völlig auf die Tiroler Karte setzt und keinen Anschluß an den Brixner und Trienter Bischof sucht, es sei denn über den Weg seiner Beziehungen zum Tiroler Kanzler, Bischof Ulrich von Brixen. Niklaus Vintler konnte sich weder auf die Solidarität des Tiroler herrenmäßigen Adels stützen, der kein Interesse an der Erweiterung seines Kreises durch bürgerliche Aufsteiger haben konnte, noch unter Umgehung des Landesherrn direkt in die Nähe des deutschen Königs oder Kaisers gelangen, wie das etwa der geblütsadlige Oswald von Wolkenstein tun konnte.¹⁰⁰⁸

Was die H e i r a t s p o l i t i k angeht, so gelingt es Vintler nicht, in höhere Sphären oder gar in den engsten Hofkreis einzudringen. Als Erfolg wird man die Verheiratung seines Nefen Hans mit einer Tochter des Meraner Münzmeisters Friedrich von Hauenstein um 1404 verbuchen. Die hohe Heimsteuer, die die Vintler zu zahlen hatten,¹⁰⁰⁹ zeigt, wie wichtig diese Verbindung war, auch wenn Friedrich von Hauenstein in der Folge in der Mitgliedsliste des

¹⁰⁰¹ Ebd., S. 130, Anm. 66/17.

¹⁰⁰² Ebd., S. 128f., Anm. 66/12.

¹⁰⁰³ Ebd., S. 133f., Anm. 66/32.

¹⁰⁰⁴ Ebd., S. 132, Anm. 66/27.

¹⁰⁰⁵ Ebd., S. 137, Anm. 66/59.

¹⁰⁰⁶ Die Bundesurkunde ist abgedruckt z.B. in: Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, S. 303-306, Nr. 161; der Kanzler Bischof Ulrich von Brixen tritt 1408 bei.

¹⁰⁰⁷ In den Brixner Bereich gehören der dortige Stadtrichter Johann (Hans) Egger, die Gerhard und Sebner.

¹⁰⁰⁸ Oswald mußte als nahezu chancenloser Zweitgeborener eines kleinen Ministerialen ebenso große Anstrengungen unternehmen wie der aus bürgerlich-städtischem Kontext stammende Vintler, um sich emporzuarbeiten und aufzusteigen; vgl. SCHWOB, Landherr und Landesherr.

¹⁰⁰⁹ S.o., S. 214.

Tiroler Ständebündnisses von 1407 weit hinter den Vintlern rangierte.¹⁰¹⁰ Die Verheiratung von Niklaus' Tochter Agnes mit Heinrich von Schrofenstein,¹⁰¹¹ der verschiedentlich im Starkenberger Umkreis zu finden ist und zeitweise die Tiroler Burggrafschaft innehat, ist hingegen weniger spektakulär, wie dessen dem Niklaus Vintler nachgeordnete Nennung in einer Zeugenliste noch von 1400¹⁰¹² zeigt. Auch das Konnubium mit den Völsern (1401)¹⁰¹³ bleibt im Rahmen. Immerhin dringen die Vintler dadurch in niederadlige Kreise ein.

C. Tirol unter den Habsburgern von 1363-1406

Auch wenn die materielle Basis und das Netz personeller Verbindungen zur Bozner Oberschicht und ansatzweise zum Landesfürstenhof als Grundlage zum Aufstieg der Bozner Vintler bereits im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgebaut worden waren, so nimmt dieser Aufstieg in der Person Niklaus Vintlers parallel zum Übergang Tirols unter den Habsburger Herzögen und der Konsolidierung ihrer Stellung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts doch erst seinen steilen Verlauf. Unter den Brüdern Rudolfs IV., also unter Albrecht III. und Leopold III., sind in den 60er und 70er Jahren des 14. Jahrhunderts die landesfürstlichen Lehen in der Stadt Bozen und das Grieser Landrichteramt auf Niklaus gekommen, unter letzterem wird er Tiroler Amtmann, erhält 1382 das Landgericht Gries als Pfand, dann 1386 auch das mit Gries in seiner Hand vereinte Gericht der Wangergassen. In Leopolds Dienst und als sein herzoglicher Rat unternimmt er diplomatische Missionen im oberitalienischen Raum, unter seiner Herrschaftszeit erwirbt er Runkelstein. Albrecht III., der nach dem Tod seines Bruders Leopold die Vormundschaft über dessen Söhne ausübt, macht am Heiligabend 1392 Niklaus zum obersten Amtmann an der Etsch und gewährt der Familie im Januar 1393 mit einer Wappenverleihung auch eine entsprechende Standes- oder zumindest Prestigeerhöhung. Auch unter Albrechts Neffen Leopold IV. bleibt Niklaus nach 1395 in seiner Stellung als herzoglicher Rat und oberster Amtmann unbestritten. Gestoppt wird Niklaus erst von Leopolds Bruder Friedrich IV., der es zu Beginn des neuen Jahrhunderts überhaupt auf eine Machtprobe mit dem Tiroler Adel und den Inhabern landesfürstlicher Pfandschaften ankommen läßt und sich auf die Dauer auch wirklich durchzusetzen vermag.

Es dürfte sich deshalb lohnen, einen kurzen Blick auf die politische Entwicklung Tirols von 1363 bis 1406 zu werfen. Dies soll in Form von Porträts der herzoglichen Dienstherren Vintlers geschehen, deren Nähe er suchte und deren höfisch-adliges Leben ein Vorbild für den lo-

¹⁰¹⁰ 119. von 139 Namen bzw. 53. von 68 Geschlechtern. Die Vintler belegen die Plätze 69-74, was die Namen und Platz 29, was die Familien angeht.

¹⁰¹¹ S.o., S. 197ff.

¹⁰¹² S.o., S. 198.

¹⁰¹³ S.o., S. 225f.

kalen Adel und die vintlerischen Aufsteiger wohl dargestellt haben dürfte. In diese Porträts sollen deshalb auch Bemerkungen zur Bildungsgeschichte, Literatur und Kunst im Umkreis der Habsburger Herzöge eingeflochten werden. Die Darstellung der sozialen, ökonomischen und kulturellen Situation Tirols dieser Zeit wird den Abschluß dieses Teiles bilden.

Die österreichische und Tiroler Historiographie des 19. und 20 Jahrhunderts haben mit historizistischer Akribie die Dokumente zur politischen Geschichte des Habsburger Reiches und Tirols ausgebreitet. Vorsicht ist allerdings oft bei der Interpretation des urkundlichen Materials durch diese Historiographie angebracht, weil sie stets von der Habsburger Optik aus urteilte: Alles wurde dem Gesamtinteresse des Habsburgerreiches untergeordnet und so etwa auch die ständigen Machtproben in Tirol zwischen alter Adelpartei und Landesherrschaft mißbilligend hinsichtlich des Tiroler Partikularismus und lobend bezüglich landesfürstlicher Maßnahmen zur Erhaltung der Zentralgewalt beurteilt.

1. Albrecht III. und Leopold III. (1365-1379)

R u d o l f I V .¹⁰¹⁴ war es 1363 gelungen, Tirol in den Habsburger Länderkomplex zu integrieren, der im Raum Österreich, Steiermark, Kärnten, Tirol und den späteren Vorlanden nur noch wenige Lücken aufwies, wodurch Rudolf dem Ziel einer durchgehenden Verbindung zwischen den alten Stammländern und den neuen Besitzungen im Südosten einen großen Schritt weiter kam. In den zwei Jahren bis zu seinem Tod konnte er in Tirol seine Herrschaft sichern und auch gegen die Ansprüche der immer wieder ins Inntal einfallenden Bayern verteidigen. Dabei stützte er sich nicht zuletzt auf die Städte, die seine nachdrückliche Privilegierung empfangen. In Verträgen sicherte er sich sowohl seinen Einfluß auf die Bistümer des Landes als auch das Wohlwollen der Brixner und Trienter Bischöfe selbst. Obwohl gerade auch durch die Unterstützung des Adels an die Macht gekommen, mußte er sich wie seine Vorgänger gegen diese mächtige Tiroler Partei durchsetzen, indem er etwa einzelne ihrer führenden Persönlichkeiten, wie den Landeshauptmann Ulrich von Matsch, den Tiroler Burggrafen Petermann von Schenna und den Hofmeister Heinrich von Rottenburg um ihre Ämter oder Einkünfte brachte.¹⁰¹⁵

Noch vor seinem Tod setzte Rudolf in einem Vertrag mit seinen Brüdern eine habsburgische Hausordnung¹⁰¹⁶ durch, welche die prinzipielle Unteilbarkeit der Länder sowie die Gesamtregierung der Brüder statuierte, mit der Möglichkeit einer Statthalterschaft eines jüngeren Bruders unter Oberaufsicht des ältesten.¹⁰¹⁷ So traten denn 1365 nach dem Tod Rudolfs IV. des-

¹⁰¹⁴ Zu Rudolf IV. vgl. als neueste Darstellung W. BAUM, Rudolf IV.; zu Rudolfs Beziehungen zu Bozen: Ders., Bozen in der politischen Konzeption Rudolfs IV.

¹⁰¹⁵ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 458.

¹⁰¹⁶ Vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 189-200.

¹⁰¹⁷ Ebd.; MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 2.

sen jüngere Brüder Albrecht III. (geb. 1349/50) und Leopold III. (geb. 1351) zumindest theoretisch gemeinsam die Regierung in allen habsburgischen Landen an.¹⁰¹⁸ In der Praxis übte Albrecht die Vorrechte des *senior familiae* aus und scheint auch verschiedene Entscheide ohne Konsultierung des jüngeren Bruders getroffen zu haben.¹⁰¹⁹ Auch war eine Teilung der Hauptzuständigkeiten für die habsburgischen Gebiete – Albrecht für die österreichischen Gebiete an der Donau, Leopold für die Vorlande und Tirol – wohl bereits durch Rudolf IV. vorbereitet worden, der Leopold in die Verwaltung Tirols eingeführt haben könnte.

Auf jeden Fall residierte Leopold als etwa Dreizehnjähriger schon 1364/65 auf Schloß Tirol.¹⁰²⁰ Von hier aus reiste er auch nach Mailand, um die von Rudolf IV. mit Bernabò Visconti arrangiert Hochzeit mit Bernabòs Tochter Viridis zu feiern und dann mit ihr wieder auf Schloß Tirol zurückzukehren. Doch schon Ende 1365 begab er sich wieder nach Wien, wo er sich in den folgenden Jahren an der Seite und unter Aufsicht seines älteren Bruders Albrecht befindet.¹⁰²¹ Erst 1368/69 kehrte er wieder nach Tirol zurück, das wieder einmal den Übergriffen Bayerns ausgesetzt war. Den Frieden, den Habsburger und Wittelsbacher 1369 in Schärding unter gegenseitiger Anerkennung bzw. unter Verzicht auf die je anderen Länder schlossen, besiegelte Albrecht alleine, Leopold blieb auf Schloß Tirol.¹⁰²² 1370 traten die Brüder zusammen eine dreimonatige Huldigungsreise durch Tirol an, Leopold ist von da an häufiger im Land anzutreffen, Albrecht griff auch weniger in die Tiroler Geschäfte ein.¹⁰²³ Von hier aus baute Leopold seine Oberitalienpolitik auf, trotzte 1373 Francesco da Carrara einen Teil der Valsugana sowie die Städte Feltre und Belluno ab und ließ sich mit der Annahme Trevisos 1381 weiter in die Auseinandersetzungen zwischen Venedig und Francesco da Carrara hineinziehen, mit den Folgen, die bereits erörtert wurden.¹⁰²⁴

Die Jahre zwischen Rudolfs Tod und Leopolds dauerhafter Rückkehr nach Tirol wirkten sich für die von Meinhard II. aufgebaute vorbildliche zentrale Landesverwaltung offensichtlich verheerend aus; sie kam weitgehend zum Erliegen.¹⁰²⁵ Als Stützen des Landes bewährten sich in dieser Zeit und noch danach die Bischöfe von Brixen, Trient und Chur, denen die Herzöge auch größere Zugeständnisse einräumten als noch ihr Vater. Auch scheinen sie nur wenige Nichttiroler in den Dienst des Landes genommen, sondern Tiroler Kräfte bevorzugt zu haben, so daß die Gefahr einer Empörung gegen die zumeist landesabwesenden Habsburger Herzöge geringgehalten werden konnte. Diese Tiroler Kräfte wurden zwar in erster

¹⁰¹⁸ Zu diesem Abschnitt der gemeinsamen Regierung vgl. ausführlich STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 49-171
¹⁰¹⁹ Ebd., S. 136.

¹⁰²⁰ Vgl. ebd. u. RIEDMANN, Mittelalter, S. 458. Es wurde in der Folge habsburgische Familientradition, das zweitälteste oder jüngste Familienmitglied mit der Verwaltung dieser Länder zu betrauen.

¹⁰²¹ Vgl. STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 137f.

¹⁰²² Ebd., S. 138.

¹⁰²³ Ebd. u. RIEDMANN, Mittelalter, S. 459.

¹⁰²⁴ S.o., S. 280ff.

¹⁰²⁵ RIEDMANN, Mittelalter, S. 458f. In diesem Zusammenhang und als Indiz dafür ist auch wieder einmal daran zu erinnern, daß mit Übergang Tirols an die Habsburger auch die erstrangige Quelle tirolischer Raitbücher für Jahrzehnte versiegt.

Linie aus dem eingesessenen Adel rekrutiert, doch erhielten auch ambitionierte und finanzkräftige Stadtbürger wie Niklaus Vintler ihre Chance, wie dessen steile Karriere gerade in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts beweist. Die Herzöge scheinen sich von Beginn weg in argen Finanznöten befunden zu haben.¹⁰²⁶ Die Abkommen mit Bayern, aber auch mit Freiburg im Breisgau, dazu bedeutende Käufe und die doppelte Hofhaltung ließen sich nur durch eine weitreichende Verpfändungspolitik finanzieren.¹⁰²⁷ Gerade die einträglichsten Besitzungen und Einkünfte waren verpfändet, und die stets wieder erneuerten Privilegien und Zollbefreiungen, die den Städten, Klöstern und zahlreichen Einzelpersonen eingeräumt wurden, wirkte sich auf der Einnahmenseite auch nicht gerade positiv aus. Es gab Herrschaften in Schwaben, dem Elsaß und dem Sundgau, die durch ihre Besetzungen mehr kosteten als sie einbrachten.¹⁰²⁸ Auch Münzernerneuerungen, Vermögenskonfiskationen bzw. Annulierung von Schulden bei Juden, schließlich gar die Organisation eines in allen habsburgischen Ländern gleichzeitig erfolgten Judenprogroms¹⁰²⁹ fruchteten wenig. Am 9. Juni 1370 übergaben die Herzöge schließlich die Verwaltung der Steuern und Lehen – aber auch das Recht zur Ernennung von Amtleuten und zur Ausschreibung von Steuern – einem vom Hofmeister Albrechts, Johann von Liechtenstein-Nikolsburg, angeführten fünfköpfigen Gremium von ‘Landpflegern’ auf viereinhalb Jahre zur Schuldentilgung und retteten damit möglicherweise die Staatsfinanzen.¹⁰³⁰

2. Leopold III. (1379-1386)

Nachdem Leopold in seinen Gebieten offenbar Fuß fassen und sich von seinem Bruder emanzipieren konnte,¹⁰³¹ drängte er zunehmend auf eine Realteilung der habsburgischen Länder, die er 1379 im Vertrag von Neuberg an der Mürz (Steiermark) schließlich auch durchsetzte. Er erhielt nicht nur Tirol und die Vorlande, sondern auch die Steiermark (mit Wiener Neustadt und dem Pittener Gebiet) und Kärnten, die Windische Mark, Krain, die ehemals görzischen Gebiete Inneristriens, Prodennone in Friaul sowie Feltre und Belluno.¹⁰³² Für den Fall

¹⁰²⁶ Vgl. STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 112f.

¹⁰²⁷ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. 129-138.

¹⁰²⁸ Ebd., S. 137.

¹⁰²⁹ Ebd., S. 138f. und STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 114. In der Datierung des Pogroms (1370 oder 1371) herrscht keine Einigkeit.

¹⁰³⁰ Vgl. ebd., S. 114-116. Zu diesen Landpflegern gehörten Leopolds Hofmeister Reinhard von Wehingen, der herzogliche Hub- und Münzmeister Johann von Tyrna, Kellermeister Christoph von Sürveyer sowie Niklas der Stayner, « der einer der bedeutendsten Geldgeberfamilien der Zeit angehörte » (ebd., S. 115).

¹⁰³¹ Die ‘Österreichische Chronik’ (S. 208), von der gleich noch die Rede sein wird, führt die zunehmende Entfremdung der beiden Brüder auf Mißhelligkeiten zwischen den Amtleuten der Herzöge zurück, die die Brüder gegeneinander aufgebracht hätten. In der Forschungsliteratur wird gewöhnlich von der Unvereinbarkeit der Charaktere der beiden Brüder und vom Unabhängigkeitsbestreben des jüngeren Bruders ausgegangen.

¹⁰³² Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 138; Vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 206-210; Riedmann, Mittelalter, S. 459.

des Erlöschens einer der beiden Zweige war ein wechselseitiger Erbanspruch gewährleistet, ebenso die Vormundschaft über minderjährige Nachkommen und ein Vorkaufsrecht. Die Folge war zunächst eine weitgehend eigenständige Innen- und Außenpolitik der beiden Herzöge. Es dürfte deshalb auch kein Zufall sein, daß Niklaus Vintler gerade ab dem Ende der siebziger Jahre als *Provincialis* zunehmend in die Tiroler Verwaltung einbezogen wird und wenn nicht dem Titel nach, so doch in der Praxis die Funktionen eines Obersten Amtmannes übernimmt, seine Spuren in der Tiroler Kanzlei und Finanzverwaltung hinterläßt und für diplomatische Funktionen in Oberitalien eingesetzt wird. Als herzoglicher Rat erlangt er größte Hofnähe, erwirbt schließlich 1385 auch Runkelstein. In die Auseinandersetzungen Leopolds III. mit der Eidgenossenschaft hingegen scheint er nicht hineingezogen worden zu sein, und als nicht Ritterbürtiger wird er auch nicht 1386 bei der verhängnisvollen Schlacht bei Sempach dabeigewesen sein, die dem Herzog und so manchem Tiroler Ritter das Leben kostete.¹⁰³³ Hier war Leopold in seinem Bestreben, ein geschlossenes habsburgisches Territorium im Südwesten (altes Herzogtum Schwaben) zu erlangen und mit den weiter arrondierten Gebieten am Arlberg (Erwerb Feldkirchs 1379) und mit Tirol zu verbinden, gescheitert.

Alles in allem gibt Leopold¹⁰³⁴ den Eindruck eines tatkräftigen und ambitionierten Machthabers, der sich von seinem Bruder emanzipierte, dann seine eigene Territorialpolitik betrieb und sich in erster Linie nach Süden und Westen orientierte, wodurch er Albrecht weitgehend aus dem Weg gehen konnte. Die Heirat mit Viridis Visconti prädestinierte ihn für die Italienpolitik. Seine Welt scheint die des Rittertums und Kriegswesens gewesen zu sein. Seinen Ritterschlag erhielt er bei einer Preußenfahrt im Jahre 1372.¹⁰³⁵

Offensichtlich veranstaltete Leopold gerne Turniere, solche sind in den Vorlanden für Schaffhausen, Zofingen und Basel nachzuweisen. In Basel führte solch ein Turnier an der 'bösen Fasnacht' 1376 zu einem Bürgeraufbruch gegen die Turniergesellschaft; Leopold III. soll sich in einer spektakulären Aktion gerettet haben.¹⁰³⁶

Albert JÄGER,¹⁰³⁷ der Leopold einerseits als einen Fürsten würdigt, « dem seines kriegerischen Sinnes und auch seiner persönlichen Tapferkeit wegen der Titel 'Zier der Ritterschaft' beigelegt wurde », ¹⁰³⁸ zeichnet allerdings ein recht düsteres Bild vom Herzog, was dessen R e -

¹⁰³³ Vgl. die Liste der Tiroler Gefallenen bei J. A. BRANDIS, Geschichte der Landeshauptleute, S. 135; noch detaillierter, was die gefallenen Adligen Bozens und seiner Umgebung angeht, ist LADURNER, Chronik von Bozen 1844, S. 273. Demnach befanden sich darunter Heinrich von Häel, Konrad von Thurn, Niklaus und Christoph Botsch, zwei Schrofensteiner, drei Rottenburger, ein Völser und Heinrich von Greifenstein, « Herzogs Leopolds Liebling ». Vgl. auch den Bericht der 'Österreichischen Chronik', S. 214f.

¹⁰³⁴ Vgl. auch den biographischen Artikel von RIEDMANN in: Die Habsburger, S. 244f.

¹⁰³⁵ Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. 141f.; STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 139, mit Nachweis in der Chronik des Wigand von Marburg.

¹⁰³⁶ Vgl. GIRSBERGER, Leopold III., S. 16-18.

¹⁰³⁷ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 209f.

¹⁰³⁸ Ebd., S. 210. LHOTSKY (Die Geschichte der Sammlungen, S. 32, Anm. 72) führt den – zudem späteren – Beinamen *gloria militum* in der 'Ehrenpforte' auf eine Verwechslung Leopolds III. mit Leopold I. zurück. Als

gierung als Tiroler Landesherr angeht: Nach der Länderteilung sieht er ihn nur selten im Lande (in Südtirol öfters als im Inntal), seine Regentenhandlungen reduziert er weitgehend auf Leopolds Geldgeschäfte und die damit verbundenen Verpfändungen. « Von Handlungen, die zum Besten Tirols geschahen, sind nur ein Paar [sic!] aufgezeichnet worden: ein Spruch in einem Alpenstreite und zwei Gerichtshandlungen, eine in Brixen und die andere in Bozen, die er aber nicht selbst vornahm, sondern durch seinen Hofmeister vollziehen ließ. »¹⁰³⁹ Durch dieses Verhalten – so JÄGER, der von habsburgischer Position aus insbesondere die Länderteilung aufs härteste verurteilt – hätte Leopold die Selbsthilfe der Länder provoziert.

Trotz seines kriegerischen Wesens war Leopold jedoch offenbar auch musisch veranlagt und zeichnete sich als Autor von Versreden und Liedtexten sowie als Komponist von Liedmelodien aus,¹⁰⁴⁰ wenn wir Johannes Stetter glauben wollen, der in seiner nur wenige Jahre nach dem Tod des Herzogs entstandenen Konstanzer Chronik bewundernd schreibt: *Er macht neue gedicht, reden und lieder, wort und wis, und sang und piffet man sine lieder in allen landen, mer dan andere dichter.*¹⁰⁴¹ Und noch Niklas von Wyle zitiert zwei Verse aus einem Lied Herzog Leopolds, welches er *machet von ainer fürstin die Im vermechelt zuo gebracht werden solt. Dar Inne Er spricht. Kum glück vnd tuo din hilf darzuo. Sid Ich nit ruow hab spat noch fruo etc.*¹⁰⁴² Das Lied wurde also im Zusammenhang mit der bevorstehenden Hochzeit des knapp fünfzehnjährigen Leopold mit Viridis Visconti im Jahr 1365 verfaßt¹⁰⁴³ und ist vielleicht mit einem anonym überlieferten Lied der Sterzinger Miszellanen-Handschrift identisch.¹⁰⁴⁴ Der Name des Herzogs findet sich später auch noch in den Dichterkatalogen von Hans Folz, Konrad Nachtigall, Valentin Voigts und noch 1613 im Schulbuch der Iglauer Meistersinger.¹⁰⁴⁵ Ob die anderen poetischen Werke des Herzogs auch in dessen jungen Jahren entstanden sind, wissen wir nicht, wie überhaupt kein vollständiges Lied und keine Versrede Leopolds überliefert sind.

Der ‘Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften’ verdanken wir recht ausführliche Nachrichten über Albrecht III. und Leopold III. Das Werk wurde früher Leopold Stainreuter, dann (und so noch immer) dem Augustiner-Eremiten, Lehrer an der von Albrecht III. gegründeten Wiener theologischen Fakultät der Universität und nicht

weitere Beinamen kursieren in der älteren Literatur: ‘der Fromme’, ‘der Gerechte’, ‘der Biedere’; vgl. Girsberger, Leopold III., S. 76-78.

¹⁰³⁹ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 210.

¹⁰⁴⁰ Vgl. SCHANZE, Herzog Leopold III.

¹⁰⁴¹ Zitiert nach RUPPERT, Das alte Konstanz, S. 94f.

¹⁰⁴² Niclas von Wyle, Translationen, hier die 12. Translatze, S. 231.

¹⁰⁴³ Die Stelle wurde früher auf Leopold IV. bezogen, vgl. SCHANZE, Herzog Leopold III., Sp. 715f.

¹⁰⁴⁴ Edition bei ZIMMERMANN, Die Sterzinger Miszellanen-Handschrift, S. 81, Nr. 5; Kommentar (mit möglicher Zuweisung noch an Leopold IV.) ebd., S. 246-249. Zur Sterzinger Miszellanen-Handschrift s.u., S. 364.

¹⁰⁴⁵ Vgl. SCHANZE, Herzog Leopold III., Sp. 716.

zuletzt Hofkaplan Albrechts, Leopold von Wien, zugeschrieben.¹⁰⁴⁶ Es wurde Ende der 1380er Jahre begonnen und zur Hauptsache 1394, noch zu Lebzeiten Herzog Albrechts fertiggestellt.

Auf der Grundlage verschiedener Chroniken – der Minoritenchronik der ‘Flores temporum’, Jans Enikels ‘Fürstenbuch’, Ottokars ‘Steirische Reimchronik’, der ‘Königsfeldener Chronik’ – wird in den ersten zwei der fünf (den fünf Sinnen verglichenen) Bücher summarisch die Weltgeschichte von Adam bis zur Geburt Christi und über die Reihe der Päpste und Kaiser bis zur Zeit Friedrich Barbarossas aufgerollt, wobei in das erste Buch auch als österreichische Ur- und Frühgeschichte eine Fabelfürstenreihe eingeflochten wird, die vielleicht noch auf Anregung Herzog Rudolfs IV. als selbständiges Werk entstanden war, möglicherweise aber auch erst für Albrecht III. geschrieben oder modifiziert wurde, auf jeden Fall aber auf dessen Wunsch hin in die Chronik eingefügt wurde. Dann wird die Zeit des Interregnums und der ersten Habsburger Könige Rudolf I. (3. Buch) Albrecht I. (4. Buch) und Friedrich III. (5. Buch) ausführlich behandelt. Damit gelangt der Chronist zu Friedrichs Bruder Herzog Albrecht II. und dessen Söhnen Rudolf IV., Albrecht III. und Leopold III. Selbständig sind die Nachrichten über Albrecht und Leopold. Die Chronik war in ihrem Hauptteil 1394, noch zu Lebzeiten Albrechts III. fertiggestellt und wurde bis 1398 in einer redaktionellen Bearbeitung noch weiter ergänzt.¹⁰⁴⁷

Was Leopold III. betrifft, so nehmen dessen italienische Unternehmungen und vor allem der Trevisaner Handel¹⁰⁴⁸ einen breiten Raum ein. Diesem Krieg, durch welchen der Herzog *maistail all sein schecze verzeret*,¹⁰⁴⁹ sieht die Chronik als den verhängnisvollen Wendepunkt in Leopolds Karriere: *Und vor gingen im all sein sache gar gelükleich, darnach began im das gelüke ze steufmüteren, also daz all sein sache hindersich wurden geund*.¹⁰⁵⁰ Diese Wende wird einerseits den feindlichen Strategien des *listig fuochs* Franz von Carrara zugeschrieben, der Leopold und seine Landherren zu einem kostspieligen Zug nach Treviso zwang und dort *raiczte alz lang herczog Leupolten mit listichait, uncz daz er übrig groz gelt also verczeret*.¹⁰⁵¹

Als verhängnisvoll erachtet der Chronist auch die Rolle des herzoglichen Rates – zu welchem wir ja auch den ‘Finanzexperten’ Niklaus Vintler zählen dürfen – der den Herzog zu einer (vom Hofkaplan und Ordensgeistlichen natürlich verurteilten) Besteuerung der Geistlichkeit drängte:

Darnach und herczog Leupolt mit dem chrieg maistail sein schecze verzeret, rieten im etleich sein ratgeben, daz er von der phaffheit nem ain stewre. Der edel fürst was zu allen guoten sachen wol geschikchet und tet die stewrung nicht von aigen willen, sunder im rieten daz ze tuon etleich ratgeben unvernümfzig. Von den ratgeben schreibet der weissag [Deut. 32, 28f.]: ‘Daz volkch ist an weishait und an rate. ich wolt, das si verstüinden und vernemen die lesten zeite oder kümftige vor gedechten.¹⁰⁵²

¹⁰⁴⁶ Vgl. HEILIG, Leopold Stainreuter; LHOTSKY, Quellenkunde, S. 312-320; UIBLEIN, Die Quellen des Spätmittelalters, S. 100-103; ders., Leopold von Wien.

¹⁰⁴⁷ Vgl. SCHANZE, Herzog Leopold III., Sp. 719-723, mit weiterer Lit. Sp. 722f.; LHOTSKY, Quellenkunde, S. 313-319.

¹⁰⁴⁸ Vgl. dazu auch GIRSBERGER, Leopold III., S. 40-47.

¹⁰⁴⁹ Österreichische Chronik, S. 213.

¹⁰⁵⁰ Ebd., S. 214.

¹⁰⁵¹ Ebd., S. 213.

¹⁰⁵² Ebd., S. 213f.

Mit dem Geld, welches der Herzog für die Abtretung Trevisos und anderer Gebiete vom Carraresen erhielt, *zoch er gen Swaben, wan in da ain fraw, alz man saget, gefangen het in den strikchen der minne*,¹⁰⁵³ und kämpft gegen *ain grobes pawrenvolkch, Sweinczer gehaissen*, die sich *an all ordnung auf die veinde* stürzen¹⁰⁵⁴ und so Verwirrung und Chaos in der vorausgeschickten Vorhut auslösen. Während der Herzog *vraidichleich alz ain leo* zusammen mit *sein getrewn ritteren und knechten* dem Haufen zu Hilfe eilt,¹⁰⁵⁵ kommen andere Ritter ihrer Verpflichtung nicht nach, schauen erst zu und fliehen dann. Leopold, für den die Flucht auch noch offen steht, verkündet, *er wolt lieber sterben mit eren, wenne leben unerberleichen auf der erden*,¹⁰⁵⁶ und stirbt nach heldenhaftem Kampf auf dem Schlachtfeld.

Ob Leopold als Gründer der *Gesellschaft vom Salamander* angesehen werden kann, ist nicht sicher.¹⁰⁵⁷ In den Arlberger Bruderschafts- und Wappenbüchern, erscheint sein Wappen, aber auch das seines Neffen Albrecht IV. und seiner Söhne Wilhelm und Leopold mit dem Zeichen der Gesellschaft – einem ringförmig gewundenen Salamander, « der den nach vorn gekehrten Kopf mit runden Ohren und breitem Maul auf den in ein Haarbüschel auslaufenden Schwanz gelegt hat. Vom Kopf zum Schwanz läuft eine Kette kleiner, runder, roter Punkte » – verbunden; auch bei Jörg von Dachsberg, Martin Fallbacher, Konrad von Kreig, Jacob von Stubenberg und Hans Strasser findet sich das Zeichen.¹⁰⁵⁸ Leopold ist auf jeden Fall der älteste Habsburger Herzog, der mit der Gesellschaft in Verbindung gebracht werden kann. Sein Bruder Albrecht III. gründete eine eigene Gesellschaft, die vom Zopf (s.u.), und sein Wappen ist in den Arlberger Wappenbüchern auch mit deren Zeichen versehen. Die Ziele des ‘Salamanders’ sind unbekannt. Anzunehmen ist, wie bei der Gesellschaft vom Zopf Albrechts III., eine vorrangig gesellige Funktion, da er politisch nicht in Erscheinung tritt. Im Kreise dieser Gesellschaft könnten denn auch Leopolds Lieder vorgetragen worden sein.

In Bozen könnten solche geselligen Veranstaltungen in der landesfürstlichen Burg Wendelstein (heute Kapuzinerkloster) stattgefunden haben, die Herzog Leopold « im Sinne einer repräsentativen Adelsbehausung »¹⁰⁵⁹ ausbauen ließ. Hier wurde im ersten Stock des nordöstlichen Turmgebäudes ein großer Festsaal eingerichtet, der – allerdings wohl erst unter Leo-

¹⁰⁵³ Ebd., S. 214. Der Herausgeber der Chronik, Joseph SEEMÜLLER, verbindet (ebd., Anm.) diese Aussage mit einer Nachricht der Wiener Annalen zum Jahre 1385: *herczog Leupolt lag dacz Swabenn 2 jar und kam nie herab zu weib und chinderen*.

¹⁰⁵⁴ Ebd., S. 214.

¹⁰⁵⁵ Ebd., S. 215.

¹⁰⁵⁶ Ebd. Vgl. auch Peter Suchenwirts Werke, Nr. XX, V. 199f.: *Pezzer ist mit eren tot, / Den schentleichen sten vor frawen*. Der ganze Sempach-Bericht bei Suchenwirt V. 169-236. Auch er gibt die Schuld an der Niederlage der Uneinigkeit des österreichischen Heers: *Hieten all die recht getan, / Die mit dem fursten riten, / Den feinden waer gesiget an; / Die selde si vermiten*. (V. 233-236)

¹⁰⁵⁷ Vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 123-125, Nr. 26 (Holger KRUSE)

¹⁰⁵⁸ Ebd., S. 124f. mit genauen Nachweisen; das Zitat ebd., S. 124. Das Zeichen erscheint auch auf Siegeln österr. Herzöge, möglicherweise auch auf dem Johanns von Liechtenstein-Nikolsburg (vgl. ebd., Anm. 16).

¹⁰⁵⁹ RASMO/HÖRMANN, Wendelstein, S. 111.

pold IV. gegen Ende des Jahrhunderts – mit Wandmalereien geschmückt wurde, von welchen nur noch wenige Reste erhalten sind.¹⁰⁶⁰

Die *Arlberger Bruderschaftsbücher* erinnern zudem daran, daß Leopold aus sicherlich politischem Interesse den Ausbau und die Sicherung des Arlberger Passes durch den Hospizgründer und Erbauer einer Christophorus-Kapelle, Heinrich von Kempten (Heinrich Findelkind), 1385/86 kräftig förderte oder zumindest begünstigte und damit möglicherweise auch zum Initiator der Arlberger St. Christoph-Bruderschaft wurde, die sich nach dem Tode Leopolds und bis spätestens 1394 formierte und durch Boten in ganz Mitteleuropa bis etwa gegen 1430 hunderte von Mitgliedern warb, so u.a. auch Niklaus, Franz, Leopold und Joachim Vintler.¹⁰⁶¹

Leopold III. hinterließ aus seiner Ehe mit Viridis Visconti fünf Kinder, die der Chronist wie folgt beschreibt:

Der erst suon haisset Wilhalm, ain gerader, wolgestalter fürst, des visonomey mir vorderleich wol gefellet. Im jehent phaffen und layen, arm und reich, grosser tugent, und an im ze preisen ist ain tugent besonderleich, das er, als ich vernomen hab, der frawn und phaffen vor im nicht geren hört in übel gewehen: die tugent sicherlich wol ain edels hercze beweyset. Der ander suon herczog Leupolts haisset auch herczog Leupolt, ain gerader und starker fürste. Dem ward fraw Katherina, des von Burgundi tochter, gegeben ze weibe. Der hat sey darnach gen Swaben gefüret. Der drit suon herczog Leupolts haisset Ernst, ain vrischer jüngeling, dem ward fraw Margareta, des herczogen von Stetin tochter, der alten kayserin, künig Sigmunds von Ungeren muoter, swester, gegeben ze weibe. An der hat got und die natur an schön und wolgestalt nicht vergessen. Der vierd suon herczog Leupolts von Österreich haisset Fridreich. Dem ist noch dhain gemehel geben. Herczog Leupolt het auch ain tochter hiezz Elsbet, und die ward versprochen von Görz graf Heinreichen. Die starb in dem jare, do man zalte nach kristi gebürd drewzehen hundert zway und newnczig jare, und ist zu Wienn zu sand Steffan begraben.¹⁰⁶²

3. Albrecht III. (1386-1395)

Obschon bei Ableben Leopolds III. zumindest der (fast?) sechzehnjährige Wilhelm nach den habsburgischen Hausgesetzen als (fast?) volljährig galt,¹⁰⁶³ übernahm Albrecht III. die Vormundschaft über alle seine Neffen und die Nichte und trat damit auch die Regentschaft in den Ländern der leopoldinischen Linie an.¹⁰⁶⁴ Wenn wir JÄGER Glauben schenken wollen, ließ sich Wilhelm vor allem von der « finanziellen Zerrüttung, in welcher sein Vater die Länder

¹⁰⁶⁰ Vgl. RASMO, *Affreschi medioevali*, S. 210 u. 246; ders., *Kunst*, S. 314 u. Abb. 290-292; RASMO/HÖRMANN, *Wendelstein* (mit Abb. und Umzeichnungen S. 116-119); STAMPFER, *Adelige Wohnkultur*, S. 370f.; siehe auch unten, S. 387ff.

¹⁰⁶¹ S.o., S. 293f.

¹⁰⁶² *Österreichische Chronik*, S. 211f.

¹⁰⁶³ Wilhelm war 1370, Leopold (IV.) 1371, Ernst 1377 und Friedrich (IV.) erst 1382 geboren worden.

¹⁰⁶⁴ Zu Albrecht vgl. neben der Diss. von STRNAD zu Herzog Albrecht III., welche KURZ, *Österreich unter Herzog Albrecht III.* überholt, auch STRNADS biographischer Artikel zu Albrecht in: *Die Habsburger*, S. 36f.

zurück ließ » von der Übernahme der Regierungsverantwortung abschrecken.¹⁰⁶⁵ Er ließ sich sogar zur Zustimmung einer Aufhebung der Länderteilung bewegen, und auch Leopold IV. gab dazu nach Konsultation von über zwanzig Landherren und Räten Tirols und der Vorlande und mit ihnen zusammen seine Zustimmung zur Wiedervereinigung der Länder.¹⁰⁶⁶ So wird Albrecht denn erneut auch Tiroler Landesherr und bleibt es bis zu seinem Tod im Jahr 1395. Wir finden ihn von Dezember 1386 bis Anfang März 1387 in Tirol (zumeist in Hall) zur Ordnung der Regierungsgeschäfte,¹⁰⁶⁷ dann kehrt er endgültig nach Wien zurück und scheint Tirol nicht wieder (oder nur ganz sporadisch) besucht zu haben.

Albrecht übernahm von Leopold aber auch die Hypothek eines ungelösten Konflikts mit der Eidgenossenschaft, und auch seine Bemühungen, nach dem Scheitern des eingegangenen Waffenstillstands den Gegner gewaltsam auszuschalten, endeten mit einer Niederlage in der Schlacht bei Näfels (Glarus) 1388. Erfolgreicher waren Albrechts Bestrebungen, den Süden des Landes (besonders das Gebiet des Hochstiftes Trient) von dem Einfluß des seit etwa 1387 stark nach Osten expandierenden Mailänders Giangaleazzo Visconti freizuhalten. Dieser machte nicht nur der Herrschaft der Skaliger in Verona und Vicenza ein Ende, sondern vertrieb auch die Herren von Carrara aus Padua und Treviso. Albrecht schloß im Gegenzug Abkommen mit den in den Grenzregionen angesiedelten mächtigen Geschlechtern der Arco und Castelbarco und versicherte sich auch weiterhin seines Einflusses beim Trienter Bischof selbst.¹⁰⁶⁸

Insgesamt übte Albrecht III. große Zurückhaltung, was die Tiroler Politik anging. Der ab 1387 permanent in Tirol abwesende Herzog mußte sich auch auf seine Amt- und Lehnsleute verlassen können. So scheint Niklaus Vintler sein Vertrauen besessen zu haben. Anders ist es nicht zu erklären, daß er ihn von seinem verstorbenen Bruder, mit welchem ihn ja kein gutes Verhältnis verbunden hatte, übernahm und 1393 gar offiziell zu seinem obersten Amtmann ernannte.

Der alte Tiroler Adel versuchte allerdings, die entstandenen Freiräume zu nutzen. So übten die Vögte von Matsch gemäß den Angaben von JÄGER die hohe Gerichtsbarkeit aus, forderten

¹⁰⁶⁵ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 211.

¹⁰⁶⁶ Ebd., S. 212f. Niklaus Vintler findet sich nicht in der Liste der Aussteller dieser zu Innsbruck Nov. 8 1386 ausgestellten Urkunde.

¹⁰⁶⁷ Ebd., S. 214. Vor allem mußten die Lehen bestätigt oder neu ausgegeben werden. Zu einer Machtprobe mit Waffengewalt kam es in der Auseinandersetzung mit Sigmund von Starkenberg, nachdem dieser auf Grund einer Verschreibung die Erbschaft seines in Sempach ohne Mannesstamm gefallenen Veters Friedrich von Greifenstein beanspruchte, Albrecht III. hingegen die Pfand- und Lehngüter des Greifensteiners einzog. Der Streit, der sich dann auf gerichtlichem Weg bis 1400 hinzog, brachte den Starkenbergern Greifenstein und die Feste Forst als landesfürstliche Lehen sowie Hocheppan als landesfürstliche Pfandschaft ein; vgl. NOGLER, Der Streit der beiden letzten Starkenberger, T. 1, S. 27-32, 42, 44.

¹⁰⁶⁸ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 463f. 1390 starb Bischof Albert von Ortenburg, der seit dem Übergang Tirols an die Habsburger für Kontinuität in der Beziehung zu den Herzögen sorgte. Er wurde durch den Mäheren und vormaligen Propst von St. Stephan in Wien, Georg von Liechtenstein-Nikolsburg, abgelöst, der sich allerdings nicht ohne weiteres den von Rudolf IV. und seinen Nachfolgern ausgehandelten Abkommen mit dem Trienter Hochstift beugen wollte; vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 215.

die Meraner Bürger vor ihre Gerichte, jagten im landesfürstlichen Wildbann.¹⁰⁶⁹ 1394 schlossen die beiden Heinrichs von Rottenburg mit Sigmund und den beiden Söhnen Hans und Ulrich von Starkenberg ein separates Bündnis gegen jedermann, ausgenommen die Herrschaft von Österreich. Für den Fall aber, daß letztere gegen einen Teil oder gegen beide mit Gewalt wider Recht handeln würde, so wollten sie die Herrschaft mahnen, sie bei ihrem Recht bleiben zu lassen und gegebenenfalls auch einander gegen die Herrschaft helfen.¹⁰⁷⁰

Auf eine Kraftprobe ließ es Albrecht III. nicht ankommen, und so verlief seine Regentschaft in Tirol außerordentlich ruhig und ereignislos.

Das heißt allerdings nicht, daß Albrecht nicht ambitioniert gewesen wäre. Im Gegenteil. Durch einen Erbvertrag gelang es ihm etwa 1394, den Anspruch seines Hauses auf die Görzer Besitzungen zu sichern und damit weitere Lücken im Habsburgerreich zu schließen.¹⁰⁷¹ Im Sinne der *habsburgischen Familienpolitik* ist weiter sicherlich auch die Verlobung seines Neffen Leopold IV. mit der burgundischen Prinzessin Katharina, Tochter Herzog Philipps des Kühnen, als Erfolg zu verbuchen. Seine eigene eheliche Verbindung stand hingegen lange Zeit nicht unter einem guten Stern.¹⁰⁷² Als Zwölfjähriger war er mit der Nichte König Ludwigs von Ungarn, Elisabeth, verlobt worden, mußte nach dem Tod Rudolfs IV. jedoch auf Druck Kaiser Karls IV. von dieser Verlobung zurücktreten und 1366 in Prag im Rahmen einer Doppelhochzeit die erst achtjährige Kaisertochter Elisabeth von Böhmen bzw. Luxemburg heiraten, um zur Belehnung mit den Reichslehen zu gelangen. Gleichzeitig wurde die Witwe Rudolfs IV., Elisabeths Halbschwester Katharina von Luxemburg, mit Otto V. von Brandenburg (Sohn Kaiser Ludwigs IV.) vermählt, der seit 1363 mit Elisabeth von Böhmen verlobt war.¹⁰⁷³ Diese starb als Gemahlin Albrechts kinderlos bereits 1373. Auch Albrechts Plan einer Verschwägerung mit Galeazzo II. Visconti, um dessen Tochter Violante er anhielt, scheiterte an einer Intervention: Der Papst erhob dagegen heftigen Einspruch.¹⁰⁷⁴ So entschloß sich der Herzog 1375 zur Ehe mit der als *schön, gottfürchtig, andächtig, tugentlich und auch schëmig*¹⁰⁷⁵ gepriesenen Beatrix von Zollern, der Tochter des Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg. Von ihr stammte denn auch der ersehnte Erbe, ‘das Weltwunder’ Albrecht IV., der im Jahr 1377 geboren wurde¹⁰⁷⁶ und von dem die österreichische Chronik aussagt, daß er *an den sinnen wol seinem vater nach volget, wann er zu aller behendichait ist genai-*

¹⁰⁶⁹ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 215f.

¹⁰⁷⁰ TLA, Urk. I, 4002 (Kaltern, 1394 Sept. 6).

¹⁰⁷¹ STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 231-234.

¹⁰⁷² Vgl. zusammenfassend STRNAD in: Die Habsburger, S. 36.

¹⁰⁷³ Vgl. die biographische Notiz von STRNAD zu Elisabeth in: Die Habsburger, S. 84.

¹⁰⁷⁴ Vgl. STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 145-153.

¹⁰⁷⁵ Österreichische Chronik, S. 209.

¹⁰⁷⁶ Vgl. den biographischen Artikel von Gerda MRAZ in: Die Habsburger, S. 38f.

get.¹⁰⁷⁷ Albrecht IV. wurde 1390 mit Johanna Sophia, Tochter Herzog Albrechts I. von Niederbayern-Straubing und Graf von Holland, verehelicht.¹⁰⁷⁸

Im Gegensatz zu seinem verstorbenen Bruder Leopold, der das Avignoneser Papsttum anerkannte und damit auch in Opposition zur offiziellen Stellung des Reiches geriet, unterstützte Albrecht die römische Oboedienz und führte die leopoldinischen Länder zu dieser zurück.¹⁰⁷⁹

Schließlich hegte Albrecht auch Aspirationen auf die deutsche Königskrone und beteiligte sich an der Gefangennahme König Wenzels I. Sein plötzlicher Tod im Jahr 1395 machte dieser Hoffnung allerdings ein jähes Ende.¹⁰⁸⁰

Leopolds von Wien 'Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften' läßt Albrecht III, zu dessen *er* und *lobe* das Werk auch gedacht war, in weit günstigerem Licht erscheinen als den ambivalent bewerteten Bruder Leopold. Im Sinne einer Fürstenlehre bezeichnet es der Chronist als sein Ziel,

teilhäftig ze wesen all die, die in diser kroniken lesent oder si hören lesen, des tailles der grossen weishait, daz ist die gedächtnüss der vergangen sach, wan sëlîg ist der, den frömd schäden machent sicher und sein leben pessert nach den beiczaichen der sëlîgen und der guten. Darum ze er und ze lobe dem durchlëuchtigisten hochgeborenen fürsten herczog Albrechten, herczogen ze Österreich und ze Steyrn etc., der zu allen guten und chlugen sachen besunderleich ist genaiget, alz ich das von seinem erbern leben hie an dem fünften puch diser kroniken han begriffen, han ich durchpruch getan in den kroniken der hochgeborenen fürsten, meiner gnëdigen herren, der herczogen ze Österreich und ze Steyrn etc. und hab ab gesniten, was da übriges ist gewesen, und allain die stuckche gesezset, die da lernent die guten straffen die argen und in vil tugenden lere pringent.¹⁰⁸¹

Albrecht wird nach der erfolgten Realteilung von 1379 als Friedensfürst für Österreich beschrieben, dem es überdies gelang, landrechtlich zu Österreich gehörende Territorien hochadliger Landherren, die eine reichsfürstliche Stellung genossen (wie etwa die von Schaunberg), seiner Landesherrlichkeit einzuverleiben. Darin wird er – seinem Namen gerecht werdend – mit einem Löwen verglichen, dessen Zorn zwar nicht leicht zu wecken ist, doch für den, der ihn weckt, als des *rechigen leons zoren* fürchterlich ausfällt.¹⁰⁸² Wie ein Adler schwebt er hoch über den anderen Fürsten, indem er sich besonders in den Tugenden *andacht, diemütichait und warhait*¹⁰⁸³ auszeichnet.

Einer Eingebung Gottes wird in der Chronoik die Gründung einer *hohen schuol gen Wienn* durch Albrecht zugeschrieben, gemeint ist die *theologische Fakultät* der

¹⁰⁷⁷ *Ain guote frucht von edelen stamen mag sicherleich hart missraten.* Österreichische Chronik, S. 209.

¹⁰⁷⁸ Vgl. die biographische Notiz in: Die Habsburger, S. 180.

¹⁰⁷⁹ STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 181-190 u. S. 214-230.

¹⁰⁸⁰ Ebd., S. 235-247.

¹⁰⁸¹ Österreichische Chronik, S. 2.

¹⁰⁸² Ebd., S. 210.

¹⁰⁸³ Ebd., S. 209.

bereits durch Rudolf IV. gestifteten Wiener Universität. Das wird aus der genaueren Umschreibung der Hochschule deutlich, die als *der öbristen weishait ain prunne* beschrieben wird,¹⁰⁸⁴ zu welchem alle laufen, welche es nach der Gabe des heiligen Geistes und der göttlichen Vernunft dürstet und bei dem das Herz mit der Weisheit der heiligen Schrift gefüllt werden kann, *die fürbaz getailt wird in die welt durch merung willen des heiligen kristlichen gelaubens*.¹⁰⁸⁵ Der Chronist lobt die Berufung der *gelertisten maister der heiligen geschrift* nach Wien, denen Albrecht schöne Häuser und Wohnstätten geschenkt habe, wie er überhaupt auch Lehrer und Meister der Rechte, der Arzneikunst und der sieben freien Künste nach Wien holte.¹⁰⁸⁶ Besonders erwähnt werden die Meister Heinrich von Hessen und Heinrich von Oyta, deren göttliche Lehre der Herzog aufgenommen habe. Es handelt sich dabei um die beiden bekannten Theologen Heinrich von Langenstein¹⁰⁸⁷ und Heinrich Tottin von Oyta¹⁰⁸⁸, die Albrecht aus Paris nach Wien holte und denen in kürzester Zeit auch eine grundlegende Reform der Wiener Universität gelang.¹⁰⁸⁹

STRNAD sieht diesen Reformwillen Albrecht im Zusammenhang mit dem Ausbau einer zielgerichteten *Kultu r p o l i t i k* nach 1379.¹⁰⁹⁰ In diesem Sinne holte Albrecht erst Koloman Kolb, dann Lambert von Geldern, Gerhart von Selbach und Petrus von Höbersdorf an die Spitze der Universität. Albrechts Kanzler Berthold von Wehingen war es dann allerdings zu verdanken, daß die durch das Schisma in Paris zu *Personae non gratae* gewordenen deutschen Professoren Heinrich von Langenstein und Heinrich von Oyta nicht in das verlockendere und sie gleichfalls umwerbende Prag abwanderten, sondern nach Wien zogen. So kamen auch Gerhard von Kalkar, der Jurist Heinrich von Odendorf und der Mediziner Heinrich von Treysa an die Wiener Universität.¹⁰⁹¹

Wenn wir der Chronik, aber etwa auch Peter Suchenwirt, Glauben schenken wollten, war Albrecht durchaus auch fähig, das theologische Gespräch mit diesen Koryphäen der Wissenschaft aufzunehmen, wie er denn überhaupt als sehr gebildet und offen für *W i s s e n s c h a f t u n d K u n s t* beschrieben wird.¹⁰⁹² Der in seinen frühen Jahren fahrende, späte-

¹⁰⁸⁴ Ebd. u. hier Anm. 415. 1), wo im Kommentar des Herausgebers auf gleichlautende Begriffe allerdings schon in der Bestätigungsurkunde Urbans V. zur Gründung Rudolfs IV. (1365), aber auch wieder im Stiftungsbrief Albrechts III. bzw. in der Bestätigungsurkunde Urbans VI. hingewiesen wird.

¹⁰⁸⁵ Ebd., S. 210.

¹⁰⁸⁶ Ebd.

¹⁰⁸⁷ Vgl. LHOTSKY, Quellenkunde, S. 322-324; Thomas HOHMANN, Georg KREUTZER u. Franz Josef WORSTBROCK, Art. 'Heinrich von Langenstein', ²VL 3(1981), Sp. 763-773.

¹⁰⁸⁸ Vgl. LHOTSKY, Quellenkunde, S. 324; Albert LANG, Art. 'Heinrich von Oyta', LTHK 5(1960), Sp. 198. Im ²VL wird ein Artikel zu Heinrich Tottin von Oyta im Nachtragsband erscheinen.

¹⁰⁸⁹ Um 1400 wirkten dann neben Heinrich von Langenstein und Heinrich Tottin von Oyta so eminente Theologen wie Franz von Retz, Nikolaus von Dinkelsbühl, Petrus Czech von Pulkau und Thomas Ebendorfer an der Fakultät; vgl. NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 403.

¹⁰⁹⁰ STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 255.

¹⁰⁹¹ Vgl. ebd., S. 255 u. (ältere) Lit. ebd., Anm. 22. Bereits ab 1404 wurden dann an der medizinischen Fakultät als erster Universität nördlich der Alpen anatomische Demonstrationen und Übungen an Leichen (hingerichtete, ersatzweise Schweine) durchgeführt; vgl. NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 399.

¹⁰⁹² STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 256.

stens seit 1377 in Wien ansässige und für den Wiener Hof tätige Berufsdichter¹⁰⁹³ Peter Suchenwirt, bekannt in erster Linie für seine Ehrenreden und Wappen- bzw. Heroldsdichtung,¹⁰⁹⁴ drückt das in seiner Totenklage für Albrecht III. etwa so aus:

Di heilig geschrift und goetleich chunst
Chund er in hertzen trewten;
Er het zw weishait solhe gunst,
Alz ich ew wil wedewten,
In frompde lant und gen Pareis
Er zw den maistern sande,
Di in den chunsten warn weis,
Di pracht man im zw lande;
Den gab er miltichleich sein guot
Durich christen gelaubens stewre.
Sein edel hertz und auch sein muot
Pran in der chunste fewre.
Daz nye chain fuerst hat vor bedacht,
Daz hat er wol verstanden,
Daz er di hohen schuol her pracht
Hat zw dewtschen landen
Gen Wienn in di werden stat,
Der man hat lob und ere,
Daz manig grozzer maister hat
Pewaert mit weiser lere.
Goetleich lieb er an im het,
Man sol sein wol gedenchen!¹⁰⁹⁵

Leopold von Wien berichtet darüber hinaus auch von astrologischen Interessen Albrechts: *Der selb hochgeborn fürst herczog Albrecht hat auch scharf und chluog sinne auf alle chluog dinge und besonderleich chan er in der kunst sterensehen gar vil chluoghait.*¹⁰⁹⁶ Leopold stellte für Albrecht nicht nur die Chronik zusammen, die von einem heilsgeschichtlichen, historischen und genealogischen Interesse zeugt, sondern übersetzte und redigierte auswählend für ihn bereits 1385 auch die 'Historia (ecclesiastica) tripartita' des Cassiodorus, die auch wieder wegen ihrer Berichte über Kaiser und Päpste die Aufmerksamkeit Albrechts geweckt haben dürfte.¹⁰⁹⁷ Der Übersetzung vorgeschaltet findet sich eine in Reimprosa gehaltene Lobrede auf Albrecht, welche in scholastischer Manier an der Person Herzog Albrechts die Wahrheit des Satzes beweist und exemplifiziert: *Saelig ist dy stat, die einen edeln fursten hat.*¹⁰⁹⁸ In Albrecht vereinen sich die *hoch furstleich wierdichait* mit der *chuenichleichen edelhait*, die *furstleich gerechtichait* mit der *senfte der guetichait* und die *furstleich weyzhait* mit der *tugent*

¹⁰⁹³ Er dichtete schon unter Albrecht II., Vater Albrechts III., und widmete diesem je eine heraldische Preisrede und Totenklage; vgl. Suchenwirts Werke, Nr. III.

¹⁰⁹⁴ Vgl. Claudia BRINKER-VON DER HEYDE, Art. 'Suchenwirt, Peter', ²VL 9(1995), Sp. 481-488; Zu seiner Dichtung besonders dies., von manigen helden.

¹⁰⁹⁵ Suchenwirts Werke, V, V. 29-50.

¹⁰⁹⁶ Österreichische Chronik, S. 210.

¹⁰⁹⁷ Vgl. LHOTSKY, Quellenkunde, S. 312f.; UIBLEIN, Leopold von Wien, Sp. 718f. Drei weitere Übersetzungen, allesamt Pilgerschriften, dürften für Albrechts Hofmeister Hans von Liechtenstein erfolgt sein (vgl. ebd.).

¹⁰⁹⁸ Ediert bei HEILIG, Leopold Stainreuter, S. 275-281, hier: S. 276.

der staetichait.¹⁰⁹⁹ Immer wieder wird der königliche ja kaiserliche Adel Albrechts betont, die exemplarischen Bezugsfiguren sind denn auch Kaiser und Könige; Albrecht selbst wird direkt mit König David verglichen (*also pist du der chuenig David*), da auch er *chaiserlich mit der chron (...) auf dem stuel der psichtichait* sitze.¹¹⁰⁰ Wahrscheinlich bahnte sich bereits zu diesem Zeitpunkt die Ambition Albrechts auf den deutschen Königsthron an. Doch auch das französische königliche Blut ist damit mitgemeint – auf dem Helm führt der Herzog *dy chron des chuenichleichen geslaechtes von Franchreich*¹¹⁰¹ – das durch verschiedene Konubien (vgl. etwa die mit Habsburgern vermählten französischen und aragonischen Prinzessinnen Blanche de Valois und Isabel von Aragon). Hier scheint auch das Moment der Anknüpfung an die französische Hofkultur eine Rolle gespielt zu haben.¹¹⁰² Auch in dieser Lobrede wird wieder mehrfach als herausragende Tat des Herzogs die Gründung der Wiener Universität bzw. theologischen Fakultät hervorgehoben.

Bei diesem Interesse an Wissenschaft, Geschichte und Literatur ist es nicht weiter verwunderlich, Albrecht auch als Anreger, Besteller und Sammler von *H a n d s c h r i f t e n* belegt zu finden. LHOTSKY nennt ihn gar den « erste[n] große[n] Bücherfreund, den sein Haus hervorgebracht hat », ¹¹⁰³ STRNAD spricht von einer « wahren Blüte des Buchwesens » unter Albrecht III.¹¹⁰⁴ LHOTSKY¹¹⁰⁵ erwähnt eine bereits zu seiner Zeit verschollene Palladiushandschrift (s.u.), ein in Albrechts Auftrag vom Brüner Kanoniker Johann von Troppau geschriebenes und 1368 vollendetes, reich illustriertes lateinisches Evangeliar, eine deutsche Übersetzung des ‘Rationale divinarum officiorum’ des französischen Kanonisten Wilhelm Durandus,¹¹⁰⁶ worin der Herzog mit den vier Dekanen der Universität abgebildet wird, ferner die ausdrücklich auf Wunsch Albrechts von Heinrich von Langenstein veranstalteten deutschen Übersetzungen theologischer Traktate und nicht zuletzt die Werke des von LHOTSKY noch Leopold Stainreuter genannten Leopold von Wien.¹¹⁰⁷ Sicher gibt es bereits Ansätze zu einer « durch Albrecht III. angeregte[n] Wiener Hofminiaturenwerkstatt », doch sie als « ein durchaus ansehnliches Gegenstück zu den Schreibschulen des Herzogs von Berry und anderer Maecene Westeuropas » zu bezeichnen,¹¹⁰⁸ geht etwas weit.¹¹⁰⁹ Vom Kanzler Kaiser Karls IV., Johann

¹⁰⁹⁹ Ebd.

¹¹⁰⁰ Ebd., S. 281.

¹¹⁰¹ Ebd., S. 276.

¹¹⁰² So auch STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 251.

¹¹⁰³ LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 30. LHOTSKY beurteilt das Verhältnis noch von Rudolf IV. zur Kunst als « noch durchaus mittelalterlich-naiv » (S. 26) in seiner politischen Instrumentalisierung der Kunst.

¹¹⁰⁴ STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 254.

¹¹⁰⁵ Ähnlich umfassend bereits GOTTLIEB, Büchersammlung Kaiser Maximilians, S. 2.

¹¹⁰⁶ Die Identität des Übersetzers – bei LHOTSKY (Die Geschichte der Sammlungen, S. 30, Anm. 62) und STRNAD (Herzog Albrecht III., S. 253) nach HEILIG Leopold Stainreuter – liegt nach wie vor im Dunkeln; vgl. UIBLEIN, Leopold von Wien, Sp. 719.

¹¹⁰⁷ LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 30f.

¹¹⁰⁸ Ebd., S. 29f.

¹¹⁰⁹ LHOTSKY, der sich für diese Aussage auf OETTINGERS Artikel zur gotischen Buchmalerei (hier S. 153) im der Gotik gewidmeten Band der Reihe ‘Die bildende Kunst in Österreich’ (hg. v. Karl GINHART, Baden bei Wien 1938) stützt, weist in einer Fußnote (65, S. 31) selbst darauf hin, daß für das 14. und 15. Jahrhundert von

von Neumarkt, erhielt Albrecht eine Abschrift von dessen deutscher Übersetzung eines lateinischen Sammelwerkes zum Leben des Kirchenvaters Hieronymus; ein anderer Beamter der Prager Kanzlei, Johannes von Gelnhausen, widmete dem Herzog seinen ‘Collectarius perpetuarum formularum’, ein Formularbuch, welches die Errungenschaften der Prager Kanzleireform widerspiegelt.¹¹¹⁰

Wohl etwas zu einseitig sieht LHOTSKY in Albrecht in erster Linie die kulturelle Richtung des ‘Renaissancefürstentums’ verwirklicht, während für ihn Rudolf IV. primär dessen politische Seite vertreten hätte.¹¹¹¹ In diese Richtung weist allerdings Albrechts Ausbau des schon von seinem Vater erworbenen Guts Laxenburg außerhalb von Wien, das er 1377 mit Tiergärten, Fischteichen und seltenen Pflanzen ausstattete und wo er angeblich eigenhändig nach den Anweisungen von Palladius’ ‘De re rustica’ die monatlichen Gartenarbeiten verrichtete.¹¹¹² Er errichtete dort auch einen Neubau und ließ nach Aussagen von Thomas Ebendorfers ‘Chronica Austriae’ Marmorstatuen des verödeten Schlosses Leopoldsberg nach Laxenburg transportieren und das Schlößchen überhaupt mit « Dekorationsfragmenten von überall her » ausstatten.¹¹¹³

Auch die Wiener Malerei hat im späteren 14. Jahrhundert nach Aussage von LHOTSKY einen Aufschwung erlebt zu haben, wofür er allerdings als einzige Belege die Nennung von zwei herzoglichen Malern, Heinrich Vaschang und Johann Sternseher¹¹¹⁴, sowie die (viel später bezeugte) Reihe der Ölbildnisse Wiener Professoren im Stephansdom und die historischen Wandgemälde erwähnt, die Thomas Ebendorfer um 1410 in der Wiener Burg zu sehen bekam.¹¹¹⁵ Als Stifter ist Albrecht III. zusammen mit seinem Bruder Leopold III. sowie mit seiner und Leopolds Gattin auf dem Flügelaltar abgebildet, der für die Kapelle von Schloß Tirol geschaffen wurde.¹¹¹⁶

Daß Albrecht nicht nur ein Schönggeist war, sondern durchaus auch ein kluger und weitblickender Politiker, der sich notfalls auch mit Waffengewalt durchzusetzen vermochte, ist bereits gezeigt worden. Wie sein Bruder Leopold hatte auch er seinen Ritterschlag auf einer der alljährlich sich wiederholenden, der Heidenmission dienenden ‘Preußenfahrten’

einer ‘Hofwerkstatt’ zumindest im Sinne der Spätrenaissance keine Rede sein kann und Albrecht III. durchaus auch auswärtige Meister bevorzugte.

¹¹¹⁰ STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 254.

¹¹¹¹ LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 28.

¹¹¹² Ebd., S. 29. Quelle: das lat. ‘Fragmentum historicum de quattuor Albertis Austriae ducibus’ (in: *Scriptores rerum Austriacarum* 2), Sp. 385; vgl. dazu auch STRNAD, Herzog Albrecht III., S. 255f., hier besonders Anm. 15.

¹¹¹³ LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 29f., das Zitat S. 30.

¹¹¹⁴ Er wird von LHOTSKY, S. 35, als der Maler Leopolds III. bezeichnet.

¹¹¹⁵ Ebd.

¹¹¹⁶ EGG, Kunst in Tirol 1, S. 46 u. Kunst im Burggrafenamt, S. 42, schreibt die Bemalung wie vor ihm schon K. OETTINGER und A. STANGE dem Wiener Hofmaler Albrechts III., Meister Konrad, zu. Auch Gert AMMANN (in: *Die Parler und der schöne Stil* 2, S. 436) stellt zumindest Merkmale der Wiener Schule fest, während RASMO, Schloß Tirol, eher einen böhmischen Meister am Werk sehen wollte.

nach Litauen erhalten, jener von 1377, die von Peter Suchenwirt in einer immerhin 572 Verse umfassenden Reimrede verewigt wurde.¹¹¹⁷

Demnach ritten mit Albrecht *manig edel chnecht / Und manig ritter wol geporn, / Da sach man reyten auzerchorn / Fumtzig werder dinst man.* (V. 12-15). Auch fünf Grafen begleiteten den Herzog. In mehreren Etappen, mit Zwischenhalten von bis zu zehn Tagen, während derer bei großzügigen Gastgebern *vil gehoft und wol gelebt* (V. 103, ähnl. V. 146) wurde, gelangte das immer mehr angewachsene Heer nach Litauen. Über 30'000 Krieger werden mit 610 Schiffen über die Memel gesetzt. Es folgen entbehrungsreiche Märsche, bevor man auf die ersten Heiden stößt: Im ersten bewohnten Dorf, wo gerade eine Hochzeit gefeiert wird, fallen die ungebetenen Gäste ein, töten an die sechzig Bewohner und brennen das Dorf nieder. Nach dieser 'ritterlichen' Tat schreitet Graf Hermann von Cilli zur Verleihung des Ritterschlages:

Der graf von Tzil Herman genant
Daz swert auz seiner schaide tzoch
Und swencht ez in di luften hoch
Und sprach tzu hertzog Albrecht:
« Pezzer ritter wenne chnecht! »
Und slug den erenreichen slag. -
Do wurden auf denselben tag
Vir und sibentzig ritter.
Der fürst an schanden tziter
Macht ritter mit sein selbes swert,
Als oft man des an in gert,
Tzu lob der edel Chistenhayt
Und Maria der vil rainen mayt
Tzu wirden und tzu eren! –
(V. 268-281)

Dann zieht das Heer mordend und brandschatzend weiter. *Waz in tet we, daz tet uns wol! / Daz lant waz leute und gutes vol / Da mit so het wir unsern lust, / Den Christen gwin, den haiden vlust* (V. 289-292). Nächtliche Angriffe der Heiden müssen abgewehrt werden. Das Heer teilt sich. Es werden viele Gefangene gemacht, auch Frauen und Kinder (*Es waz ein gemleich hof gesint!* V. 332). Das Land wird geplündert, dann geht es weiter in das nächste Land, wo sich das Treiben wiederholt. Graf Heinrich von Cilly lädt 82 neue Ritter zu einem exquisiten Festmahl ein, welches wiederum zu neuen Taten anspornt: *daz lant daz waz mit fewre / entzundet und verprunen auch, / Von dampf und auch von grozzem rauch / Macht nyemant wol gesehen, / Der warhayt wil ich jehen!* (V. 414-418). Insgesamt werden achthundert Krieger zu Rittern geschlagen. Noch ein drittes Land wird heimgesucht, dann zieht sich das Heer, das unter Regen und Kälte zu leiden hat, zurück an die Memel, die voller Gefahren steckt. Erst in Königsberg hat das Leiden ein Ende. Albrecht versieht verschiedene der Heidenfahrer mit reichen Geschenken. Auf der Rückfahrt erreicht den Herzog die Nachricht von der Geburt seines ersten Sohnes (Albrecht IV.).¹¹¹⁸

Persönliche Heldentaten des Herzogs werden in der Reimrede keine erwähnt, ein Zeichen dafür, daß er sich stark zurückgehalten haben dürfte. Wahrscheinlich entsprach der Zug nicht seinem Idealbild höfischen Rittertums. Dieses stand hingegen im Zentrum der von Albrecht gegründeten Rittergesellschaft, die nach ihrem Abzeichen die 'G e s e l l s c h a f t v o m

¹¹¹⁷ Peter Suchenwirts Werke, Nr. IV.; Auch Leopolds von Wien 'Österreichische Chronik' (S. 210) erwähnt Preußenfahrt und Ritterschlag sowie die Geburt von Albrechts Sohn Albrecht IV. in dieser Zeit.

¹¹¹⁸ Suchenwirt kommt auch in seiner Totenklage auf Albrecht III. (Peter Suchenwirts Werke, Nr. V, V. 61-84) noch einmal auf die Preußenfahrt zu sprechen, und auch hier wird in erster Linie die Großzügigkeit betont, mit welcher der Herzog seine Mitfahrer beschenkt sowie der große Aufwand, den Albrecht nicht scheute, so *daz man da drew lant verherht* (V. 81).

Zopf' genannt wurde.¹¹¹⁹ Auch der Herzog blieb später unter dem Namen 'Herzog Albrecht mit dem Zopfe'¹¹²⁰ bekannt. Die damalige weit verbreitete Zopfmode wird nicht zuletzt durch verschiedene Runkelsteiner Bilder im Westpalas gestützt.

Einen ersten Bericht über den Zopforden erhalten wir allerdings noch nicht zu Lebzeiten Albrechts, sondern erst in Georgs von Ehingen (1428-1508) 'Reisen nach Ritterschaft', der ältesten erhaltenen deutschsprachigen Adelsbiographie.¹¹²¹ Er beginnt seinen Bericht mit Burkhard von Ehingen, seinem Großvater, der den Beinamen 'mit dem Zopf' getragen habe:

Darumb man inn nant mitt dem zopff, hett die ursach: er diendt ainem hertzen von Österrich im Österland,¹¹²² der hett ain ritterliche geselschafft, daz war ain zopff. Hette uff ain zeytt ain schöne fraw abgeschnitten und im den geben. Also macht er der selbigen schönen frawen zuo eeren ain ritterliche geselschafft darauß. Diser Burckart von Ehingen bracht sollich geselschafft mitt im von Österrich heruff gen Schwaben¹¹²³

Der Zopforden wäre demnach möglicherweise im Zusammenhang mit dem höfischen Minnedienst zu sehen, zumal auch das Wappen des als Minnesänger bekannten Graf Hugo von Montfort (1357-1423)¹¹²⁴ in den Arlberger Bruderschafts- und Wappenbüchern (1394 bis ca. 1430) mit dem Gesellschaftsabzeichen dargestellt wird.¹¹²⁵ Es dürfte sich also um eine primär der höfischen Geselligkeit gewidmete Gesellschaft gehandelt haben.¹¹²⁶ Die Qualifizierungen in der älteren Literatur als Vereinigung von Vasallen und Dienern des Erzhauses Österreich, als Turniergesellschaft oder monarchischem Orden, lassen sich nicht begründen, ebensowenig eine angebliche Gründung im Jahr 1376 oder auf bzw. nach Albrechts Ritterfahrt von 1377.¹¹²⁷ Allerdings wird die Gründung wohl tatsächlich nicht vor Albrechts Ritterschlag erfolgt sein. Die 'schöne Frau' wurde in Zusammenhang gebracht mit der etwa von Thomas Ebendorfer für ihre Schönheit gepriesenen Gattin Albrechts, Beatrix von Zollern.¹¹²⁸ Daß

¹¹¹⁹ Neueste und zusammenfassende Darstellung in Auseinandersetzung mit der älteren Literatur im Art. von Holger KRUSE zum Zopforden in: Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 174-178, Nr. 38.

¹¹²⁰ Der erste schriftliche Beleg für den Beinamen findet man erst in den Schrifttafeln von zwei nicht vor 1497 zu datierenden Ambraser Stammbäumen (vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 175, Anm. 8). Später wird er bisweilen auch 'mit der Locke' apostrophiert (so im Gedicht 'Die Locke' v. Ludwig August Frankl, auszugsweise zitiert in: Die Habsburger, S. 37); vgl. LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 28, Anm. 48.

¹¹²¹ Vgl. Volker ZIMMERMANN, Art. 'Georg (Jörg) von Ehingen', ²VL 2(1980), Sp. 1200-1202; U. MÜLLER, Georg von Ehingen.

¹¹²² Die Aufnahme erfolgte 1454 durch Herzog Albrecht VI.; vgl. Georg von Ehingen, Reisen nach Ritterschaft 1, S. 37.

¹¹²³ Ebd., S. 8.

¹¹²⁴ Dieser wird 1397 Hofmeister Leopolds IV. und 1415 Landeshauptmann in Steiermark; vgl. Burghart WACHINGER, Art. 'Hugo von Montfort', ²VL 4(1983), Sp. 243-251.

¹¹²⁵ Vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 174.

¹¹²⁶ Zur Unmöglichkeit einer Klassifizierung der deutschen Gesellschaften wegen ihres schillernden und wandelbaren Charakters vgl. ebd., S. 2; Zur Gesellschaft als *societas* mit friedenswahrender und geselliger Funktion vgl. ebd., S. 27f.; zum Phänomen der Adelsgesellschaften vgl. auch die umfassende Studie von RANFT, Adelsgesellschaften.

¹¹²⁷ Vgl. zusammenfassend Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 174.

¹¹²⁸ Vgl. etwa kritisch dazu LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 28, Anm. 52; aber positiv noch 1988 Alfred STRNAD in seinem biographischen Artikel zu Beatrix in: Die Habsburger, S. 65.

Ritter im Frauendienst die verschiedensten Zeichen als Huldbeweis der Minnedame trugen, ist aus der höfischen Literatur bekannt. Auch Haarlocken oder ganze Zöpfe konnten als solche Zeichen dienen. Wulfing von Stubenberg soll anlässlich seiner Abreise zur Kreuzfahrt von seiner Braut ihr Haarzopf als Helmzier verehrt worden sein.¹¹²⁹ Ein Haarbund wurde im Grab Herzog Ernst des Eisernen in Rein aufgefunden.¹¹³⁰ Ulrich von Liechtenstein trägt auf seiner Venusfahrt im 'Frauendienst' (473, 5-8) eine Leibbinde aus blonden Zöpfen. Zu verweisen wäre auch auf das Strumpfband der Gräfin von Salisbury, welches von Eduard III. als Zeichen seiner Gesellschaft aufgenommen wurde.¹¹³¹ In einem nicht vor 1519 entworfenen Stammbaum der Habsburger wird von Albrecht vermerkt, er hätte Laxenburg und Mödling erbaut, *da noch der zopfen verhanden ist seiner hausfrau, wie er von dem heiligen grab khamb*.¹¹³² Eine Heiliglandfahrt Albrechts ist allerdings nicht belegt, wohl aber eine seines Sohnes Albrecht IV. im Jahr 1398, so daß eine Verwechslung nicht auszuschließen ist.

In den Arlberger Wappenbüchern (Bruderschaft St. Christoph vom Arlberg) wird das Wappen Albrechts III. (österreichischer Bindenschild), das mittels einer Kette verbunden mit dem Wappen seiner Gemahlin Beatrix abgebildet wird, bei dessen Bruderschaftseintrag (1395) aufgenommen. Am Helm ist ein kranzförmiger Zopf angebracht, in dessen Mitte ein Schwan steht, dessen Ikonographie auch an die spätere Gesellschaft vom Schwan¹¹³³ erinnert.¹¹³⁴ Beim Wappen des Minnesängers Hugo von Montfort-Bregenz umfängt der Zopf das Wappen.¹¹³⁵

Die im Schloß Ambras ausgestellte Kopie (16. Jahrhundert) eines zeitgenössischen Porträts zeigt Albrecht als doppelten Zopfträger, nämlich mit eigenem Haarzopf sowie um den Hals gewundenem Abzeichen.¹¹³⁶ Auch die beiden Porträts in der Handschrift der deutschen Übersetzung, die Albrecht vom 'Rationale divinatorum officiorum' (s.o.) herstellen ließ, zeigen diesen mit dem um den Hals gewundenen Zopf, der noch einmal gesondert, mit dem Schwan auf rotem Feld in der Mitte, abgebildet wird.¹¹³⁷ Ob es sich bei dem im steiermärkischen Landesmuseum Joanneum in Graz aufbewahrten 'Original' – ein Zopf aus vergoldetem Silber, der um den Hals getragen wurde – um den Zopf Albrecht III. handelt oder um ein Erinnerungsstück an den Zopf, den Wulfing von Stubenberg erhalten haben soll (s.o.), ist angesichts des Stubenberger Vorbesitzes des Grazer Stückes nicht zu klären.¹¹³⁸

¹¹²⁹ Vgl. HOLD, Adelsbünde und Rittergesellschaften, S. 530. Nach seiner Rückreise und seinem Sieg über den Nebenbuhler hätte Wulfing den Zopf ins Wappen aufgenommen (ebd.); vgl. aber unten, Anm. 1138.

¹¹³⁰ Vgl. ebd.

¹¹³¹ Vgl. ebd.

¹¹³² Zitiert aus: Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 175.

¹¹³³ Vgl. ebd., Nr. 78.

¹¹³⁴ Abb. nach dem Codex des Wiener Staatsarchivs bei HUPP, Die Wappenbücher vom Arlberg, S. 19. Verweis auf weitere Abb. vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 175, Anm. 12.

¹¹³⁵ Abb. nach dem Codex Figdor bei HUPP, Die Wappenbücher vom Arlberg, S. 76.

¹¹³⁶ Wiener Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie, Inv. Nr. 4408; Abb. vgl. etwa Die Habsburger, S. 36.

¹¹³⁷ Wien, ÖNB, Cod. vindob. 2765, f. 30^v u. 57^r; vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 176.

¹¹³⁸ Vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 176, wo auch nach ESSENWEIN berichtet wird, daß dieser Zopf in der Tradition als die Hülle angesehen wurde, in welcher der Zopf einer Ahnfrau des Hauses aufbewahrt wur-

Albrecht III. war also gewiß nicht ein Mensch, der den weltlichen Freuden abhold war und sein Leben nach dem Ideal der von ihm geschätzten Kartäuser ausrichtete, wie das lateinische ‘Fragmentum historicum de quatuor Albertis Austriae ducis’ zu wissen glaubt.¹¹³⁹ So charakterisiert denn etwa Thomas Ebendorfer den Herzog als Mann des Friedens, Pfleger des Rittertums und Liebhaber des Gottesdienstes (*homo pacis, milicie cultor et divini cultus amator*¹¹⁴⁰), der meist fröhlich und heiter (*iocundus et hylaris*¹¹⁴¹) gewesen sei, dabei nicht vorschnell in seinen Äußerungen und noch weniger in seinem Zorn, der allerdings – einmal geweckt – kaum zu besänftigen gewesen sei.¹¹⁴²

4. Leopold IV. (1396-1406)

Herzog Albrecht hinterließ als Erben nur einen Sohn, Albrecht IV., der zum Zeitpunkt des Ablebens seines Vaters 18 Jahre alt, also volljährig, war. Die vier Söhne des 1385 vorverstorbenen Leopold III. waren mit Ausnahme des erst zwölfjährigen Friedrich IV. ebenfalls volljährig. Der älteste unter ihnen, der im Jahre 1370 geborene Wilhelm¹¹⁴³, pochte mit seinen 25 Jahren auf sein Recht, die Interessen des Gesamthauses zu vertreten. Daß es zum ersten Mal in der Habsburger Geschichte nicht mehr (nur) Brüder waren, auf die sich die Hausgesetze zu beziehen hatten, sondern zwei Linien vertretende Vettern, erschwerte die rechtliche Sachlage erheblich, so daß es sogleich zu *S t r e i t i g k e i t e n* kam und sich auch in den einzelnen Ländern Parteien bildeten, die Albrecht IV. oder Wilhelm favorisierten.¹¹⁴⁴ Beide Herzöge einigten sich noch im November 1395 im Vertrag von Hollenburg auf eine gemeinsame Regierung und Teilung der Einkünfte. So konnte Wilhelm 1395 Dezember 21 Niklaus Vintler als ‘seinen Amtmann an der Etsch’ bezeichnen und mit einer Zahlung an ‘seinen Rat’ Hans Schlandersberger beauftragen.¹¹⁴⁵ Leopold IV. wurden – offenbar über seinen Kopf hinweg –

de. Allerdings scheint mir auch die nachträgliche Konstruktion einer Familienlegende angesichts eines in späteren Zeiten nicht mehr verständlichen Zopfordensabzeichens als nicht unwahrscheinlich. Der ebd., S. 176, referierte, ebenfalls von ESSENWEIN ausgelöste Forschungsstreit, wonach es eine zweite Tragart gab, nämlich wirklich zopfförmig nach hinten um den Hals auf den Rücken, dürfte entgegen der Angaben KRUSES (Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 177) wahrscheinlich doch entschieden sein: Ilse FINGELIN (Gürtel des hohen und späten Mittelalters, S. 131) macht plausibel, daß es sich hierbei um die relativ kurzlebige Mode eines um Hals und Schulter gebundenen Gürtels handelte, wobei in der einen Tragart als Halsband (*hallsgurtel*) der Verschluss im Nacken lag und dessen Ende frei am Rücken herabhing, was zur Verwechslung mit dem Zopforden führen konnte. In dieser Art tragen in der Runkelsteiner Turnierdarstellung auch der österreichische Herzog und Heinrich von Rottenburg (und nur diese) ihre Gürtel. In der anderen Tragweise wurde der Gürtel um die Schulter gebunden und an ihm oft der Dolch befestigt. Diese Variante ist auf Runkelstein in der Reigentanzszene unterhalb des Turniers zu sehen, wo die Gürtel der Männer fast den Boden berühren.

¹¹³⁹ In: *Scriprores rerum Austriacarum* 2, S. 285; vgl. LHOTSKY, *Die Geschichte der Sammlungen*, S. 28.

¹¹⁴⁰ Ebendorfer, *Chronica Austriae*, S. 292.

¹¹⁴¹ Ebd., S. 297.

¹¹⁴² Zu Albrecht III. vgl. ebda, S. 291-300; Vgl. STRNAD, *Herzog Albrecht III.*, S. 256f.

¹¹⁴³ Vgl. den biographischen Artikel von Heide DIENST in: *Die Habsburger*, S. 428-430.

¹¹⁴⁴ Vgl. die sich daraus ergebenden Implikationen bei JÄGER, *Geschichte der landständischen Verfassung* 2,1, S. 217f.

¹¹⁴⁵ S.o., S. 312.

die Nutzungen und Gülten der oberen Lande jenseits des Arlbergs und eine jährliche Summe von 6000 Gulden zugewiesen.¹¹⁴⁶ Leopold gab sich damit nicht zufrieden und verlangte eine Teilung der leopoldinischen Länder, so daß es im März 1396 in Wien zu einem weiteren, auf zwei Jahre hinaus angelegten (und dann mehrfach um ein oder zwei Jahre verlängerten) Vertrag kam, bei dem Leopold IV. Tirol (Land an der Etsch und im Inntal) und die Vorlande mit voller und ganzer Gewalt erhielt.¹¹⁴⁷ Diese immer nur wieder auf kurze Zeit verlängerten Verträge hatten allerdings zur Folge, daß sich die politische Lage in den folgenden Jahren nie wirklich stabilisieren konnte.

Beschlossen wurde auch im Vertrag von 1396 eine Verantwortlichkeitsteilung bezüglich der jüngeren Brüder Ernst und Friedrich: Wilhelm sollte Ernst samt dessen Gemahlin Katharina (Tochter Herzog Bogislavs von Pommern-Stettin) versorgen, Leopold sich hingegen um Friedrich kümmern, den er allerdings nach einem Jahr Wilhelm 'abzutreten' hatte.

1402 drängten dann auch die jüngeren Brüder auf eine weitere Teilung, und sie erreichten in Bruck an der Mur (September 20) zumindest ihre Integrierung in die Länderverwaltung, wobei Steiermark und Tirol von den beiden älteren Brüdern gemeinsam und ohne Beteiligung der jüngeren regiert werden sollten.¹¹⁴⁸ Friedrich IV. wurde an der Mitverwaltung der Vorlande (aber nicht Tirols) beteiligt.¹¹⁴⁹ Bald überließ Wilhelm die Regierung Tirols wieder ganz Leopold, der allerdings von Graz aus die Verwaltung führte.¹¹⁵⁰ Diese Regelung betraf zwar Herzog Albrecht IV. nicht, dieser konnte jedoch auf die Dauer mit einer bloßen Mitregierung unter dem älteren Vetter Wilhelm nicht zufrieden sein.

Im Jahre 1404 brach der schwelende Konflikt zwischen Herzog Wilhelm und seinen nach wie vor unzufriedenen Brüdern respektive mit seinem hintangesetzten Vetter Albrecht IV. erneut aus, und es kam zu Klagen Herzog Albrechts, über welche Leopold und Ernst in einem schiedsgerichtlichen Verfahren das Urteil sprechen sollte sowie zu Klagen der Herzöge Leopold und Friedrich, über welche sie Albrecht IV. zum Urteil bevollmächtigten.¹¹⁵¹ Doch auch die Urteilssprüche konnten nicht lange Bestand haben, weil noch 1404 Albrecht IV. und 1406 Herzog Wilhelm verstarben.

¹¹⁴⁶ Ob das Zustandekommen des Vertrags dem von seinem Vater geerbten « friedliebenden Charakter » Albrechts IV. zuzuschreiben ist, der dem « herrschsüchtigen Vetter » nachgab, wie JÄGER (Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 218) behauptet, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall waren Räte aus Österreich, Krain, Kärnten und Tirol – hier Hans Schlandersberger und der Innsbrucker Kammermeister Göstlein – daran beteiligt (ebd., Anm. 4).

¹¹⁴⁷ Abgedruckt bei KURZ, Oesterreich unter Herzog Albrecht IV. 1, S. 163-171.; Vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 219f. Unter den herzoglichen Räten: Bischof Georg von Trient, Bischof Ulrich von Brixen (Leopolds Kanzler), Graf Hugo von Montfort (Leopolds Hofmeister), Heinrich von Rottenburg (Hauptmann an der Etsch), Sigmund von Starkenberg, Hans Schlandersberger, Joachim von Villanders, Hans Trautsun von Matrei, Friedrich von Flednitz (Leopolds Kammermeister) – aber nicht Niklaus Vintler!

¹¹⁴⁸ Belege für Befehle Wilhelms in Tirol aus dem Jahr 1402 bei JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 224

¹¹⁴⁹ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 221.

¹¹⁵⁰ Ebd., S. 225.

¹¹⁵¹ Details, auch zu den Urteilssprüchen, vgl. ebd., S. 227-233.

Während der erste Schiedsspruch im wesentlichen den Zustand der gemeinsamen Verwaltung und Nutznießung des Landes Österreich ob und unter der Enns durch Wilhelm und Albrecht bekräftigte, schlug der zweite das Land Steiermark und die Herrschaft Tirol Herzog Leopold IV. (mit Sitz in Graz) zu und die Vorlande Leopold und Wilhelm zur gemeinsamen Verwaltung. In Tirol hatte Leopold im Prinzip volle Gewalt. In den Länderanteilen der beiden Brüder durften allerdings ohne Wissen und Willen des anderen drei Jahre lang keine Steuern oder Schatzung von Prälaten, Pfaffen, Städten, Bürgern, Juden und von den Landschaften (Landgemeinden bzw. Gerichte?) erhoben, ebenso nichts ohne Erlaubnis des anderen versetzt werden. Noch einmal bekräftigt wurde das Prinzip der Versorgung Herzog Ernsts durch Wilhelm und Herzog Friedrichs durch Leopold. Prälaten, Landherren, Ritter, Knechte und Städte – im wesentlichen die späteren Landstände – der einzelnen Länder erhalten Befugnisse zum Einschreiten gegen Verletzer des Vertrages. Am 6. Juni 1404 übertrug Leopold seinem Bruder Friedrich die volle Gewalt, in seinem und seiner Brüder Namen die Gebiete jenseits des Arlberg zu verwalten.¹¹⁵²

Daß die Realität noch komplizierter war, zeigt der Umstand, daß daraufhin die Herzöge Leopold, Ernst und Friedrich auf der einen Seite und Herzog Albrecht IV. auf der anderen gegenseitige Verzichtleistungen auf Ansprüche in den je anderen Ländern unterzeichneten. Doch schon im April 1404 schlossen sich Albrecht und Leopold wieder zu einem gegen Wilhelm und Ernst gerichteten Bündnis zusammen.¹¹⁵³

Nach dem Ableben Herzog Albrechts IV. im Herbst desselben Jahres (1404) während eines Feldzuges vor Znaim an der Ruhr konzentrierte sich der Streit dann auf die Vormundschaft des noch unmündigen Albrecht V. (und damit verbunden auf die Verwaltung des Landes Österreich),¹¹⁵⁴ vor allem, nachdem Wilhelm, der zunächst als Vormund noch unbestritten war, im Juli 1406 starb. Herzog Leopold, als der Älteste des Gesamthauses und Herzog Ernst, als Rechtsnachfolger in der Verwaltung der von Herzog Wilhelm hinterlassenen Ländern, erhoben darauf Anspruch. Aufgrund von zwei Sprüchen der österreichischen Stände (1406 August 6¹¹⁵⁵ und September 12), welche von Ernst und Leopold zur Entscheidungsfindung aufgerufen worden waren, sich jedoch in diesem Punkt nicht klar äußerten, sondern nur Albrecht als den rechtmäßigen Landesfürsten anerkannten und den Rahmen für die Vormundschaft absteckten, einigten sich die Brüder erst selbst, und Leopold übernahm die Vormundschaft; 1409 wurde diese Ernst zugeschlagen – offenbar als Folge von Gerüchten, Leopold strebe die Gesamtherrschaft an. Im zweiten Spruch der österreichischen Stände von 1406 waren sämtliche habsburgischen Länder in drei Komplexe eingeteilt worden, zwei davon sollten die Herzöge Leopold und Ernst auswählen und der dritte Friedrich zufallen. In den

¹¹⁵² Abdruck der Urkunde bei C. BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 237, Urkunde 11.

¹¹⁵³ JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 233.

¹¹⁵⁴ Vgl. dazu die Darstellung ebd., S. 243-250 u. NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 238-242.

¹¹⁵⁵ Abdruck der Urkunde: Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 159.

darauf folgenden Verhandlungen zwischen Leopold und Ernst war davon nicht mehr die Rede, es schien sich gar eine Zweiteilung der Länder anzubahnen.

Friedrich, der ja seit 1402 die Verwaltung der Vorlande mit trug, 1404 von Leopold die volle Gewalt über die Vorlande erlangte und spätestens auch seit diesem Jahr in Tirol mitredete, protestierte heftig. Zudem beklagte er sich in einer schriftlichen Note an Herzog Ernst, dem er mehr vertraute, vor allem auch über Leopold, der ihn finanziell an der kurzen Leine führte und im großen Stile durch Geheimabkommen, Verpfändungen und Umwandlungen von Lehen zu Eigen habsburgisches Gut entfremdet hätte, um zu Geld zu kommen.¹¹⁵⁶ Offensichtlich aufgrund des Schiedspruches der österreichischen Stände vom September 1406 beanspruchte Friedrich die alleinige Regierung in Tirol und in den Vorlanden. Noch im Februar 1406 hatte er zusammen mit Leopold eine neue Tiroler Landesordnung unterzeichnet.¹¹⁵⁷ Offiziell Tiroler Landesherr wurde Friedrich jedoch erst 1407, Leopold übernahm (unter großer innerer Spaltung der österreichischen Stände in dieser Frage und einem Bürgerkrieg, der über Leopolds Tod hinaus dauerte) mit der Vormundschaft über Albrecht V. die Regierung in Österreich, Kärnten und Krain, Ernst diejenige in der Steiermark.

Während Niklaus Vintler wohl mit Albrecht IV. kaum etwas zu tun hatte und mit Herzog Wilhelm nur am Rande bzw. nur über kurze Zeit, war der Kontakt mit Leopold IV., der auch häufiger in Tirol weilte, sicherlich enger. Der Herzog hielt sich nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1386 bis zu seinem Regierungsantritt in Tirol und den Vorlanden (ein Jahrzehnt später) fast dauernd in den Vorlanden auf, die er für seinen Onkel Albrecht III. verwaltete; danach aber ist er in Tirol und den Gebieten jenseits des Arlberges bis 1402 in gleichem Maße präsent.¹¹⁵⁸ JÄGER stellt ihn für diese ersten Jahre als *T i r o l e r L a n d e s h e r r* als klugen Paktierer mit den mächtigen Adelshäusern an der Südgrenze des Landes und als Garant des inneren Friedens in Tirol selbst hin, der die Fehden zwischen Bischof Hartmann von Chur und den Vögten von Matsch beendete und seine Aufgaben als Lehnsherr und Richter ernst nahm.¹¹⁵⁹ Im Herbst 1401 schloß Leopold mit dem neuen deutschen König, Ruprecht von der Pfalz, ein Bündnis, öffnete ihm den Weg über den Brenner und begleitete ihn auf seinem Zug nach Italien, wurde aber gefangen genommen und kehrte nach seiner Freilassung wieder nach Hause zurück. Das gute Verhältnis zum König sollte sich auch 1406 in der Vermählung von Leopolds jüngerem Bruder Friedrich mit Elisabeth, der Tochter des Königs, äußern.

1402 änderte sich mit der Mitregierung Wilhelms im Westen Leopolds Stellung, und letzterer verlegte seinen Sitz nach Graz und blieb auch dann noch dort, nachdem er 1403 wieder die alleinige Verwaltung Tirols erlangte. 1404 erließ Leopold eine Landesordnung, welche u.a. die

¹¹⁵⁶ Vgl. im Detail ebd., S. 246-248. Das undatierte Schreiben ist auszugsweise abgedruckt bei KURZ, Österreich unter Albrecht II., S. 42-44.

¹¹⁵⁷ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 465.

¹¹⁵⁸ Nachweise für 1396-1401 vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 222.

¹¹⁵⁹ Ebd., S. 222-224.

Einfuhr von ausländischem Wein und Getreide verbot und die geistliche Gerichtsbarkeit beschränkte, die Rechtsstellung der Bauern hingegen noch weiter verbesserte, indem diese bei Streitigkeiten mit den Grundherren die landesfürstlichen Richter anrufen konnten. Überhaupt fand nun die freie Erbleihe allgemeine Anerkennung.¹¹⁶⁰ « Landesfürst und Bauern fanden sich in einer Interessengemeinschaft gegen die großen, zumeist weltlichen, adeligen Grundherren. »¹¹⁶¹ In der von Friedrich IV. mitunterzeichneten Landesordnung von 1406 wurde dann allerdings dem Interesse des Adels wieder vermehrt Rechnung getragen und die alten Rechte und Freiheiten bestätigt.¹¹⁶² Es ging darum, die Tiroler nach der Niederlage gegen die Appenzeller am Stoß (1405) zu weiteren Kriegsleistungen und Steuern zu bewegen, zumal der ständig wachsende und im wesentlichen bäuerliche 'Bund ob dem See' im Frühjahr 1406 über den Arlberg nach Tirol drängte und die Lage sich erst nach Vermittlung König Ruprechts von der Pfalz und der Auflösung des Bundes 1407/08 entspannte.¹¹⁶³

Aber auch im Süden lauerte die Gefahr, weil Venedig sein Gebiet 1405 bis zum Gardasee auszudehnen vermochte und 1406 in die Valsugana vorstieß. Gleichzeitig drängte der Trienter Bischof Georg von Liechtenstein nach größerer Unabhängigkeit vom Tiroler Herzog. Schließlich drohte auch von den bayrischen Herzögen im Norden wieder einmal Gefahr. Wahrscheinlich war in dieser Situation Herzog Leopold nicht unglücklich, die Verantwortung für die Vorlande und Tirol seinem Bruder Friedrich abtreten zu können, zumal sich seit dem Ausbruch der Vormundschafts- und Länderteilungs-Streitigkeiten Leopolds Interessen nach Wien richteten und er seit seinem Umzug nach Graz nur noch selten in Tirol präsent war, wo seine Stellung durch den zur Unabhängigkeit drängenden Bruder Friedrich auch nicht mehr gefestigt war.

Schwer zu beurteilen sind die bereits kurz berührten Vorwürfe, die Friedrich IV. im September 1406 an seinen Bruder richtet. So hatte die kritisierte Verpfändungspolitik in der Familie ja durchaus Tradition, doch ist tatsächlich nicht auszuschließen, daß Leopold vor seinem endgültigen Rückzug aus den westlichen Ländern noch an Geld herausholen wollte, was er nur konnte. Friedrich warf Leopold auch vor, in Tirol durch sein Benehmen solchen Unwillen erregt zu haben, daß die Landherren Bündnisse und Gesellschaften schlossen, die er – eilends aus Schwaben nach Tirol gekommen – tolerieren mußte, um Land und Leute nicht zu verlieren.¹¹⁶⁴

Friedrich dürfte die uns für diese Zeit einzig bekannte Gesellschaft und Bruderschaft vom Elephanten mitgemeint haben, die erst im August 1406 mit poli-

¹¹⁶⁰ Abgedruckt bei J. A. BRANDIS, Die Geschichte der Landeshauptleute, S. 143-147; vgl. WALLNÖFER, Die Bauern in der Tiroler 'Landschaft', S. 79-82.

¹¹⁶¹ RIEDMANN, Mittelalter, S. 465.

¹¹⁶² Abgedruckt in: Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, S. 297-299, Nr. 158.

¹¹⁶³ Dazu und zum folgenden vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 465-470; MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 7-9 u. 14-16.

¹¹⁶⁴ Vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 248.

tisch-militärischem Ziel (Schutz gegen äußere Eingriffe und Friedenswahrung) gegründet worden war.¹¹⁶⁵

Unter Anführung der Vögte Ulrich d.Ä. und Ulrich d.J. von Matsch taten sich gegen zwanzig wohl vornehmlich junge und aufstrebende Adlige – worunter auch Oswald von Wolkenstein – aus zum größten Teil wenig bedeutenden Geschlechtern zu diesem Bund zusammen.

SCHWOB weist darauf hin, daß das in Silber gehaltene Bundesabzeichen auf Edelknechte deutete, da Gold den Rittern vorbehalten war.¹¹⁶⁶ Dagegen ist allerdings mit MADERSBACHER einzuwenden, daß auch die ‘Gesellschaft vom Haftel’ (s.o.) als Vereinigung von *herren ritter und knecht* ein silbernes Bundesabzeichen trug und zumindest die Anführer der ‘Elephanten’, die Vögte von Matsch, zu den wenigen Tiroler Hochadelsgeschlechtern gehörten.¹¹⁶⁷ Trotzdem stimmt die Analyse SCHWOBS im wesentlichen. Die Gesellschaft kann mit ihren fast ausschließlich angehenden Rittern ohne politische Einflußmöglichkeiten nicht als sehr bedeutend gewertet werden, höchstens als ein gefährliches Symptom.

Im Anspruch gibt sich der Bund allerdings militant: Als oberstes Ziel wird die Abwehr von Übergriffen der Landesherrschaft auf Bundesmitglieder genannt, als Gründungsmotiv *nothurfft*. Als Notlage mit Bedarf zur Selbsthilfe könnte einerseits die verworrene Situation in Tirol nach dem Tode Herzog Wilhelms empfunden worden sein oder aber – weniger wahrscheinlich – das Ausgreifen des Appenzeller Bunds ob dem See auf Tirol.¹¹⁶⁸

Vorbildfunktion für den Bund könnte die bereits Ende Januar 1406 gegründete Adelsgesellschaft vom Stern oder vom Haftel in Österreich geleistet haben,¹¹⁶⁹ der eine Vereinigung der Stände des Landes Österreich unter- und ob der Enns folgte. Wahrscheinlich erhoffte sich die Gesellschaft regen Zulauf und starkes Anwachsen, um Repräsentativität zu erlangen und zu einem Machtfaktor zu werden. Herzog Friedrich scheint die Zeichen der Zeit und das für ihn gefährliche Potential dieses an sich erst einmal unbedeutenden Bundes erkannt zu haben. Die Dauer der Gesellschaft war auf fünf Jahre angelegt, scheint aber vom großen Ständebund ein Jahr später aufgesogen worden zu sein.

Offenbar kam es schnell zur Parteienbildung für Leopold oder Friedrich. Letzterer berichtete in seiner Klageschrift nämlich weiter, Leopold hätte im Land verboten, Friedrich Geld zu verabreichen oder ihm Schlösser zu öffnen, worauf Michel von Wolkenstein die Anhänger Friedrichs auf Schloß Tirol überfiel, schädigte und beraubte, die Parteigänger Friedrichs hinwiederum die Burg stürmten und wieder in die Gewalt Friedrichs brachten.¹¹⁷⁰ Offenbar waren es auch Gläubiger von Herzog Leopold, die sich an Friedrich wandten, nachdem ihr Schuldner nicht bezahlen wollte.¹¹⁷¹ Spätestens am 22. Juli 1407 wurde Friedrich das Land Tirol schließlich auch offiziell im Namen seiner Brüder übergeben.¹¹⁷² Allerdings sind auch nach diesem Datum immer wieder Einmischungen der Brüder in Tiroler Angelegenheiten zu beobachten.

¹¹⁶⁵ Ritterorden und Adelsgesellschaften, Nr. 45, S. 198-201 (Holger KRUSE); vgl. auch SCHWOB Oswald von Wolkenstein, S. 38f.; MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 16-22. Abdruck der Gründungsurkunde bei J. A. BRANDIS, Die Geschichte der Landeshauptleute, S. 151-154.

¹¹⁶⁶ SCHWOB, Landherr und Landesherr, S. 11.

¹¹⁶⁷ MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 18.

¹¹⁶⁸ Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 199; C. BRANDIS, Tirol unter Friedrich von Österreich, S. 27, sieht es – wohl kaum richtig – wegen des Fehlens Heinrichs von Rottenburg in der Gesellschaft als nicht unwahrscheinlich an, daß die Vögte von Matsch als dessen « vornehmste Gegner » mit dem Bund ihre Rechte gegen die Anmaßungen des Hauptmanns an der Etsch zu verteidigen gesucht haben könnten.

¹¹⁶⁹ Vgl. Ritterorden und Adelsgesellschaften, S. 193-197, Nr. 44.

¹¹⁷⁰ Vgl. JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung 2,1, S. 248.

¹¹⁷¹ Vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 22.

¹¹⁷² Vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Regest 912 (1407 Juli 22, Bruneck): *als wir yecz von Ordnung wegen vnserr prüder hie In dem lande an der Etsch mit voller gewaltsam geblieben*. Eine Originalurkunde, welche den Rechtsakt der Übergabe dokumentieren würde, ist nicht erhalten.

Seit 1393 war Leopold mit Katharina von Burgund, der Tochter Philipps des Kühnen und Margarethas von Flandern, verheiratet, blieb jedoch erbenlos. Die Mitgift, über deren Rückerstattung als Witwengut nach dem Tod Leopolds noch jahrzehntelang gestritten wurde, soll außerordentlich hoch gewesen sein und 800'000 Gulden betragen haben.¹¹⁷³

Durch Leopolds langjährige Aufenthalte in den Vorlanden und über seine Ehe mit Katharina muß der Herzog mit der burgundischen Hofkultur vertraut gewesen sein. Trotzdem ist kaum etwas über ihn als Förderer der Kultur bekannt und nur gerade ein Gebetbuch¹¹⁷⁴ überliefert. Die Schatzkammer Leopolds dürfte denn auch in erster Linie mit Stücken aus der Mitgift seiner Gattin bestückt gewesen sein. Noch am ehesten sind die um 1390/1400 datierten Wandmalereien in der landesfürstlichen Residenz Wendelstein in Bozen¹¹⁷⁵ seiner Initiative zuzuschreiben, Gemälde « von hervorragender Qualität, wie sie weder in Runkelstein noch in anderen profanen Wandzyklen der Zeit in Bozen »¹¹⁷⁶ zu finden waren.

5. Die soziale, ökonomische und kulturelle Situation Tirols vom Übergang an die Habsburger bis zum beginnenden 15. Jahrhundert¹¹⁷⁷

5.1. Soziale und wirtschaftliche Kontinuität

Die *Pest*, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts in mehreren Wellen auch Tirol heimgesucht hatte, scheint hier nicht einen solch entscheidenden Einschnitt dargestellt zu haben wie in anderen Landstrichen Europas.¹¹⁷⁸ Noch bis kurz vor der Katastrophe war der Landesausbau im vollen Gange,¹¹⁷⁹ während er in Mitteleuropa schon früher mehr oder weniger zum Erliegen gekommen war. Die Menschenverluste ließen sich nicht zuletzt auch dadurch relativ rasch wieder ausgleichen. Die Zahl der Haushalte nahm zwischen 1312 und 1427 insgesamt um die Hälfte zu.¹¹⁸⁰

Daß im Zusammenhang mit der Pest durchaus auch die Gefahr einer massiven ländlichen Abwanderung bestand, beweist allerdings die Landesordnung, welche Ludwig von Brandenburg 1352 ausdrücklich wegen der Folgen des großen Sterbens erließ und die Bauern auf ihren

¹¹⁷³ Vgl. LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen, S. 38 u. 43f.

¹¹⁷⁴ Wien, ÖNB, Cod. vindob. 1940.

¹¹⁷⁵ S.o., S. 387ff.

¹¹⁷⁶ RASMO HÖRMANN, Wendelstein, S. 115.

¹¹⁷⁷ Wesentliches wurde bereits in Ausblicken von T. 1, B. 3. gesagt, weswegen das Kapitel, zumindest bezüglich der sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen, kurz gehalten werden kann. Das Schwergewicht liegt in diesem Kapitel auf der kulturellen Situation (Literatur und Kunst).

¹¹⁷⁸ Vgl. KLEIN, Das Große Sterben; BERGDOLT, Der schwarze Tod in Europa.

¹¹⁷⁹ S.o., T. 1, B. 3.3., Exkurs.

¹¹⁸⁰ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 513-516.

Höfen zu bleiben befahl.¹¹⁸¹ In dieser Landesordnung zeigte sich im übrigen auch die weiter steigende Tendenz zur freien bäuerlichen Erbleihe, die sich bis zur Landesordnung Leopolds IV. von 1404¹¹⁸² zu generalisieren und dann im 15. Jahrhundert ganz allgemein durchzusetzen vermochte, wie sich denn auch in Tirol ab Ende des 14. Jahrhunderts eine Ablösung der alten Grundherrschaft durch das, was BLICKLE ‘Agrarverfassungsvertrag’ nennt, vollzieht.¹¹⁸³

Damit einher ging auch eine zunehmend politische Bedeutung der in den Landgerichten (Landgemeinden) organisierten B a u e r n . Wenn sich die politische Tätigkeit der Gerichtsbesohner zunächst auch nur auf den lokalen Bereich im Rahmen von Lokalverwaltung und Rechtssprechung im eigenen Gericht beschränkte, so treten die Gemeinden bis zum Ende des 14. Jahrhunderts doch als eigenständige politische Körperschaften hervor, die sich in der Verteidigung ihrer Rechte gegen Adel, Grund- oder Pfandherren, gegen Amtleute, andere Gemeinden oder gegen den häufig wechselnden Landesherrn erfolgreich durchzusetzen vermochten, wobei gewiß auch die Vorgänge in der nahen Schweiz oder die aufblühenden Städte eine Stärkung des genossenschaftlichen Selbstbewußtsein mit sich brachte.¹¹⁸⁴ Die Grundlage einer eigentlichen Landtagsfähigkeit stellte dann die zentralisierende Politik Friedrichs IV. im Verlauf des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts her.

Die landwirtschaftliche Bewirtschaftung des Bodens und die daraus resultierenden Produkte unterscheiden sich kaum von der vorangehenden Periode. Und so bleibt auch der Wein nach wie vor das wichtigste Exportgut Tirols.¹¹⁸⁵ Allerdings bemerkt ANDREOLLI doch einen Stillstand in der Entwicklung des Südtiroler Weinbaus mit zahlreiche Umstellungen von Weingütern auf Getreide- und Gemüseanbau und einen Preisanstieg für Wein.¹¹⁸⁶

Was den *Bergbau* angeht, so steht in dieser Zeit nach wie vor die Haller Saline im Vordergrund, die große Tiroler Epoche des Silber- und Kupferabbaus setzt erst um 1420 ein, wenn auch der Erzbergbau (möglicherweise auch schon in Schwaz, wo ein ‘Arzberg’ zu belegen ist) bereits im 14. Jahrhundert betrieben wurde.¹¹⁸⁷

Kontinuität auch im städtischen G e w e r b e , im H a n d e l und V e r k e h r .¹¹⁸⁸ Handwerker schlossen sich erst vereinzelt zu Bruderschaften zusammen, von einem eigentlichen Zunftwesen kann für das 14. Jahrhundert noch nicht die Rede sein, ebensowenig von einem

¹¹⁸¹ Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte, Nr. 100; Zu MOESER, Die drei Tiroler Wirtschaftsordnungen; zur Situation der Bauern vgl. die Übersicht bei RIEDMANN, Mittelalter, S. 559-563.

¹¹⁸² S.o., S. 354f.

¹¹⁸³ BLICKLE, Grundherrschaft und Agrarverfassungsvertrag; die Dokumentation: Agrarverfassungsverträge; vgl. auch RÖSENER, Die spätmittelalterliche Grundherrschaft.

¹¹⁸⁴ Dies sind die Resultate der die ältere Forschung überholenden Studie von WALLNÖFER, Die Bauern in der Tiroler ‘Landschaft’, vgl. hier die Zwischenzusammenfassung S. 101.

¹¹⁸⁵ Zur Landwirtschaft vgl. zusammenfassend RIEDMANN, Mittelalter, S. 519-524.

¹¹⁸⁶ ANDREOLLI, Caratteri e sviluppo, S. 178-181.

¹¹⁸⁷ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 537-546; PALME, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte; STOLZ, Geschichte der Tiroler Verwaltung, S. 172-179.

¹¹⁸⁸ Vgl. RIEDMANN, Mittelalter, 524-537.

Patriziat in den Tiroler Städten. Auch weiterhin sind Tiroler Händler in erster Linie im lokalen Markt vertreten, kaum im Fernhandel, wenn man von Haller Händlern im österreichischen Raum absieht und um 1400 von Bozner Kaufleuten welche auf dem Inn südländische Waren nach Passau und z.T. darüber hinaus bis nach Böhmen liefern.¹¹⁸⁹ Die erhöhte Bedeutung der Gebiete jenseits des Arlbergs im Zusammenhang mit der habsburgischen Hauspolitik fördert zwar die Arlberger Paßstraße als Verbindung, wichtiger bleibt jedoch nach wie vor der bequemere Weg von Innsbruck über den Fernpaß und Reutte in den deutschen Südwesten, vor allem beim Vertrieb des Haller Salzes.

Die seit Meinhard II. stets umworbene und geförderten Städte und Märkte entwickelten sich weiter zu wirtschaftlichen und politischen Machtfaktoren.¹¹⁹⁰ In Bozen kann zwar vor Mitte des 15. Jahrhunderts noch nicht von einer eigentlichen 'Messe' gesprochen werden, doch kommt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu den beiden Jahrmarkt-Terminen zu Mittfasten und Anfang September noch der von Gries nach Bozen verlegte Andreasmarkt am 30. November als dritter Termin hinzu.

Bei dem häufigen Wechsel der Regierungsspitze durch Todesfall, Landesteilung oder Neuverteilung der Zuständigkeiten, bei der damit verbundenen Rechtsunsicherheit über die tatsächlichen Machtverhältnisse (besonders bei formeller oder informeller gemeinsamer Verwaltung des Landes durch zwei oder mehr Herzöge) und bei oft monate- wenn nicht jahrelanger Landesabwesenheit des Landesfürsten blieb die politische Konstanz beim Adel, dessen Macht durch diese Lage begünstigt anwuchs.¹¹⁹¹ Die weitreichende Verpfändungspolitik der Habsburger wirkte diesem Umstand noch entgegen, indem große Teile des Landes bzw. die wichtigsten Schaltstellen dem unmittelbaren Zugriff der Landesherrschaft entzogen wurden. Andererseits diente den Herzögen die Verpfändung ja nicht nur zum Stopfen finanzieller Löcher, sondern wurde auch direkt zur Klientelbildung eingesetzt,¹¹⁹² wie überhaupt im Widerspruch zur traditionellen habsburgischen und Tiroler Historiographie gesagt werden muß, daß Schulden allein an sich noch kein Zeichen für Mißwirtschaft sein müssen, sondern daß die Umstände der Geldmittelbeschaffung und -verwendung für sich beurteilt werden müssen.¹¹⁹³ Daß dadurch bei sich gegenseitig konkurrenzierenden oder gar feindlichen Herzögen als Landesfürsten auch Parteienbildung vorprogrammiert war, ist einleuchtend. Wie am Fall Niklaus Vintlers ersichtlich, konnten auch landesfürstliche Amtleute und Räte für eine gewisse Kontinuität in der Verwaltung des Landes sorgen.

¹¹⁸⁹ Die Passauer Mautbücher der Jahre 1400 bis 1402 belegen verschiedene Bozner Händler, welche zwei Mal im Jahr (Frühjahr und Herbst) die Reise mit Wein, Lorber, Safran, Öl, Pomeranzen, Kastanien, Papier und Tuchen unternahmen; vgl. HUTER, Die Quellen des Meßgerichtsprivilegs, S. 12, Anm. 5.

¹¹⁹⁰ Vgl. den Überblick bei RIEDMANN, Mittelalter, S. 546-556.

¹¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 572-576.

¹¹⁹² Vgl. dazu SPECK, Die oberrheinische Ritterschaft, S. 209.

¹¹⁹³ Vgl. SABLONIER, Zur wirtschaftlichen Situation, S. 16.

Von einer ‘Krisenzeit’ zu sprechen, wie das im Anschluß an den demographischen Einbruch der Pestwelle erst (und zu Recht) bezüglich der europäischen Agrarwirtschaft in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts getan¹¹⁹⁴ und dann verallgemeinernd auf alle Gebiete im ganzen 14. Jahrhundert ausgedehnt¹¹⁹⁵ bzw. als ‘Krise des Adels’ im ausgehenden 14. Jahrhundert wieder eingeschränkt wurde,¹¹⁹⁶ ist für Tirol in dieser Pauschalisierung nicht möglich. Bezüglich des Adels läßt sich vielmehr – und dies übereinstimmend mit der jüngeren Adelsforschung überhaupt¹¹⁹⁷ – statt eines Niedergangs, ein ‘Differenzierungsprozeß’¹¹⁹⁸ beobachten, den die veränderte wirtschaftliche Lage nötig machte.

5.2. Literatur und Kunst

Auch das Urteil LHOTSKYS, wonach um 1400 das Spätmittelalter mit einer Abflachung auf allen Gebieten zu einer eigentlichen Zeitenwende führte,¹¹⁹⁹ muß – und dies nicht nur für Tirol – differenziert werden. So beobachtet etwa Norbert KNAPP bezüglich der Kunst, « daß die Jahrzehnte um 1300 (Giotto, Fassade des Straßburger Münsters) und um 1400 (‘weicher Stil’, van Eyck, Masaccio, Ghiberti) unvergleichlich viel bedeutsamer sind als die Jahrzehnte, die gekennzeichnet waren durch die schwere Pest 1348-1352 [...]. »¹²⁰⁰ Sicher kann man von einer Art Neuaufbruch nach der Pestkatastrophe und erst recht zur Jahrhundertwende sprechen, möglicherweise auch von einem neuen, ‘modernem’ Bewußtsein besonders bezüglich der Zeit- und Naturerfahrung, die sich in frühhumanistischen Bewegungen im Denken und in allen Bereichen der Kunst zuerst manifestiert.¹²⁰¹ Andererseits sind auch starke retrospektive Tendenzen nicht zu übersehen, ein Besinnen auf eine vielleicht vermeintlich noch heile heroische oder höfische Zeit und Kultur.¹²⁰² Insofern ist etwa auch Niklaus Vintler ein Kind seiner Zeit, der die neuen, die Wirtschaft lenkenden Kräfte erkennt und für seine Zwecke auszu-

¹¹⁹⁴ ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur.

¹¹⁹⁵ Vgl. Das 14. Jahrhundert: Krisenzeit.

¹¹⁹⁶ Vgl. den Forschungsüberblick bei BITTMANN, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden, S. 13-17.

¹¹⁹⁷ Vgl. die Literaturangaben S. 86, Anm. 53, hier auch die Untersuchungs-Parameter zur Beurteilung von Erfolg und Mißerfolg adliger Familien. Vgl. auch SABLONIER, Zur wirtschaftlichen Situation des Adels; SPIESS, Etat de recherche (mit Bibliographie); OEXLE, Aspekte der Geschichte des Adels; BORGOLTE, Sozialgeschichte des Mittelalters, S. 190-218; speziell für das 15. Jahrhundert: RANFT, Einer von Adel.

¹¹⁹⁸ BITTMANN, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden, S. 16.

¹¹⁹⁹ LHOTSKY, Die Zeitenwende um das Jahr 1400; Zur Problematik der Ansetzung solcher Zäsuren vgl. etwa VON MOOS, Gefahren des Mittelalterbegriffs.

¹²⁰⁰ N. KNAPP, Zur Kunst des 14. Jahrhunderts. Damit stimmt das Urteil Giovanni PREVITALIS (Die Periodisierung der italienischen Kunstgeschichte, S. 126) überein, der für die Jahrhundertmitte zwar feststellt, daß « die katastrophale Zäsur auf struktureller Ebene nicht unmittelbar im künstlerischen Bereich zu erkennen [ist]; es gibt vielmehr eine grundlegende Kontinuität des Diskurses das ganze Jahrhundert hindurch. » Er beobachtet nach der Jahrhundertmitte eine auffällige Abnahme des Grads der Veränderung. Für die Toskana sieht er dann für die Zeit von 1380-1410 einen allgemeinen, die ‘internationale Gotik’ teilweise vorausnehmenden, auf jeden Fall in sie einstimmenden Aufschwung der Innovationsdynamik einsetzen (S. 136f.), der dann in die florentinische Frührenaissance mündet (S. 137ff.).

¹²⁰¹ Vgl. DIECKHOFF, antiqui – moderni.

¹²⁰² Vgl. LHOTSKY, Die Zeitenwende um 1400.

nutzen versteht, mit dem Kauf von Runkelstein und der künstlerischen Ausstattung der Gebäude hingegen – wie wir noch sehen werden – eine seltsame Mischung aus Modernität und Nostalgie an den Tag legt.

5.2.1. Literatur: Produktion und Rezeption in einer semi-oralen Gesellschaft

Das zeigt sich gerade auch an den literarischen Themen und Stoffen, welche die zur Ausstattung besonders des Runkelsteiner ‘Sommerhauses’,¹²⁰³ aber auch Teile des Ostpalas-Traktes bestimmten, oder auf Runkelstein in Handschriften vorlagen: Mit den ‘Tristan’-, ‘Garel’- und ‘Wigalois’-Zyklen sind Stoffe aufgenommen, die in ihrer schriftlichen deutschen Bearbeitung oder Neuschaffung auf Autoren zurückreichen, deren Schaffenszeit um 1400 schon gegen 150-200 Jahre zurücklag. Das heißt allerdings nicht, daß sie zu dieser Zeit nicht mehr als aktuell angesehen wurden, im Gegenteil. Sie blieben weiterhin populär und gehörten (mit Ausnahme des ‘Garel’) zu den Romanen, die im Laufe des 15. Jahrhunderts prosaisiert wurden¹²⁰⁴ und in dieser Form erst in Sammelhandschriften und dann bis in unsere Gegenwart in weit verbreiteten gedruckten Sammelwerken in das aufgingen, was seit der Romantik als sogenannte ‘Volksbücher’¹²⁰⁵ angesehen wurde. Das gilt im übrigen auch für einige der epischen Werke, für welche verschiedene der Triadenfiguren an der ‘Sommerhaus’-Söllerwand stehen oder in denen sie eine Rolle spielen: die Helden, Riesen, Riesinnen und Zwerge der Dietrichepik,¹²⁰⁶ Wilhelm von Österreich und Aglie, Wilhelm von Orlens und Amelie, wieder Tristan und Isolde, Iwein, Gawain und Artus, Karl der Große. Als gleichzeitig retrospektiv und modern ist überhaupt die Triadenreihe zu bewerten, da sie in ihrem Kern auf die ‘Neun Helden’, einem in ganz Europa zu dieser Zeit in Text und Bild beliebten Ausschnitt aus dem zeitgenössisch-modischen burgundischen Roman vom ‘Vœux du Paon’ des Jacques de Longuyon, zurückgehen.¹²⁰⁷ Auch die Reihe der halbkreisartig an der westlichen Wehrmauer, der Außenwand der Sommerhaus-Arkaden und der Hofwand des Küchentraktes im Osten gemalten römischen und deutschen Kaiser bietet einen Blick zurück in die Geschichte, durch ihre Offenheit nach vorne ist sie allerdings auch unmittelbar mit der Gegenwart und Zukunft verbunden.¹²⁰⁸ Die Verquickung von Geschichte und Literatur setzt sich fort in Heinrichs von München ‘Weltchronik’, die von Vintlers Schreiber Heinrich Sentlinger zweifach redigiert wurde.¹²⁰⁹ Im ganzen habsburgischen Einflußbereich von Zürich bis Wien in profanen Wand-

¹²⁰³ Vgl. HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT, Runkelstein.

¹²⁰⁴ Vgl. ERTZDORFF, Romane und Novellen; KOPPITZ, Studien zur Tradierung.

¹²⁰⁵ Vgl. KREUTZER, Der Mythos vom Volksbuch.

¹²⁰⁶ Vgl. HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik; WISNIEWSKI, Mittelalterliche Dietrich-Dichtung; HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik. Zur Beliebtheit noch im 18. und frühen 19. Jahrhundert vgl. HAUSTEIN, Der Helden Buch.

¹²⁰⁷ SCHRÖDER, Der Topos der Nine Worthies.

¹²⁰⁸ Vgl. WETZEL, Runkelsteiner Kaiserreihe, s. Anhang III.

¹²⁰⁹ München, Bayer. Staatsbibliothek, cgm 7330; vgl. GICHTEL, Die Weltchronik Heinrichs von München; KORNRUMPF, Die ‘Weltchronik’ Heinrichs von München; vgl. auch die ²VL-Artikel zu ‘Heinrich von München’

malereien von Adels-, Patrizier- und Bürgerwohnungen verbreitet¹²¹⁰ war der (in seiner Tradition auf das 13. Jahrhundert zurückgehende und seit dem 14. Jahrhundert auch als Spiel aufgeführte) Veilchenschwank Neidharts,¹²¹¹ der auch auf Runkelstein im Ostpalas dargestellt war und Anlaß dazu bot, ähnlich wie in den Programmen des Runkelsteiner Westpalas, des Trienter Adlerturms und von Schloß Lichtenberg (s.u.) adlige Freizeitbeschäftigung am Hof und vor allem in der freien Landschaft (z.T. in bäuerlichem Kontext) zu zeigen. Ein Inventar vom Ende des 15. Jahrhunderts¹²¹² bezeugt für den Ostpalas die Existenz einer *hertzog Wilhelm chamer* (1493; ‘Wilhelm von Österreich’? ‘Wilhelm von Orlens’? ‘Willehalm’?) sowie eines bislang unerklärt gebliebenen *gemach[s] genant das Swietal* und eines genauso rätselhaften *Parentzis sal* (beides 1493). Das fast geschlossen auf uns gekommene Programm der Runkelsteiner Bilder wird uns noch eingehend beschäftigen. Hier sollen letztere nur in der Zusammenschau für die literarischen Interessen bzw. den literarischen Horizont der Tiroler Führungsschicht stehen, die aussagekräftiger als es die wenigen heute noch aus dieser Zeit überlieferten Tiroler Handschriften sein können.¹²¹³

Das k u l t u r e l l e , für Literatur aufgeschlossene K l i m a , in welches die Vintler durch ihren Aufstieg gerieten, wurde bereits weiter oben etwas im Zusammenhang mit den entsprechenden Interessen der H a b s b u r g e r H e r z ö g e angesprochen. Sie wurden als Auftraggeber, Sammler und gar Produzenten von Literatur beschrieben; letzteres, indem sie zumindest das in Adelskreisen weit verbreitete Spiel des Minnesanges pflegten, wenn nicht sogar als höfische Gesellschaftskunst in ihren ritterlichen Gesellschaften institutionalisierten.

Im Umkreis der Tiroler Landesherrn finden wir aber auch den bis heute vor allem als Minnesänger H u g o v o n M o n t f o r t bekannten Graf Hugo V. von Montfort-Bregenz (1357-1423), der ab ca. dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts neben Liedern aus der Minne- und Tageliedtradition auch lehrhafte Sprüche und Minnegrüße verfaßte und sein Werk möglicherweise selbst zu einer Sammlung vereinen ließ.¹²¹⁴ Hugo ist urkundlich bereits 1377 als Mitglied der Preußenfahrt Albrechts III. belegt; im Krieg Leopolds III. gegen Franz von Carrara führt er 1381/82 ein Entsatzheer nach Treviso, wird 1388 Landvogt im Thurgau, Aargau und Schwarzwald, 1395-1397 Hofmeister Leopolds IV. und ist dann nach 1400 vor allem in der Steiermark tätig, wo er 1413-1415 Landeshauptmann wird.¹²¹⁵ Aus seinen Dichtungen läßt sich Hugos Kenntnis des Nibelungenliedes, des ‘Jüngeren Titurel’ und der Werke Peter Su-

(OTT) und ‘Sentlinger, Heinz’ (KORNRUMPF), zu Heinrich von München auch den Artikel im Literaturlexikon (OTT).

¹²¹⁰ Wien, Tuchlaube 19; Winterthur, Haus zum Grundstein; Dießenhofen, Haus zur Zinne; vielleicht Zürich, Haus zum Griesmann (Bauerntanz) und Zürich, Brunnenhof (dito); zumindest Neidhart-Tradition wahrscheinlich in Konstanz, Haus zur vorderen Haue (Bauernfest); spätes Zeugnis (3. Viertel 15. Jh.) in Tirol: Schloß Trautson, Matri.

¹²¹¹ Vgl. Siegfried BEYSCHLAG, Art. ‘Neidhart und Neidhartianer’, ²VL 6(1987), Sp. 871-893, hier: 883-886.

¹²¹² Das Inventar ist abgedruckt im Anhang von SCHÖNHERR, Das Schloß Runkelstein, S. 47-56.

¹²¹³ Zur Ikonographie von Sagengestalten und heroischer Tradition in Tirol vgl. den Kat. ‘Schwert und Rose’.

¹²¹⁴ Vgl. Burghart WACHINGER, Art. ‘Hugo von Montfort’, ²VL 4(1983), Sp. 243-251.

¹²¹⁵ Ebd., Sp. 244.

chenwirts ableiten.¹²¹⁶ Hugo war Mitglied des von Herzog Albrecht III. gegründeten Zopfordens, der offenbar in erster Linie geselligen Charakter trug.¹²¹⁷

Später finden wir Hugo auch unter den Mitgliedern des Drachenordens Kaiser Sigmunds, der ihn unter anderem mit Oswald von Wolkenstein verbindet. Letzterer beginnt wohl auch gegen Ende des 14. Jahrhunderts sein literarisches Œuvre, das hier wohl nicht mehr vorgestellt werden braucht.¹²¹⁸ Mit beiden, Hugo von Montfort und Oswald von Wolkenstein, hatte Niklaus Vintler im Rahmen seines herzoglichen Dienstes zu schaffen.

Gekannt haben wird er auch Michel Völser (Velsler), einen der beiden ersten deutschen Übersetzer der erfolgreichsten europäischen Reisebeschreibung des Mittelalters, von Jean de Mandevilles 'Voyages d'Outremer'.¹²¹⁹ Völser dürfte mit dem gleichnamigen Sohn Konrads von Völs identisch sein und wäre damit ein Vetter von Hans Völser von Prösels (Sohn von Konrads Bruder Hans Völser) gewesen, der mit Agnes, der Tochter von Niklaus Vintlers Bruder Franz verheiratet war.¹²²⁰ Zwar kam Völser nicht in Südtirol, sondern im Piemont, in Bardassano bei Chieri, wahrscheinlich als Schloßverwalter und Richter mit Mandevilles Werk in Berührung,¹²²¹ das er möglicherweise um 1388 in einem ersten Konzept ebendort übersetzte. Die Einschübe, die er in der Folge – wohl wieder in Südtirol – 1393-1398 in seine zwei Überarbeitungen einflieht, lassen jedoch den Schluß zu, daß er darauf bedacht war, « eine möglichst enge Bindung zwischen dem Text und der ihn tragenden adligen Südtiroler Oberschicht zu schaffen. »¹²²² Stilistische Bezüge zwischen den 'Reiseliedern' Oswalds von Wolkenstein und Völsers Reisebeschreibung lassen auf eine Bekanntschaft der beiden Persönlichkeiten schließen.¹²²³

In denselben Kreisen verkehrte schließlich Hans Vintler, dessen 'Pluemen der tugent' (die deutsche Reimübersetzung und -Redaktion von 1411 des italienischen 'Fiore di virtù' des Bologneser Mönchs Tommaso Gozzadini) in z.T. bebilderten Handschriften und später gar Druckwerken zirkulierte.¹²²⁴ Mit Wolkenstein, Völser und Vintler sind « drei wichtige Namen genannt, die zur ersten Rezeption italienischer Vulgär-Literatur im deutschen

¹²¹⁶ Ebd., Sp. 245.

¹²¹⁷ S.o., S. 349f.

¹²¹⁸ Zur Biographie Oswalds vgl. ausführlich SCHWOB, Oswald von Wolkenstein.

¹²¹⁹ Vgl. Ernst BREMER, Art. 'Mandeville, Jean de', ²VL 5(1985), Sp. 1201-1214.

¹²²⁰ Vgl. MAYRHOFEN, Genealogien, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 62 (Völs); vgl. auch MORALL, Einleitung, S. XIXf.

¹²²¹ Völser stand im Dienst des Ludovico Bertone, der auch in französischen Adelskreisen verkehrte; die Vorlage für Völsers Übersetzung könnte vom Mailänder Hof der Visconti gestammt haben, denn es besteht ein enges Verhältnis zwischen einer Handschrift aus dem ehemaligen Besitz der Valentina Visconti und der Übersetzung Völsers. Vgl. MORALL, Einleitung, S. XIX-XXII (hier auch Zusammenfassung der Ergebnisse von MORALLS früheren Studien).

¹²²² BREMER/RIDDER, Einleitung, S. XI.

¹²²³ MORALL, Einleitung, S. XX.

¹²²⁴ S.o., S. 215; SCHWEITZER, Tugend und Laster, S. 186-192; Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften 2(1996), S. 328-350, Nr. 18 u. Abb. 168-176, hier speziell Nr. 18.1.

Sprachraum beitragen »¹²²⁵ und die grundsätzliche Offenheit des Tiroler Kulturraums für Einflüsse von Nord und Süd, West und Ost durch ihre Werke belegen.

Interesse an Literatur können wir jedoch auch in adlig-geistlichen Kreisen belegen. Eine der bedeutendsten Sammlungen von Meistersingertexten stammt aus dem Kloster Wilten.¹²²⁶ Doch vor allem im Umkreis des Trienter und Brixner Hochstiftes bzw. Augustiner-Chorherrenstiftes von Neustift, dem eigentlichen Zentrum der Tiroler Handschriftenproduktion (s.u.), finden wir Autoren und Texte, die nicht immer nur geistliche Inhalte vermitteln wollen.¹²²⁷

Zwar ist der 1354 als Brixner Dompropst belegte Heinrich von Beringen nicht schlüssig als der gleichnamige Autor einer von fünf gereimten deutschen Schachallegorien sowie von vier kleineren Gedichten nachzuweisen.¹²²⁸ Doch von seinem jüngeren Mitkanoniker, dem aus dem württembergisch-fränkischen Gebiete und aus vermutlich adlig-patrizischem Geschlecht stammenden Johann von Bopfingen,¹²²⁹ der wahrscheinlich mit seinem politisch bedeutenderen Bruder Heinrich gegen Mitte des 14. Jahrhunderts nach Tirol eingereist war und in der Folge in verschiedenen Südtiroler Gemeinden als Pfarrer tätig war sowie 1373 als Domherr von Brixen und 1376 als Domherr von Trient zu belegen ist,¹²³⁰ sind mindestens zwei dreistrophige konventionelle höfische Liebeslieder überliefert.¹²³¹

Die zwei Lieder Johanns von Bopfingen sind in unikaler Überlieferung in eine der bekanntesten Liederhandschriften des 15. Jahrhunderts eingetragen, der ins erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts (und somit etwa eine Generation nach Johann von Bopfingen) datierten und nach ihrem Aufbewahrungsort benannten Sterzinger Miszellaneen-Handschrift.¹²³² Es handelt sich um eine deutsch-lateinische Mischhandschrift, an deren Entstehung mindestens acht Hauptschreiber – für die Noten etwa ein Dutzend Hände – beteiligt waren. « Das heißt, ein Kloster wie Neustift würde recht gut zu dem Umstand passen, daß eine Reihe von Schreibern einerseits gelehrte lateinische Texte, andererseits offensichtlich bekannte geistliche und weltliche Lieder mit und ohne Melodien aufgezeichnet haben. »¹²³³ Der Codex präsentiert sich als schmucklose Gebrauchshandschrift und überliefert auf ihren 61

¹²²⁵ CLASSEN, Zur Rezeption norditalienischer Kultur, S. 48.

¹²²⁶ Vgl. Frieder SCHANZE, Art. 'Meisterliederhandschriften', ²VL 6(1987), Sp. 342-356, hier Sp. 349-351.

¹²²⁷ Auf Trient unter Bischof Georg von Liechtenstein (1390-1419) werde ich unten, S. 389, im Zusammenhang mit den Monatsfresken des Trienter Adlerturms noch gesondert eingehen; zur Sammlung von bedeutenden Musik-Codices unter Johannes Hinderbach (1465-1486) vgl. zusammenfassend RIEDMANN, Mittelalter, S. 586.

¹²²⁸ Vgl. Gerard F. SCHMIDT u. Burghart WACHINGER, Art. 'Heinrich von Beringen' ²VL 3(1981), Sp. 696-699.

¹²²⁹ Vgl. SPECHTLER, Johann von Bopfingen; ders., Art. 'Johann von Bopfingen', ²VL 4(1983), Sp. 543f.

¹²³⁰ Das Urkundenmaterial zu den Brüdern Heinrich und Johann von Bopfingen zusammengestellt bei M. ZIMMERMANN, Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift, S. 21-40.

¹²³¹ Die heute kritische Haltung gegenüber der Autorschaft Johanns von Bopfingen für weitere anonym überlieferte Lieder der Sterzinger Miszellaneen-Handschrift vgl. ebd., S. 239-242.

¹²³² Sterzing, Stadtarchiv, ohne Signatur; kommentierte Edition: M. ZIMMERMANN, Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift; vgl. auch ders., Art. 'Sterzinger Miszellaneen-Handschrift', ²VL 9(1995), Sp. 314-316.

¹²³³ SPECHTLER, Johann von Bopfingen, S. 145.

Blättern eine kaum zu ordnende bunte Mischung von geistlichen und weltlichen Kurztexten. Sie steht damit einerseits – was ihre Mischung von deutschen und lateinischen, geistlichen und weltlichen Stücken angeht – in einer Tradition, die man etwa aus der ‘Carmina Burana’-Handschrift kennt, andererseits ist sie auch in die Haus- und Liederbuchliteratur einzuordnen, welche ebenfalls Lieder, Sprüche und epische Kurztexte mit reinen Gebrauchstexten verbindet.

Anhand der Lagenordnung lassen sich immerhin vier Kernteile erkennen:¹²³⁴ einen ersten Teil mit einem lateinischen Musiktraktat und musiktheoretischen Notizen, Schemata und Tafeln. Dazwischen immer wieder lateinische und deutsche Rezepte und Sprüche; einen zweiten Teil mit kleineren, vorwiegend geistlichen und moralisch-satirischen lateinischen Texten, auch erotischen, misogynen und als Trinklieder gedachten Stücken aus der Vagantentradition (hier als einziger deutscher Text Freidanks Eselssprüche); einen dritten, noch weniger geschlossenen Teil, der sich über fast die ganze Handschrift verteilt, mit vorwiegend deutschen Liedern (meist Liebesliedern) und Sprüchen (Johann von Bopfingen, Mönch von Salzburg, Suchensinn, ‘Frauenschele’ vom Velschberger, anonyme Stücke; Nr. 5 in der Edition von ZIMMERMANN vielleicht das von Niklas von Wyle anzitierte Lied Herzog Leopolds III. anlässlich seiner Hochzeit mit Viridis Visconti¹²³⁵); schließlich einen letzten, nachträglich angehefteten Teil, der aber von einer der Hauptschreiberhände stammt, ein aus zwei Lagen bestehendes Faszikel aus einer geschlossenen Sammlung von notierten Liedern aus der Neidhart-Tradition, darunter mehrere der bekannten Neidhart-Schwanklieder. Der auf Runkelstein dargestellte ‘Veilchen-Schwank’ wurde allerdings schon im Rahmen des dritten Teiles (Nr. 24) separat aufgezeichnet.

Mit plausiblen Gründen wird die Handschrift in den Umkreis von Brixner Hochstift (wo die Brüder Johann und Heinrich von Bopfingen als Chorherren tätig waren) und Neustifter Kloster gesetzt.¹²³⁶ Ein Zusammenhang mit dem Neustifter Skriptorium ist wahrscheinlich. Besonders die Hand, welche zwei Lieder von Hermann Smid nachgetragen hat, treffen wir in einem besonderen Neustifter Zusammenhang wieder: Sie ist für verschiedene Federproben – worunter wiederum mehrfach der Namen ‘Hermann’ oder ‘Hermann Smid’ auffällt¹²³⁷ – und Einträge in die Innsbrucker-Neustifter Spielhandschrift von 1391 verantwortlich, die sich nachweislich 1445 im Neustifter Chorherrenstift befand, wo in diesem Jahr die Todesnachricht Oswalds von Wolkenstein in die Handschrift eingetragen wurde.¹²³⁸ Auch auf dieser Seite befindet sich ein Eintrag des gleichen Schreibers, den Manfred ZIMMERMANN für den Dichter der zwei nachgetragenen Lieder in der Sterzinger Miszellaneen-Handschrift, Hermann Smid, selbst hält.¹²³⁹

Die Innsbrucker-Neustifter Spielhandschrift¹²⁴⁰ vereint drei geistliche Spiele, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im ostmitteldeutschen Sprachgebiet

¹²³⁴ Vgl. M. ZIMMERMANN, Art. ‘Sterzinger Miszellaneen-Handschrift’, ²VL 9(1995), Sp. 314f.; für Details ders., Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift, S. 73-236.

¹²³⁵ S.o., S. 337; bei M. ZIMMERMANN (auch ²VL-Artikel) noch Zuweisung an Leopold IV. (Hochzeit mit Katharina von Burgund).

¹²³⁶ Vgl. M. ZIMMERMANN, Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift, S. 21-54.

¹²³⁷ Dieser Umstand legt es nahe, daß sich die Handschrift im 15. Jahrhundert im Besitz einer Familie Schmid befunden hat; vgl. ebd., S. 41-47.

¹²³⁸ Ebd., S. 47f.

¹²³⁹ Ebd., S. 48f.

¹²⁴⁰ UBI, Cod. 960; vgl. die Faksimile-Edition: Die Neustifter-Innsbrucker Spielhandschrift von 1391.

entstanden sind: Ein Spiel von Mariae Himmelfahrt,¹²⁴¹ ein Osterspiel¹²⁴² und ein Fronleichnamsspiel¹²⁴³. Die Handschrift wurde im August und September 1391 von einer Hand nach einer ostmitteldeutschen Vorlage möglicherweise bereits in Neustift zusammengestellt, ob von einem wiederum ostmitteldeutschen Schreiber oder von einem Tiroler, ist nicht mehr mit Sicherheit zu eruieren.¹²⁴⁴ Angesichts der wirkungsmächtigen Tiroler Spieletradition¹²⁴⁵ ist davon auszugehen, daß die drei Spiele für die Praxis im Neustifter-Brixner Raum gedacht waren. Die Stiftskirche von Neustift war der Gottesmutter geweiht, was das Interesse für das Spiel von Mariae Himmelfahrt motivieren konnte, ein sehr selten in der Spieltradition behandelter Stoff.¹²⁴⁶ Für die zwei Tage dauernde Aufführung dieses Spiels wurden mindestens sechzig Personen benötigt, für das kürzere Osterspiel waren es um die 40 Personen. Für das Fronleichnamsspiel bildet die Handschrift das älteste deutschsprachige Zeugnis überhaupt. Es verzichtet noch völlig auf eine dramatische Aktion, während etwa der Erfolg des Osterspiels wohl nicht zuletzt vom handlungs- und temporeichen ‘Krämerspiel’ ausgegangen sein dürfte, das fast die Hälfte des ganzen Spieltextes ausmacht. Während das Spiel von Mariae Himmelfahrt in Südtirol ohne Nachfolge geblieben ist und auch keine direkte Verbindung vom Fronleichnamsspiel etwa zu demjenigen des großen Bozner Umgangs¹²⁴⁷ festgestellt werden kann, sind die nachfolgenden *T i r o l e r P a s s i o n s s p i e l e* ohne diesen Text kaum denkbar. « Das Osterspiel der Neustifter Handschrift trägt in sich keimhaft alle Ansätze der großen Tiroler Passion »,¹²⁴⁸ wie sie etwa in den Brixner, Bozner und Sterzinger Passionsspielen¹²⁴⁹ im späten 15. und 16. Jahrhundert zum Tragen kommt. Doch das neun Verse starke Fragment der ‘Innicher Marienklage’ aus der Zeit gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts könnte bereits schon einem Passions- bzw. Osterspiel entstammt sein.¹²⁵⁰

¹²⁴¹ Vgl. Bernd NEUMANN, Art. ‘Innsbrucker (thüringisches) Spiel von Mariae Himmelfahrt’, ²VL 4(1983), Sp. 403-406.

¹²⁴² Vgl. ders., Art. ‘Innsbrucker (thüringisches) Osterspiel’, ²VL 4 (1983), Sp. 400-403.

¹²⁴³ Vgl. ders., Art. ‘Innsbrucker (thüringisches) Fronleichnamsspiel’, ²VL 4 (1983), Sp. 398-400.

¹²⁴⁴ Vgl. NEUHAUSER, Beschreibung und Geschichte der Handschrift, S. 13f.

¹²⁴⁵ Vgl. NEUMANN, Das spätmittelalterliche geistliche Spiel in Tirol.

¹²⁴⁶ Neben dem ebenfalls nicht zur Gänze überlieferten Text der Innsbrucker Handschrift gibt es nur noch ein alemannisches Fragment aus Amorbach.

¹²⁴⁷ Vgl. Hansjürgen LINKE, Art. ‘Bozner Fronleichnamsspiel’, ²VL 1(1978), Sp. 978f. Diese Prozessionsspiele sind erstmals 1472 belegt, könnten aber schon ein halbes Jahrhundert früher entstanden sein. Erst alle Jahre, dann alle drei Jahr wurden bis 1753 eine Prozession und ein Bühnenspiel auf dem Bozner Marktplatz veranstaltet. In der Prozession wurden Szenen aus der Heilsgeschichte vom Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht vom Klerus der Pfarrkirche, kirchlichen und klösterlichen Gutspächtern sowie den Zünften teils figural, teils dramatisch vorgestellt. Prophetensprüche leiteten das Bühnenspiel ein, welches ein Dreikönigsspiel sowie als Höhepunkt ein Georgsspiel mit dem Drachenstich bot.

¹²⁴⁸ THURNHER, Die Neustifter Spiele, S. 7.

¹²⁴⁹ Vgl. die entsprechenden Artikel im ²VL sowie WACKERNELL, Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol (Einleitung); THURNHER, Wort und Wesen in Tirol, S. 188-200; Neumann, Das spätmittelalterliche geistliche Spiel in Tirol, bes. S. 545; ders. Geistliches Schauspiel (Dokumentation); vgl. auch im weiteren Kontext die Beiträge des Bandes ‘Osterspiele’.

¹²⁵⁰ Vgl. Ursula HENNIG, Art. ‘Innicher Marienklage’, ²VL 4(1983), Sp. 387f.

Der große Bozner Fronleichnam-Umgang mit seinen zwei Teilen soll nach Auskunft von Ferdinand TROYERS 'Bozner Chronik' von 1647/48 bereits 1341 zum ersten Mal stattgefunden haben.¹²⁵¹ Zu diesem Zeitpunkt wäre das Umgangsspiel, das laut TROYER zeitlich nur wenig nach der päpstlichen Anerkennung (1261) der öffentlichen Anbetung des Fronleichnam als Form des kirchlichen Gottesdienstes in Bozen eingeführt worden sei, mit dem Georgsspiel und dem Drachenstechen verbunden worden, das 1341 den Märtyrern Georg und Margaretha als Dank für das Ende der jahrelangen Heuschreckenplage von der Bozner Gemeinde versprochen worden war. Die lange Tiroler Spieltradition findet ihren Kristallisations- und Kulminationspunkt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als der aus Sterzing stammende und lange Zeit in Bozen wohnende Maler und Spiele-Initiator, -Organisator und -Leiter Vigil Raber (ca. 1485-1552)¹²⁵² Spieltexte aus dem Tiroler Raum sammelte¹²⁵³ und selbst bearbeitete.

Spielhandschriften sind trotz unzweifelhafter Existenz von geistlichen Spielen in verschiedenen Tiroler Orten vor dem 15. Jahrhundert also keine erhalten. Und so mag es denn auch weniger verwundern, wenn in der noch immer semi-oralen Kultur literarische Texte, die in erster Linie vom mündlichen Vortrag oder in der mündlichen Tradition des Erzählens leben, nur wenig Niederschlag in heute noch vorhandenen Tiroler Handschriften gefunden haben. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Stoffe aus Dietrichsage und -epik bzw. der Heldenepik in Tirol insgesamt.¹²⁵⁴ So dürfte selbst die Annenberger Nibelungenhandschrift (J)¹²⁵⁵ nicht in Tirol geschrieben worden sein sondern im alemannischen Sprachraum.¹²⁵⁶ Eine Tiroler Nibelungenhandschrift dürfte hingegen dem Text im sogenannten 'Ambraser Heldenbuch' zugrunde gelegen haben, das Kaiser Maximilian von dem Bozner Zöllner und Schreiber Hans Ried zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1504-1515/16) zusammenstellen ließ.¹²⁵⁷ Die Vorlagen des sogenannten 'Ambraser Heldenbuchs' könnten zumindest teilweise noch in die Zeit um 1300 zurückreichen.¹²⁵⁸ In z.T. unikaler Überliefe-

¹²⁵¹ Vgl. dazu THURNHER, Wort und Wesen in Tirol, S. 154f.; NEUMANN, Das spätmittelalterliche geistliche Spiel in Tirol, S. 533-535.

¹²⁵² Vgl. Norbert Richard WOLF, Art. 'Raber, Vigil', ²VL 7(1989), Sp. 943-958.

¹²⁵³ Darunter die Sammlung von gut einem Dutzend vorwiegend geistlichen Spielen, die vom Bozner Lateinschullehrer Benedikt Debs († 1515) zusammengetragen worden war; vgl. Norbert Richard WOLF, Art. 'Debs, Benedikt', ²VL 2(21980), Sp. 59-61; Zu Raber und Debs vgl. auch NEUMANN, Das spätmittelalterliche geistliche Spiel in Tirol, S. 523-528.

¹²⁵⁴ Eine Übersicht über die Heldenepik in Tirol bietet HOFFMANN, Deutsche Heldenepik in Tirol; vgl. überhaupt die Beiträge im Band 'Deutsche Heldenepik in Tirol'.

¹²⁵⁵ Vgl. HONOLD, Eine vierte Nibelungenhandschrift; s.u., S. 372. Die Handschrift dürfte über die Werdenberger in das Vinschgau gekommen sein.

¹²⁵⁶ Vgl. BECKER, Handschriften und Frühdrucke, S. 147-150. Hingegen wurde die Handschrift in Tirol in der Folge abgeschrieben (h), vgl. ebd., S. 155f.

¹²⁵⁷ Vgl. besonders (mit Zusammenstellung des urkundlichen Materials) WIERSCHIN, Das Ambraser Heldenbuch und (WIERSCHIN in Einzelheiten korrigierend und ergänzend) WEINACHT, Archivalien und Kommentare zu Hans Ried; zusammenfassend Johannes JANOTA, Art. 'Ambraser Heldenbuch', ²VL 1(1978), Sp. 323-327.

¹²⁵⁸ Vgl. HOFFMANN, Deutsche Heldenepik in Tirol, S. 54. Hier wird auch die wenig tragfähige Datierung von BÄUML bezüglich der Vorlage für den heldenepischen Teil (15. Jh.) zitiert, die aufgrund einer paläographischen Beobachtung erfolgte.

nung haben sich darin in redaktionell unbearbeiteter Form nicht nur heldenepische Texte – ‘Dietrichs Flucht’¹²⁵⁹, ‘Die Rabenschlacht’, ‘Nibelungenlied’, ‘Klage’, ‘Kudrun’, ‘Biterolf’, ‘Ortnit’, ‘Wolfdietrich’ – erhalten, sondern auch solche aus der höfisch-epischen und höfisch-minnedidaktischen Literatur – Stricker: ‘Frauenehre’ und ‘Pfaffe Amis; ‘Moriz von Craun’; Hartmann von Aue: ‘Iwein’, ‘Erec’, 1. und 2. ‘Büchlein’; Heinrich von dem Türlin: ‘Der Mantel’; ‘Die böse Frau’; Herrand von Wildonie: ‘Die treue Gattin’, ‘Der betrogene Gatte’, ‘Der nackte Kaiser’ und ‘Die Katze’; Ulrich von Liechtenstein: ‘Frauenbuch’; Werner der Gärtner: ‘Helmbrecht’; Wolfram von Eschenbach: ‘Titurel’; ‘Priesterkönig Johannes’ – , wobei der Terminus ‘Held’ durchaus auf das Personal von Heldenepos wie höfischer Literatur bezogen sein kann.

Hauptvorlage scheint ein ‘Heldenbuch an der Etsch’ gewesen zu sein, das Maximilian in einem Brief an Wilhelm von Oy erwähnt.¹²⁶⁰ Die *exposicz iber das heldenbuch zu Ruckl-stain*,¹²⁶¹ die in einem Bücherverzeichnis Kaiser Maximilians von 1508 erwähnt wird, könnte auf die genauere Lokalisierung dieses Etscher Heldenbuchs verweisen.¹²⁶² WIERSCHIN ist allerdings kategorisch der (jedoch ebenfalls nicht zu beweisenden) Ansicht, daß es sich hierbei um « ein anhand der Fresken von Maximilian entwickeltes Exposé » gehandelt haben müsse, « deren bildliche Vergegenwärtigung an den Wänden Runkelsteins zu sehen bzw. neu im Entstehen war »,¹²⁶³ und das für die Sammlung von Texten im ‘Ambraser Heldenbuch’ den Charakter einer Leitlinie hatte.

Zur selben Zeit, 1511, zeugt Vigil Rabers Fastnachtsspiel von den Riesen und Recken von der nach wie vor anhaltenden Beliebtheit heldenepischer Stoffe, hier einmal mehr des ‘Rosengartens’ (in der Version des Zweikampfreihenepos des ‘Wormser Rosengartens’¹²⁶⁴ im gedruckten ‘Heldenbuch’) in einer für das Fastnachtsspiel stark gekürzten Form, die sich in erster Linie auf sechs (von insgesamt zwölf) Zweikämpfe konzentriert.¹²⁶⁵

¹²⁵⁹ Vgl. auch das Fragment K (Anfang 14. Jh.), das früher im Schloß Kasten im Vinschgau und heute im UBI aufbewahrt wird und dem Text des ‘Ambraser Heldenbuchs’ sehr nahe steht; BERTELSMEIER-KIERST, *Tiroler ‘Findlinge’*, S. 338-340; vgl. bereits OTTENTHAL, Ein Fragment, u. KUHN, Art. ‘Dietrichs Flucht’, ²VL 2(1980), Sp. 116-127, der eine gemeinsame Vorlage vermutet (Sp. 117).

¹²⁶⁰ *vns das helldenpuch an der Etsch ausscheiben zulassen*. Vgl. WIERSCHIN, *Ambraser Heldenbuch*, S. 494 und Abdruck des Briefes als Text A im Anhang.

¹²⁶¹ Das Verzeichnis ist abgedruckt bei GOTTLIEB, *Büchersammlung Kaiser Maximilians*, S. 42f.

¹²⁶² So etwa HEINZLE, *Mittelhochdeutsche Dietrichepik*, S. 278 u. Anm. 145; HOFFMANN, *Deutsche Heldenepik in Tirol*, S. 55, aber als Vermutung bereits schon in I. V. ZINGERLES Einleitung zu seiner ‘Pluemen’-Edition, S. XIII und in O. ZINGERLES Artikel zu Hans Vintler im ADB 40(1896), S. 7.

¹²⁶³ WIERSCHIN, *Das Ambraser Heldenbuch*, S. 494.

¹²⁶⁴ Vgl. WIESNIEWSKI, *Mittelalterliche Dietrich-Dichtung*, S. 245-261; HEINZLE, *Mittelhochdeutsche Dietrichepik*, S. 27-33; ders., *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik*, S. 169-187; RASMO, *L’età cavalleresca nella regione atesina*, S. 36.

¹²⁶⁵ Vgl. dazu SIMON, *Rosengartenspiele*. Simon weist nach, daß es keine Beziehung zu den ‘Rosengartenspielen’ (auch ‘Maispiele’ genannt) des 14. und 15. Jahrhunderts in Deutschland gibt, die als Sonderform des Turniers und nicht als weltliche Schauspiele zu betrachten sind. Das Bozner Spiel beruht somit nicht auf einer älteren weltlichen Spieltradition. Zur Beliebtheit heldenepischer Stoffe noch im späteren 16. Jahrhundert vgl. FLOOD, *Die Heldendichtung und ihre Leser in Tirol*.

Auch in der *Namensgebung* innerhalb der Tiroler Oberschicht kann sich literarisches Interesse niederschlagen, auch wenn solche Namen die Minderheit bilden.¹²⁶⁶ Immerhin sind gerade in der Bozner Gegend in der Zeit um 1400 Parzival von Weineck († 1409¹²⁶⁷) häufig und Alphard Goldegger († 1429¹²⁶⁸)¹²⁶⁹ gelegentlich in den weiter oben bereits behandelten Urkunden vorgekommen, einmal auch Parzival Sparrenberger und Hiltprant der Greifensteiner. Zufallsfunde belegen auch einen Wigalois Eroltshaim¹²⁷⁰ und Herrn Wiglos de la Platta von Kurtatsch,¹²⁷¹ einen Hilprand von Lichtenberg¹²⁷² und einen Etzel von Wolkenstein¹²⁷³. Ob *Johannes dictus Gamoret* aus Mals¹²⁷⁴ seinen Namen von Parzivals Vater Gahmuret entlehnt hatte, ist schwer zu beurteilen, ebensowenig, ob der Vorname des Richters und Verwalters von Salurn, Gabein Botschs,¹²⁷⁵ etwas mit Gawan zu tun hat. ‘Tristan’-Belege (in der Form von ‘Tristram’) sind uns bislang nur aus dem 13. und beginnenden 14. Jahrhundert begegnet.¹²⁷⁶

Wir können also sicherlich zu Recht von einer für die Literatur aufgeschlossene Südtiroler Elite ausgehen.¹²⁷⁷ Die Vermittlung dürfte nicht nur über das Medium von Handschriften, sondern wohl auch im mündlichen Vortrag von Werken oder im durch Wandbilder oder Bildteppiche visuell gestützten Erzählen der epischen Geschichten im kleineren oder größeren Kreis erfolgt sein.

Die Bestände der ehemaligen und heutigen *Handschriften* Nord- und Südtirols hat Walter NEUHAUSER in einer Übersicht zusammengestellt.¹²⁷⁸ Durch die Aufhebung des Jesuitenordens 1773, die Klostersaufhebungen unter Kaiser Joseph II. 1782-1786 sowie die Säkularisation der damals noch verschonten Klöster im Jahr 1807 in der Zeit der Zugehörigkeit Tirols zu Bayern wurden zahlreiche Klosterbibliotheken Tirols zerstreut oder bestenfalls in ihren wertvollsten Beständen in die Universitätsbibliothek Innsbruck überführt.¹²⁷⁹ Nach der

¹²⁶⁶ Zur Problematik von Rückschlüssen auf literarische Interessen bei weit verbreiteten Namen vgl. HOFFMANN, *Deutsche Heldenepik in Tirol*, S. 56f.

¹²⁶⁷ MAYRHOFEN, *Genealogien*, Bd. 7 (erloschene Geschlechter), Nr. 76 (Weineck), Stammbaum A.

¹²⁶⁸ Ebd., Bd. 4 (erloschene Geschlechter), Nr. 16 (Goldeck), Stammbaum A.

¹²⁶⁹ Zur Verbreitung des Namens Laurin in Südtiroler Urkunden seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vgl. O. ZINGERLE, *Die Verbreitung der Namen Laurin und Rosengarten*; FINSTERWALDER, *Ortsnamen um Klausen*.

¹²⁷⁰ OTTENTHAL/REDLICH, *Archiv-Berichte* 3, Nr. 1226 (1362 Apr. 19).

¹²⁷¹ Ebd. 4, *Nachträge*, Nr. 288 (1391 Dez. 11); in Bd 2, Nr. 1214, zudem ein später Beleg für einen Ritter Wigalois Gradner, herzoglicher Rat (1449 März 30).

¹²⁷² SLA, *Sammlung Staffler*, f4 (1401 März 16).

¹²⁷³ SLA, *Archiv Wolkenstein-Trostburg*, sub dato 1381 Jan 25.

¹²⁷⁴ MOESER, *Regesten der Urkunden des Stadtarchivs Meran*, S. 116, sub dato 1406 Aug. 29.

¹²⁷⁵ Vgl. z.B. oben, S. 256.

¹²⁷⁶ *Tristram von Lana* 1272 Nov. 22 (OTTENTHAL/REDLICH, *Archiv-Berichte* 1, Nr. 1207); *Tristram, Sohn des Tristram von Runks*, 1305 Okt. 22 (ebd., Nr. 2193); vgl. auch *Isalda von Braunsberg* 1304 (s.o., S. 98, Anm. 140).

¹²⁷⁷ Vgl. auch RASMO, *L'età cavalleresca nella regione atesina*, S. 35-53.

¹²⁷⁸ NEUHAUSER, *Tiroler Handschriftenbibliotheken*. Das maschinenschriftliche Manuskript von POGATSCHER, *Die Bibliotheken Tirols und Vorarlbergs*, fehlte bei einem Besuch der UBI im Mai 1997 in den Beständen.

¹²⁷⁹ Vgl. ders., *Die Geschichte der Handschriftensammlung; zu mittelalterlichen Teilbeständen der Innsbrucker UB* vgl. WILHELM, *Die historischen Handschriften*; WRETSCHKO, *Die Rechtshandschriften; Die Codices 1-200*

Rückkehr Tirols zu Österreich im Jahr 1814 wurden verschiedene der Stifte wiedererrichtet und einiges an den Bücherbeständen wieder zurückerstattet (weitere Südtiroler Zimelien mußten 1919 von Österreich an Italien abgetreten werden).

Was Südtirol betrifft, wurden von den josephinischen Aufhebungen etwa das Bozner Dominikanerkloster mit seinen 6000 Bänden betroffen, wovon die Innsbrucker Universitätsbibliothek 335 Bände auswählte und den Rest an einen Wirt in Bozen als Makulatur verkaufte.¹²⁸⁰

Die überaus gehaltvolle Bibliothek der Kartäuser von Allerengelberg in Schnals (Schnalstal) hingegen wurde von Innsbruck geschlossen übernommen, wengleich einige Bände von der Wiener Hofbibliothek, die das Vorwahlrecht besaß,¹²⁸¹ ausgewählt wurden.¹²⁸² Von den 331 Handschriften, welche die Universitätsbibliothek Innsbruck aus Schnals erhielt, sind dort « noch mindestens 200 vorhanden ».¹²⁸³ Das Skriptorium von Schnals hatte zu Beginn des 15. Jahrhunderts einen Aufschwung erlebt, der in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts zur eigentlichen Blüte des Schreib-, aber auch Übersetzungsbetriebes der Kartause führte.¹²⁸⁴

Unter den Nordtiroler Beständen erwähnen wir nur das Kollegiatstift von Innichen, unter deren 961 Bänden von Innsbruck angeblich nur 11 übernommen wurden, darunter die älteste Handschrift Tirols, ein Evangeliar des 9./10. Jahrhunderts.¹²⁸⁵

Die bayrischen Klosteraufhebungen erfaßten dann in Südtirol auch das Benediktinerstift Marienberg und die Augustiner-Chorherrenstifte Neustift bei Brixen, Gries bei Bozen und St. Michael an der Etsch.

Während Marienberg, Gries und St. Michael bereits unter den Plünderungen des Bauernkriegs von 1525 gelitten hatten und – wenn überhaupt – nur wenige wertvolle Altbestände besaßen, stellte Neustift, das vom Bauernkrieg ebenfalls nicht verschont worden war, nach wie vor die größte und wertvollste Klosterbibliothek Tirols überhaupt dar.¹²⁸⁶ Der heutige Bestand umfaßt ca. 60'000 Bände, darunter ca. 300 Handschriften und ca. zwanzig der ehemals um die 800

(inklusive der zurückerstatteten Neustifter Handschriften) sind von Walter NEUHAUSER im entsprechenden Handschriftenkatalog beschrieben.

¹²⁸⁰ NEUHAUSER, Die Geschichte der Handschriftensammlung, S. 58.

¹²⁸¹ Zu Tiroler illuminierten Handschriften in der heutigen ÖNB allgemein vgl. UNTERKIRCHER, Illuminierte Handschriften aus Tirol.

¹²⁸² Eine Aufstellung der Schnalser Handschriften nach den derzeitigen Besitzern findet man bei NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 119-126; den Text des Übergabekatalogs ebd., S. 104-118 (Kommentar S. 85-93).

¹²⁸³ NEUHAUSER, Tiroler Handschriftenbibliotheken, S. 59. Der Schnalser Bestand macht rund 20% des Handschriftenbestandes an der Innsbrucker UB aus, vgl. ders., Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 55.

¹²⁸⁴ Vgl. NEUHAUSER, Die Bibliothek der Kartause Schnals; ders., Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 61-77; SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen, S. 117-119. In dieser Blütezeit werden sogar illustrierte deutsche Handschriften, vor allem von Hugos von Trimberg 'Renner', mit diesem Schreibetrieb in Zusammenhang gebracht; vgl. B. MÜLLER, Südtiroler illustrierte *Renner*-Handschriften. Falls diese Handschriften tatsächlich aus Schnals stammen sollten, sind sie aber wahrscheinlich doch anderso mit Illustrationen versehen worden.

¹²⁸⁵ UBI, Cod. 484; vgl. Die Geschichte der Handschriftensammlung, S. 59.

¹²⁸⁶ Ebd., S. 63; DÖRRER, Bei den Büchern der Propstei in Neustift; PEINTNER, Zur Geschichte der Neustifter Bibliothek. Das Stift wurde 1816 wiedererrichtet und erhielt in der Folge Teile seiner Bibliothek wieder zurück. 99 Handschriften kamen 1918 nach Neustift zurück.

Bände zählenden Inkunabelsammlung.¹²⁸⁷ Neustift wird im 15. Jahrhundert zu einem bedeutenden Zentrum der Buchmalerei.¹²⁸⁸ Was die in unmittelbarer Nachbarschaft von Neustift gelegene Bibliothek des Brixner Bischofs angeht, so fand Ulrich Putsch 1427, als er sein Amt als Bischof antrat, nur noch sechs Handschriften vor, die einer vorgängigen Beraubung der bischöflichen Burg entgangen waren und brachte selbst um die hundert Codices mit.¹²⁸⁹ Vom älteren Bestand ist somit kaum etwas bekannt.

Unter den Nordtiroler Klöstern seien als die wichtigsten das Zisterzienserkloster Stams (205 Handschriften in die Innsbrucker Universitätsbibliothek, davon viele aus dem 12. und 13. Jahrhundert),¹²⁹⁰ das Benediktinerstift Fiecht (135 Pergamenthandschriften ab dem 9. und 10. Jahrhundert)¹²⁹¹ und das Prämonstratenserstift Wilten (65 Handschriften)¹²⁹² genannt, die im Zuge der bayrischen Klosteraufhebung ihre Buchbestände opfern mußten.¹²⁹³

Die mittelalterliche Handschriftenproduktion Tirols scheint sich in erster Linie in den Hochstiften und Klöstern des Landes konzentriert zu haben, die von DÖRRER als die eigentlichen Träger und Förderer der Bildung identifiziert wurden.¹²⁹⁴ Doch kamen, nachweisbar allerdings größtenteils erst im 15. Jahrhundert, die Impulse auch von außen, indem Handschriften bei den Klöstern in Auftrag gegeben wurden. Dies ist etwa bei deutschen Handschriften der Kartause Allereugelberg in Schnals der Fall, welche von den Annenbergern (Schloß Annenberg im Vinschgau) in Auftrag gegeben oder gekauft wurden (die den Kartäusern aber auch Bücher überließen).¹²⁹⁵ Es handelt sich einerseits um die wahrscheinlich von den Annenbergern angeregten Übersetzungen des Schnalser Kartäusermönchs Heinrich Haller († um 1487)¹²⁹⁶ von theologisch-erbaulicher Literatur,¹²⁹⁷ andererseits von

¹²⁸⁷ NEUHAUSER, Tiroler Handschriftenbibliotheken, S. 57.

¹²⁸⁸ PEINTNER, Neustifter Buchmalerei; ders., Kloster Neustift.

¹²⁸⁹ DÖRRER, Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol, S. 250.

¹²⁹⁰ Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung von Stams vgl. SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen, S. 113-117.

¹²⁹¹ Ebd., S. 120f.

¹²⁹² Ebd., S. 119f.

¹²⁹³ NEUHAUSER, Die Geschichte der Handschriftensammlung, S. 62f.

¹²⁹⁴ DÖRRER, Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol, S. 259; ders. Weitere mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol; vgl. auch SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen. Zur Bedeutung Neustifts als Zentrum der Literatur- und Wissenschaftspflege vgl. NEUHAUSER, Wissenschaftspflege in Neustift. Auch die von A. ZINGERLE, Übersicht, vermeldeten achtzehn lateinischen Handschriften und Bruchstücke aus dem 13.-16. Jahrhunderts vornehmlich von römischen Klassikern, dürften aus Klosterbibliotheken (Schulgebrauch) oder allenfalls aus Humanistenkreisen stammen, genauso die 'Findlinge' des I. V. ZINGERLE; vgl. auch weiter unten, S. 374f. Zur Bildungssituation dieser Zeit vgl. RIEDMANN, Mittelalter, S. 584-587. Er beobachtet « allgemein das stärkere Hervortreten des Laienelements auf allen Gebieten der Bildung und des literarischen sowie künstlerischen Schaffens » (S. 584) sowie den Verlust des geistlichen Bildungsmonopols durch die Einrichtung von Schulen und den Besuch von Universitäten. Allerdings weist er darauf hin, daß sich der « Bildungsnotstand » (S. 586) erst parallel zum Eindringen des Humanismus grundlegend geändert habe.

¹²⁹⁵ SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen, S. 118; vgl. PALMER, Ein Handschriftenfund; NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 68-76 u. 94-103; ders., Die Bibliothek der Kartause Schnals, S. 416-418.

¹²⁹⁶ Vgl. Erika BAUER, Art. 'Haller, Heinrich', ²VL 3(1981), Sp. 415-417; NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 68-76.

Handschriften aus Schnalser Vorbesitz – wobei lange nicht alle Handschriften aus dem Schnalser Skriptorium stammen, sondern aus Stiftungen und Ankäufen in die Kartause gelangt waren –,¹²⁹⁸ die an die Annenberger weitergegeben wurden.¹²⁹⁹

Markanteste Sammlerfigur war Anton von Annenberg (1420- ca.1480), der den Aufbau der wohl größten privaten Bibliothek Tirols im 15. Jahrhundert geradezu planmäßig betrieb. Karl SCHADELBAUER konnte 1932 achtzehn Handschriften und Inkunabeln (worunter er fünfzehn im Innsbrucker Ferdinandeum lokalisiert hatte) aus der Annenberger Bibliothek identifizieren – wovon nur eine mit der Liste von NEUHAUSERS Schnalser Handschriften in Annenberger Besitz übereinstimmt – und weitere bezüglich dieser Provenienz vermuten.¹³⁰⁰ Recht, Astrologie, Medizin, lateinisch-klassische Literatur und theologische Werke lassen auf ein ausgeprägt humanistisches Interesse Antons von Annenberg schließen, der seine Studien in Burgund und am Rhein absolviert hatte und sich in erster Linie gelehrten Studien widmen konnte.¹³⁰¹ Dazu kam ein – nach PALMER¹³⁰² eher sekundäres – Interesse an epischer Literatur aus der höfischen Epoche, mit Handschriften von Nibelungenlied und ‘Klage’,¹³⁰³ der ‘Kaiserchronik’ und des ‘Jüngeren Tituel’.¹³⁰⁴ Zu diesem Urteil paßt, daß Anton von Annenberg als Vorsatzblatt für eine Papier-Sammelhandschrift ein Pergament-Doppelblatt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verwendete, welches aus einer Handschrift von Gottfrieds von Straßburg ‘Tristan’ stammte.¹³⁰⁵ Anhand der Angaben der Standplätze errechnet SCHADELBAUER einen Umfang der Bibliothek von ca. 250-300 Bänden.¹³⁰⁶

¹²⁹⁷ Vgl. NEUHAUSER, Die Bibliothek der Kartause Schnals, S. 418; PALMER, Ein Handschriftenfund; Eine Handschrift von Hallers Übersetzung der sogenannten Hieronymusbriefe und drei Sammelhandschriften mit u.a. Thomas Peuntners ‘Büchlein von der Liebhabung Gottes’, Werken des Nikolaus von Dinkelsbühl, Heinrichs von Langenstein ‘Erkenntnis der Sünde’ und Übersetzungen von Werken der Visionsliteratur wie der ‘Visio Tundali’ und der ‘Navigatio S. Brendani’. Die Autographen Hallers (davon sechs datierte heute in der UBI) verblieben in Schnals, die Annenberger erhielten Abschriften.

¹²⁹⁸ Vgl. NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 62-68.

¹²⁹⁹ Vgl. ebd., 96-103; ders., Die Bibliothek der Kartause Schnals, S. 418. Eine Handschrift der Kaiserchronik, eine andere von Konrads von Megenberg ‘Buch der Natur’ sowie eine dritte mit dem ‘Renner’ Hugos von Trimberg. Letztere enthält auch einen Besitzervermerk der Schlandersberger (als Zweit- oder Drittbesitzer) sowie spätere der Wolkensteiner. Sie ist « somit ein Beispiel für die im Mittelalter und auch in der Neuzeit häufigen Bücherwanderungen und -weitergaben von Bibliothek zu Bibliothek. » (ebd.).

¹³⁰⁰ SCHADELBAUER, Die Annenberger Bücherei; vgl. auch die Auflistung der über zwei Dutzend überlieferten Handschriften aus der Annenberger Bibliothek überhaupt bei NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 102f.

¹³⁰¹ Vgl. NEUHAUSER, Die Bibliothek der Kartause Schnals, S. 417.

¹³⁰² PALMER, Ein Handschriftenfund, S. 64f.

¹³⁰³ Vgl. HONOLD, Eine vierte Nibelungenhandschrift; in derselben Handschrift (Berlin, SBPK, Ms. germ. fol 474) auch die didaktischen Schriften ‘Winsbeke’ und ‘Winsbekin’.

¹³⁰⁴ Vgl. PALMER, Ein Handschriftenfund; P. J. BECKER, Handschriften und Frühdrucke, S. 133f. und 147-150. PALMER, S. 65, weist darauf hin, daß auch der ‘Jüngere Tituel’ von Annenberg (*Dyterell de disciplina hominis*) als Erbauungsliteratur betrachtet wurde.

¹³⁰⁵ Vgl. ZINGERLE, Findlinge (1867), S. 613f.; WETZEL, Die handschriftliche Überlieferung, S. 57-59; zur Annenberger Sammelhandschrift vgl. SCHADELBAUER, Die Annenberger Bücherei, S. 202-204.

¹³⁰⁶ SCHADELBAUER, Die Annenberger Bücherei, S. 202. Welche Formen die literarische Interessenbildung in Adelskreisen dieser Zeit annehmen konnte, ist am Beispiel der Bibliothek der Grafen von Manderscheid-Blankenheim (Eifel) gut aufgearbeitet. Vgl. DEIGHTON, Die Bibliothek der Grafen von Manderscheid-

Die Beziehungen Oswalds von Wolkenstein zu Neustift, wo er sich 1411 einfründet, sind bekannt. Dort ließ er wohl auch (wahrscheinlich im Jahr 1424) die erste Ausgabe seiner Lieder (A, Wien) zusammenstellen und mit musikalischer Notation versehen sowie (1432) später auch die zweite Sammelhandschrift (B, Innsbruck) schreiben.¹³⁰⁷

Die Quellen über Bücher in Laienbesitz beginnen erst ab dem 15. Jahrhundert reichlicher zu fließen, auch wenn DÖRRERS Feststellung, daß noch eine stattliche Zahl von Inventaren, und hier gerade der älteren, weiterhin der Untersuchung harren,¹³⁰⁸ auch heute noch eine gewisse Berechtigung hat.¹³⁰⁹ Und so sind die überlieferten Handschriften, die Niklaus Vintlers Schreiber, der Münchner Heinz Sentlinger für die Vintler gegen Ende des 14. Jahrhunderts redigiert und kopiert hat¹³¹⁰ – die ‘Weltchronik’ Heinrichs von München, die Sentlinger zwei Mal mit völlig unterschiedlicher Zielsetzung bearbeitete¹³¹¹ sowie die ‘Rechtssumme’ Bruder Bertholds¹³¹² –, in ihrer Art als durchaus einzigartig zu bezeichnen.

Immerhin ist von Niklaus Vintlers Zeitgenossen und Bekannten¹³¹³ Jörg von Gufidau belegt, daß er eine Handschrift des ‘Buchs der Märtyrer’ (‘Märterbuch’)¹³¹⁴ sowie vielleicht eine des spielmännischen Legendenepos des (Münchner) ‘Oswalds’¹³¹⁵ besaß.

Von den über 50 deutschen Handschriften, welche die Universitätsbibliothek Innsbruck (die größte und bedeutendste Handschriften-Bibliothek von ganz Tirol) heute noch besitzt, gehen nur ganz wenige vor das 15. Jahrhundert zurück. Vieles stammt aus dem 15. Jahrhundert (Provenienz vornehmlich Stams, Neustift und Schnals, wenigens auch aus Hall).

Unter den Handschriften des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts stechen in dieser Bibliothek jene von Schnals heraus:¹³¹⁶ Da gibt es Heinrichs von Langenstein ‘Von der Erkenntnis

Blankenheim; BECKERS, Handschriften mittelalterlicher deutscher Literatur; ders., Literarische Interessenbildung bei einem rheinischen Grafengeschlecht. Ähnlich gelagrt ist der Fall der niedersächsischen Grafen von Hoya-Bruchhausen zur selben Zeit, vgl. ders., *Desse boke de horn den greve van der Hoiën*. Vgl. auch BRUNNER, Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 18. Jahrhunderts, der zu einem überaus positiven Bild großer humanistischer Bildung des österreichischen Adels (besonders für das 16. Jahrhundert) gelangt.

¹³⁰⁷ TIMM, Die Überlieferung der Lieder Oswalds von Wolkenstein, hier besonders S. 12-17; SCHWOB, Oswald von Wolkenstein, S. 239-243; NEUHAUSER, Wissenschaftspflege in Neustift, S. 78f.

¹³⁰⁸ DÖRRER, Etschländer Buchwesen und Geistesleben, S. 406.

¹³⁰⁹ Zu adligen Büchersammlungen vgl. aus der Kenntnis von Inventaren DÖRRER, Etschländer Buchwesen und Geistesleben; ders., Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol; SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen.

¹³¹⁰ Darauf wird im zweiten Band noch ausführlich einzugehen sein; unterdessen vgl. WETZEL, Runkelsteiner Kaiserreihe, im Anhang III, hier: S. 403f.

¹³¹¹ München, BSB, cgm 7330 von 1394; Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, cod. Guelf. 1. 16. Aug. 2^o von 1399.

¹³¹² UBI, Cod. 549 von 1390.

¹³¹³ S.o., S. 304 u. Anm. 451.

¹³¹⁴ Brixen, Seminarbibliothek, cod. A. 22; vgl. O. ZINGERLE, Über eine Handschrift des Passionalis; I. V. ZINGERLE, Über zwei tirolische Handschriften, S. 13-33; Zum ‘Buch der Märtyrer’ und seiner Überlieferung vgl. zusammenfassend Konrad KUNZE, Art. ‘Buch der Märtyrer’ ²VL 1(1978), Sp. 1093-1095.

¹³¹⁵ TLMF, Ms. 1114; Vgl. I. V. ZINGERLE, Über zwei tirolische Handschriften, S. 377-404; Zum ‘Münchner Oswald’ und seiner Überlieferung vgl. zusammenfassend Michael CURSCHMANN, Art. ‘Münchner Oswald’, ²VL 6(1987), Sp. 766-772.

der Sünde' in einer Abschrift von 1394 (Cod. 518) und Hugo von Trimbergs 'Renner' (Cod. 900, illustriert), um 1412 geschrieben. Allein die lateinischen 'Gesta Romanorum' sind in fünf Handschriften von 1390-1441 aus der Schnalser Bibliothek in der Innsbrucker Universitätsbibliothek vertreten, zwei weitere waren schon früh von dort nach Padua veräußert worden.¹³¹⁷

Von den späteren Belegen privaten Bücherbesitzes¹³¹⁸ sei hier nur noch der Nachlaß V i k - t o r s v o n T h u n genannt, der laut einem zeitgenössischen Bericht unter anderem Bücher umfaßte, die sich 1487, 1488 und 1490 auf den Schlössern Tirol, Thun und St. Petersburg befunden hatten. In diesem Besitz befanden sich:

Ain pappierrenß außgedrügckt meßpuech, tewtsche aufgedrugckte puecher, ain wibell (= Bibel), ain sumer und ain wintertaill der heiling legendt hat die fraw hin, Zentte nouvelle (= Le ciento nouvelle antike von 1300, Cent Nouvelles von Antoine de la Sale um 1460 oder Boccaccios Decamerone), Ain tewtsch pergamenne wibell in reymen, ain kronicka von dem kayser und kunig, ain puech genant der vätter, ain puech von den reckhend genant, Johannes de Mottanilla, expositio psaltari in tewtsch, den alexander in tewtsch, hertzog Ernst, ain ertzennepuech, ain puech des sagt ob ainer ein weib nemen soll oder nicht, ain pergamenß spetziall (= Meßbuch, das *missae speciales* enthält), Jsoppen in tewtsch, haystoria von Troyana in tewtsch, ain puech sagt von dem kunig Antyochen, ain puech sagt von den zehen gepotten, ain loßpuech [...].¹³¹⁹

In der R o d e n e g g e r B i b l i o t h e k der Wolkenstein befand sich noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts die sogenannte 'Wiltener Meisterliederhandschrift', welche allerdings auch erst um 1500 in Tirol von zwei Schreibern zusammengestellt wurde und mehr von einem Sammelinteresse als von einer zu dieser Zeit noch lebendigen Tradition des Meistersanges zeugt.¹³²⁰

Die ursprüngliche Provenienz ist besonders schwer bei nur b r u c h s t ü c k h a f t ü b e r - l i e f e r t e n H a n d s c h r i f t e n zu eruieren, die als Makulatur beim Buchbinder endeten. So beherbergt etwa das Schwazer Franziskanerkloster in seiner Bibliothek ein Pergamentblatt, das einer Handschrift der Kaiserchronik vielleicht noch aus dem 12. Jahrhundert

¹³¹⁶ Zu den deutschsprachigen Handschriften aus Schnals und ihrer Beurteilung vgl. NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte, S. 56-60.

¹³¹⁷ Vgl. Gabr. KOMPATSCHER, Die Gesta-Romanorum-Handschriften, S. 135f. u. 142f. Auch Stams beherbergte mehr als eine Gesta-Romanorum-Handschrift.

¹³¹⁸ Zu den landesfürstlichen Büchersammlungen, die im 16. Jahrhundert zu einer der größten und bedeutendsten Einrichtung ihrer Art, der Ambrascher Sammlung, führten, vgl. GOTTLIEB, Büchersammlung Kaiser Maximilians.

¹³¹⁹ DÖRRER, Etschländer Buchwesen, S. 406, die Erklärungen in Klammern von DÖRRER. Wieder abgedruckt in: Ders., Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol, S. 256. Dörrers Deutung der Losbücher als « die Urkunden über Einlösung verpfändeter Güter, Grundzinsen u. dgl. » ist wohl nicht richtig. Es dürfte sich um eines der im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit in Handschriften und im Druck weit verbreiteten prognostischen Losbücher gehandelt haben, wovon in dieser Zeit vielleicht die Bearbeitungen des Augsburgers Konrad Bollstatter, der in einzelne der traditionellen Losbuchttexte Figuren der mittelalterlichen deutschen Dichtung einführte, die bekanntesten sein dürften; vgl. Karin SCHNEIDER, Art. 'Bollstatter, Konrad', ²VL 1(1978), Sp. 931-933.

¹³²⁰ S.o., Anm. 1226.

entnommen wurde und im Deckel eines gedruckten Büchleins von 1612 überlebte.¹³²¹ Für drei Druckwerke vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts derselben Bibliothek wurde auch eine prächtige ‘Parzival’-Handschrift des 14. Jahrhunderts zerschnitten.¹³²²

Aus dem Kloster Stams überdauerte, auf eine lateinische Handschrift von 1350 (*Egidius Romanus de anima*) geklebt, ein älteres Pergamentblatt (1. Hälfte 14. Jh.) mit einem Bruchstück aus Rudolfs von Ems Einleitung zu seiner ‘Weltchronik’;¹³²³ dazu kommen noch weitere Fragmente, die ebenfalls aus den Beständen der Stamser Bibliothek und ursprünglich aus derselben Handschrift stammen und auf die erst in den 90er Jahren unseres Jahrhunderts aufmerksam gemacht wurde.¹³²⁴

Als Einband eines Zinsverzeichnisses der Herren von Schlandersberg von 1526 sind zwei Blätter von ‘Dietrichs Flucht’ überliefert, deren Text aus dem beginnenden 14. Jahrhundert demjenigen des ‘Ambraser Heldenbuchs’ nahe steht.¹³²⁵

Von Urbaren des ehemaligen Klarissenklosters Meran (Wende 17./18. Jh.) wurden bisher rund 4300 Verse einer Prachthandschrift des ‘Väterbuchs’ abgelöst.¹³²⁶

Auf der Churburg überlebten zwei Pergament-Doppelblätter mit Fragmenten von Wolframs von Eschenbach ‘Willehalm’ aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.¹³²⁷

In Verfachbüchern des 16. Jahrhunderts des alten Meraner Gerichtsarchivs fand ZINGERLE drei Pergamentstreifen mit Fragmenten von Mariengrüßen und Konrads von Würzburg ‘Goldener Schmiede’, die aus einer Foliohandschrift des 14. Jahrhunderts stammen,¹³²⁸ in Verfachbüchern des 17. Jahrhunderts (von 1617-1641) Bruchstücke von Pleiers ‘Garel’ des beginnenden 14. Jahrhunderts,¹³²⁹ zu welchen sich aus der gleichen Handschrift noch ein Stamser Fragment¹³³⁰ gesellt.¹³³¹

Aus dem 14. Jahrhundert stammte auch der Legendentext, den ZINGERLE in Tiroler Privatbesitz (Forstmeister Neeb in Bozen) fand und der auf zwei doppelspaltigen Pergamentblättern eingetragen war.¹³³²

¹³²¹ BICKEL, Schwazer Bruchstück der Kaiserchronik.

¹³²² Ders., Schwazer Parcivalfragment; STRAGANZ, Schwazer Parcivalfragment.

¹³²³ I. V. ZINGERLE, Findlinge (1867), S. 615.

¹³²⁴ BERTELSMEIER-KIERST, Die ehemalige Stamser Handschrift.

¹³²⁵ S.o., Anm. 1259.

¹³²⁶ Vgl. I. V. ZINGERLE, Findlinge (1867), S. 633-639, u. Findlinge (1870), S. 143-282; BERTELSMEIER-KIERST, Tiroler ‘Findlinge’, S. 336-338.

¹³²⁷ Vgl. (mit Abdruck) JUTZ, Zur ‘Willehalm’-Überlieferung in Tirol.

¹³²⁸ I. V. ZINGERLE, Findlinge (1867), S. 614.

¹³²⁹ Ders., Zu Pleiers Garel.

¹³³⁰ SCHATZ, Ein Stamser Bruchstück.

¹³³¹ Vgl. Peter KERN, Art. ‘Der Pleier’, ²VL 7(1989), Sp. 728-737, hier Sp. 730.

¹³³² I. V. ZINGERLE, Findlinge (1867), S. 614f. Zu weiteren literarischen Fragmenten, die ZINGERLE nicht identifizieren konnte, vgl. ebd., S. 615f.

Besonders viel zerstört wurde womöglich durch die Kommissionen, die unter Erzherzog Ferdinand in ganz Tirol alle Häuser nach lutherischen Schriften durchsuchten und auch alles konfiszierten, was der streng katholischen Gesinnung der Visitatoren suspekt zu sein schien, darunter sehr viel heldenepische Literatur aus dem Dietrichkreis.¹³³³

Sehr schwierig wird es, wenn versucht werden soll, etwas über die Bedingungen der mündlichen Vermittlung von Literatur auszusagen. Neben dem Vortrag auf der Grundlage der nicht eben häufigen Handschriften oder von schriftlichen 'Zetteln' wandernder Spielleute und Rezitatoren müssen wir als häufigsten Fall wohl damit rechnen, daß literarische Stoffe einfach im formlosen Nacherzählen lebten. So deutet, wie wir später¹³³⁴ noch sehen werden, etwa Andrea GOTTDANG die Runkelsteiner 'Tristan'-Fresken als bildliche Gedächtnisstütze für ein solches Erzählen, aber durchaus auch für den Vortrag literarisch geformter Texte durch Spielleute.¹³³⁵

Daß Spielleute in Tirol nicht nur den Herzogshof besuchten, sondern auch kleinere und kleinste Adelshöfe, belegen z.B. die Rechnungsbücher der Schlandersberger¹³³⁶. Darin kommen gegen Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit schöner Regelmäßigkeit Ausgaben von wenigen Grossi bis zu Dukaten- bzw. Guldenhöhe für Sprecher (d.h. Rezitatoren), Pfeifer, Spielleute, Gaukler, Herolde, Lautenschläger, Fiedler und *varnde weibe* vor,¹³³⁷ doch nicht für Trompeter, Posauner und Pauker, welche zur Begleitung von militärischen Aufgeboten, Turnieren und größeren Festlichkeiten eher auf der Ebene des Landesfürsten angesiedelt waren.¹³³⁸ Von den wenigsten wird der Name genannt. Abgesehen von den Fällen, in denen einfach die Bezahlung eines anonymen Pfeifers, Spielmanns oder Sprechers vermeldet wird, erfährt man doch von vielen, daß sie in einem (zumindest zeitweiligen) Dienstverhältnis gestanden haben müssen, denn der entsprechende Herr wird immer ebenfalls genannt.

So werden 1394 Beträge für die Pfeifer Friedrichs von Fryberg,¹³³⁹ Graf Albrechts und Hans Partels ausgegeben, dito 1396 für den Pfeifer des Hauptmanns (an der Etsch? Zwei Mal), der auch in den folgenden Jahren wiederholt bedacht wird, dann die des von Matsch und des Grafen Heinrich von Tettngang, 1399 für den Pfeifer Herzog Leopolds IV. Im Jahr 1400 sind es der Pfeifer des Bischofs, der im Rahmen einer Festdarbietung oder Hochzeit (*von ainer hochzait*) einen Dukaten erhält, im selben Jahr die beiden Pfeifer des Starkenber-

¹³³³ Vgl. die Liste von 59 Titeln, welche I. V. ZINGERLE, *Findlinge* (1867), S. 610-612, zusammenstellt, sowie FLOOD, *Die Heldendichtung und ihre Leser*.

¹³³⁴ Im geplanten zweiten Band.

¹³³⁵ Vgl. GOTTDANG, 'Tristan auf Runkelstein'.

¹³³⁶ S.o., S. 312.

¹³³⁷ Vgl. die Zusammenstellung bei OTTENTHAL, *Die ältesten Rechnungsbücher*, S. 611f. Allein für die Jahre 1400-1402 hat OTTENTHAL pro Jahr etwa zehn entsprechende Einträge gefunden. Zu den Schlandersberger Rechnungsbüchern s.o., Anm. 869.

¹³³⁸ Vgl. dazu auch RIEDMANN, *Mittelalter*, S. 596f.

¹³³⁹ Noch im Rechnungsbuch, das für die Herren von Villanders von 1414-1418 auf Gernstein geführt wurde, wird für 1415 *herrn Thomas von Freibergk fidler* 3 Pfund ausbezahlt (TLA, Hs. 523, f. 28^r).

ger je den gleichen Betrag sowie ein Pfeifer des von Liechtenstein 4 Pfund. 1401 werden der Pfeifer des Heinzlin von Starkenberg entlohnt (*von mein vetern hochzeit wegen von Fryperg des Maulletschen*), auch *Pienczen pfeuffer* und die Pfeifer des Bischofs von Trient, *die uns auf dem hoff warteten*, erhalten Beträge. 1402 schließlich werden die Pfeifer des von Heimenhofen, des Nikelin von Starkenberg (*von herr Hilbrancz hochzeit wegen in Passeyr*), des Starkenbergers, des Grafen Haug (Hugo von Montfort) und der oder die der Schellenberger genannt. Namentliche Erwähnung finden 1402 Schilcher Pfeifer und Habverguot – ein typisches Pseudonym eines Spielmanns oder anderen fahrenden Künstlers – der Pfeifer.

Ein *H e r o l d* des Markgrafen von Meißen wird im Jahr 1400 entlohnt, gleichzeitig auch einer von Bayern, später auch ein anderer des österreichischen Herzogs.

Der *L a u t e n s p i e l e r* des Bischofs von Trient erhält im selben Jahr die bescheidene Summe von sechs Grossi. Dem Namen nach bekannt ist der Fiedler Herzog Albrechts (IV.) in den Jahren 1400 und 1401: Kunz Schilcher. 1401 erhält der Spielmann des Bischofs von Chur einen Gulden für die Überbringung eines Übergabe- oder Lehnsbriefes von Graf Heinrich von Fürstenburg. Der Fiedler des Abtes von Einsiedeln erhält im selben Jahr einen Dukaten, ebenso *Spetlin vider ze Poczen* sowie *dezz von Fryperg vider* und seine Gesellen.

Schließlich sind auch noch *S p r e c h e r*, also Rezipitoren, im Dienst verschiedener Persönlichkeiten belegt: Jörg von Gufidaun (der Besitzer einer Handschrift des ‘Buchs der Märtyrer’ und vielleicht eines ‘Oswalds’, s.o.) unterhielt 1394 möglicherweise gleich mehrere Sprecher (*her Joerigen von Gufitan sprechern 4 gs.*).

Ein Eintrag von 1401 interessiert uns besonders. *Item dem Hemerlin lautenslacher 1 lb und dez Vintlers sprecher 1 lb*. Mit ‘dem Vintler’ dürfte wohl Niklaus Vintler gemeint gewesen sein.

Am meisten verdiente in dieser Kategorie der Sprecher Graf Hugos von Montfort im Jahr darauf: 2 Pfund.

Daß diese Sprecher zur selben Kategorie der Fahrenden gehörten wie die Pfeifer, Fiedler, Gaukler und Spielleute, belegen die Kombinationen, in welchen sie in den Rechnungen auftauchen: Pfeifer und Sprecher 1394, Sprecher und Gaukler 1396, Lautist und Sprecher 1401, Sprecher und Pfeifer 1402.

Spielleute gab es also nicht nur am herzoglichen Hof oder bei Vertretern des Hochadels, sondern auch beim lokalen kleineren Adel.¹³⁴⁰ Sie wurden untereinander rege ausgetauscht bzw. herumgeschickt und führten ihre Künste bei Bedarf bei Festlichkeiten und anderen Anlässen auf, waren gleichzeitig Überbringer von Botschaften und Neuigkeiten. Auch die hohe Geistlichkeit verzichtete nicht auf eigene Musiker und Spielleute. Der Aufsteiger Niklaus Vintler

¹³⁴⁰ Vgl. dazu auch noch einmal das Gernsteiner Rechnungsbuch der Villanders von 1414-1418 (TLA, Hs. 523), wo etwa einmal pro Jahr ein Fiedler entlohnt wurde. « Spätestens seit dem 15. Jahrhundert produzierten sich die fahrenden Spielleute nicht allein mehr vor einem adligen Publikum auf den Burgen, sondern sie fanden in den öffentlichen Herbergen ein weiteres Betätigungsfeld. » RIEDMANN, Mittelalter, S. 596.

beschäftigte einen Sprecher, was zumindest bei der Beurteilung der Gebrauchsfunktion der literarischen Fresken des Runkelsteiner ‘Sommerhauses’ mitberücksichtigt werden sollte, die Anlaß zu Rezitationen bieten konnten.

5.2.2. Kunst und Malerei: Auf dem Weg zur ‘Internationalen Gotik’

Was die kunstgeschichtliche Einschätzung Tirols jener Zeit angeht, so ist sie noch immer – nach der Generation von LUTTEROTTI und vor allem WEINGARTNER¹³⁴¹ – in ihren großen Zügen durch die im wesentlichen aus den 70er Jahren stammenden Studien Nicolò RASMO¹³⁴² geprägt und (trotz Bedarf) nur vereinzelt und teilweise überholt worden.¹³⁴³

Es ist der ungeheure Reichtum an mittelalterlichen *W a n d m a l e r e i e n*, der als charakteristisches Merkmal der Kunstlandschaft Südtirols auffällt und die Auseinandersetzung mit der Südtiroler Kunstgeschichte bestimmt. Und auch heute gilt noch, was Landeskonservator H. STAMPFER zu Beginn der 80er Jahre dazu bemerkte: « Der wohl in ganz Europa einmalig dichte Bestand auf engem Raum nimmt trotz mitunter Besorgnis erregender Verfallserscheinungen ständig zu, vergeht doch kaum ein Jahr, in dem nicht anläßlich von Restaurierungsarbeiten neue Fresken aufgedeckt werden. »¹³⁴⁴

RASMO sieht um die Mitte des 14. Jahrhunderts für einige Jahre einen Einbruch im künstlerischen Schaffen im Tiroler Raum, bedingt einerseits durch die Zerstörungen in Meran und Bozen durch den abziehenden Markgrafen und späteren König Karl (IV.) von Luxemburg (1347), andererseits durch die Naturkatastrophe des Erdbebens von 1348, das besonders in Bozen große Schäden anrichtete, sowie natürlich durch die Pestwelle, die auch Tirol nicht verschonte.¹³⁴⁵ Mit dem Neueinsatz wird auch der giotteske Stil in Tirol durch die von Guariento aus P a d u a eingeführte Malrichtung allmählich abgelöst, der zusammen mit seinem kongenialen Gehilfen, dem Venezianer Nicolò Semitecolo, bald nach der Jahrhundertmitte in Bozen die heute leider zerstörte Nikolauskapelle (in der Dominikanerkirche) ausmalte, wel-

¹³⁴¹ Vgl. die Titel in der Bibliographie.

¹³⁴² Vgl. besonders RASMO, *Affreschi medioevali atesini*; ders., *Kunst*.

¹³⁴³ Etwa zur Generation von RASMO gehören auch Karl GRUBER (*Kunstlandschaft Südtirols*) und Erich EGG, der in den 70er Jahren Gesamtdarstellungen (*Kunst in Südtirol*; *Kunst in Tirol*) vorlegte, von dem neuerdings jedoch auch eingehendere Studien zu noch kleinräumigeren Kunstlandschaften verfaßt wurden: zur Kunst im Unterland (1991) im Vinschgau (1992) und im Burggrafenamt (1994). Ein weiterer Generationenwechsel deutet sich seit einigen Jahren etwa im Bereich der sakralen Kunst mit dem Wirken Leo ANDERGASSENS an; vgl. etwa ANDERGASSEN, *Sarntaler Kirchenkunst*; ders., *Kunst in Terlan*; in diesen beiden Titeln auch verschiedentlich Korrekturen, vor allem was einzelne Datierungen und Zuschreibungen RASMOs angeht. Die Bestandsaufnahme von RASMO, *Affreschi medioevali atesini*, fand eine erste Aktualisierung bzw. Ergänzung durch H. STAMPFER, *Mittelalterliche Wandmalerei in Südtirol*.

¹³⁴⁴ H. STAMPFER, *Mittelalterliche Wandmalerei in Südtirol*, S. 33. Zu den Neufunden und Restaurierungsarbeiten vgl. besonders die fast erscheinenden Bände ‘Denkmalpflege in Südtirol’ sowie die vier bis fünf Jahre zusammenfassenden Bände ‘Erwerbungen und Restaurierungen’ des städtischen Museums von Bozen.

¹³⁴⁵ RASMO, *Affreschi medioevali atesini*, S. 142.

che von der Familie Botsch in Auftrag gegeben worden war.¹³⁴⁶ Die Botsch sind in der Folge als Auftraggeber auch für die zwischen altem und neuem Stil schwankende Ausmalung von St. Johann im Dorf wahrscheinlich in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts verantwortlich.¹³⁴⁷ Den noch dem giottesken Vorbild verpflichteten, also konservativ arbeitenden Maler der Johannes Evangelista-Legende in dieser Kapelle findet man an der Eingangswand der Dominikanerkirche in der Reihe von Einsiedlerszenen ('Tabula exemplorum') wieder und vor allem auch in der Kapelle von Schloß Reinegg im Sarntal, wo er für den von 1371-1394 auf Reinegg tätigen Hauptmann Reinhard von Wehingen ein Votivbild malte.¹³⁴⁸ Die Vermutung RASMOs, derselbe Künstler könnte danach im Meraner Raum weiter tätig gewesen sein (in St. Peter in Gratsch, in Maria Steinach und der Liebfrauenkirche von Untermais), läßt sich offenbar nicht schlüssig beweisen.¹³⁴⁹

Der fortschrittlichere Maler der Fresken von St. Johann im Dorfe entwarf dort die Heiligendarstellungen, ein Bild der Heiligen Familie und vier Szenen der Legende des Täufers Johannes. Seine Hand ist weiter in der Dominikanerkirche (St. Christophorus-Legende) und in St. Magdalena in Prazöll bei Bozen nachzuweisen.

Wenn RASMO recht hat, dann wurden in der Folge weitere Maler des Paduaner Kreises nach Bozen berufen, worunter der bedeutendste der sogenannte 'Meister des Marienlebens' oder 'Meister vom Virgl' in der Vigiliuskapelle am Virgl gewesen war, der durch sein Studium des Neugiotismus eines Menabuoi zu einem eigenen Stil fand und in Bozen einen vielleicht deutschen Maler¹³⁵⁰ anlernte ('Maler der Vigiliuslegende'). Dieser hätte sich dann von dieser Werkstatt gelöst und allein die Kirche St. Cyprian in Sarnthein mit zwei Fresken-Zyklen (Cyprian-Legende und Passionsgeschichte) ausgestattet, in Bozen auch für das große Votivfresko mit der 'Thronenden Madonna zwischen Heiligen im Kreuzgang des Dominikanerklosters verantwortlich gezeichnet sowie in St. Jakob in Unternau (bei Bozen), in der Pfarrkirche von Mölten, in der Bozner St. Niklauskirche (heute zerstört), in St. Johann im Dorf, an der Außenwand der Traminer Pfarrkirche und in der Kirche Maria Trost in Untermais (Meran) gewirkt.¹³⁵¹

Ebenfalls ab den 60er Jahren bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts wirkte ein Meister, der nach seinem Hauptwerk in der Bozner Marienkirche 'Meister der Urbanslegende' genannt wird und der wohl mit einer Gruppe von Malern aus der *E m i l i a* (Schule des Vitale da Bo-

¹³⁴⁶ Ders., Kunst, S. 305; Beschreibung der Fresken: Ders., Affreschi medioevali atesini, S. 143.

¹³⁴⁷ RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 143f. H. STAMPFER, St. Johann im Dorf Bozen; ANDERGASSEN, Kunst in Terlan, S. 35, fordert eine Revidierung der Datierung RASMOs (1360/65; STAMPFER: 1360/70) nach oben.

¹³⁴⁸ RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 144. Das Votivbild könnte im Zusammenhang mit der Schlacht von Sempach stehen, von welcher Reinhard als einziger der 300 Tiroler Begleiter Leopolds III. lebendig zurückgekommen sein soll.

¹³⁴⁹ Vgl. ebd. u. ANDERGASSEN, Kunst in Terlan, S. 35f.

¹³⁵⁰ Bei WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 58, wird dieser mit dem für 1387-1406 in Bozen nachweisbaren Konrad von Ingolstadt in Verbindung gebracht.

¹³⁵¹ Vgl. RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 145-148.

logna) nach Bozen gekommen war, um den Kapitelsaal der Dominikaner auszumalen. Er entfaltete eine intensive Tätigkeit im Bozner Becken, aber auch in entfernteren Gebieten und fand ebenso schnell Nachahmer wie der Meister vom Virgl.¹³⁵²

Ab Ende der 70er Jahre ist es dann die Malerei des Altichiero da Zevio und des Martino da Verona, die über verschiedene *Veroneser Künstler* in Bozen der Tiroler Malerei zusätzliche und neue Impulse gab und die einheimischen Kräfte für den Rest des Jahrhunderts ganz entscheidend befruchtete. Die Werke der Veroneser Malergruppen in Tirol sind praktisch alle zerstört oder nur noch fragmentarisch erhalten, wie etwa das Bruchstück eines Fensterfrieses der früheren bischöflichen St. Andreaskirche am Bozner Kornplatz oder eine weitere figurenbesetzte Bordüre aus dem ebenfalls zerstörten Heiliggeist-Hospital, aus einer Zeit notabene, während welcher Niklaus Vintler als einer der obersten Verwalter des Hospitals waltete.¹³⁵³

Doch auch Künstler aus dem *Norden* trugen in den letzten Jahrzehnten des 14. und den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts durch ihre spezifische Schulung dazu bei, daß sich im Schmelztiegel Bozen um 1400 so etwas wie eine ‘Bozner Schule’¹³⁵⁴ mit einem unverkennbaren Stil entwickeln konnte und überhaupt im Raum Trentino-Südtirol die Stilrichtungen kreuzten und gegenseitig befruchteten:

Da ist der mutmaßliche Böhme *Wenzeslaus*, in den Arlberger Bruderschaftsbüchern als Hofmaler des Trienter Bischofs – des Böhmen Georg von Liechtenstein – belegt, den man u.a. mit den Monatsfresken im Trienter Adlerturm in Verbindung bringt (und deshalb auch ‘Wenzeslaus von Trient’ genannt hat), und der (im Dienst des Landesherrn nach der Flucht Bischof Georgs von Liechtenstein nach Wien?) mit dem später in Meran niedergelassenen gleichnamigen Künstler identisch gewesen sein könnte (und deshalb auch ‘Meister Wenzeslaus von Meran’ geheißen wurde), welchem in dieser Gegend in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts eine Schlüsselrolle zukommt.¹³⁵⁵

¹³⁵² Vgl. ebd., S. 148-150; ders., Kunst, S. 306. Vom ‘Meister der Urbanslegende’ sind Bilder in St. Valentin von Tramin (Verkündigung), in der Johanneskapelle des Dominikanerklosters (Sebastianlegende und Pietà), in der St. Mauritius-Kirche von Söll/Tramin (Schlacht des Hl. Mauritius; Kreuzigung), an der Außenwand der Kirche Gfrill bei Tisens (Madonna, Kreuzigung, Verkündigung und Heilige), aber auch in der Kirche von Campitello di Fassa (Abendmahl) erhalten. Weitere Fresken und ‘opera minori’ findet man in der Bozner Pfarrkirche, bei den Dominikanern und Franziskanern von Bozen, an den Türmen von Moritzing und St. Leonhard in Fennberg, in den Sanktuarien von Moritzing bei Bozen, Unterfennberg und Maria Trost (Untermais), an den Fassaden ebendort und in St. Michael in Eppan, in der Mauritiuspfarrkirche in Kuens und in St. Leonhard in Unterplanitzing sowie die Spuren seiner Werkstatt in Südtirol behandeln kurz RASMO, *Affreschi medioevali atesini*, S. 149f. und ANDERGASSEN, *Kunst in Terlan*, S. 37. Zu den erst 1981 entdeckten und später restaurierten Fresken in der Mauritiuskirche zu Moritzing, die ebenfalls demselben Meister zugeschrieben werden und wohl von einer adligen Familie in Auftrag gegeben wurden, vgl. H. STAMPFER, *Die mittelalterlichen Wandmalereien*.

¹³⁵³ Vgl. RASMO, *Affreschi medioevali atesini*, S. 150-152.

¹³⁵⁴ Vgl. etwa schon die Übersicht bei BRAUNE, *Die kirchlichen Wandmalereien Bozens*.

¹³⁵⁵ Vgl. RASMO, *Venceslao da Trento*. Skeptisch dagegen CASTELNUOVO, *I Mesi di Trento*, S. 50-52, der bemerkt, daß die früheren Adlerturfresken viel moderner wirken als die späteren Arbeiten aus dem Meraner Raum. Die Identität von Meister Wenzel von Trient und Meister Wenzel von Meran vertritt hingegen neuerdings wieder kategorisch EGG, *Kunst im Burggrafnamt*, S. 44-46.

Zu nennen wäre aber auch der von der veronesischen Bildkunst geprägte Schwabe **Hans Stocinger** aus Ulm,¹³⁵⁶ dem ja u.a. auch die Ausmalung der Runkelsteiner Schloßkapelle zugeschrieben wird. Unbestritten von seiner Hand ist der von ihm signierte und von Sigmund von Niedertor und seiner Gattin Margret von Villanders gestiftete¹³⁵⁷ Zyklus des Marienlebens (1407) im Langhaus der Terlaner Pfarrkirche. Auch die ebenfalls von Sigmund und Margret veranlaßte Freskierung der Terlaner Friedhofskapelle (vielleicht schon 1405) mit einer Ars moriendi-ähnlichen Darstellung des Kampfes um die Seele Verstorbener¹³⁵⁸ sowie das Castelnovo-Stifterbild an der Westwand der Dominikanerkirche (1400) dürften von Stocinger gemalt worden sein.¹³⁵⁹ Die Zuweisung der Langhausfresken von St. Martin in Kampill an diesen Maler hingegen erscheint Hildegard THURNER zweifelhaft oder höchstens als Spätwerk möglich.¹³⁶⁰ ANDERGASSEN deutet neu auch eine Verbindung der Außenfresken von St. Vigil am Virgl mit Stocinger an,¹³⁶¹ und als letztes vermutet nun MIETH in den Fresken der Johanneskapelle im Bozner Franziskanerkloster (deren Entstehung er mit dem Besuch König Sigismund in Bozen von Juni bis August 1413 in Zusammenhang bringt) ein Spätwerk Stocingers.¹³⁶²

Und nicht zuletzt wirkten der Bayer und Bürger von Bozen **Konrad von Ingolstadt** (urkundl. nachzuweisen von 1387-1406), den RASMO einmal mit dem 'Meister der Vigiliuslegende' am Virgl in Verbindung brachte,¹³⁶³ sowie der mutmaßliche Schwabe **Konrad Erlin**, der Maler der Siebenschläferlegende in der Bozner Pfarrkirche, wo er 1424 an der Westwand auch ein Votivbild signiert, im Bozner Raum und in Bozen selbst.

Possiamo quindi affermare che gli impulsi portati dall'opera del Guariento e di Giusto, la lezione stilistica emiliana delle storie di papa Urbano e l'apporto veronese del pittore del 1379, fondendosi nell'opera di pittori locali o più probabilmente da oltralpe, danno vita ad un nuovo ed inconfondibile linguaggio stilistico, caratterizzato dalla traduzione nordica di ogni singulo elemento, che diventa sostrato commune della pittura bolzanina intorno al 1400. Quest'arte, per la sua fisionomia ambivalente improntata a caratteri sia italiani che nordici, può essere accostata col medesimo

¹³⁵⁶ Vgl. THURNER, *hans stocinger*; STEINER, Die Fresken der Pfarrkirche zu Terlan, S. 141-145; ANDERGASSEN, Kunst in Terlan, S. 89f. Stocinger wird bereits von Paul CLEMEN (Beiträge zur Kenntnis älterer Wandmalereien I), S. 13, als erster namhafte Künstler dieser Periode genannt; vgl. auch BRAUNE, Die kirchlichen Wandmalereien, S. 91-100.

¹³⁵⁷ Zu den Niedertor als Stiftern vgl. STEINER, Die Fresken der Pfarrkirche zu Terlan, S. 19-21.

¹³⁵⁸ Vgl. dazu ebd., S. 134-138.

¹³⁵⁹ Vgl. THURNER, S. 81-103.

¹³⁶⁰ Ebd., S. 107f. Eng in Verbindung mit Stocinger, aber nicht von seiner Hand ausgeführt, sieht THURNER die Ausmalung des zweiten Schildbogens in der Terlaner Pfarrkirche (S. 104-106); Künstler, die sich an Stocinger orientierten (seine Werkstatt?), malten die Fresken von St. Helena in Deutschnofen (ebenfalls eine Stiftung Sigmunds von Niedertor!) und von St. Katharina bei Tiers (S. 110-114). Als stilverwandt können die ebenfalls immer wieder mit Stocinger in Verbindung gebrachten Wandbilder von St. Katharina in Kaltern (Agneslegende), St. Mauritius in Söll bei Tramin (Passion) und St. Nikolaus in Durnholz angesehen werden (vgl. S. 115-118).

¹³⁶¹ ANDERGASSEN, Kunst in Terlan, S. 137. Nicht ganz klar wird, ob ANDERGASSEN die Ausmalung der Terlaner Friedhofskapelle als Werk Stocingers ansieht oder nicht (vgl. ebd., S. 138).

¹³⁶² MIETH, König Sigismund in Bozen, S. 344f.

¹³⁶³ RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 152.

diritto a questa o a quella tradizione, purché se ne riconosca la posizione intermedia sostanzialmente autonoma.¹³⁶⁴

Die Zeit um 1400 bedeutet aber auch den Einzug der sogenannten ‘Internationale n Gotik’, des ‘höfischen Stils’,¹³⁶⁵ auch in den Tiroler und Trentiner Raum sowie – vielleicht damit verbunden – der profanen Kunst in bis dahin nicht bekanntem Ausmaße. Diese ‘gesamteuropäische Kunstsprache’,¹³⁶⁶ Ausdruck einer hochentwickelten Geschmackskultur und selbst wieder Ergebnis einer Verschmelzung von südlichen, nördlichen, westlichen und östlichen Elementen, fand wohl durch das Medium der illustrierten Handschrift, das Wirken wandernder Maler und vor allem durch das dichte Netz von Verbindungen und Austausch innerhalb der kosmopolitisch eingestellten europäischen Dynastien so weite Verbreitung,¹³⁶⁷ stieß aber in jedem Land, jeder Region wieder auf unterschiedliche politische und gesellschaftliche Kontexte und vermochte in Folge dessen auch unterschiedliche Bedeutungen auszudrücken und unterschiedliche Funktionen zu erfüllen.

Die auffallendsten Merkmale sind ein Hang zu realistischen Darstellungen, insbesondere, was Landschaften und überhaupt die Natur und Lebenswelt angeht,¹³⁶⁸ sowie ein dezidiert höfischer Zug in der Behandlung der Bildthemen (Mode, Gebärden usw.). Die Ideale des in dieser Form längst vergangenen höfischen Rittertums erlebten noch einmal eine Blüte. Die Internationalität des Phänomens beweist, daß es von den großen Höfen der europäischen Dynastien ausging und wie in einer Kaskade¹³⁶⁹ bis zu den kleinsten Höfen und ins städtische Milieu vordringen konnte.

Auf dem Hintergrund der reichlich undifferenzierten Auffassung von der Zeit um 1400 als Krisenzeit des Adels, wurde früher der höfische Stil in bezug auf den Herrscher als repräsentativer Ausdruck von dessen zunehmend absolutistischem Anspruch interpretiert; für den zunehmend von oben und unten bedrängten Adel hingegen hätte diese Kunst die Funktion einer Bemäntelung ihrer geschwächten Stellung bzw. einer Flucht in eine höfische Traumwelt erfüllt; für die aufstrebende Bürgerschaft schließlich wäre dann die Imitation adligen Lebensstils und -gefühls als Ausdruck des neuen gestiegenen Selbstbewußtseins zu deuten.¹³⁷⁰

Diese Interpretation des Phänomens ‘Internationale Gotik’ mag vor allem für die obere und untere soziale Stufe (Hochadel und Bürgertum) durchaus zutreffen; was jedoch den ‘normalen’ Adel angeht, fällt sie jedoch zu pauschal und zu einfach aus. So wird diese Art von Kunst

¹³⁶⁴ Ebd.

¹³⁶⁵ Vgl. die einleitenden Beiträge von: Europäische Kunst um 1400.

¹³⁶⁶ Vgl. PÄCHT, Die Gotik der Zeit um 1400 als gesamteuropäische Kunstsprache.

¹³⁶⁷ Vgl. SCHULTE-NORDHOLT, Die geistesgeschichtliche Situation, S. 33f.

¹³⁶⁸ RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 205f., belegt, wie sich seit dem Auftreten der Bettelorden eine «umanizzazione della sfera sacrale» (S. 205) abzeichnet, die sich in der Darstellung in größerer Naturnähe, aber auch in zunehmender Beliebtheit profaner Bildthemen äußert.

¹³⁶⁹ Das Bild nach SCHULTE-NORDHOLT, Die geistesgeschichtliche Situation, S. 30.

¹³⁷⁰ So etwa ebd., S. 30f.

für den Adligen, der sich erfolgreich den neuen Verhältnissen anpassen konnte, einen anderen Stellenwert besessen haben als für einen Standesgenossen, der im Kampf um das soziale Überleben unterzugehen drohte. Und für einen Niklaus Vintler, der um 1400 nominell Bozner Stadtbürger ist und doch nicht mehr als Bürger angesehen werden kann und will, wie er zwar Schloßherr und turnierberechtigt ist und doch nicht so recht zum 'richtigen' Adel gezählt werden kann, werden solcherart gemalte Bilder noch einmal etwas Anderes bedeutet haben. Auf jeden Fall verbindet die gemeinsame Kunstsprache jedoch die gesellschaftliche Elite in Ideal und Lebensgefühl. Sie schafft eine gemeinsame Verständigungsbasis auf der Ebene der Kultur, vereint König, Fürst, kleinen Adligen, fürstlichen Beamten und Stadtbürger in einem höfisch geprägten Weltbild, im gemeinsamen Interesse für höfische Umgangsformen und Mode sowie für eine entsprechende ritterliche Literatur.

Was Tirol angeht, so haben wir ja gesehen, daß die Stellung des oder der Landesfürsten um 1400 wegen des Zusammenspiels verschiedener Faktoren nicht unumschränkt gesichert war: Die Habsburger Herzöge waren oft landesabwesend, zerstritten, was ihre Zuständigkeit für dieses Land anging und deshalb abhängig von der Unterstützung durch die politisch tragende Schicht und die eingesetzten Beamten im Land selbst. Aber deshalb die künstlerischen Arbeiten, die für tirolische Auftraggeber in deren Profanbauten¹³⁷¹ zu dieser Zeit häufiger ausgeführt wurden als je zuvor, einzig als Ausdruck der gestärkten Stellung eines gegenüber der Landesherrschaft in einer « *illusione autonomistica* » triumphierenden lokalen Adels zu interpretieren, wie das etwa RASMO getan hat,¹³⁷² faßt genauso zu kurz wie die Krisentheorie, die etwa in dem Satz von Erich EGG ihren Ausdruck findet: « Wie in Schloß Runkelstein bei Bozen (um 1400) oder im Adlerturm in Trient geht es¹³⁷³ um den Abgesang des ritterlichen Lebens, um die romantische Selbstdarstellung einer adeligen Kultur, die der neuen Zeit der Bürger und Bauern nicht mehr standhalten konnte. »¹³⁷⁴

Das erste Modell greift allenfalls im Fall des mächtigen Landeshauptmanns an der Etsch und Burghauptmanns des Trienter Bischofs, Heinrich von Rottenburg, dessen Sitz und möglicherweise Sommerresidenz *L e u c h t e n b u r g* hoch über dem Kaltersee mit « herrlichen Fres-

¹³⁷¹ Zu den zahlreichen Südtiroler Burgen, Schlössern und Ansitzen vgl. besonders die bisher neun Bände zählende Reihe des 'Tiroler Burgenbuchs'; einen Überblick über die gesamte Tiroler Burgenlandschaft verschaffen auch WEINGARTNER, *Tiroler Burgen, Schlösser und Ansitze*, in 3. Aufl. als WEINGARTNER/HÖRMANN-WEINGARTNER, *Die Burgen Tirols*. Speziell zu den Burgen im Bozner Raum vgl. neben TBB 8 auch WEINGARTNER, *Bozner Burgen*.

¹³⁷² Vgl. RASMO, *Affreschi medioevali atesini*, S. 206f., das Zitat hier, S. 206. Auch dürfte der « *intervallo di pace* » (S. 206f.), den RASMO daraus resultierend von 1386-1407 in Tirol herrschen sieht, zu relativieren sein; Später weitete RASMO (*L'Età cavalleresca nella regione atesina*, S. 82) die Periode der Entfaltung des Tiroler Adels auf die Zeit zwischen dem Tod Meinhards II. (1295) und dem Wirken Friedrichs IV. (1406) aus. Die in dieser Periode erlangten Privilegien « *la [sc. la nobilità] fecero fiorire e diedero ad essa la possibilità di esprimere ed esaltare al massimo la cultura cavalleresca. È questo il periodo della sua massima prosperità e quello cui risalgono le sue piu importanti testimonianze artistiche e culturali.* »

¹³⁷³ Gemeint sind die Bilderzyklen von Schloß Lichtenberg.

¹³⁷⁴ EGG, *Kunst im Vinschgau*, S. 46.

ken aus dem Ritterleben » ausgestattet war, « von denen unter den Ruinen die letzten Spuren verloren gehen. »¹³⁷⁵

Besser erhalten hat sich aus der Zeit Heinrichs von Rottenburg der pikurale Wandschmuck seines Jagdschlößchens M o o s ob Eppan.¹³⁷⁶ In Moos finden wir aus der Zeit um 1400 von mehreren Malerhänden gemalt nicht nur umfangreiche Dekorationsmalereien in Form von gemalten Teppichen und Ranken (z.T. mit Trauben, Granatäpfeln und Eicheln) sowie von Blumenvasen in den Laibungen, sondern auch höfische Szenerien (Treibjagden im Wald, Liebespaare, Einzelfiguren) sowie literarische Stoffe und Motive wie den selten dargestellten Katzen-Mäusekrieg, eine orientalische Fabel, die in Europa über Konstantinopel nach Venedig gelangte, wo mehrere Bilder dieses Typus überliefert sind.¹³⁷⁷ Natürlich ist man versucht, in das Bild Tiroler Verhältnisse hineinzudeuten und in den siegreichen Mäusen die Teile des Tiroler Adels zu sehen, die unter Anführung des Rottenburgers gegen Friedrich IV. opponierten;¹³⁷⁸ es ist jedoch Vorsicht bei solchen vorschnellen Hypothesen angebracht. Im selben Zimmer, das ZADRA als Rahmen für « Jagd- und Trinkfeste » betrachtet¹³⁷⁹ und das überdies eine original erhaltene bemalte Balkendecke (farbige Gräser auf weißem Grund) aufweist, schließen sich (schlecht erhalten) eine Dame mit Falken und Gefolge an – vom Spruchband sind nur noch die Eingangsworte zu lesen: *Einen esel reitet mancher* –, dann ein Liebesgarten mit einem modisch gekleideten Paar sowie Jagdszenen (Gems- oder Steinbockjagd, Hirschjagd), zwei Darstellungen der Leuchtenburg und ein Paar im Gespräch. Außerdem findet sich in diesem Raum eine Darstellung des 'Wunderbaums' mit seinen Liebesfrüchten, die von Frauen eingesammelt, gedroschen und in Körben weggetragen werden und die sich andere Frauen streitig machen.

Die Szene ist fast identisch auch auf den umfangreicheren Freskenresten zu finden, die von S c h l o ß L i c h t e n b e r g bei Glurns im Vinschgau abgelöst und in das Innsbrucker Landesmuseum Ferdinandeum verbracht wurden oder in letzten Resten in der Ruine selbst immer stärker verwittern.¹³⁸⁰ Die Lichtenberger, im 13. und z.T. noch im 14. Jahrhundert edle Eigen-

¹³⁷⁵ RASMO, Kunst, S. 314.

¹³⁷⁶ Vgl. ZADRA, Schloß Moos-Schulthaus. Das Schlößchen wurde nach Aussterben der Rottenburger 1410 vom Landesherrn Tiroler Adligen zu Lehen gegeben, darunter in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts möglicherweise auch den Vintlern: 1429 werden als Angrenzer eines Hofes zu St. Michael (Eppan) die *nobiles viri Vintler de Moss* genannt (STOLZ, Ausbreitung des Deutschtums 2, S. 47, Regest 61).

¹³⁷⁷ Vgl. ebd., S. [15]; FREI, Der Katzen-Mäusekrieg.

¹³⁷⁸ Vgl. ZADRA, Schloß Moos-Schulthaus, S. [15].

¹³⁷⁹ Ebd., S. [9].

¹³⁸⁰ Zu den Lichtenberger Fresken vgl. besonders SCHLOSSER, Die Wandgemälde aus Schloß Lichtenberg (hier auch Tafeln von den abgelösten Fresken); SAUTER, Die Wandgemälde von Schloß Lichtenberg; RASMO, L'Età cavalleresca nella regione atesina, S. 178-19; TRAPP, Lichtenberg, S. 126f. u. 130f. (hier auch die Korrekturen der irreführenden Angaben, die CLEMEN (Beiträge zur Kenntnis älterer Wandmalereien III, S. 187-189) bezüglich der Lokalisierung der Bilder nach Himmelsrichtungen und der Bezeichnung der Säle in die Literatur eingebracht hatte und die in der Folge immer wieder aufgenommen wurden. Allerdings muß auch TRAPPS Skizze von S. 127 in der Reihenfolge der Bildnummern nach den Angaben von S. 130 korrigiert werden: Nrn. 7-13 statt 8-14.

leute der Vögte von Matsch und Inhaber der landesfürstlichen Burghut auf Lichtenberg, spielen im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts mit Ausnahme Daniels von Lichtenberg, dem mutmaßlichen Auftraggeber der Fresken, der verschiedentlich auch urkundlich zusammen mit Niklaus Vintler auftaucht, politisch kaum noch eine Rolle. Im Ständebund von 1407 stehen die Brüder Daniel und Erasmus sowie ihr Neffe Ruprecht von Lichtenberg zwar noch relativ prominent als 17. Geschlecht rund ein Dutzend Stellen vor den Vintlern, nach dem Tod von Daniel im Jahr 1429 wird es dann jedoch völlig still um diese Familie, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts ausstirbt.¹³⁸¹ EGG betrachtet die Lichtenberger zusammen mit den Annenbergern als Hauptopfer Herzog Friedrichs IV. im Vinschgau.¹³⁸² Die Ausmalung des beeindruckenden Schlosses um 1400 könnte in diesem Kontext als letzter Versuch und Ausdruck der Hoffnung der Familie gesehen werden, sich sozial zu behaupten. Ähnlich wie etwa Zeitgleich die Vintler auf Runkelstein, wirken auch auf Lichtenberg die Bilder gleichzeitig modern und retrospektiv, nur mit dem Unterschied, daß im Falle Lichtenbergs keine räumliche Trennung und Sortierung von Bildtypen stattfindet, sondern sich alles in zwei etwa gleich großen¹³⁸³ Räumen im ersten Stockwerk – dichtgedrängt konzentriert, wie denn die anderen Räume, soweit überhaupt noch überprüfbar, vermutlich nicht (wie auf Runkelstein) mit Bildern ausgestattet waren.

Im *bergseitigen Saal* waren die Bilder in zwei Reihen übereinander an Ost- und Westwand angeordnet. An der Westwand enthielt die obere Reihe insgesamt fünf durch Ornamentbänder geschiedene und mit Spruchbändern versehene Szenen aus der *Gene sis*, von der Erschaffung der Welt bis zur Mühsal der ersten Menschen bei der Arbeit nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies.¹³⁸⁴ Darunter, in den Dimensionen und Figurendarstellungen etwa doppelt so groß, befand sich eine heute ebenfalls nicht mehr vollständig erhaltene höfische Szenerie: in einem *Rosengarten*, der in eine zerklüftete Berglandschaft eingebunden ist, brechen zwei modisch gekleidete Damen mit Rosenkränzen auf dem Kopf und ein Herr die dekorativ über das ganze Bild rankenden Rosen, um sie in Körbe zu legen.¹³⁸⁵ Typologische Bezüge zwischen Paradiesgarten und höfischem locus amoenus könnten hierbei beim Betrachter ebenso evoziert worden sein wie Vorstellungen vom sagenhaften Rosengarten Laurins. Auf der gegenüberliegenden Ostwand (Trennungswand zum talseitigen Raum) waren im oberen Register die auch heute noch im Original im Ferdinandeum aufgehängten beiden (durch Bandrollen gerahmten und dadurch voneinander getrennten) Szenen eines *Kolbenturniers* einerseits und von *Jagdszenen* (Ausritt der höfischen Gesellschaft mit Falken tragenden Damen; Hirschjagd; Eberjagd; Bärenjagd) andererseits zu sehen. Darunter waren Szenen aus der *Laurinsage* plaziert, die wohl in Tirol entstanden war, im Mittelalter jedoch durch eine anonyme Reimpaardichtung ('König Laurin' bzw. 'Der

¹³⁸¹ Entgegen früherer Meinung (vgl. z.B. SAUTER, Die Wandgemälde von Schloß Lichtenberg, S. 447) lebte ein letzter Lichtenberger, Cristan von Lichtenberg, noch 1445. Die Familie ist also nicht mit dem Tod Daniels von Lichtenberg 1429 ausgestorben. Vgl. VEITH, Wer war der letzte « Lichtenberger »?

¹³⁸² EGG, Kunst im Vinschgau, S. 37.

¹³⁸³ SCHLOSSER bezeichnet unzutreffend den bergseitigen Raum als 'großen Saal' und den talseitigen als ein 'kleineres Gemach'.

¹³⁸⁴ Die beiden ersten Szenen (Erschaffung der Welt und Schöpfung Adams) sind heute verloren; es bleiben (im Ferdinandeum) die Hälfte des Apfelverbotes, die ganze Szene mit Sündenfall und Vertreibung und größere Teile der irdischen Arbeit.

¹³⁸⁵ Es ergeben sich frappante stilistische und ikonographische Parallelen zu den illustrierten Handschriften des 'Tacuinum sanitatis', von welchem sich ein Exemplar zeitweise auch auf Schloß Tirol befand (s.u., Anm. 1416) und ein anderes durch Friedrich IV. bei der Vertreibung Bischof Georgs von Liechtenstein 1410 beschlagnahmt wurde (s.u., S. 389). Vgl. die Abbildung der Handschriften bei COGLIATI ARANO, *Tacuinum sanitatis*, S. 122-127.

kleine Rosengarten') im gesamten deutschen Sprachgebiet Verbreitung gefunden hatte.¹³⁸⁶ Von den drei Szenen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch zu sehen waren,¹³⁸⁷ fehlt heute die mittlere. Von den dreizeiligen Inschriften, welche die Szenen kommentierten, sind heute leider nur noch einzelne Wörter zu lesen, darunter zwei Mal *der perner*.¹³⁸⁸ In der ersten Szene kämpfen, beobachtet von mehreren Rittern, unter Rosenbäumen der am aufsteigenden Leoparden im Schild identifizierbare Zwergenkönig Laurin gegen den ihm gegenüber riesenhaft erscheinenden Dietrich im Schwertkampf zu Fuß. Davor hat man sich als Vorgeschichte das Eindringen von Dietrich und seinen Gefährten in Laurins Rosengarten, die Verwüstung des Gartens und den Zweikampf zwischen Witege und Laurin zu Pferd zu denken. Von der heute verlorenen zweiten Szene wissen wir, daß eine Person am Boden lag, während eine andere davonritt.¹³⁸⁹ SCHLOSSER vermutet darin den Moment, in welchem Dietleib den verwundeten Zwergenkönig auf den Sattel nimmt und davonreitet, um Laurin vor der Wut Dietrichs zu schützen.¹³⁹⁰ Die dritte Szene zeigt möglicherweise das Eingreifen der Ritter in den Zweikampf zwischen Dietrich und Dietleib, die sich daraufhin auf Vermittlung Hildebrands wieder versöhnen werden.¹³⁹¹ Vielleicht um der bildlichen Symmetrie willen werden die beiden Kontrahenten von zwei Rittern zurückgehalten, während in der Reimpaar-Erzählung erst Dietleib überwältigt und dann Dietrich durch Hildebrands Argumente zur Vernunft gebracht wird. Die Szenen zeigen den Helden Dietrich nicht unbedingt von seiner besten Seite,¹³⁹² und man kann sich fragen, ob die Typologie, die sich mit der Parallelsetzung von Paradiesgarten und Rosengarten angedeutet hat, nicht eine Fortsetzung im Sündenfall der Ureltern und der Zerstörungswut der Ritter findet.

Im *talseitigen Saal* ist die Vielfalt der Bild-Themen noch größer: Die Darstellung des von einem höfisch gekleideten jungen Mann (also nicht von Fortuna, die möglicherweise links vom Rad in der fast völlig zerstörten Frauenfigur zu suchen ist) gedrehten *Glücksrades* mit den bekannten darauf sitzenden Königinnen und ihren lateinischen Beischriften wird an der Westwand (Trennungswand zum bergseitigen Saal) direkt mit der Hofhaltenden *Frau Mine* (Attribute: Krone, Pfeil und Bogen) und ihrem musizierenden Gefolge gekoppelt. Auf derselben Wand lokalisiert TRAPP auch die heute im Ferdinandeum aufbewahrten Szenen eines *Lanzenechens* (noch drei Reiter des Turniers erhalten) und eines großen *Reigentanzes* (sieben Figuren),¹³⁹³ während der bereits von Moos her bekannte '*Wunderbaum*' in seiner genauen Lage innerhalb des Raumes nicht mehr zu bestimmen ist, ebenso wenig wie das « Fragment eines Bildes mit zwei gewappneten Reitern », ¹³⁹⁴ das (wo?) auf Lichtenberg verblieb.¹³⁹⁵ Auf der Ostwand (mit den Fensternischen) war (noch *in situ* befindlich, aber kaum mehr zu identifizieren) in zwei Registern ein *Reiterzug* mit

¹³⁸⁶ Vgl. ZIPPS, König Laurin und sein Rosengarten; Wisniewski, Mittelalterliche Dietrich-Dichtung, S. 233-240; HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 23-26; ders. Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik, S. 145-169.

¹³⁸⁷ Vgl. dazu SCHLOSSER, Die Wandgemälde aus Schloß Lichtenberg, S. 15 und Anm. 3.

¹³⁸⁸ Noch etwas mehr vermochte vor über hundert Jahren noch I. V. ZINGERLE zu entziffern, obwohl seine Leiter zu kurz war, um die Buchstabenformen immer genau unterscheiden zu können... Seine Notizen zu Lichtenberg und die Umschrift dessen, was ZINGERLE zu entziffern vermochte, hat MÜLLENHOFF in der ersten Nachlese seiner 'Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage' unter der Nr. L (S. 425-427) abgedruckt. Von den Inschriften vermochte ZINGERLE noch zu lesen (S. 425f.):

Hildeprant sprach helt schlaen mit tem kint (?). vm die or ... kan man toren der ver per volg. dasz-er berner rat ainen den gar was (?) er best .. da er was nw (?) lac er ain vil clain. – daz sein der perner nicht sticht ... des schain er in ungenaden garten der sprach wolt's mit dir ringen, so mocht dir baz helt verlasz sprach er zehant ... dick zuckt es meister hildeprant – – reit hiet verlorn das leben her. – her dietrich nach wolten ... ist zwelff (? selbst?) mannes chraft do der perner rincht ... an er ... danen kam ... da fachten ... des er von man (? vernam ?) pis hildeprant dar - muost. -

¹³⁸⁹ Vgl. SCHLOSSER, Die Wandgemälde aus Schloß Lichtenberg, Anm. 3.

¹³⁹⁰ Vgl. ebd., S. 17.

¹³⁹¹ Abb. auch bei HEINZLE, Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik, Abb. 9.

¹³⁹² Eine entsprechende Tendenz entdeckt GILLESPIE, Laurin, S. 108, auch in der 'Laurin'-Dichtung, wo die Helden entgegen des Anfangslobes und im Gegensatz zu Laurin nicht eben ritterlich handeln.

¹³⁹³ Darüber sind Reste von Paaren zu erkennen, die offenbar dem Tanz als Zuschauer beiwohnen.

¹³⁹⁴ SAUTER, Die Wandgemälde von Schloß Lichtenberg, S. 450; von SCHLOSSER nicht erwähnt.

¹³⁹⁵ CLEMEN (Beiträge zur Kenntnis älterer Wandmalereien III, S. 187) lokalisiert der auf der Südwand gelegenen Szene mit Fortuna und dem Glücksrad (die von ihm nicht als solche identifiziert werden) « gegenüber » Bilder von Reitern und Damen sowie von der Fabel vom Fuchs und dem Storch.

Damen und Herren über der Fabel von den sich gegenseitig bewirtenden Fuchs und Storch¹³⁹⁶ zu sehen sowie die ebenfalls nicht abgenommenen Bilder einer Sautz (oben) und der Fabel von dem den Gänsen predigenden (bärenartig dargestellten) Wolf (unten).

In den Fensternischen selbst unterstreichen Heiligendarstellungen – erhalten ist das Bild von Agatha und Barbara¹³⁹⁷ – die Durchdringung von profaner und geistlicher Welt, die sich im großen Saal angedeutet hatte. EGG vermutet im Künstler einen Maler, « der die höfische Kunst der Scaliger in Verona und der verschiedenen adeligen Höfe im Süden kannte, die Mode der langen Ärmel und des Deskolletés der Damen, das verspielte Leben, die Ungeschlachtheit der großen Helden im Gegensatz zur Raffinesse und Eleganz der Gegenwart. »¹³⁹⁸ Er sieht die Hand des Malers auch in den Fresken der Heiligenlegenden in der wahrscheinlich von den Starkenbergern gestifteten Georgskapelle von Schenna sowie in den Bildern der Johanneskapelle in der alten Pfarrkirche von Schenna.¹³⁹⁹

Einen schönen Teil der Bildthemen finden wir auf Runkelstein ganz ähnlich dargestellt wieder: Jagdszenen, Turniere, Reigentanz. Im weitern Sinne finden sich auf Lichtenberg wie auf Runkelstein allegorische Bilder und von der Literatur inspirierte Darstellungen. Es entsteht ein Raum für Gespräche über den Sinn und Lauf der Geschichte und des menschlichen Schicksals, über die Gültigkeit höfischer Lebensart und Ideale. Von Optimismus ist auf Lichtenberg wenig zu spüren. Die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies und der heilen höfischen Welt erfährt durch das Bewußtsein von der Unabwendbarkeit der Drehung des Glücksrades und durch die Einsicht in die wahre Natur des Menschen (vgl. Adam und Eva, Dietrich, aber auch die Fabel-Tiere) einen empfindlichen Dämpfer. Es bleibt das Vertrauen in die Heiligen und damit letztlich auf Gott.

Dieselben höfischen Szenen wirken auf Runkelstein, wo nicht Ritter im Bewußtsein ihrer Dekadenz sitzen, sondern die Familie eines eben erst zur Macht und Hofnähe aufgestiegenen Landesbeamten, positiv und optimistisch. Es wird noch zu zeigen sein, wie die einzelnen Bildprogramme in diesem völlig anderen Kontext zu interpretieren sind. Auch ihren Stadtsitz, den späteren Ansitz Schrofenstein,¹⁴⁰⁰ ließen die Vintler mit Darstellungen aus dem höfisch-ritterlichen Bereich ausschmücken.¹⁴⁰¹

Wer den Auftrag zu den stilistisch gegen Ende des 14. Jahrhunderts datierten Malereien in der landesfürstlichen Burg bei St. Afra in Bozen, dem später so genannten Wendelstein¹⁴⁰² (heute Kapuzinerkloster) gegeben hat, ist nicht völlig geklärt. Zwar ist die stattliche Anlage, die 1242 bereits schon besteht, bis Ende des 16. Jahrhunderts kontinuierlich als landesfürstliche Burg belegt, doch wird seit Ende des 13. Jahrhunderts bis zu den frühen Habsburgern zumindest ein Teil davon von der landesfürstlichen Pfandleihbank und ihren fast

¹³⁹⁶ TRAPP erwähnt den Reiterzug nicht, die Fabel verzeichnet er (nach Notizen des Franz von Wieser von 1907) in einer Fensterlaibung.

¹³⁹⁷ TRAPP vermutet allerdings die Lage an der Wand, nicht in der Nische.

¹³⁹⁸ EGG, Kunst im Vinschgau, S. 46.

¹³⁹⁹ Ders., Kunst im Burggrafnamt, S. 44.

¹⁴⁰⁰ Vintlergasse Nr. 2. Freskenreste in einem Turmzimmer.

¹⁴⁰¹ Erste Notiz der Entdeckung in den Mitth. k.k. C.C. N.F. 11(1885), S. CXXXIII, Nr. 135; vgl. RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 210; ders., L'età cavalleresca nella regione atesina, S. 170.

¹⁴⁰² Vgl. RASMO/HÖRMANN, Wendelstein.

ausschließlich florentinischen Bankiers besetzt, und noch 1380 wohnt Bernhard Pantaleon aus Florenz in der *casana Bozani*,¹⁴⁰³ ob als Bankier oder als landesfürstlicher Amtmann (in welcher Funktion er ja vor Niklaus Vintler belegt ist), ist nicht klar. Nach 1380 taucht die Pfandleihbank quellenmäßig nicht mehr auf.¹⁴⁰⁴ Daß Herzog Leopold III. einen weiteren Ausbau der Burg zu einer repräsentativen Residenz in Bozen umgewandelt hätte, wie das RASMO und HÖRMANN behaupten,¹⁴⁰⁵ ist urkundlich nicht nachzuweisen. Letztere interpretieren den mit Fresken geschmückten Saal im ersten Stock des nordöstlichen Turmgebäudes als Festsaal und die teilweise ebenfalls geschmückten Zimmer darüber als die Privatgemächer des Herzogs. Wie das allerdings mit einer Datierung der Wandbilder um 1390/1400 zusammenpassen soll,¹⁴⁰⁶ wird angesichts des Todes Leopolds III. bereits im Jahr 1386 nicht deutlich. Die Fresken müßten entweder auf die Lebenszeit Leopolds III. zurückdatiert werden oder aber als Auftragswerk des jüngeren Leopolds IV. angesehen werden. Die noch sichtbaren Bilder bzw. Bildpartien¹⁴⁰⁷ « sind von hervorragender Qualität, wie sie weder in Runkelstein noch in anderen profanen Wandzyklen der Zeit in Bozen feststellbar ist » , was von RASMO/HÖRMANN als Hinweis darauf gedeutet wird, « daß die österreichischen Herzöge alles dransetzten, um ihre finanzielle wie auch künstlerisch überlegene Macht in ihrem neuen Herrschaftsbereich zu demonstrieren. »¹⁴⁰⁸ Daneben weist das Hauptgebäude « eine einfache, gemalte Dekoration mit Quaderfugen [auf], die man um 1400 datieren kann. »¹⁴⁰⁹

Was die kümmerlichen erhaltenen Bildreste im großen Saal (A¹⁴¹⁰) angeht, so wurde der am besten sichtbare Teil (A1) von RASMO/HÖRMANN vorsichtig als Einzug Herzog Leopolds III. gedeutet.¹⁴¹¹ Abgesehen von der genauen Identifizierung der Hauptperson, könnte im ersten Fragment tatsächlich ein österreichischer Herzog im Zentrum stehen. Die von einer Dame begleitete und links von Trompetern angekündigte Figur ist mit aufgesetztem Stechhelm dargestellt und trägt eine Stechlanze mit Turnierkrönchen; als Helmzier schmücken Krone und wahrscheinlich Pfauenfedern den Helm,¹⁴¹² wie das auch in der Runkelsteiner Turnierszene für den Landesherrn der Fall ist. Es könnte sich somit tatsächlich um den Einzug eines österreichischen Herzogs auf den Turnierplatz handeln. Zuschauerinnen (und Zuschauer?) blicken in dieser Szene von den Arkaden und Fenstern auf den Turnierplatz. Dieser war wohl auf dem zweiten Bild zu sehen, heute erahnt man nur noch das Lanzenstechen zweier Ritter, von de-

¹⁴⁰³ Vgl. RIZZOLLI, *Wendelstein*, hier: S. 126.

¹⁴⁰⁴ Vgl. ders., *Bozens Bedeutung*, S. 232.

¹⁴⁰⁵ RASMO/HÖRMANN, *Wendelstein*, S. 111.

¹⁴⁰⁶ Ebd., S. 115; « um 1400 » datiert auch WEINGARTNER, *Kunstdenkmäler Südtirols* 2, S. 88.

¹⁴⁰⁷ Vgl. RASMO/HÖRMANN, *Wendelstein*, S. 116-120, Abb. 94-98 (zwei Fotos und drei Umzeichnungen); Zwei Detailaufnahmen auch bei RASMO, *L'Età cavalleresca nella regione atesina*, Abb. 170f.

¹⁴⁰⁸ RASMO/HÖRMANN, *Wendelstein*, S. 115.

¹⁴⁰⁹ Ebd.

¹⁴¹⁰ Bezeichnungen der Säle und Zählung der Bilder nach RASMO/HÖRMANN, *Wendelstein*, S. 116-120, Abb. 95-97.

¹⁴¹¹ Ebd., S. 119.

¹⁴¹² Vgl. ebd., Abb. 94.

nen der erste einen Kranz als Zimier auf dem Helm trägt. Auf der gegenüberliegenden Wand sind nur noch Reste eines Frauenkopfes, einer Burg und wiederum von zwei Trompetern bei ihrer Tätigkeit zu erkennen. Im darüberliegenden Saal (B) sind auf einer größeren Fläche Freskenreste zum Vorschein gekommen. Hier sind größtenteils keine eigentlichen Szenen gemalt, sondern in ein Muster von quadratischen Feldern Figuren eingemalt worden, die bisweilen statisch frontal den Betrachter anschauen (B2), dann wieder einander paarweise zugewendet sind (B1) und in einem Fall auch musizieren (B1). Neben Menschen sind auch Tiere (B3: Schwäne?) gemalt worden. Eine (Fabel-?)Szene könnte immerhin auf B4 dargestellt worden sein, wo zwei Gänse und vielleicht ein Fuchs zu sehen sind.

Alles in allem bestätigt sich der repräsentative Eindruck, den die Bilder, und vor allem natürlich die Szenen des unteren Saales, machen. Sie könnten gut im Auftrag des Landesherrn oder aber zu seinen Ehren gemalt worden sein. Für eine genauere Funktionsanalyse wären eingehendere Forschungen zur Bau-, Besitz- und Wohngeschichte von Wendelstein auf der Grundlage archivalischen Materials nötig.

Wieder anders liegt die Sachlage bei den berühmten Monatsbildern im sogenannten ‘Adlerturm’ des Trienter *Bischofspalastes Buonconsiglio*.¹⁴¹³ Es handelt sich um einen ehemaligen einfachen Wachturm, der Ende des 14. Jahrhunderts unter Bischof Georg von Liechtenstein (1390-1419) wahrscheinlich als persönliches Gästehaus oder als private Residenz zu einem Wohnturm umgebaut und durch einen langen, überdachten, der Stadtmauer entlanglaufenden Gang mit dem bischöflichen Palast verbunden wurde. Der aus Mähren stammende Bischof und vormalige Propst des Wiener St. Stephandomes hatte offensichtlich einen großen Sinn für Kunst und Kunstwerke, die er durch Auftragsarbeiten und Sammlertätigkeit förderte. Wertvolle Stickereien auf religiösen Paramenten und Goldschmiedearbeiten (Monstranz, Stabkreuz), die unter seinem Episkopat entstanden, sind heute noch im Trienter Diözesanmuseum oder in der Pfarrkirche zu Flavon zu bewundern.¹⁴¹⁴ Am besten unterrichtet von seinem Besitz sind wir jedoch durch eine Liste aus dem Jahr 1410 der durch Herzog Friedrich IV. nach der Einnahme der Stadt beschlagnahmten Möbel, Einrichtungsgegenstände, Paramente, aber auch Bücher.¹⁴¹⁵ So fanden sich nach Auskunft des Verzeichnisses französische Bildteppiche im Wert von tausend Gulden darunter. Bei den illuminierten Handschriften sticht ein Exemplar des ‘*Tacuinum sanitatis*’ heraus, das gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Auftrag der Veroneser Adelsfamilie Cerrutti entstanden war¹⁴¹⁶ und dessen Bilder

¹⁴¹³ Vgl. etwa schon KURTH, Ein Freskenzyklus im Adlerturm zu Trient; dann vor allem RASMO, *Gli affreschi di Torre Aquila*; CASTELNUOVO, *I Mesi di Trento*; ders., *Il ciclo dei mesi*.

¹⁴¹⁴ Vgl. CASTELNUOVO, *I Mesi di Trento*, S. 25-31, mit Abb.

¹⁴¹⁵ (Teilweise fehlerhaft) abgedruckt bei C. BRANDIS, *Tirol unter Friedrich IV.*, S. 325-329, Nr. 50; die Bücher (nach BRANDIS) sind auch zusammengestellt bei GOTTLIEB, *Büchersammlung Kaiser Maximilians*, S. 15-17; vgl. DÖRRER, *Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol*, S. 250.

¹⁴¹⁶ Heute Wien. ÖNB, Cod. vindob. ser. n. 2644. Vgl. ausführlich (wenn auch noch ohne die Identifizierung des Trienter Bischofs als zweiter Besitzer) SCHLOSSER, *Ein veronesisches Bilderbuch. Castelnovo (Il ciclo [1987], S. 25)* sieht in der Trienter Handschrift fälschlicherweise ein Exemplar, das gegen Ende des

ikonographisch nicht ohne Parallelen zu den Monatsbildern im zweiten Stockwerk des Adlerturms stehen. Die Zurschaustellung des Prunkes war wohl unter anderem der Ausdruck des starken Selbstbewußtseins und Willens Georgs von Liechtenstein, die im Laufe der Zeit von seinen Vorgängern den Habsburger Herzögen eingeräumten Rechte und Privilegien zurückzuerobern. Spätestens 1407 sollte sich diese Illusion an der Macht des neuen Herzogs, Friedrich IV., zerschlagen. Die Fresken des Adlerturms sind auf jeden Fall vor diesem Datum entstanden, als der Bischof gefangen gesetzt und später auch aus Trient vertrieben wurde.

Schon die Annektierung des städtischen Adlerturms und -tors bzw. der Stadtmauern zwischen Adlerturm und Bischofspalast zu rein persönlichen Zwecken ist als Machtdemonstration zu verstehen. Georg schaffte sich so einen fast ländlichen Vorposten, den er im Innern « in un domestico giardino del paradiso, in un locus amoenus esclusivo » umwandelt, « proiettando al suo interno le delizie della natura in una saletta alta poco più di cinque metri e mezzo, lunga poco meno di otto e larga se, illuminata nei due lati brevi (est ed ovest) da due ampie finestre. »¹⁴¹⁷ Tatsächlich erhält der Betrachter den Eindruck eines Blickes in die freie Natur, indem sich auf allen vier Wänden über einem pseudoarchitektonischen Fries mit Medaillons und Paneelen (darin: menschliche Köpfe, Wappen, Pflanzen) und vielleicht schon ursprünglich über einem gemalten Wandbehang¹⁴¹⁸ durchgehend eine Landschaft präsentiert, die nur durch feine Säulen im Rhythmus der Monate architektonisch unterteilt wird und sich verwandelt. Es entsteht dadurch die Illusion einer nach außen offenen Loggia, wie das zeitgleich etwa in Ausstattungen toskanischer Palazzi¹⁴¹⁹ Mode war und auch auf Runkelstein (v.a. 'Badestube') Anwendung fand. Der Ablauf der Monate wird in Trient vom Lauf der Sonne bestimmt, der über jedem Monatsbild in seinem jeweiligen Tierkreiszeichen dargestellt wird. In diesem ewigen Zyklus der Jahreszeiten sind die Betätigungen des Adels und der Landbevölkerung szenisch umgesetzt, die für die jeweiligen Jahreszeiten typisch sind. Die nach der neusten Mode gekleidete adlig-höfische Gesellschaft ist bei der Schneeballschlacht im Winter (Januar) – in der ersten bekannten Winterlandschaft der abendländischen Malerei überhaupt – beim Turnier (Februar), bei Minnebegegnungen (Mai), bei Musik und Tanz (Juni), bei der Beschäftigung und Jagd mit Falken (Juli bis September), bei der Weinlese (Oktober) und bei der Bärenjagd

Jahrhunderts am Hof der Visconti entstanden war. Diese, heute in der Pariser Bibliothèque nationale (ms. Lat. Nouv. Acq. 1673) aufbewahrte Handschrift gehörte der Viridis Visconti, Gattin Herzog Leopolds III., und befand sich vielleicht zeitweise in Meran, war jedoch nie im Besitz des Trienter Bischofs, ebensowenig wie die ebenfalls am Hof der Visconti zu verortende Handschrift, die wahrscheinlich im Auftrag Giangaleazzo Viscontis entstand und von diesem Kaiser Wenzel geschenkt wurde (heute Rom, Biblioteca Casanatense, ms. 4182). Der Sachverhalt ist bei CASTELNUOVO, *I Mesi di Trento*, S. 36, richtig dargestellt; vgl. auch die Beschreibung der verschiedenen Handschriften und die Abbildungen bei COGLIATI ARANO, *Tacuinum sanitatis*.

¹⁴¹⁷ CASTELNUOVO, *I Mesi di Trento*, S. 10.

¹⁴¹⁸ Der heutige gemalte Wandteppichbehang stammt aus der umfassenden Renovierung unter Kardinal Bernhard von Cles, die um 1535 von Marcello Fogolino ausgeführt wurde und auch Eingriffe in Landschaft, Architektur, Kleidung und Gesichter der Monatsbildfresken vornahm.

¹⁴¹⁹ Paradebeispiel sind die Fresken im Palazzo Davizzi-Davanzati in Florenz; vgl. etwa GINORI LISCI, *I palazzi di Firenze* 1, S. 163-168, Nr. 11; BERTI, *Il Museo di Palazzo Davanzati*; BORSOOK, *The Mural Painters of Tuscany*, S. 55f.

(November) zu sehen.¹⁴²⁰ Die Burgen (Stenico im Januarbild) und Städte (Trient im November/Dezember-Bild) sind teilweise an realistischen Details identifizierbar. Die Bauern und Handwerker gehen ihren saisongemäßen Tätigkeiten nach, betreiben Ackerbau, Weinbau, Schweinemast, Fischerei, Wald- und Viehwirtschaft. Sie pflügen, eggen, säen, ernten Rüben, Getreide und Heu, schlagen und transportieren Bäume, lesen Wein, keltern ihn. Sie melken Kühe und stellen Butter her. Sie pflegen ihre Gerätschaften. In einer Schmiedewerkstatt wirkt ein Schmied.¹⁴²¹

Die Welt des Adels und der Land- bzw. Stadtbevölkerung bleibt in höchster Harmonie säuberlich getrennt, nur in der Jagd vermischen sich die sozialen Gruppen. CASTELNUOVO interpretiert den Zyklus als frühe Darstellung von 'adligem Landleben'¹⁴²² und schreibt das Interesse des Adels an der Darstellung von Landschaft, Natur und Landwirtschaft einem neuen Bewußtsein des Adels dafür zu, daß sein Reichtum und seine Macht von der Landarbeit und ihren Erträgen abhängt.¹⁴²³

Nun haben wir gesehen, daß diese Vorliebe für Natur und realistische Details überhaupt ein charakteristischer Zug des 'internationalen Stils' darstellt, und tatsächlich wird der Trienter Zyklus als Vorläufer der Limburger Brüder mit ihren 'Très riches Heures' des Herzogs von Berry und als einer der Höhepunkte und Paradebeispiele dieses polyzentrischen Stils angesehen. Alle Versuche, die Bilder stilistisch und von den Einflüssen her monokausal zu erklären, sind zum Scheitern verurteilt. Auf keinem Fall wurde allerdings auf das toskanische Vorbild der Landschaftsmalerei im 14. Jahrhundert – Musterbeispiel: der *Ager senensis* des Lorenzo Ambrogio Lorenzetti (Palazzo Pubblico, Sala della Pace) – zurückgegriffen. Es sind vielmehr Elemente der lombardischen Buchmalerei (*Tacuinum sanitatis*; *Historia Plantarum*; *Theatrum sanitatis*),¹⁴²⁴ der Buchkunst Böhmens (Wenzelsbibel), der österreichischen Tafelmalerei (Altar von Schloß Tirol), der französischen Miniatur-Kunst (Gaston Phébus, 'Livre de la Chasse'; Miniaturen des 'Maître aux Boquetaux' und des Vergil-Meisters; Guillaume de Machaut, 'Le Dit du Lion'; das von Jean Pucelle illustrierte Brevier von Belleville), der Bildteppich-Wirkerei (Bildteppiche befanden sich ja auch im Trienter Bischofspalast; doch vgl. auch den 'Nürnberger Spieleteppich'), der Avignoneser Wandmalerei (Palast der Päpste mit den Wandbildern des Garderobe-Zimmers) zu beobachten;¹⁴²⁵ ganz zu schweigen von den lokalen Malereien im Trentino¹⁴²⁶ und in Südtirol (wobei die etwas früheren Runkelsteiner Bilder des Westpalas das herausragendste Beispiel darstellen), ohne daß man sich die Vorbilder als unmittelbar präzente vorzustellen hätte. Es zirkulierten nicht nur in ganz Europa illustrierte Handschriften und Bildteppiche, sondern auch die Künstler befanden sich auf der Wanderung und skizzierten ihre Eindrücke, entwickelten daraus Modelle, die sich immer wieder einsetzen ließen. Von der Reihe der Skizzen- und Musterbücher, die aus der Zeit nach der Mitte des 14. Jahrhunderts heute noch erhalten sind,¹⁴²⁷ bezeugen vor allem die aus Böhmen und Norditalien stammenden Exemplare z.T. frappante Ähnlichkeiten mit den Trienter Bildern in der Behandlung von realistischen Versatzstücken aus Natur und Tierwelt sowie der Darstellung von höfischen Personen. Tatsächlich wirken verschiedene Szenen und

¹⁴²⁰ Das Märzbild, das sich auf der Wand der Wendeltreppe befunden hatte, ist zusammen mit dieser zerstört worden. Auf dem Aprilbild eilen zwei höfische Damen zu den amourensen Begegnungen des Maibildes. Im Dezemberbild erinnern nur eine aus der Stadt reitende Person und zwei Reiter, die ihre Pferde am Bach vor der Stadt tränken, an die adlige Welt.

¹⁴²¹ Zur realienkundlichen Beurteilung der Adlerturm-Fresken vgl. MALECZEK, Die Fresken des Adlerturmes in Trient.

¹⁴²² CASTELNUOVO, I Mesi di Trento, S. 28f.

¹⁴²³ Ebd., S. 30.

¹⁴²⁴ Vgl. vor allem PÄCHT, Early Italian Nature Studies.

¹⁴²⁵ CASTELNUOVO, I Mesi di Trento, S. 33-46. Vgl. bereits schon ähnlich erschöpfend KURTH, Ein Freskenzyklus im Adlerturm zu Trient; RASMO, Gli affreschi di Torre Aquila.

¹⁴²⁶ Vgl. etwa die Beispiele, die RASMO, Kunst, S. 320, aufführt.

¹⁴²⁷ Vgl. SCHELLER, Exemplum; JENNI, Vom mittelalterlichen Musterbuch.

Bildmotive in Trient im Zusammenhang etwas isoliert und willkürlich, so daß man mit CASTELNUOVO bemerken kann: « Gli affreschi di Trento nascono dunque da un sapiente montaggio di schemi, formule, tratte da repertori e libri di modelli e da immagini studiate e verificate con incalzante precisione su aspetti della realtà contemporanea. »¹⁴²⁸ Schließlich ist auch die geographische Lage Trients als « un area di frontiera, fecondata da apporti diversi, ma difficilmente definibile se non appunto nel suo situarsi alla frontiera »¹⁴²⁹ mit zu berücksichtigen. Im Gegensatz noch zu RASMO, der im Meister der Monatsbilder den Trienter Hofmaler böhmischer Provenienz und (in seinen Augen) späteren Meraner Maler Wenzeslaus sehen wollte,¹⁴³⁰ sieht CASTELNUOVO ein von einem Böhmen angeführtes Atelier am Werk. Wenzeslaus muß dabei nicht als Meister fungiert haben, sondern könnte auch einer der gewöhnlichen Maler des Ateliers gewesen sein.¹⁴³¹

Auch im dritten Stockwerk des Adlerturms sind noch Bruchstücke der ursprünglichen Malerei erhalten, die wiederum Szenen adligen Zeitvertreibe beinhalten, insbesondere ein ländlicher Spaziergang einer höfischen Gruppe, welche von den Bauern Erdbeeren angeboten erhalten.¹⁴³²

Als letztes Beispiel von Wandmalerei, die unter unterschiedlichen Kontexten als Teil der Wohnkultur¹⁴³³ dieser Zeit entstand, sowie als « un'ultima splendida testimonianza »¹⁴³⁴ des 'höfischen Stils' seien die etwas jüngeren und leider nur in Bruchstücken erhaltenen Bilder von H a s l a c h bei Bozen genannt: Sie wurden im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts von der alten stadtnahen Bozner Familie der Niederhaus¹⁴³⁵ zur Ausstattung ihres stadtnahen Sitzes in Auftrag gegeben, von einer Familie, « die sich vielleicht [nach 1407] vor dem Untergang rettete, da sie unter dem Schutz des Deutschen Ritterordens stand, zu dem einer von ihnen gehörte. »¹⁴³⁶ Den Hauptmeister der Bilder – « nach Runkelstein größter erhaltener Profanzyklus des höfischen Stils in Südtirol »¹⁴³⁷ – bringt RASMO in Zusammenhang mit denen des großen Saales im dritten Obergeschoß von Runkelstein, sie wären dann als ein spätes Zeugnis des betreffenden Malers anzusehen.¹⁴³⁸ In einem der Räume sind wie im Adlerturm von Trient (Monatsbilder und vor allem die fragmentarischen Szenen des dritten Stockwerkes) Szenen höfischen Zeitvertreibe¹⁴³⁹ in einer offenen Landschaft zu sehen: Spaziergang,

¹⁴²⁸ CASTELNUOVO, I Mesi di Trento, S. 47.

¹⁴²⁹ Ebd., S. 46.

¹⁴³⁰ S.o., S. 380.

¹⁴³¹ CASTELNUOVO, I Mesi di Trento, S. 49-52.

¹⁴³² CASTELNUOVO, Il ciclo dei Mesi, S. 29. Auf der gegenüberliegenden Wand ist ein zinnengeschmücktes Schloß zu sehen, das als der bischöfliche Palast Buonconsiglio nach seinen Umbauten durch Bischof Georg von Liechtenstein (nach 1404) gedeutet wurde (ebd.).

¹⁴³³ Zur Entwicklung der Wohnkultur in Südtirol allgemein und zur adligen Wohnkultur im besonderen vgl. STAMPFER/KOFLER, Wohnkultur in Südtirol; H. STAMPFER, Adelige Wohnkultur.

¹⁴³⁴ RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 211.

¹⁴³⁵ Vgl. BITSCHNAU, Burg und Adel, S. 388f., Nr. 446. Im Tiroler Bund von 1407 steht Hans Niederhauser in der Geschlechterreihe zehn Plätze nach den Vintlern an 39. Stelle. Hans Niederhauser ist 1403 als Pfleger von Altenburg und 1407 als Landrichter von Bozen belegt; vgl. MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels, S. 135, Anm. 66/39.

¹⁴³⁶ RASMO, Kunst, S. 319; zu den Bildern vgl. ebd. sowie ders., Affreschi medioevali atesini, S. 211; zur Geschichte der Lokalität THUN, Geschichte eines Bozner Hauses.

¹⁴³⁷ WEINGARTNER, Kunstdenkmäler Südtirols 2, S. 89.

¹⁴³⁸ RASMO, Affreschi medioevali atesini, S. 211.

¹⁴³⁹ Nach Meinung H. STAMPFERS (Adelige Wohnkultur, S. 371) könnten die Szenen auch « bestimmten literarischen Texten entsprechen. »

Bad, Aufenthalt im Zelt, Picknick im Wald, Trank, Tanz und höfische Spiele. Im angrenzenden Raum wurden die Wandflächen über einem gemalten Sockel, der Marmorinkrustation vortäuscht, mit einem zweifarbigen Schachbrettmuster versehen, in deren helle Flächen (ähnlich wie in der landesfürstlichen Residenz in Bozen) Tiere sowie die Büsten von höfischen Damen und Herren eingemalt wurden, die sich mit reiner Pflanzenornamentik abwechseln und illusionistische Tiefe suggerieren. « Das Ganze hat eine dekorative Wirkung von überraschender Frische. »¹⁴⁴⁰ Die Dame und der Herr über der Türe wurden wegen des dazugehörigen Wappenbildes auch schon als die Auftraggeber der Bilder angesehen.¹⁴⁴¹ Ein weiteres Zimmer brachte ein zusätzliches Niederhaus-Wappen und das Bild einer vornehm gekleideten Dame zum Vorschein.

Damit sind nur die hauptsächlichsten der heute noch erhaltenen Reste von bemalten Räumen im Raum Südtirol/Trentino kurz berührt worden, die aus der Zeit um 1400 stammen, und auch hier nur diejenigen mit figürlichen oder szenischen Darstellungen. *Ornamentale Wandmalereien*¹⁴⁴² findet man z.B. auch in der Burg und heutigen Ruine Caldifff bei Neumarkt,¹⁴⁴³ auf Schloß Sprechenstein,¹⁴⁴⁴ auf Schloß Warth bei St. Pauls (Eppan)¹⁴⁴⁵ und im Ansitz Stetten in Magreid.¹⁴⁴⁶

Das führt denn auch *Runkelstein* aus seiner Isolation als Träger der umfangreichsten profanen Wandmalereien der Zeit heraus bzw. relativiert die Einzigartigkeit, die sich wohl in erster Linie aus der Überlieferungslage ergibt. Dennoch wird festzuhalten sein, daß der Umfang der Ausstattung auf Runkelstein beträchtlich und wohl nicht ganz gewöhnlich war. Die Vintler versuchten hier an die Wohnkultur und -qualität des Adels anzuknüpfen und ihm in diesem Punkt in nichts nachzustehen. Das dürfte ihnen gelungen sein. Allerdings gelangten sie, was die Qualität der Ausstattung anging, nicht an die hochadligen Auftraggeber (vgl. die Trienter Bischöfe oder die Landesfürsten) heran, die sich wirklich erstrangige Künstler oder auch die extrem kostspieligen französischen Bildteppiche leisten konnten.

¹⁴⁴⁰ RASMO, Kunst, S. 319.

¹⁴⁴¹ Vgl. SCHRAFFEL, Kunst und Geschichte zwischen Virgl und Haselburg, S. 29f.

¹⁴⁴² Vgl. dazu (mit entsprechenden Abbildungen) H. STAMPFER, Adelige Wohnkultur, S. 367-369; STAMPFER/KOFLENER, Wohnkultur in Südtirol, S. 12-16.

¹⁴⁴³ Nur noch letzte Reste sind erhalten: Wellenband und Blattornamente, die in älterer, spätromanischer Tradition (um 1300) stehen.

¹⁴⁴⁴ Wahrscheinlich nach dem Familienvertrag von 1394 von den Brüdern Trautson angeregt. Saal im Ostflügel: Imitierte Marmorquader in den Fensternischen, gemalter Pelzbehang bis zur halben Höhe der Wand, darüber auf quadriertem Band Rosetten und Sechszacksterne.

¹⁴⁴⁵ In einem Wohnraum des Turmes ein vielleicht nach dem Verkauf der Burg 1390 an die Goldegger gemaltes rot-gelb-blaues Quadernetz, welches die Wände überzieht. Darüber als Abschluß ein ziegelroter Zinnenfries. In der Mitte als perspektivischer Quader ein vierfarbiges Ornamentband. Darunter zweifarbige Sechszacksterne. Auch hier wieder, wie auf Sprechenstein, imitierte Marmorquader in den Fenster-Sitznischen. Die 1977 aufgedeckten Fresken « führen die Sprechensteiner Dekoration aus ihrer Isoliertheit heraus und verkörpern eine sicherlich weit verbreitete einfache Ausstattungsart adliger Wohnräume. » (H. STAMPFER, Adelige Wohnkultur, S. 369).

¹⁴⁴⁶ Auftraggeber zu Beginn des 15. Jahrhunderts: die (mit den Vintlern verschwägerten) Herren ab der Platten. Unter einer gemalten Rundbogengalerie ist ein Pelzbehang naturalistisch imitiert.

Die Bemühungen der Vintler sind dennoch im Rahmen der sozialen Konkurrenz und der Orientierung nach der über ihnen stehenden Klasse zu sehen, was sich nicht zuletzt in einer Imitation auch der Wohn- und Aufwandstandards dieser Klasse äußert. In diesem Sinne beschrieb SABLONIER auch den adligen Luxuskonsum unter bisweilen mißlichen wirtschaftlichen Bedingungen:

Die Aufwandstandards und die Normen des Lebensstils sind ein wichtiges Element der Behauptung in der ständigen sozialen Konkurrenz. Diese soziale Konkurrenz besteht unter den Standesgenossen – wo man sich nach oben orientiert –, aber auch zur Seite hin mit den reichgewordenen Bürgern, auf unterem Niveau gegenüber der bäuerlichen Oberschicht.¹⁴⁴⁷

Und damit kommen wir nun endgültig zu Fragen der Bewertung der Runkelsteiner Bildprogramme. Sie können nicht losgelöst von der Lebenswelt betrachtet werden, aus der heraus sie entstanden. Sie bilden einen wesentlichen Anhaltspunkt für die Selbsteinschätzung der Runkelsteiner Vintler, aber auch dafür, wie sie von außen gesehen werden wollten. In den Bildern manifestiert sich das Wunschbild einer adligen Familienidentität und der Anspruch, durch die Übernahme und Manifestation von Adelskultur in der Tiroler Adelsgesellschaft Boden zu fassen.

Die Runkelsteiner Bilder sind allerdings nicht aus einem Guß entstanden, sondern von unterschiedlichen Künstlern in einem Zeitraum von zwanzig oder mehr Jahren geschaffen worden. Die Westpalasfresken stammen wohl größtenteils aus der Zeit vor dem Gipfel der Karriere Niklaus Vintlers, also vor seiner Ernennung zum obersten Amtmann und vor der Verleihung des Obertorwappens. Sie bereiten diesen Höhepunkt vor, sind vielleicht als ein Baustein in der Karriereplanung Vintlers zu bewerten. Die Ostpalas-Bemalung ist wegen der Zerstörungen nicht mehr zu beurteilen. Der Neubau des ‘Sommerhauses’ erfolgte im Zenith des Erfolgs Niklaus Vintlers als oberster Amtmann und herzoglicher Rat, die künstlerische Ausstattung vielleicht noch darüber hinaus. Die in dieser Phase entstandenen Bilder könnten der Konsolidierung der erworbenen, quasi-adligen Stellung gedient haben und dem Ringen um die nach wie vor nicht wirklich erfolgte Anerkennung durch den alten Adel Tirols. Unter dieser Perspektive kann auch durchaus von einem Gesamtprogramm der Runkelsteiner Ausmalungen gesprochen werden, auch wenn dieses sukzessive und nicht aufgrund eines genauen, im voraus festgelegten Konzeptes entstanden ist. Den Schlüssel zu den literarischen Zyklen des ‘Sommerhauses’ hat Walter HAUG in den Triaden des gedeckten Söllers gesehen.¹⁴⁴⁸ Sie könnten jedoch, wie wir noch sehen werden,¹⁴⁴⁹ den Schlüssel zu den Bildprogrammen auf Runkelstein überhaupt bilden.¹⁴⁵⁰

¹⁴⁴⁷ SABLONIER, Zur wirtschaftlichen Situation, S. 16.

¹⁴⁴⁸ HAUG, Das Bildprogramm im Sommerhaus, S. 24-36.

¹⁴⁴⁹ Im geplanten zweiten Band.

¹⁴⁵⁰ Vgl. unterdessen WETZEL, Runkelsteiner Kaiserreihe (s. Anhang III); ders., L’image du monde; ders., *Quis dicet originis annos?* (s. Anhang IV).

D. Zusammenfassung: Aufstieg und Lebenswelt der Vintler

Die Familienbiographie der Vintler hat im Kontext der Bozner Stadt- und Tiroler Landesgeschichte eine scharf abgezeichnete, unverwechselbare Kontur erhalten. Es gelingt dieser Familie wie kaum einer anderen des Bozner bürgerlichen Milieus, das ganze 13. und 14. Jahrhundert hindurch in der städtischen Oberschicht wenn auch nicht zu dominieren, so doch ständig präsent zu bleiben und sich den wechselnden politischen Situationen anzupassen. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts schafft sie sich die materielle Grundlage und das personelle Beziehungsnetz für ihren eigentlichen Aufstieg, der ganz im Zeichen des landesfürstlichen Dienstes und der landesfürstlichen Förderung steht. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts werden die Vintler – Bewohner des Gerichts der Wangergassen – über Hausbesitz auch Bürger der Stadt Bozen. Ein pragmatischer Zug sichert der Familie über Jahrhunderte hinweg ihr Überleben: Sie legt die Führung der Familiengeschäfte in die Hände der jeweils stärksten Persönlichkeit, die nicht unbedingt mit dem Familienältesten identisch sein muß. Die anderen Familienmitglieder ordnen sich dieser Führerpersönlichkeit und den gemeinsamen Familieninteressen unter.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelingt es Niklaus Vintler als dem unbestrittenen Familienleader, durch ein konsequentes und planmäßiges Vorgehen sowie offensichtlich gestützt durch die Landesherrschaft, immer wichtigere Positionen erst im Bozner Wirtschaftsleben (landesfürstliche Lehen in der Stadt) und der städtischen Politik (Heiliggeistspital), dann in der Rechtsprechung und der Verwaltung des Landgerichts Gries (Richter, Amtmann) zu erlangen, um sich schließlich in der im Aufbau befindlichen landesfürstlichen Finanzverwaltung Tirols unentbehrlich zu machen. Diese leitet er auch formell ab Ende 1392 als oberster Amtmann Tirols. Es ist zu vermuten, daß dabei auch seine finanzielle Potenz eine Rolle gespielt haben mag, denn er muß regelmäßig die Auslagen im landesfürstlichen Auftrag vorfinanzieren. Von einem ‘Hofbankier’ oder ‘Tiroler Fugger’ zu sprechen, wäre jedoch reichlich übertrieben. Allerdings profitieren er und andere seiner Familienangehörigen von der großzügigen Verpfändungspolitik der Landesherren. Schon vor seiner Ernennung zum obersten Amtmann gehört Vintler seit den beginnenden 80er Jahren dem herzoglichen Rat an und wird – wohl auch aufgrund seiner zu vermutenden Italienischkenntnisse – verschiedentlich zu diplomatischen Zwecken und Verwaltungsaufgaben nach Oberitalien entsandt.

Als Niklaus Vintler 1385 Runkelstein kauft, hat er an verschiedenen Kreisen der Tiroler Gesellschaft gleichzeitig teil: Er ist erstens geprägt von der Bozner Stadtkultur, aus welcher er stammt und welche die Basis für seinen Aufstieg darstellte. In der städtischen Oberschicht vermischen sich in einer ‘Grauzone’ die Elite der Bürger und kleine, in der Stadt wohnende Adlige. Als Besitzer von Grundstücken auf Stadtgebiet, als aktiver Geschäfts- und Finanzmann, als Inhaber der landesfürstlichen Schaltstellen des städtischen Wirtschaftslebens, als Richter von Gries und ab 1386 auch der Wangergassen mit fast bürgermeisterähnlichem Pro-

fil, als Grieser Amtmann und als Pfleger des Heiliggeistspitals war er ständig mit den politisch maßgeblichen Personen der Stadt (und ihres Umlands) in engem Kontakt. Auch Ehen werden in einer ersten Zeit grundsätzlich in diesem gesellschaftlichen Umfeld geschlossen. Dabei bleibt Vintler offen für andere Kulturen. Das zeigt etwa die enge Anlehnung in einer ersten Phase des Aufstiegs an die Florentiner Bankleute der Botsch als die eigentlichen Vorbilder und Lehrmeister, die auch eine Offenheit für die italienische Kultur überhaupt mit sich gebracht haben wird. Vintler paßt sich der an den Adel angepaßten Lebensweise der städtischen Oberschicht an (vgl. etwa das Stiftungswesen).

Mit dem landesfürstlichen Dienst gelingt es Vintler jedoch auch, aus der engen Bozner Stadtgesellschaft auszubrechen. So gerät er zweitens in einen Kreis, der in erster Linie von Dienstleuten verschiedener Schattierung gebildet wurde, von Richtern, Pflegern, Hauptleuten, Amtleuten, Zöllnern, Meiern usw. im Dienste des Landesherrn, der Bischöfe von Brixen, Trient oder Augsburg und von großen Tiroler Adligen. Auch diese Schicht ist wie die der städtischen Oberschicht in sich nicht homogen, sondern von einer Vermischung von bürgerlichen und kleinadligen Elementen geprägt. Die Konubien der Vintler sind ab etwa dem Ende des 14. Jahrhunderts fast ausschließlich in diesen Kreisen zu suchen. Auch diese Schicht orientiert sich kulturell und in seiner Lebensweise am Modell des Adels. Die meisten ihrer Angehörigen sitzen *de officio* in einer Festung, Burg oder in einem Schloß; so gewiß auch Vintler als Grieser Richter und Amtmann von 1382 bis 1406 in der überdies an ihn verpfändeten Festung Gries. Diese Schicht scheint eine Art Scharnierfunktion zwischen Stadt und Gericht einerseits und dem alten Tiroler Adel und der Hofgesellschaft andererseits eingenommen zu haben. Die Kreise überschneiden sich natürlich, wie gerade das Beispiel von Niklaus Vintler eindrücklich zeigt, der weiterhin auch Teil der städtischen Gesellschaft bleibt, aber auch in Hofnähe rückt und als herzoglicher Rat Zugang zu Fürst und politisch maßgeblichem Adel erhält. Als oberster Finanzbeamter und wichtiger Geldgeber nimmt er eine bedeutende Stellung im Rat ein, wenngleich er bei politischen Entscheidungen kaum in Erscheinung tritt. Sein Einfluß auf die Landespolitik bleibt beschränkt, ja unbedeutend, beschränkt sich auf die Landesverwaltung.

Wichtig ist allerdings, daß er mit seinen Hofkontakten nun ganz unmittelbar mit der tonangebenden Adelskultur in Berührung kommt. Auch wenn die Landesherren nicht immer im Land sind: Ihre Kultur ist für die Landeselite maßgeblich. Aufenthalte Vintlers in Wien (etwa anlässlich von Rechnungslegungen und zur Ernennung als oberster Amtmann), einem internationalen Zentrum der höfischen Kultur, das offen war für Wissenschaft, Kunst und Literatur deutscher, böhmischer, französischer und italienischer Provenienz, dürften bei Vintler einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Hier wurde das Phänomen 'internationale Gotik' direkt erfahrbar. Leopold III., Albrecht III. und Leopold IV., die Förderer Niklaus Vintlers, verkörperten durch ihre familiären Verbindungen und kulturellen Bestrebungen jene Offenheit und Internationalität, aber auch (etwa durch ihre Gründungen von Rittergesellschaften) die No-

stalgie einer vergangenen höfisch-ritterlichen Kultur, die dann vor allem in Burgund ihre späten Blüten treiben sollte. Albrecht III. als universell gebildeter und interessierter Mann tat einen ersten Schritt in Richtung des Renaissancefürstentums. Die Kultur der habsburgischen Herzöge wurde in Tirol bestimmend. Das Land wehrte sich aber auch nicht gegenüber Einflüssen, die sich ihm wegen seiner Lage vor allem aus den oberitalienischen Kommunen und südlichen Stadtstaaten geradezu anboten. Mit dieser Kultur kam Vintler überdies durch seine geschäftlichen wie auch diplomatischen Reisen (besonders in die kulturellen Zentren Venedig und Padua) wiederholt in Kontakt.

Die bestimmende Adelskultur späthöfisch-ritterlicher Ausprägung war es denn auch, welche die drei wichtigsten gesellschaftlichen Kreise, an denen Vintler teilhatte,¹⁴⁵¹ kulturell und ideologisch vereinte und die eine gemeinsame Verständigungsbasis darstellte, auf der man sich, über die soziale Kluft hinaus – die weiterhin bestehen blieb (vgl. das Ausbleiben von Konubien der Vintler mit dem alten Tiroler Adel) – treffen konnte. Die drei politisch-gesellschaftlichen ‘Teilöffentlichkeiten’ begegnen, verständigen und verstehen sich in diesem kulturellen Kontext. Als ‘Kommunikationszentren’ fungierten der Wiener und Tiroler Hof der Herzöge, die Bischofshöfe sowie die Adelshöfe allgemein bis hin zu denen kleiner Adliger – ich erinnere an den weitgreifenden Austausch von Spielteuten, Rezitatoren usw. – und vielleicht von adligen und bürgerlichen Stadtsitzen.

In diesem Zusammenhang haben wir auch den Kauf und die Ausstattung von Runkelstein zu beurteilen: Das Schloß bildete die Grundlage für eine adlige Lebensweise und die repräsentative Selbstinszenierung der Vintler sowie für den Beweis ihrer Vertrautheit im Umgang mit dem kulturellen Code der politisch-sozialen Elite durch eine ostentative Zurschaustellung höfisch-ritterlicher Versatzstücke. Die Anlage bot überdies genügend Raum für die Inszenierung höfischer Rituale (Empfänge, Feste) und die Aufführung musikalischer und literarischer Darbietungen. Spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts beschäftigt Vintler einen ‘Sprecher’ wohl für Rezitationen literarischer Art. Mit Heinz Sentlinger verpflichtete Vintler überdies einen gebildeten Schreiber, der sich in Geschichte und Literatur auskannte und die kulturellen Bemühungen Vintlers in angemessene Bahnen lenken konnte, also etwa auch auf die Auswahl und Zusammenstellung der Bemalung und Bildthemen Einfluß nehmen konnte. Für die Ausmalung verpflichtete Vintler über Jahre hinweg verschiedene Maler und Künstlerateliers der Region, aber wohl auch wandernde Equipen und konnte sich so einen Namen als Auftraggeber und Kunstliebhaber machen.

¹⁴⁵¹ Natürlich war Vintler auch nicht von der Bevölkerung der Gerichte abgeschnitten und hatte auch am Leben dieser Kreise teil. Als Grieser Richter und Amtmann wie auch als Grundbesitzer und Inhaber von Zinsen, Renten, Güten usw. kam er ständig in Kontakt mit der Landbevölkerung und war dauernd mit ihren Problemen konfrontiert, die auch Inhalt von Anhörungen und Gerichtsverhandlungen darstellten. Kulturell prägend dürften diese Begegnungen wohl nicht geworden sein, wenn wir vielleicht von Formen oraler literarischer Kultur (Tiroler Sagen!) absehen wollen, die jedoch auch standesübergreifend praktiziert wurden.

Mit dem Schloßkauf im Jahr 1385, zu einem Zeitpunkt, zu welchem er bereits herzoglicher Rat war, trägt Niklaus Vintler einen weiteren Stein zum Aufbau einer neuen adligen Familienidentität bei. Das Schloß und seine Ausstattung bedeutet für seinen Wunsch nach adligen Weihen einen gewissen Legitimitätszuwachs. Vintler verstärkt ab diesem Zeitpunkt seine Bemühungen um eine öffentlich sichtbare adlige Lebensweise durch weiteren Ausbau von Grundbesitz, Renten, Lehen, Ämtern, Pfleg- und Pfandschaften, umfangreichen und unübersehbaren Stiftungen und durch seine Ausübung von Herrschaftsrechten (wenn auch zumeist im Namen des Herzogs). Das Schloß selbst, das eng mit der Bozner Stadtgeschichte verbunden ist, konnte für die Bozner Bevölkerung als Fanal des vintlerischen Aufstiegs wirken: Runkelstein hatte als beherrschende Wehrburg der Wangener Herren die Trienter Oberherrschaft über Stadt und Region Bozen symbolisiert. Vom Sturz der Wanga durch Meinhard II. erholte sich die Anlage über hundert Jahre lang nur schwierig und verkam. Erst unter den Vintlern erstrahlte die Burg wieder in neuem, geradezu typologisch übersteigertem Glanz und stand dadurch für die neuen politischen Realitäten in der Stadt und im Land, welche die Vintler vertraten.

Niklaus Vintler wird somit durch den Schloßkauf und -ausbau sowie durch die künstlerische Ausstattung der Räume, aber auch durch seine diversen Tätigkeiten in der Öffentlichkeit eine Wirkung angestrebt haben, die nach oben und unten Signale aussenden sollte. Die Verleihung des Obertor-Wappens von 1393 ist dann vielleicht bereits schon als eine erste Frucht dieser Bemühungen zu sehen, als implizite Anerkennung eines zumindest quasi-adligen Status durch die Landesherrschaft. In den Kreisen der städtischen Oberschicht, der Tiroler Dienstleute und der ausländischen Kontakte konnte sich dieses Bild eines adligen Herrn einigermaßen durchsetzen (vgl. die *dominus-/her*-Belege) und zunehmend verfestigen, nicht aber am Hof und im alten Tiroler Adel, wo man im 'Vintler von Bozen' nur den Finanzbeamten und reichen Parvenu sah, der in ihre geschlossene Gesellschaft einzudringen versuchte. Als Grund- und Schloßherr sowie als Stifter und Gönner konkurrierte Niklaus Vintler auch mit den alten adligen Landherren der Region bzw. mit den schon seit längerer Zeit nobilitierten Familien, wie er denn durch seine Teilhabe an den drei sozialen Kreisen überhaupt 'zwischen die Stühle' zu sitzen kommt und nirgendwo mehr richtig verankert und akzeptiert ist.

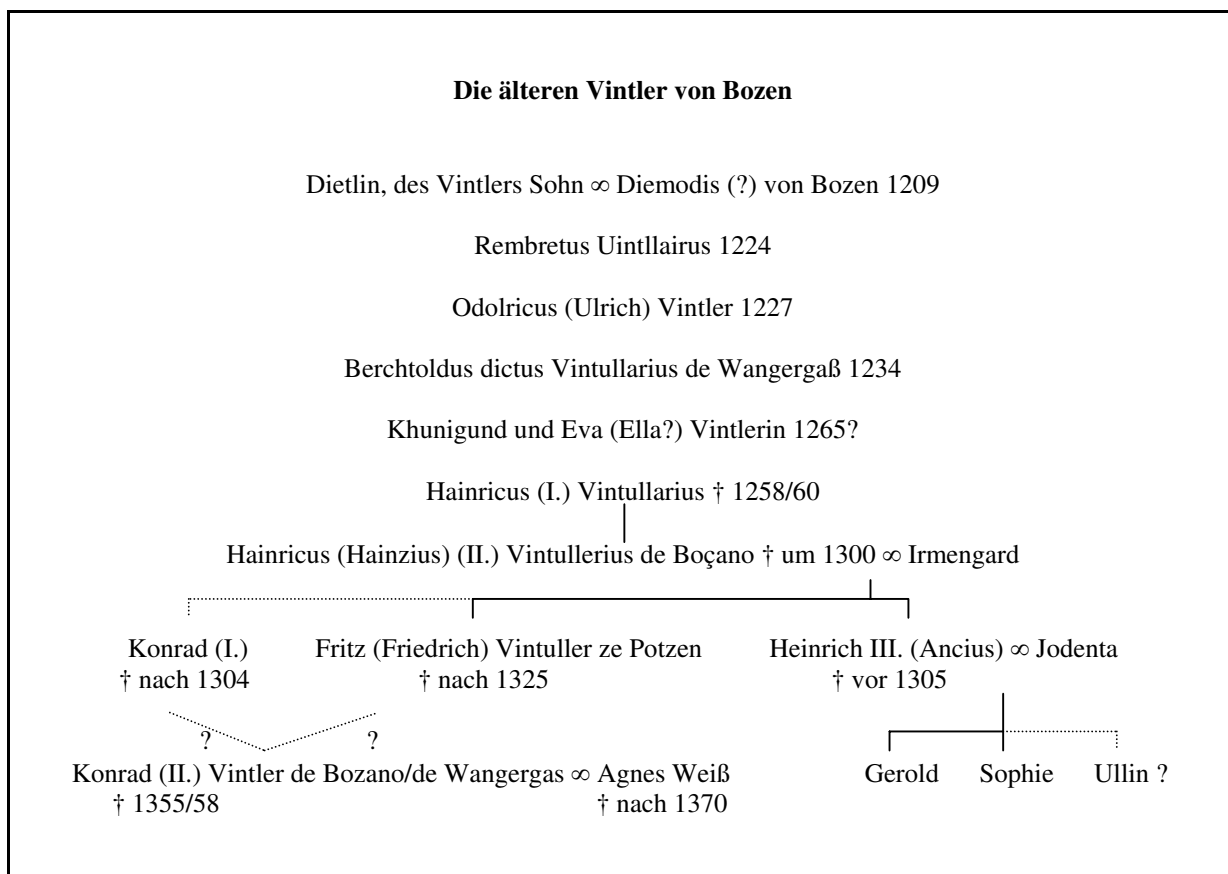
Dies ist die Situation, als die Vintler von der politischen Krise und Machtprobe unter Friedrich IV. und seinem Kontrahenten Heinrich von Rottenburg überrascht werden. Das 'Sommerhaus' ist zu diesem Zeitpunkt wohl schon gebaut, vielleicht auch bereits (zumindest teilweise) ausgemalt worden.

Noch ganz unbelastet vom Konflikt und im Gegenteil beseelt vom grenzenlosen Optimismus des Karrieristen Niklaus Vintler und von der Hoffnung auf eine Standesbesserung sind die Malereien des Westpalas (und vielleicht des Ostpalas) entstanden.

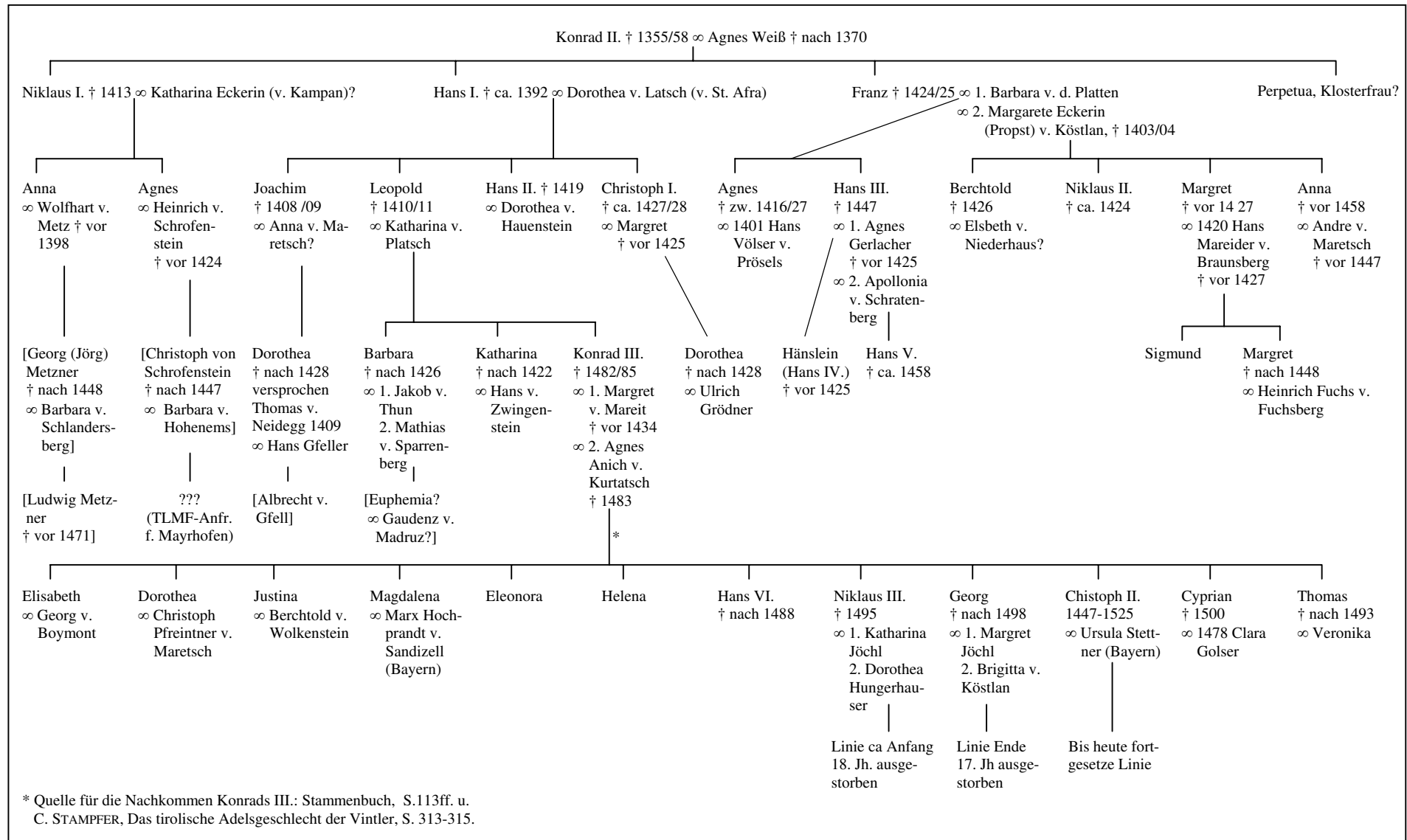
Im zweiten Band der Arbeit soll daher untersucht werden, wie sich die Bildthemen der Schloßgebäude konkret diesen lebensweltlichen Zusammenhängen einordnen und wie sie in Einklang mit der Runkelsteiner Handschriftenproduktion zu bringen sind. Erste Ergebnisse sind jedoch bereits in den Anhängen III und IV nachzulesen.

Anhang

I Stammtafel der älteren Vintler



II Stammbaum der jüngeren Vintler von Bozen, Runkelstein und Plätsch



III Runkelsteiner Kaiserreihe und Runkelsteiner 'Weltchronik'-Handschrift im Dialog von Bild, Text und Kontext

Vortrag, gehalten im Rahmen des Internationalen Colloquiums 'Literatur und Wandmalerei', Freiburg (Schweiz) 1998.

Erscheint im Jahr 2000 in: Literatur und Wandmalerei. Erscheinungsformen 'Höfischer' Kultur und ihre Träger im Mittelalter. Erster Teil: Colloquium Freiburg/Schweiz 1998. Hg. v. Eckart C. LUTZ, Johanna THALI u. René WETZEL (Scrinium Friburgense). Freiburg (Schweiz).

Das Interesse der germanistischen Mediävistik an Schloß Runkelstein bei Bozen¹ hat sich schon immer auf die literarischen Zyklen des sogenannten Sommerhauses konzentriert,² wobei vor allem der <Tristan>-Zyklus wiederholt zum Vergleich mit den literarischen Quellen herausforderte. Dabei ist man in der Beurteilung zunehmend vorsichtiger und in den Aussagen differenzierter geworden. Insbesondere ließ sich die naive Vorstellung von einer textgetreuen Umsetzung des Gottfriedschen Liebesromans ins Bildmedium oder gar von einer blossen Transposition vorliegender Handschriftenillustrationen auf die Wand nicht aufrecht erhalten.³ Nachdem verschiedentlich auf Elemente der Eilhart-Tradition hingewiesen wurde, die auf Runkelstein in die von Gottfried inspirierten Bildkompositionen einfließen, ist vielmehr auf eine eigenständige Verarbeitung des Stoffes geschlossen worden, auf ein gebrochenes Verhältnis zum Textliterarischen, auf eine produktive Interaktion von schriftlicher und mündlicher literarischer Kultur.⁴

Der vorliegende Beitrag wagt nun die Probe aufs Exempel in umgekehrter Richtung: Er geht von einem konkreten Text aus – einer unzweifelhaft auf Runkelstein entstandenen Handschrift – und konfrontiert ihn mit Bildern, die zeitlich im Anschluß daran vor Ort entstanden. Der Vergleich von Text und Bild darf sich aber auch hier nicht auf die Feststellung der Übereinstimmungen, des Grades von Text- oder Motivtreue, beschränken. Vielmehr interessieren die Art der aktiven bildlichen Verarbeitung von Texten und Stoffen, die Personen, die trei-

¹ Die nach wie vor beste bau-, besitz- und kunstgeschichtliche Gesamtdarstellung findet sich bei: Nicolò RASMO, Runkelstein, in: Tiroler Burgenbuch, Bd. 5: Das Sarntal, hg. von Oswald Trapp, Bozen 1981, S. 109-176.

² Vgl. besonders den Sammelband von Walter Haug, Joachim Heinzle, Dietrich Huschenbett und Norbert H. Ott, Runkelstein. Die Wandmalereien des Sommerhauses, Wiesbaden 1982.

³ Vgl. etwa noch Hella Frühmorgen-Voss, Tristan und Isolde in mittelalterlichen Bildzeugnissen, in: Dies., Text und Illustration im Mittelalter. Aufsätze zu den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und bildender Kunst, hg. u. eingeleitet von Norbert H. Ott (MTU 50), München 1975, S. 119-139, hier: 121f. u. 143, Nr. 4. Im wesentlichen noch Walter Haug, Das Bildprogramm im Sommerhaus von Runkelstein, in: Haug u. a., Runkelstein (Anm. 2), S. 15-62, hier: 36-42.

⁴ Norbert H. Ott, <Tristan> auf Runkelstein und die übrigen zyklischen Darstellungen des Tristanstoffes. Textrezeption oder medieninterne Eigengesetzlichkeit der Bildprogramme?, in: Haug u. a., Runkelstein (Anm. 2), S. 194-239; Ders., Geglückte Minne-Aventiure. Zur Szenenauswahl literarischer Bildzeugnisse im Mittelalter. Die Beispiele des Rodenecker <Iwein>, des Runkelsteiner <Tristan>, des Braunschweiger <Gawan>- und des Frankfurter <Wilhelm von Orlens>-Teppichs, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 2 (1982/83), S. 1-32; Michael Curschmann, Vom Wandel im bildlichen Umgang mit literarischen Gegenständen. Rodeneck, Wildenstein und das Flaarsche Haus in Stein am Rhein (Wolfgang Stammerl Gastprofessur. Vorträge 6), Freiburg (Schweiz) 1997, hier: S. 30-33. Vgl. auch den Beitrag von Andrea Gottgang in vorliegendem Band.

bend dahinter stehen, ihre Interessen und Motivationen bezüglich Literatur, Geschichte und Wandmalerei sowie der historische und soziokulturelle Kontext, in welchen sie eingebettet und von welchem sie geprägt sind.

Der *T e x t*, von dem die Rede sein wird, ist historiographischer Natur: eine Redaktion der gereimten <Weltchronik> Heinrichs von München; der *S t o f f* somit die Heils- und Weltgeschichte von mittelalterlicher Warte aus gesehen; die *B i l d e r* stellen Persönlichkeiten dieser Weltgeschichte dar: die römischen und römisch-deutschen Kaiser, wie sie in den Medaillons der Arkaden-Außenwand des Sommerhauses auf Runkelstein noch zu sehen sind. Der Fall stellt sich also vielleicht etwas anders dar als beim rein fiktiven <Tristan>-Stoff, auch wenn der Übergang von *historia* (Sg.) zu *historiae* (Pl.), von *res factae* zu *res fictae* im Bewußtsein der Zeit durchaus als fließend zu beurteilen ist.⁵

Heinz Sentlinger, Schreiber und Redaktor der Runkelsteiner <Weltchronik>-Handschrift

Im Jahr 1394 beendete Heinz Sentlinger aus München laut Kolophon *an der Etsch auf dem Runckelstain bei meinem herren Niclas dem Vintler* seine rund 100'000 Verse starke Redaktion der <Weltchronik> Heinrichs von München.⁶ Die Überlieferung dieses Werks, von dem bislang keine Edition existiert, kompliziert sich durch den Umstand, «daß jede, zum mindesten fast jede, Hs. eine andere Gestalt hat».⁷ Auch Sentlinger hat sich keinesfalls damit begnügt, eine Vorlage zu kopieren, sondern hat laut seinem Kolophon *ein tail gedichtet*, d.h., er ist höchstwahrscheinlich für die zu konstatierenden «redaktionelle[n] Eingriffe größeren Ausmaßes (Neugliederungen, Querverweisungen, Umstellungen, Kürzungen, Streichungen u. a.)»⁸ verantwortlich, was sowohl auf Sentlingers Bildung als auch auf seine konzeptionellen Ambitionen ein bezeichnendes Licht wirft.⁹ Viel Wert scheint er darauf gelegt zu haben, die

⁵ Vgl. etwa Fritz Peter Knapp, *Historie und Fiktion in der spätscholastischen und frühhumanistischen Poetik*, in: *Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger*, hg. von Johannes Janota, Paul Sappler u. a., Bd. 1-2, Tübingen 1992, Bd. 1, S. 47-61.

⁶ München, Bayer. Staatsbibliothek, cgm 7330 (das Kolophon fol. 306^{ra}); vgl. Paul Gichtel, *Die Weltchronik Heinrichs von München in der Runkelsteiner Handschrift des Heinz Sentlinger* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 28), München 1937; Jörn-Uwe Günther, *Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchronikhandschriften in Versen. Katalog der Handschriften und Einordnung der Illustrationen in die Bildüberlieferung* (tuduv Studien, Reihe Kunstgeschichte 48), München 1993, Nr. 30, S. 246-250. Es handelt sich um den neben dem Gothaer Codex umfanglichsten Vertreter dieser aus der ersten Hälfte oder gegen Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden Kompilation, die selbst direkt an die Vorläufer der <Christherrechronik> und Rudolfs von Ems <Weltchronik> anknüpfte. Danielle Jaurant wehrt sich allerdings dagegen, in dieser Weltchronik nur eine Kompilation zu sehen, und tatsächlich handelt es sich vielmehr um eine eigentliche Redaktionsarbeit, die Heinrich von München geleistet hat; vgl. Danielle Jaurant, *Rudolfs <Weltchronik> als offene Form. Überlieferungsstruktur und Wirkungsgeschichte* (Bibliotheca Germanica 34), Tübingen/Bern 1995, S. 26.

⁷ Gichtel, *Weltchronik* (Anm. 6), S. 12.

⁸ Gisela Kornrumpf, *Sentlinger, Heinz*, in: *VL 8* (1992), Sp. 1102-1105, hier: 1104; vgl. bereits dies., *Die <Weltchronik> Heinrichs von München*, in: *Festschrift Ingo Reiffenstein*, hg. von Peter K. Stein, Andreas Weiß und Gerold Hayer (GAG 478), Göppingen 1988, S. 493-509.

⁹ Von dem Schreiber Heinz Sentlinger ist im übrigen tatsächlich nicht viel mehr bekannt als er selbst in den Kolophonen der von ihm kopierten bzw. redigierten und überlieferten drei Handschriften aus den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts preisgibt. Demnach nannte er sich Heinrich oder Heinz Sentlinger von München – *Hainrice Sentlinger von Muenichen*, Innsbruck, UB, cod. 549 (1390); *Haintz Sentlinger von Muenichen*, cgm 7330

Faktizität und Historizität des Berichteten zu untersteichen. Dies erreicht er einmal durch das separat an den Spaltenrändern erfolgte Vermerken der Quellen beziehungsweise Autoritäten, dann auch durch die beiden Federzeichnungen (fol. 1^v; fol. 215^v) je zu Beginn der beiden Großteile: Hier werden die Gewährsleute je des Alten Testaments (von Moses bis Gottfried von Viterbo) und des Neuen Testaments (von den Evangelisten bis Valerius Maximus) visualisiert. Im ersten Bild sehen wir in acht Reihen rautenförmig abwechselnd je drei und zwei Autoritäten, in der zweiten Abbildung gar ein fünfstöckiges Gebäude mit loggia-artigen Arkaden, kompositorisch allerdings wenig durchdacht.¹⁰

Die Handschrift selbst beeindruckt durch ihr Großfolioformat und ihren sehr regelmäßigen, für eine volkssprachliche Handschrift dieser Zeit äußerst kalligraphischen Schriftduktus, durch Dreispaltigkeit und die zwei Federzeichnungen. Daß es sich durchaus um eine Repräsentativhandschrift handelt, läßt sich im übrigen auch daran ermessen, daß sie heute zu den bestgeschützten sogenannten <Tresorhandschriften> der Bayerischen Staatsbibliothek in München gehört.

Noch ein weiteres Mal hat Heinz Sentlinger diese <Weltchronik> bearbeitet, im Jahr 1399, *an dem Luog¹¹ pei Leuepolden dem Vintler der die weil zollner do waz*, für einen Neffen Niklaus Vintlers. Doch nun arbeitete er den Text durch radikale Streichung besonders der Profangeschichte auf die Hälfte des Gesamtumfanges in eine zweiteilige Reimbibel um.¹²

(1394); *Haintz Sentlinger*, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, cod. Guelf. 1. 16. Aug. 2^o (1399) – und gab sich dadurch als Mitglied der Münchner Patrizierfamilie desselben Namens zu erkennen, die dort im Wechselgeschäft und Handel tätig war; vgl. H. Lanzhammer, Geschichte des Geschlechts der Sendlinger, in: Ders., Alt-Sendling und seine Beziehungen zu München. Ein Beitrag zur Orts- und Schulgeschichte Sendlings, München 1926, S. 33-39; Fridolin Solleder, München im Mittelalter (Nachdr. d. Ausg. München 1938), Aalen 1962, S. 24, Anm. 2. Zu welchem Zeitpunkt Sentlinger in den Dienst Niklaus Vintlers trat, wissen wir nicht. 1380 ist in einer Urkunde noch von einem *Henricus de Sterzinga scriptor domini Nicolai dicti Vintler de Bozano* (Otto Stolz, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden, Bd. 3,1, München/Berlin 1932, S. 91) die Rede, der wohl kaum mit Sentlinger identisch sein dürfte. 1404 erwähnt Niklaus Vintler auch noch seinen Schreiber, ohne ihn jedoch namentlich zu nennen: *daz denselben quitbrief mein aigen schreiber geschriben hiete* (Solleder, München, S. 26, Anm. 3); Solleder identifiziert diesen Schreiber mit Heinz Sentlinger; vgl. auch Helmut Weck, Die <Rechtssumme> Bruder Bertholds. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der «Summa Confessorum» des Johannes von Freiburg. Die handschriftliche Überlieferung (Texte und Textgeschichte 6), Tübingen 1982, S. 94f. Anm. 5: Weck hält es nach einem Schriftvergleich durchaus für möglich, dass der zitierte Brief aus dem Jahre 1404 von Sentlingers Hand stammt.

¹⁰ Vgl. Gichtel, Weltchronik (Anm. 6), S. 5.

¹¹ Der am Brenner gelegene Zoll am Lueg gehörte zusammen mit demjenigen von Bozen und der Zollstätte an der Töll bei Meran zu den drei Hauptzollstätten des Landes.

¹² Er stützt sich dabei auf seine erste Bearbeitung und wahrscheinlich auf deren Vorlage, bezieht jedoch in vermehrtem Maße als Nebenquellen das Passional und Albrechts <Jüngerer Titulel> mit ein. Vgl. Kornrumpf, Sentlinger (Anm. 8), Sp. 1104; zur Nachwirkung dieser Fassung vgl. Kurt Gärtner, Die Reimvorlage der <Neuen Ee>, in: *Vestigia bibliae* 4 (1982), S. 12-22.

Noch vor den beiden Weltchronik-Handschriften entstand allerdings bereits 1390, vielleicht auf Runkelstein, der erste Codex, der von Sentlingers Hand überliefert ist: der älteste bekannte Textzeuge von Bruder Bertholds <Rechtssumme> (Innsbruck, UB, cod. 549); vgl. dazu Weck, <Rechtssumme> (Anm. 9), S. 93-99 (Hs. I 1). Obwohl es keinen direkten Hinweis dafür gibt, daß die Handschrift auf Runkelstein entstand, sichert der Besitzeintrag *Johanns Vintler*, der auf einem 1483 neu dazugekommenen Vorsatzblatt steht, vintlerischen Vor- und wohl auch Erstbesitz.

Die Runkelsteiner <Weltchronik>-Handschrift (cgm 7330)

Die Weltchronik, für welche die Autorchiffre <Heinrich von München> steht,¹³ ist in ihrem Aufbau gleichermaßen vom Ablauf der sechs Weltzeitalter und der biblischen Bücher bestimmt.¹⁴ Dabei markiert der Wechsel vom Alten Testament (circa zwei Drittel der Handschrift) zum Neuen (restliches Drittel) und damit vom fünften zum sechsten und letzten Weltzeitalter die größte Zäsur. Hier setzt die Chronik mit einem eigenen, zweiten Prolog (fol. 215f.) quasi neu ein. Kurz zuvor, im letzten alttestamentlichen Buch (dem 2. Makkabäerbuch), hatte Heinrich die Reihe der römischen Kaiser mit Julius Caesar¹⁵ und Augustus¹⁶ als den beiden ersten beginnen lassen. Ab jetzt werden alle Kaiser durchnummeriert. Das letzte Weltzeitalter bestimmen dann zunächst ganz die Geschehnisse des Neuen Testaments und legendenhafte Stoffe rund um das Leben Mariae und Christi; nur ganz am Rande spielt die römisch-heidnische Profangeschichte mit anekdotenhaften Begebenheiten um die Kaiser Tiberius, Gaius und Claudius (3-5) mit hinein.¹⁷ Erst mit der Aussendung der Apostel in die Welt (fol. 269^{vc}) «erweitert sich die bisher auf das jüdische Volk begrenzte Heilsgeschichte zur Weltgeschichte»¹⁸ und wird in der Folge bestimmt durch die Abfolge von Kaisern und Päpsten.¹⁹ Dabei steht eindeutig die Kaisergeschichte im Vordergrund: Den Kaisern werden fast ausnahmslos eigene Kapitel eingeräumt, was nur für etwa ein Drittel der Päpste der Fall

¹³ Vgl. Norbert H. Ott, Heinrich von München, in: ²VL 3 (1981), Sp. 827-837; ders., Heinrich von München, in: Literaturlexikon 5 (1990), S. 171-173. Heinrich wird nur in einer einzigen Überlieferungsgruppe – zu welcher auch die Runkelsteiner Handschrift gehört – als Verfasser genannt und ist als Autor der Urfassung nicht zu sichern. Der Autornamen ist daher höchstens «als Chiffre für den Autor der <Urfassung> und die Gesamtheit der von ihr abgeleiteten Bearbeitungen» (Kornrumpf, <Weltchronik> [Anm. 8], S. 498) zu benutzen.

¹⁴ Vgl. dazu Gichtel, Weltchronik (Anm. 6), S. 26.

¹⁵ Titulus fol. 212^{vb}: *Hie hoert nu von Julius dem ersten chaiser in Rom. vnd von Pompeius. wie Julius den mit streit veber want vnd dar nach ein chaiser wart genant.*

¹⁶ Titulus fol. 214^{ra}: *Ditz ist nu von Augusto Julius swester sun. der waz der ander chaiser in Rom.*

¹⁷ Der profanen Geschichte wird im übrigen neben der biblisch-christlichen ein verhältnismäßig breiter Raum zugestanden, indem die Technik der <incidentia>, der eingebauten nicht-biblischen Ereignisse, angewendet wird (vgl. Frank Shaw, *Mittelhochdeutsche Weltchroniken – Geschichtsschreibung oder Literatur?*, in: *Chroniques nationales et chroniques universelles. Actes du Colloque Amiens 1988*, hg. von Danielle Buschinger [GAG 508], Göttingen 1990, S. 143-153). Vorbild für diese Technik, die auch schon Rudolf von Ems für seine <Weltchronik> anwendete, war die <Historia scholastica>. Neben der Kompilation historischer bzw. heilsgeschichtlicher Quellen wie etwa Philipps <Marienleben> sind hier – meist aus historiographischen Quellen wie der <Kaiserchronik> oder der <Sächsischen Weltchronik> entlehnt – Inserate und Zitate aus den (pseudo-)historischen Gattungen Antikenroman und Chanson de Geste charakteristisch, die auch sonst häufig Überlieferungsgemeinschaften mit Chroniken bilden. In geringerem Maße wird auch die germanisch-deutsche Heldensage anzitiert (vgl. Gisela Kornrumpf, *Heldenepik und Historie im 14. Jahrhundert. Dietrich und Etzel in der Weltchronik Heinrichs von München*, in: *Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübinger Colloquium 1983*, hg. von Christoph Gerhardt, Nigel F. Palmer und Burghart Wachinger, Tübingen 1985, S. 88-109), also «Textpassagen aus literarischen Gattungen, denen ein spezifisch geschichtlicher Wahrheitsanspruch immanent ist» (Norbert H. Ott, *Kompilation und Zitat in Weltchronik und Cathedralikonographie. Zum Wahrheitsanspruch (pseudo-)historischer Gattungen*, ebd., S. 119-135, hier: 124). Hingegen finden sich keine Passagen aus der Gattung des höfischen Romans, wenn wir von einer Nennung König Artus' und einer Passage aus dem <Parzival> Wolframs von Eschenbach absehen.

¹⁸ Gichtel, Weltchronik (Anm. 6), S. 39.

¹⁹ Unter dem sechsten Kaiser, Nero (f. 275^{ra}), wird der erste Papst, Petrus, hingerichtet: «hier fließt biblisch-neutestamentliche Geschichte und heidnisch-römische zwanglos ineinander. Kaiser und Päpste: ihre Geschichte ist von hier ab Plan und Ziel der Weltchronik» (Gichtel, Weltchronik [Anm. 6], S. 39).

ist.²⁰ Als Hauptquellen fließen die ‹Sächsische Weltchronik›, die ‹Kaiserchronik›, das ‹Passional› und Jans Enikels ‹Weltchronik› ein. Die Kapitel sind meist kurz, ja oft sehr kurz: Auf den letzten rund dreißig Blättern der Handschrift (von insgesamt 306) werden über hundert Kaiser (mitsamt den zeitgenössischen Päpsten) abgehandelt.²¹ Die Kapitel-Tituli enthalten neben Ordnungszahl und Namen eines jeden der 107 Herrscher auch das Jahr seines Regierungsantritts; der Textteil schließt zumeist nicht nur mit dem Tod des jeweiligen Monarchen, sondern auch mit der Angabe der Anzahl von Regierungsjahren.²²

Die Runkelsteiner Kaiserreihe

Es dürfte wohl kaum Zufall gewesen sein, daß Niklaus Vintler, der herzogliche Richter und Amtmann, nicht einfach eine der im Bozner Raum zahlreich anzutreffenden schreibkundigen Personen beschäftigte, die zur Bewältigung der amtlichen und privaten Schreibarbeiten durchaus fähig gewesen wären, sondern den kalligraphisch geschulten und gebildeten, ja literarisch ambitionierten Münchner Heinz Sentlinger. Daß er auch Niklaus' Kaplan auf Runkelstein war, wie durchwegs zu lesen ist, läßt sich allerdings faktisch nicht nachweisen, ebensowenig wie die angeblich umfangreiche Bibliothek, die er für die Vintler aufgebaut haben soll.²³ Auch kann er nicht als eigentlicher ‹Dichter› gelten. Trotzdem ist es naheliegend, ihn mit dem Konzept der Runkelsteiner Malereien in Verbindung zu bringen, zumin-

²⁰ Sie werden durchwegs den Kaisern nachgeordnet, unter deren weltlicher Herrschaft sie lebten. Vgl. Gichtel, *Weltchronik* (Anm. 6), S. 41. Auch wird zugleich die Reihe der west- wie der oströmischen Kaiser lückenlos wiedergegeben, die Papstgeschichte hingegen nicht so sorgfältig behandelt.

²¹ Die deutsche Kaiserreihe setzt mit dem 84. Kaiser, Karl dem Großen, auf fol. 299^{rc} ein, für seine 23 Nachfolger bis Friedrich II. bleiben noch sieben Blätter. Wie weit in die Gegenwart hinein Heinrich von München, der unter Ludwig dem Bayern lebte, seine *Weltchronik* geplant hatte, ist nicht ganz klar. Im Prolog gibt die Runkelsteiner Handschrift an, bis zum *elter chaiser Fridreich* (fol. 24^{vc}) gehen zu wollen, was wörtlich mit der Vorlage der ‹Christherre-Chronik› übereinstimmt. Diese Angabe wurde jedoch von den einzelnen Redaktoren der ‹Weltchronik› verschiedentlich abgeändert, je nachdem, wie weit in die Gegenwart hinein sie zu gehen beabsichtigten (Karl der Große, Ludwig der Deutsche; vgl. Gichtel, *Weltchronik* [Anm. 6] S. 21f.; Ott, Heinrich von München [1981] [Anm. 13], Sp. 835). Sentlingers Handschrift reicht, der Prolog-Angabe zum Trotz, bis zu Friedrich II.

²² Hinter dem Vorhaben Heinrichs von München steht nach Norbert H. Ott «deutlich die Absicht, eine Summe allen (heils-)geschichtlichen Wissens zu schaffen, die alle bisher existierenden Universalchroniken an stoffl. Vollständigkeit, aber auch an übersichtlicher Gliederung übertreffen sollte» (Ott, Heinrich von München [1990] [Anm. 13], S. 171). Heinrich kam damit einem unbestreitbaren Interesse des spätmittelalterlichen Publikums an einer Chronistik dieser Art nach, das eine «Summe aller historischer Wahrheiten, so widersprüchlich diese auch sein mochten» (Ott, *Kompilation* [Anm. 17], S. 120), besitzen wollte. Im Hinblick auf die Rezeptionsweise kann Ott deswegen geradezu vom «weltchronistisch-heilsgeschichtliche[n] ‹Hausbuchcharakter›» des Werks sprechen (Ott, Heinrich von München [1981] [Anm. 13], Sp. 836).

²³ Zu neueren Versuchen einer hypothetischen Rekonstruktion dieser Bibliothek vgl. etwa Haug, *Bildprogramm* (Anm. 3), S. 25-27; Weck, ‹Rechtssumme› (Anm. 9), S. 98f.; andeutungsweise auch Franz Josef Schweitzer, *Tugend und Laster in illustrierten didaktischen Dichtungen des späten Mittelalters. Studien zu Hans Vintlers Blumen der Tugend und zu Des Teufels Netz* (Germanistische Texte und Studien 41), Hildesheim usw. 1993, S. 86. Abgesehen von den drei Sentlinger-Handschriften scheint nichts aus der Zeit überliefert zu sein. Vielleicht befand sich die Vorlage für das ‹Ambraser Heldenbuch› auf Runkelstein, vgl. Joachim Heinzle, *Mittelhochdeutsche Dietrich-Epik. Untersuchungen zur Tradierungsweise, Überlieferungskritik und Gattungsgeschichte später Heldendichtung* (MTU 62), München 1978, S. 278. Insgesamt ist jedoch sicherlich Walter Haug (*Bildprogramm* [Anm. 3], S. 26) zuzustimmen, der von einer «Bibliothèque imaginaire» ausgeht, die mehr den literarischen Horizont der Vintler als die konkrete Ausstattung der Runkelsteiner Bibliothek widerspiegelt.

dest insoweit, als sie in der zweiten Bau- und Ausstattungsphase, im Zusammenhang mit der Ausmalung des Sommerhaus-Neubaus, entstanden.²⁴ Diese Vermutung könnte sich dann erhärten, wenn sich eine engere Beziehung der Runkelsteiner <Weltchronik>-Handschrift zu den Sommerhaus-Malereien, speziell zur Kaiserreihe, nachweisen ließe. Daß ein entsprechender Vergleich bislang nie versucht wurde,²⁵ dürfte einerseits auf das Fehlen einer Edition der Runkelsteiner Handschrift zurückzuführen sein, andererseits aber auch auf den äußerst schlechten und fragmentarischen Erhaltungszustand der Kaisermedaillons, welcher die Rekonstruktion des Programms ernstlich behindert. Die Malereien, um die es nun geht, haben bisher auf jeden Fall kaum je Beachtung gefunden.²⁶

Dabei stehen sie eigentlich an prominenter und gut sichtbarer Stelle, an der gegen den Schloßhof gerichteten Arkadenwand der offenen Bogenhalle des Runkelsteiner Nordtraktes, eben des Runkelsteiner Sommerhauses: Hier präsentiert sich – durch den darüber liegenden Söllervorsprung leidlich geschützt – auch dem heutigen Betrachter noch über einer roten Sockelzone (perspektivischer Quadersockel) ein regelmäßiges Muster von Vierpaßmedaillons in Terraverde-Malerei. Dabei wird jedes zweite Medaillon der obersten drei Reihen von einem Brustbild beziehungsweise einer Halb- oder Dreiviertelfigur eingenommen. In die übrigen Vierpässe sind blattgeschmückte Schilde (ebenfalls in Terraverde) über rotem Grund gemalt, jedoch nicht mit Wappenmotiven gefüllt. Hie und da sind auf den weiß gehöhten Vierpaßrahmen Schriftspuren zu erahnen, leider seltener auch zu entziffern. Die Bilder, die noch etwas besser erhalten sind, können leicht als Herrscherfiguren identifiziert werden, sie tragen alle eine goldene Krone, genauer eine Bügelkrone (die Reichskrone), meist auch Zepter und Reichsapfel. Damit sind sie tatsächlich als Kaisergestalten anzusehen. Die Arkaden boten allerdings nur Platz für insgesamt zweiunddreißig Kaiserbilder, also für nicht einmal ein Drittel des ursprünglichen Programmes, welches unzweifelhaft auf der Nordwand des

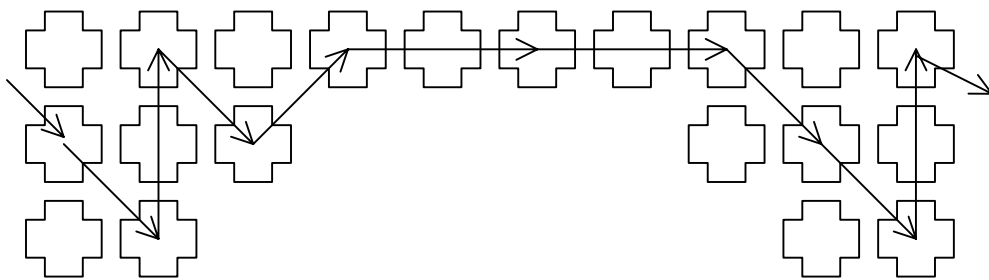
²⁴ Vgl. Weck, <Rechtssumme> (Anm. 9), S. 97; Kornrumpf, Sentlinger (Anm. 8), Sp. 1103.

²⁵ Selbst Günther, Weltchronikhandschriften (Anm. 6), der die Runkelsteiner Handschrift (Nr. 30) im Zusammenhang mit den illustrierten mhd. Weltchronikhandschriften untersucht, regt nur ganz allgemein an, «zu untersuchen, wie sich die von Heinz Sentlinger aus München geschriebene Weltchronik in diese klassischen mittelhochdeutschen Illustrationszyklen [sc. <Tristan>, <Garel> und <Wigalois>] einfügt und ob überhaupt eine gegenseitige Beeinflussung der Maler stattgefunden hat.» Lutterotti vermutete gar, dass «Heinz Sentlinger, der erwähnte Chronist, [...] dem Schloßherrn wie dem Maler mit einer Stammtafel der Kaiser anregend zur Seite gestanden sein» mochte. (Otto Lutterotti, Schloß Runkelstein bei Bozen und seine Wandgemälde (Alte und neue Kunst in Tirol), 3., vermehrte Aufl., Innsbruck 1969, S. 24).

²⁶ Rasmø, Runkelstein (Anm. 1), S. 161, handelt die Kaiserbilder in zwei Sätzen ab. Im Sammelband zu den Wandmalereien des Sommerhauses von Haug u. a. (Anm. 2) sind sie kaum präsent, Haug selbst erwähnt sie in seinem dort abgedruckten Aufsatz zum Bildprogramm des Sommerhauses (Anm. 3) nur am Rand (S. 24). Paola Bassetti Carlini übergeht sie in ihrem Runkelstein-Beitrag des Bandes von Silvia Spada Pintarelli, Fresken in Südtirol, Venedig 1997, S. 162-174, gar völlig. Bisher nicht bekannt war, daß Ignaz Seelos, der auch für die bekannten Runkelsteiner Lithographien von 1857 verantwortlich zeichnete (vgl. Ignaz Seelos und Ignaz Vinzenz Zingerle, Fresken-Cyklus des Schlosses Runkelstein bei Bozen, Innsbruck [1857]), 1860 ebenfalls vier der auch heute noch besser erhaltenen Kaisermedaillons skizzierte, dazu drei der *artes*-Personifikationen, zwei Szenen aus der Kapelle, heute verlorene figürliche Dekorationsmalerei aus dem Sommerhaus und die maximilianische <Margaretha Maultasch> der <Badestube> im Westpalas (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Kupferstichkabinet, Kapsel 629, Hz. 6029 a-n; die Kaisermedaillons hier: h-m; freundliche Mitteilung von Andrea Gott dang, München)

Westpalas ihren Anfang genommen hatte und sich über die westliche Wehrmauer erstreckte, bevor es zur Sommerhaus-Arkadenwand gelangte und mit zwei letzten Medaillons auf der Ostseite des Schloßhofes, an der Wand des Küchentraktes, endete. Diese beiden letzten Bilder sind in Umrissen noch deutlich zu erkennen, während auf der Westpalas-Nordmauer und der westlichen Wehrmauer nur noch schwache Konturen einzelner Medaillons sowie Spuren von Terraverde und der roten Sockelbemalung übrig geblieben sind.²⁷

Aus den wenigen noch lesbaren Über- und Unterschriften wird klar, dass alle Kaisermedaillons (1.) numeriert waren und (2.) die Namen der Kaiser sowie (3.) die Anzahl ihrer Regierungsjahre genannt wurden. Auch wird aus der Zählung die Leserichtung, also der Ablauf der Reihe, deutlich.



Damit dürfte auf der ersten, westlichen Arkade das erste Kaisermedaillon die Nummer 67 getragen haben, das letzte der Ostarkade die Nummer 98. Zusammen mit den abschließenden beiden Medaillons auf der Ostwand des Hofes läßt sich somit ein ursprüngliches Gesamtprogramm von genau einhundert Kaiserdarstellungen erschließen. Um auf eine entsprechende Anzahl zu kommen, mußte die Reihe mit den römischen Kaisern begonnen haben und in der Gegenwart oder näheren Vergangenheit von Auftraggeber und Concepteur²⁸ enden.

Mit der umfangreichen Reihe von römischen und deutschen Kaisern, ihrer Numerierung sowie der Angabe ihrer Regierungsjahre ergeben sich genügend Berührungspunkte zwischen Runkelsteiner Kaiserreihe und Runkelsteiner <Weltchronik>-Handschrift, um eine Beziehung zwischen dem nachweislich auf Runkelstein vorhandenen Chroniktext und den Wandbildern nahezulegen.

²⁷ Hier sieht man zudem deutlich, daß die Wehrmauer vormals mit einer auch im Westpalas anzutreffenden Dekorationsmalerei (Teppichmuster) verziert, also im Zuge des Ausbaus und der Ausstattung des Westpalas nach 1388 erstmalig bemalt worden war, dann aber nach dem Sommerhaus-Neubau, in der Zeit um die Jahrhundertwende, der Kaiserreihe weichen mußte, welche darüber gemalt wurde und zeitlich somit eindeutig der Runkelsteiner <Weltchronik>-Handschrift nachzuordnen ist; vgl. Abbildung bei Rasmø, Runkelstein (Anm. 1), Abb. 104, S. 143. Daß sich die Kaiserreihe auch über die Westmauer erstreckte, hatte bereits E. C. Waldstein Ende des letzten Jahrhunderts bemerkt, doch scheint bereits damals nicht mehr erhalten gewesen zu sein als heute; vgl. Ernst Carl Waldstein, Nachlese zu Runkelstein, in: Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, N.F. 20 (1894), S. 1-7, hier: 3.

²⁸ Begriff dieser Hilfskonstruktion nach Beat Brenk; vgl. ders., Der Concepteur und sein Adressat, oder: Von der Verhüllung der Botschaft, in: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, hg. von Joachim Heinze, Frankfurt a. M./Leipzig 1994, S. 431-450, hier: 433.

Kaiserreihe in Text und Bild

Es ist im Rahmen dieses Beitrages nicht möglich, den Vergleich in extenso vorzuführen, es können hier lediglich die markantesten Ergebnisse zusammengefaßt werden.²⁹

Um es vorweg zu nehmen: Die Runkelsteiner ‹Weltchronik›-Handschrift wurde wohl tatsächlich für die gemalte Kaiserreihe beigezogen,³⁰ kann aber nicht die einzige Quelle dafür dargestellt haben. Vielmehr muß dem Concepteur auch die ‹Sächsische Weltchronik› mit einer ihrer sogenannten ‹bayerischen› Fortsetzungen³¹ zur Verfügung gestanden haben.³² Dieser zweite Chronik-Text dürfte gar die Hauptvorlage für die Reihung der Kaisermedaillons geliefert haben, denn selbst die Numerierung stimmt über weite Strecken mit ihr überein. Für die Angabe der Regierungszeiten hingegen wurde bei Abweichungen der beiden Quellen voneinander tendenziell eher der Lesart Heinrichs von München vertraut.³³

Losgelöst vom Kontext der gereimten Heils- und Weltgeschichte und transponiert in das gemalte späthöfische Universum Runkelsteins erhielt die *g e m a l t e* Kaiserreihe zudem zwangsläufig eine neue Dimension, neue Funktionen und somit eine neue Aussagekraft für den Betrachter. Schon die Vorgaben des Concepteurs, soweit sie sich aus der Realisierung rekonstruieren lassen, weisen in diese Richtung: Genau zahlensymbolisch höchst bedeutsame einhundert Kaiser sollten es offenbar sein – gegenüber den einhundertdrei Herrschern³⁴ der ‹Sächsischen Weltchronik› und den einhundertsieben Kaisern der ‹Weltchronik› Heinrichs

²⁹ Die Details werden in der Habil.-Schrift über die Vintler und Runkelstein nachzuprüfen sein, die der Verf. vorbereitet.

³⁰ Darauf weisen vor allem die von der Runkelsteiner Kaiserreihe (RKR) übernommenen Angaben von Regierungszeiten hin, die nur in Heinrichs ‹Weltchronik› (HvM), nicht aber in der ‹Sächsischen Weltchronik› (SWChr) oder der ‹Kaiserchronik› zu finden sind: Arnulf (Arnold von Kärnten) mit 12 Jahren und fünf Monaten (HvM Kaiser 89; RKR Kaiser 77); Heinrich I. mit 17 Jahren und einem Monat (HvM Kaiser 82; RKR Kaiser 80, wobei nur noch die Anzahl der Jahre zu lesen und die folgende Monatsangabe undeutlich; die SWChr, Kaiser 80, vermeldet 18 Jahre); Heinrich II. mit 23 Jahren und 2 Monaten (HvM Kaiser 86; RKR Kaiser 84, wobei nur noch die charakteristische Monatsangabe zu lesen; die SWChr, Kaiser 84, schreibt runde 23 Jahre).

³¹ Sächsische Weltchronik und Fortsetzungen der Sächsischen Weltchronik, hg. von Ludwig Weiland (Nachdruck der Ausg. Hannover 1877) (MGH Dt. Chron. 2), Dublin/Zürich 1971, S. 1-279 u. 280-384 (SWChr); vgl. Hubert Herkommer, Überlieferungsgeschichte der ‹Sächsischen Weltchronik›. Ein Beitrag zur deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (MTU 38), München 1972; Ders., ‹Sächsische Weltchronik›, in: ²VL 8 (1992), Sp. 473-500.

³² Verglichen habe ich die Runkelsteiner Kaiserreihe – allerdings erfolglos – auch mit der ‹Kaiserchronik›, die wie HvM und die SWChr die Regierungsjahre der Kaiser notiert. Nicht unerwähnt bleiben soll, daß in vereinzelten Handschriften der SWChr (ursprünglich als Register gedachte) Kaiserkataloge angehängt werden, die von Aeneas oder Romulus bis Friedrich II. (Nr. 15 u. 24 bei Herkommer, Überlieferungsgeschichte [Anm. 31]) bzw. bis Karl IV. (ebd., Nr. 21 u. 22) reichen und neben den Namen auch die Regierungszeiten notieren (nicht jedoch die Nummerierung); Abdruck eines solchen Kataloges SWChr, S. 273f.; vgl. Herkommer, Überlieferungsgeschichte (Anm. 31), S. 115f. mit Anm. 54; ders., ‹Sächsische Weltchronik› (Anm. 31), Sp. 486f.

³³ Vgl. Anm. 30. Nur für Friedrich II. folgt RKR (Kaiser 93) mit ihrer Angabe von 33 Regierungsjahren einzelnen Textzeugen der SWChr (Kaiser 95), während andere Textzeugen der SWChr zwischen 32 und 37 Jahren schwanken oder eine Lücke aufweisen, vgl. SWChr, S. 241. HvM (Kaiser 107 bzw. in der Runkelsteiner Handschrift – wegen eines Irrtums, der den Schreiber bei der Nummer 90 noch einmal mit 80 einsetzen ließ - Kaiser 97) setzt - wie bei Friedrich I. – 38 Jahre an.

³⁴ Von Augustus bis Friedrich II. und in den ersten ‹bayerischen› Fortsetzungen bis Ludwig dem Bayern.

von München³⁵. Sie alle sollten auf einer Länge von über vierzig Metern und einer Fläche Platz finden, die wegen der Arkadenbögen, Balken, Mauernischen, Türen und ähnlichem äußerst schwer zu berechnen war. Es erforderte viel künstlerisches und planerisches Geschick, um damit fertig zu werden. Hinzu kommt, daß es dem Concepteur offenbar nicht gleichgültig war, wo genau einzelne der Kaiser zu stehen kamen: Herausragende Herrschergestalten wie Karl der Große, Friedrich Barbarossa oder Friedrich II. sollten, wenn immer möglich, an der Wand nicht andere Kaiser über sich haben, sondern in die oberste Reihe plaziert werden. Überdies sollte Karl der Große (erste Arkade, Nr. 73) optisch mit seiner zweiten Darstellung am Sommerhaus in Verbindung gebracht werden, wo er in der Reihe der <Neun Helden> als Teil der Runkelsteiner Triaden, an der Wand des gedeckten Söllers noch heute in der Dreiergruppe der drei besten Christen zwischen Artus und Gottfried von Bouillon thront.³⁶ Die beiden Karlsdarstellungen stehen exakt übereinander.³⁷ Karl der Große konnte so programmatisch die Verbindung zwischen Triaden- und Kaiserreihe herstellen. Die Konzeption mußte folglich die gesamte Sommerhaus-Außenbemalung im Zusammenhang gesehen haben, so daß wir zu Recht von einem durchdachten Programm sprechen dürfen.³⁸

Insgesamt wurden die einschränkenden Bedingungen bewundernswert gut gemeistert: Folgt man der Zählung der <Sächsischen Weltchronik>, so setzte man an der Nordwand des Westpalas wohl mit Kaiser Augustus als dem ersten römischen Kaiser ein und gelangte in der zweiten Hälfte der ersten Arkade des Sommerhauses, in der obersten Reihe, genau unter der entsprechenden Triaden-Darstellung, mit der Nr. 73 zu Karl dem Großen.³⁹ Die ganze zweite Arkade (von Karl dem Dicken bis Otto II.) und der Großteil der dritten Arkade (von Otto III.

³⁵ Von Caesar bis Friedrich II.

³⁶ Vgl. Abb. 3 bei Ignaz Seelos, Zeichnungen zu den Triaden, in: Haug u. a., Runkelstein (Anm. 2), S. 94-99, hier: 96.

³⁷ S. allerdings Anm. 39.

³⁸ Und nicht nur die Sommerhaus-Außenbemalung wurde im Zusammenhang gesehen: Wie Karl der Große für einen Zusammenhang von Kaiser- und Triadenreihe sorgt, so weisen bei letzterer Tristan und Isolde bei der Türe auf die <Tristan>-Malereien im dahinterliegenden Raum, das Paar wird sodann noch einmal im <Garel>-Saal, wieder direkt beim Durchgang, in den gemalten Arkaden mit Liebespaaren unter den <Garel>-Fresken dargestellt. Das Programm erstreckt sich somit über das ganze Sommerhaus.

³⁹ Nummern, Namen und Regierungszeiten sind allerdings erst ab der zweiten Arkade zu entziffern, so daß wir mit Hilfe der Kaiserreihen in den Weltchroniken von der Nummer 76 (Nummer erhalten, dargestellt zweifellos Karl der Dicke) zurückrechnen müssen: Nach der Zählung HvMs wäre Karl der Große in Medaillon 72 zu lokalisieren, die SWChr läßt Ludwig den Deutschen aus, so daß Karl in Medaillon 73 zu stehen käme. Da die Numerierung in der gesamten zweiten und dritten Arkade mit der SWChr übereinstimmt, scheint mir das auch für die vorangehenden Nummern der ersten Arkade plausibel. Dabei sei nicht verschwiegen, daß auch ein Platz in Medaillon 72, weil genau in der Mitte der ersten Arkade und dort in der obersten Reihe plaziert, durchaus sinnvoll wäre. Die dort dargestellte Kaisergestalt ist aber (im Gegensatz zu Nr. 73) bartlos – für Kaiser Karl sicher nicht typisch (vgl. nur die Triadendarstellung) – steht im Halbprofil und animierten Dialog mit Kaiser 71, der auf seinen Reichsapfel weist. Der bärtige Kaiser 73 hingegen, nur leicht nach rechts gewendet, ist in traditioneller Maiestas-Position, also frontal-thronend und statisch-ruhend abgebildet. Seine Darstellung entspricht schon viel eher der traditionellen Karls-Ikonographie; vgl. etwa W[olfgang] Braunfels, Karl der Große, in: LCI 7 (1974), Sp. 276-282; vgl. auch: Karl der Große als vielberufener Vorfahr. Sein Bild in der Kunst der Fürsten, Kirchen und Städte, hg. von Lieselotte Saurma-Jeltsch (Schriften des Historischen Museums 19), Sigmaringen 1994, und hier besonders Norbert H. Ott, Reich und Städte. Karl der Große in deutschsprachigen Bilderhandschriften; S. 87-111 (zur Ikonographie der weltchronistischen Karls-Passagen: 102-108).

bis Lothar III.) stimmen in der Zählung eindeutig mit der ‹Sächsischen Weltchronik› überein; die Abfolge der Namen (nicht aber der Nummern) entspricht hier im übrigen auch derjenigen der ‹Weltchronik› Heinrichs von München.⁴⁰ Das letzte Medaillon der dritten Arkade, die Nummer 90, in der obersten Reihe neben dem Balken, überspringt dann allerdings Konrad III., um gleich Kaiser Friedrich I. darzustellen, der sonst einen womöglich inakzeptablen Platz in der zweiten Reihe erhalten hätte. Konrad III. – von 1127-1137 Gegenkönig zu Lothar III. und im Gegensatz zu diesem nie selbst Kaiser – wurde jedoch vielleicht nicht völlig übergangen: Er könnte ohne eigenes Bild und ohne Nummer, aber mit einer Überschrift über dem porträtlosen Schildmedaillon zwischen den Kaisern Lothar III. (Nr. 89) und Friedrich Barbarossa (Nr. 90) vertreten gewesen sein. Eine solche Lösung wurde auf jeden Fall in der vierten Arkade für Gegenkönig Otto IV. gewählt, dessen Namen und Regierungszeit sich über dem Schildmedaillon zwischen Philipp von Schwaben (Nr. 92) und Friedrich II. (Nr. 93) befinden. Und noch ein dritter Herrscher mußte bildlos bleiben, um gegenüber der ‹Sächsischen Weltchronik› die Hundertzahl zu erreichen, und eleganterweise wählte man wieder zwischen einem König und einem Gegenkönig: Wilhelm von Holland (Nr. 94) wurde Konrad IV. vorgezogen.⁴¹ Danach scheint die Reihe normal weiterzulaufen: Das letzte Medaillon der Sommerhaus-Arkadenwand stellt Albrecht I. (Nr. 98) dar, die beiden letzten Kaiser, Heinrich VII. und Ludwig der Bayer, mit welchen sowohl die Runkelsteiner Reihe als auch die ersten Fortsetzungen der ‹Sächsischen Weltchronik› schlossen – Heinrichs ‹Weltchronik› endete ja bereits mit Friedrich II. –, mußten isoliert und aus heutiger Sicht etwas unglücklich auf der Wand des Ostraktes, genauer gesagt des Küchentraktes, Platz finden. Andererseits wird die Reihe durch ihre Ausdehnung auf den Ostrakt natürlich auch offen für Erweiterungen, wie es denn überhaupt etwas wundern könnte, daß man sich mit einem Abschluß bei Ludwig dem Bayern begnügte und die Reihe nicht mit den Luxemburger Kaisern bis in die Gegenwart fortsetzte.⁴²

Weitgehend frei und unabhängig von den Chronik-Texten scheint der Concepteur oder Maler mit der Ikonographie der Kaiser umgegangen zu sein, er schöpft zumindest teilweise im Fundus der traditionellen Herrscherikonographie.⁴³ Die einzelnen Figuren sind in Körper-

⁴⁰ Deren Datierung ja nachweislich in drei Fällen gegenüber der SWChr übernommen wurde, vgl. Anm. 30.

⁴¹ Seine Inschrift könnte sich über dem Wappenschild-Medaillon zwischen den Nummern 93 (Friedrich II.) und 94 (Wilhelm von Holland) befunden haben.

⁴² Otto Lutterotti nahm an, daß nach den römischen Kaisern auf Westpalas-Nordwand und Wehrmauer die Reihe der deutschen Kaiser direkt auf der Sommerhaus-Arkadenwand mit Karl dem Großen einsetzte und auf der Ostrakt-Hofwand ‹mit den zwei letzten Gestalten anscheinend [...] bis zum zeitgenössischen Kaiser Sigismund (1410-1437) fortgesetzt wurde›; Lutterotti, *Schloss Runkelstein* (Anm. 25), S. 21f. Bei Haug, *Bildprogramm* (Anm. 3), S. 24, hat sich diese irrtümliche Annahme zur Tatsache verfestigt.

⁴³ Vorsicht in der Beurteilung der Ikonographie und der stilistischen Einordnung ist wegen der unter Maximilian (und noch später) erfolgten Übermalungen angebracht, mit denen im und am Sommerhaus immer zu rechnen ist. Hier soll eine Dissertation mehr Klarheit verschaffen, die derzeit von Victoria Salley (Bamberg/München) zu den Runkelsteiner Wandmalereien vorbereitet wird. Erste von Salley zusammen mit einer Restauratorin unternommene und noch unveröffentlichte Untersuchungen deuten allerdings tatsächlich auf eine Entstehung der Kaiserreihe noch in der Vintlerzeit hin. Spuren einer späteren Übermalung wurden nicht festgestellt. Ich danke Frau Salley für ihre wertvollen Hinweise. Von kunsthistorischer Seite her war man sich an der Freiburger

haltung, Gestik und Blickrichtung in der Regel gegen das jeweilige Arkadenzentrum gerichtet, stehen oft paarweise in einem Dialog zueinander. Immerhin läßt sich ganz grob eine Zweiteilung vornehmen, je nachdem, ob die Gestalten in Rüstung, also als ritterliche Kämpfer – in Aktion oder nur posierend – oder aber als thronende (bisweilen stehende) Herrscherfiguren ohne Waffen dargestellt wurden. Und vielleicht können zumindest tendenziell die Kämpferfiguren mit der Heidenmission und der Ungarn-Abwehr in Verbindung gebracht werden, die sowohl bei Heinrich von München als auch in der ‹Sächsischen Weltchronik› eine überaus große Rolle spielen. Die erste Kämpfergestalt auf den Arkadenwänden findet sich denn auch noch nicht (soweit erkennbar) unter den römischen Kaisern, sondern erst auf der zweiten Arkade bei Arnulf von Kärnten (Nr. 77), der in Heinrichs ‹Weltchronik› (f. 301^{vb/c}; 300^{ra})⁴⁴ die Friesenmissionierung anregt, die Normannen unterwirft und die einfallenden Ungarn abwehrt. Obwohl ab diesem Zeitpunkt sich die Ungarneinfälle wie ein roter Faden durch die Chronik ziehen, werden allerdings erst wieder die Medaillons 82 sowie 84-85 – Nr. 83 ist heute vollständig zerstört und kann nicht beurteilt werden –, d.h. Otto II. bis Konrad II. mit den Bildnissen gerüsteter Kaiser versehen: Otto II. (Nr. 82) wehrt in der Chronik die Afrikaner ab und liefert ihnen eine Seeschlacht, färbt das Meer rot von Heidenblut (f. 302^{tb/c}); Heinrich II. (Nr. 84) war keusch und demütig, jedoch seinen Feinden ein Schrecken, bringt die Böhmen, Polen und Wenden zum Christentum (f. 303^{vb}-304^{ra}); Konrad II. (Nr. 85) führt einen Heerzug gegen die Ungarn (f. 304^{ra/b}). Bewaffnet sind in der Folge noch die Kaiser 86 (Heinrich III.), 88 (der als *junger helt* beschriebene Heinrich V. [f. 304^{va}]) und 91 (Heinrich VI.); von den Kaisern, die nur noch in den bayerischen Fortsetzungen der ‹Sächsischen Weltchronik›, doch nicht mehr in Heinrichs Reimchronik behandelt werden, sind nur noch Wilhelm von Holland (Nr. 94) als jugendlicher bartloser Krieger und Adolf von Nassau (Nr. 97) als Kämpfer dargestellt. Die thronenden Herrschergestalten sind im Idealfall mit Bügelkrone, Zepter und Reichsapfel versehen, eines der beiden letzten Attribute kann auch fehlen, das Zepter seltener auch durch das Richterschwert ersetzt werden. Zu dieser Kategorie der thronenden Herrscher gehören auch die ‹großen› Kaiser, also Karl der Große (Nr. 73), Otto I. (Nr. 81), Friedrich I. (Nr. 90), aber auch auch Friedrich II. (Nr. 93); mit Ausnahme von Otto (in der zweiten Reihe) stehen sie alle in der obersten Reihe.

Sollte die räumliche Stellung der Kaiser an der Wand tatsächlich (zumindest tendenziell) deren Bedeutung beziehungsweise Wertschätzung widerspiegeln, so würde die Plazierung der

Tagung allgemein über den böhmischen Einfluß bei der Ausführung der Kaiserbilder einig, konnte sich also auch von dieser Seite her die vorliegende Ausgestaltung durchaus für die Zeit um 1400 vorstellen. Mit dem Bilderschmuck der SWChr-Handschriften haben die Medaillons wohl nichts gemein. Nur die Handschriften 16, 161, 17 und 24 – allesamt aus dem 13. oder an der Wende zum 14. Jahrhundert entstanden – sind als Bilderhandschriften anzusehen (Herkommer, ‹Sächsische Weltchronik› [Anm. 31], Sp. 473). Dem Initialenschmuck in den Handschriften der SWChr bin ich nicht nachgegangen; hier könnten theoretisch Kaiserköpfe in Medaillons aufgenommen worden sein, allerdings kaum Halb- und Dreivierteldarstellungen wie in der RKR.

⁴⁴ Dieser Aspekt ist in der SWChr (S. 155f.) viel weniger akzentuiert.

Habsburger Kaiser Rudolf I. (Nr. 96) und Albrecht I. (Nr. 98)⁴⁵ in der untersten respektive zweituntersten Reihe nicht gerade eine Huldigung an den Habsburger Herzog Friedrich IV. dargestellt haben, der zum Zeitpunkt der Ausmalung in Tirol regierte, selbst wenn die Zwänge der historischen Abfolge andere Plätze an der Wand ohne größere Manipulationen (wie das mit den Gegenkaisern geschehen ist) nicht leicht zuließen. Das aber hätte zweifellos politisch brisant sein können. So wird es spätestens hier sinnvoll sein, den Blick auf die Auftraggeber der Wandmalereien und die historische Situation in Tirol auszuweiten und sich auch mit den übrigen Bildprogrammen auf Runkelstein zu beschäftigen.

Aufstieg und Karriere Niklaus Vintlers – Kauf und Ausstattung von Runkelstein

Die Bozner Familie der Vintler war durch geschickte Ausnutzung der wechselnden Machtverhältnisse in Bozen sowie durch Rentenkäufe, Weinhandel und Kreditgeschäfte im 13. und 14. Jahrhundert schrittweise zu ansehnlichem Besitz und Geldmitteln gelangt und hatte sich unter der dortigen bürgerlich-städtischen Elite halten können, ohne dabei allerdings je besonders herauszuragen. Erst Niklaus Vintler gelang ab Ende der späten 60er Jahre des 14. Jahrhunderts der entscheidende Karrieresprung, indem er im landesfürstlichen Dienst vom Inhaber der wirtschaftlichen Schlüsselstellen in der Stadt (vor allem Kornplatz, Fronwaage und Weinplatz mit den entsprechenden Rechten) und dann Richter des Landgerichtes Gries unaufhaltsam bis zum herzoglichen Rat aufstieg – als ein solcher wird er schon Jahre vor seiner Belehnung mit Runkelstein (1385) bezeichnet⁴⁶ – und dann gar zum obersten Amtmann Tirols (1392⁴⁷) avancierte. 1393 erhielt er mit der Verleihung des erledigten Wappens der mit den Vintlern verschwägerten Bozner Stadtadligen von Obertor durch den Herzog die Erlaubnis, daß er und seine Familie dieses Wappen fortan *zu allen Ritterlichen Spielen Schimpff und Ernst [...] führen und nutzen* durften.⁴⁸ Das heißt allerdings nicht, daß er in der Folge in den Urkunden als ‚Ritter‘ (*miles*) oder ‚Edler‘ (*nobilis*) bezeichnet worden wäre, sondern höchstens vermehrt mit dem schwer zu fassenden Herrentitel (*dominus*) angesprochen wurde. In der ‚Grauzone‘ der politisch-wirtschaftlichen Elite Bozens, wo reiche Bürger und in der Stadt ansässig gewordene kleine Adlige in Ansehen und Lebensweise kaum zu unterscheiden waren und eine Vermischung auch durch verwandtschaftliche Bande erfolgte, spielte der Adelstitel keine große Rolle. Der *dominus*-Titel war selten mehr als eine ehrende Anrede innerhalb dieser Oberschicht und konnte je nach Kontext in den Quellen einmal verwendet oder weggelas-

⁴⁵ Dieser kommt in der ersten (‚bayerischen‘) Fortsetzung als *ein gepaurisch man an der persone* (SWChr, S. 331) auch nicht sonderlich gut weg (er ist überdies einäugig und bietet einen *unwirdischen anplich*; ebd.).

⁴⁶ So 1381, als Leopold III. gleich nach der Erwerbung Trevisos an den Hof des politischen Rivalen in diesem Gebiet, Francesco da Carrara, *alguni del so secreto conseyo* als Gesandtschaft schickte, nämlich: den Tiroler Hofmeister und Hauptmann an der Etsch Heinrich von Rottenburg, Marschall Ulrich von Liechtenstein, Niklaus Vintler sowie einen gewissen Pandolfo; vgl. Anonymus, *La Guerra da Trivixo* (1383), hg. von Roberto Cessi, in: *Gesta Magnifica domus Carrariensis a cura di Roberto Cessi* (Rerum italicarum scriptores, nuova ed., 17. 1. 3), Bologna 1965, S. 229-266, hier: 233f.

⁴⁷ 1392 Dezember 24, Wien (Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Vintler-Archiv, Meraner Linie, Urk. 5).

⁴⁸ 1393 Januar 5, Wien (Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Urk. II/7245).

sen werden.⁴⁹ Am landesfürstlichen Hof und im diplomatischen Dienst sah das wohl etwas anders aus. Niklaus Vintler führte zwar bereits als Grieser Richter das Wappen mit den beiden aufrechtstehenden silbernen Bärenatzen im roten Schild sowie ein entsprechendes Siegel, und die Familie war auch schon längere Zeit durch Konnubium mit stadtdligen Kreisen verbunden; ein Mitglied der niedersten Tiroler Adelsschicht, des Ritteradels, wurde die Familie offiziell aber erst 1393, als ihr das Obertor-Wappen (drei waagrechte schwarze Bärenatzen im goldenen Schild) zufiel. Diese über die Verleihung eines neuen Wappens erfolgte Nobilitierung⁵⁰ war wohl auch durch die Ernennung Niklaus Vintlers zum obersten Amtmann an der Etsch und im Inntal und damit zum höchsten Verwaltungsbeamten Herzog Albrechts III. nur zwei Wochen zuvor, am Heiligabend 1392, unumgänglich geworden.⁵¹

Niklaus Vintler hatte die halbverfallene, aber beeindruckende Schloßanlage am Eingang des Sarntals 1385 wohl bereits im Hinblick auf eine bevorstehende oder zumindest erhoffte Standesbesserung gekauft.⁵² 1388 konnte er beginnen, Runkelstein zu renovieren und auszubauen; und bis zur Mitte der 90er Jahre des 14. Jahrhunderts wurde wohl auch die Ausstattung des Westpalas mit Wandbildern vorangetrieben und abgeschlossen: Auf drei Stockwerken, womöglich nach dem Ständeprinzip sich von unten nach oben steigernd aufgebaut,⁵³ finden wir Symbole und Versatzstücke der adlig-höfischen Kultur auf engstem Raum kompiliert, wie sie auch in anderen Burgen und Schlössern Tirols (und nicht nur Tirols) in dieser Zeit zum gängigen Ausstattungsrepertoire gehörten,⁵⁴ allerdings nirgends in dieser Konzentration heute

⁴⁹ Vgl. Klaus Brandstätter, Die bürgerliche Oberschicht in Bozen, in: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern. Beiträge der internationalen Studientagung Bozen 1996. Hg. vom Stadtarchiv Bozen (Forschungen zur Bozner Stadtgeschichte, 1). Bozen 1999, S. 127-172.

⁵⁰ Möglicherweise stellte bereits das alte Wappen lediglich eine (vielleicht inoffizielle) Variante desjenigen der mit den Vintlern verwandten Bozner Stadtdligen-Familie Obertor dar, das Niklaus Vintler aus praktischen Gründen – er benötigte als Grieser Richter ein Siegel – zu führen begonnen hatte. Vintler, der 1376 noch ein hausmarkenartiges Siegel (Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Urk. II, 1091) verwendet, setzt auf jeden Fall ab 1377 das Vintlerwappen mit den beiden Bärenatzen als richterliches Siegel ein. Auch nach der Verleihung des Obertor-Wappens führt Vintler in erster Linie sein altes Wappen weiter, und dies durchwegs auch zur Besiegelung. Die Vermutung liegt deshalb nahe, in der Verleihung von 1393 eine Art von Besserung, ja von nachträglicher Legitimation des eigenen Wappens zu sehen, für welches kein alter Wappenbrief überliefert ist oder in der Familientradition erwähnt würde, und das in der Verleihung auch mit keinem Wort Erwähnung findet. Am neuen Wappen interessierte in erster Linie die damit verbundene Standesbesserung.

⁵¹ Zur Frage der ständischen Einordnung der Vintler vgl. auch Max Siller, Die Standesqualität der Vintler von Bozen zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer Interpretation von Hans Vintlers ›Blumen der Tugend‹ (1411), in: *Durch aubenteuer muess man wagen vil*. Festschrift Anton Schwob, hg. von Wernfried Hofmeister u. Bernd Steinbauer. Innsbruck 1997, S. 447-462.

⁵² Der Kauf erfolgte zwar durch Niklaus und seinen Bruder Franz Vintler, die Inschrift von 1388 an der Hofwand des Kapellenvorbaus (vgl. Rasmø, Runkelstein [Anm. 1], S. 115) zeigt, daß Ausbau und Ausstattung von Niklaus allein betrieben wurde, während sich Franz Vintler zu Beginn der 90er Jahre in dem benachbarten Schlösschen Rendelstein niederließ.

⁵³ Darauf weisen etwa schon die gemalten Wappen hin: Phantasiewappen im ersten Stockwerk (erst 1996 aufgedeckt, vgl. Erika Winkler, Aufdeckungen profaner «Liebeserklärungen», in: ARX 19 [1997], S. 27-29), Wappen des regionalen Kleinadels im zweiten (Rasmø, Runkelstein [Anm. 1], S. 152) sowie Wappen des europäischen Hochadels im dritten Obergeschoß (ebd., S. 160).

⁵⁴ Vgl. etwa Helmut Stampfer, Adelige Wohnkultur des Spätmittelalters in Südtirol, in: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Internationaler Kongreß, Krems an der Donau 1980 (Österr. Akad. d. Wiss., SB d. philos.-hist. Kl. 400), Wien 1982, S. 365-376; vgl. auch den Beitrag von Cord Meckseper in diesem Band.

noch überliefert sind: Turniere, höfische Spiele, Tanz, Musik, Jagd- und Fischereiszenen in allen Variationen, aufs modischste gekleidete Höflinge und Paare im galanten Dialog sowie die allgegenwärtigen Wappen. Die Motive erinnern zwar an die längst vergangene Blütezeit der höfischen Kultur, ihre Darstellungsweise wirkt jedoch höchst modern, orientiert sich an böhmischen Vorbildern des «schönen Stils» genauso wie am neuen Realismus der Naturszenarien in der oberitalienischen Buch- und Wandmalerei⁵⁵ oder an trompe-l'œil-Ausstattungsprogrammen toskanischer Stadtpalazzi.⁵⁶ Die Vintler, deren Wappen verschiedentlich zu sehen sind und die sich selbst als Turnierteilnehmer neben dem österreichischen Herzog und bedeutenden Tiroler Adligen malen ließen, geben hier den Eindruck, völlig in der Tiroler Adelsgesellschaft aufzugehen und sich in die höfisch-ritterlichen Kultur zu integrieren.

Der Westpalas diente höchstwahrscheinlich einzig oder fast ausschließlich repräsentativen Zwecken, ein Wohngebäude war er nicht,⁵⁷ dazu fehlten zum Beispiel auch Kamine zum Heizen. Ob hingegen der ebenfalls stark ausgebaute, heute in dieser Form jedoch weitgehend zerstörte Ostpalas zu Wohnzwecken ausgestattet wurde, wissen wir nicht mit Sicherheit, es ist jedoch anzunehmen.⁵⁸ Nur einzelne Namen für Räume, die uns aus Inventaren des 15. Jahrhunderts (1465 und 1493) überliefert sind, sowie Augenzeugenberichte aus dem letzten Jahrhundert belegen, daß auch dieses Gebäude vollständig ausgemalt gewesen sein muß,⁵⁹ und daß es hier literarische Themen wie etwa der Neidhartsche Veilchenschwank oder ein «Herzog Wilhelm»-Stoff waren, die mit Vorliebe verarbeitet wurden.⁶⁰ Auch der Saal direkt über

⁵⁵ Böhmisches und italienisches, aber auch französisches Einflüsse vereinigen sich etwa im nahen Trient, wo um 1400 unter dem aus einer adeligen mährischen Familie stammenden vormaligen Propst des Wiener Stephansdomes Bischof Georg von Liechtenstein und seinem böhmischen Kreis die sogenannten Monatsfresken im Adlerturm der bischöflichen Residenz Buonconsiglio entstanden; vgl. z. B. Enrico Castelnuovo, *Il ciclo dei Mesi di Torre Aquila a Trento*, Trento 1987.

⁵⁶ Ich denke etwa an den Palazzo Davanzati-Davizzi in Florenz mit – unter anderem – einem literarischen Zyklus zur «Châtelaine de Vergy»; vgl. etwa Luciano Berti, *Il Museo di Palazzo Davanzati a Firenze*, Milano 1976 und Michael Curschmann in diesem Band; weitere Beispiele bei Leonardo Ginor Lisci, *I Palazzi di Firenze nella storia e nell'arte*, vol. 1-2, Firenze 1985.

⁵⁷ Anderer Meinung ist Cord Meckseper in diesem Band.

⁵⁸ So etwa auch Rasmussen, Runkelstein (Anm. 1), S. 141. Der Ostpalas wurde durch verschiedene Katastrophen im Laufe der Zeit so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß ihn Kaiser Franz-Joseph 1884-1888 durch seinen Wiener Dombaumeister Friedrich Schmidt im neugotischen Stil und unter Mißachtung der ursprünglichen Gegebenheiten größtenteils neu errichten ließ.

⁵⁹ Vgl. besonders Adolf Becker, *Schloß Runkelstein und seine Wandgemälde*, in: Mitth. d. k. k. Central-Commission z. Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, N.F. 4 (1878), S. XXIII-XXIX u. Corrigenda S. LXXX, hier: XXIV.

⁶⁰ Belegt sind eine *Niartskammer* (1465) bzw. *harnasch kamer gnant Neyhart* (1493) mit dem Neidhartschen Veilchen-Schwank (zur Lokalisierung vgl. – beruhend auf Oswald Zingerle in der Beilage der Augsburger «Allgemeinen Zeitung» vom 26. Juli 1885 – Ernst Carl Graf Waldstein, *Nachlese aus Runkelstein*, in: Mitth. d. k. k. Central-Commission z. Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, N.F. 20[1894], S. 1-7, hier: 5; vgl. auch Erhard Jöst, *Zur Neithart-Ikonographie: Die «harnasch kamer» auf Runkelstein*, in: *Jb. d. Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 3 [1984/85], S. 233-239), eine *hertzog Wilhalm chamer* (1493; «Wilhelm von Österreich»? «Wilhelm von Orlens»? «Willehalm»?) sowie das bislang unerklärt gebliebene *gemach genant das Swietal* und der genauso rätselhafte *Parentzis sal* (beides 1493). Abdruck des Inventars von 1465 in: *Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg*, hg. von Oswald Zingerle, Innsbruck 1909, Nr. XL, S. 88-90; das Inventar von 1493 abgedruckt als Anhang bei David Schönherr, *Das Schloß Runkelstein bei Bozen*. Mit einem Inventar des Schlosses von 1493, Innsbruck 1874, S. 47-56.

der Kapelle scheint mit literarischen Malereien ausgestattet gewesen zu sein; die im 19. Jahrhundert noch sichtbaren Reste zeigten in einer Auszugsszene einen Ritter mit Löwe im Schild, ferner eine Reitergestalt bei einem mit Echsen oder Salamandern belebten Berghang und mit überlaufender Schrift, von welcher Waldstein nur Weniges («- inde rex -») lesen konnte.⁶¹

Damit sind wir auch bei Programmen angelangt, wie sie im sogenannten Sommerhaus⁶² im Vordergrund stehen, welches an Stelle der nördlichen Ringmauer unter Niklaus Vintler zeitlich nach dem Bau und der Ausstattung des Westpalas⁶³ im späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert errichtet und wahrscheinlich in der ersten Dekade des 15. Jahrhunderts, ziemlich sicher jedoch vor dem Tod Niklaus Vintlers im Jahr 1414,⁶⁴ ausgemalt wurde. Es handelt sich um ein zweigeschossiges Gebäude, das im Erdgeschoß offen, als zweiteilige Bogenhalle konzipiert war, über welcher sich ein gedeckter Söller loggia-artig erhebt. Dahinter verbergen sich nur gerade zwei respektive ursprünglich drei⁶⁵ kleinere Säle, einer davon ist mit einem beeindruckenden italienischen Kamin der Zeit ausgestattet. Es handelt sich also um ein Wohngebäude, wohl nach italienischem Vorbild modern und bequem angelegt und eingerichtet, vielleicht zur Beherbergung von Gästen gedacht, wenn es der Schloßherr – als kühle Sommerresidenz und wintertauglicher Sitz neben der Bozner Stadtwohnung – nicht selbst für Wohnzwecke nutzte.⁶⁶

Mit dem Wechsel der Funktion – vom quasi öffentlichen oder für eine gewisse Öffentlichkeit bestimmten Repräsentationsbau (Westpalas) zum privaten Wohn-/Gastgebäude oder zur Residenz (Sommerhaus und wahrscheinlich Ostpalas) – wechseln wie bereits angedeutet interessanterweise auch die Bildthemen der Innenausstattungen: es sind solche der höfischen Literatur, im Sommerhaus konkret die Zyklen um die höfischen Helden Tristan, Garel und Wigalois. Sie sind Romanen entnommen, die zu dieser Zeit schon gegen 200 Jahre alt waren, sich jedoch noch immer größerer Beliebtheit erfreuten.⁶⁷

⁶¹ Waldstein, Nachlese (Anm. 60).

⁶² Der Begriff (*summerhaws*) stammt aus dem Inventar von 1493, vgl. Schönherr, Runkelstein (Anm. 60), S. 52.

⁶³ Vgl. das quartierte Wappen über den Triaden im Sommerhaus mit dem alten Vintlerwappen und dem neuen, erst 1393 verliehenen Obertorwappen. Im Westpalas steht letzteres noch für sich allein und als solches neben dem alten Vintlerwappen. Vgl. auch die alte Bemalung der westlichen Wehrmauer, die der RKR weichen mußte (s. o., Anm. 27).

⁶⁴ Die bisherige Datierung, die von einem *terminus ante quem* von 1407 ausging, weil es unvorstellbar schien, daß die Ausstattung noch nach dem Konflikt der Vintler mit Friedrich IV. erfolgen konnte, ist so nicht stichhaltig. Niklaus Vintler bleibt bis zu seinem Tod auf Runkelstein und ist auch noch weiter politisch und diplomatisch für den Herzog tätig, sein Neffe Hans Vintler folgt Niklaus 1414 als Amtmann an der Etsch nach.

⁶⁵ An den <Tristan>-Saal schloß sich vor dem Mauerabsturz von 1868 im Osten ein weiterer (kleinerer) Raum an, dessen Reste heute mit dem <Tristan>-Saal vereinigt sind.

⁶⁶ Das Sommerhaus war mit dem im Osten angrenzenden Küchentrakt und der Kapelle und damit auch mit dem Ostpalas direkt verbunden.

⁶⁷ Doch nicht nur die Bildthemen sind archaisch, auch deren Behandlung wirkt (im Gegensatz zu den Westpalas-Malereien) so, auch wenn wir wegen der weitgehenden Übermalung der Zyklen zu Beginn des 16. Jhs. unter Kaiser Maximilian I. in der Beurteilung höchst vorsichtig sein müssen.

Eine vermittelnde Stellung zwischen den verschiedenen Ausstattungsprogrammen der Runkelsteiner Innenräume könnten nun geradezu programmatisch die auf den Schloßhof nach außen gerichteten Bilder des Sommerhauses sein, die in drei Bildkomplexe gegliedert werden können: In den Laibungen der beiden westlichen Arkadenbogen erscheinen die Personifikationen der *Septem artes* zusammen mit der *Philosophia* in Grünmalerei,⁶⁸ für die beiden östlichen Laibungen wären Tugend-Personifikationen zu erwarten, erhalten ist allerdings nichts.⁶⁹ Auf dieser Grundlage stehen (im wörtlichen wie im übertragenen Sinn) als zweiter Komplex die Kaiser der Arkadenwand, als exponiertester Teil der Kaiserreihe. Auf dem gedeckten Söller oberhalb der Arkaden schließlich leuchten dem Betrachter im Kontrast zu den eintönigen Terraverde-Malereien farbig und überlebensgroß die «Neun Helden» in ihrer einzigartigen Erweiterung zu insgesamt siebenundzwanzig Figuren entgegen.⁷⁰

Höhepunkt und Karriereknick – Die Sommerhaus-Außenwandbemalung

Das Sommerhaus wurde auf dem Höhepunkt von Niklaus Vintlers Karriere in Angriff genommen, vielleicht jedoch unter anderen Vorzeichen vollendet. Es ist möglich, daß Vintler seine Stellung in der Tiroler Gesellschaft und insbesondere seine Integration in den Tiroler Adel sowie seine Akzeptanz durch diesen überschätzt hatte. Er hatte von der exzessiven Verpfändungspolitik der österreichischen Herzöge profitiert und sich als Gläubiger unentbehrlich gemacht. Gleichzeitig sah sich die Stellung des Tiroler Adels in dieser Zeit enorm gestärkt. Mit Herzog Friedrich IV., der sich ab 1403 als der neue starke Mann in Tirol neben Leopold IV. etablierte und 1406 dann alleine die Herrschaft übernahm, wehte allerdings ein anderer Wind über das Land. Der neue Landesherr war in Tirol präsent und willens, mit dem erstarkten und machthungrigen Adelsklüngel aufzuräumen sowie Regierung und Verwaltung zu straffen und

⁶⁸ Die Personifikationen der *Septem artes* folgen ikonographisch recht getreu italienischen Beispielen der Zeit, die in der Nachfolge der angehängten Miniaturen in den Handschriften des Huldigungsgedichtes *Convenevoles da Prato* auf Robert von Anjou (3 Handschriften, 1334-1343) entstanden waren; vgl. Jutta Tezmen-Siegel, *Die Darstellungen der septem artes liberales in der Bildenden Kunst als Rezeption der Lehrplangeschichte* (tuduv-Studien. Reihe Kunstgeschichte 14), München 1985, S. 234f. (Runkelstein) u. S. 184-188 (*Convenevole-Handschriften*). Einzig die Ersetzung der Laute durch eine Harfe bei der *Musica*, das Weglassen der begleitenden Repräsentanten und die Ergänzung der Philosophie als Mutter der Künste – bereits in der älteren italienischen Tradition häufig (vgl. ebd., S. 178ff.) und auch so nicht unüblich – weichen vom Grundprogramm ab. Bei *Convenevole* und auch sonst häufig werden die Künste (begleitet von ihren *inventores/auctores*) mit den Tugenden (begleitet von den Lastern) kombiniert. Der (allerdings jüngere) «*Libro di Giusto*» (um 1450/60) im Römer Gabinetto Nazionale delle Stampe kombiniert die Tugend- und *septem artes*-Personifikationen mit einer Reihe von *uomini famosi* (in erster Linie Herrschergestalten aus Bibel, Antike und Völkerwanderungszeit) auf den verso-Seiten, verfährt also auch hier vergleichbar mit Runkelstein und seinen Triaden (freundlicher Hinweis von Michael Stolz, Bern; vgl. auch Tezmen, *artes liberales*, S. 191). Das 14. und 15. Jahrhundert bilden die eigentliche Blütezeit der *Septem artes*-Darstellungen in Italien, gleichermaßen beliebt in Wandmalerei, Bildhauerei und Handschriftenillustration.

⁶⁹ Für Waldstein, *Nachlese* (Anm. 60), S. 1, hatte es jedoch «den Anschein, als ob sich an den Flächen der weiteren zwei Bogenwölbungen [...] noch Reste von anderen derartigen Malereien befänden».

⁷⁰ Viktor Malfér, *Die Triaden auf Schloß Runkelstein. Ihre Gestalten in Geschichte und Sage*, Bozen [1967]; Horst Schröder, *Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst*, Göttingen 1971; Joachim Heinzle, *Die Triaden auf Runkelstein und die mittelhochdeutsche Heldendichtung*, in: Haug u. a., *Runkelstein* (Anm. 2), S. 63-93.

zu zentralisieren. Der Tiroler Adel fürchtete um seine Autonomie, Niklaus Vintler um seine Pfandschaften und Einkünfte. Er engagierte sich 1406 zusammen mit seinen Brüdern und Neffen im Tiroler Ständebund, den Friedrichs Hauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, wohl bewußt gegen den Landesherrn ins Leben gerufen hatte.⁷¹ 1407 weigerte sich Niklaus gar, Friedrich im selben Umfang zu dienen wie zuvor dessen Brüdern und wurde von allen seinen Ämtern enthoben. Wenn er sich Sukkurs vom alten Tiroler Adel erhofft hatte, dem er sich in Selbstüberschätzung zugehörig oder zumindest ebenbürtig fühlte, so irrte er sich: Er geriet 1408 im Verlauf der Auseinandersetzung zwischen dem selbstherrlichen Adelsführer Heinrich von Rottenburg und dem Landesfürsten Friedrich IV. zwischen die Räder und konnte von Glück reden, daß ihm 1409 noch seine Eigengüter verblieben. Trotzdem wurde Niklaus begrenzt wieder im landesfürstlichen Dienst eingesetzt und starb 1414 auf Runkelstein.

Unter diesem Gesichtspunkt wird es vielleicht verständlicher, warum an so exponierter Lage im Schloßhof mit der Kaiserreihe die kaiserliche Zentralmacht gegenüber der Landesherrschaft so stark betont wird und die Habsburger eine eher zweitrangige Position einnehmen. Durch das Beispiel Oswalds von Wolkenstein sind uns die Strategien bestens vertraut, mit welchen in solchen Zeiten in Adelskreisen versucht wurde, die königliche beziehungsweise kaiserliche Zentralgewalt gegenüber der Landesherrschaft auszuspielen.⁷²

Das ist möglicherweise der historisch-politische Kontext, in welchen sich die Runkelsteiner Kaiserreihe einschreibt. Doch darf er weder überbewertet noch gar verabsolutiert werden. Dadurch, daß die Reihe bereits mit Ludwig dem Bayer abbricht, historisch also zu einer Zeit, in welcher Niklaus Vintler vielleicht noch nicht einmal geboren war, wird sie ein Stück weit auch aus der politischen Tagesaktualität hinausgehoben und mehr in ihrer historischen und ideellen Bedeutung gesehen. Die abgerundete, vollendete Hundertzahl der Reihe weist wohl in dieselbe Richtung.

Die Kombination mit den Allegorien der Laibungen und mit den Triaden des Söllers erinnert zudem an Beispiele wie das des «Schönen Brunnens» von Nürnberg, einer Arbeit Heinrich Parlers vom Ende des 14. Jahrhunderts (1383/96), wo die Künste und die Philosophie zusammen mit den vier Evangelisten und den vier Kirchenvätern auf dem Brunnenrand sitzen und im gotischen Stufenaufbau durch die Vollplastiken der Neun Helden, der sieben Kurfürsten und der acht Propheten komplettiert werden.⁷³ Auf der Sommerhaus-Wand in

⁷¹ Vgl. Lukas Madersbacher, Die Opposition des Tiroler Adels gegen Herzog Friedrich von Österreich, Diplomarbeit (masch.), Innsbruck 1989 ; Karin Kranich-Hofbauer, Der Starkenbergische Rotulus. Handschrift – Edition – Interpretation (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 51), Innsbruck 1994, hier vor allem S. 57-77.

⁷² Vgl. etwa Anton Schwob, Landherr und Landesherr im spätmittelalterlichen Tirol. Oswalds von Wolkenstein Ständepolitik, in : Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977, hg. von Hans-Dieter Mück und Ulrich Müller (GAG 206), Göppingen 1978, S. 3-38.

⁷³ Tezmen-Siegel, artes liberales (Anm. 68), S. 230f. Die Personifikationen werden häufig auch kombiniert mit den acht Weisen, den Kirchenvätern, mit *uomini famosi* (s. o., Anm. 68), den Personifikationen der *artes mechanicae*, mit den Monatsarbeiten, Tierkreiszeichen usw. (ebd., S. 170-217). Die Kombination von Artes und

Runkelstein sind es nicht die Kurfürsten, sondern die Kaiser selbst, die auf der Grundlage von Weisheit, Wissen und ethisch-moralischen Werten stehen. Die klassischen drei Dreiergruppen der «Neuf preux» werden zu insgesamt neun Triaden mit historischen, pseudohistorischen und rein literarisch-fiktiven Gestalten erweitert.

Diese in der Geschichte einzigartige Erweiterung des «Neun Helden»-Programms in den Runkelsteiner Triaden wurde schon oft beschrieben,⁷⁴ selten gedeutet. Meist begnügte man sich mit der Feststellung, daß die neuen Triaden aus dem Bereich der «heimischen Sage» und höfischen Epik stammten, Kontroversen wurden höchstens bezüglich der Identifikation einzelner Gestalten innerhalb der Recken-, Riesen-, Riesinnen- und Zwergengruppen geführt.⁷⁵ Nur Walter Haug hat sich eingehender mit dem Programm auseinandergesetzt und in ihm den Schlüssel zum Programm der Sommerhaus-Malereien und des Vintlerschen Literaturkonzeptes gesucht.⁷⁶ Ich selbst habe an anderer Stelle⁷⁷ vorgeschlagen, die Triaden symmetrisch, von links nach rechts und von rechts nach links auf das Zentrum der höfischen Liebespaare hin zu lesen, im Sinne einer zweifachen Kulturgeschichte des Adels, der sich aus kriegerisch-rohen Ursprüngen schrittweise, bis hin zur raffinierten höfischen Kultur, verfeinert. Schon der klassische Neun Helden-Kanon kennt den Entwicklungsgedanken, der – entsprechend dem dreistufigen, heilsgeschichtlich ausgerichteten Geschichtsmodell – von den heidnischen und jüdischen Herrscher-Krieger-Gestalten zum *miles christianus* der christlichen Ritter führt; die Artusritter der vierten Triade stellen eine weitere Steigerung in Richtung höfischer Idealität dar, die im Runkelsteiner Programm ihren Höhe- und Endpunkt bei den völlig unbewaffneten höfischen Liebespaaren findet. Wenn wir uns den Paaren von der entgegengesetzten Richtung nähern, werden die Kultursprünge noch deutlicher: Den zeitgenössischen Vorstellungen der Vorzeitenkunde und Herogonie folgend, am schönsten allerdings erst in der Prosa-Vorrede des Straßburger Heldenbuchs von ca. 1480⁷⁸ zusammengefaßt, werden Protagonisten einer

Fürsten hat ja bekanntlich auch im literarischen Herrscherpreis und in der Fürstenspiegelliteratur geradezu topischen Charakter.

⁷⁴ Vgl. Anm. 70.

⁷⁵ Vgl. zusammenfassend Heinzle, Triaden (Anm. 70).

⁷⁶ Haug, Bildprogramm, (Anm. 3), S. 24-36. Auch er konstatiert die ausschließlich literarische Erweiterung des Neun Helden-Programms, verwirft jedoch den verlockenden Gedanken, die Gruppen der Tafelrunder, der Liebespaare, der Recken, Riesen, Riesenweiber und Zwerge der Heldensagen könnten die drei Gattungen Artusroman, Liebesroman und Heldenepik repräsentieren (S. 33). Er sieht in ihnen eher den Aspekt einer Verkörperung der höchsten Möglichkeit eines jeden Typs: der ritterlichen Idealität, der höfischen Liebe, der Kühnheit, der wilden Kraft und Ungebärdigkeit usw. (S. 34f.) und fragt sich, ob vielleicht die in der Innenausstattung realisierte «Romantriade» (S. 35) nicht auch unter diesem Aspekt gesehen werden müßte. Daß diese Interpretation bei den Triaden der stärksten Riesen, schrecklichsten Riesenweiber und besten Zwerge nicht sauber aufgeht, hat Haug selbst bemerkt (S. 34).

⁷⁷ René Wetzels, *L'image du monde dans un monde d'images. Les fresques littéraires et courtoises de Castelroncolo dans leur contexte socioculturel et historique (Haute Adige, XIV-XV^e siècles) celui d'une famille tyrolienne en phase d'anoblissement (XIV^e/XV^e siècle)*, in: *L'histoire dans la littérature. Deuxième Colloque de la Relève en Études Littéraires*, Genève 1997 (im Druck).

⁷⁸ Straßburg, Seminarbibliothek, 1870 verbrannt. Erster Druck Straßburg, um 1484, Johann Prüß. Danach abgedruckt: *Das deutsche Heldenbuch. Nach dem mutmaßlich ältesten Drucke neu hg. von Adelbert von Keller* (Nachdruck der Ausg. Stuttgart 1867) (BLV 87), Hildesheim 1966.

adligen Kultur- und Zivilisationsgeschichte vorgeführt. Die Zwerge,⁷⁹ von Gott zur Kultivierung der Erde und Hebung der verborgenen Schätze, aber auch zur Begründung der Künste und der politischen Ordnung geschaffen, werden zu Beginn von den Riesen⁸⁰ als den eigentlichen Adelsprototypen beschützt. Nach ihrer Erhebung gegen die Zwerge müssen die Riesen dann von den ersten wirklichen Adligen, den Helden,⁸¹ bekämpft werden. Auch hier steht die kriegerische Funktion im Vordergrund, die erst durch die höfisch ritterlichen Modelle und noch deutlicher durch das höfische Adelspaar abgelöst wird, das auch hier wieder am Schluß der Modellreihe steht.⁸²

Der Adel ist in der Triadenreihe primär als Träger einer spezifischen Kultur zu sehen, mit welcher sich auch die neuadligen Vintler identifizieren konnten, weil in dieser Art von <Adelsgenealogie> die Legitimierung durch das Blut eine nur marginale Rolle spielt gegenüber den ideellen Werten. Heilsgeschichte, Geschichte und historisch gedeutete bzw. zur Geschichte gewordene Literatur liefern dazu die exemplarischen Verhaltensmuster und Gestalten.⁸³ Die Neun Helden-Erweiterung erweist sich damit als im Kern mehr historisch denn literarisch. Hier, in der Triaden-Reihe der vorbildlichen Gestalten der den ganzen Adel vereinigenden Kultur, steht nun auch Wilhelm von Österreich, ein Vorfahre des österreichischen Landesherrn, auf der selben Stufe wie Kaiser Karl der Große und der *miles christianus* Gottfried von Bouillon. Und hier integrieren sich auch die Vintler selbst, deren Wappen zusammen mit flankierendem Tiroler Adler und österreichischem Bindenschild über dem Eingang zum <Tristan>-Saal eine Art Triade für sich bilden. Sie alle aber stehen an der Sommerhaus-Wand auf der Grundlage der in den Laibungen verkörperten höfisch-christlichen Werte und einer durch die Kaisermedaillons repräsentierten, letztlich von Gott legitimierten weltlichen Zentralmacht, welche die politische Rechtsordnung garantieren und anarchische Zustände, wie sie in Tirol drohten bzw. bereits herrschten, verhindern sollte.

Überall auf Runkelstein wird diese idealisierte höfische Adelskultur als die gemeinsame Basis einer politischen und gesellschaftlichen Elite beschworen. In einer Zeit, in der diese höfische Welt nur noch Schein war, wird sie auf Runkelstein noch einmal rekonstruiert und damit gegenwärtig, real. Die Bilder, aber auch die Chroniktexte, repräsentieren in ihrem Summencharakter auf der einen Seite gewiß aktuelles <Weltwissen>,⁸⁴ konservieren, tradieren

⁷⁹ In der Triaden-Reihe ganz rechts, über dem Eingang zum Küchentrakt dargestellt.

⁸⁰ Auf Runkelstein schließen sich drei Riesinnen und drei Riesen links an die Zwergen-Triade an.

⁸¹ Vgl. die Runkelsteiner Helden-Triade zwischen den Riesen (rechts) und den höfischen Paaren (links).

⁸² Ich werde im Rahmen meiner Habil.-Schrift eingehend auf die Triaden zu sprechen kommen, denn auch ich sehe in ihnen einen Schlüssel zum Runkelsteiner Gesamtprogramm. Hier sollte nur angedeutet werden, in welche Richtung meine Überlegungen führen.

⁸³ Vgl. dazu František Graus, Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 31), Sigmaringen 1987, S. 11-55, hier: 19-22.

⁸⁴ Es sei in diesem Zusammenhang an allegorische Sammelhandschriften erinnert, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wohl in größerer Zahl kursierten (vgl. etwa Rom, Codex Casanatensis 1404; London, Wellcome Institute, Western ms. 49; Washington, Library of Congress, Rosenwald Collection, ms. 4), die auf engstem Raum und in enger Verbindung von Text und Bild und vielfach in schematischer Form eine Enzyklopädie des

und aktualisieren andererseits aber auch das kulturelle Gedächtnis einer Schicht, zu welcher die Vintler Anschluß finden wollten. Auf der Sommerhaus-Außenwand findet diese Verankerung in Vergangenheit, Tradition und Kultur ihren prägnantesten Ausdruck, und es ist bestimmt kein Zufall, wenn sich diese Einstimmung auf die Bilderwelten, welche den Besucher in den Innenräumen erwarten, gleich nach dem Betreten des Schloßhofes bietet, vergleichbar in der Funktion dem bildgeschmückten Portal mittelalterlicher Kirchen. Durch die Kaiserreihe, die ihn von beiden Seiten umfängt, wird er wie von selbst auf Arkaden- und Söllerwand des Sommerhauses hingeführt, wo ihn in Form exemplarischer Gestalten eine Summa adelighöfischer Traditionen, Werte und Bildungsinhalte in den Bann zieht und vom entsprechenden Anspruch und dem geistigen Horizont des Schloßherrn kündigt.

zeitgenössischen Wissens und in allegorischer Form heilsgeschichtliche Orientierung bieten; vgl. Eckart Conrad Lutz, *Spiritualis fornicatio*. Heinrich Wittenwiler, seine Welt und sein ›Ring‹ (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 32), Sigmaringen 1990, S. 384-396. Ähnliches ist z. B. auch für die bebilderten Handschriften von Thomasins ›Welschem Gast‹ zu sagen, wie erst kürzlich Michael Stolz an deren Artes-Zyklen belegt hat, wobei er die Memorialfunktion der Bilder auch im Sinne der rhetorischen *memoria* als konkrete Merkbilder versteht, die bei der Vermittlung der im Text schriftlich niedergelegten Inhalte eine Rolle spielen; vgl. Michael Stolz, Text und Bild im Widerspruch? Der Artes-Zyklus in Thomasins ›Welschem Gast‹ als Zeugnis mittelalterlicher Memorialkultur, in: *Wolfram-Studien* 15 (1998), S. 344-372. Eine vergleichbare Funktion könnten die Gewährsleute des Alten und Neuen Testaments erfüllt haben, die in der Runkelsteiner HvM-Hs. in einem rautenförmigen Netz beziehungsweise einem Gebäude (!) schematisch geordnet visualisiert sind (s. o., S. 404f.).

IV Quis dicet originis annos? Die Runkelsteiner Vintler - Konstruktion einer adligen Identität

Essay, bestimmt für: Runkelstein - Die Bilderburg. Katalog zur Ausstellung Runkelstein b. Bozen 2000, Bd. 1. Essays. Erscheint April 2000.

Sagenhafte Vintler

"In uralten Zeiten, als Sarnthal noch dunkler Wald war und die Herren aus Bozen hineinzogen wilde Thiere zu jagen, trieb sich in der Wildniß ein weißer Bär um, der alle Jäger in Schrecken setzte, denn sie hatten ein Wild dieser Art noch nie gesehen. Da faßte ein Vintler, der gar ein tapferer Held war, den Entschluß, das Unthier zu erlegen. Er ritt in die Waldschlucht und es gelang ihm, das Abenteuer zu bestehen. Er hieb dem Bären beide Vordertatzen ab und nahm sie zum ewigen Gedächtniß für seine Nachkommen in sein Wappen auf, das zwei weiße Bärenbranken im rothen Felde führte. Später änderte Conrad Vintler das Wappen dahin ab, daß drei schwarze Bärenbranken im goldenen Felde es bildete, und damit siegelte er meistens. Die Vintler waren gar reiche Herren, besaßen den alten Adelsitz Thurn bei Bozen, die ganze Wanger-Gasse bis zum Vintler Thor in dieser Stadt, die Schlösser Runkel- und Rendelstein und die Gerichte Stein, Ritten und Gries. Diese Ritter wurden ob ihres Reichthumes übermüthig und kamen 1408 mit dem Landesfürsten Friedrich in große Zwietracht, wodurch ihr großes Vermögen starken Bruch erlitten. Herzog Friedrich sagte, die Vintler geben keine Ruhe, ehe sie von drei schweren Krankheiten: Stein, Gries und Ritten¹ geheilt würden, und er nahm ihnen die drei Gerichte Stein, Gries und Ritten, welche sie pfandweise von der Herrschaft zu Tirol innehatten, ab, und schmälerte auch sonst ihre Besitzungen."²

Ignaz Vinzenz Zingerle nahm um die Mitte des letzten Jahrhunderts diesen Passus zur ältesten Familiengeschichte der Vintler in seine 'Sagen aus Tirol' auf. Sagenhaft klingt allerdings strenggenommen nur der erste Teil, welcher der Erklärung des ersten Vintler-Wappens gilt. Dann werden – als historische Fakten präsentiert – Informationen zur Bedeutung der Vintler im Mittelalter nachgeschoben. Das erlaubt es Zingerle, den Sturz der "übermüthigen" Herren mit einem sprichwörtlich gewordenen Bonmot zu verbinden, welches dem seinerseits wieder legendären Herzog Friedrich IV. ('Friedel mit der leeren Tasche') in den Mund gelegt wurde.³

¹ Mit 'Stein' und 'Gries' wurden früher Steinleiden (v.a. Harn-, Blasen- und Nierenstein) benannt, 'Ritten' war als Bezeichnung für Fieber gebräuchlich, insbesondere für das mit Schüttelfrost verbundene kalte Fieber; vgl. DWB 4.1.6, 1935, Sp. 273-279 ('Griesz' 4); DWB 8, 1893, Sp. 1893 ('Ritten' 1); DWB 10.2.2, 1941, Sp. 2015-2018 ('Stein' II D 1 a).

² Zingerle 1891, S. 563f.

³ Zur Tradition dieser Anekdote, die zum ersten Mal um 1570 in Ch. W. Putschs 'Collectanea' bezogen auf den Tiroler Hauptmann an der Etsch, Heinrich von Rottenburg, als ein mündlich kursierendes Sprichwort formuliert und in der Folge auch auf die Herren von Villanders und auf die Vintler bezogen wurde, vgl. KOMPATSCHER 1995, S. 92-96. Stein als geographischer Ortsname ließ sich je nachdem auf Stein unter Leberberg oder (wie im Fall der Vintler) auf Stein am Ritten beziehen.

Dadurch, daß Zingerle nicht nur die Sage von der Jagd auf den weißen Bären kolportiert, sondern sie mit Details aus der Familiengeschichte der Vintler verknüpft, läßt er diese selbst zum Mythos werden. Die Vintler erscheinen so als eine uradlige Familie, die schon vor grauer Vorzeit das Bozner Becken bewohnte. Der sagenhafte Bärenjäger wirkt als "tapferer Held" wie aus der Tiroler Heldensage entsprungen. Die Nachfahren im Mittelalter werden als "reiche Herren" und "Ritter" beschrieben, die in Bozen einen Adelssitz bewohnen und eine ganze Gasse besitzen, wie sie auch über Gerichtsherrschaften und Schlösser verfügen.

Dieser Vintler-Mythos wird allerdings auf den zeitgenössischen Tiroler Leser der 'Sagen' alles andere als befremdlich gewirkt haben. Jeder kannte das Vintler-Schloß, das noch als Runkelsteiner Ruine mit ihren verwitterten Freskenresten aus der 'Ritterzeit' eine fast magische Anziehungskraft auf Dichter und Künstler ausübte. In den Turnierszenen und Bildern höfischen Vergnügens glaubte man einen Abglanz vom Leben der früheren Bewohner zu erhaschen: ein Leben, das den adligen Vergnügungen wie Turnier, Jagd, Tanz, Spiel und Minnedienst zugehört war. Die Vintler hatten überdies auch in Bozen auf immer ihre Spuren hinterlassen: Das 'Vintlertor' war in der Stadt vom 13. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ein fester Begriff und die nördliche Wanger- (später: Hintergasse) hieß auch schon im 19. Jahrhundert zu Ehren ihrer illustren ehemaligen Bewohner 'Vintlergasse'. Nicht nur historisch Interessierte wußten, daß über zweihundert Jahre lang die wichtigsten herzoglichen Schaltstellen des städtischen Wirtschaftslebens – Fronwage, Korn- und Weinmeßamt – in den Händen dieser Familie gelegen hatte und daß "unter Niklaus dem Reichen [...] die Vintler in der Stadt allmächtig"⁴ waren. Erst 1786 war die von Niklaus Vintler gestiftete Dreifaltigkeitskapelle niedergerissen worden, die seit dem Ende des 14. Jahrhunderts unübersehbar in der heutigen Bindergasse, auf der Höhe des ehemaligen unteren Marktes bzw. heutigen Rathausplatzes und anstelle des ehemaligen Niedertors, den Ostausgang der Lauben markierte. Auch die Familienkapelle und Begräbnisstätte der Vintler in der Franziskanerkirche hatte bis in das 17. Jahrhundert hinein Bestand wie auch ihr Wappen, das vor 1645/46 neben denen anderer Bozner Gönner das Hauptportal schmückte.⁵ Die Vintler lebten überdies als politisch aktives Adelsgeschlecht in Tirol bis in die Gegenwart fort, der kaiserliche Offizier Hans Adam Vintler war 1643 gar zum 'Freiherrn von Runkelstein' erhoben worden und kam dadurch zu hochadligen Weihen.

Am lebendigsten blieb jedoch dem kollektiven Gedächtnis der Name Niklaus Vintlers, der als "der Reiche" in der Erinnerung der Nachwelt blieb und noch in der jüngeren Literatur schon mal als "Hofbankier" der Tiroler Herzöge oder "Tiroler Fugger",⁶ wenn nicht gar als "ungekrönter König des 'Landes im Gebirge'"⁷ bezeichnet wurde. Ihn vor allem betraf das Diktum Zingerles, die Vintler wären "ob ihres Reichthumes übermüthig" geworden. Zingerle spielte

⁴ HOENIGER 1968, S. 193.

⁵ Vgl. MIETH 1998, S. 70 mit Anm. 63 u. S. 160f. Das von MIETH genannte Gründungsdatum 1373 ist allerdings nicht gesichert und geht auf Angaben von Ferdinand Troyers 'Cronica der Statt Botzen' (1647/48) zurück.

⁶ Vgl. stellvertretend HAGER 1958, S. 3.

⁷ GRANICHSTAEDTEN 1957, Bl. 5.

damit auf kursierende Anekdoten an, die noch 1958 Oswald Hager in den 'Dolomiten' als "geschichtlich verbürgte Tatsachen" präsentieren konnte.⁸ Nachdem Vintler herzoglicher Finanzrat in allen Geldangelegenheiten geworden sei und alle landesfürstlichen Einkünfte durch seine Hände gingen, sei schließlich, so Hager, "der Landesfürst von ihm abhängig [geworden], und je ärmer die landesfürstliche Kasse, um so reicher wurde Vintlers Hausgut. Niklaus scheint die Lage gehörig ausgenutzt zu haben, denn wenn Herzog Friedrich ihn in Geldgeschäften dringend zu sprechen hatte, verlangte der Vintler, jener sollte zu ihm nach Runkelstein kommen, da ihn nichts verpflichtete, in Bozen zu erscheinen – und das Ende vom Lied war, daß Friedrich auch wirklich nach Runkelstein kam." Vintler hätte den Herzog auch verschiedene Male in den Wirtshäusern von Bozen loskaufen müssen, etwa noch 1407, als ein Wirt Beschlag auf seine Person, Dienerschaft und Pferde genommen hätte. "Da erschien Herr Niklaus mit sechzehnhundert Dukaten und erlöste Friedrich, aber auf dem Tisch, wo er das Geld aufzählte, ließ er sich einträgliche Gefälle in Durnholz verschreiben." Verwundert es da noch, daß der Herzog den selbstherrlichen Vintler wieder zur Raison bringen mußte?

Mythos und historische Realität

Wenn wir nun Sage, Familienmythos und historische Anekdoten mit dem vergleichen, was wir heute aus Urkunden und Akten von der historischen Realität noch einzufangen glauben, so hält nur wenig der kritischen Prüfung stand.⁹ Ich spreche nicht nur von dem heute für jedermann so offensichtlichen Fall der vorzeitlichen Bärenjagd eines Vintler-Herren, welche ja nur eine Erklärung für das seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts belegte Wappen der Vintler (zwei aufrechte silberne Bärenatzen auf rotem Grund) liefern sollte. Doch auch der von Zingerle zitierte Konrad Vintler († zwischen 1356 und 1358) hätte auf gar keinen Fall die ihm zugeschriebene Wappenänderung (drei liegende schwarze Bärenatzen im goldenen Feld) vornehmen können: Es handelt sich um das Wappen der Bozner Stadtadligenfamilie von Obertor, welches erst im Jahr 1393, nach Aussterben der Familie, als erledigt an die mit ihr verschwägerten Vintler überging.¹⁰ Wahrscheinlich ist in Niklaus Vintler, der seit 1373 als Grieser Landrichter fungierte und in dieser Funktion wohl auch ein Siegel benötigte, der Urheber des eigentlichen Vintlerwappens zu sehen. 1376 siegelt er noch mit einem Siegel, das stark an eine sogenannte Hausmarke erinnert,¹¹ ein Jahr darauf ist er plötzlich im Besitz des Siegels mit den beiden Bärenatzen. Angesichts der familiären Verbindung mit den Obertor ist es nicht ausgeschlossen, daß das Vintler-Wappen als eine Variante desjenigen der Obertor eigens kreiert wurde. Eine formelle Wappenverleihung ist nicht bekannt. Der spätere Ge-

⁸ HAGER 1958.

⁹ Es können im Rahmen dieses Essays nur einige der Ergebnisse summarisch (und deshalb zumeist ohne ausführliche Quellenangaben) zusammengefaßt werden. Sie resultieren im wesentlichen aus umfangreichen Archivrecherchen, die ich für die Rekonstruktion der vintlerischen Familiengeschichte unternommen habe, welche in meiner noch ungedruckten Habilitationsschrift zu Runkelstein und den Vintler bald in extenso vorliegen wird.

¹⁰ Zur Verbindung von Obertor- und Vintler-Wappen vgl. HOENIGER 1934, 1.

¹¹ HOENIGER 1934, 1, S. 549, mit Abb. des Siegels.

brauch des Obertor-Wappens durch die Vintler hat schon im 17. Jahrhundert zu einer irrtümlichen Identifizierung des im Jahr 1321 verstorbenen Adligen Armandlinus oder Remandlinus (von Obertor)¹² auf einem 1944 zerstörten Grabstein der Bozner Nikolauskirche mit einem angeblichen Familienmitglied der Vintler geführt und bis in die jüngste Zeit hinein den Stein gewordenen Beweis für den frühen Adel der Vintler gebildet.

Die Vintler, deren Namen an ihre mutmaßliche Herkunft aus dem Pustertaler Vintl erinnert, sind seit dem beginnenden 13. Jahrhundert in Bozen nachzuweisen, treten in den Quellen zuerst im Umkreis von Trienter Ministerialen (besonders der Greifensteiner) auf und werden als in der östlichen Wangergasse (der heutigen Binder- und Weintraubengasse) wohnhaft bezeugt. Das Tor, welches diese Straße an der Ecke zur nördlichen Wangergasse (der heutigen Vintlergasse) nach Norden abschließt, wird wegen seiner vintlerischen Nachbarschaft schon 1273 als 'Vintlertor' bezeichnet. 1288 wohnen bereits Mitglieder der Familie in beiden Wangergassen, die ein vom (bischöflichen) Stadtgericht unabhängiges Gericht bilden und zu dieser Zeit bereits von den Trienter Ministerialen von Wangen auf den Tiroler Landesherrn übergegangen waren. Auf keinen Fall jedoch gehörte die Wangergasse – wie das jahrhundertlang, etwa in Ferdinand Troyers 'Cronica der Statt Botzen' von 1647/48 für das Ende des 13. Jahrhunderts,¹³ immer wieder behauptet wurde – zu irgendeinem Zeitpunkt den Vintlern.¹⁴ Als völlig undenkbar und eindeutig zu widerlegen gehört auch die angebliche eheliche Verbindung eines 'Edelfräuleins' Juta Vintlerin um die selbe Zeit herum mit Albero IV. von Wangen¹⁵ ins Reich der schönen Legenden.¹⁶ Genauso bleibt der "alte Adelsitz" (Zingerle) ein Mythos, keiner der Bozner Adelswohntürme – denn um einen solchen handelte es sich auch bei dem in der heutigen Dr. Streitergasse gelegenen Sitz der Turn¹⁷ – war im 13. oder 14. Jahrhundert im Besitz der Vintler.¹⁸ Und auch adlig ist die Familie zu dieser Zeit auf keinen Fall, gelegentliche *dominus*-Nennungen in den Quellen weisen nicht auf den adligen Stand, sondern belegen höchstens das Ansehen, das die Vintler in Bozen bereits im 13. Jahr-

¹² Es handelt sich in Wirklichkeit um den Grabstein des 1309 und 1319-1321 in den Quellen belegten Bozner Richters Rändleins von Obertor; vgl. HOENIGER 1934, 1, S. 547f.

¹³ RASMO 1948-1950, 2, S. 63.

¹⁴ Der angebliche Käufer, ein Mathias Vintler, existiert in den Quellen nicht. Wahrscheinlich führte u.a. eine Fehllese des Verkaufs der nördlichen Wangergasse, "von den Franziskanern bis zum Vintlertor (!)", im Jahr 1373 durch die Witwe Berals von Wangen und im Namen ihres noch unmündigen Sohnes Mathias (!) (WIESFLECKER 1952, S. 27, Nr. 91) zu dieser Verwechslung.

¹⁵ LADURNER 1865, S. 269 und noch RASMO 1973, S. 8.

¹⁶ Hier ist eine Juta, Witwe Albrechts *de Baengge* – 'von Benken' nach dem Flur- und Hofnamen bei Bozen oder 'von Wangg' bzw. 'Waengge' nach dem heutigen Wangghof am Fuß des Rittens, jedoch sicher nicht 'von Wangen' – als Ursprung der behaupteten Verschwägerung (Neustift, Stiftsarchiv, Urkunde GG 9, 1305 Nov. 1327) zu sichern. Die Familienherkunft Jutas wird in der entsprechenden Urkunde nicht genannt, und nur die Zeugenschaft *Fricelini dicti Vinteler de Bozano* führte zu ihrer vermuteten, aber unhaltbaren Verbindung mit den Vintlern.

¹⁷ Der Turm war im 14. Jahrhundert im Besitz der Herren von Turn und wurde um 1500 von den Firmian erhöht, er erhielt abgetreppte Zinnengiebel und wurde durch eine unterwölbte Passage mit dem gegenüberliegenden Lauben-Hinterhaus verbunden. Vgl. WEINGARTNER 1991, S. 89.

¹⁸ Die Quelle Zingerles, das vintlerische 'Stammenbuch', spricht denn auch nur allgemein von einem Turm, s.u., Anm. 43.

hundert genossen.¹⁹ Als Bewohner der Wangergassen besaßen sie zu diesem Zeitpunkt aber auch noch kein Bozner Bürgerrecht.

Von Anfang an scheint die Familie auf den lukrativsten und bedeutendsten Wirtschaftszweig der Region gesetzt zu haben: auf den Weinbau und -handel, bald aber auch auf die kreditmäßige Finanzierung von Wein-, Handels- und Immobiliengeschäften. Die Vintler dürften die Machtkämpfe Meinhards II. mit dem bischöflichen Stadtherrn Bozens und dessen Ministerialen im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts unbeschadet überstanden haben, sie emanzipieren sich von den in der Folge bedeutungslos gewordenen Trienter Dienstleuten und profitieren von den entstandenen Lücken in der Bozner Oberschicht sowie von der Vorliebe Meinhards für unverbrauchte, nichtadlige Dienstleute und von seiner entschiedenen Förderung der Städte.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird *Konrad (I.) Vintler*, der ebenfalls im Bozner Wein- und Geldgeschäft tätig ist, auf einem der drei Tiroler Hauptzölle, dem Zoll am Lueg (Brenner), als landesfürstlicher Zöllner eingesetzt. Als Inhaber oder Zinser mehrerer Weingüter, kaum jedoch im Weinhandel oder Kreditwesen, ist Konrads mutmaßlicher Bruder *Fritz Vintler* noch bis 1325 belegt. Dafür wird er immer wieder als Zeuge für Rechtsakte beigezogen und vertritt (so belegt für 1309) wahrscheinlich die Wangergassen im städtischen Gremium der *iurati* (Geschworenen), das z.T. als direkter Vorläufer des Stadtrates von Bozen angesehen wird,²⁰ z.T. auch nur als ein Bürgerausschuß, der für bestimmte Angelegenheiten gebildet wurde.²¹ Klaus Brandstätter hat u.a. die 1309 genannten Geschworenen und ihre Familien als Mitglieder der städtischen Oberschicht genauer zu erfassen versucht, was es erlaubt, die Vintler innerhalb dieser Oberschicht besser einzuordnen.²² Sie erfüllen genügend Kriterien,²³ um tatsächlich zur Bozner Elite gezählt zu werden. Im Gegensatz zu den meisten Familien, die im von Brandstätter beobachteten Zeitraum größtenteils aussterben oder zumindest stagnieren und den Rang in den nachfolgenden Generationen nicht halten können, überdauern die Vintler allerdings, "um schließlich einen steilen Aufstieg zu erleben; daraus wird zugleich ersichtlich, daß ein solcher oft über Generationen vorbereitet werden mußte."²⁴

Die Grundlage für diesen steilen Aufstieg ist um die Mitte des 14. Jahrhunderts gelegt. Sie ist sicherlich das Resultat der zunehmend dichter geknüpften Verflechtungen wirtschaftlicher, politischer und persönlicher (Konubien) Art mit anderen Mitgliedern der Bozner Oberschicht und mit dem regionalen Adel; doch erklärt sie sich auch durch die planmäßig betriebene Erweiterung des Grund-, Lehen-, Gült- und Immobilienbesitzes sowohl auf dem Land

¹⁹ Zur Frage der Standesqualität der Vintler vgl. SILLER 1997; Zur Einschätzung des *dominus*-Titels im Kontext der Bozner Verhältnisse vgl. LOOSE 1999, S. 114.

²⁰ So STOLZ 1937, S. 264.

²¹ BRANDSTÄTTER 1999, S. 128.

²² BRANDSTÄTTER 1999, S. 133-141.

²³ BRANDSTÄTTER 1999, S. 139-141.

²⁴ BRANDSTÄTTER 1999, S. 141.

als auch in der Stadt und durch die sukzessive erreichte Annäherung an die Landesherrschaft durch Dienst und Lehen.

Konrad (II.) Vintler, wahrscheinlich Sohn von Konrad d.Ä. oder Fritz Vintler, bringt durch seine Ehe mit der Weinhändlers- und Wirtstochter Agnes Weiß noch größeren Reichtum ins Haus, aber auch die Steuerfreiheit auf alle Güter – ein Privileg, das Heinrich, der Titularkönig von Böhmen, 1312 dem Vater von Agnes, Heinrich Weiß, verliehen hatte. Das Attribut 'von der Wangergasse' tritt unter Konrad zurück gegenüber der Bezeichnung 'Vintler von Bozen'. Tatsächlich kommt Konrad spätestens über das Erbe seiner Ehefrau zu Hausbesitz auch in der Bozner Altstadt und damit wohl auch zu Bozner Bürgerrecht. Die Güter- und Gültenkäufe häufen sich unter Konrad und halten auch nach dessen Tod (um 1356/58), unter der geschäftstüchtigen Agnes, an. Letztere erlangt für sich und ihre Söhne Niklaus, Hans und Franz im Jahr 1368 von Herzog Leopold III. ein Haus am Bozner Kornplatz zu Lehen und damit verbunden auch den Kornplatz und das Kornmeßamt, 1370 die Bestätigung für diese Lehen. Bald danach dürfte sie verstorben sein.

Von ihren Söhnen, die in den Jahren um die Jahrhundertmitte zur Welt gekommen sein werden, übernimmt der älteste, *Niklaus Vintler* († 1413), sehr rasch die Führung der Familiengeschäfte.²⁵ Ab 1367 beginnen – dokumentiert in einem Urbar vom Ende des Jahrhunderts²⁶ – systematische Käufe von Grundstücken, Weinbergen, Häusern, Zinsen, Gülten, Zehnten und Rechten vor allem in und um Bozen und Gries. Auch die Annäherung an die Tiroler Zentralmacht geht weiter: Vintler besetzt sämtliche landesfürstlichen Schaltstellen der Bozner Wirtschaft: Zum Kornplatz mit dem Kornmeßamt kommen bis 1372 als weitere städtische Landeslehen der Weinplatz mit dem Weinmeßamt und die Fronwage hinzu – sie alle bleiben im Familienbesitz bis weit ins 16. Jahrhundert hinein –, später auch noch Fleischbänke am unteren Markt (heutiger Rathausplatz). Spätestens 1373 wird Niklaus Vintler herzoglicher Richter des Landgerichts von Gries, 1374 oder 1375 auch der bürgerliche Vertreter der gemischtständischen obersten Verwaltung des Bozner Heiliggeist-Spitals, eine zunehmend auch wirtschaftlich wie politisch wichtige städtische Institution der Wohlfahrtspolitik.²⁷ Daneben vernachlässigt Vintler jedoch auch seine eigenen Geschäfte nicht: In den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts werden weitere Käufe und Kreditgeschäfte getätigt, und einmal sehen wir Niklaus Vintler gar, wie er 1374/75 zusammen mit seinem Compagnon, dem Bozner Bürger Heinrich am Ort, als Händler Korn aus Österreich und Bayern an den Gardasee und in die Lombardei exportiert.²⁸ Das Geldgeschäft betreibt Vintler auch in den folgenden Jahrzehnten noch weiter, konkrete Anhaltspunkte für eine fortgesetzte Handelstätigkeit fehlen. Einkünfte

²⁵ Ich konzentriere mich im folgenden ganz auf die Karriere von Niklaus Vintler als dem Familienleader dieser Vintler-Generation. In seinem Windschatten bringen es jedoch auch seine Brüder und Neffen noch im 14. Jahrhundert zu Wohlstand und Ansehen.

²⁶ Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Urbar 178/1, fol. 1-9.

²⁷ Vgl. SCHNEIDER 1992. Heinrich von Turn nimmt neben Vintler den adligen Part ein.

²⁸ Trient, Archivio di Stato, Archivio Principesco Vescovile, sezione latina, capsula 22, Nr. 1, fol. CLXXXVIv.

fließen jedoch weiterhin aus den zahlreichen Gütern und Lehen, und es ist nicht auszuschließen, daß Vintler weiter auch Handel mit den daraus bezogenen Produkten betreibt.

Zunehmend wichtiger werden nun seine amtlichen Funktionen: Ab Ende der siebziger Jahre wird Niklaus Vintler vermehrt als *provincialis Arenae*, dann auch als *officialis* oder Amtmann des Herzogs angesprochen, übt damit nicht nur Richterfunktionen, sondern überhaupt die Verwaltung des Landgerichtes Gries aus und beschäftigt zunehmend Unterrichter. 1382 verpfändet Herzog Leopold III. Niklaus Vintler das Landgericht von Gries mitsamt der Feste, 1386 vereinigt er das Grieser Gericht mit dem ebenfalls an Niklaus Vintler versetzten Gericht der Wangergassen. Die Meinung LADURNERS, wonach der Landrichter von Gries und der Stadtrichter von Bozen bis zur Institution eines Bürgermeisters – in den Quellen nicht vor 1443 sicher nachzuweisen – de facto dem Stadtrat vorstanden,²⁹ ist, besonders für diese Zeit, nicht ganz von der Hand zu weisen. Vintler wird fast von Beginn weg erst sporadisch und dann zunehmend häufiger in die Finanzverwaltung des Landes miteinbezogen, welches bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts noch keine eigene, institutionalisierte Finanzbehörde besitzt. Er nimmt im Namen des Herzogs Rechnungen ab (etwa dem Tiroler Kellner über sein Kelleramt für 1376-1379) und wird von diesem 1378/79 nach Belluno gesandt, um die herzoglichen Interessen wahrzunehmen und Steuer- und Strafgerichte einzutreiben.

1392 ernennt ihn schließlich Herzog Albrecht III. in Wien auch formell zum obersten Amtmann Tirols, und damit zum ersten Finanzbeamten des Landes an der Etsch und am Inn.³⁰ Seit den beginnenden achtziger Jahren nimmt Vintler auch im herzoglichen Rat Einsitz und wird 1381-1383 für diplomatische Missionen im Konflikt der österreichischen Herzöge mit Francesco da Carrara im Veneto (vor allem um Treviso) eingesetzt. Noch bis 1411 fungiert Vintler sporadisch als Vermittler und Unterhändler im Raum Trentino und Veneto, etwa auch in den Beziehungen der Habsburger zu Venedig.

1385 erfolgt der Kauf von Runkelstein, die Instandsetzungs- und Erweiterungsarbeiten beginnen 1388.

De officio oder wegen seiner exponierten Stellung gefragt nimmt Vintler an zahlreichen Gerichtsverhandlungen und vor allem Schieds- und Standesgerichten als Obmann oder Sprecher teil. Unzählige Urkunden werden von ihm besiegelt oder bezeugt. Auch Vormundschaften und Nachlaßverwaltungen gehören zu seinen Aufgaben.

Obwohl Vintler jedoch täglich mit den Spitzen des Landes und Vertretern des alten Tiroler Adels zu schaffen hat, verraten etwa die Konnubien, daß es ihm und den übrigen Mitgliedern der Familie nicht gelingt, in diese Kreise auch wirklich einzudringen. Geheiratet wird nur unter Seinesgleichen, und das heißt bei den Vintlern: innerhalb einer Schicht, die sich vor allem aus Richtern, Pflegern, Hauptleuten oder anderen Amtleuten von weltlichen und geistlichen

²⁹ Vgl. HOENIGER (1934, 2, S. 11), der Justinian LADURNERS Äußerung im 'Bothen für Tyrol und Vorarlberg' 1847, S. 268, zitiert.

³⁰ Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Vintler-Archiv (Meraner-Linie), Urk. 5, Wien 1392 Dez. 12.

Herrschaften zusammensetzt und ständisch kaum eindeutig einzuordnen ist. Sie bildet eine Art 'Grauzone' zwischen niederem Adel und Bürgertum, ähnlich den Verhältnissen in der Stadt³¹ und doch nicht deckungsgleich mit diesen. Die Vintler brechen denn auch aus der eng gewordenen Bozner Stadtgesellschaft aus. Nach dem Aufstieg Niklaus Vintlers wird bedeutend weniger in sie hineingeheiratet. Eine Standesbesserung erreichen die Vintler durch ihre Konnubien nicht.

Schaut man sich die Heiratsverbindungen von zwei Vintler-Generationen (die von Niklaus und seinen Brüdern sowie die ihrer Kinder) an, so fällt etwa auf, daß in der streng hierarchisch geordneten Mitgliederliste des fälschlicherweise als 'Falkenbund' in die Geschichte eingegangenen Tiroler Ständebundes von 1407³² von den mit Vintlern verschwägerten Geschlechtern nur gerade die Schrofensteiner (28. Geschlecht von 66) direkt vor den Vintlern (29) fungieren, während ihnen etwa die Metzner (30), Völser (38), Mareider (47), Maretscher (48), St. Afra (56), Hauensteiner (59), Kampanner (62) und ob der Platten (63) mehr oder weniger deutlich nachgeordnet wurden.³³ In der nächsten, der Enkel-Generation, sieht es dann bereits besser aus, da bilden (in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts) Heiraten in ritteradlige Familien wie die der Schlandersberger (8), Fuchs (9) und Thun (24) zwar nicht die Norm, aber auch nicht die Ausnahme. Trotzdem gelingt Niklaus Vintler etwa die wirtschaftlich höchst attraktive Verbindung zum Inhaber der Meraner Münzstätte, Friedrich von Hauenstein,³⁴ dessen Tochter Dorothea um 1403 Hans (II.) Vintler, den Sohn von Niklaus' Bruder Hans (I.), ehelicht, oder die zu Heinrich von Schrofenstein, der verschiedentlich im Starkenberger Umkreis zu finden ist, zeitweise die Tiroler Burggrafschaft innehat und zu unbestimmtem Zeitpunkt Niklaus Vintlers Tochter Agnes heiratet. Das gegenseitige Interesse an einer Verbindung zeigt sich durchaus auch in den Summen, die man bereit war, in solche Heiraten zu investieren: Bei der Eheschließung Dorotheas von Hauenstein mit Hans Vintler erbrachte Friedrich von Hauenstein (bei wahrscheinlich gleich hoher Widerlegung) eine für diese Kreise ungewöhnlich hohe Heimsteuer von 2400 Dukaten, wozu sich noch eine Morgengabe von 400 Dukaten addierte.³⁵ Dagegen gaben die Brüder Franz und Niklaus Vintler im Jahr 1401 ihrer Tochter bzw. Nichte Agnes eine Morgengabe von 'nur' (jedoch durchaus üblichen und angemessenen) 200 (Franz) und 100 Mark (Niklaus) mit in die Ehe.³⁶

³¹ Vgl. WEIGL 1989, S. 99 und, auf die Bozner Verhältnisse bezogen, BRANDSTÄTTER 1999, S. 154.

³² Vgl. dazu KRUSE/PARAVICINI/RANFT 1991, S. 198, Anm. 1.

³³ Die Bundesurkunde mit der Mitgliederliste am zuverlässigsten abgedruckt bei SCHWIND/DOPSCH 1895, Nr. 161, S. 303-306.

³⁴ Friedrich von Hauenstein hatte die erträgliche Münzstätte 1401 für fünf Jahre als Pfand erhalten.

³⁵ Vgl. das Regest einer verlorenen Urkunde von 1419, worin nach dem Ableben Hans Vintlers der Witwe Güter und Zinsen in Höhe von Heimsteuer und Morgengabe zugesprochen werden: Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Nachlaß Ladurner, Schubert 23, Nr. 779. Zu den Mechanismen von Heimsteuer, Widerlegung und Morgengabe vgl. etwa SPIESS 1993, S. 133-144.

³⁶ Das Zahlungsverprechen der Vintler – Bozen, 1401 Nov. 18 – erhalten in Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 1360, 15. Jh., Nr. 2. Über die Höhe von Heimsteuer und Widerlegung ist nichts zu erfahren.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts hat Niklaus Vintler den Gipfel seiner Karriere erreicht. Aber es ist keineswegs so, daß er die Politik der Habsburger finanziert hätte und letztere von ihm abhängig geworden wären. Die Landesherren hatten ihre Verpfändungen breit gestreut.³⁷ Der Einfluß des obersten Amtmanns bleibt sehr beschränkt. Während sich Niklaus Vintler in städtischen Urkunden und Notariatsinstrumenten schon mal als 'Herr' betiteln läßt, muß er am Hof, unter seinen (fast durchwegs adligen) herzoglichen Ratskollegen oder im Schriftverkehr mit dem Tiroler Adel noch immer mit der Bezeichnung 'der Vintler von Bozen' oder bestenfalls 'der Vintler vom Runkelstein' vorliebnehmen. Er bleibt im Grunde ein untergeordneter Beamter. Sein Einfluß ist dagegen durchaus bedeutend im Bozner Raum, wo die meisten seiner Güter und Lehen liegen und wo auch sein Bruder Franz – Hans war bereits um 1392 gestorben – und die Vertreter der nächsten Generation tatkräftig mithelfen, die Machtstellung der Familie zu vergrößern. So nimmt Niklaus' Bruder und Stellvertreter Franz Vintler, der zusammen mit Niklaus Runkelstein erworben und dann (wahrscheinlich Ende 14. Jahrhundert) für sich selbst die (vielleicht als Vorburg Runkelsteins erbaute) Burg Rendelstein gekauft hatte, spätestens ab 1402 und bis 1408 die Funktion eines Hauptmanns und teilweise auch Pflegers in Sarnthein ein. Nur für ein Jahr befinden sich die Neffen von Niklaus und Franz, Leopold und Hans Vintler, im Pfandbesitz von Gericht und Feste Stein am Ritten, welche sie im Juli 1407 für 5028 Dukaten vom Hofmeister Friedrichs IV., Friedrich von Flednitz, ablösen und wodurch sie Hauptleute und Pfleger dieses Gerichtes werden.³⁸

Herzog Friedrich selbst, dem man bis heute beharrlich nachsagt, daß er von Beginn weg mit eisernem Besen in Tirol gekehrt hätte, um die verhängnisvolle Verpfändungspolitik rückgängig zu machen, verpfändet im selben Jahr (1407 September 14) – hier hat Hagers Anekdote tatsächlich recht – Niklaus Vintler auch noch für 1530 Dukaten die Güter und Zinsen im Tal zu Durnholz, die zur Feste Sarnthein gehören und bestimmt, daß Niklaus diese Einnahmen sowie die Pflege von Sarnthein bis zur Abtragung der Schuld für seinen Lebtag innehaben soll. Die Umstände der Verpfändung sind bei Hager jedoch frei phantasiert: Sie fand keineswegs auf dem Bozner Wirtshaustisch, sondern auf Schloß Tirol statt. Und sie erfolgte zur Tilgung mehrere Schuldenposten, die sich aus der Amtsführung Vintlers ergeben konnten und betraf vorgestreckte Summen, worunter diejenige für die Bezahlung der Herberge zu Bozen nur eine unter anderen war.³⁹

Doch die Vintler sollten ihre Pfandschaften sehr schnell wieder loswerden. Sie waren, wie eigentlich alles, was in Tirol Rang und Namen hatte, 1407 dem großen Ständebund beigetre-

³⁷ Daß die habsburgische Verpfändungspolitik nicht nur unter dem negativen Aspekt der Verschuldung, sondern auch unter dem positiven der Klientelbildung gesehen werden kann, darauf hat SPECK 1989, S. 209 hingewiesen.

³⁸ Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Urk. I, 2728, [1407] Juli 25.

³⁹ Vgl. das Regest der heute verlorenen Urkunde bei LICHTNOWSKY 1841, S. LXXXVif., Regest 940. Eine sprachlich modernisierte Abschrift der Urkunde aus dem 17. Jahrhundert liefert das in der Literatur auch unter der Bezeichnung 'Vintlerchronik' bekannte 'Stammenbuch' des Hans Adam Vintler (Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Vintler-Archiv [Meraner Linie], Handschriften, in Archivkarton 2 [= Archivkarton 13 des gesamten Familienarchivs], p. 35f.), auf das wir noch zu sprechen kommen.

ten, der vom Landeshauptmann Heinrich von Rottenburg wohl nicht ohne Spitze gegen die Landesherrschaft gegründet worden war. Aus nicht völlig geklärten Gründen, möglicherweise aus Loyalität zu seinem alten Herrn Herzog Leopold IV., weigert sich Niklaus Vintler im selben Jahr, Friedrich IV. im selben Umfang zu dienen wie zuvor dessen Vorgängern und wird daraufhin seiner Ämter enthoben. Gleichzeitig eskaliert der schon länger schwelende Konflikt zwischen Heinrich von Rottenburg und Friedrich IV. Die Vintler geraten 1408 genau zwischen die Fronten, als Heinrich von Rottenburg Niklaus Vintler als Bürgen für 5000 Dukaten behaftet, die ihm Leopold IV. und Friedrich IV. schuldeten.⁴⁰ Vintler verweist Heinrich auf Friedrich, doch der Rottenburger belagert die Vintler, nimmt ihnen Rendelstein ab, bemächtigt sich sämtlicher ihrer Pfandgüter, Gerichte und Eigengüter und erzwingt über ein Schiedsgerichtsurteil 1409 die Übergabe der Gerichte von Gries und der Wangergassen, der Feste von Stein mit dem Gericht von Ritten sowie des Gerichtes von Sarnthein. Dafür händigt er den Vintlern den Schuldschein aus. Friedrich IV., der einen Machtzuwachs des Rottenburgers nicht zulassen kann und – aus welchen Gründen wird nicht ganz klar – seinerseits die Vintler vor Runkelstein belagert, begleicht schließlich seine Schuld, zieht dafür jedoch die landesfürstlichen Pfandschaften ein.

Das bedeutete jedoch weder den Ruin der Familie noch ihr Ausscheiden aus der Politik. Auch ist Niklaus Vintler nicht am Boden zerstört, wie das die ältere Historiographie glaubhaft machen wollte: Bereits 1410 befindet er sich unter den Sprechern, die im Konflikt zwischen Heinrich von Rottenburg und Herzog Friedrich vermitteln. Und 1411 wird Niklaus Vintler noch ein letztes Mal im Auftrag des Herzogs als Unterhändler zum Dogen fahren.

Sein Neffe Hans tritt bald nach dem Tod des Onkels (1413) in dessen Fußstapfen und wird 1414 Friedrichs neuer und treuer Amtmann. Allerdings wird er vorsichtshalber nicht allein, sondern zusammen mit dem Trienter Chorherrn und Archidiakon Heinrich Millauner in dieses Amt eingesetzt.

Zingerles Vintler-'Sage', welche die gängigen Vorstellungen über die Vintler – Uradel, immenser Reichtum, Machthunger, jäher Sturz – treffend zusammenfaßt oder zumindest in nuce in sich birgt, ist ein Mythos, der sich angesichts der Quellen so nicht halten läßt.

Das vintlerische 'Stammenbuch' (17. Jh.) als Familiengedächtnis

Die Vintler als große und traditionsreiche Tiroler Adelsfamilie im Mittelalter: Wer ist für diesen so wirkungsmächtigen Mythos verantwortlich? Zingerle selbst gibt seine Quelle im Vintlerabschnitt der 'Sagen aus Tirol' genau an: "Nach der Vintler'schen Chronik" (S. 564). Dieses Werk hat nun ganz wesentlich zur Verbreitung des gängigen Vintler-Bildes in der Neuzeit beigetragen. Es handelt sich eigentlich nicht wirklich um eine Chronik, sondern um ein Ko-

⁴⁰ Die in der älteren Historiographie widersprüchlich dargestellten und interpretierten Vorgänge des Streitfalles von 1408/09 sind (auf der Grundlage der Urkundenabschriften des vintlerischen 'Stammenbuchs') bisher noch am verlässlichsten zusammengefaßt bei STAMPFER 1866, S. 305f.

pialbuch, in welches im 17. Jahrhundert Urkundenvoll- und -teilabschriften nach dem Ordnungsprinzip des Stammbaums mit seinen genealogischen Linien eingetragen und durch einen Kommentar miteinander verbunden wurden. Der Redaktor dieses Sammelwerkes, Hans (oder Johannes) Adam Vintler, nennt es denn auch treffend *Stemmatographia* oder auch zu deutsch *Stammenbuch*.⁴¹ Viele bekannte, aber auch heute verlorene Urkunden aus dem Familienarchiv der Vintler oder anderer Provenienz wurden mit großer Akribie zusammengetragen und (wenn auch in der Lautung modernisiert) zumeist getreu wiedergegeben, was dieses 'Stammenbuch' als historische Quelle enorm wertvoll macht.

Hans Adam Vintler von Platsch (1636-1678)⁴² hatte sich in Wien (anfänglich unter falschem Namen) vom einfachen Musketier zum Hauptmann im Türkenkrieg und schließlich zum kaiserlichen Oberst und Gouverneur von Rheinfeldern hochgedient, das er 1678 unter Einsatz und Verlust seines Lebens gegen die Franzosen verteidigte. Fünf Jahre zuvor, 1673, war er von Kaiser Leopold I. in den Freiherrenstand erhoben worden und konnte sich in der Folge 'Freiherr von Runkelstein' nennen. Seine genealogische Arbeit muß im Vorfeld dieser Standesbesserung, in den Jahren zwischen 1671 und 1673, entstanden sein und auch unter diesen Vorzeichen (nämlich als Nachweis uradligen Herkommens) gelesen werden. Runkelstein – seit über zweihundert Jahren nicht mehr im Besitz der Familie! – wird zum titelgebenden Stammsitz. Mehr als die Urkunden selbst sind es allerdings die interpretierenden Kommentare und Einleitungen zu den Urkundenabschriften, die im 'Stammenbuch' das Bild von den uradligen Vintlern stützen. Dazu kommt das verständliche, aber oft fatale Bestreben, die zahlreichen Lücken besonders in der älteren Genealogie durch Vermutungen und das nicht immer kritische Übernehmen von (ungeprüften) Nachrichten oder angeblichen Urkunden zur Familiengeschichte zu schließen.

Gelenkt wird der Blick des Lesers und Benutzers des 'Stammenbuchs' jedoch auch von Beginn weg durch einen lateinischen *Prologus In Stemmatographicam Vintlerianae Prosapiae Descriptionem* ('Prolog zur genealogischen Beschreibung des vintlerischen Geschlechts') und eine davon inspirierte *Teutsche Rhythmische Vorred* Vintlerts sowie durch ein *Carmen Horatianum* zu Ehren des Stemmatographen und seines Werks, abgefaßt von Vintlerts Sekretär Franz Georg Augustin. Als Ziel der Stemmatographie wird die Verewigung des Andenkens an die ruhmvollen Vorfahren genannt, deren Ursprünge im Dunkel der Zeit – *Quis dicet originis annos?* – verschwinden und nur noch nebelhaft in der Sage von der Jagd auf den Bären (von seiner auffälligen weißen Farbe ist hier allerdings nicht die Rede) und dem davon abgeleiteten Wappen aufscheinen. Mit diesem Dunkel der Zeit wird auch das Fehlen früher Urkunden be-

⁴¹ S.o., Anm. 39. Erhalten ist allerdings nicht das Original, sondern eine in den frühen neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts entstandene Abschrift, welche die Genealogie bis zu ihrer Zeit fortsetzt und für weitere Nachsätze – solche erfolgen bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – offen ist.

⁴² Vgl. Wurzbach 1885, S. 30-32, hier: S. 31; ausführlicher das vintlerische 'Stammenbuch', S. 163-171 (autobiographische Notizen bis 1671); die Kopie der Erhebung in den Freiherrenstand findet man nachgetragen ebd., S. 244-252.

gründet. Alte Besitzungen werden aufgeführt (aus denen Zingerle seine Auswahl traf⁴³) und die Familientradition des Stiftungswesens findet lobende Erwähnung. Doch: *Ich wil von reichtümb schweigen, / Wehr sie gewesen sein, kann die Statt Poczen zeugen.* (fol. 15r).

Das Dunkel der Zeit rettet die uradlige Herkunft der Vintler. Sie wird Teil der Familiengeschichte, des Familiengedächtnisses.

Und so kann noch 1990 Helmut MARCHESANI, ein Vintler-Nachkomme, in seinem ungedruckten 'Versuch einer Geschichte der Familie Vintler' schreiben: 'Der Ursprung dieses berühmtesten, einfachen Adelsgeschlechtes Tirols ist in Dunkel gehüllt. Sicher geht es tief in das Mittelalter zurück. (...) Die Schwierigkeit eines Nachweises besteht nicht nur im langen Zeitablauf und dem naturgemässen Mangel an Urkunden, sondern insbesondere auch darin, daß bis zu Beginn des 12. Jhdt. nur Taufnamen existieren. (...) Um 1350 ist auch die Bildung des niederen Adels als Stand abgeschlossen. Nun erst hat der Kaiser das ausschließliche Recht, Standeserhöhungen vorzunehmen, was vorher jeder Herr seinen Leuten gewähren konnte. Das ist auch der Grund, weshalb man Geschlechter – wie die Vintler –, die schon vor 1350 als adelig gegolten hatten, als uradelig bezeichnete.'⁴⁴

Vor Hans Adam Vintler hatten bereits Marx Sittich von Wolkenstein ('Stammbaum Tyrolischer Geschlecht', Wende 16./17. Jh.) und Ferdinand Troyer ('Cronica der Statt Botzen', 1647/48) das Vintler-Archiv und hier möglicherweise ein kürzeres Vorgängerwerk zum vintlerischen 'Stammenbuch' benutzt. Vor allem Troyers Bozner Chronik⁴⁵ wurde von der Historiographie bis in jüngster Zeit immer wieder zitiert, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den Vintlern (Kauf der Wangergasse, Verschwägerung mit den Wanga u.a.). Die umfangreichste und seither immer wieder ausgewertete Darstellung der vintlerischen Familiengeschichte, die Cölestin STAMPFER 1866 im 'Geschichtsfreund' veröffentlichte, stützt sich fast ausschließlich auf das 'Stammenbuch'. Die adlige Identität und Herkunft der Vintler wird in der Historiographie bis weit ins 19. und teilweise auch 20. Jahrhundert hinein nie bestritten. Dem widerspricht auch nicht die Vereinnahmung der Vintler als kaufmännisch geschickte Bozner (Ritter-)Bürger durch die lokalhistorisch interessierte Geschichtsschreibung.⁴⁶

Niklaus Vintler und die Runkelsteiner Bilderwelt

Es sind aber nicht die sagenhaften Ursprünge der uradligen Vintler, die bis heute das Bild der Vintler im Mittelalter entscheidend prägen. Vielmehr tut dies die schillernde Persönlichkeit Niklaus Vintlers 'des Reichen', für den bis heute das Runkelsteiner Schloß und die Runkel-

⁴³ Der "Adelsitz Thurn" bei ZINGERLE entpuppt sich hier übrigens als nicht genauer benannter "Adlsicz ein Thurn".

⁴⁴ MARCHESANI 1990, S. 1.

⁴⁵ Edition: RASMO 1948-1950.

⁴⁶ Vgl. etwa HOENIGER 1968, S. 165: "Der laubekönigliche Stammbaum geht weit zurück und hat vornehme Ahnen, denn schon die im 12. Jahrhundert auftauchenden Herren v. Vintler erwarben ihre stadtbeherrschende Stellung und ihren Reichtum weniger durch Ritterschaft als durch kaufmännische Fähigkeiten [...]."

steiner Bilder sprechen. Und so müssen wir uns fragen, ob die Basis für das nach außen stahlende Selbstbewußtsein adliger Familienidentität nicht schon früher als im 17. Jahrhundert gelegt wurde und schon in der Runkelsteiner Generation der Vintler zu suchen wäre.

Aufschluß darüber erhalten wir am ehesten, wenn wir die vintlerische Lebenswelt mit der Runkelsteiner Schein- und Bilderwelt konfrontieren. Allerdings ist Runkelstein nur eines der zahlreichen Elemente, durch welche Niklaus Vintler sich eine Aura adliger Legitimität und adliger Identität zu verschaffen suchte. Dem reichen Amtmann, dem es gelungen war, sich Zugang zum landesfürstlichen Hof und zum herzoglichen Rat zu verschaffen, der täglich Umgang mit Vertretern des österreichischen und alten Tiroler Adels pflegte, waren die adligen Weihen Zeit seines Lebens versagt geblieben. Adliges Blut floß nun einmal nicht durch seine Venen und eine alte adlige Abstammung ließ sich nicht so zwanglos herleiten. Immerhin konnte Vintler verschiedene Schritte unternehmen, um als Nichtadliger in den Kreisen, in denen er nun verkehrte, möglichst akzeptiert und aufgenommen zu werden. Über die Assimilierung adliger Lebensweise und adliger Kultur versuchte Vintler, sich eine perfekte adlige Existenz⁴⁷ aufzubauen. Eine solche Lebensführung nach adliger Praxis sowie die Übernahme adlig-höfischer Werte und Vorstellungen waren bereits das Leben und Wirken in der Bozner städtischen Oberschicht angelegt, wo sich – wie im städtischen Milieu im späteren Mittelalter überhaupt üblich – die Grenzen zwischen in der Stadt wohnenden Adligen und aufstrebenden Bürgern verwischten. Die bürgerliche Oberschicht übernahm Lebensstil und Kultur des Adels, so daß (entgegen noch immer weit verbreiteter Ansicht) von einer eigenständigen bürgerlich-städtischen Kultur im 13. und 14. Jahrhundert nicht oder nur in Einzelfällen gesprochen werden kann; es sind höchstens spezifisch städtische Wahrnehmungsweisen, die in die adlige Kultur der Stadt einfließen.⁴⁸ Bei Niklaus Vintler mag einzig das Ausmaß dieser Assimilierung adliger Lebensart erstaunen, die im Kauf einer Burg und in der Inszenierung einer höfischen Schein- und Bilderwelt gipfelt.

Vorgemacht haben es ihm bis zu einem gewissen Grad die Bozner Botsch, die im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts als Florentiner Handelsherren und Bankleute nach Bozen gekommen waren und sich dort im Kreditwesen sowie um die Mitte des 14. Jahrhunderts auch als Zöllinhaber etabliert hatten. Die Erhebung in den Ritterstand um genau diese Zeit herum (und dies gar durch Kaiser Ludwig dem Bayer) wurde zwar immer wieder hartnäckig behauptet, aber nie schlüssig nachgewiesen, wie überhaupt die Geschichte dieses Geschlechtes erstaunlich schlecht aufgearbeitet ist. Als *milites* sind sie jedoch seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert bezeugt. Als große Grundherren, bedeutende Stifter – die berühmte Johanneskapelle in der Bozner Dominikanerkirche zeugt heute noch davon – und im Umkreis des Tiroler Adels sowie des herzoglichen Hofes politisch aktive Familie erlangten die Botsch erst in Bo-

⁴⁷ Vgl. die von der neueren Adelforschung erarbeiteten Parameter, die Adel konstituieren, in einem Fallbeispiel auf Tiroler Verhältnisse angewendet bei PFEIFER 1997.

⁴⁸ Vgl. die Ergebnisse von PETERS 1983 und EGYPTIEN 1987.

zen und dann überhaupt im Herzogtum Tirol eine dem alten Tiroler Adel durchaus ebenbürtige Stellung.

Wir finden Niklaus Vintler im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts immer wieder im Umkreis des meist kurz Botsch oder Botscho genannten Familienleaders, der bis zu seinem Ableben im Jahr 1374 auch als direkter Vorgänger Vintlers Einsitz in der obersten Verwaltung des Heiliggeist-Spitals hatte. Auch der Kontakt mit Botschos Sohn Heinrich Botsch gestaltet sich eng. Wie die Botsch akkumulieren auch Niklaus Vintler und seine Familie Grundbesitz, Stadthäuser, Höfe, Weingüter, Lehen, Gülten, Zinsen, Rechte, Pfandschaften, Amtstitel, Gerichte, Pfleger- und Hauptmannschaften u.ä. Wie die Botsch errichten sie geistliche Stiftungen und erbauen Kapellen, ein ursprünglich rein adliges Unterfangen. Ihr etwas zweifelhaftes Wappen veredeln sie mit dem erledigten Obertorwappen, dessen Verleihung 1393 auch als eine Art von Standesbesserung aufgefaßt werden kann, ohne daß aus den Vintler ausdrücklich adlige Herren geworden wäre. Es handelt sich nicht um ein Adelsdiplom. Ihr Stand wird in der Schwebe gehalten. Die Tätigkeit Niklaus Vintlers als herzoglicher Rat, hoher Beamter und Diplomat forderte jedoch eine zumindest quasi-adlige Stellung. Städtische und ausländische Kanzleien und Notare benutzen in der Folge tatsächlich vermehrt den (ständig um 1400 noch immer nicht eindeutig festgelegten) *dominus*-Titel,⁴⁹ während die Urkunden aus dem Umkreis der herzoglichen Kanzlei oder des Tiroler Adels auch weiterhin nichts davon wissen wollen.⁵⁰ Wichtig dürfte Niklaus Vintler und seiner Familie das mit dem Wappen verliehene Recht gewesen sein, *daß sie zu allen Ritterlichen Spielen Schimpff und Ernst die führen und nutzen sollen oder mögen, als Wappen und Lands-Recht ist.*⁵¹ Das belegen schon die beiden exponiert platzierten Turnierbilder im Runkelsteiner Westpalas und hier die Selbststilisierung der Vintler, die sich als Gleiche unter Gleichen zusammen mit dem Tiroler Herzog, dem Hauptmann an der Etsch und weiteren Tiroler Adligen darstellen ließen.

Und damit wären wir beim sinnfälligsten Mosaikstein von Vintlers neuer Adelsidentität angelangt: bei Runkelstein und seiner Bilderwelt. In einer Zeit, in welcher der Adel kaum mehr neue Burgen baut und ein bequemes Leben in einer behaglichen Stadtresidenz einem solchen hinter ungemütlichen Burgmauern vorzieht, gibt Vintler zwar seine Stadthäuser – worunter wohl als Hauptsitz das ebenfalls mit Bildern ausgestattete nachmalige Palais Schrofenstein (Vintlergasse Nr. 2) – nicht auf, kauft jedoch im Jahr 1385 den halbzerfallenen, doch noch immer imposanten Burgkomplex von Runkelstein und baut ihn ab 1388 zu Wohn- und Repräsentationszwecken aus. Ein Attribut des Adels bleibt in der Tat auch zum Ende des 14. Jahrhunderts weiterhin der feste Adelssitz in Form einer Burg, Feste oder eines Schlosses. Der

⁴⁹ Ausdrücklich als *nobilis vir dominus Nicolaus Vintler* und Sohn des verstorbenen edlen Herrn Herr Konrad Vintler von Bozen wird Niklaus – laut 'Stammenbuch', p. 19f. – nur in zwei Veroneser Schuldbriefen von 1382 bezeichnet.

⁵⁰ Vgl. auch die Belege und die Analyse von SILLER 1997.

⁵¹ Wien, 1393 Jan. 5. Nicht im Original erhalten. Abgedruckt bei LÜNIG: Das Teutsche Reichsarchiv, tomus XI, Pars specialis continuatio 2, S. 35.

Ausbau zeigt, daß Vintler auf einen hohen Lebensstandard und modernen Wohnkomfort auch auf der Burg nicht verzichten wollte.⁵² Die Küche und der Einbau von Glasfenstern und Kaminen, unter welchen der eindruckliche Kamin des 'Garel'-Saals im 'Sommerhaus' noch erhalten ist, belegen, daß auf Runkelstein gewohnt, gegessen und getrunken wurde. Die nahezu vollständige Ausstattung sämtlicher Trakte mit Wandbildern ist auch ein Hinweis darauf, daß der Bildschmuck nicht nur als Dekoration gedacht war, sondern daß mit sachverständigen Zuschauern und Besuchern gerechnet wurde. Dies gilt sowohl für die großen repräsentativen Räume des Westpalas als auch für die intimeren des 'Sommerhauses'.

Auf Runkelstein wurde auch gearbeitet: Urkunden Niklaus Vintlers wurden hier ausgestellt. Sein Schreiber, der aus einer Münchner Patrizierfamilie stammende Heinz Sentlinger⁵³ kopierte für Niklaus Vintler und andere Familienmitglieder auf Runkelstein Handschriften und schnitt die Texte auf die besonderen Bedürfnisse und Wünsche seiner Auftraggeber zu: So weitete er die gereimte Weltchronik-Kompilation des sogenannten Heinrich von München für Niklaus Vintler durch Einbezug weiterer Quellen (auch literarischer Art) zu einem gewaltigen Kompendium des gesamten historischen Wissens aus,⁵⁴ während er den gleichen Text für Leopold Vintler durch radikale Kürzung in eine Reimbibel und damit zum Basis-Geschichtsbuch der Zeit umfunktionierte.⁵⁵

Auf Runkelstein wurde auch Unterhaltung gepflegt. Niklaus Vintler beschäftigte nachweislich einen 'Sprecher', d.h. einen Rezitator, der 1401 zusammen mit dem Lautenspieler Hemmerlin in den Schlandersberger Rechnungsbüchern als Empfänger von je einem Pfund genannt wird,⁵⁶ also wohl bei Bedarf auch 'ausgeliehen' wurde. Überhaupt belegen die besagten Rechnungen einen regen Austausch von Spielleuten, Fiedlern, Pfeifern, Gauklern, Sprechern u.a. innerhalb der Tiroler Oberschicht, und so dürfte auch auf Runkelstein musiziert, gesungen, vorgetragen und Literatur in unterschiedlichster Form rezipiert und aufgeführt worden sein. Als Schauplatz kleinerer, intimerer solcher Vorträge könnten ja gerade der 'Tristan'-⁵⁷ und der 'Garel'-Saal im Inneren des 'Sommerhauses' oder die offenen Arkadenhalle desselben Traktes mit den 'Wigalois'-Fresken Hand gedient haben.⁵⁸ Auch für den Ostpalas sind literarische Themen (Neidhart, Herzog Wilhelm u.a.) durch das Zeugnis von Inventaren des 16. Jahrhunderts sowie von Beschreibungen der im 19. Jahrhundert noch sichtbaren Bruchstücken belegt; Reste davon kamen ja während der jüngsten Instandsetzungsarbeiten wieder zum Vorschein.

⁵² RASMO 1973, S. 12f. – RASMO 1981, S. 144-146 – STAMPFER 1982, S. 369f. – STAMPFER/KOFLER 1982, S. 12f.

⁵³ Vgl. zusammenfassend Gisela KORNRUMPF: Sentlinger, Heinz, in: ²VL 8, 1992, Sp. 1102-1105.

⁵⁴ München, Bayerische Staatsbibliothek, cgm 7330 (1394).

⁵⁵ Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, cod. Guelf. 1. 16. Aug. 2^o (1399). Vgl. KORNRUMPF 1988.

⁵⁶ OTTENTHAL 1881, S. 612.

⁵⁷ Vgl. die entsprechenden Hinweise bei GOTTDANG 2000.

⁵⁸ Zu den Sommerhaus-Malereien und ihren Beziehungen zur Literatur vgl. HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT 1982 sowie OTT in vorliegendem Band.

Wohl weniger in ihrer literarischen als in ihrer historischen Funktion sind die Triaden auf dem 'Sommerhaus'-Söller zu betrachten.⁵⁹ Sie bilden eine Art von Adelsgenealogie, wobei eine zweifache Evolution von einem rohen und kriegerischen zu einem zunehmend verfeinerten, gewaltlosen, höfischeren Menschenschlag zu beobachten ist: So wie in der Vorrede der gedruckten 'Heldenbuch'-Prosa in einer heroischen Kulturgeschichte die Zwerge, die von Gott zur Kultivierung der Erde erschaffen worden waren, von den zu ihrem Schutz kreierte Riesen angegriffen werden, welche nun ihrerseits von den eilig zu diesem Zweck erschaffenen Helden als eigentliche Adels-Prototypen bekämpft werden müssen, so lösen sich an der Runkelsteiner Triadenwand von rechts gegen die Wandmitte zu Dreiergruppen von bewaffneten Zwergen, Riesinnen, Riesen und Helden der deutschen Heldenepik ab. Ihre Erfüllung findet diese Reihe in den rein höfischen Idealfiguren, den waffenlosen Liebespaaren, im Zentrum der Wand. Genauso so entwickelt sich von links gegen die Mitte zu im gängigen heilsgeschichtlichen Dreischritt vom Heiden-, Juden- zum kämpferischen Christentum und von da über das Heldentum der Artus-Ritter wiederum zum höfischen Ideal der Liebespaare ein vergleichbares Geschichts- und Kulturmodell. Über den zentralen Paaren: eine als letzte Triade deutbare Trias von Vintlerwappen, österreichischem Bindenschild und Tiroler Adler: Die Vintler integrieren sich dadurch in diese adlige Kulturgeschichte, wobei das ihnen fehlende adlige Blut durch das in der Mitte triumphierende geistige Element höfischer Werte und höfisch-verfeinerter Kultur wettgemacht wird.

Die Triaden, aber auch die Romanfiguren im Innern des 'Sommerhauses', stehen sinnfällig in der räumlichen Disposition auf der Grundlage der sieben freien Künste, die in den Laibungen der drei westlichen Arkaden noch zusehen sind, sowie wahrscheinlich der sieben Tugenden, die das Programm in den drei östlichen Laibungen ursprünglich – sie sind nicht erhalten – wohl vervollständigten. Dadurch ist das alte adlig-geistliche System des Wissens und der Bildung sowie der christlichen Tugendwerte in ihrer auch vom weltlichen Adel vereinnahmten Form mit repräsentiert. Die lange Reihe von einhundert römischen und deutschen Kaiser (von Augustus bis Ludwig dem Bayer), die sich von der Nordwand des Westpalas über die zinnenbewehrte Hofmauer und die Arkadenwand des 'Sommerhauses' bis auf die Fassade des Osttraktes ausdehnte (größere Reste haben sich vor allem noch auf den Arkaden erhalten), betont noch einmal die große Bedeutung von geschichtlichen Abläufen und historischer Kontinuität, welche durch einen von Gott eingesetzten Adel mit dem Kaiser an ihrer Spitze garantiert wird.⁶⁰ Daß Heilsgeschichte naturgemäß das hauptsächlichste Thema der Kapellenfresken bilden, braucht wohl nicht eigens betont zu werden.

So entfaltet sich auf engstem Raum eine bildgewordene Enzyklopädie adliger Kultur und adligen Bildungsgutes, adliger Mentalität und adligen Ethos. Vintler demonstriert durch diese

⁵⁹ Vgl. WETZEL 2000,1.

⁶⁰ Zum Programm der Kaiserreihe vgl. WETZEL 2000,2.

Zurschaustellung, durch das Ziehen sämtlicher Register auch, daß er sich in dieser adligen Welt auskennt und ihre Codes verinnerlicht hat und beherrscht.

Noch offensichtlicher fügen sich die höfischen Szenerien im Westpalas und die allgegenwärtigen Wappen als sichtbare Adelszeichen und Repräsentanten ihrer Träger in dieses Programm ein. Das bzw. die Vintler-Wappen umgeben sich mit den Wappen des europäischen Hochadels, des Reichsadels sowie des Tiroler Adels und erhalten so ihre Legitimität und soziale Bedeutung. In der sogenannten 'Badestube' wird das im Raum dominierende Vintlerwappen (mit Helm und Helmdecke) von zwei höfisch gekleideten Junkern als Schildhaltern getragen: Sinnfälliger kann der eigene Adel wohl nicht dargestellt werden. Turnier, Jagd, Tanz, Spiel und höfische Unterhaltung – die Hauptthemen der Westpalas-Fresken – bildeten (nebst der Kriegsführung) traditionell die dem Adel gemäße ideale Lebensform. Vergleichbare Szenerien befanden sich auch in anderen Tiroler Adelsbehausungen der Zeit.⁶¹ Vintler sind als Teilnehmer des einen Turniers an der Helmzier (Bärentatzen) eindeutig zu identifizieren. Ob sie sich hingegen auch in den Tanz-, Spiel- und Jagdszenen porträtieren ließen, läßt sich nicht entscheiden. Die Beschäftigung mit Literatur und mit der eigenen heroischen Vergangenheit ('Sommerhaus', Ostpalas) gehörte zum traditionellen Bildungs- und Erziehungsgang des Adels und diente auch zu seiner Unterhaltung.

In den Runkelsteiner Bildern wurde stets der Ausnahmefall, das Ideal, das Modell, nicht die Realität dargestellt. Eine gewisse Nostalgie gegenüber der längst vergangenen höfisch-ritterlichen Zeit ist zwar unverkennbar, doch erlebt ja gerade in der Zeit um 1400 das höfisch-ritterliche Gedankengut, verbunden mit einem extrem codifizierten Zeremoniell, eine Wiedergeburt und Übersteigerung, wie sie sich am deutlichsten sicher am burgundischen Hof zu entfalten vermochte, mit welchem die Habsburger ja auch politische und verwandtschaftliche Affinitäten verbanden.

Zeugnis für die höfisch-ritterliche Renaissance legen nicht zuletzt auch die von den Habsburgern gegründeten ritterlichen Gesellschaften vorwiegend geselligen Charakters ab: Der mit Viridis Visconti vermählte erste Förderer Niklaus Vintlers, Herzog Leopold III. (1379-1386), vielleicht der Gründer, sicher aber Mitglied der Gesellschaft vom Salamander,⁶² war für seine Turnierbegeisterung genauso bekannt wie für seinen Hang zur schönen Muse. Johannes Stetter bemerkt bewundernd in seiner nur wenige Jahre nach dem Tod des Herzogs entstandenen Konstanzer Chronik: *Er macht newe gedicht, reden und lieder, wort und wis, und sang und pffifet man sine lieder in allen landen, mer dan andere dichter.*⁶³ Und noch Niklas von Wyle (1415-1479) zitiert in seinen 'Translationen' zwei Verse aus einem Lied des fünfzehnjährigen Herzogs Leopold, welches dieser anlässlich seiner Hochzeit für seine Braut

⁶¹ Vgl. etwa die Beispiele, die STAMPFER 1982 und STAMPFER/KOFLER 1982 aufführen.

⁶² Vgl. KRUSE/PARAVICINI/RANFT, Nr. 26, S. 123-125.

⁶³ Zitiert nach RUPPERT 1891, S. 94f.

geschrieben hatte.⁶⁴ Der Gründer der Wiener theologischen Fakultät und Förderer von Wissenschaft, Geschichtsschreibung und Literatur Albrecht III. (1386-1395) wiederum, welchem Niklaus Vintler seine Ernennung zum obersten Amtmann und die Verleihung des Obertorwappens verdankt, gründete den Zopforden,⁶⁵ von welchem noch Georg von Ehingen (1428-1508) in seiner Autobiographie, den 'Reisen nach der Ritterschaft', zu berichten wußte, daß seine Gründung auf einen Zopf zurückzuführen sei, den eine schöne Frau dem Herzog schenkte.⁶⁶ Ein Bezug zu Minnedienst und -sang scheint hier gegeben, zumal auch der in der Literaturgeschichte als Minnesänger Hugo von Montfort bekannte Graf Hugo IV. von Montfort-Bregenz (1357-1423) als Mitglied dieser Gesellschaft belegt ist und in diesem Rahmen seine Lieder und Sangsprüche vorgetragen haben wird. Hugo von Montfort führte bereits unter Leopold III. einen Zug gegen Francesco da Carrara, nahm an der Preußenfahrt Albrechts III. teil und bekleidete unter Leopold IV. die Funktion eines Hofmeisters in Tirol (später auch eines Landeshauptmanns in der Steiermark).⁶⁷ Später finden wir Hugo auch unter den Mitgliedern des Drachenordens Kaiser Sigmunds, was ihn unter anderem auch mit dem bedeutendsten Lyriker des ausgehenden Mittelalters, Oswald von Wolkenstein,⁶⁸ verbindet. Letzterer beginnt wohl ebenfalls gegen Ende des 14. Jahrhunderts sein literarisches Œuvre. Mit beiden, Hugo von Montfort und Oswald von Wolkenstein, hatte Niklaus Vintler im Rahmen seines herzoglichen Dienstes verschiedentlich zu schaffen. Der Schwager von Niklaus' Bruder und Stellvertreter Franz Vintler, Hans Völser von Prösels, war ein Vetter des mit der französischen Hofkultur vertrauten Michel Völser (Velser), der als einer der ersten beiden deutschen Übersetzer der erfolgreichsten europäischen Reisebeschreibung des Mittelalters, von Jean de Mandevilles 'Voyages d'Outremer' heute noch gelesen wird.⁶⁹

Das also ist der kulturell-gesellschaftliche Kontext, in welchen Niklaus Vintlers Runkelsteiner höfisch-ritterliche Träume zu setzen sind. Für ihn blieben es Träume, er wurde – die Nennungen in den Urkunden und die erreichten Konrubien beweisen es – zeitlebens nicht als wirklich ebenbürtig von der Tiroler Adelsgesellschaft akzeptiert. Noch die nächste Generation war sich zunächst wohl (schmerzlich?) bewußt, als nicht Geblütsadelige gesellschaftlich weiterhin zwischen den Stühlen zu sitzen. Niklaus' Neffe Hans (II.) Vintler († 1419) geißelt in den eigenständigen Zusätzen seiner deutschen Reimübersetzung des italienischen 'Fiore di virtù', den 'Pluemen der tugent', die er noch vor dem Tod seines Onkels, im Jahr 1411 unternimmt, sowohl die dekadente alte Adelsgesellschaft wie auch den neureichen Geldadel und setzt, ganz im Sinne seines Onkels, konsequent auf den Tugendadel und die alten adligen

⁶⁴ KELLER 1861, hier die 12. Translatze, S. 231. Es handelt sich möglicherweise um das in der sogenannten 'Sterzinger Miscellaneenhandschrift' überlieferte Lied Nr. 5.

⁶⁵ Vgl. KRUSE / PRAVICINI / RANFT, Nr. 38, S. 174-178.

⁶⁶ EHRMANN 1979, Bd. 1, S. 37.

⁶⁷ Vgl. Burghart WACHINGER, Hugo von Montfort, in: ²VL 4, 1983, Sp. 243-251.

⁶⁸ Zu Oswald nach wie vor am umfassendsten SCHWOB 1977.

⁶⁹ Vgl. Ernst BREMER, Mandeville, Jean de, in: ²VL 5, 1985, Sp. 1201-1214 und die Einleitung von MORALL 1974.

Werte, die allein Adel oder zumindest seinen Kern konstituieren.⁷⁰ Dabei zeichnet er ein eher traditionelles Bild vom Edelmann, welches sich "ganz im Sinne der höfischen Ideale [...] an dem persönlichen Wertzentrum *fraw* und an dem dem zentralen öffentlichen Wert des Ruhmes (*lop*) orientiert."⁷¹ Auch Hans Vintler wird 1414 wieder zum obersten Tiroler Amtmann bestellt und erhält ein Jahr darauf vom König und späteren Kaiser Sigmund auf dem Konstanzer Konzil gar eine Wappenbesserung, nämlich das Recht, sein Wappen mit einer Krone zu versehen.⁷² Und hier endlich wird er als "der Edle" Hans Vintler angesprochen, die goldene Krone wird *zu grosser ere deiner wirdikait oder Adls* verliehen. Das Wappen berechtigt die Vintler, es *jnn angreifen der streyt, gestechen, tornieren, auch aller ritterlicher übung*⁷³ zu tragen, zu brauchen und zu führen. Daß auch dadurch allerdings der Stand der Vintler für den (mit Sigmund verfeindeten) Tiroler Herzog und die alte Tiroler Adelsclique noch lange nicht geklärt war, zeigen wiederum die noch lange Zeit ambivalent bleibenden urkundlichen Nennungen.

Ein pragmatischer Zug sicherte den Vintler über all die Generationen ihr Überleben: Die Führung der Familie lag nicht in jedem Fall beim Familienältesten, sondern bei dem dafür geeigneten Familienmitglied. So lebt nach dem Tod Niklaus Vintlers zwar noch sein Bruder Franz, doch der jüngere Neffe Hans Vintler nimmt die Geschicke der Familie in die Hand. Nach dessen Tod (1419) muß Franz Vintler dann doch noch für einige Jahre das Ruder übernehmen. Nach seinem Ableben (1424/25) tritt der eben erst mündig gewordene Konrad (III.) Vintler – ein Sohn von Leopold Vintler (Bruder des 'Pluemen'-Autors Hans) – in die Fußstapfen von Niklaus, Hans und Franz. Dabei werden die Söhne des Franz Vintler, also die Onkel Konrads, übergangen. Konrad, der sich nach seinem von seiner Mutter Katharina von Platsch ererbten Anstz Platsch bei Brixen 'Konrad von Platsch' nennt, wird seinerseits wieder (nach Etappen in diversen Pfleg- und Hauptmannschaften) herzoglicher Rat und Amtmann (1454), verhandelt in dieser Eigenschaft 1454 (zusammen mit Abt Georg von Stams) mit Kaiser Friedrich III., 1460 (zusammen mit Oswald von Wolkenstein) mit den Räten Ludwigs von Bayern, 1461 (zusammen mit Gregor Heimburg, Jakob Trapp und Oswald von Wolkenstein) mit dem Dogen. 1464/66 ist Konrad auch als Hofmeister Königin Eleonores von Schottland, Herzog Sigmunds Gattin, belegt, die ihm verschiedene Briefe widmet und laut Auskunft des 'Stammenbuchs' Patentante von Konrads Tochter Eleonora gewesen sein soll. Bei Konrad scheint sich die Adelsidentität nun völlig gefestigt zu haben, aus allen Zeugnissen spricht ein Selbstbewußtsein ohne Komplexe. Die Urkunden betiteln ihn im Laufe der Jahre denn auch immer häufiger als 'edlen festen' Konrad Vintler von Platsch, einmal wird er auch –

⁷⁰ Vgl. SCHWEITZER 1993, S. 139: Hans Vintler geht von einem Modell aus, "das sehr bewußt alle Argumente für den Geburtsadel beiseite läßt und aufgrund alter, z.T. antiker Anschauungen Adel allein in der Tugend begründet."

⁷¹ SCHWEITZER 1993, S. 140.

⁷² Innsbruck, Vintler-Archiv (Meraner Linie), Urk. 7, Konstanz 1415 Mai 7). Lateinische Urkunde.

⁷³ Wortlaut der jüngeren Vidimus-Urkunde in deutscher Übersetzung des Bozner Notars Heinrich Völkl (ca. Mitte des 15. Jahrhunderts); Innsbruck, Vintler-Archiv (Brixener Linie), Urk. 28.

in einem Schreiben des Kardinals Ferdinand Franz von Gonzaga von 1464 – als Ritter angesprochen. Die Konnubien dieser Generation (und erst recht die der folgenden) weisen, wir haben es bereits gesehen, auch in die Richtung einer zunehmenden Integration in die Tiroler Adelsgesellschaft.

Spätere Generationen der Vintler werden sich dann nicht mehr an ihre bürgerliche Herkunft erinnern. Das Familiengedächtnis, weicht auf den Mythos aus, auf die sagenhaften Ursprünge des Geschlechts, und verewigt die Erinnerung an markante Persönlichkeiten wie Niklaus (I.), Hans (II.) und Konrad (III.) Vintler, die im 'Stammenbuch' beharrlich und stereotyp als 'Ritter von Runkel- und Rendelstein' bzw. 'Ritter von Platsch' (Konrad) angesprochen werden. Obschon bereits nach dem Tod Niklaus Vintlers Runkelstein zu zwei Dritteln auf seine Enkel aus dem Schrofensteiner und Metzner Geschlecht übergeht und auch dieses letzte Drittel bis etwa zur Mitte des Jahrhunderts aus den Händen der Vintler gegeben wird, nennen sich spätere Generationen wieder nach ihrer 'Stammburg' 'von Runkelstein'. Hier fanden sie wohl ihre Identität und glänzende Vergangenheit am sinnfälligsten repräsentiert.

Die moderne Hirn- und Gedächtnisforschung hat eindrücklich belegt, wie unsere Erinnerung vergangene Realität zu verzerren und zu einer neuen Realität zu re-konstruieren vermag.⁷⁴ Dasselbe gilt für jedes Familiengedächtnis, welches anhand von immer weiter tradierten Anekdoten aus der Familiengeschichte mythisierend die Familienidentität definiert. In diesem Sinn bilden die in den 'Stammenbuch'-Vorreden zusammengefaßten und von Zingerle in seinem Sagenbuch weiterverbreiteten Denkwürdigkeiten tatsächlich den Kern der vintlerischen Familienidentität.

Bibliographische Nachweise der abgekürzt zitierten Literatur

BRANDSTÄTTER 1999 = Klaus BRANDSTÄTTER: Die bürgerliche Oberschicht in Bozen, in: Bozen. Von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern. Beiträge der internationalen Studientagung Bozen 1996, hrsg. vom Stadtarchiv Bozen (Forschungen zur Bozner Stadtgeschichte 1), Bozen 1999, S. 127-172.

EGYPTIEN 1987 = Jürgen EGYPTIEN: Höfisierte Text und Verstärkung der Sprache. Städtische Wahrnehmung als Palimpsest spätmittelalterlicher Versromane, Diss. (TU Berlin 1986) (Epistema, Reihe Literaturwiss., 29), Würzburg 1987.

EHRMANN 1979 = Gabriele EHRMANN (Hrsg.): Georg von Ehingen: Reisen nach der Ritterchaft. Edition, Untersuchung, Kommentar, 2 Bde. (GAG 262), Göttingen 1979.

⁷⁴ Vgl. etwa KOTRE 1995.

GOTTDANG 2000 = Andrea GOTTDANG: 'Tristan' auf Runkelstein. Der Zyklus, der Text und die Bilder, in: Eckart C. LUTZ / Johanna THALI / René WETZEL (Hrsg.): Literatur und Wandmalerei. Erscheinungsformen 'Höfischer' Kultur und ihre Träger im Mittelalter. Erster Teil: Colloquium Freiburg/Schweiz 1998 (Scriinium Friburgense), Freiburg (Schweiz), erscheint 2000.

GRANICHSTAEDTEN 1957 = von GRAENICHSTAEDTEN, Der Hofbankier Nikolaus Ritter Vintler von Runkelstein, in: Die Heimat-Glocke, Beilage zum Tiroler Grenzboten, Bl. 5 (Mai 1957) u. 6 (Juni 1957) (= Beilagen zum Tiroler Grenzboten Nr. 25 u. 28).

HAGER 1958 = Oswald HAGER: Die Vintler und Runkelstein, in: Dolomiten 1958, Nr. 143, S. 3.

HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT 1982 = Walter HAUG / Joachim HEINZLE / Dietrich HUSCHENBETT / Norbert H. OTT: Runkelstein. Die Wandmalereien des Sommerhauses, Wiesbaden 1982.

HOENIGER 1934, 1 = Karl Theodor HOENIGER: Der älteste Bozner Grabstein und sein Eigner. Eine notwendige Richtigstellung, in: Der Schlern 15, 1934, S. 544-552.

HOENIGER 1934, 2 = Karl Theodor HOENIGER: Das älteste Bozner Ratsprotokoll v. J. 1469, in: Jb. f. Gesch., Kultur u. Kunst 1931/1934, Bozen 1934, S. 7-111.

HOENIGER 1968 = Karl Theodor HOENIGER: Altbozner Bilderbuch., 3., erw. Aufl., Bozen 1968.

KELLER 1861 = Adalbert von KELLER (Hrsg.): Niklas von Wyle: Translationen (Bibliothek des Literarischen Vereins 57), Stuttgart 1861, Repr. Hildesheim 1967.

KOMPATSCHER 1995 = Volk und Herrscher in der historischen Sage. Zur Mythisierung Friedrichs IV. von Österreich vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Beitr. z. europ. Ethnologie u. Folklore, Reihe A, Texte u. Untersuchungen, 4), Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1995.

KORNRUMPF 1988 = Gisela KORNRUMPF: Die 'Weltchronik' Heinrichs von München, in: Peter K. STEIN / Andreas WEISS / Gerold HAYER: Festschrift Ingo Reiffenstein (GAG 478), Göttingen 1988, S. 493-509.

KOTRE 1995 = John KOTRE: White Gloves. How We Create Ourselves Through Memory, New York usw. 1995. Deutsche Ausgabe unter dem Titel: Weiße Handschuhe. Wie das Gedächtnis Lebensgeschichten schreibt. Aus dem Amerikanischen von Hartmut Schickert, München/Wien 1996.

KRUSE/PARAVICINI/RANFT 1991 = Holger KRUSE / Werner PARAVICINI / Andreas RANFT (Hrsg.): Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland. Ein systematisches Verzeichnis (Kieler Werkstücke, Reihe D., Bd. 1), Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1991.

LADURNER 1865 = Justinian LADURNER: Die Edlen von Wanga, die ältern, in: AGT 2, 1865, S. 209-276.

LICHNOWSKY 1841 = Eduard Maria LICHNOWSKY: Geschichte des Hauses Habsburg. Bd. 5: Vom Regierungsantritt Herzog Albrecht des Vierten bis zum Tode König Albrechts des Zweiten, Wien 1841.

LOOSE 1999 = Rainer LOOSE: Wohnen und Wirtschaften in der Laubengasse. Versuch einer Sozialtopographie der Altstadt Bozen um 1350, in: Bozen. Von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern. Beiträge der internationalen Studententagung Bozen 1996, hrsg. vom Stadtarchiv Bozen (Forschungen zur Bozner Stadtgeschichte 1), Bozen 1999, S. 105-126.

MARCHESANI 1990 = Helmut MARCHESANI: Versuch einer Geschichte der Familie Vintler insbesondere soweit sie direkte Vorfahren unserer Urgroßmutter Therese Vintler sind, unter Berücksichtigung jener Familien, die durch Versippung unsere direkte Vorfahren geworden sind, Typoskript, o.O. 1990 (Innsbruck, TLMF, FB 75214/6).

MIETH 1998 = Sven MIETH: Das Franziskanerkloster in Bozen. Geschichte, Baugeschichte, Kunst. 1221-1514, Bozen 1998.

MORALL 1974 = Eric John MORALL (Hrsg.): Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 (DTM 66), Berlin 1974.

OTTENTHAL 1881 = Emil von OTTENTHAL: Die ältesten Rechnungsbücher der Herren von Schlandersberg, in: MIÖG 2, 1881, S. 553-614.

PETERS 1983 = Ursula PETERS: Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert (Studien u. Texte z. Sozialgesch. d. Lit. 7), Tübingen 1983.

PFEIFER 1997 = Gustav PFEIFER: *Nobilis vir dominus Heinricus de Liechtenstain*. Spätmittelalterlicher Niederadel im Spannungsfeld zwischen Trient, Tirol und Brixen, in: MIÖG 105, 1997, S. 416-440.

RASMO 1948-1950 = Nicolò RASMO (Hrsg.): P. Ferdinand TROYER: Cronica der Statt Botzen, in: Kultur des Etschlandes 2(1948), S.140-156; 3(1949), S.16-32, 60-76, 157-172; 4(1950), S. 98-128.

RASMO 1973 = NICOLO RASMO: Runkelstein (Kultur des Etschlandes 6), 3., verm. Aufl., Bozen 1973.

RASMO 1981 = Nicolò RASMO: Runkelstein, in: Oswald TRAPP (Hrsg.): Tiroler Burgenbuch, Bd. 5: Sarntal, Bozen/Innsbruck/Wien 1981, S. 109-176.

RUPPERT 1891 = Philipp RUPPERT: Das alte Konstanz in Schrift und Stift. Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891.

SCHNEIDER 1992 = Walter SCHNEIDER: Das Heilig-Geist-Spital Bozen. Aufriß zu einer Geschichte des Spitals von den Anfängen bis 1922, in: Walter SCHNEIDER / GIORGIO DELLE DONNE: Das Krankenhaus Bozen einst und jetzt, Bozen 1992, S. 9-73.

SCHWEITZER 1993 = Franz Josef SCHWEITZER: Tugend und Laster in illustrierten didaktischen Dichtungen des späten Mittelalters. Studien zu Hans Vintlers *Blumen der Tugend* und zu *Des Teufels Netz* (Germanist. Texte u. Studien 41), Hildesheim/Zürich/New York 1993.

SCHWIND / DOPSCH 1895 = Ernst Freiherr von SCHWIND / Alfons DOPSCH (Hrsg.): Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter, Innsbruck 1895, Repr. Aalen 1968.

SCHWOB 1977 = Anton SCHWOB: Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstituts 4), Bozen 1979.

SILLER 1997 = Max SILLER, Die Standesqualität der Vintler von Bozen zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer Interpretation von Hans Vintlers *Blumen der Tugend* (1411), in: Wernfried HOFMEISTER / Bernd STEINBAUER (Hrsg.): *Durch aubenteuer muess man wagen vil*. FS Anton Schwob (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanist. R., 57), Innsbruck 1997, S. 447-462.

SPECK 1989 = Dieter SPECK, Die oberrheinische Ritterschaft und das Haus Habsburg vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, in: Zs. f. Gesch. d. Oberrheins 137, 1989, S. 203-223.

SPIESS 1993 = Karl-Heinz SPIESS: Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters vom 13. bis Anfang 16. Jahrhunderts (VSWG, Beihefte, 111), Habil. (Mainz), Stuttgart 1993.

STAMPFER 1866 = Cölestin STAMPFER: Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler von Runkelstein und Platsch, in: Der Geschichtsfreund 1, 1866, S. 298-320.

STAMPFER 1982 = Helmut STAMPFER: Adelige Wohnkultur des Spätmittelalters in Südtirol, in: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters, Intern. Kongreß, Krems an der Donau 1980 (Österr. Akad. d. Wiss., SB d. philos.-hist. Kl. 400), Wien 1982, S. 365-376.

STAMPFER/KOFLER 1982 = Helmut STAMPFER / Oswald KOFLER: Wohnkultur in Südtirol vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hrsg. von Walther AMONN, Bozen 1982.

STOLZ 1937 = Otto STOLZ: Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol. Zweiter Teil der Landesbeschreibung von Tirol (Schlern-Schriften 40), Innsbruck 1937, Repr. Bozen 1975.

WEIGL 1989 = Herwig WEIGL: Städte und Adel im spätmittelalterlichen Österreich, in: Joachim JAHN / Wolfgang HARTUNG / Immo EBERL (Hrsg.): Oberdeutsche Städte im Vergleich. Mittelalter und Frühe Neuzeit. (REGIO. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte 2), Sigmaringendorf 1989, S. 74-100.

WEINGARTNER 1991 = Josef WEINGARTNER: Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 2: Bozen und Umgebung, Unterland, Burggrafenamt, Vinschgau, 7. Aufl. unter Gesamtleitung von Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Bozen/Innsbruck/Wien, 1991.

WETZEL 2000,1 = René WETZEL: L'image du monde dans un monde d'image. Les fresques littéraires et courtoises de Castelroncolo dans leur contexte socioculturel et historique, in: Laurent ADERT / Eric EIGENMANN (Hrsg.): L'histoire dans la littérature. Actes du 2^e colloque de la relève universitaire suisse en études littéraires, juin 1997 (Recherches et rencontres), Genève, erscheint 2000.

WETZEL 2000,2 = René WETZEL, Runkelsteiner Kaiserreihe und Runkelsteiner 'Weltchronik'-Handschrift im Dialog von Bild, Text und Kontext, in: Eckart C. LUTZ / Johanna THALI / René WETZEL (Hrsg.): Literatur und Wandmalerei. Erscheinungsformen 'Höfischer' Kultur und ihre Träger im Mittelalter. Erster Teil: Colloquium Freiburg/Schweiz 1998 (Scrinium Friburgense), Freiburg (Schweiz), erscheint 2000.

WIESFLECKER 1952 = Hermann WIESFLECKER (Hrsg.): Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen in Kärnten. Bd. 2,1: Die Regesten Meinhards II. (I.) 1271-1295 (Publ. d. Inst. f. österr. Gesch.forsch., IV/I,2, 1. Lieferung), Innsbruck 1952.

WURZBACH 1885 = Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 51, Wien 1885.

ZINGERLE 1850 = Ignaz Vinzenz ZINGERLE: Sagen aus Tirol, Innsbruck 1850.

ZINGERLE 1891 = Ignaz Vinzenz ZINGERLE: Sagen aus Tirol, 2., verm. Aufl., Innsbruck 1891, Repr. Graz 1969.

Abkürzungen

abgedr.	abgedruckt
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AGT	Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Tirols
Akad.	Akademie
AÖG	Archiv für österreichische Geschichte
APV	Archivio Principesco Vescovile (Trient, Hochstiftsarchiv)
AST	Archivio di Stato di Trento (Trient, Staatsarchiv)
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	bearbeitet
Beitr.	Beiträge
BHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
BSB	Bayerische Staatsbibliothek, München
Cl.	Classe
DOZA	Deutschordenszentralarchiv, Wien
DVjS	Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
DWB	Deutsches Wörterbuch (Grimm/Grimm)
erw.	erweitert
F.	Folge
fl.	Gulden
FMGTV	Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
FS	Festschrift
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
Gesch.	Geschichte
GNM	Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg
H.	Heft
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
hist.	historisch
HZ	Historische Zeitschrift
Inst.	Institut
Jb.	Jahrbuch
Kl.	Klasse
Komm.	Kommission
lb.	Pfund
LCI	Lexikon der christlichen Ikonographie.
Lit.	Literatur
Literaturlexikon	Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hg. v. Walther KILLY.
LMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
masch.	maschinenschriftlich
MGH	Monumenta Germaniae Historica

MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
Mitt.	Mitteilungen
Mitth. k.k. C.C.	Mittheilungen der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale
Ms.	Manuskript
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen
N.F.	Neue Folge
Nr., Nrn.	Nummer, Nummern
N.S.	Nova Series
o.O.	ohne Ort
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
PhStQu	Philologische Studien und Quellen
Qu.	Quellen
R.	Reihe
RDK	Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte
Repr.	Reprint
SB	Sitzungsberichte
SBPK	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin
SKI	Südtiroler Kulturinstitut
SLA	Südtiroler Landesarchiv
Spr.	Sprache
SS	Schlern-Schriften
T.	Teil
TBB	Tiroler Burgenbuch
TLA	Tiroler Landesarchiv, Innsbruck
TLMF	Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck
TTG	Texte und Textgeschichte
TUB	Tiroler Urkundenbuch
UB	Universitätsbibliothek
UBI	Universitätsbibliothek Innsbruck
Urk.	Urkunde
UTB	Uni-Taschenbücher
Ver.	Verein
verm.	vermehrt
Veröff.	Veröffentlichung, -en
¹ VL, ² VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Erste und zweite Auflage
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Wiss.	Wissenschaft, -en
wiss.	wissenschaftlich
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
Zs.	Zeitschrift

Bibliographie

Ungedruckte Quellen (Urkunden, Akten und Handschriften)

Belluno, Museo Civico

Ms. 64, lettere A: Liber Provisionum Magnificae Communitatis Belluni

Bozen, Archiv des Franziskanerklosters

Urkundenreihe

Bozen, Staatsarchiv

Hochstiftsarchiv Brixen: Urkunden und Lehnsbriefe

Bozen, Stadtarchiv

Archiv des Heiliggeistspitals: Urkunden

Pfarrarchiv: Urkunden

Urkundenreihe

Bozen, Südtiroler Landesarchiv (SLA)

Archiv Kasten-Schlandersberg (Galsaun): Urkunden und Akten

Archiv Königl-Ehrenburg: Urkunden und Akten

Archiv Oberpairsberg: Urkunden und Urbare

Archiv Schloß Gandegg: Urkundensammlung Gandegg (Khuen-Balasi)

Archiv Welsberg

Fonds Welsberg-Spaur: Urkunden

Fonds Welsberg-Primör: Urkunden

Archiv Wolkenstein-Trostburg: Urkunden

Gemeindearchiv Sarnthein: Urkunden

Tiroler Landesfürstliches Archiv: Urbare

Urkundensammlung Staffler (Mikrofilm): Urkunden

Brixen, Diözesanarchiv (Hofarchiv)

Registrum (Registratur)

Urkunden des Domkapitels

Brno (Brünn), Moravský zemský archiv (Mährisches Landesarchiv)

Codex Cerr II, \diamond 411: Andreas ZYBOCK, Genealogia oder geburths-linien unnd stam-
menbaum der hoch und wohlgebohrnen herren grafen von Liechtenstain, freiherrn
auf Castelkhron, herrn zue Schenna, Tschenglspurg, Runglstain, Korneidt undt Krum-
pach, auch herrn der burg Berenstain, Blauda undt Warttenberg, erblandt hoffmeister
der obern landtgraftschafft Elßas etc. (Abschrift des 18. Jhs. nach dem verlorenen Ori-

ginal von 1668; Mikrofilm in SLA, MB 90, Fotokopie davon in Innsbruck TLMF, FB 70054).

Innsbruck, Stadtarchiv

Urkundenreihe

Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung (früher Tiroler Adelsmatrikel

Urkundenreihe (nach Familien geordnet)

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv (TLA)

Archiv Schneeberg: Cod. 224, Sammelhandschrift

Archiv Trautson-Auersperg: Urkunden

Familienarchiv Wolkenstein-Toggenburg: Urkunden

Fridericana: Urkunden und Akten

Handschriften-Reihe

Tirolische Kanzleibücher: Hss. 20, 59, 106, 108-109, 129, 409, 1171, 5495-5496.

Tirolische Raitbücher: Hss. 62, 105, 116, 277-289, 4212-2221.

Rechnungen der oberösterr., Kammer: Hss. 114, 130, 132-133, 154, 206-207.

Diverse: Hss. 122, 249, 485, 523, 547, 599, 749, 1183-1184, 1454, 2131, 2631, 2634, 2636/II, 4022, 4108, 4306, 5133, 6564.

Landschaftliches Archiv: Ältere Provinciale (Urkunden) und Landtagsakten

Liechtensteinische Urkundensammlung

Nachlaß Ladurner: Urkundenabschriften und Regesten

Repertorien

Schloßarchiv Dornsberg: Urkunden und Handschriften (Akten)

Schloßarchiv Schenna: Urkunden und Handschriften (Akten)

Urbare: 1/2, 18/1-2, 19/a1, 21/1, 23/1, 140/1, 175/1-3, 176/1-3, 178/1, 183/1-2

Urkundenreihen I und II

Urkundenreihe P (Parteibriefe)

Vintler-Archiv (Brixen): Urkunden und Handschriften (Akten)

Vintler-Archiv (Meran): Urkunden und Handschriften (Akten)

Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF)

Cod. Dip. 614: Tirolische Urkunden, 1351-1400. Abschriften von Gottfried PRIMISER.

Cod. Dip. 678: Tirolische Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert. Zweite Abtheilung. Von 1270 bis einschließlich 1300. Gesammelt und abgeschrieben von Joseph RESCH und Stephan von MAYRHOFEN.

Cod. Dip. 745/3: Tirolische Urkunden, meistens aus dem 13. Jahrhundert. Urkundenabschriften v. Josef Freiherr von HORMAYR.

Cod. Dip. 877: Hans Vintler, *Pluemen der tugent*, 1. Hälfte 15. Jh.

Cod. Dip. 939-940: Aquila purpurea. Ms. 19. Jh.

Cod. Dip. 1038: Sammlung von Urkunden zum Behufe der tirolischen Geschichte (Urkunden und -abschriften, Josef Freiherr von HORMAYR).

Cod. Dip. 1134/1: Andreas ZYBOCK, Urkundliche Notizen von einigen tirolischen Geschlechtern. Orig.-Ms., 17. Jh.

- Cod. Dip. 1320: Philipp Neriſus PUELL, *Historia Tirolensis profana et ecclesiastica, ordinis chronologico per indefessum multorum annorum laborem congesta*. Tom. I, complectens historiam primorum XIII a Christo nato seculum. Original-Ms., 18. Jh.
- Cod. Dip. 1360: Urkunden aus dem Archiv der Freiherren von Völs, Schloß Prösel (Originalurk.).
- F.B. 2088-2097: Mathias BURGLECHNER, Tirolischer Adler. Kopie von dem Original-Ms. [ca. 1619] im k.k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien [= Wien, HHStA, Codex Weiß 231: Mathias Burgklehner, Tyrolischer Adler], 1.-4. Theil in 10 Bden. 1833.
- F.B. 2647-2655: 'Wolkenstein-Codex', d.i. Engelhard Dietrich von WOLKENSTEIN, Sammlung genealogischer Nachrichten über die Familie derer von Wolkenstein (Villanders, Pardell etc.) und anderer Tirolischer Geschlechter nach dem Archiv des Schlosses Trostburg etc. 9 Bde. Bibliotheca Tridentina Negriana. Original-Ms., 16./17. Jh.
- F.B. 3618: Marx Sittich von WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung von Südtirol. Buch 14. Orig.-Ms., Anfang 17. Jh. bis ca. 1619.
- F.B. 4672-4675: Andreas ZYBOCK, Auszüge aus alten Urkunden und Schriften zum Behufe theils der Geschichte, vorzüglich aber der Genealogie der Adelsgeschlechter Tirols. 4 Bde. Ms., 1876. Abschriften aus UBI, Cod. 876 u. TLMF, Cod. Dip. 1134/1. Zusammen mit UBI, Cod. 876, zitiert als 'ZYBOCK, Extract I', hier jeweils die zweite Zahl. Dazu ein Index historicus (2 Bde., W. 2819-2820), der allerdings nur UBI, Cod. 876 (1. Zahl) und TLMF, F.B. 4672-4675 (2. Zahl) auswertet, nicht jedoch Cod. Dip. 1134/1 (bzw. dessen Abschrift UB, 893); Personenregister (W 2820, nur bis Buchstabe P).
- Ms. 1087: Vintlerisches Stammenbuch, Abschrift des 19. Jhs.
Urkunden-Reihe
- W. 463: Georg von PFAUNDLER, Verzeichnis der Tirolischen und Vorarlbergischen Adelsfamilien, von der alten bis in die jüngste Zeit reichend. Ms., zusammengestellt 1832-1865.
- W. 5547-5551: Georg von PFAUNDLER, Alfabetische Notizen Sammlung von Familien und Persönlichkeiten, die sich in und für Tirol und Vorarlberg besondere Verdienste machten. 4 Bde., Original-Ms., gesammelt 1832-1865 u. Nachtragsband.
- W. 13.371-13.377: Stephan von MAYRHOFEN, Genealogien des tirolischen Adels. Original-Ms. 1. Viertel 19. Jh. Bd.1-2: Lebende Geschlechter. Bd. 3-7: Erlöschene Geschlechter.

Innsbruck, Universitätsbibliothek (UBI)

- Cod. 549: Bruder Bertold, Rechtssumme (Abschrift von Heinz Sentlinger, 1390).
- Cod. 822: Marx Sittich von WOLKENSTEIN, Stammbaum Tyrolischer Geschlecht. Original-Ms., 1599 und Beginn 17. Jh.
- Cod. 876: Andreas ZYBOCK, Extract alter Schriften und Briefen. Original-Ms., 17. Jh. Zusammen mit Innsbruck, TLMF, F.B. 4672-4675, zitiert als 'ZYBOCK, Extract I', hier jeweils die erste Zahl.
- Cod. 893: Andreas ZYBOCK, Extract alter Schriften und Briefen. Ms., 17./18. Jh., Abschrift von TLMF, Cod. Dip. 1134/1. Zitiert als 'ZYBOCK, Extract II'.
- Cod. 900: Hugo von Trimberg, *Renner* (um 1412)
- Cod. 961: Hans Vintler, *Pluemen der tugent*. 3 Hefte, 1. Hälfte 15. Jh.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHStA)

Auswärtige Staaten Tirol Literalien

München, Bayerische Staatsbibliothek (BSB)

cgm 7330: Heinrich von München, Weltchronik. Erste Bearbeitung des Heinz Sentlinger, 1394.

Neustift, Stiftsarchiv

Cod. 5a-5c: Sogenannte 'Registratura Vetus', 3 Bde.
Urkundenreihe

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (GNM)

Archiv Wolkenstein, Urkundenreihe

Trient, Archiv des Domkapitels

Urkundenreihe

Trient, Archiv des Franziskanerklosters

Ms. 6: P. G. TOVAZZI, Collectio diplomatum. Original-Ms., 2. Hälfte 18. Jh.

Trient, Archivio di Stato di Trento (AST)

Archivio Principesco Vescovile (APV)

sezione latina

miscellanea 1: Urkunden

capsa 22: Lehnsregister 1363-1391 (n. 1) u. 1391-1405 (n. 3)

capsa 26: Urkunden

sezione tedesca

capsa 26 (alt XXVI): Lehnbriefe 1283-1782

Wien, Deutschordenszentralarchiv (DOZA)

Abteilung Urkunden

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

Allgemeine Urkundenreihe (AUR)

Habsburgisch-lothringische Familienurkunden

Handschriften: Cod. Blau 127-129 (Böhm 401-403); 131 (Böhm 415) u. 170 (Böhm 548); Cod. Rot 51 (Böhm 389); Cod. Weiß 209 (Böhm 402), 210 (Böhm 404), 216 (Böhm 428) u. 267 (Böhm 547).

Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)

Cod. vindob. 2699*: Gesamturbar der Grafschaft Tirol beim Amt Gries (1288).

Cod. vindob. ser. nov. 12.819: Hans Vintler, *Pluemen der tugent*, Mitte 15. Jh.

Wilten, Stiftsarchiv

Urkundenreihe

Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek

cod. Guelf. 1. 16. Aug. 2^o: Heinrich von München, Weltchronik. Zweite Bearbeitung
des Heinz Sentlinger, 1399.

Gedruckte Quellen und Regesten

Die älteren Tiroler Rechnungsbücher (IC. 277, MC. 8). Analyse und Edition v. Christoph HAIDACHER (Tiroler Geschichtsquellen, 33). Innsbruck 1993.

Das älteste Bozner Ratsprotokoll vom Jahre 1469. Hg. v. Karl Theodor HOENIGER. In: Jb. für Geschichte, Kultur und Kunst 1931/34. Bozen 1934, S. 7-112.

Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol. Hg. von Josef Eduard WACKERNELL (Qu. u. Forschungen z. Gesch., Litt. u. Spr. Österreichs und seiner Kronländer, 1). Graz 1897. Repr. Vaduz 1984.

Anonymus, La Guerra da Trivixo (1383). In: Gesta Magnifica domus Carrariensis. A cura di Roberto CESSI (Rerum Italicarum Scriptores, nuova ed., XVII/1/III). Bologna 1965, S. 229-266.

Aspetti della società e della chiesa trentina nella seconda metà del Trecento dal protocollo del notaio Paolo (1376). A cura di Ilaria RICCI. Trento 1991/1992.

Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblände im Mittelalter. Hg. v. Ernst Freiherr von SCHWIND und Alfons DOPSCH. Innsbruck 1895. Repr. Aalen 1968.

Karl AUSSERER, Die 'Bozner Chronik' und ihre Nachrichten zur Geschichte der Stadt Bozen. In: Der Schlern 3(1922), S. 386-393. [Mit Teiledition.]

Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Tiroler Handschrift 'Codex Figdor'. Wissenschaftliche Bearbeitung v. Eduard WIDMOSER und Werner KÖFLER. Innsbruck, München, o.J. [um 1976/78].

Gabriel BUCELIN, Germania Topo-chrono-stemmato-graphica sacra et profana. 4 Teile in 5 Bden., Ulm 1655-1678, 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1699.

Joseph CHMEL, Zur österreichischen Finanzgeschichte in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. In: Der österreichische Geschichtsforscher 1(1838), S. 28-49, 2/2(1841); S. 203-259, 2/3 (1849); S. 418-447. [Mit Edition des Rechnungsbuchs der Habsburger Herzöge 1326/29-1338.]

Codex Wangianus. Urkundenbuch des Hochstiftes Trient. Hg. v. Rudolf KINK (FRA, 2. Abt., 5). Wien 1852.

Thomas Ebendorfer, Chronica Austriae. Hg. v. Alphons LHOTSKY (MGH, scriptores rerum Germanicum, N.S. 13). Berlin, Zürich 1967. Repr. München 1980.

Georg von Ehingen, Reisen nach der Ritterschaft. Edition, Untersuchung, Kommentar v. Gabriele EHRMANN. 2 Bde. (GAG 262). Göppingen 1979.

Das große Ämterbuch des Deutschen Ordens. Hg. v. Walther ZIESEMER. Wiesbaden 1921.
Repr. Vaduz 1968.

Josef Freiherr von HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter. Mit mehreren hundert ungedruckten Urkunden. 2 Bde. Wien 1803.

Karin KRANICH-HOFBAUER, Der Starkenbergische Rotulus. Handschrift – Edition – Interpretation (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., Germanist. R., 51). Innsbruck 1994.

L[eo] JUTZ, Zur 'Willehalm'-Überlieferung in Tirol. In: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen 159(1931), S. 180-194.

Erika KUSTATSCHER, Die Urkunden des Archivs Königl-Ehrenburg (1234-1550). 2 Bde. (Veröff. d. SLA, 4, 1-2). Innsbruck 1996.

Christian LACKNER, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien u. Forschungen aus d. niederösterreich. Inst. f. Landeskunde, 23 = Niederösterreich. Schriften, 93, Wissenschaft). Wien 1996.

Justinian LADURNER, Chronik von Bozen 1844. Hg. u. bearb. v. Bruno KLAMMER. Bozen 1982.

– Urkundliche Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens in Tirol. Innsbruck 1861.

– Regesten aus tirolischen Urkunden. 5 Teile. In: AGT 1(1864), S. 333-372; 2(1865), S. 379-416; 3(1866), S. 369-412; 4(1867), S. 337-396; 5(1869), S. 321-352.

Eduard Maria LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg. 8 Bde. Wien 1836-1842. [Mit Urkundenregesten im Anhang jedes Bandes.]

Die Lieder Oswalds von Wolkenstein. Hg. v. Karl Kurt KLEIN (ATB 55). Tübingen 1987.

Moritz Reichsritter von LEON, Urkunden-Catalog über Tirols immatriculirten Adel. Ms. 2 Bde. (Regesten). Innsbruck, Archiv der Tiroler Matrikelstiftung.

Andrea LUCHI, Dal fondo Welsberg-Spaar presso l'Archivio provinciale di Bolzano. Aristocrazia trentina e funzionari tirolesi nei secoli XIII e XIV (con l'edizione di 121 documenti dal 1231 al 1364 e i registi di 55 documenti dell'Archivio comitale di Sporo presso l'Archivio di Stato di Trento). Diss. (masch.). Trient 1994/95.

Johann Christian LÜNIG, Das Teutsche Reichsarchiv. 24 Bde. Leipzig 1710-1722.

Bruno MAHLKNECHT, Die sogenannte 'Bozner Chronik' aus dem 14. Jahrhundert. Vorgestellt und kurz erläutert. In: Der Schlern 70(1996), S. 643-677; 71(1997), S. 372-381, 555-560, 583-592.

Jean de Mandeville, Reisen. Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velsler (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des Otto von Diemeringen (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81). Hg. und mit einer Einleitung versehen von Ernst BREMER und Klaus RID-

DER (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, R. A, 21). Hildesheim, Zürich, New York 1991.

Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86. Hg. v. Eric John MORALL (DTM 66). Berlin 1974.

Meinhardt II. Urbare der Grafschaft Tirol. Hg. v. Oswald ZINGERLE (FRA, 2. Abt., 45). Wien 1890.

Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg. Hg. von Oswald ZINGERLE. Innsbruck 1909.

Karl MOESER, Regesten der Urkunden des Stadtarchivs Meran. 1262-1664. Ungedrucktes Typoskript. o. J. u. o. O. Innsbruck, TLA (u. Kopie Bozen, SLA).

Monumenta Historica Ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtums Kärnten. Hg. v. Geschichtsverein für Kärnten. 11 Bde., Bd. 1-2: Die Gurker Geschichtsquellen; Bd. 3-11: Die Kärntner Geschichtsquellen (Bd. 3-4,2 hg. v. August von JAKSCH; Bd. 5-11 hg. v. Hermann WIESSNER). Klagenfurt 1896-1972.

Marco MORIZZO u. Desiderio REICH, Codex Clesianus. Regesta. In: Rivista Tridentina 7 (1907)-12(1912), durchpaginierter Sonderdruck.

Die Neustifter-Innsbrucker Spielhandschrift von 1301 (Cod. 960 der Universitätsbibliothek Innsbruck). In Abbildungen hg. v. Eugen THURNHER und Walter NEUHAUSER. Mit einer Bibliographie von Walter NEUHAUSER und Sieglinde SEPP (Litterae, 40). Göttingen 1975.

Niclas von Wyle, Translationen. Hg. v. Adalbert von KELLER (Bibliothek des Literarischen Vereins 57). Stuttgart 1861. Repr. Hildesheim 1967.

Heinz NOFLATSCHER, Archiv Payrsberg. Akten. Typoskript. Bozen, SLA, 1990.

Hannes OBERMAIR, Die Bozner Archive des Mittelalters bis zum Jahr 1500. Grundlegung zu ihrer mediävistischen Aufarbeitung. Regesten der Urkunden. Teil 1 (= alles Erschienene). Diss. (masch.). Innsbruck 1986.

– Südtiroler Landesarchiv Bozen. Die Urkundenregesten des Archivs Oberpayrsberg in Bozen. Typoskript. [Bozen] SLA, 1990.

– Quellen zur Geschichte der Stadt Bozen, Skript (Bearbeitungsstand: Herbst 1999).

Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften. Hg. v. Joseph Seemüller (MGH Dt. Chron. VI, 1-2). 2 Bde. Hannover u.a. 1906-1909, Repr. (2 Teile in einem Band) Dublin u. Zürich 1974.

Emil von OTTENTHAL u. Oswald REDLICH, Archiv-Berichte aus Tirol. 4 Bde. (Mitth. d. 3. [Archiv-] Section d. k.k. Central-Commission z. Erforschung u. Erhaltung d. Kunst- und hist. Denkmale, 1-2, 5 u. 7). Wien bzw. Wien u. Leipzig 1888-1912. [Mit umfangreicher Regestensammlung.]

Ed. Gaston Graf von PETTENBERG, Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchives zu Wien. In Regestenform hg. Bd. 1 (= alles Ersch.). Prag u. Leipzig 1887.

Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert. Hg. v. Otto STOLZ (Dt. Handelsakten d. Mittelalters u. d. Neuzeit, 10 = Dt. Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit, T.1). Wiesbaden 1955.

Das Rechnungsbuch der österreichischen Herzöge in den Jahren 1326-1338. Staatsprüfungsarbeit (Inst. f. österr. Geschichte). Wien 1977.

Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen in Kärnten. Bearb. u. hg. v. Hermann WIESFLECKER. Bd.1: 957-1271 u. Bd. 2,1: Die Regesten Meinhards II. (I.) 1271-1295 (Publ. d. Inst. f. österr. Gesch.forsch., IV/I,1-2, 1. Lieferung). Innsbruck 1949-1952. [Dazu ein masch. Personen- und Ortsindex zu den Regesten Meinhards II. von Christoph HAIDACHER, Innsbruck (TLA) 1981.]

Regesto dei documenti dell'Archivio Capitolare di Trento dal 1182 al 1350, v. Carlo AUSSERER (Regesta Chartarum Italiae. Regestum Ecclesiae Tridentinae, 1). Rom 1939.

Karl SCHADELBAUER, Neue Urkundenregesten aus dem Schloßarchiv Gandegg, Überetsch – von 1400-1460. In: Veröff. d. Musems Ferdinandeum 10(1930), S. 105-116.

Scriptores rerum Austriacarum 2. Hg. v. Hieronymus PEZ. Leipzig 1725.

Franz Anton SINNACHER, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol. 9 Bde., Brixen 1820-1834. Repr., hg. v. Karl MITTERMAIER, Brixen 1992. [Mit umfangreichen Urkundenabdrucken]

Alois SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen. Bozen 1894. [Mit Regesten]

Otto STOLZ, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. 4 Bde. Berlin, München 1926-1934. Besonders Bd. 3,2: Die Ausbreitung des Deutschtums im Gebiete von Bozen und Meran. Urkundenbeilagen und Nachträge. München, Berlin 1932.

Max STRAGANZ, Regesten zur tirolischen Geschichte. In: FMGTV 1(1904), S. 78-80 u. 216-222; 2(1905), S. 74-81.

Peter Suchenwirts Werke aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Zum ersten Mahle in der Ursprache aus Handschriften herausgegeben, und mit einem Wörterbuche begleitet v. Alois PRIMISSER. Wien 1827. Repr. Wien 1961.

Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des dreizehnten Jahrhunderts. T. 1 hg. v. Hans von VOLTELINI (Acta Tirolensia, 2). T. 2 hg. v. Hans von VOLTELINI u. Franz HUTER (Acta Tirolensia, 4). Innsbruck 1899 (Repr. Aalen 1951) u. 1951.

Tiroler Urkundenbuch [TUB]. Hg. von der Historischen Kommission des Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck. I. Abt. Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus. 3 Bde. (1200-1253). Bearb. v. Franz HUTER. Innsbruck 1937-1957.

Tirolische Analecten. Hg. v. Leo SANTIFALLER. In: MIÖG 55(1944), S. 447-460 (I-IV). Wieder abgedr. u. erw. in: MIÖG 57(1949), S. 383-403 (I-V).

Die Tirolischen Weisthümer. 4 Bde. Hg. v. Ignaz Vinzenz ZINGERLE u. K. Theodor von INAMA-STEINEGG, Bd. 5 v. Nikolaus GRASS u. Karl FINSTERWALDER (Österr. Weisthümer, 2-5 u. 17). Wien 1875/91 u. Innsbruck 1966.

Die Traditionen des Klosters Schäftlarn. 760-1305. Bearb. v. Alois WEISSTHANNER (Qu. u. Erörterungen z. Bayer. u. Dt. Gesch., N.f., 10,1). München 1953.

Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom zehnten bis in das vierzehnte Jahrhundert. Hg. v. Oswald REDLICH (Acta Tirolensia, 1). Innsbruck 1886.

P. Ferdinand TROYER, Cronica der Statt Botzen. Hg. v. Nicolò RASMO. In: Kultur des Etschlandes 2(1948), S.140-156; 3(1949), S.16-32, 60-76, 157-172; 4(1950), S. 98-128.

Die Urkunden der Brixner Hochstifts-Archive. 845-1295. Hg. v. Leo SANTIFALLER (SS, 15). Innsbruck 1929.

– 1295-1336. Hg. v. Leo SANTIFALLER u. Heinrich APPELT. 2 Bde. (Brixner Urkunden, 2). Leipzig 1941-1943.

Die Urkunden des Hochstiftes Augsburg. 769-1420. Bearb. v. Walther E. VOCK (Schwäb. Forschungsgemeinschaft bei der Komm. f. Bayer. Landesgesch., R. 2a, Urkunden und Regesten, 7). Augsburg 1959.

Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023-1440. Bearb. v. Richard HIPPER VOCK (Schwäb. Forschungsgemeinschaft bei der Komm. f. Bayer. Landesgesch., R. 2a, Urkunden und Regesten, 4). Augsburg 1956.

Urkundenbuch des Augustiner Chorherren-Stiftes Neustift in Tirol. Hg. v. Theodor MAIRHOFER (FRA, 2. Abt., 34). Wien 1871.

Urkundenfindbuch zu Oswald von Wolkenstein (1400-1445). Verzeichnis der veröffentlichten Dokumente. Zusammengestellt v. Petra-Marion NIETHAMMER (GAG, 412). Göppingen 1984.

Hans Vintler, Die Pluemen der Tugent. Hg. v. Ignaz Vinzenz ZINGERLE (Aeltere tirolische Dichter, 1). Innsbruck 1874.

Wolfram von Eschenbach, Willehalm. Hg. v. Werner SCHRÖDER. Berlin, New York 1978.

Marx Sittich von WOLKENSTEIN, Landesbeschreibung von Südtirol. Verfaßt um 1600, erstmals aus den Handschriften hg. v. einer Arbeitsgemeinschaft von Innsbrucker Historikern (SS, 34). Innsbruck 1936. [Teiledition.]

Ignaz Vinzent ZINGERLE, Zu Pleiers Garel. Die Bruchstücke der Meraner Handschrift. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 50(1865), S. 449-455. [Mit Edition S. 456-558.]

– Findlinge. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 55(1867), S. 607-676.

- Findlinge. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 64(1870), S. 143-282.
- Über zwei tirolische Handschriften. In: ZfdPh 6(1875), S. 13-33 u. 377-404.

Oswald von ZINGERLE, Über eine Handschrift des Passionals und Buches der Märtyrer. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiser. Akad. d. Wiss. 105(1884), S. 3-110.

Ein Zinsverzeichnis der Herren von Wanga in Bozen aus der Zeit um 1300. Hg. v. Leo SANTI-FALLER. In: FS Emil Ottenthal (SS, 9). Innsbruck 1925, S.143-163.

Forschungsliteratur

(außer bei Mehrfachzitation keine Lexikonartikel wie ADB, LMA und VL)

Wilhelm ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. Hamburg, Berlin³1978.

Adel und Territorium. Nobilità e territorio. Adels Herrschaft im Raum Trentino-Tirol vom Hochmittelalter bis zur Neuzeit. Aristocrazia e poteri nell'area trentino-tirolese dal medioevo fino alla prima età moderna. Hg. v. d. Arbeitsgemeinschaft Regionalgeschichte (Geschichte und Region / Storia e regione, 4). Wien und Bozen 1995.

Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Intern. Kongreß, Krems a. d. Donau 1980 (Österr. Akad. d. Wiss., Philos.-Hist. Kl., SB, 400; Veröff. d. Inst. f. mittelalterl. Realienkunde Österreichs, 5). Wien 1982.

Agrarverfassungsverträge. Eine Dokumentation zum Wandel in den Beziehungen zwischen Herrschaften und Bauern am Ende des Mittelalters. Unter Mitarbeit von Albert THOMAS u.a. hg. v. Peter BLICKLE u. André HOLENSTEIN (Qu. u. Forschungen z. Agrargesch., 42). Stuttgart 1996.

Giuseppe ALBERTONI, Terre e uomini della sede vescovile di Bressanone nell'area di Bolzano (XIII e XIV secolo). In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 57-75.

Alpenübergänge vor 1850. Landkarten-Straßen-Verkehr. Hg. v. Uta LINDGREEN (VSWG, Beihefte, 83). Stuttgart 1987.

Alte und neue Philologie. Hg. v. Martin-Dietrich GLESSGEN und Franz LEBSANFT (Beiheft zu editio 8). Tübingen 1997.

Hektor AMMANN, Die Bedeutung der Südtiroler Notare des 13. Jahrhunderts für die Wirtschaftsgeschichte. In: Beiträge zur Landeskunde Tirols. FS Franz Huter (SS, 207). Innsbruck 1959, S. 1-19.

Leo ANDERGASSEN, Malerei und Plastik zur Zeit Meinhards II. In: Eines Fürsten Traum, S. 453-457.

– Kunst in Terlan. Siebeneich, Klaus, Terlan, Kreut, Vilpian. Terlan 1996.

– Sarntaler Kirchenkunst. Lana 1996.

Bruno ANDREOLLI, Caratteri e sviluppo della viniviticoltura nell'Alto Adige del Due-/Trecento. In: Bozen von den Grafen, S. 173-185.

Johannes ANDRESEN, Die politische Führungsschicht der Stadt Bozen im 16. Jahrhundert. Magisterarbeit (masch.). Bonn [1995].

Ansichten einer künftigen Germanistik. Hg. v. Jürgen KOLBE. München 1969.

Jürgern ARNDT, Die Entwicklung der Wappenbriefe von 1350 bis 1806 unter besonderer Berücksichtigung der Palatinatswappenbriefe. In: *Der Herold*. N.F. 7(1970), S. 161-193.

Aspetti della società e della chiesa trentina nella seconda metà del Trecento dal protocollo del notaio Paolo (1376). A cura di Ilaria RICCI. Trento 1991/1992.

Jan ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992.

Karl ATZ, St. Cyprianskirche in Sarntein. In: *Mitth. k.k. C.C. N.F.* 15(1889), S. 45-47.

– Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg. Bozen 1885. 2., umgearb. u. verm. Aufl. Innsbruck 1909.

– u. Adelgott SCHATZ, Das Decanat Bozen (Der deutsche Anteil des Bistums Trient. N.F., 1). Bozen 1903.

Durch aubenteuer muess man wagen vil. FS Anton Schwob. Hg. v. Wernfried HOFMEISTER u. Bernd STEINBAUER (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanist. R., 57). Innsbruck 1997.

‘Aufführung’ und ‘Schrift’ in Mittelalter und Früher Neuzeit. DFG-Symposion 1994. Hg. v. Jan-Dirk MÜLLER (Germanist. Symposien, Berichtsbände, 17). Stuttgart 1996.

Elmar AUSSERER, Die hochmittelalterliche Personennamengebung in Bozen. Beiträge zu ihrer Erforschung anhand der Notariatsimbreviaturen von Jakob Haas (1237 und 1242). Mit einem Namenlexikon, 8 Tabellen und einer Übersichtskarte. Diss. (masch.). Innsbruck 1989.

Karl AUSSERER, Die ‘Bozner Chronik’ und ihre Nachrichten zur Geschichte der Stadt Bozen. In: *Der Schlern* 3(1922), S. 386-393.

Autor und Autorschaft im Mittelalter. Kolloquium Meißen 1995. Hg. v. Elizabeth ANDERSEN, Jens HAUSTEIN, Anne SIMON u. Peter STROHSCHNEIDER. Tübingen 1998.

Oskar BÄTSCHMANN, Beiträge zu einem Übergang von der Ikonologie zur kunstgeschichtlichen Hermeneutik. In: *Ikonographie und Ikonologie*, S. 460-484.

– Anleitung zur Interpretation: Kunstgeschichtliche Hermeneutik. In: *Kunstgeschichte. Eine Einführung*, S. 192-222.

Jérôme BASCHET, Les images: des objets pour l’historien? (Centre Culturel de Cerisy-La-Salle). Im Druck.

Sandro BASSETTI, Dalla città fortificata alla città murata attraverso l’iterazione della casa mercantile su lotto gotico profondo. In: *Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern*, S. 203-228.

Franz BASTIAN, Oberdeutsche Kaufleute in den älteren Tiroler Raitbüchern (1288-1370). Rechnungen und Rechnungsauszüge samt Einleitungen und Kaufmannsregister (Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch., 10). München 1931, Repr. Aalen 1973.

Hans-Peter BAUM, Soziale Schichtung im mainfränkischen Niederadel um 1400. In: Zs. für hist. Forschung 13(1986), S.129-148.

Wilhelm BAUM, Nikolaus Cusanus in Tirol. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen (Schriften d. SKI, 10). Bozen 1983.

– Margarete Maultasch. Erbin zwischen den Mächten. Graz, Wien, Köln 1994.

– Rudolf IV. der Stifter. Seine Welt und seine Zeit. Graz, Wien, Köln 1996.

– Tirol und Böhmen im Zeitalter König Johanns von Böhmen (1310-1346). In: Der Schlern 70(1996), S. 678-686.

– Bozen in der politischen Konzeption Rudolfs IV. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 29-39.

Michael BAXANDALL, *Painting and Experience in Fifteenth-Century Italy. A Primer in the Social History of Pictorial Style.* Oxford, London, New York ²1988. Dt. Ausg. unter dem Titel: *Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts.* Frankfurt 1987.

Adolf BECKER, Schloß Runkelstein und seine Wandgemälde. In: Mitth. k.k. C.C. N.F. 4(1878), S. XXIII-XXXI u. Corrigenda, S. LXXX.

Peter Jörg BECKER, Handschriften und Frühdrucke mittelhochdeutscher Epen. Eneide, Tristrant, Erec, Iwein, Parzival, Willehalm, Jüngerer Titurel, Nibelungenlied und ihre Reproduktion und Rezeption im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Wiesbaden 1977.

– Handschriften mittelalterlicher deutscher Literatur aus der ehemaligen Schloßbibliothek Blankenheim. In: Die Manderscheider, S. 57-82.

– Literarische Interessenbildung bei einem rheinischen Grafengeschlecht um 1470/80: Die Blankenheimer Schloßbibliothek. In: Literarische Interessenbildung, S. 5-20.

Hartmut BECKERS, *Desse boke de horn den greve van der Hoien vnde sint altomale dudesk.* Ein Versuch zur literarhistorischen Identifizierung des Handschriftenbestandes einer niedersächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts. In: Niederdeutsches Wort 16(1976), S. 126-143.

Wilfried BEIMROHR, Mit Brief und Siegel. Die Gerichte Tirols und ihr ältestes Schriftgut im Tiroler Landesarchiv (Tiroler Geschichtsquellen, 34). Innsbruck 1994.

Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols. FS Franz Huter (SS, 207). Innsbruck 1959.

Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte. Referate der 7. Tagung österreichischer Handschriftenbearbeiter in Innsbruck/Neustift (Südtirol) 1979. Hg. v.

Walter NEUHAUSER (Innsbrucker Beitr. zur Kulturwissenschaft, Sonderhefte, 47). Innsbruck 1980.

Beiträge zur Rechtsgeschichte Tirols. Festschrift hg. v. Ortsausschusse des 27. deutschen Juristentages. Innsbruck 1904.

Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte Salzburgs. Gesammelte Aufsätze v. Herbert KLEIN (FS H. K. = Mitteilungen d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde, 5. Ergänzungs-Bd.). Salzburg 1956.

Marco BELLABARBA und Gian Maria VARANINI, Adel und Territorium. Einleitung. In: Adel und Territorium, S. 9-18.

Hans BELTING, Bilder in der Stadt – Zur Thematik des Bandes. In: Malerei und Stadtkultur, S. 7-12.

– Das Bild als Text. Wandmalerei und Literatur im Zeitalter Dantes. In: Malerei und Stadtkultur, S. 23-64.

Klaus BERGDOLT, Der schwarze Tod in Europa. Die große Pest und das Ende des Mittelalters. München 1994.

Peter BERGER u. Thomas LUCKMANN, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M. 1966. ¹⁴1997.

Christa BERTELSMEIER-KIERST, Die ehemalige Stamser Handschrift der 'Weltchronik' Rudolfs von Ems. In: ZfdA 122(1993), S. 271-284.

– Tiroler 'Findlinge'. In: ZfdA 123(1994), S. 334-340.

Luciano BERTI, Il museo di Palazzo Davanzati a Firenze. Mailand 1976.

Der Betrachter ist im Bild. Kunstwissenschaft und Rezeptionsästhetik. Hg. v. Wolfgang KEMP. Erw. Neuaufl. Berlin 1992.

Marco BETTOTTI, Famiglie e territorio nella valle dell'Adige tra XII e XIV secolo. In: Adel und Territorium, S. 129-151, dt. Zusammenfassung S. 152f.

JAN BIAŁOSTOCKI, Skizze einer Geschichte der beabsichtigten und der interpretierenden Ikonographie (1973). In: Ikonographie und Ikonologie, S. 15-63.

Gerold BICKEL, Schwazer Bruchstück der Kaiserchronik. In: ZfdA 26(1882), S. 85f.

– Schwazer Parcivalfragment. In: ZfdA 26(1882), S. 157-164; 28(1884), S. 129-132.

Anne Marie BIRLAUF-BONNET, Überlegungen zur Brixener Malerei in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. In: Wiener Jb. zur Kunstgeschichte 37(1984), S. 23-39 u. 187-198.

Martin BITSCHNAU, Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung (Österr. Akad. d. Wiss.. Philos.-hist. Kl., SB, 403 = Mitt. d. Komm. f. Burgenforschung u. Mittelalter-Archäologie, Sonderbände, 1). Wien 1983.

– Gries-Morit. In: TBB 8(1989), S. 207-256.

Markus BITTMANN, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden. Studien zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Adels im westlichen Bodenseeraum 1300-1500. Diss. (VSWG, Beihefte, 99). Stuttgart 1991.

Der Blick auf die Bilder. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch. Mit Beiträgen von Klaus Krüger und Jean-Claude Schmitt (Göttinger Gespräche z. Geschichtswissenschaft, 4). Göttingen 1997.

Peter BLICKLE, Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland. Habil. München 1973.

– Grundherrschaft und Agrarverfassungsvertrag. In: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, S. 241-261.

Dieter BLUME, Die Argumentation der Bilder – Zur Entstehung einer städtischen Malerei. In: Malerei und Stadtkultur, S. 13-21.

Lionello G. BOCCIA, Appunti di iconografia cavalleresca atesina. In: L'età cavalleresca in Val d'Adige, S. 217-252.

Constantin Edler von BÖHM, Die Handschriften des k.u.k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Wien 1873, Supplement Wien 1874, weitere Fortsetzung ('Suplementissimum') handschriftlich im HHStA.

Karl BÖHM, Das Tiroler Landesarchiv. Seine Geschichte, seine Bestände, mit Regesten-Anhang. Innsbruck 1911.

Mauro BONETTO, Le istituzioni della città di Bolzano tra il 1490 e il 1530. Tesi di laurea (masch.). Venezia 1994.

Anne Marie BONNET, Rodenegg und Schmalkalden. Untersuchungen zur Illustration einer ritterlich-höfischen Erzählung und zur Entstehung profaner Epenillustration in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts (tuduv-Studien, R. Kunstgesch., 22). München 1986.

Michael BORGOLTE, Sozialgeschichte des Mittelalters. Eine Forschungsbilanz nach der deutschen Einheit (Hist. Zs., Beiheft, N.F., 22). München 1996.

Eve BORSOOK, The Mural Painters of Tuscany. From Cimabue to Andrea del Sarto. 2., überarb. u. erw. Aufl., Oxford 1980.

Arno BORST, Lebensformen im Mittelalter. Frankfurt a.M., Berlin, Wien 1973 und öfters.

Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern. Berichte über die internationale Studientagung veranstaltet vom Assessorat für Kultur der Stadtgemeinde Bozen, Schloß Maretsch - April 1989. Bozen 1991.

Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern. Beiträge der internationalen Studientagung Bozen 1996. Hg. vom Stadtarchiv Bozen (Forschungen zur Bozner Stadtgeschichte, 1). Bozen 1999.

Franz Adam Graf von BRANDIS, Des Tirolischen Adlers immergrünendes Ehren-Kränzel. Bozen 1678.

Clemens Wenzeslaus Graf BRANDIS, Tirol unter Friedrich IV. Wien 1823.

Jakob Andrä von BRANDIS, Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol. Nach dem Manuskript gedruckt. Innsbruck 1850.

Klaus BRANDSTÄTTER, Verkehr und Handel. In: Eines Fürsten Traum, S. 267-271.

– Deutschsprachige Aufzeichnungen im Trentino im Mittelalter. In: Literatur und Sprache in Tirol, S. 359-406.

– Die bürgerliche Oberschicht in Bozen. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 127-172.

Heinz BRAUN, Beiträge zur Geschichte Bozens im 16. Jahrhundert (SS, 33). Innsbruck 1936.

Heinz BRAUNE, Die kirchlichen Wandmalereien Bozens um 1400. Eine Untersuchung ihrer Grundlagen und ihres Entwicklungsganges. In: Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. F., 50(1906), S. 1-114.

Ernst BREMER und Klaus RIDDER, Einleitung. In: Jean de Mandeville, Reisen, S. I-XXXIII.

Claudia BRINKER, Von manigen helden gute tat. Geschichte als Exempel bei Peter Suchenwirt (Wiener Arbeiten z. germanischen Altertumskunde u. Philologie, 30). Diss. Bern, Frankfurt a.M., New York, Paris 1987.

Marina S. BROWNLEE, Kevin BROWNLEE, Stephen NICHOLS, The New Medievalism. Baltimore, London 1991.

Ernst BRUCKMÜLLER, Täler und Gerichte. In: Herrschaftsstruktur und Ständebildung, Bd. 3 (Sozial- u. wirtschaftshist. Studien). Wien 1973, S. 11-51.

Otto BRUNNER, Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. 2., verm. Aufl., Göttingen 1968.

– Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 18. Jahrhunderts als sozialgeschichtliche Quelle. In: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, S. 281-293.

Franz BRZOSKA, Margarete, Gräfin von Tirol (Maultasch). In: Der Schlern 56(1982), S. 5-24.

Gerhard BÜCKLING, Die Bozener Märkte bis zum Dreißigjährigen Kriege (Staats- und sozialwiss. Forschungen, 124). Leipzig 1907.

Joachim BUMKE, Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert (Beihefte zum Euphoriion, 1). Heidelberg 1964.

– Ministerialität und Ritterdichtung. Umriss der Forschung. München 1976.

– Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150-1300. München 1979.

– Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 2 Bde. München 1986 und öfters.

– Epenhandschriften. Vorüberlegungen und Informationen zur Überlieferungsgeschichte der höfischen Epik im 12. und 13. Jahrhundert. In: Philologie als Kulturwissenschaft, S. 45-59.

– Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter (Gesch. d. dt. Lit. im Mittelalter, 2). München 1990.

– Geschichte der mittelalterlichen Literatur als Aufgabe (Rhein.-Westf. Akad. d. Wiss., Vorträge, G 309). Opladen 1991.

– Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der höfischen Epik im 13. Jahrhundert. Die Herbort-Fragmente aus Skokloster. Mit einem Exkurs zur Textkritik der höfischen Romane. In: ZfdA 120(1991), S. 257-304.

– Der unfeste Text. In: 'Aufführung' und 'Schrift', S. 118-129.

– Die vier Fassungen der 'Nibelungenklage'. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jahrhundert (Qu. und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, 8). Berlin, New York 1996.

Über Bürger, Stadt und Städtische Literatur im Spätmittelalter. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1975-1977. Hg. von Josef FLECKENSTEIN und Karl STACKMANN (Abhandlungen der Akad. d. Wiss. in Göttingen, Philol.-Hist. Kl., Folge 3, 121). Göttingen 1980.

Michael CAMILLE, Seeing and Reading. Some Visual Implications of Medieval Literacy and Illiteracy. In: Art History 8(1985), S. 26-49.

Franz CARMELLE und Richard FRISCHAUF, Die Stifte und Klöster Tirols. Innsbruck, Wien, Bozen 1985.

Enrico CASTELNUOVO, I Mesi di Trento. Gli affreschi di torre Aquila e il gotico internazionale. Trient 1986, ²1990.

– Il ciclo dei mesi di Torre Aquila a Trento. Trient 1987.

Bernard CERQUIGLINI, *Eloge de la variante. Histoire critique de la philologie*. Paris 1989.

Roger CHARTIER, *L'Histoire Culturelle entre 'Linguistic Turn' et Retour au Sujet*. In: *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte*, S. 29-58.

Joseph CHMEL, *Zur österreichischen Finanzgeschichte in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts*. In: *Der österreichische Geschichtsforscher* 1(1838), S. 28-49; 2/2(1841), S. 203-259; 2/3(1849), S. 418-447.

Chrétien de Troyes and the German Middle Ages. Hg. v. Martin H. JONES u. Roy WISBEY (Arthurian Studies Series, 26). Cambridge 1993.

Albrecht CLASSEN, *Zur Rezeption norditalienischer Kultur des Trecento im Werk Oswalds von Wolkenstein (1376/77-1445) (GAG, 471)*. Göppingen 1987.

Otto P. CLAVADETSCHER, *Nobilis, edel, fry*. In: *Historische Forschungen für Walter Schlegel*, S. 242-251. Wieder abgedr. in: O. P. C., *Rätien im Mittelalter*, S. 344-353.

– *Rätien im Mittelalter. Verfassung, Verkehr, Recht, Notariat. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 75. Geburtstag*. Hg. v. Ursus BRUNOLD u. Lothar DEPLAZES. Sigmaringen 1994.

Paul CLEMEN, *Beiträge zur Kenntnis älterer Wandmalereien in Tyrol. I-IV*. In: *Mitth. k.k. C.C. N.F.* 15(1889), S. 11-18 (I), 82-88 (II), 185-192 (III) u. 237-244 (IV).

Luisa COGLIATI ARANO, *Tacuinum sanitatis*. Mailand 1973, ²1979.

Michael CURSCHMANN, *Pictura laicorum litteratura? Überlegungen zum Verhältnis von Bild und volkssprachlicher Schriftlichkeit im Hoch- und Spätmittelalter bis zum Codex Manesse*. In: *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter*, S. 211-229.

– *Der aventure bilde nemen. The Intellectual and Social Environment of the Iwein Murals at Rodenegg Castle*. In: *Chrétien de Troyes and the German Middle Ages*, S. 219-227.

– *Vom Wandel im bildlichen Umgang mit literarischen Gegenständen. Rodenegg, Wildenstein und das Flaarsche Haus in Stein am Rhein. (Wolfgang Stammerl Gastprofessur, Vorträge, 6)*. Freiburg (Schweiz) 1997.

– *Buchbesprechung von: WENZEL, Hören und Sehen*. In: *ZfdPh* 116(1997), S. 433-438.

– *Wolfgang Stammerl und die Folgen: Wort und Bild als interdisziplinäres Forschungsthema in internationalem Rahmen*. In: *Das Mittelalter und die Germanisten*, S. 115-137.

– *Wort – Schrift – Bild. Zum Verhältnis von volkssprachigem Schrifttum und bildender Kunst vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*. In: *Mittelalter und frühe Neuzeit*, S. 376-468.

Cyprian DABRINGER, *Über Begräbnisstätten und Begräbnisse bei den Franziskanern in Bozen*. In: *Der Schlern* 39(1965), S. 97-101.

Lorenzo DAL RI und Gino BOMBONATO, Franziskanerkloster Bozen. In: Denkmalpflege in Südtirol 1989-1990, S. 17-19.

Allan R. DEIGHTON, Die Bibliothek der Grafen von Manderscheid-Blankenheim. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 26(1986), S. 259-283.

Ernst DELMONEGO, Rodeneck. Von der einstigen Herrschaft bis zur heutigen Gemeinde. In: Heimatbuch Rodeneck, S. 35-126.

Dietrich DENEKE, Sozialtopographische und sozialräumliche Gliederung der spätmittelalterlichen Stadt. Problemstellungen, Methoden und Betrachtungsweisen der historischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. In: Über Bürger, Stadt und Städte, S. 161-202.

Denkmalpflege in Südtirol. Hg. v. Landesdenkmalamt Bozen. Bozen 1985ff.

Robert DEUTSCH, « La Nouvelle Histoire » – die Geschichte eines Erfolgs. In: HZ 233(1981), S. 107-129.

Deutsche Heldenepik in Tirol. König Laurin und Dietrich von Bern in der Dichtung des Mittelalters (Schriftenreihe des SKI, 7). Bozen 1979.

Reiner DIECKHOFF, antiqui – moderni. Zeitbewußtsein und Naturerfahrung im 14. Jahrhundert. In: Die Parler und der schöne Stil 3, S. 67-93.

Michael DIERS, Mnemosyne oder das Gedächtnis der Bilder. Über Aby Warburg. In: Memoria als Kultur, S. 79-94.

Gerhard DILCHER, Der alteuropäische Adel – ein verfassungsgeschichtlicher Typus? In: Europäischer Adel 1750-1950, S. 57-86.

Anton DÖRRER, Mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 51(1934), S. 245-263.

– Weitere mittelalterliche Bücherlisten aus Tirol. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 56(1939), S. 329-334.

– Bei den Büchern der Propstei Neustift. In: Stifte und Klöster, S. 86-112.

Die Dompfarre Bozen im Wandel der Zeit. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. In: Der Schlern 69(1995), H.8/9, S. 443-567.

Rolf DUROY u. Günter KERNER, Kunst als Zeichen: Die semiotisch-sigmatische Methode. In: Kunstgeschichte, S. 259-280.

Johann Konrad EBERLEIN, Inhalt und Gestalt: die ikonographisch-ikonologische Methode. In: Kunstgeschichte, S. 169-191.

Umberto ECO, Einführung in die Semiotik. München 1972.

Erich EGG, Kunst in Tirol. Bd. 1. Baukunst und Plastik. Bd. 2. Malerei und Kunsthandwerk. Innsbruck, Wien, München 1970-1972.

- Kunst in Südtirol. Bozen 1973.
- Kunst im Unterland. Bozen 1991.
- Kunst im Vinschgau. Bozen 1992.
- Kunst im Burggrafenamt. Lana 1994.

Josef EGGER, Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit. 3 Bde. Innsbruck 1872-1880.

Jürgen EGYPTIEN, Höfisierte Text und Verstärkung der Sprache. Städtische Wahrnehmung als Palimpsest spätmittelalterlicher Versromane. Diss. (TU Berlin 1986) (Epistema, R. Literaturwiss., 29). Würzburg 1987.

Entzauberung der Welt. Deutsche Literatur 1200-1500. Hg. v. James F. POAG und Thomas C. FOX. Tübingen 1989.

Sighard Graf ENZENBERG u. Otto PREUSCHL-HALDENBURG, Kampan in Kaltern. In: Der Schlern 34(1960), S. 3-15.

Michael ERBE, Historisch-anthropologische Fragestellungen der Annales-Schule. In: Historische Anthropologie, S. 19-31.

Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Hg. v. Dietrich HARDT u. Peter GEBHARDT. Stuttgart 1982.

Xenja von ERTZDORFF, Romane und Novellen des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland. Darmstadt 1989.

Arnold ESCH, Beobachtungen zu Stand und Tendenzen der Mediävistik aus der Perspektive eines Auslandsinstituts. In: Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, S. 5-44.

L'età cavalleresca in Val d'Adige. Hg. v. Nicolò RASMO. Venedig 1980.

Europäische Kunst um 1400. Achte Ausstellung unter den Auspizien des Europarates. Kunsthistorisches Museum, Wien 1962.

Europäischer Adel 1750-1950. Hg. v. Hans-Ulrich WEHLER (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 13). Göttingen 1990.

Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Hg. v. Peter-Johannes SCHULER. Sigmaringen 1987.

Werner FAULSTICH, Medien und Öffentlichkeiten im Mittelalter. 800-1400 (Die Geschichte der Medien, 2). Göttingen 1996.

Peter FELDBAUER, Herren und Ritter. Beiträge zur Typologie der österreichischen Länder aus ihren mittelalterlichen Grundlagen (Herrschaftsstruktur und Ständebildung, 1 = Sozial- und wirtschaftshist. Studien, 1). Wien 1973.

Festgabe für Erich Egg zum 65. Geburtstag, überreicht von den Mitarbeitern, dem Vorstand und dem Verwaltungsausschuß des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. Innsbruck 1985.

Festschrift Erich Egg zum 70. Geburtstag. Bearb. v. Josef LADURNER (Veröff. d. TLMF, 70). Innsbruck 1991.

Festschrift Ingo Reiffenstein. Hg. v. Peter K. STEIN, Andreas WEISS u. Gerold HAYER (GAG, 478). Göppingen 1988

Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger. Hg. v. Johannes JANOTA, Paul SAPPLER, Frieder SCHANZE u.a. 2 Bde. Tübingen 1992.

Ermanno FILIPPI, L'amministrazione trentino-vescovile nella zona di Bolzano dal periodo dei podestà imperiali alle 'Compattate'. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 77-103.

Ilse FINGERLIN, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. München, Berlin 1971.

Karl FINSTERWALDER, Ortsnamen um Klausen. Von der Vorgeschichte bis zu Walther und Laurin. In: Der Schlern 46(1972), S. 417-428.

– Tiroler Namenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien und Hofnamen (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., Germanist. R., 4). Innsbruck 1978.

– Tiroler Familiennamenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen (SS, 284). Innsbruck 1990.

Josef FLECKENSTEIN, Johan Huizinga als Kulturhistoriker. In: Philologie als Kulturwissenschaft, S. 326-341.

John L. FLOOD, Die Heldendichtung und ihre Leser in Tirol im späteren 16. Jahrhundert. In: Geistliche und weltliche Epik, S. 137-155.

Josef FONTANA, Peter W. HAIDER, Walter LEITNER u.a., Geschichte des Landes Tirol. Bd.1. Von den Anfängen bis 1490. Bozen, Innsbruck, Wien 1985, ²1990.

Doris FOUQUET, Wort und Bild in der mittelalterlichen Tristantradition. Der älteste Tristan-teppich von Kloster Wienhausen und die textile Tristanüberlieferung des Mittelalters. (PhStQu, 62). Berlin 1971.

– Die Baumgartenszene des Tristan in der mittelalterlichen Kunst und Literatur. In: ZfdPh 92(1973), S. 360-370.

Matthias FREI, 'Der Katzen-Mäusekrieg' in einer mittelalterlichen Wandmalerei im Ansitz Moos-Schulthaus (Eppan). In: Der Schlern 39(1965), S. 353-359.

Johannes FRIED, Vom Zerfall der Geschichte zur Wiedervereinigung. Der Wandel der Interpretationsmuster. In: Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, S. 45-72.

Hella FRÜHMORGEN-VOSS, Text und Illustration im Mittelalter. Aufsätze zu den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und bildender Kunst. Hg. u. eingeleitet v. Norbert H. OTT (MTU, 50). München 1975.

– Tristan und Isolde in mittelalterlichen Bildzeugnissen. In: DVjS 47(1973), S. 645-663; Wieder abgedr. in: Dies., Text und Illustration im Mittelalter, S. 119-139.

Eines Fürsten Traum. Meinhard II. Das Werden Tirols. Tiroler Landesausstellung 1995. Stift Stams, Schloß Tirol (Hg. v. Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol u. des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum). Innsbruck 1995.

The Future of Middle Ages. Medieval Literature in the 1990s. Hg. v. William D. PADEN. Gainesville 1994.

Kurt GÄRTNER, Die Reimvorlage der 'Neuen Ee'. In: Vestigia bibliae 4(1982), S. 12-22.

Franco Alberto GALLO, La musica nella regione atesina. In: L'età cavalleresca in Val d'Adige, S. 253-260.

François Garnier, Le langage de l'image au moyen âge. Vol. 1: Signification et symbolique. Paris 1982. Vol. 2: Grammaire des gestes. Paris 1989.

Sandro GATTEI, Roberto MAINARDI, Sandro PIROVANO, Nicolò RASMO, Südtirol-Trentino, Stuttgart u. Mailand 1980.

Michael S. GAZZANIGA, The Social Brain. Discovering the Networks of the Mind. New York 1985. Auf Deutsch unter dem Titel: Das erkennende Hirn. Entdeckungen in den Netzwerken des Geistes (Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, 39). Paderborn 1989.

– Nature's Mind. The Biological Roots of Thinking, Emotions, Sexuality, Language and Intelligence. New York 1992.

Patrick J. GEARY, Mittelalterforschung heute und morgen. Eine amerikanische Perspektive. In: Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung, S. 73-97.

Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet. Hg. v. Karl SCHMID. Freiburg, München, Zürich 1985.

Clifford GEERTZ, The interpretation of Culture. Selected Essays. New York 1973.

– Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 696). Frankfurt a.M. ⁴1995.

Geistliche und weltliche Epik des Mittelalters in Österreich. Hg. v. David MCLINTOCK, Adrian STEVENS u. Fred WAGNER (GAG 446 = Publications of the Institute of Germanic Studies, University of London, 37). Göttingen 1987.

Josef GELMI, Kirchengeschichte Tirols. Innsbruck, Wien, Bozen 1986.

- Remigio GERMINIASI, *Le biblioteche nella provincia di Bolzano*. Typoskript. Bozen 1968.
- Gesammelte Vorträge der 600-Jahr-Feier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977. Hg. v. Hans-Dieter MÜCK und Ulrich MÜLLER (GAG 206). Göppingen 1978.
- Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Hg. v. Christoph GERHARDT, Nigel F. PALMER u. Burghart WACHINGER. *Tübinger Colloquium* 1983, Tübingen 1985.
- Paul GICHTEL, *Die Weltchronik Heinrichs von München in der Runkelsteiner Handschrift des Heinz Sentlinger* (Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch., 28). München 1937.
- George G. GILLESPIE, Laurin. In: *Geistliche und weltliche Epik*, S. 107-117.
- Leonardo GINORI LISCI, *I palazzi di Firenze nella storia e nell'arte*. 2 Bde. Florenz 1971.
- Carlo GINZBURG und Carlo PONI, *La micro-histoire*. In: *Les Débats* 17(1981), S. 133-136.
- Enrico GIOVANELLI, *Die Herren von Kronmetz* (SS, 102). Innsbruck 1953.
- K. Ernst GIRSBERGER, *Leopold III. Herzog zu Österreich. Der Held von Sempach* († 1386). Innsbruck 1934.
- A. GOLDMANN, *Verzeichniss der österreichisch-ungarischen Handschriftenkataloge*. In: *Centralblatt für Bibliothekswesen* 5(1888), S. 1-37 u. 55-73.
- Ernst H. GOMBRICH, *Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie*. Frankfurt a.M. 1981.
- Andrea GOTTDANG, 'Tristan' auf Runkelstein. *Der Zyklus, die Texte und der Betrachter*. In: *Literatur und Wandmalerei* [erscheint 2000].
- Theodor GOTTLIEB, *Büchersammlung Kaiser Maximilians. Mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg* (Die Ambraser Handschriften. Beitrag zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek I). Leipzig 1900. Repr. Amsterdam 1968.
- Rudolf GRANICHSTÄDTEN-CZERVA, *Beiträge zur Familiengeschichte Tirols* (SS, 131). Innsbruck 1954.
- von GRAENICHSTAEDTEN, *Der Hofbankier Nikolaus Ritter Vintler von Runkelstein*. In: *Die Heimat-Glocke*. Beilage zum *Tiroler Grenzboten*, Bl. 5 (Mai 1957) u. 6 (Juni 1957) (= Beilagen zum *Tiroler Grenzboten* Nr. 25 u. 28).
- Gerhart von GRAEVENITZ, *Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaften. Eine Erwiderung*. In: *DVjS* 73(1999), S. 94-115.
- Nikolaus GRASS, *Salzgülden bei der Haller Saline, insbesondere das Schwaigsalz und das Muessalz*. In: *Festgabe für Erich Egg*, S. 60-67.
- Stephen GREENBLATT, *Kultur*. In: *New Historicism*, S. 48-59.

Helmut GRITSCH, Zur Gründungsgeschichte des Dominikanerklosters in Bozen. In: Der Schlern 52(1978), S. 371-279.

– Zur Entstehung des Dominikanerklosters in Bozen. In: Der Schlern 53(1979), S. 326-338.

– Schifffahrt auf Etsch und Inn. In: Alpenübergänge vor 1850, S. 47-63.

Karl GRUBER, Kunstlandschaft Südtirol. Bozen ²1984.

Die Grundherrschaft im späten Mittelalter. Hg. v. Hans PATZE. 2 Bde. (Vorträge u. Forschungen, 27). Sigmaringen 1983.

Jörn-Uwe GÜNTHER, Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchronikhandschriften in Versen. Katalog der Handschriften und Einordnung der Illustrationen in die Bildüberlieferung (tuduv Studien, Reihe Kunstgeschichte, 48). München 1993.

Oswald HAGER, Die Vintler und Runkelstein. In: Dolomiten, Jg. 1958, Nr. 143, S. 3.

Christoph HAIDACHER, Zur Bevölkerungsgeschichte von Innsbruck im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit (Veröff. d. Innsbrucker Stadtarchivs, N.F., 15). Innsbruck 1984.

– Das meinhardinische Urbar von 1288. In: Historische Blickpunkte, S. 227-238.

– Die älteren Tiroler Rechnungsbücher (IC. 277, MC. 8). Analyse und Edition (Tiroler Geschichtsquellen, 33). Innsbruck 1993.

– Die Verwaltungsorganisation Meinhards II. und seiner Nachfolger. In: Eines Fürsten Traum, S.113-118.

– Grund und Boden als Basis mittelalterlicher Herrschaft. In: Eines Fürsten Traum, S. 361-364.

– Die wirtschaftliche Rolle der Stadt Bozen und ihre finanzielle Bedeutung für das Tiroler Landesfürstentum. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 41-56.

Maurice HALBWACHS, Les cadres sociaux de la mémoire (1925). Nouvelle édition, Paris, La Haye 1976. Dt. Ausg. unter dem Titel: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Berlin, Neuwied 1966.

– La mémoire collective. Paris 1950, ²1968. Dt. Ausg. unter dem Titel: Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart 1967.

Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974). Hg. v. Otto MAZAL (Veröff. d. Komm. f. Schrift- u. Buchwesen des Mittelalters, R. II, 1). Wien 1975.

Klaus P. HANSEN, Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. Tübingen, Basel 1995.

Wolfgang HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute. In: Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, S. 19-32.

Francis HASKELL, History and its Images. Art and the Interpretation of the Past. New Haven u. London 1993. Dt. Ausgabe unter dem Titel: Die Geschichte und ihre Bilder. München 1995.

Wolfgang HAUBRICHS, Einführung [zu 'Fallstudien I]. In: Literarische Interessenbildung, S. 123-125.

Flamin Heinrich HAUG, Ludwig V., des Brandenburgers Regierung in Tirol (1342-1361). In: FMGTV 3(1906), S. 257-308 u. 4(1907), S. 1-53.

Walter HAUG, Das Bildprogramm im Sommerhaus von Runkelstein. In: HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT, Runkelstein, S. 15-62.

– Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft? In: DVjS 73(1999), S. 69-93.

– Erwiderung auf die Erwiderung. In: DVjS 73(1999), S. 116-121.

– , Joachim HEINZLE, Dietrich HUSCHENBETT, Norbert H. OTT, Runkelstein. Die Wandmalereien des Sommerhauses. Wiesbaden 1982.

Felix HAUPTMANN, Das Wappenrecht. Historische und dogmatische Darstellung der im Wapenwesen geltenden Rechtssätze. Ein Beitrag zum deutschen Privatrecht. Bonn 1896.

Jens HAUSTEIN, Der Helden Buch. Zur Erforschung deutscher Dietrichepik im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Hermaea, 58). Tübingen 1989.

William S. HECKSCHER, Die Genesis der Ikonologie (1967). In: Ikonographie und Ikonologie, S. 112-164.

Konrad Josef HEILIG, Leopold Stainreuter von Wien, der Verfasser der sogenannten Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften. Ein Beitrag zur österreichischen Historiographie. In: MIÖG 47(1933), S. 225-289.

Heimatbuch Rodeneck, S. 127-142. Geschichte und Gegenwart. Hg. v. Alois RASTNER u. Ernst DELMONEGO. Rodeneck 1986.

Joachim HEINZLE, Mittelhochdeutsche Dietrichepik. Untersuchungen zur Tradierungsweise, Überlieferungskritik und Gattungsgeschichte später Heldendichtung (MTU, 62). München 1978.

– Die Triaden auf Runkelstein und die mittelhochdeutsche Heldendichtung. In: HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT, Runkelstein, S. 63-93.

– Vorbericht des Herausgebers. In: Literarische Interessenbildung, S. VII-XIV.

– Einleitung: Modernes Mittelalter. In: Modernes Mittelalter, S. 9-29.

– Literarische Interessenbildung im Mittelalter. Kleiner Kommentar zu einer Forschungsperspektive. In: *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang*, S. 79-93.

– Literatur und historische Wirklichkeit. Zur fachgeschichtlichen Situierung sozialhistorischer Forschungsprogramme in der Altgermanistik. In: *Das Mittelalter und die Germanisten*, S. 93-114.

– Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik. Berlin, New York 1999.

Johann Adolf HEYL, *Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol*. Brixen 1897. Repr. Bozen 1989.

L'histoire dans la littérature. Actes du 2^e colloque de la relève universitaire suisse en études littéraires, juin 1997. Hg. v. Laurent ADERT und Eric EIGENMANN (Recherches et rencontres). Genève. Erscheint 2000.

Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte. Hg. v. Hans SÜSSMUTH. Göttingen 1984.

Historische Bilderkunde. Probleme – Wege – Beispiele. Hg. v. Brigitte TOLKEMITT u. Rainer WOHLFEIL (Zs. f. Hist. Forschung, Beiheft 12). Berlin 1991.

Historische Blickpunkte. FS Johann Rainer. Hg. v. Sabine WEISS (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., 25). Innsbruck 1988.

Historische Forschungen für Walter Schlesinger. Hg. v. Helmut BEUMANN. Köln, Wien 1974.

Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme. Hg. v. Otto Gerhard OEXLE und Jörn RÜSEN (Beitr. zur Geschichtskultur, 12). Köln 1996.

Sebastian HÖLZL, *Die Freiheitsbriefe der Wittelsbacher für Tirol (1342). Eine kritische Untersuchung zur 'Magna Charta Tirols'*. In: *Tiroler Heimat* 56/57(1982/83), S. 5-52.

KARL THEODOR HOENIGER, *Noch heute freut's mich o Runkelstein ... [Schloßführer]*. Bozen [1933].

– *Altbozner Bilderbuch. Hundert Abbildungen und vierzig Aufsätze zur Stadtgeschichte*. 3., erw. Ausg., Bozen 1968.

– *Der älteste Bozner Grabstein und sein Eigner. Eine notwendige Richtigstellung*. In: *Der Schlern* 15(1934), S. 544-552.

– *Das älteste Bozner Ratsprotokoll v. J. 1469*. In: *Jb. f. Gesch., Kultur u. Kunst* 1931/1934. Bozen 1934, S. 7-111.

– *Das « Zinsverzeichnis der Herren von Wanga », ein Marktrechtverzeichnis der Laubengasse*. In: *Der Schlern* 19(1938), S. 2-5.

– *Ein Häuserverzeichnis der Bozner Altstadt von 1497 (SS, 92)*. Innsbruck 1951.

– Bozen und seine Kirchen. In: Die Brennerstraße. Deutscher Schicksalsweg von Innsbruck nach Bozen (Jb. d. SKI, 1). Bozen 1961, S. 327-346.

Julia HÖRMANN, Die Familie Meinhards II. In: Eines Fürsten Traum, S. 165-170.

– Die Höfische Kultur. In: Eines Fürsten Traum, S. 181-188.

Magdalena Hörmann, Maretsch. In: TBB 8(1989), S.129-176.

Waltraud HÖRSCH, Adel im Bannkreis Österreichs: Strukturen der Herrschaftsnähe im Raum Aargau – Luzern. In: MARCHAL, Sempach 1386, S. 353-402.

Werner HOFFMANN, Deutsche Heldenepik in Tirol. Ergebnisse und Probleme ihrer Forschung. In: Deutsche Heldenepik in Tirol, S. 32-67.

Ludwig Freiherr von HOHENBÜHEL, Beiträge zur Geschichte des Tiroler Adels. In: Jahrbuch der K.K. heraldischen Gesellschaft 'Adler'. N.F. 1(1891), S. 43-170.

Hermann HOLD, Adelsbünde und Rittergesellschaften im Spätmittelalter. Diss. (masch.). Wien 1975.

Konrad HONOLD, Eine vierte Nibelungenhandschrift aus dem Gebiet der Grafen von Montfort und Werdenberg. In: Montfort 40(1988), S. 21-32.

Josef Freiherr von HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter. Mit mehreren hundert ungedruckten Urkunden. 2 Bde. Wien 1803.

Alfons HUBER, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich und der vorbereitenden Ereignisse. Innsbruck 1864.

Helmut HUNDSBICHLER, Sachen und Menschen. Das Konzept der Realienkunde. In: Die Vielfalt der Dinge, S. 29-62.

Otto HUPP, Die Wappenbücher vom Arlberg. Erster Teil: die drei Original-Handschriften von St. Christoph auf dem Arlberg aus den Jahren 1394 bis rund 1430. Berlin 1937-1939.

Franz HUTER, Die Quellen des Meßgerichtsprivilegs der Erzherzogin Claudia für die Bozner Märkte (1635). In: Bozner Jb. f. Geschichte, Kultur und Kunst 1927, S. 5-131.

– Urkundenwesen Deutschtirols vor dem Jahre 1200. In: Tiroler Heimat 7/8(1934/35), S. 183-213.

– Aufsteigerfamilien in und um Meran im 14. und 15. Jahrhundert. Mit Beispielen. In: Tiroler Heimat 55(1991), S. 17-33.

Franz-Heinz HYE, Die Anfänge und die territoriale Entwicklung der Stadt Bozen. In: Der Schlern 52(1978), S. 67-74.

- Wappenbesserung in Österreich. Ihre Anfänge und Besonderheiten. In: Académie internationale d'héraldique. Brisures, augmentations et changements d'armoiries. Actes du 5^e colloque international d'héraldique, Spolède 1987. Brüssel 1988, S. 125-137.
 - Die Gründung von Bozen – gesehen im Rahmen der hochmittelalterlichen Stadtgründungen in Tirol (mit Repliken auf die neuesten Theorien). In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, S. 191-202.
 - Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Tirol. Eine Bild- und Textdokumentation aus Anlaß des Ordensjubiläums 1190-1990. Bozen 1991.
 - Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte Tirols im Mittelalter. In: Chronik der Tiroler Wirtschaft, mit Sonderteil Südtirol. Wien [1991/92], S. I/29-74.
 - Zur Geschichte der Tiroler Adelsmatrikel bzw. heutigen Matrikelstiftung. In: Tiroler Adelsmatrikelstiftung, S. 5-12.
 - Städtepolitik in Tirol unter Meinhard II. und seinen Nachfolgern. In: Eines Fürsten Traum, S. 274-277.
- Ikonographie und Ikonologie. Themen, Entwicklung, Probleme. Hg. v. Ekkehard KAEMMERLING (Bildende Kunst als Zeichensystem, 1). 6., überarb. Aufl. Köln 1994.
- L'image. Fonctions et usages des images dans l'Occident médiéval. Hg. v. Jérôme BASCHET u. Jean-Claude SCHMITT. Paris 1996.
- Intermedialität. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets. Hg. v. Jörg HELBIG. Berlin 1998.
- Eberhard ISENMANN, Die deutsche Stadt im späten Mittelalter. 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtr Regiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart 1988.
- Italienische Kunst. Eine neue Sicht auf ihre Geschichte. Mit Beiträgen von Luciano BELLOSI, Enrico CASTELNUOVO, Alessandro CONTI u.a. Mit einem Vorwort von Willibald SAUERLÄNDER. 2 Bde. Berlin 1987.
- Albert JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung. 2 Bde. (Bd. 2 in 2 Teilen). Innsbruck 1881/1885. Repr. Aalen 1970.
- Georg JAEGER u. Ira Diana MAZZONI, Bibliographie zur Geschichte und Theorie von Text-Bild-Beziehungen. In: Text und Bild, Bild und Text, S. 475-508.
- Hans Robert JAUSS, Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur. Gesammelte Aufsätze 1956-1976. München 1977.
- Georg JENAL, Die geistlichen Gemeinschaften in Trentino – Alto Adige bis zu den Gründungen der Bettelorden. In: Atti della Accademia Roveretana degli Agiati. Anno accademico 235 (=1985) (Ser. VI/25, A). Rovereto 1986, S. 309-370.

Danielle JAURANT, Rudolfs 'Weltchronik' als offene Form. Überlieferungsstruktur und Wirkungsgeschichte (Bibliotheca Germanica 34). Tübingen u. Bern 1995.

Ulrike JENNI, Vom mittelalterlichen Musterbuch zum Skizzenbuch der Neuzeit. In: Die Parler und der schöne Stil, Bd. 3, S. 138-150.

Erhard JÖST, Zur Neithart-Ikonographie: Die 'harnasch kamer' auf Runkelstein. In: Jb d. Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 3(1984/85), S. 233-239.

Peter JOHANEK, Höfe und Residenzen, Herrschaft und Repräsentation. In: Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang, S. 45-78.

L[eo] JUTZ, Zur 'Willehalm'-Überlieferung in Tirol. In: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen 159(1931), S. 180-194.

Ekkehard KAEMMERLING, Einleitung. In: Ikonographie und Ikonologie, S. 7-14 u. Supplemente I-III, S. 487-501.

Anton KAES, New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne? In: New Historicism, S. 251-267.

Hermann KAMP, Memoria und Selbstdarstellung. Die Stiftungen des burgundischen Kanzlers Rollin (Beihefte d. Francia, 30). Sigmaringen 1993.

Roland KANY, Mnemosyne als Programm. Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin. Tübingen 1987.

Die Kartäuser in Österreich. 3 Bde. (Analecta Cartusiana, 83). Salzburg 1980-1981.

Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Begonnen v. Hella FRÜHMORGEN-VOSS, fortgeführt v. Norbert H. OTT zusammen mit Ulrike BODEMANN u. Gisela FISCHER-HEETFELD (Veröff. d. Komm. f. dt. Lit. d. Mittelalters d. Bayer. Akad. d. Wiss.). Bd. 1ff. München 1991ff.

Martin KEMP, Der Blick hinter die Bilder. Text und Kunst in der italienischen Renaissance. Köln 1997.

Wolfgang KEMP, Kunstwerk und Betrachter: Der rezeptionsästhetische Ansatz. In: Kunstgeschichte, S. 241-258.

– Kunstwissenschaft und Rezeptionsästhetik. In: Der Betrachter ist im Bild, S. 7-27.

Christian KIENING, Anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur. Konzepte, Ansätze, Perspektiven. In: Forschungsberichte zur Germanistischen Mediävistik 5/1 (Jb. f. Intern. Germanistik, R. C, Abt. 5, 1). Bern, Berlin, Frankfurt a.M., New York, Paris, Wien 1996, S. 11-129.

Rudolf KIESSLING, Die Stadt und ihr Land. Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Ostschwaben vom 14. bis 16. Jahrhundert (Städteforschung, A/29). Köln u. Wien 1989.

Herbert KLEIN, Das Große Sterben von 1348/49 und seine Auswirkungen auf die Besiedlung der Ostalpenländer. In: Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, S. 33-113.

Hans-Martin KLINKENBERG, 'Bürgerliche Bildung' im Mittelalter? In: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, S. 334-370.

Fritz Peter KNAPP, Historie und Fiktion in der spätscholastischen und frühhumanistischen Poetik. In: FS Walter Haug u. Burghart Wachinger, Bd. 1, S. 47-61.

– Geschichte der früh- und hochmittelalterlichen Literatur in den Bistümern Passau, Salzburg, Brixen und Trient von den Anfängen bis zum Jahre 1273 (Gesch. d. Lit. in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1). Graz 1994.

– Carmina Burana. Europäische Lyrik in Südtirol. In: Literatur und Sprache in Tirol, S. 129-140.

Norbert KNAPP, Zur Kunst des 14. Jahrhunderts. In: Das 14. Jahrhundert: Krisenzeit, S. 133-143.

Martin KNAUER, 'Dokumentsinn' – 'historischer Dokumentensinn'. Überlegungen zu einer historischen Ikonologie. In: Historische Bildkunde, S. 37-47.

Herbert KNITTLER, Die österreichische Stadt im Spätmittelalter. Verfassung und Sozialstruktur. Unter besonderer Berücksichtigung des Problemkreises « Stadtadel und Bürgertum ». In: Stadtadel und Bürgertum, S. 183-205.

Margarethe KÖFLER, Die Herren von Vilanders. In: TBB 4(1977), S. 199-206.

Werner KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag. Geschichte der Tiroler Landtage von den Anfängen bis zur Aufhebung der landständischen Verfassung (Veröff. d. TLA, 3). Innsbruck 1985.

J. S. KÖGEL, Die erloschenen Edelgeschlechter Tirols. Erste alphabetische Reihenfolge. In: Neue Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 11(1845), S. 72-133; Zweite alphabetische Reihenfolge. In: Ebd. 12(1846), S. 146-203.

Waltraud KOFLER-ENGL, Frühgotische Wandmalerei in Tirol. Stilgeschichtliche Untersuchung zur « Linearität » in der Wandmalerei von 1260-1360. Innsbruck 1995.

– Frühgotische Malerei im Raum Bozen. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 275-302.

Ferdinand KOGLER, Das landesfürstliche Steuerwesen in Tirol bis zum Ausgang des Mittelalters. Teil 1: Die ordentlichen landesfürstlichen Steuern. In: AÖG 9(1901), S. 419-712.

Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.-14. Jahrhundert). Hg. v. Siegfried de RACHEWILTZ u. Josef RIEDMANN. Sigmaringen 1995.

Gabriela KOMPATSCHER, Die Gesta-Romanorum-Handschriften der Innsbrucker Universitätsbibliothek. Diplomarbeit (masch.). Innsbruck 1992.

– Die Gesta-Romanorum-Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck Cod. 667, Cod. 509 und Cod. 433, ihre Beziehungen zueinander und zu den anderen Gesta-Romanorum-Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Überarb. Diss. (1994) (Commentationes Aenipontanae, 31; Tirolensia latina, 1). Innsbruck 1997.

Gottfried KOMPATSCHER, Volk und Herrscher in der historischen Sage. Zur Mythisierung Friedrichs IV. von Österreich vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Beitr. z. Europ. Ethnologie u. Folklore, R. A: Texte u. Untersuchungen, 4). Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1994.

Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985. Hg. v. Albrecht SCHÖNE. 11 Bde. Tübingen 1986.

Hans-Joachim KOPPITZ, Studien zur Tradierung der weltlichen mittelhochdeutschen Epik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. München 1980.

Gisela KORNRUMPF, Heldenepik und Historie im 14. Jahrhundert. Dietrich und Etzel in der Weltchronik Heinrichs von München. In: Christoph Gerhardt u.a. (Hg.), Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübinger Colloquium 1983. Tübingen 1985, S. 88-109.

– Die 'Weltchronik' Heinrichs von München. In: Festschrift Ingo Reiffenstein, S. 493-509.

– Sentlinger, Heinz. In: ²VL 8(1992), Sp. 1102-1105.

Hans-Hennig KORTÜM, Einführung in die Mentalitätsgeschichte. Berlin 1995.

– Menschen und Mentalitäten. Einführung in die Vorstellungswelten des Mittelalters.. Berlin 1996.

John KOTRE, White Gloves. How We Create Ourselves Through Memory. New York u.a. 1995. Deutsche Ausgabe unter dem Titel: Weiße Handschuhe. Wie das Gedächtnis Lebensgeschichten schreibt. Aus dem Amerikanischen von Hartmut Schickert. München, Wien 1996.

Karin KRANICH-HOFBAUER, Der Starkenbergische Rotulus. Handschrift – Edition – Interpretation (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., Germanist. R., 51). Innsbruck 1994.

Hans-Joachim KREUTZER, Der Mythos vom Volksbuch. Studien zur Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik. Stuttgart 1977.

Paul Oskar KRISTELLER, Latin Manuscript Books before 1600. A List of the Printed Catalogues and Unpublished Inventories of Extant Collections. Fourth revised and enlarged Edition by SIGRID KRÄMER (MGH, Hilfsmittel, 13). München 1993.

Klaus KRÜGER, Geschichtlichkeit und Autonomie. Die Ästhetik des Bildes als Gegenstand historischer Erfahrung. In: Der Blick auf die Bilder, S. 53-86.

Egon KÜHEBACHER, Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte. Bd. 1. Die geschichtlich gewachsenen Namen der Gemeinden, Fraktionen und Weiler. Bozen 1991. 2., überarb. Aufl. (Veröff. d. SLA, 1). Bozen 1995.

Kultur als Lebenswelt und Monument. Hg. v. Aleida ASSMANN u. Dietrich HARDT. Frankfurt a.M. 1991.

Kunstgeschichte. Eine Einführung. Hg. v. Hans BELTING, Heinrich DILLY, Wolfgang KEMP, Willibald SAUERLÄNDER u. Martin WARNKE. 5., überarb. Aufl. Berlin 1996.

Betty KURTH, Ein Freskenzyklus im Adlerturm zu Trient. In: Jb d. kunsthist. Inst. d. k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege 5(1911), S. 9-104.

– Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters. 3 Bde. Wien 1926.

Franz Seraphim KURZ, Österreich unter Herzog Albrecht III. 2 Teile. Linz 1827.

– Österreich unter Herzog Albrecht IV. Nebst einer Uebersicht des Zustandes Oesterreichs während des vierzehnten Jahrhunderts. 2 Teile. Linz 1830.

– Österreich unter Albrecht II. Wien 1835.

Erika KUSTATSCHER, Die Ansitze von Milland. In: Milland, S. 115-148.

Christian LACKNER, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien u. Forschungen aus d. niederösterr. Inst. f. Landeskunde, 23 = Niederösterr. Schriften, 93, Wissenschaft). Wien 1996.

Justinian LADURNER, Die Landeshauptleute von Tirol. In: AGT 2(1865), S. 1-40.

– Die Edlen von Wanga, die ältern. In: AGT 2(1865), S. 209-276.

– Schloß Runkelstein. In: AGT 2(1865), S. 292-304.

– Die Vögte von Matsch, später auch Grafen von Kirchberg. In: Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, 17(1872), S. 5-236.

Eberhard LÄMMERT, Das Ende der Germanistik und ihre Zukunft. In: Ansichten einer künftigen Germanistik, S. 79-104.

Franco LAITEMPERGHER und Gianni PACELLA, Bolzano nel Trecento: la città contesa. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 187-202.

Landesgeschichte und Reichsgeschichte. FS Alois Gerlich. Hg. v. Winfried DOTZAUER, Wolfgang KLEIBER, Michael MATHEUS u. Karl-Heinz SPIESS (Geschichtliche Landeskunde, 42). Stuttgart 1995.

Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter. Referate zum VI. Intern. Kongreß für Diplomatik 1983. (Münchener Beitr. z. Mediävistik u. Renaissance-Forschung, 35). München 1984.

H. LANZHAMMER, Geschichte des Geschlechts der Sendlinger. In: Ders., Alt-Sendling und seine Beziehungen zu München. Ein Beitrag zur Orts- und Schulgeschichte Sendlings. München 1926.

Jacques LE GOFF, Eine mehrdeutige Geschichte. In: Mentalitäten-Geschichte, S. 18-32.

Peter LENGLE, Schwäbisch-tirolische Handelsbeziehungen. In: Tirol – Schwaben. Beiträge, S. 174-181.

Alphons LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen. FS des Kunsthistorischen Museums, T. 2., 1. Hälfte. Von den Anfängen bis zum Tod Kaiser Karls VI. 1740. Wien 1941.

– Die Zeitenwende um das Jahr 1400. In: Europäische Kunst um 1400, S. 5-26. Wieder abgedruckt in: Ders., Aufsätze und Vorträge 1, S. 194-217.

– Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG, Ergänzungsbd. 19). Graz und Köln 1963.

– Aufsätze und Vorträge. Ausgewählt und hg. v. Hans WAGNER und Heinrich KOLLER. 5 Bde. München 1970-1976.

Eduard Maria LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg. 8 Bde. Wien 1836-1842.

Wilhelm LIEBHART, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra in Südtirol. Herrschaftsgeschichte, Verwaltungsorganisation und wirtschaftliche Bedeutung. In: Schwaben – Tirol. Beiträge, S. 141-146.

Karl LIND, Ueber Runkelstein. In: Mitth. k.k. C.C., N.F. 5(1879), S. LXXXVI-LXXXVIII.

Literarische Interessenbildung im Mittelalter. DFG-Symposion 1991. Hg. v. Joachim HEINZLE (Germanistische Symposien. Berichtsbände, 14). Stuttgart, Weimar 1993.

Literatur in der Gesellschaft des späten Mittelalters. Hg. v. Hans Ulrich GUMBRECHT (Begleitreihe zum Grundriss der romanischen Literaturen des Mittelalters, 1). Heidelberg 1980.

Literatur intermedial: Musik – Malerei – Photographie. Hg. v. Peter ZIMA. Darmstadt 1995.

Literatur und bildende Kunst. Ein Handbuch zur Theorie und Praxis eines komparatistischen Grenzgebiets. Hg. v. Ulrich WEISSTEIN. Berlin 1992.

Literatur und bildende Kunst im Tiroler Mittelalter. Die Iwein-Fresken von Rodenegg und andere Zeugnisse der Wechselwirkung von Literatur und bildender Kunst. Im Auftrag des SKI hg. v. Egon KÜHEBACHER (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss. Germanist. R., 15). Innsbruck 1982.

Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Hg. v. Hartmut BÖHME u. Klaus R. SCHERPE (Rowohlt's Enzyklopädie, 575). Reinbek b. Hamburg 1996.

Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981. Hg. v. Ludger GRENZMANN und Karl STACKMANN (Germanist. Symposien 5). Stuttgart 1984.

Literatur und Sprache in Tirol. Von den Anfängen bis zum 16. Jahrhundert. Akten des 3. Symposiums der Sterzinger Osterspiele 1995. Hg. v. Michael GEBHARDT und Max SILLER (SS, 301). Innsbruck 1996.

Literatur und Wandmalerei. Erscheinungsformen 'Höfischer' Kultur und ihre Träger im Mittelalter. Erster Teil: Colloquium Freiburg/Schweiz 1998. Hg. v. Eckart C. LUTZ, Johanna THALI u. René WETZEL (Scrinium Friburgense). Freiburg (Schweiz). Erscheint 2000.

Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven. Hg. v. Renate GLASER u. Matthias LUSERKE (WV Studium, 171). Opladen 1996.

Roger Sherman LOOMIS und Laura Hibbard LOOMIS, Arthurian Legends in Medieval Arts (The Modern Language Association of America. Monograph series, 9). London/New York 1938.

Rainer LOOSE, Der Bozner Siedlungsraum vor der Stadtgründung. Zur früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsstruktur des heutigen Stadtgebietes. In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, S. 115-134.

– Wohnen und Wirtschaften in der Laubengasse. Versuch einer Sozialtopographie der Altstadt Bozen um 1350. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 105-126.

Andrea LUCHI, Dal fondo Welsberg-Spauro presso l'Archivio provinciale di Bolzano. Aristocrazia trentina e funzionari tirolesi nei secoli XIII e XIV (con l'edizione di 121 documenti dal 1231 al 1364 e i registri di 55 documenti dell'Archivio comitale di Sporo presso l'Archivio di Stato di Trento). Diss. (masch.) Trient 1994/95.

Reimo LUNZ, Die Bozner Stadtbefestigung. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 241-255.

Otto LUTTEROTTI, Schloß Runkelstein bei Bozen und seine Wandgemälde. 3., verm. Aufl. Innsbruck 1969.

– Große Kunstwerke Südtirols. Innsbruck 1951.

Eckart C. LUTZ, Spiritualis fornicatio. Heinrich Wittenwiler, seine Welt und sein 'Ring' (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, XXXII). Sigmaringen 1990.

– Einleitung. In: Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang, S. 7-13.

v. M. [= Stephan von Mayrhofen?], Nachrichten über das Geschlecht des Konrad Vintler. In: Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, Jg. 1824, Nr. 28, S. 114 u. Nr. 29, S. 118.

Heinz MACKOWITZ, Meister Hugo und die romanischen Wandmalereien im Raume Brixen. In: Akten des XXV. Intern. Kongresses f. Kunstgesch. 1983. Bd. 9. Wien 1985, S. 47-52.

Ignaz MADER, Ortsnamen am St. Andräer-Berg bei Brixen a. E. (einschließlich Milland, Sarns, Albeins) (SS, 31). Innsbruck 1936.

– Ortsnamen von Vintl, Weintal, Pfunders (SS, 82). Innsbruck 1951.

– Brixner Häusergeschichte. Ergänzt v. Anselm SPARBER (SS, 224). Innsbruck 1963.

Lukas MADERSBACHER, Die Opposition des Tiroler Adels gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich. Mag.arbeit (masch.). Innsbruck 1989.

Bruno MAHLKNECHT, Die sogenannte 'Bozner Chronik' aus dem 14. Jahrhundert. Vorgestellt und kurz erläutert. In: Der Schlern 70(1996), S. 643-677; 71(1997), S. 372-381, 555-560, 583-592.

Werner MALECZEK, Die Fresken des Adlerturmes in Trient in realienkundlicher Sicht (Kurzfassung). In: Bericht über den sechzehnten österreichischen Historikertag in Krems/Donau, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine 1984 (Veröff. d. Verbandes Österr. Geschichtsvereine, 25). Wien 1985, S. 536f.

Malerei und Stadtkultur in der Dantezeit. Die Argumentation der Bilder. Hg. v. Hans BELTING u. Dieter BLUME. München 1989.

Viktor MALFER, Die Triaden auf Schloß Runkelstein. Ihre Gestalten in Geschichte und Sagen. Bozen [1967].

Die Manderscheider. Eine Eifeler Adelsfamilie. Herrschaft. Wirtschaft. Kultur. Katalog zur Ausstellung Blankenheim und Manderscheid 1990. Köln 1990.

Guy P. MARCHAL, Sempach 1386. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Beiträge zur Frühgeschichte des Kantons Luzern. Mit einer Studie von Waltraud HÖRSCH: Adel im Bannkreis Österreichs. Basel 1986.

Helmut MARCHESANI, Versuch einer Geschichte der Familie Vintler insbesondere soweit sie direkte Vorfahren unserer Urgroßmutter Therese Vintler sind, unter Berücksichtigung jener Familien, die durch Versippung unsere direkten Vorfahren geworden sind. Typoskript. o.O. 1990 (Innsbruck, TLMF, FB 75214/6).

Raimond VAN MARLE, Iconographie de l'art profane au Moyen Age et à la Renaissance et la décoration des demeures. 2 Bde. La Haye 1931-1932.

Achim MASSER, Die 'Iwein'-Fresken von Burg Rodeneck in Südtirol und der zeitgenössische Ritterhelm. In: ZfdA 112(1983), S. 177-198. Auch als Separatdruck zusammen mit dem Verzeichnis der Schriften v. A. M. erschienen Innsbruck 1993.

– Die Iwein-Fresken von Rodeneck. In: Heimatbuch Rodeneck, S. 127-142.

– Literarische Liebespaare und ihre Rezeption in spätmittelalterlicher Gesellschaft. Zu den Triaden auf Burg Runkelstein bei Bozen. In: *Durch aubenteuer muess man wagen vil*, S. 277-290.

Materialität der Kommunikation. Hg. v. Hans Ulrich GUMBRECHT u. K. Ludwig PFEIFFER. Frankfurt a.M. 1988, ²1995.

Anton MAURER, Baugeschichte der Bozner Pfarrkirche. In: Beihefte zum Bozner Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst 8(1945), S. 7-86 u. 105-119.

Theodor MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung im späten Mittelalter. In: FMGTV 16/17(1919/20), S. 110-168.

Paul MAYR, Schloß Zwingenstein. In: Der Schlern 42(1968), S.135-150.

– Das Schwert der Botschen. Betrachtungen zu einem für die Bozner Stadtgeschichte bedeutsamen Fund und zur Geschichte des Dominikanerklosters in Bozen. In: Der Schlern 50(1976), S. 302-314.

– Zwingenstein. In: TBB 8(1989), S. 11-16.

Cord MECKSEPER, Architektur und Lebensformen. Burgen und Städte als Orte von Festlichkeit und literarischem Leben. In: Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang, S. 15-43.

– Wandmalerei im funktionalen Zusammenhang ihres architektonisch-räumlichen Ortes In: Literatur und Wandmalerei [erscheint 2000].

Mediävistische Komparatistik. FS Franz Josef WORSTBROCK. Hg. v. Wolfgang HARMS u. Jan-Dirk MÜLLER in Verbindung mit Susanne KÖBELE u. Bruno QUAST. Stuttgart u. Leipzig 1997.

Christel MEIER, Zwischen historischer Semiotik und philologischer Komparatistik. Friedrich Ohlys Werk und Wirkung. In: Das Mittelalter und die Germanisten, S. 63-91.

Hans MEDICK, Mikro-Historie. In: Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte Mikro-Historie, S. 40-53.

Gert MELVILLE, Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft. In: Die Familie, S. 213-309.

Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter. Hg. v. Karl SCHMID u. Joachim WOLLASCH. (Münchensche Mittelalter-Schriften, 48). München 1984.

Memoria als Kultur. Hg. v. Otto Gerhard OEXLE (Veröff. d. Max-Planck-Inst. f. Gesch., 121). Göttingen 1995.

Herlinde MENARDI, Religiöses Leben im 13. und 14. Jahrhundert. In: Eines Fürsten Traum, S. 475-479.

Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse. Hg. v. Ulrich RAULFF (Wagenbachs Taschenbücherei, 152). Berlin 1987.

Volker MERTENS, Strukturen – Texte – Textgeschichte. Zum wissenschaftlichen Werk von Kurt Ruh. In: Das Mittelalter und die Germanisten, S. 49-62.

Metzler Lexikon Literaturtheorie und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe. Hg. v. Ansgar NÜNNING. Stuttgart 1998.

Sven MIETH, Das Franziskanerkloster in Bozen. Geschichte, Baugeschichte, Kunst. 1221-1514 Bozen 1998.

– König Sigismund in Bozen und die Johanneskapelle der Franziskaner. In: Der Schlern 73(1999), S. 341-354.

– Bemerkungen zum Begräbniswesen und zur Entstehung des Kreuzgangs der Minoriten. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 257-274.

Milland. Beiträge zu Natur und Geschichte. Hg. v. Hans GRIESSMAIR. Brixen 1993.

Oskar MITIS, Die schwäbischen Herren von Wehingen in Österreich. Ein Beispiel für Familienwanderung im Mittelalter. In: Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich 23(1930), S. 76-92.

Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent. Hg. v. Jan-Dirk MÜLLER und Horst WENZEL. Stuttgart und Leipzig 1999.

Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze. Hg. v. Walter HAUG. (Fortuna Vitrea, 16). Tübingen. Erscheint demnächst.

Das Mittelalter und die Germanisten. Zur neueren Methodengeschichte der Germanischen Philologie. Freiburger Colloquium 1997. Hg. v. Eckart Conrad LUTZ (Scrinium Friburgense, 11). Freiburg (Schweiz) 1998.

Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang. Ergebnisse des Troisième Cycle Romand 1994. Hg. v. Eckart Conrad LUTZ (Scrinium Friburgense, 8). Freiburg (Schweiz) 1997.

Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Hg. v. Aleida ASSMANN u. Dietrich HARDT. Frankfurt a.M. 1991.

Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche. Hg. v. Joachim HEINZLE. Frankfurt a.M. u. Leipzig 1994.

Karl MOESER, Die drei Tiroler Wirtschaftsordnungen aus der Pestzeit des 14. Jahrhunderts. In: Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols, S. 253-263.

Louis A. MONTROSE, Die Renaissance behaupten. Poetik und Politik der Kultur. In: New Historicism, S. 60-93.

Eric John MORALL, Einleitung. In: Sir John Mandevilles Reisebeschreibung, S. XI-XXIV.

Heinz MOSER, Familienarchiv Vintler-Meran. Typoskript. Innsbruck 1997 (Innsbruck, TLA).

– , Helmut RIZOLLI, Heinz TURSKY, Tiroler Münzbuch. Die Geschichte des Geldes aus den Prägestätten des alptirolischen Raumes. Innsbruck 1984.

Manfred MUCKENHAUPT, Text und Bild. Grundfragen der Beschreibung von Text-Bild-Kommunikationen aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Tübingen 1986.

K[arl] M[üllenhoff], Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage (erste Nachlese). In: ZfdA 12(1865), S. 413-436.

Bruno MÜLLER, Südtiroler illustrierte *Renner*-Handschriften. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 109(1973), S. 183-236.

Jan-Dirk MÜLLER, Literaturgeschichte/Literaturgeschichtsschreibung. In: Erkenntnis der Literatur, S. 195-227.

– Aporien und Perspektiven einer Sozialgeschichte mittelalterlicher Literatur. In: Kontroversen, alte und neue, Bd. 11, S. 56-66.

– Zu einigen Problemen des Konzepts 'Literarische Interessenbildung'. In: Literarische Interessenbildung, S. 365-384.

– Vorbemerkung. In: 'Aufführung' und 'Schrift', S. XI-XVIII.

Ulrich MÜLLER, Georg von Ehingen, 'Reisen nach der Ritterschaft': Eine Autobiographie des 15. Jahrhunderts. In: Literatur und bildende Kunst im Tiroler Mittelalter, S. 111-121.

Werner NELL u. Wolfgang RIEDEL, Kulturwissenschaften. Geschichte, Grundlagen, Perspektiven (WV Studium, 175). Opladen. Erscheint 2000.

Neue Wege der Mittelalter-Philologie. Landshuter Kolloquium 1996. Hg. v. Joachim HEINZLE, L. Peter JOHNSON u. Gisela VOLLMANN-PROFE (Wolfram-Studien, 15). Berlin 1998.

Walter NEUHAUSER, Beschreibung und Geschichte der Handschrift. In: Die Neustifter-Innsbrucker Spielhandschrift von 1391, S. 8-18.

– Tiroler Handschriftenbibliotheken. Bestände und Kataloge. In: Handschriftenbeschreibung in Österreich, S. 51-63.

– Die Geschichte der Handschriftensammlung der UB Innsbruck. In: Beiträge zur Handschriftenkunde, S. 51-71.

– Beiträge zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Schnals. In: Die Kartäuser in Österreich 1, S. 48-126.

– Wissenschaftspflege in Neustift im Mittelalter im Spiegel der Handschriften. In: Beiträge zur Handschriftenkunde, S. 73-104.

– Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck . T. 1. Codices 1-100. T. 2. Codices 101-200 (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschriften 192 u. 214 =

Veröff. d. Komm. f. Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, R. II, 4/1-2). Wien 1987 u. 1991.

– Die Bibliothek der Kartause Schnals und ihr Beitrag für ihre Umgebung. In: Der Schlern 65(1991), S. 405-419.

Bernd NEUMANN, Das spätmittelalterliche geistliche Spiel in Tirol. In: Österreichische Literatur, Bd. 2, S. 21-45.

– Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. 2 Bde. (MTU, 84-85). München 1987.

The New Cultural History. Hg. v. Lynn HUNT. Berkely 1989.

New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Mit Beiträgen von Stephen GREENBLATT, Louis MONTROSE u.a. Frankfurt a.M. 1995.

New Philology. Hg. v. Stephen G. NICHOLS. Speculum 65(1990), Sonderheft.

Stephen G. NICHOLS, Why Material Philology? In: Philologie als Textwissenschaft, S. 10-30.

Alois NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende zur Neuzeit. (Österreichische Geschichte, 1400-1522). Wien 1996.

N. N., Das Vintler'sche Hausarchiv. In: Neue Tiroler Stimmen 38(1898), Nr. 149, S. 2.

Josef NÖSSING, Die Herren von Wangen. In: TBB(1981), S. 71-78.

– Wangen-Bellermont. In: TBB(1981), S. 83-92.

– Bozen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, S. 327-337.

– Weineck. In: TBB 8(1989), S. 71-75.

– Greifenstein. In: TBB 8(1989), S. 257-274.

– Bozens Weinhandel im Mittelalter und in der Neuzeit. In: Stadt und Wein. Hg. v. Ferdinand OPLL. Linz/Donau 1996, S. 181-191.

Anton NOGGLER, Der Wolkenstein-Hauensteinische Erbschaftsstreit und dessen Austragung unter Oswald von Wolkenstein. In: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge. 26(1882), S. 99-180.

– Der Streit der beiden letzten Starckenberger mit Herzog Friedrich von Österreich. 2 Teile in: 33. und 34. Programm des K. K. Staatsgymnasiums zu Innsbruck. Innsbruck 1882 und 1883, S. 3-49 bzw. S. 3-58.

Michael NORTH, Kunst und bürgerliche Repräsentation in der Frühen Neuzeit. In: HZ 267 (1998), S. 29-56.

La Nouvelle Histoire. Sous la direction de Jacques LEGOFF, Roger CHARTIER, Jacques REVEL. Paris 1978. Dt. Teilübersetzung unter dem Titel: Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft. Frankfurt a.M. 1990.

Oberdeutsche Städte im Vergleich. Mittelalter und Frühe Neuzeit. Hg. v. Joachim JAHN, Wolfgang HARTUNG u. Immo EBERL (REGIO. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte, 2). Sigmaringendorf 1989.

Hannes OBERMAIR, Die Bozner Archive des Mittelalters bis zum Jahr 1500. Grundlegung zu ihrer mediävistischen Aufarbeitung. Regesten der Urkunden. Teil 1 (= alles Erschienene). Diss. (masch.). Innsbruck 1986.

– Bozner Urkundenwesen des Mittelalters und die Gründung der städtischen Siedlung Bozen. In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, S.159-190.

– Edition und vormoderne Gesellschaft. Arbeitsbericht zum 'Tiroler Urkundenbuch'. In: Geschichte und Region 1(1991), S. 109-119

– Kirche und Stadtentstehung. Die Pfarrkirche Bozen im Hochmittelalter (11.-13. Jahrhundert). In: Die Dompfarre Bozen, S. 449-474.

– « Item es ist durch ratt furgenommen .» Ein unbekanntes Bruchstück des ältesten Bozner Ratsprotokolls von 1469. In: Der Schlern 71(1997), S. 293-298.

– Das Bozner Stadtbuch. Handschrift 140 – das Amts- und Privilegienbuch der Stadt Bozen. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 399-432.

Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050-1750). Hg. v. Herbert ZEMAN. 2 Bde. Graz 1986.

Otto Gerhard OEXLE, Memoria und Memorialbild. In: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert, S. 384-440.

– Die Gegenwart der Lebenden und der Toten. In: Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, S. 74-107.

– Aspekte der Geschichte des Adels im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: Europäischer Adel, S. 19-56.

– Memoria als Kultur. In: Memoria als Kultur, S. 15-78.

– Auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft. In: Mediävistische Komparatistik, S. 241-262.

Friedrich OHLY, Bemerkungen eines Philologen zur Memoria. In: Memoria, S. 9-68.

Flavian, ORGLER, P. Justinian Ladurner, Ord. S. Franc. In : Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. F., 25(1881), S. 55-82.

Osterspiele. Texte und Musik. Akten des 2. Symposiums der Sterzinger Osterspiele 1992. Hg. v. Max SILLER (SS, 293). Innsbruck 1993.

Norbert H. OTT, Katalog der Tristan-Bildzeugnisse. In: FRÜHMORGEN-VOSS, Text und Illustration, S. 140-171.

– Heinrich von München. In: ²VL 3(1981), Sp. 827-837.

– ‘Tristan’ auf Runkelstein und die übrigen zyklischen Darstellungen des Tristanstoffes. Textrezeption oder medieninterne Eigengesetzlichkeit der Bildprogramme? In: HAUG/HEINZLE/HUSCHENBETT/OTT, Runkelstein, S. 194-239.

– Geglückte Minne-Aventiure. Zur Szenenauswahl literarischer Bildzeugnisse im Mittelalter. Die Beispiele des Rodenecker ‘Iwein’, des Runkelsteiner ‘Tristan’, des Braunschweiger ‘Gawan’- und des Frankfurter ‘Wilhelm von Orlens’-Teppichs. In: Jb. d. Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 2(1982/83), S. 1-32.

– Kompilation und Zitat in Weltchronik und Cathedralikonographie. Zum Wahrheitsanspruch (pseudo-)historischer Gattungen. In: Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters, S. 119-135.

– Überlieferung, Ikonographie – Anspruchsniveau, Gebrauchssituation. Methodisches zum Problem der Beziehung zwischen Stoffen, Texten und Illustrationen in Handschriften des Spätmittelalters. In: Literatur und Laienbildung, S. 356-386.

– Heinrich von München. In: Literaturlexikon 5, S. 171-173.

Emil von OTTENTHAL, Ein Fragment aus ‘Dietrichs Flucht’. In: ZfdA 23(1879), S. 336-344.

– Die ältesten Rechnungsbücher der Herren von Schlandersberg. In: MIÖG 2(1881), S. 553-614.

– u. Oswald REDLICH, Archiv-Berichte aus Tirol. 4 Bde. (Mith. d. 3. [Archiv-] Section d. k.k. Central-Commission z. Erforschung u. Erhaltung d. Kunst- und hist. Denkmale, 1-2, 5 u. 7). Wien bzw. Wien u. Leipzig 1888-1912.

Susanne PACHER, Schwaighofkolonisation im Alpenraum. Neue Forschungen aus historisch-geographischer Sicht (Forschungen z. dt. Landeskunde, 236). Trier 1993.

Otto PÄCHT, Early Italian Nature Studies and the Early Calendar Landscape. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 13(1950), S. 13-47.

– Die Gotik der Zeit um 1400 als gesamteuropäische Kunstsprache. In: Europäische Kunst um 1400, S. 53-65.

– Kritik der Ikonologie (1977). In: Ikonographie und Ikonologie, S. 353-375.

Rudolf PALME, Recht-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der inneralpinen Salzwerke bis zu deren Monopolisierung. Habil. (Innsbruck 1980) (Rechtshist. Reihe, 25). Frankfurt a.M. u. Bern 1983.

– Die Bedeutung der Salzeinnahmen für die Finanzen der österreichischen Landesfürsten vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In: *Le roi, le marchand et le sel*, S. 273-290.

Nigel PALMER, Ein Handschriftenfund zum Übersetzungswerk Heinrich Hallers und die Bibliothek des Grafen Karl Mohr. In: *ZfdA* 102(1973), S. 49-66.

Erwin PANOFSKY, Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst (1932/1964). In: *Ikonographie und Ikonologie*, S. 185-206.

– *Ikonographie und Ikonologie* (1939/1955). In: *Ikonographie und Ikonologie*, S. 207-225.

Die Parler und der schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. 6 Bde. Hg. v. Anton LEGNER. Köln 1978-1980.

The Past and the Future of Medieval Studies. Hg. v. John VAN ENGEN (Notre Dame Conferences in Medieval Studies, IV). Notre Dame 1994.

Martin PEINTNER, Zur Geschichte der Neustifter Bibliothek als Spiegel der Kulturgeschichte des Stiftes. In: *Beiträge zur Handschriftenkunde*, S. 105-112.

– Neustifter Buchmalerei. Bozen 1984.

– Kloster Neustift. Das Augustiner-Chorherrenstift und die Buchmalerei. Bozen 1996.

Ursula PETERS, Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert (Studien u. Texte z. Sozialgesch. d. Lit., 7). Tübingen 1983.

– Historische Anthropologie und mittelalterliche Literatur. Schwerpunkt einer interdisziplinären Forschungsdiskussion. In: FS Walter Haug u. Burghart Wachinger, Bd. 1, S. 63-86.

Leander PETZOLD, Margarethe Maultasch, Gräfin von Tirol (1318-1369). In: *Schwert und Rose*, S. 22-25.

Gustav PFEIFER, Die Tiroler Liechtensteiner. Eine Studie zum ministerialischen Adel. Magisterarbeit (masch.). Wien 1991.

– Die Liechtensteiner. Ein Beitrag zur Geschichte der Ministerialität des Hochstiftes Trient im 12. und 13. Jahrhundert. In: *Adel und Territorium*, S. 155-189.

– *Nobilis vir dominus Henricus de Liechtenstain*. Spätmittelalterlicher Niederadel im Spannungsfeld zwischen Trient, Tirol und Brixen. In: *MIÖG* 105(1997), S. 416-440.

Philologie als Kulturwissenschaft. Studien zur Literatur und Geschichte des Mittelalters. FS Karl Stackmann. Hg. v. Ludger GRENZMANN, Hubert HERKOMMER u. Dieter WUTTKE. Göttingen 1987.

Philologie als Textwissenschaft. Alte und neue Horizonte. Hg. v. Helmut TERVOOREN u. Horst WENZEL. ZfdPh 116(1997), Sonderheft.

Henri PIRENNE, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter (UTB, 33). München⁵1982.

Meinrad PIZZININI, Kirchliche Strukturen Tirols im Mittelalter. In: Eines Fürsten Traum, S. 373-377.

Gerhard PLIEGER, Die Rechnungsleger in den älteren Tiroler Raitbüchern von 1288 bis 1295. Beiträge zu einer Verwaltungsgeschichte im ausgehenden 13. Jahrhundert. Diss. (masch.). Innsbruck 1990.

Heinrich POGATSCHER, Die Bibliotheken Tirols und Vorarlbergs. Typoskript. Innsbruck 1932.

Daniel POIRON, Histoire de la littérature médiévale et histoire sociale: Perspectives de recherche. In: Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters, S. 13-16.

Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des intern. Kolloquiums 1989. Hg. v. Hagen KELLER, Klaus GRUBMÜLLER u. Nikolaus STAUBACH (Münstersche Mittelalter-Schriften, 65). München 1992.

F. S. PRAST, Neocellensia I. In: Der Schlern 27(1953), S. 218-22.

Karl-Horst PRAXMARER, Der Deutsche Orden in Tirol bis 1430. Diss. (masch.). Wien 1972.

Die Quellen der Geschichte Österreichs. Hg. v. Erich ZOELLNER (Schriften d. Inst. f. Österreichkunde, 40). Wien 1982.

Giovanni PREVITALI, Die Periodisierung der italienischen Kunstgeschichte. In: Italienische Kunst, Bd. 2, S. 107-195

Martha RABAUSER, Gotische Fresken im Franziskaner-Kreuzgang und in der Erhardskapelle in Bozen. Diplomarbeit (masch.). Innsbruck [1994].

Nikodemus RABENSTEINER, Nachtrag über die St. Cyprianskirche in Sarnthein. In: Der Kunstfreund 12(1896), S. 12f.

Andreas RANFT, Adelsgesellschaften. Gruppenbildung und Genossenschaft im spätmittelalterlichen Reich (Kieler hist. Studien, 38). Sigmaringen 1994.

– Einer von Adel. Zu adligem Selbstverständnis und Krisenbewußtsein im 15. Jahrhundert. In: HZ 263(1996), S. 317-343.

Nicolò RASMO, Venceslao da Trento e Venceslao da Merano. In: Cultura Atesina 11(1957), S. 21-34.

– Runkelstein (Kultur des Etschlandes, 6). Bozen 1967, 3., verm. Aufl. 1973, ⁵1978.

– Affreschi medioevali atesini. Mailand o.J. [1971].

- Affreschi del Trentino e dell’Alto Adige. Mailand 1971.
 - Schloß Tirol. Bozen 1972.
 - Gli affreschi di Torre Aquila a Trento. Calliano 1975.
 - Bozen, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Altstadt. Bozen 1976.
 - L’età cavalleresca. In: L’età cavalleresca in Val d’Adige, S. 7-32.
 - L’età cavalleresca nella regione atesina. In: L’età cavalleresca in Val d’Adige, S. 33-214.
 - Kunst. In: GATTEI/MAINARDI u.a., Südtirol-Trentino, S. 54-494.
 - Runkelstein. In: TBB 5(1981), S. 109-176.
 - u. Magdalena HÖRMANN, Wendelstein. In: TBB 8 (1989), S. 105-122.
- Desiderio REICH, Toponomastica storica di Mezzocorona. In: Archivio Trentino 10(1891), S. 67-149.
- E. H. von RIED, Untersuchungen über die Herkunft des tirolischen Edelgeschlechtes von Wanga. In: FMGTV 6(1909), S. 22-34, 127-140, 250-268, 348-358; 7(1910), S. 120-128 (= Nachtrag).
- Franz Hieronymus RIEDL, Des Deutschen Ordens Ballei an der Etsch und im Gebirge. In: Südtirol in Wort und Bild 15(1971), H. 1, S. 8-15.
- Josef RIEDMANN, Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335 (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., SB 307). Wien 1977.
- Gottschalk von Bozen, Richter von Enn-Neumarkt († 1334). In: Das Bozner Unterland (Jb. d. SKI, 9). Bozen 1980, S. 107-125.
 - Die Rechnungsbücher der Tiroler Landesfürsten. In: Landesherrliche Kanzleien, S. 315-323.
 - Mittelalter. In: FONTANA/HAIDER u.a., Geschichte des Landes Tirol, Bd. 1, S. 293-671.
 - Tiroler in Venedig während des späten Mittelalters und in der frühen Neuzeit. In: Historische Blickpunkte, S. 557-567.
 - Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol im Mittelalter. In: Schwaben-Tirol. Beiträge, S. 13-34.
 - Das Etschtal als Verbindungslinie zwischen Süd und Nord im hohen Mittelalter. In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, S. 149-157.

– Das entscheidende Jahrhundert in der Geschichte Tirols (1259-1363). In: Eines Fürsten Traum, S. 27-58.

– Macht und Bündnispolitik – Meinhard II. und seine Nachfolger (bis 1363). In: Eines Fürsten Traum, S. 133-136.

– Die sogenannte *Bozner Chronik* aus der Mitte des 14. Jahrhunderts als Geschichtsquelle. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 11-27.

Josef RIEF, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Kartäuserklosters Allerengelberg in Schnals. In: Programme des öffentlichen Privat- Obergymnasiums der Franziskaner in Bozen 1403-1415 u. 1417.

Dorothee RIPPmann, Bauern und Städter. Stadt-Land-Beziehungen im 15. Jahrhundert. Das Beispiel Basel, unter besonderer Berücksichtigung der Nahmarktbeziehungen und der sozialen Verhältnisse im Umland (Basler Beitr. z. Geschichtswiss., 159). Diss. Basel 1990.

Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland. Ein systematisches Verzeichnis. Hg. v. Holger KRUSE, Werner PARAVICINI und Andreas RANFT (Kieler Werkstücke, Reihe D., Bd. 1). Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris 1991.

Helmut RIZZOLLI, Das mittelalterliche Münzwesen im alptirolischen Raum. In: MOSER/RIZZOLLI/TURSKY, Tiroler Münzbuch, S. 11-60.

– Wendelstein als Sitz der landesfürstlichen Bozner Pfandleihbank. In: TBB 8(1989), S. 123-127.

– Münzgeschichte des alptirolischen Raumes im Mittelalter und Corpus Nummorum Tirolensium Mediaevalium (CNTM). Bd. 1. Die Münzstätten Brixen/Innsbruck, Trient, Lienz und Meran vor 1363. Bozen 1991. Bd. 2. Die Meraner Münzstätte unter den Habsburgern und die görzische Prägestätte Lienz/Toblach bis 1477. Im Druck.

– Südliche Einflüsse auf das Münz- und Bankwesen Tirols zur Zeit Meinhards II. und seiner Söhne. In: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter, S. 191-202.

– Geld. In: Eines Fürsten Traum, S. 283-286.

– Bozen: die Stadt der Märkte. In: Merkantilmuseum Bozen / Museo Mercantile Bolzano. Katalog. Hg. v. d. Handels-, Industrie-, Handwerks- u. Landwirtschaftskammer Bozen. Bozen 1998, S. 9-40 (in ital. Übersetzung S. 41-75).

– Bozens Bedeutung für das Tiroler Münz- und Bankwesen vor dem Jahr 1363. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 229-240.

Werner ROESENER, Die spätmittelalterliche Grundherrschaft im südwestdeutschen Raum als Problem der Sozialgeschichte. In: Zs. f. d. Gesch. d. Oberrheins 127(1979), S. 17-69.

Le roi, le marchand et le sel. Actes de la table ronde 'L'impôt du sel en Europe. XIIIe-XVIIIe siècle', Saline Royale d'Arc-et-Senans 1986. Hg. v. Jean-Claude HOCQUET. Lille 1987.

Ferdinand ROTTENSTEINER, Das Gericht zum Stein auf dem Ritten im Mittelalter. Diss. (masch.). Innsbruck 1969.

Wilhelm ROTTLEUTHNER, Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße und ihre Größen nach metrischem System. Ein Beitrag in Übersichten und Tabellen. Bearb. v. Wilhelm E. ROTTLEUTHNER. Innsbruck 1985.

Hans-Chistoph RUBLACK, Probleme der Sozialtopographie im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, S. 177-197.

Kurt RUH, Überlieferungsgeschichte mittelalterlicher Texte als methodischer Ansatz zu einer erweiterten Konzeption von Literaturgeschichte. In: Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung. Hg. v. Kurt RUH. Tübingen 1985, S. 262-272.

Philipp RUPPERT, Das alte Konstanz in Schrift und Stift. Die Chroniken der Stadt Konstanz. Konstanz 1891.

James A. RUSHING, Images of Adventure. Ywain in the Visual Arts. Philadelphia 1995.

Roger SABLONIER, Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300 (Veröff. d. Max-Planck-Inst. f. Gesch., 66). Göttingen 1979.

– Zur wirtschaftlichen Situation des Adels im Spätmittelalter. In: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters, S. 9-34.

Leo SANTIFALLER, Über die schriftlich überlieferten Geschichtsquellen Tirols. Von den Anfängen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. In: Tiroler Heimat 13/14(1949/50), S. 119-142.

Lieselotte SAURMA-JELTSCH, Textaneignung in der Bildersprache. Zum Verhältnis von Bild und Text am Beispiel spätmittelalterlicher Buchillustration. In: Wiener Jb. f. Kunstgeschichte 41(1981), S. 41-59.

Lilly von SAUTER, Die Wandgemälde von Schloß Lichtenberg. In: Jb d. SKI V-VII (1965/67), S. 446-457.

Karl SCHADELBAUER, Die Annenberger Bücherei und ihre Handschrift über die Notariatslehre. In: Veröff. d. Museum Ferdinandeum 12(1932) (= Voltelini Festschrift), S. 197-206.

Barbara SCHALKMANN, Sachen und Menschen. Der Beitrag der archäologischen Mittelalter- und Neuzeitforschung. In: Die Vielfalt der Dinge, S. 63-83.

Frieder SCHANZE, Herzog Leopold III. In: ²VL 5(1985), Sp. 715f.

Josef SCHATZ, Ein Stamser Bruchstück von Pleiers Garel. In: Zs. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, 50(1901), S. 193.

– Die Verbindung deutscher Heldensage mit Tirol. In: FS Oswald Redlich (Veröff. d. Museums Ferdinandeum, 8). Innsbruck 1928, S. 535-541.

A. M. SCHEIBER, Die von Platsch. In: Der Schlern 27(1953), S. 357-364.

Robert W. SCHELLER, Exemplum. Model-Book Drawings and the Practice of Artistic Transmission in the Middle Ages (ca. 900-1470). Translated by Michael HOYLE. Amsterdam 1995.

Julius von SCHLOSSER, Die Wandgemälde aus Schloß Lichtenberg in Tirol. Wien 1916.

Jean-Claude SCHMITT, La culture de l'*imago*. In: Annales. Histoire, Sciences sociales 51(1996), S. 3-36.

– L'historien et les images. In: Der Blick auf die Bilder, S. 7-51.

Walter SCHNEIDER, Das Heilig-Geist-Spital Bozen. Aufriß zu einer Geschichte des Spitals von den Anfängen bis 1922. In: Walter SCHNEIDER u. Giorgio DELLE DONNE, Das Krankenhaus Bozen einst und jetzt. Bozen 1992, S. 9-73.

Rüdiger SCHNELL, Zum Verhältnis von hoch- und spätmittelalterlicher Literatur. Versuch einer Kritik (PhStQu, 92). Berlin 1978.

– Text und Geschlecht. Eine Einleitung. In: Text und Geschlecht, S. 9-46.

– Was ist neu an der 'New Philology'? Zum Diskussionsstand in der germanistischen Mediävistik. In: Alte und neue Philologie, S. 61-95.

– 'Autor' und 'Werk' im deutschen Mittelalter. Forschungskritik und Forschungsperspektiven. In: Wolfram-Studien 15(1998), S. 12-73.

David SCHÖNHERR, Das Schloß Runkelstein bei Bozen. Mit einem Inventar des Schlosses von 1493, Innsbruck 1874.

Georg SCHREIBER, Deutsche Weingeschichte. Der Wein in Volksleben, Kult und Wirtschaft (Werken und Wohnen, 13). Köln und Bonn 1980.

Georg SCHRAFFEL, Kunst und Geschichte zwischen Virgl und Haselburg (Kunst und Geschichte in Südtirol). Bozen 1994.

Horst SCHRÖDER, Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst. Göttingen 1971.

Hendrik SCHULTE-NORDHOLT, Die geistesgeschichtliche Situation der Zeit um 1400. In: Europäische Kunst um 1400, S. 27-51.

Volker SCHUPP, PICT-ORALES. Oder: Können Bilder Geschichten erzählen? in: Poetica 25 (1993), S. 34-69.

Volker SCHUPP und Hans SZKLENAR, Ywain auf Schloß Rodeneck. Eine Bildergeschichte nach dem 'Iwein' Hartmanns von Aue. Sigmaringen 1996.

Schwaben-Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Ausstellung der Stadt Augsburg und des Bezirks Schwaben. Beiträge. Rosenheim 1989.

– Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Ausstellung der Stadt Augsburg und des Bezirks Schwaben. Katalog. Rosenheim 1989.

Franz Josef SCHWEITZER, Tugend und Laster in illustrierten didaktischen Dichtungen des späten Mittelalters. Studien zu Hans Vintlers *Blumen der Tugend* und zu *Des Teufels Netz* (Germanist. Texte und Studien, 41). Hildesheim, Zürich, New York 1993.

Schwert und Rose. Zur Ikonographie der Sagengestalten und epischen Tradition Tirols. Hg. v. Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol. Schloß Tirol 1994.

Anton SCHWOB. Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie. Bozen 1977, ⁴1979 (Schriftenreihe des SKI, 4).

– Landherr und Landesherr im spätmittelalterlichen Tirol. Oswalds von Wolkenstein Ständepolitik. In: Gesammelte Vorträge, S. 3-38.

Alfred SCHÜTZ u. Thomas LUCKMANN, Strukturen der Lebenswelt. 2 Bde. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 284 u. 428). Frankfurt a.M. 1979 u. 1984.

Sieglinde SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit als Spiegel der Kulturgeschichte des Landes. In: Beiträge zur Handschriftenkunde, S. 113-125.

Frank SHAW, Mittelhochdeutsche Weltchroniken – Geschichtsschreibung oder Literatur? In: *Chroniques nationales et chroniques universelles. Actes du Colloque Amiens 1988*. Hg. v. Danielle BUSCHINGER (GAG, 508). Göppingen 1990, S. 143-153.

Reinhard SIEDER, Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft? In: *Geschichte und Gesellschaft* 20(1994), S. 445-468.

Max SILLER, Unbekannte tirolische Privatbriefe und Rechnungsaufzeichnungen aus dem Spätmittelalter (Innsbruck, Museum Ferdinandeum, Urk. 163, 'Freundsbergische Schriften'). In: *Veröff. des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 62(1982), S. 117-140.

– Der Südtiroler Dichter Heinrich von Burgeis und die Entstehung des Bozner Dominikanerklosters (1272-1276). In: Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, S. 223-231.

– Literatur – Sprache – Territorium: Methoden, Aufgaben und Möglichkeiten einer regionalen Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters. Habil.-Schrift (masch.). 3 Bde. Innsbruck 1991.

– Territorium und Literatur. Methoden und Aufgaben einer regionalen Literaturgeschichtsschreibung des Mittelalters und der Frühneuzeit. In: *Geschichte und Region* 1(1992), S. 39-84.

– Der Tiroler Dichter Heinrich von Burgeis und die Politik seiner Zeit (13. Jahrhundert). In: *Der Vinschgau und seine Nachbarräume*, S. 165-179.

– Rezension zu SCHWEITZER, Tugend und Laster. In: *Der Schlern* 69(1995), S. 628-630.

– Die Standesqualität der Vintler von Bozen zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer Interpretation von Hans Vintlars *Blumen der Tugend* (1411). In: *Durch aubenteuer muess man wagen vil*, S. 447-462.

Eckehard SIMON, Rosengartenspiele: Zu Schauspiel und Turnier im Spätmittelalter. In: *Entzauberung der Welt*, S. 197-209.

Franz Anton SINNACHER, Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol. 9 Bde. Brixen 1820-1834. Repr., hg. v. Karl MITTERMAIER, Brixen 1992.

Fridolin SOLLEDER, München im Mittelalter. München 1938, Repr. Aalen 1962.

Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Hg. v. Winfried SCHULZE. Göttingen 1994.

Silvia SPADA PINTARELLI. Fresken in Südtirol. Aufnahmen von Mark E. Smith. Mit Beiträgen von Paola BASSETTI CARLINI u. Claudia SCARMAGNAN TRUZZI. Venedig 1997.

– Un affresco dimenticato: brevi note sulla pittura del Trecento a Bolzano. In: *Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern*, S. 303-322.

– u. SILVANO BASSETTI, La chiesa e il convento dei Dominicani a Bolzano. Bozen 1989.

Spätmittelalterliche Prosaforschung. DFG-Forschergruppe-Programm am Seminar für deutsche Philologie der Universität Würzburg, ausgearb. v. Klaus GRUBMÜLLER, Peter JOHANEK, Konrad KUNZE, Klaus MATZEL, Kurt RUH u. Georg STEER. In: *Jb. f. intern. Germanistik* 5(1973), S. 156-176.

Anselm SPARBER, Kirchengeschichte Tirols. Innsbruck, Wien, München 1957.

Franz Viktor SPECHTLER, Johann von Bopfingen, die Sterzinger Miszellaneenhandschrift und die Lyrik des 14. Jahrhunderts. In: *Literatur und bildende Kunst im Tiroler Mittelalter*, S. 141-156.

Dieter SPECK, Die oberrheinische Ritterschaft und das Haus Habsburg vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. In: *Zs. f. Gesch. d. Oberrheins* 137(1989), S. 203-223.

Hubert SPECKNER, Dichtung und Wahrheit im Mittelalter. Das Leben der höfischen Gesellschaft im Spiegel der höfischen Literatur. Wien 1995.

Donald P. SPENCE, Narrative Truth and Historical Truth. Meaning and Interpretation in Psychoanalysis. New York, London 1984.

Karl-Heinz SPIESS, Ständische Abgrenzung und soziale Differenzierung zwischen Hochadel und Ritteradel im Spätmittelalter. In: Rheinische Vierteljahresblätter 56(1992), S. 181-205.

– Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters vom 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (VSWG, Beihefte, 111). Habil. (Mainz). Stuttgart 1993.

– Burg und Herrschaft im 15. und 16. Jahrhundert. In: Landesgeschichte und Reichsgeschichte, S. 195-212.

Alois SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen. Bozen 1894.

Rolf SPRANDEL, Von Malvasia bis Kötzschenbroda. Die Weinsorten auf den spätmittelalterlichen Märkten Deutschlands (VSWG, Beihefte, 149). Stuttgart 1998.

Die Staats- und Landesarchive in der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp). Archivführer und Inventar der grenzüberschreitenden Überlieferung. Im Auftrag der Archivdirektorenkonferenz der Arge Alp hg. v. d. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. München 1995.

Karl STACKMANN, Neue Philologie? In: Modernes Mittelalter, S. 398-427.

– Autor – Überlieferung – Editor. In: Das Mittelalter und die Germanisten, S. 11-32.

Stadtadel und Bürgertum in den italienischen und deutschen Städten des Spätmittelalters. Hg. v. Reinhard ELZE u. Gina FASOLI (Schriften des Italienisch-Deutschen Hist. Inst. in Trient, 2). Berlin 1991.

Städtisches Museum Bozen, Erwerbungen und Restaurierungen. Hg. v. Silvia SPADA PINTARELLI. Bozen 1985ff.

Johann Jakob STAFFLER, Tirol und Vorarlberg, statistisch, und topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen. 3 Bde. in 5 Teilen. Innsbruck 1839-1846.

– Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen. Bd. 2. Innsbruck 1847.

Wolfgang STAMMLER, Schrifttum und Bildkunst im deutschen Mittelalter. In: Ders. (Hg.), Deutsche Philologie im Aufriß 3(1962), S. 789-862.

Cölestin STAMPFER, Das tirolische Adelsgeschlecht der Vintler von Runkelstein und Platsch. In: Der Geschichtsfreund. Beiträge zur vaterländischen Geschichte (Brixen) 1(1866), S. 288-320.

Helmut STAMPFER, Stein am Ritten. In: TBB 4 (²1984), S. 412-418.

– Rendelstein. In: TBB 4(1981), S. 177-185.

– Adelige Wohnkultur des Spätmittelalters in Südtirol. In: Adelige Sachkultur des Spätmittelalters, S. 365-376.

- St. Johann im Dorf Bozen (Kleine Laurin-Führer, 10, Sonderreihe). Bozen 1987.
- Die mittelalterlichen Wandmalereien in der alten Kirche zum hl. Mauritius in Moritzing bei Bozen. In: Festschrift Erich Egg, S. 261-271.
- Schloß Rodenegg. Geschichte und Kunst. Bozen 1998.
- und Oswald KOFLER, Wohnkultur in Südtirol vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hg. v. Walther AMONN. Bozen 1982.

Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung am Ende des 20. Jahrhunderts. Mit Beiträgen v. Erhold ESCH, Johannes FRIED und Patrick J. GEARY. Hg. v. Otto Gerhard OEXLE (Göttinger Gespräche z. Geschichtswissenschaft, 2). Göttingen 1996.

Georg STEER, 'Carmina Burana' in Südtirol. Zur Herkunft des clm 4660. In: ZfdA 92(1983), S. 1-37.

Hans STEINER, Die Fresken der Pfarrkirche zu Terlan. Ein spätgotischer Marienzyklus. 2 Bde. Diplomarbeit (masch.). Salzburg 1991.

Winfried STELZER, Herrschaft und Länder. Das Werden des habsburgischen Österreich, 1278-1439 (Österreichische Geschichte). Erscheint 2000.

Charles STERLING, Die Malerei in Europa um 1400. In: Europäische Kunst um 1400, S. 66-78.

Stifte und Klöster. Entwicklung und Bedeutung im Kulturleben Südtirols (Jb. d. SKI, 2). Bozen 1962.

Otto STOLZ, Das mittelalterliche Zollwesen Tirols bis zur Erwerbung des Landes durch die Herzöge von Österreich (1363). In: AÖG 97(1909), S. 539-806.

- Zur Geschichte und Organisation des Transportwesens in Tirol im Mittelalter. In: VSWG 8(1910), S. 196-267.

- Geschichte der Gerichte Deutschtirols. Abhandlungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, Landgerichtskarte von Deutschtirol. In: AÖG 102(1913), S. 83-334.

- Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. 4 Bde. Berlin, München 1926-1934.

- Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler (Wiss. Veröff. d. dt. u. österr. Alpenvereins, 5). Innsbruck 1930.

- Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol. Zweiter Teil der Landesbeschreibung von Tirol (SS, 40). Innsbruck 1937, Repr. Bozen 1975.

- Geschichte und Bestände des staatlichen Archives (jetzt Landesregierungs-Archives zu Innsbruck) [= TLA] (Inventare österr. staatl. Archive, VI). Wien 1939.

- Die Anfänge des Wappenwesens in Tirol und Vorarlberg. In: Heimatblätter für den Reichsgau Tirol und Vorarlberg 20(1942), S. 65-72 u. 108-115.
 - Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol und Vorarlberg von den Anfängen bis in das XX. Jahrhundert (SS, 108). Innsbruck 1953.
 - Der geschichtliche Inhalt der Rechnungsbücher der Tiroler Landesfürsten von 1288-1350 (SS, 175). Innsbruck 1957.
 - Geschichte der Verwaltung Tirols. Teilstück des 2. Bandes der Geschichte des Landes Tirol. Für den Druck vorbereitet v. Dietrich THALER. Mit einem Werkverzeichnis von Otto Stolz zusammengestellt v. Fridolin DÖRRER (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 13). Innsbruck 1998.
 - , Nikolaus GRASS und Franz Heinz HYE, Zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Hall. In: Stadtbuch Hall in Tirol. Innsbruck 1981, S. 114-136.
- Otto H. STOWASSER, Die österreichischen Kanzleibücher vornehmlich des 14. Jahrhunderts und das Aufkommen der Kanzleivermerke. In: MIÖG 35(1914), S. 688-724.
- Max STRAGANZ, Schwazer Parzivalfragment. In: ZfdA 31(1887), S. 287-291.
- Zur Geschichte der Edlen von Sparrenberg. 2 Teile. In: Beilage zu den 'Neuen Tiroler Stimmen' 46(1906), Nr. 146, S. 5f. u. Nr. 147, S. 5f.
 - Schloß Rendelstein und seine Besitzer. In: Der Schlern 8(1927), S. 17-20.
- Alfred STRNAD, Herzog Albrecht III. von Österreich (1365-1395). Ein Beitrag zur Geschichte Österreichs im späteren Mittelalter. Masch. Diss., Wien 1961.
- Peter STROHSCHNEIDER, Textualität der mittelalterlichen Literatur. Eine Problemskizze am Beispiel des 'Wartburgkrieges'. In: Mittelalter, S. 19-41.
- Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. In Verbindung mit ULRICH FELLMANN hg. v. Rudolf SCHÜTZEICHEL. Bonn 1979.
- Dietmar STUTZER, Weingüter bayerischer Prälatenklöster in Südtirol. Rosenheim 1980.
- Südtiroler Burgenkarte. Mit Burgenführer und Detailkarten. Hg. v. Südtiroler Burgeninstitut. Bozen 1995.
- Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit. Hg. v. Christel MEIER u. Uwe RUHBERG. Wiesbaden 1980.
- Text und Bild, Bild und Text. DFG-Symposion 1988. Hg. v. Wolfgang HARMS (Germanist. Symposien, Berichtsbände, 11 = DVjS, Sonderband). Stuttgart 1990.
- Text und Geschlecht. Mann und Frau in Eheschriften der frühen Neuzeit. Hg. v. Rüdiger SCHNELL. Frankfurt a.M. 1997.

Jutta TEZMEN-SIEGEL, Die Darstellungen der septem artes liberales in der Bildenden Kunst als Rezeption der Lehrplangeschichte (tuduv-Studien, Reihe Kunstgesch., 14). München 1985.

Edmund THEIL, Das Franziskanerkloster in Bozen (Laurin Kunstführer, 16). Bozen ³1988.

Bernd THUM, Aufbruch und Verweigerung. Literatur und Geschichte am Oberrhein im hohen Mittelalter. Aspekte eines geschichtlichen Kulturraums. Waldkirch i. Br. 1980.

Otto THUN, Geschichte eines Bozner Hauses: Das Weißhaus und die Gertraudkapelle zu Haslach und deren Besitzer im Lauf von acht Jahrhunderten. Manuskript [Bozen] 1976.

Hildegard THURNER, « Hans stocinger pictor de bosano ». Untersuchungen zum Werk des hochgotischen Malers Hans Stockinger. Diplomarbeit (masch.). Innsbruck 1994.

Eugen THURNHER, Wort und Wesen in Südtirol. Die deutsche Dichtung Südtirols im Mittelalter. Innsbruck 1947.

– Die Neustifter Spiele. In: Die Neustifter-Innsbrucker Spielhandschrift von 1391, S. 3-7.

Erika TIMM, Die Überlieferung der Lieder Osewalds von Wolkenstein (Germanische Studien, 242). Lübeck 1972.

Tiroler Burgenbuch [TBB]. Hg. von Oswald TRAPP, fortgesetzt v. Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER. Bisher 8 Bde. Bozen, Innsbruck, Wien 1972-1989.

Tiroler Matrikelstiftung, früher Tiroler Adels-Matrikel-Genossenschaft. Innsbruck 1992.

Brigitte TOLKEMITT, Einleitung. In: Historische Bilderkunde, S. 7-14.

Giuliano TONINI, Panorama musicale ed acustico di Bolzano nel XIII e XIV secolo. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern, S. 347-361.

Gotthard TRAPP, Nochmals « Mayerl » und Einiges über die Trauttmansdorff'sche genealogische Sammlung. In: Der Schlern 6(1925), S. 253f.

Oswald TRAPP, Lichtenberg. In: TBB 1(1972), S. 119-134.

– Forst. In: TBB 2(1973), S. 225-230.

– , Waltraud PALME, Magdalena HÖRMANN, Burgbelagerungen in Tirol. In: TBB 8 (1989), S. 311-361.

Carlo TRENTINI, Von Pons Drusi zu Bozen. Ikonographie und Iknographie der Stadt Bozen. Bozen 1996.

Paul UIBLEIN, Die Quellen des Spätmittelalters. In: Die Quellen der Geschichte Österreichs, S. 50-113.

– Leopold von Wien (Leupoldus de Wienna). In: ²VL 5(1985), Sp. 716-723.

Franz UNTERKIRCHER, Illuminierte Handschriften aus Tirol in der österreichischen Nationalbibliothek. In: Das Fenster 34/35 (1984), S. 3372-3418.

Ludwig VEITH, Wer war der letzte « Lichtenberger »? In: Der Schlern 71(1997), S. 561.

Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Intern. Kongreß, Krems a. d. Donau 1994. Gedenkschrift Harry KÜHNEL (Österr. Akad. d. Wiss., Philos.-hist. Kl., Forschungen d. Inst. f. Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 3). Wien 1998.

Rudolf VIERHAUS, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung. In: Wege zu einer neuen Kulturgeschichte, S. 5-28.

Das 14. Jahrhundert: Krisenzeit. Hg. v. Walter BUCKL (Eichstätter Kolloquium, 1). Regensburg 1995.

Giusto de VIGILI, La famiglia Metz, e il significato di questa parola nei documenti medioevali. In: Archivio Trentino 8(1889), S. 67-80.

Christina VIKOLER, Die « Pluemen der Tugent » und das Frauenbild bei Hans Vintler. Diplomarbeit (masch.). Wien 1995.

Der Vinschgau und seine Nachbarräume. Hg. v. Rainer LOOSE (Schriftenreihe des SKI, 18). Bozen 1993.

Hans von VOLTELINI, Die ältesten Pfandleihbanken und Lombardenprivilegien Tirols. In: Beiträge zur Rechtsgeschichte Tirols. FS, hg. vom Ortsausschusse d. 27. dt. Juristentages. Innsbruck 1904, S. 1 - 69.

Peter VON MOOS, Gefahren des Mittelalter-Begriffs. Diagnostische und präventive Aspekte. In: Modernes Mittelalter, S. 33-63.

Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung. Hg. v. Wilfried EHBRECHT (Veröff. d. Inst. f. vergleichende Städtegeschichte in Münster, R. A, 7). Köln u. Wien 1979.

Burghart WACHINGER, Hugo Kuhn und die Münchener Akademiekommision für Deutsche Literatur des Mittelalters. In: Das Mittelalter und die Germanisten, S. 33-48.

Johann WALCHEGGER, Brixen. Geschichtsbild und Sehenswürdigkeiten. Brixen 1901.

Ernst Carl Graf WALDSTEIN, Nachlese aus Runkelstein. In: Mitth. k.k. C. C., N.F. 20(1894), S. 1-7 u. Ill.

Adelina WALLNÖFER, Die Bauern in der Tiroler « Landschaft » vor 1500. Politische Aktivität der Gerichte und deren Repräsentanten auf den Landtagen. Diss. (masch.) Innsbruck 1984.

Wappenfibel. Handbuch der Heraldik. Begründet durch Adolf Matthias HILDEBRANDT. 17., verb. u. erw. Aufl., hg. von 'Herold', Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, bearb. v. Herolds-Ausschuß der Deutschen Wappenrolle. Neustadt a. d. Aisch 1981.

Aby M. WARBURG, Ausgewählte Schriften und Würdigungen. Hg. v. Dieter WUTTKE (Saecula spiritalia, 1). 3., durchges. u. durch ein Nachwort ergänzte Aufl. Baden-Baden 1992.

Beda WEBER, Meran und seine Umgebungen oder Das Burggrafenamt in Tirol. Für Einheimische und Fremde. Innsbruck 1845.

– Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen. Bozen 1849. Repr. Bozen 1987.

Andreas Otto WEBER, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Altbayern – Österreichischer Donauraum – Südtirol (VSWG, Beihefte, 141). Stuttgart 1999.

Helmut WECK, Die 'Rechtssumme' Bruder Bertholds. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der « Summa Confessorum » des Johannes von Freiburg. Die handschriftliche Überlieferung (TTG, 6). Tübingen 1982.

Wege zu einer neuen Kulturgeschichte. Mit Beiträgen von Rudolf VIERHAUS und Roger CHARTIER (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, 1). Göttingen 1995.

Herwig WEIGL, Städte und Adel im spätmittelalterlichen Österreich. In: Oberdeutsche Städte im Vergleich, S. 74-100.

– Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert. Diss. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, 26). Wien 1991.

Helmut WEINACHT, Archivalien und Kommentare zu Hans Ried, dem Schreiber des Ambrasener Heldenbuches. In: Deutsche Heldenepik in Tirol, S. 466-489.

Josef WEINGARTNER, Bozner Burgen. Innsbruck 1922, 2., vollständig umgearb. Aufl. Innsbruck, Wien, München 1953.

– Die Kunstdenkmäler Bolzanos (Die Kunstdenkmäler des Etschlands, 3/2). Wien u. Augsburg 1926.

– Gotische Wandmalereien in Südtirol. Wien 1948.

– Tiroler Burgen, Schlösser und Ansitze. Mit einer Einführung in die Burgenkunde. Bearb. v. Oswald TRAPP. Innsbruck, Wien, München, Bozen ²1971.

- Die Kunstdenkmäler Südtirols. 2 Bde. 7. Aufl. unter der Gesamtreaktion v. Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER. Bozen, Innsbruck, Wien 1985-1991.

- u. Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Die Burgen Tirols. Ein Burgenführer durch Nord-, Ost- und Südtirol. Innsbruck, Wien, München, Bozen 1981.

Norbert K. WEIS, Das Franziskanerkloster in Bozen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Brixen 1946.

Maria WELZIG, Die Freskoesstattung der Johanneskapelle in der Bozner Dominikanerkirche. Diplomarbeit (masch.). Wien 1988.

Markus J. WENNINGER, Die Finanzkraft des Adels und die Finanzierung außergewöhnlicher Ausgaben mit besonderer Berücksichtigung Tirols um 1400. Mit Anmerkungen zu Oswalds Biographie. In: Jb d. Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 2(1982/83), S. 133-154.

Horst WENZEL, Zentralität und Regionalität. Zur Vernetzung mittelalterlicher Kommunikationszentren in Raum und Zeit. In: Kontroversen, alte und neue, Bd. 7, S. 14-26.

– Partizipation und Mimesis. Die Lesbarkeit der Körper am Hof und in der höfischen Literatur. In: Materialität der Kommunikation, S. 178-202.

– Imaginatio und Memoria. Medien der Erinnerung im höfischen Mittelalter. In: Mnemosyne, S. 57-82.

– Hören und Sehen, Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter. München 1995.

René Wetzlar, Die handschriftliche Überlieferung des 'Tristan' Gottfrieds von Straßburg, untersucht an ihren Fragmenten (Germanistica Friburgensia, 13). Freiburg (Schweiz) 1992.

– Runkelsteiner Kaiserreihe und Runkelsteiner 'Weltchronik'-Handschrift im Dialog von Bild, Text und Kontext. In: Literatur und Wandmalerei. Erscheint 2000.

– L'image du monde dans un monde d'images. Les cycles de fresques littéraires et courtoises de Castelroncolo mises dans leur contexte socioculturel et historique. In: L'histoire dans la littérature. Erscheint 2000.

– *Quis dicet originis annos?* Die Runkelsteiner Vintler – Konstruktion einer adligen Identität. In: Runkelstein - Die Bilderburg. Kat. zur Ausstellung Runkelstein b. Bozen 2000, Bd. 1. Essays. Erscheint April 2000.

– Schloß Runkelstein aus historischer und kunsthistorischer Sicht. In: Almanach der Südtiroler Sparkassen-Stiftung. Bozen. Erscheint Ende 1999/Anfang 2000.

Martin WIERSCHIN, Das Ambraser Heldenbuch Maximilians I. In: Der Schlern 50(1976), S. 429-441, 493-507, 557-570.

Hans WIESER, Der Brautbecher der Margarete Maultasch (SS, 234). Innsbruck 1965.

Hermann WIESFLECKER, Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts (SS, 124 = Veröff. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung, 16). Innsbruck 1955.

– Das Landrecht Meinhards II. von Tirol. In: Neue Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols. FS Franz Huter (Tiroler Wirtschaftsstudien, 26/2). Innsbruck u. München 1969, S. 455-465.

Franz WILHELM, Die historischen Handschriften der Universitätsbibliothek in Innsbruck. In: Mitt. d. österr. Ver. f. Bibliothekswesen 5(1901), S. 61-66, 135-138, 209-212; 6(1902), S. 34-39, 67-74, 106-110.

‘Wirklichkeit’ im Denkprozess. Verstehen und Methoden in den Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften. Hg. v. Roman JUNG u. Stefan MÜLLER-DOOHM. Frankfurt a.M. ²1995.

Roswitha WISNIEWSKI, Mittelalterliche Dietrich-Dichtung (Sammlung Metzler, 205). Stuttgart 1986.

Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung. Kolloquium 1985. Hg. v. Norbert Richard WOLF (Wissensliteratur im Mittelalter, 1). Wiesbaden 1987.

Rainer WOHLFEIL, Das Bild als Geschichtsquelle. In: HZ 249(1986), S. 91-100.

– Methodische Reflexion zur Historischen Bilderkunde. In: Historische Bilderkunde, S. 17-35.

P. WONG und L. WATT, What types of reminiscence are associated with successful aging? In: Psychology and Aging, S. 272-279.

Hermann WOPFNER, Beiträge zur Geschichte der freien bäuerlichen Erbleihe Deutschirols im Mittelalter (Untersuchungen zur dt. Staats- u. Rechtsgesch., 67). Breslau 1903.

– Das Tiroler Freistiftrecht. Ein Beitrag zur Geschichte der bäuerlichen Besitzrechte. In: FMGTV 2(1905), S. 245-299 u. 3(1906), S. 1-60.

Alfred R. von WRETSCHKO, Die Rechtshandschriften der Universitätsbibliothek in Innsbruck. In: Beiträge zur Rechtsgeschichte Tirols, S. 173-213.

Wolfgang WÜST, Hochstift und Domkapitel Augsburg in Tirol. Herrschaftsgeschichte, Verwaltungsorganisation und wirtschaftliche Bedeutung. In: Schwaben – Tirol. Beiträge, S. 103-114.

Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 60 Bde. Wien 1856-1896.

Dieter WUTTKE, Aby M. Warburg und seine Bibliothek. Zum Gedenken anlässlich Warburgs 100. Geburtstag am 13. Juni 1966. In: Arcadia 1(1966), S. 319-333. Wieder abgedr. in: Ders., Dazwischen, Bd. 2, S. 649-665.

– Aby M. Warburgs Methode als Anregung und Aufgabe. Mit einem Briefwechsel zum Kunstverständnis (Gratia, 2). 4., erneut erw. Aufl. Wiesbaden 1990.

– Aby M. Warburgs Kulturwissenschaft. In: HZ 256(1993), S. 1-30. Wieder abgedr. in: Ders., Dazwischen, Bd. 2, S. 737-765.

– Dazwischen. Kulturwissenschaft auf Warburgs Spuren. 2 Bde. (Saecula spiritalia, 29-30). Baden-Baden 1996.

Siegfried ZADRA, Schloß Moos-Schulthaus, Eppan. Frangart o.J.

Adelheid ZALLINGER, Ravenstein. In: TBB 5(1981), S. 221-248.

Franz von ZALLINGER-STILLENLORF, Aus Bozens längstvergangenen Tagen. Bozen 1901.

Karl Franz ZANI, Das Heilig-Geist-Spital von Bozen – eine soziale Tat aus dem Mittelalter. In: Dolomiten, 28. Jg., Nr. 251 vom 3. 11. 1951, S. 3f.

Friedrich ZARNCKE, Hans Vindlers *Blume der Tugend*. In: ZfdA 9(1853), S. 68-119.

Joachim ZEUNE, Burgen. Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg. Regensburg 1996, ²1997.

Manfred ZIMMERMANN, Die Sterzinger Miszellaneen-Handschrift. Kommentierte Edition der deutschen Dichtungen (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., Germanist. R., 8). Innsbruck 1980.

Werner ZIMMERMANN, Edle von Weineck (T. 1-4). In: Südtirol in Wort und Bild 37(1993), H. 1, S. 18-28; H. 2, S. 6-14; H. 3, S. 7-16; H. 4, S. 5-11.

Anton ZINGERLE, Übersicht über veröffentlichte oder besprochene philologische Handschriften und Handschriftenreste aus Tirolischen Bibliotheken. In: Commentationes Aenipontanae 4(1909), S. 1-4.

Ignaz Vinzent ZINGERLE, Zu Pleiers Garel. Die Bruchstücke der Meraner Handschrift. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 50(1865), S. 449-455; Edition S. 456-558.

– Findlinge. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 55(1867), S. 607-676.

– Findlinge. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 64(1870), S. 143-282.

– Über zwei tirolische Handschriften. In: ZfdPh 6(1875), S. 13-33 u. 377-404.

– Sagen aus Tirol. 2., verm. Aufl. Innsbruck 1891.

– u. Johann Martin LAPPENBERG, Zu Vintlens *Blume der Tugend*. In: ZfdA 10(1856), S. 255-264.

Oswald von ZINGERLE, Über eine Handschrift des Passionals und Buches der Märtyrer. In: SB d. Philos.-Hist. Cl. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. 105(1884), S. 3-110.

- Die Verbreitung der Namen Laurin und Rosengarten in Tirol. In: FMGTV 15(1918), S. 8-21.

Manfred ZIPPS, König Laurin und sein Rosengarten. Ein Beitrag zur Quellenforschung. In: Tiroler Heimat 35(1971), S. 5-50.

Paul ZUMTHOR, Essai de poétique médiévale, Paris 1972.

- La lettre et la voix: de la « littérature » médiévale. Paris 1987.